Bericht
des Untersuchungsausschusses 19/2
zu Drucksache 19/445

und

Abweichender Bericht
der Mitglieder der Fraktion der SPD
tzu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2

und

Abweichender Bericht
des Mitglieds der Fraktion DIE LINKE
tzu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2

und

Abweichender Bericht
des Mitglieds der Fraktion der FDP
tzu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2
Vorwort

der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und der FDP
im Hessischen Landtag


Weitere Menschen sind durch die Anschläge in der Probsteigasse und in der Keupstraße körperlich und seelisch verletzt worden. Hinzu kommen die seelischen Belastungen derjenigen, die durch die 15 Raubüberfälle des NSU bedroht wurden. Auch ihnen sprechen wir unser Mitgefühl aus.

Wir bedauern, dass es den Sicherheitsbehörden des Bundes und der Länder, einschließlich der hessischen Sicherheitsbehörden, nicht gelungen ist, die abscheulichen Taten der Rechtsterroristen zu verhindern. Wir entschuldigen uns für das Misstrauen und die Verdächtigungen, die die Angehörigen der Mordopfer erleiden mussten.


Wir bedanken uns bei Ayşe und İsmail Yozgat, dass sie dem Ausschuss als Zeugen zur Verfügung standen und deutlich gemacht haben, dass es hier nicht nur um einen Fall geht, sondern menschliche Schicksale dahinter stehen.

Die Morde an zehn unserer Mitbürger haben uns alle verändert. Wir sind nachdenklicher geworden, aber auch entschlossener. Wir setzen uns dafür ein, dass für Intoleranz, Rassismus und Gewalt kein Platz in unserer Gesellschaft ist! Eine derartige von Hass geprägte Mordserie darf sich nicht wiederholen!
Teil Eins: Einsetzung des Untersuchungsausschusses und Grundlagen der Untersuchung

A. Einsetzung, Auftrag und Konstituierung des Untersuchungsausschusses

I. Vorgeschichte des Untersuchungsausschusses

II. Einsetzung des Untersuchungsausschusses

1. Der Mord an Halit Yozgat in Kassel
2. Diskussion über die Einsetzung des Untersuchungsausschusses

III. Untersuchungsauftrag

IV. Konstituierung

V. Mitglieder des Untersuchungsausschusses

VI. Vorsitzender, Stellvertretender Vorsitzender, Berichterstatter, Obleute

VII. Wissenschaftliche Mitarbeiter des Vorsitzenden und Sekretariat des Untersuchungsausschusses

VIII. Benannte und ermächtigte Mitarbeiter der Fraktionen

IX. Beauftragte der Landesregierung

B. Weitere Untersuchungen und Zusammenarbeit

I. Befassung mit dem NSU außerhalb des Untersuchungsausschusses

II. Parallele Expertenkommission in Hessen

1. Einsetzung und Auftrag
2. Ergebnis der Arbeit

III. Ermittlungen des GBA und Strafverfahren vor dem OLG München

IV. Untersuchungsausschüsse der anderen Länder und des Bundes

1. Abgeschlossene Untersuchungsausschüsse
2. Parallel laufende Untersuchungsausschüsse
3. Zusammenarbeit

C. Grundlagen der Untersuchung

I. Rechtsgrundlagen für die Arbeit des Untersuchungsausschusses

1. Verfassungsrechtliche Grundlagen
2. (Modifizierte) IPA-Regeln
3. Ergänzende Regelungen
4. Verfahrensgrundsätze

II. Geheimschutz

1. Allgemeine Einführung
2. Ausstattung des Untersuchungsausschusses
3. Geheimschutzregeln
4. Eingestufte Sitzungen
5. Verpflichtung zur Geheimhaltung
6. Akteneinstufung
a. Einstufung durch die aktenabgebende Stelle ................................................................. 24
b. Nachträgliche Einstufung von Akten durch den Ausschuss .............................................. 24

7. Begründung von Schwärzungen durch die aktenabgebende Stelle ...................................... 25
8. Einsicht in ungeschwärzte Akten .......................................................................................... 26
9. Neu entstandene Verschlusssachen ................................................................................... 27

III. Behandlung der Ausschussprotokolle ............................................................................. 27
1. Protokollierung der Sitzungen ........................................................................................... 27
2. Allgemeine Vorgaben zur Verteilung der Protokolle .......................................................... 27
3. Beschluss über den Empfängerkreis ............................................................................... 28
4. Erweiterung des Empfängerkreises ................................................................................ 29
5. Protokolleinsichtsgesuche ................................................................................................. 29

IV. Beweiserhebung durch Beiziehung von Akten und sonstigen Unterlagen ...................... 29
1. Anzahl der Akten ................................................................................................................ 29
2. Sonstige in das Verfahren eingeführte Unterlagen ............................................................. 30
3. Übersicht der aktenabgebenden Stellen .......................................................................... 31
4. Aktenbeiziehung bei Behörden des Landes Hessen ......................................................... 32
   a. Eingrenzung des Beweisbeschlusses Nr. 1 ...................................................................... 32
      aa. Konkretisierungsbedarf des Hessischen Ministeriums des Innern und für Sport ...... 32
      cc. Konkretisierungs- und Ergänzungsbeschluss vom 17. Dezember 2014 ................ 34
   b. Umfang und Dauer der Aktenlieferung ......................................................................... 34
5. Aktenbeiziehung bei Behörden und Einrichtungen des Bundes und der übrigen Länder im Wege der Amtshilfe ................................................................................................. 35
   c. Einsetzung eines Ermittlungsbeauftragten ................................................................. 36
      aa. Diskussion über die Einsetzung eines Ermittlungsbeauftragten und in Frage kommende Personen .................................................................................................................. 36
      bb. Ergänzung des § 7 der IPA-Regeln um einen Abs. 4 zur Beiziehung eines externen Sachverständigen ................................................................. 38
      cc. Ermittlungsauftrag an Herrn Rechtsanwalt Prof. Dr. Bernd von Heintschel-Heinegg .... 38
      dd. Ermittlungsauftrag an Herrn Rechtsanwalt Wolfgang Wieland ................................ 39
      ee. Ergebnis ...................................................................................................................... 39
   d. Umfang und Dauer der Aktenlieferung .......................................................................... 41
6. Umgang mit den Akten ....................................................................................................... 42

V. Beweiserhebung durch die Anhörung von Sachverständigen und Vernehmung von Zeugen ................................................................................................................................. 42
1. Sitzungstage ....................................................................................................................... 42
2. Anzahl der Beweisanträge, Sachverständigen, Zeuginnen und Zeugen ............................. 42
3. Nicht erschienene Zeugen ................................................................. 43
4. Aussagegenehmigungen ...................................................................... 43
5. Strukturierung der Beweisaufnahme .................................................. 43
6. Sachverständigenanhörung ................................................................. 45
7. Zeugenvernehmung ............................................................................ 46
8. Rechtlicher Beistand der Zeugen ........................................................ 52
9. Öffentlichkeit ....................................................................................... 53
   a. Grundsatz der Öffentlichkeit der Zeugenvernehmung .......... 53
   b. Ausschluss der Öffentlichkeit ....................................................... 53
   c. Eingestufte Sachverständigen- und Zeugenvernehmungen .... 53
   d. Live-Bloggen und Twittern aus öffentlicher Sitzung ............... 53
   e. Besondere Schutzmaßnahmen für Zeugen .............................. 54
VI. Formeller Abschluss der Beweisaufnahme ...................................... 54
VII. Sitzungen und zeitlicher Umfang der Untersuchung ......................... 55

Teil Zwei: Feststellungen zum Sachverhalt .......................................... 65
A. Arbeitsweise der Ermittlungs- und Sicherheitsbehörden ................... 65
I. Landesamt für Verfassungsschutz ...................................................... 65
   1. Rechtsgrundlagen ........................................................................ 65
   2. Arbeitsweise .................................................................................. 71
      a. Aufbau und Zuständigkeiten des hessischen Verfassungsschutzes 71
      b. „Quellen“ des Verfassungsschutzes ........................................ 72
      c. Bedeutung der Quellen für die Arbeit des Verfassungsschutzes 76
      d. Zusammenarbeit und Informationsaustausch mit anderen Behörden 77
      e. Auswahl der Mitarbeiter ................................................................. 81
   3. Evaluierung der Arbeit des hessischen Verfassungsschutzes im Bereich des Rechtsextremismus aus dem Jahr 2012/2013 83
II. Polizei .................................................................................................. 86
   1. Rechtsgrundlagen ........................................................................ 86
   2. Arbeitsweise bei Mordfällen/Mordserien ..................................... 89
III. Justizbehörden (insbesondere Staatsanwaltschaften) ....................... 91
   1. Zu den Feststellungen in diesem Abschnitt ................................. 91
   2. Rechtsgrundlagen ........................................................................ 92
      a. Einsatz von verdeckt handelnden Ermittlungspersonen .......... 92
         aa. Kreis der eingesetzten Personen ........................................... 92
         bb. Rechtsgrundlagen für den Einsatz ....................................... 93
            aaa. Strafrechtlicher Bereich .................................................... 93
            bbb. Nachrichtendienstlicher Bereich .................................... 94
d. Finanzierungsquellen ........................................................................................................ 166

2. Einzelne Gruppierungen und Einzelpersonen ................................................................ 168
   a. Berserker Kirtorf ............................................................................................................... 168
   b. Blood & Honour Sektion Nordhessen ............................................................................ 170
   c. Deutsche Partei .................................................................................................................... 177
   d. Freie Kräfte Schwalm-Eder ............................................................................................... 179
   e. Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene und deren Angehörige e.V. (HNG). 181
   f. FAP und Nachfolgegruppierungen ................................................................................... 184
      aa) Die „Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei“ (FAP) .................................................... 184
      bb) Die „Kameradschaft Kassel“ bzw. die „Kameradschaft Gau Kurhessen“ ............... 184
      cc) wichtige Einzelpersonen .............................................................................................. 186
          aaa) Dirk Winkel ........................................................................................................... 186
          bbb) Corryna Görtz ..................................................................................................... 187
          ccc) Markus E .............................................................................................................. 190
          ddd) Kameradschaft um Christian Wenzel ................................................................. 191
   g. Nationaldemokratische Partei Deutschlands .................................................................. 191
   h. Oidoxie und die Oidoxie Streetfighting Crew ............................................................... 194
      aa) Die Band „Oidoxie“ .................................................................................................... 196
      bb) Oidoxie und Combat 18 ............................................................................................ 198
      cc) Die „Oidoxie Streetfighting Crew“ ............................................................................ 199
   i. Manfred Roeder ................................................................................................................. 203
   j. Sturm 18 Cassel/Kameradschaft Nordhessen ............................................................... 208
      aa) Die Gruppe um Stanley R. .......................................................................................... 209
      bb) Die Gruppe um Bernd T. ............................................................................................ 209
      cc) Hinweise auf Teilnahme von Böhnhardt und Mundlos bei einer Feier des Stanley R. 211

VI. Verbindungen der hessischen rechtsextremen Szene .................................................. 212
   1. Verbindungen in andere Bundesländer ............................................................................. 212
   2. Internationale Verbindungen ........................................................................................... 217
   3. Verbindungen der hessischen rechtsextremistischen Szene zum NSU ............................ 218
      a. Keine Anhaltspunkte für unmittelbare Bezüge zum NSU ........................................... 218
      b. Mögliche Ansatzpunkte für Verbindungen der hessischen Szene zum NSU .............. 222
         aa. Bernd Tödter ............................................................................................................. 222
         bb. Michel F .................................................................................................................... 227
         cc. Benjamin Gärtner .................................................................................................... 229
         dd. Christian Wenzel .................................................................................................... 231
         ee. Kevin Sch .................................................................................................................. 232
ff. Philip Tschentscher ........................................................................................................ 233

gg. Corryna Görtz ............................................................................................................. 237

hh. Oliver P. ..................................................................................................................... 243

ii. Gaststätte „Scharfe Ecke“ .......................................................................................... 244
jj. Gaststätte „Stadt Stockholm“ ..................................................................................... 247
kk. Gaststätte „Pflaumenbaum“ ..................................................................................... 247
ll. Robin Sch. .................................................................................................................... 248

mm. M. S. ........................................................................................................................... 249


C. Ermittlungsergebnisse zur Česká-Mordserie bis zum Mord an Halit Yozgat ................. 257

I. Erkenntnisse und Ermittlungen der anderen Bundesländer ................................................ 257

1. Zusammenfassung ........................................................................................................ 257

2. Die Mordserie und der Verlauf der Ermittlungen ............................................................. 259

a. Morde an Enver Şimşek und Abdurrahim Özüdoğru ....................................................... 259

aa. Tathergang.................................................................................................................. 259

bb. Tatwaffe als Zusammenhang ...................................................................................... 259

c. Anfängliche Richtung der Ermittlungen ...................................................................... 260

b. Morde an Süleyman Taşköprü und Habil Kılıç ............................................................... 261

aa. Tathergang.................................................................................................................. 261

bb. Länderübergreifende Koordination der Ermittlungen .................................................... 262

cc. Mangel an Spuren .......................................................................................................... 263

dd. Ermittlungsrichtung Rauschgifthandel ....................................................................... 263

ee. Noch kein Ansatzpunkt für eine Abgabe des Verfahrens an das Bundeskriminalamt.... 264

c. Mord an Yunus Turgut .................................................................................................. 265

aa. Tathergang.................................................................................................................. 265

bb. Kontaktaufnahme der bayerischen Ermittlungsbehörden .............................................. 265

cc. Aufnahme ergänzender, struktureller Ermittlungen durch das Bundeskriminalamt .... 266

dd. Ermittlungsrichtung weiterhin organisierte Kriminalität .............................................. 267

d. Morde an Ismail Yaşar und Theodoros Boulgarides ..................................................... 268

aa. Tathergang.................................................................................................................. 268

bb. Einrichtung der BAO Bosporus ................................................................................... 268

c. Ermittlungen im Umfeld der Opfer ............................................................................... 269

dd. Auswertung von Funkzellendaten .............................................................................. 270

ee. Austausch mit dem Bundeskriminalamt und den Ländern ......................................... 270

e. Mord an Mehmet Kubaşık ............................................................................................. 271

3. Ermittlungsansätze ......................................................................................................... 272

a. Ermittlungsrichtung ....................................................................................................... 272
b. Einsatz von verdeckten Ermittlern ................................................................. 276

c. Kontakt zu den Nachrichtendiensten ................................................................. 276

d. Zusammenarbeit mit ausländischen, insbesondere türkischen Stellen ............ 279

e. Operative Fallanalysen ......................................................................................... 280

f. Vorbereitung auf mögliche weitere Taten ........................................................... 281

g. Keine Bezüge der Ermittlungen nach Hessen .................................................... 281

II. Erkenntnisse und Ermittlungen des Bundeskriminalamts ......................... 282

1. Ablehnung der Ermittlungsführung durch das Bundeskriminalamt im Jahr 2004 282

2. Einrichtung der Ermittlungsgruppe (EG) „Česká“ und weitere beteiligte Stellen 284

3. Ermittlungsrichtungen .......................................................................................... 286

a. Organisierte Kriminalität ..................................................................................... 286

b. Keine Ermittlungen im Bereich des Rechtsextremismus ....................................... 287

c. Waffenherkunftsermittlungen .............................................................................. 288

4. Zusammenarbeit mit dem Ausland ................................................................. 289

5. Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Verfassungsschutz ..................... 289

   a. Gespräch zwischen BKA-Beamten und einer Mitarbeiterin des Landesamts für 290
      Verfassungsschutz am 10. März 2006 ............................................................... 290

   b. Inhalt des Gesprächs ......................................................................................... 291

   c. Zustandekommen des Treffens ........................................................................ 294

   d. Umsetzung des Gesprächsinhalts .................................................................... 295

III. Kenntnisstand der Hessischen Behörden ...................................................... 296

1. Kenntnisstand des Landesamts für Verfassungsschutz ................................. 297

   a. Mordplanungen ............................................................................................... 297

   b. Hintergründe der Mordserie ............................................................................ 298

      aa. Keine Befassung mit der Mordserie bis 2006 ............................................ 298

      bb. Erstmalige dienstliche Befassung mit der Mordserie am 10. März 2006 oder 300
           am 17. März 2006 — Gespräch mit Beamten des Bundeskriminalamts ......... 300

   c. Stand der Erkenntnisse über den NSU ............................................................. 302

      aa. Kenntnisse über das Untertauchen des Trios .............................................. 302

      bb. Zu Hinweisen auf Aktivitäten einer rechtsterroristischen Zelle ......... 307

   d. Zur Frage von Auffälligkeiten in der nordhessischen rechtsextremen Szene 316

2. Kenntnisstand der hessischen Polizei ............................................................... 317

3. Kenntnisstand des Innenministeriums .............................................................. 318

D. Mord an Halit Yozgat (Objektives Tatgeschehen) ........................................ 321

I. Tathergang .......................................................................................................... 321

II. Zur Person Halit Yozgat ................................................................................... 322

III. Tatort, Räumlichkeiten, Spurenlage ............................................................... 323
IV. Zeugen im Internetcafé

1. Anwesende
2. Angaben der anwesenden Zeugen
3. Besonderheiten der Auffindesituation

V. Position des Opfers bei der Tat und beim Eintreffen der Polizei

VI. Erste Hinweise auf mögliche Täter am Tatort

VII. Erste Maßnahmen der Polizei am Tatort

E. Ermittlungen nach dem Mord an Halit Yozgat

I. Ermittlungen der hessischen Polizeibehörden und der Staatsanwaltschaft Kassel

1. Gründung der Mordkommission „Cafe“
2. Leitung des Ermittlungsverfahrens
3. Umfang und Beschreibung der Ermittlungen
4. Ermittlungsansätze
   a. Ermittlungsspektrum
   b. Insbesondere: Ermittlungen zu einem rechtsextremen Hintergrund

II. Ermittlungen gegen Andreas Temme

1. Verlauf der Ermittlungen
   a. Ermittlung der Personalien Temmes
   b. Gegen Temme gerichtete Telekommunikationsüberwachung und Durchsuchungen
   c. Beschuldigtenvernehmungen Temmes
   d. Weitere Ermittlungsmaßnahmen gegen Temme
   e. Einstellung des gegen Temme geführten Ermittlungsverfahrens
   f. Prüfung einer Wiederaufnahme der Spur Temme im Jahr 2008
   g. Überarbeitung der Spur Temme im Jahr 2012

2. Einzelne Aspekte der Ermittlungen
   a. War Temme zur Tatzeit noch am Tatort?
      aa. Wann verließ Temme das Internetcafé?
      bb. Wann fielen die Schüsse – Zeitpunkt oder Zeitrahmen?
      dd. Was passierte im Vorraum des Internetcafés? – Die Aussage des Faiz H. S.
      ee. Welcher Zeitraum wäre den Mördern geblieben?
         aaa. Der Beginn dieses Zeitraums
         bbb. Das Ende dieses Zeitraums
         ccc. Die Gesamtlänge dieses Zeitraums
      ff. Wo war Halit Yozgat, als Temme nach ihm suchte?
      gg. Vorausgesetzt Temme war noch am Tatort: Hätte er etwas wahrnehmen müssen?
aa. Hätte Temme die Mörder sehen müssen? ................................................................. 385
bb. Hätte Temme die Schussgeräusche hören müssen? .................................................. 387
c. Hätte Temme das Fallgeräusch hören müssen? .......................................................... 388
dd. Hätte Temme Schmauchgerüche wahrnehmen müssen? .......................................... 389
e. Hätte Temme den Körper Halit Yozgats sehen müssen? .......................................... 389

cc. Weshalb hat sich Temme am Tatntag im Internetcafé Halit Yozgats aufgehalten? ............ 393
aa. Private Gründe? ........................................................................................................... 393
bb. Dienstliche Gründe? ................................................................................................... 396
cc. Wusste Temme, dass „etwas passiert“? .................................................................... 398

aaa. Das Telefonat zwischen Temme und dem Zeugen Gärtner vor dem Mord .... 399
bbb. Das Telefonat zwischen Temme und Hess: „... bitte nicht vorbeifahren...“ .... 411
d. Weshalb hat Temme nicht auf den Zeugenauftrag der Polizei reagiert? ............................ 413
e. Weshalb hat er den Aufenthalt im Internetcafé gegenüber seinen Vorgesetzten, Kollegen und dem Staatsschutz verschwiegen? ................................................................................... 415

f. Hätte Temme Bezüge zur rechtsextremen Szene? ......................................................... 418
aa. Kontakte zum V-Mann Benjamin Gärtner („GP 389“).................................................. 419
bb. Kontakte zur Motorradszene ...................................................................................... 426
c. Besitz von Literatur und Material aus der und über die Zeit des Nationalsozialismus... 428
dd. Bezeichnung Temmes als „Klein-Adolf“ ................................................................. 429
ee. Sonstige Hinweise ........................................................................................................ 430
g. Sonstige persönliche Hintergründe ................................................................................ 431

h. Weitere Ermittlungsergebnisse .................................................................................... 433
aa. Unerlaubter Besitz von Munition .................................................................................. 433
bb. Unerlaubter Betäubungsmittelbesitz ......................................................................... 433
c. „Nachrichtendienstliche Fehler“ ................................................................................... 434

i. Weitere Aspekte im Rahmen des Ermittlungsverfahrens .................................................. 435
aa. Kognitives Interview im Jahr 2009 ............................................................................. 435
bb. Hatte Temme eine Plastiktüte im Internetcafé dabei? .................................................... 437

3. Das Verhalten des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz ................................. 439

a. Zusammenarbeit mit den Ermittlungsbehörden............................................................ 439
aa. Zusammenarbeit mit der Staatsanwaltschaft und der Polizei ........................................ 440
bb. Die einzelnen Unterstützungshandlungen .................................................................. 443

b. Einsichtnahme in einen Teil der Ermittlungsakten ......................................................... 449

c. Schutzmaßnahmen zu Gunsten Temmes ....................................................................... 450
d. Verhalten einzelner Verfassungsschutzmitarbeiter im Zusammenhang mit den Strafermittlungen .......................................................... 451
cc. Telefonat am 12. Mai 2006 mit der Zeugin Dr. Pilling.................... 454
dd. Telefonat am 15. Mai 2006 mit dem Zeugen Fehling...................... 455
ee. Telefonat am 29. Mai 2006 mit dem Zeugen Fehling....................... 455
gg. Gespräch mit dem Direktor des Landesamts für Verfassungsschutz, dem Zeugen Irrgang 456

III. Nichterteilen der von der Staatsanwaltschaft beantragten Aussagegenehmigungen durch den damaligen Innenminister Bouffier................................................................. 457

1. Der rechtliche Rahmen einer Entscheidung über einen Antrag auf Erteilung einer Aussagegenehmigung................................................................. 457
a. Beamtenrecht und Strafprozessordnung ........................................... 458
b. Beamte brauchen eine Aussagegenehmigung ................................... 461
c. Auch V-Leute brauchen eine Aussagegenehmigung......................... 462
d. Keine polizeiliche Vernehmung ohne vorherige Aussagegenehmigung .. 464
e. Zuständigkeit des Hessischen Innenministeriums............................... 466
aa. Innenminister Bouffier war berechtigt, wenn auch nicht verpflichtet, die Entscheidung persönlich zu treffen .................................................. 468
bb. Innenminister Bouffier hat die Sperrerklärung unter „Behördenleitervorbehalt“ gestellt 468
f. Die gesetzlichen Maßstäbe für eine Entscheidung über einen Antrag auf Erteilung einer Aussagegenehmigung......................................................... 469
g. Für Staatsanwaltschaft und Polizei stand der Rechtsweg gegen die Entscheidung des damaligen Innenministers nicht offen ........................................ 472
h. Keine gesetzliche Pflicht zur Begründung der Sperrerklärung gegenüber der Staatsanwaltschaft ............................................................... 474

2. Ablauf des Verfahrens zur Erteilung von Aussagegenehmigungen ........ 475
c. 25. Juli 2006: Stellungnahme des Landesamts für Verfassungsschutz gegenüber dem Innenministerium ................................................................. 485
dd. 25. Juli 2006: Schreiben des Innenministeriums an die Staatsanwaltschaft mit Bitte um Konkretisierung des Ermittlungsziels ................................................................. 487

eye. 7. August 2006: Anruf des bayerischen Innenministers bei Innenminister Bouffier ..... 489


gg. 11. August 2006: Besprechung im Landesamt für Verfassungsschutz über das Antwortschreiben der Staatsanwaltschaft ................................................................. 493

hh. 17. August 2006: Besprechung beim Generalstaatsanwalt in Frankfurt über das weitere Verfahren ........................................................................................................ 494

ii. 22. August 2006: Sachstandsbericht an Innenminister Bouffier ................................ 497

jj. 28. August 2006: An das Innenministerium gerichtetes Fax der Staatsanwaltschaft mit den Klarnamen der zu vernehmenden V-Leute .................................................... 498


oo. 15. September 2006: Entscheidungsvorschlag der Fachabteilung des Innenministeriums 507

pp. 2. Oktober 2006: Stellungnahme des Bundesamts für Verfassungsschutz zur bundesweiten Bedeutung der V-Leute auf Anforderung von Innenminister Bouffier ... 511

qq. 5. Oktober 2006: Erlass der Sperrerklärung durch Innenminister Bouffier ................ 516


e. Weitere Aspekte für eine Abwägung zwischen Ermittlungsinteresse und Geheimhaltungsinteresse ........................................................................................................ 522

aa. Klärung der Alibis Temmes für die vorherigen Morde ........................................... 522

bb. Unsachgemäßer Umgang der Ermittlungsbehörden mit VS-Material ..................... 523

cc. Die Polizei hatte zeitweise die Vernehmung der V-Leute ohne vorherige Einholung einer Aussagegenehmigung in Betracht gezogen ................................................................ 523

F. Hessisches Ministerium der Justiz ........................................................................ 525

I. Reaktion des Justizministeriums auf eine zögerliche Berichterstattung der Staatsanwaltschaft Kassel ................................................................................................. 525

II. Gespräch zwischen dem Justizstaatssekretär und dem Innenminister am 22. August 2006 ..... 528

III. Panne beim Umgang mit Verschlußsachen ............................................................. 531

IV. Besprechung vom 12. September 2006 .................................................................. 531

V. Reaktion des Generalstaatsanwalts und des Justizministeriums auf die Entscheidung des Innenministers ......................................................................................... 532
### G. Länderübergreifende Ermittlungen und Zusammenarbeit mit dem Bund

#### I. Zusammenarbeit mit anderen Behörden und Ermittlungsebenen

#### II. Keine Gesamtübernahme der Ermittlungen durch das Bundeskriminalamt

1. Erste Besprechungen über eine Gesamtübernahme durch das Bundeskriminalamt
2. Entscheidung der Polizeiabteilungsleiter der Länder bzw. Landespolizeipräsidenten
3. Gründe für die Entscheidung
   a. In Bayern und anderen Tatortbundesländern eingerichtete Infrastruktur sowie gesammelte Erkenntnisse und Erfahrungen
   b. Inkompatibilität der EDV-Systeme
   c. Nicht zu erwartende bessere Ermittlungsführung
   d. Gute Zusammenarbeit im Rahmen der Steuerungsgruppe
   e. Ablehnung der Übernahme der Ermittlungen im Jahr 2004

#### III. Ablehnung eines Sammelverfahrens bei einer Staatsanwaltschaft

#### IV. Steuerungsgruppe

1. Einrichtung und Struktur der Steuerungsgruppe
2. Einrichtung einer Lage- und Informationsstelle in Wiesbaden
3. Bewertung der länderübergreifenden Zusammenarbeit durch die Beteiligten

#### V. Einzelne Maßnahmen zur Ermittlung der Täter

1. Operative Fallanalysen
   a. Sinn und Zweck operativer Fallanalysen
   b. Erste bayerische operative Fallanalyse 2005: „Organisationstheorie"
   c. Zweite bayerische operative Fallanalyse 2006: „Einzeltätertheorie"
      aa. Auftrag
      bb. Inhalt
      cc. Konsequenzen für die Ermittlungen
   d. Versuch der Herstellung einer Verbindung zwischen den Serienmorden und dem Kölner Nagelbombenattentat
   e. Baden-Württembergische operative Fallanalyse 2007: „Organisationstheorie"
2. Auswertung von Massendaten
3. Verfolgung der Waffenspur
   a. Bestimmung von Tatwaffen und Munition
   b. Überprüfung legaler Waffen
   c. Rekonstruktion der Schussabgabe und Überprüfung vergangener Großverfahren
   d. Ermittlungen beim Hersteller in Tschechien und in der Schweiz
4. Öffentlichkeitsarbeit
   a. Externe Öffentlichkeitsarbeit
   b. Interne Öffentlichkeitsarbeit
5. Schwerpunktsetzung der Öffentlichkeitsarbeit hinsichtlich Einzeltäter- und Organisationstheorie .......................................................... 606

H. Unterrichtung des Parlaments über Temme ........................................................................................................................................ 613
   I. Kenntnis der Hausspitze des Innenministeriums ............................................................................................................................. 613
   II. Vertrauliche Behandlung des Tatverdachts gegen Temme? ........................................................................................................... 616
   III. Zu einzelnen Sitzungen parlamentarischer Gremien .................................................................................................................... 618
        2. Sitzung des Innenausschusses am 10. Mai 2006 ......................................................................................................................... 620
        5. Stellungnahme des Hessischen Datenschutzbeauftragten ........................................................................................................... 630
        6. Weitere Unterrichtung der Parlamentarischen Kontrollkommission Verfassungsschutz .......................................................... 631

I. Disziplinarverfahren gegen Temme und dienstrechtliche Maßnahmen .......................................................................................... 632
   I. Suspendierung mit Schreiben vom 24. April 2006 .......................................................................................................................... 632
   II. Telefonate Temmes am 9. Mai 2006 .............................................................................................................................................. 634
   III. Dienstliche Erklärung Temmes vom 9. Mai 2006 .......................................................................................................................... 639
   IV. Widerruf der Sicherheitszulage am 17. Mai 2006 .......................................................................................................................... 641
   V. Gespräche im Zusammenhang mit der Ermächtigung zum Umgang mit Verschlusssachen .............................................................. 641
   VI. Einleitung von Vorermittlungen am 12. Juli 2006 .......................................................................................................................... 647
   VII. Aussetzung des Vorermittlungsverfahrens am 18. Juli 2006 ...................................................................................................... 649
   VIII. Ministerbesprechung im Innenministerium am 20. Juli 2006 ........................................................................................................ 649
   IX. Besprechung im Landesamt für Verfassungsschutz am 21. Juli 2006 ............................................................................................ 653
   X. Eigenantrag Temmes am 21. Juli 2006 ............................................................................................................................................. 655
   XI. Einleitung des förmlichen Disziplinarverfahrens am 24. Juli 2006 ................................................................................................ 656
   XII. Schreiben Temmes vom 9. Oktober 2006 ..................................................................................................................................... 660
   XIII. Gespräche des Landesamts für Verfassungsschutz mit Vertretern des Innenministeriums und Temme ........................................ 660
   XIV. Schreiben des Landesamts für Verfassungsschutz vom 15. Januar 2007 ..................................................................................... 661
   XV. Einstellung der Mordermittlungen gegen Temme am 18. Januar 2007 ....................................................................................... 661
   XVI. Schlussbericht des Untersuchungsführers vom 26. Februar 2007 ............................................................................................... 663
   XVII. Einstellung des Disziplinarverfahrens und Versetzung zum Regierungspräsidium Kassel ......................................................... 664

J. Umgang mit den Opferangehörigen ................................................................................................................................................... 669
   I. Verhalten der Polizei direkt nach der Tat ............................................................................................................................................. 669
   II. Verhältnis zwischen Polizei und Opferfamilie ..................................................................................................................................... 670
        1. Angaben der Zeugen ............................................................................................................................................................................. 670
        2. Zum Umgang mit einzelnen Familienmitgliedern .......................................................................................................................... 672
III. Ermittlungen im Umfeld der Familie Yozgat ................................................................. 674
1. Ermittlungsrichtungen .......................................................................................................... 674
2. Ermittlungsmaßnahmen ....................................................................................................... 675
3. Ergebnis der Ermittlungen .................................................................................................. 679
4. Information der Familie Yozgat über die Ermittlungsmaßnahmen ................................... 680
5. Eigenes Fazit der Ermittlungsbehörden .......................................................................... 681
IV. Umgang des Innenministers mit der Opferfamilie ............................................................ 684

Teil Drei: Bewertungen des Untersuchungsausschusses ......................................................... 687
A. Kenntnisse hessischer Behörden über die Mordserie .......................................................... 687
   I. Die Sicherheitsbehörden kannten das Trio, haben es aber falsch eingeschätzt ................. 688
   II. Im Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz gab es Hinweise mit Bezügen zum NSU-Trio und seinem rechtsradikalen Umfeld .............................................................. 692
      1. Einer beträchtlichen Anzahl von Hinweisen ist nicht nachgegangen worden .......... 692
      2. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass Aktenstücke verloren gegangen sind, die Bezüge zum NSU oder dessen Umfeld haben .............................................................................. 694
   III. „Ich sage ja jedem: Wenn er weiß, dass irgendwo so etwas passiert, bitte nicht vorbeifahren.“ ................................................................. 694
IV. Drei Wochen vor dem Mord an Halit Yozgat gab es ein Gespräch zwischen Bundeskriminalamt und Hessischem Verfassungsschutz über die Mordserie ................................................. 696
V. Wusste Temme von dem bevorstehenden Mord an Halit Yozgat? ...................................... 699
   1. Die Hypothese von der Informationsweitergabe durch Gärtner....................................... 699
   2. Die Vernehmung Gärtners durch den Untersuchungsausschuss .................................... 700
   3. Das Telefonat zwischen Temme und Gärtner am Tattag ................................................. 701
B. Kenntnisse hessischer Behörden über das Unterstützerumfeld.............................................. 703
C. Zur fehlenden Zentralisierung der Ermittlungen ............................................................... 705
   I. Keine Abgabe der Ermittlungen an das Bundeskriminalamt ........................................... 706
   II. Keine Einrichtung einer Informationsstelle beim Bundeskriminalamt ......................... 708
D. Die Prüfung rechtsextremer Motive ..................................................................................... 708
   I. Die Vermutung Ismail Yozgats über einen fremdenfeindlichen Hintergrund .................. 709
   II. Keine länderübergreifende Rasterfahndung nach Rechtsextremisten ............................ 710
E. Zusammenarbeit des Landesamts für Verfassungsschutz mit Polizei und Staatsanwaltschaft .............................................................. 712
   I. Zusammenarbeit mit den Ermittlungsbehörden.............................................................. 713
   II. „So nah wie möglich an der Wahrheit“ .............................................................................. 713
   III. Die Weigerung des Landesamts, Aussagegenehmigungen zu erteilen ............................ 714
F. Andreas Temme .................................................................................................................. 715
   I. Die Rolle Temmes ............................................................................................................. 716
      1. Wusste Temme, dass „etwas passiert“? ......................................................................... 716
Teil Eins: Einsetzung des Untersuchungsausschusses und Grundlagen der Untersuchung

A. Einsetzung, Auftrag und Konstituierung des Untersuchungsausschusses

I. Vorgeschichte des Untersuchungsausschusses


Die Feststellung, dass eine offenbar rechtsextremistische und bis dahin unbekannte Gruppierung sich zu Morden und Anschlägen in ganz Deutschland bekannte, löste eine tiefgehende öffentliche Debatte über die Struktur und Arbeit deutscher Sicherheitsbehörden aus. In der politischen und öffentlichen Diskussion wurden Forderungen nach einer umfassenden Aufklärung der Umstände erhoben.


---

3 Bericht des Untersuchungsausschusses 5/1 „Rechtsterrorismus und Behördenhandeln“ des Thüringer Landtags, ThLTG-Drs. 5/8080, S. 20.
sowie dazu, warum aus ihren Reihen so lange unerkannt schwerste Straftaten begangen werden konnten.\textsuperscript{6} Ebenfalls am 26. Januar 2012 setzte der Thüringer Landtag in seiner 5. Wahlperiode den Untersuchungsausschusses 5/1 „Rechtsterrorismus und Behördenhandeln“ ein.\textsuperscript{7}

Am 23.02.2012 bat die Bundeskanzlerin Angela Merkel auf der Zentralen Gedenkfeier für die Opfer des NSU im Berliner Konzerthaüs die Angehörigen der Opfer um Verzeihung und versprach: „Als Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland verspreche ich Ihnen: Wir tun alles, um die Morde aufzuklären und die Helfershelfer und Hintermänner aufzudecken und alle Täter ihrer gerechten Strafe zuzuführen. Daran arbeiten alle zuständigen Behörden in Bund und Ländern mit Hochdruck.\textsuperscript{8} In der Folge setzten auch der Sächsische Landtag am 7. März 2012\textsuperscript{9} und der Bayerische Landtag am 04.07.2012\textsuperscript{10} Untersuchungsausschüsse ein.

\section*{II. Einsetzung des Untersuchungsausschusses}

1. Der Mord an Halit Yozgat in Kassel


\begin{footnotesize}
\begin{itemize}
  \item[\textsuperscript{6}] Schlussberichte des 2. Bundestagsuntersuchungsausschusses der 17. Wahlperiode, BT-Drs. 17/14600, S. 5.
  \item[\textsuperscript{7}] Bericht des Untersuchungsausschusses 5/1 „Rechtsterrorismus und Behördenhandeln“ des Thüringer Landtages, ThLTG-Drs. 5/8080, S. 27.
  \item[\textsuperscript{8}] URL: https://www.welt.de/newsticker/dpa_nt/infoline_nt/article106011502/Tun-alles-um-Morde-aufzuklaeren.html [Stand: 10.04.2018].
  \item[\textsuperscript{9}] Bericht des 3. Untersuchungsausschusses der 5. Wahlperiode des Sächsischer Landtag, SachsLT-Drs. 5/14688, S. 3.
  \item[\textsuperscript{10}] Schlussbericht des Untersuchungsausschusses BayLT-Drs. 16/13150, S. 3.
\end{itemize}
\end{footnotesize}
17:00 Uhr am Tatort war. Die polizeilichen Untersuchungen ergaben, dass Andreas Temme entweder noch in dem Internetcafé war, als die Schüsse fielen, oder es kurz zuvor verlassen hatte. Weil Andreas Temme sich nicht als Zeuge gemeldet hatte, geriet er in Tatverdacht.


In der Folge gelang es den Ermittlungsbehörden nicht, die Täter zu ermitteln. Erst mit deren Selbstaufdeckung im Jahr 2011 wurde bekannt, dass die rechtsextreme terroristische Vereinigung NSU, der nach dem Ergebnis der Ermittlungen des Generalbundesanwalts (GBA) Uwe Mundlos, Uwe Böhnhardt und Beate Zschäpe angehörten, für die Mordserie, 15 Raubüberfälle und weitere schwerwiegende Straftaten verantwortlich war. Seitdem haben sich eine Reihe von Untersuchungsausschüssen mit der Frage befasst, warum diese Verbrechen weder verhindert noch aufgedeckt werden konnten.

2. Diskussion über die Einsetzung des Untersuchungsausschusses

Nach der Aufdeckung des NSU im November 2011 hat der Hessische Landtag einstimmig beschlossen:

„Der Landtag fordert eine rasche, vollständige und rückhaltlose Aufklärung der durch die Gruppe ‚Nationalsozialistischer Untergrund‘ begangenen Straftaten und aller sie begleitenden Umstände.“

Dabei wurde die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zunächst noch nicht diskutiert. Die SPD-Fraktion sprach sich in der 18. Legislaturperiode mit Blick auf den vor dem Deutschen Bundestag

11 Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Hessischer Landtag, Drs. 18/4716; Plenarprotokoll 18/91 des Hessischen Landtags, S. 6274.

Die Fraktionen von DIE LINKE\textsuperscript{15} und SPD\textsuperscript{16} haben in der 13. Plenarsitzung der 19. Wahlperiode am 22. Mai 2014 jeweils einen dringlichen Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses im Hessischen Landtag nach Art. 92 der Hessischen Verfassung und § 54 der Geschäftsordnung des Hessischen Landtags eingebracht. In der Debatte äußerte die Fraktion der CDU Skepsis, ob ein solcher Untersuchungsausschuss neue Erkenntnisse erbringen würde\textsuperscript{17} und befürwortete stattdessen die Bildung einer Expertenkommission.\textsuperscript{18} Auch die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN verwies auf die Einsetzung einer Expertenkommission und die Aufarbeitung in der Parlamentarischen Kontrollkommission Verfassungsschutz.\textsuperscript{19} Ebenso hielt die Fraktion der FDP die Einsetzung des Untersuchungsausschusses weder für erforderlich, noch für zielführend.\textsuperscript{20}

Nach Rücknahme des Antrags der Fraktion DIE LINKE, wurde der Antrag der SPD mit den Stimmen der Fraktionen von SPD und DIE LINKE bei Enthaltung der Fraktionen CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP angenommen.\textsuperscript{21}

\section*{III. Untersuchungsauftrag}


\textsuperscript{12} Abg. Schäfer-Gümbel, Plenarprotokoll 18/121 des Hessischen Landtags, S. 8372.
\textsuperscript{13} Abg. Wissler, Plenarprotokoll 19/2 des Hessischen Landtags, S. 61.
\textsuperscript{15} Antrag der Fraktion DIE LINKE, Hessischer Landtag, Drs. 19/398.
\textsuperscript{16} Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD, Hessischer Landtag, Drs. 19/445.
\textsuperscript{17} Abg. Bellino, Plenarprotokoll 19/13 des Hessischen Landtags, S. 837.
\textsuperscript{18} Abg. Bellino, Plenarprotokoll 19/13 des Hessischen Landtags, S. 838.
\textsuperscript{19} Abg. Frömmrich, Plenarprotokoll 19/13 des Hessischen Landtags, S. 840.
\textsuperscript{20} Abg. Greilich, Plenarprotokoll 19/13 des Hessischen Landtags, S. 842.
\textsuperscript{21} Plenarprotokoll 19/13 des Hessischen Landtags, S. 842.
Verfassung und § 54 der Geschäftsordnung des Hessischen Landtags mit folgendem Wortlaut beschlossen:

„Es wird ein Untersuchungsausschuss nach Art. 92 HV und § 54 GOHLT eingesetzt.

Dem Ausschuss gehören 13 Mitglieder an (5 CDU, 4 SPD, 2 BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, 1 DIE LINKE, 1 FDP).


I. Dabei ist insbesondere zu klären:

1. Ob den hessischen Gerichten, Ermittlungs- und Sicherheitsbehörden bereits vor dem Mord an Halit Yozgat Informationen oder Hinweise vorlagen, die in Zusammenhang mit den damals bereits bekannten Taten, die heute der NSU zugerechnet werden, stehen könnten.

2. Wie die hessischen Gerichte, Ermittlungs- und Sicherheitsbehörden gegebenenfalls mit den unter Nr. 1 benannten Informationen und Hinweisen umgegangen sind und welche Rolle diese im Zusammenhang mit den Ermittlungen zum Mord an Halit Yozgat gespielt haben.


5. Wieso Vertreter des Landes Hessen über den Komplex in Nr. 4 hinaus auch die zentrale Ermittlungsleitung durch das BKA ablehnten.

6. Inwieweit rechtsextreme Motive bei der Ermordung von Halit Yozgat geprüft und warum diese ausgeschlossen wurden.


8. Welche Rolle der damalige Mitarbeiter des Verfassungsschutzes Andreas T. innehatte und in welcher Weise die Ermittlungen gegen ihn geführt wurden.


10. Wieso der damalige Innenminister Volker Bouffier nicht zuließ, dass die Staatsanwaltschaft Informationen des hessischen Verfassungsschutzes vernehmen konnte, und warum Volker Bouffier durch die Verweigerung der von der Staatsanwaltschaft beantragten Aussagegenehmigung für die vom Verfassungsschutzbeamten Andreas T. geführten Quellen den Quellenschutz als wichtiger erachtete als die Aufklärung des Mordes an Halit Yozgat.
11. In welcher Weise und durch wen der damalige Innenminister und heutige Ministerpräsident Volker Bouffier über die Ermittlungen in der Mordsache Halil Yozgat und die NSU-Ermittlungen informiert wurde.


II. Der Untersuchungsausschuss soll zudem prüfen:


2. Ob und wie bei Ermittlungsmaßnahmen Leid für die Opfer von extremistischen Straftaten und deren Angehörigen wirksamer vermieden werden muss und kann.

3. Ob und wie die Bekämpfung rechtsextremistischer Gewalt in allen Bereichen (Repression, Prävention, Sensibilisierung der verantwortlichen Stellen) verbessert werden muss und kann.

Die Haushaltsmittel für die Durchführung dieses Untersuchungsausschusses werden auf Antrag des Landtages durch die Landesregierung bereitgestellt.

Wiesbaden, 22. Mai 2014

IV. Konstituierung


V. Mitglieder des Untersuchungsausschusses


22 Plenarprotokoll 19/13 des Hessischen Landtags, S. 834 ff.
Von den Fraktionen wurden als Mitglieder des Untersuchungsausschusses benannt:

**Fraktion der CDU**

Ordentliche Mitglieder

- Abg. Alexander Bauer
- Abg. Holger Bellino
- Abg. Andreas Hofmeister
- Abg. Hartmut Honka
- Abg. Uwe Serke (ab 12.11.2015)
- Abg. Joachim Veyhelmann

Vertreterinnen und Vertreter

- Abg. Dr. Ralf-Norbert Bartelt (ab 11.09.2015)
- Abg. Klaus Dietz
- Abg. Hugo Klein
- Abg. Frank Lortz
- Abg. Uwe Serke (bis 09.05.2015)
- Abg. Ismail Tipi (ab 12.11.2015)
- Abg. Astrid Wallmann

**Fraktion der SPD**

Ordentliche Mitglieder

- Abg. Tobias Eckert
- Abg. Nancy Faeser
- Abg. Lisa Gnadt
- Abg. Günter Rudolph

Vertreterinnen und Vertreter

- Abg. Ulrike Alex (am 26.04.2017)
- Abg. Elke Barth (am 03.11.2017)
- Abg. Christoph Degen (am 15.09.2017)
- Abg. Uwe Frankenberger
- Abg. Heike Habermann
- Abg. Karin Hartmann
- Abg. Rüdiger Holschuh (am 03.11.2017)
- Abg. Gerhard Merz (am 26.04., 25.08. und 03.11.2017)
- Abg. Turgut Yüksel

**Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

Ordentliche Mitglieder

- Abg. Jürgen Frömmrich

Vertreterinnen und Vertreter

- Abg. Angela Dorn (am 06.03.2017)
- Abg. Eva Goldbach (bis 13.09.2015)
- Abg. Mürvet Öztürk (bis 13.09.2015)
**Fraktion DIE LINKE**

Ordentliches Mitglied  
Abg. Hermann Schaus  
Vertreterin  
Abg. Janine Wissler

**Fraktion der FDP**

Ordentliches Mitglied  
Abg. Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (ab 18.05.2017)  
Vertreter  
Abg. Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (06.06.2016 bis 30.09.2016; am 09.02.2017)  
Abg. René Rock (bis 17.05.2017)  
Abg. Florian Rentsch (bis 05.06.2016 und vom 30.09.2016 bis 17.05.2017 mit Ausnahme des 09.02.2017)  
Abg. René Rock (vom 18.05.2017 bis 05.2018)  
Abg. Jürgen Lenders (ab 09.05.2018)

**VI. Vorsitzender, Stellvertretender Vorsitzender, Berichterstatter, Obleute**


---

23 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/1 – 01.07.2014 (nicht öffentlich), S. 4.  
24 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/1 – 01.07.2014 (nicht öffentlich), S. 5.  
Als Obleute haben die Fraktionen benannt:

Abg. Holger Bellino (CDU)
Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE)
Abg. Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP) (ab 18.05.2017)
Abg. René Rock (FDP) (bis 17.05.2017).

VII. Wissenschaftliche Mitarbeiter des Vorsitzenden und Sekretariat des Untersuchungsausschusses


Als wissenschaftliche Mitarbeiter des Vorsitzenden sind tätig gewesen:

Vizepräsidentin des LG Beate Mengel (ab 08.09.2014),
Richter am AG Wieland Stötzel (09.03.2015 bis 31.08.2016),
Ministerialrätin Anja Steinhofer-Adam (09.03.2015 bis 17.04.2015),
Regierungsrat Dr. Florian Holstein (20.04.2015 bis 10.06.2016),
Regierungsrat Konstantinos Savvidis (ab 11.06.2016),
Richter am LG Dr. Sebastian Schalk (ab 01.09.2016).

Die Geschäftsstelle des Untersuchungsausschusses ist geleitet worden von

Regierungsdirektorin Heike Schnier.

26 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/2 – 16.07.2014 (nicht öffentlich), S. 6.
Unterstützend sind für den Ausschuss tätig gewesen:

Justizhauptsekretär Klaus Richter (ab 15.04.2016),
Verwaltungsangestellte Annette Czech.

VIII. Benannte und ermächtigte Mitarbeiter der Fraktionen

Die Fraktionen haben folgende Fraktionsassistenten für den Untersuchungsausschuss benannt:

**Fraktion der CDU:**
Johannes Keßner (bis 17.12.2014)
Florian Schönwetter
Rebeca Kleinschmidt (ab 17.12.2014)

**Fraktion der SPD:**
Lena Kreutzmann
Gert-Uwe Mende
Dr. Johannes Barrot (14.10.2014 bis 31.05.2016)
Dr. Daniela Cernko (ab 01.06.2016)
Lisa Ensinger

**Fraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:**
Rolf Krämer (bis 04.03.2015)
Dr. Frederik Rachor (ab 14.10.2014)
Marko Gvero (05.03.2015 bis 10.03.2017)
Juliane Stephan (seit 11.03.2017)

**Fraktion DIE LINKE:**
Kim Svenja Abraham
Adrian Gabriel
Milena Hildebrand (ab 14.10.2014)

**Fraktion der FDP:**
Jascha Hausmann (bis 31.10.2017)
Guido Kosmehl (ab 01.11.2014).
Dr. Sebastian Becker (01.11.2017 bis 31.12.2017)

Martin Weidenauer (ab 01.01.2018 bis 11.05.2018)

Bérénice Münker (ab 18.05.2018)

Die benannten Mitarbeiter der Fraktionen haben Einsicht in die Akten erhalten und an öffentlichen wie nicht öffentlichen Sitzungen des Untersuchungsausschusses teilnehmen können. Ferner ist den Pressesprechern der Fraktionen die Anwesenheit – auch in nicht öffentlichen Sitzungen – gestattet worden.\footnote{Sitzungsprotokoll UNA/19/2/1 – 01.07.2014 (nicht öffentlich), S. 13.}

IX. Beauftragte der Landesregierung

Die nachfolgenden Beauftragten der Hessischen Landesregierung sind dem Sekretariat des Untersuchungsausschusses schriftlich benannt worden und sind ermächtigt gewesen, als Vertreter ihrer Behörde an den Sitzungen des Untersuchungsausschusses teilzunehmen:

**Hessische Staatskanzlei**
- Ministerialrat Dr. Stefan Wernitz
- Ministerialrat Frank Hoffmann

**Hessisches Ministerium der Justiz**
- Ministerialrat Erik Geisler (bis 14.09.2016)
- Richter am LG Dr. Carl Friedrich Nordmeier (15.09.2016 bis 15.05.2017)
- Richter Johannes Landau (bis 15.04.2015)
- Ministerialrat Thomas Beinlich (ab 16.04.2015)
- Richter am LG Dr. Richard Helwig (ab 16.05.2017)
B. Weitere Untersuchungen und Zusammenarbeit

I. Befassung mit dem NSU außerhalb des Untersuchungsausschusses


Der Untersuchungsausschuss hat sie auf Anfrage, ebenso wie Ermittlungs-, Verfassungsschutz- und sonstige Behörden, die sich im Einzelfall an den Untersuchungsausschuss gewandt haben, nach besten Kräften unterstützt.

II. Parallele Expertenkommission in Hessen

1. Einsetzung und Auftrag


28 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016 (nicht öffentlich), S. 7.
2. **Ergebnis der Arbeit**

Die Ergebnisse der Arbeit der Expertenkommission sind in einer Pressemitteilung vom 12. Oktober 2015 zusammen gefasst:


III. Ermittlungen des GBA und Strafverfahren vor dem OLG München


IV. Untersuchungsausschüsse der anderen Länder und des Bundes

1. Abgeschlossene Untersuchungsausschüsse

Folgende Untersuchungsausschüsse des Bundes und anderer Bundesländer waren bereits abgeschlossen oder haben ihre Untersuchungen im Verlaufe der Ausschussarbeit abgeschlossen:

- Thüringen
- Sachsen
- Bayern
- Baden-Württemberg
- Nordrhein-Westfalen
- Deutscher Bundestag.

29 Bericht des 1. Untersuchungsausschusses der 5. Wahlperiode des Thüringer Landtags, Drs. 5/8080.
31 Schlussbericht des Untersuchungsausschusses der 16. Wahlperiode des Bayerischen Landtags zur Drs. 16/13150, Drs. 16/17740.
32 Bericht und Beschlussempfehlung des Untersuchungsausschusses der 15. Wahlperiode des Landtags von Baden-Württemberg zur Drs. 15/6049, Drs. 15/8000.
2. Parallel laufende Untersuchungsausschüsse

Folgende Untersuchungsausschüsse hatten ihre Arbeit bis zur Veröffentlichung dieses Berichts noch nicht abgeschlossen:

Baden-Württemberg II\textsuperscript{35}
Thüringen II\textsuperscript{36}
Sachsen II\textsuperscript{37}
Brandenburg\textsuperscript{38}
Mecklenburg-Vorpommern (Unterausschuss des Innen- und Europaausschusses).\textsuperscript{39}

3. Zusammenarbeit


Als sachverständige Zeugen hat der Ausschuss Mitglieder der Untersuchungsausschüsse des Deutschen Bundestags und des Freistaats Thüringen wie folgt gehört:

in der 17. Sitzung am 20.04.2015
Clemens Binninger, MdB
Dr. Eva Högl, MdB
Petra Pau, MdB

\textsuperscript{36} Beschluss des Thüringer Landtags in der 6. Wahlperiode, Drs. 6/314.
\textsuperscript{37} Dringender Antrag der Fraktionen DIE LINKE und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN des Sächsischen Landtags in der 6. Wahlperiode, Drs. 6/1241.
\textsuperscript{38} Beschluss des Landtages Brandenburg in der 6. Wahlperiode, Drs. 6/3993-B.
C. Gründlagen der Untersuchung

I. Rechtsgrundlagen für die Arbeit des Untersuchungsausschusses

1. Verfassungsrechtliche Grundlagen

Art. 92 der Verfassung des Landes Hessen bildet die verfassungsrechtliche Grundlage für Einsetzung und Verfahren eines Untersuchungsausschusses des Hessischen Landtags. Art. 92 der Hessischen Verfassung lautet:


(2) Die Gerichte und Verwaltungsbehörden sind verpflichtet, dem Ersuchen dieser Ausschüsse um Auskünfte und Beweiserhebungen nachzukommen; die Akten der Behörden und der öffentlichen Körperschaften sind ihnen auf Verlangen vorzulegen.

(3) Für die Beweiserhebungen der Ausschüsse und der von ihnen ersuchten Behörden gelten die Vorschriften der Strafprozeßordnung sinngemäß, doch bleibt das Postgeheimnis unberührt.

§ 54 der Geschäftsordnung des Hessischen Landtags normiert hierzu:

Einsetzung, Zusammensetzung und Aufgaben der Untersuchungsausschüsse richten sich nach der Hessischen Verfassung und den geltenden Gesetzen.

2. (Modifizierte) IPA-Regeln

Vor diesem Hintergrund hat der Untersuchungsausschuss in seiner 1. Sitzung am 1. Juli 2014 mehrheitlich folgende Verfahrensregeln getroffen („IPA-Regeln“):

nachstehenden Modifikationen verfahren:

1. Klarstellung zu § 4 Abs. 3 – Stellvertretung:
Für die Mitgliedschaft im Untersuchungsausschuss besteht eine allgemeine Stellvertretung.

2. Ergänzung zu § 10 Abs. 2 – Protokollierung:

3. Ergänzung zu § 12 Abs. 1 – Einbringung von Beweisbeschlüssen:
Die Beweisanträge werden im Kurzbericht der Sitzung, in der sie eingebracht werden, abgedruckt und, sofern nicht sofort beschlossen, auf die Tagesordnung der folgenden Sitzung genommen. Über Beweisanträge kann in der Sitzung, in der sie eingebracht werden, abgestimmt werden, falls kein Ausschussmitglied widerspricht.

4. Modifikation von § 17 IPA – Fragerecht:

5. Ergänzung von § 23 IPA – geheimhaltungsbedürftige Tatsachen und Zwischenbericht:
Bericht und Empfehlung dürfen keine geheimhaltungsbedürftigen Tatsachen enthalten, es sei denn, dass sie ohne Bezug auf solche Tatsachen nicht verständlich wären. In einem solchen Fall sind die geheimhaltungsbedürftigen Tatsachen gesondert darzustellen; diese Darstellung ist vertraulich. Ist abzusehen, dass der Untersuchungsausschuss seinen Untersuchungsauftrag nicht vor Ende der Wahlperiode erledigen kann, hat er dem Landtag rechtzeitig einen Sachstandsbericht über den bisherigen Gang des Verfahrens sowie über das bisherige Ergebnis der Untersuchungen vorzulegen.

6. Sitzungserzwingungsrecht:
Der oder die Vorsitzende beruft den Untersuchungsausschuss unter Angabe der Tagesordnung ein. Der Vorsitzende ist zur Einberufung einer Sitzung außerhalb des beschlossenen Zeitplanes nur berechtigt, wenn die dringende Gefahr besteht, dass Umstände eintreten, die die Aufklärung des vom Untersuchungsausschuss umfassten Sachverhaltes wesentlich erschweren oder verfehlten würden. Er ist zur Einberufung innerhalb von zehn Werktagen verpflichtet, wenn mindestens ein Fünftel der Mitglieder des Ausschusses die Einberufung aus dem vorgenannten Grunde unter Darlegung der Gefahr und der Umstände verlangt. Eine Ladungsfrist von 24 Stunden ist zu wahren.

Am 25. September 2014 hat der Untersuchungsausschuss in seiner 5. Sitzung § 7 der IPA-Regeln folgenden Absatz 4 hinzugefügt:

Der Untersuchungsausschuss kann sich zur Vorbereitung externen Sachverstands bedienen.”

40 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/1 – 01.07.2014 (nicht öffentlich), S. 5 f.
41 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/5 – 25.09.2014 (nicht öffentlich), S. 5.
In seiner 35. Sitzung am 26. Februar 2016 hat der Ausschuss folgende Änderung beschlossen:

\[\text{In \textsection 20 Abs. 1 der für den Ausschuss angepassten IPA-Regeln wird die Angabe „Amtsgericht Bonn“ durch die die Angabe „Amtsgericht Wiesbaden“ ersetzt.}\]

3. Ergänzende Regelungen

Ergänzend sind folgende Bestimmungen zur Anwendung gekommen:

- Richtlinien für den Umgang mit Verschlusssachen im Bereich des Hessischen Landtags
- Benutzungsordnung für das Archiv des Hessischen Landtags
- Verschlußsachenanweisung für das Land Hessen vom 22. Februar 2010

4. Verfahrensgrundsätze


Die Verfahrensberatungen sind nach \textsection 8 Abs. 4 der IPA-Regeln nicht öffentlich gewesen.

Sachverständigenbefragungen sind zunächst durch den Vorsitzenden und dann in der Reihenfolge der Wortmeldungen durch die Fraktionen vorgenommen worden. Zeugenvernehmungen hat der Ausschuss nach \textsection 17 der für den Ausschuss modifizierten IPA-Regeln durchgeführt.

---

42 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/35 - 26.02.2016 (nicht öffentlicher Teil), S. 8.
44 VS-Richtlinien Landtag 1986, Anlage 2 zu § 112 GOHLT.
45 Anlage 3 zu § 112 GOHLT.
46 StAnz. für das Land Hessen Ausgabe Nr. 13/2010, S. 934.
II. Geheimschutz

1. Allgemeine Einführung


Dagegen war der Schutz von Privatgeheimnissen allein durch den Untersuchungsausschuss zu gewährleisten. Innerhalb der Behörden werden Privatinteressen Dritter nach Datenschutzregeln bzw. dadurch, dass für die Einsichtnahme eine Rechtsgrundlage vorhanden sein muss, geschützt. Dem Untersuchungsausschuss sind die von dem Untersuchungsauftrag gedeckten Akten jedoch ohne eine solche spezielle Rechtfertigungsnorm zugänglich gemacht worden. Das bedeutet, dass das Recht auf informationelle Selbstbestimmung nach Art. 2 Abs. 1 iVm Art. 1 Abs. 1 des Grundgesetzes (GG) keine Rolle für die Einstufung der Akten durch die Akten abgebende Stelle gespielt hat. Der Schutz gegen unbegrenzte Erhebung, Speicherung, Verwendung und Weitergabe von individuellen oder individualisierbaren Personendaten ist aber auch von parlamentarischen Untersuchungsausschüssen zu beachten.49 Denn auch sie üben öffentliche Gewalt aus.50 Während für die Einstufung durch die abgebenden Stellen also staatliche Schutzinteressen maßgeblich gewesen sind, hat der Landtag bzw. der Untersuchungsausschuss selbst über den Schutz von Privatgeheimnissen entscheiden müssen.

2. Ausstattung des Untersuchungsausschusses

Der Sitzungsraum des Untersuchungsausschusses ist in Absprache mit dem Landesamt für Verfassungsschutz so ausgestattet worden, dass darin auch Sitzungen zur Behandlung von Gegenständen, die als Verschlusssachen eingestuft sind (VS-Sitzungen), haben stattfinden können. Für die Durchführung öffentlicher Sitzungen ist die Zwischenwand zum Nebenraum herausgenommen worden. Dort haben Plätze für bis zu 96 Zuhörer und zehn Pressevertreter zur Verfügung gestanden.51

Für die Verwahrung vor allem des als Verschlussache (VS) eingestuften Aktenmaterials ist ein besonders gesicherter Raum mit sechs Arbeitsplätzen hergerichtet worden. Zur Einsichtnahme in die VS-VERTRAULICH und höher eingestuften Akten sind die Ausschussmitglieder, deren Vertreter sowie die sicherheitsüberprüften Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Fraktionen nach vorheriger Anmeldung zu den üblichen Dienstzeiten im Beisein eines ebenfalls sicherheitsüberprüften Mitarbeiters des Vorsitzenden oder der Ausschussgeschäftsstelle befugt gewesen.


3. Geheimsschutzregeln

In seiner 7. Sitzung am 17. Dezember 2014 hat der Untersuchungsausschuss einvernehmlich folgende Bestimmungen hinsichtlich beizuziehender Akten mit der Einstufung VS-NUR FÜR DEN DIENSTGEBRAUCH beschlossen:

§ 1 Umgang mit Akten „VS-Nur für den Dienstgebrauch“ (beschlossen am 17.12.2014)
(2) Diese Akten sind in zu verschließenden Stahlschränken aufzubewahren. Die Schlüssel werden von den zuständigen Mitarbeitern der Fraktionen bzw. des Vorsitzenden und der Geschäftsführung des Untersuchungsausschusses verwahrt. Die Stahlschränke befinden sich in abzuschließenden Räumen.52

52 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/7 – 17.12.2014 (nicht öffentlich), S. 7.
Am 13. Januar 2015 hat der Untersuchungsausschuss die folgenden Geheimschutzregeln beschlossen:

§ 2 Umgang mit Akten „VS-Vertraulich“ und höher
(5) Bei unterschiedlicher Einstufung richtet sich der Geheimhaltungsgrad einer Akte nach der höchsten Einstufung.

§ 3 Befugte Personen
(1) Zur Einsichtnahme in die angeforderten Akten sind die Mitglieder und die stellvertretenden Mitglieder des Untersuchungsausschusses, die benannten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fraktionen, die Beauftragten der Landesregierung, die benannten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landtagskanzlei, die Mitarbeiter des Vorsitzenden sowie diejenigen Personen, denen der Untersuchungsausschuss das Recht zur Einsichtnahme in als „VS-Vertraulich“ und höher gekennzeichneten Akten zugesprochen hat, befugt.
(2) Der Untersuchungsausschuss kann Sachverständigen mit der Ermächtigung zum Umgang mit VS-Sachen die Einsichtnahme in Aktenerteile ermöglichen.
(3) Sämtliche zur Einsichtnahme gemäß vorgenannter Ziffern befugten Personen sind vor der Einsichtnahme unter Hinweis auf die Strafbarkeit der Geheimnisverletzung förmlich durch Abgabe einer schriftlichen Erklärung zu verpflichten.

§ 4 Geheimhaltung in Beweisaufnahme und Aufzeichnungen
(2) Bei Sitzungen, bei denen die Öffentlichkeit ausgeschlossen ist, wird ein Protokoll angefertigt. Der Ausschuss kann beschließen, dass nur die Beschlüsse festgehalten werden. Die Geheimhaltungsgrade erstrecken sich auch auf Niederschriften, Berichte oder sonstige Aufzeichnungen.

§ 5 Geltung der VS-Richtlinie Landtag 1986
Soweit diese Geheimschutzregeln keine Regelung enthalten, gelten die Bestimmungen der Richtlinien für den Umgang mit Verschlusssachen im Bereich des Hessischen Landtags (VS-Richtlinien Landtag 1986).\textsuperscript{53}

\textsuperscript{53} Sitzungsprotokoll UNA/19/2/8 – 13.01.2015 (nicht öffentlich), S. 10 ff.
4. **Eingestufte Sitzungen**

Die Beweisaufnahmen haben grundsätzlich in öffentlicher Sitzung stattgefunden. Soweit über Inhalte aus VS-VERTRAULICH oder höher eingestuften Akten verhandelt worden ist, hat der Ausschuss durch Beschluss mit Zweidrittelmehrheit die Öffentlichkeit ausgeschlossen und die Sitzungen als Verschluss sache eingestuft. Dies ist in einem zweistufigen Verfahren geschehen: Zuerst ist beschlossen worden, nichtöffentlich zu verhandeln, sodann ist die Sitzung nach § 8 Abs. 5 der IPA-Regeln für ge heim oder vertraulich erklärt worden.

Bei Zeugen mit Bezügen zum rechtsextremen Bereich ist der Ausschuss überein gekommen, diesen keine Vorhalte aus VS-VERTRAULICH oder höher eingestuften Akten zu machen, soweit die Zeugen nicht als ehemalige V-Leute des Verfassungsschutzes der Verschwiegenheitsverpflichtung unter la gen.54

5. **Verpflichtung zur Geheimhaltung**

In der Sitzung am 17. Dezember 2014 hat der Ausschuss einstimmig folgenden Verpflichtungsbeschluss gefasst:

*Verpflichtungsbeschluss gemäß § 353b Abs. 2 Nr. 1 StGB*

Die Mitglieder und die stellvertretenden Mitglieder des Untersuchungsausschusses, die benannten Mit arbeiterinnen und Mitarbeiter der Fraktionen, die Beauftragten der Landesregierung, die benannten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landtagskanzlei und die juristischen Mitarbeiter des Vorsitzenden sowie diejenigen Personen, denen der Untersuchungsausschuss das Recht zur Einsichtnahme in als „VS-Vertraulich“ und höher gekennzeichneten Akten zugesprochen hat, sind gemäß § 353b Abs. 2 Nr. 1 des Strafgesetzbuches besonders zur Geheimhaltung verpflichtet.55

Bevor den Mitarbeitern der Fraktionen, der Geschäftsstelle und des Vorsitzenden Einsicht in VS VERTRAULICH oder VS-GEHEIM eingestuften Akten hat gewährt werden können oder diese an entsprechen den Sitzungen haben teilnehmen dürfen, ist jeweils eine Sicherheitsüberprüfung nach dem Hessischen Sicherheitsüberprüfungsgesetz durchgeführt worden (§ 8, Stufe Ü2).

54 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/32 – 18.01.2016 (nicht öffentlicher Teil), S. 12.
55 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/7 – 17.12.2014 (nicht öffentlich), S. 16, 54.
6. Akteneinstufung

a. Einstufung durch die aktenabgebende Stelle


§ 3 Geheimhaltungsgrade

(1) Verschlusssachen sind je nach dem Schutz, dessen sie bedürfen, in folgende Geheimhaltungsgrade einzustufen:

1. STRENG GEHEIM (str. geh.),
   wenn Kenntnisnahme durch Unbefugte den Bestand der Bundesrepublik Deutschland oder eines ihrer Länder gefährden kann.

2. GEHEIM (geh.),
   wenn die Kenntnisnahme durch Unbefugte die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland oder eines ihrer Länder gefährden, ihren Interessen oder ihrem Ansehen schweren Schaden zufügen kann.

3. VS-VERTRAULICH (VS-vertr.),
   wenn die Kenntnisnahme durch Unbefugte für die Interessen oder das Ansehen der Bundesrepublik Deutschland oder eines ihrer Länder schädlich sein kann.

4. VS-NUR FÜR DEN DIENSTGEBRAUCH (VS-NfD),
   für alle Verschlusssachen, die nicht unter die Geheimhaltungsgrade Nr. 1 bis 3 fallen.

b. Nachträgliche Einstufung von Akten durch den Ausschuss


§ 13 VS-Richtlinien Landtag 1986 lautet:

§ 13 Schutz von Privatgeheimnissen

(1) Soweit es der Schutz von persönlichen, Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen erfordert, sind die Akten, sonstige Unterlagen und die Beratungen der Ausschüsse geheim zu halten. Dies gilt insbesondere für Steuerakten und Petitionen. Der Landtag oder die Ausschüsse können beschließen, dass die Privatgeheimnisse nach einem bestimmten Geheimhaltungsgrad (§ 3) zu behandeln sind. Im Übrigen findet § 7 Abs. 1 Satz 2 und 3 entsprechend Anwendung.


56 Siehe Teil Eins, Abschnitt C. II. 1.

7. Begründung von Schwärzungen durch die aktenabgebende Stelle

Teils sind Dokumente in den gelieferten Akten geschwärzt gewesen. Diese Schwärzungen sind in beigefügten Schwärzungslisten dokumentiert worden.

Zu den vorgenommenen Schwärzungen hat die Hessische Landesregierung mit Schreiben vom 2. Dezember 2015 ausgeführt:


Die den Aktenanforderungen in den einzelnen Behörden zugrunde liegenden Schwärzungsgrundsätze orientieren sich an den genannten Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts. So werden beispielsweise bei verdeckt eingesetzten Personen (polizeiliche Vertrauenspersonen und verdeckte Ermittler, nachrichtendienstliche Vertrauenspersonen, Informanten, Gewährspersonen oder Doppelagenten) der Name sowie das behördeninterne Beschaffungsaktenzeichen unkenntlich gemacht.

Gleiches gilt für Erkenntnisse, welche die Identifizierung der verdeckt eingesetzten Person im Falle einer öffentlichen Wiedergabe des geschilderten Sachverhalts zumindest für eingeweihte Kreise ermöglichen könnten, weil auch dadurch eine Gefahr für Menschen entstehen würde. Dies gilt unabhängig davon, ob die Person noch für die Sicherheitsbehörden tätig ist oder nicht, weil sich die staatliche Schutzpflicht für Grundrechte auch auf die Zeit nach Beendigung erstreckt. Ebenfalls Ausfluss grundrechtlicher Schutzpflichten ist der besondere Schutz von Hinweisen auf die Intimsphäre einer Person, insbesondere zu Krankheiten, Sexualleben oder Tagebuchaufzeichnungen.

Bezüglich der Funktionsfähigkeit der Sicherheitsbehörden sind solche Informationen besonders zu schützen, deren Kenntnisnahme durch Unbefugte die Funktionsfähigkeit der Sicherheitsbehörden einschließlich ihrer Zusammenarbeit mit anderen Behörden erheblich erschweren oder unmöglich machen würde. Darunter fallen etwa eine detaillierte Schilderung des taktischen Vorgehens bei Operativvorgängen, der Einsatz technischer Überwachungsmittel oder Namen solcher Beschäftigter, die im Bereich der Beschaffung operativ tätig sind. Bei letzteren sind zusätzlich auch die Grundrechte der Beschäftigten zu berücksichtigen.

Der Informationsaustausch im Verfassungsschutzverbund folgt zwischen allen Ländern und dem Bund abgestimmten Regeln. Hierdurch wird die Arbeitsfähigkeit der Nachrichtendienste insgesamt sichergestellt und ein einheitlich hohes Schutzniveau für die Grundrechte Betroffener gewährleistet. Ein Abwei-

chen von diesen Grundsätzen dieβe neben rechtlichen Problemen rein tatsächlich befürchten, aus dem In-
formationsverbund ausgeschlossen zu werden. Dies hätte schon kurzfristig erhebliche Auswirkungen auf die Sicherheitsarchitektur in Hessen.
Allein nach den soeben geschilderten Grundsätzen wurde verfahren. Zusätzlich wurde jeweils eine Einzelfallbetrachtung bei der Akten abgebenden Stelle durchgeführt. Das dort vorhandene Detailwissen ist notwendig und macht es allein möglich, beurteilen zu können, ob insbesondere durch die Gesamtschau mehrerer Akten grundrechtliche Schutzpflichten erwachsen."

8. Einsicht in ungeschwärzte Akten


Dazu hat der Ausschuss mehrheitlich folgendes Verfahren beschlossen:

„In einem ersten Schritt erhalten die Ausschussmitglieder die Möglichkeit, in den Räumen des Landtags Einsicht in die ungeschwärzten Akten des LfV zum nehmen und sich die Schwärzungen durch einen Mitarbeiter des LfV erläutern zu lassen.

Bei Bedarf erteilt das LfV nach der Benennung der Fundstellen durch die Fraktionen weitere, einzelne schriftliche Begründungen.

Das Recht, eine substantierte schriftliche Begründung für bestimmte Akten verlangen zu dürfen, besteht auch dann, wenn zuvor keine Einsicht im Sinne von Satz 1 stattgefunden hat.

Sollten diese Begründungen den Antragstellern nicht ausreichen, wird das weitere Verfahren im Ausschuss besprochen."

Darüber hinaus sind dem Ausschuss Aktenstücke vorgelegt worden, die insbesondere wegen der Nennung von Klarnamen von V-Leuten gesteigerter Geheimhaltung bedurften. Der Ausschuss ist überein gekommen, dass diese Unterlagen von einer oder einem Abgeordneten je Fraktion sowie dem Vorsitzenden und seinem Stellvertreter eingesehen werden können.59

58 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/32 – 18.01.2016 (nicht öffentlicher Teil), S. 8.
59 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/42 – 12.09.2016 (nicht öffentlicher Teil), S. 6 f.
9. Neu entstandene Verschlusssachen


III. Behandlung der Ausschussprotokolle

1. Protokollierung der Sitzungen


2. Allgemeine Vorgaben zur Verteilung der Protokolle

Grundlage für die Verteilung der Ausschussprotokolle ist § 5 der Benutzungsordnung für das Archiv des Hessischen Landtags (Archivordnung) gewesen.

§ 5 der Archivordnung lautet:

**Protokolle parlamentarischer Untersuchungsausschüsse**

(1) Protokolle über die Sitzungen der parlamentarischen Untersuchungsausschüsse werden an die Mitglieder, die stellvertretenden Mitglieder des Ausschusses und an die Fraktionsvorsitzenden verteilt. Der Ausschuss kann die Verteilung an weitere Personen und Stellen beschließen.


3. Beschluss über den Empfängerkreis

In seiner ersten Sitzung am 1. Juli 2014 hat der Untersuchungsausschuss einen über § 5 der Archivordnung hinausgehenden Empfängerkreis beschlossen.\(^{60}\)

a) Nicht öffentliche Sitzungen

– die benannten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fraktionen,
– die Beauftragten der Landesregierung,
– die benannten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landtagskanzlei,
– die Zeuginnen und Zeugen (Protokollteile über die jeweils eigene Vernehmung) und
– an Betroffene, soweit sie an der Sitzung teilgenommen haben.

b) Öffentliche Sitzungen

– die oben Genannten,
– alle Ministerien (je ein Exemplar) und
– die mit dem Untersuchungsausschuss befassten Mitglieder der Landespressekonferenz.

c) VS-Sitzungen

Protokolle von nicht öffentlichen Sitzungen zu als VS-VERTRAULICH eingestuften Unterlagen werden nur an

– den Vorsitzenden,
– den stellvertretenden Vorsitzenden,
– die Obleute der Fraktionen,
– die Beauftragten der Landesregierung und
– die Zeuginnen und Zeugen/Sachverständige (Protokollteile über die jeweils eigene Vernehmung)
verteilt.

Bezüglich der Protokolle von VS-GEHEIM eingestuften Sitzungen traf der Ausschuss in der Sitzung vom 27. April 2015 zu c) folgende ergänzende Regelungen.\(^{61}\)

Protokolle von nicht öffentlichen Sitzungen zu als VS-VERTRAULICH und VS-GEHEIM eingestuften Unterlagen werden nur an

– den Vorsitzenden,

\(^{60}\) Sitzungsprotokoll UNA/19/2/1—01.07.2014 (nicht öffentlich), S. 13.

\(^{61}\) Sitzungsprotokoll UNA/19/2/18—27.04.2015 (nicht öffentlicher Teil), S. 8 f.
– den stellvertretenden Vorsitzenden,
– die Obleute der Fraktionen,
– die Beauftragten der Landesregierung und
– die Zeuginnen und Zeugen/Sachverständige (Protokollteile über die jeweils eigene Vernehmung)

verteilt.

4. Erweiterung des Empfängerkreises

Ferner hat der Ausschuss am 27. April 2015 beschlossen, die Protokolle der öffentlichen Sitzungen
den Familien der Geschädigten Halit Yozgat und Enver Şimşek zugänglich zu machen.62

Der Ausschuss hat zudem Untersuchungsausschüsse des Bundes und der Länder unterstützt. So hat
er beschlossen, die öffentlichen und nicht öffentlichen Vernehmungsprotokolle den NSU-
Untersuchungsausschüssen des Bundestags,63 des Landtags Nordrhein-Westfalen,64 des Sächsischen
Landtags,65 des Landtags Brandenburg,66 des Landtags von Baden-Württemberg67 sowie dem des
Thüringer Landtags68 zuzuleiten.

5. Protokolleinsichtsgesuche

Soweit Einzelpersonen Einsichtnahme in die Protokolle begehrt haben, sind diese Ersuchen zurück-
gewiesen worden, weil die Antragsteller ein berechtigtes Interesse nach § 5 Abs. 3 der Archivordnung
des Hessischen Landtags nicht haben nachweisen können.69

IV. Beweiserhebung durch Beiziehung von Akten und sonstigen Unterlagen

1. Anzahl der Akten

Zum Zweck der Beweiserhebung hat der Untersuchungsausschuss Akten, Berichte, Protokolle und
sonstige Unterlagen beigezogen und zum Gegenstand des Verfahrens gemacht. Von den 71 Beweis-
beschlüssen bezogen sich 25 auf die Anforderung von Akten und Unterlagen. Aufgrund dieser 25

62 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/18 – 27.04.2015 (nicht öffentlicher Teil), S. 6.
64 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015 (nicht öffentlicher Teil), S. 5.
67 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017 (nicht öffentlicher Teil), S. 10.
68 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51 – 24.03.2017 (nicht öffentlicher Teil), S. 8.

2. Sonstige in das Verfahren eingeführte Unterlagen

Die folgenden Unterlagen hat der Ausschuss ohne vorherigen Beweisbeschluss zur Kenntnis genommen oder durch Vorhalte in den Beweisaufnahmesitzungen in die Untersuchung einbezogen:

- Lotta-Magazin Nr. 56, Sommer 2014\(^{70}\)
- Uwe Backes/Anna-Maria Haase/Michail Logvinow/Matthias Mletzko/Jan Stoye,, „Rechtsmotivierte Mehrfach- und Intensivtäter in Sachsen”\(^{71}\)
- Nordhessen privat vom 9. April 2006, Artikel „Suche nach heißer Spur – 21-jähriger durch Kopfschuss getötet“\(^{73}\)
- Frankfurter Rundschau vom 6. April 2016, Artikel „Neonazis in Hessen – Neue Fragen an Hessens Verfassungsschutz“\(^{74}\)
- hr-info.de vom 15. April 2016, Artikel „Verwirrung um die Berichte des Ex-Verfassungsschützers Temme“\(^{75}\)
- Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 7. April 2006, Artikel „Döner-Mörder tötet achtes Opfer“\(^{76}\)
- Der Spiegel vom 16. Juli 2012, Artikel „Stühlerücken nach V-Mann Pannen“\(^{77}\)
- Der Spiegel vom 15. September 2013, Artikel „Der ausgeschiedene BfV-Vizepräsident Alexander Esvogel räumt schwere Führungsmängel ein“\(^{78}\)
- Frankfurter Rundschau vom 17. Dezember 2016, Artikel „Temme führte mehr V-Leute als bekannt“\(^{79}\)

\(^{70}\) Sitzungsprotokoll UNA/19/2/35 – 26.02.2016, S. 192.
\(^{71}\) Überreicht von Prof. Dr. Backes in der 15. Ausschusssitzung am 16.03.2015.
\(^{72}\) Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 70.
\(^{73}\) Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, Anlage 1.
\(^{74}\) Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 112.
\(^{75}\) Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 122.
\(^{76}\) Sitzungsprotokoll UNA/19/2/40 – 01.07.2016, S. 67.
\(^{77}\) Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 67.
\(^{78}\) Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 145.
3. Übersicht der aktenabgebenden Stellen

Der Untersuchungsausschuss hat Unterlagen von folgenden Stellen erhalten:

- 6. Strafsenat des Oberlandesgerichts München
- Hessische Staatskanzlei einschließlich
  - Hessisches Ministerium des Innern und für Sport
  - Hessisches Ministerium der Justiz
  - Hessisches Landesamt für Verfassungsschutz
  - Hessisches Landeskriminalamt
  - Landespolizeipräsidium Hessen
  - Polizeipräsidien Nordhessen, Osthessen, Südosthessen und Westhessen
  - Staatsanwaltschaft Kassel
  - Justizvollzugsanstalt Kassel III
- Thüringer Ministerium für Inneres und Kommunales einschließlich
  - Thüringer Landesamt für Verfassungsschutz
  - Landeskriminalamt und Landespolizeidirektion Thüringen
  - Landespolizeiinspektionen Nordhausen, Gera, Erfurt und Gotha
- Thüringer Ministerium für Migration, Justiz und Verbraucherschutz einschließlich
  - Staatsanwaltschaften Erfurt, Gera und Mühlhausen
- Bayerisches Staatsministerium des Innern, für Bau und Verkehr einschließlich
  - Bayerisches Landesamt für Verfassungsschutz
- Justizministerium des Landes Nordrhein-Westfalen einschließlich
  - Staatsanwaltschaften Bielefeld und Dortmund
  - Justizvollzugsanstalt Bielefeld
- Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen

79 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51 – 24.03.2016, S. 160.
80 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 5.
81 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 124.
4. Aktenbeiziehung bei Behörden des Landes Hessen

Grundlage für die Aktenanforderungen bei der Hessischen Landesregierung waren 19 Beweisbeschlüsse des Ausschusses.

a. Eingrenzung des Beweisbeschlusses Nr. 1


aa. Konkretisierungsbedarf des Hessischen Ministeriums des Innern und für Sport

Um eine vollständige und umfassende Zulieferung der benötigten Akten gewährleisten zu können, hat das Hessische Ministerium des Innern und für Sport bei der Erledigung des Beweisbeschlusses Nr. 1 Konkretisierungsbedarf gesehen hinsichtlich der von dem Hessischen Landeskriminalamt, dem Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz und dem Hessischen Ministerium des Innern und für

---

84 Siehe Teil Eins, Abschnitt C. IV. 4. a. bb. und cc.
Sport angeforderten Akten.\textsuperscript{85} Die genaue Definition der heute dem NSU zugerechneten Taten und auch der Zeitraum, ab wann vom „Thüringer Heimatschutz“ gesprochen werden könne, sei unklar. Auch eine Konkretisierung des Untersuchungszeitraums sei zwingend erforderlich, ebenso eine Eingrenzung des zu untersuchenden Personenkreises.\textsuperscript{86} Aus diesen Gründen sei das Bundesministerium des Innern angeschrieben worden mit der Bitte um Mitteilung u.a.,

- welche Straftaten (Delikte, Tatzeit, Tatort) nach den Ermittlungen des Bundeskriminalamts und der Einschätzung des Generalbundesanwalts dem NSU zuzurechnen sind,
- ob über die sogenannte „129er-Liste\textsuperscript{87} hinaus Personen existieren, die im Hinblick auf die in Ziffer l. 1. bis 3. des Einsetzungsbeschlusses des Untersuchungsausschusses genannten Fragestellungen überprüft werden sollten,
- welche Daten nach Einschätzung des Bundesamts für Verfassungsschutz einer Überprüfung möglicher Bezüge der rechtsextremistischen Szene in Hessen zum „Thüringer Heimatschutz“ zu Grunde gelegt werden können, insbesondere das Gründungsdatum, die beteiligten Personen, durchgeführte Veranstaltungen etc.

Erkenntnisse dazu seien nicht übermittelt worden. Das Hessische Ministerium des Innern und für Sport sei von der Bundesbehörde auf die mit den Obleuten des Untersuchungsausschusses anstehenden Koordinierungsgespräche, die dem Bundesministerium des Innern ebenfalls angeboten wurden, verwiesen worden.\textsuperscript{88}


Die Vertreter der Landesregierung haben auf den Umfang des zu sichtenden Aktenmaterials und die Notwendigkeit einer Eingrenzung des Beweisantrags Nr. 1 in örtlicher, zeitlicher und personeller Hinsicht hingewiesen. Bei weiter Auslegung des Beweisantrags würde dieser 125.000 Aktenstücke unterschiedlichen Umfangs des Landesamts für Verfassungsschutz erfassen. Betroffen seien ca. 1 Million

\textsuperscript{85} Beweisantrag Nr. 1 Ziffer 1 Buchst. e), f) und h); Schreiben der Hessischen Staatskanzlei vom 05.09.2014 (E007).
\textsuperscript{86} Schreiben der Hessischen Staatskanzlei vom 19.09.2014 (E009).
\textsuperscript{87} Siehe dazu Desch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 11 f.
\textsuperscript{88} Protokoll der Obleutebesprechung vom 03.11.2014, S. 4.
Blatt Papier in 3.500 Aktenordnern. Jedes Blatt müsste einzeln gesichtet und z. B. mit 129 Namen auf seine Relevanz für den Untersuchungsgegenstand abgeglichen werden.\(^9\)

Der Vertreter des Hessischen Ministeriums der Justiz hat erklärt, angesichts 300 bis 400 Berichtsvorgängen im Jahr bei den Staatsanwaltschaften stoße die händische Auswertung anhand von Stichwörtern an Grenzen. Man habe im Justizressort versucht, alle Vorgänge herauszufiltern, die einen Bezug der rechtsextremen Szene zum NSU bzw. einer dazu gehörenden Person aufweisen könnten. Letztlich müssten 3.000 bis 4.000 Vorgänge ausgewertet werden.\(^90\)


cc. Konkretisierungs- und Ergänzungsbeschluss vom 17. Dezember 2014


b. Umfang und Dauer der Aktenlieferung


\(^{90}\) Gemeint ist die sog. „129-er Liste“, siehe unten Desch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 11 f.
\(^{91}\) Protokoll der Obleutebesprechung vom 03.11.2014, S. 2.
\(^{92}\) Protokoll der Obleutebesprechung vom 03.11.2014, S. 6, 9.
\(^{93}\) Siehe unten Teil Eins, Abschnitt C. IV. 5. b.
dieser Aktenbände sind später unter gelockerten Schwärzungsgrundsätzen neu aufbereitet und dem Ausschuss am 27. April 2016 noch einmal übermittelt worden.


5. Aktenbeiziehung bei Behörden und Einrichtungen des Bundes und der übrigen Länder im Wege der Amtshilfe

Mit 10 Beweisbeschlüssen hat der Ausschuss Akten von Bundes- und Länderbehörden sowie dem Oberlandesgericht in München angefordert.


Die Obleute haben im November 2014 Koordinierungsgespräche mit Vertretern der Bundes- und der Länderbehörden geführt, die ebenfalls Konkretisierungsbedarf angemeldet haben.


\*\*\*\*\*\*\*\*\*

94 Vollständigkeitserklärung der Hessischen Staatskanzlei vom 24.11.2017 (E271).
b. Konkretisierungs- und Ergänzungsbeschluss vom 17. Dezember 2014

In der Sitzung am 17. Dezember 2014 hat der Ausschuss folgenden Beschluss gefasst:

„Ergänzungsbeschluss Beweisantrag Nr. 1
(beschlossen in der 7. Sitzung des UNA 19/2 am 17.12.2014)

Die nachstehenden Ergänzungen erfolgen auf Grundlage der Obleutegespräche mit Vertretern der hessischen, bayerischen und thüringischen Behörden und Vertretern der entsprechenden Bundesbehörden zur Erleichterung und Beschleunigung der Aktenzusammenstellung. Sie sind weder abschließend, noch stellen sie einen Ausschluss von weiteren Ermittlungen dar.

Infolgedessen beschließt der Untersuchungsausschuss 19/2 des Hessischen Landtags den Beweisantrag Nr. 1 der Fraktion der SPD (angenommen in der Sitzung Nr. 2 am 16. Juli 2014) wie folgt einzugrenzen:

1. Definition der dem „NSU“ zugerechneten Taten: Hierbei handelt es sich um die im Zweiten Teil Buchstabe A des Abschlussberichts des 2. Untersuchungsausschusses des Deutschen Bundestages in der 17. Wahlperiode (Drucks. 17/14600 Seite 71 bis 74) bezeichneten Sachverhalte;


3. Räumliche Eingrenzung: ungeachtet des uneingeschränkten Beweiserhebungsrechts des Untersuchungsausschusses wird für die Akten aus dem Bereich des Hessischen Landesamtes für Verfassungsschutz und die Akten des Hessischen Landeskriminalamtes (Abteilung 5 Polizeilicher Staatsschutz) der Regierungsbezirk Kassel sowie der Sachverhalt des sogenannten Braunen Hauses in Butzbach-Hoch-Weisel als Eingrenzungskriterium festgelegt;

4. Eingrenzung des Personenkreises: ungeachtet des uneingeschränkten Beweiserhebungsrechts des Untersuchungsausschusses wird eine Eingrenzung auf Personen vorgenommen, deren Namen sich auf der sogenannten „129er“-Liste befinden und die entweder ihren Wohnsitz in Hessen haben bzw. hatten oder über die Staatsschutzerkenntnisse beim Hessischen Landeskriminalamt vorliegen;

5. Definition des „Thüringer Heimatschutzes“: Hierbei handelt es sich um die im Zweiten Teil Buchstabe B ll. 1 des Abschlussberichts des 2. Untersuchungsausschusses des Deutschen Bundestages in der 17. Wahlperiode (Drucks. 17/14600 Seite 91 bis 95) benannten Personen und Sachverhalte.97

c. Einsetzung eines Ermittlungsbeauftragten

aa. Diskussion über die Einsetzung eines Ermittlungsbeauftragten und in Frage kommende Personen

Der Ausschuss hat die im Zusammenhang mit dem Einsetzungsbeschluss stehenden Akten des Oberlandesgerichts München in dem Strafverfahren gegen Beate Zschäpe u.a. angefordert. Der Vorsitzende des 6. Strafsenats des OLG München hat dem Ausschuss mitgeteilt, dem Einsichtsgesuch kön-

97 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/7 – 11.12.2014 (nicht öffentlich), S. 4, 17.
ne in dieser Form nicht entsprochen werden, da die Bezeichnung der erbetenen Aktenteile zu unbe-
stimmt sei. Er rege eine Sichtung der in Frage kommenden Aktenbände und danach einen konkret
detailliert gefassten Beweisbeschluss des Untersuchungsausschusses an.

Auch bei anderen Behörden haben sich die Aktenanforderungen trotz dem Konkretisierungs- und
Ergänzungsbeschluss vom 17. Dezember 2014 als schwierig erwiesen. Dies gilt insbesondere für die
Zulieferungen des Bundesamts für Verfassungsschutz. Auf den Konkretisierungsbeschluss des Aus-
schusses vom 17. Dezember 2014 ist eine Reaktion zunächst ausgeblieben. Das Bundesministerium
des Innern hat auf Nachfrage des Ausschusses Ende Oktober 2015 mitgeteilt, die in dem Ergänzungs-
beschluss vom 17. Dezember 2014 genannten Kriterien führten aus seiner Sicht nicht zu einer Ein-
grenzung des Beweisbeschlusses Nr. 1 und hat die Bestellung eines Ermittlungsbeauftragten ange-
regt. 98

In Folge dieser Schwierigkeiten bei den Aktenlieferungen hat der Ausschuss zur Sichtung der Akten
die Einsetzung eines Ermittlungsbeauftragten erwogen. Diskutiert worden ist eine Vorprüfung der
Akten des Oberlandesgerichts München, des Generalbundesanwalts, des Bundesamts für Verfass-
ungsschutz sowie – wozu es letztlich nicht gekommen ist – des Bundeskriminalamts und auch der
Akten des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz. Nach Sichtung der Akten solle der Ermitt-
lungsbeauftragte eine konkretisierte Aktenanforderung formulieren. 99

Als Ermittlungsbeauftragter ist zunächst Herr Dr. Gerhard Schäfer vorgeschlagen worden. Dieser hat
jedoch mitgeteilt, nicht zur Verfügung zu stehen.

Es sind sodann Herrn Rechtsanwalt Prof. Dr. Bernd von Heintschel-Heinegg 100 und später Herrn
Rechtsanwalt Wolfgang Wieland 101 Vorprüfungsaufräge erteilt worden.

98 Schreiben des Bundesministeriums des Innern vom 23.10.2015 (E090).
100 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/4 – 22.09.2014 (nicht öffentlich), S. 6.
101 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/54 – 09.06.2017 (nicht öffentlicher Teil), S. 15.
bb. Ergänzung des § 7 der IPA-Regeln um einen Abs. 4 zur Beiziehung eines externen Sachverständi-
gen

Die beschlossenen IPA-Regeln sahen in § 7 die Einsetzung eines Ermittlungsbeauftragten nicht vor, sondern lediglich eine vorbereitende Untersuchung durch einen noch einzusetzenden Unteraus-
schuss.

Um Herrn Rechtsanwalt Prof. Dr. Bernd von Heintschel-Heinegg formell ordnungsgemäß mit der Vor-
prüfung betrauen zu können, ist eine Ergänzung dieser Regeln notwendig gewesen.

In seiner 5. Sitzung am 25. September 2014 hat der Ausschuss einstimmig beschlossen, in § 7 der IPA-
Regeln einen Abs. 4 zu ergänzen:

_Erweiterte Regeln:

Der Untersuchungsausschuss kann sich zur Vorbereitung externen Sachverstands bedienen._

cc. Ermittlungsauftrag an Herrn Rechtsanwalt Prof. Dr. Bernd von Heintschel-Heinegg

Mit Beschluss vom 25. September 2014 hat der Ausschuss Herrn Rechtsanwalt Prof. Dr. Bernd von
Heintschel-Heinegg mit der Sichtung des beim OLG München in dem Verfahren unter dem Aktenzei-
chen 6 St 3/12 gegen Beate Zschäpe und vier weitere Angeklagte vorliegenden Aktenbestands beauf-
tragt.

Die Akteneinsicht hat in den Räumen des Generalbundesanwalts in Karlsruhe stattgefunden, wo
Doppelakten vorhanden waren.

Diesen Auftrag hat der Ausschuss durch Beschluss vom 14. Oktober 2014 auf die dem Generalbun-
desanwalt im Zusammenhang mit dem Untersuchungsauftrag vorliegenden Vorgänge, die nicht Ge-
genstand des Verfahrens vor dem Oberlandesgericht in München geworden sind, erweitert. Dabei
handelt es sich um 77 Ordner des ehemals von der Staatsanwaltschaft Kassel geführten Ermittlungs-
verfahrens im Mordfall Halit Yozgat und drei Handakten-Sonderhefte. Diese Ergänzung des Auftrags
hatte der Generalbundesanwalt angeregt.

In seiner 7. Sitzung am 17. Dezember 2014 hat der Untersuchungsausschuss den Herrn Rechtsanwalt
Professor Dr. Bernd von Heintschel-Heinegg erteilten Auftrag auf beim Bundeskriminalamt in Me-
ckenheim gelagerte 152 Aktenordner mit Spurenakten sowie die von ihm noch nicht eingesehenen

---

102 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/5 – 25.09.2015 (nicht öffentlich), S. 5.
103 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/5 – 25.09.2014 (nicht öffentlich), S. 5.
104 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/6 – 14.10.2014 (nicht öffentlich), S. 12.
Verfahrensakten des Oberlandesgerichts München, welche sich nur dort befinden (acht Aktenordner mit VS eingestuften Unterlagen und ein VS-GEHEIM eingestufter Vorgang), erstreckt.\textsuperscript{105}

Nachdem Herr Rechtsanwalt Prof. Dr. Bernd von Heintschel-Heinegg mitgeteilt hatte, er habe im Rahmen seiner Tätigkeit für Untersuchungsausschüsse anderer Bundesländer in den Spurenakten des Bundeskriminalamts in Meckenheim eine Zeugenaussage zu einem angeschossenen Wachmann, die für den Ausschuss relevant sein könnte, gefunden, hat der Ausschuss den Ermittlungsbeauftragten gebeten, auch diesen unter der Bezeichnung „Ermittlungskomplex 20“ geführten Vorgang einer Vorprüfung zu unterziehen.\textsuperscript{106}

In seiner 28. Sitzung am 23. November 2015 schließlich hat der Ausschuss den Untersuchungsauftrag nochmals ergänzt und den Ermittlungsbeauftragten ersucht, nun auch beim Bundesamt für Verfassungsschutz eine Vorauswahl der Akten, die als Beweismittel in Betracht kommen, zu treffen.\textsuperscript{107}

dd. Ermittlungsauftrag an Herrn Rechtsanwalt Wolfgang Wieland


ee. Ergebnis


\textsuperscript{105} Sitzungsprotokoll UNA/19/2/7 – 17.12.2014 (nicht öffentlich), S. 4.
\textsuperscript{106} Sitzungsprotokoll UNA/19/2/18 – 27.4.2015 (nicht öffentlicher Teil), S. 7.
\textsuperscript{107} Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015 (nicht öffentlicher Teil), S. 18.
\textsuperscript{108} Sitzungsprotokoll UNA19/2/54 – 09.06.2017 (nicht öffentlicher Teil), S. 15.


---

110 Vermerk des Bundeskriminalamts vom 24.03.2014, Band 343a, S. 40 f.


d. Umfang und Dauer der Aktenlieferung


6. Umgang mit den Akten

Nicht eingestufte oder VS-NUR FÜR DEN DIENSTGEBRAUCH eingestuften Akten sind den Fraktionen auf CD zur Verfügung gestellt worden. VS-VERTRAULICH und höher eingestuften Akten haben die Ausschussmitglieder, deren Vertreterinnen und Vertreter sowie die sicherheitsüberprüften Mitarbeiterrinnen und Mitarbeiter der Fraktionen in dem dafür hergerichteten Aktenraum einsehen können.

V. Beweiserhebung durch die Anhörung von Sachverständigen und Vernehmung von Zeugen

1. Sitzungstage


2. Anzahl der Beweisanträge, Sachverständigen, Zeuginnen und Zeugen

Der Ausschuss hat insgesamt über 71 Beweisanträge beraten.

Mit den Beweisanträgen Nr. 2, 5, 5 neu, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14 und 16 sind Sachverständige benannt worden. Beweisantrag Nr. 2 ist durch Beweisantrag Nr. 7, Beweisantrag Nr. 5 durch Beweisantrag Nr. 5 neu ersetzt worden.

Mit den Beweisanträgen Nr. 17, 17 neu, 20-28, 30-34, 37, 41, 44-48, 53-56, 60, 63, 64, 66 bis 69 sind Zeuginnen und Zeugen benannt worden. Beweisantrag Nr. 17 ist durch Beweisantrag Nr. 17 neu, Beweisantrag Nr. 47 durch Beweisantrag Nr. 50 (schriftliche Auskunft) ersetzt worden.

Eine Übersicht der Beweisbeschlüsse findet sich in der Anlage.

Die Fraktionen CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN haben auf 44 der von ihnen allein benannten Zeuginnen, Zeugen und Sachverständigen verzichtet, die Fraktionen SPD und DIE LINKE insgesamt auf sieben. Einen der mit Beweisantrag Nr. 5 benannten Sachverständigen hat der Ausschuss nicht gehört.

Die übrigen 102 Zeuginnen, Zeugen und Sachverständigen sind vernommen worden, einige (8) auch mehrfach.

3. Nicht erschienene Zeugen


4. Aussagegenehmigungen

Soweit die Zeuginnen und Zeugen für ihre Aussage einer Aussagegenehmigung bedurften, hat der Untersuchungsausschuss eine solche bei den zuständigen Stellen beantragt.

Die Aussagegenehmigungen sind den jeweiligen Zeuginnen und Zeugen ausnahmslos erteilt worden, der Untersuchungsausschuss hat jeweils eine Kopie erhalten.

5. Strukturierung der Beweisaufnahme

In der sechsten Sitzung des Untersuchungsausschusses am 14. Oktober 2014 haben sich alle Fraktionen auf eine Grundstruktur der Beweisaufnahme verständigt. Diese lautet:

„Untersuchungsausschuss des Hessischen Landtags 19/2
Strukturierung nach Untersuchungskomplexen"

112 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/6 – 14.10.2014 (nicht öffentlich), S. 7.
Präambel


Der Untersuchungsausschuss des Hessischen Landtags 19/2 hat vom Hessischen Landtag den Auftrag erhalten, diese Taten, ihre Umstände und die damit verbundenen Maßnahmen der Ermittlungs- und Sicherheitsbehörden zu untersuchen und aufzuarbeiten, damit sich solches Unrecht nicht wiederholen kann.

Dieser Ausschuss ist einvernehmlich übereingekommen, die Untersuchung nach den nachfolgend aufgeführten Untersuchungskomplexen zu strukturieren und durchzuführen. Diese sind nach dem Grundprinzip aufgebaut, die allgemeine Betrachtungsweise der speziellen Betrachtungsweise voranzustellen. Auf diese Weise werden zum einen eine rasche Aufnahme der Sacharbeit und zum anderen die Nutzung bereits gewonnener Erkenntnisse anderer Untersuchungen ermöglicht. So sollen in den Untersuchungskomplexen A und B die Grundlagen, Begrifflichkeiten und Erkenntnisse, die bis dato vorliegen, beleuchtet und zusammengefasst werden, während die vom Ausschuss angeforderten Akten von den jeweiligen Behörden zusammengestellt und übermittelt werden können. Zudem werden durch die Vermittlung konkreten Wissens über die rechtlichen Rahmenbedingungen sowie die Arbeitsweise der Sicherheitsbehörden wichtige Grundlagen zum Bearbeiten und Bewerten der herbeigeführten Akten geliefert. Sachverständige Zeugen können vorab vernommen werden, was eine flüssigere Zeugenvernehmung im Fortgang zur konkreten Tat und des in diesem Zusammenhang zu untersuchenden Auftrags ermöglicht. In den Untersuchungskomplexen C bis F sollen sodann der Mord an Halit Yozgat und die damaligen Ermittlungsmassnahmen im Detail beleuchtet werden, um im abschließenden Komplex G Schlussfolgerungen für die Behördenarbeit, Struktur, Zusammenarbeit und Prävention für die Zukunft ableiten zu können.

A. Rechtsextreme Szene in Hessen
I. Begriff rechtsextreme Szene / Rechtsextremismus
II. Gruppierungen in Hessen
III. Arbeitsweise der Ermittlungs- und Sicherheitsbehörden
   1. Landesamt für Verfassungsschutz
      a. Rechtsgrundlagen
      b. Arbeitsweise
   2. Polizei
      a. Rechtsgrundlagen
      b. Arbeitsweise bei Mordfällen / Mordserien
   3. Justizbehörden, insbes. Staatsanwaltschaft
B. Heutige allgemeine Erkenntnisse über den NSU unter Berücksichtigung der parlamentarischen Aufarbeitung im Deutschen Bundestag und dem Untersuchungsausschuss im Thüringer Landtag
C. Ermittlungsergebnisse bis zum Mord an Halit Yozgat, die heute der sog. NSU-Mordserie zugeordnet werden
D. Mord an Halit Yozgat
E. Gang des Ermittlungsverfahrens im Mordfall Halit Yozgat
F. Behandlung der Opferangehörigen im Ermittlungsverfahren
G. Handlungsempfehlungen

Die zu diesem Zeitpunkt bereits benannten Zeuginnen, Zeugen und Sachverständigen sind den jeweiligen Themenkomplexen zugeordnet worden.113 Auch bei der Vernehmung später benannter Zeugin-
nen und Zeugen oder bei Verhinderungsfällen hat der Ausschuss versucht, der Struktur Rechnung zu tragen. Teilweise ist es zu Abweichungen von der Struktur gekommen.

6. Sachverständigenanhörung

Vereinbarungsgemäß hat der Untersuchungsausschuss zuerst Sachverständige zum Themenkomplex A gehört. Dies waren:

In der 11. Sitzung am 19.02.2015
Dr. Rudolf van Hüllen
Prof. em. Dr. Hajo Funke
Andrea Röpke
zum Komplex A. I. Begriff rechtsextreme Szene/Rechtsextremismus

in der 12. Sitzung am 23.02.2015
LRD Jürgen L.
zum Komplex A. I. Begriff rechtsextreme Szene/Rechtsextremismus und A.II. Gruppierungen in Hessen
Joachim Tornau
zum Komplex A. II. Gruppierungen in Hessen

in der 13. Sitzung am 02.03.2015
Prof. Dr. Benno Hafeneger
Dirk Laabs
zum Komplex A. II. Gruppierungen in Hessen

in der 15. Sitzung am 16.03.2015
Prof. Dr. Uwe Backes
zum Komplex A. II. Gruppierungen in Hessen und A. III. 1. Landesamt für Verfassungsschutz
LRD Dieter Bock
zum Komplex A. III. 1. Landesamt für Verfassungsschutz

in der 16. Sitzung am 20.03.2015
Prof. Dr. Christoph Gusy
zum Komplex A. III. Arbeitsweise der Ermittlungs- und Sicherheitsbehörden
7. Zeugenvernehmung


In der 17. Sitzung am 20.04.2015
Clemens Binninger, MdB
Dr. Eva Högl, MdB
Petra Pau, MdB

In der 18. Sitzung am 27.04.2015
Wolfgang Wieland, MdB a.D.
Dorothea Marx, MdL (Thüringen)

In der 21. Sitzung am 15.06.2015
Hartfrid Wolff, MdB a.D.


Somit sind vernommen worden:

In der 20. Sitzung am 11.05.2015
KOKin Angela Sch.
RD a.D. Gerald-Hasso Hess
AM Andreas Temme

Die weitere Zeugenvernehmung hat sich an „Komplex C. Ermittlungsergebnisse bis zum Mord an Halit Yozgat“ der vereinbarten Grundstruktur orientiert. Es sind vernommen worden:

In der 21. Sitzung am 15.06.2015
LKD a. D. Wolfgang Geier
KD Christian Hoppe
LOStA Dr. Walter K.

in der 23. Sitzung am 06.07.2015
GenStA a.D. Dr. Christoph St.
OSTA (stV LOStA) Hans K.
OSTA Reinhard K.
StA (GL) Dr. Heiko Artkämper

in der 24. Sitzung am 20.07.2015
AbtDir a.D. Peter St.
BAbBGH Dr. Herbert Diemer

Zu dem objektiven Tatgeschehen um den Mord an Halit Yozgat (Grundstruktur Punkt D.) sind die nächsten Zeugen vernommen worden, nämlich:

\[116\] Sitzungsprotokoll UNA/19/2/17 – 20.04.2015 (nicht öffentlicher Teil), S. 9: CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimme der LINKE bei Abwesenheit der FDP.
\[115\] Sitzungsprotokoll UNA/19/2/18 – 27.04.2015 (nicht öffentlicher Teil), S. 4.
\[116\] Sitzungsprotokoll UNA/19/2/19 – 30.04.2015 (nicht öffentlicher Teil), S. 3.
In der 26. Sitzung am 14.09.2015
KOK Werner I.
KOK a.D. Karl-Heinz G.
KHK Karsten R.

in der 27. Sitzung am 12.10.2015
KOK Ralf B.
POK Ercan T.
KOK Uwe F.
KOR Klaus W.


Weiterhin sind vernommen worden:

In der 28. Sitzung am 23.11.2015
StA Dr. Götz Wied
Ltd. KD Gerald Hoffmann

in der 29. Sitzung am 04.12.2015
KHK Helmut Wetzel
KHK Cihan Bilgic
PP Wilfried Henning

in der 30. Sitzung am 18.12.2015
DirLfV a.D. Lutz Irrgang
LRDin Dr. Iris Pilling
Sodann hat die Vernehmung folgender Zeugen stattgefunden:

In der 35. Sitzung am 26. Februar 2016
Benjamin Gärtner
Michel F.
KOK Michael St.
KHK Jürgen B.

In der 36. Sitzung am 15.04.2016
Oliver P.
Kevin Sch.
BAbBGH Walter Hemberger

In der 37. Sitzung am 18.04.2016
Philip Tschentscher
Sebastian S.

In der 38. Sitzung am 20.05.2016
PK a.D. Carsten C.
POK Mike R.
in der 39. Sitzung am 06.06.2016
AM Andreas Temme

in der 40. Sitzung am 01.07.2016
KHK Jörg T.
KOK a.D. Gerhard M.
KHK Ralf C.

in der 41. Sitzung am 09. September 2016
PrLfV a.D. Roland Desch
PrLfV a.D. Dr. Alexander Eisvogel
AR Michael H.

in der 42. Sitzung am 12. September 2016
Eva Sch.-T.
RD a.D. Gerald-Hasso Hess
OARin Jutta E.

in der 43. Sitzung am 30. September 2016
KOR Karlheinz Sch.
KOR a. D. Bernd C.
RD Wolfgang V.

in der 44. Sitzung am 10. Oktober 2016
GenStA Prof. Dr. Helmut Fünfsinn
Staatsminister Dr. Thomas Schäfer
Staatsminister a. D. Jürgen Banzer

LKD a. D. Wolfgang Geier
Ministerpräsident a.D. Dr. Günther Beckstein
EKHK Alexander Horn
LKD Christian Hoppe

in der 47. Sitzung am 19. Dezember 2016
MinR a.D. Heinrich Sievers
MD a.D. Wolfgang Hannappel
MD Karl Greven

RDin Katharina Sch.
MRin Jutta D.
OAR Friedrich W.

in der 49. Sitzung am 10. Februar 2017
AbtDir a.D. Peter St.
MDin Karin Gätcke
StS Michael Bußer

in der 50. Sitzung am 6. März 2017
StSin a.D. Oda Scheibelhuber
StS Werner Koch

in der 51. Sitzung am 24. März 2017
Staatsminister Boris Rhein
LRDin Dr. Iris Pilling
OAR a.D. Frank-Ulrich Fehling

in der 52. Sitzung am 26. April 2017
LPP a.D. Norbert Nedela

in der 53. Sitzung am 19. Mai 2917
OSTA Dr. Götz Wied
M.S.
8. Rechtlicher Beistand der Zeugen

Die Zeugen hatten die Möglichkeit, sich eines Zeugenbeistandes zu bedienen. Allerdings ist kein Zeuge mit einem Beistand zum Termin erschienen. Die Voraussetzungen der Beiordnung eines Zeugenbeistands hat der Ausschuss in keinem Fall als erfüllt angesehen.
9. Öffentlichkeit

a. Grundsatz der Öffentlichkeit der Zeugenvernehmung

Nach Art. 92 Abs. 1 Satz 2 der Hessischen Verfassung und § 8 der IPA-Regeln haben die Beweiserhebungen grundsätzlich öffentlich stattgefunden.

b. Ausschluss der Öffentlichkeit


c. Eingestufte Sachverständigen- und Zeugenvernehmungen


d. Live-Bloggen und Twittern aus öffentlicher Sitzung

Live-Bloggen und Twittern sowie sonstige zeitnahe Kommunikation aus den Sitzungen hat der Untersuchungsausschuss zugelassen, soweit nicht durch eine zu wortgetreue Berichterstattung die Beeinflussung nachfolgender Zeugenaussagen zu befürchten war. Der Vorsitzende hat jeweils zu Beginn und nach Unterbrechung der Sitzungen darauf hingewiesen.
e. Besondere Schutzmaßnahmen für Zeugen

Soweit zum Schutz von Zeugen besondere Schutzmaßnahmen erforderlich waren, sind diese gewährleistet worden.

In einem Fall hat der Ausschuss einvernehmlich entschieden, die komplette Vernehmung eines Zeugen vorläufig als VS-GEHEIM einzustufen, um Vorgaben aus Nordrhein-Westfalen zu erfüllen. Im Nachgang hat die für die Erteilung der Aussagegenehmigung zuständige Behörde dem Ausschuss ein mit Schwärmzungen offenes, nicht als Verschlusssache eingestuftes Vernehmungsprotokoll zur Verfügung gestellt.


VI. Formeller Abschluss der Beweisaufnahme


120 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 – 09.06.2017 (nicht öffentliche Sitzung, Teil 2), S. 4.
### VII. Sitzungen und zeitlicher Umfang der Untersuchung

<table>
<thead>
<tr>
<th>Sitzung</th>
<th>Datum</th>
<th>von - bis</th>
<th>öffentlich</th>
<th>Beweisaufnahme</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1</td>
<td>01.07.14</td>
<td>18:17-19:32</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2</td>
<td>16.07.14</td>
<td>13:00-13:25</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>3</td>
<td>10.09.14</td>
<td>12:32-14:07</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>4</td>
<td>22.09.14</td>
<td>17:00-18:20</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>5</td>
<td>25.09.14</td>
<td>17:40-18:20</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>6</td>
<td>14.10.14</td>
<td>18:37-20:04</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>7</td>
<td>17.12.14</td>
<td>18:55-20:50</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>8</td>
<td>13.01.15</td>
<td>13:05-14:40</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>9</td>
<td>20.01.15</td>
<td>16:35-17:10</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>10</td>
<td>12.02.15</td>
<td>13:30-13:40</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>11</td>
<td>19.02.15</td>
<td>10:01-17:20</td>
<td>Ja</td>
<td>SV: Dr. van Hüllen, Prof. Dr. Funke, Röpke</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>17:22-17:35</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>12</td>
<td>23.02.15</td>
<td>10:03-14:55</td>
<td>Ja</td>
<td>SV: LRD Jürgen L., Tornau</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>15:05-15:30</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>13</td>
<td>02.03.15</td>
<td>10:02-14:00</td>
<td>Ja</td>
<td>SV: Prof. Dr. Hafeneger, Laabs</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>14:15-14:45</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>14</td>
<td>12.03.15</td>
<td>13:05-14:00</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Tag</td>
<td>Datum</td>
<td>Uhrzeit</td>
<td>Ergebnis</td>
<td>Besprechungen</td>
</tr>
<tr>
<td>---------</td>
<td>---------------</td>
<td>---------------</td>
<td>----------</td>
<td>---------------</td>
</tr>
<tr>
<td>15</td>
<td>16.03.15</td>
<td>10:01-15:28</td>
<td>Ja</td>
<td>SV: Prof. Dr. Backes, LRD Bock</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>15:45-16:30</td>
<td>VS-G</td>
<td>SV: LRD Bock (Forts.)</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>16:35-17:10</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>16</td>
<td>20.03.15</td>
<td>10:02-14:58</td>
<td>Ja</td>
<td>SV: Prof. Dr. Gusy, LKD Röhrig</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>15:00-15:32</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>17</td>
<td>20.04.15</td>
<td>10:00-15:36</td>
<td>Ja</td>
<td>SV: LOSTA Dr. Albrecht Sch., Z: Binninger, Dr. Högl, Pau</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>15:45-16:58</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>18</td>
<td>27.04.15</td>
<td>10:06-14:56</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: Wieland, Marx</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>15:02-15:45</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>19</td>
<td>30.04.15</td>
<td>14:20-14:27</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>20</td>
<td>11.05.15</td>
<td>10:05-13:35</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: KOKin Angela Sch., RD a.D. Hess</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>13:35-13:45</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>13:45-17:37</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: RD a.D. Hess (Forts.), AM Temme</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>18:00-18:10</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>21</td>
<td>15.06.15</td>
<td>10:01-12:16</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: Wolff, LKD Geier</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>12:18-14:15</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>14:19-16:00</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: LKD Geier (Forts.), KD Hoppe</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>16:00-16:09</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>16:09-17:18</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: KD Hoppe (Forts.)</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>17:18-17:24</td>
<td>Nein</td>
<td>Z: KD Hoppe (Forts.)</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>------</td>
<td>-------------</td>
<td>-----</td>
<td>----------------------</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>17:34-19:11</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: LOSTA Dr. Walter K.</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>19:11-19:16</td>
<td>Nein</td>
<td>Z: LOSTA Dr. Walter K. (Forts.)</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>19:17-19:56</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>22</td>
<td>23.06.15</td>
<td>18:07-20:09</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>23</td>
<td>06.07.15</td>
<td>11:01-12:13</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: GenStA Dr. Christoph St., OStA Hans K.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>12:21-12:57</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>13:01-13:34</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: OStA Reinhard K.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>13:35-14:25</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>14:32-15:13</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: StA Dr. Artkämper</td>
</tr>
<tr>
<td>24</td>
<td>20.07.15</td>
<td>10:01-10:05</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: AbtDir a.D. Peter St.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>10:05-10:41</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>10:41-12:45</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: AbtDir a.D. Peter St. (Forts.)</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>12:45-12:47</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>13:00-14:31</td>
<td>Ja</td>
<td>Z : BAbBGH Dr. Diemer</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>14:40-15:51</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>25</td>
<td>27.07.15</td>
<td>11:07-11:18</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>11:18-11:32</td>
<td>VS-G</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>11:32-12:15</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>16:46-17:49</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Tag</td>
<td>Datum</td>
<td>Beginn</td>
<td>Ende</td>
<td>Zustimmung</td>
</tr>
<tr>
<td>-----------</td>
<td>------------</td>
<td>--------</td>
<td>--------</td>
<td>------------</td>
</tr>
<tr>
<td>27</td>
<td>12.10.15</td>
<td>09:30</td>
<td>16:59</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>17:07</td>
<td>19:50</td>
<td>VS-G</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>19:53</td>
<td>20:22</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>28</td>
<td>23.11.15</td>
<td>09:35</td>
<td>19:00</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>19:07</td>
<td>20:36</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>20:39</td>
<td>20:56</td>
<td>VS-G</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>20:58</td>
<td>21:33</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>29</td>
<td>04.12.15</td>
<td>09:36</td>
<td>12:15</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>12:25</td>
<td>12:35</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>12:37</td>
<td>18:50</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>19:01</td>
<td>19:26</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>30</td>
<td>18.12.15</td>
<td>09:33</td>
<td>17:29</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>17:35</td>
<td>17:41</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>17:41</td>
<td>19:26</td>
<td>VS-G</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>19:50</td>
<td>20:16</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td>31</td>
<td>21.12.15</td>
<td>09:31</td>
<td>10:15</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>10:18</td>
<td>11:01</td>
<td>VS-G</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>11:04</td>
<td>11:11</td>
<td>Nein</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>11:30</td>
<td>17:15</td>
<td>Ja</td>
</tr>
<tr>
<td>ID</td>
<td>Datum</td>
<td>Zeit</td>
<td>Ergebnis</td>
<td>Bemerkungen</td>
</tr>
<tr>
<td>----</td>
<td>-------------</td>
<td>-----------------</td>
<td>----------</td>
<td>-------------------------------------------------</td>
</tr>
<tr>
<td>32</td>
<td>18.01.16</td>
<td>14:00-16:15</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>33</td>
<td>29.01.16</td>
<td>09:32-11:56</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: stvVPrBfV Rieband</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>11:58-12:22</td>
<td>VS-G</td>
<td>Z: stvVPrBfV Rieband (Forts.)</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>13:30-14:23</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>34</td>
<td>01.02.16</td>
<td>09:32-15:00</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: LRD a.D. Muth, PrBfV a.D. Fromm</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>15:00-15:28</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>15:30-15:42</td>
<td>VS-G</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>35</td>
<td>26.02.16</td>
<td>09:33-18:35</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: Gärtner, Michel F., KOK Michael St., KHK Jürgen B.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>18:35-18:40</td>
<td>Nein</td>
<td>Z: KHK Jürgen B. (Forts.)</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>18:40-18:54</td>
<td>Ja</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>18:54-19:44</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>36</td>
<td>15.04.16</td>
<td>09:33-15:45</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: Oliver P., Kevin Sch., BAbBGH Hemberger</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>15:48-16:09</td>
<td>VS-G</td>
<td>Z: BAbBGH Hemberger (Forts.)</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>16:12-17:22</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>37</td>
<td>18.04.16</td>
<td>09:35-11:56</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: Tschentscher</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>13:34-15:42</td>
<td>VS-G</td>
<td>Z: Sebastian S.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>15:50-16:23</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>38</td>
<td>20.05.16</td>
<td>09:33-10:22</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: PK a.D. Carsten C.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>---</td>
<td>---</td>
<td>---</td>
<td>---</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>39</td>
<td>06.06.16</td>
<td>09:35-17:35</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: AM Temme</td>
</tr>
<tr>
<td>42</td>
<td>12.09.16</td>
<td>09:33-13:19</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: KOR Karlheinz Sch.,</td>
</tr>
<tr>
<td>43</td>
<td>30.09.16</td>
<td>09:31-14:37</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: KOR a.D. Bernd C.,</td>
</tr>
<tr>
<td>44</td>
<td>10.10.16</td>
<td>9:32-13:30</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: GenStA Prof. Dr. Fünfsinn</td>
</tr>
<tr>
<td>46</td>
<td>21.11.16</td>
<td>9:32-12:30</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: EKHK Horn</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>---</td>
<td>---</td>
<td>---</td>
<td>---</td>
<td>---</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>14:14-16:47</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: Friedrich W.</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>16:52-17:26</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>12:15-15:23</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: MDin Gätcke</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>15:35-17:42</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: StS Bußer</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>17:44-17:58</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>13:46-13:57</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>14:00-14:52</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: StSin a.D. Scheibelhuber</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>15:03-17:31</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: StS Koch</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>17:32-17:59</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>51</td>
<td>24.03.17</td>
<td>9:29-13:49</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: StM Rhein</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>13:52-14:40</td>
<td>VS-G</td>
<td>Z: StM Rhein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>14:55-17:06</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: LRDin Dr. Pilling</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>17:17-18:21</td>
<td>VS-G</td>
<td>Z: LRDin Dr. Pilling</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>19:35-20:22</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>52</td>
<td>26.04.17</td>
<td>9:30-9:55</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Anzahl</td>
<td>Datum</td>
<td>Uhrzeit</td>
<td>Ergebnis</td>
<td>Zeitaufwand</td>
</tr>
<tr>
<td>--------</td>
<td>-------------</td>
<td>------------------------</td>
<td>----------</td>
<td>-------------</td>
</tr>
<tr>
<td>53</td>
<td>19.05.2017</td>
<td>10:34-13:36</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: OStA Dr. Wied</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>13:46-16:34</td>
<td>Nein</td>
<td>Z: M.S.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>16:44-17:00</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>54</td>
<td>09.06.2017</td>
<td>10:00-11:25</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: Philip Tschentscher</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>13:48-14:40</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>20:32-21:00</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>56</td>
<td>25.08.2017</td>
<td>9:31-10:10</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>10:59-11:33</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>13:26-13:35</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>14:02-16:26</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: AM Andreas Temme</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>16:31-16:49</td>
<td>VS-G</td>
<td>Z: AM Andreas Temme</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>16:50-16:52</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>57</td>
<td>15.09.2017</td>
<td>9:31-9:33</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>9:34-11:45</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: KHK a. D. Werner J.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>11:55-13:06</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: EKHK Gerhard F.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>15:53—16:04</td>
<td>Nein</td>
<td>Z: Corryna Görtz</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>16:06-16:50</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>59</td>
<td>3.11.2017</td>
<td>9:32-12:50</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: MD Dr. Wilhelm Kanther</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>13:02-13:20</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: StM Peter Beuth</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>14:05-14:39</td>
<td>Ja</td>
<td>Z: Sonja M.</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>14:40-15:12</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>60</td>
<td>27.11.2017</td>
<td>12:05-14:50</td>
<td>Ja</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>Nein</td>
<td>Z: İsmail Yozgat</td>
</tr>
<tr>
<td>62</td>
<td>05.02.2018</td>
<td>9:30-12:30</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>63</td>
<td>22.03.2018</td>
<td>17:37-18:24</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>65</td>
<td>09.05.2018</td>
<td>9:02-9:27</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>66</td>
<td>15.06.2018</td>
<td>9:30-10:30</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>67</td>
<td>20.06.2018</td>
<td>17:45-18:46</td>
<td>Nein</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>
**Teil Zwei: Feststellungen zum Sachverhalt**

**A. Arbeitsweise der Ermittlungs- und Sicherheitsbehörden**

**I. Landesamt für Verfassungsschutz**

1. Rechtsgrundlagen

Der Ausschuss hat sich zur Vorbereitung seiner Untersuchung mit dem Aufbau und der Arbeitsweise des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz befasst. Er hat sich hierzu mit den Rechtsgrundlagen für die Arbeit des hessischen Verfassungsschutzes, insbesondere dessen Aufgaben und Befugnissen, auseinandergesetzt, und zwar in ihrer aktuell gültigen wie auch in der im Jahr 2006 geltenden Fassung.


Im untersuchungsgegenständlichen Jahr 2006 stellte sich die Regelungslage wie folgt dar:

Zur Organisation des Landesamtes bestimmte § 1 HLVerfSchG in seiner im Jahr 2006 geltenden Fassung:

§ 1 HLVerfSchG – Organisation

(1) Das Landesamt für Verfassungsschutz untersteht als obere Landesbehörde dem Ministerium des Innen. Es darf mit Polizeidienststellen organisatorisch nicht verbunden werden.

(2) Verfassungsschutzbehörden anderer Länder dürfen in Hessen nur im Einvernehmen, das Bundesamt für Verfassungsschutz nur im Benehmen mit dem Landesamt für Verfassungsschutz tätig werden.

Die Aufgaben des Landesamtes wurden in § 2 HLVerfSchG geregelt:

§ 2 HLVerfSchG – Aufgaben


(2) Zur Erfüllung dieser Aufgaben beobachtet das Landesamt für Verfassungsschutz

1. Bestrebungen, die gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung, den Bestand oder die Sicherheit des Bundes oder eines Landes gerichtet sind oder eine ungesetzliche Beeinträchtigung der Amts-führung der Verfassungsorgane des Bundes oder eines Landes oder ihrer Mitglieder zum Ziele haben,

121 Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 38.
2. sicherheitsgefährdende oder geheimdienstliche Tätigkeiten im Geltungsbereich des Grundgesetzes für eine fremde Macht,
3. Bestrebungen im Geltungsbereich des Grundgesetzes, die durch Anwendung von Gewalt oder darauf gerichtete Vorbereitungshandlungen auswürztige Belange der Bundesrepublik Deutschland gefährden,
4. Bestrebungen im Geltungsbereich des Grundgesetzes, die gegen den Gedanken der Völkerverständigung (Art. 9 Abs. 2 des Grundgesetzes), insbesondere gegen das friedliche Zusammenleben der Völker (Art. 26 Abs. 1 des Grundgesetzes), gerichtet sind,

Es sammelt zu diesem Zweck Informationen, insbesondere sach- und personenbezogene Auskünfte, Nachrichten und Unterlagen, über solche Bestrebungen oder Tätigkeiten und wertet sie aus.

(3) Im Sinne dieses Gesetzes sind
a) Bestrebungen gegen den Bestand des Bundes oder eines Landes politisch bestimmte, ziel- und zweckgerichtete Verhaltensweisen in einem oder für einen Personenzusammenschluß, der darauf gerichtet ist, die Freiheit des Bundes oder eines Landes von fremder Herrschaft aufzuheben, ihre staatliche Einheit zu beseitigen oder ein zu ihm gehörendes Gebiet abzutrennen;
b) Bestrebungen gegen die Sicherheit des Bundes oder eines Landes politisch bestimmte, ziel- und zweckgerichtete Verhaltensweisen in einem oder für einen Personenzusammenschluß, der darauf gerichtet ist, den Bund, Länder oder deren Einrichtungen in ihrer Funktionsfähigkeit erheblich zu beeinträchtigen;
c) Bestrebungen gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung politisch bestimmte, ziel- und zweckgerichtete Verhaltensweisen in einem oder für einen Personenzusammenschluß, der darauf gerichtet ist, einen der in Abs. 4 genannten Verfassungsgrundsätze zu beseitigen oder außer Geltung zu setzen,
d) organisierte Kriminalität die von Gewinn- oder Machtstreben bestimmte planmäßige Begehung von Straftaten, die einzeln oder in ihrer Gesamtheit von erheblicher Bedeutung für die Rechtsordnung sind, durch mehr als zwei Beteiligte, die auf längere oder unbestimmte Dauer arbeitsteilig tätig werden
   ▪ unter Verwendung gewerblicher oder geschäftsähnlicher Strukturen oder
   ▪ unter Anwendung von Gewalt oder durch entsprechende Drohung oder
   ▪ unter Einflussnahme auf Politik, Verwaltung, Justiz, Medien oder Wirtschaft.

Für einen Personenzusammenschluß handelt, wer ihn in seinen Bestrebungen nachdrücklich unterstützt.
Verhaltensweisen von Einzelpersonen, die nicht in einem oder für einen Personenzusammenschluß handeln, sind Bestrebungen im Sinne dieses Gesetzes, wenn sie auf Anwendung von Gewalt gerichtet sind oder auf Grund ihrer Wirkungsweise geeignet sind, ein Schutzgut dieses Gesetzes erheblich zu beschädigen.

(4) Zur freiheitlichen demokratischen Grundordnung im Sinne des Gesetzes zählen:
a) das Recht des Volkes, die Staatsgewalt in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung auszuüben und die Volksvertretung in allgemeiner, unmittelbarer, freier, gleichem und geheimer Wahl zu wählen,
b) die Bindung der Gesetzgebung an die verfassungsmäßige Ordnung und die Bindung der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung an Gesetz und Recht,
c) das Recht auf Bildung und Ausübung einer parlamentarischen Opposition,
d) die Ablösbarkeit der Regierung und ihre Verantwortlichkeit gegenüber der Volksvertretung,
e) die Unabhängigkeit der Gerichte,
f) der Ausschluß jeder Gewalt- und Willkürherrschaft und
g) die im Grundgesetz und in der Verfassung des Landes Hessen konkretisierten Menschenrechte.

(5) Das Landesamt für Verfassungsschutz wirkt auf Ersuchen der zuständigen öffentlichen Stellen mit
1. bei der Sicherheitsüberprüfung von Personen, denen im öffentlichen Interesse geheimhaltungsbüdfüge Tatsachen, Gegenstände oder Erkenntnisse anvertraut werden, die Zugang dazu erhalten sollen oder ihn sich verschaffen können,
2. bei der Sicherheitsüberprüfung von Personen, die an sicherheitempfindlichen Stellen von lebens- oder verteidigungswichtigen Einrichtungen beschäftigt sind oder beschäftigt werden sollen,
3. bei technischen Sicherheitsmaßnahmen zum Schutz von Tatsachen, Gegenständen oder Erkenntnissen, die im öffentlichen Interesse geheimhaltungsbüdfüge sind, gegen die Kenntnisnahme durch unbefugte.

Das Landesamt für Verfassungsschutz ist auch zuständig für die Zusammenarbeit Hessens mit dem Bund und den anderen Ländern in Angelegenheiten des Verfassungsschutzes.

Die Befugnisse des Landesamts ergaben sich aus § 3 HLVerfSchG:

§ 3 HLVerfSchG – Befugnisse

(1) Das Landesamt für Verfassungsschutz darf zur Erfüllung seiner Aufgaben nach § 2 die erforderlichen Informationen erheben und weiterverarbeiten, soweit nicht der Zweite Teil dieses Gesetzes besondere Bestimmungen für personenbezogene Daten enthält. Zur Erfüllung ihrer Aufgaben nach § 2 Abs. 2 dürfen unbeschadet des § 4 Abs. 1 personenbezogene Daten von Personen, bei denen keine tatsächlichen Anhaltspunkte dafür vorliegen, daß sie selbst Bestrebungen oder Tätigkeiten im Sinne des § 2 Abs. 2 nachgehen (Unbeteiligte), nur erhoben, verarbeitet oder genutzt werden, wenn

1. dies für die Erforschung von Bestrebungen oder Tätigkeiten nach § 2 Abs. 2 vorübergehend erforderlich ist,
2. die Erforschung des Sachverhalts auf andere Weise aussichtslos oder wesentlich erschwert wäre und
3. überwiegende schutzwürdige Belange der betroffenen Personen nicht entgegenstehen.


(3) Besteht die Sicherheitsüberprüfung des Landesamtes für Verfassungsschutz nach § 2 Abs. 5 Nr. 1 oder 2 lediglich in der Auswertung des bei Behörden oder der Beschäftigungsstelle bereits vorhandenen Wissens, ist es erforderlich und ausreichend, daß die betroffene Person von der Einleitung der Überprüfung Kenntnis hat. Im übrigen ist die Zustimmung erforderlich, soweit gesetzlich nichts anderes bestimmt ist. In die Sicherheitsüberprüfung dürfen mir ihrer Zustimmung der Ehegatte, Verlobte oder die Person, die mit der betroffenen Person in ehedämlicher Gemeinschaft lebt, miteinbezogen werden.

(4) Sind für die Erfüllung der Aufgaben verschiedene Maßnahmen geeignet, so hat das Landesamt für Verfassungsschutz diejenigen auszuwählen, die die betroffene Person voraussichtlich am wenigsten beeinträchtigen. Eine Maßnahme hat zu unterbleiben, wenn sie einen Nachteil herbeiführt, der erkennbar außer Verhältnis zu dem beabsichtigten Erfolg steht.

(5) Polizeiliche Befugnisse oder Weisungsbefugnisse stehen dem Landesamt für Verfassungsschutz nicht zu. Das Landesamt für Verfassungsschutz darf Polizeibehörden auch nicht im Wege der Amtshilfe um Maßnahmen ersuchen, zu denen es selbst nicht befugt ist.

(6) Zur Erfüllung von Aufgaben auf Grund eines Gesetzes nach Art. 73 Nr. 10 Buchst. b und c des Grundgesetzes stehen dem Landesamt für Verfassungsschutz die Befugnisse zu, die es zur Erfüllung der entsprechenden Aufgaben nach diesem Landesgesetz hat.

In § 5 HLVerfSchG fanden sich Regelungen zum Einsatz nachrichtendienstlicher Mittel:

§ 5 HLVerfSchG – Erhebung mit nachrichtendienstlichen Mitteln

(1) Das Landesamt für Verfassungsschutz darf personenbezogene Daten mit nachrichtendienstlichen Mitteln erheben, wenn

1. bei der betroffenen Person tatsächliche Anhaltspunkte für Bestrebungen oder Tätigkeiten nach § 2 Abs. 2 vorliegen und anzunehmen ist, daß auf diese Weise zusätzliche Erkenntnisse erlangt werden können, oder
2. tatsächliche Anhaltspunkte dafür vorliegen, daß auf diese Weise die zur Erforschung von Bestrebungen und Tätigkeiten nach § 2 Abs. 2 erforderlichen Quellen gewonnen werden können, oder
(2) Der verdeckte Einsatz besonderer technischer Mittel zur Informationsgewinnung ist im Schutzbereich des Art. 13 des Grundgesetzes nur zulässig, wenn
1. die Voraussetzungen für einen Eingriff in das Brief-, Post- oder Fernmeldegeheimnis nach § 1 Abs. 1 und § 3 Abs. 1 Artikel 10-Gesetz vorliegen oder
2. tatsächliche Anhaltspunkte für den Verdacht vorliegen, dass jemand Bestrebungen nach § 2 Abs. 2 Nr. 1 oder 3 durch Planung oder Begebung von Straftaten nach §§ 129, 130 oder 131 des Strafgesetzbuches verfolgt oder
3. tatsächliche Anhaltspunkte für den Verdacht bestehen, dass jemand Bestrebungen oder Tätigkeiten nach § 2 Abs. 2 Nr. 4 durch die Planung oder Begebung von Straftaten nach § 100a der Strafprozessordnung, §§ 261, 263 bis 265, 265 b, 266, 267 bis 273, 331 bis 334 des Strafgesetzbuches verfolgt und die Erforschung des Sachverhalts auf andere Weise aussichtslos oder wesentlich erschwert wäre. Die Maßnahme darf sich nur gegen den Verdächtigen oder gegen Personen richten, von denen aufgrund von Tatsachen anzunehmen ist, dass sie für den Verdächtigen bestimmte oder von ihm herrührende Mitteilungen entgegennehmen oder weitergeben oder dass der Verdächtige sich in ihrer Wohnung aufhält.

(3) Die Anordnung des Einsatzes besonderer technischer Mittel nach Abs. 2 Satz 1 trifft der Richter. Bei Gefahr im Verzug kann der Leiter des Landesamts für Verfassungsschutz einen Einsatz nach Abs. 2 Satz 1 anordnen; eine richterliche Entscheidung ist unverzüglich nachzuholen. Die Anordnungen sind auf längstens vier Wochen zu befristen; Verlängerungen um jeweils nicht mehr als vier weitere Wochen sind auf Antrag zulässig, soweit die Voraussetzungen der Anordnung bestehen.

(4) Die Anordnung wird unter der Aufsicht eines Beschäftigten des Landesamts für Verfassungsschutz vollzogen, der die Befähigung zum Richteramt hat. Liegen die Voraussetzungen der Anordnung nicht mehr vor oder ist der verdeckte Einsatz technischer Mittel zur Informationsgewinnung nicht mehr erforderlich, ist die Maßnahme unverzüglich zu beenden.

(5) Erkenntnisse und Unterlagen, die durch Maßnahmen nach Abs. 2 Satz 1 gewonnen wurden, dürfen zur Verfolgung und Erforschung der dort genannten Bestrebungen oder Tätigkeiten sowie nach Maßgabe des § 4 Abs. 4 bis 6 Artikel 10-Gesetz verwendet werden. Für die Speicherung und Löschung der durch Maßnahmen nach den Abs. 2 und 6 erlangten personenbezogenen Daten sowie die Entscheidung über die nachträgliche Information der von Maßnahmen nach Abs. 2 Betroffenen gelten § 4 Abs. 1 und § 12 Artikel 10-Gesetz entsprechend.

(6) Der verdeckte Einsatz besonderer technischer Mittel im Schutzbereich des Art. 13 des Grundgesetzes ist auch dann zulässig, wenn es zum Schutz der dort für den Verfassungsschutz tätigen Personen erforderlich erscheint und vom Leiter des Landesamts für Verfassungsschutz angeordnet ist. Eine anderweitige Verwertung der hierbei erlangten Kenntnisse zum Zweck der Strafverfolgung oder der Gefahrenabwehr ist nur zulässig, wenn zuvor die Rechtmäßigkeit der Maßnahme richterlich festgestellt ist; bei Gefahr im Verzug ist die richterliche Entscheidung unverzüglich nachzuholen.

(7) Zuständiges Gericht zur Entscheidung nach Abs. 2 und 6 ist das Amtsgericht am Sitz des Landesamts für Verfassungsschutz. Für das Verfahren gelten die Vorschriften des Gesetzes über die Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit entsprechend.

(8) Die Erhebung nach Abs. 1 und 2 ist unzulässig, wenn die Erforschung des Sachverhalts auf andere, die betroffene Person weniger beeinträchtigende Weise möglich ist. Die Anwendung des nachrichtendienstlichen Mittels darf nicht erkennbar außer Verhältnis zur Bedeutung des aufzuklärenden Sachverhalts stehen. Die Maßnahme ist unverzüglich zu beenden, wenn ihr Zweck erreicht ist oder sich ergibt, dass er nicht oder nicht auf diese Weise erreicht werden kann. In den Fällen des Abs. 1 Nr. 1 und Abs. 2 dürfen nachrichtendienstliche Mittel nicht gezielt gegen Unbeteiligte eingesetzt werden; im Übrigen gilt § 3 Abs. 1 Satz 3 bis 5.

(9) Die Landesregierung unterrichtet den Landtag jährlich über die nach Abs. 2 und, soweit richterlich überprüfungsbedürftig, nach Abs. 6 angeordneten Maßnahmen. Die Parlamentarische Kontrollkommission Verfassungsschutz übt auf der Grundlage dieses Berichts die parlamentarische Kontrolle aus.
Zusammengefasst, so der Sachverständige und langjährige Mitarbeiter im Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz Bock, sei es (auch schon 2006\textsuperscript{122}) Aufgabe des Landesamts für Verfassungsschutz gewesen, Informationen zu sammeln, diese zusammenzuführen, zu analysieren und zu bewerten.\textsuperscript{123}

Die gesammelten Informationen würden in sogenannten Deckblattberichten fixiert.\textsuperscript{124} Die aufbereiteten und ausgewerteten Informationen habe das Landesamt in Form von Lagebildern\textsuperscript{125} dem Innenministerium und bei spezifischen Gefährdungslagen der Polizei und gegebenenfalls auch weiteren Behörden zur Verfügung zu stellen.\textsuperscript{126}

Wegen der Grundrechtsrelevanz nachrichtendienstlichen Handelns unterliegt die Arbeit des Verfassungsschutzes außerdem einer besonderen parlamentarischen Kontrolle.

In seiner im Jahr 2006 geltenden Fassung bestimmte dazu § 20 HLVerfSchG:

\textbf{§ 20 HLVerfSchG – Parlamentarische Kontrolle}

(1) \textsuperscript{1} Die Landesregierung unterliegt hinsichtlich der Tätigkeit des Landesamtes für Verfassungsschutz der parlamentarischen Kontrolle. \textsuperscript{2} Sie wird von der Parlamentarischen Kontrollkommission ausgeübt.

(2) \textsuperscript{1} Die Parlamentarische Kontrollkommission besteht aus fünf Mitgliedern, die zu Beginn jeder Wahlperiode vom Landtag aus seiner Mitte mit der Mehrheit seiner Mitglieder gewählt werden. \textsuperscript{2} Die Kontrollkommission wählt einen Vorsitzenden und gibt sich eine Geschäftsordnung.

(3) \textsuperscript{1} Scheidet ein Mitglied aus dem Landtag oder seiner Fraktion aus, so verliert es die Mitgliedschaft in der Parlamentarischen Kontrollkommission. \textsuperscript{2} Für dieses Mitglied ist unverzüglich ein neues Mitglied zu wählen; das gleiche gilt, wenn ein Mitglied aus der Kontrollkommission ausscheidet.

(4) \textsuperscript{1} Im übrigen bleiben die Rechte des Landtags unberührt.


\textsuperscript{122} Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 45.
\textsuperscript{123} Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 49.
\textsuperscript{124} Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 49.
\textsuperscript{125} Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 42.
\textsuperscript{126} Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 39.

Das Bundesverfassungsgericht hat hierzu ausgeführt:


Positivrechtlich umgesetzt ist das Trennungsgebot in Hessen in § 1 HLVerfSchG. Der Wortlaut der im Jahr 2006 geltenden Fassung lautete:

(1) Das Landesamt für Verfassungsschutz untersteht als obere Landesbehörde dem Ministerium des Innern. Es darf mit Polizeidienststellen organisatorisch nicht verbunden werden.

Weiter hieß es in § 3 HLVerfSchG:

(5) Polizeiliche Befugnisse oder Weisungsbefugnisse stehen dem Landesamt für Verfassungsschutz nicht zu. Das Landesamt für Verfassungsschutz darf Polizeibehörden auch nicht im Wege der Amtshilfe um Maßnahmen ersuchen, zu denen es selbst nicht befugt ist.

§ 10 HLVerfSchG regelte den Informationsaustausch mit den Strafverfolgungsbehörden:

§ 10 HLVerfSchG – Übermittlung an die Strafverfolgungsbehörden in Staatsschutzangelegenheiten

1Das Landesamt für Verfassungsschutz übermittelt den Staatsanwaltschaften und den Polizeibehörden des Landes die ihm bekanntgewordenen personenbezogenen Daten, wenn tatsächliche Anhaltspunkte

127 Vgl. Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 57 f.; Gusy, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/16 – 20.03.2015, S. 5, 9 f.

dafür bestehen, daß die Übermittlung zur Verhütung oder Verfolgung von Staatsschutzdelikten erforderlich ist. Delikte nach Satz 1 sind die in den §§ 74 a und 120 des Gerichtsverfassungsgesetzes genannten Straftaten sowie sonstige Straftaten, bei denen auf Grund ihrer Zielsetzung, des Motivs des Tatverdächtigen oder dessen Verbindung zu einer Organisation tatsächliche Anhaltspunkte dafür vorliegen, daß sie gegen die in Art. 73 Nr. 10 Buchst. b oder c des Grundgesetzes genannten Schutzgüter gerichtet sind.

2. Arbeitsweise

Darüber hinaus hat der Ausschuss Sachverständige zu Aufbau und Arbeitsweise des hessischen Verfassungsschutzes angehört. Die Befragung hat das folgende Bild ergeben:

a. Aufbau und Zuständigkeiten des hessischen Verfassungsschutzes

Der Sachverständige Bock hat dem Ausschuss erläutert, dass die Verfassungsschutzbehörden seit den 1990er Jahren zwei Organisationsformen zur Beobachtung extremistischer Bestrebungen in ihrem Aufbau umgesetzt hätten:
- einmal den „organisationsbezogenen Aufbau“ und
- zum anderen den „phänomenbezogenen Aufbau“.

Wesentliche Elemente des organisationsbezogenen Aufbaus seien
- die Auswertung und
- die Beschaffung. 129


Die Arbeitsweisen von Auswertung und Beschaffung sind jeweils in Dienstvorschriften und Arbeitsplänen für diese Bereiche, in denen Aufgaben, Methodik und Pflichten im Rahmen der nachrichten-

129 Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 38.
130 Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 38.
131 Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 42.
dienstlichen Tätigkeit vorgegeben werden, detailliert festgeschrieben. Diese unterliegen der Geheimhaltung und sind daher nicht öffentlich zugänglich.

Die Auswertung, so der Sachverständige Bock weiter, sei zuständig für das Auswerten, Sammeln, Bewerten und Analysieren von Informationen, die von der Beschaffung aus den extremistischen Phänomenbereichen zusammengetragen würden. Benötige die Auswertung Informationen, etwa um ein Lagebild zu komplettieren, so verlege sie an die Beschaffung, beispielsweise die Observation, einen entsprechenden Observationsauftrag. Aufträge, die besonders grundrechtsrelevant seien, etwa ein Antrag auf Telekommunikationsüberwachung, würden zuvor einer sorgfältigen Abwägung und Begründung unterworfen und von spezieller Stelle im Haus, dem sogenannten G-10-Aufsichtsreferenten, geprüft, bevor sie über das Innenministerium der G-10-Kommission des Landtags, die über die Überwachungsmaßnahmen entscheide, vorgelegt würden.


b. „Quellen“ des Verfassungsschutzes

Um den zuständigen Behörden zu ermöglichen, rechtzeitig die erforderlichen Maßnahmen zur Abwehr von Gefahren für die freiheitliche demokratische Grundordnung, den Bestand und die Sicher-
heit des Bundes und der Länder zu treffen und vor organisiertem Kriminalität zu schützen, beobachtet das Landesamt für Verfassungsschutz verschiedene Bestrebungen und Tätigkeiten (§ 2 Abs. 2 HLVerfSchG).


Als Informationsquellen dienen dem hessischen Verfassungsschutz sämtliche öffentlichen Quellen sowie sogenannte nachrichtendienstliche Mittel. Klassische nachrichtendienstliche Mittel sind die Observation, Bild- und Tonaufzeichnungen, die Überwachung des Brief-, Post- und Fernmeldeverkehrs und das Einschleusen oder Anwerben und Führen von sogenannten Vertrauenspersonen – man spricht auch kurz von V-Leuten oder V-Personen oder von Verbindungspersonen –, auch „Quellen“ genannt.\(^\text{139}\)

V-Personen gehören nicht selbst dem Verfassungsschutz an, sondern werden durch das Landesamt aus den verschiedenen extremistischen Phänomenbereichen heraus zur Informationsgewinnung angeworben. Diese Anwerbung wird von spezialisierten Mitarbeitern vorgenommen. Erst nach einem langwierigen Bewährungs- und Erprobungsprozess werden die angeworbenen V-Leute an die eigentliche „V-Mann-Führung“ übergeben. Die V-Leute werden für ihre Tätigkeit verpflichtet – in der Regel durch schriftlichen Vertrag\(^\text{140}\) und erfüllen auf Anforderung des Verfassungsschutzes konkrete Arbeitsaufträge. Sie müssen Verschwiegenheit wahren und gewisse Sicherheitsbelange beachten. Für ihre Informationen erhalten sie je nach Umfang und Qualität – die Wertigkeit der beschafften Nachrichten würden geprüft\(^\text{141}\) – eine monetäre Entlohnung.\(^\text{142}\) Auch Auslagen werden erstattet.\(^\text{143}\) Grund-

\(^{138}\) Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 48.
\(^{139}\) Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 39.
\(^{140}\) Vgl. Gusy, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/16 – 20.03.2015, S. 28.
\(^{141}\) Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 60, 67 f.
\(^{142}\) Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 39.
\(^{143}\) Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 61.
sätzlich werden keine Führungskader angeworben, sondern nur solche Personen, die nicht mehr Einfluss als ein durchschnittliches Mitglied haben, um einer etwaigen Einwirkung des Landesamts für Verfassungsschutz selbst auf die zu beobachtenden Organisationen vorzubeugen. Gegebenenfalls ist eine in der Hierarchie aufsteigende V-Person abzuschalten.\textsuperscript{144} Die Quellen werden in Abhängigkeit zur Verlässlichkeit ihrer Information, also der Richtigkeit der gelieferten Informationen, beurteilt, während die Bezahlung von Qualität und Menge der gelieferten Informationen abhängt. Dafür gibt es Absprachen mit der Auswertungsabteilung des Landesamtes, die den erforderlichen Überblick hat, um dies zu beurteilen. Zu Beginn der Zusammenarbeit des Verfassungsschutzes mit einer neuen Quelle erhält diese die Beurteilung „F“, was „in Erprobung“ bedeutet. Nach Ablauf einer „Probezeit“ erhält die Quelle die Regeleinstufung „B“, wenn die von ihr gelieferten Informationen verifizierbar sind.\textsuperscript{145}

Die Betreuung — man spricht im Fachjargon von „Führung“ — der V-Personen erfolgt durch „V-Mann-Führer“. Diese hätten dem Sachverständigen Bock zufolge neben der Beschaffung relevanter Informationen über ihre V-Personen die Aufgabe, den Quellenschutz zu gewährleisten. Dies sei schon ein sich aus der Aufgabenstellung für den Verfassungsschutz ergebendes Gebot, denn würde dieser dem V-Mann nicht wenigstens in einem gewissen Umfang Schutz zukommen lassen, so erklärte sich niemand mehr bereit, als V-Person tätig zu werden. Je nach konkretem Kontext und Extremismusbereich könne sich eine Gefahr für Leib und Leben eines V-Mannes oder seiner Familie durchaus realisieren.\textsuperscript{146}

Von den V-Personen abzugrenzen sind „Gewährspersonen“ und „Informanten“ sowie „verdeckte Ermittler“ (die Dienstvorschriften anderer Verfassungsschutzbehörden von Bund und Ländern kennen teilweise andere Begrifflichkeiten\textsuperscript{147}). Allen Personengruppen ist gemein, dass sie Informationen an eine sie dafür entlohrende Behörde weitergeben. Nach den Angaben mehrerer Sachverständiger, Zeuginnen und Zeugen im Ausschuss zeichnet sich eine V-Person in Hessen dadurch aus, dass sie zielgerichtet gesteuert wird, indem ihr regelmäßig Aufträge erteilt und konkrete Fragen gestellt werden. Im Gegensatz dazu werden Informanten und Gewährspersonen — auch Gelegenheitsquellen oder Gelegenheits-V-Männer (GVM) genannt — nicht gesteuert, erhalten also keine Informationsbeschaffungsaufträge, sondern geben bei gelegentlichen Treffen eigeninitiativ erlangtes Wissen wei-

\textsuperscript{144} Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 60.
\textsuperscript{145} Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 87. Der Ausschuss hat sich anhand von Dienstanweisungen, die sich in der Akte befinden, von der Richtigkeit der Zeugenangaben überzeugt.
\textsuperscript{146} Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 59 f., 64.
\textsuperscript{147} Gusy, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/16 – 20.03.2015, S. 24, 27.
Der Verfassungsschutz ist insoweit passiver Empfänger von „Zufallsinformationen". Dies sind üblicherweise keine tiefgehenden Informationen aus einem Phänomenbereich, sondern eher strukturelle Auskünfte allgemeiner Art, etwa Flugblätter oder aufgeschnappte Hinweise. Informanten und Gewährspersonen unterschieden sich in der Dauer und Frequenz der Zusammenarbeit, also darin, ob sie nur gelegentlich und punktuell oder beständig und regelmäßig Informationen anlieferten. Verdeckte Ermittler sind Beschäftigte der Behörde, die in einem Phänomenbereich legendiert auftreten.


---

149 Peter St., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/49 – 10.02.2017, S. 56.
150 Meyer-Goßner/Schmitt, StPO, 57. Auflage, § 110a, Rn. 2 für den Bereich der Strafverfolgung.
151 Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 50.
152 Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 39 ff.
153 Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 39 ff.
154 Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 39 ff.
155 Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 39 ff., 50.
156 Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 39 ff.
Löschung wird die Abgabe von historisch relevanten Informationen an das Hauptstaatsarchiv geprüft.\textsuperscript{157}

c. Bedeutung der Quellen für die Arbeit des Verfassungsschutzes

Der Ausschuss hat mehrere Sachverständige zur Bedeutung von V-Leuten, also den menschlichen Quellen, für die Aufgabenerfüllung des Verfassungsschutzes befragt.

Der Sachverständige Bock hat ausgeführt, V-Leute seien für die Informationsgewinnung eines Nachrichtendienstes unverzichtbar, eine Arbeit ohne diese mache die Erfüllung der Aufgaben des Verfassungsschutzes unmöglich. Öffentliche Quellen böten nicht in gleichem Maße Auskunft über kritische Sachverhalte aus den extremistischen Phänomenbereichen. Das gelte etwa wenn ein Anschlag geplant sei.\textsuperscript{158}

Ähnlich hat der Sachverständige Jürgen L. die Bedeutsamkeit von V-Leuten eingeschätzt und dabei beispielhaft Informationen aus geschlossenen oder sicheren Netzwerken und über Veranstaltungen genannt, auf deren Inhalt die Sicherheitsbehörden mittels einer Observation von außen keinen Zugriff haben.\textsuperscript{159} Die über V-Leute erworbenen Informationen müssten allerdings eng kontrolliert und valide ausgewertet werden.\textsuperscript{160}

Auch der Sachverständige Prof. Dr. Backes, Hochschullehrer an der Technischen Universität Dresden, hat ausgeführt, der Einsatz von V-Leuten sei notwendig. Dies sei ihm im Rahmen eines Forschungsprojekts, im Zuge dessen er Einblicke in V-Mann-Akten des Verfassungsschutzes erhalten habe, umso klarer geworden. Er habe sich nämlich davon überzeugen können, dass durch die Informationen von V-Personen eine weitere, wertvolle Perspektive gewonnen werde.\textsuperscript{161}

Der Sachverständige Prof. Dr. Gusy, Hochschullehrer an der Universität Bielefeld, hat keine Zweifel an der Notwendigkeit von V-Personen angebracht. Er hat aber eingeschränkt, dass V-Personen möglichst restriktiv eingesetzt werden sollten,\textsuperscript{162} also nur dann, wenn ihre Verwendung notwendig sei, wenn es also um die Gewinnung von Informationen aus einem abgeschotteten Zirkel gehe, die über andere Mittel nicht zu erlangen seien.\textsuperscript{163} Ihre Führung, etwaige Beteiligung an Straftaten, der Quel-

\textsuperscript{157} Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 51 f.
\textsuperscript{158} Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 59.
\textsuperscript{159} L., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 21, 29 f.
\textsuperscript{160} L., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 30.
\textsuperscript{161} Backes, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 14.
\textsuperscript{162} Gusy, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/16 – 20.03.2015, S. 6.
\textsuperscript{163} Gusy, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/16 – 20.03.2015, S. 14.
lenschutz und die Abwägung dessen mit konkurrierenden Rechtsgütern bedürften einer klareren gesetzlichen Regelung.\textsuperscript{164}

Der Extremismusforscher Dr. van Hüllen hat kritisiert, dass die Standards für die Frage, wer für einen Verfassungsschutz arbeiten solle, nach den bundesweit gemachten Erfahrungen, jedenfalls was den Rechtsextremismus angehe, überarbeitungsbedürftig gewesen seien. Viele Vertrauensmänner seien unzuverlässige Personen, denen nicht ohne Weiteres Vertrauen geschenkt werden dürfe.\textsuperscript{165} In diesem Zusammenhang hat der Sachverständige Prof. Dr. Funke, emeritierter Hochschullehrer, darauf hingewiesen, dass das Bundeskriminalamt dem Bundesamt für Verfassungsschutz im Jahr 1997 davon abgeraten habe, den V-Leute-Einsatz zu sehr auszuweiten und damit einen Brandstiftereffekt – also die indirekte Beförderung der Szene durch die Entlohnung einer unzuverlässigen Vertrauensperson – zu beschwören.\textsuperscript{166}

d. Zusammenarbeit und Informationsaustausch mit anderen Behörden

Über die eigene Informationsbeschaffung hinaus arbeitet das Hessische Landesamt für Verfassungsschutz im Verbund mit dem Bundesamt für Verfassungsschutz und den Landesämtern für Verfassungsschutz der übrigen Länder zusammen und tauscht Informationen mit diesen Ämtern aus.

Der Sachverständige Bock hat ausgeführt, dass zu diesem Zweck zwischen den Verfassungsschutzbehörden regelmäßige Treffen vereinbart würden. Bei besonderen Gefährdungslagen würden relevante Informationen eigeninitiativ über das hessische Landeskriminalamt oder Polizeipräsidien an die hessische Polizei übermittelt.\textsuperscript{167} Dies sei auch schon 2006 so gewesen. Die Vorschrift, die den Wissensaustausch regele und geregelt habe, sei keine Kann-Vorschrift, sodass eine Weitergabe grundsätzlich stattfinden müsse, wenn es sich nicht bloß um eine Nachricht von sehr untergeordneter Bedeutung handele.\textsuperscript{168} Außerhessische Polizeibehörden informiere das Landesamt für Verfassungsschutz dagegen in der Regel nicht unmittelbar; das falle in die Zuständigkeit des Landeskriminalamts.\textsuperscript{169} Das Bundesamt für Verfassungsschutz habe im Verfassungsschutzverbund eine koordinierende Rolle inne und werde mit Informationen aus allen Ländern versorgt. Umgekehrt versorge auch das Bundesamt für Verfassungsschutz die Landesämter mit sie betreffenden Informationen. Das Landesamt für Verfassungsschutz tausche sich auch direkt mit anderen Landesämtern aus. Erforderlichenfalls stehe das

\textsuperscript{164} Gusy, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/16 – 20.03.2015, S. 6.

\textsuperscript{165} Van Hüllen, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 33.

\textsuperscript{166} Funke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 52

\textsuperscript{167} Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 39 f.

\textsuperscript{168} Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 46.

\textsuperscript{169} Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 40.
Landesamt für Verfassungsschutz außerdem im Kontakt mit dem Bundesnachrichtendienst (BND) und dem Militärischen Abschirmdienst (MAD); der Umgang sei aber sehr eingeschränkt und finde in der Regel über das Bundesamt für Verfassungsschutz statt. Verbindungen zu ausländischen Nachrichtendiensten gebe es ausschließlich über das Bundesamt für Verfassungsschutz.\textsuperscript{170}

Der insgesamt positiven Bewertung dieser Zusammenarbeit durch den Sachverständigen Bock haben sich die vor dem Ausschuss als Sachverständige, Zeuginnen und Zeugen angehörten Praktiker aus dem Verfassungsschutzbereich im Wesentlichen angeschlossen.

Der Zeuge Fromm – seinerzeit Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz, zuvor auch Direktor des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz – hat etwa ausgesagt, das Bundesamt für Verfassungsschutz und die Verfassungsschutzbehörden der Länder hätten sich im untersuchungsgegenständlichen Zeitraum fortlaufend über die Arbeitsschwerpunkte abgestimmt. Es hätten auch immer wieder gemeinsame nachrichtendienstliche Operationen stattgefunden.\textsuperscript{171} Es habe einen in der Praxis sehr geregelten und intensiven länderübergreifenden Informationsaustausch zwischen den Verfassungsschutzbehörden auf allen Fachebenen gegeben. Die Behördenleiter hätten sich mindestens dreimal im Jahr getroffen.\textsuperscript{172} Auch international habe sich das Bundesamt für Verfassungsschutz ausgetauscht, so etwa auch in Sachen der im Jahr 2000 in Deutschland verbotenen Blood-&- Honour-Struktur.\textsuperscript{173} Allerdings habe sich in der Retrospektive gezeigt, dass gewisse hoch sensible Informationen – etwa Klarnamen von Quellen und deren Berichte – bisweilen von Landesämtern gegenüber anderen Landesämtern und dem Bundesamt zurückgehalten worden seien, wenn die Weitergabe nicht als unbedingt erforderlich erachtet wurde. Hintergrund sei die Überlegung gewesen, dass jeder Mitwisser das Risiko der Offenlegung vergrößere, was aus heutiger Sicht aber möglicherweise ein zu restriktives Vorgehen dargestellt habe. Selbst in der eigenen Behörde seien sensible Informationen nur denjenigen bekannt gewesen, die sie unbedingt brauchten. Dabei habe der Zeuge selbst in seinem Amt als Direktor des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz diese restriktive Informationspolitik abgelehnt.\textsuperscript{174} Diese Defizite seien auch gelegentlich auf Behördenleiterebene besprochen worden. Allerdings habe es massive Widerstände gegen eine Lockerung dieser zurückhaltenden Handhabung von vielen Seiten gegeben.\textsuperscript{175}

\textsuperscript{170} Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 44.
\textsuperscript{171} Fromm, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 73.
\textsuperscript{172} Fromm, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 83, 88.
\textsuperscript{173} Fromm, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 107 f.
\textsuperscript{174} Fromm, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 88 f.
\textsuperscript{175} Fromm, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 89 f.
Der Zeuge Dr. Axel R., seinerzeit Dezernatsleiter für den Bereich Islamismus/Allgemeiner Ausländerextremismus im Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz, hat ausgesagt, die Mitarbeiter des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz hätten sich anlassbezogen mit den entsprechenden Kollegen in den anderen Ländern ausgetauscht. 176


Während der Sachverständige Bock und die aus der Verfassungsschutzpraxis stammenden Zeuginnen und Zeugen die Zusammenarbeit des Landesamts für Verfassungsschutz mit anderen Behörden weitgehend positiv beurteilt haben, hat der Sachverständige Prof. Dr. Gusy auch kritische Ansatzpunkte herausgestrichen. Er hat insbesondere kritisiert, dass der Austausch der Behörden untereinander weitgehend auf Verwaltungsvorschriften basiere und darunter in der Vergangenheit gelitten habe. Der im Zuge der NSU-Aufarbeitung eingeführte neue § 6 des Gesetzes über die Zusammenarbeit des Bundes und der Länder in Angelegenheiten des Verfassungsschutzes und über das Bundesamt für Verfassungsschutz (Bundesverfassungsschutzgesetz, BVerfSchG 179) sei ein Anlauf, dies zu ändern, bedürfe jedoch noch der Evaluation. 180

177 Rieband, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/33 – 29.01.2016, S. 8 f., 28 f.
179 Die Vorschrift lautet:
§ 6 Gegenseitige Unterrichtung der Verfassungsschutzbehörden
(1) Die Landesbehörden für Verfassungsschutz und das Bundesamt für Verfassungsschutz übermitteln sich unverzüglich die für ihre Aufgaben relevanten Informationen, einschließlich der Erkenntnisse ihrer Auswertungen. Wenn eine übermittelnde Behörde sich dies vorbehält, dürfen die übermittelten Daten nur mit ihrer Zustimmung an Stellen außerhalb der Behörden für Verfassungsschutz übermittelt werden.
(2) Die Verfassungsschutzbehörden sind verpflichtet, beim Bundesamt für Verfassungsschutz zur Erfüllung der Unterrichtungspflichten nach Absatz 1 gemeinsame Dateien zu führen, die sie im automatisierten Verfahren nutzen. Die Speicherung personenbezogener Daten ist nur unter den Voraussetzungen der

79
Die Sachverständigen, Zeuginnen und Zeugen haben auch die Zusammenarbeit mit den Strafverfolgungsbehörden grundsätzlich als zufriedenstellend eingeschätzt. Der Zeuge Fromm hat ausgesagt, die Zusammenarbeit sei wie im Verfassungsschutzgesetz vorgesehen verlaufen. Der Zeuge Sievers, seinerzeit der für die Fachaufsicht über das Hessische Landesamt für Verfassungsschutz zuständige Referent im Innenministerium, hat ausgeführt, dass sich das Landesamt stets verpflichtet gefühlt habe, für die Polizei relevante Erkenntnisse mitzuteilen, solange dadurch nicht die Arbeit des Amtes unmittelbar gefährdet wurde, und der Zeuge Hannappel, seinerzeit der für die Fachaufsicht über das Landesamt zuständige Abteilungsleiter im Innenministerium, hat ausgesagt, an ihn sei keine Beschwerde der Polizei, auch nicht vom damaligen Landespolizeipräsidenten Nedela, herangetragen worden.


Gusy, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/16 – 20.03.2015, S. 5 f.
Fromm, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 73.
Gusy, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/16 – 20.03.2015, S. 5 f.
Gusy, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/16 – 20.03.2015, S. 10.
dass nach der Gesetzeslage in vielen Bundesländern die Polizei in deutlich höherem Umfang zur Unterstüzung des Verfassungsschutzes verpflichtet sei als umgekehrt.\textsuperscript{186} Dies gelte allerdings nicht für Hessen (und den Bund), wo gemäß § 10 HLVerfSchG das Landesamt kein Ermessen habe, ob es Erkenntnisse weitergebe, wenn der Tatbestand erfüllt sei.\textsuperscript{187} Der von dem Sachverständigen wahrgenommene Regelungsbedarf betreffe alle Länder; in manchen Bereichen sei die Situation in Hessen aber besser als im Rest der Bundesrepublik.\textsuperscript{188} Da man auf der Ebene eines einzelnen Landes nur eingeschränkt frei bei der Realisierung von Reformvorschlägen sei, liege es nahe, sich auf der Landesebene mit den Untersuchungsergebnissen des Bundes auseinanderzusetzen und sich die Frage zu stellen, inwieweit diese für die Landesebene nachvollzogen werden können oder ob gegebenenfalls an manchen Stellen auch darüber hinausgegangen werden sollte.\textsuperscript{189} Letztlich seien Schnittstellenprobleme jedoch nicht gänzlich zu vermeiden.\textsuperscript{190}

Der Zeuge Desch, der in seiner Laufbahn u.a. als Mordermittler bei der Kriminalpolizei, kommissarischer Inspekteur der Polizei, Vizepräsident des Hessischen Landeskriminalamts und Präsident des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz die Perspektiven mehrerer Sicherheitsbehörden kennt, hat das Spannungsverhältnis zwischen dem Interesse, sensible Informationen zu schützen, und dem Bedürfnis, Informationen zu Strafverfolgungszwecken auszutauschen, so beschrieben:


e. Auswahl der Mitarbeiter

Der Ausschuss hat sich auch mit der Frage nach der Auswahl der hessischen Verfassungsschutzmitarbeiter beschäftigt.


Heute wie schon 2006 und zuvor würden alle Mitarbeiter einer Sicherheitsüberprüfung der Stufe 3 (SÜ 3) unterzogen. Dies umfasse unter anderem die Überprüfung von Referenzpersonen, aber auch darüber hinausgehende Erkundigungen.


Der Sachverständige Prof. Dr. Gusy hat angeregt, die Länder sollten sich für die Ausbildung der Verfassungsschutzmitarbeiter untereinander koordinieren oder mit dem Bund und dessen eingespielten und erprobten Standards zusammentun. In Anbetracht dessen, dass die Ausbildung der Verfassungsschutzmitarbeiter, wie der Sachverständige Bock ausgeführt hat, mittlerweile in der Akademie für Verfassungsschutz erfolge, ist dies offenbar bereits geschehen. Bestätigt wurde dies durch den

---

192 Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 55.
193 Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 56.
194 Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 55.
195 Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 56.
196 Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 54.
197 Gusy, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/16 – 20.03.2015, S. 7.
Zeugen Dr. Kanther, der die Arbeitsgruppe „Ausbildung“ im Rahmen der Reformbestrebungen im Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz geleitet hat. Er hat gegenüber dem Ausschuss erläutert, dass die Kooperationsausbildung gemeinsam mit der Fachhochschule des Bundes bereits seit mehreren Jahren erfolgreich durchgeführt werde. 198


198 Kanther, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/59 – 03.11.2017, S. 13, 14.
199 Abschlussbericht zur Aktenprüfung im LfV Hessen im Jahr 2012 (Stand: September 2014), Band 1789, S. 13-29 (ohne Anlagen).
200 Abschlussbericht zur Aktenprüfung im LfV Hessen im Jahr 2012 (Stand: September 2014), Band 1789, S. 16.
Eine leitende Mitarbeiterin im Landesamt für Verfassungsschutz, die Zeugin Dr. Pilling, hat dazu ausgesagt:


Das waren etwa 80 Personennamen; es waren mehrere Objektnamen; und ich habe dann auch noch zusätzliche Dinge reingenommen wie überhaupt Waffe, also alles, was irgendwie mit Waffe zu tun hat, egal ob nun Ceska oder nicht; ich habe nicht nur nach Ceska suchen lassen. Es waren dann also auch solche Kriterien. Diese Kriterien weiß ich aber jetzt nicht alle auswendig. Aber das war ein Scheck, ein Rundumschlag. Wie gesagt, waren das alles in allem rund 100 Begrifflichkeiten.

Wie gesagt, haben rund 50 Mitarbeiter der Behörde das dann im Laufe des Jahres 2012 abgearbeitet und zu jedem einzelnen Vorgang einen Bericht gefertigt, ob es dort Auffälligkeiten gab oder nicht. Und wenn es Auffälligkeiten gab, hatten die Kollegen das entsprechend aufzunotieren.

Der überprüfte Aktenumfang hatte erhebliche Ausmaße. Der Abschlussbericht führt hierzu an:

– die Akten der Auswertung Rechtsextremismus,
– die Akten von Beschaffungsvorgängen aus dem Bereich des Rechtsextremismus (Forschungsansätze, Werbungsmassen, Quellenführung),
– die Akten der Observation und der G10-Stelle zu Maßnahmen aus dem Bereich Rechtsextremismus


Der größte Teil der zu sichtenden Bestände war mit rund 117.000 Dokumenten (94,7% des gesamten geprüften Bestandes) im Bereich der Auswertung angesiedelt. Dabei handelte es sich bei etwa 86.000 Aktenstücken um Sachvorgänge und bei etwa 31.000 Stücken um Aktenbestände von personenbezogenen Akten. Insbesondere den Arbeitsbereichen Beschaffung und G10-Stelle waren zusammen rund 6.500 Aktenstücke (5,3% des gesamten geprüften Bestandes) zuzuordnen.

Zusätzlich gab es eine große Menge nicht registrierten Materials (zum Beispiel rechtsextremistische Publikationen und Musik-CDs). Dieses wurde von der Fachabteilung bezüglich seiner inhaltlichen Relevanz vorgeprüft und anschließend durch die Aktenprüfungsdetacht erfasst.“

203 Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51 – 24.03.2017, S. 130 f.
Entsprechend dem beträchtlichen Umfang der zu überprüfenden Akten wurde eine große Zahl von Mitarbeitern mit dieser Aufgabe betraut. Der Abschlussbericht führt dazu aus:

„Zur Überprüfung der Akten wurden durchschnittlich 27 Personen aus allen Abteilungen des LfV eingesetzt, die in Voll- oder Teilzeit mit der systematischen Überprüfung der Akten beauftragt wurden. Dabei konnten die Bediensteten eine befristet erweiterte Arbeitszeit von maximal 60 Stunden pro Woche nutzen."

Der Abschlussbericht zieht in Bezug auf die Qualität der Aktenführung im Landesamt für Verfassungsschutz eine zwiegespaltene Schlussfolgerung. Während er dem Organisationsbereich Auswertung im Untersuchungszeitraum eine sachgerechte Aktenführung bescheinigt, habe die Aktenführung im Organisationsbereich Beschaffung insbesondere für die weiter zurückliegenden Zeiträume in den 1990er Jahren Defizite aufgewiesen. Im Bericht heißt es:

„Insbesondere in den 1990er Jahren wurde Sachverhalten nicht immer adäquat nachgegangen. Der Bearbeitungsstandard hat sich seither deutlich verändert. Heute wird darauf geachtet, dass solche Hinweise angemessen verfolgt und die Bearbeitungsergebnisse dokumentiert werden."

„Der Zustand der Akten in der Auswertung unterschied sich von dem der in der Beschaffung. Während in der Auswertung eine chronologische und grundsätzlich sachgerechte Aktenführung bestand, wiesen die Beschaffungsakten insbesondere für die 1990er Jahre Defizite auf: So wurden beispielsweise Sachverhalte, die eine bestimmte Person betreffen, während der Werbungsphase unter einem anderen Aktenzeichen gebucht als während der Phase als Vertrauensperson."

„Wie bereits unter den Punkten 2.5. und 3.2. beschrieben, waren die Aktenführung und die damit verbundene Dokumentation von Arbeitsschritten im LfV Hessen insbesondere in den 1990er Jahren nicht gut. Außerdem war und ist die Such- und Aussagefähigkeit des LfV Hessen für die betroffenen Akten dadurch beeinträchtigt. Ebenso zeigte sich ein Ausbildungsbedarf in Bezug auf die Herangehensweise bei der Bearbeitung von Vorgängen oder Sachverhalten."

„Der Zustand der Akten in der Auswertung unterschied sich grundsätzlich von dem der Beschaffung. Während in der Auswertung eine chronologische und grundsätzlich sachgerechte Aktenführung bestand, wiesen die Beschaffungsakten insbesondere für die 1990er Jahre Defizite auf. Es gab eine große Menge an nicht registriertem Material, das aber offen oder maximal VS-Nur für den Dienstgebrauch eingestuft war."

Für den Arbeitsbereich der Auswertung konstatiert der Abschlussbericht, dass der Verbleib eines geringen Prozentsatzes von Aktenteilen, der allerdings nur 0,4 Prozent des gesamten gesichteten Aktenmaterials ausmache, nicht habe geklärt werden können. Ein Bezug dieser Fehlstücke zum NSU

204 Abschlussbericht zur Aktenprüfung im LfV Hessen im Jahr 2012 (Stand: September 2014), Band 1789, S. 17.
205 Abschlussbericht zur Aktenprüfung im LfV Hessen im Jahr 2012 (Stand: September 2014), Band 1789, S. 17.
206 Abschlussbericht zur Aktenprüfung im LfV Hessen im Jahr 2012 (Stand: September 2014), Band 1789, S. 9.
207 Abschlussbericht zur Aktenprüfung im LfV Hessen im Jahr 2012 (Stand: September 2014), Band 1789, S. 18.
208 Abschlussbericht zur Aktenprüfung im LfV Hessen im Jahr 2012 (Stand: September 2014), Band 1789, S. 23.
209 Abschlussbericht zur Aktenprüfung im LfV Hessen im Jahr 2012 (Stand: September 2014), Band 1789, S. 24.
und seinem Umfeld habe sich aus der Recherche in den in der Aktenregistratur hinterlegten Daten jedoch nicht feststellen lassen. Im Bericht heißt es:

„Aus dem Bereich der Auswertung konnte der Verbleib von 541 Aktenstücken (0,4% der gesamten gesehichten Akten) nicht geklärt werden. Viele dieser Vorgänge stammen aus dem 1990er Jahren. Aus den in den noch zugänglichen Daten der Registratur hinterlegten Betreff-Informationen ließ sich kein Bezug zum NSU und dessen Umfeld ableiten. Eine abschließende Sicherheit, dass Personen, Objekte und Ereignisse, die im Zusammenhang mit dem NSU und seinem Umfeld stehen oder stehen könnten, lässt sich daraus aber nicht ableiten. Dies wäre nur durch eine Sichtung der nicht auffindbaren Aktenstücke möglich.“


II. Polizei

Über die Arbeitsweise der hessischen Polizeibehörden haben die Sachverständigen Prof. Dr. Gusy und LKD Röhrig (Kriminaldirektion Frankfurt) gegenüber dem Ausschuss berichtet.

1. Rechtsgrundlagen

Die Grundlagen für die Arbeit der hessischen Polizei als Gefahrenabwehrbehörde finden sich im Hessischen Gesetz über die öffentliche Sicherheit und Ordnung vom 14. Januar 2005 (HSOG). Zur Wahrnehmung ihrer Aufgabe als Strafverfolgungsbehörde wird die Polizei gemäß § 152 des Gerichtsverfassungsgesetzes (GVG) in Verbindung mit § 1 Abs. 1 Nr. 2 der Verordnung über die Ermittlungsper

§ 152 GVG bestimmt in seinem Absatz 1:

*Die Ermittlungsper.*


210 Vgl. zu den Bezügen zum NSU in diesem Bericht Teil Drei, Abschnitt A. II. 2.
211 Abschlussbericht zur Aktenprüfung im LfV Hessen im Jahr 2012 (Stand: September 2014), Band 1789, S. 19.
212 Schreiben der Hessischen Staatskanzlei vom 11.09.2017 (E256).
213 Kanther, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/59 – 03.11.2017, S. 37.


Artikel 1

Neubildung, Auflösung und Versetzung

§ 1

(1) Das Hessische Ministerium des Innern und für Sport nimmt die von ihm zu erfüllenden polizeilichen Aufgaben als Landespolizeipräsidium wahr.

(2) Aus den bisherigen Polizeipräsidien sowie den Polizeidirektionen bei den Landräten als Behörden der Landesverwaltung einschließlich der polizeilichen Außenstellen werden Polizeipräsidien gebildet.

(3) Die polizeilichen Aufgaben bei den Regierungspräsidien werden den Polizeipräsidien und dem Landespolizeipräsidium übertragen.

(4) Das Hessische Polizeiverkehrsamt und das Hessische Polizeiverwaltungsamt werden aufgelöst.

(5) Die Direktion der Hessischen Bereitschaftspolizei erhält die Bezeichnung "Hessisches Bereitschaftspolizeipräsidium".

(6) Es wird ein Präsidium für Technik, Logistik und Verwaltung errichtet.


Demnach stellt sich die Organisation seit der Reform im Jahr 2001 wie folgt dar:

**Organisation der hessischen Polizei**

![Organigramm der hessischen Polizei](https://www.polizei.hessen.de/ueber-uns/organisation, abgerufen am 6. März 2018)

Quelle der Abbildung: https://www.polizei.hessen.de/ueber-uns/organisation, abgerufen am 6. März 2018
Eine detaillierte Organisationsstruktur gibt dieses Schaubild wieder:


2. Arbeitsweise bei Mordfällen/Mordserien

Der Sachverständige LKD Röhrig hat zur Organisation der Polizei ausgeführt, Tötungsdelikte würden im Grundsatz durch das Fachkommissariat K 11 im Rahmen der allgemeinen Aufbauorganisation bearbeitet.\(^{214}\) Bei komplexen Ermittlungen werde eine Besondere Aufbauorganisation (BAO) gewählt, die nach Abschluss der Untersuchungen wieder in die Alltagsorganisation zurückgeführt werde. Für eine solche Besondere Aufbauorganisation würden Beamtinnen und Beamte aus anderen Bereichen herangezogen.

Nach einer Tat seien Ziele und Aufgaben des ersten „Sicherungsangriffs“, den Tatort zu sichern und die wesentlichen Feststellungen über den Tathergang zu treffen. Dazu gehörten neben Erste-Hilfe-Maßnahmen die Spurensicherung, die Zeugenfeststellung, die Beschuldigtenfeststellung und ggf. Fahndungsmaßnahmen.\(^{215}\) Im Allgemeinen lief die Meldung über den Führungsplagedienst im Polizeipräsidium ein. Von dort würden sodann der Rettungsdienst verständigt und das Fachkommissariat

\(^{214}\) Röhrig, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/16 – 20.03.2015, S. 45.

\(^{215}\) Röhrig, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/16 – 20.03.2015, S. 46.

Ziel des dann folgenden „Auswertungsangriffs“ sei das Erheben des Tatbefunds. Das Fachkommissariat „übernehme“ den Tatort, entscheide über weitere Sofortmaßnahmen und betreibe die Tatortbefundaufnahme (Suche und Sicherung aller materiellen Spuren durch ein standardisiertes Verfahren) und die Ermittlung und Befragung von Zeugen und Tatbeteiligten.


Für die Auswertung der Spuren stünden den Ermittlern diverse polizeiliche Meldedienste sowie das GTAZ (Gemeinsames Terrorismusabwehrzentrum) und das GETZ (Gemeinsames Extremismus- und Terrorismusabwehrzentrum zur Bekämpfung des Rechtsextremismus/-terrorismus, des Linksextremismus/-terrorismus, des Ausländerextremismus/-terrorismus und der Spionage/Proliferation) zur Verfügung.


Für die kriminaltechnischen Untersuchungen stünden der Polizei zahlreiche Möglichkeiten zur Verfügung. Bei Schusswaffengebrauch könnten Schmauchspuren – auch Schussrückstände genannt – gesi-

216 Röhrig, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/16 – 20.03.2015, S. 54.
chert und untersucht werden. Diese seien zwar per se nur ein Indiz, könnten dann aber in den Kon-
text zu weiteren Sachbeweisen oder Zeugenaussagen gebracht werden, um so einen sicheren Beweis 
zur erlangen.217 Ein anderer Bereich sei die Auswertung von Telekommunikationsdaten. Deren Siche-
rungrung und Auswertung erfolge mit Hilfe einer Fachdienststelle. Als weiteres Instrument könne in be-
sonderen Fällen die operative Fallanalyse des Hessischen Landeskriminalamtes hinzugezogen wer-
den.218 Bei der operativen Fallanalyse handelt es sich, wie der Zeuge Horn, seinerzeit verantwortli-
cher Fallanalytiker für die Fallanalysen zur Česká-Mordserie, die in den Jahren 2005 und 2006 durch 
die OFA Bayern erstellt wurden, ausgeführt hat, um ein kriminalistisches Werkzeug, das im Wesentli-
chen der Rekonstruktion des Tatgeschehens diene. Die Aufgabe eines Fallanalytikers sei in erster 
Linie die Vertiefung des Fallverständnisses. Es gelte zu analysieren, worum es bei dem Delikt eigent-
lich gehe, was dessen Kern sei, und Rückschlüsse auf Täterpersönlichkeit und Motivlage zu ziehen. 
Daraus seien sodann konkrete Ermittlungsansätze zu generieren. Mit der Fallanalyse werde versucht, 
die wahrscheinlichste Tathypothese zu erarbeiten.219

Wenn weder über die Sachbeweise noch über den Zeugenbeweis oder die Opferermittlungen Ergeb-
nisse zu erzielen seien, müssten alle Spuren noch einmal durchgegangen und ggf. Untersuchungsme-
thoden genutzt werden, die es zu dem Zeitpunkt der ersten Untersuchung noch nicht gegeben ha-
ben. Gegebenenfalls müssten dann beispielsweise alle Funkzellen noch einmal ausgewertet oder 
sogar Auslandsermittlungen geführt werden.220 In den letzten Jahren sei schrittweise eine „Qualitäts-
sicherung“ eingeführt worden. Das damit verbundene Controllingverfahren beinhalte die kritische 
Überprüfung der Motivhypothesen, die Endkontrolle der Hinweis- und Spurenbearbeitung und eine 
Verfahrens- oder Einsatznachbereitung.

III. Justizbehörden (insbesondere Staatsanwaltschaften)

1. Zu den Feststellungen in diesem Abschnitt

Der Ausschuss hat sich mit den rechtlichen Bestimmungen für den Einsatz polizeilicher V-Leute und 
verdeckt handelnder Ermittler sowie der prozessualen Verwertung der hierdurch gewonnenen Er-
kenntnisse befasst. Ferner ist er der Frage nachgegangen, wie und nach welchen Rechtsvorschriften 
der Informationsaustausch zwischen den Behörden des Verfassungsschutzes und der Staatsanwalt-
schaft in Hessen erfolgt. Die Erkenntnisse über Rechtsgrundlagen und Arbeitsweise der hessischen

217 Röhrig, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/16 – 20.03.2015, S. 55, 57.
218 Röhrig, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/16 – 20.03.2015, S. 55, 59.
220 Röhrig, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/16 – 20.03.2015, S. 55, 59.
Staatsanwaltschaften beruhen im Wesentlichen auf den Angaben des in der 17. Ausschusssitzung am 20. April 2015 als Sachverständigen angehörten Leitenden Oberstaatsanwalt Dr. Albrecht Sch.

2. Rechtsgrundlagen

a. Einsatz von verdeckt handelnden Ermittlungspersonen

aa. Kreis der eingesetzten Personen

Bei dem Einsatz von verdeckt handelnden Ermittlungspersonen sind vier Fallgestaltungen zu unterscheiden:
   – der verdeckte Ermittler (VE),
   – der nicht offen ermittelnde Polizeibeamte (NOEP),
   – die Vertrauensperson (VP) und
   – der Informant.


Daneben gibt es die „Vertrauenspersonen“ (VPs) und die „Informanten“. Beide sind keine offiziellen Mitarbeiter der Sicherheitsbehörden. Es handelt sich in der Regel um Personen, die einer bestimmten Szene angehören und angeworben werden oder sich selbst zur Informationsbeschaffung anbieten. Eine V-Person wird wie ein verdeckter Ermittler über einen längeren Zeitraum eingesetzt. Ein Informant dagegen wird nur im Einzelfall tätig.221

---

221 Albrecht Sch., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/17 – 20.04.2015, S. 12 f.
bb. Rechtsgrundlagen für den Einsatz

Der Sachverständige Dr. Albrecht Sch. hat die rechtlichen Grundlagen für den Einsatz dieser verdeckt handelnden Ermittlungspersonen im strafrechtlichen – und in Abgrenzung zu solchen im nachrichtendienstlichen – Bereich dargestellt:

aaa. Strafrechtlicher Bereich

Der Einsatz von V-Personen bzw. verdeckten Ermittlern (VE) im strafrechtlichen Bereich ist im Gesetz, in Richtlinien, in Runderlassen und in ergänzenden hessischen Richtlinien geregelt. Eine gesetzliche Grundlage existiert für den VE-Einsatz in den §§ 110a, 110b und 110c der Strafprozessordnung (StPO).

In § 110a StPO heißt es wortgleich mit der im Jahr 2006 gültigen Fassung:

(1) Verdeckte Ermittler dürfen zur Aufklärung von Straftaten eingesetzt werden, wenn zureichende tatsächliche Anhaltspunkte dafür vorliegen, daß eine Straftat von erheblicher Bedeutung

  1. auf dem Gebiet des unerlaubten Betäubungsmittel- oder Waffenverkehrs, der Geld- oder Wertzeichenfälschung,
  2. auf dem Gebiet des Staatsschutzes (§§ 74a, 120 des Gerichtsverfassungsgesetzes),
  3. gewerbs- oder gewohnheitsmäßig oder
  4. von einem Bandenmitglied oder in anderer Weise organisiert


(2) Verdeckte Ermittler sind Beamte des Polizeidienstes, die unter einer ihnen verliehenen, auf Dauer angelegten, veränderten Identität (Legende) ermitteln. Sie dürfen unter der Legende am Rechtsverkehr teilnehmen.

(3) Soweit es für den Aufbau oder die Aufrechterhaltung der Legende unerläßlich ist, dürfen entsprechende Urkunden hergestellt, verändert und gebraucht werden.

§ 110b StPO regelt, dass der Einsatz eines verdeckten Ermittlers der Zustimmung der Staatsanwaltschaft und, falls sich das Verfahren gegen einen bestimmten Beschuldigten richtet oder eine Wohnung betreten werden soll, des Gerichts bedarf. § 110c StPO stellt klar, dass verdeckte Ermittler unter ihrer Legende mit Einverständnis des Wohnungsinhabers eine Wohnung betreten dürfen und darin kein Vergehen des Hausfriedensbruchs liegt.

Ferner ist für die verdeckte Ermittlung im Bereich der Strafverfolgung in Hessen der gemeinsame Runderlass des Ministeriums des Innern und für Sport und des Ministeriums der Justiz über die Inan-
spruchnahme von Informanten sowie den Einsatz von Vertrauenspersonen und verdeckten Ermittlern geregelt.\textsuperscript{222}


1.1 Zur Erfüllung ihrer Aufgaben sind Polizei und Staatsanwaltschaft in zunehmendem Maße auf Informationen und Hinweise aus der Öffentlichkeit angewiesen. Diese lassen sich oft nur gegen Zusicherung der Vertraulichkeit gewinnen.

1.2 Darüber hinaus ist bei bestimmten Erscheinungsformen der Kriminalität der Einsatz von V-Personen erforderlich. Sie können regelmäßig nur dann für eine Mitarbeit gewonnen werden, wenn ihnen die Geheimhaltung ihrer Identität zugesichert wird.


Hinsichtlich der übrigen verdeckt handelnden Ermittler wie NOEP, Vertrauenspersonen und Informanten hat der Sachverständige Dr. Albrecht Sch. darauf hingewiesen, dass nach allgemeiner Rechtsprechung und Meinung „\textit{deren Legitimität auf dem Legalitätsprinzip beruht.}“\textsuperscript{223} Das bedeute: Die Staatsanwaltschaft sei nach § 160 StPO verpflichtet, sobald sie von dem Vorliegen von Straftaten durch Anzeige oder von Amts wegen Kenntnis erlage, die erforderlichen Ermittlungen aufzunehmen. Dazu gehöre auch, „\textit{gegebenenfalls alle Möglichkeiten auszuschöpfen, die gegeben sind, um die Aufklärung zu gewährleisten.}“\textsuperscript{224} Zu diesen Möglichkeiten zählt auch der Einsatz von Vertrauenspersonen, Informanten und NOEP.

bbb. Nachrichtendienstlicher Bereich

Der Sachverständige hat unterstrichen, dass dieser Einsatz von verdeckt handelnden Ermittlungspersonen im strafrechtlichen Bereich von dem nachrichtendienstlichen Einsatz von Vertrauens- und Gewährspersonen zu unterscheiden ist. Entsprechende gesetzliche Regelungen für den Bereich der

\begin{footnotesize}


\end{footnotesize}
Nachrichtendienste gebe es in § 3 des hessischen Gesetzes über das Landesamt für Verfassungsschutz. Diese Vorschrift erlaubt in Absatz 2 die Informationsbeschaffung durch Vertrauensleute und Gewährspersonen. In der bereits im Jahr 2006 gültigen Fassung lautet § 3 Abs. 2 des hessischen Gesetzes über das Landesamt für Verfassungsschutz vom 19. Dezember 1990:


cc. Verwertbarkeit der Erkenntnisse

Von besonderer Bedeutung für den Ausschuss ist die Frage nach der prozessualen Verwertbarkeit der durch die verdeckt handelnden Ermittlungspersonen erlangten Erkenntnisse gewesen. Der Sachverständige Dr. Albrecht Sch. hat hierzu insbesondere ausgeführt:

In Zusammenhang mit dem Einsatz solcher Personen stelle sich immer die Frage, ob diese auch für einen Prozess als unmittelbare Zeugen zur Verfügung stünden. Grundsätzlich sei ihre Identität im Wege der Amtshilfe nach Art. 35 GG preiszugeben. Die Amtshilfe könne aber durch eine begründete Sperrerkläerung nach § 96 StPO eingeschränkt werden. Nach § 96 StPO könne die Vorlage von Unterlagen oder die Offenbarung der Identität eines Zeugen durch den jeweiligen obersten Dienstherrn dieser Person gesperrt werden, wenn die Identifizierung der Person dem Wohl des Landes Nachteile bereiten würde.

§ 96 StPO lautet:

§ 96 StPO – Amtlich verwahrte Schriftstücke

Die Vorlegung oder Auslieferung von Akten oder anderen in amtlicher Verwahrung befindlichen Schriftstücken durch Behörden und öffentliche Beamte darf nicht gefordert werden, wenn deren oberste Dienstbehörde erklärt, daß das Bekanntwerden des Inhalts dieser Akten oder Schriftstücke dem Wohl des Bundes oder eines deutschen Landes Nachteile bereiten würde. Satz 1 gilt entsprechend für Akten und sonstige Schriftstücke, die sich im Gewahrsam eines Mitglieds des Bundestages oder eines Landtages beziehungsweise eines Angestellten einer Fraktion des Bundestages oder eines Landtages befinden, wenn die für die Erteilung einer Aussagegenehmigung zuständige Stelle eine solche Erklärung abgegeben hat.
Diese Vorschrift findet entsprechende Anwendung, wenn Auskunft über Namen und Anschriften behördlich geheimgehaltener Zeugen verlangt wird. Zuständig für die Versagung der Aussagegenehmigung behördlicher Zeugen ist die oberste Dienstbehörde.\footnote{Meyer-Goßner/Schmitt, StPO, 57. Auflage 2014, § 96, Rn. 12 m.w.N.}


Gegen eine Sperrerklärung können das Gericht und die Staatsanwaltschaft nur Gegenvorstellung erheben. Sonstigen Verfahrensbeteiligten steht der Rechtsweg zu den Verwaltungsgerichten offen. Wird die Sperrerklärung aufrechterhalten, ist der Zeuge für das Gericht unerreichbar.\footnote{Meyer-Goßner/Schmitt, StPO, 57. Auflage 2014, § 96, Rn. 14 m.w.N.; Albrecht Sch., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/17 – 20.04.2015, S. 14, 16 f.}


Danach ist es im Ermittlungsverfahren nicht möglich, einen Zeugen, dem wegen § 96 StPO die Erteilung der notwendigen Aussagegenehmigung versagt wurde, durch einen Dritten in Anwesenheit eines Polizeibeamten unter einer Legende vernehmen zu lassen. Der Sachverständige Dr. Albrecht Sch. hat klargestellt:

„Die Vernehmung einer VP unter Anwesenheit von Polizeibeamten mit Legenden wäre aus meiner Sicht eine gem. § 136a StPO verbotene Vernehmungs methode, da sie dem Inhalt einer Sperrerklärung, die eine Vernehmung des Zeugen im Hinblick auf die vorliegenden Gründe des § 96 StPO verhindern soll, widersprechen würde und im Übrigen die Vernehmung der V-Personen nur aufgrund deren Täuschung zustande käme und deshalb gegen den Grundsatz des fairen Verfahrens verstoßen würde. Der Verwertung ei-
ner auf diese Weise gewonnenen 'Vernehmung' der V-Person wäre nach meiner Auffassung nicht möglich. Es bestünde ein Beweisverwertungsverbot gemäß § 252 StPO."

Dies deckt sich mit der Rechtsauffassung des die Ermittlung leitenden Staatsanwalts Dr. Wied, der mit der Begründung eines möglichen Beweisverwertungsverbots eine „legendierte Vernehmung“ ausgeschlossen hat.

Aus Sicht des Sachverständigen Dr. Albrecht Sch. ist die Abgabe einer Sperrerklärung ein „ganz normaler Vorgang“. Der Sachverständige hat hierzu wörtlich ausgeführt:

„Im Übrigen ist die Abgabe von Sperrerklärungen generell ein Vorgang, der nicht ungewöhnlich ist, weil er ganz klar gesetzlich geregelt ist. Wenn einmal eine Sperrerklärung abgegeben wird, sollte das auch kein Misstrauen auslösen, weil es sich hier um einen definierten, geregelten Bereich handelt, in dem der Dienstherr aus den genannten Gründen sagen kann: In diesem konkreten Fall gebe ich die Identität einer Person nicht preis oder stelle ich Unterlagen nicht zur Verfügung, weil ich der Auffassung bin, dass das Wohl des Landes dadurch gefährdet wird. – Das sind die Voraussetzungen im § 96 Strafprozessordnung."

b. Informationsaustausch zwischen Verfassungsschutz und Staatsanwaltschaft

Die wechselseitigen Informationspflichten einerseits des Verfassungsschutzes und andererseits der Staatsanwaltschaften finden nach den Ausführungen des Sachverständigen Dr. Albrecht Sch. ihre Grundlage in § 8 Abs. 1 Satz 1 und Abs. 2 sowie § 10 des Hessischen Gesetzes über das Landesamt für Verfassungsschutz (LVerfSchG). § 10 des Gesetzes enthalte entsprechende Verpflichtungen des Landesamtes für Verfassungsschutz, den Staatsanwaltschaften die Informationen zu übermitteln, die für die Bearbeitung und Verfolgung von Staatsschutzdelikten relevant sind. Korrespondierend hierzu stehe die Verpflichtung der Staatsanwaltschaften zur Information des Landesamtes für Verfassungsschutz, die aus § 8 des Gesetzes folge, aber auch in Ausführungsbestimmungen und in Richtlinien, beispielsweise in Nr. 205 der Richtlinien für das Strafverfahren und das Bußgeldverfahren (RiStBV) genannt sei. Das seien bundeseinheitliche Richtlinien, die die Länder sich gegeben haben und in denen das Verfahren der Staatsanwaltschaften sozusagen im Rahmen einer innerdienstlichen Verwaltungsvorschrift geregelt sei.
§ 8 des Hessischen Gesetzes über das Landesamt für Verfassungsschutz vom 19. Dezember 1990 lautet:

§ 8 HLVerfSchG – Übermittlung von Daten an das Landesamt für Verfassungsschutz
(1) Die Behörden des Landes dürfen von sich aus dem Landesamt für Verfassungsschutz die ihnen bekannt gewordenen personenbezogenen Daten übermitteln, wenn tatsächliche Anhaltspunkte dafür bestehen, dass die Übermittlung für die Erfüllung der Aufgaben des Landesamtes für Verfassungsschutz nach § 2 Abs. 2 oder entsprechender Aufgaben auf Grund eines Gesetzes nach Art. 73 Nr. 10 Buchst. b und c des Grundgesetzes erforderlich ist. Das gleiche gilt für die Gemeinden, Gemeindeverbände und die sonstigen der Aufsicht des Landes unterstehenden Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts.

(2) Die in Abs. 1 genannten Stellen sind zur Übermittlung verpflichtet, wenn im Einzelfall ein Ersuchen des Landesamtes für Verfassungsschutz nach § 4 Abs. 2 vorliegt. Es dürfen nur die Daten übermittelt werden, die bei der ersuchten Behörde bekannt sind oder aus allgemein zugänglichen Quellen entnommen werden können. Unter den Voraussetzungen des Abs. 1 Satz 1 haben die Staatsanwaltschaften des Landes auch ohne Ersuchen Anklageschriften und Urteile an das Landesamt für Verfassungsschutz zu übermitteln, die Polizeibehörden vorbehaltlich der staatsanwaltschaftlichen Sachleitungsbeauftragung auch sonstige personenbezogene Daten. Vorschriften des Hessischen Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung, nach denen personenbezogene Daten nicht für andere als die dort genannten Zwecke verwendet werden dürfen, stehen einer Übermittlung an das Landesamt für Verfassungsschutz nicht entgegen.

(3) Die Übermittlung personenbezogener Daten, die aufgrund einer Maßnahme nach § 100a der Strafprozessordnung bekannt geworden sind, ist nach den Vorschriften der Abs. 1 und 2 nur zulässig, wenn tatsächliche Anhaltspunkte dafür bestehen, dass jemand eine der in § 3 Artikel 10-Gesetz genannten Straftaten plant, begeht oder begangen hat. Auf die dem Landesamt nach Satz 1 übermittelten Kenntnisse und Unterlagen finden § 4 Abs. 1 und 4 bis 6 Artikel 10-Gesetz entsprechende Anwendung.

(4) Hält die ersuchte Stelle das Verlangen nach Auskunft oder Einsichtnahme nach § 4 Abs. 2 nicht für rechtmäßig, so teilt sie dies dem Landesamt für Verfassungsschutz mit. Besteht dieses auf dem Verlangen nach Auskunft oder Einsichtnahme, so entscheidet die für die ersuchte Stelle zuständige oberste Aufsichtsbehörde, soweit gesetzlich nichts anderes bestimmt ist.

(5) Das Landesamt für Verfassungsschutz prüft, ob die übermittelten personenbezogenen Daten für die Erfüllung seiner Aufgaben erforderlich sind. Ergibt die Prüfung, daß sie nicht erforderlich sind, sind die Unterlagen unverzüglich zu vernichten. Die Vernichtung unterbleibt, wenn die Trennung von anderen Informationen, die zur Erfüllung der Aufgaben erforderlich sind, nicht oder nur mit unvertretbarem Aufwand erfolgen kann; in diesem Fall unterliegen die personenbezogenen Daten einem Verwertungsverbot.

§ 10 desselben Gesetzes bestimmt:

§ 10 HLVerfSchG – Übermittlung an die Strafverfolgungsbehörden in Staatsschutzangelegenheiten
Das Landesamt für Verfassungsschutz übermittelt den Staatsanwaltschaften und den Polizeibehörden des Landes die ihm bekanntgewordenen personenbezogenen Daten, wenn tatsächliche Anhaltspunkte dafür bestehen, daß die Übermittlung zur Verhütung oder Verfolgung von Staatsschutzdelikten erforderlich ist. Delikte nach Satz 1 sind die in den §§ 74 a und 120 des Gerichtsverfassungsgesetzes genannten Straftaten sowie sonstige Straftaten, bei denen auf Grund ihrer Zielsetzung, des Motivs des Tatverdächtigen oder dessen Verbindung zu einer Organisation tatsächliche Anhaltspunkte dafür vorliegen, daß sie gegen die in Art. 73 Nr. 10 Buchst. b oder c des Grundgesetzes genannten Schutzgüter gerichtet sind.

Spezielle interne Verwaltungsvorschriften der Justiz über die konkrete Form der Informationsübermittlung an die Landesverfassungsschutzbehörden gebe es nicht. Die Form des Informationsaus tauschs werde jeweils einzelfallbezogen bestimmt. Der Sachverständige persönlich habe dabei als
Behördenleiter der Staatsanwaltschaften in Darmstadt und in Frankfurt am Main gute Erfahrungen mit dem Landesamt für Verfassungsschutz gemacht. Die Kooperation mit dem Landesamt verlaufe aus Sicht des Sachverständigen, soweit es seine Bereiche betreffe, sehr gut.\[234\]

c. Einzelne Rechtsfragen

Schließlich hat sich der Ausschuss mit den unterschiedlichen Stufen des Tatverdachts nach der Strafprozessordnung (StPO) befasst. Dieser Komplex spielte während der Ermittlungen im Mordfall Yozgat im Hinblick auf die dem Mitarbeiter des Landesamts für Verfassungsschutz Andreas Temme gemachten Vorwürfe und den möglichen Erlass eines Haftbefehls gegen ihn eine Rolle.

Zu den unterschiedlichen Stufen des Tatverdachts hat der Sachverständige – im Einklang mit der strafrechtlichen Kommentarliteratur – ausgeführt:

- Das Legalitätsprinzip nach § 160 StPO erfordert, dass immer dann, wenn zureichende tatsächliche Anhaltspunkte für die Begehung einer Straftat vorliegen, ein Ermittlungsverfahren einzuleiten ist. Das ist der sogenannte Anfangsverdacht.
- Davon zu unterscheiden ist der hinreichende Tatverdacht, der gegeben sein muss, wenn ein Beschuldigter angeklagt werden soll. Auf Grundlage der Erkenntnisse, die zum Abschluss der Ermittlungen vorliegen, muss die Verurteilung mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten sein (vgl. § 170 StPO).
- Eine weitere Stufe ist der dringende Tatverdacht. Der dringende Tatverdacht ist Voraussetzung dafür, dass ein Haftbefehl ausgestellt werden darf. Ein dringender Tatverdacht liegt vor, wenn nach dem Ermittlungsstand eine hohe Wahrscheinlichkeit besteht, dass der Beschuldigte Täter oder Teilnehmer einer Straftat ist.\[236\]

3. Aufbau und Arbeitsweise

Von besonderem Interesse für den Ausschuss ist die Art und Weise der Bearbeitung von Kapitaldelikten bei den hessischen Staatsanwaltschaften gewesen.
a. Einrichtung von „Kap-Dezernaten“


Zu den Kapitaldelikten zählen diejenigen Delikte, die vor den Schwurgerichtskammern der Landgerichte verhandelt werden. Eine gesetzliche Definition dieser Delikte findet sich in § 74 Abs. 2 des Gerichtsverfassungsgesetzes (GVG). § 74 GVG lautet:

(1) Die Strafkammern sind als erkennende Gerichte des ersten Rechtszuges zuständig für alle Verbrechen, die nicht zur Zuständigkeit des Amtsgerichts oder des Oberlandesgerichts gehören. Sie sind auch zuständig für alle Straftaten, bei denen eine höhere Strafe als vier Jahre Freiheitsstrafe oder die Unterbringung in einem psychiatrischen Krankenhaus, allein oder neben einer Strafe, oder in der Sicherungsverwahrung zu erwarten ist oder bei denen die Staatsanwaltschaft in den Fällen des § 24 Abs. 1 Nr. 3 Anklage beim Landgericht erhebt.

(2) Für die Verbrechen
1. des sexuellen Mißbrauchs von Kindern mit Todesfolge (§ 176b des Strafgesetzbuches),
2. des sexuellen Übergriffs, der sexuellen Nötigung und Vergewaltigung mit Todesfolge (§ 178 des Strafgesetzbuches),
3. des Mordes (§ 211 des Strafgesetzbuches),
4. des Totschlags (§ 212 des Strafgesetzbuches),
5. (weggefallen)
6. der Aussetzung mit Todesfolge (§ 221 Abs. 3 des Strafgesetzbuches),
7. der Körperverletzung mit Todesfolge (§ 227 des Strafgesetzbuches),
8. der Entziehung Minderjähriger mit Todesfolge (§ 235 Abs. 5 des Strafgesetzbuches),
8a. der Nachstellung mit Todesfolge (§ 238 Absatz 3 des Strafgesetzbuches),
9. der Freiheitsberaubung mit Todesfolge (§ 239 Abs. 4 des Strafgesetzbuches),
10. des erpresserischen Menschenraubes mit Todesfolge (§ 239a Absatz 3 des Strafgesetzbuches),
11. der Geiselnahme mit Todesfolge (§ 239b Abs. 2 in Verbindung mit § 239a Absatz 3 des Strafgesetzbuches),
12. des Raubes mit Todesfolge (§ 251 des Strafgesetzbuches),

13. des räuberischen Diebstahls mit Todesfolge (§ 252 in Verbindung mit § 251 des Strafgesetzbuches),
14. der räuberischen Erpressung mit Todesfolge (§ 255 in Verbindung mit § 251 des Strafgesetzbuches),
15. der Brandstiftung mit Todesfolge (§ 306c des Strafgesetzbuches),
16. des Herbführers einer Explosion durch Kernenergie (§ 307 Abs. 1 bis 3 des Strafgesetzbuches),
17. des Herbführers einer Sprengstoffexplosion mit Todesfolge (§ 308 Abs. 3 des Strafgesetzbuches),
18. des Mißbrauchs ionisierender Strahlen gegenüber einer unübersehbaren Zahl von Menschen (§ 309 Abs. 2 und 4 des Strafgesetzbuches),
19. der fehlerhaften Herstellung einer kerntechnischen Anlage mit Todesfolge (§ 312 Abs. 4 des Strafgesetzbuches),
20. des Herbführers einer Überschwemmung mit Todesfolge (§ 313 in Verbindung mit § 308 Abs. 3 des Strafgesetzbuches),
21. der gemeingefährlichen Vergiftung mit Todesfolge (§ 314 in Verbindung mit § 308 Abs. 3 des Strafgesetzbuches),
22. des räuberischen Angriffs auf Kraftfahrer mit Todesfolge (§ 316a Abs. 3 des Strafgesetzbuches),
23. des Angriffs auf den Luft- und Seeverkehr mit Todesfolge (§ 316c Abs. 3 des Strafgesetzbuches),
24. der Beschädigung wichtiger Anlagen mit Todesfolge (§ 318 Abs. 4 des Strafgesetzbuches),
25. einer vorsätzlichen Umweltstraftat mit Todesfolge (§ 330 Abs. 2 Nr. 2 des Strafgesetzbuches),
26. der schweren Gefährdung durch Freisetzen von Giften mit Todesfolge (§ 330a Absatz 2 des Strafgesetzbuches),
27. der Körperverletzung im Amt mit Todesfolge (§ 340 Absatz 3 in Verbindung mit § 227 des Strafgesetzbuches),
28. des Abgabens, Verabreichens oder Überlassens von Betäubungsmitteln zum unmittelbaren Verbrauch mit Todesfolge (§ 30 Absatz 1 Nummer 3 des Betäubungsmittelgesetzes),
29. des Einschleusens mit Todesfolge (§ 97 Absatz 1 des Aufenthaltsgesetzes)

ist eine Strafkammer als Schwurgericht zuständig. § 120 bleibt unberührt.

(3) Die Strafkammern sind außerdem zuständig für die Verhandlung und Entscheidung über das Rechtsmittel der Berufung gegen die Urteile des Strafrichters und des Schöffengerichts.

Nach Auffassung des Sachverständigen Dr. Sch. hat sich die Einrichtung der Kap-Dezernate bewährt. Sie habe zu der erhofften Kompetenzbündelung bei den erfahrenen Dezernenten geführt, die unter Beteiligung von Polizei und Gerichtsmedizin entsprechend fortgebildet und geschult würden.  238

b. Arbeitsweise der Kap-Dezernenten

Den allgemeinen Ablauf zu Beginn eines Ermittlungsverfahrens hat der Sachverständige Dr. Albrecht Sch. wie folgt beschrieben:  239

Bei einem Leichenfund finde der Erstkontakt zur Staatsanwaltschaft in der Regel durch die Polizei über den Bereitschaftsdienst der Staatsanwaltschaften statt. Der Bereitschaftsstaatsanwalt sei „rund um die Uhr“ erreichbar. Dieser informiere den Kap-Dezernenten, der sich dann wiederum gegebenenfalls zum Tatort begebe. Das könne auch zur Nachtzeit geschehen. Dort treffe er bereits die ersten sachleitenden Verfügungen gegenüber der Polizei. Beispielsweise leite er eine Sachverständigenbegutachtung ein, verfüge, bestimmte Beweise vor Ort zu sichern, oder gebe Hinweise für die Tat-

239 Albrecht Sch., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/17 – 20.04.2015, S. 7 f.
ortarbeit. Sei ein Staatsanwalt nicht vor Ort, kündige das zuständige Fachkommissariat der Kriminalpolizei bei der Staatsanwaltschaft ein neues Kap-Verfahren an und erfrage die Zuständigkeit.

Die zuständigen Beamten von Staatsanwaltschaft und Polizei erörterten dann gemeinsam, so der Sachverständige Dr. Albrecht Sch., welche Ermittlungshandlungen vorgenommen werden sollten. Wenn es schon einen Beschuldigten gebe, sei im Bereich von Kapitalermittlungsverfahren ganz regelmäßig die Beantragung eines Haftbefehls zu prüfen. Ein Haftbefehl werde bei Gericht beantragt, wenn ein dringender Tatverdacht und ein Haftgrund vorliegen und die Verhältnismäßigkeit gewahrt sei.²⁴⁰

Im Rahmen eines Kap-Verfahrens sei dann die komplette Bandbreite an Ermittlungen denkbar, die erforderlich sind, um den Beschuldigten zu überführen. Das seien offene Ermittlungen, Sachverständigenermittlungen wie zum Beispiel die Auswertung von DNA- oder Blutspuren am Tatort oder auch verdeckte Ermittlungen. Unter verdeckte Ermittlungen fielen vorwiegend Telekommunikationsüberwachungen, die auf Antrag der Staatsanwaltschaft vom Gericht angeordnet werden.²⁴¹ Zum Tätigkeitspektrum der Kap-Dezernenten bei den Staatsanwaltschaften gehöre schließlich die Sitzungsvertretung in der Hauptverhandlung bis zum Urteil in erster Instanz, nachdem der Staatsanwalt Anklage vor der Schwurgerichtskammer des Landgerichts erhoben habe.²⁴²


²⁴⁰ Albrecht Sch., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/17 – 20.04.2015, S. 8; vgl. § 112 StPO.
²⁴¹ Von der Telekommunikationsüberwachung im Rahmen von Strafermittlungen sind Telekommunikationsüberwachungen zur Gefahrenabwehr zu unterscheiden, die von der Polizei beantragt werden, § 15a Abs. 1 HSOG.
c. Sonderabteilungen für politisch motivierte Kriminalität (PMK)

Besonderes Augenmerk hat der Ausschuss daneben auf die im Gesetz geregelten sogenannten echten Staatsschutzdelikte gerichtet.

Staatsschutzdelikte sind definiert in § 74a Abs. 1 GVG. Diese Bestimmung lautet:

(1) Bei den Landgerichten, in deren Bezirk ein Oberlandesgericht seinen Sitz hat, ist eine Strafkammer für den Bezirk dieses Oberlandesgerichts als erkennendes Gericht des ersten Rechtszuges zuständig für Straftaten
1. des Friedensverrats in den Fällen des § 80a des Strafgesetzbuches,
2. der Gefährdung des demokratischen Rechtsstaates in den Fällen der §§ 84 bis 86, 87 bis 90, 90a Abs. 3 und des § 90b des Strafgesetzbuches,
3. der Gefährdung der Landesverteidigung in den Fällen der §§ 109d bis 109g des Strafgesetzbuches,
4. der Zuwiderhandlung gegen ein Vereinigungsverbot in den Fällen des § 129, auch in Verbindung mit § 129b Abs. 1, des Strafgesetzbuches und des § 20 Abs. 1 Nr. 1 bis 4 des Vereinsgesetzes; dies gilt nicht, wenn dieselbe Handlung eine Straftat nach dem Betäubungsmittelgesetz darstellt,
5. der Verschleppung (§ 234a des Strafgesetzbuches) und
6. der politischen Verdächtigung (§ 241a des Strafgesetzbuches).

(2) Die Zuständigkeit des Landgerichts entfällt, wenn der Generalbundesanwalt wegen der besonderen Bedeutung des Falles vor der Eröffnung des Hauptverfahrens die Verfolgung übernimmt, es sei denn, daß durch Abgabe nach § 142a Abs. 4 oder durch Verweisung nach § 120 Absatz 2 Satz 3 die Zuständigkeit des Landgerichts begründet wird.

(3) In den Sachen, in denen die Strafkammer nach Absatz 1 zuständig ist, trifft sie auch die in § 73 Abs. 1 bezeichneten Entscheidungen.

(4) Für die Anordnung von Maßnahmen nach § 100c der Strafprozessordnung ist eine nicht mit Hauptverfahren in Strafsachen befasste Kammer bei den Landgerichten, in deren Bezirk ein Oberlandesgericht seinen Sitz hat, für den Bezirk dieses Oberlandesgerichts zuständig.

(5) Im Rahmen der Absätze 1, 3 und 4 erstreckt sich der Bezirk des Landgerichts auf den Bezirk des Oberlandesgerichts.

Nach § 74a Abs. 1 GVG ist bei den Landgerichten, die im Bezirk eines Oberlandesgerichts liegen, eine Staatsschutzkammer einzurichten. Daraus folgt in Hessen die Zuständigkeit der Staatsschutzkammer des Landgerichts Frankfurt am Main für die in § 74a Abs. 1 GVG genannten Staatsschutzdelikte. Denn Hessen verfügt nur über ein Oberlandesgericht, das Oberlandesgericht in Frankfurt am Main. Anklagen zu einem Landgericht sind von der Staatsanwaltschaft bei dem entsprechenden Landgericht zu bearbeiten. Die staatsanwaltschaftliche Bearbeitung der Staatsschutzdelikte obliegt damit hessenweit der Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main als Staatsanwaltschaft am Sitz der Staatsschutzkammer des Landgerichts Frankfurt am Main.

Ausnahmsweise kann der Generalbundesanwalt die Zuständigkeit an sich ziehen und die Verfolgung der Staatsschutzfälle wegen der besonderen Bedeutung des Falles übernehmen (Evokation). Das ergibt sich aus § 74a Abs. 2 GVG. Demzufolge sei es Aufgabe der ermittelnden Staatsanwaltschaft, so
der Sachverständige Dr. Albrecht Sch., in denjenigen Fällen an den Generalbundesanwalt zu berichten, in denen sie meint, dass die besondere Bedeutung im Hinblick auf die Evokation gegeben sei. Lehne der Generalbundesanwalt die Übernahme ab, lege er regelmäßig einen „Beobachtungsvorgang“ an und bitte die Staatsanwaltschaft, fortlauend über weitere Erkenntnisse bei den Ermittlungen in diesem Verfahren zu informieren.\footnote{246 Albrecht Sch., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/17 – 20.04.2015, S. 10.}

Originär zuständig ist der Generalbundesanwalt für die in § 120 Abs. 1 GVG enumerativ aufgezählten Delikte. Das sind die Tatbestände des Friedensverrats und des Landesverrats sowie Straftaten nach §§ 129a und 129b Strafgesetzbuch, also die Bildung von kriminellen und terroristischen Vereinigungen. § 120 Abs. 1 GVG lautete in der im Jahr 2006 gültigen Fassung:\footnote{247 Diese Fassung ist bis auf Nr. 1, die seit dem 22.12.2016 weggefallen ist, wortgleich mit der aktuell gültigen Fassung.}

In Strafsachen sind die Oberlandesgerichte, in deren Bezirk die Landesregierungen ihren Sitz haben, für das Gebiet des Landes zuständig für die Verhandlung und Entscheidung im ersten Rechtszug

1. bei Friedensverrat in den Fällen des § 80 des Strafgesetzbuches,
2. bei Hochverrat (§§ 81 bis 83 des Strafgesetzbuches),
3. bei Landesverrat und Gefährdung der äußeren Sicherheit (§§ 94 bis 100a des Strafgesetzbuches) sowie bei Straftaten nach § 52 Abs. 2 des Patentgesetzes, nach § 9 Abs. 2 des Gebrauchsmustergesetzes in Verbindung mit § 52 Abs. 2 des Patentgesetzes oder nach § 4 Abs. 4 des Halbleiterschutzgesetzes in Verbindung mit § 9 Abs. 2 des Gebrauchsmustergesetzes und § 52 Abs. 2 des Patentgesetzes,
4. bei einem Angriff gegen Organe und Vertreter ausländischer Staaten (§ 102 des Strafgesetzbuches),
5. bei einer Straftat gegen Verfassungsorte in den Fällen der §§ 105, 106 des Strafgesetzbuches,
6. bei einer Zuwiderhandlung gegen das Vereinigungsverbot des § 129a, auch in Verbindung mit § 129b Abs. 1, des Strafgesetzbuches,
7. bei Nichtanzeige von Straftaten nach § 138 des Strafgesetzbuches, wenn die Nichtanzeige eine Straftat betrifft, die zur Zuständigkeit der Oberlandesgerichte gehört und
8. bei Straftaten nach dem Völkerstrafgesetzbuch.

In all diesen Fällen ist der Generalbundesanwalt die originär zuständige Strafverfolgungsbehörde. Er führt die Ermittlungen und klagt zu dem örtlich zuständigen Oberlandesgericht an.

Wie der Sachverständige Dr. Albrecht Sch. erläutert hat, bearbeiten die politischen Abteilungen der zuständigen Staatsanwaltschaften die Strafsachen aus den Bereichen politisch motivierte Kriminalität rechts (PMK-rechts) – also insbesondere Rechtsextremismus, Antisemitismus und Rechtsterrorismus –, politisch motivierte Kriminalität links (PMK-links) – also Linksextremismus – und politisch motivierte Ausländerkriminalität (PMK-Ausländer) – also entsprechender Terrorismus und religiös motivierter Extremismus aus dem Ausländerbereich. Wenn bereits bei Einleitung des Verfahrens klar sei, dass ein Mord im weitesten Sinne einen politischen Hintergrund habe, sei ebenfalls die Politische Abteilung für die Führung des Verfahrens zuständig.
B. Rechtsextremistische Szene in Hessen

I. Angehörte Sachverständige

Zum Verständnis der rechtsextremistischen Szene in Hessen hat der Ausschuss die in der folgenden Tabelle aufgeführten Sachverständigen gehört:

<table>
<thead>
<tr>
<th>Sitzungsdatum</th>
<th>Sachverständiger</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>19.02.2015</td>
<td>Dr. Rudolf van Hüllen</td>
</tr>
<tr>
<td>19.02.2015</td>
<td>Prof. em. Dr. Hajo Funke</td>
</tr>
<tr>
<td>19.02.2015</td>
<td>Andrea Röpke</td>
</tr>
<tr>
<td>23.02.2015</td>
<td>Joachim Tornau</td>
</tr>
<tr>
<td>23.02.2015</td>
<td>LRDJ Jürgen L.</td>
</tr>
<tr>
<td>02.03.2015</td>
<td>Prof. Dr. Benno Hafeneger</td>
</tr>
<tr>
<td>02.03.2015</td>
<td>Dirk Laabs</td>
</tr>
<tr>
<td>16.03.2015</td>
<td>Prof. Dr. Uwe Backes</td>
</tr>
</tbody>
</table>

II. Begriff der rechtsextremen Szene/des Rechtsextremismus


---

248 Daneben beobachtet das Landesamt auch Bestrebungen der organisierten Kriminalität, § 2 Abs. 1 Satz 2 HLVerfSchG.
Entsprechend beobachtet das Landesarz zur Erfüllung seiner Aufgaben nach § 2 Abs. 2 Satz 1 HLVerfSchG:

[...] 
1. Bestrebungen, die gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung, den Bestand oder die Sicherheit des Bundes oder eines Landes gerichtet sind oder eine ungesetzliche Beeinträchtigung der Amtsführung der Verfassungsorgane des Bundes oder eines Landes oder ihrer Mitglieder zum Ziele haben, [...].

Der Begriff der gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung gerichteten Bestrebungen wird in § 2 Abs. 3 näher definiert:

Im Sinne dieses Gesetzes sind [...]

(c) Bestrebungen gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung politisch bestimmte, ziel- und zweckgerichtete Verhaltensweisen in einem oder für einen Personenzusammenschluss, der darauf gerichtet ist, einen der in Abs. 4 genannten Verfassungsgrundsätze zu beseitigen oder außer Gel tung zu setzen,

[...].

Die freiheitliche demokratische Grundordnung wird wiederum in § 2 Abs. 4 HLVerfSchG präzisiert:

Zur freiheitlichen demokratischen Grundordnung im Sinne des Gesetzes zählen:

(a) das Recht des Volkes, die Staatsgewalt in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung auszuüben und die Volksvertretung in allgemeiner, unmittelbarer, freier, gleicher und geheimer Wahl zu wählen,

(b) die Bindung der Gesetzgebung an die verfassungsmäßige Ordnung und die Bindung der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung an Gesetz und Recht,

(c) das Recht auf Bildung und Ausübung einer parlamentarischen Opposition,

(d) die Ablösbarkeit der Regierung und ihre Verantwortlichkeit gegenüber der Volksvertretung,

(e) die Unabhängigkeit der Gerichte,

(f) der Ausschluss jeder Gewalt- und Willkürherrschaft und

(g) die im Grundgesetz und in der Verfassung des Landes Hessen konkretisierten Menschenrechte.

Der Erste Senat des Bundesverfassungsgerichts fasst in seinem Urteil vom 17. August 1956 unter die freiheitliche demokratische Grundordnung „mindestens“

„[...] die Achtung vor den im Grundgesetz konkretisierten Menschenrechten, vor allem vor dem Recht der Persönlichkeit auf Leben und freie Entfaltung, die Volkssouveränität, die Gewaltenteilung, die Verantwortlichkeit der Regierung, die Gesetzmäßigkeit der Verwaltung, die Unabhängigkeit der Gerichte, das Mehrparteiennprinzip und die Chancegleichheit für alle politischen Parteien mit dem Recht auf verfassungsmäßige Bildung und Ausübung einer Opposition.‘ [...].

Ähnlich hat sich der als Extremismusforscher tätige Sachverständige Dr. van Hüllen zum Begriff des Rechtsextremismus genähert:

„Begrifflich meint Extremismus – von lateinisch ‚extremus‘, übersetzt: als das Äußerste, oder schon das außerhalb von etwas Stehende – eine Position, die im direkten Sinne eigentlich signalisiert, dass hier etwas existiert, was nicht dazugehört. Nicht dazugehören, das ist in einer Demokratie, die normalerweise auf Inklusion und Integration zielt, aber nicht auf Ausgrenzung, ein ziemlich negativer Vorhalt.

Das ist also eine Invective, und deswegen ist Extremismus im täglichen Sprachgebrauch eine Feindprädikation. Das bedeutet: Diejenigen, die gemeint sind, die Extremisten, werden sich diesen Begriff nicht zu eigen machen, sondern sie werden eigene Positionsbestimmungen für ihre politische Richtung vorziehen, werden aber niemals von sich sagen: ‚Wir sind eine extremistische Organisation‘ oder: ‚Wir sind Extremisten‘. Die Selbstetikettierung kann dann völlig unterschiedlich ausfallen. Auf der politischen Rechten finden wir sehr gerne Bezeichnungen wie ‚Nationalisten‘ oder ‚wahre Patrioten‘, auf der linken Seite gerne den Begriff ‚konsequente Demokraten‘, und Islamisten werden sich einfach als ‚Rechtgläubige‘ bezeichnen.

Juristisch gesehen ist die Sache eigentlich völlig klar. Den Begriff ‚Extremismus‘ werden Sie originellerweise in keinem deutschen Gesetzestext finden. Das ist eine Angelegenheit, der man sich nicht so wirklich bewusst ist, aber ‚der Extremismus‘ kommt in Gesetzestexten nicht vor. Dafür gibt es aber ein Synonym, und zwar die sogenannten ‚verfassungsfeindlichen Bestrebungen‘, was etwas gespreizt klingt.


Das heißt, Sie haben mit diesen zehn Elementen einen juristisch subsumierbaren Tatbestand vor sich, der es Ihnen ermöglicht, Ihr Handeln rechtlich einwandfrei zu begründen. Wenn sich nichts subsumieren lässt an einer politischen Organisation, hat der Verfassungsschutz an ihr auch nichts verloren.

Extremismus kann schon ein Verhalten sein, das weit im Vorfeld strafrechtlich relevanter Taten steht. Das heißt, wir erlauben uns in Deutschland, Erscheinungen mit Nachrichtendiensten zu beobachten und kritisch zu werten, vor ihnen zu warnen, sie damit zu diskreditieren, die noch gar keine Rechtsbrüche vorgenommen haben. Das ist ziemlich einmalig, sogar in Europa. Und es ist paradox, zumal es bedeutet, dass man zum Schutz der Freiheit Grund- und Freiheitsrechte einschränkt und in sie eingreift, obwohl doch strafrechtlich gesehen noch gar nichts passiert ist.\(^\text{250}\)

\(^{250}\) Van Hüllen, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 6 f.
Der Sachverständige hat außerdem hervorgehoben, dass der „Extremismus“ vom „Radikalismus“ zu unterscheiden sei:

„Es geht mithin nicht darum, irgendetwas zu diskriminieren, was bei näherer Betrachtung eigentlich nur radikal ist, an die Wurzel gehend. Das kann radikal rechts sein, das kann radikal links sein, das kann radikal für Freiheit oder für Gleichheit eintreten.

Dies für sich betrachtet, mag eine politische Organisation oder Bestrebung zwar vielleicht auch an den Rand des politischen Spektrums rücken, aber nicht notwendig aus dem Verfassungsbogen auszusagen. Das ist klar. Radikal geht, extremistisch aber ist eine Wertung, die eine Missbilligung impliziert und rechtliche Wirkungen entfaltet.\(^\text{251}\)

Die Ziele und Gründe der Extremisten für ihre Bestrebungen seien, so der Sachverständige, für die Qualifizierung als Extremismus nicht von Belang:

„Völlig unbeachtlich ist dabei – und das wird oft übersehen –, dass die von den Extremisten angegebene, meistens höheren Zwecke und Ziele für den Angriff auf demokratische Normen für die Beurteilung staatlichen Handelns völlig belanglos sind. Es wird nämlich fast immer so sein, dass sich Extremisten auf höhere Ziele berufen. Das kann die Bewahrung einer natürlichen Ordnung bei Rechtsextremen sein, das kann eine göttliche Ordnung wie bei Islamisten oder eine perfekte Gesellschaft der Freiheit und Gleichheit bei Linksextremen sein.

Für die Verwerflichkeit des Treibens und der Absichten, die diese Leute umsetzen, spielt die Frage der Ziele überhaupt keine Rolle, auch nicht der Begründung. Das heißt, niemand kann sich von dem Extremismus-Vorwurf dadurch freischalten, er habe doch nur mit vielleicht etwas ruppigen Mitteln das Gute gewollt. Das funktioniert nicht.\(^\text{252}\)

Der für den Verfassungsschutz tätige Sachverständige Jürgen L. hat die Definition des Rechtsextremismus ausgehend vom gesetzlichen Aufgabenspektrum des Verfassungsschutzes wie folgt zusammengefasst:

„Die Verfassungsschutzbehörden in Bund und Ländern beobachten gemäß ihrem gesetzlichen Auftrag Bestrebungen, die sich gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung richten. Diese Bestrebungen werden als verfassungsfeindlich oder extremistisch bezeichnet. Extremistische Bestrebungen sind definiert als politisch bestimmte, ziel- und zweckgerichtete Verhaltensweisen, die darauf gerichtet sind, wesentliche Elemente unserer Verfassungsordnung zu beseitigen.\(^\text{253}\)

Neben der normativ-juristischen habe der Extremismus, so der Sachverständige Dr. van Hüllen, auch eine politikwissenschaftlich-soziologische Dimension. Er hat sechs Verhaltensformen genannt, die seiner Meinung nach konstitutive Phänomene extremistischer Strukturen sind:

– Erstens eine geschlossene, gegen Kritik selbst immunisierte Gesellschaftsutopie mit absolutem Gültigkeitsanspruch,
– zweitens die absolute und kompromisslose Verwerfung der gesellschaftlichen Wirklichkeit,
– drittens eine Neigung zu identitären, nicht pluralistischen Gesellschaftskonstruktionen,

\(^{251}\) Van Hüllen, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 8.
\(^{252}\) Van Hüllen, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 8.
\(^{253}\) Jürgen L., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 5.
viertens eine dichotomische – vereinfachte – Wirklichkeitswahrnehmung, die Sachverhalte undifferenziert in Schwarz und Weiß, Gut und Böse unterteilt,

fünftens die herausragende Bedeutung von Feindbildern sowie

sechstens die Neigung zu Verschwörungstheorien, wobei sich die beiden letzten Elemente auch bei nicht politischen oder bei nicht extremistischen Sozialphänomenen finden ließen.\footnote{Van Hüllen, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 9 f.}

Der Rechtsextremismus vereint eine Anzahl unterschiedlicher Aspekte, die nicht unbedingt eine geschlossene Gesellschaftstheorie ergäben. Dennoch könne man fünf wesentliche Merkmale erkennen:

1. die direkte und eindeutige Ablehnung von Demokratien als angeblich künstliche Ordnungen,
2. die Ablehnung der Fundamentalnorm einer Gleichwertigkeit von Menschen,
3. die Hochschätzung des eigenen Kollektivs, also Nationalismus,
4. der Vorrang des Kollektivs vor dem Individuum sowie
5. die Ansehung von Gewalt als völlig natürlichen Begleiter des Sozialen.\footnote{Hinsichtlich der Punkte 2., 3. und 5. so auch Hafeneger, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/13 – 02.03.2015, S. 14.}

Der letzte Aspekt bedinge denn auch eine Affinität von Extremisten für Militärisches und für Waffen.\footnote{Van Hüllen, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 9-12; ähnlich Jürgen L., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 5 f., 8, 28; Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 47.}

Der Sachverständige Dr. van Hüllen hat für Deutschland außerdem vier relevante Varianten des Rechtsextremismus beschrieben. Er hat ausgeführt:


Das wäre so in etwa umschrieben die alte NPD in dem Zustand, in dem sie 1964 gegründet wurde; nach außen hin sehr etabliert erscheinend und jedenfalls nicht etwa die Neonazi- und Schlägertruppe, die sie heute darstellt. Die deutschen Varianten hätten ihre Entsprechung in entsprechenden Formen in anderen Ländern. Das gibt es bei uns so gut wie gar nicht, das ist praktisch unter den Tisch gefallen.

Nummer zwei: Die rechtsextremen Jungkonservativen, die keine monarchische, sondern eine ständische elitäre Ordnung wollen, haben bereits starke sozialrevolutionäre Einschläge, aber bis auf einige verschleppte Intellektuelle in Deutschland überhaupt keinen Resonanzboden. Wenn man sich so etwas vorstellen wollte, müsste man vielleicht in Frankreich auf den Front Nationale schielen, der ganz klar etwas anderes ist als die deutsche NPD und eher so in diese Richtung geht.

Ebenfalls wenig bedeutend ist die dritte Variante, die Nationalrevolutionären oder Nationalbolschewisten, die antikapitalistische und antimperialistische Grundstimmung transportieren und bei der historischen NSDAP auf dem linken Flügel der Gebrüder Strasser angesiedelt waren. Dieses Denken hat inner-
halb der heutigen rechtsextremen Szene bei bestimmten Gruppen seine Anhänger, ist aber nicht domi-
nierend.

Jetzt kommen wir zur vierten und letzten Variante, das ist die unangenehmste, aber leider diejenige, aus
der der zeitgenössische Rechtsextremismus in Deutschland dominierend besteht. Wir zählen ungefähr
22.000 Rechtsextremisten amtlich, und davon sind bis auf einige Tausend leider bei gehörigem Kratzen
an der manchmal glatten Oberfläche alle Vertreter dieser fünften [sic] Variante, nämlich des völkischen
Nationalsozialismus. Das heißt, die Idee, dass Politik auf eine Endlösung der sogenannten Rassenfrage
zielt und ihren Ausgang haben müsse in der Vernichtung von anderen, die eine natürliche Ordnung ver-
hindern, also die unausgesprochene Wesensgleichheit oder Anlehnung an den historischen Nationalsozi-
alismus. Das ist leider in Deutschland die dominierende Strömung in unserem existierenden Rechtsex-
tremismus.257

III. Struktur der rechtsextremen Szene im Allgemeinen

Der Ausschuss hat sich zunächst generell – ohne konkreten Bezug zur Situation in Hessen – mit der
Struktur der rechtsextremen Szene beschäftigt.

1. Zwiebelmodell

Der Sachverständige Dr. van Hüllen hat dem Ausschuss ein Modell zum Aufbau der Szene vorgestellt:

„Wie sieht eine solche Szene aus? Vor ungefähr 15 Jahren haben die Kollegen vom Zentrum Demokrati-
sche Kultur ein Modell vorgestellt, das sie 'Extremismus-Zwiebel' genannt haben. Das besteht im Kern
aus der Vorstellung, dass extremistische Szenen oder Milieus aus verschiedenen Schalen aufgebaut sind,
und das – so haben es die Entdecker geschrieben – verhalte sich wie bei einer Zwiebel. Wenn man die
schält, stellt man nicht nur fest, dass es identifizierbare Schalen gibt, sondern man lernt auch, dass, je
weiter man nach innen kommt, das Phänomen umso schärfer wird.

Insofern war das Bild von der Extremismus-Zwiebel relativ treffend. Tatsächlich ist es so, dass jede ext-
remistische Zwiebel einen besonders energischen scharfen Kern hat und eine Reihe von peripheren
Schichten, die sich nach außen daran anlagern:

Schalenstruktur extremistischer Phänomene
(so genannte „ZDK-Zwiebel“)

[...]

257 Van Hüllen, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 13 f.
Das stimmt ganz genau auch für den Rechtsextremismus, das stimmt, glaube ich, für jede extremistische Szene. 258

Der Sachverständige hat die Anwendung dieses Zwiebelmodells auf verschiedenen Betrachtungsebenen erläutert:

„Das Zwiebelmodell können Sie eigentlich im Grunde genommen mit fast jeder Ebene abprüfen. Ich kann mit der ideellen Ebene anfangen. Dann habe ich im Kern die geistigen Konstrukteure der extremistischen Ideologie. Das sind deren Konzeptoren, die können das erklären, die können das freihändig aufsagen.

Ein bisschen weiter außen herum sind die überzeugten Anhänger. Die haben zumindest verstanden, warum es geht; aber sie wären nicht in der Lage, das weiterzuentwickeln. Sie gehören auch nicht zu den Hohepriestern im Kern, die diese Ideologie auslegen und weiterentwickeln dürfen.

Eine Schale weiter wird es noch schwächer. Da haben Sie nur Leute, die über das von mir schon genannte Setting von unterschiedlichen, aber meistens in die gleiche Richtung laufenden Stereotypen und Vorurteilen verfügen.

Und noch weiter außen haben Sie Leute, die zumindest dafür eintreten, dass es solche Gedanken geben dürfte, so nach dem Motto: Na, man wird ja wohl noch sagen dürfen, dass — — Das kennt man ja, meistens kommt dann irgendeine verdeckt antisemitische Plattitüde. Das ist gar nicht so ungewöhnlich. Das ist ganz weit außen und ganz weit weg von der eigentlichen Ideologie.

Die normative Ebene würde sagen, dass wir im Kern die größtmögliche denkbare Aggressivität gegen die Verfassungsordnung haben. Nach außen herum werden es Leute sein, die zwar das System auch für verbesserungsbedürftig und für falsch halten, aber jedenfalls zu terroristischen oder revolutionären Akten nicht bereit wären.

Ganz außen finden Sie vielleicht so etwas wie eine Zone von im Falle des Rechtsextremismus populistischer Systemverdrossenheit. Die Leute haben eigentlich nichts gegen Demokratie, sind nur der Meinung, dass sie im Prinzip nicht existiere und daher einiges geändert werden müsste.

Bei der Aktionsebene ließe sich das Ganze genauso durchspielen. Im Kern sind die Terroristen und die Leitungskader – dort ist das höchste Ausmaß der Gewaltbereitschaft. Die nächste Schale außen wird schon nicht mehr zu personenverletzender terroristischer Aktivität geneigt sein, sondern vielleicht noch zu einer gewalttätigen Demonstration.

Ganz außen finden Sie einen Kranz von im weitesten Sinne sympathisierenden Menschen, die es zumindest verständlich finden, dass am 1. Mai oder sonst wann mal richtig was abgeht. Sie würden vielleicht gar nicht selber mitlaufen, aber jedenfalls rechtfergten sie das.

Das Ganze können Sie auf der personellen Ebene durchspielen, das ist relativ einfach. Dann haben Sie in der Mitte die Kader, bei den Rechtsextremisten heißen die „politische Soldaten“. Das sind diejenigen, die ihr gesamtes Leben auf die politische Aktivität ausgerichtet haben. Die Franzosen sagen dazu: die „permanents“, das heißt diejenigen, die ständig politisch aktiv sind. Ganz klar: Solche Leute lassen sich mit Präventionsmitteln nicht mehr überzeugen. Ich kann nicht hingehe und mit Christian Worch reden und hoffen, dass er dann drei Stunden später zur Demokratie bekehrt ist. Das funktioniert nicht.

Das heißt: Dieser Kern ist nicht zu ändern, diesen Kern muss man, auch was die personelle Gefährdung der Leute angeht, die da drin sind, im Auge behalten, damit man sie gegebenenfalls aus dem Verkehr ziehen kann. Aber hier sind pädagogische Ansätze witzlos.

258 Van Hüllen, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 17 f.
Für die äußeren Schichten gilt das nicht. Ein Mitglied kann aussteigen, ein Mitglied kann irgendwann zu viel haben davon, aber immerhin: Vorher ist es gut integriert, es hat bezahlt, es hat Aktivitäten entwickelt. Schwächer noch ist das beim Sympathisanten; der geht mal mit, wenn er gerade dazu geneigt ist oder das Thema gefällt.

Ganz außen wären dann möglicherweise noch anzuführen die Wähler, die wir bitte nicht beschimpfen sollten, auch nicht bei Rechtsextremen. Manchmal haben die ganz komische Begründungen dafür. Bei den Wählern müsste eigentlich für die Mehrheitsgesellschaft die Idee da sein, dass man sie vielleicht wieder zurückgewinnt und sie nicht etwa ausgrenzt.

Natürlich kann ich das mit den organisatorischen Aspekten machen. Eine extremistische Partei ist ja hierarchisch aufgebaut, hat im Kern die Entscheidungsträger, außen herum die geschulten Kader und die Aktivisten, und daraus, ein Stückchen weiter außerhalb, das sogenannte Fußvolk, die Masse, die übrigens von den Funktionären in der Regel auch verachtet wird, weil die sagen: Na ja, das ist Spielmaterial; der eine oder andere davon lässt sich vielleicht zum Kader entwickeln, aber sie sind relativ unwichtig, das sind die Mitläufer.

Am Schluss, ganz außen herum, sind es natürlich Organisationen, in denen die extremistische Bestrebung irgendeine Rolle spielt. Das wäre z. B., um ein Beispiel zu nehmen für eine rechtsextremistische Szene, eine freiwillige Feuerwehr in Ostdeutschland, in der die NPD zwei, drei, vier, fünf Leute platziert hat. Die freiwillige Feuerwehr hat nichts mit der NPD zu tun, jedenfalls nicht organisatorisch, aber in Bezug auf das Wirken als Szene ist sie ein Aktivposten für diese Partei vor Ort. Das heißt, die wissen: Wir haben da in dieser Struktur unsere Leute drin und können andere Leute ansprechen.259

Der Kreis derer, die im Sinne des Modells den Kern der Zwiebel bildet, zeichnet sich nach Einschätzung des Sachverständigen unter Umständen durch eine deutliche Abschottung von der übrigen Szene aus:

„Der Kern hier ist ganz klar unter Umständen eine sehr klandestine, sehr gut abgeschirmte, möglicherweise terroristisch arbeitende Gruppe. Es kann sein, dass die Szene in ihrer Masse die Existenz und das Handeln dieser Gruppe gar nicht kennt, aber sie existiert möglicherweise. Es ist also eine Art geheime Loge, die sozusagen die höchste Qualität darstellt.“260

Das NSU-Trio wäre, so der Sachverständige, demnach dem Kern des Systems zuzuordnen.261 Befeuert werden könnte eine rechtsextremistische Szene durch einen logistischen Dienstleister, wie ihn die Blood-&-Honour-Struktur262 für die drei NSU-Terroristen dargestellt habe.263

259 Van Hüllen, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 18 f.
262 Siehe hierzu Teil Zwei, Abschnitt B. V. 2. b.
263 Van Hüllen, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 20.
2. Kommunikation in der rechtsextremen Szene

Zur Kommunikation des „Kerns” mit den „äußeren Schalen” im Sinne des Zwiebelmodells hat der Sachverständige Dr. van Hüllen geschildert:


Über die Sichtbarkeit der äußeren Schalen nach dem Zwiebelmodell in der öffentlichen Wahrnehmung hat der Sachverständige Dr. van Hüllen ausgeführt:


Es muss immer steuernde politische Organisationen dazu geben, außerdem so etwas wie eine auf Immobilien gestützte Logistik, also Versammlungsräume, Läden, Vertriebsdienste, Veranstaltungs- und Treff-orte, selbst wenn es sich nur um die örtliche Tanke neben der Bushaltestelle handelt. Das kann unter Umständen für anspruchlose Rechtsextremen bereit genügen.

264 Van Hüllen, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 40.
Das hatten wir in den Neunzigerjahren z. B. in Jena, also in der Stadt, in der der NSU aufgewachsen und groß geworden ist. Wir haben es bis heute in verschiedenen Hotspots, in denen allerdings auch die Prävention heftig tätig ist. Ich denke so an meine Erfahrungen in Anklam: 12.000 Einwohner; das waren 1989 noch 28.000; über die Arbeitslosigkeit wollen wir mal gar nicht erst reden, die ist da durchaus ein Faktor. Und da sind diese Leute im Straßenbild erkennbar, sogar heute noch; in Großstädten wie Hamburg oder Berlin wohl eher nicht; ich würde es als Rechtsextremist auch nicht spannend finden, in Hamburg als Nazi aufzutreten; ich denke, das Betriebsrisiko ist da relativ hoch, dass man es mit anderen zu tun bekommt, die das nicht schätzen.

Das heißt: Im Westen, und gerade in Großstädten, sind diese Szenen nicht versehen mit äußeren Schalen, die in die Gesellschaft hinein vermitteln können, sondern sie sind reduziert auf sehr kleine Kerne, die subkulturellen Charakter haben. Es ist nicht so, dass es keine Rechtsextremisten gibt, aber sie sind nicht wachstumsfähig, und sie sind nicht akzeptanzfähig in ihrem Umfeld. Sie können sich nicht nach außen vermitteln.

Das hört sich an wie eine gute Botschaft, muss es aber gar nicht sein, weil ein erhöhter Außendruck, der sich durch gesellschaftliche Ächtung ergibt, kann auch zu Radikalisierung führen und kann auch Gewaltbereitschaft erhöhen. Wenn ich jemanden so mit dem Rücken zur Wand stelle, der sowieso schon gewalttätig ist, dann sagt: ‚Na ja, gut, ich habe ja nichts mehr zu verlieren, dann gehe ich jetzt mal und hole die Pumpgun aus dem Schrank und marschiere los‘, dann ist das durchaus denkbar.

Starke Isolation und Perspektivlosigkeit können unter Umständen auch dazu führen, dass so ein Phänomen gefährlich wird, obwohl es von der Zahl und von der gesellschaftlichen Wahrnehmung her relativ klein ist.\(^{265}\) In der Situation also wäre der Rechtsextremismus im Westen. Im Osten war das anders. Im Osten gab es durchaus diese Szenen mit der Fähigkeit, in die Mehrheitskultur in Teilen zumindest als Duldung hineinzuwirken.\(^{266}\)

Der „Thüringer Heimatschutz“, der zum näheren Umfeld des NSU gerechnet wird und über den potentiell auch Informationen in die hessische rechtsextreme Szene als weiter außen liegende Schale im Sinne des Zwiebelmodells hätten gelangen können, habe nach Einschätzung des Sachverständigen entsprechend wahrscheinlich nicht um den Aufenthaltsort der drei untergetauchten NSU-Mitglieder gewusst, sondern lediglich darum, dass die drei verschwunden waren:

„Alles andere wäre auch schwer vorstellbar, weil man weiß, dass solche Szenen undicht sind. Das wussten die NSU-Leute exakt genau, das wussten auch die, die sie geschützt haben. Trotz mehrerer Versuche, da dranzukommen, haben es ja Zugänge des thüringischen Landesamtes für Verfassungsschutz nicht geschafft, weil ihnen dann auch ihre V-Mann-Führer eingeschärft haben: Bitte fragt nicht zu deutlich. Wenn du zu deutlich fragst, fällst du auf. – Das heißt, man muss in solchen Fällen immer die andere Seite kommen lassen. Das hat nicht funktioniert, weil dazwischen ein dichter Zaun war.\(^{267}\)"

Der Sachverständige Prof. Dr. Backes hat vom NSU als einer „streng abgeschottete Kleinzelle“ gesprochen.\(^{268}\) Er hat ausgesagt:

„Die Tatsache, dass der NSU gar nicht kommuniziert hat, ist ungewöhnlich, erklärungsbedürftig. Wenn man als professioneller Beobachter mit so einer Gruppe konfrontiert ist, dann ist das etwas, was man er-

\(^{265}\) Von einem solchen latenten Gefährdungspotential hat auch Jürgen L. gesprochen (Jürgen L., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 8).
\(^{266}\) Van Hüllen, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 20 f.
\(^{267}\) Van Hüllen, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 31.
\(^{268}\) Backes, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 9; so auch Diemer, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/24 – 20.07.2015, S. 56 f. zum Ermittlungsstand der Generalbundesanwaltschaft.
klären muss. Und natürlich ist das bei der Zuordnung der Tat ja auch ein Riesenproblem: Wie ordne ich das ein, wenn gar keine Botschaft vorliegt, wenn ich nicht feststellen kann, in welchen Kontext diese Tat hineingehört?

Dann haben wir diese streng abgeschottete Kleinzelle. Das ist schon weniger ungewöhnlich; das sind oft kleine Gruppen. Aber diese streng Abschottung, die es erlaubt, über mehrere Jahre hinweg im Untergrund aktiv sein zu können, ist vielleicht doch noch mal ein besonderes Merkmal.²⁶⁹

Doch auch wenn der NSU als Terrororganisation abgeschottet gewesen sei, so sei er doch in die rechtsextreme Szene eingebunden gewesen:


Auch der Sachverständige Prof. Dr. Funke hat von einem Umfeld um die NSU-Täter, vor allem in Sachsen und Thüringen, gesprochen, ohne jedoch eine Aussage darüber zu treffen, ob dieses über die Aktivitäten des Trios informiert war:

„Es gibt ein Umfeld um diese Täter. Es gibt also ein NSU-Umfeld in Baden-Württemberg, mehr als in Hessen, mehr als irgendwo sonst neben Sachsen und Thüringen. Die sind zum Teil hin- und hergezogen, ein breites Umfeld, zum Teil über Hammerskins organisiert, Thomas G., ein Larrass ist von Bedeutung, eine Barbara E. ist von Bedeutung, ein L. mit seinen Kneipen ist von Bedeutung. Es gibt also ein erhebliches Umfeld unmittelbar um das NSU-Netzwerk.“²⁷¹

Eine vergleichbare Sichtweise hat die als freie Journalistin tätige Sachverständige Röpke vertreten.

Zwar sei die rechtsextreme Szene unberechenbar, denn:

„Sie laufen bei jedem, den Sie einbeziehen, bei dem Sie diesen Titel ‘NSU’ bekannt machen, bei jedem, dem Sie Geld schicken, dann Gefahr, dass er Spitzel sein könnte, der nicht nur manipuliert, sondern auch bedroht. Das ist wirklich ein Spitzel, der aussteigen möchte, der gerne ein neues Leben anfangen möchte, der dann eine Gefahr darstellt. Ganz klar, so etwas gibt es auf jeden Fall. Da ist auch Vorsicht geraten. Uwe Mundlos hat sehr früh in seinen Briefen geschrieben, dass es eine große Gefahr ist, dass dieses Spitzelsystem eine große Gefahr für ihre Strukturen birgt.“²⁷²

Aber:


²⁶⁹ Backes, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 9.
²⁷⁰ Backes, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 10.
²⁷¹ Funke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 63.
²⁷² Röpke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 94.
Das sagen die Aussteiger auch. Die sagen: Das ist tabu; darüber wird nicht geredet. — Das wird denen beigebracht. Sie lernen es. Vielleicht sind die Toten daher so in den alten Bundesländern abgelaufen, weil in den alten Bundesländern die Neonazistrukturen oft schon in der dritten Generation existieren. Das heißt, die haben von den Großeltern über die Eltern schon gelernt, über was sie zu schweigen haben. Wir haben Beispiele aus Hessen, dass die Kinder lernen, was die Eltern lernen, was sie den Eltern, den Lehrern, den Kindergärtnerinnen nicht zu sagen haben. Diese Szene lernt ganz schnell: Das ist nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, darüber darf ich nicht reden.

Wenn man das immer eingetrichtert bekommt, dann in die Lager fährt und diese militante Strukturen mitmacht, dann weiß man irgendwann, darüber wird nicht geredet. Es ist auch wahnsinnig, wie die die Abhörmaßnahmen der Polizei umgehen. Die wissen, dass man die Akkus aus den Handys nehmen muss, dass man Autos verwanzen kann usw. Auch Mundlos und Bönhardt haben teilweise vor dem Gebäude der Polizei in Jena gesessen und sich alle Zivilfahrzeuge der Polizei aufgeschrieben, damit sie genau wussten, was Zivilfahnder sind.

Die Tatsache, dass der NSU nicht bekannt wurde, hat die Sachverständige mit einem bewussten Schweigen und Lügen der Helfer erklärt:

„Die Helfernetzwerke müssen im Dunkeln bleiben. Das heißt: Schweigen, Ablehnung der Justiz, Ablehnung der Polizei. Es wird gelogen, was das Zeug hält. Das wird sogar durch Anwälte geleht. Wir haben es einmal in unserem Fachjournalistenkreis überschlagen: Mittlerweile kommen wir auf eine Quote von etwa 100 nationalistischen Anwälten, die die Szene nicht nur dauerhaft vertreten, sondern Teil dieser Neonaziszene sind. Es gibt – das ist nachgewiesen – endlos viele Schulungen. Diese Szene weiß, was sie sich erlauben kann, auch in Gerichtsprozessen. Sie weiß, wie sie die Helfernetzwerke tatsächlich im Dunkeln halten kann."

UIV. Entwicklung der rechtsextremen Szene in Hessen

Der Ausschuss hat sich eingehend mit der Entwicklung der rechtsextremistischen Szene befasst. Dabei hat er zum einen die Gesamtsituation der Szene im Deutschland der 1990er Jahre nach der Deutschen Wiedervereinigung beleuchtet. Des Weiteren hat er die unmittelbar in den Jahren vor dem

273 Röpke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 — 19.02.2015, S. 94 f.
274 Röpke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 — 19.02.2015, S. 72.
Mord an Halit Yozgat vorherrschende Lage der rechtsextremen Szene in Hessen in den Blick genommen.

1. Gesamtdeutsche Entwicklung der rechtsextremen Szene nach der Deutschen Wiedervereinigung

In den 1990er Jahren war im gesamten Bundesgebiet ein deutlicher Zuwachs der rechtsextremistischen Gewalttaten zu verzeichnen. Dieser Zuwachs hing zum Teil, aber nicht ausschließlich, mit der Deutschen Wiedervereinigung zusammen. Der Sachverständige Dr. van Hüllen hat die damalige Situation für den Ausschuss zusammengefasst:


Das heißt, wenn die Leute altersbedingt oder durch Heirat, durch Familiengründung, durch Hausbau oder sonst etwas ihre Gewalttäteraktivitäten eingestellt haben, dann heißt das noch lange nicht, dass sie deswegen ihre rechtsextreme Gesinnung abgelegt haben. Sie werden nur nicht mehr so wirksam. Das heißt, zu diesem Zeitpunkt ist ein generationenspezifisches Potenzial entstanden, das wohl heute auch noch existiert, aber das ist eben heute nicht mehr 20, 21, sondern die entsprechenden Jahre älter; das ist heute so um die 40. Deswegen wirkt es sich auch anders aus.


Einen Anstieg rechtsextremistischer Gewalttaten Anfang der 1990er Jahren in Deutschland hat auch der Sachverständige und Extremismusforscher Prof. Dr. Backes beobachtet:


276 Van Hüllen, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 34 f.; hinsichtlich der aktuellen Lage so auch Backes, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 6.
hohen Gewaltsockel, der – natürlich sind das immer wellenförmige Bewegungen – erhalten geblieben ist. 277

Die leitende Verfassungsschutzmitarbeiterin Dr. Pilling hat darüber hinaus von einer starken Zunahme von Konzertveranstaltungen in der Szene berichtet, wie auch von den Bemühungen der Behörden, diese zu unterbinden:


Dazu gehört natürlich auch eine Veranstaltung in Worms 1996. Das ist einer der anderen vagen Hinweise, wo nämlich auch das Trio gemeinsam mit etwa 200 bis 300 anderen Menschen bei einer Heß-Demo in Worms festgestellt worden war von der Polizei. Das waren aber szenetypische Veranstaltungen. 278"

Der Rechtsextremismus in den 1990er Jahren war danach geprägt von Wechselwirkungen zwischen den Szenen im Osten und im Westen Deutschlands infolge der Deutschen Wiedervereinigung. Eine große Rolle spielten die Eindrücke, die die Menschen aus den neuen Bundesländern zunächst unter dem in der DDR herrschenden autoritären System und sodann in den mit der Wiedervereinigung einhergehenden „Umbruchswirren“ gewonnen hatten. Der Sachverständige und Politikwissenschaftler Prof. Dr. Funke hat den Rechtsextremismus der 1990er Jahre als „West-Ost-Produkt“ bezeichnet und die damalige Lage wie folgt beschrieben:


277 Backes, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 6.
278 Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 117.
279 Funke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 48.

118
Der Sachverständige hat auch auf das ideologische Angebot der rechtsextremen Szene im Westen Deutschlands, zu dem die Rechtsextremisten der neuen Bundesländer nun uneingeschränkten Zugang hatten, hingewiesen:


Die Szene war klar: Rudolf Heß ist der Mythos, der Märtyrer-Mythos. Der wollte den Frieden, der wollte das Vierte Reich, der wollte das große Deutschland. Und ich, David Irving, als englischer Historiker präsentiere euch diesen Mann als Perspektive für euch, für das neue große Deutschland. Die Antwort war – das ist die ideologische Seite –: Sieg heil! Und die Antwort war – das ist die aggressive Seite –: Wir kriegen dich auch! Wir kriegen euch alle! - Das war die absolute Aggression gegenüber den wie immer relativ beliebig, aber rassistisch definierten Feinden und der gegenwärtigen Ordnung. Und Heinz Reisz von Deutsches Hessen, Nationale Offensive und andere waren dabei.280

---

280 Funke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 49 f.
In diesem Zusammenhang hat der Sachverständige Prof. Dr. Funke auch auf Tino Brandt und dessen Rolle in der rechtsextremistischen Szene hingewiesen:


Die deutsche rechtsextreme Szene der 1990er Jahre unterschied sich nach Einschätzung des Sachverständigen auch hinsichtlich der gestiegenen Gewaltbereitschaft wesentlich von derjenigen in den Jahren zuvor. Das äußerte sich in der Qualität, aber auch der Quantität der Delikte. Zum anderen radikalierten sich rechtsextreme Parteien wie die NPD und die DVU zu neonazistischen und gewaltunterstützenden Organisationen:

„Im Vergleich zu der Situation von vor 1992 oder 1990 hat sich nach meinem Verständnis enorm viel verändert. Es gab die deutschnationalen Rechtsextremen der NPD als klassischen Parteiort, diejenigen, die nach weiter rechts und nationalrevolutionär ausgerichtet sind wie die Gruppe um Michael Kühnen, und die Terrorgruppen um Hepp/Kexel, Roeder und die Hoffmann-Konstellation. Es gab also eine dünne Spur der Bereitschaft zum Terror. [...]"


Dann blieben natürlich noch die restlichen Deutschnationalen. Die waren nach dem Daten der Verfassungsschützer sogar in Mehrheit, aber nur begrenzt. In den Tausenderjahren war das schon nicht mehr so. Da waren die Gewaltbereiten die Dominierenden, auch nach den offiziellen Zahlen.


281 Funke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 50.

120
1996/1997 auf gut 1.000 wieder hoch, lag bis vor wenigen Jahren bei 1.000 Gewaltstraftaten – wohlge-merkt: Gewaltstraftaten; was die Straftaten selbst angeht, ist eine ganz andere Sache – und liegt nun bei 600 bis 700. Jetzt nimmt das aufgrund der Debatten im Kontext von Pegida wieder zu. Das zeigen das letzte halbe Jahr und auch die Bewegungen innerhalb der Monate.

[...]


[...]

282 Funke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 56-58.


Das ist eine Organisation, bei der es, anders als bei den Autonomen Nationalisten, die sich auch die innere Organisation ein bisschen bei den Linksautonomen abgeguckt haben – eher gleichberechtigt, ohne feste Führungsstrukturen –, ganz eindeutig ist: Da ist Bernd Tödter der unangefochtene Kameradschaftsführer, der Chef. ‚Was er sagt, ist Gesetz‘, ist ein Satz, den Kameradschaftsmitglieder im Gerichtsverfahren wortwörtlich gesagt haben. Das ist sicherlich nicht übertrieben. Es ist auch eine Kameradschaft, die in der Szene durchaus als ‚Säuferkameradschaft‘ verschrien ist. Da wird sehr, sehr viel Alkohol getrunken, was in Kombination mit einer auch hier bestehenden massiven Gewaltbereitschaft natürlich äußerst gefährlich sein kann und in den betreffenden Stadtteilen – in dem Fall ist es die Kasseler Nordstadt, in der die meisten Mitglieder dieser Kameradschaft ansässig sind – regelmäßig für Angst und Schrecken sorgt.


fünf an der Zahl, die entweder selbst dem Freien Widerstand Kassel zuzurechnen waren oder zumindest mit ihm in Kontakt waren, also zum Dunstkreis gehörten.

Der Sachverständige hat außerdem angegeben, Nordhessen sei „nicht sehr viel anders als andere Regionen” in Deutschland, es sei „nicht viel brauner” gewesen. Allerdings sei bemerkenswert, dass man drei hessische Rechtsextremisten mit Rechtsterrorismus in Verbindung bringen könne. Er hat ausgeführt:


283 Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 37-46.
Das ist derjenige, dem man nicht selbst Rechtsterrorismus nachweisen oder nahelegen kann. Aber er hat Kontakte zu dieser Szene.

Seine Familie, in die er eingeheiratet hat, Familie Godenau, sind sowohl seine Schwiegereltern als auch seine Ehefrau als auch seine Kinder alle rechtsextrem engagiert in verschiedenster Weise. Er selbst ist derzeit Kreisvorsitzender der NPD in Nordhessen und auch ein wichtiger Drahtzieher, auch was so wiederum regionale Vernetzung angeht.\textsuperscript{284}


Wir haben Anfang der Zweitausenderjahre noch das Parteienspektrum – das ist hier vielleicht erst mal uninteressant --, also die NPD, die DVU und auch die Republikaner. Wir haben eine ganze Reihe von neo-nazistischen Kleingruppen, die immer wieder beobachtet worden sind, die bekannt sind. Aber wir haben ein paar neue Phänomene in der Geschichte des Rechtsextremismus in der Bundesrepublik. Man könnte auch viel dazu sagen, welche Phänomene vorher beobachtet worden sind, aber wir haben seit Beginn der Zweitausenderjahre neue Phänomene. Dazu gehören die Kameradschaften; darauf gehe ich noch ein bisschen genauer ein. Dazu gehören die Jugendkulturphänomene, also die rechtsextreme Jugendkultur; auch darauf gehe ich noch ein bisschen genauer ein. Wir haben so etwas wie eine Cliquenszene, eine ganz neue Gesellungsform, die wir vorher im rechten Lager nicht hatten.

Wir hatten vorübergehend eine sehr entwickelte Skinheadszene. Wir haben dann die Freien Kräfte als neue Organisationsform, als neuen Begriff. Wir haben die Autonomen Nationalisten oder die Nationalen Sozialisten; da wechseln die Namen. Wir haben die Aktionsbüros, wir haben aber auch bündische Gruppierungen im rechtsextremen Lager wie die Heimattreue Deutsche Jugend, die 2009 verboten worden ist. Wir haben Treffpunkte, und wir haben eine sehr intensive Internetkommunikation.

Das wären die Überschriften vorweg: eine Differenzierung des rechtsextremen Lagers zu Beginn der Zweitausenderjahre. Man könnte das mit zwei Überschriften so markieren: Wir haben nach wie vor das formalisierte Lager, das organisierte Lager, das auch in den Berichten des Verfassungsschutzes usw. wiedergegeben worden ist. Und wir haben ein sich sehr dynamisch entwickelndes informelles Lager mit weniger festen Organisationsstrukturen, mit Fluktuation verbunden usw., mit Radikalisierungsprozessen in den organisierten Rechtsextremismus. Das sind eben die Kameradschaften, das ist die Jugendkultur, das ist die Cliquenszene, das ist die Skinheadszene, das sind die Freien Kräfte, die Autonomen Nationalisten, die ich genannt hatte, usw.

Ich komme zum dritten Aspekt. Wir haben seit Beginn der Zweitausenderjahre, insbesondere Mitte der Zweitausenderjahre, in Hessen zahlreiche Cliquenstudien gemacht. Wir haben insgesamt in sechs Landkreisen und zweimal auf Landesebene diese rechtsextremen Cliquenstrukturen, diese jugendkulturellen

\textsuperscript{284} Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 45 f.


Als Beispiele für Kameradschaften, die in den Zweitausenderjahren in Hessen bestanden hätten, hat der Sachverständige genannt:

- „Kameradschaft Darmstadt“,
- „Berserker Kirtorf“,
- „Kameradschaft Bergstraße“,
- „Kameradschaft Schwalm“,
- „Freien Kräfte Schwalm-Eder“,
- „Nibelungensturm“,
- „Sturmfront Odenwald“,
- „Nationale Kameradschaft Frankfurt“,
- „Kameradschaft Friedrichsdorf“,
- „Kameradschaft Waldhessen“,
- „Kameradschaft Wetterau“,
- „Aktionsbüro Rhein-Main“,
- „Aktionsbüro Rhein-Neckar“,

285 Hafenerg, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/13 – 02.03.2015, S. 6 f.

2. Entwicklung der rechtsextremen Szene in Hessen zwischen 2001 und 2006

Der Ausschuss hat sich weiter mit der Entwicklung der rechtsextremen Szene in Hessen zwischen den Jahren 2002 und 2006 befasst.

a. Rechtsextremistisches Personenpotential

Nach den Verfassungsschutzberichten des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz ging die Anzahl von Rechtsextremisten in Hessen zwischen 2002 und 2006 kontinuierlich zurück, während die Neonazi-Szene einen Aufschwung erlebte und die Skinhead-Szene mehr oder weniger stagnierte.287

aa. Personenpotential in Hessen zwischen 2002 bis 2006

Der Hessische Verfassungsschutzbericht für das Jahr 2002 hält fest:

„Das rechtsextremistische Personenpotenzial ging bundesweit und in Hessen weiter zurück. Ursache hierfür waren der anhaltende Mitgliederschwund bei den Parteien Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD), Die Republikaner (REP) und Deutsche Volksunion (DVU). Die Zerstrittenheit untereinander, die anhaltende Krise bei den REP, sich innerhalb der DVU allmählich zeigende Lähmungserscheinungen sowie das schlechte Abschneiden bei der Bundestagswahl dürften hierfür verantwortlich sein. Dieser Trend setzte sich bei den Landtagswahlen 2003 in Hessen und in Niedersachsen fort. Die Zahl der Anhä-

286 Hafeneger, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/13 – 02.03.2015, S. 8 f.
nger bei den Skinheads und Neonazis blieb dagegen sowohl auf Bundesebene als auch in Hessen in etwa konstant.\textsuperscript{288}

Auch der ehemalige Präsident des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz Desch hat einen Niedergang der rechtsextremistischen Parteien zu dieser Zeit beschrieben. Er hat ausgesagt:


Für das Jahr 2003 lag dem Ausschuss der Verfassungsschutzbericht des Bundesamts für Verfassungsschutz vor. Dieser verzeichnet auch für das Jahr 2003 bundesweit einen Rückgang der Anzahl an Rechtsextremen:

„Wie in den Vorjahren war im Bereich des rechtsextremistischen Personenpotenzials ein weiterer Rückgang zu verzeichnen […]. Die Zahl gewaltbereiter Rechtsextremisten ist 2003 erstmals seit neun Jahren nicht weiter angestiegen, sondern zurückgegangen. Fast die Hälfte der rechtsextremistischen Skinheads und sonstiger gewaltbereiter Rechtsextremisten lebt im Osten Deutschlands.\textsuperscript{290}

Weiter heißt es:


Auch im Jahr 2004 wies der hessische Verfassungsschutzbericht einen weiteren Rückgang der Anzahl an Rechtsextremen in Hessen aus – ausgenommen die hessische Skinheadszene:


„Die Zahl der Skinheads erhöhte sich von 600 im Vorjahr auf 750, was sowohl auf die zunehmende Anziehungskraft der Szene, als auch auf die verstärkten Aufklärungsbemühungen der Sicherheitsbehörden zurückzuführen ist. Bundesweit blieb das Personenpotenzial gleich.\textsuperscript{293}

\textsuperscript{288} Verfassungsschutzbericht des HLfV für das Jahr 2002, Band 1023, S. 455.
\textsuperscript{289} Desch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 8.
\textsuperscript{290} Verfassungsschutzbericht des BFV für das Jahr 2003, Band 1019, S. 113.
\textsuperscript{291} Verfassungsschutzbericht des BFV für das Jahr 2003, Band 1019, S. 129.
\textsuperscript{293} Verfassungsschutzbericht des HLfV für das Jahr 2004, Band 1024, S. 109.
Ähnliche Entwicklungen finden sich auch in dem Jahresbericht des Bundesamts für Verfassungsschutz aus dem Jahr 2004, der allerdings bundesweit einen starken Anstieg der Zahl der Neonazis feststellte:


Für das Jahr 2005 erfasste der hessische Verfassungsschutzbericht abermals einen Rückgang der in Hessen aktiven Rechtsextremen, und zwar von 3.150 Personen im Vorjahr auf 3.050 Personen. 296 In der hessischen Neonaziszene dagegen war wiederum ein Anstieg – von 200 auf 250 Personen – zu verzeichnen. 297

Vergleichbare Beobachtungen sind auch im Verfassungsschutzbericht des Bundesamtes für Verfassungsschutz für das Jahr 2005 festgehalten:


Der Rückgang der Anzahl an Rechtsextremen in Hessen setzte sich im Jahr 2006 fort. Anders als in den Vorjahren stagnierte die Zahl der Neonazis in diesem Jahr. Der hessische Verfassungsschutzbericht führte im Einzelnen aus:


297 Verfassungsschutzbericht des HLFV für das Jahr 2005, Band 1024, S. 278.
299 Verfassungsschutzbericht des HLFV für das Jahr 2006, Band 1024, S. 421.
Zu einem ähnlichen Ergebnis kam für die Situation auf Bundesebene auch der Bericht des Bundesamts für Verfassungsschutz für das Jahr 2006:

„Im Bereich des rechtsextremistischen Personenpotenzials war insgesamt ein leichter Rückgang zu verzeichnen [...]. Insbesondere die Parteien des rechtsextremistischen Spektrums verloren – mit Ausnahme der ’Nationaldemokratischen Partei Deutschlands’ (NPD) – wiederum Mitglieder. Die Zahl gewaltbereiter Rechtsextremisten blieb auf dem Stand des Vorjahres. Das neonazistische Personenpotenzial ist geringfügig gestiegen.“

bb. Vergleich mit anderen Bundesländern

Die Sachverständigen sind sich darin einig gewesen, dass sich die rechtsextremistische Szene Hessens nicht wesentlich von den rechtsextremistischen Szenen anderer Bundesländer unterschied.

Der Sachverständige Tornau hat Nordhessen als nicht besonders von der rechtsextremen Szene unterwandert dargestellt, sondern als einen in dieser Hinsicht durchschnittlichen Landstrich. Dennoch stehe Hessen insoweit in gewisser Weise hervor, als es dort zur fraglichen Zeit die oben genannten drei Aktivisten gegeben habe, die man mit Rechtsterrorismus in Verbindung bringen könne:

„Zum Hauptteil, dem Überblick über die rechtsextremen Gruppierungen und Strukturen in Nordhessen, vorab: Nach unserer Einschätzung ist Nordhessen nicht unbedingt ‚brauner‘ als andere vergleichbare Landstriche in Deutschland, auch wenn durch die Berichterstattung – oder durch unsere intensive Berichterstattung – vielleicht dieser Eindruck gelegentlich entstehen mag. Ich würde eher sagen, es ist ein durchaus typischer Landstrich. Das würde man feststellen, wenn man anderswo – wo auch immer im Lande – auch so genau hinschauen würde, was übrigens in vielen Gegenden durch Kollegen geschieht. Da, wo man es macht, kann man ganz Ähnliches zutage fördern. Insofern ist das eher traurige Normalität und nicht irgendein Ausreißer, den man als Ausreißer verbuchen kann, und alles andere wäre beruhigend. – Das nur vorab, damit das Bild nicht schief wird.“

Auch der Sachverständige Jürgen L. hat Hessen nicht als Schwerpunktland des Rechtsextremismus in Deutschland gesehen:


301 Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 7, 34.
302 Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 45 f. Gemeint sind Peter Naumann, Manfred Röder und Roy Arthur Armstrong-Godenau (siehe bereits Teil Zwei, Abschnitt B. IV. 1.).
303 Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 7, 34.
sondern wird durch jahrzehntelange Prävention und – ich möchte auch deutlich sagen – Repression bekämpft.\footnote{304}

In diesem Sinne hat sich auch der Sachverständige Prof. Dr. Hafeneger geäußert:

„Hessen ist in der Tat, was die Zahlen angeht, in den letzten zehn, 20 Jahren – das habe ich jetzt nicht so genau im Blick – im Vergleich zu anderen Bundesländern eines der Länder mit den niedrigsten rechtsextremen motivierten Straf- und Gewalttaten, die polizeilich registriert worden sind. Das ist in der Tat so.“\footnote{305}

b. Rechtsextreme Skinhead- und Neonaziszene


aa. Definitionen

Der Begriff „Skinhead“, der per se nicht notwendigerweise auf die rechtsextreme Szene bezogen ist, wird durch den hessischen Verfassungsschutz in seinen Verfassungsschutzberichten folgendermaßen erklärt:


\footnote{304} Jürgen L., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 23.
\footnote{305} Hafeneger, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/13 – 02.03.2015, S. 15. Ähnlich auch Backes, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 7.
\footnote{306} Verfassungsschutzbericht des HLfV für das Jahr 2005, Band 1024, S. 300 f.
In Abgrenzung hiervon definiert der Verfassungsschutz „Neonazi“:

„Im Gegensatz zu Skinheads unterscheiden sich Neonazis vornehmlich dadurch, dass ihr Handeln durch den Willen zu politischer Aktivität geprägt wird. Sie sind ideologisch gefestigt und verfügen zumeist über ein klares neonazistisches Weltbild. Gewalt gilt nicht als adäquates Mittel zur Durchsetzung politischer Ziele.“

Genauer heißt es weiter:


Verfassungsschutzbericht des HLN für das Jahr 2006, Band 1024, S. 132, 437)


Der hessische Verfassungsschutzbericht für das Jahr 2008 heißt es:


Verfassungsschutzbericht des HLFV für das Jahr 2006, Band 1024, S. 434 f.
Für den Sachverständigen Jürgen L. sind Skinheads


bb. Entwicklung zwischen 2001 und 2005

Für das Jahr 2001 registrierte der Verfassungsschutzbericht des Bundes erstmals seit 1996 einen Anstieg der Zahl der Neonazis. Weiterhin stellte das Bundesamt für Verfassungsschutz das Entstehen von „Mischszenen“ fest:


Dieser Trend der Vermischung der Szenen setzte sich auch im Jahr 2002 in Hessen fort. Der Bericht des hessischen Verfassungsschutzes für das Jahr 2002 führte hierzu aus:


Von den Verbindungen der Neonazi-Szene in die Rocker-Szene hat auch der Sachverständige Tornau berichtet. Es gebe einen personellen Austausch zwischen den Szenen. Einer der Mitglieder der Hooliganszene mit Verflechtung zur Neonaziszene sei ein Markus E.

312 Jürgen L., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 8.
315 Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 42 f., 58.
Weiter heißt es im hessischen Verfassungsschutzbericht für das Jahr 2002:

"Der sich schon im Jahre 2001 andeutende Trend der Vermischung der Neonazi- und Skinhead-Szene setzte sich fort, ihr engeres Zusammenwirken manifestierte sich auf lokaler Ebene hauptsächlich in so genannten „Kameradschaften“. Diese eigentlich für Neonazis typische Organisationsform ist ähnlich wie ein Verein strukturiert (Funktionsträger, Mitgliedsbeiträge und Satzung).

Eigentlich lässt sich die subkulturell geprägte Lebensweise von Skinheads nicht mit den Maximen neona-


Zur Aktivität der Neonazi-Szene im Jahr 2002 schildert der Bericht:

"Die Absicht, ihre Demonstrationserfolge der Vorjahre zu wiederholen, konnten die Neonazis nur teilwei-


Von besonderer Prominenz war die Skinhead-Szene in dem Ort Kirtorf im Vogelsbergkreis:

"Die oben aufgeführten Veranstaltungen machen deutlich, dass die Skinhead-Szene in Kirtorf mit Ab-


Im Jahr 2003 war die Zahl der kameradschaftlich organisierten Neonazis bundesweit weiter angestiegen. Der Verfassungsschutzbericht des Bundes legt dies wie folgt dar:


Für das Jahr 2004 stellte der hessische Verfassungsschutzbericht ein verstärktes Heranrücken der Neonazi-Szene in Hessen an die NPD und an die Skinhead-Szene fest:

„Die Neonazi-Szene schloss sich wieder enger an die NPD an, rückte aber noch näher als in der Vergangenheit sowohl in ideologischer als auch organisatorischer Hinsicht an die Skinheads heran. Zwischen beiden Szenen kann kaum mehr differenziert werden. In Gladenbach und Marburg (Landkreis Marburg-Biedenkopf) führte ein Neonazi mehrere Demonstrationen mit bis zu 500 Teilnehmern durch, in Südhessen war das Aktionsbüro Rhein-Neckar mit verschiedenen Veranstaltungen aktiv. Die Deutsche Bürgerinitiative Manfred Roeders in Schwarzenborn (Schwalm-Eder-Kreis) büßte dagegen an Attraktivität ein. Blieb das Personenpotenzial in Hessen mit 200 Neonazis gleich, erhöhte es sich bundesweit aufgrund regionaler Besonderheiten von 3.000 auf 3.800.“

Zum Verhältnis der NPD und der Neonaziszene heißt es in dem Bericht:

„Das bundesweit seit dem Ende des Verbotverfahrens gespannte Verhältnis zwischen NPD und Neonazis entkrampfte sich. Protagonisten der Freien Nationalisten traten in die Partei ein. Dagegen lehnte der führende Hamburger Neonazi Christian Worch eine Annäherung an die rechtsextremistischen Parteien aus prinzipiellen Gründen weiterhin strikt ab.“

Das Phänomen der „Mischszenen“ war auch weiterhin im Aufschwung begriffen:


Zur Aktivität und den Aktionsfeldern der neonazistischen Szene hält der hessische Verfassungsschutzbericht für das Jahr 2004 fest:


Der örtliche Schwerpunkt der weiter anwachsenden hessischen Neonazi-Szene lag im Jahr 2005 in Südhessen. Ihre Aktivitäten werden vom hessischen Verfassungsschutzbericht wie folgt zusammengefasst:


„Im Unterschied zu den Vorjahren nahmen sich die Demonstrationserfolge der Neonazis bundesweit eher mäßig aus. Rivalitäten – überwiegend zwischen Freien Kräften und der NPD – und das Verbot der Heß-Kundgebung in Wunsiedel (Bayern) führten zu einer Zersplitterung des Personenpotenzials. In Hessen stieg die Zahl der Neonazis von 200 auf 250 an, was vor allem auf eine zunehmende Attraktivität von Kameradschaften bei Jugendlichen in südlichen Landesteil zurückzuführen ist. Auf Bundesebene erhöhte sich die Zahl der Neonazis von 3.800 auf 4.100. [...][326]

324 Verfassungsschutzbericht des HLV für das Jahr 2004, Band 1024, S. 130 f.
325 Verfassungsschutzbericht des HLV für das Jahr 2005, Band 1024, S. 278.
326 Verfassungsschutzbericht des HLV für das Jahr 2005, Band 1024, S. 293.

135
Aus der bundesweiten Perspektive besehen lag der Schwerpunkt der rechtsextremistischen Skinhead-Szene im Jahr 2005 in Ostdeutschland. Der Verfassungsschutzbericht des Bundes führt hierzu aus:

„Der Schwerpunkt der rechtsextremistischen Skinhead-Szene liegt weiterhin in Ostdeutschland. Bei einem Anteil von rund einem Fünftel der Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik Deutschland lebt dort etwa die Hälfte der gewaltbereiten Rechtsextremisten. Insbesondere im Großraum Berlin sowie in einigen Regionen Sachsens und Mecklenburg-Vorpommerns gibt es bedeutendere Gruppen. Gleiches gilt mit Einschränkung auch für die Ballungsgebiete in Westdeutschland, z. B. das Ruhrgebiet.\(^{327}\)

Neben dem anhaltenden Trend der Vermischung von Skinhead- und Neonazi-Szene schritt auch die Annäherung an die NPD voran. Der hessische Verfassungsschutzbericht schildert dies wie folgt:


Der Verfassungsschutzbericht des Bundes zu der Verbindung von Skinhead- und Neonazi-Szene:


Das Jahr 2006 stand nach den Erkenntnissen des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz verstärkt unter dem Zeichen organisierter Zusammenarbeit zwischen der NPD und Neonazi-Kameradschaften:


\(^{327}\) Verfassungsschutzbericht des BFV für das Jahr 2005, Band 1027, S. 279.
\(^{328}\) Verfassungsschutzbericht des HLN für das Jahr 2005, Band 1024, S. 301.
\(^{329}\) Verfassungsschutzbericht des BFV für das Jahr 2005, Band 1027, S. 279.
der Neonazis, vor allem aus den Bereichen Wetterau und Bergstraße mit den zahlenmäßig stärksten und auch aktivsten Kameradschaften. Mit der Wahl Wölls zum Landesvorsitzenden der NPD wird diese Verzahnung exemplarisch sichtbar.\textsuperscript{330}

Weiter heißt es:

„Seit einigen Jahren bemühen sich Neonazis, mittlerweile auch rechtsextremistische Parteien, das weitgehend unorganisierte, aber zahlenmäßig große Potenzial der subkulturell geprägten Skinheads in ihre Aktivitäten einzubinden. Noch ‚effektiver‘ ist die Zusammenarbeit mit der NPD. Nach Übertritten führender Neonazis und sogar ganzer Kameradschaften in diese rechtsextremistische Partei verschwimmen die Grenzen zwischen Neonazis und ihr zunehmend."\textsuperscript{331}

Zu Anzahl der Neonazis und örtlichem Schwerpunkt der Szene in Hessen führt der Bericht weiter aus:

„Die Zahl der Neonazis blieb in Hessen und auf Bundesebene nahezu konstant. Die Schwerpunkte neonazistischer Aktivitäten in Hessen lagen im mittel- und südhessischen Raum, vor allem bei dem länderübergreifend tätigen Aktionsbüro Rhein-Neckar und den Freien Nationalisten Rhein-Main."\textsuperscript{332}

c. Neues Medium Internet

aa. Überblick


Der hessische Verfassungsschutzbericht für das Jahr 2006 führt hierzu einleitend aus:


Der Nachweis von Straftaten wird für Sicherheitsbehörden dadurch ebenso erschwert wie der Nachweis von verfassungsfeindlichen Bestrebungen. Dennoch gelingt es den Behörden immer wieder, entspre-

\textsuperscript{330} Verfassungsschutzbericht des HLFV für das Jahr 2006, Band 1024, S. 422.
\textsuperscript{331} Verfassungsschutzbericht des HLFV für das Jahr 2006, Band 1024, S. 435.
\textsuperscript{332} Verfassungsschutzbericht des HLFV für das Jahr 2006, Band 1024, S. 435.
chende Belege zu sichern und auf Grund erlangter relevanter Informationen die Verantwortlichen zu identifizieren und bei Straftaten gegen sie vorgehen zu können.

Der Verfassungsschutz wertet die verschiedenen Angebote extremistischer Gruppen regelmäßig und systematisch mit Blick auf seine Aufgabenstellung aus. Wegen der besonderen Bedrohungslage liegt der Schwerpunkt auf islamistischen Inhalten. Mittels Internet verbreiten islamistische Terroristen ihre Propagandastrategie, nutzen es aber auch als Kommunikations- und Radikalisierungsinstrument. Zuletzt kann es als operatives Hilfsmittel dienen, indem von dort etwa Anleitungen zum Bombenbau heruntergeladen werden können. Aber auch Internetauftritte rechts- und linksextremistischer Gruppen werden analysiert. Im Bericht tauchen diese Zusammenhänge an verschiedenen Stellen auf: So sind Al-Qaida Verlautbarungen ebenso im Internet verbreitet worden wie die „Kritischen Nachrichten“ der hessischen Nationaldemokratischen Partei Deutschlands oder Demonstrationsaufrufe linksextremistischer Gruppen.\textsuperscript{333}


bb. Entwicklung zwischen 2001 und 2006

Der Verfassungsschutzbericht des Bundes für das Jahr 2001 hält fest:


Diese Funktion als wichtiges Kommunikationsmedium in der rechtsextremistischen Szene behielt das Internet im Jahr 2002 bei. Rechtsextremisten nutzten zunehmend die seinerzeit als „Chatrooms“ bezeichneten Gesprächsforen, um sich untereinander zu verständerigen oder um Veranstaltungen zu organisieren.\textsuperscript{335}

Im Jahr 2003 war das Internet, so das Bundesamt für Verfassungsschutz, das zentrale Kommunikationsmedium für Rechtsextremisten geworden:

„Für Rechtsextremisten ist das Internet das zentrale Medium geworden. Sie nutzen es zur Selbstdarstellung und Agitation, zur szeneinternen Diskussion sowie zur Mobilisierung zu Veranstaltungen. Die Zahl der von deutschen Rechtsextremisten betriebenen Homepages ging geringfügig auf 950 zurück. Stattdessen nutzten Rechtsextremisten verstärkt interaktive Dienste des Internet, um sich zu informieren oder

\textsuperscript{333} Verfassungsschutzbericht des HlfV für das Jahr 2006, Band 1024, S. 364.
\textsuperscript{334} Verfassungsschutzbericht des BFV für das Jahr 2001, Band 1018, S. 300 f.
\textsuperscript{335} Verfassungsschutzbericht des HlfV für das Jahr 2002, Band 1023, S. 456.
zu diskutieren. Neben Mailinglisten und Newslettern haben Diskussionsforen eine immer größere Bedeu-
tung für die Szene [...].


Als bemerkenswerte Maßnahme gegen die rechtsextreme Internetszene hält der hessische Verfassungsschutzbericht für das Jahr 2004 fest:

„Gegen Nutzer einer Internet-Tauschbörse, bei der Musik mit volksverhetzenden und nationalsozialisti-
schen Inhalten heruntergeladen werden konnte, führte die Polizei bundesweit und in Hessen Hausdurch-
suchungen durch."

Bei der Verfolgung illegaler Aktivitäten der rechtsextremen Szene im Internet kooperierten die Sicherheitsbehörden mit staatlichen und nichtstaatlichen Stellen, dennoch bot das Internet Möglich-

keiten, einer effektiven Kontrolle zu entgehen:

„Deutsche Provider, aber zum Beispiel auch „Jugendschutz.net", eine gemeinsame Einrichtung der Ju-
gendministerien der Bundesländer, bemühten sich weiterhin, entsprechende Seiten zu sperren oder den Zugriff darauf zu erschweren. Indem Rechtsextremisten auf Speicherplätze ausländischer Provider auswi-

chen, gelang es ihnen immer wieder – u.a. mit Hilfe von Weiterleitungsadressen – die Kontrollen zu um-

gehen. Somit blieb das Internet eine bedeutende Informationsquelle und Kommunikationsplattform für Rechtsextremisten."

Das Internet wurde weiterhin vor allem zur Werbung für rechtsextreme Ideen und zum inhaltlichen

und organisatorischen Austausch genutzt:

„Auf zahlreichen Homepages nutzten sie vermehrt die Möglichkeit zur Selbstdarstellung, sei es in Form

von Gästebucheinträgen oder speziell eingerichteten Foren. Diese dienen häufig dazu, die eigene Web-

Seite bekannt zu machen. So trug sich der Betreiber des Skinhead-Versandes Footballfanworld-hessen.de

in verschiedene Gästebücher ein, um für seinen „Shop“ zu werben. Ausserdem fand in einschlägigen Foren

ein Austausch rechtsextremistischen Gedankenguts statt, Informationen über Veranstaltungen und Tref-

fen wurden weitergegeben. Insgesamt fungieren die Foren als virtuelle Treffpunkte Gleichgesinnter."

Im Jahr 2005 war die Zahl der registrierten deutschsprachigen rechtsextremistischen Webseiten nur geringfügig auf etwa 950 bis 1.000 gestiegen:

„Im Internet blieb die Zahl der deutschsprachigen rechtsextremistischen Homepages mit 950 bis 1.000 nahezu konstant. Etliche Seiten wurden von politischen Gegnern gehackt, teilweise verändert und daraus gewonnene Benutzerdaten veröffentlicht. Die rechtsextremistische Szene reagierte mit intensiverer Anwendung von Sicherheitssoftware. In Südhessen etablierten sich einige neue Homepages im Bereich der Skinhead-und Neonazi-Szene, das rechtsextremistische Parteienspektrum konzentrierte sich vornehmlich auf die sporadische Pflege seiner Seiten.“\(^{342}\)

Wie in der Vergangenheit bemühten sich Provider, aber auch die gemeinsame Einrichtung der Jugendministerien der Bundesländer „jugendschutz.net“, entsprechende Seiten zu schließen oder den Zugriff auf sie zu erschweren.\(^{343}\)

Auch im Jahr 2006 hatte das Internet seine Funktion als vorherrschendes Kommunikationsmedium der Rechtsextremisten, so der hessische Verfassungsschutz, beibehalten:

„Das Internet bleibt das vorherrschende Kommunikationsmedium der Rechtsextremisten. Die Zahl der deutschsprachigen Internet-Seiten von Rechtsextremisten liegt bei rund 1.000, davon etwa 50 mit Hessenzug. Auch hier ist eine hohe Fluktuation zu beobachten. Homepages mit strafbarem Inhalt werden nach staatlichen Maßnahmen schnell vom Netz genommen, tauchen aber oftmals in veränderter Form wieder auf.“\(^{3}\)

d. Musikszene

Der Ausschuss hat anhand der Verfassungsschutzberichte des Landes Hessen und des Bundes unter anderem folgende Erkenntnisse über die rechtsextreme Musikszene in Hessen in der ersten Hälfte der 2000er Jahre gewonnen:

– Die rechtsextremistische Musikszene spielte bei der Entstehung und Verfestigung von Gruppen rechtsextremistischer gewaltbereiter Jugendlicher eine herausragende Rolle.

– Die Anzahl der Skinhead-Konzerte in Hessen wie in Deutschland schwankte von Jahr zu Jahr. Die Zahl der Konzerte war im Vergleich zu früheren Jahren bundesweit konstant hoch; in Hessen dagegen verblieb sie vergleichsweise niedrig im einstelligen Bereich.

– Nach dem Verbot der Gruppierung Blood & Honour, die in besonderer Weise rechtsextremistische Musik-CDs vertrieben hatte, verlagerte sich der CD-Verkauf auf Einzelpersonen und Kleinstvertreiber.

– Um 2006 diversifizierte sich die Musik durch breitere Verwendung verschiedener Musikstile, wodurch die Musikszene neue Anhänger gewann.

\(^{342}\) Verfassungsschutzbericht des HLFV für das Jahr 2005, Band 1024, S. 278 f.
\(^{343}\) Verfassungsschutzbericht des HLFV für das Jahr 2005, Band 1024, S. 311.
\(^{3}\) Verfassungsschutzbericht des HLFV für das Jahr 2006, Band 1024, S. 422.
Im Einzelnen:

aa. Bedeutung der Musikszene

Die Musik war für die Entwicklung der Skinhead-Szene von zentraler Bedeutung. Sie diente vor allem für sozial und wirtschaftlich benachteiligte Jugendliche als Zugang in die Szene.

Das Landesamt für Verfassungsschutz führte 2004 dazu aus:

„Innerhalb der Skinhead-Szene kommt der Musik eine besondere Bedeutung zu. Musik ist das Medium, über das vor allem bei Jugendlichen Interesse an dieser Subkultur geweckt wird. Gerade sozial und wirtschaftlich benachteiligte Heranwachsende, unzufrieden mit ihrer Situation und im Rahmen ihrer Sozialisation nach Orientierung suchend, sehen in den meist rassistischen, volksverhetzenden, antisemitischen und gewaltverherrlichenden Liedern einen Weg, ihre Probleme auf die darin beschriebenen Feindbilder zu projizieren. Den Heranwachsenden bietet sich ein Anreiz für den Einstieg in die Szene, für sie entsteht der Anschein, eine Lösung gefunden zu haben.“

Konzerte bilden aufgrund ihres identitätsstiftenden und kommunikationsfördernden Charakters den eigentlichen Bezugs punkt der Skinhead-Subkultur. Sie sind das geeignete Mittel, um ein besonders intensives Gefühl der Stärke und der Gemeinschaft zu vermitteln.

Die gleiche Einschätzung haben auch die vor dem Ausschuss angehörten Sachverständigen geäußert. Sie haben die Bedeutung der Musikszene als Einführungsmedium in die rechtsextreme Szene hervorgehoben. Der Sachverständige Jürgen L. hat das so formuliert:

„Die Skinhead-Musik stellt einen wesentlichen Anziehungspunkt für viele Jugendliche dar, die auf diese Weise erstmals mit der Szene in Berührung kommen. Der Einstieg in den Rechtsextremismus vollzieht sich sehr oft über die rechtsextremistische Musik, dann erfolgt eine Vertiefung durch den Besuch von rechtsextremistischen Musikveranstaltungen."

Er hat in diesem Kontext von einem „langsamen Hineingleiten“ in die Szene entweder über persönliche Kontakte oder über die Musikszene und dadurch geknüpften Verbindungen gesprochen:


Es ist auch nicht so, dass unbedingt derjenige, der negative Erlebnisse mit Ausländern z. B. hatte, jetzt zum Rechtsextremen wird. Es ist dieses langsame Hineingleiten über persönliche Beziehungen in eine

---

348 Jürgen L., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 8.
Subkultur. Deswegen ist auch Prävention so ungeheuer wichtig, dass sich das nicht festsetzt in der Breite, sondern dass bereits klar ist: So was ist nicht normal, sondern das ist gesellschaftlich geächtet.\(^{349}\)

Der sachverständige Zeuge Wolff hat hierzu vorgetragen:

„Die rechtsextremistische Musikszene bildete in den Neunziger- und Zwei tausenderjahren den Einstieg und das Fundament für den Aufbau eines rechtsextremistischen und rechtsterroristischen Netzwerks. Auf Konzerten oder konzertähnlichen Treffen, wie z. B. dem „Fest der Völker“, entstanden Bindungen, die genutzt wurden und werden. Die illegalität oder Halobillegalität ließ und lässt ‘echte Kameradschaften’ entstehen, und das ‚Helfen in der Not‘ verband und verbindet.\(^{350}\)

Der Sachverständige Prof. Dr. Hafeneger hat den Einfluss der Musik insbesondere auf Jugendliche und Heranwachsende hervorgehoben:

„Dann kann man sich vorstellen, was das für die weitere Biografie, für die Sozialisation, für die Einbindungprozesse in die rechtsextreme Szene möglicherweise bedeuten kann. Wir wissen das zum Teil auch aus anderen Studien, z. B. von jungen Leuten, die in der NS-Zeit in der HJ groß geworden sind und dort gelernt haben, das Horst-Wessel-Lied und andere HJ-Lieder zu singen. Die Lieder kommen ihnen im Erwachsenenleben, als Senioren immer wieder in den Sinn. Es gibt Interviewstudien, wo sie erzählen: Wenn sie im Altersheim über den Flur gehen, erinnern sie sich und summen auf einmal innerlich die Melodie, weil das die emotionale, liedbezogene Prägezeit war, die einen nicht mehr verlässt.


Der Zeuge Fromm, Präsident des Bundesamts für Verfassungsschutz a.D., hat die besondere Bedeutung der Musikszene allgemein, aber vor allem auch der Blood- & Honour-Struktur im Besonderen herausgestellt:

„Die rechtsextremistische Musikszene hatte einen besonderen Stellenwert, sogar einen sehr hohen Stellenwert, was Sie schon daraus entnehmen können, dass Blood & Honour im Jahr 2000 verboten worden ist und es intensive Bemühungen gegeben hat, Nachfolgestrukturen ausfindig zu machen und auch Nachfolgeaktivitäten zu unterbinden.

Für das BfV kann ich jedenfalls sagen: Zu meiner Zeit und auch schon vorher – sonst wäre das Verbot ja gar nicht möglich gewesen – hatte die Musikszene – manche haben gesagt, das ist ein Durchlaufenhitzer für viele Gewalttaten – eine herausragende Bedeutung geradezu, zumal immer dann, wenn es um die Gefahr ging, dass Gewalt ausgeübt werden konnte. Die Priorität von vornherein sehr hoch war und auch entsprechende sehr einschneidende Maßnahmen ergriffen worden sind, also bis hin zur Telekommunikationsüberwachung, Einsatz von V-Leuten sowieso. […]\(^{352}\)

\(^{349}\) Jürgen L., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 12 f.
\(^{350}\) Wolff, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 7.
\(^{351}\) Hafeneger, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/13 – 02.03.2015, S. 7 f.
\(^{352}\) Fromm, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 107.
Außerdem bot die Musikszene die Gelegenheit des regelmäßigen Austauschs unter den Szeneangehörigen und trug damit zur Kohäsion, zum inneren Zusammenhalt, der Szene bei:

„Die Skinhead-Musik spielt in der subkulturell geprägten, gewaltbereiten rechtsextremistischen Szene eine wichtige Rolle, insbesondere als Medium, um Jugendliche für die Szene zu gewinnen. Rechtsextremistische Musikveranstaltungen eröffnen die Möglichkeit, zusammen zu treffen, Kontakte zu knüpfen und auszubauen. Die von zahlreichen Skinhead-Bands propagierten nationalistischen, fremdenfeindlichen und antisemitischen Einstellungsmuster prägen und verstärken das diffus rechtsextremistische Weltbild der Szeneangehörigen.\textsuperscript{353}\n
Die aggressiv-laute Musik entfaltete ihre Wirkung insbesondere in Kombination mit gruppendynamischen Alkoholexzessen:

Auch der Sachverständige Jürgen L. hat die Aggressivität und die Hass auslösende Wirkung der Musik sowie ihre Funktion als Kommunikationsmittel und Transportvehikel für politische Botschaften beschrieben:

„Markant sind ihre aggressive Musik mit ihrem menschenverachtenden Hasstexten und ihr martialisches Auftreten bei exzessivem Alkoholkonsum. Im Vordergrund der von substanzieller Gewaltorientierung beherrschten Szene steht nicht die politische Betätigung, sondern das subkulturelle Ausleben z. B. in rechtsextremistischen Musikveranstaltungen. Ein Zusammengehörigkeitsgefühl wird durch das gemeinsame Musikerlebnis bewirkt, wobei Musik das Medium für den Transport politischer Botschaften darstellt. Rechtsextremistische Musikveranstaltungen sind so Orte der Kontaktaufnahme und der Kommunikation.\textsuperscript{355}\n
Der Sachverständige Prof. Dr. Hafeneger hat den Aspekt verdeutlicht, dass die Musikszene ein Mittel zum Erreichen des Umfelds der rechtsextremen Szene darstellt:

„Es gibt also eine rege Musikbandtätigkeit mit unterschiedlichen Größenordnungen. Was wir beobachtet haben und worüber zum Teil auch berichtet worden ist: Es sind mal 50 Teilnehmer, mal 80, mal 250. Es sind aber auch mal 500 und viel mehr Teilnehmer. Es geht also um das Umfeld, das man über Musik und über diese Anbindungsversuche erreicht.\textsuperscript{356}\n
\textsuperscript{353} Verfassungsschutzbericht des BFV für das Jahr 2004, Band 1021, S. 96.
\textsuperscript{354} Verfassungsschutzbericht des HLV für das Jahr 2002, Band 1023, S. 473 f.
\textsuperscript{355} Jürgen L., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 8; so auch Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 43 ff., 53.
\textsuperscript{356} Hafeneger, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/13 – 02.03.2015, S. 10.
Neben der ideologischen Komponente, die eine wesentliche Rolle gespielt habe, betrieben die Produzenten und Sänger der Musik, so hat der Sachverständige Jürgen L. betont, das Musikgeschäft außerdem auch aus kommerziellen Gründen.  

bb. Entwicklung der Musikszene


Der Bundesverfassungsschutz fasst die Lage der rechtsextremen Musikszene in Deutschland im Jahr 2001 in seinem Bericht wie folgt zusammen:


Der Bericht für das Jahr 2003 kommt im Wesentlichen zu dem gleichen Befund; lediglich die Anzahl der Konzerte war bundesweit leicht gestiegen:


---

357 Jürgen L., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 14.


Sowohl die Zunahme der Musikveranstaltungen als auch das „Projekt Schulhof“ sind nach dem Bundesverfassungsschutzbericht aus dem gleichen Jahr deutschlandweite Phänomene:


Die Skinhead-Szene steht einer organisatorischen Einbindung durch rechtsextremistische Parteien eher ablehnend gegenüber. Gleichwohl nahmen zahlreiche Skinheads an Großveranstaltungen der NPD teil [...].“

Als Skinhead-Musikbands, die in Hessen entweder über den CD-Vertrieb oder über Auftritte aktiv waren, führt der hessische Verfassungsschutz auf:

klassiges Debüt von den Jungs aus Hessen' bezeichnet. Auch Mitglieder rechtsextremistischer Musikforen im Internet mutmaßten, dass Kommando Freisler aus Hessen stammt.\textsuperscript{363}

Während der hessische Verfassungsschutzbericht für das Jahr 2005 bundesweit einen deutlichen Zuwachs der Anzahl von Skinhead-Konzerten feststellte, notierte er in Hessen nur einen Anstieg um eine Veranstaltung auf neun Konzerte:

\begin{quote}
\end{quote}


Neben dem – bundesweiten – Anstieg der Konzertanzahl erfasste der Verfassungsschutzbericht des Bundes für das Jahr 2005 eine Wiederauflage des „Projekts Schulhof“, nachdem die Verteilaktion im Jahr 2004 hatte unterbunden werden können:

\begin{quote}
\end{quote}

Im Jahr 2006 ging die Zahl der in der Skinhead-Szene veranstalteten Konzerte wieder deutlich zurück. Während in Hessen in diesem Jahr aufgrund des Verfolgungsdrucks durch die Behörden von sieben geplanten nur zwei Konzerte stattfanden, blieb die Anzahl bundesweit dennoch hoch:

\begin{quote}
\end{quote}

\textsuperscript{363} Verfassungsschutzbericht des HLFV für das Jahr 2004, Band 1024, S. 128.
\textsuperscript{364} Verfassungsschutzbericht des HLFV für das Jahr 2005, Band 1024, S. 278.
\textsuperscript{365} Verfassungsschutzbericht des HLFV für das Jahr 2005, Band 1024, S. 301.
\textsuperscript{366} Verfassungsschutzbericht des BfV für das Jahr 2005, Band 1027, S. 270.
\textsuperscript{367} Verfassungsschutzbericht des HLFV für das Jahr 2006, Band 1024, S. 422.
Der Bundesverfassungsschutzbericht registrierte für das Jahr 2006 außerdem eine Diversifizierung der rechtsextremistischen Musikszene, die eine Zunahme der Wirkung der Musik auf potentielle Szeneeinsteiger befürchten ließ:


---

368 Verfassungsschutzbericht des BFV für das Jahr 2006, Band 1021, S. 391 f.
369 Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 44 f.
371 Vermerk des Hessischen Landeskriminalamts vom 23.03.2004, Band 998, S. 152.


e. Rechtsextremistische Straftaten sowie Hinweise auf terroristische Straftaten

aa. Überblick


Mehrere rechtsterroristische Straftaten im Bundesgebiet, die allerdings keinen unmittelbaren Hessenzug aufweisen, finden in den hessischen Verfassungsschutzberichten besondere Erwähnung:

– Im August 2001 nahm die Polizei in Lienen in Nordrhein-Westfalen einen 19-jährigen fest, der einen Sprengstoffanschlag gegen ein Asylbewerberheim vorbereitete.

– Im Jahr 2005 kam es nach Ermittlungen gegen die im Raum München tätige sogenannte „Kameradschaft Süd“ um den Neonazi Martin Wiese wegen geplanter Sprengstoffanschläge auf ein jü-

373 Zu den Ermittlungen siehe Band 801, S. 417 ff.
375 Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 44 f.
disches Gemeindezentrum im Jahr 2003 zur strafrechtlichen Verurteilung mehrerer Verantwortli-
ger zu mehrjährigen Haftstrafen.

- Im selben Jahr wurden gegen Angehörige des in Brandenburg tätigen sogenannten „Freikorps Havelland” wegen Anschlägen auf ausländische Imbissbetreiber zum Teil mehrjährige Haftstrafen verhängt.


Im Einzelnen:

bb. Zwischen 2001 und 2006 registrierte Szenestraftaten

Im Jahr 2001 war im monatlichen Vergleich bundesweit ein Rückgang rechtsextremistischer Gewalttaten zu verzeichnen. Auch die Zahl gewaltbejahender Äußerungen war zunächst rückläufig, bis die Stimmung nach den Terroranschlägen am 11. September 2001 in den USA umschlug. Dass daraus tatsächlich rechtsterroristische Strukturen entstanden wären, wurde jedoch nicht festgestellt. Im Einzelnen führt der Verfassungsschutzbericht des Bundes aus:

„Die Zahl rechtsextremistischer Gewalttaten ist im monatlichen Vergleich 2001 rückläufig. Trotz Rückgangs des gesamten rechtsextremistischen Personenpotenzials war ein Anstieg im gewaltbereiten und neonazistischen Spektrum zu verzeichnen [...].


Bis in den Herbst waren gewaltbejahende Äußerungen von Rechtsextremisten deutlich zurückgegangen, auch wurde – im Gegensatz zum Vorjahr – keine nennenswerte Anzahl an Waffen und Sprengstoffen mehr aufgefunden. Die Terroranschläge am 11. September in den USA lösten allerdings bei vielen deutschen Rechtsextremen „Begeisterung‘ aus. Einige wenige Neonazis und Skinheads plädierten sogar dafür, sich mit Islamisten zu solidarisieren oder sprachen sich für Anschläge gegen amerikanische oder jüdische Einrichtungen in Deutschland aus [...]. Ansätze für ein Entstehen rechtsterroristischer Strukturen erwuchsen daraus aber nicht [...].“376

Zu etwaigen rechtsterroristischen Strukturen legt der Verfassungsschutzbericht weiterhin dar:


Zur Gewaltdiskussion in der Szene hält der Bericht fest:


„Jeder sollte erkennen, wie die Welt da draußen wirklich ist. Er kann sich letztendlich nur für unsere Sache entscheiden. Die ‚Turner Tagebücher‘ sagen und zeigen alles, was von Wichtigkeit ist. Laßt sie uns in die Tat umsetzen!‘

(Homepage der ‚Freien Nationalisten‘ - Nationaler Widerstand Ruhr‘ im Frühjahr 2001)

Ein anderes Beispiel für Gewaltbefürwortung lieferte der Neonazi Michael KRICK:


(ZDF-Sendung ‚Frontal 21‘ am 15. Mai)"

Der bundesweit im Jahr 2001 beobachtete abnehmende Trend betreffend die Zahl der rechtsextremistischen Straftaten setzte sich im Jahr 2002 in Hessen verstärkt fort:


---

Auch für das Jahr 2003 attestierte der Bundesverfassungsschutz der rechtsextremistischen Szene insgesamt eine geringe Affinität zu terroristischem Handeln, wenngleich das Konzept der sogenannten „leaderless resistance“ („führерloser Widerstand“) bei einigen Rechtsextremen Faszination hervorgerufen habe, sodass Einzelpersonen oder Kleinstgruppen zur Begehung von schwersten Straftaten animiert werden könnten. Der Verfassungsschutzbericht führt hierzu aus:


In seinem Bericht führt der Bundesverfassungsschutz ein gegen Mitglieder der – außerhessischen – Neonazi- und Skinhead-Gruppe „Kameradschaft Süd“ wegen Bildung einer terroristischen Vereinigung eingeleitetes Ermittlungsverfahren an:


Weiter heißt es:


rung Abstand als sie aufgrund polizeilicher Ermittlungen in anderer Sache die Aufdeckung des Vorhabens befürchtete. Daraufhin wurden andere Anschlagsziele in der Münchener Innenstadt in Erwägung gezogen. Zu konkreten Planungen kam es wegen der Verhaftung WIESES und anderer indes nicht mehr. WIESE verfügte über weitere Kontakte zu anderen rechtsextremistischen Gruppierungen, insbesondere in Bayern, die jedoch nicht in die Anschlagsüberlegungen eingebunden waren. Anhaltspunkte für weitere rechtsterroristische Aktivitäten wurden nicht festgestellt:

„Anhaltspunkte für terroristische Aktivitäten anderer Rechtsextremisten lagen im Jahr 2003 nicht vor. Insbesondere gab es auch keine Hinweise auf terroristische Aktivitäten von „Combat 18“-Gruppierungen[Fn.] […] in Deutschland.“

Die aus England stammende und vom Verfassungsschutz in Deutschland beobachtete Gruppe mit der Bezeichnung „Combat 18“ beschreibt der Bundesverfassungsschutz in seinem Bericht für das Jahr 2003 wie folgt:


---

382 Verfassungsschutzbericht des BfV für das Jahr 2003, Band 1019, S. 129 f.
384 Die Fußnote enthält folgenden Wortlaut:
„Unter „leaderless resistance“ (führherloser Widerstand) ist eine Anfang der 90er Jahre von dem US-amerikanischen Rechtsextremisten Louis BEAM formulierte Strategie zu verstehen, die auf – möglicherweise gewalttätigen – Aktionen geheimer Widerstandszeilen fußt, denen lediglich die ideologische Basis gemeinsam ist und die weder einer einheitlichen Führung unterstehen, noch untereinander organisatorisch verbunden oder vernetzt sein müssen.“
Eine abstrakte Gefahr erblickte der Bundesverfassungsschutz in der Waffen- und Sprengstoffaffinität
Angehöriger der rechtsextremistischen Szene:

„Der Waffenbesitz von Angehörigen der Szene bedeutet eine abstrakte Gefahr. Viele Rechtsextremisten
verfügen über eine hohe Affinität zu Waffen und Sprengstoffen und versuchen daher, sich entsprechende
Gegenstände und Kenntnisse – auch zum Bombenbau – anzueignen. Immer wieder kann bei Verdächtigen
solches Material sichergestellt werden:

So durchsuchte die Polizei Ende Juli die Wohnung eines mutmaßlichen Rechtsextremisten im bayerischen
Grünwald sowie dessen Arbeitsstelle in München. Neben diversen Waffen wurden bereits mit Spreng-
zündern versehene Rohrbomben, Munition sowie Chemikalien zum Bombenbau gefunden. Gegen den
Tatverdächtigen erging Haftbefehl.

Auch bei einer Hausdurchsuchung Ende November im thüringischen Ohrdruf stellte die Polizei bei einem
19-jährigen Tatverdächtigen ein privates Chemielabor mit explosiven Substanzen fest.\footnote{ass Verfassungsschutzbericht des BfV für das Jahr 2003, Band 1019, S. 131 f.}

Der hessische Verfassungsschutz verzeichnete in seinem Bericht für das Jahr 2004 gegenüber dem
Vorjahr einen moderaten Anstieg der rechtsextremistischen Straftaten in Hessen insgesamt, die politisch
motivierten Gewaltdelikte waren allerdings rückläufig. Der Schwerpunkt der rechtsextremisti-
schen Straftaten in Hessen lag bei den sogenannten Propagandadelikten:

„Im Bereich der rechtsextremistischen Straftaten war mit 598 Delikten gegenüber dem Vorjahr (2003:
563) ein Anstieg um etwa sechs Prozent zu verzeichnen. Dieser resultierte vor allem aus einer Zunahme
der Straftaten in dem Bereich sonstige Straftaten (Sachbeschädigung, Verbreiten von Propagandamit-
teln, Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen und Volksverhetzung). Die Zahl

„Die Polizei bewertete 598 Straftaten (2003: 563) als rechtsextremistisch. Davon entfielen 126 (2003:
126) auf den Bereich Fremdenfeindlichkeit, 94 (2003: 99) auf den Bereich Antisemitismus und 393 (2003:
338) auf den Bereich Propagandadelikte (Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisatio-
motivierten rechtsextremistischen Gewaltdelikte verringerte sich von 29 im Jahre 2003 auf 25 (darunter
18 Körperverletzungen). Damit ist – nach einem vorübergehenden Tiefpunkt 2002 – im zweiten Jahr in
Folge ein Anstieg der Straftaten insgesamt zu beobachten.

Der Schwerpunkt der rechtsextremistischen Straftaten in Hessen lag bei den Propagandadelikten. Sie
werden in der Regel mit der Absicht begangen, den Nationalsozialismus zu verherrlichen. Meistens wer-
den hierbei Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen (SS-Runen, Hakenkreuze) geschmiert bzw.
entsprechende (neo)nationalsozialistische Symbole und Inhalte („Hitler-Gruß", Lieder, Hitler-Bilder) in
Wort und Schrift verbreitet.\footnote{ass Verfassungsschutzbericht des HLfV für das Jahr 2004, Band 1024, S. 140.}


Auch im Jahr 2004 erblickte der Bundesverfassungsschutz in der Waffen- und Sprengstoffaffinität der rechtsextremen Szene ein erhebliches abstraktes Gefahrenpotential:

„Der Waffenbesitz innerhalb der Szene stellt nach wie vor ein erhebliches Gefahrenpotenzial dar. Zwar liegt die Motivation hierfür zumeist in einer allgemeinen Affinität zu Waffen begründet, dennoch besteht die Gefahr, dass Rechtsextremisten Waffen oder Sprengstoffe spontan zu schwersten Straftaten einsetzen. So wurden Anfang des Jahres im Rahmen von Ermittlungsverfahren gegen Mitglieder von Skinhead-Gruppierungen u. a. Sprengstoff und Waffen gefunden [...]."

Auch in zwei weiteren Fällen konnten Polizeibeamte derartige Gegenstände sicherstellen:


– Am 6. Oktober stellte die Polizei bei einem 27-jährigen Rechtsextremisten in Gmund am Tegernsee (Bayern) ein aus dem 2. Weltkrieg stammendes Maschinengewehr, acht Gewehre, mehrere Pistolen und Waffenteile sowie zwei Kilogramm TNT-Sprengstoff sicher."^390

Im Internet beobachtete der Bundesverfassungsschutz zunehmend Gewaltbekenntnisse und -aufrufe, wenngleich sich nur ein Bruchteil der Szene daran beteiligte und eine intensiv geführte Gewaltdiskussion nicht zu verzeichnen war:


„hi, ich benötige ein paar anleitungen, für Rohrbomben etc. I egal was hauptsache es knallt! Ich will mit meinen Kameraden ein paar bomben bauen und z. B. eine Punkerhütte zerstören oder nen Türkenladen. Für Links oder anleitungen wär ich dankbar!“
(Fehler vom Original übernommen)

Der Forumsteilnehmer „AusländerRaus” suchte Mittäter für eine gewaltsame Aktion gegen eine Person, von der er u. a. Fotos und Telefonnummer veröffentlichte. Dazu schrieb er: „Den sollte man gleich doppelt töten.” An anderer Stelle fordert er, „eine 2tes Rostock, Lichtenhagen muss her“.


Die gegen die Mitglieder der außerhessischen Gruppierungen „Freikorps Havelland“ und „Kameradschaft Süd“ laufenden Verfahren fanden im Jahr 2005 ihren Abschluss. Die Täter wurden zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt:

„Erstmals seit dem Jahr 1988 ergingen wieder Urteile gegen Mitglieder rechtsextremistischer Gruppierungen wegen des Vorwurfs der Bildung einer terroristischen Vereinigung [...].


Das Bayerische Oberste Landesgericht verurteilte insgesamt acht Angehörige des ehemaligen inneren Führungszirkels der Münchener „Kameradschaft Süd“ – darunter deren Anführer Martin WIESE – als Mitglieder bzw. Rädelsführer einer terroristischen Vereinigung gemäß § 129a StGB.


Der überwiegende Teil der rechtsextremistischen Szene lehnt aus taktischen Gründen Gewaltanwendung zur Systemüberwindung ab. Eine terroristische Vereinigung gilt als allzu leicht zu enttarnen, ein Terroranschlag als wenig erfolgversprechend. Darüber hinaus befürchtet man, terroristische Aktivitäten könnten verstärkte staatliche Kontroll- und Fahndungsmaßnahmen auslösen und so den eigenen Handlungsspielraum weiter beschränken.\textsuperscript{396}

Äußere Einflüsse, wie Krawalle junger Migranten in Frankreich und Aktionen der linksextremen Szene, beförderten auch im Jahr 2005 die Gewaltdiskussion in der rechtsextremen Szene:

„Die Intensität der szeneinternen Gewaltdiskussion wird regelmäßig von äußeren Ereignissen beeinflusst. Während in früheren Jahren etwa die Ausschreitungen militanter Anhänger der ‚Arbeiterpartei Kurdistans‘ (PKK[...]) die Gewaltdebatte beförderten, entzündete sich die Diskussion im Herbst an den Krawallen junger Migranten in Frankreich.

Häufig geben Aktionen der linksextremen Szene den Impuls zur Gewalt. So forderte ein Nutzer eines rechtsextremistischen Internet-Forums in persönlichen Mails dazu auf, sich offensiv auf gewaltsame Auseinandersetzungen mit politischen Gegnern, der Polizei und allen, die dem deutschen Volk Schaden zufügten, vorzubereiten. Eine ‚ausgewogene‘ Militanz umfasse körperliche Angriffe ebenso wie Sachschädigungen und Brandstiftungen an Wohnungen, Privateigentum und Einrichtungen."\textsuperscript{397}

Dem Trend der vergangenen zwei Jahre folgend nahm nach dem hessischen Verfassungsschutzbericht auch im Jahr 2006 die Zahl der rechtsextremen Straftaten zu; die Zahl der rechtsextremistisch motivierten Gewalttaten nahm – mit einer Abnahme um einen Fall – leicht ab:


Anhaltspunkte für konkret bevorstehende terroristische Handlungen aus der rechtsextremen Szene stellte der Bundesverfassungsschutz auch im Jahr 2006 keine fest. Die durch die Waffen- und Sprengstoffaffinität von Teilen der rechtsextremen Szene ausgehende abstrakte Gefahr bestand aus Sicht des Verfassungsschutzes jedoch fort:

„Rechtterroristische Strukturen waren 2006 in Deutschland nicht feststellbar.


\textsuperscript{396} Verfassungsschutzbericht des BfV für das Jahr 2005, Band 1027, S. 277 f.
\textsuperscript{397} Verfassungsschutzbericht des BfV für das Jahr 2005, Band 1027, S. 278.
\textsuperscript{398} Verfassungsschutzbericht des HLFV für das Jahr 2006, Band 1024, S. 452.
(Sachsen) bei Mitgliedern der neonazistischen Gruppe 'Sturm 34' fünf Pistolen, Munition verschiedener Kaliber sowie eine Sprengvorrichtung sicher.\(^{399}\)

Auch die Einschätzung des Bundesverfassungsschutzes hinsichtlich der Gewaltbereitschaft der rechtsextremen Szene entsprach derjenigen aus dem Vorjahr:


\(^{399}\) Verfassungsschutzbericht des BfV für das Jahr 2006, Band 1021, S. 398 f.

\(^{400}\) Verfassungsschutzbericht des BfV für das Jahr 2006, Band 1021, S. 399.
Bericht
des Untersuchungsausschusses 19/2
zu Drucksache 19/445

und

Abweichender Bericht
der Mitglieder der Fraktion der SPD
zu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2

und

Abweichender Bericht
des Mitglieds der Fraktion DIE LINKE
zu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2

und

Abweichender Bericht
des Mitglieds der Fraktion der FDP
zu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2
V. Aufbau der rechtsextremen Szene in Hessen

1. Struktur der rechtsextremen Szene in Hessen


a. Überblick über die Szene

Der Untersuchungsausschuss hat sich von der Idee leiten lassen, dass die Arbeitsschwerpunkte der mit Rechtsextremismus betrauten Einheiten des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz wesentliche Aktivitäten und einen Querschnitt der Strukturen der rechtsextremistischen Szene abbilden. Schwerpunkte der Arbeit des hessischen Verfassungsschutzes Anfang der Zweitausenderjahre waren dem Zeugen Dr. Axel R. – Mitarbeiter im Landesamt für Verfassungsschutz – zufolge:

- Aktivitäten der im September 2000 verbotenen Gruppierung „Blood & Honour“ einschließlich Nachfolgeaktivitäten in Hessen,
- 1.-Mai-Demonstrationen von Rechtsextremisten in Hessen, darunter in den Jahren 2001 und 2002 in Frankfurt am Main,
- eine intensive Beschäftigung mit dem ersten NPD-Verbotsverfahren zwischen 2000 und 2003,
- ein „Demonstrationsmarathon“ in Gladenbach und Marburg durch das „Aktionsbündnis Mittelhessen“ vor allem in den Jahren 2004 und 2005,
- die Skinheadszene, vor allem im Vogelsbergkreis, insbesondere in Kirtorf,

Im Einzelnen hat der Zeuge ausgeführt:

Intellektualisierungsbestrebungen im Rechtsextremismus befasst. – Das ist jetzt grob gesagt das, mit dem wir uns in diesem Bereich beschäftigt haben.


Der ehemalige Präsident des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz, der Zeuge Desch, hat über die rechtsextremistische Szene in Südhessen gesagt,


Über Aktivitäten der rechtsextremistischen Szene in Nordhessen hat der Zeuge ausgesagt:

„Nordhessen ist mir dann insoweit geläufig, dass es dort eben auch eine Person [Anm.: Manfred Roeder] gab, die auf ihrem Anwesen in Schwarzenborn höchst aktiv war und eine Vielzahl von rechtsextremistischen Veranstaltungen durchgeführt hat, Vortragsveranstaltungen, Sonnwendfeiern usw. usf. Bei dieser Person haben damals eben auch zwischenzeitliche Urteile und freiheitsentziehende Maßnahmen, also Gefängnisstrafen, letztendlich auch nicht dazu beigetragen, dass die Aktivitäten eingestellt wurden.\textsuperscript{403}

\textsuperscript{401} Axel R., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/31 – 21.12.2015, S. 131.
\textsuperscript{402} Desch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 9.
Zur (abnehmenden) Bedeutung Roeders in den 2000er Jahren hat die dem Verfassungsschutz zugehörige Zeugin Rieband geäußert:

"Es gab überregionale Akteure wie etwa einen Manfred Roeder, der regelmäßig Trefen auf seinem Grundstück veranstaltete, über Jahre, in den Neunzigerjahren schon, zu denen die Teilnehmer auch überregional angetreten. Das hatte aber meiner Erinnerung nach Mitte der Zweitausender schon einen deutlich geringeren Zulauf als noch in den Neunzigern und Anfang der Zweitausender. Solche Akteure waren natürlich auch überregional bekannt." 404

Der Zeuge Fromm, 1991 bis 1993 Direktor des Landesamts für Verfassungsschutz, später hessischer Innenstaatssekretär und Präsident des Bundesamts für Verfassungsschutz, hat die Struktur der rechtsextremen Szene in Hessen in den Neunziger- und Zweitausenderjahren folgendermaßen beschrieben:

"Wir hatten das Parteienspektrum, also NPD, DVU — in Hessen weniger relevant —, die Republikaner, die Ende der Achtziger, Anfang der Neunzigerjahre eine erhebliche Rolle gespielt haben und wo es eine heftige Diskussion darüber gab, ob die vom Verfassungsschutz überhaupt beobachtet werden sollten, was dann geschehen ist. Aber das war umstritten. Das war der eine Teil. Dann gab es die in Kameradschaften und kleinen Parteien organisierten, politisch sehr aktiven Neonazis — denken Sie z. B. an die Freiheitliche Arbeiterpartei, die später, 1994 oder 1995, verboten worden ist, und ähnliche Gruppierungen —, und es gab eben diese rechtsextremistische Jugendsubkultur, über die ich eben schon einige Bemerkungen gemacht habe.

Das zog sich durch die Neunzigerjahre hindurch und setzte sich danach durchaus auch fort mit unterschiedlicher Gewichtung in den einzelnen Bundesländern: Neonazis sehr stark im Westen — die sind zum Teil dann in den Osten gegangen und haben dort versucht, sich die Strukturen dort aufzubauen, auch junge Leute für sich zu gewinnen — und die rechtsextremistische Subkultur, die ja ihre Ursprünge schon zu DDR-Zeiten hatte, zahlenmäßig stärker, gemessen an der Gesamtbevölkerung, in den ostdeutschen Ländern. Darüber ist immer wieder geredet worden, was man tun kann, um das besser in den Griff zu bekommen. Das war außerordentlich schwierig, weniger schwierig in den stärker organisierten Bereichen, also bei Parteien oder auch bei etwas fester organisierten Kameradschaften, weniger gut im Bereich dieser Subkultur.

Das waren die Themen in den Neunziger- und auch dann in den Zweitausenderjahren, mit denen wir uns da beschäftigt haben. [...] " 405

Einen Überblick über die in Hessen aktiven rechtsextremen Gruppierungen gibt der hessische Verfassungsschutzbericht für das Jahr 2004. Darin werden aufgeführt:

"Parteien und ihre Nebenorganisationen:
→ Nationaldemokratische Partei Deutschlands, Junge Nationaldemokraten, Nationaldemokratischer Hochschulbund
→ Die Republikaner, Republikanische Jugend
→ Deutsche Volksunion
→ Deutsche Partei - Die Freiheitlichen, Deutsche Jugend
→ Ab jetzt ... Bündnis für Deutschland"

405 Fromm, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 75.
Skinheads und Skinhead-Bands:
- Kameradschaft Berserker Kirtorf
- Freie Nationalisten Rhein-Main
- Nationale Kameradschaft Frankfurt
- Motorsportclub 28
- Gegenschlag
- Hauptkampfflinie
- Kommando Freisler
- Rachezug

Neonazis:
- Aktionsbündnis Mittelhessen
- Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene und deren Angehörige e.V.
- Deutsche Bürgerinitiative
- Kampfbund Deutscher Sozialisten
- Kameradschaft Bergstraße
- Schwarze Division Germania
- Aktionsbüro Rhein-Neckar
- Nationaler Freundeskreis Wetterau
- Stimme der Revolte


Zu Struktur und Betätigungsfeldern der Kameradschaft heißt es im hessischen Verfassungsschutzbericht aus dem Jahr 2005:


b. Organisation vor allem in „Kameradschaften“ und „Freien Kräften“


Der hessische Verfassungsschutzbericht für das Jahr 2004 beschreibt das Kameradschaftsmodell wie folgt:

„Um die politische Arbeit auch nach den oben erwähnten Verbotsmaßnahmen fortsetzen zu können und sich zukünftig weniger angreifbar zu machen, wandte sich die Neonaziszene seit Anfang der 1990er Jahre allerdings neuen Organisationsformen zu. Im Zuge dieser Entwicklung entstanden vermehrt sogenannte Kameradschaften. Dies sind lockere, nach außen nicht formal organisierte Gruppierungen, die aber faktisch ein hierarchisch strukturiertes Innenleben aufweisen. Sie bestehen in der Regel aus einem autoritären Kameradschaftsführer und meist jugendlichen Mitgliedern, die sich regelmäßig zu Kameradschaftsabenden treffen. Über die regelmäßigen Treffen, das Bekenntnis zum Nationalsozialismus und gemeinsame öffentliche Aktivitäten entwickeln sie eine Identität. Einige Kameradschaften geben sich..."

Davon, dass sich die Neonazi-Szene größtenteils in Kameradschaften zusammenfand, haben auch die Sachverständigen Jürgen L., Tornau und Dr. van Hüllen berichtet. Letzterer hat formuliert:

„Es hat in diesen ganzen Jahren die Tendenz gegeben, zur Verminderung des Verbotsdrucks — beim Verbot waren die Behörden aller Bundesländer relativ fleißig — Strukturen zumindest optisch aufzulösen. Das heißt, man hat zunächst einmal das Kameradschaftsmodell entwickelt. Das Kameradschaftsmodell war angelehnt an Vorbilder, die man bei den linken Autonomen gesehen hat, also sozusagen „name Militanz“, wechselnde Namen, keine Satzungen, keine Geschäftsstellen, keine Kassen, also alles das, was man nicht beschlagnahmen und verbieten kann. Dann ist es rückläufig gewesen zu einer Tendenz, die Einzelpersonen als Akteure gezeigt hat. Für die sogenannten Freien Nationalisten war das Kameradschaftsmodell noch zu viel. Ich meine mich ganz gut zu erinnern, dass sich auch in diesen Jahren die Neigungen zu festen Organisationen immer weiter auflösten. […]“

Zur Bezeichnung „Freie Kräfte“ führt der hessische Verfassungsschutzbericht für das Jahr 2008 aus:

„Zeitgleich zum Kameradschaftsmodell entstand das Konzept der Freien Kräfte. Kennzeichnend für das Phänomen der Freien Kräfte ist das Fehlen von Strukturen, die greifbar und verbietbar wären. Diese werden ersetzt durch eine informelle Vernetzung von Personen, die regional agieren und anlassbezogen mobilisierbar sind („Organisierung ohne Organisation“).


Zur Bezeichnung „Autonome Nationalisten“ hält der Bericht fest:

„Eine Sonderform des Neonazismus stellen die Autonomen Nationalisten (AN) dar. Bei ihnen handelt es sich um eine Strömung innerhalb des Neonazismus. Sie unterscheiden sich von anderen Neonazis vor allem durch ihre Aktionsformen und das Erscheinungsbild. Hierbei ist eine Orientierung an linksextremisti- schen Autonomen und der Demonstrationstaktik des sogenannten ‚Schwarzen Blocks‘ zu beobachten. Die AN kleiden sich ‚moderner‘ als herkömmliche Neonazis, vermummen sich häufig auf Demonstrationen, übernehmen ‚linke‘ Symbole sowie Slogans für ihre Außendarstellung, verwenden auf ihren Trans-

410 Desch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 — 09.09.2016, S. 8.
411 Jürgen L., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 — 23.02.2015, S. 7, 25; Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 — 23.02.2015, S. 34; van Hüllen, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 — 19.02.2015, S. 42.
413 Van Hüllen, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 — 19.02.2015, S. 42.

Eine Bündelung der Aktivitäten verschiedener Neonazi-Gruppierungen erfolgte teilweise über sogenannte Aktionsbüros:

„Um die teilweise wenig organisierte Szene aktionsfähig zu machen, versuchen Neonazis die einzelnen Kameradschaften und Freien Kräfte zu vernetzen. Diese überregionale Koordinierung findet zum einen über das Internet, zum anderen über sogenannte „Aktionsbüros“ statt. Im Dreiländereck Baden-Württemberg/Rheinland-Pfalz/Hessen nimmt eine solche Funktion das Aktionsbüro Rhein-Neckar wahr." \[416\]

c. Örtliche Schwerpunkte der Szene

Nach den Jahresberichten des Landesamts für Verfassungsschutz lag der örtliche Schwerpunkt der rechtsextremen Neonazi-Szene in Hessen im Jahr 2006, als sich der Mord an Halit Yozgat ereignete, in Südhessen. \[417\]

Der Zeuge Fromm, 1991 bis 1993 Direktor des Landesamts für Verfassungsschutz, später hessischer Innenstaatssekretär und Präsident des Bundesamts für Verfassungsschutz, hat hierzu – in Bezug auf die rechtsextreme Szene insgesamt, d.h. ohne besondere Berücksichtigung der Neonazi-Szene – ausgeführt:


Es war also so, dass auch in Nordhessen junge Leute sich Skinheads angeschlossen hatten, Skinheadgruppierungen, ohne dass sie in irgendeine rechtsextremistische Struktur eingebunden gewesen wären, sondern sie haben diese Musik gehört, sie haben sich entsprechend ausstaffiert, sie haben sich die Haare geschoren usw. Also, das Bild, das allgemein bekannt ist, haben sie auch hier in Hessen geboten, und es ist zu Gewaltaktionen immer wieder gekommen, aus diesen Personenverhältnissen eher spontan, oft eben auch unter Alkoholeinfluss." \[418\]

\[415\] Verfassungsschutzbericht des HlfV für das Jahr 2009, Band 1025, S. 491 f.
\[417\] Verfassungsschutzbericht des HlfV für das Jahr 2005, Band 1024, S. 293.
\[418\] Fromm, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 74 f.
In ähnlicher Weise hat sich auch die ehemalige Leiterin der Auswertungsabteilung im Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz und Zeugin Rieband zum örtlichen Schwerpunkt der Szene geäußert:


Auch wenn Nordhessen für die Zeugin nicht den Schwerpunkt der rechtsextremistischen Szene ausmachte, war ihr, so hat sie ausgesagt, bekannt, dass es auch in Nordhessen eine aktive Szene gab:


d. Finanzierungsquellen

Nach den Ausführungen der Sachverständigen verfügt die Szene bis heute über verschiedene Finanzierungsquellen, darunter privates Sponsoring, Wahlkampfkostenerstattung für die politischen Parteien, Mitgliedsbeiträge, der Verkauf von CDs, Konzerteintrittskarten oder Szeneartikel, bis hin zu Straftaten wie beispielsweise Banküberfälle. Einen verlässlichen Überblick darüber gebe es jedoch nicht.

Der Sachverständige Jürgen L. hat ausgeführt:


\[419\] Rieband, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/33 – 29.01.2016, S. 10.

Insgesamt bleibt das Thema Finanzen für Rechtsextremen interessant wegen der Beteiligung bei Wahlen. Ansonsten ist diese Dimension überschaubar, sehr überschaubar.\(^{421}\)

Der Sachverständige Laabs hat sich ähnlich geäußert:

„Das ist eines der großen Probleme. Was man sehr schön erkennen kann an den immer noch vorhandenen Akten ist, dass die Szene in Chemnitz, wohin sie 98 geflüchtet ist, sehr klamm war. Man war also pleite. Das kann man sehen; bei den Finanzermittlungen sieht man ja, was auf dem Konto ist.

Genau in dieser Zeit, wo wirklich zentrale Akteure in der Chemnitzer Szene — Die haben dann irgendwie Druckereirechnungen gehabt, haben Skinzines gedruckt und nicht bezahlt. Und dann können auch die Neonazis untereinander sehr unkomisch werden. Das ist dann nicht so, dass man sagt: „Ach, Kamerad, Hauptsache, die gute Botschaft geht raus;“ denn dann kommt die SMS: Wo bleiben meine 20.000?

Dann haben die ständig, also gerade das Unterstützerumfeld des NSU, viele CDs in Tschechien drucken lassen. Das war auch teuer und musste bezahlt werden. Und wenn die Polizei dann kommt, weil ein V-Mann das verrät, das war immer ein großes Problem.


Auf jeden Fall kommen die ganzen Zahlen so nicht hin. Die Banküberfälle können nicht die einzige Quelle gewesen sein. Ob es da andere Quellen gibt, das wird zu recherchieren sein.

Aber wiederum, und das gilt auch für alle anderen Extremismusbereiche: Man darf das auch nicht überstrapazieren. Die leben von relativ wenig. Wir reden hier nicht von Millionen oder so. Aber Geld war immer knapp in der Szene.\(^{422}\)

Der Sachverständige Tornau hat zwischen der Musik- und der Kameradschaftsszene unterschieden:

„Das hängt natürlich davon ab, was man sich da anschaut. Die Musikszene, bei der es kostenaufwändig wird, wenn man anfährt, Konzerte zu veranstalten, wenn Bands von irgendwo anreisen, wenn man Technik buchen muss, wenn man sich Räume beschaffen muss, erfordert natürlich Geld. Da spielt der CD-Verkauf eine ganz entscheidende Rolle. Generell ist das ein monströses Geschäft. Das ist bekannt. Da lässt sich richtig viel Geld verdienen. Das ist die eine Seite.

Wenn man sich die Kameradschaftsszene anschaut: Das kann ich mir tatsächlich nur anhand von Plausibilitätskriterien erklären. Bei den „Freien Kräften Schwalm-Eder“ bin ich mir nicht ganz sicher, ob es da möglicherweise irgendwelche kleinen Mitgliedsbeiträge gibt, aus denen so etwas wie Aufkleber- oder Flyerdruck finanziert wird, ob das irgendjemand vorstreckt und dann einsammt, ob bei den Verteilisten

\(^{421}\) Jürgen L., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 29.
\(^{422}\) Laabs, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/13 – 02.03.2015, S. 68 f.
nicht nur ersichtlich ist, wer wie viel bekommen hat, sondern auch wer welchen Beitrag dafür geleistet hat und wo das Geld eingetrieben worden ist. [...] Das habe ich nicht mehr präsent, das ist ein bisschen zu lange her. Aber da muss man sich wohl keinen externen Geldgeber vorstellen, der diese Strukturen finanziert und man muss sich, glaube ich, auch nicht unbedingt einen regelmäßigen Mitgliedsbeitrag vorstellen, sondern eher eine Ad-hoc-Finanzierung dessen, was gerade ansteht. So viel ist das zuerst einmal nicht: allenfalls noch Fahrtkosten, wenn man zu Konzerten oder Demonstrationen fährt, ansonsten das Propagandamaterial. Aber auch das ist heutzutage dank Internetdruck eine überschaubare Investition, ganz abgesehen davon, dass es, wenn man nicht die eigenen Aufkleber haben will auch einschlägige Versandhändler gibt: unter anderem – Stichwort Dortmund, da wird das besonders rege genutzt – den Antisem Versand, so heißt er im Moment, wo man solches Zeug schlicht so kostengünstig bekommt kann.  

Die Sachverständige Röpke hat vorgetragen, dass Banküberfälle nicht erst für den NSU ein Mittel zur Geldbeschaffung dargestellt hätten, sondern dass dies bereits „seit 1979 Stil des rechten Terrors“ gewesen sei.  

2. Einzelne Gruppierungen und Einzelpersonen

Der Ausschuss hat sich mit zahlreichen Akteuren der rechtsextremen Szene beschäftigt, die im Untersuchungszeitraum in Hessen bzw. insbesondere in Nordhessen eine gewisse Rolle spielten. Dazu gehören (in alphabetischer Reihenfolge):

a. Berserker Kirtorf

Bei der Gruppierung „Berserker Kirtorf“ handelte es sich um eine in Kirtorf im Vogelbergkreis aktive Kameradschaft der Skinhead-Szene mit zwischenzeitlich bis zu 50 Personen,425 die in die gewaltaffine Fußballszenen426 und über die aus Kameradschaftsmitgliedern zusammengesetzte Skinhead-Band „Gegenschlag“ auch in die Musikszene eingebunden und vernetzt waren.427

---

423 Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 58.


168
Eine rechtsextreme Szene bestand in Kirtorf bereits seit den 1990er Jahren.\(^{428}\) Für den Zeitraum 2002 bis 2004 haben im Ausschuss angehörte Sachverständige die „gefährliche tumbe Szene“ in Kirtorf als einen Schwerpunkt der organisierten Skinhead-Szene bezeichnet, an dem anreisende junge Leute stimuliert worden seien, Gewalt, Hass- und Vernichtungsphantasien auszubilden.\(^{430}\)

Der hessische Verfassungsschutzbericht für das Jahr 2004 führt zur Gruppierung aus:

„in der dortigen Szene, die sich als Kameradschaft Berserker Kirtorf bezeichnet, agieren K[...]\(^{431}\) und sein Neffe als Hauptauteure. Letzterer fungiert zugleich als Manager der Band Gegenschlag. Die Kameradschaft unterhält enge Kontakte zu vielen anderen Szenen und Organisationen und nimmt bundesweit an Veranstaltungen und Demonstrationen teil. Neben Geburtstags- und Grillfeiern sowie Kameradschaftsabenden fanden in Kirtorf zwei Skinhead-Konzerte mit überregionaler Beteiligung statt.“\(^{432}\)

Zentraler Veranstaltungsort in Kirtorf war ein für Skinheadkonzerte schalldicht umgebauter Schweinestall, in den konspirativ zu nichtöffentlichen Konzerten eingeladen wurde.\(^{433}\) Nachdem ein Journalist am 3. Juli 2004 Zugang zu einem Skinhead-Konzert erhielt und Filmaufnahmen von etwa 250 Neonazis und strafrechtlich relevanten Liedtexten veröffentlichte, wurden dem Eigentümer des Stalls weitere Veranstaltungen untersagt,\(^{434}\) und es wurden Strafverfahren gegen ihn und andere Personen wegen sogenannter Äußerungsdelikte eingeleitet.\(^{435}\) Bei anschließenden Hausdurchsuchungen beschlagnahmte die Polizei Schusswaffen und scharfe Munition.\(^{436}\)
Der Sachverständige Tornau hat zur Einbindung der „Berserker Kirtorf“ in die Musik-, Hooligan- und Neonaziszene ausgeführt:


2004 gab es den Fernsehbeitrag eines Kollegen, der sich mutig eingeschlichen und gefilmt hatte, was da eigentlich stattfindet. Als gesendet wurde, wie Hunderte von Skinheads und Neonazis SA-Kampflieder mitgrölen – ‘Blut muss fließen knüppelhageldick, wir scheißen auf die Freiheit dieser Judenrepublik’ – und dergleichen mehr, sorgte das überregional, aber auch im Ort für so viel Aufregung, dass es gelang, diesen Ort als Veranstaltungsort zu schließen und das zumindest etwas einzudämmen. Seitdem ist Kirtorf, zumindest was die Größeordnung der Konzerte angeht, nicht mehr so bedeutsam.“

b. Blood & Honour Sektion Nordhessen

Bei „Blood & Honour“ handelte es sich um eine in den 1990er Jahren international und in Deutschland tätige rechtsextremistische Gruppierung, deren Vereinszweck gegen die verfassungsmäßige Ordnung und die Völkerverständigung gerichtet war und die daher am 12. September 2000 in Deutschland verboten wurde.

Der Bericht des NSU-Untersuchungsausschusses der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestags vom 22. August 2013 beschreibt die Gruppierung wie folgt:

„’Blood & Honour’ ist ein rechtsextremes Netzwerk, das in den 80er Jahren in Großbritannien gegründet wurde, um der neonazistischen Skinhead-Szene eine eigene Struktur zu verleihen.[Fn.] Ziel war die Verbreitung der nationalsozialistischen Weltanschauung – insbesondere durch rechtsextremistische Musik und durch Publikationen.[Fn.]


Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 43 f.

Der Sachverständige Dr. van Hüllen hat die hinter der Gruppierung stehende Idee erläutert:

„Blood & Honour ist [...] eigentlich eine pannationale, eine transnationale Organisation [...]. Deren Kern ist die Vorstellung – das ist in den USA entstanden –, dass die amerikanische Kernbevölkerung, die White Anglo-Saxon Protestants, durch die demografische Entwicklung in Amerika in die Minderheit geraten und deswegen ihr Überleben durch den Kampf gegen Hispanics und gegen Schwarze sichern müssen.

Das bedeutet: Aus dieser Überlegung kommt diese White-Power-Bewegung, die eigentlich versucht, eine Front der weißen Rasse gegen andere Ethnien zu bilden, besonders gegen Ethnien von Farbigen. [...]”

Blood and Honour ist, ähnlich den Organisationen „Bandidos“ oder „Hells Angels“ der organisierten Kriminalität, streng hierarchisch in Divisionen und Sektionen unterteilt:

„ [...] Schnell entwickelte sich B&H zu einer internationalen Organisation mit sogenannten , Divisionen’ auf mehreren Kontinenten, vor allem im Europa, jedoch auch in Süd- und Nordamerika, Australien und Asien.


Der hessische Neonazi Uwe A. war bis zum Verbot im Jahr 2000 Chef der „Blood & Honour Sektion Nordhessen“. Daneben soll er stellvertretender Führer der „Blood & Honour Division Deutschland“ gewesen sein. Außerdem war Uwe A. an der Musik-Band „Violent Solutions“ beteiligt. Ein wesentliches Handlungsfeld von B & H ist die Produktion und der Vertrieb von rechtsextremer, volks-


446 M.S., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 – 19.05.2017, S. 46.
447 Backes, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 10.
448 Siehe dazu Abschlussbericht Landtag NRW zum PUAG 16/III, Drs. 16/14400, S. 82 f.
449 Ebenda.
450 z.B. Backes, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 90.
452 Schreiben des BKA vom 17.05.2004 betreffend „Informationsaustausch in Staatsschutzangelegenheiten“, Band 708, pdf S. 243.


„Nach dem Verbot der ‚Blood & Honour-Division Deutschland‘ und ihrer Jugendorganisation ‚White Youth‘ durch den Bundesminister des Innern im September 2000 sind länderrücksichtlich nur noch die international agierenden ‚Hammerskins‘ und die Skinhead-Gruppierung ‚Furchtlos & Treu‘ (F & T) mit Gliederungen in mehreren Bundesländern vertreten.‘


Auch das LfV Hessen teilte diese Darstellung des BfV:

454 Wenzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/54 – 09.06.2017, S. 65.
455 Wenzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/54 – 09.06.2017, S. 65.
456 Ebenda, S. 75.
457 Ebenda, S. 75.

Hingegen sagte der Sachverständige Rudolf van Hüllen:

„Entschuldigung, aber so etwas kann man ja wirklich nur als Jurist denken: Ich verbiete es mal, und dann ist es weg. – Natürlich ist das nicht so! Es hat selbstverständlich diese Blood- & Honour-Struktur behindert, dass man sie im August 2000 formal verboten hat, aber dass sie deswegen aufgehört hätte, ist eine doch etwas sehr optimistische Vorstellung."

Der im Untersuchungsausschuss vernommene ehemalige Sänger der Kasseler Neonazi - Band „Hauptkampflinie“ (HKL), Oliver P., der mit seiner Band bei vielen durch B &H organisierten Konzerten aufgetreten war, gab an, keinen Unterschied durch das Verbot festgestellt zu haben:


Weiter gab er an, dass sich für seine Band organisatorisch nichts geändert habe, außerdem seien sie auch nach dem Verbot in Deutschland weiter international auf B & H Konzerten gewesen, beispielsweise in Madrid und in Ungarn.

Ein weiterer ehemaliger Neonazi, der vor dem Ausschuss als Zeuge ausgesagt hat, war der ehemalige V-Mann des BFV M.S. Auch er sagte auf die Frage, welche Auswirkungen das Verbot für die Szene gehabt habe, dass sich nichts maßgeblich verändert habe:

„Das, was ich mitbekommen habe, ist, dass sich überhaupt nichts verändert hat. Im Prinzip ist es so: Man verbietet eine Sache. Aber die Leute kennen sich ja trotzdem. Und dann organisiert man sich z. B. in der Arischen Bruderschaft des Herrn Heise."
Auch im Jahr 2004 registrierten die Behörden erfolglose Versuche einer Wiedererrichtung der alten Strukturen. Festgestellt werden konnten aber lediglich regionale Kontakte zwischen den ehemaligen Mitgliedern:


Der gleiche Befund wie in den beiden Vorjahren ergab sich auch für das Jahr 2005:


Im Jahr 2006 deckten die Behörden Bestrebungen auf, eine „Blood- & Honour“-Sektion in Hessen aufzubauen. Im Rahmen der Ermittlungen wurden mehrere Objekte in Hessen sowie in sechs weiteren Bundesländern durchsucht und entsprechende Ermittlungsverfahren eingeleitet:

„Im Auftrag der Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main durchsuchte die Polizei am 7. März sieben Wohnungen in Hessen und ein Objekt in Bayern. Den Beschuldigten wird vorgeworfen, gegen das Vereinsgesetz verstoßen zu haben (Fortführung der verbotenen Organisation Blood & Honour B & H und deren Jugendorganisation White Youth), indem sie Propagandamittel mit strafrechtlich relevanten Inhalten vertrieben sowie eine eigene Sektion von B & H in Hessen aufbauten. In den durchsuchten Objekten stellte die Polizei u. a. über 300 CDs mit meist indizierten und verbotenen Liedern und über 100 Bekleidungsstücke mit strafrechtlich relevanten Motiven sicher. In weiteren sechs Bundesländern wurde bei Durchsuchungen von über 100 Objekten ebenfalls umfangreiches Beweismaterial, darunter zahlreiche CDs, DVDs, Computer, Bekleidung, Transparenze und Schriftgut sichergestellt.“ \(^{467}\)

Von diesen partiellen Nachfolgeaktivitäten haben auch die vom Ausschuss befragten Sachverständigen, Zeuginnen und Zeugen berichtet.

\(^{465}\) Verfassungsschutzbericht des BFV für das Jahr 2004, Band 1021, S. 95 f.
\(^{466}\) Verfassungsschutzbericht des BFV für das Jahr 2005, Band 1027, S. 281.
\(^{467}\) Verfassungsschutzbericht des HLfV für das Jahr 2006, Band 1024, S. 449.
Der Zeuge Fromm, Präsident des Bundesamts für Verfassungsschutz a.D., hat ausgesagt:

„Blood & Honour ist eine Struktur gewesen bis zum Verbot, ich glaube, im Herbst 2000, die erhebliche Ressourcen in Anspruch genommen hat auf Seiten der Sicherheitsbehörden, insbesondere des Verfassungsschutzes. Es ist dann so viel Material zusammengekommen, dass ein Verbot erfolgen konnte, wobei danach Blood & Honour ein Problem blieb. Es sind Strukturen, die man zerschlagen glaubte, wiederbelebt worden. Personen, die in dem Zusammenhang tätig waren, etwa bei der Vermarktung von Musik oder auch bei der Organisation von Veranstaltungen, sind weiter aktiv gewesen, und es hat eine ganze Reihe von Nachfolgeaktivitäten gegeben, um die sich die Behörden sehr intensiv gekümmert haben. Denn die Grundlage für all die weiteren Aktivitäten, auch Strafverfolgungsmaßnahmen, war ja das bestandskräftige Verbot dieser Organisation. Von daher war es möglich, auch hier immer wieder exekutiv vorzugehen, Beobachtungsmaßnahmen bis hin zur Telekommunikationsüberwachung vorzunehmen. Also, ein Problem nach 2000, das die Behörden über Jahre noch beschäftigt hat.\(^\text{468}\)

„Die Nachfolgeaktivitäten haben ja hier stattgefunden. Und die sind auch festgestellt worden und konnten nicht vollständig unterbunden werden, die ganzen Jahre über nicht. Warum das so war, darüber kann man spekulieren. Ein Aspekt war sicherlich auch das Gewinnstreben, was mit der Produktion von Musik und der Vermarktung solcher Tonträger verbunden war. Das war offenbar schon attraktiv. Davon haben einige Leute gelebt neben ihren politischen Ideen, die sie da verwirklichen wollten.

Also, diese Aktivitäten sind teilweise — nicht in der früheren Intensität —, da und dort durch diese oder jene Person fortgesetzt worden, und es hat auch Exekutivmaßnahmen in der Folgezeit gegeben, also Durchsuchungen usw.\(^\text{469}\)

Die Zeugin aus dem Verfassungsschutz Rieband hat ausgesagt:

„Es gab natürlich in Deutschland noch Akteure, die auch weiter, insbesondere im Kontext der Skinhead-Musikszene tätig waren. Es hat auch immer wieder einmal Verfahren gegeben, um mit Blick auf Nachfolgeaktivitäten zu prüfen, teilweise auch polizeiliche Ermittlungen in diesem Sinne. Meiner Erinnerung nach gab es auch in Hessen dazu Prüfungen, sodass man sagen kann: Es gab natürlich immer Restakteure und Reststrukturen, die grundsätzlich weiterhin aktiv waren. Ob man dann aber auch belegen kann, dass das im Sinne einer echten Nachfolgestruktur oder einer Aufrechterhaltung der verbotenen Struktur ist, oder ob die sozusagen eher in einer eigenen Agenda unterwegs sind, aber natürlich noch mit dem Gedankengut im Hinterkopf — Es ist dann immer die Frage, die man im Einzelfall sehr aufwendig prüfen muss, ob man das beweisen kann, dass es wirklich eine echte Aufrechterhaltung der verbotenen Vereinigung oder eine Nachfolgestruktur ist.\(^\text{470}\)

Über die Verbindungen der nordhessischen rechtsextremen Szene zu „Blood & Honour“ in Hessen und generell in die Musikszene hat die Zeugin Dr. Pilling, leitende Mitarbeiterin im Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz, ausgeführt:

„Es gab Kennverhältnisse zu Personen der B-&-H-Szene in Nordhessen. [...]"


\(^{468}\) Fromm, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 83 f.  
\(^{469}\) Fromm, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 108.  
\(^{470}\) Rieband, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/33 – 29.01.2016, S. 33.


Diese Informationen fehlen uns, und die fehlen nicht nur aufseiten des Verfassungsschutzes, sondern auch aufseiten der Polizei.  

Deutsche Partei


Der hessische Verfassungsschutzbericht für das Jahr 2005 fasst die Genese der Partei wie folgt zusammen:


Im Jahr 2005 gab es im Bundesvorstand der Deutschen Partei Uneinigkeit über die Ausrichtung der Partei, insbesondere die Zusammenarbeit mit anderen rechtsextremistischen Gruppierungen. Der damalige hessische Verfassungsschutzbericht führt hierzu aus:

„Im Januar gipfelten seit längerem bestehende Auseinandersetzungen zwischen Mitgliedern des Bundesvorstandes und dem Bundesvorsitzenden Kappel in dessen Absetzung. Streitpunkt war vor allem die Frage der Zusammenarbeit mit anderen Rechtsextremisten. Dafür sprach sich die Mehrheit des Bundesvorstands aus, während Kappel eine Kooperation u. a. mit der REP favorisierte. Seine bisherige Stellvertreterin Claudia Wiechmann (Sachsen-Anhalt), der bayerische Landesvorsitzende Ulrich Pätzold und der Berliner Landesvorsitzende Eberhard Lehmann übernahmen die kommissarische Leitung der Partei. Eine Feststellungsklage Kappels, mit der er den Bundesvorstand zwingen wollte, ihn als Parteivorsitzenden anzuerkennen, wies das OLG Frankfurt am Main zurück.


Der Bundesparteitag der DP am 29. Mai in Rehau (Bayern) wählte mit Wiechmann und Pätzold eine gleichberechtigte Doppelspitze. Zu einem der beiden Stellvertreter, gleichzeitig Bundespressesprecher, bestimmten die Delegierten den ehemaligen hessischen Generalsekretär der REP, Gottfried Burischek (Landkreis Offenbach). Kappel selbst hatte auf dem Parteitag nicht mehr kandidiert. Mit Blick auf die Bundestagswahl, zu der die DP nicht antrat, votierten die Delegierten für eine Unterstützung des zwischen NPD und DVU geschlossenen „Deutschland-Pakts“.


Das Ergebnis der Bundestagswahl wurde in der Deutschland Post (Ausgabe Oktober) als „Murks“ bezeichnet. „Hartz IV“ wäre nicht nötig gewesen,

„wenn endlich mit diesem Multikulti-Wohn Schluß gemacht und eine konsequente Ausländerrückführungspolitik betrieben würde. Nur echte Patrioten oder Nationalisten, denen die Zukunft Deutschlands wichtiger ist als das eigene Wohl oder die eigene Karriere, sind in der Lage, den Karren aus dem Dreck zu fahren“.


d. Freie Kräfte Schwalm-Eder

Bei den „Freien Kräften Schwalm-Eder“ (FKSE) handelte es sich um einen insbesondere in Nord- und Mittelhessen aktiven Zusammenschluss von Neonazis. Der hessische Verfassungsschutzbericht für das Jahr 2008 beschreibt die Gruppe wie folgt:


Die Agitation der FKSE richtet sich eindeutig gegen das politische System der Bundesrepublik Deutschland und die freiheitliche demokratische Grundordnung. So heißt es in einem von der Gruppierung verbreiteten Flugblatt:

„Die Freien Kräfte Schwalm-Eder versteht sich als eine Gruppierung von Nationalisten, die sich mit dem herrschenden System nicht zufrieden geben und dem entarteten System eine radikale und revolutionäre Alternative entgegen stellen.‘ (Fehler im Original)\[475\]

Zu den Aktivitäten der Gruppe führt der Verfassungsschutzbericht aus:


Zudem gab es eine Homepage der Gruppe, über die rechtsextremistische Inhalte verbreitet wurden. Links bestanden zu rechtsextremistischen Seiten wie der des Aktionsbüros Rhein-Neckar. Im Gästebuch der

Homepage kam es seit Beginn des Jahres immer wieder zu heftigen verbalen Auseinandersetzungen, zum Teil auch Gewaltandrohungen, zwischen Rechtsextremen und ‚Antifaschisten‘. Zur Gewaltbereitschaft der Gruppierung wird berichtet:


So bewarfen Angehörige der FKSE ihre ‚Gegner‘ im Juni in Frielendorf-Todenhausen (Schwalm-Eder-Kreis) mit Steinen und schlugen sie; dabei wurde auch ein Mobiltelefon entwendet.


\[476\] Verfassungsschutzbericht des HLV für das Jahr 2008, Band 1025, S. 294 f. 
\[478\] Im Einzelnen siehe z. B. verschiedene Aktenstücke in Band 321, S. 3 ff. sowie Band 771, S. 2 ff. 


e. Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene und deren Angehörige e.V. (HNG)

Bei der „Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene und deren Angehörige e.V.“ handelte es sich um einen 1979 gegründeten (mittlerweile verbotenen), bundesweit – auch in Hessen – tätigen neonazistischen Verein mit Sitz in Frankfurt am Main.

Der sachverständige Zeuge Wolff hat ihm bei seiner Vernehmung vor dem Untersuchungsausschuss eine mögliche Verbindung zu Uwe Mundlos, Uwe Böhnhardt und Beate Zschäpe nachgesagt.

Der Bundesverfassungsschutzbericht für das Jahr 2004 beschreibt den Verein wie folgt:

„Von den wenigen noch verbliebenen neonazistischen Vereinen spielt bundesweit nur noch die ‚Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene und deren Angehörige e. V.’ (HNG) eine Rolle. 1979 gegründet und seit 1991 von Ursula MÜLLER geleitet, ist die HNG mit rund 600 Mitgliedern nach wie vor die größte neonazistische Organisation in Deutschland. Ihr gehören aber auch Vertreter aus anderen Lagern des Rechtsextremismus an. Das Engagement für den Verein erschöpft sich meist in der Zahlung des Mitgliedsbeitrags. Die HNG besitzt aber dennoch eine in der zersplitterten neonazistischen Szene nicht zu unterschätzende integrierende Funktion. Dies zeigt sich auch bei der immer gut besuchten Jahrestagung des Vereins“

481 Kevin Sch., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/36 – 15.04.2016, S. 120
483 Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 35.
484 Übersichten hierzu in Band 747, S. 8 ff. und Band 770, S. 3 f.
487 Wolff, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 8.

Ähnliches hält der hessische Verfassungsschutzbericht aus demselben Jahr fest:


Die Informationen des Verfassungsschutzes decken sich mit denjenigen des Hessischen Landeskriminalamts. In einem dortigen Vermerk aus dem Jahr 2010 heißt es:


Vornehmlicher Tätigkeitsschwerpunkt ist die Herausgabe der monatlich erscheinenden „Nachrichten der HNG“. Neben ihrer kontinuierlich durchgeführten Jahreshauptversammlung tritt sie eigenständig öffentlichkeitswirksam nicht in Erscheinung. Die Zahl der Teilnehmer an der Jahreshauptversammlung ist rückläufig.\footnote{Vermerk des Hessischen Landeskriminalamts vom 29.01.2010, Band 734, S. 364 f.}
Der im Ausschuss angehörte Sachverständige van Hüllen hat zur Bedeutung des Vereins für die Szene angegeben:

„HNG – eine wichtige Angelegenheit. Wir kennen genug Aussagen von Rechtsextremisten, die sagen: ich war inhaftiert, und das war sozusagen meine Akademie.“ 491

Obwohl allerdings der HNG seinen Sitz in Frankfurt am Main hatte, waren nach Aktenlage die Vereinsaktivitäten in Hessen begrenzt. Der hessische Verfassungsschutzbericht für das Jahr 2008 stellt fest:

„Ebenfalls ohne neue Impulse verlief die Entwicklung der Hilfsorganisation für Nationale Politische Gefangene und deren Angehörige (HNG). Die bundesweite Gruppierung hat ihren Sitz zwar in Frankfurt am Main, entfaltete in Hessen aber kaum Aktivitäten. Im Berichtsjahr gehörten ihr in Hessen etwa 60 Personen an (bundesweit: etwa 600 Personen). […]“ 492

Auch unter den in den Vereinsnachrichten aufgeführten Vereinsmitgliedern, die eine Vernetzung in Form von „Briefkontakt wünschen“, finden sich nur sehr vereinzelt Gefangene in hessischen Gefängnissen. 493 Der im Ausschuss vernommene Sänger einer Neonazi-Band Oliver P. und die früher szeneangehörige Zeugin Corryna Görtz haben angegeben, Mitglieder des Vereins gewesen zu sein. 494 Ein anderer Zeuge hat ausgesagt, einmal eine Zusammenkunft des HNG – allerdings in Thüringen – organisiert zu haben. 495

Ausweislich des Bundesverfassungsschutzberichts für das Jahr 2006 entfaltete der Verein wenig Außenwirkung:

„Die bundesweit größte neonazistische Vereinigung, die 1979 gegründete „Hilfsgemeinschaft für nationale politische Gefangene und deren Angehörige e. V.“ (HNG), die sich die Unterstützung inhaftierter Rechtsextremisten zur Aufgabe gemacht hat, entwickelte trotz ihrer rund 600 Mitglieder kaum Außenwirkung. Die zurückgehenden Aktivitäten dürften in erster Linie dem hohen Alter der Vereinsvorsitzenden und dem mangelnden Engagement der Mitglieder zusammenhängen. [Fn.]“ 496

Nach dem Verbot der HNG (2011) versuchte der Rechtsextremist Bernd Tödter (erfolglos), aus der Haft in der Justizvollzugsanstalt Hünfeld heraus mit einer sogenannten „Aryan Division Jail Crew 14“ bzw. „AD-Jail Crew (14er)“ 497 (gewalttätige) Kriminelle rechtsextremer Gesinnung miteinander zu

491 Van Hüllen, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 38.
495 Tschentscher, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/37 – 18.04.2016, S. 72.
496 Verfassungsschutzbericht des BFV für das Jahr 2006, Band 1021, S. 404.
vernetzen; er unterhielt Briefkontakt zu anderen Gefangenen.\textsuperscript{498} Vernetzungsversuche zwischen inhaftierten Rechtsextremisten stellten die Behörden auch über die Internetpräsenz www.jva-report.de fest.\textsuperscript{499}

f. FAP und Nachfolgegruppierungen

aa) Die „Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei“ (FAP)

Die FAP war eine 1979 gegründete, bundesweit auftretende rechtsextreme Kleinstpartei, der im Jahr 1994 das Parteienprivileg entzogen und die 1995 vereinsrechtlich verboten worden war. M.S., der selber kommissarischer Landesvorsitzender der FAP in Thüringen gewesen war,\textsuperscript{500} beschrieb die FAP folgendermaßen:

„Der Vorsitzende der FAP war Friedhelm Busse, und der Landesvorsitzende der FAP Niedersachsen war Karl Polacek; der ist dann später nach Österreich abgeschoben worden. Die FAP war eine reine Kopie der NSDAP, kann man sagen. Wir hatten dort Parteiuniformen. Man lief da also mit — — Die Parteiuniform, das war: Man hatte schwarze Hose; man hatte Braunkemd; man hatte Schulterriemen; man hatte das Gaudreieck. Ja, das war eine reine Nazikopie. Das Programm dieser Partei war rein nationalsozialistisch. (…)Hinter verschlossenen Türen waren Hakenkreuze überhaupt kein Tabu, Hitler-Büsten. Das war eine reine Nazitruppe.\textsuperscript{501}

Die Szene Südniedersachsen/Nordhessen sei sehr eng verwoben gewesen, die Kasseler seien ständig bei Heises Kameradschaftsabenden gewesen.\textsuperscript{502} Auch der Zeuge Oliver P. kannte Winkel, Markus E., Görtz und Heise persönlich, allerdings nach eigenen Angaben ohne Mitglied der FAP gewesen zu sein.\textsuperscript{503} Beide berichteten unabhängig voneinander und übereinstimmend, dass Heise sich in kleinem Kreis konspirativ verhalte und Waffen versteckt habe.\textsuperscript{504}

bb) Die „Kameradschaft Kassel“ bzw. die „Kameradschaft Gau Kurhessen“

Als die FAP verboten wurde, stellten die Kader ihre Aktivitäten nicht ein, sondern wechselten lediglich ihre Strategie: Anstatt sich als Verein oder Partei mit festen Mitgliederlisten und Kasse zu organi-


Die Kameradschaft Kassel hat sich durch den Umzug des Führungskaders Dirk Winkel nach Österreich aufgelöst, wobei eigentlich nicht von einer Auflösung, sondern von einer Umorientierung der verbleibenden Mitglieder, die Rede sein muss. In einem Vermerk des LKA zur Kameradschaft heißt es:


---

506 Band 911, BKA, Zulieferung des BKA zu Beweisbeschluss Nr. 51, Dirk Winkel, Ordner Nr. 2, S. 466 f.
507 Band 911, BKA, Zulieferung des BKA zu Beweisbeschluss Nr. 51, Dirk Winkel, Ordner Nr. 2, S. 483 f.
508 Band 996, HLKA, Ordner 254, Beweisbeschluss 01, Sonstiger Aktenbestand, Auswertung, Erkenntnisse über Organisationen (Teil 5), S. 89 f.
cc) wichtige Einzelpersonen

Durch Zeugenaussagen und Aktenstücke sind dem Untersuchungsausschuss insbesondere drei Personen aus dieser Gruppierung aufgrund ihrer ausgesprochen großen Militanz, Konspirativität und Vernetzung aufgefallen. Sie wurden deswegen in Hinblick auf ein mögliches Kennverhältnis zum NSU oder mögliche Unterstützungshandlungen bei der Tatbegehung besonders unter die Lupe genommen.

aaa) Dirk Winkel


509 Fernschreiben des Hessischen Landeskriminalamts vom 13.08.1999, Band 984, S. 336.
510 Vermerk HLKA, 26.02.1997, Band 649, pdf S. 43
511 Fernschreiben des Hessischen Landeskriminalamts vom 13.08.1999, Band 984, S. 337-339; zur HNG siehe bereits Teil Zwei, Abschnitt B. V. 2. e.
512 Fernschreiben des Hessischen Landeskriminalamts vom 13.08.1999, Band 984, S. 339 f.
515 Telefax BGSI Angermünde, betr. „INPOL-Ausschreibung PB 07 (Terrorist)“, Band 1252, pdf S. 326.

Der Zeuge Oliver P., der sie aus der damaligen Zeit gut kannte, betonte im Untersuchungsausschuss ihre Militanz:

_Abg. Nancy Faeser_: „Gab es denn Leute, die möglicherweise darüber gesprochen haben, dass es Bombenbastler gibt in der Szene in Thüringen?“

_Z [Oliver] P [...]: „Von Corinna Görtz habe ich die Frage vernommen, da hat sie uns gesagt: „Wie, ihr kocht nicht?“ Sie hat das wohl so als normal irgendwie dargestellt, sich da irgendwelche Chemikalien zusammenzurühren, und da hat sie eben gesagt: „Wie, ihr kocht nicht?“ Da haben wir gesagt: „Was sollen wir kochen?“ Da habe ich mich schon sehr gewundert.“

_Abg. Nancy Faeser_: „Haben Sie da noch mal nachgehakt, für welchen Anlass man quasi in der Szene „gekocht“ hat?“

_Z [Oliver] P [...]: „Nein, um Gottes willen. Das habe ich nicht gefragt. Für mich waren diese Leute auch, so ein bisschen in einer anderen Galaxie unterwegs. Also, die haben so ein bisschen den Bodenkontakt verloren, also, ich sage jetzt mal, speziell was — Das kam mir halt so vor. Corinna Görtz war auch viel unterwegs, hat immer irgendwelche Leute besucht, irgendwelche Kontakte gepflegt. Michael See kam mir irgendwie komisch vor.“


---

521 Verbundmail LfV Hessen betreffend „Überregionale Kontakte von Rechtsextremisten aus dem Großraum Kassel/Nordhessen“, Beweisantrag UNA 18_2_Nr. 18.neu_LKA_A2_Ordner1_VS_NfD, pdf S. 12.
Auch der Zeuge M.S. erwähnte Görz in seiner Vernehmung:


Görz bestritt, Zschäpe, Mundlos und Böhnhardt persönlich gekannt zu haben und behauptete, der Name André Kapke sage ihr nichts.

Es gibt weitere Hinweise darauf, dass sie neben Schönborn und Winkel Kontakte zu zahlreichen weiteren Personen pflegte, die dem rechtsterroristischen Milieu zugeordnet werden müssen.


Daraufhin verbüßte sie ihre Haft in der JVA Kaufungen, später in Baunatal. Als Mitglied der HNG verfasste sie laut eigener Aussage einen Beitrag für die „HNG Nachrichten“ und pflegte Briefkon-


534 Ebenda, S. 139.
537 Ebenda, S. 85, 88.
541 Die Zeugin Sonja M. hat die damalige Fahrtzeit ähnlich mit 45 Minuten angegeben (Sonja M., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/59 – 03.11.2017, S. 84).
Der Ausschuss hat die Mitgefangene, mit der die Zeugin Görtz das Internetcafé besucht haben will, identifizieren können und als Zeugin geladen. Sie hat bei ihrer Vernehmung vor dem Ausschuss ausgesagt, sie sei noch nie in einem Internetcafé gewesen:


Vorsitzender: Sie waren niemals in diesem Internetcafé?

Z [Sonja] M[...]: Weder in diesem noch in irgendeinem anderen.\textsuperscript{543}

Das Internetcafé in der Holländischen Straße 82 sei ihr vor dem Mord an Halit Yozgat nicht aufgefallen, obwohl sie in der Nähe gewohnt habe und sich die von ihr genutzten Straßenbahnhaltestelle direkt gegenüber befunden habe.\textsuperscript{544} Lediglich den wiederholten gemeinsamen Besuch ihrer Wohnung während ihres gemeinsamen Aufenthalts im offenen Vollzug hat die Zeugin bestätigt.\textsuperscript{545} Anders als die Zeugin Görtz hat sie jedoch ausgesagt, nach ihrer eigenen Haftentlassung im November 2005 nicht mehr zusammen mit der Zeugin Görtz in ihrer Wohnung gewesen zu sein.\textsuperscript{546} Von der rechtsextremen Einstellung der Zeugin Görtz habe sie im Übrigen nichts gewusst.\textsuperscript{547}

ccc) Markus E.


\textsuperscript{543} Sonja M., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/59 – 03.11.2017, S. 81; vgl. auch S. 92.
\textsuperscript{544} Sonja M., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/59 – 03.11.2017, S. 80, 84, 86, 93.
\textsuperscript{545} Sonja M., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/59 – 03.11.2017, S. 83 f., 85 f., 88.
\textsuperscript{546} Sonja M., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/59 – 03.11.2017, S. 90.
\textsuperscript{547} Sonja M., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/59 – 03.11.2017, S. 79, 88.
\textsuperscript{548} Oliver P., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/36 – 15.04.2016, S. 69.
\textsuperscript{549} Gärtner, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/35 – 26.02.2016, S. 81.
\textsuperscript{550} Sachverständiger Tornau, UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 41.
\textsuperscript{551} Erkenntniszusammenstellung Markus E., Band 735, pdf S. 4.

g. Nationaldemokratische Partei Deutschlands


553 Wenzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/54 – 09.06.2017, S. 60, 111 f.
555 Wenzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/54 – 09.06.2017, S. 111.
559 Ebenda, S. 8.
560 Ebenda, S. 81.

Die Ziele der NPD im Untersuchungszeitraum fasst der Verfassungsschutzbericht des Bundes für das Jahr 2004 wie folgt zusammen:


563 BVerfG, Beschluss vom 18.03.2003 – 2 BvB 1/01.
566 Fernschreiben des Hessischen Landeskriminalamts vom 22.11.2010, Band 756, S. 2.
aber auch „Kameradschaftsführer“ der „Freien Nationalisten Rhein-Main“. Er veranstaltete wiederholt Versammlungen, darunter Schulungen und Liederabende, bei denen auch bekannte Rechtsextremisten, u.a. der Rechtsterrorist Peter Naumann, auftraten.

Als erwähnenswert führt der hessische Verfassungsschutzbericht für das Jahr 2005 folgende Aktivitäten der NPD unter der Leitung Marcel Wölss an:


---

Wiederaufbau der hessischen NPD. Er organisierte zum Teil hessenweite NPD-Veranstaltungen und sonstige Aktivitäten innerhalb und außerhalb von Wahlkämpfen und bewirkte zunächst – auch mit Hilfe seines aus der Neonazi- und Kameradschaftsszene bekannten Personenumfeldes – eine spürbare Aktivitätssteigerung der NPD Hessen.\textsuperscript{572}


h. Oidoxie und die Oidoxie Streetfighting Crew

Bei „Oidoxie“ handelt es sich um eine Skinhead-Musikband aus Nordrhein-Westfalen, die unter anderem aber auch in Hessen auftrat\textsuperscript{574} und auch hessische Mitglieder hatte.\textsuperscript{575} Diese Band umgibt sich mit einer ausgesprochen mitlitanten und konspirativ agierenden Gruppierung, der „Oidoxie Streetfighting Crew“, die sich selber dem Combat 18 Spektrum zurechnet.

\textsuperscript{572} Fernschreiben des Hessischen Landeskriminalamts vom 22.11.2010, Band 756, S. 3.
\textsuperscript{573} Fernschreiben des Hessischen Landeskriminalamts vom 22.11.2010, Band 756, S. 3.
\textsuperscript{574} Abschlussbericht des NSU – Untersuchungsausschusses NRW, Drs. 16/14400.
\textsuperscript{576} Abschlussbericht des NSU – Untersuchungsausschusses NRW, Drs. 16/14400.


Die „Turner Diaries“ wurden in der deutschen Naziszene vielfach rezipiert.

[...]

Inwieweit der Roman von William Pierce die Taten des NSU inspiriert hat, bewertet das BfV in einem Schreiben vom 23. April 2012 wie folgt:


Der Kampf gegen den verhassten Feind schließt auch die Selbstopferung mit ein, um den Erhalt der weißen Rasse zu erzielen.


Dass die „Turner Diaries“ als eine Art Blaupause für die späteren Taten des NSU wirken, hat auch der Sachverständige Tobias Bezler verdeutlicht. Anhand von Zitaten aus dem Buch wies er auf zahlreiche Pa-

[576] Abschlussbericht des NSU – Untersuchungsausschusses NRW, Drs. 16/14400. 195
rallelen mit dem Vorgehen des NSU hin:
[...]577

Über die Bedeutung der „Turner Diaries“ hat der Sachverständige Jürgen L. ausgeführt:


Der Zeuge Dr. Eisvogel – ab Ende 2006 Direktor des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz – hat noch weitere Publikationen nach Art der „Turner Diaries“ genannt:

„Es gab die Combat-18-Publikation, „The Stormer“, „Der Stürmer“. Es gab die „Blood-&-Honour-Publikation „Der Weg vorwärts“, in dem ein gewisser Max Hammer, besser bekannt als Erik Nielsen, praktisch eine Handlungsanleitung gibt. Es gibt das „Field Manual“, das Feldhandbuch, das er herausgibt, das sich wie eine Blaupause für die Durchführung von Anschlägen nach dem Motto des NSU liest. Es gab den „Lasermann“, der in den Neunzigerjahren in Schweden eine Anschlagsreihe durchgeführt hat, die fast identisch war vom Modus Operandi wie das, was der NSU gemacht hat. [...]679

aa) Die Band „Oidoxie“

Zur schon im Jahr 1995 gegründeten Band „Oidoxie“ um den Sänger Marco G. heißt es im NSU – Abschlussbericht aus NRW:

---

577 Schlussbericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses III der 16. Wahlperiode des nordrhein-westfälischen Landtags, Drs. 16/14400, S. 76 ff.
578 Jürgen L., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 27.
579 Jürgen L., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 27.
579 Eisvogel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 147.
579 Eisvogel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 147.
(...) Oidoxie" erspielte sich schnell einen guten Ruf in der Szene, trat bei zahlreichen Konzerten auf und veröffentlichte mehrere CDs. Spätestens seit 2000 bewegte sich die Band im internationalen Netzwerk von „Blood & Honour / Combat 18“ und wurde in der Szene als „Combat 18“-Band wahrgenommen. 2006 veröffentlichte sie auf dem Label von Thorsten Heise die CD „Terrormachine“, auf der erstmals die beliebte „Combat 18“-Hymne gleichen Namens enthalten war. (...) Mit neun eigenen CD-Veröffentlichungen, Beteiligungen an mindestens 16 Split-CDs oder Samplern und ca. 150 Konzerten gehört Oidoxie eindeutig zu den produktiven und aktivsten Bands der Szene. Sie nimmt aber nicht allein dadurch eine besonders exponierte Position innerhalb der Szene ein. Bemerkenswert ist auch das Verhältnis der In- und Auslandskonzerte von 3 Inlandskonzerten zu 1 Auslandskonzert, welches wohl kaum eine andere deutsche Band vorweisen kann.\(^{580}\)

Die Zeugin Rieband hat die Band als „gewaltorientierte Struktur im subkulturellen Bereich“, die die Stimmung und Gewaltbereitschaft ihrer Zuhörer anheizt, bezeichnet:


Insofern sind Skinhead-Konzerte für uns immer ein Themenfeld gewesen, das wir uns bundesweit sehr intensiv angeschaut haben, bei dem wir auch alles, was möglich war, versucht haben, um entsprechende Veranstaltungen auch im Vorfeld zu unterbinden, weil das ein Szenario ist, das die Leute natürlich in die Szene zieht, in der Szene hält. Solche Konzerte haben Event-Charakter. Sie haben aufheizenden Charakter, und das ist genau das, was insbesondere junge Leute an eine solche Szene bindet.\(^{581}\)

Der Sachverständige Dr. van Hüllen hat die Bedeutung der Band „Oidoxie“ für das „Anpolitisieren“ von jungen Menschen hervorgehoben:

„Oidoxie war eine ausgesprochen wichtige Band. Sofern sie in dem Blood- & Honour-Zirkel mit eingebunden ist, hat sie eine etwas herausragende Bedeutung. Pädagogisch gesehen sind solche Organisationen in erster Linie wichtig für das Anpolitisieren von Menschen, jungen Menschen, die in solche Szenen hineinkommen.\(^{582}\)

Der Sachverständigen Röpke zufolge ließ die Band „Oidoxie“ ihre Musiktitel über das Chemnitzer Unternehmen „PC Records“ produzieren, das auch den Musiktitel „Döner-Killer“ der Niedersächsischen Musikband „Gigi & die Braunen Stadtmusikanten“ veröffentlichte.\(^{583}\) Der im Jahr 2009\(^{584}\) oder

---

\(^{580}\) Abschlussbericht des NSU – Untersuchungsausschusses NRW, Drs. 16/14400, S. 138.
\(^{581}\) Rieband, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/33 – 29.01.2016, S. 34.
\(^{582}\) Van Hüllen, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 37.
\(^{583}\) Röpke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 80 f.

**bb) Oidoxie und Combat 18**


Die ersten Verbindungen der Band zu Combat 18 entwickelten sich Ende der 90er Jahre. Ein damaliges Mitglied der Band, Stefan Sch., hatte Kontakt zu zwei britischen Neonazis, die zu Combat 18 gehörten. Stefan Sch. selber war im Besitz von Sprengstoff und schulte andere Nazis im Umgang damit.\footnote{Ebenda, S. 193 sowie Zeuge Sebastian S., Sitzungsprotokoll 18.04.2016- KB-UNA/19/2/37, S. 48.} Die mit der Band „Oidoxie“ aufgrund personeller Überschneidungen eng verbundene Band „Weiße Wölfe“ bekannte sich bereits Anfang der 2000er Jahre zu Combat 18, bei Oidoxie selber findet sich der erste textliche Bezug auf Combat 18 erst auf der im Jahr 2006 erschienenen CD „Terror-machine“.\footnote{Abschlussbericht des NSU – Untersuchungsausschusses NRW, Drs. 16/14400, S. 176 f.} Mit Textzeilen wie „Fighting for our nation, fighting against the scum, if you see the hate in our face you should better run, fighting for better nations, we want our cities clean, this is the terrormachine, this is combat 18“ oder „Come on fight together, in the terrorteam. The leaderless resistance, Combat 18“ bekennst sie sich offen zum rechten Terror und stachelt tausende Fans dazu an.


dem PP Dortmund durch die Auswertung der Mobiltelefone von Marko Gottschalk, die im Rahmen eines Ermittlungsverfahrens sichergestellt wurden, bekannt. 588  

Weiter heißt es:


cc) Die „Oidoxie Streetfighting Crew“


Die Mitglieder der „Oidoxie Streetfighting Crew“ sind gewaltbereit, sowohl gegenüber konkurrierenden rechtsradikalen Gruppen als auch gegenüber dem politischen Gegner. 593  Etliche der Mitglieder wurden wegen Gewaltschaften verurteilt. 594  

588 Ebenda, S. 179.  
589 Ebenda, S. 180.  
590 Abschlussbericht des NSU – Untersuchungsausschusses NRW, Drs. 16/14400, S. 136 f.  
591 Ebenda, S. 140.  
592 Ebenda, S. 141.  
593 Ebenda, S. 151.  
594 Ebenda.
Der Schlussbericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses III der 16. Wahlperiode des nordrhein-westfälischen Landtags gibt an, dass diese „Oidoxie Streetfighting Crew“ auch Mitglieder aus der hessischen Neonaziszene hatte,\(^{595}\) und geht näher auf die Aktivitäten der Gruppierung ein:


Im Jahr 2005 wurde die Crew neuorganisiert und noch breiter aufgestellt, spätestens seit diesem Zeitpunkt hatte die Crew Mitglieder aus verschiedenen Bundesländern, u.a. aus Hessen. Dazu heißt es im Abschlussbericht aus NRW:


Als Kasseler Mitglieder der „Oidoxie Streetfighting Crew“ konnte der Ausschuss drei Personen namentlich identifizieren. Neben dem bereits erwähnten [Stanley R.] handelt es sich dabei um die auf dem Gruppen-

\(^{595}\) So auch Jürgen L., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 12.

\(^{596}\) Schlussbericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses III der 16. Wahlperiode des nordrhein-westfälischen Landtags, Drs. 16/14400, S. 135 f.

\(^{597}\) Schlussbericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses III der 16. Wahlperiode des nordrhein-westfälischen Landtags, Drs. 16/14400, S. 138.

(1) Stanley R.


(2) Michel F.


---

598 Ebenda, S. 141.
599 Ebenda, S. 142.
600 Informationsaustausch in Staatsschutzsachen, Band 649, pdf S. 11.
602 Nachricht LKA vom 28.03.2014 betreffend „Aufklärungsmaßnahmen im Bereich PP Nordhessen am 28./29.03.2014, Band 1472, pdf S. 318.

Die Zeugin Rieband hat die Band als „gewaltorientierte Struktur im subkulturellen Bereich“, die die Stimmung und Gewaltbereitschaft ihrer Zuhörer anheizt, bezeichnet:


Insofern sind Skinhead-Konzerte für uns immer ein Themenfeld gewesen, das wir uns bundesweit sehr intensiv angesehen haben, bei dem wir auch alles, was möglich war, versucht haben, um entsprechende Veranstaltungen auch im Vorfeld zu unterbinden, weil das ein Szenario ist, das die Leute natürlich in die Szene zieht, in der Szene hält. Solche Konzerte haben Event-Charakter. Sie haben aufheizenden Charakter, und das ist genau das, was insbesondere junge Leute an eine solche Szene bindet.“

Der Schlussbericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses III der 16. Wahlperiode des nordrhein-westfälischen Landtags gibt an, dass diese „Oidoxie Streetfighting Crew“ auch Mitglieder aus der hessischen Neonaziszene hatte, und geht näher auf die Aktivitäten der Gruppierung ein:


(4) Oidoxie


i. Manfred Roeder


609 Schlussbericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses III der 16. Wahlperiode des nordrhein-westfälischen Landtags, Drs. 16/14400, S. 135 f.

Der hessische Verfassungsschutz beobachtete Roeder und seinen „Reichshof“ — auch mit Hilfe von V-Leuten — und berichtete regelmäßig darüber. Im Verfassungsschutzbericht für das Jahr 2007 heißt es etwa:


Einen Eindruck vom Weltbild Manfred Roeders vermittelt die folgende Passage aus dem Verfassungsschutzbericht:

„Das Amtsgericht Schwalmstadt (Schwalm-Eder-Kreis) verurteilte Roeder am 30. Oktober zum wiederholten Male wegen Volksverhetzung zu einer Freiheitsstrafe von einem Jahr ohne Bewährung. Der Straftatbestand ergab sich erneut aus einem seiner monatlich herausgegebenen „Rundbriefe“. Diesmal beinhaltet der „Rundbrief“ Nr. 2/2007 folgende strafrechtlich relevante Textpassage:


Der Zeuge Dr. Axel R., Mitarbeiter des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz, hat über die Beobachtungen des Verfassungsschutzes vor dem Untersuchungsausschuss ausgesagt:


Zur Bedeutung Roeders in der rechtsextremen Szene im Jahr 2007 führt der Verfassungsschutzbericht für das Jahr aus:

„Die Veranstaltungen auf dem Anwesen Roeders wurden im Vergleich zum Vorjahr weniger stark besucht. Innerhalb der hessischen Neonazi-Szene nimmt Roeder weiterhin eine Außenstelerolle ohne identitätstiftenden Charakter ein.†618

Ähnliches hatte bereits der hessische Verfassungsschutzbericht für das Vorjahr 2006 festgehalten:

„Roeder ist nach wie vor innerhalb der Szene relativ isoliert. Rechtsextremistische Parteien suchen schon seit langerer Zeit kaum mehr Kontakt zu ihm. Gegenüber den Vorjahren war aber wieder ein Anstieg der Besucherzahlen auf Roeders Anwesen, neben Butzbach/Hoch-Weisel (Wetteraukreis) und Kirnorf (Vogelsbergkreis) die dritte größere Immobilie im Besitz von Rechtsextremisten in Hessen, zu verzeichnen.†619

Der Sachverständige Tornau hat Manfred Roeders „Reichshof“ als wichtigen regionalen wie überregionalen Treff- und Anlaufpunkt für Neonazis bezeichnet:

„Sein Reichshof in Schwarzenborn wiederum war zeit seines Lebens ein wichtiger Treff- und Anlaufpunkt für Neonazis, sowohl regional als auch überregional. Sowohl Mitglieder der Freien Kräfte Schwalm-Eder als auch z. B. Mitarbeiter des Thüringer Heimatschutzes haben sich da mit ihm getroffen. [...]†620

In allgemeinerer Form hat auch die Zeugin Marx — Vorsitzende des zweiten Thüringischen NSU-Untersuchungsausschusses — berichtet:

„Der Name Manfred Roeder wird Ihnen allen ein Begriff sein. Er unterhielt hier in Nordhessen eine Liegenschaft, wo sich regelmäßig Neonazis aus Südniedersachsen, aus Nordhessen und auch aus Westthüringen getroffen haben.†621

617 Axel R., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/31 – 21.05.2015, S. 137 f.
619 Verfassungsschutzbericht des HLfV für das Jahr 2006, Band 1024, S. 442.
620 Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 46.
Der Zeuge Oliver P., seinerzeit Sänger der Rechtsrock-Band „Hauptkampflinie“ und Teilnehmer an Veranstaltungen auf dem „Reichshof“, hat zur Bedeutung Roeders in dieser Zeit ausgesagt:

„Also, der Roeder war für mich halt ein Agitator. Der hat halt probiert, junge Leute heranzuziehen. Der hat probiert, junge Leute zu indoktrinieren, halt zu politisieren in die Richtung. Das war dem sein Ding.“


---

621 Marx, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/18 – 27.04.2015, S. 43.
624 Erkenntniszusammenstellung des Hessischen Landeskriminalamts vom 03.01.2012, Band 735, S. 277.
626 Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 45 f.; Marx, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/18 – 27.04.2015, S. 43 f.
Der Ausschuss hat allerdings keine konkreten Hinweise dafür gefunden, dass es engere Kontakte zwischen Manfred Roeder und Uwe Mundlos, Uwe Böhnhardt oder Beate Zschäpe gegeben haben könnte. Einen Anhaltspunkt für eine mögliche Verbindung hat der Sachverständige Tornau erwähnt:

„Weitere Bezüge noch einmal zum NSU, was Roeder angeht. […] Im Jahr 2000 hat der Thüringer Heimatschutz in Nürnberg eine Broschüre von ihm verteilt, relativ kurz bevor die Mordserie begonnen hat. Die Parole in dieser Broschüre lautete: „1. September 2000, von jetzt ab wird zurückgeschossen“.“

Über Konkreteres konnte der Sachverständige allerdings nicht berichten, insbesondere auch nicht darüber, ob das Trio bei der Anfertigung oder Verteilung dieser Broschüre beteiligt war:

„Da wird es dann schon tatsächlich schwierig. Wie gesagt, es ist schon eine gewisse strukturelle Verbindung, wenn sich Mitglieder des Thüringer Heimatschutzes oder auch der Thüringer Heimatschutz als Organisation bei Manfred Roeder auf dem Reichshof einfinden, wo dann wiederum auch die Freien Kräfte Schwalm-Eder als Organisation präsent sind.“


Der Zeuge M.S. hat auf die Frage, ob er etwas von Verbindungen zwischen Manfred Roeder und dem NSU-Trio wisse, Folgendes ausgesagt:

„Abg. Nancy Faeser: Und haben Sie im Zusammenhang mit Roeder mal was von Mundlos und Böhnhardt gehört?
Z S.: Nein, überhaupt nicht.
Abg. Nancy Faeser: Gar nicht?
Z S.: Nein.“

---

629 Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 45 f.
630 Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 51.
631 Tschentscher, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/37 – 18.04.2016, S. 44.
632 Tschentscher, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/37 – 18.04.2016, S. 35.


Abg. Nancy Faeser: Aber Sie haben die da nie getroffen?


Abg. Nancy Faeser: Haben Sie denn Anhaltspunkte dafür, dass Sie sagen: „Die waren da in der Szene so tief verankert, und man war miteinander vernetzt, sodass das relativ wahrscheinlich ist?“

Z.S.: Von der Wahrscheinlichkeit her -- Ich habe ja nun Wieschke und Kapke, von denen ich also hundertprozentig weiß, dass sie dort waren. Von der Wahrscheinlichkeit her glaube ich eher, dass sie auch dort auf dem Reichshof waren.  

Eine leitende Mitarbeiterin des Landesamts für Verfassungsschutz, die Zeugin Dr. Pilling, hat über mögliche Verbindungen zwischen Manfred Roeder und dem NSU ausgesagt:


Ohne konkrete Ergebnisse blieben auch die Ermittlungen des Polizeipräsidiums Nordhessen nach dem Aufdecken des NSU. Sie ergaben

„keinen Hinweis darauf, dass es tatsächlich Verbindungen zwischen Uwe MUNDLOS bzw. der NSU oder ,Thüringer Heimatschutz‘ und dem Manfred ROEDER gab.  

j. Sturm 18 Cassel/Kameradschaft Nordhessen

Sturm 18 wurde etwa zur Jahrtausendwende gemeinsam von Bernd T. und Stanley R. gegründet.  

Beide zerstritten sich relativ bald, Bernd T. spaltete sich von der Gruppe ab und gründete seine eigene Gruppierung, die ebenfalls unter „Sturm 18“ aktiv war, er ließ sie sogar als Verein eintragen. Davon unabhängig agierte die Gruppe um Stanley R. weiter.

635 M. S., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 – 19.05.2017 (nicht öffentlicher Teil – zur öffentlichen Verwendung herabgestuft), S. 34.
638 Erkenntniszusammenstellung Bernd Tödter, Band 454, pdf S. 97.
aa) Die Gruppe um Stanley R.


bb) Die Gruppe um Bernd T.

Die Gruppe um Bernd T. hat ein anderes Auftreten. Der Sachverständige Tornau beschrieb sie so:

„Das wiederum ist eine Kameradschaft, die in ihrem Erscheinungsbild, ihrem Auftreten und auch von ihrer inneren Organisation her eher dem Klischeebild von Neonazis entspricht, sprich: reinstenteils Skinheads, Bomberjacke und Springerstiefel mit weißen Schnürsenkeln. Zumindest bei der Führungsriege entspricht das komplett dem, was man sich vorstellt. Irgendein Kollege von mir hat geschrieben: Wenn man einen Nazi malen müsste, würde man das genau so tun, wie Bernd Tödter auftritt.640


640 Sachverständiger Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 38.
641 Erkenntniszusammenstellung Bernd Tödter, Band 454, pdf S. 97.
642 KB 35, S. 156
643 KB Wenzel, S.59
644 Sachverständiger Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 38.
oft Gruppentreffen „schwänzte“, sich zur Demütigung an die Leine legen und auf allen Vieren durch einen Kasseler Park habe führen lassen müssen.645

Bernd T. hat allerdings auch ein gewisses Organisationstalent. Im Jahr 2010 hat er ein überregionales Onlinenetzwerk geschaffen, ebenfalls mit dem Namen „Sturm 18“, welches bundesweit über eine dreistellige Mitgliederzahl verfügte, seine Haftzeit nutzte er für einen Versuch, ein Gefangengennetzwerk aufzubauen, er hat mehrere Unternehmen gegründet, wobei einige nur auf dem Papier existiert haben und er hat seine Kameradschaft als Verein eintragen lassen,646 der inzwischen verboten ist.647


Das BKA hat diese Hinweise, soweit möglich, überprüft. So wurden die Datenträger mit Fotos beschafft, von denen T.s Exfreundin berichtet hatte und die Personen befragt, bei denen diese lagerten. Auf keinem der Datenträger waren Mundlos oder Böhnhardt abgebildet, sodass diese Spur im Sande

645 Ebenda, S. 40.
646 Ebenda, S. 39 f.
648 Schreiben BKA vom 05.07.2012 betreffend Ermittlungsverfahren gegen Zschäpe u.a., Bezug: Ermittlungsspur Tödter, Schlussbericht, Band 146, pdf S. 3 ff.
649 Ebenda, pdf S. 5.
650 Ebenda, pdf S. 6.
651 Ebenda, pdf S. 7.
652 Ebenda, pdf S. 10.

cc) Hinweise auf Teilnahme von Böhnhardt und Mundlos bei einer Feier des Stanley R.


Das BKA ist nach umfangreichen Ermittlungen zu dem Schluss gekommen, dass es kein Konzert im März 2006 der Band Oidoxie in Kassel gegeben habe, bei dem Mundlos und Böhnhardt gewesen sein

---

653 Ebenda, pdf S. 14.
655 Zu den Details siehe Abschlussbericht Bundestag, Drs. 18/12950, S. 900 f.
656 Schreiben BKA vom 05.07.2012 betreffend Ermittlungsverfahren gegen Zschäpe u.a., Bezug: Ermittlungsspur Tödter, Schlussbericht, Band 146, pdf S. 10 f.


VI. Verbindungen der hessischen rechtsextremen Szene

1. Verbindungen in andere Bundesländer

Der Ausschuss hat sich mit der Frage befasst, inwieweit die hessische rechtsextreme Szene Verbindungen zu den Szenen anderer Bundesländer unterhielt. Hierzu hat der Ausschuss eine Reihe von Sachverständigen, Zeuginnen und Zeugen befragt. Die Untersuchung hat ergeben, dass es im Untersuchungszeitraum gewisse Verbindungen der rechtsextremen Szene in Hessen in andere - vor allem benachbarte - Bundesländer gab. Verbindungen gab es vor allem über die Musikszene, etwa in Form von gemeinsamen Konzertbesuchen oder dem bundeslandübergreifenden Ver-

---

659 Schreiben BKA vom 05.07.2012 betreffend Ermittlungsverfahren gegen Zschäpe u.a., Bezug: Ermittlungsspur Tödter, Schlussbericht, Band 146, pdf S. 3 ff.


661 Vermerk BKA vom 30.03.2012 betreffend „Ermittlungsverfahren gegen Zschäpe u.a., hier: Vernehmung Bernd T. in der JVA Hünfeld – Hinweis auf Skinkonzert in Kassel um den 18.03.2006“, Band 474, pdf S. 41


663 Mail HLKA vom 02.04.2007 betreffend Skin-Konzert, Band 1130, pdf S. 93.

664 Ebd., S. 492.


666 Schreiben BKA vom 05.07.2012 betreffend Ermittlungsverfahren gegen Zschäpe u.a., Bezug: Ermittlungsspur Tödter, Schlussbericht, Band 146, pdf S. 3 ff., pdf S. 16.
sand von CDs, im Rahmen von gemeinsamen Demonstrationen, Feiern und ähnlichen Veranstaltungen. Auch die Kommunikation über das Internet spielte zu dieser Zeit eine große Rolle.

Die Zeugin Rieband – sie war im Jahr 2006 im Bundesamt für Verfassungsschutz und ab Mai 2007 als Leiterin der Auswertungsabteilung im Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz tätig – hat dazu ausgesagt:

„Es gab über die Jahre immer wieder Verbindungen, Kontakte, insbesondere in benachbarte Bundesländer insbesondere aus dem Bereich der Neonazi- und Skinhead-Szene, sei es durch Teilnahme an Treffen, wie sie, wie eben erwähnt, Manfred Roeder schon einmal veranstaltet hat, wie sie aber auch ein Heise veranstaltet hat. Bei Demonstrationsgeschehen oder Konzertgeschehen hat es solche Kontakte zweifellos auch gegeben."

Ähnliches hat die Zeugin Karin E., seit April 2009 Auswerterin im Dezernat Rechtsextremismus des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz, berichtet:

„Ich kann jetzt nur ab 2009 sprechen. Es gab […] immer schon gewisse Verbindungen nach Thüringen oder auch in andere Bundesländer, die […] an Hessen logischerweise angrenzen, und es haben auch immer wieder hessische Rechtsextremisten an Veranstaltungen oder Demos außerhalb Hessens teilgenommen und so auch in Thüringen."

„Die Rechtsextremisten sind natürlich nicht ab 2009, als ich da angefangen habe zu arbeiten, entstanden. Also es gab auch vorher schon Rechtsextremisten, die auch weiterhin dann aktiv waren und auch schon 2006."

„Ich war zuständig für Nordhessen, und da spielt natürlich immer mit rein, wo die nordhessischen Rechtsextremisten auch ihre Aktivitäten entfalten. Das war durchaus dann auch in Thüringen, also in den angrenzenden Bundesländern, wo sie […] auch an Veranstaltungen oder Demonstrationen teilgenommen haben, und dahin gab es natürlich auch Verbindungen."

Auf Nachfrage, um welche Art von Verbindungen konkret es sich gehandelt habe, hat sie erklärt:

„Teilnahme an Veranstaltungen, also sprich: Demonstrationen, Konzerte, solche Sachen […]."

Auch die Sachverständigen haben dargelegt, dass Verbindungen zwischen den Szenen bestanden. 672

Der Zeuge Dr. Axel R., der bis Ende 2005 als Dezernatsleiter für den Bereich Rechtsextremismus im Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz zuständig war, hat von über die Musikszene hergestellten Verbindungen zwischen den Szenen verschiedener Bundesländer berichtet:


---

672 Van Hüllen, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 24.; Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 37; Jürgen L., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 14, 19; Hafeneger, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/13 – 02.03.2015, S. 9, 11, 13; Röpke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 77. Speziell zu den Verbindungen nach Thüringen und Nordrhein-Westfalen Hafeneger, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/13 – 02.03.2015, S. 11, 19; Laabs, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/13 – 02.03.2015, S. 38 ff.
Als Beispiel für – allerdings nicht näher zu qualifizierende – „Kennverhältnisse“ nach Thüringen über die Musikszen e hat die Verfassungsschutzmitarbeiterin Dr. Pilling die Gruppierung „Sturm 18“ angeführt:


Über diese Musikszene gibt es zumindest Kennverhältnisse. Wie gesagt, das Problem ist, dass wir die Qualität dieser Kennverhältnisse nicht immer abschließend beschreiben können.“680

Mit Blick auf die Kontakte zwischen der rechtsextremen Szene in Nordhessen mit derjenigen in Niedersachsen hat die Zeugin Dr. Pilling den niedersächsischen Rechtsextremisten Thorsten Heise als eine „zentrale Figur“ bezeichnet:

„Da ist eine ganz wichtige Person681 der Thorsten Heise. Das ist auch in der Öffentlichkeit in früheren Zeiten schon immer einmal wieder dargestellt worden. Der Thorsten Heise ist eine ganz zentrale Figur, der auch eine ganz wichtige Ansprechperson für die nordhessische Szene war, auch für die Führungsaktivitäten der nordhessischen Szene, der im Prinzip seit Anfang der Neunzigerjahre über die FAP kommend viele von den Menschen, die auch hier im Beweisantrag Nr. 33 stehen, auch persönlich offensichtlich, angefragt und teilweise auch an sich gebunden hat, bis hin eben auch zu Aktivitäten und Teilnahmen bei Veranstaltungen, die von ihm organisiert worden sind oder die er eben durchführt. Er ist ja später nach Thüringen verzogen und hat dort ja jetzt seine Lokalität.682“

---

682 Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 126.
Auch der Verfassungsschutzmitarbeiter Dr. Axel R. hat die damalige Bedeutung von Thorsten Heise in diesem Kontext hervorgehoben:

„Im Nachhinein sieht man ja vieles noch mal ganz, ganz anders, weil die Perspektive sich einfach verändert hat. Mir ist jetzt noch mal sehr bewusst geworden, welche Rolle Thorsten Heise wohl gespielt hat – als ein Kristallisationspunkt, ein Fixationspunkt, der für die Szene wichtig gewesen ist; nicht nur in der Hinsicht, dass auf seinem Anwesen in Thüringen Treffen stattgefunden haben, sondern auch deshalb, weil er auch eine Person gewesen ist, die in dem sogenannten Musikgeschäft tätig gewesen ist; aber, wie gesagt, immer mit der Implikation: Es handelt sich nicht eigentlich um Musik, sondern da steckt viel, viel mehr dahinter. – Thorsten Heise ist auch eine – in Anführungszeichen – ‚Führerpersönlichkeit‘ gewesen; bzw. man kann die Anführungszeichen wegstreichen, wenn man das als Rechtsextremist formulieren würde.

Thorsten Heise hat es auch in seiner Funktion als ehemaliger FAP-Funktionär geschafft, solche Strukturen zu knüpfen. Mir ist jetzt auch noch mal bewusst und sehr deutlich geworden, dass es insgesamt FAP-Funktionäre gewesen sind, die manifeste Strukturen und Verbindungen in die Neonaziszene, in die Skinheadsene, in diese subkulturelle Szene hinein gehabt haben.

Thorsten Heise war dann auch, was Vertrieb, Herstellung, Produktion von CDs angeht, eine maßgebliche Person. [...]

Der Zeuge Oliver P. hat über Thorsten Heise, den er nach seiner Aussage selbst häufig in Niedersachsen besuchte, ausgesagt:

„Also, die Verbindungen waren bestimmt besser, also das, was ich gesehen habe. Also, die waren bundesweit. Die Verbindungen gingen überallhin. Ich glaube, Thorsten Heise kennt jeden und alles, was sich in dieser Szene bewegt. Davon bin ich überzeugt. Man hat das halt gesehen: Da kamen genaues Leute aus Berlin, da gab es Kontakte nach Berlin zu den Vandalen, zu damals Landser, heute Lunikoff-Verschwörung, genauso zu den Stahlgewitter-Leuten, die irgendwo aus – – Woher kommen die? Weiß ich gar nicht. Meppen da irgendwo die Ecke. Und dann hatt nach Hildesheim, Blood & Honour, nach Dortmund, überallhin. Also, das war so ein richtiger Schmelztiegel von Rechten.“

Als weiteres Bindeglied zwischen den rechtsextremen Szenen verschiedener Bundesländer hat teilweise auch der bereits oben genannte Manfred Roeder fungiert. Die Verfassungsschutzmitarbeiterin Dr. Pilling etwa hat erklärt:

„Ich glaube, dass Herr Roeder zwar eine wichtige Figur war, weil er es geschafft hat, ein paar Einzelgänger, die ansonsten wenig Bindungswirkung hatten, zunächst einmal zu sich zu holen. Dazu gehört natürlich auch ein Herr Tschtscher. [...] Herr Tschtscher ist auch in der Musikszene eine Größe. Das ist aber, würde ich sagen, nach meiner Vorbereitung hier auch mit die einzige echte Verbindung Roeder in die Musikszene.“

Hinsichtlich seiner Verbindungen nach Thüringen und Niedersachsen hat sie geäußert:

„Also, Heise und Roeder hatten wohl persönliche Kennverhältnisse. [...] Es gab aber sicherlich Kennverhältnisse zwischen den beiden. Aber Roeder wurde mit zunehmender Dauer, eigentlich auch mit dem

Aufsteigen von solchen Leuten wie [Stanley] R[...] und anderen, eigentlich eine Randfigur in der Szene. Er war zwar schon wichtig. Er hat ein paar Einzelgänger gebunden. Er hat auch entsprechend — Im Islamismus würde man sagen: Er hat politisiert und radikalisiert. Aber die Leute sind nicht dauerhaft bei ihm geblieben. Wenn sie bei ihm geblieben sind, waren es wirklich Leute, die bei anderen Gruppen gar keinen Anschluss finden konnten.\textsuperscript{687}

Ähnlich hat die leitende Verfassungsschutzbeamtn Rieband zur Bedeutung von Manfred Roeder ausgesagt:

„Es gab überregionale Akteure wie etwa einen Manfred Roeder, der regelmäßig Treffen auf seinem Grundstück veranstaltete, über Jahre, in den Neunzigerjahren schon, zu denen die Teilnehmer auch überregional anreisten. Das hatte aber meiner Erinnerung nach Mitte der Zweitausender schon einen deutlich geringeren Zulauf als noch in den Neunziger und Anfang der Zweitausender. Solche Akteure waren natürlich auch überregional bekannt.\textsuperscript{688}

Der Zeuge Oliver P. hat zu Manfred Roeders Rolle in der rechtsextremen Szene ausgeführt:

„In Schwarzenborn, glaube ich, hat der gewohnt. Das ist doch so ein älterer Herr. Der hat ja seine Treffen da gemacht. Wir waren mal bei Roeder. Da hatte er einen alten SS-Mann zu Besuch. Der hat dann irgendwas erzählt aus früherer Zeit, solche Sachen.\textsuperscript{689}

„Also, der Roeder war für mich halt ein Agitator. Der hat halt probiert, junge Leute heranzuziehen. Der hat probiert, junge Leute zu indoktrinieren, hält zu politisieren in die Richtung. Das war dem sein Ding.\textsuperscript{690}

2. Internationale Verbindungen

Die rechtsextremistische Szene in Hessen hatte auch internationale Kontakte, vor allem über „Blood & Honour“ und die Musikszenen sowie über die Einbettung der Szene in ein Netz rechtsextremer Internetseiten. Der Sachverständige Prof. Dr. Backes hat die internationalen Verbindungen bei seiner Anhörung im Untersuchungsausschuss so zusammengefasst:


Wie bedeutend dieser Reimport von NS-affiner Ideologie aus den angelsächsischen Ländern für die Szene gewesen ist – aus England, aus den USA –, wie bedeutend auch dieser Reimport für die Modernisierung der Szene war, auch für die Attraktivität dieser Szene und für die Verbreitung von Terrorkonzepten, die jeder im Internet quasi in Druckform herunterladen kann, die weit verbreitet sind, über die in den entsprechenden Szeneschriften diskutiert worden ist – Leaderless-Resistance- und Lone-Wolf-Konzeptionen

\textsuperscript{687} Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 127 f.
\textsuperscript{688} Rieband, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/33 – 29.01.2016, S. 9.
\textsuperscript{689} Oliver P., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/36 – 15.04.2016, S. 47.
\textsuperscript{690} Oliver P., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/36 – 15.04.2016, S. 47.
− das war in der Szene doch sehr geläufig und ist wirklich zentral, wenn man verstehen will, in welchem Kontext der NSU entstanden ist und agiert hat.


Der Zeuge Axel R., Mitarbeiter des Landesamts für Verfassungsschutz, hat zu den internationalen Verbindungen der Gruppierung „Blood & Honour“ ausgeführt:


Auch die Sachverständigen Dr. van Hüllen und Prof. Dr. Hafeneger haben für die internationale Komponente der Verbindungen der Szene auf „Blood & Honour“ hingewiesen.693

3. Verbindungen der hessischen rechtsextremistischen Szene zum NSU

a. Keine Anhaltspunkte für unmittelbare Bezüge zum NSU

Der Ausschuss hat anhand der Akten keine konkreten Anhaltspunkte dafür gefunden, dass es unmittelbare Bezüge der hessischen rechtsextremen Szene zum NSU gegeben hat. Auch die im Ausschuss dazu befragten Sachverständigen und Zeugen konnten keine Hinweise auf eine solche Verbindung feststellen. Sie hielten es auch für unwahrscheinlich, dass die hessische rechtsextremistische Szene

691 Backes, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 10.
693 Van Hüllen, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 28; Backes, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 24.
Näheres über den NSU wusste. In ihrer Einschätzung darüber, ob es in Hessen ein Helferumfeld zugunsten des NSU gegeben haben könnte, waren sich die Sachverständigen aber nicht einig.

Die Zeugin Rieband – im Jahr 2006 im Bundesamt für Verfassungsschutz und sodann ab Mai 2007 als Leiterin der Auswertungsabteilung im Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz tätig – hat zu etwaigen Unterstützerstrukturen für den NSU ausgeführt:


Die Zeugin Jutta E. – sie war im Jahr 2006 VM-Führerin im Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz – hat zu NSU-Bezügen von Konzerten und anderen Treffen, folgende Aussage gemacht:


Der Zeuge Desch – er war ab 2010 Präsident des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz – hat ausgesagt:

Weiterhin hat er ausgeführt:


Und:

„Verbindungen herstellen, wäre mir jetzt in der Formulierung zu weitgehend. Natürlich gab es Veranstaltungen – insbesondere Worms ist mir da in Erinnerung; das waren ja auch mehrere Hundert Personen, die da teilgenommen haben –, dass da sowohl Personen aus Hessen als auch aus Thüringen und damit auch die drei NSU-Tatverdächtigen teilgenommen haben.“

Ähnlich hat sich auch der Zeuge Ralf C., der nach Aufdeckung des NSU in die Ermittlungen der erneut konstituierten MK Café eingebunden war, geäußert. In seiner Vernehmung hat er angegeben:

„Ja, zum einen Gärtner oder insbesondere auch, was den Bernd Tödter anging und Sturm 18 und die Verbindungen und Hinweise, die da reinkamen über mögliche Konzerte 2006, 2004, ein anonymes Schreiben – ich liste jetzt nur mal kurz auf –, wonach Tödter und ein Hoffmann verantwortlich seien für die ganzen Morde, und dann noch eine Aussage einer Beziehung vom Herrn Tödter, die Franziska P., die dann sagte, sie hätte Datenträger vom Herrn Tödter, darauf seien zum Teil NSU-Mitglieder zu sehen, und die dadurch dann eine Verbindung zum Herrn Tödter herstellte. Mit diesem ganzen Komplex war ich dann auch betraut, der letztendlich in Durchsuchungen mündete und Sicherstellung von Datenträgern, um das zu be- oder widerlegen.

Abg. Nancy Faeser: Und wie weit sind Sie da gekommen mit den Spuren? Haben Sie Hinweise gefunden auf NSU-Umfeld, oder?

Z [Ralf C]: Nein. Also, insbesondere die Bilder, die die Frau P. benannte, wurden dann auch bei ihr gefunden auf einem Handy und nachfolgend auf einer Festplatte auch noch. Die Bilder konnten aber definitiv einer anderen Gruppierung in Zechin zugeordnet werden, auch eine rechte Gruppierung, und die Personen hatten Kontakt zu Herrn Tödter. Die waren auch schon mal in Kassel, er war schon mal in Zechin, und die Person, die man vielleicht hätte als Mundlos herausdeuteten können, war tatsächlich ein Ingo Walter. Von daher verlief das im Sand. Es gab auch keine konkreten Hinweise auf NSU-Kontakte, haben sich nicht bestätigt.“

697 Desch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 11 f.
698 Desch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 55 f.
699 Ralf C., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/40 – 01.07.2016, S. 100.
700 Ralf C., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/40 – 01.07.2016, S. 108.
Auf die Frage, ob die Polizei bei der Suche nach einer Unterstützerszene im nordhessischen Raum Kassel für das Trio fündig geworden sei, hat er ausgesagt:

„Nein, wir sind definitiv nicht fündig geworden. Es gab ja die Verdachtsmomente in Richtung Sturm 18, Tödter, wobei Sturm 18 ja eigentlich dann auch erst wieder 2009 so richtig auflebte. Tödter war 2006 eige- nentlich in einem Freigängerhaus, lebte zwar schon in Kassel, aber wir konnten, wie gesagt, durch Aus- wertung der Massendaten, was wir wirklich dann noch mal betrieben haben, da keine Zusammenhänge herstellen. Das war ja die eigene Aussage von ihm, die dann den Schluss zuließ: Ja, er hatte da angeblich Kontakte – hat er ja dann irgendwann widerrufen –, und halt die Hinweise von Außenstehenden zu diese- nen möglichen Konzerten, wo halt auch Mundlos und Böhnhardt aufgetaucht sein sollten, was aber durch verschiedene Vernehmungen und Ermittlungen eigentlich widerlegt ist.“

Der Zeuge Hoffmann, seinerzeit Leiter der Kriminaldirektion Nordhessen, hat über die Situation im Jahr 2006 ausgesagt:

„Wir hatten zum damaligen Zeitpunkt und haben auch immer noch eine recht aktive Szene im rechten Spektrum. Allerdings haben sich konkrete Hinweise daraus nicht ergeben, wenngleich im Nachgang zum Bekanntwerden der Serie auch Personen aus dem rechten Spektrum angegeben haben, es hätte damals Kontakte gegeben, die sich aber nachweislich als falsch erwiesen haben.“


Die Česká-Mordserie selbst sei durchaus bisweilen Gesprächsthema gewesen, ohne dass allerdings ein Bezug zum Rechtsextremismus hergestellt worden wäre. Der seinerzeit szeneangehörige Zeuge Michel F. etwa hat ausgesagt:

„Ja, natürlich hat man mal drüber gesprochen, aber wie halt jeder andere auch am Abendbrotisch drü- ber redet. Also, über ein ganz normales Thema, das halt ganz Deutschland betrifft. Natürlich redet man darüber; so wie jetzt Flüchtlingskrise in aller Munde ist.“

---

701 Ralf C., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/40 – 01.07.2016, S. 112 f.
702 Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 114.
Und:

„Es hat ja jeder nur vermutet, dass das irgendwelche türkischen Mafia-Dinge wären oder so was. Das habe ich auch vermutet. Es hat ja niemand damit gerechnet, dass das aus der rechten Szene kommt. — Also, jedenfalls ich nicht.“

Auf die Frage nach der Thematisierung in der Szene hat er gesagt:

„Nein, bei mir nicht, in der Zeit, wo ich da war, oder an den Orten, wo ich war.“

Ähnlich hat sich auch der Zeuge Oliver P. geäußert:

„Nein. Das habe ich noch nie gehört, dass darüber gesprochen wurde, also dass da irgendwie jetzt gesagt wurde: Da wurden jetzt irgendwelche Ausländer erschossen. Dass darüber gesprochen wurde, habe ich nie gehört.“

Und:


b. Mögliche Ansatzpunkte für Verbindungen der hessischen Szene zum NSU

Der Ausschuss ist verschiedenen Möglichkeiten für etwaige Verbindungen der rechtsextremen Szene in Hessen zum Nationalsozialistischen Untergrund nachgegangen, die in der Öffentlichkeit diskutiert worden sind.

aa. Bernd Tödter

Nach der Aufdeckung des NSU im Jahr 2011 gingen bei den Ermittlungsbehörden verschiedene Hinweise auf mögliche Bezüge zu dem hessischen rechtsextremen Straftäter Bernd Tödter bzw. der von ihm geführten Gruppierung „Sturm 18“ ein. Unter anderem behauptete der damals inhaftierte Tödter selbst, er könne Informationen über „Netzwerke (Namen, Adressen etc.), Finanzbeschaffun-
gen (Geldgeber), Fluchtwohnungen, Vernetzungen u. v.m. “zum NSU besorgen, wenn er im Gegenzug „so schnell wie möglich aus der Haft entlassen“ werde. Er habe Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt im Jahr 2006 in Kassel vom Bahnhof abgeholt und mit ihnen ein Konzert anlässlich der Geburtstagsfeier des Rechtsextremen Stanley R. besucht. Außerdem habe er an einer „Garagenfeier“ in Zwickau teilgenommen, auf der auch Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt gewesen seien. Schließlich habe er Kenntnis über eine Kontaktperson des Trios in Kassel, bei der Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt vor dem Mord an Halit Yozgat am 6. April 2006 übernachtet und deren Pkw sie genutzt hätten. Auch gegenüber Dritten soll er vergleichbare Angaben gemacht haben.


Die Polizei arbeitete in der Folgezeit diese und weitere Hinweise ab und ermittelte auch gegen Bernd Tödter. Sie vernahm mehrere Zeugen und ergriff weitere Maßnahmen (Sicherstellungen, Asservate/Datenträgerauswertungen), die jedoch die Hinweise weitgehend relativierten oder sogar widerlegten, jedenfalls nicht erhärteten. Auffällig war allerdings ein auf dem PC des Bernd Tödter gefundenes, im Jahr 2009 erstelltes, vierfach mit dem Titel „01-PaulchenPanther-Anschreiben.doc“ abgespeicher-
tes Bewerbungsschreiben seiner Ehefrau.\textsuperscript{717} Das NSU-Trio hatte ein Bekennervideo erstellt, in dem die Zeichentrickfigur Paulchen Panther als Protagonist auftrat.

Die gegen Bernd Tödter geführten Ermittlungen wurden in einem umfangreichen „schlussbericht zum Spurenkomplex ,Bernd Tödter‘“ des Bundeskriminalamts vom 5. Juli 2012 zusammengefasst.\textsuperscript{718} Darin werden die Einzelhinweise bewertet, und es wird ausgeführt, dass und weshalb erhebliche Zweifel an ihnen bestehen.\textsuperscript{719} Anschließend werden die Hinweise mit Funden abgeglichen, die in den Räumlichkeiten des Trios gemacht wurden. Es heißt dort:

„Neben den bislang aus der Auswertung der Asservate gewonnenen Erkenntnisse (Stadtpläne von Kassel sowie Notizzettel mit Bezug zum Tatort Mord z. N. Halit YOZGAT) ergeben sich bislang keine Hinweise auf Kontakte der Personen MUNDLOS, BÖHNHARDT oder ZSCHÄPE nach Kassel bzw. zu dort lebenden Personen.


Der Ausschuss hat sich mit dem Hinweis dieses Wochenendpendlers gegenüber dem Bundeskriminalamt, er habe Uwe Mundlos in seinem Fahrzeug zu einer Autobahnraststätte nach Thüringen mitgenommen, wo er möglicherweise in eine schwarze Mercedes-Limousine mit Kasseler Kfz-
Kennzeichen eingestiegen sei, in öffentlicher Sitzung näher beschäftigt, ohne dass sich weitergehende Erkenntnisse ergeben haben.

Der Schlussbericht des Bundeskriminalamts vom 5. Juli 2012 führt unter der Überschrift „Zusammenfassung und Bewertung“ aus:


Diese Feststellungen sowie die nicht zu verifizierenden Angaben bezüglich des „Kontaktmannes‘ des NSU aus Kassel in Verbindung mit den von ihm erhobenen Forderungen bezüglich der Rücknahme des zwischenzeitlich erfolgten Bewährungswider[...]es begründen erhebliche Zweifel an der Glaubhaftigkeit seiner Angaben.“

Ein Vermerk des Bundeskriminalamts vom 6. Juli 2012 hält zur Relevanz der Spur Tödter fest:

„Aufgrund des zwischenzeitlich erlangten Ermittlungsstandes ist allerdings davon auszugehen, dass TÖDTER wissentlich falsche Angaben machte, da er sich hiervon eine Verkürzung seiner Haftstrafe erhoffte. Seine Aussagen sind weitestgehend widerlegt, weitere Hinweise auf potentielle Kontakte zu Mitgliedern des NSU oder deren Umfeld liegen nicht vor. [...]“

In einem Vermerk des Bundeskriminalamts vom 12. Juli 2012 heißt es:

„Aufgrund der selten erlangten Erkenntnisse ist davon auszugehen, dass die Personenspur Bernd TÖDTER keine Relevanz zu den hier betriebenen Ermittlungen aufweist. Die vermeintlichen Verdachtsmomente, wonach dieser bzw. eine ihm bekannte Person verfahrensrelevanten Kontakt zu mutmaßlichen NSU Mitgliedern gehabt haben soll, konnten durch die Ermittlungen nicht erhärtet werden. Darüber hinaus liegen Anhaltspunkte vor, dass TÖDTER wissentlich falsche Angaben in diesem Zusammenhang gemacht hat. [...]“

Auch im Jahr 2014 notierte das Landeskriminalamt, dass die Angaben Bernd Tödters nicht hätten verdichtet oder bestätigt werden können und den Aussagen anderer Zeugen widersprächen.

Der Ausschuss hat eine Reihe von Sachverständige, Zeuginnen und Zeugen über etwaige Kontakte Tödters zum NSU befragt, ohne aber nennenswerte neue Erkenntnisse zu gewinnen.
Lediglich der Sachverständige Tornau hat eine ausführlichere Einschätzung abgegeben:

„Wenn man sich die Person Bernd Tödter anschaut, und ihn sich sehr kurzsichtig vielleicht oder sehr einfach als eben einen Menschen vorstellt, der einfach nur ungebremst geltungssüchtig ist und täuft usw., dann könnte man sich fragen, warum Mundlos und Böhnhardt oder eben der Kern des NSU mit jemanden Kontakt aufnehmen sollten, ob ihnen das nicht zu gefährlich oder zu unsicher wäre.

Aber da, denke ich, tut man Tödter schon Unrecht. Wie gesagt, er kann durchaus sehr überzeugend auftreten, durchaus auch sehr für sich einnehmend, und er ist eben auch nicht dumm. Insofern ist es von der Person her nicht ausgeschlossen, dass es da Kontakte gegeben haben könnte.

Grundsätzlich: Letztlich ist es reine Spekulation. Mein Stand war bisher immer, dass es holt andere Zeugen gibt, oder die anderen Zeugen, die im Zuge der Ermittlung befragt worden sind, eher gesagt haben: Nein, das kann so nicht sein.

Zum Beispiel hat Tödter gesagt, dass er die beiden Herren Mundlos und Böhnhardt vom Bahnhof abgeholt haben will, zusammen mit einem seiner Brüder wiederum. Ich nehme einmal an, dass der Bruder wiederum auch als Zeuge vernommen worden ist, und das dann nicht bestätigt hat, was ein sehr direkter Bezug wäre.

Aber Wahrscheinlichkeiten sind halt schwierig. Ich halte es nicht für ausgeschlossen. Ich will mich auch bei Weitem nicht festlegen, welche der beiden Varianten, die er nun in die Welt gesetzt hat, die glaubwürdiger ist.

Dass er jetzt das alles nicht mehr gesagt haben will, das mag auch damit zusammenhängen — ist ganz so plausibel damit zu erklären, dass er einfach nicht in der Szene als Verräter dastehen will. Weil es gibt nichts Schlimmeres, als das Kameradenschwein zu sein, das gegenüber den Ermittlungsbehörden auspackt, auch noch gegenüber dem Verfassungsschutz am Ende. Das ist ja wirklich die Todsünde schlecht, Damit wäre er ein für alle Mal verbrannt. Dass er das nicht mehr gemacht haben will, leuchtet mir auch aus dem Grund unmittelbar ein.“


728 Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 51 f.
Der Zeuge Michel F. – er war Veranstalter des Rechtsrockkonzerts zum Geburtstag von Stanley R. – hat ausgesagt, er halte die Angaben von Bernd Tödter, Uwe Mundlos und Uwe Bönhardt zu dem Konzert im Auto mitgenommen zu haben, für unwahrscheinlich. Denn Bernd Tödter habe mit Konzerten, die er, der Zeuge F., veranstaltet habe, nichts zu tun gehabt. Er hat ausgesagt:


Wie gesagt, er hatte noch nie was mit den Konzerten zu tun. Jemand der sich kleine Kinderchen anlacht und so was – damit haben wir halt nichts zu tun gehabt.“

Der Ausschuss hat auch von anderen Behörden die Auskunft erhalten, dass Verbindungen des Bernd Tödter zum NSU nicht bekannt seien.  

bb. Michel F.

Für die Sachverständige Röpke war der aus Thüringen stammende und in Kassel lebende Michel F. die Rolle eines „der wichtigsten Neonazis aus der militanten Kasseler Szene“. Er habe nach eigenen und den Angaben einer anderen Person Uwe Bönhardt und Uwe Mundlos im Jahr 2006, vor dem Mord an Halit Yozgat, kennengelernt.  


Der Ausschuss hat Michel F., der sich als Aussteiger aus der Szene bezeichnet hat, als Zeugen vernommen. Der Zeuge hat ausgesagt, er habe nach der Aufdeckung des NSU die Presseberichterstat-

---

731 Röpke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 77, 84.
tung verfolgt und den Eindruck gewonnen, er habe Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt schon einmal gesehen, und zwar vor 2007, möglicherweise 2006 auf einer Konzertveranstaltung in Kassel beim Bandidos MC im Clubhaus oder bei einem Konzert im gleichen Jahr. Er hat es aber auch für möglich gehalten, dass das nicht in Kassel, sondern in Thüringen gewesen sei, auch wenn er letztlich zu Kassel tendiere. Er hat ausgesagt:

„Es könnte auch wirklich sein, dass es vielleicht in der Nähe von Kassel, also gleich in Thüringen drüben war – oder so etwas. Das könnte wirklich auch sein. Aber ich bin eigentlich der Meinung, dass ich mich bei dem, was ich damals beim BKA, beim LKA – keine Ahnung, bei wem – gesagt hatte, doch näher daran erinnern konnte als heute. Das ist jetzt ja auch schon wieder ein paar Jahre her."

Darüber hinaus seien ihm Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt jedoch nicht bekannt gewesen.

Der Sachverständige Laabs hat in diesem Kontext zu Bedenken gegeben, dass Aussagen ehemaliger oder aktiver Neonazis grundsätzlich mit absoluter Vorsicht zu genießen seien. Der Ausschuss hat daher einen Kriminalbeamten, den Zeugen Michael St., mit der Aussage des Zeugen Michel F. konfrontiert und ihn um eine Einschätzung zur Belastbarkeit der Aussage gebeten. Dabei hat der Zeuge auf verschiedene Auffälligkeiten hingewiesen:

„Ja, sehr zurückhaltend, sage ich jetzt mal, in der Beantwortung der Fragen. Er hat uns gesagt, dass er meint, Mundlos oder Böhnhardt irgendwann mal in Kassel gesehen zu haben. Allerdings haben wir auf die Nachfrage, wo und mit wem er den Kontakt hatte, aus ihm keine richtige Antwort herausbekommen.


---

741 Laabs, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/13 – 02.03.2015, S. 40.
Zu der Konzertveranstaltung bei den Bandidos, die der Zeuge Michel F. als möglichen Ort genannt hat, an dem er Uwe Mundlos und Uwe Bönhardt gesehen haben könnte, hat die Sachverständige Röpke ausgeführt:


Immerhin sollen Mundlos und Bönhardt, das behaupten mehrere Zeugen, bei diesem Konzert anwesend gewesen sein. Sie haben alle die Nachrichten zu Bernd Tödter gelesen. Dazu kann man nicht viel sagen. Bernd Tödter ist sicherlich ein Neonazi, der es versteht, jüngere Sympathisanten, junge Jugendliche, für seine radikalen, menschenverachtenden Ziele zu begeistern, aber selbst in der Szene nicht mehr sehr anerkannt ist, der in der Szene sehr stark gespalten hat. Das Einzige, was man bei diesen vielen Aussagen von Bernd Tödter zum Nationalsozialistischen Untergrund, die er jetzt widerruft, tatsächlich noch als Indiz bewerten kann — ist wie übrigens nicht sehr untypisch, dass sich Neonazis einerseits weit vorwagen. Sie sagen, sie hoffen einfach, mit dem Staat spielen zu können, mit Hilfe der Justiz ihre Vorteile zu ziehen und dann zu sagen: ‚Nein, stimmt, das habe ich so gar nicht gesagt‘. Damit haben die keine Probleme; die haben dieses Rechtsempfinden, das wir haben, nicht. Die haben diese Selbstverständlichkeit nicht, das als solches zu akzeptieren.‘

Der Ausschuss, der die besagte DVD von der Generalbundesanwaltschaft zur Verfügung gestellt bekommen hat, hat festgestellt, dass das auf der DVD dokumentierte Konzert tatsächlich nicht in Hessen, sondern in nordrhein-westfälischen Greven stattfand.


---

746 Auf Wunsch der Zeugin ist der im Protokoll festgehaltene Begriff „sagen“ durch das Wort „behaupten“ ersetzt worden, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015 – Anlage vom 02.06.2015, S. 3.
747 Röpke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 78.
748 DVD "Greven - Live 2006", Band 598.
749 Kontakt zum Zeugen Gärtner hat der Zeuge Michel F. bei seiner Vernehmung vor dem Ausschuss bestätigt (Michel F., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/35 – 26.02.2016, S. 156 ff.).
750 Röpke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 82.


schutz etwaigen Kontakten des Zeugen Gärtners nach Thüringen nachgegangen sei, hat der Zeuge St. vor dem Untersuchungsausschuss ausgesagt:

„Ja: Da hatten wir — — Ich glaube, mit Thüringen gab es zwei Personen, den Herrn Kuschke und den Herrn Krogmann. Wir haben bei den Kollegen in Thüringen abgeklärt, was zu ihnen vorliegt. Die haben Erkenntnisse im rechten Bereich, allerdings nichts, womit wir in Richtung unseres NSU-Trios jetzt weiterkommen.“

dd. Christian Wenzel


762 Z.B. Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 41; Marx, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/18 – 27.04.2015, S. 44. Näher zur „Kameradschaft Kassel“ Teil Zwei, Abschnitt B. V. 2. f.
764 Wenzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/54 – 09.06.2017, S. 60, 111 f.
765 Wenzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/54 – 09.06.2017, S. 61-64, 79.
766 Wenzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/54 – 09.06.2017, S. 65 f.
767 Wenzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/54 – 09.06.2017, S. 80.
Kevin Sch.

Der Sachverständige Tornau hat darüber gesprochen, dass in der Person Kevin Sch.s – er gehörte seit etwa 2005 der rechtsextremistischen Szene an – ein möglicher Bezug zum NSU bestanden haben könnte:


Der ehemalige Vizepräsident des Hessischen Landeskriminalamts und Präsident des Landesamts für Verfassungsschutz Desch hat als Zeuge vor dem Untersuchungsausschuss ausgesagt, die Polizei habe nach 2011 versucht, etwaige Kontakte Kevin Sch.s zum NSU abzuklären. Solche Kontakte hätten sich aber nicht bestätigen lassen.

---

768 Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 36.
771 Kevin Sch., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/36 – 15.04.2016, S. 96, 97, 105, 120.
775 Desch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 34 f.
ff. Philip Tschentscher


Bei seiner Vernehmung durch den Ausschuss hat der Zeuge Tschentscher ausgesagt, er habe die Namen Beate Zschäpe, Uwe Böhnhardt und Uwe Mundlos erst über die Medien im Jahr 2011 erfahren.778 Auch von einem Untertauchen des NSU-Trios im Jahr 1998 habe er nichts gewusst. Das sei in seinem Umfeld kein Gesprächsthema gewesen:

„Es fühlte sich niemand bedroht oder irgendwie — Die meisten in meinem Bekanntenkreis haben das eher als etwas abgetan, was sich vielleicht dann anders aufklären würde. In meinem ganzen Freundeskreis, der ziemlich groß ist, hat niemand etwas davon gewusst oder gehört, sodass das eigentlich nicht wirklich so ernst genommen wurde, dass man sagte: Es handelt sich da wirklich um eine nationalsozialistische Untergrundbewegung, die da existiert haben könnte. – Also, man glaubte das eher nicht.779

Das Thema „Untertauchen“ oder „Vermeidung aufzufallen“ sei dagegen in den rechtsextremen Szenen im Ausland durchaus immer wieder diskutiert worden. Bei seinen Kontakten in Deutschland aber, die allesamt aktiv öffentlich gearbeitet hätten, sei dies nicht der Fall gewesen.780

Tino Brandt sei ihm nach dessen Aufdeckung als V-Mann des Verfassungsschutzes dem Namen nach, nicht aber persönlich bekannt geworden. Gleiches gelte für den „Thüringer Heimatschutz“. Weder er selbst noch jemand aus seinem Umfeld seien dort aktiv gewesen; seines Wissens habe sich der „Thüringer Heimatschutz“ nach der Enttarnung Tino Brandts zerschlagen, von Nachfolgeaktivitäten wisse er nichts.781 Auch die Namen Andreas Temme und Benjamin Gärtner seien ihm seinerzeit völlig unbekannt gewesen.782

Außer ihm selbst hat er für den Zeitraum von etwa 2002 bis 2010 keine aus Hessen stammenden Personen nennen können, die in der rechtsextremen Szene in Thüringen aktiv gewesen wären —

776 Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 46.
781 Tschentscher, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/37 – 18.04.2016, S. 8 f.
782 Tschentscher, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/37 – 18.04.2016, S. 16 f.
lerdings habe er sich auch zwischenzeitlich und ab 2008 dauerhaft in Österreich aufgehalten.\(^{783}\) Allenfalls an Demonstrationen könnten auch Personen aus Hessen teilgenommen haben.\(^ {784}\) Eine Verbindung der rechtsextremen Szenen in Hessen und Thüringen, einen politischen Austausch, habe es seiner Einschätzung nach nicht gegeben.\(^ {785}\)

Zu Manfred Roeders sogenanntem „Reichshof“ in Schwarzenborn, auf dem sich auch viele rechtsextreme aus Thüringen eingefunden hätten, habe der Zeuge gute Kontakte gepflegt.\(^ {786}\) Als Roeder zwischen 2002 und 2004 eine Haftstrafe verbüßt habe, sei er als „Vertrauensperson“ mit der Verwaltung des „Reichshofes“ betraut worden.\(^ {787}\)

Konzerte habe er nur in Thüringen organisiert, mit Ausnahme seines 25. Geburtstages, zu dem er auf Manfred Roeders „Reichshof“ Gäste u.a. aus Italien, der Schweiz, Österreich und den Niederlanden eingeladen habe.\(^ {788}\)

Auf die Frage nach seinen Kontakten zu dem mutmaßlichen Unterstützer des NSU Ralf Wohlleben hat der Zeuge vor dem Ausschuss ausgesagt, das „Braune Haus“ in Jena – die rechtsextreme Wohngemeinschaft, in der unter anderem Ralf Wohlleben und André Kapke wohnten und das für Schulungen und Veranstaltungen der rechtsextremen Szene genutzt wurde – gekannt und auch einmal besucht zu haben. Kontakte dorthin habe er aber nicht gepflegt.\(^ {789}\) Ralf Wohlleben und André Kapke seien ihm zwar dem Namen nach bekannt gewesen, selbst persönlich kennengelernt habe er sie aber nie.\(^ {790}\) Wörtlich hat der Zeuge auf die Frage nach einem Kennverhältnis zu Wohlleben ausgesagt:


Und:


\(^{783}\) Tschentscher, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/37 – 18.04.2016, S. 9 f.
\(^{784}\) Tschentscher, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/37 – 18.04.2016, S. 9.
\(^{785}\) Tschentscher, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/37 – 18.04.2016, S. 29 f.
\(^{787}\) Tschentscher, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/37 – 18.04.2016, S. 35 f.
\(^{788}\) Tschentscher, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/37 – 18.04.2016, S. 11 f.
\(^{789}\) Tschentscher, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/37 – 18.04.2016, S. 8.
\(^{790}\) Tschentscher, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/37 – 18.04.2016, S. 23, 48 f.
\(^{792}\) Tschentscher, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/37 – 18.04.2016, S. 20.


Der Zeuge Tschentscher hat hierauf u.a. entgegnet:

„Nein, ich sagte aus, dass ich einmal in Jena im Braunen Haus zu Gast war und das Haus einmal aufsuchte – aber als normaler Gast, nicht um dort irgendwelche Kooperationsgespräche zu halten.“

Und:

„Das war einfach nur ein paar Bierchen trinken, zusammensitzen.“

Außerdem:

„Nein, es gab einmal diese Begegnung im Braunen Haus in Jena selbst, wo diejenigen eine Art Wohngemeinschaft pflegten. Und dann gab es mal ein Treffen, wo ich nicht mal weiß, wo das genau war. Da sind wir hingefahren, bin ich bei einem Freund mitgefahren, der dann einfach nur dort – – wo man an einem Tisch saß mit ein paar Freunden, die dann lediglich darüber sprachen, dass man Demonstrationen abspricht oder Veranstaltungen abspricht, um sich nicht gegenseitig in die Quere zu kommen. Auch dies wurde letztes Jahr von mir erwähnt oder gesagt.“

Weiter hat er ausgesagt:

„Wir waren keine Freunde gewesen. In das Haus war ich mit Leuten hingegangen, mit denen ich was trank, und nicht mit ihm. Er war zwar auch dort anwesend. Aber ich bin nicht hingegangen und habe mich mit ihm an einen Tisch gesetzt und getrunken und mich unterhalten, sondern mit den Leuten, die ich dort kannte bzw. mit denen ich schon dort hinging. Also, es ist ein Unterschied, ob ich jetzt irgendwo gezielt hingehe, um mich mit demjenigen zu treffen, oder ob ich wo hingehe, wo er auch zugegen ist.“
Der Ausschuss hat Zweifel, ob die Aussage des Zeugen Tschentscher der Wahrheit entspricht und die den Vorgang deshalb der Staatsanwaltschaft zur Prüfung des Verdachts einer strafbaren Falschaussage übergeben.\footnote{Tschentscher, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/54 – 09.06.2017, S. 40.} Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft waren bei Beendigung der Beweisaufnahme noch nicht abgeschlossen.

Bei seiner zweiten Vernehmung hat der Zeuge Tschentscher auch über sein Kennverhältnis zu dem niedersächsischen Rechtsextremisten Thorsten Heise ausgesagt. Er hat angegeben, ihn gesehen, jedoch keinen engeren Kontakt zu ihm unterhalten zu haben.\footnote{Tschentscher, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/54 – 09.06.2017, S. 14 f.} Allerdings ist die Richtigkeit auch dieser Aussage fraglich. Denn sowohl der Zeuge Tschentscher selbst als auch Thorsten Heise sind in einem dem Ausschuss vorliegenden und mit Unterschriftenliste versehenen Protokoll als Teilnehmer einer Gründungsveranstaltung für einen rechtsextremen Verein aufgeführt, und der Zeuge Tschentscher wird als Versammlungsliefer genannt.\footnote{Protokoll vom 05.08.2006, Band 1170, S. 26.} Der Zeuge Tschentscher hat dies damit erklärt, dass er seine Unterschrift nachträglich unter das Dokument gesetzt habe. Der Inhalt des Protokolls sei insofern falsch.\footnote{Tschentscher, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/54 – 09.06.2017, S. 11 f., 15, 18 f.}


TSCHENTSCHER, He-he, klar, he-he, sicher’. Dieser Satz lässt den Schluss zu, dass er selber darüber amüsiert ist, welche Verbindungen ihm nachgesagt werden und diese aus seiner Sicht jeglichem Wahrheitsgehalt entbehren.


In seiner zweiten Vernehmung vor dem Untersuchungsausschuss ist der Zeuge dabei geblieben, dass Beate Zschäpe, Uwe Bönhardt und Uwe Mundlos nicht bei seiner Veranstaltung gewesen seien. Er hat ausgesagt:


Der Ausschuss hat sich mit der Frage befasst, ob Corryna Görtz — seinerzeit Angehörige der rechtsextremen Szene in Nordhessen — Kontakte zum NSU oder dessen Umfeld unterhielt und ggf. in die Mordserie involviert war. Der Zeuge Oliver P. hatte vor dem Ausschuss ausgesagt, Corryna Görtz habe möglicherweise Sprengstoff hergestellt:


Der Zeuge M. S. hat über Corryna Görtz bei seiner Vernehmung Folgendes ausgesagt:


Abg. Nancy Faeser: Wie kommen Sie darauf?

Z S.: Ich meine, mich ganz dunkel zu erinnern, dass sie mir irgendwann mal was von irgendeiner Buchenwald-Geschichte erzählt hat, als Mundlos und — — Aber das kann ich nicht beschwören. Aber ich bin der Meinung, sie hatte mir irgendwann —

Abg. Nancy Faeser: Diese Kontakte erzählt?

Z S.: Ja.

Abg. Nancy Faeser: Also dass sie Mundlos kennt?


Abg. Nancy Faeser: Wie schätzen Sie denn persönlich ein? War sie eher gefährlich, gewaltbereit? War sie umgänglich?

Z S.: Corryna Görtz?


Abg. Nancy Faeser: Aber gut vernetzt in alle Richtungen, wie Sie es gerade beschrieben haben?

Z S.: Ja, richtig. Gut vernetzt.


Die Zeugin selbst hat bei ihrer Vernehmung vor dem Ausschuss von sich gewiesen, Sprengstoff hergestellt zu haben. Sie hat ausgesagt:

„Z Görtz: Nein. Ich kann mich auch nicht an so eine Unterhaltung mit Herrn [Oliver] P [...] erinnern."

808 M. S., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 – 19.05.2017 (nicht öffentlicher Teil – zur öffentlichen Verwendung herabgestuft), S. 17 f.
809 M. S., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 – 19.05.2017 (nicht öffentlicher Teil – zur öffentlichen Verwendung herabgestuft), S. 28.
810 M. S., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 – 19.05.2017 (nicht öffentlicher Teil – zur öffentlichen Verwendung herabgestuft), S. 29.
811 M. S., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 – 19.05.2017 (nicht öffentlicher Teil – zur öffentlichen Verwendung herabgestuft), S. 43.


„Abg. Nancy Faeser:


Z Görtz: Nein. Aber warum haben Sie das denn nicht beim LKA nachgefragt?

Abg. Nancy Faeser: Ich frage jetzt Sie. Sie sind heute die Zeugin. Sie können sich sicher sein —

Z Görtz: Ja. Aber wie soll ich mir erklären, warum das LKA das anlegt?


Z Görtz: Ich kann es mir nicht erklären.
Abg. Nancy Faeser: Sie können sich das gar nicht erklären?

Z Görtz: Nein.


Z Görtz: Nein, bin ich nicht.

Abg. Nancy Faeser: Vorbestraft?

Z Görtz: Nein.

Abg. Nancy Faeser: Nein. – Also, es ist auch nicht einer der Haftgründe jetzt,

(Z Görtz: Nein!)

warum Sie in Haft sind? – Nein.

Z Görtz: Nein.

Abg. Nancy Faeser: Sie waren nie an tätlichen Auseinandersetzungen beteiligt?

Z Görtz: Nein, war ich nicht.

Abg. Nancy Faeser: Waren Sie nicht. – Und dass Sie verbotene Schriften irgendwie befördert oder sonst was haben?

Z Görtz: Nein.

Abg. Nancy Faeser: Propagandadelikte?

Z Görtz: Nein.

Abg. Nancy Faeser: Auch nicht? Also wegen gar nichts, was mit dem Rechtsextremismus im Zusammenhang ist, sind Sie je strafbar geworden?

Z Görtz: Nein.**

Die Zeugin Görtz hat außerdem ausgesagt, dass sie zwar schon damals vom „Thüringer Heimat- schutz“ gewusst habe. Weder sie noch ihr damaliger Lebensgefährte Dirk Winkel seien jedoch dort aktiv gewesen oder hätten Veranstaltungen besucht.** Auf Uwe Mundlos, Uwe Bönhhardt und Beate Zschäpe sei sie aufmerksam geworden, als es nach deren Untertauchen im Jahr 1998 Fahndungsaufrufe gegeben habe:

„Bekannt sind mir die Namen geworden dadurch, wo dann damals die Fahndungsaufrufe für die Personen rausgekommen sind. Da gab es damals so ein Fahndungsplakat mit den drei. Da habe ich die zum ersten Mal dann gesehen, gehört, wie auch immer.”**

---


Aus der Internetpräsenz der Kasseler Verkehrsgesellschaft ergibt sich, dass es zwar heute eine direkte Straßenbahnverbindung von der Justizvollzugsanstalt Baunatal zur Holländischen Straße gibt. Allerdings dauert die Fahrt nach aktuellem Fahrplan – anders als von der Zeugin angegeben – 39 Minu-

---

Den $40$ haben könnte, keinesfalls jedoch eine Stunde oder mehr.\footnote{Die Zeugin Sonja M. hat der damalige Fahrtzeit ähnlich mit 45 Minuten angegeben (Sonja M., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/59 – 03.11.2017, S. 84).}

Der Ausschuss hat die Mitgefangene, mit der die Zeugin Göritz das Internetcafé besucht haben will, identifizieren können und als Zeugin geladen. Sie hat bei ihrer Vernehmung vor dem Ausschuss ausgesagt, sie sei noch nie in einem Internetcafé gewesen:


Vorsitzender: Sie waren niemals in diesem Internetcafé?


hh. Oliver P.

im Fernsehen. Auch die Befragung weiterer Personen zum Zeugen P. hat keine weiteren Erkenntnisse ergeben.

ii. Gaststätte „Scharfe Ecke“

Im Zusammenhang mit dem gegen Beate Zschäpe geführten Strafverfahren sagte ein Zeuge bei seiner Vernehmung durch das Hessische Landeskriminalamt am 25. Februar 2014 aus, Uwe Mundlos habe sich im Jahr 2001 in der Gaststätte „Scharfes Eck“ im hessischen Reinhardshagen aufgehalten. Im Vernehmungsprotokoll heißt es:

„Das Scharfe Eck war dann ein Treffpunkt, wo ich eine Pause eingelegt habe und ein Bier getrunken habe.


Das waren Leute von der Kameradschaft Kassel und extreme Leute von den Nordheimern.

Die Nordheimer waren sehr militant.

Die trugen auch scharfe Waffen offen herum.

Der Inhaber des Scharfen Eck war Member bei den Hells Angels und war die Schnittstelle zu den „Rechten“.


In den Kneipe lief auch viel mit Drogen zwischen Hells und den Rechten.

Da waren auch Rechte Kameraden aus dem Osten da, was man am Dialekt hörte.

Ich selber hatte nie zu denen Kontakt.

Die Rechten haben wie gesagt gedealt und Waffen angebracht. Das haben aber alle gemacht und nicht nur die Nordheimer. Die aus dem Osten haben auch oben in einer freien Wohnung genächtigt.

Den Herrn Mundlos habe ich zwei-dreimal dort gesehen.

Bevor ich beim BKA angerufen habe, habe ich mir nochmals die Fahndungsfotos genau angeschaut und habe ihn definitiv wiedererkannt.

Der Mundlos hing immer mit den Nordheimern ab.

Da gab es auch einen M[...] aus Finow-Finsterwalde. Der war Abbruchunternehmer und hielt sich ebenfalls im Scharfen Eck auf. Der M[...] war nicht ganz astrein. Der ist normal aufgetreten. War so

851 Protokoll der Vernehmung des Joachim B. durch das Hessische Landeskriminalamt vom 05.05.2014, Band 441, S. 16; E-Mail des Hessischen Landeskriminalamts vom 3. April 2014, Band 441, S. 126 f.
eher die ‚graue Eminenz‘.

Der hatte immer Kontakt zu Mundlos. **852**

Weiter heißt es:


Der hatte gute Kontakte zu den Rockern und den Rechten und wurde auch ‚gedutzt‘.

Der Koll. Deutschendorf der jetzt Pensioniert ist, hat mir erzählt, dass der Herr aus Kassel mal gegen mich ermittelt hat.

Der Kollege aus Kassel hielt sich dort öfter auf und kam immer alleine und war bewaffnet. Der Erik war auch mit dem ‚per Du‘.

Der besuchte mich auch mal bei M[...] Bike Service und erzählte mir dass er beim Staatsschutz in Kassel wäre und wollte mit mir Kontakt. So auf die Art, ‚wir wären ja alles Freunde‘. **853**


---

**852** Protokoll der Vernehmung des Volker B. durch das Landeskriminalamt Baden-Württemberg vom 25.02.2014, Band 441, S. 82.


die von ihm aufgesuchten Personen nie. Er habe bei jüngeren „Hells Angels“ zwar den Vornamen als Anrede benutzt, allerdings in Verbindung mit einem bewussten „Sie“.  


Ein polizeilicher Bericht vom 5. Juni 2014 hält zusammenfassend fest:

„Im Ergebnis bleibt festzuhalten, dass zwischen allen vier Zeugen ein Kennverhältnis bestand, was letztendlich auf den Motorradclub „Hells Angels“ zurückzuführen ist.


Die Angaben aller vier Zeugen erscheinen insgesamt glaubhaft und stimmig.“

Der Bericht zieht ferner das „Gesamtfazit“:


Der durch den Hinweisgeber Volker B[...] dargelegte Sachverhalt beinhaltet Kenntnisse, die er ganz offensichtlich im Rahmen seiner ausgeübten Tätigkeit bei „M[...]-Bike-Service“ und seines Aufenthaltes im Bereich Nordhessen (mehrere Wohnsitze) erlangt hat.

Nach hiesiger Auffassung sind seine zum Themenkomplex Rocker/Rechte/NSU gemachten Behauptungen nicht nachvollziehbar und erscheinen im Lichte der Zeugenvernehmungen insgesamt nicht glaubhaft.“

Vor dem Untersuchungsausschuss hat der Sachverständige Tornau angegeben, die Behauptung, Uwe Mundlos sei in der Gaststätte gewesen, sei „wohl nicht mehr zu halten“.

855 Protokoll der Vernehmung des Joachim B. durch das Hessische Landeskriminalamt vom 05.05.2014, Band 441, S. 15-20.
856 Protokoll der Vernehmung des Walter K. durch das Hessische Landeskriminalamt vom 05.05.2014, Band 441, S. 21-29.
857 Abschlussbericht des Hessischen Landeskriminalamts vom 05.06.2014, Band 441, S. 32-35.
858 Abschlussbericht des Hessischen Landeskriminalamts vom 05.06.2014, Band 441, S. 34.
859 Abschlussbericht des Hessischen Landeskriminalamts vom 05.06.2014, Band 441, S. 34 f.
860 Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 43.

Nach Aussage eines Polizeibeamten, des Zeugen Carsten C., handelt es sich bei der Gaststätte um einen „markanten Treffpunkt für Personen aus der rechten Szene“:

„Wir haben in Kassel am Entenanger eine ganz bestimmte Gaststätte. Die nennt sich Stadt Stockholm. Das ist ein relativ bekannter Treffpunkt."


Als vorläufiges Ergebnis der polizeilichen Ermittlungen hält ein Sachstandsvermerk der MK Cafe vom 10. Mai 2016 fest:


II. Robin Sch.

Die Sachverständige Röpke hat bei ihrer Vernehmung eine Verbindung von Beate Zschäpe über den Dortmunder Neonazi Robin Sch. nach Hessen gezogen. Sie hat ausgesagt:


Vor dem hessischen Ausschuss hat der Zeuge M. S. bestätigt, dass es sich bei den drei Personen, wie heute allgemein bekannt sei, um das NSU-Trio gehandelt habe. Irgendeinen Bezug nach Hessen habe die Angelegenheit aber nicht gehabt.

Es liegen dem Ausschuss auch keine Anhaltspunkte dafür vor, dass das Bundesamt für Verfassungsschutz das Hessische Landesamt für Verfassungsschutz über das Telefonat informiert hätte.


---

870 M. S., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 – 19.05.2017 (nicht öffentlicher Teil – zur öffentlichen Verwendung herabgestuft), S. 25.
871 M. S., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 – 19.05.2017 (nicht öffentlicher Teil – zur öffentlichen Verwendung herabgestuft), S. 12, 24.
874 M. S., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 – 19.05.2017 (nicht öffentlicher Teil – zur öffentlichen Verwendung herabgestuft), S. 13.
875 Vgl. Abschlussbericht zur Aktenprüfung im LfV Hessen im Jahr 2012 (Stand: September 2014), Band 1789, S. 17.
Dieser ursprünglich für die Dauer von 120 Jahren als VS-Geheim eingestufte Bericht wurde dem Untersuchungsausschuss auf Antrag als VS-NfD-Version übermittelt, wozu lediglich eine kurze Passage geschärft wurde.

Der Abschlussbericht fasst die Prüfung dahinge hend zusammen, die Akten enthielten „keine Bezüge zu den Rechtterroristen des NSU und ihren Straf- und Gewalttaten.\textsuperscript{876}

Weiter wird ausgeführt:

„Allerdings gab es inhaltliche Erkenntnisse, die mögliche indirekte Bezüge zum NSU-Umfeld oder Hinweise auf nicht immer zu qualifizierende Bezüge zu Personen des NSU-Umfeldes bzw. gewaltorientiertes Verhalten sowie Hinweise für mögliche terroristische Ansätze aufwiesen. Als relevante Personen im NSU-Umfeld sind solche Rechtsextremisten zu sehen, die in einem räumlich oder thematisch interessanten Zusammenhang mit den Recht terroristen standen. Außerdem fielen zahlreiche Hinweise auf Waffenbesitz von Rechtsextremisten an, die zum Zeitpunkt des Informationsaufkommens in der Regel nicht bearbeitet worden waren.\textsuperscript{877}

Im Detail fährt der Bericht fort:

1.2 Mögliche Bezüge zum NSU-Umfeld bzw. Hinweise zu möglichen rechtterroristischen Aktivitäten


1.3 Bezüge zu Personen des NSU-Umfelds sowie Bezüge zur szenetypischen Gewaltorientierung von Rechtsextremisten

In den meisten Belegen (insgesamt etwa 870; siehe Anlage 2) fanden sich ein möglicher Bezug zu szenetypischen Aktivitäten relevanter Personen des NSU-Umfeldes (32% der Belege) oder Hinweise auf ein mögliches gewaltbereites Verhalten (einschließlich Hinweise auf eine etwaige konspirative Bewaffnung) rechtsextremistischer Personen bzw. Personenzensammenschlüsse. Darunter befinden sich Belege, die von Behörden stammen, bei denen bekannt ist, dass sie Informationen umfassend vorgelegt haben. Etwa ein Fünftel der Belege wurde bereits abschließend bearbeitet.

Diesen Belegen wurden alle Hinweise auf vermeintlich im [geschwärzt] zugeordnet.

Hierzu waren seit Dezember 2011 umfangreiche Maßnahmen erfolgt, die zur Einleitung eines Ermittlungsverfahrens der Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main führten. Der von dort eingebundene Generalbundesanwalt sah nach Prüfung keinen Anlass zu Einleitung eines Verfahrens in eigener Zuständigkeit. Die Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main hat ihr Verfahren im März 2013 eingestellt (§ 170 Abs. 23


StPO), da den Beschuldigten der Tatvorwurf nicht mit hinreichender Sicherheit nachzuweisen war. Die Unterrichtung der PKV ist erfolgt (vgl. Anlage 1).

Der größte Teil dieser Belege mit Bezug zu szenetypischen Aktivitäten beinhalteten Hinweise auf einen legalen oder illegalen Waffen- oder Sprengstoffbesitz von Rechtsextremisten (etwa 40% der Belege); Information zu einem gewaltorientierten Verhalten dieser Personen fanden sich parallel dazu nicht. Außerdem fielen Informationen zu Gruppierungen an, bei denen Bezüge zu rechtsextremistischen Gruppierungen bestanden, die im Rahmen des NSU-Komplexes thematisiert wurden (z. B. Blood & Honour oder Ku Klux Klan). Darüber hinaus gab es Informationen zu Personen, die im weiteren Umfeld des NSU-Komplexes stehen oder die als Aktivisten der hessischen Szene gelten.

Die Belege sind tabellarisch als Anlage 2 beigefügt. In der letzten Spalte ist kurz skizziert, ob es sich um allgemeine Hintergrundinformationen, Hintergründe zu Szenereaktionen, Hintergründe zu szenetypischen Verhalten oder Waffenbezüge handelt. Außerdem ist in dieser Spalte die Aktenfundstelle inhaltlich beschrieben. Soweit ein Aktenzeichen nicht korrekt wiedergegeben war, wurde dieses korrigiert.

Sachverhalte können unter unterschiedlichen Aktenzeichen mehrfach abgebildet sein, wenn Kopien eines Originalstückes in andere S- oder P-Akten verfügt wurden.

1.4 Sonstige Belege
Bei der Prüfung hielten die Bearbeiter auch Sachverhalte fest, die keine relevanten bzw. neuen Informationen im Sinne der oben genannten Inhalte aufwiesen. Von daher ohne inhaltliche Relevanz und nicht weiter zu bearbeiten sind etwa 380 Belege. Auf eine aktencharfe Auflistung der Fundstellen wird vor dem Hintergrund der Zahl der Belege verzichtet.


Eine weitere Aktualisierung fand der Aktenprüfungsbericht im September 2014. Dort ist als Ergebnis der Aktenprüfung festgehalten:

- Es fanden sich keine Hinweise auf oder Informationen zu einem terroristischen Verhalten von Rechtsextremisten.
- Es gab keine Bezüge oder Informationen zu den Straf- und Gewalttaten des NSU.
- Informationen zu den drei Mitgliedern des NSU bzw. zu Personen aus deren Umfeld beschränkten sich auf Informationen zu szenetypischen Aktivitäten dieser Personen (ohne Bezug zu den Straf- und Gewalttaten des NSU).
- Es überwogen eindeutig Hinweise auf einen möglichen Waffen- oder Sprengstoffbesitz von Rechtsextremisten (etwa 41% der Hinweise aus der Aktenprüfung). Solche Hinweise gab es teilweise mehrfach, so zum Beispiel den, dass eine bestimmte Person über eine bestimmte Waffe verfügen solle. Teilweise
wurde ein und derselbe inhaltliche Anhaltspunkt von mehreren Quellen zu unterschiedlichen Zeitpunkten benannt, teilweise wurde ein- und dieselbe Meldung in mehrere Akten verfügt und deshalb im Rahmen der Aktenichtung mehrfach aufgeführt.

- Bezüglich eines Hinweises auf vermeintlich [geschwärzt] waren bereits im Rahmen der ersten Sichtung ausgewählter relevanter Akten seit Bekanntwerden ab Dezember 2011 umfangreiche Maßnahmen erfolgt, die zur Einleitung eines Ermittlungsverfahrens der Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main führten. Der von dort eingebundene GBA sah nach Prüfung keinen Anlass zur Einleitung eines Verfahrens in eigener Zuständigkeit. Die Staatsanwaltschaft Frankfurt am Main stellte ihr Verfahren im März 2013 ein (§ 170 Abs. 2 Strafprozessordnung, StPO), da den Beschuldigten der Tatvorwurf nicht mit hinreichender Sicherheit nachzuweisen war.

- Die Sichtvermerke umfassten grundsätzlich bekannte Informationen, zum Beispiel szenetypische Aktivitäten einer rechtsextremistischen Person oder über ihre Funktion in einer rechtsextremistischen Gruppierung erklärbare Aktivitäten.  

Die maßgeblich mit der Aktenprüfung betraute Zeugin Dr. Pilling hat das Ergebnis der Aktenprüfung wie folgt zusammengefasst:


Es gab noch einen anderen Hinweis auf eine Namensidentität im Falle eines Aliasnamens, den Frau Zschäpe verwendet hatte. Der wurde mitgeteilt. Der wurde auch geprüft, wurde beguckt. Und es hat wohl mit der tatsächlichen existierenden Person, die diesen Aliasnamen zur Verfügung gestellt hat, zu tun und nicht mit Frau Zschäpe. So ist es – mein Sachstand – bei den Ermittlungen damals rausgekommen. Es gab dann eigentlich nur noch, wie gesagt, diese Schreibähnlichkeiten, diesen Herrn Wulleben oder so was.

Es gab, wie gesagt, einzelne Demonstrationen.


Solche Dinge wurden also mehr oder weniger dann auch alle directement eins zu eins an GBA/BKA geschickt, an die ermittlungsführende Stelle.  

879 Abschlussbericht zur Aktenprüfung im LfV Hessen im Jahr 2012 (Stand: September 2014), Band 1789, S. 21.  
880 Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51 – 24.03.2017, S. 162.

252
Das von der Zeugin angesprochene Lichtbild wurde bei einer Wohnungsdurchsuchung im Vogelsbergkreis auf einer DVD mit rechtsextremistischen Inhalten aufgefunden. Die Prüfung der Identität der abgebildeten Person übernahm der Generalbundesanwalt.881


„1.4 Nachträgliche angefallene Information
Lediglich in einem Einzelfall wurde im März 2013 bekannt, dass ein bereits im Rahmen der Aktensichtung geprüfter Vorgang (Schreiben vom August 1999 an das Innenministerium eines anderen Landes; damals zeitnahe Unterrichtung durch die Behörde wegen der fehlerhaften Annahme, dass der Wohnort des potenziellen Absenders in Hessen liege, was falsch war; vgl. Anlage 3: Kopie zweier Schreiben vom 12.08.1999 - 043-S-360000-28 und 29/1999 VS-NfD) einen Hinweis auf „National Sozialistischen Untergrundkämpfer Deutschlands“ enthielt. Anlass war eine telefonische Unterrichtung durch die zuständige Verfassungsschutzbehörde, weil der Vorgang dem Untersuchungsausschuss des Bundes vorgelegt werden sollte.


Insgesamt ist angesichts der Sorgfalt bei der Aktenprüfung und der Dokumentation sowie den eher großzügig vermerkten möglichen relevanten Informationen davon auszugehen, dass es nur sehr wenige bis keine weiteren Fälle dieser Art geben wird.882


„2. Gruppierung „Nationalsozialistische Untergrundkämpfer Deutschlands“
Am 5. August 1999 ging im Innenministerium Brandenburg eine E-Mail ein, in der als Absender eine Gruppierung namens „Nationalsozialistische Untergrundkämpfer Deutschlands“ genannt war.[Fn.]

Der Inhalt der E-Mail lautet wie folgt:

„Tach und Heil Euch,

na, Ihr Spitzenpolitiker ! Es kotzt uns so langsam richtig an, was hier in unserem schönen Brandenburger Land so abgeht.

Jetzt wird hier ein Bündnis nach dem anderen gegründet, der Deutsche Steuerzahler bezahlt natürlich, aber was bringt das ganze ???

Wann begreift Ihr endlich, das in Mitteldeutschland das Bekenntnis zur Nationalen Weltanschauung stet wächst? Wir lassen uns nicht knechten Wir fordern Meinungsfreiheit, Ihr habt keine Narrenfreiheit! Behandelt national gesinnte Menschen wie jeden anderen auch, das schreibt nun mal das völlig überalterte Grundgesetz vor, und dies auch in Brandenburg! Mit eurer sogenannten MEGA Truppe, kommt Ihr Euch ja mächtig stark vor, was?

Eine Truppe von dummen Idioten! Eure Erfolge sind doch lächerlich, eure Verbote komplett zurückzuweisen.

Laßt uns unsere Musik hören, wenn jeder Nigger in Deutschland singen darf, werden wir wohl auch unsere deutschen Lieder genießen dürfen, sei es zu Hause oder auch auf Konzerten, und zwar auch in Brandenburg! Laßt uns uns marschieren und uns das RECHTE WORT sprechen! Und damit wir diese Sachen durchsetzen können fordern wir die Abschaffung der MEGA, und den Rücktritt des Innenministers, unserem Stasianhänger und Anti-Deutschen, Herrn Alwin Ziel!

Nieder mit diesem Penner, und seinem Multikulturellen Weltbild!
I Macht Brandenburg freier, macht Hohen Neuendorf freier, und somit die Welt um einem Volksverräter ärmer!

Widerstand, wir nehmen die Waffen zur Hand, und auf Wiedersehen Herr ZIEL!
Die Uhr tickt, und das Ultimatum läuft! Wir stehen bereit, und werden handeln!

Auf unseren Sieg und Ihre Niederlage!

Mit freundlichen Grüßen,

National Sozialistische Untergrundkämpfer Deutschlands’ [Fn.]

Auch [Carsten] S[...] wurde hierzu im August 1999 befragt, konnte jedoch keine Angaben machen.[Fn.]
Der Zeuge R. G. hat sich ebenfalls nicht an eine solche Gruppierung erinnern können.[Fn.]

Durch die Polizei konnte der Telefonanschluss ermittelt werden, von dem aus die E-Mail versandt worden war.[Fn.] Gegen den in Bayern ansässigen Inhaber des Anschlusses wurde ein Ermittlungsverfahren wegen Bedrohung eingeleitet, das durch das LKA Bayern geführt wurde.[Fn.] Das Ermittlungsverfahren wurde später durch die Staatsanwaltschaft Potsdam nach § 170 Abs. 2 StPO eingestellt, da der tatsächliche Versender der E-Mail nicht ermittelt werden konnte – bei dem Provider waren im Rahmen einer Probennutzung rein fiktive Daten eingegeben worden und eine Ermittlung des tatsächlichen Versenders der E-Mail war nicht möglich.[Fn.]

Auf Anregung von Dr. F. wurde durch den Generalbundesanwalt geprüft, ob Anlass zur Übernahme des Ermittlungsverfahrens wegen eines möglichen Verdachts einer Straftat nach § 129 StGB besteht, was nach entsprechender Prüfung verneint wurde, da sich aus der E-Mail keine konkreten Anhaltspunkte für das tatsächliche Bestehen einer aus einer Mehrzahl von Personen bestehenden Gruppierung hätten entnehmen lassen können.[Fn.]


Auch der Umgang im LfV mit dem Erkenntnissen über Rechtsextremisten im Untersuchungszeitraum wurde thematisiert. So hieß es u.a.:


Zum Aktenzustand hieß es im Folgebericht aus dem Jahr 2014:


Abschlussbericht zur Aktenprüfung im LfV Hessen im Jahr 2012 (Stand: September 2014), Band 1789, pdf S. 7.

Abschlussbericht zur Aktenprüfung im LfV Hessen im Jahr 2012 (Stand: September 2014), Band 1789, pdf S. 19.

255
Zusammenfassend kommt der Bericht zu dem Ergebnis:

„Nicht gezählt wurden die im Rahmen der Aktenprüfung festgestellten und unter Punkt 2.5. kurz skizzierten Defizite der Aktenführung bzw. der jeweiligen Sachbearbeitung.

- In der Auswertung erfolgten häufig weder Nachfragen bei Quellen noch wurde versucht, den Sachverhalt durch ergänzende Informationen anderer Behörden zu verifizieren oder in einen Gesamtzusammenhang zu stellen und zu bewerten.
- Bewertungen zu auch zum Zeitpunkt der Erkenntnisgewinnung auffälligen Aussagen wie "nationaler Untergrund" wurden zumindest nicht dokumentiert oder waren gegebenenfalls tatsächlich nicht erfolgt.
- In den Akten der Beschaffung fiel auf, dass die Dokumentation von Bewertungen, Begründungen für Verfahrensvorschläge und Entscheidungen nicht immer nachvollzogen werden konnte oder Handlungsvorgaben nicht immer umgesetzt wurden.
- Interessanten Hinweisen oder Anhaltspunkten wurde zum Zeitpunkt der Datenerhebung sowohl in der Auswertung als auch in der Beschaffung nicht immer konsequent nachgegangen."886

886 Ebenda, pdf S. 22.
C. Ermittlungsergebnisse zur Česká-Mordserie bis zum Mord an Halit Yozgat

I. Erkenntnisse und Ermittlungen der anderen Bundesländer

1. Zusammenfassung


Obgleich auch die Länderpolizeien weiterhin überwiegend die organisierte Kriminalität hinter den Morden vermuteten, wurde in verschiedene Richtungen ermittelt, auch ein ausländerfeindlicher Hintergrund wurde diskutiert.


Das Auffinden von Plastikteilen auf den Tatprojektilen erlaubte nun den Schluss, dass die Täter vermutlich durch eine Plastiktüte geschossen hatten, um die Patronenhülsen aufzufangen.


Auch trat die BAO Bosphorus erfolglos an verschiedene nationale Nachrichtendienste heran, um weiterführende Hinweise zu erlangen. Das Bundesamt für Verfassungsschutz beantwortete noch nicht einmal die Anfrage, ein erneuter Kontaktversuch der BAO Bosphorus unterblieb.


2. Die Mordserie und der Verlauf der Ermittlungen

a. Morde an Enver Şimşek und Abdurrahim Özüdoğru

aa. Taterring


Am Mittwoch, den 13. Juni 2001, wurde der 48-jährige türkische Änderungsschneider Abdurrahim Özüdoğru wahrscheinlich zwischen 16:30 Uhr und 17:00 Uhr mit zwei Kopfschüssen in dem unmittelbar an seine Wohnung angrenzenden Ladenraum in der Gyulaer Straße 1 in Nürnberg getötet. Wie sich im Rahmen der Untersuchungen der am Tatort aufgefundenen Hülsen ergab, handelte es sich bei der verwendeten Tatwaffe ebenfalls um eine Česká, Modell 83, Kaliber 7,65 mm Browning, wie sie bereits beim Mord an Enver Şimşek Verwendung gefunden hatte.889

Beide Taten wurden anfänglich von der örtlich zuständigen Mordkommission der Kriminaldirektion Nürnberg bearbeitet.890

bb. Tatwaffe als Zusammenhang

Dass es sich bei den in beiden Fällen verwendeten Waffen um die gleiche Česká, Modell 83, Kaliber 7,65 mm Browning, handelte, wurde schnell, d.h. wenige Tage nach dem Mord an Abdurrahim Özüdoğru deutlich.891

---

888 Sachstandsbericht der Soko „Halbmond“ (Januar 2002), Band IC5-1116.14-186 1, S. 17; Erfahrungsbericht der BAO Bosporus (2007), Band 223, S. 450; Vermerk der MK Café vom 05.01.2007, Band 494, S. 421.
889 Sachstandsbericht der Soko „Halbmond“ (Januar 2002), Band IC5-1116.14-186 1, S. 18 f.; Sachstandsbericht der BAO Bosporus (Mai 2008), Band 156, S. 55; Erfahrungsbericht der BAO Bosporus (2007), Band 223, S. 450; Vermerk der MK Café vom 05.01.2007, Band 494, S. 421.
cc. Anfängliche Richtung der Ermittlungen

Zu Beginn konzentrierten sich die Ermittlungen auf den Bereich der organisierten Kriminalität, insbesondere Betäubungsmitteldelikte. Es gab vage Hinweise darauf, dass die Opfer in kriminelle Machenschaften verwickelt und wegen etwaiger Verfehlungen von einer unbekannten Organisation bestraft worden sein könnten. Die Polizei mutmaßte, dass die Taten möglicherweise eine Warnung an einen weiteren potentiellen Opferkreis darstellten. Dies stützte sich unter anderem auf türkische Hinweise sowie Streitgespräche oder Bedrohungsaktionen und Wesensveränderungen bei den Opfern kurz vor der Tat.

Auf einem Zeitungsbericht vom 12. September 2000 mit dem Titel „Opfer erlag den Schussverletzungen“ brachte der damalige bayerische Innenminister Dr. Günther Beckstein einen handschriftlichen Vermerk an:

„Bitte mir genau berichten. Ist ausländerfeindlicher Hintergrund denkbar?“

Auf diesen Vermerk hin teilte ihm die Fachabteilung im Bayerischen Staatsministerium des Innern mit Datum vom 5. Oktober 2000 mit:

„Nach Auskunft des Polizeipräsidiums Mittelfranken bestehen derzeit keine Anhaltspunkte für einen ausländerfeindlichen Hintergrund der Tat."

Der Ausschuss hat Zeugen nach diesem Vermerk gefragt und festgestellt, dass er möglicherweise nicht bis auf die Arbeitsebene der Polizei und der Staatsanwaltschaft weitergeleitet wurde.

So hat der (spätere) Leiter der BAO Bosporus, der Zeuge Geier, auf Vorhalt ausgesagt:

„Das spielte keine Rolle, weil ich diesen Vermerk nie zu Gesicht bekommen habe, und – soweit ich gehört habe – auch nicht die Sonderkommissionen, die zu dem Zeitpunkt vor Ort arbeiteten."

„Mir war das nicht bekannt. Ich habe das jetzt im Nachhinein erfahren und habe mich natürlich mit den Kollegen der damals ermittelnden Sonderkommission unterhalten. Auch die haben mir bestätigt: Sie wussten das damals nicht."
Der Zeuge Dr. Walter K., der in Nürnberg und später in allen bayerischen Mordfällen ermittelnde Staatsanwalt, hat gleichermaßen bekundet:

"Der Vermerk war mir damals nicht bekannt. Der ist mir erst im Nachhinein bekannt geworden, weil das ja ein Polizei- oder innenministerieller Vermerk – intern – war. [...]"


Für den Zeugen Dr. K. reichte der Umstand, dass immer dieselbe Tatwaffe benutzt wurde, nicht aus, um darauf zu schließen, dass sie vom selben Täter benutzt wurde, weshalb er gegen die Bündelung des Verfahrens war.

b. Morde an Süleyman Taşköprü und Habil Kılıç

aa. Tathergang


Am Mittwoch, den 29. August 2001, wurde der 38-jährige Inhaber eines Frischwarengeschäfts in der Bad-Schachener-Straße 14 im Münchener Stadtteil Ramersdorf Habil Kılıç zwischen 10:35 Uhr und 10:45 Uhr mit zwei Kopfschüssen getötet. Die Tatwaffe hatte das Kaliber 7,65 mm. Auffällig war, dass keine Patronenhülsen am Tatort gefunden wurden, was auf Vorkehrungen schließen ließ, um die

898 Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 68.
899 Walter K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 111.
901 Walter K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 105.
902 Sachstandsbericht der Soko „Halbmond“ (Januar 2002), Band IC5-1116.14-186 1, S. 20; Sachstandsbericht der BAO Bosporus (Mai 2008), Band 156, S. 58 f.; Erfahrungsbericht der BAO Bosporus (2007), Band 223, S. 450; Vermerk der MK Café vom 05.01.2007, Band 494, S. 421.

261
ausgeworfenen Hülsen aufzufangen. Anhand von Parallelen bei der Tatausführung, der Tatortl-

keit und der verwendeten Kaliber wurde wiederum eine Verbindung zu der Mordserie hergestellt,
die das Bundeskriminalamt nach einem Projektilvergleich am 4. September 2001 bestätigte. Auch
bei diesem Mord war Tatwaffe die zuvor verwendete Česká. Sachdienliche DNA-Spuren oder Finger-

abdrücke wurden nicht gefunden.

bb. Länderübergreifende Koordination der Ermittlungen

Nachdem über kriminaltechnische Untersuchungen der Zusammenhang zwischen den vier Mordfäl-

len bestätigt war, wurde beim Polizeipräsidium Mittelfranken in Nürnberg zur Koordination der ein-

zelnen Mordkommissionen die Sonderkommission „Halbmond“ („Soko Halbmond“) eingerichtet. Weiterhin wurden bundesweit Fernschreiben mit Informationen zu der Mordserie abgesetzt und eine Ausschreibung im Bundeskriminalblatt (BKA-Blatt) veranlasst.

Der in Nürnberg ermittelnde Staatsanwalt Dr. Walter K. hat die Organisation der Ermittlungen zu diesem Zeitpunkt bei seiner Vernehmung im Untersuchungsausschuss wie folgt beschrieben:


schen Staatsministeriums des Innern. Das Ergebnis dieser Besprechung war die Vereinbarung eines um-

fassenden Erfahrungsaustauschs zwischen den einzelnen Dienststellen.

Es war einhellige Meinung bei dieser Besprechung, dass die Ermittlungen zunächst von den jeweiligen sachbearbeitenden Dienststellen unter zentraler Koordination durch die Kriminaldirektion Nürnberg vorgenommen werden sollten. [...]“

908 Sachstandsbericht der Soko „Halbmond“ (Januar 2002), Band IC-1116.14-186 1, S. 38.
909 Walter K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 100.
cc. Mangel an Spuren

Die Tatwaffe des Typs Česká 83 mit dem Kaliber 7,65 mm war neben gewissen Parallelen bei der Tatausführung im Wesentlichen der einzige objektive Befund, aus dem sich ein Zusammenhang der Taten ergab. Der Sachstandsbericht der BAO Bosporus mit Stand vom Mai 2008\textsuperscript{910} hält fest:

„Auffälligstes Merkmal der Serie ist die wiederkehrende Verwendung der Ceska 83, wodurch der Täter einen der wenigen objektiven Ermittlungssätze liefert. Konnte bei der 7,65 mm Waffe noch das System bestimmt werden, war dies bei der Pistole mit dem Kaliber 6,35 mm, die nur in den Fällen Eins und Drei benutzt wurde, nicht möglich.\textsuperscript{911}

Der spätere Leiter der BAO Bosporus, der Zeuge Geier, hat bei seiner Vernehmung ausgeführt:


Die in Nürnberg bei der ersten Tat und in Hamburg bei der dritten Tat benutzte zweite Waffe mit dem Kaliber 6,35 konnte zum damaligen Zeitpunkt keinem Waffensystem zugeordnet werden. Des Weiteren gab es natürlich kein verbindendes Motiv zwischen den Tötungsdelikten oder gar eine Tatbekennung, wie wir ja mittlerweile auch wissen.\textsuperscript{912}

dd. Ermittlungsrichtung Rauschgifthandel

Der Mangel an anderen Ermittlungssätzen veranlasste die bayerische Soko „Halbmond“ zunächst, einen Ermittlungsschwerpunkt auf etwaige Bezüge zum Rauschgifthandel zu setzen.

Ein Sachstandsbericht aus dem Januar 2002 hält als „Fazit der Ermittlungen“ fest:

„Zusätzlich zur Tatsache, dass bei den vier Taten dieselben Schusswaffen benutzt wurden, bestehen auch deutliche Parallelen in der Art der Tatausführung was den Schluss zulässt, dass es sich jeweils um dieselben Schützen gehandelt hat.

[...]
Zu allen vier Mordfällen liegen teils offene und teils verdeckte Informationen vor, welche den Schluss zulassen, dass die Opfer mehr oder weniger in Rauschgiftgeschäfte verwickelt waren.

[...]
Über diese offen vorliegenden Erkenntnisse hinaus liegen, mit Ausnahme des Tötungsdeliktes in Hamburg, mehrere verdeckte Informationen vor, welche in die Motivrichtung Drogenhandel, bzw. einer damit zusammenhängenden Straftat tendieren.

[...]

[...]
Die Tatsache, dass die Opfer keinerlei Bezug zueinander hatten, lässt auf eine Tätergruppe schließen, die Mordaufräge übernimmt und ausführt. Die jeweiligen Auftraggeber kommen bei den hier vorliegenden

\textsuperscript{910} Sachstandsbericht der BAO Bosporus (Mai 2008), Band 156, S. 46-137.
\textsuperscript{911} Sachstandsbericht der BAO Bosporus (Mai 2008), Band 156, S. 94.
\textsuperscript{912} Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 34.
Taten sehr wahrscheinlich aus demselben Deliktsbereich, bzw. sind identisch, wobei hier der Drogenhan-
del sicherlich im Vordergrund steht. Nicht vollkommen auszuschließen ist jedoch, dass sich ein anderer
Auftraggeber mit einem abweichenden Motiv sehr wohl auch der ausführenden Gruppe bedient haben
cann.\textsuperscript{913}

Der Leiter der BAO Bosporus hat diese Ermittlungsrichtung folgendermaßen beschrieben:

„Hauptermittlungsrichtung der damaligen Soko Halbmond in Nürnberg war, einen Zusammenhang zwi-
schen den vier Opfern herzustellen. Grundannahme war damals, dass die Taten aus dem kriminellen Mi-
lieu heraus verübt worden sind und die Opfer in irgendeiner Weise mit dem Milieu verstrickt waren. Da-
rauf deuteten einige zum Teil auch sehr vertraulich gegebene Hinweise\textsuperscript{914} aus türkischen Kreisen hin.\textsuperscript{915}

Zusätzlich zu den bereits erfolgten Abgleichen in Deutschland wurden die sichergestellten Hülsen
und Projektilte abgeformt und zu Untersuchungen nach Polen, in die Niederlande und das Vereinigte
Königreich versandt. Dort war es zuvor vermehrt zu Tötungsdelikten unter türkischen Drogenhänd-
lern in England gekommen.\textsuperscript{916} Es gab Hinweise, dass die Täter oder Auftraggeber des Mordes an Abdurrahim Özüdoğru aus Polen und zumindest die Auftraggeber der Morde an Enver Şimşek und Abdurrahim Özüdoğru aus den Niederlanden stammen könnten.\textsuperscript{917}

ee. Noch kein Ansatzpunkt für eine Abgabe des Verfahrens an das Bundeskriminalamt

Eine Zentralisierung des Verfahrens auf Bundesebene wurde damals noch nicht erwogen. Auf die
Frage, ob bereits im Jahr 2001 Anhaltspunkte bestanden hätten, das Verfahren an die Generalbun-
desanwaltschaft abzugeben, hat der in Nürnberg ermittelnde Staatsanwalt Dr. Walter K. ausgeführt:

„Zunächst nicht. Wir hatten keinerlei Anhaltspunkte dafür, wer hierfür infrage kommt. Ich bräuchte eine
terroristische Vereinigung, eine kriminelle Vereinigung – mindestens drei Personen. Wir tappten im Dun-
keln. Wir wussten nicht, wie viele Personen es waren. Es gab damals keine Veranlassung, hier eine Abga-
be nach dem GVG durchzuführen.\textsuperscript{918}

\textsuperscript{913} Sachstandsbericht der Soko „Halbmond“ (Januar 2002), Band IC5-1116.14-186 1, S. 57-62.
\textsuperscript{914} Ein solcher Hinweis ist etwa im Sachstandsbericht der Soko „Halbmond“ (Januar 2002), Band IC5-1116.14-
186 1, S. 22-24 belegt.
\textsuperscript{915} Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 — 15.06.2015, S. 34, 47.
916  Sachstandsbericht der Soko „Halbmond“ (Januar 2002), Band IC5-1116.14-186 1, S. 38.
\textsuperscript{917} Sachstandsbericht der Soko „Halbmond“ (Januar 2002), Band IC5-1116.14-186 1, S. 39.
\textsuperscript{918} Walter K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 — 15.06.2015, S. 103. Zur Zentralisierung der Ermittlungen auf
Ebene des Bundeskriminalamts in den Jahren 2004 bzw. 2006 siehe unten Teil Zwei, Abschnitt C. II. 1 und Ab-
schnitt G. II.
c. Mord an Yunus Turgut

aa. Tatverlauf

Am Mittwoch, den 25. Februar 2004, wurde der 24-jährige türkische Staatsangehörige Yunus Turgut zwischen 10:10 Uhr und 10:20 Uhr in einem Dönerladen im Bereich eines Einkaufs- und Dienstleistungskomplexes im nordöstlichen Rostocker Stadtteil Dierkow, in dem er beschäftigt war, mit vier Kopfschüssen getötet. Das Kaliber aller Projektile betrug 7,65 mm.919


bb. Kontaktaufnahme der bayerischen Ermittlungsbehörden

Gleich nach der Tat nahm die Nürnberger Soko „Halbmond“ Kontakt zu den anderen Dienststellen auf, um das weitere Vorgehen zu besprechen. Ihr damaliger Leiter hat hierzu ausgesagt:

„Nach Bekanntwerden der fünften Tat im Februar 2004 in Rostock zum Nachteil Turgut nahmen sofort Kollegen der Kriminaldirektion Nürnberg von der Soko Halbmond persönlichen Kontakt zu den dort ermittelnden Kollegen der Mordkommission in Rostock, Mecklenburg-Vorpommern auf.

Im Anschluss der ersten Ermittlungen in Rostock besprach ich mich mit der Soko über das weitere Vorgehen. Wir kamen zu dem Schluss, dass diese Ausdehnung der Serie – Hamburg und Rostock – und die vorliegenden Hinweise auf eine möglicherweise europaweite oder gar internationale Dimension hindeuten könnten."921

Der im Rostocker Mordfall ermittelnde Staatsanwalt Reinhard K. hat ausgesagt:

„Mit den Ermittlungen war zunächst eine Mordkommission der Kriminalpolizeinspektion Rostock befasst. Etwa zwei Wochen nach der Tat wurde dann durch die ballistischen Untersuchungen der aufgefundenen Munition bekannt, dass die Tat offenbar zu einer Serie gehört. Es waren zuvor bereits Taten in Nürnberg und München verübt worden unter Verwendung dieser Waffe.

Die unmittelbaren Ermittlungsansätze, die bei Tötungsdelikten naturgemäß immer erfolgen, die sind durch die Kriminalinspektion Rostock dann auch vorgenommen worden. Wir haben dann damals – mit „wir“ meine ich die zuständige Dezernentin, auch in Absprache mit mir und unserem Behördenleiter – davor nachgedacht, den Fall oder das Verfahren abzugeben an die Staatsanwaltschaft Nürnberg, die damals schon zwei Taten, meine ich, hatte. Eine war in München, zwei waren in Nürnberg zu dem Zeitpunkt. Das haben wir auch durch Übersendung von Doppelakten vorgenommen. Die Übernahme des Verfahrens ist dann im Ergebnis, also wenige Wochen später, durch Nürnberg abgelehnt worden.\textsuperscript{822}

c. Aufnahme ergänzender, struktureller Ermittlungen durch das Bundeskriminalamt

Auf Antrag des Bayerischen Staatsministeriums des Innern übernahm ab 1. Juli 2004, nach dem fünften Mordfall, das Bundeskriminalamt zentrale Ermittlungen hinsichtlich einer möglicherweise hinter den Morden stehenden, international agierenden, kriminellen Organisation – sogenannte ergänzende strukturelle Ermittlungen wegen der Bildung einer kriminellen Vereinigung im Sinne des § 129 StGB.\textsuperscript{923} Es richtete eine Ermittlungsgruppe „Česká“ (EG Česká) ein.\textsuperscript{924}

Einer Gesamtübernahme der Ermittlungen stand das Bundeskriminalamt aber ablehnend gegenüber.\textsuperscript{925} Die Ermittlungsführung verblieb entsprechend bei den jeweiligen Staatsanwaltschaften bzw. Mord- und Sonderkommissionen, was nach Meinung des in Nürnberg ermittelnden Staatsanwalts Dr. Walter K. aber – auch im Hinblick auf den engen Austausch zwischen Bundeskriminalamt sowie Polizei und Staatsanwaltschaft – in vollem Umfang ausgereicht habe.\textsuperscript{926} Zu diesem Zeitpunkt waren in Bayern die Soko „Halbmond“ sowie in Rostock und Hamburg ebenfalls spezielle Mordkommissionen eingerichtet.\textsuperscript{927}

\textsuperscript{822} Reinhard K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/23 – 06.07.2015, S. 28 f.
\textsuperscript{925} Näheres hierzu in Teil Zwei, Abschnitt C. II. 1.
\textsuperscript{926} Walter K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 100 f., 103 ff., 106, 108.
\textsuperscript{927} Hoppe, UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 51, 73, 100. In Hamburg ermittelten später das LKA und ab 2005 die zu diesem Zweck eingerichtete Ermittlungsgruppe (EG) „061“, vgl. ebenda.
dd. Ermittlungsrichtung weiterhin organisierte Kriminalität

Das Bundeskriminalamt ging nach der Aussage des Zeugen Dr. Walter K. von einem allgemein-kriminellen Hintergrund der Taten im Kontext der organisierten Kriminalität aus:


Gleiches gilt für die Rostocker Mordkommission. Der Zeuge Geier hat hierzu ausgesagt:

„Auch die Ermittlungen der Mordkommission Rostock wurden zunächst in Richtung eines möglicherweise kriminellen Hintergrunds der Tat geführt. Bei dem Opfer handelte es sich um einen illegal Aufhältlichen, der zudem Beziehungen ins Hamburger Rauschgiftmilieu unterhielt. [...]“929

Der Leiter der Rostocker Ermittlungen, der Zeuge Reinhard K., hat die von ihm initiierten Ermittlungen für den Ausschuss mit den Worten zusammengefasst:


Dadurch, dass es dort an einem Imbissstand gearbeitet hat, der nicht sein eigener war, sondern einem weltläufigen Verwandten gehörte, die anderen Opfern aber jeweils Gewerbetreibende waren, die ein eigenes Gewerbe hatten, kam natürlich auch der Verdacht auf, dass er möglicherweise nicht das eigentliche Opfer war, sondern dass der Inhaber des Imbissstandes eigentlich das Ziel des Anschlages gewesen sein könnte.

[...]

Wir haben dann auch den Imbissinhaber überprüft, überprüfen lassen, haben dort diverse Ungereimtheiten feststellen können, unter anderem, dass er in der Zeit von 1996 oder 1998 bis 2002 über eine Bank 450.000 D-Mark in die Türkei transferiert hat, die man mit einem Imbissstand eigentlich nicht so ganz verdienen kann. Das hat unsere Theorie, die noch durch andere Erkenntnisse gespeist wurde, dass dort vielleicht ein krimineller Hintergrund vorgelegen haben könnte bei der Tat, zunächst weiter bestärkt.


928 Walter K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 100 f.
929 Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 34.
letztlich dort diese Aussagen als nicht belastbar belegen können. Die Spur führte ins Nichts, wie viele andre Spuren auch.930

d. Morde an İsmail Yaşar und Theodoros Boulgarides

aa. Tathergang


Am Mittwoch, den 15. Juni 2005, wurde der 41-jährige griechische Staatsangehörige und Mitbetreiber eines Schlüsseldienstladens Theodoros Boulgarides zwischen 18:36 Uhr und 19:05 Uhr mit drei Kopfschüssen in seinen Geschäftsräumen in der Trappentreustraße 4 im Münchener Stadtteil Westend getötet.932

In beiden Fällen wurde die Česká 83 der Mordserie verwendet.

bb. Einrichtung der BAO Bosporus


930 Reinhard K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/23 – 06.07.2015, S. 29-31; zum illegalen Aufenthalt des Tatopfers in Deutschland und seine mögliche Involvierung in Geschäfte mit Betäubungsmitteln vgl. Sachstandsbericht der BAO Bosporus (Mai 2008), Band 156, S. 67.
931 Sachstandsbericht der BAO Bosporus (Mai 2008), Band 156, S. 68 f.; Erfahrungsbericht der BAO Bosporus (2007), Band 223, S. 450; Vermerk der MK Café vom 05.01.2007, Band 494, S. 422.
932 Sachstandsbericht der BAO Bosporus (Mai 2008), Band 156, S. 71-73; Erfahrungsbericht der BAO Bosporus (2007), Band 223, S. 450; Vermerk der MK Café vom 05.01.2007, Band 494, S. 422.
934 Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 35.

cc. Ermittlungen im Umfeld der Opfer

Die Ausgangslage für die Ermittlungen nach den weiteren Taten hat der Leiter der BAO Bosporus, der Zeuge Geier, wie folgt beschrieben:

„Es gab sieben Opfer, alle männlich, sechs türkisch und ein griechischer Kleingewerbetreibender, die alle mit der gleichen Waffe, dieser Ceska 83, Kaliber 7,65, man kann sagen, in ihren Geschäften hingerichtet wurden. Es gab kein offensichtliches Motiv, es gab auch keinerlei vorhandene Tatortspuren, und es gab auch keine Tatbekenntnisse in irgendeiner Richtung. Die Ermittlungen der Sokos konnten ebenfalls keinerlei direkte Verbindungen zwischen diesen Opfern herstellen.“


Zu den Ermittlungen im Umfeld der Opfer hat der Zeuge Geier angegeben:


936 Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 35.
937 Vgl. Walter K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 101, 106; Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 35; Christoph St., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/23 – 06.07.2015, S. 6; Hans K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/23 – 06.07.2015, S. 19.
938 Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 35.
939 Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 35.
940 Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 35.
Um ein Motiv zu finden, wurden auch Finanzermittlungen mit dem Schwerpunkt, die finanzielle Situation der Opfer zu beleuchten und mögliche finanzielle Beziehungen zwischen den Opfern aufzudecken, eingeleitet. Die langwierigen Ermittlungen führten zu keinem motivgebenden Ansatz für die Tötungen.\footnote{Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 36.}

Diese Ermittlungen im sogenannten Nahbereich der Opfer hat er wie folgt begründet:


dd. Auswertung von Funkzellendaten


ee. Austausch mit dem Bundeskriminalamt und den Ländern


Der Leiter der BAO Bosporus, der Zeuge Geier, hat ausgesagt:

„Dann habe ich angeordnet die nochmalige Überarbeitung aller bisherigen fünf Altfälle durch die BAO Bosporus und nochmals die Kontaktaufnahme zu den Sokos vor Ort in Hamburg und in Mecklenburg-
Vorpommern. In Hamburg wurde auf unser Bitten hin der Fall von der Mordkommission, die den Fall schon abgelegt hatte, zur OK-Abteilung des LKA genommen. In Mecklenburg-Vorpommern wurden von der Mordkommission Rostock die Ermittlungen an das Landeskriminalamt Mecklenburg-Vorpommern in Rampe übergeben.949

Alle eingehenden Hinweise zu den Taten und möglicherweise Tatverdächtigen wurden im Benehmen mit dem Bundeskriminalamt zentral bei der BAO Bosporus bewertet und nach dortiger Zuteilung entweder durch das Bundeskriminalamt, die BAO selbst oder die Sonderkommissionen in Hamburg oder Mecklenburg-Vorpommern bearbeitet.950

e. Mord an Mehmet Kubaşık


Die Polizei richtete eine Besondere Aufbauorganisation (BAO) „Kiosk“ ein. Mit den Ermittlungen wurde Staatsanwalt Dr. Artkämper betraut. Er hat vor dem Ausschuss angegeben, dass die Ermittlungsbehörden zunächst verschiedenen Ermittlungsansätzen nachgingen952:

„Wir waren von vornherein in allen Richtungen völlig offen. Es gab zunächst einmal aufgrund der Auffindesituation, die ich deswegen beschrieben habe, keinen Hintergrund für einen Raubmord oder Ähnliches, den man hätte vermuten können.

Die Hypothesenbildung bei solchen Mordkommissionen ist absolut offen. Sie hat sich im Prinzip auf zwei Dinge sozusagen spezialisiert. Einmal: Gibt es einen kleinsten gemeinsamen Nenner bei den unterschiedlichen Opfern, der sozusagen erklären könnte, warum diese Opfer der Straftat geworden sind, möglicherweise auch im Sinne einer symbolischen Aktion, wo für Dritte bekannt wurde, was passiert wenn?


Er hat weiter ausgeführt, zwei oder drei Tage später seien die Dortmunder Ermittlungsbehörden über den Mord an Halit Yozgat in Kassel informiert worden, bei dem sich sehr schnell herausgestellt habe,

949 Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 35.
950 Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 35.
951 Erfahrungsbericht der BAO Bosporus (2007), Band 223, S. 450; Vermerk der MK Café vom 05.01.2007, Band 494, S. 422.
952 Artkämper, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/23 – 06.07.2015, S. 42.
953 Artkämper, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/23 – 06.07.2015, S. 45 f.
dass er ebenfalls mit derselben Tatwaffe ausgeführt wurde.\footnote{Artkämper, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/23 – 06.07.2015, S. 42, 47.} In den zwei Tagen nach dem Mord an Mehmet Kubaşık habe es keinen Anlass gegeben, Verbindung zu den hessischen Ermittlungsbehörden aufzunehmen.\footnote{Artkämper, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/23 – 06.07.2015, S. 44 f., 48.} Danach habe sich ein Kontakt nach Hessen über ein Treffen bei der Staatsanwaltschaft Kassel ergeben, der vor allem deshalb nahe gelegen habe, weil aufgrund des nahen raumzeitlichen Zusammenhangs der beiden Taten die Aussicht bestanden habe, ein aufarbeitbares Datenvolumen über den oder die Täter zu bekommen.\footnote{Artkämper, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/23 – 06.07.2015, S. 50.} Die Polizeibehörden aller Länder hätten, wie es auch üblich gewesen sei, untereinander Erkenntnisse ausgetauscht.\footnote{Artkämper, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/23 – 06.07.2015, S. 52.}

3. Ermittlungsansätze

a. Ermittlungsrichtung

Bis zum Mord an Halit Yozgat lag der Ermittlungsschwerpunkt auf kriminellen Vereinigungen, die hinter den jeweiligen Morden stecken könnten. Als Begründung dafür hat der in Bayern ermittelnde Staatsanwalt Dr. Walter K. angegeben:


Man hat ansonsten eigentlich in alle Richtungen ermittelt, und man hat sich am Anfang oftmals Gedanken gemacht: Einer allein ist eher unwahrscheinlich. – Die zweite OFA-Analyse haben wir dann unter dieser Überschrift erstellen lassen, weil wir mit dem anderen Bereich nicht weiterkamen. Aber zunächst war einfach automatisch die Überlegung, ob irgendeine Gruppierung dahintersteckt.\footnote{Walter K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 107 f.; vgl. auch S. 111.}


„Dann kann ich mich noch daran erinnern, dass die Hypothese, organisierte Kriminalität liege zugrunde, sich auch wesentlich darauf stützte, dass mehrere Zeugen bei Opfern unmittelbar oder kurz vor der Tat einen Kontakt, einen Besuch zu beobachten glaubten, der wie ein Streitgespräch oder wie eine Bedrohung wirkte, und bei einigen der Opfer nach diesem Besuch auch eine gewisse Wesensveränderung festgestellt wurde oder die Zeugen dies zumindest glaubten. Das hat wohl die Hypothese gestärkt, dass das beispielsweise Schuldeneintreiber oder dergleichen gewesen sein könnten.\footnote{Hans K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/23 – 06.07.2015, S. 22.}“
Die genannten Wesensveränderungen sind unter anderem in einem Sachstandsbericht der BAO Bosporus dokumentiert. Auszugsweise heißt es dort:

„Die Ermittlungen zeigten auf, dass manche Opfer Tage bis Monate vor der Tat von unbekannten Personen bedroht bzw. zumindest angegangen wurden. Bei einzelnen Opfern wurde von nahestehenden Personen nach solchen Besuchen eine gewisse Wesensveränderung beobachtet. [...]“

Dennoch habe man, so der für die bayerischen Mordfälle zuständige Staatsanwalt Dr. Walter K., in alle Richtungen ermittelt, auch wenn die Hypothese der organisierten Kriminalität von Anfang an favorisiert worden sei:

„Man hat ansonsten eigentlich in alle Richtungen ermittelt, und man hat sich am Anfang oftmals Gedanken gemacht: Einer allein ist eher unwahrscheinlich. – Die zweite OFA-Analyse haben wir dann unter dieser Überschrift erstellen lassen, weil wir mit dem anderen Bereich nicht weiterkamen. Aber zunächst war einfach automatisch die Überlegung, ob irgendeine Gruppierung dahintersteckt.“

Ähnlich hat sich auch der damalige Strafrechtsreferent im bayerischen Innenministerium Hans K. geäußert:

„Ich gehe davon aus, dass von Anfang an in alle Richtungen ermittelt wurde. Aber die Hypothese, dass eine organisierte Kriminalität zugrunde liegen könnte, war von Anfang an favorisiert. Man hat also versucht, Verbindungen zwischen den Opfern festzustellen, hat aber auch Ansätze in Richtung Drogenkriminalität oder Schuldeneintreiber oder in diese Richtung verfolgt, über Jahre hinweg sehr intensiv."  

„Ich bin überzeugt davon, dass die Staatsanwaltschaften in jede Richtung ermittelt haben und sich nicht auf irgendeine Richtung festgelegt haben. Ich denke auch, dass das für die Polizei galt, auch wenn sie manche Hypothesen am Anfang als wahrscheinlicher erachtet haben als andere." 

Der Ausschuss hat sich in diesem Zusammenhang mit der Frage beschäftigt, ob die Ermittler vor 2006 einen rechtsextremistischen oder rechtsterroristischen Hintergrund der Taten in Betracht zogen. Die dazu befragten außerhessischen Ermittler haben das bejaht, aber ausgesagt, dass sie dafür keine konkreten Anhaltspunkte fanden. Der in Rostock ermittelnde Staatsanwalt, der Zeuge Reinhard K., hat etwa ausgesagt:


Ähnlich hat der Zeuge Hans K. angegeben:

„Man hat diese Möglichkeit sicherlich auch in Betracht gezogen, aber als nicht sehr wahrscheinlich angesehen. Meines Erachtens – aber da bin ich natürlich etwas weit weg gewesen von den unmittelbaren Er-

960 Sachstandsbericht der BAO Bosporus (Mai 2008), Band 156, S. 85-92.  
961 Walter K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 107 f.  
962 Hans K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/23 – 06.07.2015, S. 22.  
963 Hans K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/23 – 06.07.2015, S. 24.  
964 Z.B. Reinhard K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/23 – 06.07.2015, S. 34.  
965 Reinhard K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/23 – 06.07.2015, S. 34.
Der Zeuge Dr. Christoph St. — im Jahr 2001 Strafrechtsreferent im bayerischen Justizministerium und ab 2005 Generalstaatsanwalt in München — hat seine Eindrücke von der damaligen Ermittlungsarbeit folgendermaßen geschildert:

„Meine Wahrnehmung war die, dass die Kollegen in Nürnberg in Zusammenarbeit mit der Polizei, mit der Landespolizei, diese wiederum in Zusammenarbeit mit dem Bundeskriminalamt die aus der damaligen Sicht möglichen Spuren, möglichen Ermittlungsansätze intensiv ausgeschöpft — und diesen nachgegangen sind."[967]

Befragt nach Anhaltspunkten auf den Hintergrund der Tat, hat der Leiter der BAO Bosporus, der Zeuge Geier, bekundet:

„Das wäre die Hoffnung gewesen, dass so etwas gekommen wäre. Aber in der Hinsicht war nichts. Zumindest uns nicht bekannt."[968]

Ähnlich hat auch der Zeuge Hans K. ausgesagt:


Gegen einen rechtsterroristischen Hintergrund habe für den Zeugen Geier unter anderem das Fehlen einer Bekennung der Täter zur Tat gesprochen. Auf die Frage, ob er sich denn Rechtsterrorismus auch ohne Tatbekennung vorstellen könne, hat der Zeuge ausgeführt:

„In der retrograden Betrachtung hat man jetzt ja gehört, dass es aus dem englischen Bereich und im Norden, also Schweden, offensichtlich auch solche bekennerlosen rechtsradikalen Übergriffe gegeben hat. Ich frage mich aber auch jetzt im Nachhinein: Wozu wurde eigentlich diese DVD „Paulchen Panther“ dann überhaupt produziert, wenn nicht irgendwann mal vorgesehen gewesen wäre, das letztendlich als Bekennung herauszugeben?"[970]

Und:


966 Hans K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/23 – 06.07.2015, S. 22.
967 Christoph St., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/23 – 06.07.2015, S. 13.
968 Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 59.
969 Hans K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/23 – 06.07.2015, S. 22.
970 Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 59.
Paulchen-Panther-DVD gemacht? Sollte das keine Bekennung sein? – Das war nur zu dem Zeitpunkt hatt
noch nicht so, dass es in die Öffentlichkeit gegeben worden ist, die Bekennung. – Und das war für mich
die Problematik, zu sagen: Hier gibt es eine Organisation – eine Organisation –, die diese Morde
begeht.  

Ähnlich hat der für die Mordermittlungen in Bayern zuständige Staatsanwalt Dr. Walter K. angege-
ben:

„Natürlich wurde auch an einen politischen Hintergrund gedacht. Für diesen gab es jedoch überhaupt
keinerlei Anhaltspunkte außer der Tatsache, dass Opfer nur ausländische Mitbürger waren. Weder erga-
ben sich aus eigenen Ermittlungen der BAO entsprechende Erkenntnisse, noch erhielten wir entsprechen-
de Hinweise von anderen Behörden, wie etwa dem Landesamt für Verfassungsschutz. Vor allem aber
sprach unserer Bewertung nach gegen einen politischen Hintergrund die Tatsache, dass keinerlei Be-
kenntnis zu den Taten auftauchte. Bei Taten aus politischen Motiven war dies aber bisher stets er-
folgt.  

Diese Einschätzung hat der frühere Münchener Generalstaatsanwalt Dr. Christoph St. geteilt. Auch er
hat herausgestellt, dass es zu diesem Zeitpunkt keine Hinweise auf einen rechtsextremen Hinter-
grund der Taten gegeben habe, die aus dem typischen Muster rechtsextremistisch motivierter Taten
eines „Mobs“ herausgefallen wären. Wörtlich hat er ausgesagt:

„Das war eher eine hasserfüllte Szene, die – wie soll ich sagen? – von einem Mob ausging. Das war da-
mals das Gepräge.

Wenn ich mich auch noch erinnere – ich habe natürlich als Referent in der Strafrechtsabteilung die Be-
richte des Landesamts für Verfassungsschutz zur Kenntnis genommen, die Staatsschutzlage des Landes-
kriminalamts –, dann war Gegenstand dieser Berichte eigentlich immer dieses zusammengerottete Han-
deln rechter Szene gegen ausländische Mitbürger.

Der Modus Operandi, der sich dann am Schluss herausgestellt hat, der der Mordserie NSU zugrunde lag,
war damals nicht, jedenfalls in den greifbaren Unterlagen, die ich als damaliger Referent im Ministerium
bekommen habe, irgendwie greifbar. Ich sage auch, dass in der Zeit weder in den Medien noch aus dem
parlamentarischen Raum – sei es durch Anfragen oder durch Gespräche engagierter Parlamentarier – ir-
gendwie damals dieses besondere Gepräge artikuliert wurde.

Also, meine Antwort: Ja, im rechten Spektrum waren Wahrnehmungen vorhanden. Aber sie waren doch
im Ergebnis anders als die, die dem NSU-Verfahren letztendlich dann das Gepräge gegeben haben.  

Der in den bayerischen Mordfällen ermittelnde Staatsanwalt Dr. Walter K. hat in seiner Befragung
das folgende Fazit hinsichtlich der damaligen Ermittlungen gezogen:

971 Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 31; vgl. auch Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 –
15.06.2015, S. 66.
972 Walter K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 101. Auf Nachfrage, ob es für Rechtsterroristen typisch sei, sich zu ihren Taten zu bekennen, hat der Zeuge erläutert,
dass dies in Polizeikreisen damals einhellige Meinung gewesen sei, dies möge sich in den letzten Jahren geänd-
dert haben (Walter K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 112).
973 Christoph St., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/23 – 06.07.2015, S. 11. Zu Anhaltspunkten für einen rechtsext-
remen oder rechtsterroristischen Hintergrund der Taten siehe Teil Zwei, Abschnitt C. II. 3. b. und Abschnitt E. I.
4. b.

b. Einsatz von verdeckten Ermittlern


c. Kontakt zu den Nachrichtendiensten


276

Die BAO „Bosporus“ übersandte darüber hinaus an die Adresse bfvinfo@verfassungsschutz.de des Bundesamtes für Verfassungsschutz am 17. Februar 2006 unter dem Betreff „Mordserie an 6 türkischen und 1 griechischen Staatsangehörigen“ folgende E-Mail:


Nach Angaben des Zeugen Geier kam darauf jedoch nie eine Antwort.978 Er hat hierzu ausgeführt:


Das Bundesamt für Verfassungsschutz gab zum Umgang mit dieser Anfrage folgendes an:


,b. bei o. g. Stelle tel. nachfragen:
-worum geht es – Sachverhalt
-Was soll ein ‚Ansprechpartner‘ im BfV?
-Auskunftsersuchen – färmliche – sollten schriftlich gestellt werden!
-Es gibt auch regional zuständige lFV?‘


---

977 Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 37.
978 Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 61; Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 57, 64.
979 Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 57.
980 BT UA 2013, S. 526.
Ein weiterer Versuch der BAO Bosporus, an das Bundesamt für Verfassungsschutz heranzutreten, erfolgte nicht. Der Zeuge Geier hat ausgesagt, er habe vielmehr die Hoffnung gehabt, dass sich jedes Land an sein eigenes Landesamt für Verfassungsschutz wenden würde und der Komplex im Verfassungsschutzbund dann auf Bundesebene publik gemacht werde\textsuperscript{981} bzw. dass das Bayerische Landesamt für Verfassungsschutz die Informationen im Verfassungsschutzbund weitergeben würde.\textsuperscript{982}

Eine erste Besprechung mit dem Bayerischen Landesamt für Verfassungsschutz habe im Juli 2005 stattgefunden, eine weitere im August oder September desselben Jahres.\textsuperscript{983} Ermittlungsansatz sei damals die mögliche Verstrickung eines ausländischen Nachrichtendienstes, rechter türkischer Organisationen wie der MHP\textsuperscript{984} oder der PKK\textsuperscript{985} oder linksgerichteter Organisationen in der Türkei wie Devrimci Sol\textsuperscript{986} gewesen. Zudem seien die Nachrichtendienste um Erkenntnisse über die Opfer er sucht worden.\textsuperscript{987} Zum Thema Rechtsextremismus sei zu diesem Zeitpunkt noch keine Anfrage getätigt worden.\textsuperscript{988} Hierzu hat der Zeuge Geier zusammenfassend vor dem Ausschuss ausgesagt:


\textsuperscript{981} Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 57.
\textsuperscript{982} Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 65.
\textsuperscript{983} Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 64.
\textsuperscript{984} Milliyetçi Hareket Partisi, zu Deutsch: Partei der Nationalen Bewegung, eine rechtsextreme Partei in der Türkei.
\textsuperscript{985} Partiya Karkeren Kurdistanê, zu Deutsch: Partei der Nationalen Bewegung, eine kurdische, sozialistisch ausgerichtete militante Untergrundorganisation.
\textsuperscript{986} Zu Deutsch: Revolutionäre Linke, eine marxistisch-sozialistische militante Organisation aus der Türkei, die sich 1993 in die Nachfolgeorganisationen DHKP-C und THKP/-C Devrimci Sol aufgespalten hat.
\textsuperscript{987} Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 37.
\textsuperscript{988} Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 62.
\textsuperscript{989} Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 12.
d. Zusammenarbeit mit ausländischen, insbesondere türkischen Stellen

Der Zeuge Geier hat über eine Zusammenarbeit mit türkischen Stellen berichtet:

„Des Weiteren kam es zur persönlichen Kontaktaufnahme in der Türkei mit der sogenannten KOM\textsuperscript{990} Ankara. Das ist dort die zentrale Polizeidienststelle, die sowohl für Rauschgift, Organisierte Kriminalität, aber auch für die Terrorabwehr und den polizeilichen Nachrichtendienst zuständig ist. Das war bereits im September 2005.

Zusammen mit den Angehörigen der Ermittlungsgruppe Ceska des BKA und dem Leiter der Operativen Fallanalyse Bayern war ich in Ankara und habe die Zusammenarbeit mit den türkischen Behörden abgestimmt.\textsuperscript{991}

Zudem sei in deutschen und türkischen Medien eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit betrieben worden, um die türkische Bevölkerungsgruppe in der Türkei und in Deutschland zu erreichen. Hierbei seien die nach dem sechsten Mordfall (İsmail Yaşar) erstellten Phantombilder verwandt worden.\textsuperscript{992}

Darüber hinaus hätten Polizeibeamte mit Migrationshintergrund, die aus ganz Bayern beigezogen worden seien, in Nürnberg und München jeweils ca. 900 türkische Kleingewerbetreibende persönlich aufgesucht, um sachdienliche Hinweise zu bekommen sowie um Verhaltensempfehlungen zu geben und zur Beruhigung beizutragen. Zu diesem Zeitpunkt sei man noch davon ausgegangen, dass die Opfer gleichsam als letzte Warnung vor den Morden von den Tätern angesprochen worden seien, da Gespräche, die den Anschein solcher Warnungen hatten, in einigen Fällen beobachtet wurden.\textsuperscript{993}
Zuvor habe es eine Abfrage bei Europol und Interpol gegeben, ob es im übrigen Europa sowie der Türkei serienzugehörige Fallkonstellationen gegeben habe.\textsuperscript{994}

\textsuperscript{990} „KOM“ steht für das türkische „Kaçakçılık ve Organize Suçlarla Mücadele Dairesi Başkanlığı“, übersetzt: „Amt für die Bekämpfung von Schmuggel und die organisierte Kriminalität“.
\textsuperscript{991} Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 37.
\textsuperscript{992} Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 38.
\textsuperscript{993} Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 38.
\textsuperscript{994} Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 36.
e. Operative Fallanalysen

Nachdem die Aufklärung der Taten weiterhin nicht gelang, gab die BAO Bosporus eine sogenannte operative Fallanalyse in Auftrag, d.h. eine Analyse des Falls durch speziell geschulte Beamte mit dem Ziel, neue Ermittlungsansätze zu gewinnen. Auf sie greift die Polizei nach Angaben des Leiters der BAO Bosporus in solchen Fällen zurück, „in denen eigentich in Richtung Motiv und in Richtung Ermittlungsansatz nichts hergeht“ und bei denen Ermittlungshypothesen aufgestellt werden müssten, die man zu verifizieren oder falsifizieren versuche.

Die Dienststelle des Bundeskriminalamts für operative Fallanalysen hatte es abgelehnt, eine operative Fallanalyse zu erstellen. Grund dafür war nach Aussage des BKA-Beamten Hoppe, dass sie primär für Sexualdelikte entwickelt worden sei und nicht genügend Ansatzpunkte für eine Analyse (Hinweise zu Vor-, Nachtat- und Tatverhalten) gesehen worden seien.

Das Analyseergebnis vom 22. August 2005 war die „Organisationstheorie“, d.h. die Idee:

„[D]ie Täter stammen aus einer kriminellen Organisation oder sind als Auftragsmörder von ihr beauftragt."

Nachdem die Ermittlungen aber weiterhin nicht zum Erfolg führten, wurden ab Herbst 2005 verstärkt alternative Ermittlungsansätze in Erwägung gezogen, z.B. — eine Sniper-Serie, d.h. die wahllose Tötung von Passanten durch einen Scharfschützen, wie sie sich zu dieser Zeit in den Vereinigten Staaten von Amerika ereignet hatte (diese Überlegung wurde jedoch bald wieder verworfen),

— ein missionsgetriebener Einzel- bzw. Serientäter.

Daher wurde das Polizeipräsidium München damit beauftragt, unter dieser Prämissen eine weitere operative Fallanalyse zu möglichen Alternativhypothesen zu fertigen.
Ergebnis der zweiten operativen Fallanalyse war die „Einzel- bzw. Serientätertheorie“, die zum Zeitpunkt des Mordes an Halit Yozgat aber noch nicht vorgestellt worden war. Danach handele es sich unter den im Analyseauftrag genannten Prämissen bei dem Täter

- um eine männliche Person im Alter zwischen 18 und 40 Jahren,
- die beweglich sei,
- die eine besondere Affinität zu Waffen hege und
- die einen „Ankerpunkt“ im Südosten Nürnbergs haben müsse.

Vermutlich gehe er einer Beschäftigung nach, da keine Anzeichen für finanzielle Bedürfnisse bestünden (könnte unter der Woche überörtlich beschäftigt sein).

Außerdem weise dieser Einzeltäter möglicherweise eine ausländerfeindliche Gesinnung auf.

In der Folgezeit wurden die „Organisationstheorie“ und die „Einzel- bzw. Serientätertheorie“ nach den Aussagen der im Ausschuss vernommenen Ermittler gleichberechtigt nebeneinander verfolgt.

f. Vorbereitung auf mögliche weitere Taten

Da die Fortsetzung der Serie zu befürchten war, erarbeiteten die bayerischen Ermittler Vorbereitungsmaßnahmen zur Unterstützung außerbayerischer Dienststellen für einen solchen Fall.

g. Keine Bezüge der Ermittlungen nach Hessen

Der Ausschuss hat Zeugen auch dazu befragt, ob sich im Verlauf ihrer Ermittlungen Bezüge nach Hessen ergeben hätten. Mehrere Ermittler haben das verneint.

Die Ermittlungen hätten, abgesehen etwa von einzelnen Ermittlungsmaßnahmen um den Herkunfts- und Wohnort des in Nürnberg getöteten, aus Hessen stammenden ersten Opfers Enver Şimşek im

---

1005 Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 45.
1006 Walter K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 101; Hans K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/23 – 06.07.2015, S. 20; Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 38.
1007 Hans K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/23 – 06.07.2015, S. 20.
1008 Z.B. Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 47.

Die Amtshilfe der hessischen Polizei verlief nach einem Bericht der bayerischen Ermittlungsbehörden wegen „äußerst engagiert[er]“ Polizeibeamter und „absolut unbürokratische[r], stets flexible[r] und zeitnahe[r] Unterstützung“ durch die technischen Einheiten des Hessischen Landeskriminalamts und die bei den OK-Dienststellen angesiedelten Fahndungseinheiten „im großen und ganzen reibungslos“. 

II. Erkenntnisse und Ermittlungen des Bundeskriminalamts

1. Ablehnung der Ermittlungsführung durch das Bundeskriminalamt im Jahr 2004

Im Frühjahr 2004 baten die Ermittlungsbehörden in Nürnberg und Rostock in Absprache mit ihren jeweiligen Innenministerien in mehreren Besprechungen um eine Verfahrensabgabe an das Bundeskriminalamt gemäß § 4 Abs. 2 Satz 1 Nr. 1 des Gesetzes über das Bundeskriminalamt und die Zusammenarbeit des Bundes und der Länder in kriminalpolizeilichen Angelegenheiten (BKAG).

Zuvor war das Bundeskriminalamt nur als Zentralstelle des Bundes gemäß § 2 BKAG in die Informationsammlung und -bewertung einbezogen gewesen und hatte auch etwa bereits eine sogenannte (hausinterne) Sonderauswertung „türkische organisierte Kriminalität“ durchgeführt.
Das Bundeskriminalamt stand dem Wunsch aber ablehnend gegenüber. Als Gründe nennt der Abschlussbericht des NSU-Untersuchungsausschusses der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestages unter anderem

- geringe Erfolgsaussichten einer Übernahme der Ermittlungen (angesichts der jahrelangen erfolglosen Ermittlungen durch die örtlichen Polizeibehörden),
- eine Konzentration auf die Kernkompetenzen des Bundeskriminalamts, die Ermittlungen im Bereich der Organisierten Kriminalität – man habe die größere Kompetenz bei den Tatordienstellen gesehen – und
- den Schwerpunkt der Taten in Bayern.\(^{1017}\)

Am Ende einigte man sich lediglich auf die Übernahme „ergänzender struktureller Ermittlungen“ wegen der Bildung einer kriminellen Vereinigung im Sinne des § 129 StGB durch das BKA.\(^{1018}\)

Befragt nach diesem Sachverhalt hat der (spätere) Leiter der BAO Bosporus Geier ausgesagt:


Ergebnis war allerdings, dass das BKA die Übernahme der Gesamtermittlungen ablehnte\(^{1019}\), jedoch auf der Grundlage eines von der Staatsanwaltschaft Nürnberg-Fürth einzuleitenden Verfahrens wegen Bildung einer kriminellen Vereinigung sogenannte ergänzende strukturelle Ermittlungen aufnahm. Dazu bildeten sie die EG Ceska beim BKA. Diese nahm am 1. Juni 2004 ihre Ermittlungen auf.\(^{1020}\)

\(^{1020}\) Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 34.
Der Zeuge Dr. Walter K. — er war der ermittelnde Staatsanwalt für die bayerischen Mordfälle — hat sich vor dem Untersuchungsausschuss folgendermaßen zu dem Sachverhalt geäußert:


Die Übernahme der Mordermittlungen durch das BKA wurde jedoch abgelehnt. Es wurde vereinbart, ein neues Verfahren wegen Bildung einer kriminellen Vereinigung gemäß § 129 StGB zu eröffnen, wobei das Bundeskriminalamt mit seinen Ressourcen vor allem den operativen Teil der Ermittlungen übernehmen würde. Ich habe Ermittlungen sodann als Staatsanwalt begleitet.

Der BKA-Beamte Hoppe hat zur Übernahme der Gesamtermittlungen durch das Bundeskriminalamt abweichend von der Aussage des Zeugen Geier ausgesagt:


Es sind dann am 20.04. die Kollegen aus Rostock, die Kollegen aus Bayern, aus Nürnberg, im BKA gewesen und haben das unserer Ermittlungsgruppe damals — mittlerweile sind wir anders organisiert — vorge stellt. Das wurde erörtert und diskutiert, Vor- und Nachteile diskutiert, das konnte ich dem Protokoll entnehmen. Und man hat sich letztlich aber einvernehmlich darauf geeinigt, auf diesem Weg mit den Parallelermittlungen, so will ich es mal nennen, mit entsprechenden Motiven.


2. Einrichtung der Ermittlungsgruppe (EG) „Česká“ und weitere beteiligte Stellen

Das Bundeskriminalamt blieb aber in der Folgezeit Zentralstelle im Sinne von § 2 BKAG für die Sammlung und Verarbeitung von Informationen. Außerdem richtete das Bundeskriminalamt am 1. Juli 2004 auf das Ersuchen des Bayerischen Staatsministeriums des Innern hin die Ermittlungsgruppe (EG)

---

1021 Walter K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 100, dies auf Nachfrage noch einmal bestätigend S. 103.
1022 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 81.
„Česká“ ein. Ihre Aufgabe war die Führung von zentralen – ergänzenden – Ermittlungen im Hinblick auf § 129 StGB hinsichtlich einer möglicherweise hinter den Morden stehenden, international agierenden kriminellen Organisation.¹⁰²⁴

Der Leiter der Ermittlungsgruppe, der Zeuge Hoppe, hat als deren Aufgabe die Verfolgung der Hypothese „organisierte Kriminalität“ genannt.¹⁰²⁵ Das Bundeskriminalamt habe mit allen Bundesländern, nicht nur den durch die Morde direkt betroffenen, in Kontakt gestanden. Aus keinem Bundesland seien aber „besondere Erkenntnisse“ zurückgekommen.¹⁰²⁶

Den ergänzenden strukturellen Ermittlungen durch das Bundeskriminalamt lag zunächst ein gegen drei Personen eingeleitetes Verfahren zugrunde, gegen die aufgrund eines bei den bayerischen Behörden im April 2004 eingegangenen Hinweises ermittelt wurde (das aber später mangels hinreichenden Tatverdachts eingestellt wurde).¹⁰²⁷ Der in Nürnberg ermittelnde Staatsanwalt hat hierzu ausgeführt:


Ab diesem Zeitpunkt, Sommer 2004, war daher auch das Bundeskriminalamt in die Ermittlungen voll mit eingebunden, und ich hatte auch regelmäßig telefonisch und persönlich Kontakt mit den Beamten des Bundeskriminalamts."¹⁰²⁸

Allerdings beschränkte sich die Einbindung des Bundeskriminalamts nicht auf das Verfahren gegen die drei Personen. Der in Nürnberg ermittelnde Staatsanwalt Dr. Walter K. hat vielmehr erläutert:

„Ich habe ein Verfahren gegen die drei benannten Personen wegen Beihilfe zum Mord geführt, und im Rahmen dieses Verfahrens haben wir die Ermittlungen im Umfeld von diesen Personen geführt und im Umfeld dessen, was das Bundeskriminalamt hier an Erkenntnissen zusammengetragen hatte, mit der Konsequenz, dass die Ermittlungen meines Erachtens auf alles erstrecken konnten, was in Betracht kam."¹⁰²⁹

¹⁰²⁴ Vgl. Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 73; Erfahrungsbericht der BAO Bosporus (2007), Band 223, S. 451; Entwurf eines Schreibens des BKA an den BMI vom 02.05.2006, Band 482, S. 51.
¹⁰²⁵ Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 80.
¹⁰²⁶ Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 77.
¹⁰²⁷ Walter K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 100 f., 104, 107.
¹⁰²⁸ Walter K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 100 f.
¹⁰²⁹ Walter K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 104.
„Die Ermittlungen sind immer alle Ermittlungen gewesen. Wir wollten ja die Mordtaten aufklären und dazu generell alles ermitteln, was in Betracht kam und was möglich war. Wenn also im Rahmen der BKA-Ermittlungen irgendwelche Dinge zur Sprache kamen, waren die natürlich erörtert worden in den gemeinsamen Sitzungen, mit der Möglichkeit des Ausflusses auf die bisherigen Taten: was wir damit vielleicht weiter ermitteln können. Das war nicht strikt getrennt zu sehen. Ich habe es nur verfahrenstechnisch so führen müssen, nachdem wir die drei namentlich benannt hatten.“

Neben der EG Česká war auch die Kriminaltechnik des Bundeskriminalamts mit den Ermittlungen befasst, die u.a. die am Tatort gefundenen Projektille untersuchte.1031

3. Ermittlungsrichtungen

a. Organisierte Kriminalität


1030 Walter K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 104.
1031 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 75, 77, 82.
1032 Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 34 f.; Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2016, S. 78.
1033 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 73.
1034 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 75.
1035 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 76.
1036 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 83.
1037 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 76.
1038 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 83.

b. Keine Ermittlungen im Bereich des Rechtsextremismus


Auf die Frage, ob auch ein rechtsextremistischer, ausländerfeindlicher Hintergrund in Betracht gezogen worden sei, hat der Zeuge Michael St. ausgesagt:

„Also die Überlegung gab es im Ermittlungsteam schon. Allerdings haben wir da keine Ermittlungsansätze gesehen, weil wir halt einfach – ja – nur aus der Möglichkeit keine Möglichkeiten hatten, da jetzt ermittlungstechnisch was zu machen. Also unser Hauptaufgabengebiet war eigentlich, sage ich einmal, im Rahmen von OK-Ermittlungen den Hintergrund zu suchen. 1044

Der BKA-Beamte Werner J. hat angegeben:

„Gut; man muss ja dazusagen: Die Ermittlungen spielen sich ja nicht im luftleeren Raum ab. Wir können ja nicht irgendwo sagen: Wir ermitteln jetzt mal gegen die Gruppierung hier oder gegen die Gruppierung...“ 1045

1039 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 88.
1041 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 76.
1042 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 76 f., 79.
1043 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 83; so auch Walter K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 107.

287
dort’, sondern es gab ja immer wieder Hinweise – es gab entsprechende Auswertergebnisse – auf be-
stimmte Gruppierungen, die wir dann durchleuchtet haben. Ich kann mich noch erinnern, dass wir da-
mals kurz nach Übernahme der Ermittlungen einen Hinweis auf ein türkisches Brüderpaar hatten. Das
passte insofern, als dass ja zwei Waffen verwendet wurden. Und da sind dann natürlich immer anlassbe-
zogen Ermittlungen geführt worden. Es gab aber nie mal einen Hinweis auf irgendeine rechte Gruppie-
 rung, der es uns ermöglicht hätte, hier mal zielgerichtet eine rechte Gruppierung unter die Lupe zu neh-
men.”

c. Waffenherkunftsermittlungen

Ein weiterer Ermittlungsschwerpunkt war die Verfolgung der Waffenspur. Dafür begann die
EG Česká mit Ermittlungen nach der Herkunft der Waffen. Der Leiter der EG Česká, der Zeuge Hoppe,
hat diese bei seiner Vernehmung im Untersuchungsausschuss zusammengefasst:

„Wir haben die Waffenspur aufgenommen, ziemlich schnell, und die sogenannten Waffenherkunftser-
mittlungen begonnen. Nachdem wir wussten, dass es sich bei der einen Waffe um eine Ceska 83 handelt,
haben wir die Sicherstellungen, die im ganzen Land zur Ceska 83 vorgenommen werden, im Auge gehabt.
Wir haben verglichen, ob andere Morde mit vergleichbaren Waffen oder ähnlichen Waffen begangen
wurden, bundesweit, und die Fälle verglichen. Haben dann aber aufgrund der Tatsache, dass die Ceska
83 eine Waffe ist, die, glaube ich, seit 1983 in der Größenordnung von über 150.000 hergestellt wurde,
keine weitere Spezifizierung gesehen, um die Herkunft tatsächlich zu ermitteln.

[…] bei Tat 1 und 3 benutzt wurde, war eine Waffensystembestimmung nicht
möglich, was unsere Techniker zu dem Schluss geführt hat, dass es sich wahrscheinlich um eine umge-
baute Schreckschusspistole handelt, also eine Schreckschusspistole, die dann in der Art umgebaut wurde,
dass der Lauf aufgesägt wurde, damit man mit ihr scharf schießen kann.

Wir haben dann auch in dem Zusammenhang mit dieser Waffe alle Sicherstellungen im Bundesgebiet
überprüft und haben vor allem die Waffen eingehend angewiesen, dass alle Verdachtswaffen – wie wir bei uns in Poli-
zeikreisen immer dann sagen, wenn eine Waffe nicht genau zugeordnet werden kann, die möglichwer-
se mit einer Straftat zusammenhängt und die sicherlich wurde – auch tatsächlich beschossen werden,
damit der unmittelbare Munitionsvergleich vorgenommen werden kann, um festzustellen, ob die Waffe
an anderer Stelle noch mal benutzt wurde.”

„Wir haben uns dann ergänzend […] noch der Munition gewidmet, weil in den ersten vier Taten mit der
Ceska die PMC-Munition verwendet wurde, die jetzt nicht so verbreitet ist wie die später verwandte Mu-
ition von Bellot, Seiler & Bellot, meines Wissens, wenn ich es noch richtig in Erinnerung habe. Wir ha-
ben untersucht, wer dort Generalimporteur ist.

[…] Wir haben das erst wieder richtig aufgenommen im Jahre 2006, nachdem wir wussten, dass mit der Waf-
fe – das hatte unsere Kriminaltechnik festgestellt – mit einem Schalldämpfer geschossen wurde.”

1046 Z.B. Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 73; Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 –
21.11.2016, S. 78.
1047 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 75 f.
1048 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 82 f.

288

4. Zusammenarbeit mit dem Ausland


Auch in mehreren europäischen Ländern wurde über Jahre hinweg ermittelt. Dem Umfang nach besonders erwähnenswert waren dabei Ermittlungen in den Niederlanden und in Tschechien.

5. Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Verfassungsschutz

hat sich daran nicht erinnern können, sondern vielmehr bekundet, in dieser Angelegenheit niemals selbst Kontakt mit dem Bundesamt für Verfassungsschutz aufgenommen zu haben. Stattdessen will sich der Zeuge Hoppe zu diesem Zweck an das Hessische Landesamt für Verfassungsschutz gewandt haben.


- Schwerpunkte in Bayern
- immer dieselbe Tatwaffe
- Personen waren polizeilich negativ
- erst nach langwierigen Ermittlungen / Befragungen zeigten sich Hinweise auf Bedrohungen und auf BTM-Kontakte bzw. Spieler-Verhalten der Opfer
- in einem Fall war ein dunkler Van mit Schiebetüren und ausländischem Kennzeichen aufgefallen, in einem anderen Fall zwei Radfahrer (vgl. BKA-Blatt)

Dez. 31 wurde bereits vor Ostern sensibilisiert!

in der Hürriyet wurde - zumindest über die jüngeren - Taten 2004 und 2005 berichtet - insofern kann das auch offen mit VM diskutiert werden – ob auch in anderen fremdsprachigen Medien berichtet wurde, ist nicht bekannt

mehr Informationen können per Internet abgerufen werden auf den Seiten des BKA oder der bayrischen Polizei (hier LKA, zuständig Mittelfranken - Nürnberg)

interessant sind alle Hinweise auf Tatwaffe, Täter

wichtig ist eine Sensibilisierung potenzieller Opfer

Der Ausschuss hat die Teilnehmer dieses Gesprächs zu Gegenstand und Ablauf der Besprechung befragt, nämlich

- den Zeugen Hoppe (Leiter der EG Česká beim Bundeskriminalamt),
- den Zeugen Werner J. (stellv. Leiter der EG Česká beim Bundeskriminalamt),

1054 Siehe Werner J., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/57 – 15.09.2017, S. 7:


Im Vermerk der Zeugin Dr. Pilling wird das Gespräch dagegen auf den 17. März 2006 datiert.

1055 Siehe vorstehende Fußnote.

— die Zeugin Dr. Pilling (Leiterin des Dezernats 31 — „VM-Führung“ — und Stellvertreterin des Leiters der Abteilung 3 — „Beschaffung“ — im Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz) und

b. Inhalt des Gesprächs

Nach Aussage der Zeugen lag dem Gesprächswunsch des Bundeskriminalamtes das Anliegen zugrunde, etwaige bereits vorhandene Kenntnisse des Landesamts über die Mordserie zu erfragen bzw. über dessen V-Leute an etwaige Informationen über die Mordserie zu gelangen.


Die Zeugin Dr. Pilling hat dieser Darstellung allerdings widersprochen. Sie hat ausgesagt:


Wir hatten im Februar eine Tagung der Informationsbeschaffungsstellen zum Thema Linksextremismus, es gab im Mai eine Tagung zum Thema Rechtsextremismus, auf der ich nicht war, sodass ich diese Sachen auch gar nicht ansprechen konnte bei solchen Tagungen. Und ich hatte diese Dinge auch Herrn Hoppe und Herrn J[...] entsprechend in dem Gespräch schon dargestellt, dass wir also gar nicht hier diese konkrete offizielle Eingabe, eine Nachfrage machen können.“

Auf nochmalige Befragung hat die Zeugin bekräftigt:

1058 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 — 15.06.2015, S. 80 f., 86.

Der Ausschuss hat daraufhin den Zeugen Hoppe erneut geladen und ihm die Aussage der Zeugin Dr. Pilling vorgehalten. Daraufhin hat der Zeuge Hoppe ausgesagt, sich nicht erinnern zu können, dass die Zeugin Dr. Pilling zwischen einer formellen und informellen Weitergabe der Information unterschieden und erstere zurückgewiesen habe. Er hat bekundet:

„Also, daran kann ich mich nicht erinnern. Ich kann mich auch nicht erinnern an eine Unterscheidung zwischen: formelle Beteiligung – informelle Beteiligung. Tut mir leid.“

Und:

„Die Intention für das Gespräch mit dem LfV Hessen war ja, die Zugänge des LfV oder der LfVs zu nutzen, ihre Quellen quasi zu befragen, ob es aus der Szene, aus den Informationen, die die Quellen so erhalten, interessante Informationen für unseren Sachverhalt gab.

Und ich bin eigentlich aus dieser Besprechung mit dem Ergebnis gegangen, dass anlässlich dieser Besprechung, die die LfVs mit dem BfV halten, auch mal die Ceska-Serie besprochen wird und quasi die Auflklärer – so heißen sie, glaube ich – sensibel dafür sind, dass, wenn aus den Szenen, aus den Begegnungen mit den Quellen, Informationen kommen, die für die Serie interessant sind, die dann auch an uns weitergegeben werden.

Ich kann mich jetzt nicht so explizit an die Rückmeldung der Frau Pilling erinnern, dass ich mich bitte ans BfV wenden soll. Daran habe ich jetzt keine Erinnerung. Ich habe es ja auch tatsächlich nicht gemacht, was für mich dafür spricht, dass ich es so nicht wahrgenommen habe und mich darauf verlassen habe, dass anlässlich dieser Besprechung genauso gemacht wird, was ich vorgeschlagen habe.


Dem Zeugen Werner J. zufolge ging es dagegen bei der Besprechung mit dem Landesamt für Verfassungsschutz vor allem um Abfragen bei den hessischen V-Leuten:

„Es ging erst mal nur um die Befragung hessischer V-Leute. Es kann sein, dass Frau Dr. Pilling von dieser Zusammenkunft gesprochen hat und dass dann Herr Hoppe sie gebeten hat, sie könnte das ja mal dort thematisieren. Davon unabhängig sind wir aber ja an das BfV, was diese V-Leute-Befragungen betrifft, herangegangen.

Dieses Sensibilisieren sollte ja nur insofern bedeuten -- Denn wir hatten festgestellt, dass wohl auch im LfV diese Serie überhaupt nicht bekannt war. Wir haben dann mit diversen Dienststellen den Kontakt ge-
sucht, um überhaupt mal auch die Kollegen vor Ort — — Es konnte ja jederzeit — — Ich weiß, dass wir dann nochmals zusammen mit der BAO auch viel herumgereist sind und den großen Dienststellen Maßnahmenkataloge an die Hand gegeben haben, was sie machen sollen, wenn sie so einen Fall haben — eben Funkzellenabfragen und, und, und. Es war uns natürlich wichtig, das Wissen über diese Mordserie möglichst weit zu verbreiten, um damit auch die Chancen zu erhöhen, von der einen oder anderen Dienststelle mal einen Hinweis zu kriegen.  

Als weiterer Zweck der Kontaktaufnahme mit den Landesamt für Verfassungsschutz hat der Zeuge Werner J. die Erlangung der Kontaktdaten des Bundesamts für Verfassungsschutz angegeben:

„Die zweite Geschichte war die, die Sie jetzt schon angesprochen haben. Wir wussten ja nicht genau, an wen wir uns gegebenenfalls im BfV hätten wenden können, was die VP-Führung betrifft. Und unsere Bitte war auch gewesen, ob wir da vielleicht mal ein paar Namen bekämen, sodass das, wie gesagt, uns hier einen Einblick verschafft hätte. Wir sind ja hier in Wiesbaden. Unsere Nebenstelle sitzt in Meckenheim. Die haben häufiger mit dem BfV zu tun. Aber wir hatten als Wiesbadener Behörde, also als Kriminalpolizei, eigenlich keine direkten Kontakte zum BfV."

Er hat weiter ausgesagt, dass sich der Zeuge Hoppe in der Folgezeit auch an das Bundesamt für Verfassungsschutz und den Bundesnachrichtendienst gewandt habe. Er, der Zeuge J., selbst sei bei diesen Besprechungen allerdings nicht zugegen gewesen. Das informelle Gespräch im Landesamt sei insoweit das „Entree“ gewesen:


Wir sind nach diesem Gespräch dann ja auch auf das BfV zugegangen — und auch auf den BND. Da kam uns zu Hilfe, dass ein dortiger Mitarbeiter — ich glaube, sogar aus dem Bereich der Referatsleiter gewesen war."  

Allerdings hat der Zeuge Hoppe selbstbei seiner Vernehmung ausgesagt, das Bundeskriminalamt habe im Rahmen der Mordermittlungen niemals Kontakt mit dem Bundesamt für Verfassungsschutz aufgenommen. Er habe sich schon deshalb nicht an das an sich für das Bundeskriminalamt als Bundeshörde korrespondierende Bundesamt für Verfassungsschutz gewandt, weil dort kein zentraler Ansprechpartner für solch breite Themen existiert habe.  

---

1066 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 80 f.  

293
c. Zustandekommen des Treffens

Als Gründe dafür, dass sie sich ausgerechnet an das Hessische Landesamt für Verfassungsschutz gewandt hätten, haben die BKA-Beamten die unmittelbare geographische Nähe zum Bundeskriminalamt in Wiesbaden und eine persönliche Neugierde des Zeugen Hoppe, ein Landesamt für Verfassungsschutz kennenzulernen, angegeben. Da die Ehefrau des Zeugen Werner J. zudem Verfassungsschutzmitarbeiterin war, nahmen die BKA-Beamten über sie Kontakt auf.


Der Zeuge Muth hat bei seiner Vernehmung die direkte informelle Kontaktaufnahme mit dem Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz als „etwas merkwürdig“ bezeichnet:

„Vorsitzender: Waren Sie bei dem Gespräch dabei?


Vorsitzender: Haben Sie das – das Letzte ist ein gutes Stichwort – den Kolleginnen oder Kollegen des BKA auch so kenntlich gemacht, dass dieser Weg doch ein bisschen sehr merkwürdig ist?

Z Muth: Ja, das haben wir schon kenntlich gemacht, nicht nur ich, sondern alle unsere Beteiligten.”

Und mit Blick darauf, dass das Bundeskriminalamt als Bundesbehörde den hessischen Verfassungsschutz kontaktierte:

„Das war also ein Ansatz, der nicht vom BKA ans BfV gegangen ist. Das wäre meiner Meinung nach der normale Dienstweg gewesen.”

---

1072 Muth, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 16.
1073 Muth, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 16.
d. Umsetzung des Gesprächsinhalts

In Umsetzung des von den BKA-Beamten vorgebrachten Anliegens verschickte die Zeugin Dr. Pilling im Anschluss an das Gespräch am 24. März 2006 eine E-Mail an ihre Mitarbeiter, auch an die außerhalb Wiesbadens, in der sie überblickartig über die Česká-Mordserie informierte und die Kollegen bat, sich bei ihren Quellen danach umzuhören, ob über die Serie geredet werde bzw. Erkenntnisse dazu vorlägen.\(^{1074}\)

Der Text der E-Mail lautete, soweit hier relevant:


Adressaten waren, über die Anregung der BKA-Beamten Hoppe und Werner J. hinaus, die einen möglichen Hintergrund der Mordserie in allgemein-kriminellen Sachverhalten im Ausländermilieu, möglicherweise mit OK-Hintergrund dargestellt hatten, all ihre Mitarbeiter, also aus allen Phänomenbereichen. Wörtlich hat die Zeugin Dr. Pilling bekundet:


Rückmeldungen zu der E-Mail gab es allerdings, so die Zeugin, keine. Dies habe sie aber nicht verwundert, weil nach der damals üblichen Vorgehensweise Fehlanzeigen nicht schriftlich zu fixieren gewesen seien.\(^{1077}\) Auch Hinweise darüber, dass die Taten der Česká-Mordserie etwa in der rechts-extremen Szene thematisiert oder gutgeheißen worden seien, wurden dem Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz nach ihrer Aussage keine bekannt.\(^{1078}\) Es habe seinerzeit auch keine Erkennt-

\(^{1074}\) Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 57.
\(^{1075}\) E-Mail der Zeugin Dr. Pilling vom 24.03.2006 (mit Paraphierung), Band 1545, S. 2.
\(^{1076}\) Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 61 f.
\(^{1077}\) Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 57.
\(^{1078}\) Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 76.
nisse über Strukturen oder Personen in der hessischen rechtsextremistischen Szene gegeben, die einen Grad an Gewaltbereitschaft an den Tag gelegt hätten, der auf eine mögliche Involvierung in der Mordserie hätte schließen lassen können.

Wörtlich hat sie hierzu ausgeführt:

„Wie gesagt, das ist meine Beschaffersicht. Da müsste man bitte auch die Auswertung noch einmal fragen. Aber ich glaube, da hatten wir im Jahr 2006 in Hessen keine Strukturen, die überhaupt an Gewalttätigkeiten in einem derartigen Maße hätten — Da gab es keine Informationen, keine Hinweise, die uns hätten bösgläubig machen müssen, dass wir da nachgucken und dass wir da in irgendeiner Form hinterher gehen und sagen: Könte das irgendwie in diese Richtung gehen? — Für Hessen hatten wir keine solche Information."\(^{1079}\)

Letzteres hat auch eine VM-Führerin im Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz ausgesagt, die die E-Mail vom 24. März 2006 zur Kenntnis nahm und nach ihrer Erinnerung eine entsprechende Abfrage bei ihren Quellen tätigte, ohne dass aber Erkenntnisse seitens der Quellen zurückflossen.\(^{1080}\)

Mangels Rückmeldungen von Seiten der V-Mann-Führer sandte auch die Zeugin Dr. Pilling keine schriftliche Fehlanzeige an das Bundeskriminalamt. Am 18. April 2006 telefonierte aber der Zeuge Muth mit dem Zeugen Werner J.\(^{1081}\)

Auch der Zeuge Werner J. hat ausgesagt, dass auf die Anfrage hin keine Informationen an das Bundeskriminalamt zurückgelaufen seien, weder von einem Landesamt für Verfassungsschutz noch vom Bundesamt für Verfassungsschutz.\(^{1082}\) Ebenso wenig erkundigte sich das BKA, so der Zeuge Hoppe, im Nachhinein danach, ob bzw. was seine Anliegen erbracht hätten.\(^{1083}\)

III. Kenntnisstand der Hessischen Behörden

Zum Zeitpunkt des Mordes an Halit Yozgat konnten die hessischen Ermittler nur auf wenige Ansätze aus den Ermittlungen in den anderen Bundesländern zurückgreifen.\(^{1084}\) Als verbindendes Element der sieben Taten\(^{1085}\) hatten die außerhessischen Polizeibehörden nur die gemeinsame Tatwaffe, eine Česká vom Typ 83 mit dem Kaliber 7,65 mm und gewisse Parallelen in der Tarausführung, bei denen die Ermittlungen ansetzen konnten, nämlich das regelrechte Hinrichten der Opfer unter Vermeidung

\(^{1079}\) Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 129.


\(^{1081}\) Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 57.

\(^{1082}\) Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 86, 88; vgl. auch Werner J., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/57 – 15.09.2017, S. 9, der sich dessen in einem Telefonat vergewissert haben will.

\(^{1083}\) Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 88.

\(^{1084}\) Siehe im Einzelnen Teil Zwei, Abschnitt C. III. 2.

\(^{1085}\) Die achte Tat fand gerade einmal zwei Tage vor der Tat in Kassel statt.

Bei den außerhessischen Ermittlern herrschte die von Fallanalytikern aufgestellte Hypothese vor, dass der oder die Täter dem Bereich der organisierten Kriminalität zuzuordnen seien („Organisations-theorie“). Allerdings gab es schon vor dem Mord an Halit Yozgat erste Überlegungen über eine alternative Hypothese, wonach ein oder mehrere Serientäter mit möglicherweise ausländerfeindlichem Hintergrund die Taten verübt haben könnten. Diese Überlegungen führten schließlich zur Beauftragung einer weiteren Fallanalyse, die unter der Prämisse „Serientäter mit möglicherweise ausländerfeindlichem Hintergrund“ eine Alternativhypothese erarbeiten sollte und zu dem Ergebnis kam, es müsse sich unter der genannten Prämisse bei dem Täter

- um eine männliche Person im Alter zwischen 18 und 40 Jahren handeln,
- die beweglich sei,
- die eine besondere Affinität zu Waffen hege und
- die einen „Ankerpunkt“ im Südosten Nürnbergs haben müsse.
- Vermutlich gehe er einer Beschäftigung nach, da keine Anzeichen für finanzielle Bedürfnisse bestünden (könnte unter der Woche überörtlich beschäftigt sein).
- Außerdem weise dieser Einzeltäter möglicherweise eine ausländerfeindliche Gesinnung auf.

**Konkrete** Hinweise, die auf eine politisch motivierte Mordserie, insbesondere einen rechtsextremen bzw. rechtsterroristischen Hintergrund oder das NSU-Trio hingewiesen hätten, lagen nicht vor.

1. **Kenntnisstand des Landesamts für Verfassungsschutz**

   a. **Mordplanungen**

   Der Ausschuss ist der Frage nachgegangen, ob das Landesamt für Verfassungsschutz Kenntnis davon gehabt haben könnte, dass Halit Yozgat ermordet werden sollte. Weder den Zeugenaussagen noch den Akten lassen sich aber konkrete Anhaltspunkte dafür entnehmen, dass es so gewesen sein könnte.\(^\text{1086}\)

---

\(^\text{1086}\) Zu der Hypothese, dass Temme von einer seiner Quellen über Mordplanungen vorab informiert worden sein könnte, siehe Teil Zwei, Abschnitt E. II. 2. c. cc. aaa.

Zu der Hypothese, dass das Telefonat zwischen Hess und Temme ein Indiz dafür sei, dass das Hessische Landesamt für Verfassungsschutz darüber informiert war, siehe Teil Zwei, Abschnitt E. II. 2. c. cc. bbb.

Im Zuge von Anträgen der Nebenkläger vor dem OLG München wurde fälschlicherweise aus einem Telefonat, das am Dienstag, den 9. Mai 2006, um 15:13 Uhr zwischen dem damaligen Geheimschutzbeauftragten des LfV...
Der seit 2011 mit den NSU-Ermittlungen befasste Bundesanwalt beim BGH Dr. Diemer hat zu der Frage einer etwaigen vorherigen Kenntnis des Landesamts für Verfassungsschutz von dem Mord an Halit Yozgat ausgesagt:


Und:

„Unser Auftrag war ja ganz eindeutig. Wir sind ja eine Staatsanwaltschaft, und unser Auftrag war, Straftaten aufzuklären. Da muss ich jetzt sagen: Hinweise auf eine strafrechtlich relevante Verstrickung von Angehörigen deutscher Behörden sind uns nicht untergekommen; denn sonst hätten wir ja Ermittlungsverfahren eingeleitet. Da hätten wir uns in keiner Weise gescheut, gegen V-Leute oder gegen Quellenführer oder auch gegen Behördenangehörige von Geheimdiensten oder Polizeibehörden selbstverständlich Ermittlungsverfahren einzuleiten, wenn wir da Erkenntnisse gehabt hätten. [...] Wir sehen die strafrechtliche Seite, und da haben wir eben keine Hinweise für eine strafrechtlich relevante Verstrickung von Angehörigen deutscher Behörden.\textsuperscript{1088}

b. Hintergründe der Mordserie

Konkrete Anhaltspunkte dafür, dass das Hessische Landesamt für Verfassungsschutz Kenntnisse über die Hintergründe der Mordserie gehabt haben könnte, hat der Ausschuss ebenfalls nicht gefunden.\textsuperscript{1089}

aa. Keine Befassung mit der Mordserie bis 2006

Der ehemalige stellvertretende Direktor des Landesamts für Verfassungsschutz, der Zeuge Peter St., hat ausgesagt, das Landesamt für Verfassungsschutz habe dienstliche Kenntnisse über die Česká-Mordserie bis 2006 ausschließlich über dienstlichen Schriftverkehr wie Fernschreiben anderer


Sicherheitsbehörden oder dem Bundeskriminalblatt (BKA-Blatt) erlangt. Über eigene Informationen habe es nicht verfügt.\footnote{Peter St., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/24 – 20.07.2015, S. 11.}

Die damalige Leiterin des für die V-Mann-Führung zuständigen Referats im Landesamt für Verfassungsschutz, die Zeugin Dr. Pilling, hat ausgesagt, dass ihr die Mordserie bis März 2006 allenfalls in den Medien aufgefallen sei:


Ein BKA-Beamter, der Zeuge Werner J., der im März 2006 mit einer leitenden Mitarbeiterin des Landesamts für Verfassungsschutz, der Zeugin Dr. Pilling, ein informelles Gespräch über die Mordserie geführt hatte, hat seine Einschätzung des Kenntnisstandes des hessischen Verfassungsschutzes gegenüber dem Ausschuss so wiedergegeben:

„Wir hatten festgestellt, dass wohl auch im LfV diese Serie überhaupt nicht bekannt war."{\footnote{Werner J., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/57 – 15.09.2017, S.33.}}

Der Zeuge Peter St. hat außerdem ausgesagt, abgesehen von der Tatsache, dass die Opfer einen Migrationshintergrund gehabt hätten, habe das Landesamt für Verfassungsschutz keine Anhaltspunkte für einen rechtterroristischen Hintergrund gehabt. Dies habe sich insbesondere nicht aus den dienstlichen Fernschreiben zur Mordserie ergeben.\footnote{Peter St., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/24 – 20.07.2015, S. 7, 23, 35, 40.} Die polizeilichen Umfeldermittlungen hätten, soweit dem Verfassungsschutz überhaupt geläufig, darauf hingedeutet, dass die Tatortpolizeien der anderen Länder die Täter im Umfeld der Opfer vermuteten und mit einem allgemein-kriminellen Hintergrund in Verbindung gebracht hätten.\footnote{Peter St., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/24 – 20.07.2015, S. 7 f.} Auch die Jahresberichte des Bundesamts für Verfassungsschutz hätten in den Jahren 2000 bis 2006 keine Tötungen mit rechtsextremistischem Hintergrund aufgeführt.\footnote{Peter St., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/24 – 20.07.2015, S. 7 f.}

Die Zeugin Dr. Pilling hat näher ausgeführt, dass das Landesamt für Verfassungsschutz keine Hinweise darauf gehabt habe, dass die Česká-Mordserie in der hessischen rechtsextremen Szene thematisiert worden wäre oder dass dort das für eine derartige Mordserie notwendige Gewaltpotenzial vorhanden gewesen wäre.\footnote{Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 76, 129.} Sie hat ausgeführt:

„Ich kann es nicht anders beantworten, als ich es eben getan habe. Wir hatten keine Hinweise auf gewaltbereite, gewalttätige Gruppierungen oder Personen. Was aber nicht heißt, das möchte ich ausdrück-
lich sagen – Ich meine jetzt wirklich derart strukturiert zielgerichtettes Vorgehen. Was nicht heißt, was ja leider auch immer wieder passiert, dass es eben zu Straftaten, Körperverschmutzungen usw. kommt, wo natürlich auch Gewalt eingesetzt wird. Das soll das bitte nicht verharmlosen. Aber ich hab es jetzt wirklich in dem Sinne verstanden: eine derart strukturierte zielgerichtete Geschichte, vergleichbar zu einer derartigen Mordserie, was ja auch eine gewisse Grundstellung mit sich bringt. Entsprechende Hinweise gab es nicht.\textsuperscript{1097}


Im März 2006 wurde das Landesamt für Verfassungsschutz vom Bundeskriminalamt kontaktiert und im Rahmen eines Gespräches gebeten, die eigenen V-Leute für die Mordserie zu sensibilisieren.\textsuperscript{1098}

Die Zeugin Dr. Pilling hat zu dem Gespräch ausgeführt:


Ähnlich hat der damalige Leiter der Abteilung Beschaffung im LfV, der Zeuge Muth, ausgesagt:

Das [sc. die Mordserie] hat man natürlich [sc. in der Presse] gelesen. Das war sicherlich nicht nur im Zusammenhang mit Herrn Temme, sondern es gab also auch einen – im Nachhinein muss ich sagen – etwas überraschenden Kontakt seitens des BKA, das also an uns herangetreten ist, jetzt nicht wegen Herrn Temme, sondern überhaupt, ob wir Informationen haben oder haben könnten, die also in diese Richtung aussagekräftig sein könnten.\textsuperscript{1100}

\textsuperscript{1097} Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 129.
\textsuperscript{1098} Näher zu diesem Gespräch Teil Zwei, Abschnitt C. II. 5.
\textsuperscript{1099} Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 56.
\textsuperscript{1100} Muth, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 16.
Bei dem Gespräch übergaben die BKA-Beamten ein Schaubild, in dem der Ermittlungsstand zusammengefasst war und worin Hinweise auf Bedrohungssituationen und vage Bezüge für allgemeinkriminelle Motive aufgeführt waren.¹⁰¹

Die Zeugin Dr. Pilling hat angegeben, dass die BKA-Beamten die Česká-Mordserie in der Besprechung Mitte März 2006¹⁰² in den Kontext eines allgemein-kriminellen Tathintergrunds mit Bezug in den Ausländerbereich und der organisierten Kriminalität gestellt hätten.¹⁰³

Auf die Frage, wie sie diese Annahme begründet hätten, hat die Zeugin ausgeführt:

„Also, ein Teil ergibt sich aus diesem Schaubild, was man mir damals übergeben hatte. Dort steht nämlich bei fast allen Opfern leider BtM-Bezug dabei. Ich glaube, unten, in der untersten Spalte steht da mehrheitlich BtM dabei."

Das Problem ist, dass, wie gesagt, die beiden Kollegen im Prinzip mir in einem längeren Gespräch die Ermittlungsstände nicht im Detail geschildert haben, sondern deutlich gemacht haben, dass man zum einen nach dieser Tatwaffe sucht, zum anderen nach potenziellen Tätern sucht und dass ein gemeinsames verbindendes Element eine angebliche OK- und/oder allgemein-kriminelle, im Ausländerbereich angesiedelte Aktivität sein könnte.

¹⁰¹ Schaubild, Band 49A, S. 27.
¹⁰² Zur Datierung des Gespräches siehe Teil Zwei, Abschnitt C. II. 5. a., Fußnote.

Der BKA-Beamte Hoppe hat ausgesagt:


Entsprechend hat sich das ja auch nach dem 06.04. so erweitert, dass die BAO Bosporus sich mit dem Einzeltäter, Serientäter – möglicherweise mit rechtsextremistischem Hintergrund – dann auch beschäftigt hat und dass wir weiter unserer OK-Hypothese nachgegangen sind.

Die Zeugin Dr. Pilling bat alle V-Mann-Führer des Landesamts für Verfassungsschutz, sich entsprechend umzuhören. Rückmeldungen dazu erhielt sie jedoch nicht.

c. Stand der Erkenntnisse über den NSU

Der Ausschuss hat sich mit der Frage befasst, welche Erkenntnisse das Landesamt für Verfassungsschutz über das NSU-Trio hatte.

aa. Kenntnisse über das Untertauchen des Trios


Allerdings war das Landesamt für Verfassungsschutz zeitnah darüber informiert worden, dass Uwe Mundlos, Uwe Böhnhardt und Beate Zschäpe untertauchten, nachdem bei einer Durchsuchung am

---

1106 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 80.
1107 Im Einzelnen siehe oben Teil Zwei, Abschnitt C. II. 5. d.
1109 Peter St., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/24 – 20.07.2015, S. 11.
26. Januar 1998 in ihren Räumlichkeiten Sprengstoff gefunden worden war. Das Landesamt für Verfassungsschutz berichtete darüber auch dem Innenministerium.\(^{1110}\)

Der Ausschuss hat die Zeugin Rieband – damals Mitarbeiterin im Bundesamt für Verfassungsschutz und ab Mai 2007 Leiterin der Auswertungsabteilung im Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz – befragt, weshalb das Untertauchen des NSU-Trios nicht zu großflächigen Abfragen geführt habe. Die Zeugin hat hierzu ausgeführt:


„26.01.1998, Durchsuchung bei Uwe Böhnhardt, Uwe Mundlos und Beate Zschäpe. Im Rahmen der Exekutivmaßnahmen wurden u. a. diverse pyrotechnische Gegenstände, chemische Substanzen, Kabel, Rohrstücke und vorbereitete Rohrbomben sowie diverses Schriftgut aufgefunden. Die betroffenen Personen sind aufgrund der Maßnahmen ‚abgetaucht‘. Das staatsanwaltliche Ermittlungsverfahren ist zwischenzeitlich eingestellt worden. Der Aufenthalt dieser Personen ist nach wie vor unbekannt.\(^{1113}\)

Dem Zeugen Muth – seinerzeit Abteilungsleiter Beschaffung im Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz – war dieser Sachverhalt bekannt. Er hat vor dem Untersuchungsausschuss ausgesagt:

„Ob es aus der Arbeitstagung ist, kann ich nicht sagen. Mir ist das Thema bekannt. Ich weiß, dass ich im Nachhinein sehr gestaut habe, weil man ganz dicht an den Tätern ran war, und die konnten sich also

\(^{1110}\) Sprechzettel des hessischen Innenministers Gerhard Bökel vom 06.03.1998, Band 1602, S. 3; zur Kenntnis-erlangung im Innenministerium siehe Teil Zwei, Abschnitt C. III. 3.
\(^{1111}\) Rieband, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/33 – 29.01.2016, S. 31.
verdünnisen zu diesem Zeitpunkt. Da hat man schon mit den Zähnen geknirscht, dass so etwas pas-
siert ist. Aber ich könnte jetzt nicht sagen, dass mir das von der Tagung bekannt ist.\footnote{Muth, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 31.}


„Ja, dieser Anschlag ist mir bekannt. Aber dass es da eine Diskussion gegeben hat über dieses unterge-
tauchte Trio, das war ein Dauerthema, weil die ja seit diesem Zeitpunkt in Thüringen verschwunden wa-
ren. Dass man die gesucht hat, war ein Thema, das sich langfristig hingezogen hat. Man hat sie nur nicht
gefunden."\footnote{Muth, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 31.}

Weiterhin fand das NSU-Trio in der Ausgabe Nr. 21 des „BfV Spezial Rechtsextremismus“ vom Juli 2004 Erwähnung. Der Abschlussbericht des NSU-Untersuchungsausschusses der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestags hält hierzu fest:

„In einem Bericht BfV Spezial Nr. 21 vom Juli 2004 [Fn.] stellte das BfV Sachverhalte aus den Jahren 1997 bis 2004 dar, aus denen sich die Gefahr eines bewaffneten Kampfes von deutschen Rechtsextremisten bis hin zur Bildung rechtsterroristischer Strukturen ergeben könnte. Hierbei handelte es sich um Einzelfall-
rücken. Ausführlich wurden hierin auch die Rohrbombenfunde in Jena behandelt. In dem Bericht führte das BfV aus:

‚Rohrbombenfunde in Jena
1997 lagen Anhaltspunkte dafür vor, dass drei Mitglieder des neonazistischen ‚Thüringer Heimat-
schutzes‘ (THS) im Raum Jena Rohrbombenanschläge vorbereiteten.

Nach Hinweisen der LfV Thüringen durchsuchte die Polizei am 26. Januar 1998 in Jena die Wohnob-
jecte von Uwe Bönhardt, Uwe Mundlos und Beate Zschäpe sowie eine von diesen genutzte Gar-
ge. In der Garage stellte die Polizei vier funktionsfähige Rohrbomben sicher. Gegen die drei Tatver-
dächtigen erging Haftbefehl. Die Beschuldigten flüchteten daraufhin.

Im Zeitraum zwischen April 1996 und Dezember 1997 waren im Raum Jena selbstgefertigte Spreng-
ren und drei Monaten, die er noch nicht antreten musste. Bönhardt hatte im April 1996 zwei Bom-
benattrappen an einer Autobahnbrücke bei Jena an einem Puppentorso befestigt, der die Aufschrift ‚Jude‘ trug. Während des laufenden Verfahrens gegen Bönhardt und auch noch nach seiner Verur-
teilung hatten sich weitere damit zusammenhängende Vorfälle ereignet. So fanden am 3. Septem-
ber 1997 zwei Kinder auf dem Theatervorplatz in Jena einen rot angemalten Koffer, auf dem sich zwei Hakenkreuze im weißen Kreis befanden. Im Koffer wurde eine Unkonventionelle Spreng- und Brandvorrichtung (USBV) sichergestellt, die mit ca. zehn Gramm TNT gefüllt, jedoch bereits am 6.
wurde auf einem Friedhof in Jena wiederum ein rot angestrichener, mit zwei Hakenkreuzen versehener Koffer festgestellt.

Es ist zu vermuten, dass die Flüchtigen auch an diesen betreffenden Vorfällen beteiligt waren. Hinweise dafür, dass mittels der sichergestellten Rohrbomben konkrete tatsächliche Anschläge geplant waren liegen nicht vor. Auch haben sich keine Anhaltspunkte für weitere militante Aktivitäten der Flüchtigen ergeben.

Im Juni 2003 hat die Staatsanwaltschaft Gera das Ermittlungsverfahren gegen Böhnhardt, Mundlos und Zschäpe wegen Eintritts der Verfolgungsverjährung nach § 170 Abs. 2 StPO eingestellt. 1117

Die Zeugin Rieband hat dazu Folgendes ausgesagt:

„Wenn ich das richtig in Erinnerung habe, ist das ein Teil aus diesem Gesamtbericht. Wir haben damals diese ganzen Sachverhalte von Personen, die in Gewalttaten, entsprechende Straftaten etc. verstrickt waren, zusammengestellt. Das ist das, was Sie auch als „BfV Spezial“ nachher aus 2004 kennen. Das ist dann ja in einem längeren Prozess eroben worden.

Ich habe es eben schon einmal versucht zu erklären. Das, was Sie gerade zitiert haben, ist genau der Kern des Problems. Wir hatten durchaus gesehen: Es gab Leute, die waren irgendwie abgängig, die waren untergetaucht, nicht mehr aufgetaucht. Daraus hat man aber nicht unbedingt – das war falsch – den Schluss gezogen, dass sie in der Illegalität tatsächlich konspirativ terroristisch aktiv waren und auch möglicherweise Unterstützer hatten, sondern daraus hat man zunächst einmal nur den Schluss gezogen: Okay, die haben sich aus dem Geschehen zurückgezogen, weil sie der Strafverfolgung entgehen wollten. Da sie nach einer gewissen Zeit bewusst nicht mehr aufgetaucht waren, war das der Trugschluss, dem man offenkundig erlegen war.

Was man auch nicht glaubte – das hatte ich an anderer Stelle schon gesagt; Sie haben es auch zitiert –, ist, dass es tatsächlich ein hinreichendes Unterstützerumfeld geben könnte, dass Leute bereit sein könnten, eine solche konspirative Gruppe mit terroristischer Agenda in ähnlicher Art und Weise, wie es die RAF hatte, zu unterstützen.

Also, man hat gesehen: Es gibt gewaltaffine Rechtsextremisten und waffenaffine Rechtsextremisten immer, regelmäßig. Es gab immer wieder Vorfälle und entsprechende Aktionen. Man hat aber daraus nicht geschlossen – in der Nachbetrachtung falsch, aber es war damals nur einmal so, dass das auch bedeuten könnte, dass es hier auch Gruppen, klandestin agierend, geben kann, die tatsächlich eine terroristische Agenda auf dem Plan haben.

Was wir auch in dem Sinne noch nicht zugeordnet hatten – das ist ja erst nachträglich möglich gewesen –, sind etwa Bank- oder Raubüberfälle zur Finanzierung des Lebensunterhalts etc. Die waren uns ja damals nicht in Zuordnung zu etwa den abgetauchten Akteuren bekannt, sondern wir sehen ja erst jetzt aus der nachträglichen Aufarbeitung ab 2011, dass das offenbar auch ein Teil der Aktionen des Trios gewesen ist.

Also, im Ergebnis sind wir damals letztlich mit einem zu engen Blick an die Thematik herangegangen. Wir haben die ganzen gewaltaffinen und waffenaffinen Akteure durchaus gesehen, aber daraus einen zu engen Schluss gezogen. Das ist so. 1118


Rieband, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/33 – 29.01.2016, S. 32 f.

Der Zeuge Dr. Axel R., bis 2005 Dezernatsleiter der Auswertung für den Bereich des Rechtsextremismus im Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz, hat den Kenntnisstand der Verfassungsschutzbehörden so referiert:


Und:

„Es gab eine entsprechende Erkenntnissammlung des BfV über terroraffine bzw. dezidiert terroristische Gruppierungen. Das ist ein Bericht, der damals gemacht worden ist, den wir auch als Arbeitsgrundlage gebraucht haben, zur Bestimmung dessen, was im Bereich Terrorismus in der Bundesrepublik geschieht; ein Bericht, aus dem wir auch Standortbeziehungen für uns selbst vornehmen konnten, weil wir uns mit dem Phänomen des Terrorismus immer wieder auseinandergesetzt haben.

Selbst wenn wir leider den NSU nicht gesehen haben, so war uns die Bedeutung, die Relevanz des Themas Rechtsterrorismus sehr, sehr, sehr wohl bewusst. Wenn also z. B. ein Anschlag auf das Grab von Heinz Galinski, dem ehemaligen Präsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland, ausgeübt worden ist, dann haben wir das sehr ernst genommen. Dann haben wir uns überlegt: Steckt in dieser Tat möglicherweise ein Funke zu rechtterroristischen Aktivitäten, möglicherweise auch etwas, was wir bis jetzt nicht gesehen haben und was wir uns dezidiert nähern ansehen müssen? – Oder ich erinnere mich auch an den Anschlag auf die sogenannte Wehrmachtsausstellung in Saarbrücken. Auch das haben wir also aufgegriffen, um uns damit auseinanderzusetzen.

Was wir leider nicht aufgegriffen haben, ist die Mordserie. Ja, das muss ich so sagen. Und das möchte ich auch ausdrücklich als ein Versagen der Sicherheitsarchitektur bezeichnen."

Zur Frage nach dem weiteren Umgang mit den Informationen über das untergetauchte Trio hat der Zeuge weiter ausgeführt:

„Es hätte nach der Funktionsweise von Verfassungsschutz damals streng genommen einer Initiative des thüringischen Landesamtes bedurfte, denn wenn ich jetzt diesen Bericht nehme, konstruiere ich jetzt einmal, würde ich auch an verschiedenen anderen Stellen auf Problematisches stoßen, sodass ein hessisches Landesamt oder auch ein anderes Landesamt von sich aus eigeninitiativ hätte tätig werden müssen. Wenn das 14-, 15-, 16-mal in der Republik geschieht, entwickelt sich daraus ein furchtbares Chaos. Es

1119 Fromm, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2006, S. 81.
hätte also eines Anstoßes seitens des Thüringer Landesamtes bedurft bzw. nach meiner Meinung des Bundes, um dann eine Abfrage in diesem oder auch in anderen Komplexen zu machen, weil der Bund ja auch die Übersicht besessen hat: Müssen wir hier etwas tun? Wenn wir etwas tun müssen, in welcher Art und Weise muss dies geschehen? – Aber wir in Hessen haben aufgrund dieses Sachverhalts nach meiner Erinnerung keine eigene Maßnahme initiiert.  

Die Zeugin Dr. Pilling, die den aus dem Jahr 2004 stammenden Bericht erst im Jahr 2012 zur Kenntnis bekommen haben will, hat zur Frage des damaligen Umgangs mit solchen zunächst regional auftretenden Sachverhalten ausgesagt:


Wenn das aber keine Regelmäßigkeit hat oder wenn es dann auch eben keinen erkennbaren direkten Bezug gibt, der über eine Erstarche – hoffentlich damals erfolgt – auch entsprechend verifiziert werden kann, dann wird es tatsächlich oder wurde es tatsächlich zu den Akten verfügt. Es wurde dann aber auch nicht automatisch wieder nachgefragt. Auch dies hat sich in der heutigen Bearbeitungssystematik verändert. Also nachgefragt vom BfV."  

bb. Zu Hinweisen auf Aktivitäten einer rechtsterroristischen Zelle

Der Ausschuss hat sich mit der Frage befasst, ob der Verfassungsschutz vor November 2011 Aktivitäten einer rechtsterroristischen Zelle in Betracht zog, hätte in Betracht ziehen müssen bzw. warum der NSU als Täter der Mordserie nicht erkannt wurde. Er hat dazu mehrere Sachverständige sowie sachverständige Zeuginnen und Zeugen befragt.


In der Folgezeit – und das können Sie, wie gesagt, aus den Verfassungsschutzberichten aus den Jahren ersehen – hat es insofern eine gewisse Änderung gegeben, als man gesagt hat: Es ist nicht auszuschließen, dass es zu terroristischen Aktionen durch Rechtsextremisten kommt, aber wir haben keine Anhaltspunkte dafür; wir sehen das nicht. Und – insofern beziehe ich mich auch auf meine Aussage beim NSU-

1124 Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 88 f.
1125 Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 112.


Auch diese Einschätzung hatte trotzdem nichts damit zu tun, dass Rechtsextremismus natürlich für den Verfassungsschutz insgesamt, insbesondere für das BfV, eine erhebliche Bedeutung hatte, zumal in ande-ren Bereichen der rechtsextremistischen Szene ja sich auch Entwicklungen ergaben, die der Aufmerksam-kelt bedurften. Damit haben sich die Ämter fortlaufend und intensiv beschäftigt, also mit allen Facetten des Rechtsextremismus in Deutschland. 1126

Der Zeuge Peter St., damals stellvertretender Direktor des Landesamts für Verfassungsschutz, hat ausgesagt, man habe damals erwartet, dass bei rechtsterroristischen Taten – wie zuvor bei den „Deutschen Aktionsgruppen“ von Manfred Roeder, der Hepp/Kexel-Gruppe und bei Peter Naumann – Bezüge zum rechtsextremistischen Hintergrund eindeutig zu Tage treten. 1127 In seiner Abgekapseltheit sei der NSU eine Besonderheit, die aus der rechten Szene seinerzeit unbekannt ge-wesen sei. Üblicherweise habe es im Umfeld rechtsextremistischer Gruppen Personen gegeben, die dem Verfassungsschutz über die Aktivitäten Auskunft gegeben hätten. 1128

Zur Frage der Tatbekennung hat der Zeuge Fromm ausgesagt:


1126 Fromm, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 72 f.
1127 Peter St., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/24 – 20.07.2015, S. 8, 20 f., 40 f.
1128 Peter St., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/24 – 20.07.2015, S. 12.
Aber hier war das nicht offensichtlich, auch wenn die Opfer Ausländer waren oder zumindest einen ausländischen Hintergrund gehabt haben.\textsuperscript{1129}

Weiterhin hat er dargestellt, dass die Taten der Mordserie aus dem üblichen Muster rechtsterroristischer Taten herausstachen, und darauf hingewiesen, dass Zusammenhänge, die mit dem heutigen Wissen ohne Weiteres zu ziehen sind, damals weniger evident waren:

„Ganz ungewöhnlich für eine extremistische Tat war der Umstand, dass immer dieselbe Waffe verwendet worden ist. Das kenne ich nicht aus solchen Zusammenhängen. Vielleicht zweimal, weil man keine andere hatte, aber hier war sehr deutlich geworden im Laufe der Zeit: Diese Waffe ist offenbar ganz bewusst eingesetzt worden. Man wollte, dass der Zusammenhang gesehen wird. Aber ich kann mir bis heute noch keinen Reim darauf machen, was das eigentlich sollte in der Zeit, als die Taten begangen worden sind. Jedenfalls war daraus nicht zu schließen, dass dahinter Rechtsextremisten stecken. Das war eine ganz ungewöhnliche Geschichte, und auch gelernte Polizisten, auch gelernte hochrangige Polizisten konnten das nicht erkennen, sondern haben gerätselt, was das denn sein könnte.


Es hat wohl – das hat die Aufarbeitung gezeigt – Hinweise von Quellen in der unmittelbaren Zeit nach dem Verschwinden gegeben, dass die irgendwo in der Nähe sein müssen, in Sachsen oder so. Es hat auch Hinweise von Quellen wohl gegeben, wie ich gelesen habe, dass die möglicherweise in Südafrika sind, was wohl auch mal erwogen worden sein soll. Aber alles spekulativ. Und danach hat es keine Hinweise mehr gegeben. Das kann an der Unvollkommenheit der Quellen oder der Arbeit des Verfassungsschutzes gelegen haben. Das mag sein. Es hat nach meinem Wissen aber solche Hinweise nicht gegeben. Das ist das Problem.\textsuperscript{1130}

Nach der Einschätzung des vom Ausschuss angehörten Sachverständigen Jürgen L. stellte das Fehlen einer Tatbekennung in der „Česká“-Mordserie hingegen ein bisher unbekanntes Phänomen für den Rechtsterrorismus dar:


\textsuperscript{1129} Fromm, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 87.
\textsuperscript{1130} Fromm, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 87.
\textsuperscript{1131} Jürgen L., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 23.
Gleichermaßen hat sich auch der Sachverständige Dr. Backes geäußert:

„Taten gänzlich ohne Botschaft. Rechtsextremistische Gruppen sind immer kommunikationsärmer als linksextremistische Terrorgruppen. Die RAF hat seitenlange Traktate verfasst. Das machen Rechtsterro-
risten nicht. Aber dass es gar keine Kommunikation gibt, ist ungewöhnlich, weil eben der Terrorismus ja
eine Kommunikationsstrategie ist. Irgendwie muss man ja dann zum einen den Gruppen deutlich ma-
chen, dass man sie treffen will, und zum anderen auch den Sympathisantengruppen signalisieren: Wir
haben da etwas gemacht, was euch hilft. Oder: Wir verdienen eure Unterstützung, eure Anerkennung. –
Es soll ja durch die Taten eine Botschaft ausgesendet werden, und das funktioniert ja nur, wenn man zu-
mindes sparsam kommuniziert. Das kann schon allein dadurch geschehen, dass ich ein Hakenkreuz am
Tatort hinterlasse. Dann ist das ein deutliches Zeichen. Also ein Symbol zeigt: Was ist der Tatihinter-
grund? Das ist eine sparsame, aber durchaus effektive Form der Kommunikation.

Die Tatsache, dass der NSU gar nicht kommuniziert hat, ist ungewöhnlich, erklärungsbedürftig. Wenn
man als professioneller Beobachter mit so einer Gruppe konfrontiert ist, dann ist das etwas, was man er-
klären muss. Und natürlich ist das bei der Zuordnung der Tat ja auch ein Riesenproblem: Wie ordne ich
das ein, wenn gar keine Botschaft vorliegt, wenn ich nicht feststellen kann, in welchen Kontext diese Tat
hineingehört?“

Eine abweichende Auffassung hat die Sachverständige Röpke vertreten:

„Rechtem Terror ist es in erster Linie nicht wichtig, eine Bekennung nach außen zu starten, sondern wich-
tig ist die Anerkennung und Bekennung nach innen. Darauf komme ich gleich noch zu sprechen. Die Ta-
ten sollen Zeichen setzen. Die Taten können ein Fanal sein. Und vor allen Dingen – das ist Bedingung der
Szene –: Die Helfernetzwerke müssen im Dunkeln bleiben. Das heißt: Schweigen, Ablehnung der Justiz,
Ablehnung der Polizei. Es wird gelogen, was das Zeug hält. [...]“

Auch die Sachverständige Röpke hat aber ausgesagt, dass sie die Česká-Mordserie seinerzeit nicht
mit Rechtsextremismus in Verbindung gebracht habe:

„Da muss ich offen gestehen, ich habe die Ceska-Mordserie nicht auf dem Plan gehabt.“

Der Sachverständige Prof. Dr. Hafeneger hat zwischen der Innen- und der Außenkommunikation von
rechtsextremistischen Gewalttätern differenziert und erklärt, dass die Ausprägung der Kommunikati-
on von Gruppe zu Gruppe unterschiedlich sein kann. In seinen Ausführungen hat er sich allerdings
auf „gewöhnliche“ Gewaltkriminalität, weniger auf terroristisches Handeln, bezogen:

„Es sind zwei Dimensionen, die in der Tat eine Rolle spielen. Das haben wir aber nicht genauer unter-
sucht. Eine Dimension ist die Binnenkommunikation nach innen. Die extreme Rechte kommuniziert zu-
nächst mal vor allen Dingen nach innen. Sie stabilisiert sich. Sie markiert, welche Distanz sie zur Gesell-
schaft hat, wie sie die Gesellschaft hasst, und motiviert sich immer wieder neu und muss sich immer wie-
der neu mobilisieren. Das ist ein Dauerphänomen. Sie muss sich immer wieder neu mobilisieren, um ihr
Niveau, auch ihr emotionales Niveau, ihren Hass auf diese Gesellschaft zu bekunden. Das ist das Binden
nach innen.

1132 Backes, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 9.
1133 Röpke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 72 f.; zur Bedeutung der Bekennung nach innen
auch Hafeneger, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/13 – 02.03.2015, S. 24.
1134 Röpke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 98.

Die Zeugin Rieband — bis April 2007 im Bundesamt für Verfassungsschutz, sodann von Mai 2007 bis November 2013 im Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz tätig — hat zur Frage, weshalb die rechtsextremistische Urheberschaft der Mordserie nicht früher erkannt worden ist, erklärt:


Aber die Antwort, die wir damals gegeben haben, war: Es gibt zwar eine starke Waffenaffinität, auch Waffenbesitz immer wieder, immer wieder auch einzelne Gewalttaten aus der rechtsextremistischen Szene bundesweit. Wir waren aber der Meinung, es fehlten letztlich die Konzepte oder die politische Akzeptanz in der Szene, Rechtsterrorismus als Mittel zur Umsetzung der Ziele zu nutzen.


Man hat nicht wirklich geglaubt, dass die sich tatsächlich auch mit entsprechendem Unterstützerumfeld klandestin umsetzen lassen. Man hat immer geglaubt, es fehlt letztlich in der Szene ein hinreichendes und breites Unterstützerumfeld, mögliche klandestine Gruppen über einen längeren Zeitraum tatsächlich in ihren Aktivitäten zu unterstützen, für ihren Lebensunterhalt zu sorgen etc. Das, was sich mit NSU dann herausgestellt hat, hat man zwar theoretisch angedacht, aber letztlich eigentlich über Jahre ausge- schlossen. Das, muss man feststellen, war ganz offenkundig ein Fehlschluss aller Beteiligten.

Auf Nachfrage hat die Zeugin weiter ausgeführt:

„Wenn ich das richtig in Erinnerung habe, ist das ein Teil aus diesem Gesamtbericht. Wir haben damals diese ganzen Sachverhalte von Personen, die in Gewalttaten, entsprechende Straftaten etc. verstrickt

1135 Hafeneger, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/13 — 02.03.2015, S. 24.
1136 Rieband, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/33 — 29.01.2016, S. 15 f.

311
waren, zusammengestellt. Das ist das, was Sie auch als „BfV Spezial“ nachher aus 2004 kennen. Das ist dann ja in einem längeren Prozess erhoben worden.

Ich habe es eben schon einmal versucht zu erklären. Das, was Sie gerade zitiert haben, ist genau der Kern des Problems. Wir hatten durchaus gesehen: Es gab Leute, die waren irgendwie abgän- dig, die waren untergetaucht, nicht mehr aufgetaucht. Daraus hat man aber nicht unbedingt – das war falsch – den Schluss gezogen, dass sie in der Illegalität tatsächlich konspirativ terroristisch aktiv waren und auch möglicherweise Unterstützer hatten, sondern daraus hat man zunächst einmal nur den Schluss gezogen: Okay, die haben sich aus dem Geschehen zurückgezogen, weil sie der Strafverfolgung entgehen wollten. Da sie nach einer gewissen Zeit bewusst nicht mehr aufgetaucht waren, war das der Trugschluss, dem man offenkundig erlegen war.

Was man auch nicht glaubte – das hatte ich an anderer Stelle schon gesagt; Sie haben es auch zitiert –, ist, dass es tatsächlich ein hinreichendes Unterstützerumfeld geben könnte, dass Leute bereit sein könnten, eine solche konspirative Gruppe mit terroristischer Agenda in ähnlicher Art und Weise, wie es die RAF hatte, zu unterstützen.

Also, man hat gesehen: Es gibt gewaltaffine Rechtsextremisten und waffenaffine Rechtsextremisten immer, regelmäßig. Es gab immer wieder Vorfälle und entsprechende Aktionen. Man hat aber daraus nicht geschlossen – in der Nachbetrachtung falsch, aber es war damals nun einmal so –, dass das auch be- denken könnte, dass es hier auch Gruppen, klandestin agierend, geben kann, die tatsächlich eine terroristische Agenda auf dem Plan haben.

Was wir auch in dem Sinne noch nicht zugeordnet hatten – das ist ja erst nachträglich möglich gewesen –, sind etwa Bank- oder Raubüberfälle zur Finanzierung des Lebensunterhalts etc. Die waren uns ja damals nicht in Zuordnung zu etwa den abgetauchten Akteuren bekannt, sondern wir sehen ja erst jetzt aus der nachträglichen Aufarbeitung ab 2011, dass das offenbar auch ein Teil der Aktionen des Trios gewesen ist.

Also, im Ergebnis sind wir damals letztlich mit einem zu engen Blick an die Thematik herangegangen. Wir haben die ganzen gewaltaffinen und waffenaffinen Akteure durchaus gesehen, aber daraus einen zu verengten Schluss gezogen. Das ist so.\footnote{Rieband, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/33 – 29.01.2016, S. 32 f.\footnote{Van Hüllen, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 42.}}

Das entspricht in etwa der Einschätzung des Sachverständigen Dr. van Hüllen, der die Tatsache, dass die Existenz des NSU nicht früher aufgedeckt worden ist, darauf zurückgeführt hat, dass die Vorge- hensweise in Deutschland bisher keine Vorbilder gekannt habe:

An anderer Stelle hat der Sachverständige ausgeführt, dass neben fehlenden Vorbildern die vom NSU durchgeführten Taten zudem der Szene nicht zugetraut worden seien:

„Warum haben wir diese drei Untergetauchten nicht für fähig gehalten, das zu verwirklichen? Erstens mal gab es kein Werkmodell dafür und kein Vorbild, sondern im Gegenteil, es gab immer die Erfahrung, dass dann, wenn sich beim Rechtsextremismus terroristische Zuspitzungen ereigneten – das war so in der ersten Hälfte der Achtzigerjahre der Fall –, diese sehr kleinen Gruppchen eine Laufzeit hatten, die nicht ein halbes Jahr überstieg. Bis dahin waren sie in dieser äußerst geschwätzigen Szene durchgesickert, sie waren enttarnt worden, sind durch entsprechende Maßnahmen aus dem Verkehr gezogen worden."

[...]

Die Vorstellung, dass die das nicht machen würden, beruhte darauf – wenn ich das richtig sehe –, dass man ihre Sozialisationsentwicklung von einem wie bei Böhnhardt Kleinkriminellen, bei Mundlos rechtsextremistisch anpolitisierter 15-Jähriger hin zu einem hochgradig ideologisch aufgeladenen und gewaltbereiten terroristisch handelnden Täter nicht zu Ende gedacht hat. Man hätte das extrapoliert müssen und sagen: Einen Moment, was ist denen denn zuzutrauen? Sind die nur verschwunden, oder haben sie inzwischen vielleicht noch mehr auf dem Kerbholz? – Das hat man offenbar nicht gemacht."

Der Sachverständige Prof. Dr. Backes hat geschildert, die Offenbarung der Česká-Mordserie als Taten einer rechtsextremistischen Terrororganisation sei auch aus Sicht der Rechtsextremismusforschung eine Überraschung gewesen:

„Ich will mich hier jetzt nicht als einer der wenigen porträtieren, die so etwas geahnt hätten. Als im November 2011 die Informationen über den NSU von Journalisten verbreitet worden sind, war ich auch zunächst einmal bass erstaunt. Auf der einen Seite musste man angesichts des großen Personenpotenzials von rechtsextremistischen Gewalttätern, das wir hatten, damit rechnen, dass es da auch irgendwo noch weitere Radikalisierungen geben könnte. Aber wir hatten uns doch daran gewöhnt, dass der Modus Operandi der allermeisten Gruppen eben viel schlichter, brutaler und weniger planhaft und reflektiert war. – So viel zur Rechtsextremismusforschung."

Der Zeuge Dr. Eisvogel – ab November 2006 Direktor des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz – hat bei seiner Vernehmung zu der Frage, weshalb der NSU nicht früher entlarvt werden konnte, ausführlich Stellung genommen. Er hat ausgesagt:

„Aus meiner Sicht war es ein ganz wesentlicher Fehler, dass wir analytisch verkürzt gedacht haben. Und da konnten alle eingesetzten Quellen auch nicht die richtigen Fragen gestellt bekommen."

Ich höre immer, man müsse den Quelleneinsatz verbessern. Ja, zweifellos. Aber die Quellen waren nicht schlecht; jedenfalls nicht alle, so wie ein Hammer nicht unbedingt schlecht ist, bloß weil er schlecht geschwungen wird, sondern man hat ihnen nicht die richtigen Fragen gestellt. Das war der entscheidende Punkt. Man hat sich einfach nicht vorstellen können, dass es kleine Ein- oder Drei- oder Vierräder gibt, die nach dem System von Leaderless Resistance in Deutschland Anschläge begehen, ohne anschließend Tatbekennungen abzugeben, ohne ein großes logistisches Umfeld, ohne ein Unterstützungsumfeld gehabt zu haben. Weil man sich das nicht vorstellen konnte, hat man geglaubt, Terrorismus oder gewalttätiger Rechtsextremismus funktioniert wie folgt:

1139 Van Hüllen, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 28 f.
1140 Backes, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 12.
Aus der sichtbaren Szene heraus Menschen, einzelne Aktionen unter Alkoholeinfluss oder Aktionen wie die der Kameradschaft Süd 2003 bei dem versuchten Anschlag auf die Grundsteinlegung des jüdischen Mahnmals in München oder eine braune RAF, also eine Kommandostruktur mit einer Verlautbarungsstrategie, einer politischen Zielsetzung und einem Riesenunterstützerumfeld und einer entsprechenden Logistik.


Es gab eine Quellenmeldung von einem V-Mann Piatto aus Brandenburg, die top war, die sagte: Der sächsische Zweig der Blood-&-Honour-Bewegung sammelt für die Geld. Es geht um Waffen. Die wollen noch einen Überfall machen, und dann verschwinden sie ins Ausland.

Das heißt: Es gab Anhaltspunkte für Ansätze von Logistik, Waffen, Geld, Ausland, Überfälle, also irgendetwas mit Gewalt.

Es gab eine Meldung einer Kontaktperson des MAD — wieder eine Quelle, die hat gesagt, die sind auf einer Stufe mit Rechtsterrorismus.


Ich behaupte nicht, dass man das alles hätte erkennen müssen. Ich behaupte, man hätte es prüfen müssen. Man hätte sich der Frage widmen müssen. Man hätte Druck aufbauen müssen und hätte dieses Thema aufgreifen müssen, um daraus gute Fragen an Quellen zu richten.

Eine gute Auswertung leitet die Quelle an, sodass sie kaum Luft zum Atmen hat. Wenn ich aber hingehe und frage: „Gibt es etwas Neues?“, dann können Sie es vergessen. Das funktioniert nicht. Dann taugt auch die beste Quelle nichts. Da brauchen wir auch nicht über Quellenwerbung zu reden, und all das, was ich Ihnen eben über die Bedeutung von Quellen vorgetragen habe, ist für den Schornstein. Am Anfang muss eine gute Auswertung stehen, die sich die Frage stellt: Was genau will ich wissen, und wie priorisierre ich meine Wünsche? – Das ist die nächste hohe Kunst. Es geht nicht nur darum, neugierig zu sein und gute Fragen zu stellen; ich muss ja auch immer wieder die Frage stellen: Wie schaffe ich das mit meinen Ressourcen?


Das sind alles Fragen, von denen ich meine, dass sie von hoher Bedeutung waren. Daher damals meine Philippika Richtung Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der Teil, in dem ich selbstkritisch war und gesagt habe: Ich habe mich in nichts unterschieden, was die Fehlleistungen angeht, habe nichts besser gewusst,
der wird natürlich im 'Spiegel' nicht wiedergegeben. Der passt nicht zur Story. Aber der war ja auch da-
bei.


Ich glaube, solange man darüber keinen Konsens hat, solange nicht wirklich klar ist, wo die Fehler im De-
tail liegen, gerade in der Auswertung, so lange bleibt es schwierig. Da hoffe ich auch sehr auf Sie. Da bin ich ganz ehrlich. Das ist der Grund, warum ich – ich hoffe, das kommt rüber – mich so akribisch auf diese-
en Termin vorbereitet habe und so viele Antworten gebe, wie ich irgend kann.

Die Erkenntnisse, die dem Verfassungsschutz seinerzeit bundesweit vorlagen, durch die es allerdings
dennoch nicht gelang, den NSU vorher aufzudecken, hat der Zeuge auf Nachfrage konkretisiert:

"Es gab die Combat-18-Publikation 'The Stormer', 'Der Stürmer'. Es gab die 'Blood-&-Honour-Publikation
'Der Weg vorwärts', in dem ein gewisser Max Hammer, besser bekannt als Erik Nielsen, praktisch eine
Handlungsanleitung gibt. Es gibt das 'Field Manual', das Feldhandbuch, das er herausgibt, das sich wie
eine Blaupause für die Durchführung von Anschlägen nach dem Motto des NSU liest. Es gab den 'Laser-
mann', der in den Neunzigerjahren in Schweden eine Anschlagsreihe durchgeführt hat, die fast identisch
war vom Modus Operandi wie das, was der NSU gemacht hat. Es gab diese Informationen. Sie lagen ir-
gendwo verstreut herum, aber sie sind nicht zusammengebracht worden.

Es gab auch die Information, dass es sehr wohl rechtsextremistische Anschläge ohne Tatbekennung ge-
geben hat. 1977 hat man Bundeswehrsoldaten überfallen, um ihnen die Waffen abzunehmen. Ein paar
Jahre später hat man Banküberfälle gemacht, in Mainz, Essen, Hamburg, um Geld zu beschaffen, alles
ohne Tatbekennung, alles Rechtsextremisten. Man hat auf Frida Poeschke einen Anschlag verübt, auf
Shlomo Lewin. Das Oktoberfest-Attentat, vermutlich von der Wehrsportgruppe Hoffmann. Alles ohne
Tatbekennung.

Also kann man sich nicht hinter der Aussage verstecken: Wir konnten ja nicht ahnen, dass die keine
Tatbekenntnungen abgeben. Es gab das alles. Das Problem war: Es ist nicht zusammengebracht worden. –
Ich sage das ohne Anklage. Ich war selber dabei. Nur, daraus muss man die richtigen Schlüsse ziehen.
Und meines Erachtens wäre es ein sehr richtiger Schluss, sich im GTAZ und im GETZ ganz gezielt mit vie-
en Projekten auch heute um die Frage zu kümmern: Sehen wir alle denkbaren Facetten gewaltbereiten
Rechtsextremismus? – Das ist aus meiner Sicht ein ganz wesentlicher Punkt.

Oder ein anderer Punkt: Gibt es ein Projekt im GETZ zu den 70 abgetauften Rechtsextremisten, die ein-
schlägige Strafen haben? 2015 gab es dazu eine Anfrage. Dabei kam die Zahl 70 heraus. Es wäre gut,
Wenn es ein Projekt gäbe, das gezielt nach diesen Leuten suchte und ihre Bezüge und ihre Umfelder
durchleuchtete.

Das ist ganz praktisch gesehen das Umsetzen der Überlegungen im damaligen Papier. – Das war das
Kürzeste, was ich dazu sagen konnte.
d. Zur Frage von Auffälligkeiten in der nordhessischen rechtsextremen Szene

Die vom Untersuchungsausschuss vernommenen Zeuginnen und Zeugen haben weiter ausgesagt, dass es im Jahr 2006 keine besonderen Auffälligkeiten in der nordhessischen rechtsextremen Szene gegeben habe.\textsuperscript{1143}

Der Zeuge Fehling, der u.a. mit der Verwaltung der Außenstelle des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz in Kassel betraut war, hat dazu ausgeführt:

\begin{quote}
„Die rechtsextreme Szene in Nordhessen war in dem normalen rechtsextremen Bereich, also in dem Bereich der politischen Parteien, die es in Hessen gab und die nicht verboten waren, sehr konservativ, hat aber meines Erachtens, so wie ich das erkannt habe, keine besonderen Merkmale hinterlassen. Das war im Grunde genommen immer eine Bewehräucherung der guten alten Zeit um das Dritte Reich. Da wurden dann auch Gedichte aus dieser Zeit gelesen.

In der Neonaziszene war mehr, wie ich das gerade auch aus Gärtners Schilderung entnommen habe, eine körperliche Auseinandersetzung — um der Auseinandersetzung willen, nicht der politischen Gedanken. Dann gab es noch auf dem Knüll [...] den Herrn Roeder — Rechtsextremen, der immer zu Veranstaltungen auf den Knüllkopf einlud. Dieser Roeder hatte im Grunde genommen auch weiter nichts als die Vergangenheit, und diese Vergangenheit wollte er auf die damalige Jetztzeit projizieren. Ich meine, das war ihm auch nicht so gelungen. Er hatte Zulauf, da waren immer mal so 30, 40 Leute, aber eine richtige politische Richtung kam da auch nicht raus."\textsuperscript{1144}
\end{quote}

Gefragt nach erkennbaren Veränderungen in der nordhessischen rechtsextremen Szene im Frühjahr 2006 hat die Zeugin Dr. Pilling, damals Referatsleiterin im Bereich der Informationsbeschaffung im Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz, vorgetragen:

\begin{quote}
„Es gab aus meiner Perspektive heraus keine erkennbaren Veränderungen. Ich will darauf hinweisen, dass ich als Referatsleiterin für die Informationsbeschaffung immer auch von der Steuerung durch die Auswertungsdezernate abhängig war. Also, es ist normalerweise so: Die Auswertungsdezernate geben die Schwerpunkte vor, die in der Informationsbeschaffung zu bearbeiten sind. Ob es jetzt im Detail Änderungen gibt, die die Auswertung anders gesehen hätte als ich, das kann ich nicht sagen. Aufgrund der Entwicklungen von 2004, ab dem Zeitpunkt, wo ich sozusagen Referatsleiterin im Bereich der Informationsbeschaffung war, bis zum Jahr 2006 habe ich keine größeren Veränderungen für den nordhessischen Bereich festgestellt.\textsuperscript{1145}

„Es ist in dem Sinne nichts Besonderes auf meinem Schreibtisch gelangt. Es geht natürlich um die Fragestellung, die es ja auch hier in den Beweisanträgen betrifft: Wie ist die Situation der nordhessischen Szene? — Aus der Beschaffersicht von damals gab es überhaupt keine Auffälligkeiten. Ich habe mir, wie gesagt, auch hier ein paar Akten angeschaut. Natürlich ist es klar, dass eine Gruppierung da oben um einen Stanley R. eben auch Kontakte über die Musikszene in Richtung Dortmund hat. Es ist wie heute auch noch relativ üblich im nordhessischen Bereich, relativ normal bei damals szeneüblichen Veranstaltungen, gemeinsam auch in angrenzenden Bundesländern insbesondere aufzutreten, also sprich: bei Konzertveranstaltungen, bei Demonstrationen oder Ähnlichem.\textsuperscript{1146}
\end{quote}

\textsuperscript{1144} Fehling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/31 – 21.12.2015, S. 90.
\textsuperscript{1145} Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 55 f.
Das sind aber keine untypischen Dinge gewesen, die jetzt Anlass gegeben hätten, in irgendeiner Form Gewaltbereitschaft, Gewalttätigkeit oder sogar Terrorismus zu unterstellen. Es gab keinerlei derartige Informationen.\footnote{Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 74.}


Auch der Zeuge Dr. Axel R., bis Ende 2005 Dezernatsleiter der Auswertung für den Bereich des Rechtsextremismus im Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz,\footnote{Vgl. Axel R., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/31 – 21.12.2015, S. 130, 143.} hat vorgetragen, damals keine Erkenntnisse über einen Kontakt der hessischen oder nordhessischen rechtsextremistischen Szene zum NSU oder dessen Unterstützerszene gehabt zu haben:


2. Kenntnisstand der hessischen Polizei

Die hessische Polizei war bis zum Mord an Halit Yozgat kaum in die Ermittlungen in der Mordserie involviert und verfügte daher über keine eigenen Informationen darüber. Bis dahin hatte es nur einzelne Unterstützungshandlungen im Wege der Amtshilfe für die bayerische Polizei gegeben.\footnote{Siehe oben Teil Zwei, Abschnitt C. I. 3. g.}
Der Ausschuss hat keine Anhaltspunkte dafür festgestellt, dass die hessische Polizei bis zur Aufdeckung des NSU im Jahr 2011 Hinweise auf die Täterschaft oder den Aufenthaltsort von Uwe Bönhardt, Uwe Mundlos und Beate Zschäpe gehabt haben könnte.\(^{1153}\)


3. Kenntnisstand des Innenministeriums


---

\(^{1153}\) Vgl. etwa Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 157: „Zu Mundlos, Bönhardt und Zschäpe lagen uns bis zu dem Bekanntwerden dieser Ereignisse in Eisenach keine Erkenntnisse vor. Die tauchen auch nicht in unseren Ermittlungsakten in irgendeiner Art und Weise auf, so dass wir also zu den Umständen, zu den dreien keine eigenen Erkenntnisse haben."

\(^{1154}\) Die Fahndung wurde mit Eintritt der Verfolgungsverjährung im Juni 2003 beendet.

\(^{1155}\) TAZ-Zeitungsartikel „Bombenbastler weiter auf der Flucht“ vom 04.03.1998, Band 1055, S. 336.

\(^{1156}\) Sprechzettel des hessischen Innenministers Gerhard Bökel vom 06.03.1998, Band 1602, S. 3.

\(^{1157}\) Kopie eines Artikels in der Zeitschrift „blick nach rechts“ vom 02.10.2003, Band 1114, S. 225.


„Zur Frage der Bewaffnung rechtsextremistischer Gruppierungen haben das Landesamt für Verfassungsschutz Hessen und das Hessische Landeskriminalamt berichtet.

Zusammenfassend kann ich aus den Berichten folgendes vortragen:


Rechtsextremistische Einzeltäter, die spontan zu Gewalt (auch mit Waffen) greifen, und Skinheads, die insbesondere nach Alkoholgenuß zu Gewaltausbrüchen neigen, waren in den letzten Jahren am auffälligsten.

Wie das Landeskriminalamt berichtet hat, liegen für Hessen derzeit keine Erkenntnisse vor, daß die Gewaltbereitschaft der (hessischen) rechtsextremistischen Szene in letzter Zeit zugenommen hat und / oder es zu einer zunehmenden Bewaffnung unter Rechtsextremisten gekommen ist.

Zwar haben die „schweren Straftaten“ im Phänomenbereich der fremdenfeindlichen Straftaten zugenommen, aufgrund der absoluten Zahlen (6 Körperverletzungen, 4 Brandstiftungen und 1 Fall von Landfriedensbruch im Jahr 1997) kann jedoch nicht auf eine zunehmende Gewaltbereitschaft geschlossen werden. Das Landeskriminalamt wird jedoch die zukünftige Entwicklung aufmerksam verfolgen.

Dem Landeskriminalamt liegen zur Zeit keine Informationen über eine zunehmende Bewaffnung vor. Jedoch konnten bei Kontrollen, Razzien o.ä. oftmals Schlagwerkzeuge, Messer und (zumeist) Schreckschusswaffen sichergestellt werden.


Nicht zu vernachlässigen sind sog. „irrationale“ Täter, die der rechtsextremistischen Szene nahestehen oder ihr angehören (siehe Kay Diesner, BR/SH, und Thomas Lemke, NRW)\(^\text{1159}\)

\(^{1159}\) Sprechzettel des hessischen Innenministers Gerhard Bökel vom 06.03.1998, Band 1602, S. 3 f.
Der Ausschuss hat nicht feststellen können, ob das Innenministerium seinerzeit Weiteres veranlasst hat. Der Zeuge Fromm, 1993 bis 1999 Staatssekretär im hessischen Innenministerium, hat sich an die Vorgänge nicht mehr erinnern können und sogar eine Weiterleitung der Informationen aus Thüringen an den Minister angezweifelt. Er hat ausgesagt:

„Normalerweise funktioniert das so, dass die Mitarbeiter dann etwa in der Polizeiabteilung oder auch in der für Verfassungsschutz zuständigen Abteilung das dann aufbereiten und Staatssekretär oder Minister vorlegen. An dergleichen kann ich mich nicht erinnern. Ich schließe das eigentlich aus. Ein Ereignis in Thüringen von — so wurde es, denke ich, zunächst gesehen — lokaler Bedeutung hat sicher — also das ist jedenfalls meine Vermutung — im hessischen Innenministerium nicht das Aufsehen erregt, dass man die Leitung des Hauses in Kenntnis gesetzt hätte.«


Der Zeuge Dr. Beckstein hat, gefragt nach einer Thematisierung der Česká-Mordserie im Rahmen der Innenministerkonferenz, lediglich für den Zeitraum nach dem Mord an Halit Yozgat angegeben:

„Also, an Erinnerung habe ich nichts, aber ich bin mir sicher, dass man sich gesprächsweise am Rande der Innenministerkonferenz auch über den Stand kurz ausgetauscht hat. Aber ich glaube nicht — — Noch mal: ich habe es nicht überprüft, und zehn Jahre sind da eine gefährliche Zeit. Wenn man ein bewegtes, abwechslungsreiches Leben mit Wahl zum Ministerpräsidenten und Rücktritt davon hat, dann sind da Dinge, die möglicherweise erinnerungsmäßig noch dominanter sind. — Also, ich glaube nicht, dass er Tagesordnungspunkt gewesen ist, aber gesprächsweise hat man sich sicherlich darüber unterhalten.«
D. Mord an Halit Yozgat (Objektives Tatgeschehen)

I. Tathergang


Die exakte Tatzeit konnte nicht festgestellt werden. Der Tatzeitraum kann jedoch auf die Zeit zwischen 16:54 Uhr und 17:03:52 Uhr eingeschränkt werden. Halit Yozgat wurde um etwa 17:05 Uhr unter dem Schreibtischtresen auf dem Boden liegend von seinem Vater, İsmail Yozgat, aufgefunden.

İsmail Yozgat wollte seinen Sohn eigentlich um 17:00 Uhr in dem Internetcafé ablösen. Als er das Café betrat, bemerkte er, dass sein Sohn nicht hinter dem Schreibtischtresen saß. Er vermutete, dass Halit Yozgat im Hinterzimmer Computer spielte. Im vorderen rechten Eingangsbereich sah er zunächst einen „Iraker“. Dabei handelte es sich um Faiz H. S., der Halit Yozgat ebenfalls suchte, weil er die von ihm in einer cafézugehörigen Telefonzelle geführten Telefonate bezahlen wollte. Nachdem İsmail Yozgat auf dem Schreibtischtresen „rote Spritzer“ bemerkte, ging er um ihn herum. Hinter dem

\[\text{\footnotesize \cite{165,166,167,168}}\]

\begin{itemize}
\item \text{165} Obduktionsgutachten von Prof. Dr. Dr. Klaus-Steffen S. vom 13.04.2006, Band 158, S. 185 f.; Karl-Heinz G., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/26 – 14.09.2015, S. 62.
\item \text{166} Sachstandsbericht der MK Café vom 09.04.2006, Band 158, S. 170.
\item \text{167} In Vermerken der MK Café ist dagegen der Tatzeitraum auf 16:54 Uhr bis 17:03:26 Uhr eingegrenzt (z.B. Vermerk der MK Café vom 27.06.2006, Band 241, S. 138). Näher zu diesen Daten siehe Teil Zwei, Abschnitt E. II. 2. a. bb.
\item \text{169} Darstellung des im Folgenden geschilderten Ablaufs aus der Aussage İsmail Yozgat vom 06.04.2006, Band 158, S. 125 f.
\item \text{170} Polizeiliche Aussage des Faiz H. S. vom 06.04.2006, Band 158, S. 89 f.
\end{itemize}
Schreibtischtresen standen ein Drehstuhl und ein Hocker; über dem Drehstuhl hing eine Jacke.\textsuperscript{1171} Ismail Yozgat warf den Hocker zur Seite und entdeckte seinen Sohn leblos am Boden, teilweise unter dem Schreibtischtresen, liegend. Nachdem es ihm nicht gelungen war, aus dem Café einen Notruf abzusetzen, begab er sich in das türkische Café in der Holländischen Straße 88, von wo aus er die Polizei und den Rettungsdienst verständigen ließ.\textsuperscript{1172}

Die erste Polizeistreife traf um 17:14 Uhr am Tatort ein.\textsuperscript{1173} Später am Tatort anwesend war der zuständige Bereitschaftsstaatsanwalt Dr. Götz Wied von der Staatsanwaltsschaft Kassel.\textsuperscript{1174}

Reanimationsversuche waren erfolglos. Um 17:43 Uhr stellte der Notarzt den Tod Halit Yozgats fest.\textsuperscript{1175}

Von den zur Tatzeit anwesenden Personen konnte niemand genaue Angaben zum Tatherrgang machen, obwohl sich zur Tatzeit neben dem Opfer mindestens fünf Personen in dem Internetcafé aufgehalten hatten.\textsuperscript{1176}

\section*{II. Zur Person Halit Yozgat}

Halit Yozgat wurde in Kassel geboren und war türkischer Staatsangehöriger.\textsuperscript{1177} Er wurde Ende 2003 eingebürgert und erhielt die deutsche Staatsbürgerschaft.\textsuperscript{1178} Seit Herbst 2004 betrieb er selbständig das Internetcafé in der Holländischen Straße 82 in Kassel, aus dem er Einnahmen erzielte, von denen er nach Zeugenaussagen mit Unterstützung seines Vaters ohne finanzielle Probleme leben konnte.\textsuperscript{1179} Das Internetcafé galt als Treffpunkt junger Türken aus der Kasseler Nordstadt.\textsuperscript{1180}

\begin{itemize}
\item \textsuperscript{1171} Angaben des Ismail Yozgat bei der Rekonstruktion seiner Wahrnehmungen vom 20.06.2006 gegenüber KOK Karl-Heinz G., Band 162, S. 35; Tatortskizze des Faiz H. S., Band 158, S. 92; Lichtbilder 07 und 08, Band 316, S. 304 f.
\item \textsuperscript{1172} Bericht des 3. Polizeireviers der Polizeidirektion 1 Nordhessen vom 06.04.2006, Band 158, S. 27; ergänzende Angaben des Ismail Yozgat zum Tatort vom 28.04.2006, Band 217, S. 308.
\item \textsuperscript{1173} Bericht des 3. Polizeireviers der Polizeidirektion 1 Nordhessen vom 06.04.2006, S. 25.
\item \textsuperscript{1174} Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 6.
\item \textsuperscript{1175} Leichenschauabscheine vom 06.04.2006, Band 158, S. 9.
\item \textsuperscript{1176} Im Einzelnen waren dies Emre E., Ahmed A.-T., Hediye Ç. mit ihrer dreijährigen Tochter Ceren und Faiz H. S. (z.B. Abschlussbericht der MK Café vom 11.10.2006, Band 242, S. 7 f.).
\item \textsuperscript{1177} Strafanzeige vom 06.04.2006, Band 158, S. 13.
\item \textsuperscript{1178} Strukturermittlungen im Umfeld der Familie Yozgat, Vermerk der MK Café vom 09.04.2006, S. 169.
\item \textsuperscript{1179} Sachstandsbericht der MK Café vom 09.04.2006, Band 158, S. 169.
\item \textsuperscript{1180} Strukturermittlungen im Umfeld der Familie Yozgat, Vermerk der MK Café vom 21.09.2006, Band 160, S. 14.
\end{itemize}

Im Februar 2006 meldete er sich bei der Abendrealschule in Kassel an. Von montags bis freitags besuchte er in der Zeit zwischen 17:15 Uhr und 21:00 Uhr bzw. 21:15 Uhr den Unterricht. Währenddessen wurde das Internetcafé von einem Elternteil oder von Aushilfen geführt.\footnote{Strukturermittlungen im Umfeld der Familie Yozgat, Vermerk der MK Café vom 21.09.2006, Band 160, S. 14.}

III. Tatort, Räumlichkeiten, Spurenlage

Danach fanden die Ermittler am 6. April 2006 Folgendes vor:¹¹⁸⁷

Der Eingang zum Café lag direkt an der vierspurigen Holländischen Straße in der Kasseler Nordstadt. In diesem Bereich der Stadt befanden sich Mehrfamilien- und Geschäftshäuser, in denen hauptsächlich Ausländer und Menschen mit Migrationshintergrund, zu einem Großteil Türken und Türkischstämmige, lebten bzw. ein Kleingewerbe betrieben.¹¹⁸⁸ Das Internetcafé selbst bestand aus zwei Ge-

schäftsräumen, einem kleinen Telefonraum („Familienkabine“) sowie einem angrenzenden Wirtschaftsraum und einem Toilettenraum.


An der an Kabine Nr. 6 angrenzenden, der Eingangstür gegenüberliegenden Wand führte ein Durchgang (mit zwei dicht aufeinander folgenden Türeinfassungen ohne eingesetzte Türen) halblinks nach hinten in den Internetraum, von dem aus man den Toilettenraum und den Wirtschaftsraum erreichte.

Der Internetraum war mit sieben PC-Plätzen ausgestattet, die jeweils über einen Sichtschutz verfügten.

Zwischen den Türeinfassungen des – den vorderen Geschäftsraum mit dem Internetraum verbindenden – Durchgangs führte eine Tür nach rechts in einen weiteren, etwa acht Quadratmeter großen Telefonraum (Telefonzelle 7, „Familienkabine“).


Auf dem Schreibtischtresen wurden insgesamt 90 Cent in Form von drei Münzen aufgefunden.1189 Eine der drei Münzen lag auf einer aufgeschlagenen Mappe,1190 die sich auf dem Schreibtischtresen befand. Auf der Schreibtischplatte und der dort liegenden Tastatur waren mehrere Blutanhaftungen erkennbar.1191

IV. Zeugen im Internetcafé

1. Anwesende


- Der 14-jährige Emre E. nutzte etwa eine Stunde lang bis 17:08:55 Uhr im Internetraum den Computer an dem PC-Platz Nr. 3.\(^{1192}\)
- Der 16-jährige Ahmed A.-T. surfte und chattete in der Zeit von 16:46:03 Uhr bis mindestens 17:00 Uhr an dem PC-Platz Nr. 7 (Zeitpunkt der letzten registrierten Aktion am PC).\(^{1193}\)
- Hediye Ç. telefonierte in der Telefonzelle 7 (Familienkabine) in der Zeit von 16:51:23 Uhr bis 17:05:47 Uhr. Sie war in Begleitung ihrer dreijährigen Tochter Ceren.\(^{1194}\)
- Faiz H. S. nutzte die erste Telefonzelle links im Eingangsbereich (Telefonzelle Nr. 3) in der Zeit von 16:52:16 Uhr (Anruf mit dem eigenen Mobiltelefon) bzw. 16:54:01 Uhr (Anruf mit dem Zellentelefon) bis 17:03:52 Uhr.\(^{1195}\)

In seiner Nachvernehmung vom 12. April 2006 erklärte Ahmed A.-T., er erinnere sich, an dem ihm gegenüberliegenden PC-Platz Nr. 2 eine männliche Person wahrgenommen zu haben, die er in seiner ersten Vernehmung nicht erwähnt habe. Die Auswertung des beschriebenen PCs führte zu dem Ergebnis, dass es sich bei dieser Person um den beim Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz beschäftigten Andreas Temme handelte.\(^{1196}\) Temme konnte über seine beim Anbieter des von ihm aufgerufenen Flirtportals „iLove GmbH“ hinterlegte Telefonnummer ermittelt werden.\(^{1197}\)

Ahmed A.-T. und Faiz H. S. wurden noch am Abend des 6. April 2006 als Beschuldigte, Emre E. und Hediye Ç. als Zeugen erstmals polizeilich vernommen. Desweiteren konnte die Zeugin Peri T. auf-

\(^{1193}\) Analyse der BAO Bosporus vom 16.01.2008, Band 103, S. 8.
\(^{1195}\) Analyse der BAO Bosporus vom 16.01.2008, Band 103, S. 11.
\(^{1196}\) Abschlussbericht der MK Café vom 11.10.2006, Band 242, S. 5 ff.
grund einer Funkzellenabfrage ermittelt werden, welche kurz vor der Tat am Internetcafe vorbeilief.

2. Angaben der anwesenden Zeugen

Mit Sicherheit befanden sich zur Tatzeit vier Jugendliche bzw. Erwachsene sowie die dreijährige Tochter der Zeugin Hediye Ç. in dem Internetcafé. Nicht geklärt werden konnte, ob sich auch Andreas Temme bei Abgabe der Schüsse noch dort aufhielt.\textsuperscript{1199}

Es handelt sich um die einzige Tat der aus neun Morden bestehenden „Česká-Mordserie“, bei der andere Personen zur Tatzeit am Tatort anwesend waren. Gleichwohl wurde der Tathergang von keiner beobachtet.

Alle jugendlichen bzw. erwachsenen Zeugen vernahmen Geräusche, identifizierten diese aber nicht als Schüsse:


In seiner zweiten Vernehmung am 12. April 2006 sagte er aus, er habe gegen 16:00 Uhr zu surfen begonnen. Außer ihm sei keiner im Internetraum gewesen. Da habe er aus dem Eingangsbereich ein Geräusch gehört, „so als wäre etwas hingefallen.“ Es sei ein schweres Geräusch gewesen, „als ob ein schweres Teil auf den Boden fällt. Das war aber nur ein Geräusch, nicht mehrmals. “ Emre E. sei auf seinem Platz sitzen geblieben und habe weitergesurfte. Dann sei Ahmed A.-T. in den In-

\textsuperscript{1198} Band 198, PDF S. 172-188.
\textsuperscript{1199} Im Einzelnen Teil Zwei, Abschnitt E. II. 2. a.
ternetraum gekommen. Gegen 17:00 Uhr sei Faiz H. S. im Internetraum aufgetaucht, habe ge-
fragt, ob jemand da sei, sei wieder aus dem Internetraum gegangen und kurze Zeit darauf erneut
zurück gekehrt. Faiz H. S. habe gesagt, dass er bezahlen wolle und habe deswegen nach jemand-
dem gefragt. Er sei anschließend wieder nach vorne gegangen. Kurz darauf habe Halit Yozgats
Vater gerufen: „Halit mein Sohn, was ist mit dir geschehen, wer hat das gemacht“. Emre E. sei
dann gleichzeitig mit Ahmed A.-T. nach vorne gegangen und habe Halit Yozgat auf dem Boden
liegen sehen. Im Vernehmungsprotokoll heißt es weiter:

„Ich werde nun intensiv nach Schußgeräuschen in der Zeit um 17.00 bis 17.05 Uhr gefragt. Ich kann
mich genau erinnern, ich habe nichts gehört. Kein Geräusch wie ein zerplatzter Luftballon, kein Zi-
schen oder ein blopp, nichts. Ich habe ein gutes Gehör, einen Schuß hätte ich bestimmt gehört.“

Ahmed A.-T. sagte bei seiner ersten Vernehmung am Abend des 6. April 2006 aus, er sei um
16:30 Uhr ins Internetcafé gekommen, habe kurz am Schreibtischtresen mit Halit Yozgat gespro-
chen und sei dann in den Internetraum gegangen, wo bereits Emre E. am PC gesessen habe. Nach
etwa 15 Minuten, also gegen 16:45 Uhr, habe er ein „dumpfes Geräusch“, seiner Meinung nach
aus dem Eingangsbereich, wahrgenommen. Es sei sehr laut gewesen und habe sich angehört, als
sei etwas zu Boden gefallen. Er und Emre E. hätten sich erschrocken angeschaut und keiner habe
gewusst, wo das Geräusch herkam. Da er gedacht habe, es sei ein Ordner oder Ähnliches hinge-
fallen, sei er – wie Emre E. – sitzengeblieben. Fünf bis zehn Minuten später sei Faiz H. S. in den In-
Schultern gezuckt. Ca. fünf Minuten später habe er Halits Vater Ismail Yozgat schreien gehört. Er
und Emre E. seien sofort aufgesprungen und nach vorne gelaufen, wo Halit Yozgat auf dem Bo-
den gelegen habe.

Bei seiner zweiten Vernehmung am 12. April 2006 sagte er aus, er sei gegen 16:30 Uhr ins Inter-
netcafé gegangen, wo seiner Erinnerung nach Halit Yozgat oder Halit Yozgats Vater, eher sein Va-
ter, am Schreibtischtresen gesessen habe. Emre E. habe bereits im Internetraum gesessen. Zwi-
schenzeitlich sei er in den Vorderraum gegangen, um mit Halit Yozgat zu sprechen. Kurz nachdem
er wieder im Internetraum war, sei ein Mann („der Deutsche“) mit einer Plastiktüte erschienen
und habe sich an den PC Nr. 2 gesetzt. Er habe nicht einmal zwei Minuten am PC Nr. 2 gesessen
und sei dann wieder aufgestanden. Er sagte weiter:

„Der Typ ist auf jeden Fall aufgestanden und schnell durch den Durchgang nach vorne gegangen. Ich
habe mich noch gewundert, warum der so schnell wieder aufsteht. Normalerweise spielt man ja eine

halbe Stunde, wenn man dafür bezahlt hat. Ich habe dann weiter gespielt, ich glaube ein paar Minuten, dann habe ich irgendwas hinfallen hören."\textsuperscript{1204}

Er habe geschätzt, dass er das dumpfe Geräusch „2 bis 3 Minuten“, nachdem der „Deutsche“ vom PC-Platz 2 aufgestanden sei, wahrgenommen habe. Er habe auch „nur dieses dumpfe Geräusch gehört, so als ob irgendetwas hinfällt“. Er sei vor Schreck kurz aufgesprungen und habe Emre E. angesehen, der auch die Augen aufgerissen und sich erschrocken habe. Er führte weiter aus:

„Ich hätte auf jeden Fall gehört, wenn dort vorne drin geschossen worden wäre. Ich weiß nicht, warum ich das nicht gehört habe."\textsuperscript{1205}


Danach habe er „ca. 2 Minuten“ bzw. „nicht mehr als 2 Minuten“ gechattet und dann ein „dumpfes Geräusch von vorn aus dem Raum gehört“. Er führte weiter aus:

„Es muß was sehr Schweres gewesen sein, was da hingefallen ist. Es war aber kein Schuß, das hätte ich ja gehört. Ich habe keine weiteren Geräusche gehört, kein Stöhnen, kein Röcheln, keine Schreie, nichts weiter. Nur dieses dumpfe Geräusch, wenn ein schwerer Gegenstand zu Boden fällt. Die Tür habe ich auch nicht gehört.“\textsuperscript{1207}

Kurz danach sei die Tür vorne aufgegangen und die Stimme İsmail Yozgats sei zu hören gewesen. Er sei nach vorne gelaufen und habe Halit Yozgat dort liegen sehen.\textsuperscript{1208}

— Hediye Ç. gab in ihrer Vernehmung am 7. April 2006 an, sie sei zwischen 16:30 Uhr und 17:00 Uhr mit ihrer Tochter ins Internetcafé gegangen, um zu telefonieren. Halit Yozgat habe ihr die Familienkabine angeboten. Im Internetraum hätte sie zwei Jugendliche bemerkt. Sie habe zuerst mit ihrem Bruder und danach mit ihrer Schwester in der Türkei telefoniert. Ca. 3 Minuten nach dem


329
Beginn des ersten Gesprächs (16:51:23 Uhr) habe sie ihre Tochter hinausgeschickt, um bei Halit Yozgat Süßigkeiten zu kaufen. Die Tochter sei nach 30 bis 40 Sekunden ohne Süßigkeiten zurückgekommen. Auf eine spätere Nachfrage ihres Vaters soll die Tochter Ceren Ç. geäußert haben, dass sie während ihres Aufenthalts im Café nur den Onkel gesehen habe, womit sie Halit Yozgat gemeint habe. Andere Personen oder besondere Vorkommnisse habe das Kind nicht wahrgenommen.\textsuperscript{1209} Daraus schlossen die Ermittler, die dreijährige Ceren Ç. habe Halit Yozgat etwa gegen 16:54 Uhr noch lebend gesehen. Während des zweiten Telefonats mit ihrer Schwester (zwischen 17:00:53 Uhr und 17:05:47 Uhr) – vermeintlich maximal drei Minuten nachdem ihre Tochter wieder bei ihr gewesen sei – nahm Hediye Ç. nach eigenem Bekunden drei Geräusche wahr. Es habe dreimal kurz hintereinander „tac, tac, tac“ gemacht, ungefähr so, als ob draußen jemand gegen die Wand des Raumes klopfe. Sie habe gedacht, dass jemand einen Stuhl gegen die Wand schiebe oder stoße. Wie Schüsse hätten sich die Geräusche nicht angehört. Danach habe sie das Telefonat noch einige Minuten fortgesetzt. Dann habe jemand zweimal an ihre Tür geklopft. Sie habe ein bis zwei Minuten weitergetelefoniert, das Telefonat dann beendet und sei in den Vorraum gegangen, wo sie Halit Yozgat liegen gesehen habe.\textsuperscript{1210}


Während seines Aufenthalts in der Telefonkabine hörte Faiz H. S. nach eigenen Angaben mehrere Geräusche, die sich wie das Platzen von Luftballons anhörten oder „als wenn etwas umfällt oder man eine Tür zuknallt“. Er brachte diese Wahrnehmung zunächst zeitlich mit der Eingabe der PIN am Anfang des ersten Gesprächs vom Zellentelefon aus in Verbindung, die bereits gegen 16.54 Uhr erfolgte. Nach diesem Zeitpunkt wurden allerdings noch Aktivitäten auf dem PC von Halit Yozgat registriert. Als ihm dies bei einer ergänzenden Befragung vorgehalten wurde, räumte Faiz H. S. ein, er sei bei seiner Vernehmung müde gewesen und habe derart konkrete Zeitangaben noch nie machen können. Er könne sich zwar erinnern, die Geräusche gehört zu haben, sie aber zeitlich nicht genauer einordnen.\textsuperscript{1211}

\textsuperscript{1209} Vermerk des PP Nordhessen vom 09.04.2006 über ein Gespräch mit dem Vater Şevket Ç., Band 158, S. 116.
\textsuperscript{1211} Vermerk der MK Café vom 30.10.2006, Band 238, S. 240.

Bei seinen weiteren Vernehmungen am 8. April 2006 und 20. April 2006 wiederholte er diese Angaben im Wesentlichen, gab die Dauer, die er bis zum Eintreffen Ismail Yozgats neben der Leiche gewartet habe, nun aber mit nur „vielleicht drei, vier Sekunden“ an. Auf die Frage, wieso er Halit Yozgat nicht wahrgenommen habe, sagte er, es sei in seiner „Mentalität Sitte, dass man wenn man ein fremdes Geschäft betritt, Respekt zeigt und nicht z.B. überall hinschaut oder einfach überall hin geht.“ Er habe „etwa 1 m – 1,50 m Abstand zu dem Tresen gehalten“ oder sogar noch weiter davon entfernt. Auch Blut habe er auf dem Schreibtischtresen nicht wahrgenommen.\textsuperscript{1213}


3. Besonderheiten der Auffindesituation

Nach Beendigung seiner beiden Telefonate verließ Faiz H. S. nach eigenen Angaben seine direkt seitlich gegenüber dem Schreibtischtresen von Halit Yozgat gelegene Telefonzelle Nr. 3 und wollte bezahlen. Er ging nach vorne zum Schreibtischtresen, traf dort aber niemanden an. Der Abstand zwi-


\textsuperscript{1213} Polizeiliches Vernehmungsprotokoll des Faiz H. S. vom 08.04.2006, Band 241, S. 211 ff.

\textsuperscript{1214} Eine Zusammenstellung dieser Aussagen befindet sich in Band 241, S. 153 ff.

\textsuperscript{1215} Vermerk der MK Café vom 30.10.2006, Band 238, S. 240.
schen Telefonzelle Nr. 3 und Schreibtischkante beträgt 2,09 m.\textsuperscript{1216} Obwohl er sich nach Halit Yozgot umschaut, sah er ihn nicht. Weil er von hinten Stimmen hörte, schaute er im Internetraum nach. Dabei ging er an dem zu ihm hin offenen, etwa 2,41 m langen und 0,84 m breiten Bereich zwischen Schreibtischresen und dem Eingangsbereich gegenüberliegender Rückwand\textsuperscript{1217} vorbei, in dem der Getötete zu Boden gefallen war. Faiz H. S. sprach die beiden Jugendlichen Emre E. und Ahmed A.-T. an, ob sie kassieren wollten. Als diese verneinten, ging er abermals nach vorne, wobei er erneut die Stelle zwischen Schreibtischresen und Wand passierte, ohne dass ihm der Getötete oder auf dem Schreibtischresen befindliche Blutspritzer auffielen. Zu diesem Zeitpunkt standen hinter dem Schreibtischresen ein Schreibtischdrehstuhl, über dessen Rückenlehne eine Jacke gehängt war, und ein Hocker.\textsuperscript{1218} Der Schreibtischdrehstuhl verfügte nur noch über die rechte Armlehne.\textsuperscript{1219} Nachdem Faiz H. S. im vorderen Geschäftsbereich, aus Sicht des das Internetcafé Betretenden rechts der Eingangstür, etwa eine Minute gewartet hatte,\textsuperscript{1220} betrat Ismail Yozgat das Café, bemerkte die Blutspuren, ging um den Schreibtischresen herum und fand seinen Sohn. Dabei warf er den Hocker zur Seite.\textsuperscript{1221} Den Schreibtischstuhl stieß der anschließend hinzugeeilte Ahmed A.-T. beiseite.\textsuperscript{1222}

Halit Yozgat lag nach Wahrnehmung von Ismail Yozgat und Ahmed A.-T. reglos auf dem Bauch und mit dem Kopf in der von der offenen Seite des Schreibtischgangs aus gesehen hinteren linken Ecke des Bereichs zwischen rückwärtiger Wand und Schreibtischresen. Die Beine waren teilweise unter dem Schreibtischresen verborgen, die Füße wiesen in Richtung der Telefonkabinen.\textsuperscript{1223}

Bei seiner polizeilichen Befragung am 6. April 2006 gab Ismail Yozgat an:

„Ich habe bereits kurz nach dem Eintreten in das Geschäft gesehen, das etwas Rotes auf der Theke war. Ich dachte, dass dort Farbe verschüttet sei. Ich bin dann um die Theke herumgegangen und habe meinen

\textsuperscript{1216} Skizze, Band 159, S. 328.
\textsuperscript{1217} Skizze, Band 159, S. 328.
\textsuperscript{1219} Lichtbild Nr. 103 Band 316, Lichtbildmappe des PP Nordhessen vom 19.04.2006, Band 316, S. 350; Polizeiliches Vernehmungsprotokoll des Ismail Yozgat vom 06.04.2006, Band 158, S. 127.
\textsuperscript{1221} Polizeiliches Vernehmungsprotokoll des Ismail Yozgat vom 06.04.2006, Band 158, S. 127.

332

A.B.:

Ebenfalls am 6. April 2006 äußerte Ahmed A.-T. gegenüber den Ermittlern:


Zu den Angaben des Ahmed A.-T. bei der Rekonstruktion vermerkte der Zeuge KOK Karl-Heinz G.:

„Durch das Gescheit des Vaters seien er und der türkische Junge nach vorn gelaufen, wo er den schreien- den Vater des Opfers und den hinter dem Schreibtisch auf dem Boden liegenden Ermordeten sah. Er habe den Drehstuhl aus den inneren Schreibtischbereich weggestoßen und das mit den Beinen in den unteren Schreibtischbereich liegende Opfer ausgestreckt in den Schreibtischgang gelegt, um eine Herzdruckmassage durchzuführen. Von der eintreffenden Krankenwagenbesatzung sei das Opfer aus dem inneren Schreibtischbereich heraus in den Raum verändert worden, dabei habe er den Kopf gehalten.\textsuperscript{1227}  

\begin{footnotesize}
\begin{enumerate}
\item Polizeiliches Vernehmungsprotokoll des İsmail Yozgat vom 06.04.2006, Band 158, S. 126.
\item Vermerk des PP Nordhessen vom 20.06.2006, Band 162, S. 35.
\item Vermerk des PP Nordhessen vom 20.06.2006, Band 162, S. 36.
\end{enumerate}
\end{footnotesize}
Bei der Darstellung der Blickwinkelpositionen in den Räumen des Internetcafés legten die Ermittler die auf der Skizze eingezeichnete Lage des Getöteten zugrunde.\footnote{Skizze Übersicht, Band 316, S. 428.}

V. Position des Opfers bei der Tat und beim Eintreffen der Polizei


Der ermittelnde Staatsanwalt Dr. Wied hat bei seiner Vernehmung im Ausschuss bekundet:

> „Dazu, wie er gelegen hat, als man ihn gefunden hat, gibt es meiner Erinnerung nach keine klare Aussage.\footnote{Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 46.}"

> „Man wird es nicht sicher sagen können.\footnote{Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 – 19.05.2017, S. 40.}"

Folgende Feststellungen konnten im Rahmen der polizeilichen Ermittlungen getroffen werden:

Schreibtischbereich heraus und leiteten Erstmaßnahmen ein. Dadurch kam der Leichnam mitten im Durchgang zwischen den Telefonzellen 3 und 4 und dem Schreibtischtresen zum Liegen. Das war zugleich die Position, in der die Ermittler den Getöteten bei der Tatortaufnahme vorfanden.

VI. Erste Hinweise auf mögliche Täter am Tatort


Noch in der Nacht zum 7. April 2006 wurde einem Hinweis der Familie Yozgat nachgegangen. Der Leiter der MK Café, der Zeuge Wetzel, hat dazu vor dem Untersuchungsausschuss ausgeführt:

„In der Nacht kam noch ein Hinweis über den Ausländerbeauftragten, dass die Schwestern des Verstorbenen angeschlagen, ein möglicher Täter komme aus Baunatal. Es ging um Streitigkeiten zwischen dem Verstorbenen und diesem jungen Mann aus Baunatal, die erst kurz zuvor gewesen sein sollten. Da war die Rede davon, dass der Halit Yozgat diesem jungen Mann die Nase gebrochen hätte. Dabei ging es um ein Verhältnis zu seiner jüngeren Schwester. Es hat noch einen SEK-Einsatz zur Folge gehabt, in dieser Nacht. Aber das war natürlich auch in keinem Zusammenhang mit der Tat zu sehen. Das hat sich dann schnell herausgestellt.“

VII. Erste Maßnahmen der Polizei am Tatort

Die ersten Maßnahmen wurden durch die Beamten der Schutzpolizei eingeleitet. Am Tatntag um 17:14 Uhr trafen die Beamten POK Weide und POK Ahne am Tatort ein. Ausweislich des Vermerks von POK Ahne vom 6. April 2006 wurden folgende Maßnahmen getroffen:

– Sicherung des Tatortes – Verhindern des Zutritts von Unberechtigten

– Feststellung von Personen im Tatobjekt und im Nahbereich des Tatortes

– Erstbefragung der zur Tatzeit am Tatort anwesenden Personen

---


Absperrung des Tatortbereiches
Auslösen Ring 20 und allgemeine Fahndung in Nahbereich durch Ez (Einsatzzentrale) veranlasst
Verständigung KDD (Kriminaldauerdienst) und K 11 durch Ez
Einleiten von Verkehrsmaßnahmen
Anforderung des Ausländerbeauftragten der Kasseler Polizei
Fertigen von Lichtbildern der im Bereich der Absperrung befindlichen Personen (durch Sokdo und Revier Mitte)
Notieren von Kennzeichen der im Bereich des Tatortes abgestellten Fahrzeuge
Pressesprecher zur Betreuung der anwesenden Medienvertreter vor Ort
Fertigen von Berichten durch die eingesetzten Beamten

In dem Internetcafe befanden sich zu diesem Zeitpunkt neben Halil Yozgat zwei Rettungssanitäter und ein Feuerwehrmann. Vor dem Internetcafe ermittelte eine zweiköpfige Streife die drei Zeugen Faiz H. S., Ahmed A.-T. und Emre E., die nach einer Erstbefragung zur förmlichen Vernehmung ins Polizeipräsidium gebracht wurden.  


Nach Absprache mit den inzwischen eingetroffenen Polizeibeamten des für die Bearbeitung von Kapschäden zuständigen Kommissariats K 11 wurden die Bewohner der angrenzenden Wohnhäuser Holländische Straße 82 und 84 befragt. Ferner wurde im Tatortnahbereich nach Tatwerkzeugen gesucht.

Eine Zivilstreife stellte gegen 17:30 Uhr die Kennzeichen der Pkw auf dem Parkstreifen vor bzw. im Umfeld des Internetcafés fest.


---

1243 Vermerk des PP Nordhessen vom 06.04.2006, Band 158, S. 35.
1244 Vermerk des PP Nordhessen vom 06.04.2006, Band 158, S. 39 f.
Nach dem Eintreffen weiterer Streifen wurde die durch die ersten Einsatzkräfte angebrachte Absper-
runz des Internetcafés und des Gehwegs auf die vollständige Sperrung der Holländischen Straße ab
der Einmündung Mombachstraße in Richtung stadtauswärts ausgedehnt.1245

Um 19:10 Uhr setzte der von den Einsatzkräften hinzuzuzogene Ausländerbeauftragte der Polizei, der
Zeuge Ercan T., Angehörige von Halit Yozgat, die sich zu diesem Zeitpunkt in einem türkischen Café in
der Holländischen Str. 88 eingefunden hatten, über dessen Tod in Kenntnis.1247

---

Bericht
des Untersuchungsausschusses 19/2
zu Drucksache 19/445

und

Abweichender Bericht
der Mitglieder der Fraktion der SPD
zu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2

und

Abweichender Bericht
des Mitglieds der Fraktion DIE LINKE
zu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2

und

Abweichender Bericht
des Mitglieds der Fraktion der FDP
zu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2
E. Ermittlungen nach dem Mord an Halit Yozgat

I. Ermittlungen der hessischen Polizeibehörden und der Staatsanwaltschaft Kassel

1. Gründung der Mordkommission „Café“

Die Polizei richtete am 7. April 2006, am Tag nach dem Mord an Halit Yozgat, beim Polizeipräsidium Nordhessen (Kriminaldirektion, Regionale Kriminalinspektion Kassel, K 11) die Mordkommission „Café“ (MK Café) ein.\textsuperscript{1248} Es bestand bereits frühzeitig der Verdacht, dass die Tat zur Česká-Mordserie gehörte; er erhärtete sich binnen weniger Tage infolge kriminaltechnischer Untersuchung der Projektilre beim Bundeskriminalamt.\textsuperscript{1249} Für die Mordkommission wurde daher kurzfristig aus ganz Hessen Personal abgezogen. Außerdem wurde mit Zustimmung des Inspekteurs der Polizei die Arbeit der MK Café gegenüber anderen polizeilichen Anlässen, einschließlich der Einsätze im Zusammenhang mit der Fußballweltmeisterschaft, priorisiert.\textsuperscript{1250} Mit der Staatsanwaltschaft Kassel soll sogar besprochen worden sein, zugunsten der Ermittlungen im Mordfall Halit Yozgat auf die gebotene „Vehemenz“ in dem ein oder anderen sonstigen Ermittlungsverfahren zu verzichten.\textsuperscript{1251}

Der damalige Leiter der Mordkommission Wetzel hat im Untersuchungsausschuss ausgesagt:

„Normalerweise muss ich um jeden einzelnen Mann kämpfen, und in dem Fall – habe ich bekommen, was ich wollte. – Sagen wir es einmal so. Wenn ich gesagt habe, ich brauche jetzt noch 20 Leute, dann habe ich sie halt auch behalten. Keiner hat an den Leuten gezogen und versucht, sie wegzuziehen. Jedem war klar, was das für eine Ermittlung ist, wie aufwendig sie ist, wie öffentlichkeitswirksam das ist.“\textsuperscript{1252}

In der Mordkommission arbeiteten anfangs etwa 60 Polizeibeamte,\textsuperscript{1253} darunter auch eine große Zahl türkischsprachiger Polizeibeamter aus ganz Hessen. Im Bereich Kassel hatte es zuvor keine vergleichbare große Mordkommission gegeben.\textsuperscript{1254} Die Beamten kamen aus verschiedenen Einsatzbereichen, insbesondere aus den Bereichen Organisierte Kriminalität und Rauschgift. Auch zwei Beamte aus

\begin{footnotesize}
\begin{itemize}
\item \textsuperscript{1248} Fernschreiben der Kriminaldirektion Kassel vom 07.04.2006, Band 45, S. 270.
\item \textsuperscript{1249} Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 133; Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 42. Bereits in einem Sachstandsbericht der MK Café vom 09.04.2006 heißt es, sei festgestellt worden, dass die Schüsse auf Halit Yozgat mit derselben Pistole abgefeuert wurden wie die Schüsse bei den anderen Taten der Mordserie (Band 199, S. 8).
\item \textsuperscript{1250} Vermerk des Landespolizeipräsidiums vom 19.05.2006, Band 45, S. 120.
\item \textsuperscript{1251} Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 116.
\item \textsuperscript{1252} Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 32.
\item \textsuperscript{1253} Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 9; Jörg T., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/40 – 01.07.2016, S. 6.
\item \textsuperscript{1254} Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 31.
\end{itemize}
\end{footnotesize}
dem Bereich Staatsschutz wurden hinzugezogen, um etwaige politische Hintergründe zu untersuchen.\textsuperscript{1255}

Der Zeuge Wetzel hat dazu ausgesagt:

„Es ist nicht üblich, dass der Staatsschutz in jeder MK vorhanden ist. Hier war es halt dieses offensichtlich fremdenfeindliche Motiv, das mit Sicherheit damals dazu geführt hat, dass die beiden hineinkamen.\textsuperscript{1256}

Der Zeuge Hoffmann, damals Leiter der mit der Dienst- und Fachaufsicht über die Mordkommission betrauten Kriminaldirektion, hat ausgesagt:

„Wir hatten einen Kollegen der Staatsschutzabteilung mit in die Ermittlungen einbezogen, weil wir eben nicht ausschließen konnten, dass es tatsächlich ein politischer Hintergrund sein könnte, und haben deren Erkenntnisse genutzt, um im Rahmen unserer Ermittlungen diese Dinge abklären zu können.\textsuperscript{1257}

Das Personal der Mordkommission wurde nach Abarbeitung der Ermittlungsansätze sukzessive und dem Arbeitsanfall entsprechend wieder abgebaut undarbeitete ab 2007 mit durchgehend sechs Beamten. Mit Wirkung zum 1. Juli 2008 wurde die Mordkommission organisatorisch in die allgemeine Aufbauorganisation des Polizeipräsidiums Nordhessen zurückgeführt; die weiteren Ermittlungen wurden von dort geführt.\textsuperscript{1258}

2. Leitung des Ermittlungsverfahrens

Die Leitung des Ermittlungsverfahrens oblag Staatsanwalt Dr. Götz Wied, der bei der Staatsanwaltschaft Kassel ein Dezernat für Rauschgiftdelikte und Organisierte Kriminalität leitete und im Rahmen seines Bereitschaftsdienstes zum Tatort gerufen worden war.

Dazu hat er selbst als Zeuge im Untersuchungsausschuss ausgesagt:

„Es spricht vieles dafür, dass derjenige, der so was in der Bereitschaft bekammt, das eigentlich weiterbearbeiten sollte. Das ist so vorgesehen. Ich halte das persönlich für richtig, weil man viele Eindrücke bekommt, die man sich nachher aus den Akten nur ganz schwer erlesen kann – jedenfalls in der unmittelbaren Sachbearbeitung.\textsuperscript{1259}

Das tägliche Ermittlungsgeschäft überließ die Staatsanwaltschaft weitgehend der Sachkompetenz der Polizei.\textsuperscript{1260}

\textsuperscript{1256} Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 11.
\textsuperscript{1257} Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 115.
\textsuperscript{1259} Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 12.
\textsuperscript{1260} Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 15.

339
Dr. Wied allerdings bescheinigt, die Polizei in der gebotenen Weise unterstützt zu haben und bei allen bedeutsamen Besprechungen dabei gewesen zu sein.\textsuperscript{1261}

Anhaltspunkte für Eingriffe des Innen- oder Justizministeriums in die Ermittlungsführung hat der Aus schuss nicht feststellen können. Die damalige Büroleiterin des Innenministers hat vielmehr ausge sagt, das Innenministerium habe sich „tunlichst aus den eigentlichen Ermittlungen herausgehal ten.“\textsuperscript{1262} Auch der Leiter der für Strafrecht zuständigen Abteilung im Justizministerium und der Landespolizeipräsident haben in Übereinstimmung mit der Aktenlage ausgesagt, nicht in die Ermitt lungsarbeit vor Ort eingegriffen zu haben.\textsuperscript{1263}

3. Umfang und Beschreibung der Ermittlungen

Die in etwa 240 Ordnern dokumentierte Ermittlungsakte belegt aufwendige Ermittlungsmaßnahmen. Dazu gehören z.B.:

– Vernehmungen der am Tatort Anwesenden, zunächst überwiegend als Beschuldigte, später als Zeugen. Um Widersprüche in der Aussage des während der Tat am Tatort anwesenden Faiz H. S. aufzuklären, wurde dabei eine Vertrauensperson eingesetzt.\textsuperscript{1264}


Das Inhaltsverzeichnis der Vernehmungsakte listet 450 Zeugenvernehmungen auf.\textsuperscript{1265}

– Obduktion des Opfers im Institut für Rechtsmedizin in Göttingen.


Die biologischen Spuren aus dem vorderen Raum, den der Täter betreten hatte, konnten alle samt bekannten Personen zugeordnet werden.

\textsuperscript{1261} Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 — 23.11.2015, S. 154.
\textsuperscript{1262} Gätcke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/49 — 10.02.2017, S. 131.
\textsuperscript{1263} Fünfsinn, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/44 — 10.10.2016, S. 15, 18, 20; Nedela, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/52 — 26.04.2017, S. 9, 22.
Zum Hinweis des Justizministeriums an die Staatsanwaltschaft Kassel, die Vorschriften über Berichtspflichten zu beachten, und darauf, eine möglichst quellenschonende Vernehmungsmöglichkeit in Erwägung zu ziehen, siehe Teil Zwei, Abschnitt F. II.
Zur Befassung des Innenministeriums bei der Erteilung von Aussagegenehmigungen für die von Temme geführten Quellen siehe Teil Zwei, Abschnitt E. III.
\textsuperscript{1265} Auflistung von Vernehmungen des PP Nordhessen vom 06.11. o.J., Band 294, S. 3 ff.
\textsuperscript{1266} Sachstandsbericht der MK Café vom 30.06.2006, Band 199, S. 19; Karl-Heinz G., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/26 — 14.09.2015, S. 76 („vielleicht zwei Monate, zwei, drei Monate“).
Untersuchung des Tatorts mit einer forensischen Lichtquelle u.a. zum Auffinden von Teilen einer Plastiktüte und weiteren Spuren.\textsuperscript{1267} Reste eine Plastiktüte wurden nicht aufgefunden.

Untersuchung und Abgleich der daktyloskopischen Tatortspuren der Serie untereinander, d.h. der an den einzelnen Tatorten gefundenen Fingerabdrücke.

Auswertung der PC- und Telefonanlage im Internetcafé und der Mobiltelefone des Opfers; Überprüfung der sich daraus ergebenen Kontakte des Opfers.

Fotorekonstruktion von Blutspurenbildern am Tatort zur Ermittlung der Positionen von Opfer und Täter bei der Schussabgabe.

Fahndung nach einem zunächst vermissten Mobiltelefon des Opfers.\textsuperscript{1268}

Prüfung von Hinweisen aus der Bevölkerung. Das Aktenverzeichnis der MK Café verzeichnet 41 Aktenordner zur Abarbeitung 1.256 verschiedener Spuren.\textsuperscript{1269}

Sicherung und Auswertung von Videoüberwachungsmaterial an öffentlichen Plätzen und Tankstellen im Stadtgebiet und an der Tank- und Rastanlage auf der Autobahn zwischen Kassel und Dortmund, wo zwei Tage zuvor Mehmet Kubaşik ermordet worden war.

Erhebung und Auswertung von Massendaten, teilweise für bzw. auf Antrag der Staatsanwaltschaft Nürnberg, für und mit der BAO Bosporus und mit dem Bundeskriminalamt (Spuren bzgl. Gesamtserie, Rasterfahndung, Überprüfung der Besitzer von Česká-Waffen\textsuperscript{1270}). Das Aktenverzeichnis der MK Café führt 65 Aktenordner zur Massendatenauswertung auf.\textsuperscript{1271} Zu den erhobenen Massendaten gehören unter anderem:

- Funkzellendaten im Radius von zwei Kilometern um den Tatort, im Bereich der Ausfallstraßen von Kassel und für den Bereich von Grenzübergängen in die Niederlande für den Zeitraum 4. April 2006 00:00 Uhr bis 7. April 2006 18:00 Uhr.\textsuperscript{1272}
- Verbindungsdaten tatortnaher Telefonzellen im Zeitraum vom 6. März 2006 bis 7. April 2006.\textsuperscript{1273}
- Daten der Hotelgäste im Stadtgebiet Kassel im Zeitraum vom 5. bis 7. April 2006.\textsuperscript{1274}

\textsuperscript{1267} Die Ermittlungen zur Česká-Mordserie hatten den Verdacht ergeben, dass der Täter die Waffe während des Schusses mit einer Plastiktüte umhüllt haben könnte, um darin die Patronenhülsen aufzufangen.

\textsuperscript{1268} Das Mobiltelefon wurde bei einer Durchsuchung in einer Gemeinde in der Nähe von Kassel gefunden. Ein Sektionsgehilfen im Klinikum Kassel hatte es aus der Hosentasche der Leiche genommen und unterschlagen (Sachstandsbericht der MK Café vom 31.05.2006, Band 199, S. 14 f.).

\textsuperscript{1269} Inhaltsverzeichnis zu den Akten „ohne Digital. / keine Übergabe an GBA“ der MK Café vom 05.03.2012, Band 63, S. 20 ff.

\textsuperscript{1270} Näher zur Zusammenarbeit mit anderen Ermittlungsbehörden Teil Zweil, Abschnitt G.

\textsuperscript{1271} Inhaltsverzeichnis zu den Akten „ohne Digital. / keine Übergabe an GBA“ der MK Café vom 05.03.2012, Band 63, S. 23 ff.


\textsuperscript{1273} Beschluss des Amtsgerichts Kassel vom 13.04.2006, Band 220, S. 71 f.

\textsuperscript{1274} Beschluss des Amtsgerichts Nürnberg vom 02.01.2007, Band 220, S. 359 ff.
Wohnortwechsel von Kassel in eine andere Tatortstadt und umgekehrt seit 1. Januar 1960.\textsuperscript{1275}

- Struktur- und Finanzermittlungen bei der Familie Yozgat zur Erlangung von Hinweisen auf ein mögliches Tatmotiv (näher dazu sogleich).


Verfahrensrelevante Ergebnisse erbrachten die Ermittlungen nicht.

Das Aktenverzeichnis der MK Café führt dazu drei Aktenordner auf.\textsuperscript{1277}

- (Erfolglose) Ermittlungen gegen Daniel Sch. Daniel Sch. hatte sich gegenüber seiner Mutter und seiner früheren Freundin selbstbezichtigt, hatte seiner Mutter die angebliche Tatwaffe gezeigt, wies Ähnlichkeiten zu einem der Phantombilder auf, war psychisch krank, hatte Tatortbezüge sowie einen möglichen Komplizen und führte während der ersten Unterbrechung der Mordserie eine feste Beziehung; während der zweiten Unterbrechung der Mordserie war er in Haft.\textsuperscript{1278}

Die Ermittler observierten ihn, überwachten Telefon und Internet sowie 20 Telefonanschlüsse weiterer Kontaktpersonen, durchsuchten seine Wohnung, die seines möglichen Komplizen und weiterer Kontaktpersonen, nahmen ihn vorläufig fest, vernahmen ihn und seinen möglichen Komplizen als Beschuldigte und überprüften und vernahmen mehrere weitere Personen aus seinem Umfeld.

Verfahrensrelevante Ergebnisse erbrachten die Ermittlungen jedoch nicht.

Das Aktenverzeichnis der MK Café weist 40 Aktenordner zu diesen Ermittlungen aus.\textsuperscript{1279}

- (Erfolglose) Ermittlungen gegen Andreas Temme (näher dazu sogleich). Das Aktenverzeichnis der MK Café führt 34 Aktenordner zu diesen Ermittlungen auf.\textsuperscript{1280}

Mehrere der vernommenen Polizeizeugen haben den Umfang der Ermittlungen als besonders außergewöhnlich und gründlich dargestellt, so etwa

\textsuperscript{1275} Beschluss des Amtsgerichts Nürnberg vom 30.08.2006, Band 220, S. 339 ff.
\textsuperscript{1276} Vermerk des PP Nordhessen (K 11) vom 11.07.2007, Band 139, S. 3 ff.
\textsuperscript{1277} Inhaltsverzeichnis zu den Akten „Ermittlungskomplex TEMME“ der MK Café vom 05.03.2012, Band 63, S. 7.
\textsuperscript{1278} Schreiben des PP Nordhessen (Kriminaldirektion) vom 22.05.2009, Band 473, S. 3 ff.; Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 12.
\textsuperscript{1279} Inhaltsverzeichnis zu den Akten „ohne Digital. / keine Übergabe an GBA“ der MK Café vom 05.03.2012, Band 63, S. 31 ff.
\textsuperscript{1280} Inhaltsverzeichnis zu den Akten „Ermittlungskomplex TEMME“ der MK Café vom 05.03.2012, Band 63, S. 9 ff.
— der Zeuge Werner I., Mitglied der MK Café:

„Meines Erachtens war das eine Spurensuche, von der ich nicht weiß, ob es noch besser geht.“

— der Zeuge Uwe F., Mitglied der MK Café:

„Mit Stand von damals wüsste ich nicht, was wir hätten noch anders machen sollen – mit ganz kurzen Worten ausgedrückt.

[...]

Wir haben so viele Sachen gemacht. So viele Sachen habe ich vorher in keinem anderen Fall gemacht oder mitgemacht.“

— der Zeuge Joachim B., Mitglied der MK Café:

„Ich meine, Fakt ist, dass wir diese Sache mit einer unglaublichen Man-/Frauenpower angegangen sind. Das habe ich in den 32 Jahren vorher nicht erlebt. Wir haben ein Großraumbüro eingerichtet, wo früher eigentlicher ein Trainingsbereich des SEK war, und sind da entsprechend herangegangen. Das ist beispielhaft, also sensationell; wirklich wahr.“

— der Zeuge Wetzel, Leiter der MK Café:

„Ich kann mich nicht erinnern, dass es irgendwann einmal eine ähnlich gründliche Spurensuche gegeben hätte.“

— Der Zeuge Hoffmann, damals Leiter Kriminaldirektion beim Polizeipräsidium Kassel:

„Wir haben in dem Fall wesentlich mehr Ermittlungen angestellt als in jedem anderen Fall zuvor.“

Insbesondere haben mehrere der vernommenen Zeugen auf den außergewöhnlichen Umfang der Daten hingewiesen, die gesammelt, per Computer aufbereitet und ausgewertet wurden. Allein

— 16 Mio. Funkzellendaten,
— 30 Mio. Telefonverbindungsdaten,
— 13 Mio. Debit- und Kreditkartendaten,
— 60.000 Verkehrsüberwachungsdaten,
— 27.000 Hotel- und Campingplatzdaten,
— 1 Mio. Mietwagendaten,
— 900.000 Haftdaten,
— 21.000 Visadaten und

1281 Werner I., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/26 – 14.09.2015, S. 17.
1282 Uwe F., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/27 – 12.10.2015, S. 82 und 119.
1283 Joachim B., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/56 – 25.08.2017, S. 34.
1285 Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 116.
1 Mio. Meldedaten (einschließlich Waffenbesitz- und Waffenscheindaten) seien mit Hilfe einer eigens programmierten Software ausgewertet worden, und infolgedessen seien

- etwa 3.500 Spuren und
- etwa 11.000 Personen
überprüft worden.\footnote{Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 9 f.}

Durch die umfangreiche Funkzellenauswertung konnte die Polizei unter anderem eine Zeugin aufspüren, die aufgrund der Verbindungsdaten eines von ihr geführten Telefongesprächs angab, dass Halit Yozgat um 16.57 Uhr noch lebte; der Tatzeitraum konnte dadurch weiter eingegrenzt werden.\footnote{Sachstandsbericht der MK Café vom 31.10.2006, Band 199, S. 31; Jörg T., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/40 – 01.07.2016, S. 38.}

Die Ermittlungen führten allerdings bis zur Aufdeckung des NSU im Jahr 2011 und der Verfahrensübernahme durch den Generalbundesanwalt nicht zur Begründung eines hinreichenden Tatverdachts gegen eine bestimmte Person.

Befragt nach etwaigen Fehlern, auf die der ausgebliebene Ermittlungserfolg möglicherweise zurückgeführt werden könne, hat keiner der vernommenen Zeugen etwas anbringen können.\footnote{Z.B. Bilgic, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 128.}

Die Mordkommission sei grundsätzlich gut strukturiert, die Beamten seien motiviert gewesen.\footnote{Jörg T., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/40 – 01.07.2016, S. 21.} Allen einge-gehenden Hinweisen sei nachgegangen worden.\footnote{Uwe F., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/27 – 12.10.2015, S. 118.}

Der Zeuge Wetzel, Leiter der MK Café, hat ausgesagt:


Im weiteren Verlauf seiner Vernehmung hat er lediglich einen Aspekt nennen können, der möglicherweise die Ermittlungen in eine andere Richtung hätte lenken können:
Es war so, dass damals dieser Hinweis kam, und es handelte sich dabei um einen Hinweis auf die Phan-
tombilder aus Nürnberg. In Nürnberg sind ja diese Fahrradfahrer aufgetreten, wo es auch Zeugen gab, 
die diese Fahrradfahrer im Bereich des Kiosks gesehen haben, und aufgrund der Angaben dieser Zeugen 
– es gab ja mehrere, die sie gesehen haben – wurden diese Phantombilder gefertigt.

Nun sind diese Phantombilder – Sie werden sie ja alle gesehen haben – durchaus so gehalten, dass sie 
erstens nichts ganz Markantes haben, sage ich einmal. Also, diese Phantombilder – wenn ich die in die 
Hand nehme und laufe durch die Stadt, finde ich durchaus Leute, die diesen Bildern ähnlich sehen oder 
bei denen es zumindest keinen offensichtlichen Widerspruch gibt. Vor diesem Hintergrund muss man die-
sen Hinweis sehen.

Wir haben daraufhin Kontakt mit den Kollegen in Köln aufgenommen und haben mit den Kölnern darü-
ber gesprochen, dass hier dieser Hinweis kam, und bekamen aus Köln die Antwort, dass diese Tat in Köln 
eindeutig einen anderen Hintergrund hatte. Da war, glaube ich, von politischen Bezügen die Rede, von 
irgendwie – auf jeden Fall von einem ganz anderen Bezug als bei uns. Damit haben wir das Ding erst 
einmal an die Seite gelegt.

Aus heutiger Sicht natürlich fatal; das muss ich zugeben. Man hätte da vielleicht mehr machen können. 
Aber aus damaliger Sicht war es durchaus nachvollziehbar, finde ich, zumal diese Kölner Geschichte auch 
aus Sicht der Nürnberger noch einmal behandelt wurde. Ich weiß nicht mehr genau, mit welchem Ergeb-
nis, aber ich weiß, dass die BAO Bosporus damals auch schon Kontakte nach Köln hatte und mit den Köln-
ern über einen möglichen Zusammenhang im Austausch war. Aber ich habe jetzt, ehrlich gesagt, nicht 
meer im Kopf, was in Nürnberg damals dabei herausgekommen ist.

Wir haben uns damals mit dieser Antwort aus Köln zufriedengegeben. Das war natürlich ein Hinweis un-
ter vielen, die auf mögliche Tatverbindungen in anderen Städten, Ländern hingewiesen haben. Das 
war in Inland und im Ausland der Fall. Wir haben eine Vielzahl von solchen Hinweisen bekommen. Und 
wen wir von den örtlichen Ermittlern die Auskunft bekommen haben: Wir kennen den Hintergrund, und 
das ist ein anderer, dann haben wir uns damals damit zufriedengegeben.  

Das Vertrauen auf die Angaben der nordrhein-westfälischen Ermittler, zwischen dem Anschlag in 
Köln und der Česká-Mordserie bestehe kein Zusammenhang, haben auch weitere Zeugen als Ver-
äsünnsi bedauert.  

Der Zeuge Hoffmann, damals Leiter der Kriminaldirektion Kassel, hat ausge-
sagt:

„Wir hatten z. B. nach unserer Tat einen Hinweis bekommen von jemandem, ich glaube, auch ein türki-
scher Mitbürger, wenn ich mich recht entsinne, der sich bei uns gemeldet hat und gesagt hat: Die Fahrrad-
fahrer, die auf den Bildern sind, die die ‚Bild‘-Zzeitung veröffentlicht hat, sehen aus wie jemand, der in 
Köln gesucht wird. – Das haben wir zum Anlass genommen, haben mit den Kölner Kollegen Verbindung 
aufgenommen und haben gefragt: Gibt es da irgendwelche Beziehungen nach Köln, lässt sich das ir-
gendwo unterbringen? – Die Kölner Kollegen haben das nachher verneint, haben gesagt: Nein, kann mit 
eurem Fall nichts zu tun haben.”

Und:

„Der ganze Komplex Nagelbombenattentat war etwas, wo wir mit den Kollegen in Verbindung gestan-
den haben. Wir haben versucht, das abzuklären.

1294 Z.B. Beckstein, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 99, 103; Hoffmann, Sitzungsprotokoll 
UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 173, 185.
1295 Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 173.
Die Kölner Kollegen haben uns unmissverständlich verdeutlicht, dass nach ihrer Auffassung dort keine Zusammenhänge sind. Die haben eine andere Ermittlungsrichtung gehabt. Wir haben das mehrfach auch in der Steuerungsgruppe bewegt, dieses Thema, weil wir gesagt haben: Diese Duplizität mit den Fahrradfahren - - Aber wie gesagt, die Verbindung konnte damals nicht hergestellt werden.\footnote{Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 185.}

4. Ermittlungsansätze

a. Ermittlungsspektrum


Den Hintergrund dafür hat Staatsanwalt Dr. Wied dem Ausschuss erläutert. Er hat ausgesagt:


Der Zeuge Henning, damals Präsident des Polizeipräsidiums Nordhessen, hat dies mit den Worten zusammengefasst:

„Es wurde ermittelt in alle möglichen Richtungen, es wurde auch der Frage nachgegangen – weil es eben kleine Händler waren und weil es zum polizeilichen Allgemeinwissen gehört, dass Händler, ausländische Händler leider oft Schutzgelderpressungen zum Opfer fallen und dergleichen mehr. In diese Richtung wurde ermittelt, in Richtung Rauschgift wurde ermittelt, in rechte, rechtsradikale Überlegungen hin wur-
Ein Mitglied der Kasseler Mordkommission hat ausgesagt:

"Wir haben ja auch in alle Richtungen, die möglich waren, ermittelt. Ich war z. B. in Hünfeld in dieser privat geführten Strafanstalt. Da saß von dem Yozgat ein Freund, der über Drogendelikte auffällig war. Da gab es noch viele andere Sachen. Was ich da in dem Fall – was ich für mich sagen kann – für Nebenkriegsschauplätze aufgemacht habe, das ist sensationell. Das ging vom verbotenen Glücksspiel bis, wie gesagt, in Rauschgift rein und was weiß ich alles.\textsuperscript{a1299}

Der Landespolizeipräsident hat ausgesagt, er habe erwartet, dass die Ermittlungen offen geführt werden, in alle denkbaren Verdachtsrichtungen:

"In einem frühen Ermittlungsstadium ist es aufgrund meiner beruflichen Erfahrung sehr gefährlich, sich in bestimmte Ermittlungsrichtungen festzulegen. Man muss so unbefangen wie möglich – wie man so schön sagt – in alle Richtungen ermitteln, und alles, was sich da im Vorfeld bewegt an Spekulationen, trübt den Blick. Deswegen ist es nicht meine Art gewesen, jetzt in bestimmte Ermittlungsrichtungen zu kategorisieren, sondern ich erwarte, dass die Ermittlungen immer offen geführt werden, in alle denkbaren Verdachtsrichtungen.

Wenn Sie es so wollen, gehört dazu auch, dass eine Tat aus einem rechtsextremen Spektrum passieren könnte. Aber, wie gesagt, das ist keine Festlegung, sondern wichtig ist, dass in einer frühen Ermittlungsphase man sich nicht voreilig in eine bestimmte Richtung festlegt.\textsuperscript{a1300}

b. Insbesondere: Ermittlungen zu einem rechtsextremen Hintergrund

Ermittlungen der hessischen Ermittler zu einem rechtsextremen Hintergrund der Tat sind in den Akten nur wenige belegt:

- Die Ermittlungen gegen Temme dokumentieren Erwägungen im Zusammenhang mit der Suche nach einem rechtsradikalen Motiv.\textsuperscript{a1302}
- Die Massendatenauswertung führte zu einer Spur gegen einen polizeilich als „Straftäter REMO“ (politisch rechts motiviert) und „Gewalttäter Rechts“ bekannten Swen W., der Halter eines am Tattag ordnungswidrig in Tatortnähe abgestellten Pkws war\textsuperscript{a1303} und zu dem das Landesamt für Verfassungsschutz der Polizei gegenüber die Auskunft erteilte, dass er im „Umfeld „Rechts““ zu verorten sei, aber in keinem Kontakt mit dem Verfassungsschutz stehe.\textsuperscript{a1304} Ein mit der Abklärung der Spur beauftragter Beamter des Staatsschutzes ermittelte jedoch, dass dessen Lebensgefähr-

\textsuperscript{a1299} Henning, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 157.
\textsuperscript{a1300} Joachim B., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/56 – 25.08.2017, S. 50.
\textsuperscript{a1304} Siehe im Einzelnen unten Teil Zwei, Abschnitt E. Il. 2. f.
\textsuperscript{a1303} Vermerk der MK Café vom 03.05.2006, Band 488, S. 70. Es handelt sich bei dieser Person nicht um den Stiebruder des Zeugen Gärtner (der einen ähnlich klingenden Nachnamen trägt: Christian Wenzel).
\textsuperscript{a1304} Vermerk der MK Café vom 05.05.2006, Band 488, S. 71.
tin das Fahrzeug gefahren und dort abgestellt hatte, weil sich der Abstellort in der Nähe ihrer Arbeitsstätte befand.\textsuperscript{1305}

Die Ermittlungen führten auch zu einer Spur gegen den Zeugen Benjamin Gärtner, der als Quelle von Temme geführt worden war\textsuperscript{1306} und mit ihm am Tattag telefoniert hatte, zusammen mit Swen W. und anderen im Jahr 2000 eine rechtsextremistisch motivierte Straftat verübt hatte\textsuperscript{1307} und über die Mittäter an dieser Tat Bezüge zu den Tatortstädten Nürnberg und Hamburg zu haben schien. Die Ermittlungen relativierten aber die Verdachtsmomente. Die Polizei erwirkte einen Beschluss zur Herausgabe seiner Telefonverbindungsdaten.\textsuperscript{1308} Es wurde festgestellt, dass Benjamin Gärtner während der Tat in Dortmund von seinem Mobiltelefon aus im Gebiet der Stadt Kassel ein Telefonat geführt hatte, sodass ein Alibi für diese Tat vorerst nicht widerlegbar erschien. Der Bezug zur Tatortstadt Nürnberg war erst zeitlich nach den Taten in Nürnberg durch einen Wohnortwechsel einer Kontaktperson entstanden, und der Bezug zu Hamburg beschränkte sich bei näherem Hinsehen darauf, dass die Polizei einen Bus kontrolliert hatte, in dem sich der Stiefbruder des Zeugen Gärtner befand und der von einer Person mit Wohnsitz in Hamburg gefahren wurde.\textsuperscript{1309}

Im Übrigen sind konkrete Ermittlungen zu einem rechtsterroristischen Hintergrund vor der Enttar-nung des NSU nicht dokumentiert.\textsuperscript{1310}

Mehrere Zeugen, vor allem Ermittler, sind mit dieser Feststellung konfrontiert worden. Sie haben ausgesagt, ein gegen türkische bzw. türkischstämmige Geschäftsleute gerichteter Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Ausländerhass seien als Motive „sehr dezidiert“ diskutiert,\textsuperscript{1311} „sehr lange und sehr ausgiebig verfolgt“\textsuperscript{1312} und entsprechende Täter in zahlreichen Diskussionen in Betracht gezogen worden.\textsuperscript{1313} So sei sogar als „Haupthypothese“ der ersten Ermittlungen erwogen wor-
den, dass Halit Yozgat das Zufallsopter einer Tätergruppe gewesen sei, die es auf ausländische Geschäftleute und insoweit den Vater des Opfers abgesehen habe, der Halit Yozgat am Tatntag um 17.00 Uhr im Internetcafé hatte ablösen sollen und sich verspätet hatte.\textsuperscript{1314} Die Mordkommission habe auch bewusst zwei Beamte aus dem Bereich Staatsschutz hinzugezogen, weil ein politischer Hintergrund nicht ausgeschlossen worden sei.\textsuperscript{1315}

Der damalige Leiter der MK Café etwa, der Zeuge Wetzel, hat ausgesagt:

„Halit war ja deutscher Staatsbürger, aber türkischer Abstammung, und uns war natürlich damals klar bei dieser Serie, dass es irgendein fremdenfeindliches Motiv geben muss. Das war eigentlich jedem klar. Dazu muss man kein Heilseher sein.\textsuperscript{1316}

Ähnlich haben sich andere Ermittler, die der Ausschuss als Zeugen vernommen hat, geäußert, z.B.

- Der Zeuge Bilgic:

„Es war ja so, dass die BAO Bosporus schon Jahre vorher im Grunde genommen in Richtung organisierte Kriminalität ermittelt hat. Die haben alle möglichen Motive – sprich: Schutzgelderpressung, Waffen, Dönerhandel usw. – durchermittelt. Es gab keine Gemeinsamkeiten zwischen den einzelnen Opfern. Das war aus meiner Sicht – so, wie es dargestellt wurde – weitgehend ausermittelt, sodass meine persönliche Meinung damals schon war, es muss was anderes sein. Und dass da was Ausländerfeindliches dahintersteckt oder was Türkfeindliches, weil es hauptsächlich Türk waren, die die Opfer waren, das war mir persönlich eigentlich ziemlich klar.\textsuperscript{1317}

- Und der Zeuge Jörg T.:

„Ich will es einmal so beschreiben: Man muss kein großer Ermittler oder Heilseher sein. Wir hatten natürlich diese Fremdenfeindlichkeit im Auge. Aber für uns war eigentlich damals, weil wir ja keine Anhaltspunkte Richtung Rechtsextremismus hatten – Das hatten wir nicht, sondern wir gingen in der Theorie eigentlich eher davon aus, dass jemand einen Hass gegen türkischstämmige Geschäftsleute hat, in irgendeiner Form. Woher das resultiert –.\textsuperscript{1318}

Der Büroleiter des hessischen Landespolizeipräsidenten hat ausgesagt, dass er auch entsprechende Instruktionen des Landespolizeipräsidenten vermutet:


\textsuperscript{1315} Jörg T., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/40 – 01.07.2016, S. 6 f.


\textsuperscript{1317} Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 7.

\textsuperscript{1318} Bilgic, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 117 f.

\textsuperscript{349} Jörg T., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/40 – 01.07.2016, S. 64.
Phänomene achten sollen, die in diese Richtung gehen. Also, aus dieser Grundhaltung heraus interpretiere ich jetzt mal, dass er damals natürlich auch Wert darauf gelegt hat, dass in diese Richtung ermittelt wurde.“


Die Zeugen haben die demgegenüber geringe Dokumentationsdichte dieser Diskussionen in den Akten dem Ausschuss damit erklärt, dass grundsätzlich nur konkrete Spuren in den Akten festgehalten und allgemeine Gedankenspiele nicht schriftlich fixiert würden. Der Zeuge Wetzel etwa hat ausgesagt:


Die Zeugen haben auch ausgesagt, dass man konkrete „Anpacker“, d.h. Ermittlungsansätze für die Suche nach ausländerfeindlichen Terroristen oder konkrete Fragen an den Verfassungsschutz nicht gesehen habe. Selbst heute, im Rückblick, seien keine konkreten Anhaltspunkte ersichtlich, denen man damals hätte nachgehen können, um Mundlos, Bönhardt oder Zschäpe als Täter zu entlarven, zumal sich öffentliche Äußerungen von Rechtsextremen nach der Aufdeckung des NSU, das Trio habe im Jahr 2006 Kontakte nach Kassel gehabt, als falsch erwiesen hätten. Beamte des Staatsschutzes, die in der Mordkommission vertreten waren, hätten sich in der Kasseler rechtsextremen Szene umgehört, aber der Mord an Halit Yozgat sei kein Thema gewesen. Auch irgendwelche Hinweise aus der

1519 Bernd C., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/43 – 20.09.2016, S. 120.
1522 Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 – 19.05.2017, S. 25.
1524 Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 114.

Der Zeuge Wetzel hat die Problematik mit den Worten zusammengefasst:


Und:

„Diese Ermittlung ist ja praktisch in der Hypothesenbildung stecken geblieben, wenn man es so ausdrücken will. Die Hypothese war da: Wir haben einen fremdenfeindlichen Hintergrund, aus welchem Grund auch immer. Das kann politisch, ideologisch-politisch sein. Das kann einen persönlichen Grund haben, was irgendwie noch logischer gewesen wäre damals, aus der damaligen Sicht. Aber die Hypothese stand, und dann war halt die Frage: Wo setzen wir jetzt an?


heute immer noch nicht, wo wir damals hätten ansetzen sollen. Ich habe den richtigen Anpacker noch nicht gefunden.\footnote{1328}

Der damalige Leiter des Polizeipräsidiums Kassel Henning hat ausgesagt:

„Wenn Ausländer zu Schaden kommen, dann ermittelt man auch immer in den bekannten Kreisen, die gut dafür sind, irgendwelche Anschläge gegen Ausländer zu machen, also, gegen Asylbewerberheime oder sonst was, was man so kennt. Sie finden ja noch nicht mal bei den tatsächlich jetzt stattfindenden Anschlägen auf Flüchtlingsheime in den bekannten Täterkreisen Täter. Und so hat man damals auch keine gefunden.\footnote{1329}

Und ein Waffenermittler des Bundeskriminalamts hat hinzugefügt:


Auf die Frage, ob die Waffenermittlungen rechtsextreme Waffenkäufer im Blick hatten, hat er gesagt:

„Wenn ich im BKA eine Personenabfrage mache, dann werden alle Bereiche abgedeckt, d. h. auch die Staatsschutzbereiche. Und bei einer Sicherstellung einer Waffe gab es keinen Hinweis auf irgendeine rechte Gruppierung. Sonst hätten wir ja unter die Lupe genommen. Das gab es nicht.\footnote{1331}

Außerdem haben mehrere Zeugen angegeben, dass sie eine rechtsterroristische Organisation hinter der Tat nicht als wahrscheinlich eingeschätzt hätten. Grund dafür seien

- fehlende Bekennerschreiben,
- die für politische Terrortaten untypische Verwendung derselben Waffe und
- die als gering eingeschätzten intellektuellen und organisatorischen Fähigkeiten der nordhessischen Szeneangehörigen.\footnote{1332}

Der Ausschuss hat schließlich einige Zeugen damit konfrontiert, dass im Großraum Nürnberg eine Rasterfahndung mit Blick auf etwaige rechtsextreme Täter durchgeführt wurde, um Spuren zu schaffen, dass solche Maßnahmen nach der Ermittlungsakte aber nicht in vergleichbarer Weise in Kassel

\footnote{1328 Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 85.}
\footnote{1329 Henning, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 166.}
\footnote{1330 Werner J., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/57 – 15.09.2017, S. 23.}
\footnote{1331 Werner J., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/57 – 15.09.2017, S. 25.}

352
durchgeführt wurden. Dies haben die Zeugen damit begründet, dass damals ein etwaiger Täter mit ausländerfeindlicher Gesinnung in Nürnberg verortet wurde.\textsuperscript{1333}

Die Aussagen der im Untersuchungsausschuss des Hessischen Landtags vernommenen Zeugen decken sich mit den gemeinsamen Feststellungen aller Fraktionen des NSU-Untersuchungsausschusses der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestages, die zu den hessischen Ermittlungen in ihrem Abschlussbericht feststellten:

„Der Vermutung des Vaters des Opfers, die Tat sei rechtsextremistisch motiviert, wurde nachgegangen [...].\textsuperscript{1334}

\textsuperscript{1333} Näher dazu Teil Zwei, Abschnitt G. V. 1. c. cc.
\textsuperscript{1334} Abschlussbericht des 2. Untersuchungsausschusses der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestags, Drs. 17/14600, S. 836.
II. Ermittlungen gegen Andreas Temme


1. Verlauf der Ermittlungen

a. Ermittlung der Personalien Temmes


Dieses Flirtportal und die Funktion der dort hinterlegten Telefonnummer hat der damalige Leiter der MK Café so beschrieben:


b. Gegen Temme gerichtete Telekommunikationsüberwachung und Durchsuchungen

Die Ermittler der MK Café überwachten daraufhin Telefon und E-Mail-Verkehr Temmes, beschlagnahmten die Daten aus seinen E-Mail-Postfächern und beantragten schließlich einen Durchsuchungsbeschluss für seine Wohnräume, den sie auch bekamen.\footnote{Beschluss des Amtsgerichts Kassel vom 21.04.2006, Band 240, S. 228.}

Zu diesem Zeitpunkt ging die MK Café allerdings davon aus, es mit einem möglichen Tatzeugen zu tun zu haben. Der damalige Leiter der Kasseler Mordkommission hat dazu ausgesagt:


Ähnlich hat auch der Zeuge Hoffmann, damals Leiter der mit der Dienst- und Fachaufsicht über die MK Café betrauten Kriminaldirektion beim Polizeipräsidium Nordhessen, ausgesagt:

„Konkrete Anhaltspunkte dafür, dass es sich dabei um einen Tatverdächtigen handeln könnte, gab es da noch nicht.

Gleichwohl haben wir natürlich das komplette Instrumentarium, was bei Tötungsdelikten üblich ist, gefahren, indem wir gesagt haben: „Wir machen eine TKÜ‘ – die hatte bis dato auch nichts Genaueres ergeben – „und wir regen eine Wohnungsdurchsuchung an‘ und haben deswegen Beschlüsse über den Herrn Staatsanwalt Dr. Wied beantragt.“\footnote{Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 — 23.11.2015, S. 141.}


Der Zeuge Hoffmann, damals Leiter der mit der Dienst- und Fachaufsicht über die MK Café betrauten Kriminaldirektion, hat die Verschiebung der Durchsuchung mit den Worten erklärt:

„Im konkreten Fall war ja sicherlich die Abwägung zu treffen: Was kann tatsächlich beiseitegeschafft werden oder auch nicht? Im Endeffekt ist es so, dass wir Dinge gefunden haben, von denen auch die Ehefrau nichts wusste. Teilweise waren die Gegenstände ja auch noch in dem ehemaligen Zimmer im Haus seiner Eltern versteckt gewesen.“

Der Zeuge Uwe F., der mit der Durchsuchung beauftragt war, sagte aus, dass er die Gefahr der Unterschlagung von Beweismitteln als gering bewertet habe, da die Ehefrau Temmes in das Thema wenig involviert gewesen sei, um ohne Absprachen Beweismittel beiseiteschaffen zu können.

Bei der später durchgeführten Durchsuchung war die Ehefrau Temmes nicht dabei. Sie hatte von dem Angebot, sich von einem Rettungswagen zu ihren Eltern fahren zu lassen, Gebrauch gemacht.

Bei den Durchsuchungen wurden zahlreiche Gegenstände sichergestellt, darunter Waffen und Munition, Kleidungsstücke des Zeugen, seine Terminplaner sowie Literatur aus der Zeit des Nationalsozialismus. Der Bericht der MK Café vom 11. Oktober 2006 führt dazu aus:

„Aufgrund des Durchsuchungsbeschlusses vom AG Kassel wurden am Abend des 21.04.06, gg. 21.30 Uhr, die Wohnräume von Andreas Temme in 34369 Hofgeismar, Mühlenstr. 13 und der Zweitwohnsitz bei den Eltern in 34388 Trendelburg, Langenthaler Str. 4, durchsucht. Bei der Durchsuchung wurde dann bekannt, dass Temme Mitarbeiter des Landesamtes für Verfassungsschutz Hessen ist. Die Diensträume des Beschuldigten bei der Außenstelle Kassel wurden dann ebenfalls durchsucht. U.a. führte die Durchsuchung zum Auffinden von folgenden Schusswaffen, für die der Sportschütze Temme eine Waffenbesitzkarte hat:


III. Mehrladerpistole, Beretta, Modell 92, FS INOX Nr. L94556Z, Kal. 9 mm, erworben bei Firma Frankonia-Jagd, 34117 Kassel, Erwerb bzw. Anmeldung erfolgten am 07.03.2002.

IV. Gewehr Fabricia De Arms, Modell La Coruna, Nr. 2R-2093, Kal. 8x57 IS, erworben von Wolfgang Krzepek, wh. Im Wiesengrund 10, 34359 Reinhardshagen, Erwerb bzw. Anmeldung erfolgte am 07.03.2002.

1343 Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 140.
1346 Übersicht in Asservatenverzeichnissen des PP Nordhessen, Band 268, S. 3 ff.

In der Beschuldigtenvernehmung v. 09.05.06 hat Temme zu dem Besitz des Haschisch ausgesagt, dass er dies zu seiner Bundeswehrzeit in Wolfhagen erworben habe. Seit dieser Zeit habe er kein Rauschgift mehr konsumiert. Dieses Ermittlungsverfahren wurde bereits durch die Sta Kassel eingestellt.

Zum Besitz des verbotenen Munition sagte er am 31.07.06 aus, dass er die Manövermunition als Jugendlicher im Bereich Trendelburg-Deisel aufgefunden habe.


In dem Schreibtisch seines Dienstzimmers beim LfV wurden mehrere Plastiktüten sowie Waffenöl, Reinigungsbürsten und mit Öl verschmutzte Tücher aufgefunden.

Bei seiner privaten Literatur wurde u.a. das Buch „Immer wieder Töten“ von Peter Fink, herausgegeben durch den Verlag Deutsch Polizeiliteratur, sichergestellt.

Bei einem im Nachgang sichergestellten Mantel wurde eine geringe Menge Schmauch festgestellt. Herr Temme gab bei der Sicherstellung des Mantels schon zu bedenken, dass aufgrund seiner Tätigkeit im Schützenverein auch Schmauchspuren an seinen Kleidungsstücken vorhanden sein könnten.

Bei der Durchsuchung konnten keine grüne Jacke und keine Plastiktüte, wie von dem Zeugen [Ahmed] A[...]-T[...] beschrieben, aufgefunden werden.\(^{1347}\)

c. Beschuldigtenvernehmungen Temmes

Temme wurde erstmals am Freitag, den 21. April 2006, von 20:22 Uhr bis 24:00 Uhr als Beschuldigter vernommen. Er verbrachte die Nacht in Polizeigewahrsam und wurde am nächsten Tag um 10:30 Uhr, um 11:45 Uhr und um 16:10 Uhr erneut vernommen. Zur Sache sagte der Zeuge von Anfang an, dass er an dem Mord nicht beteiligt gewesen sei und dass er davon auch nichts mitbekommen habe. Er blieb bei dieser Aussage auch dann, als die Gangart der Vernehmung härter und die Situation für ihn unangenehmer wurde. So bezichtigte ihn die Polizei zunächst der Lüge, weil sie wegen eines bei ihm gefundenen Parkscheins davon ausging, dass er am Tag nach der Tat in Kassel gewesen sein müsse, was Temme aber abstritt. Erst später stellte sich heraus, dass die Polizei den Aufdruck auf dem Parkschein falsch interpretiert hatte. Er war gar nicht am 7. April 2006 ausgestellt worden. Für diesen Irrtum entschuldigte sich die MK Café später ausdrücklich gegenüber dem Zeugen.\(^{1348}\)

\(^{1347}\) Vermerk der MK Café vom 11.10.2006, Band 102, S. 10 f.

Von seinem Recht, die Aussage zu verweigern, machte Temme bei den Vernehmungen ebenso wenig Gebrauch wie von seinem Recht, einen Rechtsanwalt hinzuziehen.\footnote{Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 22.} Einen Beistand vom Landesamt für Verfassungsschutz hatte er ebenfalls nicht. Der Leiter der MK Café, der Zeuge Wetzel, hat seine Wahrnehmungen der Vernehmungssituation gegenüber dem Ausschuss so geschildert:


Der ermittelnde Staatsanwalt, der Zeuge Dr. Wied, hat diesen Eindruck bestätigt:

„Als wir ihn hatten, war er aussagebereit; er hat nicht blockiert; er hat sich mehrfach Aussagen gestellt; er ist auch, nachdem er entlassen wurde, immer wiedergekommen – alles Sachen, die man als Beschuldigter grundsätzlich nicht machen muss.\footnote{Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 – 19.05.2017, S. 58.}


Der Zeuge Dr. Wied, der als die Ermittlungen leitender Staatsanwalt die Verantwortung für die Entscheidung über die Beantragung eines richterlichen Haftbefehls trug, kam letztlich zu der Einschätzung, dass nicht genügend Anhaltspunkte für einen dringenden Tatverdacht gegen Temme vorlagen:

„Und es war dann letztlich zu entscheiden: Wird Antrag auf Erlass eines Haftbefehls gestellt oder nicht? Das hätte bis zum Ende des zweiten Tages ja erfolgt sein müssen, also des Tages nach der Festnahme. Ich habe mich in dieser Frage noch besprochen mit den beiden Leitern der MK Café, habe deren Meinung eingeholt und habe mich dann dazu entschieden, keinen Haftbefehlsantrag zu stellen."

Letztlich sind die Gedanken aber darin zusammengelaufen, dass ich sagen musste: Da war jemand im tatzeitrelevanten Bereich vor Ort. Der hat sich nicht gemeldet und ist von daher gut für einen Anfangsverdacht. Aber mehr ist halt nicht daraus geworden.\(^\text{1355}\)

Die Entscheidung, keinen Haftbefehl zu beantragen, hatte zur Folge, dass der Zeuge aus dem Polizeigewahrsam entlassen werden musste. Denn für eine weitere Inhaftierung Temmes hätte es zwingend einer Entscheidung durch einen Richter bedurft.

d. Weitere Ermittlungsmaßnahmen gegen Temme

Die Entlassung Temmes aus dem Polizeigewahrsam bedeutete lediglich, dass die Ermittlungsbehörden einen dringenden Tatverdacht, der die Anordnung von Untersuchungshaft gemäß § 112 der Strafprozessordnung (StPO) gerechtfertigt hätte, verneinten. Ein sogenannter einfacher Tatverdacht bestand aber fort. Deshalb wurde in der Folgezeit weiter gegen Temme ermittelt. Als „Arbeitshypothese“ für ein mögliches Motiv hielt ein Vermerk aus dem Landespolizeipräsidium vom 2. Mai 2006 für den Landespolizeipräsidenten fest, der Beamte könne auch aufgrund dienstlicher oder privater Kontakte erpressbar geworden und zur Mitwirkung an der Tat bestimmt worden sein.\(^\text{1356}\)

Die Ermittlungen waren sehr umfangreich. Das zeigt sich daran, dass von den etwa 240 Aktenordnern der Ermittlungsakte 34 Aktenordner auf die Ermittlungsmaßnahmen gegen Temme entfielen.\(^\text{1357}\) Im Wesentlichen handelte es sich um folgende Maßnahmen:

- Es wurden Urin- und Haarproben genommen und labotechnisch untersucht.\(^\text{1358}\)
- Verschiedene Kleidungsstücke und in seiner Wohnung sichergestellte Plastiktüten wurden auf Schmauchspuren hin untersucht.\(^\text{1359}\)

\(^\text{1355}\) Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 11 und 57.
\(^\text{1356}\) Vermerk des Landespolizeipräsidiums vom 02.05.2006, Band 468, S. 150.
\(^\text{1357}\) Vgl. Inhaltsverzeichnis zu den Akten „Ermittlungskomplex TEMME“ der MK Café vom 05.03.2012, Band 63, S. 9 ff.
Fingerabdruckspuren vom Tatort in Dortmund wurden mit den Fingerabdrücken Temmes abgeglichen.\textsuperscript{1360}

Seine Kalender der Jahre 2000-2006\textsuperscript{1361} und Tagebücher\textsuperscript{1362} sowie seine Notebooks wurden durchsucht und sein Surfverhalten ausgewertet.\textsuperscript{1363}

Computer anderer Internetcafés, in denen sich aufgrund seiner Angaben und einer IP-Adressen-Ermittlung Besuche nachweisen ließen, wurden ausgewertet.\textsuperscript{1364}

Auf Grundlage mehrerer Beschlüsse wurde Temme unter Einsatz technischer Mittel längerfristig observiert (§ 163f StPO).\textsuperscript{1365} Dabei wurden etwa in der Zeit vom 25. April 2006 bis 19. Oktober 2006 alle Bewegungen seines Fahrzeugs durch einen GPS-Sender verfolgt.\textsuperscript{1366}


Telefonrechnungen und Einzelverbindungsnachweise der Jahre 1996 bis 2006 wurden sichergestellt und auf die tatkritischen Zeiten hin überprüft,\textsuperscript{1368} ebenso wie Verbindungsdaten der Anschlüsse, mit denen Temme am 6. April 2006 (Tattag) telefoniert hatte.\textsuperscript{1369}

Die Polizei überwachte auf Grundlage richterlicher Beschlüsse ein von ihm angemietetes Postfach\textsuperscript{1370} und mehrere E-Mail-Postfächer.\textsuperscript{1371}

\textsuperscript{1360} Die Ermittlungen hatten ergeben, dass der Täter durch eine Plastiktüte geschossen haben könnte, um die Patronenhülsen aufzufangen. Außerdem hatte eine Person am Tatort ausgesagt, der Zeuge Temme habe eine Plastiktüte mit sich geführt. „Näher dazu Teil Zwei, Abschnitt E. II. 2. i. bb."

Eine Übersicht der überprüften Plastiktüten bietet ein Asservatenverzeichnis des PP Nordhessen vom 27.04.2006, Band 268, S. 18; Vermerk des PP Nordhessen (Erkennungsdienst, ZK 41) vom 06.06.2006, Band 487, S. 261 f.

\textsuperscript{1361} Vermerk des PP Nordhessen (Erkennungsdienst, ZK 41) vom 10.05.2006, Band 487, S. 259 f.

\textsuperscript{1362} Vgl. etwa als Zip-Anhang zu einer E-Mail vom 22.05.2006, Band 429, S. 52 ff.

\textsuperscript{1363} Vermerk des PP Nordhessen (Kriminaldirektion, ZK 43) vom 08.05.2006, Band 270, S. 5 ff.

\textsuperscript{1364} Vermerk der MK Café vom 11.10.2006, Band 242, S. 24.


\textsuperscript{1367} Vermerk der MK Café vom 21.09.2006, Band 262, S. 3 f.

\textsuperscript{1368} Vermerk der MK Café vom 27.09.2006, Band 270, S. 218 ff.

\textsuperscript{1369} Vermerk der MK Café vom 05.03.2012, Band 63, S. 12; Vermerk der MK Café vom 26.06.2006, Band 247, S. 4 ff.

\textsuperscript{1370} Beschluss des Amtsgerichts Kassel vom 10. Mai 2006, Band 487, S. 103 f.

\textsuperscript{1371} Telefax des PP Nordhessen (K 11) vom 19.04.2006, Band 267, S. 262 ff.
244 vollständige und 157 unvollständige Personalien sowie 653 Rufnummern von Personen aus seinem Umfeld, darunter auch die von ihm geführten V-Leute,\textsuperscript{1372} wurden mit den zu den verschiedenen Tatorten erhobenen Massendaten abgeglichen, 15 Personen wurden daraufhin auf Bezüge zu den Tatorten der Mordserie hin überprüft, zu drei Personen wurde ermittelt.\textsuperscript{1373}

Mehrere dem Untersuchungsausschuss vorliegende Aktenordner dokumentieren umfangreiche Finanzermittlungen.\textsuperscript{1374}

Ein Beschluss des Amtsgerichts Kassel vom 3. Mai 2006 zum dreimonatigen Einsatz eines verdeckten Ermittlers gegen Temme über das Flirtportal „www.i-love.de“ wurde erwirkt. Allerdings konnte er nicht erfolgreich umgesetzt werden, weil Temme sein Zugangskonto gekündigt hatte und auf die an ihn gerichteten Flirt-Nachrichten, auch soweit sie direkt an ihn gerichtet wurden, nicht antwortete.\textsuperscript{1375}

Die Ermittler prüften Alibis des Temme für die übrigen Taten der Mordserie\textsuperscript{1376} und vernahmen zahlreiche Zeugen, auch zu seiner Persönlichkeit, insbesondere Familienangehörige, Kollegen und Mitglieder verschiedener Schützenvereine und Motorradclubs und seinen Flirtkontakt im Portal „www.i-love.de“. In diesem Zusammenhang beantragten die Ermittler auch Aussagegenehmigungen zur Vernehmung Temmes geführten nachrichtendienstlichen V-Leute, die später durch Beamte des Landesamts für Verfassungsschutz auf Grundlage eines Fragenkatalogs der Polizei vernommen wurden.\textsuperscript{1377}

Auch Temme selbst wurde mehrfach nachvernommen, am 25. April 2006,\textsuperscript{1378} am 27. April 2006,\textsuperscript{1379} am 12. Mai 2006,\textsuperscript{1380} am 1. Juni 2006,\textsuperscript{1381} am 12. Juli 2006\textsuperscript{1382} und am 18. August

\textsuperscript{1372} Sachstandsbericht der MK Café vom 30.11.2006, Band 199, S. 34.
\textsuperscript{1373} Z.B. Vermerk der BAO Bosporus vom 31.10.2008, Band 488, S. 240 f.
\textsuperscript{1376} Zusammenfassung der Ergebnisse im Vermerk der MK Café vom 11.10.2006, Band 242, S. 15 ff.; vgl. für Details z.B. die Materialzusammenstellung der MK Café ab Band 242, S. 31 ff.
\textsuperscript{1377} Im Einzelnen Teil Zwei, Abschnitt E. III.
\textsuperscript{1378} Niederschrift der MK Café über die Nachtragsvernehmung des Andreas Temme vom 25.04.2006, Band 487, S. 25 ff.

- Der Zentrale Polizeipsychologische Dienst der Hessischen Polizei erstellte anhand der Vernehmungsprotokolle am 2. Mai 2006 eine „Glaubhaftigkeitsbewertung“.

- Am 1. Juni 2006 gegen 13:00 Uhr drehte die Polizei mit Temme am Tatort ein Video. Auf Bitten der Polizei hatte er sich bereit erklärt, seine Position im Internetcafé und sein Verhalten nach dem Ausloggen vom PC-Platz Nr. 2 zu rekonstruieren und nachzuspielen.

- Im Anschluss dokumentierte die Polizei die in der Wohnung Temmes vorhandenen Bücher.


„9. Zusammenfassung Tatverdacht TEMME

Sowohl die Auswertung der Telefonanlage und der PC im Internetcafé zur tatrelevanten Zeit als auch die Zeugenaussagen der zur Tatzeit anwesenden Gäste und sein Verhalten nach der Tat begründeten damals den einfachen Verdacht, dass Andreas TEMME an dem Mord beteiligt war.

1387 Niederschrift der MK Café über die Nachvernehmung des Andreas Temme vom 12.05.2006, Band 487, S. 34 ff.
1388 Niederschrift der MK Café über die Beschuldigten-Nachvernehmung des Andreas Temme vom 01.06.2006, Band 487, S. 38 ff.; Vermerk des PP Nordhessen (ZK 20) vom 02.06.2006, Band 487, S. 129 f.
1380 Auflistung von Vernehmungen des PP Nordhessen vom 06.11. o.J., Band 294, S. 11.
1381 Sachstandsbericht der MK Café vom 30.06.2006, Band 199, S. 18; Vermerk des PP München (OFA Bayern, K 115) zur Vernehmungsstrategie i. S. Temme vom 18.06.06, Band 473, S. 155 ff.
1383 Bewertung des Zentralen Polizeipsychologischen Dienstes der Hessischen Polizei vom 02.05.2006, Band 429, S. 6 ff.
1384 Vermerk des PP Nordhessen (ZK 20) vom 02.06.2006, Band 487, S. 128 ff.; Sachstandsbericht der MK Café vom 30.06.2006, Band 199, S. 18.
1385 Vermerk des PP Nordhessen (Erkennungsdienst, ZK 41) vom 02.06.2006, Band 487, S. 135.
In seinen Vernehmungen konnte TEMME diesen Verdacht nicht ausräumen, insbesondere auch deshalb nicht, weil er zu seinem Verhalten nach der Tat und für seine vom Verfassungsschutz eigentlich nicht tolerierbaren Besuche in dem Internetcafé in unmittelbarer Nähe einer Moschee keine schlüssigen Erklärungen gab.

Bis heute konnte auch nicht abschließend geklärt werden, wo sich Halit YOZGAT aufgehalten hat, als TEMME das Internetcafé verließ. Anzumerken ist in diesem Zusammenhang noch, dass YOZGAT in diesem Zeitraum von seinem Vater für den Abendschulbesuch abgelöst werden sollte.

Die bisher durchgeführten Maßnahmen zur Allblüberprüfung TEMMES für die anderen Mordfälle führten zu dem Ergebnis, dass TEMME für die Fälle 1, 5 und 6 weitgehend Allbl vorweisen kann.

Die Ermittlungen im Umfeld von TEMME und die Auswertung sichergestellter Gegenstände (u.a. maschinengeschriebene Abschriften von Texten aus dem dritten Reich) ergaben vage rechtsextreme Tendenzen TEMMES, ein deutliches Motiv konnte bisher jedoch nicht ermittelt werden. Es fehlen insbesondere Belege zu den anderen 8 Mordfällen in Nürnberg, München, Hamburg, Rostock und Dortmund. Fraglich scheint in diesem Zusammenhang aber, ob diese fehlenden Belege zu anderen Fällen der Mordserie tatsächlich seinen Tat verdacht in hiesigem Fall klären, insbesondere unter Berücksichtigung des sehr engen Tatzeitfensters und der Tatsache, dass in den Fällen 1 und 3 jeweils zwei Täter be teiligt waren.

Bis heute konnte in keinem der anderen acht Mordfälle ein Tatverdacht ermittelt werden.

Einen weiteren Bericht verfasste die MK Café am 11. Oktober 2006. In Bezug auf Temme schreiben die Ermittler:

„11. Zusammenfassung Tatverdacht Andreas Temme

Sowohl die Datenauswertungen der Telefonanlage und der PC Anlagen im Internet Cafe zur tatrelevanten Zeit als auch die Zeugenaussagen der zur Tatzeit im Internet Cafe anwesenden Gäste begründen den Tat verdacht gegen Andreas Temme, an dem Mord in Kassel beteiligt gewesen zu sein. Dieser Verdacht wird durch das Verhalten Temmes nach der Tat verstärkt, da er sich nicht als Zeuge zur Verfügung stellt hat und auch nicht schlüssig erklären konnte, warum er dies vermied. Temme konnte in seinen Vernehmungen die Besuche in dem Internet Cafe nicht überzeugend erklären. Der private Besuch des Objektes ist mit seinem Beruf als Mitarbeiter des Verfassungsschutzes nicht vereinbar, da sich das Cafe in einem Stadtteil befindet, der teilweise zum ‘Operationsgebiet’ seiner Dienststelle gehört. Dies ist auch nicht mit seiner von Kollegen beschriebenen Persönlichkeit erklärbar, die ihn als überaus korrekt und ehrgeizig zu bezeichnen.

Bis heute konnte auch nicht abschließend erklärt werden, wo sich Halit Yozgat aufgehalten haben soll, als Temme das Internet Cafe verlassen wollte. Anzumerken ist in diesem Zusammenhang noch, dass Yozgat in diesem Zeitraum von seinem Vater für den Abendschulbesuch um 17.00 Uhr abgelöst werden wollte.


1390 Zwischenbericht der MK Café vom 16.06.2006, Band 140, S. 85 ff.
1391 Vermerk der MK Café vom 11.10.2006, Band 102, S. 4 ff.
Fraglich erscheint in diesem Zusammenhang aber, ob diese fehlenden Bezüge zu anderen Fällen der Mordserie tatsächlich seinen Tatverdacht im hiesigen Fall ausräumen, insbesondere unter Berücksichti-
gung des sehr engen Tatzeitfensters und der Tatsache, dass in den Fällen 1 und 3 vermutlich jeweils zwei Täter beteiligt waren.

Bis heute konnte in keinem der anderen acht Mordfälle ein Tatverdacht ermittelt werden.

Die bisher durchgeführten Maßnahmen zur Alibiüberprüfung Temmes für die anderen Mordfälle führten zu dem Ergebnis, dass Temme für die Fälle 1, 5, 6 und 7 weitgehend Alibis vorweisen kann. Im Fall 8 will er sich mit einer VM getroffen haben, die das auch gegenüber dem Verfassungsschutz bestätigt hat.

Zu den Tatzeiten der Fälle 2 – 4 konnten bisher keine konkreten Alibis ermittelt werden. Im Zeitraum der Fälle 2 – 4 befand sich Temme in seinem Grundpraktikum beim RP Kassel. Es kann im Einzelnen nicht mehr nachvollzogen werden, ob Temme jeweils zur Tatzeit dort anwesend war. Lediglich im Fall 4 steht fest, dass eine konstituierende Sitzung beim LWV in Kassel stattfand, an der Temme teilgenommen ha-
ben will.

Die Finanzermittlungen haben keine verfahrensrelevanten Erkenntnisse erbracht.

Die bisherigen Ermittlungen konnten konkret den Tatverdacht gegen Andreas Temme seit seiner vorläu-
figen Festnahme am 21.04.2006 nicht weiter erhärten.

Eine Aussagegenehmigung für die VM’s, die mit Temme im Rahmen seiner dienstlichen Tätigkeit u.a. tat-
zeitnah Kontakt hatten, wurden seitens des Staatsministers, Herrn Bouffier, nicht erteilt.

Die Ermittlungen sind damit abgeschlossen.\footnote{e}

e. Einstellung des gegen Temme geführten Ermittlungsverfahrens

Mit Verfügung vom Donnerstag, den 18. Januar 2007, stellte die Staatsanwaltschaft Kassel das Er-
mittlungsverfahren mangels hinreichenden Tatverdachts nach § 170 Abs. 2 StPO ein.\footnote{d} Zur Begrün-
dung führte die Staatsanwaltschaft aus, dass die umfangreichen Ermittlungen den Anfangsverdacht nicht hätten erhärten können. Ein konkretes Tatmotiv habe nicht ermittelt werden können. Auch fehlten Bezüge zu den anderen acht Mordfällen, für die Temme nachprüfbar Alibis habe.

In der Einstellungsverfügung der Staatsanwaltschaft heißt es wörtlich:

„Am 06.04.2006 gegen 17.05 Uhr wurde der Geschädigte Halit YOZGAT in dem von ihm betriebenen Telecafe in 34127 Kassel, Holländische Str. 82, durch zwei Schüsse in den Kopf getötet. Eine Untersu-
chung der Projektile ergab einen Zusammenhang mit weiteren acht Tötungsdelikten an unterschiedli-
chen Orten in Deutschland.

Aufgrund von Zeugenaussagen und der Auswertung der am Tatort vorhandenen Telefon- und PC-Anlage
ergab sich ein Anfangsverdacht gegen den Beschuldigten. Dieser wurde durch das Verhalten des Be-
schuldigten nach der Tat verstärkt, da er sich als Zeuge nicht zur Verfügung stellte, obwohl er aufgrund
seines Berufes Kontakte zur Polizei pflegte und obwohl er Kenntnis darüber haben musste, dass nach sei-

\footnote{e}{Vermerk der MK Cafe vom 11.10.2006, Band 102, S. 23 f.}
\footnote{d}{Verfügung der Staatsanwaltschaft Kassel vom 18.01.2007, Band 48A, S. 83 f.}
ner Person seitens der Polizei gesucht wurde. Auch nahm der Beschuldigte als einziger Zeuge am Tatort keine Schüsse war.

Die weiteren umfangreichen Ermittlungen konnten den Anfangsverdacht jedoch nicht erhärten.

Ein konkretes Tatmotiv konnte nicht ermittelt werden.

Auch fehlen Bezüge zu den anderen acht Mordfällen in Nürnberg, München, Hamburg, Rostock und Dortmund, zum Teil verfügt der Beschuldigte über nachprüfbare Alibis.

Das Ermittlungsverfahren war daher - soweit es sich gegen den Beschuldigten Temme richtet - einzustellen.¹³⁹⁴

Der Zeuge Dr. Wied, der die Einstellung des Ermittlungsverfahrens gegen Temme verfügte, hat diesen Schritt gegenüber dem Ausschuss so erläutert:


Im Ermittlungsbericht der MK Café vom 11. Oktober 2006 heißt es hierzu:

„Bis heute konnte in keinem der anderen acht Mordfälle ein Tatverdacht ermittelt werden.

Die bisher durchgeführten Maßnahmen zur Alibiüberprüfung Temmes für die anderen Mordfälle führten zu dem Ergebnis, dass Temme für die Fälle 1, 5, 6 und 7 weitgehend Alibis vorweisen kann. Im Fall 8 will er sich mit einer VM getroffen haben, die das auch gegenüber dem Verfassungsschutz bestätigt hat. Zu den Tatzeiten der Fälle 2 – 4 konnten bisher keine konkreten Alibis ermittelt werden. Im Zeitraum der Fälle 2 – 4 befand sich Temme in seinem Grundpraktikum beim RP Kassel. Es kann im Einzelnen nicht mehr nachvollzogen werden, ob Temme jeweils zur Tatzeit dort anwesend war. Lediglich im Fall 4 steht fest, dass eine konstituierende Sitzung beim LWV in Kassel stattfand, an der Temme teilgenommen haben will.

Die Finanzermittlungen haben keine verfahrensrelevanten Erkenntnisse erbracht.

Die bisherigen Ermittlungen konnten konkret den Tatverdacht gegen Andreas Temme seit seiner vorläufigen Festnahme am 21.04.2006 nicht weiter erhärten.¹³⁹⁵

Der Leiter der MK Café, der Zeuge Wetzel, hat zu seiner damaligen Beurteilung des gegen Temme bestehenden Tatverdachts gegenüber dem Untersuchungsausschuss Folgendes ausgesagt:

„Wir haben ja in der Folge Alibiüberprüfungen vorgenommen, um zu sehen: Bringen wir Herrn Temme noch an irgendeinen anderen Tatort ran? Das war so der erste Versuch.

¹³⁹⁴ Verfügung der Staatsanwaltschaft Kassel vom 18.01.2007, Band 48A, S. 83 f.
¹³⁹⁵ Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 — 23.11.2015, S. 63.

Wir haben keine Hinweise in irgendeine Richtung gefunden, die uns da weitergebracht hätten. Und das Verfahren gegen Herrn Temme ist ja auch eingestellt worden, weil wir nichts gefunden haben. Wir haben weder ihn an einen Tatort gebracht, noch haben wir irgendeinen Hinweis auf eine andere Theorie, in der er in irgendeiner Form als Mittäter eine Rolle gespielt haben könnte, gefunden.\textsuperscript{1397}

f. Prüfung einer Wiederaufnahme der Spur Temme im Jahr 2008

Im Februar 2008 prüfte eine Analysegruppe der BAO Bosporus unter Beteiligung eines Mitglieds der MK Café, ob angesichts neuer Indizien eine Wiedereröffnung des Ermittlungsverfahrens gegen Temme in Betracht komme.\textsuperscript{1398} Die bisherigen Ermittlungen hätten erwiesen, dass Temme nicht der ausführende Täter aller neun Morde der Serie gewesen sei, weil er teilweise über nachgewiesene Alibis verfüge. Allerdings solle auch geprüft werden, ob er Mitglied einer Personengruppe sein könne, die wechselseitig Morde verübt habe, oder ob er Mitwisser sei. Zu diesem Zweck seien die kompletten Akten daraufhin überprüft worden, ob es irgendwelche Querverbindungen zu anderen Personen oder anderen Mordfällen gebe.\textsuperscript{1399} Der Zeuge Gerhard F., Mitglied dieser Analysegruppe, hat Motiv und Zielsetzung dieser Maßnahme bei seiner Vernehmung bündig so beschrieben:

„Der Herr Temme war der einzige Verdächtige in der ganzen Mordserie. Dass man dann noch mal hergeht und sagt, man überprüft ihn vielleicht noch mal, ist nicht ungewöhnlich."\textsuperscript{1400}

Das Ergebnis dieser Analyse wird in einem ausführlichen, am 28. Februar 2008 erstellten Bericht festgehalten. Darin heißt es abschließend unter anderem:

„Temme und sein persönliches Umfeld waren mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht an einer oder mehrerer zur Serie zuordnender Tötungsdelikte beteiligt. Temme hat weder Insiderwissen zu einem der neun Morde noch zu möglichen Tätern.

Diese hypothetische Schlussfolgerung gründet sich auf folgende Auswerteergebnisse:

- aus dem Umfeld des Temme (Familie, private und dienstliche Kontakte) gibt es anhand der vorliegenden Informationen keine Person, welche konkrete Anhaltspunkte für eine Täterschaft bzw. Mitläterschaft aufweist

\textsuperscript{1397} Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 57.
\textsuperscript{1398} Vermerk der BAO Bosporus (EA 02) vom 28.02.2008, Band 488, S. 227 ff.
\textsuperscript{1399} Gerhard F., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/57 – 15.09.2017, S. 54; ähnlich S. 56.
\textsuperscript{1400} Gerhard F., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/57 – 15.09.2017, S. 70.
- in den ausführlichen Tagebüchern und Terminkalender finden sich keine Hinweise auf eine Täterschaft bzw. Mitwisserschaft des Temme
- die zeitlich präzise Auswertung des Ablaufes im Internetcafé zur Tatzeit schließt Temme als Täter nahezu aus

Aus Sicht der Analyse gibt es keine neuen Indizien, welche die Wiederaufnahme des von der Staatsanwaltschaft eingestellten Verfahren gegen Temme begründen.\textsuperscript{1401}

Der Zeuge Gerhard F. hat vor dem Ausschuss diese Schlussfolgerungen wie folgt erläutert:

»Wir hatten ja in Datenbanken hinterlegt die Ermittlungserkenntnisse aus allen anderen Morden. Und wir hatten dazu auch die Akten aus dem Mord in Kassel. Es konnte zwischen den Daten, sage ich jetzt mal, aus dem Mord in Kassel und den anderen Morden keinerlei Verbindung hergestellt werden. Dieses eingestellte Verfahren betrifft — Ab ich meine, das war das Mordverfahren gegen Herrn Temme, dass er selbst der Täter war. Also, es hat sich keine noch so kleine Spur oder kein Indiz ergeben, aus dem man hätte schließen können — Außer der Tatsache, dass er in dem Internetcafé war — das ist das Einzige praktisch; das war das Gewichtigste —, hat es nichts gegeben, was auf eine Verbindung zu den anderen Morden gedeutet hätte, gar nichts. Und wir haben also wirklich Daten ausgewertet, das kann man sich nicht vorstellen, welche Datenmengen da ausgewertet wurden. Natürlich kann einem bei der Menge natürlich auch was durchrutschen. Aber da gab es keine Erkenntnisse, überhaupt keine.\textsuperscript{1402}

g. Überarbeitung der Spur Temme im Jahr 2012


»Auch die nunmehr durchgeführte Auswertung der Ermittlungsakten des PP Nordhessen erbrachten keine Hinweise darauf, dass TEMME an der Tat in Kassel beteiligt war oder Kontakte zu Mitgliedern bzw. Unterstützern des NSU hatte.\textsuperscript{1403}

Nach weiteren Ermittlungen, zu denen neben einer staatsanwaltschaftlichen Vernehmung Temmes\textsuperscript{1404} unter anderem die Vernehmung des von ihm bis zum Jahr 2006 geführten V-Manns Benjamin Gärtner gehörte, stellte das Bundeskriminalamt mit Sachstandsbericht vom 18. Juni 2012 abschließend fest:

»Die durchgeführten Ermittlungen erbrachten keine Hinweise darauf, dass TEMME und/oder GÄRTNER an der Tat in Kassel beteiligt waren bzw. Kenntnis von der Tat vor der Tatrausführung hatten. Hinweise auf Kontakte zu Mitgliedern bzw. Unterstützern des NSU liegen derzeit ebenfalls nicht vor. Weitere Ermittlungsansätze sind derzeit nicht ersichtlich.\textsuperscript{1405}

\textsuperscript{1401} Vermerk der BAO Bosporus (EA 02) vom 28.02.2008, Band 488, S. 236.
\textsuperscript{1403} Sachstandsbericht zu Andreas TEMME vom 10.02.2012, Band 145, S. 67.
\textsuperscript{1404} Diemer, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/24 – 20.07.2015, S. 63.
\textsuperscript{1405} Sachstandsbericht zum Komplex TEMME vom 18.06.2012 Band 145, S. 79.
Die Generalbundesanwaltschaft nahm in der Folge die Ermittlungen gegen Temme nicht mehr auf. Der für das Ermittlungsverfahren zuständige Zeuge Dr. Diemer, Bundesanwalt beim Bundesgerichtshof, hat vor dem Ausschuss ausgesagt, er habe die Auffassung der Kasseler Ermittler geteilt, dass einziger tatsächlicher Verdachtsmoment die Anwesenheit am Tatort in unmittelbarem zeitlichen Zusammenhang mit der Tat gewesen sei. Für diese Bewertung habe er nicht lediglich das Ermittlungsergebnis der Staatsanwaltschaft Kassel übernommen. Vielmehr habe er alle Gesichtspunkte erneut überprüft. Trotzdem – und obwohl 1.388 Zeugen in 1.750 Vernehmungen befragt, 1.400 Hinweise nachgegangen und 6.000 Beweismittel ausgewertet worden seien –, seien keine Beweise oder zurechenbare Tatsachen zutage getreten, die den Schluss auf eine Tatbeteiligung oder auch nur auf eine Mitwisserschaft Temmes für eine der Taten zuließen. Trotzdem – und obwohl 1.388 Zeugen in 1.750 Vernehmungen befragt, 1.400 Hinweise nachgegangen und 6.000 Beweismittel ausgewertet worden seien –, seien keine Beweise oder zurechenbare Tatsachen zutage getreten, die den Schluss auf eine Tatbeteiligung oder auch nur auf eine Mitwisserschaft Temmes für eine der Taten zuließen. Trotzdem – und obwohl 1.388 Zeugen in 1.750 Vernehmungen befragt, 1.400 Hinweise nachgegangen und 6.000 Beweismittel ausgewertet worden seien –, seien keine Beweise oder zurechenbare Tatsachen zutage getreten, die den Schluss auf eine Tatbeteiligung oder auch nur auf eine Mitwisserschaft Temmes für eine der Taten zuließen. Trotzdem – und obwohl 1.388 Zeugen in 1.750 Vernehmungen befragt, 1.400 Hinweise nachgegangen und 6.000 Beweismittel ausgewertet worden seien –, seien keine Beweise oder zurechenbare Tatsachen zutage getreten, die den Schluss auf eine Tatbeteiligung oder auch nur auf eine Mitwisserschaft Temmes für eine der Taten zuließen.

2. Einzelne Aspekte der Ermittlungen

Der Ausschuss hat sich mit unterschiedlichen Fragestellungen und Hypothesen beschäftigt, um eine Vorstellung von dem Geschehen zu bekommen, das sich am Tatort abgespielt hat. Dies gilt insbesondere für die Rolle Temmes in diesem Geschehen. Zwar bleiben die Antworten diese Fragen letztlich spekulativ. Das liegt vor allem daran, dass nicht erwiesen ist, ob Temme noch am Tatort war, als Halit Yozgat erschossen wurde. Weil sich auch die Öffentlichkeit mit diesen Fragestellungen und Hypothesen auseinander gesetzt hat, ist ihnen deshalb auch der Untersuchungsausschuss nachgegangen.

a. War Temme zur Tatzeit noch am Tatort?

Wo war Temme, als die Schüsse fielen? Diese Frage beschäftigte bereits den NSU-Untersuchungsausschuss der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestages, ohne dass er hierauf eine Antwort hätte geben können:

„Nach dem Ergebnis der Ermittlungen hat sich der kurz nach der Tat entstandene Verdacht der Beteiligung an der, Česká-Mordserie gegen den Mitarbeiter des LfV Hessen, Andreas Temme, nicht bestätigt. Seine Anhörung durch den Ausschuss konnte nicht abschließend klären, ob er etwas von der Tat mitbekommen oder den Tatort bereits verlassen hatte, als der Mord geschah."


„Diese Umstände begründen die Wahrscheinlichkeit, dass TEMME entweder selbst an der Tat beteiligt war, er als Zeuge verdächtige Beobachtungen gemacht hat, die er bei der Polizei nicht beschreiben will oder die Tat erst nach seinem Verlassen des Internetcafés begangen wurde."

Das Fazit im Ermittlungsbericht der MK Café vom 11. Oktober 2006 wird mit nahezu den gleichen Worten formuliert:

„Diese Umstände begründen die Vermutung, dass Temme entweder selbst an der Tat beteiligt war, er als Zeuge verdächtige Beobachtungen gemacht [fehlt: hat], die er bei der Polizei nicht beschreiben will oder die Tat erst nach seinem Verlassen des Internet Cafes begangen wurde."

Dieser Ermittlungsstand blieb bis zuletzt unverändert. In dem letzten, kurz vor der Einstellung des Verfahrens angefertigten Ermittlungsbericht („Vermerk“) vom 05. Januar 2007 heißt es:

„Diese Umstände begründen die Wahrscheinlichkeit, dass TEMME entweder selbst an der Tat beteiligt war, er als Zeuge verdächtige Beobachtungen gemacht hat, die er bei der Polizei nicht beschreiben will oder die Tat erst nach seinem Verlassen des Internetcafés begangen wurde."


aa. Wann verließ Temme das Internetcafé?

Gesichert ist zum einen, dass Temme jedenfalls in zeitlicher Nähe zur Tat in dem Internetcafé war. Dies lässt sich anhand der Auswertung des von ihm benutzten PCs – Log-in um 16:50:56 Uhr, Log-out

1409 Zwischenbericht der MK Café vom 16.06.2006, Band 140, S. 91.
1411 Vermerk der MK Café vom 05.01.2007, Band 494, S. 430.
um 17:01:40 Uhr – zweifelsfrei rekonstruieren. Auch hat Temme bereits bei seiner ersten Verneh-
mung am 21. April 2006 gegenüber den Ermittlungsbehörden eingeräumt, zur fraglichen Zeit in die-
sem Internetcafé gewesen zu sein. Zum zweiten lässt sich aus den Daten, welche die Polizei aus dem
Temme am Tattag benutzten Computer herausgelesen hat, sicher schlussfolgern, dass er das Inter-
etcafé jedenfalls nicht vor 17:01:40 Uhr, dem Zeitpunkt des Ausloggens, verlassen hat.

Die Frage war und ist deshalb, wie lange Temme am 6. April 2006 tatsächlich gebraucht hat, um das
Internetcafé zu verlassen, nachdem er sich um 17:01:40 Uhr ausgeloggt hatte. Um hierüber Auf-
schluss zu erlangen, rekonstruierte die MK Café am 1. Juni 2006 unter (freiwilliger) Mitwirkung
Temmes den von ihm selbst geschilderten Geschehensablauf.1412 Bei dieser Rekonstruktion benötigte
er „etwa 49 Sekunden“ bis zur Ausgangstür und „1:05 Minuten“ bis zu seinem PKW.1413 Legt man
diese Messungen zu Grunde und fügt sie in die als gegeben angesehenen zeitlichen Vorgaben ein,
könnte Temme am Tattag das Internetcafé etwa eine Minute nach dem Ausloggen aus dem PC Nr. 2
verlassen haben, also etwa um 17:02:40 Uhr.

Einschränkend ist allerdings festzustellen, dass trotz dieser Rekonstruktion niemand genau sagen
kann, wie lange Temme am späten Nachmittag des 6. April 2006 tatsächlich gebraucht hat, um das
Internetcafé Halit Yozgats zu verlassen. Es wäre nicht sächsgerecht, würde man die bei dieser Rekon-
struktion durchgeführte Messung sekundengenau auf den tatsächlichen Geschehensablauf übertra-
gen wollen. Denn Temme könnte zum Zeitpunkt der Rekonstruktion falsche Erinnerungen an die
details des tatsächlichen Hergangs gehabt haben. Auch könnte er einzelne Handlungen weggelassen
oder erfunden, sie betont oder heruntergespielt haben, entweder, um an ihn gerichteten Erwartun-
gen zu entsprechen oder um sich selbst in ein besseres Licht zu rücken.1414 Oder Temme könnte, als

---

1412 Das hierüber angefertigte Video hat seinen Weg von den Ermittlungsakten in das Internet gefunden.
1413 Zwischenbericht der MK Café vom 16.06.2006, Band 140, S. 97; Ermittlungsbericht der MK Café vom
bei der Polizei nämlich aus, er könne sich zwar nicht erinnern, wo er am 6. April 2006 sein Auto geparkt habe;
üblicherweise habe er es aber unmittelbar vor der Tür des Internetcafés geparkt. Stand das Auto vor dem In-
ternetcafé, hätte der Zeuge Temme beim Einsteigen die Tür des Internetcafés im Blickfeld behalten, durch die
nach seiner Erinnerung niemand das Internetcafé betrat. Nach dem am 1. Juni 2006 durch Temme selbst rekon-
struierten Abläufen dauerte der Weg vom PC bis ins Auto, d.h. bis zu dem Moment, als er den Sichtkontakt zur
Tür des Internetcafés verlor, 1 Minute und 5 Sekunden. Stand das Auto daher vor dem Internetcafé, hätten
innerhalb eines Zeitraums von nur 1 Minute und 7 Sekunden der oder die Täter das Internetcafé betreten, den
Mord durchführen und das Internetcafé wieder verlassen müssen (Vermerk der MK Café vom 11.10.2006,
Band 242, S. 13).
1414 In einem Vermerk über ein kognitives Interview, das zwei Jahre später mit Temme geführt wurde, wird
beispielsweise festgehalten, dass dieser es unerwähnt lässt, nochmals in den Internetraum gegangen zu sein,
bevor er das Internetcafé verlassen habe. Seine Ausführungen in diesem Interview werden in diesem Vermerk
so wiedergegeben (Band 150, S. 248): „Der Besitzer des Internet Cafes ist im vorderen Raum nicht anwesend. Herr Temme spürt einen leichten Är-
ger aufkommen, weil er gerne bezahlen sollte. Er geht zur Eingangstür und sieht nach, ob der Besitzer sich
auf der Straße befindet. Herr Temme ist sich nicht sicher, ob die Tür zur Straße immer noch offen stand. Er
er versuchte, den Hergang nachzustellen, sich schlicht und einfach, ohne sich dessen bewusst zu sein, schneller oder langsamer bewegt haben als am Tattag. Niemand kann das wissen. Die Tatsache schließlich, dass diese Rekonstruktion nur ein einziges Mal durchgeführt, also nicht durch eine Gegenprobe abgesichert wurde, spricht ebenfalls nicht dafür, die sekundengenauen Messungen als exaktes Abbild des tatsächlichen Geschehensablaufs am Tattag zu begreifen.

bb. Wann fielen die Schüsse – Zeitpunkt oder Zeitrahmen?

Am 16. Januar 2008, also mehr als ein Jahr nach der Einstellung des gegen Temme geführten Ermittlungsverfahrens, legte die BAO Bosporus eine 19seitige „Auswertung des Ablaufs im Internetcafé anhand der registrierten Daten“ vor, die sich zielgerichtet mit der Frage befasste, ob Temme noch im Internetcafé war, als Halit Yozgat erschossen wurde. Der Ansatz war, eine konkrete Aussage über den Zeitpunkt der Abgabe der Schüsse zu treffen. Zu dieser Zielsetzung heißt es in diesem Bericht einleitend:

„Ziel der Auswertung war es, eine detaillierte Übersicht über den Tatverlauf zu erlangen und so den Zeitpunkt der Schüsse so genau wie möglich festzulegen. Alle Aktionen der Personen am Tatort wurden vom Zentralcomputer des Internetcafés registriert. Diese feststehenden Fakten wurden in einem Zeitstrahl visuell dargestellt und anschließend mit den Angaben der Zeugen, insbesondere zum Zeitpunkt der Schüsse, abgeglichen."

Der Bericht kam zu folgender, ausdrücklich als solche bezeichneten Schlussfolgerung:

„Halit Yozgat wurde ziemlich genau um 17:01:25 erschossen.

Zu dieser Zeit saß Temme an PC Nr. 2 und surfte im Internet."

Bis zu dem Zeitpunkt dieser Analyse durch die BAO Bosporus war die MK Café davon ausgegangen, dass sich ein genauer Zeitpunkt der Schussabgabe – auch ein lediglich wahrscheinlicher Zeitpunkt – nicht bestimmen lässt. Aus Sicht der MK Café war deshalb nur folgende Feststellung möglich:

„Die Auswertung der PC- und der Telefonanlage grenzt den Tatzeitraum auf 16.54 Uhr bis 17.03.26 Uhr ein."

legt dann 50 Cent auf den Schreibtisch, wobei ihm auffällt, dass eine Untertasse, verschiedene Unterlagen und Münzgeld auf dem Schreibtisch liegen. Er legt seine 50 Cent etwas separat, damit sie dem Besitzer auffallen (Herr Temme spricht nicht darüber, noch einmal in den Internetraum gegangen zu sein.)."

1415 Vermerk der BAO Bosporus vom 16.01.2008 betreffend die Auswertung des Ablaufs im Internetcafé anhand der registrierten Daten, Band 103, S. 2 ff.
1416 Vermerk der BAO Bosporus vom 16.01.2008 betreffend die Auswertung des Ablaufs im Internetcafé anhand der registrierten Daten, Band 103, S. 2.
1417 Vermerk der BAO Bosporus vom 16.01.2008 betreffend die Auswertung des Ablaufs im Internetcafé anhand der registrierten Daten, Band 103, S. 18.
Dieser von der MK Café angenommene Zeitrahmen erklärt sich so:

- Um 16:54 Uhr wurde nach den Erkenntnissen der MK Café zum letzten Mal vom PC Halit Yozgats aus eine Internetseite aufgerufen. Zu diesem Zeitpunkt musste, so die Überlegung der MK Café, Halit Yozgat also noch gelebt haben.
- Um 17:03:26 Uhr wurden nach den Ermittlungen der MK Café der am Tatort anwesende Faiz H. S. sein letztes Telefonat, verließ die Telefonzelle und suchte nach dem Inhaber des Internetcafés, um für die Nutzung des Telefons zu bezahlen. Zu diesem Zeitpunkt war Halit Yozgat schon erschossen worden. Er wurde kurz danach von seinem zwischenzeitlich eingetroffenen Vater hinter dem Empfangstisch liegend gefunden.

Die in der Analyse der BAO Bosporus vom 16. Januar 2008 vertretene These, Halit Yozgat sei ziemlich genau um 17:01:25 Uhr erschossen worden, führte insoweit zu einer Entlastung Temmes, als dieser zu diesem Zeitpunkt höchstwahrscheinlich noch im Internetraum an dem PC-Platz Nr. 2 gesessen hat. Auf der Grundlage dieser These schied Temme als möglicher Täter praktisch aus.

Allerdings ist der Verfasser der These, der Mord sei wahrscheinlich um 17:01:25 Uhr begangen worden, in seiner Vernehmung vor dem Ausschuss davon abgerückt. Die These beruht im Wesentlichen auf den Wahrnehmungen des Zeugen Faiz H. S., der im Vorraum des Internetcafés von einer dort befindlichen Telefonzelle aus und mit dem Rücken zu Halit Yozgat gewandt mehrere Gespräche führte und währenddessen Platzgeräusche wahrnahm, welche von den Ermittlern als die Schussgeräusche gewertet wurden. Ausweislich des Protokolls seiner Vernehmung am 6. April 2006 sagte Faiz H. S. gegenüber der Polizei Folgendes:

"F.: Während des Telefonierens, haben Sie irgendetwas bemerkt?"

---

1420 Vermerk der BAO Bosporus vom 16.01.2008 betreffend die Auswertung des Ablaufs im Internetcafé anhand der registrierten Daten, Band 103, S. 18.

„Abg. Jürgen Frömmrich: [...] Ich würde gerne noch mal auf den Sachverhalt zurückkommen, den auch die Kollegen gerade erörtert haben, auf Herrn [Faiz] H[...].[...] Die These, die Sie ja am Ende formulieren, dass um 17:01:25 Uhr der Mord an Halit Yozgat geschehen sein muss, die stützen Sie ja maßgeblich auf die Auswertung und auf die Aussagen von H[...][...], wenn ich das richtig sehe.


ich habe ihm auch vorgehalten, dass seine Angabe, die Knallgeräusche seien mit seiner ersten PIN-Eingabe zusammengefallen, so nicht stimmen kann. Er sagte dann, dass er solche genauen Zeitangaben noch nie machen konnte, weil er an diesem Nachmittag sehr müde gewesen sei. Er hatte, anders als vorgesehen, den ganzen Tag ohne Pause arbeiten müssen. Dann sollte er noch für seinen Bekannten Rostem die Verkaufsverhandlungen für das Auto führen. Er könne sich zwar erinnern, die Geräusche in der Zelle gehört zu haben, sie aber zeitlich nicht genauer einordnen.

War Ihnen dieser Vermerk von Herrn Wetzel, als Sie den Zeitstrahl und die Zeiten zusammengetragen haben, bekannt, als Sie das gemacht haben?


Nachdem also auch aus Sicht des Analysten der BAO Bosporus die Faktenlage es letztlich doch nicht zulässt, einen konkreten Zeitpunkt zu benennen, an welchem Halit Yozgat erschossen wurde, stellt sich die Frage nach dem zeitlichen Rahmen, innerhalb dessen die Schüsse abgegeben wurden. Wie oben bereits ausgeführt und erläutert, legte ihn die MK Café auf 16:54 Uhr bis 17:03:26 Uhr.1423

Zu einem anderen Ergebnis kam für diesen Fall die BAO Bosporus, nämlich auf einen Zeitrahmen zwischen 17:00:53 Uhr und 17:03:52 Uhr.1424 Dieser Zeitrahmen erklärt sich aus Sicht der BAO Bosporus so:

- Hediye Ç., die mit ihrer dreijährigen Tochter in der Familienkabine saß, die sich gewissermaßen im Rücken von Halit Yozgat befand, gab bei ihrer Vernehmung an, Geräusche gehört zu haben, welche die Polizei als Schussgeräusche interpretierte. Sie ordnete diese Geräusche dem zweiten von zwei Telefonaten zu, die sie an diesem Tag führte. Nach den Auswertungen der Telefonanlage durch die Polizei begann das zweite Telefonat um 17:00:53 Uhr. Dies war für die BAO Bosporus der Anfangspunkt des Zeitrahmens.

- Ebenso wie für die MK Café markierte für die BAO Bosporus das Ende des letzten der von Faiz H. S. geführten Telefonate den Endpunkt des Zeitrahmens. Sie legte diesen Punkt allerdings nicht, wie die MK Café, auf 17:03:26 Uhr, sondern auf 17:03:52 Uhr.

Die Differenz bei der zeitlichen Fixierung des Endpunktes dieses Zeitrahmens ist darauf zurückzuführen, dass die BAO Bosporus, anders als die MK Café, das spezielle System der Zeiterfassung der im Internetcafé geführten Telefonate nicht nur erkannte,1425 sondern auch berücksichtigte. Dazu heißt es in dem Bericht der BAO Bosporus vom 16. Januar 2008:

„Bei Telefonaten wurde der Beginn von der Computeranlage des Internetcafés nicht sekundengenau festgehalten, sondern automatisch an den Anfang der aktuellen Minute zurückgelegt. Dies bewirkt, dass für ein Telefonat, das um 16:15:59 Uhr beginnt, 16:15:00 als Gesprächsbeginn festgehalten wird. Anhand

---

1424 Vermerk der BAO Bosporus vom 16.01.2008 betreffend die Auswertung des Ablaufs im Internetcafé anhand der registrierten Daten, Band 140, S. 2 ff.
1425 Ermittlungsbericht der MK Café vom 11.10.2006, Band 102, S. 8: „Anlage springt auf die „volle“ Minute zurück“.
Demgegenüber enthielten die – von der Polizei beschlagnahmten – Tabellen der Telekom die sekundengenaue Anfangszeit der vom Internetcafé aus geführten Gespräche sowie deren sekundengenauere Dauer, weswegen es aus Sicht der BAO Bosporus unabdingbar war, die von der Telekom gespeicherten Daten heranzuziehen, um den genauen Beginn und das genaue Ende eines Telefonats bestimmen zu können. Der Zeuge Gerhard F. hat dies gegenüber dem Ausschuss an folgendem Beispiel erläutert:

„Also, tatsächlich wurde ein Telefonat im Internetcafé, das um 13:26:44 Uhr begonnen wurde und das genau 34 Sekunden dauerte, vom PC oder von der Anlage im Internetcafé registriert als begonnen um 13:26:00 Uhr und Ende um 13:26:34 Uhr. Zu dem Zeitpunkt war es noch gar nicht begonnen, das Telefonat. Das muss man natürlich wissen – oder sollte man wissen. Sonst gibt es Verschiebungen."

Geht man deshalb von dem Endpunkt des Zeitrahmens aus, den die BAO Bosporus für richtig hält – 17:03:52 Uhr – stellt sich die Frage, ob sich möglicherweise dessen Anfangspunkt noch weiter präzisieren lässt. Diese Frage lenkt den Blick auf die Aussage eines der beiden Jugendlichen, die sich am Tatntag schon im Internetraum aufhielten, als Temme diesen betrat. Es handelte sich um Ahmed A.-T., der gegen 16:45 Uhr in das Internetcafé kam.


„Nachdem der Halit keine Lust hatte zu spielen, bin ich wieder zurück zu meinem PC 7 und habe weiter gespielt. Ungefähr fünf Minuten später ist dann noch jemand in den Internetraum hinten reingekommen. Für mich sah er aus wie ein richtiger Deutscher. Ich schätze, er war so 30-35 Jahre alt. Der war groß und breit. Der hatte ganz kurz geschorene Haare, so zwei bis drei Millimeter lang. Die Haarfarbe war hell, rot oder blond, ich weiß es nicht. Der war zwar breit, aber nicht so bodybuildermäßig durchtrainiert. Eher fett. Der hatte eine Brille auf, aber keine Sonnenbrille sondern eine Lesebrille. So mit einem dünnen Ge-

1426 Vermerk der BAO Bosporus vom 16.01.2008 betreffend die Auswertung des Ablaufs im Internetcafé anhand der registrierten Daten, Band 103, S. 2.
1427 Vermerk der BAO Bosporus vom 16.01.2008 betreffend die Auswertung des Ablaufs im Internetcafé anhand der registrierten Daten, Band 103, S. 3.
1428 Vermerk der BAO Bosporus vom 16.01.2008 betreffend die Auswertung des Ablaufs im Internetcafé anhand der registrierten Daten, Band 140, S. 2 f.
1430 Uwe F., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/27 – 12.10.2015, S. 95.
stell, ich weiß nicht ob die Gläser eckig oder rund waren. Genauer kann ich das nicht sagen mit der Brille.\textsuperscript{1431}


„Ich werde nochmals darüber belehrt, dass ich unbedingt die Wahrheit in dieser wichtigen Angelegenheit sagen muss.

Ich bekomme eingangs mehrere Lichtbilder einer männlichen Person vorgelegt.

Anm.: Bei der Person auf den Fotos handelt es sich um Andreas Temme.

Ich sage hier, dass ich die Person zu 60% als die Person erkenne, die am 6.4. gg. 17.00 Uhr im Internetraum auf Platz 2 saß. Der Mann auf den Fotos hatte aber nicht diesen heruntergezogenen Bartstreifen, der war ohne Bart.

Anm.: Der Bartbereich wird von dem vernehmenden Beamten auf den Fotos des Temme abgedeckt.

Jetzt, wo der Bart mit diesem Blatt Papier abgedeckt wird, erkenne ich den Mann auf dem Foto zu 90% als den Mann wieder, der gg. 17.00 Uhr im Internetraum auf Platz 2 saß.\textsuperscript{1432}


„Frage:
Könntest du den Mann wiederkennen?

Antw.:
Ja, auf jeden Fall.

Frage:
Hat er irgendeine Tüte oder Tasche oder ähnliches bei sich gehabt?

Antw.:
Ich glaube, der hatte eine LIDL-Plastiktüte in der Hand, als er reinkam. Bei LIDL bin ich mir nicht ganz sicher, auf jeden Fall war die Plastiktüte weiß, mit roten, gelben und blauen Streifen. Für mich sah die wie eine LIDL Tüte aus. Die war oben irgendwie zu, man konnte nicht reingucken. Die war auch nicht vollgepackt, aber irgendwas war unten drin. Ich glaube die war schon schwer, die hat nämlich nach unten gezogen. Ich habe den Mann gleich gesehen, als er in den hinteren Raum reingekommen ist. Ich habe ihn mir angesehen. Er hat sich kurz umgeguckt und hat sich dann gleich auf den PC Platz Nr. 2 gesetzt, vor den Computer. Ich konnte nicht bei dem auf den Bildschirm sehen, ich weiß nicht, ob der Computer


Frage:
Hast du gesehen, ob er die Tüte mitgenommen hat bzw. wo er die vorher hingestellt hat?

Antw.:
Da habe ich nicht darauf geachtet, das weiß ich nicht.

Frage:
Bei deiner ersten Vernehmung hast du aber von diesem dickeren Deutschen nichts erzählt, wie kommt das?

Antw.:
Das ist mir jetzt eben erst eingefallen, als ich die Skizze gesehen habe und ich noch mal danach gefragt wurde.


Frage:
Wie genau kannst Du was sagen zu der Zeit, die vergangen ist, als der Mann rausgegangen ist und dem dumpfen Geräusch?

Antw.:
Nicht sofort danach, als er rausgegangen ist, kurze Zeit hat es gedauert, 2 bis 3 Minuten vielleicht. Ich weiß es nicht.

Frage:
Was hast Du dir dabei gedacht, was das für ein Geräusch war?

Antw.:
Auf jeden Fall was Schweres. Ich glaube, das muss der Halit gewesen sein.

Frage:
Hast du möglicherweise noch irgendein Geräusch gehört, du weißt ja mittlerweile, dass der Halit erschossen wurde.

Antw.:
Nein, wirklich nicht. Ich habe nur dieses dumpfe Geräusch gehört, so als ob irgendetwas hinfällt. Ich bin vor Schreck kurz aufgesprungen und habe den Kleinen angeguckt. Der hat auch die Augen aufgerissen und hatte sich erschrocken.

Frage:
Habt ihr euch über dieses Geräusch unterhalten?

Antw.:


„Wie genau kannst du was sagen zu der Zeit, die vergangen ist, als der Mann rausgegangen ist und dem dumpfen Geräusch?“

laut Protokoll Folgendes:

„Nicht sofort danach, als er rausgegangen ist, kurze Zeit hat es gedauert. 2 bis 3 Minuten vielleicht. Ich weiß es nicht.“

In seiner Vernehmung vom 24. April 2006 werden seine Aussagen zum Zeitablauf so wiedergegeben:

„Als der Mann mich passiert hatte, habe ich ca. 2 Minuten weitergechattet. Es war wirklich nur eine kurze Spanne“

sowie:

„Ich bin mir sehr sicher, dass es nicht mehr als 2 Minuten waren, dass der Mann mich passiert hatte und ich von meinem Platz 7 ein dumpfes Geräusch von vorn aus dem Raum gehört habe."


378

Trotz verbleibender Unschärfen — man kann umgekehrt auch sagen: gerade wegen verbleibender Unschärfen — lässt sich der Inhalt dieser Aussage mit den von der Polizei als feststehend betrachteten Erkenntnissen in Einklang bringen, wonach Temme sich ausweislich des Internetprotokolls um 17:01:40 Uhr aus seinem PC ausgeloggt hat und der Mord jedenfalls vor 17:03:52 Uhr geschehen sein muss. Legt man die Aussage des Ahmed A.-T. — mehr oder weniger zwei Minuten — zu Grunde, wäre der Mord um 17:03:40 Uhr herum und damit innerhalb dieses Zeitrahmens begangen worden.


„Er geht zur Eingangstür und sieht nach, ob der Besitzer sich auf der Strasse befindet. Herr Temme ist sich nicht sicher, ob die Tür zur Straße immer noch offen stand.“
Was passierte im Vorraum des Internetcafés? – Die Aussage des Faiz H. S.


Aus Sicht der Polizei decken sich diese Angaben mit dem tatsächlichen Geschehen. Da Uwe Böhnhardt 1,83 m groß war und Uwe Mundlos 1,78 m, spricht einiges dafür, dass es einer dieser beiden war, den Faiz H. S. gesehen hat. Da Temme deutlich größer ist, nämlich 1,90 m, spricht außerdem einiges dafür, dass nicht er es war, den Faiz H. S. in diesem Moment gesehen hat.

Weitere Wahrnehmungen hat Faiz H. S. nicht gemacht. Er hat bei seinen mehreren Vernehmungen immer nur von einer einzigen Person gesprochen, die er gesehen habe. Im Protokoll seiner dritten Vernehmung am 20. April 2006 heißt es hierzu:

„wie von mir bereits gesagt, habe ich lediglich diese schattenhafte Person in Richtung Eingangstür gehend in Erinnerung.“

Deshalb lässt sich der von der Polizei durchgeführten Vernehmung des Faiz H. S. auch nichts entnehmen, was Temme betrifft. Bis zu dem Zeitpunkt, zu dem er die Platzgeräusche hörte, war Faiz H. S., den Rücken zum Vorraum gewandt, damit beschäftigt, seine verschiedenen Telefonate zu führen. Er hat Temme also wahrscheinlich überhaupt nicht wahrgenommen, als dieser vom Internetraum in den Vorraum ging. Dass Temme das Internetcafé bereits verlassen haben könnte, als der Mord geschah, lässt sich allenfalls daraus rückschließen, dass Faiz H. S. keine weitere Person im Vorraum sah, nachdem er die Platzgeräusche gehört und sich deswegen leicht umgewandt hatte. Es lässt sich aber auf der Grundlage der Wahrnehmungen, die Faiz H. S. gemacht hat, nicht mit Bestimmtheit sagen, dass es so gewesen ist.

1440 Protokoll der Beschuldigtenvernehmung des Faiz H. S. vom 06.04.2006, Band 238, S. 222 ff.
1441 Laut Vernehmungsprotokoll vom 06.04.2006 hat Faiz H. S. ausgesagt, er habe einen „kräftigen Mann gesehen, größer als ich, etwa 180 cm“ (Band 238, S. 225).
ee. Welcher Zeitraum wäre den Mör dern geblieben?

Das denkbare Szenario, wonach der Mör der das Internetcafé erst dann betrat, als Tem me bereits weg war, wirft die Frage nach dem verbleibenden Zeitfenster auf. Damit ist der Zeitraum geme int, der zwischen dem Zeitpunkt liegt, zu dem Tem me das Internetcafé verließ und dem Zeit punkt, zu dem Faiz H. S. nach Beendigung seines letzten Telefonats wieder in den Vorraum des Internetcafés trat, um nach Halit Yozgat zu suchen. Je kürzer das verbleibende Zeitfenster ist, desto unwahrschein licher erscheint dieses Szenario.

aaa. Der Beginn dieses Zeitraums

Wie oben ausgeführt, lässt sich allerdings schon der Anfang dieses Zeitraums nicht exakt bestim men. Um ihn präzise bestimmen zu können, müsste man sicher wissen, wie viel Zeit Tem me am Tat tag, nachdem er sich um 17:01:40 Uhr vom PC Nr. 2 ausgeloggt hatte, tatsächlich gebraucht hat, um das Internetcafé zu verlassen und in sein Auto zu steigen. Die von der MK Cafe unter Mitwirkung Tem mes durchgeführte Rekonstruktion — 1 Minute 5 Sekunden vom PC-Platz bis zum Auto — kann hier nur einen Anhaltspunkt liefern. Eine darauf gestützte Aussage, welche die verbleibende Zeit bis zum Ende des Telefonats sekundengenau festlegen will, wie es etwa die MK Café gemacht hat — „Zeitraum von 40 Sekunden“ —, suggeriert deshalb eine Gewissheit, die es hier von vornherein nicht geben kann.

bbb. Das Ende dieses Zeitraums


1443 Teil Zwei, Abschnitt E. II. 2. a. aa.
1445 Teil Zwei, Abschnitt E. II. 2. a. bb.
Die Gesamtlänge dieses Zeitraums


Wo war Halit Yozgat, als Temme nach ihm suchte?

Die Aussage Temmes, er habe beim Weggehen nach Halit Yozgat gesucht, ihn aber nicht gefunden, wirft, Temmes Aussage als richtig unterstellt, die Frage auf, wo Halit Yozgat gewesen sein könnte, als Temme seinen Platz am PC Nr. 2 verließ. Einen Anhaltspunkt für die Beantwortung dieser Frage gibt die Aussage von Emre E., die er als Zeuge bei seiner Nachvernehmung am 12. April 2006 gegenüber der Polizei machte. Emre E. will nämlich Halit Yozgat auf dem Weg zur und von der Toilette gesehen haben. Es könnte also sein, dass Halit Yozgat sich auf der Toilette aufhielt, während Temme nach ihm suchte.

Emre E., wie Ahmed A.-T. damals ein Jugendlicher, war von allen Besuchern des Internetcafés, die sich an diesem späten Nachmittag um die Tatzeit dort aufhielten, der erste. Er betrat das Internetcafé wahrscheinlich gegen 16:15 Uhr und setzte sich, nachdem er kurz mit Halit Yozgat gesprochen haben will, an den – von ihm bevorzugten – PC-Platz Nr. 3 im hinteren Raum des Internetcafés, wo er dann „Call of Duty“ spielte. Während Emre E. an seinem PC saß, muss Ahmed A.-T. den hinteren Raum betreten und sich an den PC-Platz Nr. 7 gesetzt haben. An diese Situation konnte Emre E. sich erinnern. Im Vernehmungsprotokoll vom 12. April 2006 heißt es dazu:

„Ich habe an meinem Platz Nr. 3 weitergesurft, als ein Mann in den Internetraum kam. Der ging zielstrebig zum PC-Platz Nr. 7. Ich habe mich kurz erhoben, um den Mann zu sehen. Ich sah einen dunkelhäutig-
gen Mann, ca. 16-17 Jahre alt, nicht schlank, nicht dick. Er hatte kurze schwarze Haare. Bekleidet war er mit einer blauen Jeans und einer beigefarbenen Jacke. Ich würde sagen, er war ein Araber. Ich kenne den Mann nicht aus dem Café, habe ihn aber schon in der Stadt gesehen. Ich glaube der Mann kam an diesen Platz, als ich schon ca. 30 Minuten gesurft hatte.\footnote{Protokoll der Zeugenvernehmung des Emre E. vom 12.04.2006, Band 238, S. 46.}


Was Halit Yozgats Gang auf die Toilette betrifft, lässt sich der Aussage Emre E.s an dieser Stelle entnehmen, dass er diese Beobachtung gemacht haben muss, nachdem Ahmed A.-T. seinen PC-Platz aufgesucht hatte. In dem Vernehmungsprotokoll heißt es dazu:

„Der Halit kam dann auch mal in meinen Raum, um die Toilette zu betreten. Das war kurz nachdem der Mann zu dem PC-Platz Nr. 7 ging. Halit kam nach kurzer Zeit wieder aus der Toilette und ging nach vorn in den Raum mit den Telefonzellen.\footnote{Protokoll der Zeugenvernehmung des Emre E. vom 12.04.2006, Band 238, S. 46.}"


Geht man davon aus, dass Halit Yozgat die Toilette nach 16:46 Uhr aufsuchte, kommt als wahrscheinlicher Zeitpunkt nur die Zeit nach 16:54:51 Uhr in Betracht. Denn zwischen 16:45 Uhr und 16:54:51 Uhr entfaltete Halit Yozgat durchgehend Aktivitäten an seinem PC, die es praktisch aus-

Es ist deshalb möglich, dass Halit Yozgat erst nach 16:54:51 Uhr — das ist der Zeitpunkt der letzten registrierten Aktion an seinem PC — zur Toilette ging. Bei diesem Szenario ist wiederum zu berücksichtigen, dass eine Zeugin, die um diese Zeit die Holländische Straße entlang ging, Halit Yozgat kurz vor oder nach 17:00 Uhr durch die Scheiben des Internetcafés an seinem Tresen sitzend gesehen haben will.\footnote{Protokoll der Zeugenvernehmung vom 01.12.2006, Band 217, S. 140.} Zu ihrer Aussage heißt es in den Polizeiakten:

*Sie verließ am Tatstag kurz vor 17.00 Uhr die Praxis ihres [Arztes], Holländische Str. 84 und führte anschließend von ihrem Handy aus mehrere Telefonate. Eines dieser Telefonate führte sie in Höhe vom Internet Cafe. Sie wollte das Cafe betreten, um eine Telefonkarte zu kaufen, unterließ dies aber, weil das Geschäft zu „schmuddelig“ auf sie wirkte. Durch die Schaufensterscheibe konnte sie einen Mann hinter dem Schreibtisch sitzen sehen. Auf Grund der abgegebenen Beschreibung dürfte es sich um den Halit Yozgat gehandelt haben.*\footnote{Band 102, PDF S. 9.}

Wenn die Wahrnehmungen der Zeugin stimmen, dann war Halit Yozgat zu diesem Zeitpunkt entweder von seinem Gang auf die Toilette schon wieder zurück, oder er war erst noch im Begriff, dorthin zu gehen. Beides wäre möglich. Aber nur für den Fall, dass die zweite Variante zuträfe, wäre ein Szenario realistisch, nach welchem Halit Yozgat auf der Toilette war, als Temme sich um 17:01:20 Uhr aus seinem PC ausloggte. Weil nur Emre E., nicht aber auch Ahmed A.-T. oder Temme wahrgenommen haben wollen, dass Halit Yozgat auf die Toilette ging, lässt sich dieses Szenario aber nicht durch Aussagen weiterer Personen untermauern. Man kann hier deshalb allenfalls sagen, dass es nicht ausgeschlossen werden kann.

b. Vorausgesetzt Temme war noch am Tatort: Hätte er etwas wahrnehmen müssen?

hensablaufs zum Ausdruck brachte. Danach habe Temme zum Zeitpunkt der Abgabe der Schüsse auf Halit Yozgat im Internetraum an seinem PC-Platz Nr. 2 gesessen.

Legt man diese Annahme zu Grunde, kann Temme nicht der Schütze gewesen sein. Sie wirft aber die Frage auf, warum er als einziger der im Internetcafé anwesenden Personen von dem Mord nichts mitbekommen haben will. Käme man zu dem Schluss, dass er zwangsläufig etwas mitbekommen haben müsste, stellte sich die Folgefrage, ob der Zeuge hier bewusst die Unwahrheit sagt – und bejahrendenfalls warum.


aa. Hätte Temme die Mörder sehen müssen?


---

Temme saß an der Außenwand des Internetraums mit Blick auf die Wand zum Vorraum. Hinter ihm saß Emre E., ein Stückchen weiter links von ihm, ihm saß Ahmed A.-T.:\textsuperscript{1458}

\begin{center}
\begin{tikzpicture}
\end{tikzpicture}
\end{center}

ISO-Ansicht SO

Das von der Polizei 2006 computergestützt rekonstruierte Blickfeld Temmes lässt einen Blick vom PC-Platz Nr. 2 in den Vorraum nicht zu, sondern nur nach links auf den PC-Platz, an dem Ahmed A.-T. saß, und auf die Familienkabine, in der sich Hediye Ç. mit ihrer Tochter aufhielt:\textsuperscript{1459}

\begin{center}
\begin{tikzpicture}
\end{tikzpicture}
\end{center}

Blickfeld Andreas TEMME

\textsuperscript{1458} Ausdruck Blickfeldrekonstruktion, Band 316, S. 417; Skizze Übersicht, Band 316, S. 428.
\textsuperscript{1459} Ausdruck Blickfeldrekonstruktion, Band 316, S. 420.
bb. Hätte Temme die Schussgeräusche hören müssen?

Die Frage, ob Temme Schussgeräusche hätte hören müssen, ist ebenfalls zu verneinen. Denn Ahmed A.-T. und Emre E., die beiden Jugendlichen, die sich in dem Internetraum aufhielten, hörten ebenfalls keine Schussgeräusche. Sie wurden von der Polizei ausdrücklich nach Schussgeräuschen gefragt, und beide haben diese Fragen ausdrücklich verneint. Das polizeiliche Vernehmungsprotokoll vom 12. April 2006 gibt die Aussage von Emre E. so wieder:

„Ich werde nun intensiv nach Schußgeräuschen in der Zeit um 17.00 und 17.05 Uhr gefragt. Ich kann mich genau erinnern, ich habe nichts gehört. Kein Geräusch wie ein zerplatzter Luftballon, kein Zischen oder ein blopp, nichts. Ich habe ein gutes Gehör, einen Schuss hätte ich bestimmt gehört.“


„Es war aber kein Schuß, das hätte ich ja gehört.“


Nur Hediye Ç. und Faiz H. S. haben Geräusche gehört, bei denen es sich wahrscheinlich um die auf Halit Yozgat abgegebenen Schüsse handelte. Im Protokoll der polizeilichen Befragung von Frau Ç. heißt es:

„Es hat dreimal, tac, tac, tac‘ gemacht. so kurz hintereinander. Ungefähr so, als ob draußen jemand gegen die Wand des Raumes klopft. Es war aber kein Klopfen an die Kabinentür selbst.“

Und Faiz H. S. hat laut Vernehmungsprotokoll ausgesagt, dass er etwas gehört habe,

„etwa wie ein Luftballon explodierte.“

---

1460 Protokoll der Zeugenvernehmung des Emre E. vom 12.04.2006, Band 238, S. 47.
1463 Protokoll der Beschuldigtenvernehmung des Faiz H. S. vom 06.04.2006, Band 238, S. 226.
An Schüsse hat aber keiner dieser beiden Gäste gedacht. Während Faiz H. S. an das Zerplatzen von Luftballons dachte, antwortete Hediye Ç. auf die Frage, ob diese Geräusche sich für sie als Schüsse angehört hätten:

„Daran habe ich nicht gedacht. Ich habe eher gedacht, als ob jemand einen Stuhl gegen die Wand schiebt oder stößt."

Selbst die Wahrnehmungen von Faiz H. S. und Hediye Ç. sprechen deshalb gegen die These von Schussgeräuschen, die auf Grund ihrer Lautstärke niemand hätte überhören können, der sich zur Tatzeit in dem Internetcafé aufhielt.

Dass Hediye Ç. drei Klopfgeräusche wahrgenommen haben will, obwohl nach dem Ergebnis der Ermittlungen lediglich zwei Schüsse abgegeben worden sind, birgt zudem eine weitere Unwägbarkeit. Sowohl die MK Cafe als auch die BAO Bosporus haben die Geräusche, die Hediye Ç. gehört hat, als die Abgabe der Schüsse interpretiert. Weder MK Cafe noch BAO Bosporus haben aber hinterfragt, warum Hediye Ç. von drei Klopfgeräuschen gesprochen hat. Infolgedessen ist Hediye Ç. auch nicht mit dieser Ungereimtheit konfrontiert worden.

cc. Hätte Temme das Fallgeräusch hören müssen?


\textbf{dd. Hätte Temme Schmauchgerüche wahrnehmen müssen?}


\textbf{ee. Hätte Temme den Körper Halit Yozgats sehen müssen?}

Eine tragfähige Aussage dahingehend, dass Temme, falls er sich zum Zeitpunkt der Abgabe der Schüsse noch in dem Internetcafé aufgehalten habe, beim Verlassen des Internetcafés den Körper des Halit Yozgat hätte sehen müssen, lässt sich nicht treffen. Denn auch der im Internetcafé anwesende Faiz H. S. hat, obwohl er nach Halit Yozgat suchte, diesen nicht gesehen. Überlegungen dahingehend, dass Temme wegen seiner Körpergröße einen anderen, besseren Blickwinkel gehabt habe als der deutlich kleinere Faiz H. S., führen allein deshalb nicht weiter, weil nicht feststeht, in welcher Position sich der Körper von Halit Yozgat genau befand, nachdem er niedergeschossen worden war. Und selbst wenn man davon ausginge, dass ein Teil des Körpers Halit Yozgats im Sichtfeld des Temmes gelegen hätte (etwa in dem Moment, als Temme eine 50-Cent-Münze auf den Tisch legte),
kann nicht ausgeschlossen werden, dass Temme, weil möglicherweise seine Aufmerksamkeit nicht auf den Boden hinter dem Tisch gerichtet war, den Körper nicht gesehen bzw. nicht bewusst wahrgenommen hat. Der damalige Leiter der MK Café, der Zeuge Wetzel, hat das gegenüber dem Ausschuss so erläutert:

„Man muss diesen Ort einmal gesehen haben, um das zu verstehen. Es ist eine relativ enge Ecke, in der er lag, mit den Füßen unter dem Tisch; der Tisch ist vorn zu. Es stand auch noch ein Stuhl dort, mit einer Jacke darüber. Er war schwer zu sehen.“

Auch der Zentrale Polizeipsychologische Dienst der Hessischen Polizei hatte seinerzeit hierzu ausgeführt:

„Selbst bei freiem Sichtfeld ist nicht auszuschließen, dass eine Wahrnehmung ausgeblieben ist; menschliche Informationsverarbeitung ist hoch selektiv; unter der Bedingung der Hypothese 1 war Temme auf Suchmodus ‘sich bewegende und reagierende Person’ eingestellt [...]."

Die vom Untersuchungsausschuss vernommenen Ermittler haben ausgesagt, Temme hätte Halit Yozgat und auch die auf dem Tisch vorhandenen Blutstropfen sehen können. Einige haben auch ausgesagt, er hätte das Opfer sogar sehen „müsen“, es sei zumindest wahrscheinlich, dass er etwas sah, bzw. man könne es sich kaum vorstellen, dass er nichts gesehen habe. Kein polizeilicher Zeuge hat jedoch, trotz aller Bedenken, ausschließen können, dass Temme die Wahrheit sagt.

Da die Frage, ob Faiz H. S. den Halit Yozgat gesucht aber nicht gesehen hat, mehrfach bei den Zeugenvernehmungen des Ausschusses thematisiert wurde, wird sie nachfolgend im Detail näher beleuchtet:

Mehrere Zeugen haben darauf hingewiesen, dass eine Person – die im Gegensatz zu Temme – auf jeden Fall im Internetcafé war, als die tödlichen Schüsse gefallen sind, bei ihrer Vernehmung noch am Tatntag angab, neben dem Tresen, unter dem Halit Yozgat gelegen hat, gestanden habe, ihn aber nicht gesehen zu haben. Es handelt sich um den für den Untersuchungsausschuss nicht erreichbaren Faiz H. S. Nach eigener Aussage telefonierte er während der Tat in einer Telefonzelle, die sich im sel-


Gerade die Aussage Temmes, er habe eine Münze auf den Tisch gelegt, ist aber wiederum auch als Indiz für die Richtigkeit seiner weiteren Angaben angeführt worden. Der ermittelnde Staatsanwalt, der Zeuge Dr. Wied, hat vor dem Untersuchungsausschuss ausgesagt:

„Warum macht er sich selbst verdächtig und sagt noch, er habe da 50 Cent hingelegt?


[...]

Es kann ja so sein: Herr Temme ist dort, ist im Internet unterwegs, geht raus, sieht nichts, und es ist noch keine Tat passiert. – Es kann auch sein: Er ist drinnen, surft, geht raus, die Tat ist geschehen, und er nimmt niemanden wahr. – Vielleicht sieht er auch was und möchte es uns aus irgendwelchen Gründen nicht sagen. Da ist alles denkbar. Es ist natürlich auch denkbar – deswegen war er ja auch verdächtig: Er sitzt hinten und sagt: Ich bin jetzt hier in Position. Die anderen sind alle am PC beschäftigt; einer telefoniert vorne; dann sitzt noch eine Frau mit ihrem Kind in der Kabine und telefoniert auch. Dann gehe ich

1470 Protokoll der Zeugenvernehmung des Faiz H. S. vom 08.04.2006, Band 92, S. 10.
1471 Protokoll der Beschuldigtenvernehmung des Faiz H. S. vom 06.04.2006, Band 92, S. 7.

Angesichts dieser offenen Fragen rekonstruierte die Polizei am 1. Juni 2006 mit Temme gemeinsam sein Verhalten am Tatort. Die Rekonstruktion ist per Video festgehalten, das im Ausschuss mehrfach gezeigt worden ist.

Dem Ausschuss ist dabei aufgefallen, dass Temme beim Betreten des Raums, in dem Halit Yozgat ermordet wurde, vom Auffindeort des Opfers weg in eine andere Richtung schaut, und es ist der Verdacht geäußert worden, Temme habe bei der Rekonstruktion gezielt den Blick in eine andere Richtung gewendet.“ Darauf angesprochen hat allerdings ein Mitglied der MK Café im Ausschuss ausgesagt:

„Ich konnte es zunächst nicht glauben, auch im Fortgang der Vernehmung. Ich war zwar kurz dahinten, vor der Vernehmung, habe die Räumlichkeiten durchschnitten. Es war recht markant, diese Verwinkelung von 45 Grad. Wenn man dahinten rausgeht, geht die Blickrichtung in Richtung Telefonzellen. Man ist immer geneigt, dahin zu gucken, wohin man geht. Man wird dann quasi Richtung Telefonzellen dirigiert. Wenn man einmal diesen Punkt überschritten hat, kann man nach links – Ich will nicht ausschließen, dass man wirklich jemanden übersieht.“


1474 Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 57 bzw. 58; vgl. auch Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 – 19.05.2017, S. 42.
Die Polizei erstellte auf Grundlage der Zeugenaussagen eine Skizze, in der das Opfer aus der Position Temmes weitgehend vom Schreibtischtresen verdeckt war.1478

Vor diesem Hintergrund ist die Aussage, Temme hätte den Körper von Halit Yozgat sehen müssen, spekulativ. Selbst wenn für dieses Szenario eine erhöhte Wahrscheinlichkeit spräche, ließe sich daraus nicht schlussfolgern, dass es – immer unterstellt, Temme hat sich noch in dem Internetcafé aufgehalten, als Halit Yozgat ermordet wurde – so gewesen sein muss.

c. Weshalb hat sich Temme am Tatntag im Internetcafé Halit Yozgats aufgehalten?

Temme könnte am Tatntag aus verschiedenen Gründen in dem Internetcafé gewesen sein. Er könnte aus (rein) privaten Gründen dort gewesen sein, nämlich um mit einer Internet-Bekanntschaft zu chatten (unten aa.). Er könnte (auch) aus dienstlichen Gründen dort gewesen sein, nämlich um Recherchen durchzuführen, die seinerzeit in der Kasseler Außenstelle des Landesamts mangels Internetanschlusses nicht möglich waren (unten bb.). Schließlich könnte er auch deshalb dort gewesen sein, weil er darüber informiert war, dass in dem Internetcafé etwas passieren werde (unten cc.).

aa. Private Gründe?

Temme ging nach seiner Aussage am Tatntag in das Internetcafé Halit Yozgats, um Nachrichten mit einer Internetbekanntschaft auszutauschen. Angemeldet hatte er sich bei dem Internetportal unter dem Namen Jörg Schneeberg. Auf der Flirtline bewegte er sich unter dem selbst gewählten Spitzna-

---

men „wildman 70“, seine Internetbekanntschaft unter dem Namen „tanymany“. Der Bericht der MK Café vom 11. Oktober 2006 führt hierzu aus:

„Eine Auswertung des im Internet Café am PC Platz 2 sichergestellten PCs ergab, dass dort in tatrelevanten Zeiten, 06.04.06, im Zeitraum von 16.50.56 Uhr bis 17.01.40 Uhr im Internet gesurft wurde. Die weitere Auswertung des PCs ergab, dass in der Zeit von 16.50.56 Uhr bis 17.01.40 Uhr auf der Internetseite „iLove.de“ gesurft wurde. Dabei wurde der Nickname „Wildman70“ benutzt. Über die Internetfirma iLove GmbH in Berlin konnten die Anmeldedaten von Wildman 70 ermittelt werden:

Jörg Schneeberg, Kassel, Tel: 0170/77[...].


„Frage:
Seit wann besteht der Kontakt zwischen Ihnen und Wildman70?

Antw.:
Ich weiß nicht mehr genau, wann das ganze zwischen uns beiden abgelaufen ist. Ich kann nur sagen, dass es ungefähr Anfang April gewesen sein muss. Ich bin jetzt sechs Wochen in diesem Chat und das war ungefähr vor drei, vier Wochen.

Frage:
Wie kam der Kontakt zwischen ihnen zustande?

Antw.:
Der Kontakt kam von ihm. Er hat mich angeschrieben und so kamen wir dann in Kontakt.

Frage:
Wie viele Kontakte gab es zwischen Ihnen und in welchem Zeitraum fanden sie statt?

1479 Ermittlungsbericht der MK Café vom 11.10.2006, Band 102, S. 9 f.
1480 Protokoll der Zeugenvernehmung vom 02.05.2006, Band 493, S. 57 ff.

394
Antw.:  
Der ganze Kontakt hat ca. 2 Wochen gedauert. Die einzelnen Treffen waren teilweise täglich oder auch mit zwei, drei Tagen Abstand.  


„Bei einer oberflächlichen Durchsicht der Internethistorie aller PCs (87 Einzeldateien) wurde festgestellt, dass die Internetseite www.ilove.de an insgesamt acht Tagen aufgerufen wurde. Tatsächliche Logindaten konnten aber nur für folgende Tage festgestellt werden:

<table>
<thead>
<tr>
<th>Tag</th>
<th>Zeitintervall</th>
<th>PC-ID</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>03.04.2006</td>
<td>13:01:22 bis 13:05:15</td>
<td>PC 060403409-2</td>
</tr>
<tr>
<td>06.04.2006</td>
<td>12:36:34 bis 12:43:14</td>
<td>PC 060403409-6</td>
</tr>
<tr>
<td>06.04.2006</td>
<td>16:51:28 bis 17:01:37</td>
<td>PC 060403409-3</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Ein Login in die Seite von www.ilove.de bedeutet nicht, dass TEMME an den PCs saß. Da es sich um eine kostenpflichtige Seite handelt, kann das aber auch nicht ausgeschlossen werden.

Das Muster der Aufrufe – jeweils nur wenige Minuten – legt die Vermutung nahe, dass Temme es war, der das Internetportal auch an den Tagen aufgesucht haben könnte. Auch deckt sich dieses Muster mit der Aussage von „tanymany“ über die Häufigkeit der Kontakte bzw. Kontaktversuche. Der damalige Leiter der MK Café, der Zeuge Wetzel, hat das Verhaltensmuster Temmes bei seiner Vernehmung vor dem Ausschuss wie folgt zusammengefasst:

„Es war so, dass es da wohl einen Chatverkehr gab. Und wenn ich es richtig in Erinnerung habe, dann hat der Herr Temme an diesem Tag schon verschiedene Internetcafés aufgesucht und hatte eine Nachricht dort hinterlassen. Das ist also nicht so, dass die schreiben und gleich antworten – die sind ja in keinem Livechat –, sondern ich schrieb eine Nachricht an diese Person und gucke dann irgendwann später: Hat die geantwortet? Und das war wohl der Fall, dass er in einem anderen Internetcafé diese „tanymany“ angeschrieben hatte und dann dieses Internetcafé aufgesucht hat. Und das Aufsuchen in diesem Bereich, wo er eigentlich nichts zu suchen hat, ist der Tatsache geschuldet, dass es genau auf seinem Heimweg liegt. Das heißt, er fährt vom Amt, wo er arbeitet, auf die Holländische Straße, fährt dann raus Richtung Hofgeismar, und dann kommt er an diesem Internetcafé vorbei. Und er wollte auf dem Heimweg noch mal gucken, ob diese Frau geantwortet hat. Das war so seine Aussage gegenüber uns.

Es spricht deshalb vieles dafür, dass Temme das Internetcafé Halit Yozgats in den Wochen vor dem Mord regelmäßig aufgesucht hat, und dass er dies allein deswegen getan hat, um auf der Plattform „iLove“ Kontakt mit seiner Chatpartnerin „tanymany“ aufzunehmen.

---

1481 Protokoll der Zeugenvernehmung vom 02.05.2006, Band 493, S. 57 f.
1482 Vermerk der BAO Bosporus vom 16.01.2008 betreffend die Auswertung des Ablaufs im Internetcafé anhand der registrierten Daten, Band 103, S. 17.
1483 Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 60.
Temme selbst hat gegenüber dem Ausschuss angegeben, keine Erinnerungen mehr an die Häufigkeit und die Tageszeit seiner Besuche in diesem Internetcafé bzw. in anderen Internetcafés zu haben, auf Nachfrage solches Verlaufsmuster – Besuch von Internetcafés in der Mittagspause und nach Feierabend – aber für möglich gehalten, da sich die „Mittagspause durchaus vom Tagesablauf her anbietet und, da es auf dem Weg von der Arbeit nach Hause liegt, es durchaus nicht ungewöhnlich ist, dann auf diesem Weg da noch mal anzuhalten.“

Danach könnte Temme, ebenso wie alle anderen Gäste des Internetcafés, rein zufällig am Tatort gewesen sein. In diesem Sinn hat sich etwa der Zeuge Wetzel gegenüber dem Untersuchungsausschuss geäußert:

„Es gibt Leute, die sagen, er war rein zufällig in dem Café. Dafür spricht, dass er in der Vergangenheit schon sehr oft in dem Café war. Er war ja nicht das erste Mal da, er war ja fast schon Stammgast da.“


bb. Dienstliche Gründe?

Kostenerstattung Recherchen allgemeiner Art in öffentlichen Internetcafés vornehmen können, all-
erdings

„aus operativer Sicherheit auf keinen Fall in einem direkten Umfeld zur Dienststelle, in keinem Fall auf ei-
 nem mehr oder weniger direkten Weg zur Heimatadresse und schon gar nicht in einem direkten Umfeld zu möglicherweise Personen oder Objekten, die auch Relevanz hatten für die Beobachtungen im nach-
richtendienstlichen Bereich.“

Die Zeugin Dr. Pilling hat weiter betont, es habe auch keinerlei Weisung oder Auftrag für Temme gegeben, in dem Internetcafé „konkrete Dinge jetzt genau dort zu eruieren.“ Es habe weder einen dienstlichen Grund noch einen dienstlichen Anlass für ihn gegeben, dort zu sein, sondern im Gegen-
teil ein dienstliches Verbot, sich in dem Internetcafé aufzuhalten.

chungsausschuss so erklärt:

„Er arbeite[te] im Ausländerbereich; und dann gehe ich nicht zu einem Internetcafé, das von einem Tür-
ken geführt wird, wenn ich schon in ein Internetcafé gehen muss. Das wollte ich ihm damit sagen. Und
das ist mir persönlich aufgefallen, ist vielen aufgefallen, dass er da hingelaufen ist.“

Der Zeuge Wetzel hat dazu ausgesagt:

„Ich verstehe das so, dass Herr Fehling hier auf die Umgebung des Cafés anspielt. Das heißt: Das Café liegt in einer Gegend, wo du privat nichts zu suchen hast. – Das bezog sich nicht auf das Café, so wie ich das verstehe, sondern auf die Umgebung. […] Ich habe es nur so verstanden, und auch wenn ich es jetzt mit dem Gedanken an etwas anderes noch einmal lese, verstehe ich es immer noch so. Möglich sein könnte – Andreas’ Fehler war, dass er privat dorthin gegangen ist, wo er ansonsten dienstlich zu tun hat.’ – Wir hatten keinen Hinweis darauf, dass Herr Temme irgendeinem dienstlichen Bezug zu diesem Café hatte. Im Gegenteil haben wir ja von Herrn Yozgat, von Ismail Yozgat, die Aussage, dass Herr Temme tatsächlich öfter dort zu Gast war, dass er sogar den Schlüssel für den Kasten um den PC hat, um seine eigenen Disketten dort hinein zu schieben, was andere Gäste halt nicht bekommen haben, dass er Tee bekommen hat von Herrn Yozgat. Also, die kannten den. Er war offensichtlich privat öfter da. Aber es gibt keinerlei Hinweis darauf, dass er dienstlich darin war. Und diesen Satz verstehe ich wirklich so: Du

1490 Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51 – 24.03.2017, S. 129.
1491 Fehling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51 – 24.03.2017, S. 177.

Der Zeuge Temme hatte nicht nur das Internetcafé in der Holländischen Straße 82 besucht, das sich in der Nähe einer Moschee befand, die der Verfassungsschutz beobachtete. Vielmehr hatte er außerdem ein weiteres Internetcafé besucht, das sich in unmittelbarer Nähe zur Außenstelle des Landesamts für Verfassungsschutz be-
fand. Beide Internetcafés hätte er nach behördennotwendigen Anweisungen auch betreten dürfen, weil sie einen unmittelbaren örtlichen Bezug zu seiner Arbeit aufwiesen.
hattest in diesem Café nichts zu suchen, weil in der Nähe Objekte sind, die vom Verfassungsschutz beobachtet werden.\textsuperscript{1492}

Zusammenfassend stellte der Zeuge Wetzel zur Frage, ob Temme dienstlich am Tatort war, fest:

„Meine ganz persönliche Meinung nach den ganzen Jahren ist die, dass ich nicht glaube, dass der Herr Temme oder der Verfassungsschutz oder irgendjemand aus diesen Kreisen vorher wusste, was da passieren wird. Und ich glaube auch nicht, dass er dienstlich da war.“\textsuperscript{1493}

c. Wusste Temme, dass „etwas passiert“?

Dass „ausgerechnet“ ein Mitarbeiter des Verfassungsschutzes am Tatort war, gibt bis heute Anlass zu Spekulationen darüber, ob Temme vielleicht vorher wusste, dass in dem Internetcafé ein Mord begangen werden sollte. Nicht nur in der Öffentlichkeit ist darüber spekuliert worden, dass das kein Zufall gewesen sein könne.\textsuperscript{1494} Auch innerhalb der Polizei wurde die These vertreten, dass Temme nicht zufällig dort gewesen sein könne. Der Leiter der MK Café, der Zeuge Wetzel, hat dies gegenüber dem Ausschuss so zusammengefasst:

„Es gibt ja einmal die Leute, die dieser Zufallstheorie anhängen, aber es gibt natürlich innerhalb der MK – auch innerhalb des Ermittlungsverbundes BAO Bosporus gab es unterschiedliche Sichtweisen – durchaus auch Leute, die sagen: Nein, er muss etwas damit zu tun haben. Solche Zufälle gibt es nicht.“\textsuperscript{1495}


\textsuperscript{1492} Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 48.
\textsuperscript{1493} Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 93.
\textsuperscript{1494} Aust/Hinrichs/Laabs, Die-Welt-Online-Artikel „Wie nah war der Verfassungsschutz den NSU-Mörder?“ vom 01.03.2015.
\textsuperscript{1495} Wetzel, Sitzungsprotokoll, UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 21.
Das Telefonat zwischen Temme und dem Zeugen Gärtner vor dem Mord


Eine Verbindung zwischen diesem (mutmaßlichen) Telefonat zwischen Temme und dem Zeugen Gärtner und dem Mord an Halit Yozgat stellt der Bundestagsuntersuchungsausschuss an einer anderen Stelle her. Er beschreibt in seinem Bericht, dass die Staatsanwaltschaft Kassel seinerzeit die von Temme geführten Quellen nur als Zeugen habe vernehmen wollen, insbesondere zum Verhalten

Temmes in zeitlicher Nähe zum Tatntag, und dass es keine weiteren Umfeldermittlungen zu diesen Quellen gegeben habe, da nach Auffassung der Staatsanwaltschaft solche Ermittlungen bei der Abklärung der Person Temme nicht weitergeholfen hätten. Hieran schließt folgender Satz an:

„Die Hypothese, dass Temme durch eine der Quellen im Vorfeld der Ermordung Halit Yozgats bereits Informationen zur Tat erhalten hat, spielte demnach bei den damaligen Ermittlungen keine Rolle."


Um herauszufinden, ob der Zeuge Gärtner Informationen zum bevorstehenden Mord an Halit Yozgat hatte, ob er damals also in direktem oder indirektem Kontakt zum NSU stand oder ob er über Personen, die selbst in direktem oder indirektem Kontakt mit dem NSU gestanden haben könnten, gezielt etwas in Erfahrung brachte oder zufällig etwas mitbekam, hat ihn der hessische NSU-Untersuchungsausschuss vernommen. Die Vernehmung fand am 26. Februar 2016 statt und sie dauerte fünf Stunden. Zunächst wurde der Zeuge zu seiner damaligen Rolle in der rechtsextremen Szene Nordhessens, insbesondere der Kameradschaft Kassel befragt:


Z Gärtner: 97, 98.

Vorsitzender: 97 sagten Sie?

Z Gärtner: Ja, 97, 98.

Vorsitzender: Von welchen Gruppen reden wir dabei? Können Sie das namentlich eingrenzen?

Z Gärtner: Kameradschaft Kassel.

Vorsitzender: Kameradschaft Kassel. Wie groß war diese Gruppe?

Z Gärtner: Ca. 30 Leute.

\[1498\]


\[1499\]

Vorsitzender: Waren das alles insofern echte Mitglieder oder Sympathisanten? Gab es dabei Unterschiede?

Z Gärtner: Da waren schon Sympathisanten dabei. Also, viele waren es nicht.

Vorsitzender: Okay. – Was hat diese Kameradschaft Kassel gemacht? Hatten Sie spezielle Aktionen, oder was waren da die Aktivitäten?

Z Gärtner: Ja, mehr oder weniger probiert.

Vorsitzender: Was haben Sie --

Z Gärtner: Die wurden mehr oder weniger probiert. Also es waren überwiegend Treffen, Feiern. Überwiegend halt immer nur getroffen, cliquenmäßig halt. Irgendwann haben wir dann die Kameradschaft Kassel gegründet. Man ist dann auf andere Konzerte gefahren, wo aber nicht viele halt anwesend waren, bzw. auf Demonstrationen wie Berlin oder im Osten und halt so was, und das hat halt mit anderen Kameradschaften zusammengeführt.


Z Gärtner: Das ist richtig, ja.

Vorsitzender: War das das Einzige, was Sie gemacht haben, also sich mit Freunden getroffen?

Z Gärtner: Nein. Wir sind auch weggefahren zu Grillhütten, haben zusammen geFeiert, geGrillt, getrunken und halt so die Sachen, die andere Jugendliche auch früher gemacht haben.

Vorsitzender: Wenn Sie rumgefahren sind auch zu anderen Demonstrationsorten, welche Städte fallen Ihnen dazu noch ein?

Z Gärtner: Also überwiegend Berlin. Zum Schluss ist es halt Mühlhausen gewesen, also so Thüringen.

Vorsitzender: Häufiger oder eher seltener? Kann man das zeitlich --

Z Gärtner: Nein, es war schon selten.

Vorsitzender: Selten. Was muss ich mir unter „selten‘ vorstellen?


Vorsitzender: Heißt „selten‘ einmal im Jahr, oder heißt „selten‘ einmal im Monat?

Z Gärtner: Nein. In der Sommerzeit z. B. sind wir öfter runtergefahren. Da haben uns dann Kameraden am Bahnhof abgeholt, und dann wurde auch gegrillt und all so was. Zwei oder drei Demos waren auch mal dabei. Das habe ich damals schon gesagt, auch wenn ich es jetzt hier wieder sage: Ich habe früher ziemlich viel getrunken. Das darf man nicht vergessen. Ich weiß zwar schon noch ein bisschen was von früher, aber halt nicht mehr alle Details oder so.

Z Gärtner: Nein. Wir haben uns nur mit den Leuten da getroffen. Also, mit anderen oder so überhaupt gar keinen Kontakt.

Vorsitzender: Also keine weiteren Kontakte außer den Veranstaltungen, so wie Sie sie jetzt geschildert haben?

Z Gärtner: Wir wurden ja mehr oder weniger von drei, vier Leuten immer am Bahnhof abgeholt, und dann ging es halt mal zu einer Sonnwendfeier, wo dann halt auch gegrillt worden ist und halt so, und da waren dann halt auch 40, 70, 80 Leute. Aber man kannte die halt nicht.

Vorsitzender: Wie viele Leute kannten Sie denn von denen, die dort dabei waren? Kannten Sie die Mehrzahl derer, die mitgefahren sind, und bei denen, die Sie getroffen haben, kannten Sie da Einzelne?

Z Gärtner: Also mit denen wir sehr eng verbunden waren, meinen Sie jetzt?

Vorsitzender: Ja.


Vorsitzender: Der Uwe, von dem Sie sprechen, war das einer von den beiden Herren, die dem NSU zugezogen werden, die Namen von Böhnhardt oder Mundlos?

Z Gärtner: Nein.

Vorsitzender: Hatte einen anderen Nachnamen gehabt?

Z Gärtner: Ja. Das ist ein Kleiner mit Spiegelglatze gewesen.

Vorsitzender: Entschuldigung.

Z Gärtner: Ein Kleiner mit Spiegelglatze und hat gestottert.

Vorsitzender: Gut. - Hatten Sie in Ihrer Zeit, als Sie aktiv waren, Kontakt zum Sturm 18, und was sagt Ihnen dieser Begriff Sturm 18?


Vorsitzender: Okay. Also Kontakte zu Herrn Tödter hatten Sie zu keiner Zeit bzw. wollten Sie nicht haben?


Vorsitzender: Okay. Und Kontakte zum Sturm 18 vom Herrn [Stanley] R[...] auch nicht?

Z Gärtner: Wer ist der Herr R[...]??

Vorsitzender: Nein, Entschuldigung. Über Ihren Freund Michel F[...] waren die Kontakte. Wie war es da?

Z Gärtner: Ja, richtig, genau.

Vorsitzender: Wie eng waren Sie mit Herrn F[...] befreundet?

Vorsitzender: Rausgeflogen warum?

Z Gärtner: Ja, weil er immer dachte, er wäre der Größte.

Vorsitzender: Aber er war es nicht in der Kameradschaft?

Z Gärtner: Nein, das war er ganz und gar nicht.

Vorsitzender: Okay. – Sie haben eben aber auch den Begriff geprägt, dass er „abgedriftet“ ist. Heißt das, er hat sich in eine Richtung von Radikalisierung bewegt, die Sie selbst nicht mitgehen wollten? Was muss ich mir unter „abgedriftet“ vorstellen?

Z Gärtner: Bei uns ist es halt so gewesen: Die Kameradschaft Kassel ist auch zerstritten gewesen mit dem Sturm 18. Dann gab es die Arische Bruderschaft und all so was und die ganzen Kleingruppen, die sich hier Bluthunde genannt haben in Kassel und alles. Die wollten halt, z. B. Arische Bruderschaft, die wollten un- bedingt, dass die Kameradschaft Kassel mit denen – ich sage mal – fusioniert genauso wie der Sturm 18. Das wollten wir aber nicht, und so sind in den Kneipen halt mehr Schlägereien passiert zwischen uns sel- ber als wie jetzt mit anderen Leuten.

Vorsitzender: Okay. – Wann haben Sie für sich den Entschluss gefasst, aus dieser Szene, aus diesen Grup- pen wieder rauszugehen? Wann war das ungefähr? Können Sie sich da zeitlich erinnern?

Z Gärtner: Kurz bevor ich zur Bundeswehr gegangen bin.

Vorsitzender: Warum?


Vorsitzender: Okay. – Das heißt, Sie haben dann sämtliche Aktivitäten abgebrochen, oder haben Sie nur gesagt: „Ich will mit euch nichts mehr zu tun haben und gehe nicht mehr hin“?

Z Gärtner: Also, die Kameradschaft Kassel gab es ja nicht lange. Die ist dann irgendwann zerbrochen. Bei uns wurde ja auch die Gartenhütte abgehackt und all so was, und da haben wir schon gemerkt: Nein, das ist nicht so schön. Irgendwann ist dann auch der Kontakt mit Mühlhausen weg gewesen. Das war aber noch zu der Zeit, wo die Kameradschaft Kassel bestanden hat. Ich kann das jetzt aber nur so erzäh- len, weil ich mich hält mit meiner eigenen Familie mal zusammengesetzt habe nach München jetzt halt und die mir jetzt ein bisschen auf die Sprünge geholfen haben, wie all so was früher war. Normalerweise war hier übelste Gedächtnislücke, und ich habe halt ziemlich viel für mich jetzt auch selber gesammelt.

Vorsitzender: „Nach München“ – meinen Sie die Vernehmung dort vor dem Oberlandesgericht im Pro- zess?

Z Gärtner: Ja, genau, richtig. Und was dann halt alles so im Internet aufgetaucht ist.

Vorsitzender: Gut. – Aber Sie haben dann, bevor Sie zur Bundeswehr gegangen sind – nur damit das wirk- lich dann klar ist –, Ihre Kontakte dort abgebrochen und haben sich an keinerlei Aktivitäten mehr betei- ligt?

Vorsitzender: Das, was Ihre Gruppen damals gemacht haben.

Z Gärtner: Mit Leuten Kontakt, ja, hatte ich noch.

Vorsitzender: Zum Beispiel mit Michel F[...].

Z Gärtner: Genau, richtig.


Z Gärtner: Ja, wir waren mal beste Freunde.\textsuperscript{1500}

Befragt nach dem NSU hat der Zeuge ausgeführt, dass er bis November 2011 von einer solchen Gruppierung noch nie etwas gehört hatte. Im Protokoll seiner Vernehmung heißt es hierzu:

„Vorsitzender: ... Ist Ihnen damals bei Ihren Kontakten in der Szene, bei den Aktivitäten der Begriff des Nationalsozialistischen Untergrund, die Abkürzung NSU, in irgendeiner Art und Weise — — War das damals Thema? Ist Ihnen da was bekannt geworden?

Z Gärtner: Gar nicht.

Vorsitzender: Gar nichts. Das Abtauchen der drei Mitglieder des NSU einige Jahre vorher, war das bei Ihnen Thema in der Szene?

Z Gärtner: Überhaupt nicht.

Vorsitzender: Die Namen Mundlos, Böhnhardt, Zschäpe, sind die Ihnen zum damaligen Zeitpunkt irgendwann mal bekannt geworden?


Vorsitzender: Okay. Das war dann im Jahr 2011/2012, oder wann muss ich mir das vorstellen?

Z Gärtner: Ja, da hat das alles so angefangen. Vorher hat man ja halt in den Nachrichten und den Medien halt dann gesehen, was da passiert ist, und dann kriegt man auf einmal selber ein Schreiben im Briefkasten, und da wusste ich auch erst nicht so ganz, was hier los ist.


Z Gärtner: Ja, genau, wie sie halt auch die ganzen Bilder da im Fernsehen gezeigt haben und all das. Ja.\textsuperscript{1501}

\textsuperscript{1500} Gärtner, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/35 – 26.02.2016, S. 7-12.
\textsuperscript{1501} Gärtner, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/35 – 26.02.2016, S. 12 f.
Auch über den Thüringer Heimatschutz konnte der Zeuge Gärtner keine Auskunft geben. Das Sitzungsprotokoll gibt seine Antworten auf die entsprechenden Fragen des Vorsitzenden so wieder:

„Vorsitzender: Okay. – Dann noch eine konkrete Frage zu diesem Komplex. Der Begriff Thüringer Heimatschutz, was sagt der Ihnen?

Z Gärtner: Ja, jetzt sagt er mir was. Also, vorher hat er mir auch nichts gesagt. Ich habe Ihnen ja gerade gesagt: Also, mit den Leuten, mit denen wir uns in Mühlhausen früher getroffen haben, haben wir eigentlich immer fast nur getrunken und alles. Die haben uns zwar auch – – Viele Leute, na klar. Man hat viele Gesichter gesehen, aber die hat man sich nicht gemerkt, weil mit denen war man nicht eng und gar nichts.

Vorsitzender: Okay. Das heißt, Ihre Erinnerung an konkrete Veranstaltungen in Thüringen, die vom Thüringer Heimatschutz – –


Vorsitzender: Okay. Aber Kontakt mit den jeweiligen örtlichen Organisatoren, von denen Sie da noch wüssten: „Der ist aktiv im Thüringer Heimatschutz“, hatten Sie nicht?

Z Gärtner: Nein.  

Zum Mord an Halit Yozgat hat der Zeuge ausgesagt, dass er davon am Tag der Tat erfahren habe. Im Protokoll der Vernehmung heißt es:


Z Gärtner: An dem Tag.

Vorsitzender: An dem Tag. In welcher Form? Können Sie sich daran noch erinnern, in welchem Zusammenhang?

Z Gärtner: Ja. Von meiner ehemaligen Ehefrau.

Z Gärtner: Wissen Sie, woher die es wusste an dem Nachmittag?


Vorsitzender: Okay. Wann und wie haben Sie ihn darauf angesprochen?

Z Gärtner: Wo angeblich das Telefonat damals stattgefunden hat, weil es gab ja zwei.

Vorsitzender: An dem Tag. Ja, da kommen wir auch noch zu diesen ganzen Einzelheiten. – Auch nur kurz zu Ihrer Erklärung: Wir stellen sicherlich die eine oder andere Frage, die Ihnen in München in dem Prozess auch schon mal gestellt worden ist. Wir als Untersuchungsausschuss sind aber selbstständig, und deswegen stellen wir diese Fragen. Wir müssen sie noch mal selbstständig stellen. Wir stellen sie für uns, und deswegen kann es da zu Wiederholungen in Ihren Augen kommen.

An dem Nachmittag, haben Sie gesagt, über Ihre damalige Lebensgefährtin, die es aus dem Internet hatte. In den Kreisen, in denen Sie damals aktiv waren, zu denen Sie Kontakt hatten, wurde da über diese Tat gesprochen?

Z Gärtner: Gar nicht.

Vorsitzender: Vor der Tat nicht?

Z Gärtner: Nein. Vor der Tat nicht und auch nicht danach.

Vorsitzender: Kein Wort?

Z Gärtner: Nein.

Vorsitzender: Okay. Haben Sie versucht, in diesen Kreisen, in denen Sie dort aktiv waren, das mal anzusprechen von sich aus?

Z Gärtner: Nein.

Der Zeuge wurde auch speziell danach gefragt, ob er am Tag des Mordes mit seinem V-Mann-Führer Temme Telefonate geführt habe:

„Vorsitzender: Okay. — Jetzt haben Sie eben gesagt, Sie sind ja auch darauf zu sprechen gekommen; Sie haben versucht, mit Herrn Temme darüber zu sprechen. Sie sagten eben, da gab es zwei Telefonate. Meinen Sie das sehr lange Telefonat am Nachmittag dieses Tattages?


Vorsitzender: Vom 06.04. gibt es keine Tonbandaufnahme. Das ist jetzt auch für uns das Problem, dass ich Ihnen nichts vorhalten kann, um zu wissen, was in diesem langen Gespräch —

Z Gärtner: Das kann ich Ihnen nicht beantworten.

Vorsitzender: Das wäre vielleicht für uns alle hilfreich für diese Frage, was da war. Das heißt, eine konkrete Erinnerung an dieses sehr lange Gespräch am Nachmittag hatten Sie nicht mehr. War es üblich — wir haben ja inzwischen viele Telefonate, über die wir wissen —, dass es so lange Telefonate gab mit Ihnen?

Z Gärtner: Nein.

Vorsitzender: Sie sind sich aber sicher, dass dieses Telefonat an dem Nachmittag auch mit Herrn Temme persönlich war?


\textsuperscript{1503} Gärtner, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/35 — 26.02.2016, S. 14.

\textsuperscript{1504} Der Zeuge spielt hier auf seine Vernehmung im Strafprozess gegen Beate Zschäpe vor dem OLG München an.
man natürlich selber an, auch mal Brücken zu bauen und alles, dass man sich mal wieder Jahre zurückri-
nerinn kann.

Und deswegen habe ich mich halt auch mit meiner Familie mal zusammengesetzt, dass die mir auch ein
bisschen da auf die Sprünge helfen. Aber es war halt nur meine Mutter und meine damalige Ehefrau, die
davon Bescheid wusste.

Vorsitzender: Bescheid wusste von Ihrer Tätigkeit für das LfV?

Z Gärtner: Genau.\footnote{Gärtner, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/35 – 26.02.2016, S. 15 f.}

Er berichtete auf Nachfrage auch über Inhalt und Länge der Telefonate mit seinem V-Mann-Führer:

das ein üblicher Monatsanfang? Wir wissen, es gab diesen einen Kontakt an dem Tag am Vormittag, ge-
gen Mittag, ein sehr kurzes Telefonat. War das das übliche Prozedere, wer mit wem wie Kontakt aufge-
nommen hat?

Z Gärtner: Genau. So sieht es aus. So ist es eigentlich auch immer abgelaufen. Es wurde dann halt immer
gesagt, wo man sich trifft, und da hat man sich dann auch getroffen. Und mehr sollte am Telefon auch
gar nicht besprochen werden.

Vorsitzender: Okay. Mehr sollte am Telefon nicht besprochen werden. Hatte das Ihnen damals ein Mitar-
beiter des LfV auch so erklärt: Das soll da nicht passieren?

Z Gärtner: Genau. So sieht es aus.

Vorsitzender: Das war aber vermutlich damals noch nicht der Herr Temme, der Ihnen das erklärt hat,
oder?

Z Gärtner: Nein, das ist schon vorher gewesen.

Vorsitzender: Vorher gewesen. Gut. – Können Sie sich noch daran erinnern, wer Ihnen das gesagt hat?

Z Gärtner: Ich habe damals in München schon gesagt: Wenn ich könnte, dann würde ich mich auch gerne
daran erinnern. Wie der Mitarbeiter jetzt aussieht, den würde ich sofort wiedererkennen. Aber vom Na-
men her sagt mir das gar nichts. Ich habe so viele Namen aufgeschrieben, und da versucht man dann – –
Da sind zwar Namen dazwischen, aber einen Nachnamen oder sonst irgendwas kennt man nicht und den
Namen, glaube ich, sowieso nicht mehr. Der Herr Temme hat sich ja damals bei mir als Alex vor-gestellt.
Wem soll ich denn da noch glauben, welcher Name da richtig war und welcher nicht?

Vorsitzender: Gut. Ihnen gegenüber sind die Mitarbeiter des LfV mit einem Tarnnamen aufgetreten. Das
stimmt.

Z Gärtner: So sieht es nämlich aus.

Vorsitzender: Das ist klar. Also Sie können von uns aus sagen: vom Alex. Dann wissen wir auch, von wem
Sie reden. Das ist nicht das Problem. – Hatten Sie das Gefühl während dieser ganzen Zeit, die Sie mit
Herrn Temme zusammen gearbeitet haben, dass er sich auch an diese Ansage „Keine Information, son-
dern nur kurze Absprachen am Telefon“ immer gehalten hat?

Z Gärtner: Ja, meistens schon. Ja, klar.

Vorsitzender: Meistens heißt: Gab es mal Ausnahmen?


Die Antworten des Zeugen Gärtner blieben auch auf Nachfragen von Ausschussmitgliedern in der Sache unverändert, etwa zur Frage möglicher Telefonate mit Temme:


Z Gärtner: Nein.


Z Gärtner: Natürlich.

Abg. Günter Rudolph: Wissen Sie, ob Ihre damalige Exfrau mal Kontakte zu Herrn Temme hatte?


Während der Vernehmung brachte der Zeuge Gärtner auch zum Ausdruck, dass seine Mutter, seine Schwester und seine damalige Ehefrau nicht nur über seine Aktivitäten in der rechten Szene Bescheid wussten, sondern auch über seine Tätigkeit als V-Mann für den Verfassungsschutz. So heißt es in einer Stelle des Vernehmungsprotokolls zur Einbindung seiner Mutter und seiner damaligen Ehefrau:

„Vorsitzender: Sie sind sich aber sicher, dass dieses Telefonat an dem Nachmittag auch mit Herrn Temme persönlich war?“

Vorsitzender: Bescheid wusste von Ihrer Tätigkeit für das LfV?

Z Gärtner: Genau. 

An anderer Stelle kommt die Sprache auch auf seine Schwester:


Z Gärtner: Ja, das ist richtig. Aber das ist halt nach dem gewesen. Ich wusste jetzt nicht genau das Da-tum. Aber wenn Sie sagen, das war der 10., das war kurz nach dem halt am Tisch. Da habe ich ihr das gesagt, dass ich dem Alex — — Ich hatte ihn halt gefragt, ob er was von der Schießerei in Kassel mitgekriegt hat.

Vorsitzender: Haben Sie Ihrer Schwester denn häufiger über das, was Sie Herrn Temme/Alex erzählt haben, berichtet?

Z Gärtner: Nein.

Vorsitzender: Gut. Sie waren sich bewusst, dass Sie das auch nicht hätten tun dürfen nach dem, was man Ihnen mal erklärt hat?

Z Gärtner: Ja, das ist richtig.

Vorsitzender: Und trotzdem haben Sie sich aber dann irgendwo an einem Punkt mit ihr darüber ausgetauscht?

Z Gärtner: Nein, mit meiner Mutter. Die Sarah hat das mehr oder weniger mitgekriegt, weil die halt auch anwesend gewesen ist.

Vorsitzender: Ab wann haben Sie sich mit Ihrer Mutter darüber ausgetauscht?

Z Gärtner: Mir wurde damals erlaubt, dass ich meiner Ehefrau Bescheid sagen darf, also dass ich nicht mehr alles für mich behalten muss — so wurde mir das damals von dem Vorgänger vom Alex erzählt —, und dass ich mir halt ein oder zwei Vertrauenspersonen nehmen darf. Und das ist meine Mutter gewesen und meine Ehefrau." 

Der Ausschuss hat daraufhin in Erwägung gezogen, diese Personen gegebenenfalls als Zeugen darüber zu vernehmen, ob der Zeuge Gärtner entgegen seiner Aussage vor dem Untersuchungsausschuss
etwas über den NSU oder sogar von dessen Mordplänen wusste. Diese Frage wurde sowohl während der Vernehmung thematisiert –

„Abg. Günter Rudolph: Sie haben vorhin wiedeholt gesagt, Sie haben auch über das eine oder andere, was Sie berührt, betrifft, mit Ihrer Schwester und Ihrer Mutter gesprochen. Ist das richtig?
Z Gärtner: Ja, das hatten wir vorhin schon. Ja, genau.

Abg. Günter Rudolph: Es könnte sein – das müssen wir dann entscheiden – –

Abg. Günter Rudolph: Ihre damalige Ehefrau?
Z Gärtner: Ja.

Abg. Günter Rudolph: Und Ihre Mutter?
Z Gärtner: Hm.


als auch nach deren Ende –

„Vorsitzender: Ich schaue in die Runde. – Herr Gärtner, es kam vorhin die Frage auf, dass es durchaus Fragebedarf an Ihre Ex-Frau aus dem Jahr 2006, was Sie damals mit ihr besprochen haben, was Sie mit Ihrer heutigen Frau besprochen haben und was Sie mit Ihrer Mutter besprochen haben, was Sie dort weitergegeben haben – – Dazu bitten wir Sie, uns die entsprechenden Namen und Anschriften zu geben. Das müssen Sie jetzt nicht hier in der öffentlichen Sitzung machen, sondern wir würden Ihnen gleich, wenn Sie vielleicht noch fünf Minuten Zeit hätten, unten im Zeugenzimmer, wo Sie vorhin warten konnten – – Eine Kollegin ist mit Block und Stift hinuntergegangen. Dann können wir das gleich niederlegen. Dann haben wir es da, Sie haben es erledigt, und alles ist auf allen Seiten gut. Dann kann sich der Ausschuss überlegen, wie er mit dieser Situation weiter verfährt, ohne dass es weiteren Aufwands bedarf.“1511


die Mordpläne bekannt gewesen seien. Die Thematik wird auch in dessen Abschlussbericht nicht angesprochen. Insbesondere wird auch die als solche bezeichnete Hypothese, Temme könne über eine seiner Quellen schon vor der Tat informiert gewesen sein, nicht mehr aufgegriffen. Ganz ersichtlich entspricht die Einschätzung des Zeugen Wetzel, des damaligen Leiters der MK Café –

„Meine ganz persönliche Meinung nach den ganzen Jahren ist die, dass ich nicht glaube, dass der Herr Temme oder der Verfassungsschutz oder irgendjemand aus diesen Kreisen vorher wusste, was da passieren wird."

inzwischen einem allgemeinen Konsens.

bbb. Das Telefonat zwischen Temme und Hess: „... bitte nicht vorbeifahren...“


Erst in der vollständigen Fassung des Wortprotokolls finden sich die Bemerkungen des Zeugen Hess, die Anlass für die Annahme geben, das Hessische Landesamt für Verfassungsschutz könne von dem bevorstehenden Mord gewusst haben. Es handelt sich dabei um folgenden Satz, mit dem der Zeuge Hess, der Anrufer, nach kurzer Begrüßung das Gespräch mit Temme einleitete:

„Ich sage ja jedem: Wenn er weiß, dass irgendwo so etwas passiert, bitte nicht vorbeifahren.“

Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 93.
Um herauszufinden, was der Zeuge Hess damit gemeint haben könnte, hat der Ausschuss das Telefoni-
mat, das seinerzeit aufgezeichnet wurde, in öffentlicher Sitzung angehört, und er hat unter anderem
die beiden Gesprächsteilnehmer, die Zeugen Hess und Temme, sowie die Polizeibeamtin, die seiner-
zeit die vom dem Gespräch erstellte Audiodatei verschriftlicht hat, die Zeugin Angela Sch., dazu ver-
nommen.

Der Zeuge Hess hat seine Bemerkung so kommentiert:

„Z Hess: Ja, gut, muss ich meine Erinnerung bemühen. Da er angerufen hat, ich zurückgerufen habe, ist
der Einstieg wahrscheinlich etwas ironisch zu verstehen, nach dem Motto: Na ja, es ist immerhin — ergibt
sich ja auch aus dem Gespräch — ein Ermittlungsverfahren wegen Mordes. Dass man dann, ja,
ironischerweise, einem sagt, na ja — in Kurzform —: Wenn dann so was droht, dann besser nicht zur fal-
schen Zeit am falschen Ort sein — — Das wäre dasselbe.

Vorsitzender: [...] Ich frage ganz direkt. Wenn man weiß, dass etwas passiert, soll man nicht vorbeifah-
ren. Wussten Sie im Vorhinein, frage ich jetzt ganz direkt, wussten Sie vor der Tat in Kassel, dass dort ein
Anschlag geplant war?

Z Hess: Nein.

Vorsitzender: Gut, das ist eine klare Antwort. Hatten Sie aufgrund der Informationen, die Ihnen zu die-
sem Telefonat zur Verfügung standen, und die in diesem Telefonat, das wir eben angehört haben, Ihnen
übermittelt worden sind, Hinweise darauf, dass Sie bei Herrn Temme den Verdacht haben könnten, dass
er etwas gewusst haben könnte — dass dort also eine Tat geschehen würde, wenn er dort ist?

Z Hess: Nein.\(^\text{1513}\)

An der Aussage, dies sei scherzhaft-ironisch gemeint gewesen, hat er auch bei einer zweiten Ver-
nehmung festgehalten.\(^\text{1514}\)

Der Zeuge Temme hat ausgesagt:

„Vorsitzender: Okay. — Wenn wir jetzt mal die nicht ganz so ironische Lesart dieses Satzes beiseitelassen,
steckt ja dann ein Vorwurf in diesem Satz drin, und zwar, dass Sie gewusst haben sollen, dass in diesem
Internetcafé eine Tat, ein Mord, passieren wird. Ich habe Sie vorhin belehrt, deswegen aber trotzdem
meine Frage: War Ihnen vor Ihrem Besuch im Internetcafé bekannt, dass dort ein Mordanschlag auf
Herrn Yozgat oder irgendeine andere Person geplant war?

Z Temme: Definitiv nein.

Vorsitzender: Hatten Sie irgendwelche Kenntnisse darüber, dass irgendjemand anders in Ihrer Dienststel-
le davon etwas wissen könnte, dass solch eine Tat dort passiert?

Z Temme: Nein, auch nicht.\(^\text{1515}\)

\(^{1513}\) Hess, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/20 – 11.05.2015, S. 58.
\(^{1515}\) Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/20 – 11.05.2015, S. 120 f.
Der Ausschuss hat zu dieser Bemerkung weitere Zeuginnen und Zeugen vernommen, die den Satz als „scherzhaft“ bzw. als „Eisbrecher“ bezeichnet haben.\textsuperscript{1516} Bei dem Telefonat habe es sich um das erste Telefonat zwischen dem Geheimschutzbeauftragten und Temme gehandelt, die normalerweise nichts miteinander zu tun gehabt hätten, und die Situation sei schwierig gewesen. Temme sei zudem jemand, den man erst „hinter dem Ofen hervorlocken musste, bevor er dann zum Sprechen gekommen ist.“\textsuperscript{1517}

Die Zeugin Angela Sch., die seinerzeit das Gespräch abhörte und protokolierte, hat ausgesagt, dass sie die Textstelle mangels Relevanz für das Ermittlungsverfahren gar nicht erst in das Gesprächsprotokoll aufgenommen habe. Nachdem ihr das Telefonat während ihrer Vernehmung nochmals vorge spielt worden war, sagte sie:


d. Weshalb hat Temme nicht auf den Zeugenaufruf der Polizei reagiert?


\textsuperscript{1516} Angela Sch., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/20 – 11.05.2015, S. 12, 13, 15, 26, 34 f.; Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 160.

\textsuperscript{1517} Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 160.

\textsuperscript{1518} Angela Sch., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/20 – 11.05.2015, S. 12.

\textsuperscript{1519} Protokoll der Beschuldigtenvernehmung des Andreas Temme vom 21.04.2006, Band 240, S. 357.
Am Tag darauf, am 22. April 2006, wurde Temme ab 10:30 Uhr erneut zum Sachverhalt befragt und ab 11:45 Uhr erneut förmlich vernommen. Im polizeilichen Vernehmungsprotokoll heißt es:


Auch vor dem Untersuchungsausschuss hat er diese Aussage wiederholt. Er hat ausgesagt, er sei davon ausgegangen, dass die Polizei einen Zeugen mit grüner Jacke suche. Außerdem habe er irrtümlich gedacht, er sei am Tag vor dem Mord im Internetcafé gewesen, weil er es für unplausibel gehalten habe, zur Tatzeit am Tatort gewesen zu sein, aber nichts von der Tat mitbekommen zu haben. Dies hat er näher erläutert und ausgesagt:


Seine Entscheidung, sich nicht als Zeuge zur Verfügung zu stellen, hat er wie folgt erklärt:

„Diese zentrale Frage stelle ich mir ja seit jetzt ungefähr neun Jahren immer wieder. Es spielen sicherlich verschiedene Dinge mit rein, unter anderem wohl auch Angst – Angst im persönlichen Bereich wegen der Chatterei; Ängste, ob die nun rational begründet waren oder einfach nur in mir waren, wegen des Aufsuchens des Internetcafés im Nahbereich von einem überwachten Objekt, des Aufsuchens eines anderen Internetcafés unter dem Büro, also im gleichen Gebäude wie die Dienststelle. Ich habe es immer wieder versucht und habe auch in den bisherigen Vernehmungen versucht, es darzustellen. Es ist für mich sehr schwierig, weil ich es für mich selbst nicht schlüssig nachvollziehen kann.


Dass er am Mittwoch, den 12. April 2006, den Zugang zum Flirtportal „www.ilove.de“ kündigte, hat er damit erklärt:


Und:


[...]


e. Weshalb hat er den Aufenthalt im Internetcafé gegenüber seinen Vorgesetzten, Kollegen und dem Staatsschutz verschwiegen?

Temme verschwieg auch gegenüber Vorgesetzten, Kollegen und Polizeibeamten, mit denen er dienstlich zu tun hatte, seinen Aufenthalt im Internetcafé. Unter anderem sprach ihn der Leiter der

\footnotetext{1523}{Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/20 – 11.05.2015, S. 128.}
\footnotetext{1524}{Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 114.}
\footnotetext{1525}{Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/56 – 25.08.2017, S. 122, 124.}
Außenstelle Kassel nach dem Mord darauf an, ob er das Internetcafé kenne. Temme verneinte dies.\footnote{Fehling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/31 – 21.12.2015, S. 55, 70, 86, 95, 105 f.}


Den Auftrag habe sie, so hat sie gegenüber dem Untersuchungsausschuss ausgesagt, wahrscheinlich am Vormittag dieses Tages an Temme weitergegeben.\footnote{Fehling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51 – 24.03.2017, S. 175 f.}


Der Zeuge Fehling hat es daher als unwahrscheinlich angesehen, einen solchen Auftrag überhaupt erteilt zu haben:


Auch die Mordkommission befasste sich ausweislich eines Vermerks vom 2. Mai 2006 mit diesen Geschehnissen:

Noch an dem Montag habe sie aber selbst den Namen des Opfers aus der Zeitung erfahren, und für sie war die Sache erledigt. Ob Andreas Temme noch beim ZK 10 war, ist ihr nicht bekannt.\footnote{Vermerk der MK Café vom 02.05.2006, Band 103, S. 112.}

Die Zeugin Jutta E. hat im Ausschuss zu diesem Vermerk Stellung genommen und ausgesagt, dass sie Temme auf das Internetcafé angesprochen habe. Wörtlich heißt es dazu im Sitzungsprotokoll:


Ihr sei zudem bekannt gewesen, dass Temme Internetcafés für dienstliche Recherchen aufgesucht habe. Er habe ihr aber gesagt, das Internetcafé in der Holländischen Straße sei „absolut tabu“, weil sich eine vom Landesamt für Verfassungsschutz beobachtete Moschee in der Nähe befand. Sie habe daraus geschlussfolgert, dass er dort noch nie war.\footnote{Jutta E., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/42 – 12.09.2016, S. 147.}

Die Zeugin hat weiter ausgesagt, Temme habe ihr am Nachmittag dieses Tages oder am nächsten Tag Rückmeldung über das Gespräch beim Staatsschutz gegeben. Er habe gesagt,

„dass es sich wahrscheinlich nicht um eine regionale Fehde oder um irgendein Problem da handelte, sondern dass es sich um eine bundesweite Mordserie handeln würde. Woher er diese Info hatte, weiß ich aber nicht.“\footnote{Jutta E., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/42 – 12.09.2016, S. 131.}

An weitere Details hat sich die Zeugin Jutta E. nicht erinnern können. Da in der Folgezeit ähnliche Aussagen sowie weitere Details aus den Zeitungen bekannt geworden seien und ein dienstlicher Bezug nicht erkennbar gewesen sei, sei die Sache für sie dann erledigt gewesen.\footnote{Jutta E., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/42 – 12.09.2016, S. 146.}

Der Ausschuss hat Temme mit der Frage konfrontiert, woher er bereits zu diesem frühen Zeitpunkt wusste, dass der Mord an Halit Yozgat zur Česká-Mordserie gehörte. Er hat ausgesagt, er habe dies am Sonntag, den 9. April 2006, in der Zeitung „Extra-Tip“ gelesen.\footnote{Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 69 ff.}

Der Ausschuss hat den Zeitungsartikel beigezogen und festgestellt, dass dort zwar nicht die verwendete Waffe (Česká) erwähnt wird, aber – entsprechend der Aussage der Zeugin Jutta E. – ein Zusammenhang mit einer bundesweiten Mordserie hergestellt wird. In verschiedenen anderen Medien war allerdings bereits vor dem Mord an Halit Yozgat über die Mordserie berichtet und die Waffe genannt


Beide Gesprächspartner haben bei ihrer Vernehmung im Untersuchungsausschuss aber übereinstimmend ausgesagt, dass Temme ihnen gegenüber nicht darauf hingewiesen habe, dass er in dem Internetcafé in der Holländischen Straße gewesen sei. Hierzu hat der Zeuge gegenüber dem Untersuchungsausschuss ausgesagt:


f. Hatte Temme Bezüge zur rechtsextremen Szene?

Die Akten dokumentieren, dass die Polizei auch zu einem eventuellen extremistischen Motiv Temmes ermittelte. Zu den Ergebnissen dieser Ermittlungen hat der Ausschuss verschiedene Zeugen im Einzelnen befragt.

---

1540 Vermerk des PP Nordhessen (ZK 10) vom 15.05.2006 (fälschlich auf 2005 datiert), Band 241, S. 111.
1541 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/20 – 11.05.2015, S. 140; vgl. auch Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/56 – 25.08.2017, S. 109.
aa. Kontakte zum V-Mann Benjamin Gärtner („GP 389“)


Ausweislich der Verbindungsdaten zu seinem Dienstanschluss führte Temme am Tatntag um 13:06:20 Uhr ein 17-sekündiges Gespräch zu einem Festnetzanschluss, der auf die Ehefrau des Zeugen Gärtner registriert war. Ein weiteres Telefonat des Zeugen Gärtner begann gegen 16:11 Uhr; die Verbindung dauerte 688 Sekunden. Auch am Tag der Morde an İsmail Yaşar (Nürnberg) und Theodoros Boulgarides (München) fanden Telefonate statt oder waren Telefonate geplant.


Seine Aktivitäten verhinderten eine von ihm angestrebte Einstellung als Zeitsoldat bei der Bundeswehr. Unter Mitwirkung des Militärischen Abschirmdienstes (MAD) warb ihn daraufhin das Landesamt für Verfassungsschutz als Quelle an (Anwerbevorgang „Fall Gemüse“). V-Mann-Führer Gärtners war zunächst der Leiter der Außenstelle Kassel, der Zeuge Fehling. Seit 2003 stand er auch in Kontakt mit Temme, nachdem dieser seine Ausbildung zum V-Mann-Führer...
beendet hatte. Gärtner war die erste Quelle, die Temme zugeteilt wurde — quasi als Ausbildungsquelle „zum Üben“. Er wurde formal als „Gewährsperson“ („GP“) geführt, wurde aber gezielt vom Verfassungsschutz über Aufträge gesteuert und fungierte damit entgegen dieser Bezeichnung tatsächlich als „Vertrauensperson“ („V-Mann“). 1549

Temme hatte nach eigenen Angaben nur dienstlichen Kontakt mit Gärtner, etwa einmal im Monat, tendenziell am Monatsanfang. 1550 Das letzte Treffen zwischen beiden fand am 10. April 2006 statt. Im Herbst 2007 schaltete ihn das Landesamt für Verfassungsschutz ab. 1551

Die Polizei ermittelte teilweise auch in Richtung Gärtners. Die weiteren Ermittlungen relativierten aber die Verdachtsmomente gegen ihn. 1552

Der Ausschuss hat sich mit mehreren daraus resultierenden Fragen beschäftigt:

(1) Der Ausschuss hat versucht, den Inhalt der Telefonate zwischen Temme und Gärtner am Tag des Mordes an Halit Yozgat aufzuklären.

Weder Temme noch Gärtner konnten sich jedoch, wie bereits bei früheren Vernehmungen, an den Inhalt der Telefonate erinnern. 1553 Temme hat gegenüber dem Ausschuss lediglich ausgesagt, er habe anhand seines Kalenders rekonstruiert, dass es um die Bezahlung Gärtners und eine Terminabsprache für das Treffen am Montag, den 10. April 2006, gegangen sein müsse. 1554 Die protokolierte Verbindungsdauer von 688 Sekunden hat er sich nicht erklären können.

Ein BKA-Beamter, der Zeuge Michael St., hat ausgesagt, man könne bei Telekommunikationsüberwachungen aus der protokolierten Verbindungszeit nicht ableiten, wie lange das eigentli-
(2) Der Ausschuss hat das Verhalten Temmes während des letzten Treffens am Montag, den 10. April 2006, hinterfragt.


Der Zeuge Temme hat dazu ausgesagt:


(3) Der Ausschuss hat mehrere Sachverständige, Zeuginnen und Zeugen gehört, um sich ein Bild über die Bedeutung Gärtners in der rechtsextremen Szene zu machen.

hessischen Raum, hat die Rolle Gärtners in der Kasseler Szene mit den Worten zusammengefasst:

„Involviert ja, aber mehr nebendran als mittendrin.“  


Auch die damalige stellvertretende Leiterin der Außenstelle Kassel hat ausgesagt, sie wisse, dass der Zeuge Gärtner, anders als von ihm erwartet, nicht habe Fuß fassen können.

(4) Der Ausschuss hat sich auch näher mit dem Einsatzgebiet Gärtners als V-Mann beschäftigt.

Der Zeuge Temme hat ausgesagt, sein Kollege, der Zeuge Fehling, habe 2003 daran gearbeitet, Gärtner auf die Deutsche Partei anzusetzen, und er selbst habe das weitergeführt. Gärtner sei daraufhin in die Deutsche Partei eingetreten, und er, Temme, habe in der Folgezeit Postsendungen der Deutschen Partei an Gärtner und weitere Informationen über die Partei entgegengenommen und im Landesamt für Verfassungsschutz berichtet.

1564 Wenzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/54 – 09.06.2017, S. 58 f.
1565 Marx, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/18 – 27.04.2015, S. 51 f.
1567 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 18, 20.
Der Zeuge Gärtner hat bei seiner Vernehmung im Ausschuss abgestritten, dem Verfassungsschutz Informationen über die Deutsche Partei geliefert zu haben.1570 Lediglich das Logo der Deutschen Partei ist ihm bekannt vorgekommen.1571 Er sei vielmehr bei der Partei Die Republikaner eingesetzt worden und er sei dort sogar Schatzmeister gewesen.1572 Auch der mittlerweile pensionierte Leiter der Außenstelle Kassel, der Zeuge Fehling, der nach der Versetzung Temmes an das Regierungspräsidium Kassel Gärtner als V-Mann führte, hat bei seiner Vernehmung im Untersuchungsausschuss angezweifelt, dass das Landesamt für Verfassungsschutz die Deutsche Partei beobachtete und Gärtner auf die Deutsche Partei angesetzt gewesen sei.1573 Im Jahr 2006 hatte er ausweislich eines Polizeivermerks genau dies aber noch der Polizei mitgeteilt.1574


Zur Bedeutung Gärtners als Quelle und zu seinen Einsatzgebieten hat die damalige Leiterin des Dezernats V-Mann-Führung im Landesamt für Verfassungsschutz, die Zeugin Dr. Pilling, ausgesagt, Gärtner sei für die Struktur- und Personenaufklärung der nordhessischen Szene und die Prognosefähigkeit über die Aktivbereitschaft oder auch die Gefährdungslage der nordhessischen

1574 Gesprächsprotokoll der MK Café vom 27.04.2006, Band 488, S. 32.
1576 Anlage 3 zu Protokoll Nr. 39 vom 06.06.2016, S. 183.
1578 Vermerk des HLfV vom 11.09.2007, Band 46, S. 34.

423

Der Ausschuss ist auch der Frage nachgegangen, ob die Berichte Temmes die Informationen Gärtners zutreffend wiedergeben.


Der damalige Leiter der Außenstelle Kassel, der Zeuge Fehling, hat ausgesagt, er habe einmal mit der Zeugin Jutta E. über einen Bericht Temmes gesprochen, der sehr professionell abgefasst gewesen sei. Temme habe Fremdwörter verwendet, die er sonst nicht gebraucht habe.

Der damalige stellvertretende Direktor des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz, der Zeuge Peter St., hat demgegenüber ausgesagt, er habe alle Quellenberichte gelesen. Quellenberichte seien auch daraufhin geprüft worden, ob sie in das Lagebild passten und ob sie zu Informationen aus anderen Bundesländern passten. Er könne daher die Behauptung nicht nachvollziehen, Temme habe Berichte aufgebauscht.

1579 Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 75; Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51 – 24.03.2017, S. 139.
1580 Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51 – 24.03.2017, S. 139, 158 ff.
1582 Fehling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51 – 24.03.2017, S. 181 f.
1583 Peter St., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/49 – 10.02.2017, S. 54.

Der Zeuge Temme hat zum Vorwurf des Verfälschens von Berichten gegenüber dem Ausschuss Stellung genommen und ausgesagt:


Außerdem dürfte das im Bereich gerade des Islamismus relativ schwierig sein, wenn ich mir irgendwelche Seiten, irgendwas aus dem Internet herausstellen wollte. Zum einen neigen diese Menschen nicht dazu, das, was relevant ist, im Internet zu veröffentlichen, und zum anderen — Ich habe zwar versucht damals, Arabisch zu lernen, aber ich bin nicht so weit gekommen, dass ich der arabischen Sprache mächtig wär und deswegen da irgendwelche Berichte hätte aufpeppen können."

Der Ausschuss hat den damaligen Präsidenten des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz, den Zeugen Desch, mit der Frage konfrontiert, weshalb Gärtner für seine Vernehmungen ab 2011 ein Zeugenbeistand zur Seite gestellt wurde. Er hat ausgesagt, man habe verhindern wollen, dass Gärtner Dienstgeheimnisse verrate. Es sei nicht darum gegangen, Aussagen inhaltli-

1584 Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51 — 24.03.2017, S. 124.
1585 Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51 — 24.03.2017, S. 128.
1586 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/56 — 25.08.2017, S. 112.
cher Art zu verhindern.\footnote{Desch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 57.} Die Auswahl des Zeugenbeistands sei auf eine Empfehlung zurückgegangen.\footnote{Desch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 62 f.}

bb. Kontakte zur Motorradszene

Bei seiner polizeilichen Vernehmung wies Temme darauf hin, dass er Kontakte zum Motorrad- und Rockerclub „Hells Angels“ habe.\footnote{Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 27.} Eine sachverständige Zeugin hat gegenüber dem Ausschuss ausgesagt, dass der Zeuge noch heute über Facebook mit Personen der Rockerszene in Kontakt stehe.\footnote{Marx, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/18 – 27.04.2015, S. 56.}

Eine Affinität Temmes für das Motorradfahren geht bereits aus seiner Sicherheitsüberprüfung für das Landesamt für Verfassungsschutz aus dem Jahr 1993/1994 hervor. In der Stellungnahme zur Sicherheitsüberprüfung heißt es:

„Das größte Hobby von Andreas TEMME ist das Motorradfahren. Mit Schulkameraden und Freunden aus der näheren Umgebung trifft er sich, um Motorradtouren zu unternehmen. Gelegentlich besucht er eine Diskothek, hin und wieder auch eine Gastwirtschaft an seinem Wohnort. […]

Stellungnahme

Herr Temme wirkt von seiner Person und seinem Auftreten her ‚unscheinbar‘, wobei die graublaue Postuniform zu dieser Wirkung noch einiges beigetragen haben dürfte. Es mag sein, dass mit Motorradkluft und Motorrad ein anderer Mensch zum Vorschein kommt.\footnote{Vermerk des HLfV vom 21.01.1994, Band 415, S. 60 bzw. 61.}


Die vom Ausschuss vernommenen Ermittler, die damals den Hinweisen nachgingen, haben seine Kontakte zu Motorradclubs als oberflächlich beschrieben. Ein Jugendfreund habe ein Motorrad be-
sessen, das er beim Präsidenten der „Hells Angels“ Kassel habe reparieren lassen, und dabei habe ihn Temme mehrfach begleitet; bei den „Hells Angels“ mitgewirkt habe er nicht.\(^{1594}\)

Der Zeuge Temme selbst hat seine Kontakte in die Motorradszene mit den Worten beschrieben:

„Lose Kontakte. „Sehr lose Kontakte‘ trifft es dann eher. [...] Ich war einmal nach der Wende auf einer so- genannten Party im Raum Berlin, die allerdings für alle offen war; dort konnte also jeder hinkommen, der wollte. Es gab diverse Musikbands – so das Übliche, was auf solchen Partys läuft. Es war nichts, wo jetzt nur Insider hin konnten. Ich war auch ab und zu, aber eher selten, in dem Kasseler Clubhaus, um mal ein Bier zu trinken, aber auch an Abenden, die im Grunde genommen für jeden offenstanden. Ich sage also mal so: Solche Kontakte, dass mir irgendwelche Interna von denen mitgeteilt worden wären, bestanden nicht.

Dazu gekommen bin ich einmal durch das Motorradfahren. Und dann kam es so, dass ein Bekannter von mir eine alte Harley Davidson hatte und der damalige Chef der Hells Angels eine Motorradwerkstatt dafür hatte und ich meinen Bekannten dann dort manchmal abgeholt habe oder hinbringen musste, wenn das Fahrzeug repariert wurde.\(^{1595}\)

Bei dem Bekannten, der ihn in Kassel mitgenommen habe, habe es sich um einen Schulkameraden gehandelt.\(^{1596}\) Er sei bis zu einem halben Dutzend Mal im Clubhaus in Kassel gewesen.\(^{1597}\) Auch ein T-Shirt der „Heils Angels“ habe er besessen.\(^{1598}\) Seitdem aber die „Hells Angels“ vom Verfassungs- schutz beobachtet werden, sei er nicht mehr dort gewesen.\(^{1599}\)

Zusammenfassend hat er ausgesagt:

„Die Besuche in diesem Clubhaus und sicherlich auch schon der Besuch auf dieser Fete in 1990/1991 waren auch vor dem Hintergrund meiner damaligen Beschäftigung bei der Post und auch meines sonstigen Daseins kein Ruhmesblatt für mich. Ich bin auf diese Dinge nicht stolz. Ich möchte sie auch nicht verteidigen, was aus irgendwelchen Gründen hätte stattfinden müssen. Ich kann aber heute in der Nachschau nur sagen: Es war so. Es tut mir leid. Und es ist für mich persönlich bedauerlich, dass diese Dinge existiert haben, noch da waren, und diese Besuche stattgefunden haben. Das war ein Fehler – ganz eindeutig.\(^{1600}\)


---


\(^{1595}\) Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 35.

\(^{1596}\) Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 40 f.

\(^{1597}\) Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 42.

\(^{1598}\) Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 109 f.

\(^{1599}\) Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 42.

\(^{1600}\) Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 47.
ren sichergestellten Fingerabdrücke stimmten jedoch nicht mit seinen überein. DNA-Spuren Temmes fanden sich auf den Broschüren ebenfalls nicht.\textsuperscript{1601}

cc. Besitz von Literatur und Material aus der und über die Zeit des Nationalsozialismus

Bei der Durchsuchung der Zweitwohnung Temmes in dessen Elternhaus fand die Polizei Literatur über den Zweiten Weltkrieg und den Nationalsozialismus. Darunter waren zeitgeschichtliche Dokumente und Schreibmaschinenabschriften, u.a. Auszüge aus Adolf Hitlers Propagandaschrift „Mein Kampf“. Außerdem fand die Polizei eine handschriftliche Niederschrift des vollständigen (allerdings nicht verbotenen) Deutschlandliedes. Im Beschlagnahmeprotokoll heißt dazu im einzelnen:

\begin{quote}
\end{quote}

Temme hat bei seiner Vernehmung angegeben, die Abschriften als Schüler Mitte der 1980er Jahre angefertigt zu haben. Irgendwann habe er ein Referat in der Schule darüber gehalten. Er habe dafür aus der Schul- und Stadtbibliothek Bücher ausgeliehen. In der Folge habe ihn die Berichterstattung über die Fälschung der Hitler-Tagebücher so fasziniert, dass auch er angefangen habe, die Texte abzuschreiben und die Abschriften so zu gestalten, dass sie echt aussehen. Dass er im Besitz dieser Texte gewesen sei, habe er im Laufe der Zeit vergessen:\textsuperscript{1603}

\begin{quote}
\end{quote}

\begin{flushright}
1602 Bd. 100 S. 364, 365.
1603 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/20 – 11.05.2015, S. 144 f.; Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 32 f.
1604 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 33.
\end{flushright}

428
Auf Nachfrage hat Temme ausgesagt:

„Abg. Nancy Faeser: Sie haben es ja noch mal aktiv umgezogen — das haben Sie ja gesagt —, als Sie zurückkamen.
Z Temme: Ja, von einer Straßenseite auf die andere.
Z Temme: Mit meinem ganzen anderen Kram, der da noch rumlag.
Abg. Nancy Faeser: Und da ist es Ihnen auch nicht in den Sinn gekommen, dass Sie ja mittlerweile beim Landesamt für Verfassungsschutz tätig waren?
Abg. Nancy Faeser: Nicht mal dann, als Sie eine Quelle aus dem rechtsextremen Bereich geführt haben, sind Sie auf den Gedanken gekommen, dass das vielleicht doch etwas sein könnte, was Sie belastet?

Weiter hat er ausgesagt:

„Es war sicherlich dumm, warum auch immer, diese Dinge damals abzutippen. Es war unsinnig, die Sachen aufzuheben und mit umzuziehen.”

dd. Bezeichnung Temmes als „Klein-Adolf“


Der Zeuge Temme hat dazu ausgesagt:

„Ich wundere mich darüber auch ein bisschen. „Langer Mantel‘ kann durchaus passen. Vom Motorradfahren her hatte ich so was durchaus auch mal an. In manchen Dingen ein bisschen außerhalb der Dorfgemeinschaft‘ mag vielleicht auch passen. „Klein-Adolf‘ hat mich in meinem Beisein dort im Ort nie jemand genannt. Ich glaube, es wäre ihm auch nicht so gut bekommen. Diese Bezeichnung war für mich, als das aufgetaucht ist, also völlig neu.
[...] Ich hätte mir das verbetenen, vielleicht auch in sehr deutlichem Ton, vielleicht auch sehr ärgerlich. Es
kommt auf die Situation an. Jedenfalls hätte es mich — — Wenn jemand so was zu mir gesagt hätte, hätte ich es als Beleidigung aufgefasst und entsprechend reagiert.\footnote{Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 32 bzw. 38.}

Die Ehefrau Temmes, die Zeugin Eva Sch.-T., hat bei ihrer Vernehmung im Untersuchungsausschuss gesagt, sie habe nie davon gehört, dass Temme früher „Klein-Adolf“ genannt worden sei:

„Abg. Jürgen Frömmrich: Haben Sie gewusst, dass Ihr Mann früher einmal im Ort als „Klein Adolf“ bezeichnet worden ist?

Z [Eva] Sch[...] -T[...]: Das ist aber nicht richtig. Also, die „HNA“ hat damals geschrieben, dass er bekannt ist, bei uns im Ort bekannt ist als „kleiner Adolf“. In diesem Ort ist niemand bekannt als „kleiner Adolf“. Man hat ja — — Es ist kein sehr großer Ort. Und es gibt ja immer mal so Typen, die irgendwelche Spitznamen haben, wo man die vielleicht gar nicht kennt und das aber sofort zuordnen kann.


Abg. Jürgen Frömmrich: Da haben Sie dann auch, als das in der Zeitung steht, haben Sie danach gefragt oder nachgefordert oder haben Leute gefragt: Wusstest du das?

Z [Eva] Sch[...] -T[...]: Was habe ich da nachgeforscht?

Abg. Jürgen Frömmrich: „Klein Adolf“.


Nicht zuletzt deshalb, weil bereits die Ermittlungsbehörden den Hinweisgeber nicht förmlich vernommen hatten, hat auch der Ausschuss davon abgesehen, dieser Angelegenheit durch seine Einvernahme als Zeugen weiter nachzugehen.

ee. Sonstige Hinweise

Die MK Café fand bei der Durchsuchung der Wohnung Temmes auch ein Buch über Serienmörder mit dem Titel „Immer wieder töten“, das im Verlag Deutsche Polizeiliteratur erschienen war. Der Zeuge hat gegenüber dem Ausschuss ausgesagt, das Buch aufgrund einer Werbeanzeige in der Zeitung der Polizeigewerkschaft bestellt zu haben, weil ihn das Thema allgemein und vor dem Hintergrund seiner dienstlichen Befassung mit dem Islamismus interessiert habe.\footnote{Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 32.} In der Ermittlungsakte ist vermerkt, dass das Buch keine markierten Stellen enthielt und zum Zeitpunkt der Sicherstellung neuwertig war.\footnote{Vermerk der MK Café vom 25.07.2006, Band 487, S. 482.}
Weitere Anhaltspunkte für eine damals rechte Gesinnung oder Verbindungen zu einer rechtsextremen Organisation ergaben aus Sicht der Ermittlungsbehörden weder die Telefonüberwachung, die Observation, die Auswertung von Rechnern noch sonstige Ermittlungen.\textsuperscript{1612} Private Kontakte zu rechtsextremen Personen stellten die Ermittler ebenfalls nicht fest.\textsuperscript{1613}

Der damalige Geheimschutzbeauftragte des LfV hat im Ausschuss ausgesagt, bei der Sicherheitsüberprüfung, die anlässlich der Einstellung Temmes im Landesamt für Verfassungsschutz durchgeführt worden war und bei der mehrere Referenzpersonen befragt worden waren, hätten sich insoweit keine Auffälligkeiten ergeben.\textsuperscript{1614}

g. Sonstige persönliche Hintergründe


Hierfür durchlief der Zeuge eine Sicherheitsüberprüfung, wofür der Sicherheitsbeauftragte des Landesamts, der Zeuge Friedrich W., verantwortlich war. Sicherheitsbedenken hatte der Zeuge Friedrich W. nicht. Die Frage nach Beziehungen zu verfassungsfeindlichen Organisationen verneinte Temme.\textsuperscript{1615} Die vom Landesamt für Verfassungsschutz befragten Referenzpersonen bescheinigten ihm und seiner Familie einen guten Ruf, Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit.\textsuperscript{1616}

Temme arbeitete bis 1998 bei einer Observationsgruppe in Offenbach und anschließend als Ermittler für Behördenermittlungen bei der Außenstelle Kassel. Von Oktober 2000 bis 2003 absolvierte er bei der Verwaltungsfachhochschule eine Ausbildung für den gehobenen Dienst, die er mit überdurchschnittlichen Noten abschloss.\textsuperscript{1617}

Anschließend arbeitete er bei der Außenstelle Kassel, war aber hessenweit\textsuperscript{1618} als Quellenführer im Bereich Rechtsextremismus und Islamismus eingesetzt. Die Außenstelle Kassel bestand damals nur

\textsuperscript{1612} Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 28.
\textsuperscript{1613} Michael St., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/35 – 26.02.2016, S. 233.
\textsuperscript{1614} Hess, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/42 – 12.09.2016, S. 50 f.
\textsuperscript{1615} Sicherheitserklärung des Andreas Temme vom 06.11.1993, Band 415, S. 26.
\textsuperscript{1617} Fehling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/31 – 21.12.2015, S. 67.
\textsuperscript{1618} Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51 – 24.03.2017, S. 156.
aus wenigen Mitarbeitern, die seit längerer Zeit dort tätig waren.\footnote{Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 48.} Drei Mitarbeiter betreuten von dort aus hessenweit verschiedene V-Leute. Temme war der jüngste Verfassungsschutzmitarbeiter in Kassel.\footnote{Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 48.}

Unter dem Tarnnamen Alexander Thomsen führte Temme fünf islamistische Quellen und eine rechte Quelle. Er war vertretungsweise für sechs weitere Quellen, darunter zwei aus dem Phänomenbereich Rechtsextremismus, zuständig,\footnote{Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 9 f.; Schreiben des HLfV vom 15.08.2006, Band 339, S. 98; Gesprächsprotokoll der MK Cafe vom 27.04.2006, Band 488, S. 33.} wobei der Vertretungsfall aber nur selten eingetreten sein soll.\footnote{Fehling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 67.}

Seine Vorgesetzte, die Zeugin Dr. Pilling, hat ausgesagt, sie habe Temme wahrgenommen als


Nach dem Vermerk eines Referenten im Landespolizeipräsidium soll die Zeugin Dr. Pilling ihn als ihren „besten Mann“ in Kassel bezeichnet haben.\footnote{Vermerk des Landespolizeipräsidiums vom 01.06.2006, Band 45, S. 117.} Der damalige Direktor des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz, der Zeuge Irrgang, hat die Bedeutung dieser Charakterisierung jedoch relativiert, indem er darauf hingewiesen hat, dass Temme im Jahr 2006 gerade erst seine Ausbildung zum V-Mann-Führer abgeschlossen habe.\footnote{Irrgang, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 31.} Die Zeugin Dr. Pilling hat sich an diese Bemerkung nicht mehr erinnert, sie aber rückblickend auf die Regelbeurteilung des Zeugen im Jahr 2006 bezogen.\footnote{Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 82.}
h. Weitere Ermittlungsergebnisse

Bei den Ermittlungen stellte die Polizei verschiedene Regelübertretungen Temmes fest:

aa. Unerlaubter Besitz von Munition

Bei der Durchsuchung seiner Zweitwohnung im Elternhaus fand die Polizei 13 Schrotpatronen und 100 im Jahr 1982 hergestellte Manöver-Platzpatronen, für die Temme keine waffenrechtliche Erlaubnis besaß. Wegen dieser Patronen verurteilte ihn das Amtsgericht Kassel durch Strafbefehl vom 4. September 2006 zu einer Geldstrafe von 20 Tagessätzen zu je EUR 40,00 (Az. 3640 Js 27992/06). Der Zeuge akzeptierte die Entscheidung und legte keinen Einspruch dagegen ein. Er hat dazu ausgesagt:


bb. Unerlaubter Betäubungsmittelbesitz

Die MK Café fand bei der Durchsuchung auch 3,7 Gramm Marihuana. Temme gab an, die Betäubungsmittel Jahre zuvor während seines Wehrdienstes erworben, seitdem aber keine Betäubungsmittel mehr konsumiert zu haben. Diese Angaben entsprachen den Aufzeichnungen Temmes in seinem persönlichen Tagebuch, das von den Ermittlern beschlagnahmt und auch mit Blick auf Betäubungsmitteldelikte gesichtet wurde. Mit Schreiben vom 22. Mai 2006 informierte die Staatsan-
waltschaft Kassel Temme darüber, dass sie mit Blick auf die aufgefundenen Betäubungsmittel von einer Strafverfolgung absehe, weil es sich lediglich um eine geringe Menge im Sinne von § 31a des Betäubungsmittelgesetzes handele und somit auch das Verschulden gering sei.\textsuperscript{1637} Weitere Funde mit verdächtigen Substanzen stellten sich bei Laboruntersuchungen als Gewürz (Kardamom)\textsuperscript{1638} bzw. als Obstwein\textsuperscript{1639} heraus. In Haar- und Urinproben Temmes konnten keine Betäubungsmittel nachgewiesen werden.\textsuperscript{1640}

text continued...

\textsuperscript{1637} Schreiben der Staatsanwaltschaft Kassel vom 22.05.2006, Band 48, S. 31.
\textsuperscript{1638} Untersuchungsantrag des PP Nordhessen (K 34) vom 22.04.2006, Band 268, S. 35; Vermerk der MK Café vom 22.04.2006, Band 268, S. 36; Gutachten des Landeskriminalamts vom 09.05.2006, Band 268, S. 53 f.
\textsuperscript{1639} Vermerk der MK Café vom 24.04.2006, Band 487, S. 90.
\textsuperscript{1640} Vermerk der MK Café vom 22.04.2006, Band 240, S. 367; Vermerk der MK Café vom 16.05.2006, Band 487, S. 118; Gutachten des Zentrums der Rechtsmedizin der J. W. Goethe-Universität Frankfurt vom 01.06.2006, Band 487, S. 130 ff.
\textsuperscript{1641} Siehe dazu allerdings Teil Zwei, Abschnitt E. II. 2. f. bb. (am Ende) – der Verdacht bestätigte sich nicht.
und zurück und nach Hause
• Anmietung eines privaten Postfaches neben einem dienstlichen Postfach.\textsuperscript{1642}

Außerdem wurde bei Temme ein als Verschlusssache VS-VERTRAULICH eingestuftes „Handbuch zur Gegenoperation“ gefunden.\textsuperscript{1643} Der Ausschuss hat nicht mehr klären können, ob es sich dabei nur um den Umschlag des Buches oder auch um den eingestuften Inhalt des Handbuchs handelte.

Zum Mitführen von Schusswaffen in den Diensträumen hat der Zeuge ausgesagt:

„Es hatte den Hintergrund, dass ich, als ich noch in Deisel gewohnt habe — von Deisel bis Kassel waren ungefähr 40 km, von Deisel bis Vellmar waren ungefähr 35 km, Vellmar lag an der Strecke —, es dann manchmal so gemacht habe: Wenn ich abends schießen gehen wollte, habe ich mir für den Tag das so eingerichtet, dass ich länger im Büro zu tun hatte, und bin dann direkt vom Büro aus schießen gefahren. Ich hatte die Waffen im Büro im Schrank eingeschlossen in meinem Zimmer, in dem einen Schrank die Waffen, die Munition woanders, und habe dann — Ich wollte nicht zweimal hin- und herfahren, und ich wusste aber auch, dass die Außenstelle durchaus ein sehr sicherer Ort ist, auch wenn die anderen Kollegen nicht da waren. Die Technik, die für die Raumüberwachung dort genutzt wird, dürfte allemal höherwertig sein als das, was für eine Aufbewahrung zu Hause vorgeschrieben ist. [...] Ich weiß nicht, ob es irgendwo niedergelegt war, es irgendwo stand, dass so was nicht erlaubt ist. Natürlich war es fraglich, aber ich habe sie dann mitgenommen mit der Meinung, dass ich der Meinung war, sie sind dort gut aufgehoben.\textsuperscript{1644}

\begin{itemize}
  \item [i.] Weitere Aspekte im Rahmen des Ermittlungsverfahrens
  \item [aa.] Kognitives Interview im Jahr 2009
\end{itemize}

Etwa zwei Jahre nach Einstellung des Ermittlungsverfahrens, am 28. Januar 2009, stellte sich Temme für ein sogenanntes kognitives Interview zur Verfügung. Es handelt sich dabei um eine Vernehmungstechnik, bei welcher der Vernehmende versucht, den Befragenden durch eine bestimmte Fragestechnik mental in den Kontext seiner Wahrnehmungen zu versetzen. Hierdurch soll das Erinnerungsvermögen verbessert werden.\textsuperscript{1645} Ein Mitglied der MK Café, der Zeuge Uwe F., hat den Zweck eines solchen Interviews im Ausschuss so beschrieben:

„Ein kognitives Interview — ich hoffe, ich gebe das jetzt richtig wieder, was das eigentlich ist — soll verborgenes Erlebtes aus dem Unterbewusstsein eines Menschen oder des Gehirns eines Menschen wieder herholen können, indem man ihm einfach eine Art Führung beim Reden gibt und versucht, ihn an gewisse Sachen ranzuführen, daran zu erinnern, um dann Erinnerungen freizumachen, die vielleicht konkret mit der Sache zu tun haben, aber dann in irgendwelchen Schubladen versunken sind. Es gab einen Psycholo-\textsuperscript{1646}

\textsuperscript{1642} Vermerk des PP München (OFA Bayern, K 115) zur Vernehmungsstrategie i. S. Temme vom 18.06.06, Band 473, S. 158.
\textsuperscript{1643} Asservatenverzeichnis des PP Nordhessen (K 11) o.D., Band 268, S. 160.
\textsuperscript{1644} Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 — 06.06.2016, S. 140.
\textsuperscript{1645} Vermerk über das kognitive Interview Andreas Temme vom 28.01.2009, Band 150, S. 246.
gen, der sich das zugetraut hat. Ich habe jetzt den Namen nicht im Kopf. Herr Temme war, wie gesagt, bereit, mit uns dahin zu fahren. Dann ist das da in Wiesbaden auch durchgeführt worden.1646

Laut Vermerk des Leiters der MK Café, des Zeugen Wetzel, beruhte die Entscheidung, ein kognitives Interview durchzuführen, auf der damals vorherrschenden Annahme, dass Temme noch an seinem PC-Platz im Internet surfte, als Halit Yozgat erschossen wurde.1647

„Die Analysestelle des LKA Bayern war bei der Analyse aller zur Verfügung stehenden Zeitangaben aus dem Internetcafé am Tatort zu dem Ergebnis gekommen, dass der Andreas Temme mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit zum Zeitpunkt der Tat am Rechner im Internetcafé saß.

In seinen Aussagen hat Herr Temme bisher immer angegeben, nichts von der Tat bemerkt zu haben bzw. die Schüsse nicht gehört zu haben.

Er selbst brachte nach Gesprächen mit seinem Psychologen vor, dass er evtl. gemachte Wahrnehmungen im Zusammenhang mit der Tat möglicherweise verdrängt hat.

Da eine solche „Verdrängung“ durch Herrn Temme auch hier schon intern diskutiert worden war, wurde über Möglichkeiten nachgedacht, diese psychische Blockade zu beseitigen.1648

Bei seiner Vernehmung im Untersuchungsausschuss hat der Zeuge Temme angegeben, er habe bereits früher ein solches Interview angeregt, die Polizei habe es aber unter Hinweis auf die fehlende gerichtliche Verwertbarkeit abgelehnt, es durchzuführen.1649 Der Zeuge Uwe F., der bei diesem Interview anwesend war, hat dazu Folgendes gesagt:

„Und wir haben eigentlich während der ganzen Zeit immer wieder versucht, uns irgendwas Neues einfallen zu lassen, um da wieder ein bisschen voranzukommen. Und Herr Temme war kooperativ. Das heißt, dass er bereit war, mit uns an irgendwelchen Sachen zu arbeiten. Der Kollege Wetzel, der das dann seinerzeit auch mit dem psychologischen Dienst in Wiesbaden organisiert hat, war, ich glaube, in der normalen Presse mal darauf gestoßen, dass es solche Möglichkeiten gibt. Wir hatten dann im Vorfeld Gespräche mit der Staatsanwaltschaft geführt, ob, wenn dabei jetzt was rauskommt, das überhaupt strafrechtlich zu verwerten wäre. Das war nicht ganz klar. Aber wir haben natürlich gesagt: Was haben wir zu verlieren? – Deswegen haben wir versucht, mit Herrn Temme dieses kognitive Interview durchführen zu lassen.1650

Laut Vermerk des Zeugen Wetzel habe der Psychologe, der das Interview geführt hat, gesagt, er habe Temme während des Interviews als „scheinangepasst“ erlebt. Seinem Eindruck nach habe sich der Temme nicht wirklich auf das kognitive Interview eingelassen. Er halte eine „Verdrängung“ einzelner Wahrnehmungen im Internetcafé bzw. irgendeine Form von Amnesia für unmöglich.1651

1646 Uwe F., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/27 – 12.10.2015, S. 107.
1647 Der Verfasser der Analyse hat seine Hypothese gegenüber dem Ausschuss allerdings für „obsolet“ erklärt, nachdem er von Seiten des Ausschusses darauf hingewiesen worden war, dass die Tatsachengrundlage für seine Hypothese unvollständig war (siehe Teil Zwei, Abschnitt E. II. 2. a. bb.).
1648 Vermerk über das kognitive Interview Andreas Temme vom 28.01.2009, Band 150, S. 246.
1649 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 80.
1650 Uwe F., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/27 – 12.10.2015, S. 107.
1651 Vermerk über das kognitive Interview Andreas Temme vom 28.01.2009, Band 150, S. 249 f.
Von der Möglichkeit, Temme unter Hypnose, das heißt unter vollständiger Ausschaltung seines Willens zu vernehmen, machte die Polizei keinen Gebrauch. Auch hierzu hatte Temme sich bereit erklärt.\textsuperscript{1652}

bb. Hatte Temme eine Plastiktüte im Internetcafé dabei?

Da nicht auszuschließen ist, dass die Täter durch eine Plastiktüte auf Halit Yozgat geschossen haben und ein Zeuge Temme mit einer Plastiktüte gesehen haben will,\textsuperscript{1653} hat sich der Ausschuss mit der Frage beschäftigt, ob dieser eine Plastiktüte im Internetcafé dabei hatte. Diese Frage konnte der Ausschuss jedoch nicht abschließend klären.

Der Zeuge Wetzel führte hierzu aus:


Wir konnten in der ganzen Zeit, wie gesagt, nichts finden, nichts auf den Tatverdacht draufsetzen, was zu einem dringenden Tatverdacht gereicht hätte.\textsuperscript{1654}

\textsuperscript{1652} Sachstandsbericht der MK Café vom 30.06.2006, Band 199, S. 18.
\textsuperscript{1653} Im Einzelnen Teil Zwei, Abschnitt E. II. 2. i. bb.
\textsuperscript{1654} Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 57.
Zu dem vom Zeugen Wetzel angesprochenen Blickfeld des Ahmed A.-T. auf den PC, an dem Temme saß, findet sich in der Akte ein Ausdruck der computergestützten Blickfeldrekonstruktion der Polizei.\footnote{Ausdruck Blickfeldrekonstruktion, Band 316, S. 419.}

Im Zusammenhang mit der von Ahmed A.-T. beschriebenen Plastiktüte ist in der Öffentlichkeit aus einem Telefonat der Ehefrau Temmes mit ihrer Schwester am 28. April 2006, 19:06 Uhr zitiert worden. Ihre Äußerungen wurden so interpretiert, dass Temme seiner Ehefrau gegenüber das Mitführen einer Plastiktüte eingestanden habe. Der Ausschuss hat daher Auszüge dieses Telefonats angehört, das seinerzeit aufgezeichnet worden war und zu dem auch ein Wortlautprotokoll erstellt worden ist.\footnote{Vermerk der MK Café vom 03.03.2015, Band 343b, S. 2 ff., 46.}

Der Ausschuss hat jedoch festgestellt, dass die zitierten Passagen im Kontext eines mehr als zweistündigen Telefonats stehen, in dem die Zeugin Eva Sch.-T. ihrer Schwester ihre Befragung durch die Polizei beschrieb. Dabei schilderte sie verschiedene Vorhalte der Polizei und diskutierte mit ihr in sarkastischem Tonfall schlagfertige Antworten, die sie der Polizei gerne gegeben hätte. Mit Blick auf die Plastiktüte erläuterte sie ihrer Schwester sinngemäß, dass sie ihrem Mann – quasi aus ästhetischen Gründen – mehrfach verboten habe, Plastiktüten mit sich herumzutragen, weswegen sie sich sicher sei, dass er keine Plastiktüte im Internetcafé dabei gehabt haben könne.

Die konkrete Passage lautet wörtlich („T“ steht für die Ehefrau des Temmes, „S“ für ihre Schwester):

„[U]nd dann ging’s ja auch da drum, er hätte angeblich ne Plastiktüte gehabt, ne. 
S: Wieso? 
T: Ja dieser Mensch, der ihn doch angeblich gesehen hat, hat doch gesehen, dass er ne Plastiktüte in der Hand hatte, 
S: Ja na und? 
T: Und ich hab dann zu ihm gesagt, pass mal auf, ich kann das nicht leiden, wenn wir einkaufen oder wenn er einkaufen geht, der nimmt immer Plastiktüten. 
S: Àtzend, ne. 
T: Das kann ich nicht haben, das sieht so assi aus, ne, ich hab dann schon ein paar Mal zu ihm gesagt, sag weißte Männer, die Plastiktüten tragen, sehen doof aus. Dann nimm nen Korb oder nimm nen Beutel
oder was weiß der Kuckuck, nimm's lose in die Hand oder nen Karton, sag aber bitte lauf nicht mit irgendelegwelchen Tüten durch die Gegend, ne, und nu hatte er mir das dann erzählt mit dieser Plastiktüte, dass die da dauernd drauf rumgeritten sind, sag ich was hab ich dir gesagt, ne, willste jetzt mal auf mich hören, nimm keine Plastiktüte, ich sags noch, ne, nimm keine Plastiktüte mit. Ich habs doch gesagt, echt.
S: Sonst hätten sie gesagt, er wäre mit nem schwarzen Korb da gewesen.
T: Dann hätte ich mir aber Gedanken gemacht. Dann hätte ich aber gewusst, dass da was dran ist, weißt, ja, ich hab gesagt, hast nicht gleich geantwortet, ich darf keine Plastiktüte, meine Frau hat's mir verboten? Ich war's nicht.

Die Zeugin Eva Sch.-T. hat dazu vor dem Untersuchungsausschuss ausgesagt:


Das hat überhaupt gar keinen – – Das ist vielleicht nicht geschmackvoll, aber das war der blanke Sarkasmus einfach, weil ich auch niemanden kenne, der keine Plastiktüten zu Hause hat. Also, das war die Grundlage dazu. Und sonst nichts.

[...]

Ich habe das natürlich dann auch immer weiter – – Ich habe mich auch gerade vor meiner großen Schwester natürlich auch gefeiert. Ich hatte ja so ein bisschen – – Hach. Immerzu waren alle besorgt um mich. Und dann habe ich das natürlich auch ein bisschen – – Auch nicht so nett, aber das war ja ein privates Gespräch. Da muss ich ja nicht nett sein.

[...]


3. Das Verhalten des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz

a. Zusammenarbeit mit den Ermittlungsbehörden

Bei der Frage nach der Zusammenarbeit des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz mit der Staatsanwaltschaft und der Polizei ist zu unterscheiden zwischen den allgemeinen Unterstützungs-

\(^{1657}\) Vermerk der MK Café vom 03.03.2015, Band 343b, S. 46.


aa. Zusammenarbeit mit der Staatsanwaltschaft und der Polizei

Der die Ermittlungen gegen Temme leitende Staatsanwalt, der Zeuge Dr. Wied, hat auf Fragen des Ausschusses nach der Zusammenarbeit zwischen den Ermittlungsbehörden und dem Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz folgendes gesagt:

"Das Landesamt für Verfassungsschutz war im Großen und Ganzen, muss man sagen, absolut kooperativ und hat auch mit den Strafverfolgungsbehörden zusammengearbeitet." 1659

Diese Aussage deckt sich mit den Feststellungen des NSU-Untersuchungsausschusses der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestages, wo es heißt (Hervorhebungen nur hier):

"Der Umstand, dass sich der Mitarbeiter des LfV Hessen Temme, der sich nach dem Ermittlungsergebnis der Polizei zum Tatzeitpunkt in dem Internet-Café befand, danach als einziger nicht selbst als Zeuge gemeldet hatte, weckt den Verdacht, er könne an der Tat und an der ganzen Tatserie beteiligt sein. Diese Vermutung konnte aber schnell durch Ermittlungen zu einigen Alibis ausgeräumt werden, für die das LfV Hessen umfassend dienstliche Unterlagen zur Verfügung stellte. 1660

So hat der hierzu bereits zitierte Zeuge Dr. Wied an anderer Stelle ausgeführt:

"Das hatte ich ja eben schon mal kurz angesprochen. Es gab Gespräche, einmal in den Räumen des Verfassungsschutzes, dann zu einem späteren Zeitpunkt noch mal in den Räumen des PP Nordhessen. Es gab, sage ich mal, einige Telefonate auf Polizeischlüssel. Aber ich habe auch mit Herrn Hess telefoniert. Ich meine, auch mit Frau Dr. Pilling hätte ich mal telefoniert. Und ich habe das so wahrgenommen, dass die uns eigentlich schon das gegeben haben, was wir wollten, und dass halt die verfassungsschutzinternen Erwägungen bzw. Interessen, die man dort zu berücksichtigen hat, jedenfalls an dem Punkt zu einem Stopp geführt haben, als wir gesagt haben: Wir wollen jetzt die Quellen selbst vernehmen und erbitten eine Aussagegenehmigung. – Aber ansonsten wurden die Sachen, die man von ihnen haben wollte, geliefert. Für die anderen Mitarbeiter wurden Aussagegenehmigungen erteilt. Ich würde das also schon als grundsätzlich kooperativ beschreiben." 1661

1659 Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 43
1661 Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 55.
Der damalige Präsident des Polizeipräsidiums Nordhessen, der Zeuge Henning, hat die Zusammenarbeit zwischen MK Café und Landesamt für Verfassungsschutz auf Nachfrage wie folgt beschrieben:


Der Leiter der MK Café, der Zeuge Wetzel, hat insoweit von einer Grenze der Kooperation gesprochen und das Verhältnis zwischen Ermittlungsbehörden und Verfassungsschutz so umschrieben:

„Wir hatten die eine Bewertung, und der Verfassungsschutz hat scheinbar die andere Bewertung gehabt. Und der Verfassungsschutz hat ja bis zu einem gewissen Punkt kooperiert, d. h. wir haben Unterlagen angefordert, die wir auch bekommen haben. Wir haben Einsicht in Unterlagen gefordert, die wir auch bekommen haben. Und die Grenze der Kooperation war die Vernehmung der VMs, die uns sehr wichtig erschien, aber die dann ja nicht stattgefunden hat.“

Der Zeuge Karlheinz Sch., damals Referent des Landespolizeipräsidiums und an den Vorgängen nicht direkt beteiligt, hat sich vor allem an dieser Grenze gestört. Er hat sie als Hindernis wahrgenommen:

„Ein Hindernis – das will ich hier ganz offen von vornherein ansprechen – bestand darin, dass ab dem Zeitpunkt, wo uns ein Tatverdacht gegen den Herrn Temme vom LfV entstanden war, wir uns durch das LfV in den weiteren Ermittlungen – ich will es so formulieren – behindert gesehen haben. Letztendlich hat uns auch die Entscheidung des Innenministers aufgrund der ihm mitgeteilten Beratung, von wem auch immer, die von dem Tatverdächtigen Temme geführten Quellen nicht polizeilich vernehmen zu lassen, behindert. Ich bin der Überzeugung, wir wären schneller zu einem Ergebnis gekommen, ob der Tatverdacht gegen Temme berechtigt war oder nicht berechtigt war oder in welcher Art und Weise er hätte aufrechterhalten werden müssen, wenn wir diese Ermittlungen eigenständig durch die Polizei hätten durchführen können.“


„Nach Auffassung von KD Hoffmann bestand seitens der LfVH-Vertreter von Beginn an kein Interesse an sachfördernder Kooperation.“

Verfassungsschutz mit den Kassler Ermittlungsbehörden ausgesagt hatte,1667 unter anderem auch die E-Mail des Zeugen Karlheinz Sch. vorgehalten:

„Abg. Jürgen Frömmrich: [...] Für mich ist nicht ganz klar: Wie war sie denn nun, die Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Verfassungsschutz? War sie nun gut, oder war sie nicht gut, oder war sie in Teilen gut, oder war sie an ganz bestimmten Punkten nicht gut? Denn Sie haben auch, wenn ich das einmal zitieren darf, vor dem Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages gesagt, Seite 85:

Für uns war für den konkreten Fall in Kassel natürlich interessant, was er an dem Tattag bei uns gemacht hat. Das konnten wir weitgehend nachvollziehen. Wir wurden dabei vom Landesamt für Verfassungsschutz unterstützt, indem wir Reisekostenabrechnungen einsehen konnten. Wir konnten Fahrtenbücher einsehen. Alles das, was die zeitlichen Abläufe – Urlaub, Freigewährung usw. – betraf, ist uns vom Landesamt zugeliefert worden.

Also es gab offensichtlich nicht nur Konflikte, sondern da, wo es darum ging, abzuklären, was an dem Tattag passiert ist, haben Sie gesagt, haben Sie alles geliefert bekommen.

Z Hoffmann: Ich habe auch hier nichts anderes gesagt. Es ist so gewesen: Man hat sich bemüht, uns entgegenzukommen, bis auf den Umstand eben, dass wir unterschiedliche Auffassungen hatten zu der Frage Vernehmung der VMs, ja oder nein.


Nach Auffassung von KD Hoffmann bestand seitens der LfVH-Vertreter von Beginn an kein Interesse an sachfördernder Kooperation.


1668 Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 170.
mehr. Der letztere Aspekt aber wurde von den vom Ausschuss vernommenen Zeugen durchweg positiv betrachtet: Das Landesamt für Verfassungsschutz habe erkennbar der Schwere des dem Temme vorgeworfenen Delikts Rechnung tragen wollen. Gerade zu Beginn sei der Informationsfluss schnell und erstaunlich unkompliziert gewesen und habe auch am Wochenende stattgefunden. Es habe Besprechungen und Telefonate auf verschiedenen Hierarchieebenen gegeben, und die Ermittler hätten erhalten, was sie brauchten und wollten, ihre Forderungen seien „weitestgehend“ erfüllt worden. Die Polizei habe „Unterstützung oder Kooperation vom LfV in allen Punkten bekommen“.  

bb. Die einzelnen Unterstützungshandlungen


Die Durchsuchung des Dienstzimmers in der Außenstelle Kassel fand gegen 21:00 Uhr statt. Die Polizei erhielt Zugang zu allem außer zu den geheimen Unterlagen.
Nach Aussage des damaligen Leiters der Außenstelle Kassel fand die weitere Zusammenarbeit mit der Polizei ausschließlich von der Zentrale in Wiesbaden aus statt.\textsuperscript{1680}

In der Folgezeit erhielten die Ermittler zahlreiche Unterlagen und Informationen über die Biographie Temmes und zur Abklärung seiner Alibis:

- Am Samstag, den 22. April 2006, übermittelte das Landesamt für Verfassungsschutz eine Auflistung der Abwesenheitstage Temmes für die Jahre 2004 bis 2006.\textsuperscript{1681} Der Direktor des LfV und sein Stellvertreter trugen zu dieser Alibiüberprüfung selbst bei.\textsuperscript{1682}

- Am Dienstag, den 25. April 2006, fand ein Gespräch zwischen den Ermittlern und Verfassungsschutzmitarbeitern statt. Ausweislich des Besprechungsvermerks gaben die Verfassungsschutzmitarbeiter verschiedene Informationen über Temme weiter und sicherten die Beantwortung sämtlicher Fragen zu.\textsuperscript{1683} Die Staatsanwaltschaft Kassel stellte ein Auskunftssersuchen an das Landesamt für Verfassungsschutz und übersandte einen Fragebogen der Polizei zu Temme.\textsuperscript{1684}

- Am 2. Mai 2006 konnte die Polizei Mitarbeiter der Außenstelle Kassel des Landesamt für Verfassungsschutz über Temme befragen.\textsuperscript{1685}

- Am 5. Mai 2006 informierte das Landesamt für Verfassungsschutz die Polizei über den Stand der Alibiabklärung.\textsuperscript{1686}

- Am 8. Mai 2006 beantwortete das Landesamt für Verfassungsschutz den Fragenkatalog der Polizei und übersandte mehrere Unterlagen über Temme, darunter seine Personalakte sowie Auskünfte zu Reisekosten und Dienstzeiten.\textsuperscript{1687}

- In den Folgetagen wurden weitere Detailinformationen nachgereicht.\textsuperscript{1688}

- Das Landesamt für Verfassungsschutz erteilte auf Antrag der Staatsanwaltschaft Kassel Aussagegenehmigungen für drei Kollegen Temmes aus der Außenstelle Kassel.\textsuperscript{1689}

\textsuperscript{1679} Die gehalten Unterlagen befanden sich in einem Panzerschrank außerhalb des Büros Temmes. Der Schlüssel des Panzerschrank befand sich seinerseits wiederum in einem anderen gesicherten Panzerschrank, zu dem nur ein beschränkter Kreis die Zugangsdaten kannte. Der Zeuge Temme verfügte nicht über einen Schlüssel (Fehling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51 – 24.03.2017, S. 183; Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/56 – 25.08.2017, S. 79 f.).

\textsuperscript{1680} Fehling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51 – 24.03.2017, S. 174, 184.

\textsuperscript{1681} Telefax des HLfV vom 22.04.2006, Band 48, S. 12 ff.

\textsuperscript{1682} Peter St., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/49 – 10.02.2017, S. 25 ff.

\textsuperscript{1683} Gesprächsprotokoll der MK Café vom 27.04.2006, Band 105, S. 41 f.

\textsuperscript{1684} Schreiben der Staatsanwaltschaft Kassel vom 25.04.2006, Band 105, S. 24 ff.

\textsuperscript{1685} Vermerk der MK Café vom 02.05.2006, Band 105, S. 83 f.

\textsuperscript{1686} Vermerk der MK Café vom 05.05.2006, Band 105, S. 86 f.

\textsuperscript{1687} Vermerk der MK Café vom 09.05.2006, Band 105, S. 89 f.; Schreiben des HLfV vom 08.05.2006 mit Anlagen, Band 105, S. 93 ff.

\textsuperscript{1688} Vermerk der MK Café vom 13.05.2006, Band 105, S. 92; Vermerk der MK Café vom 10.05.2006, Band 105, S. 154; Vermerk der MK Café vom 16.05.2006, Band 105, S. 182.

\textsuperscript{1689} Aussagegenehmigungen des HLfV vom 23.05.2006 und 14.06.2006, Band 105, S. 158 f. (Friedrich G.), 174 (Michael H.), 184 (Erich Z.).

444
den Innenminister, alle Ersuchen der Staatsanwaltschaft und Anfragen der Polizei seien abgear-
beitet.1690


Der Ausschuss hat sich näher mit einer Besprechung vom Freitag, den 30. Juni 2006, befasst, zu der
die Staatsanwaltschaft Kassel Vertreter des Verfassungsschutzes und der Mordkommission eingela-
sprächs sein, „die feststellbare Unterstützungshandlung LfVH-Verantwortlicher für den Tatverdächti-
gen aufzuheben.“ Es bestehe die Erwartung, dass Temme bisher mutmaßlich zurückgehaltene Informa-
tionen preisgebe, sobald er feststelle, dass er keine „Rückendeckung“ seiner Vorgesetzten mehr
erhalte.1691 Ziel dieser Besprechung sei es auch gewesen, weitere Unterlagen vom Verfassungsschutz
to bekommen (Fahrtbücher, Spesenabrechnungen, Dienstliche Erklärung, Sicherheitsakte) und die
Vernehmung der von Temme geführten Quellen zu erreichen.1692

In einer E-Mail vom 28. Juni 2006 informierte ein Referent aus dem Landespolizeipräsidium, der Zeu-
ge Karlheinz Sch., den Landespolizeipräsidenten, den Zeugen Nedela, unter anderem darüber, dass
der damalige Direktor des LfV, der Zeuge Irrgang, nicht an der Besprechung teilnehmen werde. Er
führte aus:

„Gestern hat PP Henning Herrn Irrgang persönlich angerufen und um seine Teilnahme an der (mit strate-
gischer Zielrichtung) für Freitag geplanten Gesprächsrunde zwischen StA Kassel, MK/Cafe’ und Verant-
wortlichen des LfVH gebeten.

[…] Herr Irrgang hat seine Teilnahme unter Verweis auf die fehlende Ebenenadäquanz verweigert. Er sei ger-
ne bereit, zu einem persönlichen Vieraugengespräch mit Herrn PP Henning nach Kassel zu kommen, er
unterhalte sich aber nicht mit einem Staatsanwalt oder Polizeibediensteten.

StA Dr. Wied behält sich vor, Herrn Irrgang – bei Bedarf – als Zeugen vorzuladen und zu vernehmen.“1693

Der Ausschuss hat Zeugen zum Grund für die Absage des damaligen Direktors des LfV, an der Bespre-
chung am 30. Juni 2006 teilnehmen, befragt. Der damalige Direktor des LfV, der Zeuge Irrgang, hat
ausgesagt, er habe das Wort „Ebenenadäquanz“ nicht verwendet.1694 Er habe gefragt, ob der Polizei-
präsident oder ein Staatsanwalt teilnehme, und das sei ihm nicht zugesagt worden. Als kurz darauf

eine Besprechung mit dem Leiter der Staatsanwaltschaft Kassel anberaumt worden sei, habe er teil-

1691 Vermerk des Landespolizeipräsidiums vom 21.06.2006, Band 468, S. 104; vgl. auch E-Mail des Zeugen Karl-
1693 E-Mail des Zeugen Karlheinz Sch. (Landespolizeipräsidium) vom 28.06.2006, Band 468, S. 102.
genommen. Hintergrund dafür sei keine Überheblichkeit gewesen, sondern dass er mit jemandem habe sprechen wollen, der über die Unterschiede zwischen dem Legalitätsprinzip und „dem anderen Prinzip, was eher für den Verfassungsschutz stimmt, Bescheid weiß“.


„Heute fand auf Einladung von Herrn Sta Dr. Wied die o.g. Besprechung im Polizeipräsidium in Kassel statt.

Zunächst begrüßten Herr Dr. Wied und Herr Hoffman die Teilnehmer.


Im Anschluss wurde die Mordserie z.N. türkischer und griechischer Kleingewerbetreibender von Uz kurz dargestellt. Die Darstellung beschränkte sich auf Tatorte, Tatzeiten sowie die Personalien der Geschädigten und die Todesursache. Auch die Rolle der beiden verwandten Waffen wurde erwähnt.

1694 Irrgang, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 11, 12, 29.
1695 Irrgang, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 11.
Im Anschluss daran stellte Herr Bilgic den Mordfall z. N. YOZGAT vor. Dabei wurden alle Tatsachen erwähnt, die den Tatverdacht gegen den Beschuldigten Temme begründen.

Herr Hoffmann wies noch auf einige Punkte hin, die während der Ermittlungen aufgefallen waren und im Hinblick auf die Tätigkeit des Beschuldigten Temme interessant schienen.


Herr Dr. Wied und Herr Bilgic stellen dann noch klar, warum sie eine Vernehmung der von Herrn Temme geführten VMs durch die Polizei für dringend erforderlich halten.

Herr Hess äußerte daraufhin, dass er sich nicht vorstellen könne, dass die Genehmigung für eine solche Vernehmung erteilt würde. Er meinte, dass diese Vernehmungen zum „Abschalten der Quellen“ führen würde. Sollte sich dann später herausstellen, dass Herr Temme unschuldig ist, hätte das einen sehr hohen Erklärungsbedarf durch die Polizei zur Folge.

Herr Hess bot an, die VMs von einem Mitarbeiter des Verfassungsschutzes vernehmen zu lassen, wobei ein Polizeibeamter, legendiert als Durchläufer oder Auszubildender des Verfassungsschutzes, an der Vernehmung teilnehmen könnte.

Hierzu merkte Herr Hoffmann an, dass die Qualität der Vernehmungen durchaus leiden könnte, wenn sie quasi zum zweiten Mal stattfinden. Herr Bilgic gab außerdem zu Bedenken, dass Rechtsanwälte die Verwertbarkeit einer so erlangten Aussage ablehnten könnten. Schließlich würden die Zeugen über die Identität der vernehmenden Beamten getäuscht.

Herr Hess fragte dann, ob nur eine VM als Alibizuge für den 04.04. vernommen werden soll oder ob noch mehr VMs des Herrn Temme gehört werden sollen. Herr Bilgic sagte daraufhin, dass alle von Herrn Temme geführten VMs vernommen werden sollen.

Herr Hess wies darauf hin, dass er gar nicht wisse, wie viele VMs Herr Temme führt und außerdem könne er so etwas nicht entscheiden und schlug daher vor, das Gespräch an diesem Punkt abzubrechen.

Herr Hoffmann bat Herrn Hess, die Anträge der Sta und der Polizei in Wiesbaden vorzutragen und eine Entscheidung herbeizuführen.

Frau Schwede verwies noch einmal darauf, dass die drei Mitarbeiter des Landesamtes nur für den Geheimdienst zuständig seien und daher nicht über die Vernehmungen der VMs entscheiden könnten.

Es war dann allgemeiner Konsens, dass eine Entscheidung über die Vernehmung der VMs nur im Innenministerium getroffen werden kann.

Herr Hess sagte zu, die Sache in Wiesbaden vorzutragen und sich Anfang nächster Woche zu melden, um die Tendenz, wohin die Entscheidung gehen könnte, bekannt zu geben.

Im Verlauf des Gesprächs stellte Herr Hess dar, dass eine Vernehmung und der damit einhergehende Verlust der Quellen das größtmögliche Unglück für das Landesamt darstellen würde. Er meinte, dass, wenn solche Vernehmungen genehmigt würden, es für einen fremden Dienst ja einfach sei, den gesamten Verfassungsschutz lahm zu legen. Man müsse nur eine Leiche in der Nähe eines VMs bzw. eines VM-Führers positionieren. 1698

Der Zeuge Karlheinz Sch., der an der Besprechung selbst nicht teilgenommen hatte, berichtete über das Ergebnis dieser Besprechung in einer E-Mail vom 3. Juli 2006. Danach habe die Staatsanwaltschaft Kassel drei Ersuchen an das Landesamt für Verfassungsschutz gestellt, die alle abgelehnt wor-

1698 Vermerk der MK Café vom 03.07.2006, Band 105, S. 190 ff.


Der damalige Leiter der MK Café, der Zeuge Wetzel, hat ausgesagt:

„Ich denke, wenn der Verfassungsschutz etwas zu verheimlichen hätte, dann hätte er doch Temme ganz anders geschützt, dann hätte er dem doch einen Anwalt nebenbei gesetzt, so wie sie jetzt Zeugen in
München auch einen Anwalt daneben setzen. Also, ich hatte den Eindruck, die nehmen diesen Verdacht gar nicht so sehr ernst, und er wird sich irgendwann in Luft auflösen.¹⁷⁰⁸

b. Einsichtnahme in einen Teil der Ermittlungsakten


Auf diese Akteneinsicht angesprochen hat die Zeugin Dr. Pilling ausgesagt:

„Wir haben eine bestimmte Zahl von Akten vorgelegt bekommen und hatten eine sehr überschaubare Zeit, diese grob zu sichten. Es war aber sicherlich nicht möglich, ein komplettes Ermittlungsverfahren nachzuvollziehen zu können. Es war auch nicht unsere Absicht, zumindest nicht meine Absicht, dieses Ermittlungsverfahren nachzuvollziehen, sondern ich hatte einen konkreten Auftrag, nämlich Quellenschutzfragen zu klären.“¹⁷¹⁴

Der Verfassungsschutzreferent im Innenministerium, der Zeuge Sievers, hat ausgesagt:

„Kein Mensch hat seinerzeit ein Interesse daran gehabt, in die Ermittlungsakten der Staatsanwaltschaft zu gucken, außer unter dem Gesichtspunkt: Wenn unsere Quellen vernommen werden und dadurch eine Gefährdung der Arbeit des LfV zu befürchten ist, dann sollte das LfV die Möglichkeit haben, zu klären und

¹⁷⁰⁹ Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 93
¹⁷¹⁰ Schreiben der Staatsanwaltschaft Kassel vom 25.08.2006, Band 136, S. 53 f.
¹⁷¹⁴ Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 93.
zu sagen: Könnt ihr diese oder jene Teile schwärzen oder was immer damit machen, dass die Arbeit nicht gefährdet wird? Das war das einzige Interesse.

Und natürlich war unser Interesse, dass der Sachverhalt möglichst rasch durch die Staatsanwaltschaft und die Polizei aufgeklärt wird. Wir wollten natürlich auch wissen: War der beteiligt, oder war der nicht beteiligt? Aber andere Interessen gab es daran nicht.  

c. Schutzmaßnahmen zu Gunsten Temmes


Das Schreiben wurde auch der damaligen Innenstaatssekretärin Scheibelhuber zur Kenntnis gebracht, die den urlaubsabwesenden Innenminister vertrat und Landeskriminalamt, Landespolizeipräsidium und Verfassungsschutz um Lageprüfungen, Berichte und Verhaltensempfehlungen gegenüber Temme bat. Auf Bitten des Landespolizeipräsidiums nahm das Polizeipräsidium Nordhessen daraufhin eine neue Gefährdungsbeurteilung vor, erhöhte die Schutzmaßnahmen, sprach u.a. den Vater des Opfers an und beriet Temme, regte u.a. einen Wohnortwechsel an, den dieser aber ablehnte. Auch erwirkte die Polizei einen richterlichen Beschluss zur Telekommunikationsüberwachung beim Vater des Opfers, um von möglichen Absichten Dritter für Vergeltungsmaßnahmen Kenntnis zu erlangen. In dem Beschluss heißt es, dass innerhalb der türkischen Gemeinschaft ent-
sprechende Aktivitäten gegen Temme thematisiert wurden.\textsuperscript{1722} Das Landesamt für Verfassungsschutz kontaktierte Temme telefonisch und empfahl ihm, Beratungsangebote der Polizei zu nutzen, und setzte vorübergehend eine Quelle in der betreffenden Moschee ein.\textsuperscript{1723} Am Freitag, den 18. August 2006, teilte es mit, die Quelle habe keine Auffälligkeiten bemerkt, so dass der Quelleneinsatz bean- det worden sei.\textsuperscript{1724} Auch eine vom Landeskriminalamt zwischen August und Oktober 2006 in der Moschee eingesetzte Quelle stellte keine Auffälligkeiten fest.\textsuperscript{1725} Im Mai 2007 wurden die erhöhten Schutzmaßnahmen beendet und die Gefährdungseinstufung aufgehoben, weil sich Erkenntnisse über eine Gefährdung nicht ergeben hatten.\textsuperscript{1726} Die damalige Staatssekretärin hat zu diesen Maßnahmen ausgesagt, man habe damals die Hintergründe der Tat nicht gekannt, so dass es fahrlässig gewesen wäre, sich nicht um eine im Raum ste- hende Gefährdung zu kümmern.\textsuperscript{1727}

d. Verhalten einzelner Verfassungsschutzmitarbeiter im Zusammenhang mit den Strafermittlungen

Der Ausschuss hat sich mit mehreren Gesprächen und Telefonaten auseinandergesetzt, die Mitarbei- ter des Landesamts für Verfassungsschutz mit Temme führten, um ihr Verhalten – etwa mit Blick auf die Weitergabe von Ermittlungsergebnissen – zu untersuchen. Die Telefonate wurden 2006 im Rah- men der gegen Temme angeordneten Telekommunikationsüberwachung abgehört und protokolliert, so dass sie für den Ausschuss als Protokollniederschrift und als Tondokument zur Verfügung gestan- den haben.\textsuperscript{1728}

aa. Telefonat am 28. April 2006 mit dem Zeugen Michael H.


\textsuperscript{1723} TKÜ-Gesprächsprotokoll, Gespräch vom 04.08.2006, 11:55:19, Band 246, S. 49; TKÜ-Gesprächsprotokoll, Gespräch vom 02.08.2006, 18:20:09, Band 246, S. 277; TKÜ-Gesprächsprotokoll, Gespräch vom 07.08.2006, 11:22:18, Band 254, S. 44; Vermerk des HLfV vom 03.08.2006, Band 338, S. 214; Vermerk des HLfV vom 02.08.2006, Band 430, S. 50; TKÜ-Gesprächsprotokoll, Gespräch vom 01.08.2006, 16:08:30, Temme Handy 1, S. 84 f.

\textsuperscript{1724} E-Mail des PP Nordhessen vom 25.08.2006, Band 430, S. 67.

\textsuperscript{1725} Vermerk des Landeskriminalamts vom 30.10.2006, Band 430, S. 74 f.

\textsuperscript{1726} Schreiben des PP Nordhessen vom 15.05.2007, Band 430, S. 76 ff.

\textsuperscript{1727} Scheibelhuber, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 65, 77.

\textsuperscript{1728} Zu weiteren Telefonaten siehe unten Teil Zwei, Abschnitt I.

451
Das Wortlautprotokoll vermerkt u.a. folgenden Wortwechsel (dabei steht „H“ für den Zeugen Michael H., „T“ steht für Temme):

„H: Na Alter.
T: Na.
H: Hier, was machst denn Du für ne Scheiße.
T: ähh.
H: Ich will's gar nit wisse.
T: Hä?
H: Ich will's gar nit wisse.
T: Hö ruf ey.
H: Hier.
T: (stöhnt leicht)
H: Handdeckel ?? ???? (nicht verständlich)
H: Wie geht's denn jetzt so. Ganz schon scheiße oder was?
T: Ach, no ja, räuspert, ich sag Mal so, der erste Schock ist rum und jetzt muss ich erst mal gucken wie es, dass ich aus der großen Scheiße, dass das so langsam von mir verschwindet und dann werde ich mich ans Aufräumen kümmern, was die Arbeit angeht.
H: hmhm
T: Ach (stöhnend) ich sag's dir ey. An paar Ecken Scheiße gebaut und dann aber voll erwischt.
H: ãha
T: Ei jei jei. Ich war dabei (unverständlicher) und so ich hab paar auf's Maul verdient, da stehe ich auch zu, aber der Rest, das war dann schon ziemlich heftig. Und dann erst die ganze Story so mitgekriegt.
H: na ja... isch
T: In Einzelheiten?
H: Ne, eigentlich nit. Das war eben nur , was se hier so erzählt haben. Was der Boss so gesagt hat. Äh, dass eben der Typ in dem Café da umgedaddelt worden wär.
T: hmhm
[...]
T: Aber das war schon ganz schön heftig letzten Freitag. Hm Hm ich meine wenn der ganze Spaß soweit rum ist, dann muss ich mal vorbei gucken
H: hm
T: dann kann ich s dir ja
H: ja genau
T: am Stück erzählen, ist am Telefon b bisschen schlecht.
H: ja
T: auch wegen dem
H: ja
T: wegen dem ganzen anderen drumrum, wegen, wegen äh, dass hier niemand außerhalb außer auch nur irgendwas erfahren darf
H: ja ja klar
T: bisschen uffpassen
H: ja logisch, ist schon ok
[...]
H: Ja, aber hier, du warst in dem Internetcafé?
T: Ja.
H: Als se den umgedaddelt haben?
T: Entweder sorum und ich bin dann, hab beim Rausschmiss nit gesehen, wie er da lag, weil der irgendwie, das haben se mir ja auch erst das kam dann auch erst so nach und nach, wirklich in den letzten Tagen dann so.
H: hmhm
T: Das muss nicht zwangsläufig so gewesen sein, dass ich ihn gesehen hätte. Beide Vorstellungen sind nit besonders angenehm.
Der Ausschuss hat beide Gesprächspartner als Zeugen zu diesem Telefonat vernommen. Der Zeuge Michael H. hat zur Verwendung des Wortes „umgedaddelt“ ausgesagt, es höre sich in diesem Rahmen schlecht an, aber es habe sich um ein privates Gespräch zwischen zwei Personen gehandelt, die sich länger kennen, und wegen der Ausdrucksweise habe er eine Dienstliche Erklärung abgeben müssen.

Der Zeuge Temme hat ausgesagt:


Mit dem „ganzen anderen drumrum“, dass „niemand außerhalb außer auch nur irgendwas erfahren darf“, habe er gemeint, „dass davon nichts, auch nur unter keinen Umständen, in irgendeiner Form an die Presse dringen darf [...]."

bb. Telefonat am 2. Mai 2006 mit dem Zeugen Fehling


Das Wortlautprotokoll zu dem Gespräch vermerkt u.a. folgende Passagen („F“ steht für Fehling, „T“ für den Temme):

„F: [...] Na gut, ich hatte schon, ich hatte gehört von dem äh Hoffmann, dass sie, und von dem Wetzl, dass sie eine Standort oder wie Tatortprüfung gemacht haben, hab ich schon gedacht, wenn sen da mitnehmen, ist er tot, aber sie haben die Gott sei Dank da nicht mitgenommen, ne.
T: mhmh
[...]
F: Und äh die anderen sollen zurückhaltend sein, ja, vielleicht, die Kolleginnen und Kollegen, vielleicht wird das auch aufgehoben, ich werde die Frau Pilling mal fragen, vielleicht kann se mit denen auch dann reden, aber ehm, ich werde dich anrufen, und wenn du Fragen hast an uns, ruf mich an, ja?

Vermerk der MK Café vom 03.03.2015 (Wortlautprotokoll), Band 424, S. 2 ff.
Michael H., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 156.
Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 175.
Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 176.
T: Ja, mache ich.

[..]
F: [...] Ehm möchtest du noch was?
T: Nee, eh, wenn irgendwas gibt, dann melde ich mich
F: Kannst mich anrufen, kannst mich jederzeit erreichen. Nur weißt du, wir haben unsere Handys ausgeschaltet, da haben wir schon drüber gesprochen ne, die sind ausgeschaltet jetzt und ruf hier über diese Nummer an, ne.
T: Ja.
F: Kann ich dir noch was helfen?
T: Ich wollt noch sagen, dass ich mich spätestens, nachdem das ganze Ding da passiert war, wo ich angefangen hab zu überlegen, ob das denn überhaupt sein kann mit diesem Donnerstag, dass ich da gewesen bin, spätestens da hätte ich mir dir sprechen müssen
F: Ja da hättest du spätestens
t: Dass ich das nicht gemacht hab tut mir leid.
F: Ja das ist, okay, ist vorbei, nichts mehr zu machen. Denk dran, dass du deine Frau hinkriegst und das andere ist kein Problem. Okay?
T: Okay.
F: Ich wünsch dir was.

[..]1733

Der Hintergrund der erwähnten „Standort- oder wie Tatortprüfung“ ist in der Beweisaufnahme offen geblieben. Der damalige Leiter der MK Cafe hat ausgesagt, es könne sich nicht um eine Rekonstruktion zum Tatortverhalten Temmes gehandelt haben, weil eine solche ja mit ihm durchgeführt wurde. Allenfalls könne die Rekonstruktion mit dem Vater des Opfers gemeint sein, bei der der Zeuge Fehling möglicherweise für den Fall der Anwesenheit Temmes Übergriffe durch Dritte befürchtete.¹⁷³⁴

Konfrontiert mit dem Hinweis darauf, dass der Zeuge Fehling damit auch Ermittlungsergebnisse an Temme weitergab, hat der damalige Leiter der MK Cafe ausgesagt:

„Das sollte so nicht sein. Oder es wäre nicht mein Verständnis von meiner Vorgesetztenrolle, in dem Fall so zu agieren, wie es da passiert ist. Aber wenn ich das so höre, ist es auch nicht so, dass da irgendwas verraten wurde, was jetzt unsere Ermittlungen gestört hätte.“¹⁷³⁵

cc. Telefonat am 12. Mai 2006 mit der Zeugin Dr. Pilling


¹⁷³³ Vermerk der MK Cafe vom 03.03.2015 (Wortlautprotokoll), Band 424, S. 26; vgl. zu diesem Telefonat auch oben Teil Zwei, Abschnitt E. II. 2. c. bb.
¹⁷³⁶ TKÜ-Gesprächsprotokoll, Gespräch vom 12.05.2006, 14:03:21, Band 249, S. 64 f.
dd. Telefonat am 15. Mai 2006 mit dem Zeugen Fehling

Am Montag, den 15. Mai 2006, um 10:01 Uhr rief Temme erneut beim Leiter der Kasseler Außenstelle des Verfassungsschutzes, dem Zeugen Fehling an, um zu erfahren, ob es Neuigkeiten gebe.

Das Wortlautprotokoll zu diesem Gespräch vermerkt u.a.:

„F: [...] Und wie es bei dir weiter geht, das weiß ich auch nicht, da habe ich keine Informationen. Ich kann dir auch nichts stecken. Ich kann dir auch nichts sagen.\(^{1737}\)

Weiter heißt es:

„F: [...] Denn wir sollen ja [...] wenig Kontakt zu dir haben, so wurde es gebeten drum von Wiesbaden.\(^{1738}\)

Die Frage, ob er etwas gesagt hätte, wenn er etwas gewusst hätte, hat der Zeuge Fehling verneint.\(^{1739}\)

Er hat ausgesagt, er habe mit solchen Kommentaren versucht zu verhindern, dass Temme vermehrt anruft.\(^{1740}\)

ee. Telefonat am 29. Mai 2006 mit dem Zeugen Fehling


Der Zeuge Fehling hat ausgesagt, er habe sagen wollen „Hoffentlich hast du dem Herrn Irrgang alles gesagt“, weil er davon ausgegangen sei, dass der Zeuge Irrgang, der damalige Direktor des LfV, Gesprächsinhalte an die Polizei weitergeben würde.\(^{1742}\)

\(^{1737}\) Vermerk der MK Café vom 03.03.2015 (Wortlautprotokoll), Band 424, S. 49.
\(^{1738}\) Vermerk der MK Café vom 03.03.2015 (Wortlautprotokoll), Band 424, S. 52.
\(^{1739}\) Fehling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/31 – 21.12.2015, S. 42.
\(^{1740}\) Fehling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/31 – 21.12.2015, S. 42.
\(^{1741}\) TKÜ-Gesprächsprotokoll, Gespräch vom 29.05.2006, 09:12:53, Temme Festnetz 1, S. 252.
\(^{1742}\) Fehling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/31 – 21.12.2015, S. 43.

Am Mittwoch, den 14. Juni 2006, traf sich Temme von 11:45 Uhr bis 12:10 Uhr mit seiner unmittelbaren Vorgesetzten, der Zeugin Dr. Pilling, an der Autobahnraststätte Kassel. Die Polizei, die durch die Telekommunikationsüberwachung von der Verabredung erfahren hatte, observierte das Treffen. Der Observationsbericht hält fest („ZPen“ steht für „Zielpersonen“):


Der Ausschuss hat die Zeugen Temme und Dr. Pilling zu der Besprechung vernommen.

Beide haben ausgesagt, die Zeugin Dr. Pilling habe an diesem Tag einen Termin in der Außenstelle in Kassel gehabt und habe den Aufenthalt in Kassel nutzen wollen, um sich mit ihm zu treffen. Die Außenstelle des Landesamts sei angesichts der Suspendierung Temmes und der Belastung der Kollegen als Treffpunkt ausgeschieden. Auch das Polizeipräsidium und die Privatwohnung Temmes seien nicht in Betracht gekommen. Temme habe daher die für beide gut erreichbare und für die ortsfremde Zeugin Dr. Pilling leicht zu findende Autobahnraststätte als Treffpunkt vorgeschlagen.


gg. Gespräch mit dem Direktor des Landesamts für Verfassungsschutz, dem Zeugen Irrgang

Der damalige Direktor des Landesamts für Verfassungsschutz, der Zeuge Irrgang, und Temme führten nach übereinstimmenden Aussagen lediglich ein gemeinsames Gespräch, in dem der Direktor die

\[\text{Observationsbericht der MK Café vom 28.06.2006, Band 221, S. 128.}\]
\[\text{Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 71; Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 69, 98 f.}\]
\[\text{Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 99.}\]
\[\text{Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 71.}\]
\[\text{Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 70.}\]
\[\text{Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 99.}\]
\[\text{Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 70.}\]
\[\text{Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 121.}\]
Suspendierung erläuterte und sich Temme für sein Verhalten entschuldigte.\textsuperscript{1751} Beide haben ausge-
sagt, dass Temme dabei keine Verhaltensempfehlungen erhalten habe bzw. nur die Empfehlung, der
Polizei alles zu geben und nichts zurückzuhalten.\textsuperscript{1752} Der Zeuge Irrgang hat erläuternd ausgesagt, er
sei vom Landespolizeipräsidenten gebeten worden, sich aus den Ermittlungen herauszuhalten, und
habe sich daran gehalten.\textsuperscript{1753}

III. Nichterteilten der von der Staatsanwaltschaft beantragten Aussagegenehmigungen durch den
damaligen Innenminister Bouffier

Am 5. Oktober 2006 lehnte der damalige Innenminister Bouffier den Antrag der Staatsanwaltschaft
Kassel vom 13. Juli 2006 auf Erteilung von Aussagegenehmigungen für die von Temme geführten
Quellen ab. Die Folge dieser sogenannten Sperrerklärung war, dass die Quellen nicht von der Polizei
förmlich vernommen werden konnten. Stattdessen wurden sie durch Mitarbeiter des Landesamts für
Verfassungsschutz befragt.

Der Ausschuss hat sich im Einzelnen mit dem Zustandekommen der Entscheidung des damaligen
Innenministers und der ihr zu Grunde liegenden Abwägung zwischen Aufklärungs- und Geheimhal-
tungsinteresse beschäftigt. Weil eine Sperrerklärung eine rechtlich gebundene Entscheidung ist und
keine Entscheidung nach politischer Opportunität, wird zunächst eine Übersicht über den gesetzli-
chen Rahmen vorangestellt, in dem sich der damalige Entscheidungsprozess abspielte.

1. Der rechtliche Rahmen einer Entscheidung über einen Antrag auf Erteilung einer Aussagege-

nehmigung

Wenn in der Öffentlichkeit darüber gesprochen wurde, der damalige Innenminister habe mit der
Abgabe der Sperrerklärung die Ermittlungen behindert, so ist das nur die eine Seite der Medaille.
Richtig daran ist, dass es der Polizei verwehrt wurde, eine Ermittlungsmaßnahme zu ergreifen, die ihr
wichtig erschien. Sie konnte wegen der Sperrerklärung die Quellen Temmes nicht vernehmen. Aber
würde man auch im Fall einer Ärztin oder eines Journalisten von Behinderung der Ermittlungen spre-
chen, wenn sie die Aussage unter Verweis auf das Berufsgeheimnis verweigerten? Denn auch in sol-

\textsuperscript{1751} Irrgang, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 8 ff.; Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 –
06.06.2016, S. 161.
Das Datum des Gesprächs ist unklar. Nach Angaben des ehemaligen Direktors des HLfV diente es der Erläute-
gerung der mit der Einleitung des förmlichen Disziplinarverfahrens verbundenen weiteren Suspendierung (Irr-
gang, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 8 ff.).
\textsuperscript{1752} Irrgang, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 21; Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 –
06.06.2016, S. 161 ff.
\textsuperscript{1753} Irrgang, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 24, 50.
In den Fällen kommt die Polizei nicht an Informationen, die sie gerne hätte. Tatsächlich legt die Strafprozessordnung den polizeilichen Ermittlungsmaßnahmen vielfältige Beschränkungen auf. Sie dienen sämtlich dem Schutz von Interessen, denen gegenüber der Wahrheitsermittlung – generell oder im Einzelfall – der Vorrang einzuräumen ist.

Auch der Ausschuss hat es deshalb als selbstverständlich akzeptiert, dass im Rahmen seiner Beweisaufnahme ein Journalist mit dem Hinweis auf sein berufliches Aussageverweigerungsrecht bestimmte Fragen nicht beantworten wollte. Die Einschränkung der Wahrheitsfindung im Einzelfall als lästige Behinderung oder als notwendige Begrenzung zu begreifen, ist im Grunde nur eine Frage der Perspektive. Im Vordergrund kann deshalb nicht die jeweilige subjektive Bewertung stehen. Entscheidend ist vielmehr, ob das Gesetz richtig angewendet wurde, ob also im konkreten Fall die darin zum Ausdruck kommende Abwägung der widerstreitenden Interessen in ihrem Ablauf nachvollziehbar und im Ergebnis zutreffend ist.

a. Beamtenrecht und Strafprozessordnung

Die Pflicht zur Wahrung der Dienstverschwiegenheit ergibt sich aus den Beamtengesetzen. Sie werden im Ermittlungsverfahren von der Strafprozessordnung für anwendbar erklärt.

§ 54 der Strafprozessordnung (StPO) bestimmte in der im Jahr 2006 und bis heute insoweit unverändert geltenden Fassung:

(1) Für die Vernehmung von Richtern, Beamten und anderen Personen des öffentlichen Dienstes als Zeugen über Umstände, auf die sich ihre Pflicht zur Amtsverschwiegenheit bezieht, und für die Genehmigung zur Aussage gelten die besonderen beamtenrechtlichen Vorschriften. [...].

Eine solche beamtenrechtliche Vorschrift fand sich seinerzeit in § 39 des Beamtenrechtsrahmen- gesetzes (BRRG). Dieser bestimmte in der im Jahr 2006 geltenden Fassung:

(1) Der Beamte hat, auch nach Beendigung des Beamtenverhältnisses, über die ihm bei seiner amtlichen Tätigkeit bekanntgewordenen Angelegenheiten Verschwiegenheit zu bewahren. [...]

(2) Der Beamte darf ohne Genehmigung über solche Angelegenheiten weder vor Gericht noch außergerichtlich aussagen oder Erklärungen abgeben. Die Genehmigung erteilt der Dienstherr oder, wenn

1754 Laabs, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/13 — 02.03.2015:

„Ich beantworte, soweit ich kann, gerne Ihre Fragen, würde aber gerne noch vorwegschicken, dass ich auch wenn ich mir der Ironie bewusst bin – zu Quellen und Details und den Fragen, woher wir was wissen, natürlich nichts sagen kann. Diese Ironie ist mir bewusst.“ (S. 38);

(3) Die Genehmigung, als Zeuge auszusagen, darf nur versagt werden, wenn die Aussage dem Wohle des Bundes oder eines deutschen Landes Nachteile bereiten oder die Erfüllung öffentlicher Aufgaben ernstlich gefährden oder erheblich erschweren würde. [...] 

Der für den Bereich der Landesverwaltung — nicht nur Hessens, sondern aller Bundesländer – heute geltende § 37 Beamtenstatusgesetz „in der Fassung vom 17. Juni 2008“ lautet wie folgt (Hervorhebungen nur hier):

(1) Beamtinnen und Beamte haben über die ihnen bei oder bei Gelegenheit ihrer amtlichen Tätigkeit bekannt gewordenen dienstlichen Angelegenheiten Verschwiegenheit zu bewahren. Dies gilt auch über den Bereich eines Dienstherrn hinaus sowie nach Beendigung des Beamtenverhältnisses.

(2) Absatz 1 gilt nicht, soweit
1. Mitteilungen im dienstlichen Verkehr geboten sind,
2. Tatsachen mitgeteilt werden, die offenkundig sind oder ihrer Bedeutung nach keiner Geheimhaltung bedürfen, oder
3. gegenüber der zuständigen obersten Dienstbehörde, einer Strafverfolgungsbehörde oder einer durch Landesrecht bestimmten weiteren Behörde oder außerdienstlichen Stelle ein durch Tatsachen begründeter Verdacht einer Korruptionsstraftat nach den §§ 331 bis 337 des Strafgesetzbuches angezeigt wird. Im Übrigen bleiben die gesetzlich begründeten Pflichten, geplante Straftaten anzuzeigen und für die Erhaltung der freiheitlichen demokratischen Grundordnung einzutreten, von Absatz 1 unberührt.


(5) Sind Beamtinnen oder Beamte Partei oder Beschuldigte in einem gerichtlichen Verfahren oder soll ihr Vorbringen der Wahrnehmung ihrer berechtigten Interessen dienen, darf die Genehmigung auch dann, wenn die Voraussetzungen des Absatzes 4 Satz 1 erfüllt sind, nur versagt werden, wenn die dienstlichen Rücksichten dies unabweisbar erfordern. Wird sie versagt, ist Beamtinnen oder Beamten der Schutz zu gewähren, den die dienstlichen Rücksichten zulassen.

Diese für Landesbeamte geltende Gesetzeslage entspricht derjenigen für Bundesbeamte. Die entsprechenden Bestimmungen des Bundesbeamtengesetzes in der Fassung vom 5. Februar 2009 lauten wie folgt (Hervorhebungen nur hier):

§ 67 BBG

(1) Beamten und Beamte haben über die ihnen bei oder bei Gelegenheit ihrer amtlichen Tätigkeit bekannt gewordenen dienstlichen Angelegenheiten Verschwiegenheit zu bewahren. Dies gilt auch über den Bereich eines Dienstherrn hinaus sowie nach Beendigung des Beamtenverhältnisses.

(2) Absatz 1 gilt nicht, soweit
1. Mitteilungen im dienstlichen Verkehr geboten sind,
2. Tatsachen mitgeteilt werden, die offenkundig sind oder ihrer Bedeutung nach keiner Geheimhaltung bedürfen, oder

Im Übrigen bleiben die gesetzlich begründeten Pflichten, geplante Straftaten anzuzeigen und für die Erhaltung der freiheitlichen demokratischen Grundordnung einzutreten, von Absatz 1 unberührt.

(3) Beamten und Beamte dürfen ohne Genehmigung über Angelegenheiten nach Absatz 1 weder vor Gericht noch außergerichtlich aussagen oder Erklärungen abgeben. Die Genehmigung erteilt die oder der Dienstvorgesetzte oder, wenn das Beamtenverhältnis beendet ist, die oder der letzte Dienstvorgesetzte. Hat sich der Vorgang, der den Gegenstand der Äußerung bildet, bei einem früheren Dienstherrn ereignet, darf die Genehmigung nur mit dessen Zustimmung erteilt werden.


§ 68 BBG

(1) Die Genehmigung, als Zeugin oder Zeuge auszusagen, darf nur versagt werden, wenn die Aussage dem Wohle des Bundes oder eines deutschen Landes Nachteile bereiten oder die Erfüllung öffentlicher Aufgaben ernstlich gefährden oder erheblich erschweren würde.

(2) Sind Beamten oder Beamte Partei oder Beschuldigte in einem gerichtlichen Verfahren oder soll ihr Vorbringen der Wahrheit ihrer berechtigten Interessen dienen, darf die Genehmigung auch dann, wenn die Voraussetzungen des Absatzes 1 erfüllt sind, nur versagt werden, wenn die dienstlichen Rücksichten dies unabweisbar erfordern. Wird die Genehmigung versagt, haben die oder der Dienstvorgesetzte der Beamte den Schutz zu gewähren, den die dienstlichen Rücksichten zulassen.

(3) Über die Versagung der Genehmigung entscheidet die oberste Dienstbehörde. Sie kann diese Befugnis auf andere Behörden übertragen.

Zu dem Zeitpunkt, als der damalige Innenminister Bouffier die Aussagegenehmigung verweigerte – die Entscheidung datiert vom 5. Oktober 2006 – war die Rechtslage in Hessen die gleiche. Die

1755 Schreiben des HMdIuS vom 05.10.2006, Band 338, S. 194 f.

§ 75

Der Beamte hat, auch nach Beendigung des Beamtenverhältnisses, über die ihm bei seiner amtlichen Tätigkeit bekanntgewordenen Angelegenheiten Verschwiegenheit zu bewahren. Dies gilt nicht für Mitteilungen im dienstlichen Verkehr oder über Tatsachen, die offenkundig sind oder ihrer Bedeutung nach keiner Geheimhaltung bedürfen.

Der Beamte darf ohne Genehmigung über Angelegenheiten nach Abs. 1 Satz 1 weder vor Gericht noch außergerichtlich aussagen oder Erklärungen abgeben. Die Genehmigung erteilt der Dienstvorgesetzte oder, wenn das Beamtenverhältnis beendet ist, der letzte Dienstvorgesetzte. Hat sich der Vorgang, der den Gegenstand der Äußerung bildet, bei einem anderen Dienstherrn ereignet, so darf die Genehmigung nur mit dessen Zustimmung erteilt werden.


Unberührt bleibt die gesetzlich begründete Pflicht des Beamten, Straftaten anzuzeigen und bei Gefährdung der freiheitlich demokratischen Grundordnung für deren Erhaltung einzutreten.

§ 76

Die Genehmigung, als Zeuge auszusagen, darf nur versagt werden, wenn die Aussage dem Wohl des Bundes oder eines deutschen Landes Nachteile bereiten oder die Erfüllung öffentlicher Aufgaben ernstlich gefährden oder erheblich erschweren würde.

Die Genehmigung, ein Gutachten zu erstatten, kann versagt werden, wenn die Erstattung den dienstlichen Interessen Nachteile bereiten würde.

Ist der Beamte Partei oder Beschuldigter in einem gerichtlichen Verfahren oder soll sein Vorbringen der Wahrnehmung seiner berechtigten Interessen dienen, so darf die Genehmigung auch dann, wenn die Voraussetzungen des Abs. 1 erfüllt sind, nur versagt werden, wenn die dienstlichen Rücksichten dies unabwesbar erfordern. Wird sie versagt, so ist dem Beamten der Schutz zu gewähren, den die dienstlichen Rücksichten zulassen.

Über die Versagung der Genehmigung entscheidet die oberste Dienstbehörde.

Diese Rechtslage gilt für alle Prozessordnungen, also nicht nur für den Strafprozess, sondern insbesondere auch für den Zivilprozess und das Verfahren vor den Verwaltungsgerichten. Sie ist im Gerichtsalltag also eine Normalität.

b. Beamte brauchen eine Aussagegenehmigung

Beamte sind nach allen einschlägigen Gesetzen grundsätzlich zur Verschwiegenheit über dienstliche Angelegenheiten verpflichtet. Die Verschwiegenheitspflicht hat verfassungsrechtlichen Rang und gehört zu den hergebrachten Grundsätzen des Berufsbeamtenrechts im Sinne des Art. 33 Abs. 5 des

1756 Plog/Wiedow, Bundesbeamtenbesetzungsgesetz, Dezember 2017, § 68 BBG Rn. 4.
1757 § 37 Abs. 1 Satz 1 BeamtStG; § 67 Abs. 1 Satz 1 BBG.

c. Auch V-Leute brauchen eine Aussagegenehmigung


Von den im Ausschuss geladenen Zeugen und Sachverständigen hat, mit Ausnahme des Sachverständigen Gusy, niemand Zweifel an dieser Rechtslage geäußert. So hat beispielsweise der Zeuge Dr. Wied auf die Frage, ob die einschlägige Bestimmung des § 54 Abs. 1 der Strafprozessordnung

1760 § 37 Abs. 3 Satz 1 BeamtStG; § 67 Abs. 3 Satz 1 BBG; § 54 Abs. 1 StPO; § 376 Abs. 1 ZPO.
1761 BGH, Urteil vom 15.12.2005 – 3 StR 281/04 (BGHSt 50, 318-331); BGH, Beschluss vom 24.10.2006 – 1 StR 442/06.
(StPO) über die Notwendigkeit von Aussagegenehmigungen auch V-Personen erfasse, Folgendes ausgeführt:

„Nach dem Wortlaut zunächst mal nicht. Andere Personen des öffentlichen Dienstes sind aber auch erfasst. Ich habe das ja eben schon mal kurz angesprochen. Ich habe zu dem Punkt auch in die Kommentierung geschaut. Um zu beschreiben, was ein juristischer Kommentar ist: Das sind Erläuterungen zum Gesetzentext. Sie basieren auf Literaturausfassung bzw. Entscheidungen, die in entsprechende Kommentierungen Eingang gefunden haben. Da fand sich in der Kommentierung zu § 54 StPO in dem gängigen Standardkommentar von Fischer bzw. im StPO-Kommentar von Meyer-Goßner der Hinweis, dass auch V-Leute erfasst sind bzw. sein können.\textsuperscript{1763}

Diese Interpretation kann, weil sie auf der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts basiert, als verfassungsfest angesehen werden. Schon im Jahr 1981 hat das Bundesverfassungsgericht zur V-Mann-Problematik im Strafverfahren festgestellt:

„Es liegt indessen auf der Hand, dass es verfassungsmäßig legitimierte staatliche Aufgaben gibt, die zu ihrer Erfüllung der Geheimhaltung bedürfen, ohne dass dagegen verfassungsrechtliche Bedenken zu erheben wären. Die Wahrnehmung derartiger - in ihrer rechtlichen Gebundenheit nicht außerhalb des Rechtsstaats stehender - Aufgaben würde erheblich erschwert und in weiten Teilen unmöglich gemacht, wenn die Aufdeckung geheimhaltungsbedürftiger Vorgänge im Strafverfahren ausnahmslos geboten wäre. Dies gilt insbesondere für Erkenntnisse und Arbeitsweisen der für die innere und äussere Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland tätigen Behörden. Auch zur Bekämpfung besonders gefährlicher Kriminalität, wie etwa der Bandenkriminalität und das Rauschgifthandels, können die Strafverfolgungsorgane, wenn sie ihrem Auftrag der rechtssstaatlich gebotenen Verfolgung von Straftaten überhaupt gerecht\textsuperscript{1763}"

§ 1 des Gesetzes über die förmliche Verpflichtung nichtbeamteter Personen bestimmte in der im Jahr 2006 gültigen Fassung:

(1) Auf die gewissenhafte Erfüllung seiner Obliegenheiten soll verpflichtet werden, wer, ohne Amtsträger (§ 11 Abs. 1 Nr. 2 des Strafgesetzbuches) zu sein,
1. bei einer Behörde oder bei einer sonstigen Stelle, die Aufgaben der öffentlichen Verwaltung wahrnimmt, beschäftigt oder für sie tätig ist,
[...].
(2) Die Verpflichtung wird mündlich vorgenommen. Dabei ist auf die strafrechtlichen Folgen einer Pflichtverletzung hinzuweisen.
(3) Über die Verpflichtung wird eine Niederschrift aufgenommen, die der Verpflichtete mit unterzeichnet. Er erhält eine Abschrift der Niederschrift; davon kann abgesehen werden, wenn dies im Interesse der inneren oder äußeren Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland geboten ist.
[...].

Die in Abs. 3 vorgesehene Niederschrift dient nur der Dokumentation; der Nachweis kann auch anders erbracht werden (Gusy, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/16 – 20.03.2015, S. 36).

Das Bundesverfassungsgericht hat diese Sichtweise im Jahr 1999 in einem gleichgelagerten Kontext noch einmal bestätigt, indem es ausführte:

„Es bestehen auch keine verfassungsrechtlichen Bedenken dagegen, dass der Schutz nachrichtendienstlicher Informationen, Informationsquellen und Arbeitsweisen sowie die Vertraulichkeitszusagen an Informanten, um die es im vorliegenden Fall geht, Gründe darstellen können, die eine Geheimhaltung von Informationen grundsätzlich rechtfertigen.\footnote{BVerfG, Beschluss vom 27.10.1999 –1 BvR 385/90 (BVerfGE 101, 106-132), Juris Rn. 87.}

d. Keine polizeiliche Vernehmung ohne vorherige Aussagegenehmigung

Der Umstand, dass auch V-Leute der für Beamte geltenden Schweigepflicht unterliegen, hatte zwangsläufig zur Folge, dass die Polizei die von Temme geführten Quellen nicht zum Zwecke der Vernehmung vorladen durfte, ohne vorher eine Aussagegenehmigung einzuholen. Hierauf ist deshalb besonders hinzuweisen, weil es im Abschnitt „Gemeinsame Bewertungen“ des Abschlussberichts des NSU-Untersuchungsausschusses des Deutschen Bundestages heißt:

„Die Polizei ermittelte alle Kontaktpersonen des Temme, darunter die von ihm geführten Quellen. Sie hätte dazu weiter ermitteln können, entschied sich aber, dies nicht ohne Absprache mit dem LfV Hessen zu tun.\footnote{Abschlussbericht des 2. Untersuchungsausschusses der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestags, Drs. 17/14600, S. 836. Vgl. auch S. 627, wo ein sinngemäß gleichlautender Vermerk der MK Café zitiert wird.}

Zur Frage, was mit weiteren Ermittlungen gemeint ist, hat der sachverständige Zeuge Wieland, der Obmann der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im NSU-Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages war, bei seiner Anhörung gegenüber dem hessischen NSU-Untersuchungsausschuss ausgeführt:


Die vom sachverständigen Zeugen Wieland vertretene Auffassung, ein zur Verschwiegensein verpflichteter Zeuge müsse sich eigenständig auf die Aussagegenehmigung berufen, ist allerdings unzutreffend. Denn ohne erforderliche Aussagegenehmigung darf nach der geltenden Rechtslage ein Zeuge selbst dann nicht vernommen werden, wenn er aussagen will.\footnote{Frister in: Lischen/Denninger, Handbuch des Polizeirechts, 5. Aufl. 2012, Kap. F, Rn. 73 m. w. N.} Die Einzelheiten hierzu sind in
der Nr. 66 der Richtlinien für das Strafverfahren und das Bußgeldverfahren – RStBV – geregelt, deren Absatz 1 wie folgt lautet (Hervorhebungen nur hier):

*Soll ein Richter, ein Beamter oder eine andere Person des öffentlichen Dienstes als Zeuge vernommen werden und erstreckt sich die Vernehmung auf Umstände, die der Amtsverschwiegenheit unterliegen, so holt die Stelle, die den Zeugen vernehmen will, die Aussagegenehmigung von Amts wegen ein. Bestehen Zweifel, ob sich die Vernehmung auf Umstände, die der Amtsverschwiegenheit unterliegen, erstrecken kann, so ist dies vor der Vernehmung durch eine Anfrage bei dem Dienstvorgesetzten zu klären.*

Das heißt, dass im vorliegenden Fall weder die Polizei noch die Staatsanwaltschaft befugt waren, die von Temme geführten V-Leute etwa in der Hoffnung zu vernehmen, sie würden sich nicht auf das Fehlen einer Aussagegenehmigung berufen.1769 Indem die Ermittlungsbehörden sich um die Erteilung einer Aussagegenehmigung bemühten, anstatt die V-Leute eigenmächtig zu vernehmen, haben sie sich also im Einklang mit dem geltenden Recht verhalten. Die Richtigkeit dieser Vorgehensweise hat auch der Leitende Kriminaldirektor Hoffmann bei seiner Zeugenvernehmung durch den Untersuchungsausschuss bestätigt. Die Polizei habe zwar gegenüber den Mitarbeitern des Verfassungsschutzes verdeutlicht, dass sie die Notwendigkeit sehe, Vernehmungen durchzuführen. Allerdings, so der Zeuge weiter,

> „*war zu dem Zeitpunkt schon klar, dass das besondere Kautelen erfordert. Das heißt, die brauchen eine entsprechende Aussagegenehmigung.*“

Und an anderer Stelle führte der Zeuge Hoffmann aus:

> „*Wir hatten im Prinzip mit unseren eigenen Mitteln die Mitarbeiter des Verfassungsschutzes, die VMs, enttarnt. Wir hatten die Personalien, wir wussten, wer es ist. Wir hätten schlechterdings hergeben können, hätten uns die geholt, hätten sie auf den Vernehmungsstuhl gesetzt und hätten sie vernommen. Am Ende wäre es so gewesen, dass die Aussagen aufgrund einer fehlenden Aussagegenehmigung nicht verwertbar gewesen wären.*“


1770 Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 117.

1771 Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 129.
Diese damals vorherrschende Sichtweise wurde auch von dem ermittelnden Staatsanwalt, dem Zeugen Dr. Wied, bestätigt. Er berichtete dem Ausschuss von den Gesprächen mit der Polizei, bei denen es darum gegangen sei, ob man die anhand der Kontaktdaten Temmes polizeilich ermittelten, namentlich bekannten V-Personen „einfach so“ — also ohne Aussagegenehmigung — vernehmen könne, und dass man hier aber zu einem anderen Schluss gekommen sei:

„Es kann gut so gewesen sein, dass man gesagt hat: Wir wissen eigentlich sehr klar, es ist doch eigentlich sehr eindeutig, wer die Quelle ist. Wir dürfen uns jetzt nicht dummstellen. Wir müssen die Aussagegenehmigung erbitten.″

Und im gleichen Zusammenhang:

„Wenn ich die Aussagegenehmigung nicht habe, entsteht ein Beweiserhebungsverbot. Darüber kann ich mich nicht hinwegsetzen. Die sind dann kein zulässiges Beweismittel. Deswegen brauchten wir die Aussagegenehmigung.″

e. Zuständigkeit des Hessischen Innenministeriums


Auf der ersten Stufe entscheidet demnach der Dienstvorgesetzte. Dies war im Fall der von Temme geführten Quellen der damalige Direktor des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz Irrgang. Nach außen ist der Dienstvorgesetzte allerdings nur dafür zuständig, eine positive Entscheidung zu treffen, also eine Aussagegenehmigung zu erteilen. Will der Dienstvorgesetzte dagegen, wie es bei den von Temme geführten Quellen der Fall war, keine Aussagegenehmigung erteilen, verlagert sich in der zweiten Stufe die Entscheidungskompetenz auf die höchste Ebene der Verwaltungshierarchie, hier das hessische Innenministerium als oberster Dienstbehörde.

Die Konzentration von strittigen Fällen bei der obersten Dienstbehörde hat den Zweck, dem in den beamtenrechtlichen Regelungen angelegten Grundsatz Rechnung zu tragen, dass Aussagegenehmigungen grundsätzlich zu erteilen sind. Deshalb soll nicht die Behörde, deren eigenes Interesse an

1772 Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 — 23.11.2015, S. 23.
1773 Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 — 23.11.2015, S. 23.
1774 Vgl. § 74 Abs. 4 des Hessischen Beamtenugesetzes (HBG) vom 11. Januar 1989:
„Über die Versagung der Genehmigung entscheidet die oberste Dienstbehörde.“
1775 Plog/Wiedow, Bundesbeamteneset, § 68 BBG, Dezember 2017 Rn. 2 und Rn. 19.
der Geheimhaltung unmittelbar berührt ist, hier also das Hessische Landesamt für Verfassungsschutz, eine verbindliche Sperrerklaßrung abgeben können.

Hierzu hat das Bundesverfassungsgericht – unter ausdrücklicher Benennung des Hessischen Beamtenge setzes als Beispiel für eine sachgerechte Regelung – schon im Jahr 1981 ausgeführt, dass die in einer Sperrerklaßrung liegende Entscheidungsmacht in rechtsstaatlicher Hinsicht nur dann akzeptiert werden kann,

„wenn auf Seiten der Behörde alle Voraussetzungen dafür geschaffen sind, dass die ihr obliegende Abwägung in möglichst sachgerechter Form vorgenommen wird. Damit vertrüge es sich nicht, wenn die Entscheidung über die Weigerung an untergeordnete Stelle gefällt würde. Nachgeordnete Ämter können möglicherweise aufgrund eines engeren Aufgabenbereichs nicht sicher beurteilen, in welches rechte Verhältnis die widersprechenden Interessen zu setzen sind, zumal sie unter Umständen über ihre eigenen Handlungen Auskunft geben sollen. Dies gilt in besonderem Maße, wenn die Geheimhaltung gerade von der Behörde wahrzunehmenden Interessen dienen soll, deren Überbewertung in solchen Fällen nicht fernliegt. Deshalb ist es geboten, dass die Entscheidung an einer Stelle getroffen wird, die sich von derartigen Fehlerquellen am ehesten freizumachen versteht, weil sie den größten Überblick und auch ein umfassendes Urteilsvermögen hat. Dazu reicht jedenfalls eine Entscheidung durch die oberste Aufsichtsbehörde aus, an deren Spitze ein Regierungsmiitglied oder, wenn die Landesregierung in ihrer Gesamtheit oberste Aufsichtsbehörde ist, alle Regierungsmitglieder stehen. Diese wird am sichersten beurteilen können, was das Staatswohl verlangt.“

In gleicher Weise hatte zuvor schon der Bundesgerichtshof in einer Entscheidung aus demselben Jahr ausgeführt:

„Nachgeordnete Behörden können häufig nicht sicher beurteilen, was das Staatswohl erfordert, zumal wenn sie über ihre eigene Tätigkeit Auskunft geben sollen... Deshalb soll die oberste Aufsichtsbehörde entscheiden, an deren Spitze ein Regierungsmiitglied oder, wenn die Landesregierung in ihrer Gesamtheit oberste Aufsichtsbehörde ist, alle Regierungsmitglieder stehen.“

Das hessische Innenministerium hat also die Entscheidung über die Versagung der Aussagegenehmigungen nicht – etwa als der dem Landesamt für Verfassungsschutz übergeordneten Aufsichtsbehörde – an sich gezogen oder in sonstiger Weise in die Zuständigkeit des ihm nachgeordneten Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz eingegriffen, sondern sich an Buchstaben und Geist der einfachgesetzlichen und verfassungsrechtlichen Vorgaben gehalten. Deren Gehalt liegt allein darin, die Bedingungen für eine möglichst unvoreingenommene Entscheidung in einer Konflikt situation wie der vorliegenden zu schaffen.

---

1777 BGH, Beschluss vom 17.02.1981 – 5 StR 21/81 (BGHSt 30, 34-37), Rn. 5.
1778 Vgl. § 1 Abs. 1 Satz 1 des Hessischen Gesetzes über das Landesamt für Verfassungsschutz (HLVerfSchG):
„Das Landesamt für Verfassungsschutz untersteht als obere Landesbehörde dem Ministerium des Innern."

467
aa. Innenminister Bouffier war berechtigt, wenn auch nicht verpflichtet, die Entscheidung persönlich zu treffen


bb. Innenminister Bouffier hat die Sperrerklärung unter „Behördenleitervorbehalt“ gestellt

Auf dem Entwurf eines Schreibens eines Mitarbeiters des hessischen Innenministeriums an die Staatsanwaltschaft in Kassel findet sich ein handschriftlicher Vermerk des damaligen Innenministers Bouffier, wonach keine Entscheidung ohne dessen persönliche vorherige Genehmigung getroffen werden dürfte. Dadurch hat er sichergestellt, dass eine Entscheidung allein ihm vorbehalten bleibt. Als Grund hierfür hat der Zeuge Bouffier bei seiner Vernehmung vor dem Untersuchungsausschuss angegeben:

„Man muss sich ja zu solchen Entscheidungen nicht drängen. Mir war doch immer klar – egal, wie – dass es eine erhebliche Problematik auslöst. Am Ende muss der Minister dann halt entscheiden, da die Behörden sich nicht einig waren."


1779 Näher sogleich in Teil Zwei, Abschnitt E. III. 1. e. bb.
1781 Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 22.
einem Ministervorbehalt sprechen – wird als verfahrensrechtliches Kontrollinstrument,\textsuperscript{1782} als prozeduraler Schutzmechanismus\textsuperscript{1783} oder als kompensatorische Verfahrensgestaltung\textsuperscript{1784} bezeichnet. Das Prinzip des Behördenleitervorbehalts beruht auf der Annahme, dass ein Behördenleiter, weil er qua Funktion eine gewisse „Distanz zu der Polizeiaktion“ hat, am ehesten die „hinreichende Gewähr für die unvoreingenommene Berücksichtigung der Belange“ bietet, die bei einer solchen Entscheidung zu berücksichtigen sind,\textsuperscript{1785} sowie der Erwartung, dass ein Behördenleiter seine Entscheidung besonders sorgfältig trifft, weil er in der Öffentlichkeit „dafür auch gerade stehen muss“.\textsuperscript{1786}

f. Die gesetzlichen Maßstäbe für eine Entscheidung über einen Antrag auf Erteilung einer Aussagegenehmigung

Die Entscheidung über die Erteilung einer Aussagegenehmigung ist nicht politischer, sondern rechtlicher Natur. Darauf wurde eingangs dieses Abschnitts bereits hingewiesen. Die von Bouffier erteilte Sperrerklaerung ist also eine reine Verwaltungsentcheidung. Ihre rechtlichen Voraussetzungen sind in den – damals wie heute geltenden – Bestimmungen des Beamtenrechts geregelt.\textsuperscript{1787} Danach darf eine Aussagegenehmigung

\textit{nur versagt werden, wenn die Aussage dem Wohl des Bundes oder eines deutschen Landes Nachteile bereiten oder die Erfüllung öffentlicher Aufgaben ernstlich gefährden oder erschweren würde.}

Eine Entscheidung über einen Antrag auf Erteilung einer Aussagegenehmigung setzt nach höchstrichterlicher Rechtsprechung eine Abwägung zwischen den widerstreitenden Interessen des Staatswohls und der Erfüllung öffentlicher Aufgaben einerseits und dem Interesse an einer umfassenden und uneingeschränkten Wahrheitsfindung andererseits voraus.\textsuperscript{1788} Normativ eingebettet ist ein solcher Abwägungsprozess in die Regel-Ausnahme-Konzeption des Gesetzgebers, wonach dem Interesse an der Wahrheitsfindung grundsätzlich der Vorrang gegenüber dem Interesse an der Geheimhaltung eingeräumt wird.\textsuperscript{1789} „Nur ... wenn“ bestimmte, im Einzelnen umschriebene tatbestandliche Voraussetzungen vorliegen, darf überhaupt eine Aussagegenehmigung versagt werden.

\begin{flushright}
\textsuperscript{1782}Niedersächsischer Landtag, Drs. 16/843, S. 5. \\
\textsuperscript{1783}Arzt, Stellungnahme zur Anhörung des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung des Abgeordnetenhauses Berlin am 20. Juni 2016, Typoskript, S. 7. \\
\textsuperscript{1784}Verfassungsgerichtshof des Freistaates Sachsen, Urteil vom 14.05.1996 – Vf. 44-II-94, Rn. 262. \\
\textsuperscript{1785}Verfassungsgericht des Landes Brandenburg, Urteil vom 30.06.1999 – 3/98, Rn. 92. \\
\textsuperscript{1786}Deutscher Bundestag, Innenausschuss, 94. Sitzung, Protokoll Nr. 16/94, S. 25. \\
\textsuperscript{1787}Siehe oben Teil Zweih, Abschnitt E. III. 1. a. \\
\textsuperscript{1788}BVerwG, Urteil vom 24.06.1982 – 2 C 91/81 (BVerwGE 66, 39-47), Rn. 33. \\
\textsuperscript{1789}BVerwG, Urteil vom 24.06.1982 – 2 C 91/81 (BVerwGE 66, 39-47), Rn. 33; BGH, Beschluss vom 03.11.1987 – 5 StR 579/87 (BGHSt 35, 82-86), Rn. 13; VG Schwerin, Beschluss vom 10.11.2006 – 1 B 750/06, Rn. 13 f.
\end{flushright}
Die vom Gesetz genannten Gründe, die eine Versagung der Aussagegenehmigung rechtfertigen könnten, werden allgemein als Belange des Staatswohls bezeichnet. Nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts gehören dazu auch

„der Schutz nachrichtendienstlicher Informationen, Informationsquellen und Arbeitsweisen sowie Vertraulichkeitszusagen an Informanten“.\(^{1790}\)


Zur Abwägsproblematik hat der Sachverständige Prof. Dr. Gusy gegenüber dem Ausschuss Folgendes ausgeführt:

„Es handelt sich hier um eine äußerst sensible Abwägungsfrage, namentlich dann, wenn es um die Aufklärung oder Verhinderung schwerwiegender Straftaten geht. Es handelt sich um eine äußerst sensible Abwägungsfrage, bei der hohe Rechtsgüter der Allgemeinheit, die nicht gegen, sondern für die Übermittlung sprechen, eine Rolle spielen. Auf der anderen Seite müssen wir sehen, dass hier bestimmte konkurrierende Interessen da sein müssen. Sie müssen – das ist jetzt aber das Entscheidende – überwiegen. Eine solche Abwägung wird in der Rechtsordnung vielfach, namentlich im Strafprozessrecht und im Beamtenstrafgesetz, in der Weise vorgenommen – ich sage es einmal so -: Wenn Belange der Polizei oder des Verfassungsschutzes betroffen sind, überwiegt das immer. So jedenfalls ist die weit überwiegende Rechtsprechung, namentlich zu § 96 StPO, zu verstehen. Übrigens finden sich solche und ähnliche Anhaltspunkte zum Teil auch in anderen Gesetzen.“\(^{1794}\)

§ 96 StPO in der im Jahr 2006 gültigen Fassung bestimmte:

Die Vorlegung oder Auslieferung von Akten oder anderen in amtlicher Verwahrung befindlichen Schriftstücken durch Behörden und öffentliche Beamte darf nicht gefordert werden, wenn deren oberste Dienstbehörde erklärt, daß das Bekanntwerden des Inhalts dieser Akten oder Schriftstücke dem Wohl des Bundes oder eines deutschen Landes Nachteilige Wirkungen verursachen würde. Satz 1 gilt entsprechend für Akten und sonstige Schriftstücke, die sich im Gewahrsam eines Mitglieds des Bundestages oder eines Landtages befinden, wenn die für die Erteilung einer Aussagegenehmigung zuständige Stelle eine solche Erklärung abgegeben hat.

\(^{1790}\) BVerfG, Beschluss vom 27.10.1999 – 1 BvR 385/90 (BVerfGE 101, 106-132), Rn. 87
\(^{1793}\) BVerwG, Urteil vom 24.06.1982 – 2 C 91/81 (BVerwGE 66, 39-47), Rn. 33.
\(^{1794}\) Gusy, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/16 – 20.03.2015, S. 30; mit Kritik zur geltenden Rechtslage und dem Vorschlag, konkretere Maßstäbe zu entwickeln, S. 31.

470

Mehrere Sachverständige, Zeuginnen und Zeugen haben dem Ausschuss einzelne Aspekte des Für und Wider einer Entscheidung über die Erteilung von Aussagegenehmigungen für nachrichtendienstliche V-Leute geschildert:

Der Zeuge Desch, ehemals Präsident des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz, hat ausgeführt, der Verfassungsschutz sei auf Quellen angewiesen. Die meisten Informationen stammten zwar aus offenen zugänglichen Quellen; ein wesentlicher Anteil der Informationen sei in allen Bereichen aber nur durch qualitativ gut ausgewählte und gut geführte V-Leute zu erlangen.

Der Zeuge Dr. Eisvogel, ebenfalls ehemaliger Präsident des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz, hat dargelegt, dass V-Leute erfahrungsgemäß ihre Zusammenarbeit mit dem Verfassungsschutz beendeten, wenn sie von der Enttarnung anderer V-Leute erfahren. Der Zeuge Muth, ehemals leitender Verfassungsschutzbeamter des Landes Hessen, hat erläutert, eine Quelle sei üblicherweise nur bereit, mit dem Verfassungsschutz zusammenzuarbeiten, wenn sie sich darauf verlassen könne, dass außer einem engen Personenkreis bei der Stelle, mit der sie unmittelbar in Kontakt kommt, keine weitere Person mit ihrer Tätigkeit konfrontiert wird. Der Zeuge Henning hat darauf hingewiesen, dass in einem solchen Fall auch bei der Anwerbung neuer Quellen Probleme entstünden.

---

1796 Im Einzelnen Teil Zwei, Abschnitt E. II. 1. c. und d.
1798 Eisvogel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 88 f.
1799 Muth, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 44.
Mehrere Zeugen haben auf persönliche Risiken hingewiesen, die für V-Leute mit einer Enttarnung verbunden seien. Eine V-Person berichte über eine Szene, die keine Berichterstattung wünsche. Werde die Berichterstattung in der Szene bekannt, sei die V-Person, je nach Affinität der Szene zu Gewalt und Brutalität, möglicherweise an Leib und Leben gefährdet.

Der Zeuge Dr. Eisvogel hat dies mit den Worten verdeutlicht:


g. Für Staatsanwaltschaft und Polizei stand der Rechtsweg gegen die Entscheidung des damaligen Innenministers nicht offen

Weil eine Entscheidung, mit der eine Aussagegenehmigung verweigert wird, in die Sphäre der Rechtsanwendung fällt, und nicht in die der politischen Entscheidungsfreiheit, ist sie grundsätzlich justiziabel. Das heißt, dass Gerichte die Rechtmäßigkeit einer Sperrerkklärung überprüfen und darüber letztverbindlich entscheiden können. Solche Fallkonstellationen ergeben sich in strafverfahrensrechtlichen Hauptverhandlungen, wenn die Verteidigung des Angeklagten die Vernehmung einer V-Person beantragt, deren Wahrnehmungen ansonsten nur mittelbar, nämlich über ihren Quellenführer als

1801 Eisvogel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 86; Muth, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 49, 50.
1802 Eisvogel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 86.
1803 Fromm, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 98.
1804 Gusy, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/16 – 20.03.2015, S. 37.
sogenannter Zeuge vom Hörensagen in die Verhandlung einfließen würden. In einem solchen Fall prüft bereits das Strafgericht, ob die Sperrerklärung rechtmäßig ist. Daneben – in der Praxis also während des laufenden Strafverfahrens – steht dem Angeklagten die Möglichkeit offen, gegen die Verweigerung der Aussagegenehmigung für einen solchen Zeugen den Rechtsweg zu den Verwaltungsgerichten zu beschreiben.


Diese Rechtslage wurde vom Hessischen Ministerium der Justiz seinerzeit zutreffend erkannt. Der zuständige Mitarbeiter führte auf die Frage des Ministers, ob das Justizministerium an die Entscheidung des Innenministers gebunden sei, in einem Vermerk vom 9. November 2006 aus, dass die Sperrerklärung auf dem Verwaltungsrechtsweg nicht angreifbar sei und dass auch eine Gegenvorstellung in Übereinstimmung mit dem Generalstaatsanwalt nicht in Betracht komme, da diese Entscheidung nicht erkennbar ermessensfehlerhaft erscheine.\textsuperscript{1807}

Der Zeuge Dr. Wied hat diese Rechtslage in seiner Aussage vom 23. November 2015 gegenüber dem Untersuchungsausschuss bestätigt:

„Und eine Verweigerung der Aussagegenehmigung kann ich, jedenfalls nach meiner rechtlichen Prüfung, als Staatsanwaltschaft nicht angreifen.“\textsuperscript{1808}

Die MK Café war in diese Überlegungen zwar nicht eingebunden. Sie hat aber ebenfalls, wenn auch aus inhaltlichen Gründen, die Anrufung des Verwaltungsgerichts nicht ernsthaft in Erwägung gezogen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob von Seiten der Polizei überlegt worden sei, mit der Staats-

\textsuperscript{1806} Vgl. nur Plog/Wiedow, Bundesbeamtengesetz, § 68 BBG, Dezember 2017, Rn. 20.
\textsuperscript{1807} Vermerk des HMdJ vom 09.11.2006, Band 19, S 203.
\textsuperscript{1808} Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 68.
anwaltschaft darüber zu reden, ob es irgendeine Form von Rechtsmitteln gegen die Verweigerung der Aussagegenehmigung gebe, hat der Zeuge Hoffmann Folgendes ausgesagt:

„Nein, da haben wir keine Beratungen durchgeführt, weil letztendlich das Prozedere für uns nachvollziehbar war.“

h. Keine gesetzliche Pflicht zur Begründung der Sperrerklärung gegenüber der Staatsanwaltschaft

Verwaltungsakte, die sich an Bürger richten, müssen von der Behörde, die sie erlässt, schriftlich begründet werden. Die Begründungspflicht ist in allen Verwaltungsverfahrensgesetzen ausdrücklich geregelt.\textsuperscript{1810} Die Begründung soll es dem Betroffenen ermöglichen, die Rechtmäßigkeit des Verwaltungsakts zu prüfen, um gegebenenfalls Rechtschutz dagegen einlegen zu können.\textsuperscript{1811}

Im zwischenbehördlichen Rechtsverkehr gibt es eine solche Begründungspflicht regelmäßig nicht. Dies liegt daran, dass Behörden keine eigenen Rechtspersonen sind und deshalb andere Behörden nicht vor Gericht verklagen könnten.\textsuperscript{1812} Die Verwaltungsverfahrensgesetze sind deshalb bei Maßnahmen, die nur das sogenannte Innenverhältnis des Staates betreffen, von vornherein nicht anwendbar. Da auch die insoweit spezielleren Beamtenbesetzungskeine Pflicht zur Begründung einer Aussagegenehmigung statuieren, musste die vom damaligen Innenminister Bouffier als Leiter des Hessischen Innenministeriums gegenüber der Staatsanwaltschaft Kassel abgegebene Sperrerklärung von Gesetzes wegen nicht schriftlich begründet werden.

Der Ausschuss hat mit Sachverständigen und Zeugen die Frage erörtert, ob eine Begründung zu erfolgen hat.

Der Sachverständige Dr. Albrecht Sch. hat für verdeckte Ermittler der Justiz im Rahmen eines Gerichtsverfahrens ausgeführt, die Entscheidung gegen die Erteilung von Aussagegenehmigungen dürfe sich nicht auf formelhafte Wendungen beschränken, werde üblicherweise aber auch sehr ausführlich begründet.\textsuperscript{1813} Der heutige hessische Generalstaatsanwalt, der Zeuge Prof. Dr. Fünfsinn, hat allerdings ausgeführt, diese Ausführungen trafen zwar mit Blick auf verdeckte Ermittler von Polizei und

---

\textsuperscript{1809} Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 128.
\textsuperscript{1810} Vgl. § 39 Abs. 1 des Hessischen Verwaltungsverfahrensgesetzes:

„Ein schriftlicher oder elektronischer sowie ein schriftlich oder elektronisch bestätigter Verwaltungsakt ist mit einer Begründung zu versehen. In der Begründung sind die wesentlichen tatsächlichen und rechtlichen Gründe mitzuteilen, die die Behörde zu ihrer Entscheidung bewogen haben. Die Begründung von Ermessensentscheidungen soll auch die Gesichtspunkte erkennen lassen, von denen die Behörde bei der Ausübung ihres Ermessens ausgegangen ist.“.

\textsuperscript{1811} BVerfG, Urteil vom 20.02.2001 – 2 BvR 1444/00 (BVerfGE 103, 142-164), Rn. 61: Dokumentations- und Begründungspflichten.

\textsuperscript{1812} Siehe oben Teil Zwei, Abschnitt E. III. 1. g.

\textsuperscript{1813} Albrecht Sch., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/17 – 20.04.2015, S. 14, 27.

Der Umstand, dass eine Sperrerkläerung einer nachträglichen gerichtlichen Nachprüfung in einer solchen Fallkonstellation nicht zugänglich ist und dass im vorliegenden Fall alle Beteiligten dies auch wussten, dürfe ein Grund dafür gewesen sein, dass die schriftliche Begründung für die Sperrerkläerung inhaltlich ohne Substanz war. Aus diesem Grund, und weil es der Lebenserfahrung entspricht, dass Entscheidungen, die einer nachträglichen Kontrolle unterliegen, im Allgemeinen sorgfältiger getroffen werden als Entscheidungen, die nicht mehr überprüft werden können, hat der Ausschuss ein besonderes Augenmerk auf den Prozess der Entscheidungsfindung gelegt.

2. Ablauf des Verfahrens zur Erteilung von Aussagegenehmigungen


1814 Fünfsinn, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/44 – 10.10.2016, S. 69.
1815 Schreiben des HlfV vom 04.07.2006, Band 103, S. 229 f.


Die Vernehmung der von Temme geführten Quellen wurde erstmals am 25. April 2006, also vier Tage nach seiner vorläufigen Festnahme, ausdrücklich thematisiert.


Der ermittelnde Staatsanwalt, der Zeuge Dr. Wied, hat zu dem Gespräch gegenüber dem Ausschuss ausgesagt:


---

1818 Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 22 f.
Mit Schreiben vom 25. April 2006 teilte die Staatsanwaltschaft Kassel dem Landesamt für Verfassungsschutz mit, dass es die V-Leute befragen wolle. Darin führte sie aus, von besonderem Interesse seien die Aufenthaltsorte Temmes zu den Tatzeiten der vorangegangenen Tötungsdelikte der Česká-Mordserie. Ermittlungen dazu sollten,

„für die weitere Erforschung des Sachverhalts und insbesondere die Aufklärung des Umfangs der Beteiligung von Herrn Temme sowie auch zur Ermittlung entlastender Umstände“,

beachtungswürdig. Darin führte sie aus, von besonderem Interesse seien die Aufenthaltsorte Temmes zu den Tatzeiten der vorangegangenen Tötungsdelikte der Česká-Mordserie. Ermittlungen dazu sollten, 

„neben Fahrtenbuchnachweisen, Spesenabrechnungen etc., auch durch Befragung der von Herrn Temme geführten VMs erfolgen".

Dies diene dazu, Erkenntnisse über Kontakte zu Personen zu gewinnen, die möglicherweise als Hintermänner der Tat in Frage kommen. Diese Befragungen solle das Landesamt für Verfassungsschutz selbst durchführen. In dem Schreiben heißt es wörtlich:

„Die Befragung der VMs kann aus Sicht der Staatsanwaltschaft im Hinblick auf die Geheimhaltungsinteressen im jetzigen Verfahrensstadium mittels des von dort für Herrn Temme eingesetzten Quellenführers geschehen, der in Zusammenarbeit mit den Beamten des PP Nordhessen gezielt Fragen ‘transportieren’ kann."

Dem Schreiben folgte ein Fragenkatalog der Polizei vom 26. April 2006. Darin führt die Polizei u.a. aus:

„Für die Aufklärung des Sachverhaltes und den Umfang und/oder Entlastung der Tatbeteiligung von Herrn Temme sind folgende Auskünfte zu den genannten Tatzeiten [...] erforderlich:

- Vernehmung der VM’s insbesondere, VM 650, der sich am 06.04.06 mit Herrn Temme getroffen hat sowie Abgleich zum Bericht des Herrn Temme
- Hat sich Herr Temme auch am 04.04.06 mit einer VM getroffen?
Vernehmung dieser VM und Abgleich mit Bericht.
Erkenntnisse der VM’s? – Ggf. Offenlegung der VM 650!
- Abwicklung der Bezahlung der VM’s. Gibt es Auffälligkeiten in der Bezahlung der VM’s hinsichtlich Temme?
[...]“


---

1823 Schreiben des HLfV vom 08.05.2006 mit Anlagen, Band 105, S. 93 ff.; Schreiben des HLfV vom 06.06.2006, Band 103, S. 205 ff. Telefonisch wurden teilweise auch Zwischenstände mitgeteilt (Vermerk der MK Café vom 03.05.2006, Band 249, S. 181; Vermerk der MK Café vom 05.05.2006, Band 249, S. 58; Vermerk der MK Café vom 10.05.2006, Band 249, S. 190; Vermerk der MK Café vom 03.06.2006, Band 249, S. 193). Das Schreiben


„Anstreben einer einvernehmlichen Lösung auf Ebene Staatsanwaltschaft, MK „Café“ und LfVH, ohne einen Konflikt entstehen zu lassen. Unter Umständen aktueller Verzicht auf polizeiliche Vernehmung. Bei Aufkommen weiterer Verdachtsmomente kann neu entschieden werden.“


1824 Vermerk des Leiters der Kriminaldirektion Kassel vom 09.06.2006, Band 105, S. 167.
1825 Vermerk des Landespolizeipräsidiums vom 12.06.2006, Band 45, S. 112.
1826 Vermerk des Landespolizeipräsidiums vom 12.06.2006, Band 45, S. 112.
Dortmund, vernommen werden solle, habe der stellvertretende Leiter der Mordkommission — das ist der Zeuge Bilgic — gesagt, alle Quellen Temmes sollten vernommen werden. Die Vertreter des Landesamts für Verfassungsschutz seien schließlich gebeten worden, den Antrag auf Vernehmung der V-Leute in Wiesbaden vorzutragen, und es sei allgemeiner Konsens der Besprechungsteilnehmer gewesen, dass eine Entscheidung nur im Innenministerium getroffen werden könne. Der Geheimschutzauftragte habe behauptet, dass ein Verlust der Quellen das größtmögliche Unglück für das Landesamt für Verfassungsschutz darstellen würde und dass,

„wenn solche Vernehmungen genehmigt würden, es für einen fremden Dienst ja einfach sei, den gesamten Verfassungsschutz lahm zu legen. Man müsse nur eine Leiche in der Nähe eines VMs bzw. eines VM-Führers positionieren.“


Die Staatsanwaltschaft hatte kurzzeitig darüber nachgedacht, die ihnen bekannten Quellen auf eigene Faust zu vernehmen. Die hierzu eingeleiteten Maßnahmen wurden aber umgehend zurückgenommen. Der damalige Leiter der Kriminaldirektion Kassel, der Zeuge Hoffmann, hat zu der Frage,
weshalb die Polizei die von ihnen ermittelten V-Leute nicht direkt vernommen hat, Folgendes ausge-
sagt:

„Wir hatten im Prinzip mit unseren eigenen Mitteln die Mitarbeiter des Verfassungsschutzes, die VMs, enttarnt. Wir hatten die Personaliens, wir wussten, wer es ist. Wir hätten schlechterdings hergehen kön-
nen, hätten uns die geholt, hätten sie auf den Vernehmungsstuhl gesetzt und hätten sie vernommen. Am Ende wäre es so gewesen, dass die Aussagen aufgrund einer fehlenden Aussagegenehmigung nicht ver-
wertbar gewesen wären.

Das hat mir der Herr Binninger in Berlin auch vorgehalten, dass man das ja so hätte machen können. Wir wussten aber zu dem Zeitpunkt schon, dass es sich um Mitarbeiter des Verfassungsschutzes handelt und insoweit dort natürlich besondere Kautelen gelten. Von daher gesehen haben wir natürlich gesagt: Wenn wir etwas machen, dann wollen wir es richtig machen und vor allen Dingen rechtsstaatlich ein-
wandfrei. – Deswegen hatten wir auch dieses Angebot, das dort am 30.06. vorgetragen worden ist, ab-
gelehnt.“

Mit Schreiben vom 4. Juli 2006 teilte das Landesamt für Verfassungsschutz der Staatsanwaltschaft
Kassel unter Bezugnahme auf die Besprechung vom 30. Juni 2006 mit, dass die Vernehmung der
Quellen einer behördlichen Aussagegenehmigung bedürfe. Die Offenlegung der Quellen sei gleichbe-
deutend mit ihrer Abschaltung, was eine operative Bearbeitung des Islamismus in Nordhessen in
Frage stelle. Mit an das Hessische Landesamt für Verfassungsschutz gerichtetem Schreiben vom 10. Juli 2006 fass-
te die Staatsanwaltschaft Kassel den Stand des gegen Temme geführten Ermittlungsverfahrens zu-
sammen. Es bestehe weiterhin Anfangsverdacht der Beteiligung an einem Mord. Allerdings hätten bis
dato keine Bezüge zu den anderen acht Mordfällen in Nürnberg, München, Hamburg, Rostock und
Dortmund ermittelt werden können. Der Tatverdacht habe sich nicht zu einem dringenden Tatver-
dacht verdichtet. Die Frage der Aussagegenehmigung für die von Temme geführten Quellen wird in
diesen Schreiben nicht angesprochen.

Unter ausdrücklicher Bezugnahme auf dieses Schreiben verfasste der damalige Leiter der Rechtsab-
eteilung und Leiter der Aufsicht über das Hessische Landesamt für Verfassungsschutz im Innenministe-
rium, der Zeuge Hannappel, am 13. Juli 2006 einen an Innenminister Bouffier gerichteten Vermerk, in
welchem er den Sachstand wie folgt zusammenfasste:

„Im Hinblick auf den mündlich geäußerten Wunsch der Staatsanwaltschaft, die von dem Beamten ge-
führten Quellen förmlich zu vernehmen, bestand Einvernehmen, dass die damit wahrscheinlich verbun-
den Notwendigkeit, die Quellen abzuschalten, die Beobachtung des Islamismus in Nordhessen sehr er-
schwerten würde. Es müsse daher mit der Staatsanwaltschaft nach Wegen gesucht werden, wie dies
vermieden werden könne. Ich habe Herrn Irrgang jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, dass – falls

1833 Clemens Binninger war Vorsitzender des 2. NSU-Untersuchungsausschusses des Deutschen Bundestages.
1834 Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 129.
1835 Schreiben des HLfV vom 04.07.2006, Band 103, S. 229 f. Zum Disziplinarverfahren siehe Teil Zwei, Ab-
schnitt I.
die Staatsanwaltschaft auf der Vernehmung der Quellen besteht – die Entscheidung über ihre Preisgabe von dem Minister persönlich zu treffen sein wird. Herr Irrgang hat bestätigt, dass so verfahren werden würde.

Inzwischen hat das LfV aus mündlichen Äußerungen der Staatsanwaltschaft und daraus, dass in deren Schreiben vom 10. Juli (Anl. 2) der Wunsch nicht mehr wiederholt wird, den Schluss gezogen, dass derzeit eine Vernehmung der Quellen durch die Staatsanwaltschaft nicht mehr angestrebt wird.1836


Mit Schreiben vom Donnerstag, den 13. Juli 2006, beantragte die Staatsanwaltschaft Kassel beim Innenministerium die Erteilung von Aussagegenehmigungen für die von Temme geführten Quellen. Zur Begründung führte sie aus:


Aus hiesiger Sicht ist in Anbetracht der Bedeutung der Mordserie und des bundesweiten Interesses jedoch eine sorgfältige Abarbeitung der 'Spur Temme' geboten, was eine Vernehmung der von Herrn Temme geführten VM's durch die Polizei erfordert.

Die Quellen könnten geschützt werden, indem sie wie eine VP der Polizei behandelt werden, der Vertraulichkeit seitens der Staatsanwaltschaft zugesichert wird."1837


des Ministerbüros hat ausgesagt, dass das Innenministerium vor Eingang des Antrags mit der Thema-
tik nicht befasst gewesen sei.\textsuperscript{1838} Der damalige Innenminister hat ausgesagt, sich an eine frühere Un-
terrichtung über die Beantragung von Aussagegenehmigungen nicht erinnern zu können.\textsuperscript{1839} Ein
habe dem Innenminister gegenüber erläutert, dass er bis zu diesem Zeitpunkt auf die Anfertigung
detailierter Berichte an den Minister bewusst verzichtet habe.\textsuperscript{1840}

Auf dem Schreiben der Staatsanwaltschaft Kassel befindet sich eine handschriftliche Verfügung des
Zeugen Bouffier vom 17. Juli 2006, mit welcher er Stellungnahmen des Landesamts für Verfassungs-
schütz und der Fachabteilung seines Ministeriums anforderte.\textsuperscript{1841} Der Zeuge Bouffier hat die Verfü-
gung vor dem Ausschuss damit begründet, dass es ihm um eine ergebnisoffene Prüfung gegangen
sei.\textsuperscript{1842}

Zuvor war dem Landesamt für Verfassungsschutz eine Abschrift des Schreibens zugeleitet worden. Es
hin vereinbarte der Zeuge Irrgang für die erste Augustwoche ein Gespräch mit dem Generalstaats-
anwalt.\textsuperscript{1843} Auf mündliche Weisung des Zeugen Bouffier\textsuperscript{1844} wies er am 17. Juli 2006 die nachgeordnet-
ten Referate seines Amtes an, eine Lage- und Risikoeinschätzung zu erstellen.\textsuperscript{1845}

Etwa zeitgleich mit dem Eingang des Antrags auf Aussagegenehmigungen der V-Leute beim Innenmi-
nerium berichtete erstmals die Presse über den Tatverdacht Temme,\textsuperscript{1846} was zu einer Sondersit-
zung der Parlamentarischen Kontrollkommission Verfassungsschutz und des Innenausschusses des
Hessischen Landtags am Montag, den 17. Juli 2006, führte.\textsuperscript{1847} Der damalige Sprecher der Staatsan-
waltschaft Kassel, Oberstaatsanwalt J., äußerte sich in der Presse dahin gehend, dass zwar das Er-
mittlungsverfahren noch fortgesetzt werde, man jedoch mittlerweile bei Temme von einer „geringen
Verdachtsstufe“ ausgehe.\textsuperscript{1848}

\textsuperscript{1838} Gätcke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/49 – 10.02.2017, S. 75; zum Wissensstand der Hausspitze im Einzelnen
unten Teil Zwei, Abschnitt H. I.
\textsuperscript{1839} Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 186 f.
\textsuperscript{1840} Vermerk des Landespolizeipräsidiums vom 13.07.2006, Band 468, S. 88.
\textsuperscript{1841} Handschriftlicher Vermerk des Innenministers vom 17.07.2006, Band 338, S. 53; zur Zuordnung der Handsch-
schrift Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 16 f.
\textsuperscript{1842} Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 11.
\textsuperscript{1843} Handschriftlicher Vermerk des Direktors des HLV (wohl) vom 17.07.2006, Band 339, S. 61.
\textsuperscript{1844} Auszug aus einer im Übrigen als VS-GEHEIM eingestuften Stellungnahme des HLV aus dem Juli 2006,
Band 339, S. 10.
\textsuperscript{1845} Handschriftliche Verfügung des Direktors des HLV vom 17.07.2006, Band 339, S. 61.
\textsuperscript{1846} E-Mail des Landespolizeipräsidiums vom 14.07.2006, Band 45, S. 78.
\textsuperscript{1847} Näher dazu unten in Teil Zwei, Abschnitt H. III. 4.
\textsuperscript{1848} FAZ-Artikel vom 14.07.2006, Band 596, S. 98.

bb. 20. Juli 2006: Besprechung mit Innenminister Bouffier über den Antrag

Am Donnerstag, den 20. Juli 2006, fand im Büro des Innenministers eine Besprechung statt, an der neben dem Zeugen Bouffier dessen Staatssekretärin, die Zeugin Scheibelhuber, der Leiter der Personalabteilung im Innenministerium, der Zeuge Koch, die Leiterin des Ministerbüros, die Zeugin Gättke, der Pressesprecher des Innenministeriums, der Zeuge Büßer, und der stellvertretende Direktor des Landesamts für Verfassungsschutz, der Zeuge Peter St., teilnahmen. Diskutiert wurden wurden eine etwaige Gefährdung Temmes, Optionen für seine weitere dienstliche Verwendung und die Einleitung eines Disziplinarverfahrens sowie schwerpunktmäßig die Aussagegenehmigungen für die von ihm geführten V-Leute. Ausweislich eines von ihm angefertigten Gesprächsvermerks wies der Zeuge Peter St., der selbst eine Verweigerung der Aussagegenehmigungen favorisierte, in dieser Besprechung unter anderem darauf hin, dass das Landesamt für Verfassungsschutz zur Vorbereitung des verein-
barten Gesprächs mit dem Generalstaatsanwalt über die Frage der Erteilung von Aussagegenehmigungen eine Stellungnahme erarbeiten werde.

Die Sichtweise der übrigen Gesprächsteilnehmer zu dieser Frage hat die Zeugin Scheibelhuber gegenüber dem Ausschuss so umschrieben:

„Es war nicht von Anfang an klar, zu welchem Ergebnis es kommen müsste. Es war so, dass Herr [Peter] St[.]. damals schon sagte: Ungefährlich ist die Sache nicht, wenn die Quellen vernommen werden. Ich glaube, das hat auch jeder so gesehen. Aber das heißt nicht, dass die anderen Interessen nicht gesehen worden wären. Sie wurden sehr wohl gesehen und auch erfasst.“

Ähnlich hat dies auch der damalige Leiter der Personalabteilung im Innenministerium der Zeuge Koch wahrgenommen:

„Es wurden die einzelnen Argumente für und wider durchgesprochen, aber ohne letzten Endes zu einem Ergebnis zu kommen."

Die Zeugin Gätcke hat dabei die Brisanz dieser Situation herausgestrichen:

„Es war eine Entscheidung zwischen Pest und Cholera und eine Lose-lose-Situation. Denn es war klar: Je- de Entscheidung, die man dort trifft, hätte richtig oder falsch sein können, wird aber im Grunde genommen nicht alle Seiten befriedigen.“

Der Zeuge Bußer hat ausgeführt, dass das Ergebnis dieser Besprechung die Einleitung einer ergebnisoffenen Prüfung darüber gewesen sei, wie man den Quellenschutz mit den Erfordernissen der Mordermittlungen vereinbaren könne. Er hat ausgesagt:

„Insgesamt war das ein sehr schwieriger Abwägungsprozess, und der Minister hat es sich nicht leicht gemacht. Das kann man daran erkennen, dass er alle ihm zur Verfügung stehenden Bewertungen herangezogen hat.


Das Ergebnis stand auch nicht von vornherein fest. Es war tatsächlich ein Abwägungsprozess, der natürlich geleitet war von unterschiedlichen Erwägungen und den rechtlichen Bestimmungen."

Allgemein verwies das Landesamt auf die Schutzwürdigkeit der Quellen im Bereich Ausländerextremismus und hier besonders bei islamistischen bzw. islamistisch-terroristischen Organisationen hin. Auch würden andere Quellen sich auf die Vertraulichkeitszusage des Landesamts verlassen, sodass es zu Problemen bei der Gewinnung neuer Quellen führen könne, wenn dieses Vertrauen enttäuscht würde.\textsuperscript{1860} Aussagegenehmigungen für V-Leute seien nur in äußerst seltenen, in der Regel schwerwiegenden Fällen und ausschließlich mit einer umfassenden und ausreichenden Begründung zulässig, wenn ohne die Befragung Sachverhalte im Zusammenhang mit einer (schweren) Straftat nicht weiter aufgeklärt werden könnten, also z.B. nur die Offenlegung und Aussage von V-Leuten eine Straftat erheblichen Ausmaßes verhindern könne oder nur durch die Aussage von V-Leuten entsprechende Straftaten weiter ausermittelt werden könnten.\textsuperscript{1861}


Eine Überprüfung der Angaben Temmes sei bislang stets zuverlässig und schnell anhand von Verfassungsschutzunterlagen oder durch Befragungen möglich gewesen.\textsuperscript{1862}

Auf der Stellungnahme des Landesamts findet sich ein handschriftlicher, nicht datierter Vermerk des Zeugen Bouffier. Er lautet:

\begin{quote}
2.) Ich bitte, daß keine Entscheidung ohne meine vorherige Genehmigung durch LfV getroffen wird.
3.) Anfrage der StaA Kassel an HMdiuS entspr Ziff 1 beantworten.\textsuperscript{1863}
\end{quote}

Die damalige Staatssekretärin, die Zeugin Scheibelhuber, hat dazu erläutert:

\begin{quote}
Es war so, dass Herr [Peter] St[...] damals schon sagte: Ungefährlich ist die Sache nicht, wenn die Quellen vernommen werden. Ich glaube, das hat auch jeder so gesehen. Aber das heißt nicht, dass die anderen Interessen nicht gesehen worden wären. Sie wurden sehr wohl gesehen und auch erfasst. [...] Aber nach meiner Kenntnis des Vorgangs und vor allen Dingen nach meiner Kenntnis der Akten im Innenministerium, die ich vor Kurzem eingesehen habe, gibt es mehrere Vermerke, aus denen klar wird, dass eine sehr sorgfältige Abwägung stattgefunden hat. Das entspricht auch meinem eigenen Eindruck. Ich kann mich z. B. erinnern, dass auf irgendeinem Vermerk ein handschriftlicher Hinweis steht: ‚Ohne mich keine Entscheidung, weder hierhin noch dorthin‘. Ich meine, zur damaligen Zeit kann man eine solche Aufschrift – – Jedenfalls kann ich sie nur so deuten, dass eben sozusagen beide Seiten dieser Waage genau angewuckt wurden und beide Belange gegeneinander abgewogen wurden.\textsuperscript{1864}
\end{quote}

Dazu hat der Zeuge Bouffier vor dem Untersuchungsausschuss ausgesagt:

\begin{quote}
Also: Das Erste war eine Bezugnahme auf dieses Schreiben des LfV. Aus meiner Sicht war es richtig und sogar notwendig, dass LfV, Generalstaatsanwaltschaft, Staatsanwaltschaft Kassel sich zusammensetzen und abklären, insbesondere welche Punkte konkret das Ermittlungsverfahren voranbringen können, damit man eine noch bessere Abwägung vornehmen konnte. Das ist der Sinn der Ziffer 1.

Die Ziffer 2 ist damit zu sehen, dass ich Anfang August, glaube ich, zwei Wochen im Urlaub war und im Hinblick auf die Bedeutung der Angelegenheit und den noch immer offenen Abwägungsprozess zwischen den beiden generellen Interessen nicht wollte, dass ohne mich dort eine Entscheidung getroffen wird. Ich hielt das für so bedeutsam, dass ich mir das vorbehalten habe.

Die Ziffer 3, das ist eine Verfügung: „Anfrage der STA Kassel an HMdiuS entspr. Ziff. 1 beantworten.“ Das weiß ich nicht mehr, was das war. Das müsste ich noch mal lesen. Aber es ist aus meiner Sicht eine relativ klare Geschichte, dass das Ministerium der Staatsanwaltschaft Kassel antwortet. Aber um was es da jetzt im Einzelnen ging, das weiß ich nicht mehr.\textsuperscript{1865}
\end{quote}

\textsuperscript{1864} Scheibelhuber, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 17.
\textsuperscript{1865} Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 18.
Zu den für ihn entscheidungserheblichen Fragen in diesem Abwägungsprozess hat der Zeuge Bouffier vorgetragen:

„Hier ist im Ausschuss oft gesagt worden: Es ging um einen Mord. — Ja, klar, Schlimmeres gibt es nicht. Aber Verhinderung von Anschlägen ist nicht weniger wichtig, und das war jetzt auszuwerten. Dazu ging es dann um die spannende Frage: Wenn die die direkt vernehmen, was versprechen die sich denn von der Vernehmung? Was könnte es denn sein? Deshalb habe ich gesagt: Das kann man nicht einfach blind abwägen, sondern es kann ja Argumente geben aus der Sicht der Staatsanwaltschaft, die in der Tat das Ermittlungsverfahren deutlich fördern. Dann muss man sich jedenfalls sehr viel mehr noch quälen, will ich mal sagen, mit der Frage: Ist sozusagen das Verhindern der Enttarnung zur Vermeidung von Sprengstoffanschlägen oder was auch immer vielleicht doch in dem Fall zurückzustellen, weil es da ganz konkret was gibt, wie man weiterkommen kann? Darum ging es.

Dann erinnere ich mich - - Ich weiß nicht, wann das war. Deshalb habe ich immer gesagt: Ich will konkret wissen, damit man wirklich nicht nur im Allgemeinen bleibt und sich nicht nur mit Botschaften wechselweise eindeckt.


Jetzt schreibt das LfV auf: Zu den Tatzeiten hat es keine Treffs mit den Quellen gegeben. — Folglich, Logik: Dann können die zur Tatzeit zu dem auch nichts sagen. Das leuchtete mir ein. Wenn die also zur Tatzeit zu einem Punkt gar nichts beitragen können, weil sie nicht da waren, dann wiegt natürlich auf der anderen Seite die Gefahr islamistischer Terroranschläge höher als eine Abarbeitung, die jedenfalls das Ermittlungsverfahren nicht voranbringt."

dd. 25. Juli 2006: Schreiben des Innenministeriums an die Staatsanwaltschaft mit Bitte um Konkretisierung des Ermittlungsziels

Mit Schreiben vom 25. Juli 2006 bat der für den Verfassungsschutz zuständige Referent des Innenministeriums, der Zeuge Sievers, die Staatsanwaltschaft Kassel um Konkretisierung ihres Antrags. Unter Bezugnahme auf Nr. 66 Abs. 3 der Richtlinien für das Strafverfahren und das Bußgeldverfahren wies er darauf hin, dass für eine Entscheidung über einen Antrag auf Erteilung einer Aussagegenehmigung der Name der Person benötigt werde, die als Zeuge befragt werden solle. Außerdem bat er um eine kurze aber erschöpfende Darstellung der Vorgänge, über welche die Zeugen vernommen werden sollten. Die Darstellung solle sich auch auf die mögliche Bedeutung des zu erfragenden Lebenssachverhalts für das Ermittlungsverfahren erstrecken.

Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 — 26.06.2017, S. 35 f.

In Nr. 66 Abs. 3 RStBV — Vernehmung von Personen des öffentlichen Dienstes — heißt es:

„Der Antrag auf Erteilung einer Aussagegenehmigung muss die Vorgänge, über die der Zeuge vernommen werden sollen, kurz, aber erschöpfend angeben, damit der Dienstvorgesetzte beurteilen kann, ob Versagungsgründe vorliegen. Der Antrag ist so rechtzeitig zu stellen, dass der Dienstvorgesetzte ihn prüfen und seine Entscheidung noch vor dem Termin mitteilen kann. In eiligen Sachen wird deshalb die Aussagegenehmigung schon vor der Anberaumung des Termins einzuholen sein."

487
Bevor der Zeuge Sievers das Schreiben verschickte, versah er es mit einem Begleitvermerk und legte es zusammen mit diesem dem Innenminister vor. In seinem Vermerk führte er aus, dass mit diesem Schreiben der Staatsanwaltschaft Gelegenheit gegeben werden solle, ihre Anforderungen zu präzisieren und dem Landesamt für Verfassungsschutz die für die Entscheidungsvorbereitung notwendigen Angaben zu machen. Im Rahmen der Besprechung mit dem Generalstaatsanwalt könne dann versucht werden, Einvernehmen zu erzielen. Sollte dies nicht möglich sein,

„könnte eine Sperrerklärung aus den im Bericht des LfV aufgeführten Gründen unvermeidlich sein.“

Es sei nicht auszuschließen, dass die Staatsanwaltschaft nach Prüfung durch den Generalstaatsanwalt ihre Informationswünsche einschränke.  

Auf dem Entwurf findet sich eine handschriftliche Verfügung des damaligen Innenministers Bouffier. Sie stammt vermutlich vom 28. Juli 2006, dem Tag vor seinem Urlaub, und hat folgenden Wortlaut:

„Ich bitte sicher zu stellen, dass ohne meine persönliche vorherige Genehmigung keinerlei Entscheidung weder pro noch contra getroffen wird. Ich bitte dies als strikte Weisung dem LfV weiterzuleiten. Ansonsten einverstanden.“

Hierzu hat er vor dem Untersuchungsausschuss ausgesagt, zu dem Zeitpunkt habe man davon ausgehen können, dass die Behörden sich irgendwie einigen oder die Staatsanwaltschaft ihre Bitten einschränkt. Eine Entscheidung habe noch nicht getroffen werden können, sodass er sie sich habe vorbehalten wollen.

Auf die Frage, wieso er die Angelegenheit an sich gezogen habe, hat der Zeuge Bouffier ausgesagt:


antwortung seines Schreibens mit, er könne die Quellennamen dem Landesamt für Verfassungsschutz nicht, wie gewünscht, angeben, weil diese ja geheim seien, er sie also nicht kenne und es der Staatsanwaltschaft gerade um die Offenlegung der Quellen gehe. Der Zeuge Sievers bat darum, die konkreten Sachverhalte an das Landesamt für Verfassungsschutz mitzuteilen, die durch die Quellenvernehmungen abgeklärt werden sollten, woraufhin der Zeuge Dr. Wied darauf verwies, es gehe darum

„die Alibis von Herrn Temme zu überprüfen und Gesprächsinhalte zu erfragen“.


ee. 7. August 2006: Anruf des bayerischen Innenministers bei Innenminister Bouffier

Am Montag, den 7. August 2006, meldete sich der Bayerische Innenminister, der Zeuge Dr. Beckstein, telefonisch bei dem im Urlaub weilenden hessischen Innenminister, um mit ihm über die Frage der Erteilung von Aussagegenehmigungen für die von Temme geführten Quellen zu sprechen.

Zum Anlass seines Anrufs hat der Zeuge Dr. Beckstein ausgesagt, er habe von einem Journalisten der Bild-Zeitung, namens Völkerling, Informationen über den Fall Temme gehabt. Die

„Bild‘-Zeitung in Nürnberg hatte darüber intensiver berichtet als mein Haus. Das hat sich in einem verärger ten Vermerk von mir niedergeschlagen, wo ich draufschrive: Eure Ermittlungen sind lahm; ich erfah re von Herrn Völkerling mehr als von euch.“

Der vom Zeugen Dr. Beckstein gegenüber dem Hessischen Untersuchungsausschuss erwähnte Ver merk findet sich in einer vom bayerischen Innenministerium zur Verfügung gestellten Akte, in der der Zeuge Dr. Beckstein am 12. Juli 2006 handschriftlich notierte:


1873 Beckstein, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 — 11.11.2016, S. 91.

489
Der Zeuge Dr. Beckstein hat dies vor dem Ausschuss näher erläutert:


Im Rahmen des Gesprächs ist mir dann deutlicher geworden, dass es sehr viel komplizierter ist, dass insbesondere der Verdacht gegen Herrn Temme zum Zeitpunkt des Telefongespräches nicht mehr ein dringender Tatverdacht war. Ich erinnere mich, dass wir über die Frage diskutiert haben, dass eben kein Haftbefehl beantragt worden ist, sodass es nicht mehr ernsthaft darum ging, dass das, was der Ausgangspunkt für meinen Hinweis bei dem Telefonanruf war, nicht mehr Gegenstand war. Darum habe ich das auch nicht sehr massiv vertieft, denn – noch einmal – aufgrund der Einzelheiten der Aufklärung in Kassel wusste ich auch, dass ich nicht etwa Belehrungen gegenüber Bouffier loswerden könnte. Aber meine Fragen waren damit, dass ein Alibi da ist, dass kein intensiver Tatverdacht mehr besteht, hinreichend geklärt.“

Und:

„Mir sind keine großen Details berichtet worden; denn bei uns war man – – So jedenfalls war mein Kenntnisstand, dass der Verdacht bestanden hat, dass Temme selber der Täter gewesen ist. Da sind Ermittlungen gewesen. Ich wusste, dass sich dann der Verdacht deutlich abgeschwächt hat, dass hier auch keine Festnahme erfolgt ist, dass mir dann später auch von Bouffier in einem weiteren Gespräch gesagt worden ist, dass er ein hartes Alibi für einzelne der Tatorte hat, und damit war ich mit der später mitgeteilten Tatsache, dass die Quellen nicht für Befragungen durch die bayerische Polizei zur Verfügung stehen, letztlich auch zufrieden.

Noch einmal: Für mich jedenfalls war klar, dass darüber nicht mehr eine Aufklärung der bei uns begangenen Taten wahrscheinlicher würde.“

Zum Verlauf des Gesprächs hat der Ausschuss dem Zeugen Dr. Beckstein auch die Aussage des damaligen hessischen Innenministers vor dem NSU-Untersuchungsausschuss des Bundestags vorgehalten, der dort gesagt hatte:

„Ich war in den ersten beiden Augustwochen im Urlaub, und mich erreichte im Urlaub ein Anruf meines bayerischen Kollegen Dr. Beckstein, der sinngemäß erklärte, dass seine Beamten ihn überzeugt hätten, dass der Mitarbeiter des hessischen Verfassungsschutzes im Kasseler Mordfall der Täter sein müsse, die Polizei aber nicht weiterkomme, da der Verfassungsschutz die Vernehmung der Quellen nicht erlaube. Ich habe daraufhin Herrn Kollegen Beckstein die Sachlage erläutert und ihm mitgeteilt, dass eine entsprechende Entscheidung noch ausstehe.“

1876 Beckstein, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 80 f.
Und:

„Er hat jedenfalls sich nach dem - - oder am Ende dieses Gespräches mit meiner damaligen Einschätzung - wir standen ja noch vor der endgültigen Entscheidung - zufrieden gegeben. Jedenfalls sagte er: ,Okay, dann musst du entscheiden, wie du es für richtig hältst.\textsuperscript{1878}"

Zu beiden Passagen hat der Zeuge Dr. Beckstein ausgesagt, dass sie den Verlauf des Telefonats zutreffend wiedergeben.\textsuperscript{1879} Lediglich zum letzten Satz hat er richtiggestellt:


Der Zeuge Bouffier hat seine Erinnerung an das Telefonat mit dem Zeugen Dr. Beckstein so wiedergegeben:


Und jetzt sage ich mal so: Das kann ich natürlich wörtlich nicht mehr wiedergeben. Aber mein gefestigter Eindruck war schon, dass er dann am Schluss gesagt hat: „Also, okay, das musst du dann machen, wie du es für richtig hältst‘, oder so sinngemäß. Das war dann aus meiner Sicht auch das Ergebnis.\textsuperscript{1881}"

ff. 10. August 2006: Antwortschreiben der Staatsanwaltschaft auf das Schreiben des Innenmini-

rums vom 25. Juli 2006


„Wie im vorangegangenen Schriftverkehr bereits dargestellt, besteht nach wie vor der Anfangsverdacht ei-

1879 Beckstein, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 81, 82.
1880 Beckstein, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 94.

Zum anderen handelt es sich bei den VM um Personen, die in regelmäßigen Kontakt von Herrn Temme standen und daher — auch wenn eine Kontaktaufnahme nicht zu einer Tatzeit selbst stattfand - dazu beitragen können, ein vollständiges Bild der Persönlichkeit von Herrn Temme zu erstellen bzw. in der Lage sind, über relevante Auffälligkeiten zu berichten.

Es ist noch zu erwähnen, dass zumindest die erste und dritte Tat der Mordserie von mindestens 2 Tätern begangen wurden und diesbezügliche Fragestellungen in den Vernehmungen relevant werden können.

Abschließend weise ich darauf hin, dass im Termin vom 30.06.2006, zu dem ich in die Räume des PP Nordhessen geladen hatte, die Möglichkeit eröffnet worden war, sämtliche offene Fragen des Verfassungsschutzes zu klären.1882

Staatsschutzrelevante Sachverhalte sollten nicht abgeklärt werden.

Das Vernehmungsziel, ein Persönlichkeitsbild Temmes zu erstellen, ist von einigen Zeugen kritisiert worden, weil ein V-Mann-Führer gegenüber seinen Quellen eine Rolle spiele und die Vernehmung von V-Leuten daher wenig ergiebig sei, etwas über die Persönlichkeit ihres V-Mann-Führers in Erfahrung zu bringen.1883 Der Ausschuss hat daher Zeugen gebeten, die Hintergründe näher zu erläutern. Der Zeuge Hoffmann, Leiter der Kriminaldirektion Kassel, hat beispielhaft ausgeführt:


Nach Aussage des ermittelnden Staatsanwalts, des Zeugen Dr. Wied, sei es darum gegangen, Auffälligkeiten in der Persönlichkeit Temmes bei der V-Mann-Führung abzuklären:

„Das ist ja ein, kann man sagen, Randbereich bzw. nur eine Facette in der Person Temme, die man auch mit aufklären wollte, ob es da Auffälligkeiten gibt.“1885

1882 Schreiben der Staatsanwaltschaft Kassel vom 10.08.2006, Band 491, S. 157 f.
1884 Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 161.
1885 Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 43; ähnlich auch S. 86.
gg. 11. August 2006: Besprechung im Landesamt für Verfassungsschutz über das Antwortschreiben der Staatsanwaltschaft

Das Schreiben der Staatsanwaltschaft Kassel vom 10. August 2006 ging am Freitag, den 11. August 2006, beim Landesamt für Verfassungsschutz ein, woraufhin noch am gleichen Tag eine Besprechung stattfand, an der der Direktor des Landesamts, der Zeuge Irrgang, dessen Stellvertreter, der Zeuge Peter St., die Zeugen Muth und Hess, ebenfalls Angehörige des Landesamts für Verfassungsschutz, sowie der für den Verfassungsschutz zuständige Referent im Innenministerium, der Zeuge Sievers, teilnahmen. Anlässlich dieser Besprechung bat der Zeuge Sievers die Vertreter des Landesamts darum, ihm einen Überblick über die bisherigen Aktivitäten und Feststellungen zu geben, insbesondere zu der Frage,

„ob eine Vernehmung der Quellen durch die Polizei eine Alibiklärrung zu den Tatzeitpunkten der Mordserie erbringen kann“.  


Lediglich zum Zeitpunkt des Mordes in Dortmund am 4. April 2006 habe er einen Termin mit einem V-Mann an einer Autobahn-Raststätte in Kassel gehabt, der aber bereits durch einen Quittungsbeleg, durch Fahrtzeugbuch und Gleitzeitkarte Temmes und eine Nachbefragung des V-Manns über Beamte des Landesamts für Verfassungsschutz hinreichend nachgewiesen sei. Eine weitere Befragung der Quelle sei nicht erforderlich, zumal es sich um eine Quelle mit erhöhten Risiken im Falle eines Be-

kanntwerdens ihrer Tätigkeit für den Verfassungsschutz handele. Es handele sich um einen Schiiten, der in eine sunnitische Moschee gehe, was unbedingt verborgen bleiben müsse.

Mit Blick auf die Tat in Kassel sei eine Alibiabklärung ebenfalls nicht möglich. Am Tattag habe zwar ein Quellentreffen stattgefunden, allerdings zwischen 12:30 Uhr und 15:00 Uhr, während die Tat gegen 17:00 Uhr stattgefunden habe.

hh. 17. August 2006: Besprechung beim Generalstaatsanwalt in Frankfurt über das weitere Verfahren


Nach einem Vermerk des Leiters der MK Café, des Zeugen Wetzel, der selbst nicht an der Besprechung teilgenommen hatte und Angaben des verstorbenen Leiters der Staatsanwaltschaft Kassel notierte, wurde

„folgende Verfahrensweise abgesprochen. Die StA Kassel teilt dem LfV mit, welche Personen […] vernommen werden sollen. Der LfV wird dann, sollten die Personen tatsächlich dort als Quellen geführt werden, eine beschränkte Aussagegenehmigung für diese Personen erteilen. Die Einschränkung der Aussagegenehmigung wird sich auf dienstliche Angelegenheiten beziehen. Zu diesem Zweck soll dem LfV im Voraus mitgeteilt werden, zu welchen Themen die Quellen vernommen werden sollen […]“

Der Zeuge Sievers fertigte, nachdem er sich darüber mit dem Leiter der Staatsanwaltschaft Kassel abgestimmt hatte, am 17. August 2018 einen Vermerk zum Ergebnis der Besprechung. Darin heißt es:

„In der Besprechung wurde folgendes Ergebnis erzielt:
Die StA Kassel stellt dem LfV Hessen eine Liste der Personen zur Verfügung, die sie vernehmen möchte. Sie stellt auch den geplanten Rahmen der Befragung dar.
Das LfV prüft daraufhin, ob und für welche Personen in welchem Umfang Aussagegenehmigungen benötigt werden sollen.“

---

1890 Vermerk der MK Café vom 17.08.2006, Band 249, S. 299.
1891 E-Mail der Staatsanwaltschaft Kassel vom 17.08.2006, Band 338, S. 162.
tigt werden. Sie erteilt ggf. den V-Leuten die benötigten Aussagegenehmigungen zu deren Personalakte.

Die StA Kassel lässt die von ihr benannten Personen vernehmen. [...]1892

Grundlage dieses Ergebnisses sei

„die Tatsache, dass der StA Kassel aus den bisherigen Ermittlungen ohnehin Namen bekannt sind und die StA das Recht hat, diese als Zeugen vernehmen zu lassen.“1893

Am darauffolgenden Tag verfasste der Zeuge Sievers einen an Innenminister Bouffier gerichteten Begleitvermerk, den er ihm zusammen mit dem Besprechungsvermerk zuleitete. In dem Begleitvermerk vom 18. August 2006 heißt es unter anderem:

„Die formalrechtliche Lage ist die, dass V-Leute hinsichtlich der Kenntnisse, die sie in Ihrer Tätigkeit als V-Leute gewonnen haben (und dazu gehören Treffs mit ihrem V-Mann-Führer) einer Aussagegenehmigung bedürfen. [...] Die Frage, ob und ggf. wieweit Aussagegenehmigungen verweigert werden müssten und wie dann verfahren wird, wurde nicht erörtert. [...]“1894


Der Zeuge Irrgang, hat ausgesagt, er habe den Ermittlern in dieser Besprechung die direkte Vernehmung der Quellen zugesagd, im Nachgang aber dem Innenministerium gegenüber darauf hingewiesen, wie brisant eine solche Vernehmung sei.1895 Dagegen hat der Zeuge Sievers ausgesagt, die Vermerke seien missverständlich, und es sei lediglich das Szenario für den Fall besprochen worden, dass der Innenminister, der sich zuvor die Entscheidung vorbehalten habe, die Aussagegenehmigungen erteile. Er hat das vor dem Untersuchungsausschuss so erläutert:

„Dieser Vermerk vom 17. August wurde dann ja mit Vermerk vom 18. August Herrn Minister wieder vorgelegt. Also, der Minister wurde umgehend — — Die Besprechung war eine vorbereitende Besprechung zwischen LfV, Staatsanwaltschaft Kassel und der Generalstaatsanwaltschaft, wo versucht wurde, die unterschiedlichen Interessen zu koordinieren. Das Ergebnis, was erzielt wurde, ist sozusagen der Vorschlag, wie verfahren werden soll. Dieser Vorschlag wurde dann mit dem Vermerk vom 18. August Herrn Minister zur Billigung vorgelegt. Das entsprach genau dem, was der Minister haben wollte. Wir sollten versuchen, die Probleme auszuräumen, und dafür sorgen, dass möglichst die Interessen aller Beteiligten gewahrt werden können. So interpretiere ich das.“1896

1892 Vermerk des HMdluS vom 17.08.2006, Band 338, S. 166.
1894 Vermerk des HMdluS vom 18.08.2006, Band 338, S. 164.
1895 Irrgang, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 42 f.
Und:

„Ich gehe davon aus, dass allen Gesprächsbeteiligten klar war, dass wir nur was vorbereiten in der Be-
sprechung und dass eine endgültige Entscheidung natürlich beim Minister liegt. Es steht ja auch in dem
Vermerk: Das LfV prüft, ob Aussagegenehmigungen — — und erteilt die benötigten. Es erteilt natürlich nur
unter den gesetzlichen Voraussetzungen, wenn es das ohne Gefährdung ihrer Arbeit erteilen kann. Dann
werden die Aussagegenehmigungen erteilt. Im Prinzip waren wir ja auch daran interessiert, dass alles
möglichst rasch aufgeklärt wird.“

Die Zeugin Scheibelhuber interpretierte das Ergebnis dieses Gesprächs im Wesentlichen so, wie es
auch der Zeuge Sievers verstanden hatte. Gegenüber dem Ausschuss hat sie das so ausgeführt:

„Ich habe auch das [...] wirklich als Zwischenergebnis gesehen. Wenn ich mir jetzt diesen Vermerk an-
schau, dann heißt das Zwischenergebnis nur: Wir schauen, ob wir uns annähern. – Anders kann man
das doch überhaupt nicht interpretieren. Das ist ja noch kein Ergebnis. Das ist zwar ein Besprechungs-
ergebnis, aber das Ergebnis bedeutet eigentlich nur: Wir schauen, ob wir zusammenkommen, und erst
wenn bestimmte Informationen vorliegen, können wir unsererseits sozusagen unsere Sicherheitsinteres-
sen überhaupt erst gewichten und richtetgehen einbringen.

Ich würde da auf gar keinen Fall [...] von einem schon festen Ergebnis reden, das dann wieder umge-
schmissen worden ist, sondern das war ein Prozess und ein Versuch, sich anzunähern, der dann am Ende
eben nicht gelungen ist, weil man gesagt hat: Wir können den Prozess nicht so gestalten, dass er nicht
wirklich mit großen Risiken für die Sicherheitsinteressen verbunden ist. – Genauso würde ich auch diesen
Vermerk hier werten. Das scheint mir sprachlich ziemlich klar zu sein. Erst danach kann man genau
prüfen. Wenn jemand schreibt, „Erst danach kann ich genau prüfen“, dann liegt kein Ergebnis vor. Das
heißt: Jetzt kann ich noch nicht mal genau prüfen, geschweige denn eine Meinung haben.“

Mit Blick auf Gegenstand und Ablauf der Besprechung vom 17. August 2006 hat der Ausschuss auch
danach gefragt, ob über die Phänomenbereiche, in denen die Quellen Temmes eingesetzt waren,
gesprochen worden sei:

„Vorsitzender: Okay. – Bei der Frage der Vernehmung der Quellen wissen wir alle, dass der Punkt die
ganze Zeit darauf hinauslief, alle oder keinen – vonseiten der Staatsanwaltschaft und der Polizei —, alle
Quellen oder keine. Wenn man Sie jetzt nur nach einzelnen Quellen gefragt hätte, weil ja gerade im Be-
reich Rechtsextremismus hatte Herr Temme nur eine Quelle, den Herrn Gärtner, geführt, wenn man nur
auf diese eine abgestellt hätte, meinen Sie – jetzt sind wir zwar schon halb spekulativ –, hätte das — – Ich
weiß nicht, welchen Wert das damals in der Debatte für Sie gehabt hat, für die Haltung Ihres Amtes, zu
sagen, alle oder keinen, dann müssen wir uns für keinen entscheiden. Welchen Wert hat das gehabt?
Welche Rolle hat das gespielt?

Z Irrgang: Nach meiner Erinnerung spielte eine rechtsextreme Quelle bei der Besprechung mit der
Staatsanwaltschaft zunächst überhaupt keine Rolle, sondern ich wurde – nach meiner Erinnerung – nach
zwei ausländischen Quellen gefragt. Über diese zwei ausländischen Quellen haben wir dann auch dem
Ministerium berichtet. Das müssten Sie in den Akten auch haben. Da ist es um diese Quelle aus dem
Rechtsextremismus gar nicht gegangen, sondern es ging um zwei Quellen aus dem Ausländerbereich, die
er nach meiner Erinnerung geführt hat. Erst dann im Jahr 2011 ist man auf diese Quelle gekommen.“

1898 Scheibelhuber, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 88 f.
ii. 22. August 2006: Sachstandsbericht an Innenminister Bouffier


Innenminister Bouffier sollte in dieser Besprechung nach seiner zweiwöchigen Urlaubsabwesenheit auf den aktuellen Stand zum Verfahren über die Erteilung der Aussagegenehmigungen gebracht werden. In dem vom Zeugen Hannappel am 22. August 2006 hierüber angefertigten Vermerk heißt es:

„Herr Irrgang und Herr Heß erläuterten den bisherigen Verfahrensablauf bis zum Gespräch mit der StA beim Generalstaatsanwalt.


Hinsichtlich des weiteren Wunsches der StA, die VM zur Herstellung eines Persönlichkeitsbildes des T. zu befragen, wurden erhebliche Probleme auch dann gesehen, wenn die Aussagegenehmigungen nicht in die Akten der StA kommen. Denn eine solche Befragung macht nur dann Sinn, wenn auch die Art der Bekanntschaft der VM mit T. hinterfragt wird. Darüber hinaus müsste die Polizei auch die Glaubwürdigkeit der VM in Bezug auf deren Aussagen zu T. überprüfen. Auf diesem Weg würden die VM in den Akten der StA dann doch enttarnt.


"1900 In der heutigen Besprechung mit Hr. Irrgang, Hr. Heß, StS’ in, Hr. Bußer u. AL Hannappel wurde vereinbart, daß nun das Schreiben der StA abgewartet wird u. danach eine gesamte Bewertung stattfindet, sehr wahrscheinlich mit StA u. HMdJ." 1901

Innenminister Bouffier fertigte darüber folgenden handschriftlichen Vermerk an:

„In der heutigen Besprechung mit Hr. Irrgang, Hr. Heß, StS’ in, Hr. Bußer u. AL Hannappel wurde vereinbart, daß nun das Schreiben der StA abgewartet wird u. danach eine gesamte Bewertung stattfindet, sehr wahrscheinlich mit StA u. HMdJ.”

Der Zeuge Irrgang informierte mit Schreiben vom gleichen Tag die Staatsanwaltschaft Kassel über diese Besprechung und führte weiter aus:


Herr Staatsminister Bouffier wird seine Entscheidung vom Ausgang einer weiteren Besprechung in seinem Hause unter Beteiligung des Justizministeriums und der Strafverfolgungsbehörden abhängig machen.“

jj. 28. August 2006: An das Innenministerium gerichtetes Fax der Staatsanwaltschaft mit den Klar- namen der zu vernehmenden V-Leute


---

1905 Jörg T., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/40 – 01.07.2016, S. 27 f.
1907 Schreiben des HLV vom 30.08.2006, Band 338, S. 173 f.
1908 Schreiben des HMDiuS vom 30.08.2006, Band 19, S. 172 ff.
1911 Fünfsinn, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/44 – 10.10.2016, S. 56.


Der Ausschuss hat festgestellt, dass der Vermerk mit den Klarnamen der V-Leute in der Folgezeit nicht als VS-GEHEIM eingestuft, vielmehr trotz der vorherigen Korrespondenz später zu den Akten genommen und erst auf Initiative des Generalbundesanwalts am 14. Mai 2012 aus zwei Sonderord-
nern zur Ermittlungsakte entfernt wurde. Ähnliches hat der Ausschuss mit Blick auf einen Vermerk vom 31. August 2006 festgestellt, der in Form von Suchbegriffen, mit denen das Notebook Temmes durchsucht werden sollte, Hinweise auf die Identität der V-Leute gibt.


mm. 12. September 2006: Abschlussbesprechung zwischen Vertretern des Innenministeriums und des Justizministeriums


1918 Vermerk des PP Nordhessen (ZK 43) vom 31.08.2006, Band 270, S. 131.
1920 Auszüge aus dem im Übrigen als VS-GEHEIM eingestuften Schreiben finden sich in Band 339, S. 23.
Teilnehmer waren der Leiter der Rechtsabteilung im Innenministerium, der Zeuge Hannappel, Generalstaatsanwalt Anders und dessen Stellvertreter, der Zeuge Greven, der Leiter der Staatsanwaltschaft Kassel, LOStA Stephan W., und der Leiter der Abteilung für Strafrechtspflege im Justizministerium, der Zeuge Dr. Fünfsinn.

Nach Aussage des Zeugen Hannappel im Untersuchungsausschuss war Anlass für dieses Gespräch die Panne beim Umgang mit Verschlußsachen vom 28. August 2006. Er hat ausgesagt, er habe sich darüber beim Justizministerium beschwert und man sei am Telefon auf die Idee gekommen, dass es gut sein könne, gemeinsam mit dem Generalstaatsanwalt und dem Leitenden Oberstaatsanwalt in Kassel über die Angelegenheit zu sprechen.¹⁹²²

Der Zeuge Prof. Dr. Fünfsinn hat bei seiner Vernehmung im Untersuchungsausschuss ausgeführt:

„Die Grundfrage war wirklich: Wie kommen wir hier weiter? Ein Teil der Besprechung war, uns, also der Justiz, deutlich zu machen, welcher Gefährdung diese Quellen ausgesetzt sind, wenn sie enttarnt werden würden. Uns war ja nur bis zu diesem Zeitpunkt bekannt, dass Herr T. sechs Quellen führte, sechs selbst und sechs weitere wohl als Vertreter, und wir wussten ja nicht, welche Quellen das sind. Als man uns deutlich gemacht hat, dass sie weit überwiegend im islamistischen Bereich tätig waren, was sich dann auch aus den Namen weit überwiegend so ergeben hat, hatten wir eine etwas andere Sicht auf die Dinge. Das wurde uns ziemlich deutlich gemacht und nachvollziehbar, zumal es auch bis zum September hin keine weiteren Verdächtigungen gegen T. gab.“¹⁹²³

Zu dem Ergebnis der Besprechung hielt der Zeuge Hannappel in einem am 14. September 2006 angefertigten Vermerk fest:

„Gegen Herrn T. besteht nach Auskunft der StA (nur) der einfache Verdacht der Beteiligung an der Mordserie. Dass die gewünschten Vernehmungen der VP zu einer Verdichtung des Verdachts beitragen werden, sei unwahrscheinlich. Eher sei anzunehmen, dass sie keine weiteren Erkenntnisse brächten, so dass die Akte geschlossen werden könne. Da die StA nicht spekulieren dürfe, müsse sie aus ihrer Sicht auf den beabsichtigten Vernehmungen bestehen.

Die VP sollten nicht nach dienstlichen Vorgängen gefragt werden, sondern danach, ob T. sie bei bestimmten Telefonaten und/oder Treffs auf die Mordserie angesprochen oder ob ihnen Ungewöhnliches am Verhalten des T. aufgefallen sei. […]

Für den Fall der Erteilung von Aussagegenehmigungen legt die StA Wert darauf, alle in dem Anforderungsschreiben benannten VP zu vernehmen. Eine Differenzierung verbiete sich, da nicht auszuschließen sei, dass auch nur eine der VP relevante Angaben machen könne. […]

Uz. wies auf die übragende Bedeutung einiger der betroffenen VP für die Beurteilung der Sicherheitslage hin. Außerdem bestehe neben der Gefahr der Enttarnung noch das Problem, dass VP die Arbeit für das LfV einstellen könnten, wenn sie bemerken, dass die Vertraulichkeit ihrer Tätigkeit durch das LfV nicht


gewahrt werden konnte. Nach dem letzten Bericht des LfV haben allerdings zwei der VP früher für die Polizei gearbeitet, so dass die Möglichkeit bestehe, dass sie von der Polizei angesprochen werden könnten, ohne dass dem LfV Vorhalte gemacht werden könnten. Aus Sicht der StA ist aber die Vernehmung nur ausgewählter VP nicht sinnvoll (s.o.).

GSTA und StA haben zu verstehen gegeben, dass sie – da nur ein einfacher Tatverdacht bestehe und eine Bestätigung des Verdachts durch die Zeugenvorvernehmungen eher unwahrscheinlich sei, Verständnis dafür hätten, wenn das LfV die erbetenen Aussagegenehmigungen aus den angesprochenen Sicherheitsgründen für seine Arbeit nicht erteile. LOSTA W. erklärt, dass er eine solche Entscheidung nicht nur nicht kritisieren, sondern – falls erforderlich – sie gegenüber der Polizei auch verteidigen werde.

Der – verstorbene – Leiter der Staatsanwaltschaft Kassel, LOSTA Stephan W., fertigte ebenfalls einen Vermerk über diese Besprechung. Darin heißt es:

„Herr Hannappel stellte die (politische) Abwägung zwischen strafrechtlicher Aufklärung und Gewährung verfassungsschutzrechtlicher Tätigkeit dar. Insoweit führte er aus, dass ein Herantreten an die Quellen befürchten lassen könnte, dass diese „nicht mehr bei der Fahnenstange bleiben könnten“.

Hervorgehoben wurde in diesem Zusammenhang der vor kurzem misslungene Anschlag mit zwei Kofferbomben, der islamistischen Kreisen zugerechnet wird. Von daher wird der genaue Beobachtung dieses in Betracht kommenden Täterkreises eine hervorgehobene Bedeutung beigemessen.

Abgewogen wird demgegenüber der mögliche Gewinn der Zeugenaussagen für Beweiszwecke in Richtung eines erhöhten Tatverdachts von Temme. Da dieser zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur als „einfacher“ Tatverdacht angenommen werden kann, wird im Innenministerium voraussichtlich dem Quellen schutz eine größere Bedeutung zugemessen.

Es ist daher nach dem in dem Gespräch gewonnenen Eindruck damit zu rechnen, dass dem Innenminister eine Sperrerkläerung empfohlen wird.

Abgestimmt werden soll vorher noch mit dem Direktor des Landesamtes für Verfassungsschutz Hessen, ob dies auch für zwei VM des Verfassungsschutzes gelten soll, die zuvor als VP für die Polizei gearbeitet haben und durch den Verfassungsschutz übernommen worden sind. Hierzu wird argumentiert, dass diese beiden Personen eine Vernehmung durch die Polizei möglicherweise „weniger ausmachen“ könnte, wobei es sich m.E. nicht um eine schlüssige Differenzierung zwischen den unterschiedlichen Quellen handelt.

Bei der zu treffenden Entscheidung ist insbesondere klar darauf abzustellen, dass sie in der Eigenverantwortung des Innenministeriums liegt und sie nicht den Strafverfolgungsbehörden in irgendeiner Weise zugerechnet werden kann.

Eine Sperrerkläerung dürfte vor dem politischen Hintergrund nachvollziehbar sein, unabhängig von der abweichenden Meinungsbildung bei den Strafverfolgungsbehörden, die den Informantenschutz der Quellen, soweit denkbar und möglich, gewährleisten könnten.”


503
Seiten des Polizeipräsidiums Nordhessen dem Landesamt für Verfassungsschutz angedient worden waren, vernommen werden.¹⁹²⁶

Der Zeuge Hannappel hat bei seiner Vernehmung vor dem Untersuchungsausschuss das Gesprächsergebnis bestätigt. Auf die Frage, welchen Sinn die Vernehmung der Quellen damals noch gemacht habe, hat er ausgeführt:


Außerdem hatten wir den Eindruck, dass die Staatsanwaltschaft ja durchaus bereit war, ihre Fragen transportieren zu lassen durch – so wie das auch schon mal im April/Mai geschehen ist – Befragungen durch Quellenführer der Quellen und dann die Fragen weiterzugeben, während die Polizei das Interesse hatte – warum, weiß ich nicht –, dass das im fähmlichen Verfahren geschehen sollte. Es hat für uns den Anschein gehabt in der ganzen Zeit, dass es da auch Meinungsverschiedenheiten [z]wischen der Polizei in Kassel und der Staatsanwaltschaft in Kassel gab, wie wichtig das ist.¹⁹²⁷

Der Zeuge Dr. Fünfsinn hat erklärt, für ihn sei es gut nachvollziehbar gewesen, dass im Bereich von islamistischen Quellen große Schwierigkeiten bestünden, dass man sie nicht ohne allergrößte Not gefährden solle, dass er aber auch habe klären wollen, wie man die Spur endgültig abarbeiten könne.¹⁹²⁸ Er sei nach der Besprechung davon ausgegangen, dass es wahrscheinlich nicht zu einer direkten Vernehmung der Quellen kommen werde, aber die Fragen über schriftliche Fragenkataloge geklärt werden könnten.¹⁹²⁹ Die Gesprächsatmosphäre hat er als kooperativ beschrieben und die im Vermerk niedergelegte Äußerung des Leitenden Oberstaatsanwalts aus Kassel, man werde die Entscheidung gegenüber der Polizei verteidigen, hat er bestätigt.¹⁹³⁰ Zur Position der Staatsanwaltschaft hat er ausgeführt:

„Also, wie ich ja schon gesagt habe, hat Herr [Stephan] W[...] Verständnis für die Sichtweise des Landesamtes gezeigt, hat um Verständnis gebeten, dass seine Ermittler die Dinge ein wenig anders sehen würden, dass er aber bereit sei, diese Auffassung des Landesamtes zu erklären, zu kommunizieren, ohne jetzt natürlich wieder in Einzelheiten zu gehen, und sich hinter eine solche Regelung stellen würde.“¹⁹³¹

¹⁹³⁰ Fünfsinn, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/44 – 10.10.2016, S. 57 („verteidigen oder jedenfalls darlegen").
Zu diesem Aspekt hat der Zeuge Hannappel gegenüber dem Ausschuss Folgendes vorgetragen:


Warum die Polizei in Kassel vor Ort so sehr dahinterher war, die förmlich zu vernehmen, weiß ich nicht.“

Zum Vermerk des Leiters der Staatsanwaltschaft Kassel, LOStA Stephan W., hat der Zeuge Hannappel ausgeführt:

„Es ist klar: Die Staatsanwaltschaft muss aufschreiben: Eigentlich müssten wir das machen. Er hat ja dann gesagt, das liegt dann in der politischen Verantwortung des Innenministers, die er dann aber auch nicht kritisieren wollte, so wie ich das jetzt verstanden habe, was Sie vorgelesen haben. Das ist ja auch völlig richtig.“

Der Zeuge Prof. Dr. Fünfsinn hat den Vermerk des Leiters der Staatsanwaltschaft Kassel so erläutert:


Die Gefährdungsfrage ist eine Frage, die allein das Innenministerium bzw. die nachgeordneten Behörden zu entscheiden haben – und nicht die Justizbehörde. Sonst wäre es ja so, dass man vorausschauend sagen würde: Da gehen wir gar nicht dran; das sind ja Quellen; wir haben die Idee, dass die gefährdet sind; also machen wir nichts. – Das wäre falsch. Sondern: Wir versuchen, an die Quellen heranzukommen, und wenn das nicht geht und diese Abwägung nachvollziehbar ist, dann akzeptieren wir diese Entscheidung. – So war das in diesem Falle auch.

Das sind unterschiedliche Zugänge zu unterschiedlichen juristischen Problemen. Herr [Stephan] W [...] hat eigentlich nur eine Selbstverständlichkeit aufgeschrieben: Wir sind für die Strafverfolgung zuständig; für den Quellenschutz ist die Innenseite zuständig.“

Der Ausschuss hat dem Zeugen Hannappel auch die Frage gestellt, welche Rolle der V-Mann GP 389, Benjamin Gärtner, in dieser Besprechung gespielt habe. Der Zeuge Hannappel hat ausgesagt, dass er keine Rolle gespielt habe, und er sich ohnehin nur an islamistische Quellen habe erinnern können, dass aber die Staatsanwaltschaft alle Quellen habe vernehmen wollen. Der damalige Leiter der

1934 Fünfsinn, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/44 – 10.10.2016, S. 64.
MK Café, der Zeuge Wetzel, hat dazu ausgesagt, dass eine Vernehmung des V-Mannes GP 389, also Benjamin Gärtners, nicht proaktiv angegangen worden sei.¹⁹³⁶


„Nach Information von HMdl Sievers vom 14.09.06 besteht auch nach der Aussprache HMdl/HMdl die StA weiter auf ihre Fragen an die ‚Zeugen’. HMdl neigt auf Grund dieses Berichts hier zu einer Sperrerklä rung und wird so an M votieren.

Ich habe mit den Abteilungsleitern und dem Grundsatzreferenten am Nachmittag des 14.09.06 die Angelegenheit noch einmal beraten.

Alle Kollegen sprechen sich für eine Sperrerklärung – jedenfalls zum jetzigen Zeitpunkt – aus.

Bei einer Abwägung ‚Quellenschutz’ gegen Aufklärungsbedarf eines Kapitalverbrechens ist die Sperrerklärung durchaus zu rechtfertigen, zumal es sich um einen einfachen Anfangsverdacht einer Beteiligungstat handelt. Deshalb stimme ich zu.¹⁹³⁷

Der damalige Leiter der Beschaffungsabteilung im Landesamt für Verfassungsschutz, der Zeuge Muth, hat seine damaligen Überlegungen gegenüber dem Ausschuss wie folgt wiedergegeben:

„Quellen – jetzt sage ich das als Beschaffer – und deren Daten gibt man grundsätzlich nicht ohne Not weiter, und Not bestand hier an dieser Stelle nicht. Die Quelle muss sich sicher sein, dass ihre Persönlichkeiten, ihre Persönlichkeit von einem Verfassungsschutz geschützt wird und nicht bei jeder Gelegenheit, wenn auch einer sehr drastischen Gelegenheit, geopfert wird. Egal, was mit ihr passiert, Hauptsache, wir haben unseren Beitrag dazu geleistet – das kann es nicht geben. Denn es werden Absprachen getroffen, und die Quelle wird eingewiesen in ihren Tätigkeitsbereich. Sie bekommt Rückendeckung, wie sicher sie da sein kann, was weitergegeben wird, was nicht weitergegeben wird. Da führt kein Weg daran vorbei, dass der Quellenschutz hier hätte aufgehoben werden sollen und müssen, was vom Ergebnis hier – das weiß man nicht immer vorher – nicht sehr hilfreich gewesen wäre. Aber die Quellen selbst, die viel Aufwand, die viel Zeit und die viel Geld gekostet haben, um sie an diese Stellen zu bringen, und nicht nur die Quelle, die betroffen war, sondern auch die Quellen, die befragt wurden, um also diese Lücke zu schließen mit Befragungen anderer Quellen aus dem Szenebereich, ist versucht worden, der Polizei entsprechende Informationen zu geben.


506
Aber es konnte nicht sein, dass diese Quelle, die hier betroffen ist, geopfert wird im Interesse von – Fragzeichen.\footnote{1938}

oo. 15. September 2006: Entscheidungsvorschlag der Fachabteilung des Innenministeriums

Am 15. September 2006 verfasste der Zeuge Sievers das an Innenminister Bouffier gerichtete Votum der Fachabteilung. Darin sprach der Zeuge Sievers sich gegen die Erteilung der Aussagegenehmigungen aus. Die Begründung seines Entscheidungsvorschlags lautet:

„Das LfV Hessen hat sich noch nicht abschließend geäußert, da es der StA möglichst weit entgegenkommen will. Jedoch lassen die vom LfV vorgelegten Stellungnahmen auch ohne ein abschließendes Votum des LfV erkennen, dass – bei allem anerkennenswerten guten Willen sowohl auf Seiten der StA wie auf Seiten des LfV – die geplanten Vernehmungen zu unabsehbaren Gefährdungen im Hinblick auf die Aufgabenerfüllung des LfV führen können.

Die Kompromissüberlegung des LfV, zunächst nur für zwei V-Leute eine Aussagegenehmigung zu erteilen und vom Verlauf dieser Vernehmungen und den sich daraus ergebenden Folgen für die Arbeit des LfV die Entscheidung abhängig zu machen, ob weitere Aussagegenehmigungen erteilt werden können, hilft letztlich weder der StA noch dem LfV weiter.

Die StA möchte eine möglichst baldige Entscheidung darüber, ob alle ihr bekannten V-Leute vernommen werden können. Die StA möchte im Rahmen des Ermittlungsverfahrens Spuren weiter bearbeiten, um sicher zu sein, dass diese als unergiebig abgeschlossen werden können.

Diese Einschätzung der StA über das wahrscheinliche Ergebnis der geplanten Zeugenvernehmungen wird durch die Berichte des LfV bestätigt. Die Kontakte des Verdächtigen mit den V-Leuten enthalten nichts Auffälliges; sie entsprechen der üblichen Arbeitsweise bei der V-Mann-Führung.

Die Vernehmungen aller von dem V-Mann-Führer geführten Quellen kann – auch bei der kooperativen Haltung der StA – zu einer erheblichen Beeinträchtigung der künftigen Arbeit des LfV Hessen führen. Die mit den Vernehmungen verbundenen Risiken für die Arbeit des LfV stehen in keinem vernünftigen Verhältnis zu den mit den Vernehmungen für die StA erreichbaren Fortschritten, nämlich eine unergiebige Spur aktenmäßig ordnungsgemäß abzuschließen. Dieses Ziel der StA wird auch durch eine Sperrerkklärung erreicht. Auch diese ermöglicht ihr einen ordnungsgemäßen Abschluss dieses Teils der Ermittlungen.

Das LfV Hessen hat sich dieser Bewertung angeschlossen.\footnote{1939}

Der Zeuge Sievers hat vor dem Untersuchungsausschuss seine damaligen Erwägungen wie folgt erläutert:

„Es ging darum, dass die Staatsanwaltschaft selber nicht damit gerechnet hat, durch Vernehmungen Erkenntnisse, die fürs Verfahren förderlich sind, zutage tragen zu können, aber trotzdem vernehmen wollte, dass aber diese Vernehmungen, wenn sie dann stattgefunden hätten, die Arbeit des LfV und die Erkenntnisgewinnung auf dem Gebiet des rechtsextremen Hessen hätten beeinträchtigen können. Das war der Grund für die Abwägung, zu sagen: Es wäre besser, diese Aussagegenehmigungen so nicht zu erteilen.\footnote{1940}"

\footnote{1938} Muth, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 65.
\footnote{1939} Vermerk des HMdIuS vom 15.09.2006, Band 339, S. 175 ff.
Das Votum wurde zusammen mit dem Vermerk des Zeugen Hannappel zur Besprechung vom 12. September 2006 auf dem Dienstweg über den Leiter der Abteilung II im HMDluS, den Zeugen Hannappel, die Leiterin des Büros des Innenministers und die Staatssekretärin dem Innenminister zugeleitet. Der Zeuge Bouffier hat vor dem Untersuchungsausschuss ausgesagt, dass die Einschätzung seiner Fachabteilung wichtig für die Entscheidungsfindung gewesen sei:


Die Staatssekretärin hat vor dem Untersuchungsausschuss jedoch ausgesagt, für sie habe sich das Interesse der Staatsanwaltschaft so dargestellt:

„Wir wollen das ordnungsgemäß zu Ende bringen angesichts der Bedeutung und des öffentlichen Interesses an dem Fall. — Ich sage jetzt nicht, dass dieses Abarbeiten einer Spur, auch wenn sie unergiebig ist, überhaupt keinen Wert hat. Das sehe ich nicht so. Aber in der Gewichtung, was auf der einen Seite auf dem Spiel hätte stehen können und auf der anderen Seite diesem Abarbeiten einer Spur, wobei die Staatsanwaltschaft schon selbst andeutet, dass sie nicht glaubt, dass da was rauskommt, sondern dass sie eben sozusagen in ihrem Sinn die Akte ordentlich zu Ende bringen will, kann man, glaube ich, bei gutem Willen wirklich nachvollziehen, dass die Gewichtung so getroffen worden ist, wie sie getroffen werden ist.“

Sie hat zudem auf dem Besprechungsvermerk des Leiters der Staatsanwaltschaft Kassel hingewiesen. Der Leiter der Ermittlungsbehörde, der Verfahrensführerin, habe darin großes Verständnis gezeigt und sei sogar bereit gewesen, eine gegen die Erteilung der Aussagegenehmigungen ergebende Entscheidung zu verteidigen, weil die aktenmäßige Abarbeitung einer unergiebigen Spur das Sicherheitsinteresse keineswegs aufwiege. In dieser konkreten Situation, so die damalige Staatssekretärin und der damalige Innenminister, habe die Fachabteilung im Innenministerium ausgeführt, die Staatsanwaltschaft sei guten Willens, aber am Ende würden die Sicherheitsrisiken nicht hinreichend geschlossen, und es werde empfohlen, die Aussagegenehmigungen nicht zu erteilen, zumal die Staatsanwaltschaft immer nur alle V-Leute habe vernehmen wollen; mit der Vernehmung einzelner sei weder der einen noch der anderen Seite wirklich geholfen.

Der damalige Innenminister, die damalige Staatssekretärin, der damalige Pressesprecher und die damalige Leiterin des Ministerbüros haben weiter ausgesagt, der V-Mann GP 389 (Benjamin Gärtner)

1941 Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 — 26.06.2017, S. 11.
1942 Scheibehuber, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 — 06.03.2017, S. 71.
1943 Scheibehuber, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 — 06.03.2017, S. 55, 83 f.
1944 Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 — 26.06.2017, S. 47 ff., 75 ff., 116, 132; Scheibehuber, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 — 06.03.2017, S. 83 f.
habe bei den ministeriumsinternen Diskussionen keine Rolle gespielt. Es sei immer nur um die islamistischen Quellen und den Schutz eines Beobachtungsfelds gegangen, und um eine besondere Bedrohungslage, die von Anschlägen aus der islamistischen Szene geprägt gewesen sei. Die Zeuginnen und Zeugen haben sich im Untersuchungsausschuss teilweise nicht einmal erinnern können, dass überhaupt eine Aussagegenehmigung für den V-Mann Benjamin Gärtner (GP 389) beantragt worden war.  


Es gab eine regelrechte Propagandaoffensive seitens Al-Qaida in einem Jahr mit weit mehr als 20 Botschaften, Videobotschaften oder Botschaften im Internet, deren Wirkung auf einheimische islamistische Netzwerke verfolgt werden musste. Wie soll das geschehen, wenn nicht durch Zuträger aus der Szene?

Anfang August 2006 konnten in Großbritannien geplante Anschläge auf Transatlantikflüge gerade noch
rechtzeitig veriteilt werden — übrigens auch mit der Hilfe von V-Leuten.


Damals war die Sicherheitslage vergleichbar angespannt wie heute — gerade auch mit Blick auf die Fußball-WM, die in diesem Jahr in Deutschland stattfand.

Der Blick der Behörden richtete sich damals auf sogenannte indigene, also einheimische terroristische Netzwerke in Deutschland. Es liegt ausgesprochen nahe, gerade dabei auf das nachrichtendienstliche Mittel von V-Leuten im eigenen Land zu setzen. Dabei konzentrierte sich der Einsatz von V-Leuten auf Moscheen und Moschee-Vereine als Orte der islamistischen Radikalisierung und Rekrutierung. Heute ist es wohl eher das Internet.


Das BfV und die hessische Landesbehörde waren sich damals völlig darüber einig, dass ein Schwerpunkt der in Hessen feststellbaren dschihadistischen Personenstruktur im Rhein-Main-Gebiet lag. Dabei kam dem Großraum Frankfurt eine besondere Bedeutung zu. Ich kenne niemanden, der das anders gesehen hätte.

Auch bereits vor der Festnahme der Sauerlandgruppe war allen klar, dass die hier relevanten Netzwerke sich nur selten auf Hessen oder das Rhein-Main-Gebiet beschränken würden. Es handelte sich um internationale Geflechte, deren Teile in Hessen, aber auch in anderen Bundesländern oder im Ausland aktiv waren. Diese Personenstrukturen waren natürlich von bundesweiter Bedeutung. An ihnen war nicht nur die Landesbehörde in Hessen, sondern auch die Bundesbehörde BfV massiv interessiert.

Dies galt — nachzulesen in den Jahresberichten — auch für Angehörige dschihadistischer Netzwerke im nordhessischen Raum, Großraum Kassel. Auch hier gab es Personenstrukturen, bei denen Anhaltspunkte...
dafür vorlagen, dass sie den weltweiten Dschihad unterstützten und in weiterverzweigte, auch internationale Geflechte eingebunden und somit für das BfV bedeutsam waren.\footnote{Eisvogel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 86 ff.}

Mehrere Zeuginnen und Zeugen haben schließlich ausgesagt, dass eine unmittelbare Vernehmung der von Temme geführten V-Leute durch die Polizei zu ihrer Abschaltung geführt hätte\footnote{Irrgang, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 24.} und dass es schwierig und erst „nach einigen Jahren Forschen und Werben vielleicht“\footnote{Eisvogel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 114.} möglich gewesen wäre, die Quellen zu ersetzen.\footnote{Fehling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/31 – 21.12.2015, S. 86; Desch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 28; Eisvogel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 114; Scheibelhuber, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 54.} Der Zeuge Dr. Eisvogel hat dies so ausgedrückt:

„Da war eine Moschee dabei, die war eine Brutstätte für reisewillige Dschihadisten. Da ein Jahr einen Break zu machen und etwas Neues einzusetzen, wäre aus meiner Sicht hart an der professionellen Unverantwortlichkeit gewesen. Das hätte ich nicht gemacht.\footnote{Eisvogel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 114.}"


„Ich bitte für die Abwägung noch eine Stellungnahme des BfV dahingehend einzuholen, inwieweit die betr. Quellen auch aus Sicht des BfV für die Sicherheit der BRD und die entspr. Informationsgewinnung von Bedeutung sind.\footnote{Eisvogel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 27.}"

Der Zeuge Bouffier hat ausgesagt, es sei ihm darum gegangen, so sorgfältig wie möglich abzuwägen. Es sei ihm geboten erschienen, nach der Einschätzung des Landesamts für Verfassungsschutz auch eine Einschätzung des Bundesamts für Verfassungsschutz zu bekommen, das noch größere Erfahrungen und einen größeren Überblick gehabt habe. Es sei für ihn um die Frage gegangen, ob die nordhessische islamistische Szene und die dort tätigen Quellen auch aus Sicht des Bundesamts für Verfassungsschutz so bedeutsam seien, dass die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland dadurch beeinträchtigt würde.\footnote{Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 27.}
Nach Aussage der damaligen Leiterin des Ministerbüros, der Zeugin Gätcke, war es dem Minister wichtig, abzuklären, ob die Einschätzung des Landesamts vom Bundesamt geteilt werde.\textsuperscript{1960} Nach der Aussage des Zeugen Bußer, des damaligen Pressesprechers des Innenministeriums, sollte die Behauptung des Landesamts für Verfassungsschutz abgeklärt werden, die islamistische Szene in Kassel sei von nationaler Bedeutung.\textsuperscript{1961}

Der damalige Leiter der Fachabteilung, in der das Votum vom Freitag, den 15. September 2006, entstanden war, der Zeuge Hannappel, hat dazu ausgesagt:

„Der damalige Minister hat sich selber sehr eingebracht, hat sich angehört, was wir zu sagen hatten, hat auch selber seine Meinung dazu gesagt, und es ist dann auch schon mal diskutiert worden. Er war sehr engagiert in dieser Frage, hat ja auch relativ frühzeitig verfügt, dass das LfV keine Entscheidung ohne seine Billigung treffen dürfe in der Sache, und, wie gesagt, hat dann auch am Schluss, als für uns eigentlich klar war, es müsste die Sperrerklaerung oder die Verweigerung der Aussagegenehmigung geben, als Herr Sievers seinen Schlussvermerk sozusagen gemacht hat, noch mal die Stellungnahme des Bundesamts angefordert, um ganz sicherzugehen.“\textsuperscript{1962}

Das Innenministerium faxte die Bitte des Ministers am Montag, den 18. September 2006, an das Landesamt für Verfassungsschutz.\textsuperscript{1963} Daraufhin kontaktierte der stellvertretende Direktor des Landesamts für Verfassungsschutz, der Zeuge Peter St., telefonisch den damaligen Leiter der Auswertungsabteilung Ausländerextremismus (Abteilung VI) im Bundesamt für Verfassungsschutz, den Zeugen Dr. Eisvogel.\textsuperscript{1964} Zu seiner Entscheidung, Kontakt mit Dr. Eisvogel aufzunehmen, hat er ausgesagt:

„Er [sc. der Zeuge Dr. Eisvogel] war früher Leiter der Auswertung Ausländerextremismus gewesen. Deswegen habe ich ihn wahrscheinlich angerufen. Aber das war vielleicht schon eine Rücksprache mit Herrn Irrgang. Ich weiß nicht, warum Herr Irrgang an diesem Tag nicht da war.\textsuperscript{1965}"

Der Zeuge Dr. Eisvogel hat ausgesagt:

„Das war durchaus ein ungewöhnliches Anliegen. Es war für mich das erste und auch einzige Mal, dass ein LfV um die Begutachtung der eigenen Quellen ausdrücklich bat, um sich auf Quellenschutzgesichtspunkte in einem Mordverfahren zu berufen. Normalerweise ist das rein ländlerinterne Angelegenheit."

\[\ldots\]

Nach meiner Erinnerung führte der Vertreter des LfV daraufhin aus, es gehe nicht darum, ob Quelleninformationen an die Polizei gingen, sondern nur, auf welchem Wege und wie die Infos verwertet werden können, ohne dass die Quellen enttarnt würden. Man habe sich eigentlich bereits auf eine mittelbare Verwertung geeinigt, etwa in der Form, dass das LfV Fragen der Polizei den Quellen stelle und die Antworten transportiere – und dies zu einem Zeitpunkt, als der Tatverdacht gegen Temme noch deutlich

\textsuperscript{1960} Gätcke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/49 – 10.02.2017, S. 77.
\textsuperscript{1961} Bußer, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/49 – 10.02.2017, S. 163.
\textsuperscript{1963} Handschriftliche Verfügung des Innenministers vom 15.09.2006 mit Telefax-Übersendungsprotokoll, Band 339, S. 130.
\textsuperscript{1964} Eisvogel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 92.
\textsuperscript{1965} Peter St., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/49 – 10.02.2017, S. 65.
war. Nun wolle aber die Polizei alle Quellen selbst unmittelbar vernehmen, obwohl sich der Tatverdacht mittlerweile relativiert habe. Dies wolle man ablehnen und bei einer lediglich mittelbaren Vernehmungsform bleiben, da dies für die polizeilichen Ermittlungsziele ausreiche. Dazu brauche man eine Bestätigung der Auffassung des LfV durch das BfV, wonach die Quellen bedeutsam seien, um dann den Versuch zu machen, zur alten Verständigung zurückzukommen. Um mehr wurde nicht gebeten, insbesondere auch nicht um eine rechtliche Stellungnahme oder gar einen Entscheidungsvorschlag. Auch war keineswegs die Rede davon, ob und inwieweit man sich mit den Strafverfolgungsbehörden bereits auf eine nur teilweise unmittelbare förmliche Einvernahme von Quellen geeinigt habe.

Am 19. September 2006 richtete der Zeuge Peter St. ein schriftliches Ersuchen an die vom Zeugen Dr. Eisvogel geleitete Abteilung VI im Bundesamt für Verfassungsschutz, in deren Zuständigkeit die fünf islamistischen Quellen des Temmes fielen. Ein unmittelbarer Kontakt zwischen dem hessischen Innenministerium und dem Bundesamt für Verfassungsschutz in dieser Frage fand nach Aussage des Zeugen Dr. Eisvogel nicht statt.

Die schriftliche Anfrage des Zeugen Peter St. an das Bundesamt fasste den Sachverhalt und die Positionierung des Landesamts für Verfassungsschutz zusammen und führte aus, die Anfrage beziehe sich auf fünf islamistische Quellen (VM 6625, VM 6623, VM 6616, VM 650 und VM 631). Der V-Mann GP 389 (Benjamin Gärtner) und die vertretungsweise geführte Quelle VM 340 wurden nicht erwähnt.

Der Zeuge Dr. Eisvogel hat dem Ausschuss seine Reaktion auf das Schreiben dargestellt:

„Nach Lektüre dieses Schreibens mit der auszugsweisen Wiedergabe der Stellungnahme gegenüber dem hessischen Innenministerium, gerade unter Betonung der bundesweiten Bedeutung jedenfalls einiger der Quellen, erschien uns der Wunsch des Innenministeriums als Reaktion durchaus plausibel. Es lag ausgesprochen nahe, dass das Innenministerium sich die seitens der Landesbehörde so ausdrücklich herausgestellte bundesweite Bedeutung der Quellen von der zuständigen Behörde bestätigen ließ. Von wem denn sonst?

Trotz dieser Vorgehensweise und unserer eingangs ausführlich begründeten Abneigung gegenüber solchen Sperrerklärungen haben wir uns entschlossen, dem LfV zu helfen, und zwar im Wesentlichen aus folgenden Gründen.


Ich kann auch sagen, dass eine eigene Zugangslage des BfV den Verlust dieser Quellen gar nicht oder nur sehr unzureichend hätte auffangen können. Diese damals absolut korrekte Einschätzung der Sachlage hat nichts mit einer Gefälligkeit für Hessen oder einzelne Personen zu tun, sondern spiegelt exakt das In-
Der Zeuge Dr. Eisvogel gab den Auftrag für die Beantwortung des Schreibens an drei Unterabteilungen weiter, die nach seiner Aussage mit insgesamt mehr als einem Dutzend Personen an der Stellungnahme arbeiteteten. Er hat ausgeführt:


Die an der Erstellung des Antwortschreibens beteiligte Zeugin Rieband, die spätere Vizepräsidentin des Landesamts für Verfassungsschutz, hat gegenüber dem Ausschuss vorgetragen, dass ein Verlust der Quellen zu einem relevanten Informationsverlust geführt hätte, der nicht ohne Weiteres hätte kompensiert werden können. Der Verfassungsschutz sei auf die Quellen angewiesen gewesen. Es habe zu der Zeit in den Beobachtungsobjekten keine Zugänge des Bundes – d.h. keine Quellen des
Bundesamts – gegeben und auch keine Möglichkeit, kurzfristig solche zu schaffen. Die hessischen Quellen seien damals und auch noch Jahre danach wertig gewesen.1977

Sie hat weiter ausgesagt:

„Es ging hier ja im Schwerpunkt um Quellen aus dem islamistischen Spektrum und eben insbesondere bei einigen dieser Quellen um Quellen, die Zugänge zu Moschee-Objekten hatten, in denen sich gerade die dschihadistische Klientel, also die besonders gefährliche Klientel, traf.


Insofern war es selbstverständlich hoch brisant und wichtig, gerade in den regionalen Szene-Schwerpunkten gute Zugänge zu haben, auch menschliche Zugänge zu haben; denn es ist gerade in diesen Szenen natürlich so, dass sich die meisten relevanten Aktivitäten nicht in allgemein öffentlich wahrnehmbaren Bereichen abspielen, sondern in kleinen konspirativen Zirkeln. Da kann man die relevanten Informationen auch nicht in jedem Falle mit anderen Instrumenten gewinnen. Selbst wenn Sie in solchen Situationen etwa mit Telekommunikationsüberwachungen arbeiten, ist natürlich klar, dass einer solchen Szene und solchen Akteuren bekannt ist, dass Sicherheitsbehörden solche Instrumente einsetzen können. Dementsprechend vorsichtig ist auch schon damals das Kommunikationsverhalten gewesen. Da kriegt man allenfalls Bruchstücke oder verschleierte Formulierungen. Man muss also menschliche Zugänge haben, die gerade auch Zugang zu konspirativ agierenden Zirkeln gewinnen können.

Vor dem Hintergrund war die Bedeutung gerade auch dieser Quellen im Islamismusbereich in der Region Nordhessen als einer Schwerpunktregion auch des dschihadistischen Kontextes selbstverständlich immens hoch. Insofern ist auch die Bewertung, die das Landesamt und dann eben auch das Bundesamt in der Sache getroffen hat, zutreffend, was die Wichtigkeit und die Problematic eines Informationsverlustes angeht.«1978

Das Antwortschreiben des Bundesamts für Verfassungsschutz ging dem Innenministerium am Montag, den 2. Oktober 2006, zu.

Kurz zuvor, am Dienstag, den 26. September 2006, hatte die Landesregierung beschlossen, den Zeugen Dr. Eisvogel zum Direktor des Landesamts für Verfassungsschutz zu ernennen. Er trat seinen Dienst am 1. November 2006 an. Auf die Frage, ob für die Entscheidung, den Zeugen Dr. Eisvogel an die Spitze des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz zu berufen, das Gutachten zum Quellen- schutz eine Rolle gespielt habe, hat der Zeuge Bouffier ausgesagt:

„Nenn. Ich wusste gar nicht, dass der irgendwie damit beschäftigt war.«1979

1979 Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 64.
Zur dieser Frage hat sich der Zeuge Dr. Eisvogel so geäußert:


qq. 5. Oktober 2006: Erlass der Sperrerklärung durch Innenminister Bouffier

Mit Schreiben vom 5. Oktober 2006 teilte der Innenminister der Staatsanwaltschaft Kassel mit, dass er die Aussagegenehmigungen nicht erteilen könne. Der Inhalt des Schreibens lautet:

„Sehr geehrte Damen und Herren,
auf Grund ihres Schreibens und der sich daran anschließenden Kommunikation bin ich nach Abwägung aller Umstände zu dem Ergebnis gelangt, dass die erbetenen Aussagegenehmigungen nicht erteilt werden können, ohne dass dem Wohl des Landes Hessen Nachteile bereitet und die Erfüllung öffentlicher Aufgaben erheblich erschwert würden (§ 76 HBG, § 160 Abs. 4 StPO).

Die gesetzliche Aufgabenstellung des LfV erfordert es, dass dieses Amt auch mit nachrichtendienstlichen Mitteln, insbesondere auch mit Vertrauensleuten und Gewährspersonen, arbeitet (§ 3 Abs. 2 LfVG). Die von Ihnen erbetenen Aussagegenehmigungen würden die Erfüllung der Aufgaben des LfV Hessen in diesem Kernbereich der nachrichtendienstlichen Tätigkeit erheblich erschweren. Dabei erkenne ich voll an, dass Sie bereit sind, durch die Art der Vernehmung und eine Begrenzung der Fragen die berechtigten Interessen des LfV Hessen soweit wie möglich zu wahren.

Jedoch bitte ich um Verständnis dafür, dass die geplanten Fragen an V-Leute über ihren V-Mann-Führer trotz dieses guten Willens nach meiner Einschätzung, die ich aus Geheimhaltungsgründen hier nicht näher erläutern kann, zu einer Erschwerung der Arbeit des LfV führen würde, die die Erteilung der erbetenen Aussagegenehmigungen nicht erlaubt.

Mit freundlichen Grüßen"

Die in der Begründung verwendete Formulierung von der an die Antragstellung „anschließenden Kommunikation“ hatte nach Aussage der Leiterin des Ministerbüros, der Zeugin Gäcke, den Zweck, den Abwägungsprozess zu dokumentieren:

„Diese Kommunikation war ja dieser Abwägungsprozess, und der ist ja auch aktenmäßig – wie Sie ja alle wissen – dokumentiert, sodass im Grunde genommen die Verfügung Bezug auf diese Kommunikation nimmt, sodass das sicherlich aus meiner Sicht dann als ausreichend gewertet worden ist.”

---


516
Der Zeuge Bouffier hat zum Entscheidungsprozess und zur Entscheidungsfindung gegenüber dem Untersuchungsausschuss Folgendes vorgetragen:


Auch die Straftaten der einschlägigen Vermutung, dass die V-Leute durch die gewünschte direkte Vernehmung nicht formal zu offenbaren, d. h. also, zu enttarnen. Ganz entscheidend war hierfür die damalige Sicherheitssituation, insbesondere im islamistischen Bereich. Seinerzeit gab es in Nordhessen eine ausgeprägte islamistische Szene. Der Verfassungsschutz hielt die von Herrn Temme geführten Quellen aus dem islamistischen Bereich zur Beobachtung ebendieser radikalen Szene für unverzichtbar.

Die Offenlegung der islamistischen Quellen hätte zu einer fundamentalen Beeinträchtigung der Beobachtungen im islamistischen Bereich und zudem auch des gesamten V-Mann-Wesens führen können; denn eine Offenlegung der Quellen hat nicht nur für die betroffene Quelle und die Beobachtung der jeweiligen Beobachtungsobjekte nachhaltige Folgen. Vielmehr hätte das ganze System darunter leiden können. Wenn aktive Quellen damit rechnen müssen, preisgegeben zu werden, springen sie unter Umständen ab. Die Werbung neuer Quellen, was eh schon heikel und zeitaufwendig ist, erschwert sich zusätzlich.

Es bestand also das reale Risiko, dass durch die direkten Vernehmungen des Verfassungsschutzes in dem hochgradig bedrohlichen islamistischen Bereich letztlich der Verfassungsschutz blind geworden wäre und damit die Sicherheitslage unseres Landes unvertretbar gefährdet worden wäre.

Das war die Ausgangslage für mich, der entstandene Grund bzw. Interessenkonflikt: Auf der einen Seite stand das Interesse der Strafverfolger an der direkten Vernehmung der V-Leute zur Aufklärung des gegen Herrn Temme bestehenden Verdachts. Auf der anderen Seite stand das Interesse des Verfassungsschutzes am Schutz seiner islamistischen Quellen zur Beobachtung der als äußerst gefährlich eingestuften islamistischen Szene und damit eben zur Abwehr schwerer Gefahren und Bedrohungen durch den mittlerweile real gewordenen islamistischen Terror.

Der Interessenkonflikt war also somit sowohl von den eingangs dargestellten Sicherheitserfordernissen als auch von der Schwere des Tatvorwurfes geprägt. Da ein Ausgleich dieser Interessen trotz mehrfacher Versuche und intensiver Bemühungen zwischen Staatsanwaltschaft und Verfassungsschutz nicht gefunden werden konnte, hatte ich dann diesen Interessenkonflikt letztlich zu entscheiden. Das war nur durch eine besonders sorgfältige Abwägung der sich im konkreten Fall gegenüberstehenden Interessen möglich. Hier ging es also um die Lösung eines Interessenkonflikts durch eine Abwägung im konkreten Einzelfall. Es ging nie um einen Prinzipienstreit, um den Vorrang zwischen Mordaufklärung und Quellenschutz, sondern es war Abwägung im konkreten Fall zwischen den betroffenen Interessen.

Entgegen der häufig in den Medien zu findenden Darstellung ging es dabei übrigens auch nie um die Frage, ob die Quellen überhaupt vernommen werden. Es ging immer darum, ob sie direkt von der Staatsanwaltschaft bzw. der Polizei vernommen werden und die damit einhergehende formale Offenlegung bzw. Enttarnung durch die Aufnahme in die Verfahrensakten unbedingt erforderlich war. – Das war sozusagen die Grundlage."
Weiterhin hat er ausgeführt:

„Die Frage, um die es bei der Abwägung geht, kann nicht sein: bundesweites Interesse, sondern die Frage, um die es bei der Abwägung geht, ist: Kann durch die Vernehmung das Ermittlungsverfahren entscheidend gefördert werden? Das muss man dann den Sicherheitsinteressen gegenüberstellen. So rum wird’s.

Dass ein bundesweites Interesse besteht, ist ja unstreitig, ist aber für die Abwägung unberücksichtigt. Beachtlich können nur die beiden Rechtsprinzipien sein. Das eine war eben: Kann das Ermittlungsverfahren entscheidend gefördert werden? Und das andere war das Sicherheitsinteresse. Dass das Ermittlungsverfahren entscheidend gefördert werden könne, das hat die Staatsanwaltschaft selbst nicht geschrieben.“


Die im Ausschuss vernommenen Zeuginnen und Zeugen haben aus ihrer Sicht die Entscheidung des Innenministers ganz überwiegend als richtig oder zumindest vertretbar bewertet. Die damalige Leiterin des Ministerbüros hat ausgesagt, das Gutachten des Bundesamts für Verfassungsschutz habe die Auffassung des Landesamts für Verfassungsschutz zur hohen Bedeutung der V-Leute für die Sicherheit der Bundesrepublik bestätigt, sodass die Entscheidung klar gewesen sei, insbesondere mit Blick auf das dem gegenüber gestellte Petition der Staatsanwaltschaft, die selbst erklärt habe, dass sie sich von den Quellen keinen weiteren Erkenntnissgewinn für die Mordermittlungen erwarte, sondern die Spur für die Akte abarbeiten wolle und vielleicht noch etwas über die Persönlichkeit Temmes erfahren könnte. Die Staatsanwaltschaft habe die Spur sauber abarbeiten wollen, um hinterher sagen zu können, es sei alles getan worden, was zu tun ist, weil es sich um eine bedeutende Mordserie gehandelt habe, die bundespolitische Bedeutung gehabt habe und von großem öffentlichen Interesse gewesen sei. Auch der damalige Pressesprecher des Innenministeriums, der Zeuge Bußer, hat die Entscheidung für richtig gehalten, und zwar nicht zuletzt deshalb, weil Innenminister Bouffier sich immer auch an der fachlichen Einschätzung seiner Mitarbeiter orientiert habe:

„Meines Erachtens war nach der damaligen Erkenntnislage diese sogenannte Sperrerklausel zwangsläufig. Ansonsten hätte sich der Minister gegen das Votum und den Rat der zuständigen Fachleute wenden müssen. Und dafür hätte er gute, zwingende Argumente gebraucht.“

---

Er hat die Entscheidungsgrundlage mit folgenden Worten zusammengefasst:

„Zum einen spielte natürlich eine Rolle der zu erwartende Erkenntnisgewinn aus den Vernehmungen der V-Leute. Da wurde zum Schluss über Alibüberprüfungen und Abbruchung der Persönlichkeit gesprochen. Also insgesamt sehr gering.


Aus den Akten und aus meiner Erinnerung ist auch zu entnehmen, dass es hier auch darum ging, vonseiten der Staatsanwaltschaft – ich sage das jetzt mal so – die Spur auszuermitteln, ohne dass diese Spur noch eine hohe Bedeutung hat.

Mitentscheidend und von großer Bedeutung war die Stellungnahme der Fachabteilungen, d. h. des Landesamts für Verfassungsschutz und des hessischen Innenministeriums, der Rechtsabteilung, und hier insbesondere die Einschätzung von Herrn Hannappel, dem Abteilungsleiter der Rechtsabteilung.

Hinzu kam, dass es noch eine Stellungnahme des Bundesamts für Verfassungsschutz gab.

Ich hatte das schon ausgeführt, dass natürlich auch die Bedeutung der V-Leute eine große Rolle spielte für die islamistische Szene und natürlich die Gefahr der Enttarnung und mit all den Konsequenzen, die letztendlich das Landesamt für Verfassungsschutz und natürlich auch mögliche Gefahren für diese Szene bzw. für das, was da hätte passieren können, darstellte.

Von großer Bedeutung war natürlich – ich hatte das eingangs schon gesagt –, dass es nie um das Ob, sondern um das Wie ging und dass es auch eine Lösung gab, nämlich eine sogenannte mittelbare Vernehmung – ein Prozedere, das ursprünglich sogar von der Staatsanwaltschaft angeboten wurde."

Auch die damalige Staatssekretärin, die Zeugin Scheibelhuber, hat ausgesagt, sie halte es für nachvollziehbar und richtig, dass in der Abwägungsentscheidung die Sicherheitsinteressen überwogen hätten.

Der Ausschuss hat weiter mehrere Zeugen zur Reaktion der Ermittler auf die Erteilung der Aussagegenehmigung befragt. Sie haben ausgesagt, dass die Entscheidung des Innenministers nicht überraschend gewesen sei. Gegen die Entscheidung und ihre Begründung habe auch niemand remonstriert.

Ein Mitglied der Kasseler Mordkommission hat zwar ausgesagt, es sei für die „Ermittler keine angenehme Nachricht“ gewesen, dass die Vernehmung der Quellen für sie zu einem „Tabu“ wurde.
und sie damit einen „Nebenkriegsschauplatz“ der Ermittlungen nicht hätten zumachen können.\textsuperscript{1996} Auch der damalige Leiter der Kriminaldirektion Kassel hat betont, es sei nach der Entscheidung des Innenministers für die Polizei klar gewesen, dass man an die V-Leute nicht unmittelbar herankomme. Das habe ihn geärgert. Allerdings könne er nicht sagen, ob die Polizei durch die unmittelbare Vernehmung ermittlungstechnisch wesentlich weiter gekommen wäre.\textsuperscript{1997}


Im Anschluss daran erarbeitete die Polizei einen Fragenkatalog und übersandte diesen nach Absprache mit der Staatsanwaltschaft und dem Innenministerium am 23. November 2006 an das Landesamt für Verfassungsschutz.\textsuperscript{2000} Die Zeugin Dr. Pilling beauftragte daraufhin die Außenstelle Kassel, die V-Leute Temmes „möglichst schnell zu treffen und in geeigneter Weise die unten aufgeführten Fragen abzuarbeiten und die Antworten per Vermerk nach Wiesbaden zu übermitteln.“\textsuperscript{2001} Den V-Leuten solle erläutert werden, Herr Thomsen (der Deckname Temmes) sei Zeuge im Zusammenhang mit einem Strafverfahren und seither erkrankt, und das Landesamt für Verfassungsschutz wolle prüfen, ob die Erkrankung im Zusammenhang mit dem Strafverfahren oder mit seiner Tätigkeit stehen könne.

Die Außenstelle Kassel befragte daraufhin die V-Leute,²⁰⁰² die teilweise im Ausland waren und auf deren Rückkehr gewartet werden musste, und übersandte der Polizei mit Schreiben vom 9. Januar 2007 die Befragungsergebnisse in Form eines Vermerks.²⁰⁰³


Nach Aussage einer Verfassungsschutzmitarbeiterin lieferten die V-Leute auch in der Folgezeit relevante Informationen aus der nordhessischen dschihadistischen Szene; sie seien auch nicht ohne Weiteres durch andere Mittel oder andere menschliche Zugänge zu ersetzen gewesen. Erst infolge der geringen Sensibilität der Verantwortlichen bei Zulieferungen für die Arbeit des NSU-Untersuchungsausschusses des Bundestags im Jahr 2012 seien die Quellen abgeschaltet worden.²⁰⁰⁶

²⁰⁰⁵ Umschlag mit Eingangsstempel des PP Nordhessen vom 12.01.2007, Band 249, S. 323.
²⁰⁰⁶ Rieband, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/33 – 29.01.2016, S. 19 f.
e. Weitere Aspekte für eine Abwägung zwischen Ermittlungsinteresse und Geheimhaltungsinteresse

aa. Klärung der Alibis Temmes für die vorherigen Morde

Das Landesamt hatte nicht nur die Alibis Temmes für die vorherigen Mordzeiten überprüft, sondern auch abgeklärt, mit wem sich Temme am Tatntag getroffen hat und dies der Polizei mitgeteilt. Danach hat sich Temme am Donnerstag, den 6. April 2006, zwischen 12:30 Uhr und 15:00 Uhr mit der V-Person VM 650 (aus dem Phänomenbereich Islamismus) getroffen. Diese Treffdauer habe der üblichen entsprochen und die Angaben der V-Person passten zu Bewirtungsbelegen, Fahrtenbuch- und Stempelkarteneinträgen Temmes. Am Dienstag, den 4. April 2006, habe er zwischen 11:00 Uhr und 13:00 Uhr einen Termin mit einer anderen V-Person gehabt, die sich aber an Details der Begegnung nicht mehr habe erinnern können. Mit ihr sei eigens eine Raststätte angefahren worden, die sie als Treffpunkt habe identifizieren können.


Zuvor hatte die Polizei unter anderem einen Kollegen Temmes aus der Außenstelle Kassel vernommen, für den das Landesamt für Verfassungsschutz am 23. Mai 2006 eine Aussagegenehmigung erteilt hatte.

---

2007 Protokoll der BAO Bosporus vom 02.06.2006, Band 45, S. 204.
2008 Aussagegenehmigung des HLfV vom 23.05.2006, Band 103, S. 192 ff.
bb. Unsachgemäßer Umgang der Ermittlungsbehörden mit VS-Material


Z Dr. Schäfer: Das war – wir haben ja eben auch schon mal darüber gesprochen – sicherlich nicht korrekt, an der Stelle so zu verfahren.

Abg. Holger Bellino: Kann denn so ein, ich nenne es bewusst, Fehlverhalten entscheidungsprägend für die spätere Sperrerklärung gewesen sein?

Z Dr. Schäfer: Ich kann nicht ausschließen, dass das Vertrauen des Innenministeriums in sozusagen die Fähigkeit, den Quellenschutz vollständig aufrechterhalten bei der Staatsanwaltschaft, dieser Vorgang jedenfalls nicht untermauert hat. 2011

Ob dieser Umgang mit VS-Material den Abwägungsprozess tatsächlich mit beeinflusst hat, ist aus der Aktenlage nicht erkennbar, sodass der Ausschuss hierüber keine Schlussfolgerungen ziehen kann.

cc. Die Polizei hatte zeitweise die Vernehmung der V-Leute ohne vorherige Einholung einer Aussagegenehmigung in Betracht gezogen

Am 26. Juni 2006, erwirkten die Ermittler gerichtliche Beschlüsse zur Herausgabe aller noch vorhandenen Verbindungsdaten für die Anschlüsse, zu denen Temme am Tatort Telefonate geführt hatte.2012 Nach einem Vermerk vom gleichen Tag kannte die MK Café zu diesem Zeitpunkt die Personena-

---

2009 Jörg T., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/40 – 01.07.2016, S. 27 f.
2010 Siehe Teil Zwei, Abschnitt E. III. 2. c. ii.
lien der Inhaber von zweiern der drei Anschlüsse, mit denen Temme am 6. April 2006 telefoniert hatte.\textsuperscript{2013} 


„Ich habe mich dann auf den Standpunkt gestellt und habe gesagt: Na ja, wenn wir jetzt gar nicht konkret wissen, wer das ist, dann sollen jetzt einfach die Leute vernommen werden, mit denen er an dem Tattag noch telefoniert hat, habe auch einen entsprechenden Verfügung getroffen, habe aber dann relativ zeitnah einen Anruf von der Polizei bekommen, wo mitgeteilt wurde: Wir wissen es eigentlich ganz genau, wir können eine absolute Zuordnung vornehmen. - Dann habe ich noch mit dem Chef darüber gesprochen, und dann haben wir gesagt: Na ja, wenn das so ist, dann können wir uns nicht dumm stellen, wir können nicht so tun, als wüssten wir das nicht, und haben die Aussagegenehmigung erbeten.“\textsuperscript{2018}

\textsuperscript{2013} Vermerk der MK Café vom 26.06.2006, Band 487, S. 140, 141. 
\textsuperscript{2014} Vermerk der Staatsanwaltschaft Kassel vom 10.07.2006, Band 491, S. 79 f. 
\textsuperscript{2016} Schreiben der Staatsanwaltschaft Kassel vom 10.07.2006, Band 249, S. 289. 
Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2 zu Drucksache 19/445

und

Abweichender Bericht der Mitglieder der Fraktion der SPD zu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2

und

Abweichender Bericht des Mitglieds der Fraktion DIE LINKE zu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2

und

Abweichender Bericht des Mitglieds der Fraktion der FDP zu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2
F. Hessisches Ministerium der Justiz

I. Reaktion des Justizministeriums auf eine zögerliche Berichterstattung der Staatsanwaltschaft Kassel


1) In Strafsachen ist zu berichten, wenn das Ministerium der Justiz darum ersucht.

2) Dem Ministerium der Justiz ist auch ohne Anforderung möglichst frühzeitig zu berichten, wenn einem Verfahren wegen der Art oder des Umfangs der Beschuldigung, wegen der Person oder der Stellung eines Beteiligten oder aus sonstigen Gründen eine besondere Bedeutung zukommt, insbesondere wenn es voraussichtlich parlamentarische oder sonstige politische Gremien oder die Öffentlichkeit beschäftigen wird oder eine Unterrichtung des Ministeriums der Justiz sonst geboten erscheint.


Der Zeuge Dr. Wied hat bei seiner Vernehmung vor dem Untersuchungsausschuss ausgesagt, er habe für den Leiter der Staatsanwaltschaft Kassel einen Vermerk erstellt, als Temme Ende April festge...
nommen wurde. Außerdem habe er mit ihm besprochen, ob berichtet werden solle. Der Leiter der Staatsanwaltschaft Kassel habe sich aber gegen einen Bericht entschieden.2025


Der Justizminister bat die Fachabteilung noch am gleichen Tag um Prüfung, ob die Staatsanwaltschaft Kassel Berichtspflichten verletzt haben könnte,2030 was sowohl die Fachabteilung als auch die Generalstaatsanwaltschaft bejahten.2031 Eine etwaige Verletzung von Geheimnisschutzvorschriften durch die Bestätigung der Dortmunder Informationen gegenüber der Presse wurde hingegen verneint.


Der Zeuge Prof. Dr. Fünfsinn, als damaliger Leiter der (unter anderem) für das Strafrecht zuständigen Fachabteilung im Justizministerium in den Vorgang eingebunden, hat dem Untersuchungsausschuss erläutert, dass eine Einbestellung wegen der Verletzung einer Berichtspflicht sehr selten und nur dann vorkommt, wenn bei besonders bedeutsamen Fällen die Staatsanwaltschaft die Relevanz eines

2025 Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 – 19.05.2017, S. 17 f.
2026 Vermerk der Staatsanwaltschaft Kassel vom 10.07.2006, Band 491, S. 147 f.
Die Staatsanwaltschaft Kassel leitete deswegen ein Ermittlungsverfahren ein, das später an die Staatsanwaltschaft Dortmund abgegeben wurde (Sachstandsbericht der MK Café vom 31.07.2006, Band 199, S. 22).
2033 Vermerk des HMdJ vom 17.07.2006, Band 19, S. 86.
Verfahrens nicht erkannt.2034 Die Verletzung der Berichtspflichten sei von der Hausspitze ernstge-
nommen worden.2035 Da in diesen Fragen Ansprechpartner der Staatsanwaltschaft nicht das Innen-
ministerium, sondern das Justizministerium gewesen sei, habe es irritiert, dass die Staatsanwalt-
schaft Kassel über diesen Umstand nicht berichtet hatte. Dies gelte auch, obwohl der ausgebliebene
Bericht keinen Einfluss auf die Ermittlungen gehabt habe.2036 Das Justizministerium hätte – auch nach
Aussage des damaligen Justizministers2037 – nicht in die Ermittlungen eingegriffen. Denn der rechts-
terroristische Bezug sei damals auch im Justizministerium nicht erkannt worden.

Der Zeuge Prof. Dr. Fünfsinn hat ausgesagt:

„Ich habe auch gar keinen Anlass, daran zu zweifeln, dass die Staatsanwaltschaft Kassel gut ermittelt
hat. Der Kritikpunkt ist allein, dass wir davon nichts wussten. Ich glaube, auch alles, was die Staatsan-
waltschaft Kassel ab April 2006 getan hat, war richtig, nur eben nicht unter Einbindung der oberen
Dienstbehörde.“2038

In der Besprechung am Freitag, den 21. Juli 2006, entschuldigte sich der Leiter der Staatsanwaltschaft
Kassel für die unzureichende Berichterstattung, fasste den Stand der Ermittlungen zusammen und
erläuterte, es bestehe kein dringender Tatverdacht, sondern nur ein Anfangsverdacht gegen den
Temme. Dabei ging er auch auf die Vernehmung der V-Leute Temmes ein. Nach dem Besprechungs-
vermerk sei die Identität von sechs V-Leuten bereits ermittelt worden. Es habe aber Einigkeit darüber
bestanden, dass die Beweisgewinnung rechtstaatlichen Vorgaben folgen müsse. Der Generalstaats-
anwalt und der Leiter der Staatsanwaltschaft Kassel hätten erklärt, sie wollten Anfang August Ge-
spräche mit dem Landesamt für Verfassungsschutz führen.2039

Ein Vermerk über diese Besprechung ging dem Justizminister Banzer zu,2040 der allerdings wenige
Tage zuvor einen Herzinfarkt erlitten hatte, sodass über weite Teile des Sommers 2006 die Alleinver-
antwortung für das Justizministerium beim Justizstaatssekretär, dem Zeugen Dr. Schäfer, lag.2041

Der Zeuge Dr. Schäfer hat zum Ablauf des Gesprächs angegeben, es sei ein „durchaus robustes Ge-
spräch“ gewesen, „weil das Bewusstsein des Leitenden Oberstaatsanwaltes, dass dort möglicherwei-
se aufseiten der Staatsanwaltschaft etwas falsch gelaufen war, im Gespräch erst entwickelt“ habe

2036 Fünfsinn, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/44 – 10.10.2016, S. 37 ff.; zum – nicht vorhandenen – Einfluss auf die
2037 Banzer, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/44 – 10.10.2016, S. 158.
2041 Schäfer, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/44 – 10.10.2006, S. 99; Banzer, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/44 –

527
werden müssen. Der Leitende Oberstaatsanwalt hatte in einem zuvor an das Justizministerium versandten Bericht die unterlassene Berichterstattung damit gerechtfertigt, dass kein „beruflicher Zusammenhang“ mit dem Aufenthalt Temmes im Internetcafé bestanden habe.

In der Folgezeit verbesserte sich die Berichterstattung der Staatsanwaltschaft Kassel.


II. Gespräch zwischen dem Justizstaatssekretär und dem Innenminister am 22. August 2006

Das Justizministerium und die Generalstaatsanwaltschaft erhielten in der Folgezeit Abschriften von Teilen der Korrespondenz zwischen Verfassungsschutz, Innenministerium und Staatsanwaltschaft. Nach Aussage des Zeugen Prof. Dr. Fünfsinn erteilte das Justizministerium aber keine Weisungen.

2042 Schäfer, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/44 – 10.10.2006, S. 103.
2043 Bericht der Staatsanwaltschaft Kassel vom 17.07.2006, Band 491, S. 142.
Am Donnerstag, den 17. August 2006, kam es zu einer Besprechung bei der Generalstaatsanwalt-
schaft, an der der Generalstaatsanwalt mit zwei Mitarbeitern, der Leiter der Staatsanwaltschaft Kass-
sel, der Direktor des LfV und der Verfassungsschutzreferent im Innenministerium teilnahmen. Das
Justizministerium wurde vom Verlauf der Besprechung telefonisch und durch Vermerke in Kenntnis
gesetzt. Einer der Besprechungsvermerke zu diesem Gespräch vermittelt den Eindruck, dass die
Teilnehmer die Erteilung der Aussagegenehmigungen erwarteten. Ein Referent im Justizministeri-
urn vermerkte dazu am gleichen Tag:

„Der Generalstaatsanwalt teilt heute fernmündlich mit, dass das im Rahmen der Rücksprache bei Herrn
Staatssekretär am 24.07.2006 angekündigte Gespräch von ihm und dem Behördenleiter in Kassel mit
dem Direktor des LfV heute stattgefunden hat. Die von der Staatsanwaltschaft Kassel für erforderlich an-
gesehenen Vernehmungen werden stattfinden.“

Am Dienstag, den 22. August 2006, fand daraufhin ein Telefonat zwischen dem Justizstaatssekre-
tär Dr. Schäfer und dem kurz zuvor aus einem zweiwöchigen Urlaub zurückgekehrten Innenminister
statt. Zum Inhalt des Gesprächs ergibt sich aus den Akten nur, dass über die von Temme geführten
V-Leuten und über die von ihnen erwarteten Informationen gesprochen wurde. Der Zeuge
Dr. Schäfer hat ausgesagt, dem Justizressort sei die Position des Innenministers zur Vernehmung der
V-Leute nicht klar gewesen, sodass er den Innenminister angerufen habe. Er bzw. das Justizminis-
terium hätten Zweifel gehabt, ob es bei der für ihn überraschenden Positionierung des Innenressorts
nach den Vermerken zum Gespräch vom Donnerstag, den 17. August 2006, bleiben würde. Er hat
ausgesagt, dass er

„eine Abschätzung gewinnen wollte, ob es nach seiner Erkenntnislage wirklich zu einer Vernehmung der
V-Leute kommen würde oder ob das Innenministerium von seiner Möglichkeit, eine entsprechende Sperr-
erklärung abzugeben, Gebrauch machen würde. In dem Telefonat erklärte mir der Innenminister, dass er
eine Entscheidung abschließend noch nicht getroffen habe, die Abwägung andauere, aber es durchaus
gewichtige Argumente geben könne, die ihm am Ende zu einer entsprechenden Entscheidung für eine
Sperrerklärung bringen könnten."

Im Anschluss an das Telefonat übersandte das Innenministerium die Stellungnahme des Direktors des
LfV vom Dienstag, den 15. August 2006, wonach eine Quellenvernehmung zur Alibiabklärung nichts
beitragen könne, weil der Zeuge Temme zum Zeitpunkt der jeweiligen Česká-Morde – mit einer Aus-
nahme – keine Quellentreffen wahrgenommen habe und mit Blick auf diese Ausnahme sein Alibi
durch schriftliche Unterlagen hinreichend zuverlässig belegt werden könne. Der Vermerk wurde dem Justizstaatssekretär und dem Justizminister zugeleitet. Der Zeuge Prof. Dr. Fünfsinn hat dazu ausgesagt:

„[Z]u diesem Zeitpunkt war letztlich schon klar, dass der Beschuldigte T. jedenfalls für alle Taten aufgrund von Alibiabklärung nicht infrage kommen würde. Von daher, wenn man an dieser Serie festhält, war klar, dass er letztlich mit dieser Serie jedenfalls nichts zu tun hat. Es ging am Ende immer um die Abarbeitung der Spur und sozusagen den Versuch, auch den letzten Tatverdacht von ihm zu nehmen. Von daher, wenn ich das richtig sehe, sind das Hinweise darauf, was zu den anderen Tatzeiten passiert ist. Das wusste aber, wenn ich es richtig sehe, auch die Polizei schon. Es ist also eher ein zusammenfassender Vermerk und der Hinweis. Deshalb hatte auch sozusagen eine Vernehmung der Quelle keinen weiterführenden Sinn mehr. Will sagen, dass dieser Vermerk vom 15.08. von Herrn Irrgang für mich jedenfalls gut nachvollziehbar war, und ich glaube, auch für die Staatsanwaltschaft Kassel war der nachvollziehbar."

Am Nachmittag besprach sich der Justizstaatssekretär mit dem stellv. Leiter der (unter anderem) für das Strafrecht zuständigen Abteilung III im Justizministerium (der den urlaubsabwesenden Zeugen Prof. Dr. Fünfsinn vertreten). Der damalige Justizstaatssekretär hat bei seiner Vernehmung im Untersuchungsausschuss ausgesagt, nach dem Gespräch mit dem Innenminister habe er seinen Mitarbeitern die Rückmeldung gegeben, dass es keineswegs sichergestellt sei, dass die Aussagegenehmigungen erteilt würden, dass er sie aber bitte, das Menschenmögliche zu unternehmen, um den Geheimschutzinteressen des Innenressorts in dem weiteren Bemühen, die Vernehmung zu erreichen, so weit entgegenzukommen, wie es möglich ist.

„das, was justizseitig möglich war an weiteren infrastrukturellen Voraussetzungen – welche auch immer das sein könnten – zu schaffen, um die Vernehmung doch noch zu ermöglichen."

Er habe das Gespräch zum Anlass genommen, seinen Mitarbeitern die vom Innenminister geschilderte Risikolage zu erläutern, um eine hohe Sensibilität bei allen Beteiligten zu bitten und jeweils für Vernehmungsmodalitäten zu werben, die den Quellenschutzinteressen des Innenministeriums bzw. des Verfassungsschutzes entsprechend entgegen kämen.

Der stellvertretende Leiter der Abteilung III im Justizministerium kontaktierte daraufhin den Generalstaatsanwalt. In einer E-Mail berichtete er kurz darauf dem Justizstaatssekretär:

„[I]ch habe vor dem Hintergrund unserer heutigen Rücksprache soeben mit Herrn Generalstaatsanwalt Anders telefoniert. Er wird in eigener Zuständigkeit dafür Sorge tragen, dass bei den weiteren Ermittlun-\textsuperscript{2056}

\textsuperscript{2056} Schreiben des HLfV vom 15.08.2006, Band 339, S. 97 ff.; näher zu dem Vermerk oben Teil Zwei, Abschnitt E.
\textsuperscript{2057} E-Mail des Leiters der Rechtsabteilung im HMdJuS vom 22.08.2006, Band 338, S. 222; Vermerk des HMdJ vom 24.08.2006, Band 19, S. 159.
\textsuperscript{2058} Schäfer, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/44 – 10.10.2016, S. 32.
\textsuperscript{2059} Schäfer, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/44 – 10.10.2006, S. 141.
\textsuperscript{2060} Schäfer, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/44 – 10.10.2006, S. 144.
\textsuperscript{2061} Schäfer, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/44 – 10.10.2006, S. 100.
gen mit äußerster Vorsicht vorgegangen wird, damit die Informanten nicht verbrannt werden.


Herr Anders informierte mich kurz nach meinem Gespräch mit ihm, dass er Herrn [Stephan W[...] erreicht und diesen gebeten habe, wie oben erwähnt zu verfahren. Herr W[...] habe dies zugesagt und ergänzend erklärt, derzeit würden die aus dem Handy des Beschuldigten Temme ausgelesenen Daten sowie die sich daraus ergebenden Namen der Anschlussinhaber mit dem LfV abgeglichen. Außerdem sei beabsichtigt, einen Fragenkatalog an das LfV zu übersenden, um u.a. mögliche Alibikontakte der Informanten mit dem Beschuldigten abzuklären.\textsuperscript{2062}

III. Panne beim Umgang mit Verschlusssachen

Kurz darauf kam es zu einer Panne beim Umgang mit Verschlusssachen, als die Staatsanwaltschaft Kassel ein unverschlüsseltes Telefax mit den Klarnamen der von Temme geführten V-Leute an das Landesamt für Verfassungsschutz übermittelte, das als Verschlusssache VS-GEHEIM hätte behandelt werden müssen.\textsuperscript{2063}

Vor diesem Hintergrund erhob das Innenministerium Bedenken, ob die Ermittler die zur Verfügung gestellten Verschlusssachen sicher verwahrten und transportierten. Die (unter anderem) für das Strafrecht zuständige Abteilung III im Justizministerium teilte die Bedenken und vermerkte ihr Unverständnis darüber, weil in der Besprechung am Donnerstag, den 17. August 2006, an der auch der Leiter der Staatsanwaltschaft Kassel teilgenommen hatte, die Einstufung des Vorgangs als VS-GEHEIM besprochen worden sei.\textsuperscript{2064}

Der Leiter der Abteilung III im Justizministerium, der Zeuge Prof. Dr. Fünfsinn, wies die Staatsanwaltschaft Kassel mit Schreiben vom Donnerstag, den 31. August 2006, auf dem Dienstweg an, künftig die Einhaltung der Verschlusssachenanweisung zu beachten.\textsuperscript{2065}


Der Zeuge Prof. Dr. Fünfsinn nahm auch an der weiteren Besprechung am Dienstag, den 12. September 2006, bei der Generalstaatsanwaltschaft teil.\textsuperscript{2066} Er hat ausgesagt, er sei weisungsfrei in diese

\textsuperscript{2062} E-Mail des stellv. Leiters der Abt. III im HMdj vom 22.08.2006, Band 19, S. 158.
\textsuperscript{2063} Siehe dazu oben Teil Zwei, Abschnitt E. III. 2. c. jj.
\textsuperscript{2064} Verfügung des HMdj vom 31.08.2006 mit Vermerk und Schreiben, Band 19, S. 181 ff.
\textsuperscript{2065} Schreiben des HMdj vom 31.08.2006 in Verfügungsform, Band 19, S. 182 f.; Schreiben des HMdj vom 31.08.2006 in Reinschrift mit Eingangsstempel der Staatsanwaltschaft Kassel vom 06.09.2006, Band 491, S. 178.
\textsuperscript{2066} Näher dazu siehe oben Teil Zwei, Abschnitt E. III. 2. mm.

V. Reaktion des Generalstaatsanwalts und des Justizministeriums auf die Entscheidung des Innenministers


Der zuständige Referent beim Generalstaatsanwalt hielt im Sichtvermerk fest, dass sich die Entscheidung abgezeichnet habe, und eine polizeiliche oder staatsanwaltschaftliche Vernehmung der Quellen komme nun nicht mehr in Betracht.


Donnerstag, den 9. November 2006, die Entscheidung des Innenministers sei verbindlich; eine Gegenvorstellung komme nicht in Betracht, weil die Entscheidung des Innenministers „nicht erkennbar ermessensfehlerhaft“ erscheine.2075

Der Zeuge Prof. Dr. Fünfsinn hat bei seiner Vernehmung im Untersuchungsausschuss ausgesagt, er habe diese Einschätzung geteilt, sie sei nach seiner Auffassung völlig korrekt gewesen und habe der damals absolut herrschenden Meinung in der Rechtswissenschaft entsprochen.2076 Er hat erläutert, für die Justizseite hätten die strafrechtliche Aufklärungspflicht und die Wahrheitspflicht eine überragende Rolle gespielt. Da Verdächtiger ein Verfassungsschutzmitarbeiter war, habe seiner Meinung nach auch das Landesamt für Verfassungsschutz ein Interesse an der Aufklärung gehabt. Aus Sicht des Innenministeriums seien allerdings die Quellen zu berücksichtigen gewesen, die dem Schutz der Dienste unterstanden hätten. Diese unterschiedlichen Zugänge zur Entscheidung seien zu berücksichtigen gewesen, und da das Justizministerium damals keine Ermessensfehler an der Entscheidung des Innenministers habe feststellen können, habe es nach ihrer Auffassung keine rechtlichen Möglichkeiten gegeben.2077

G. Länderübergreifende Ermittlungen und Zusammenarbeit mit dem Bund

I. Zusammenarbeit mit anderen Behörden und Ermittlungsebenen

Als mit dem Mord an Halit Yozgat, dem neunten Mord der Serie, auch hessische Ermittlungsbehörden unmittelbar mit der Ceská-Mordserie konfrontiert wurden, fanden sie folgende Organisation der Zusammenarbeit der Ermittlungsbehörden vor:


Die Polizei hatte jeweils Sonderkommissionen mit den Ermittlungen betraut. Für die fünf bayerischen Mordfälle war eine Besondere Aufbauorganisation, die BAO Bosporus, eingerichtet worden, für Hamburg eine Ermittlungsgruppe namens EG „061“ und für Dortmund die BAO „Kiosk“.

2077 Fünfsinn, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/44 – 10.10.2016, S. 39 f.
2078 Erfahrungsbericht der BAO Bosporus (2007), Band 223, S. 452 f.
Die Ermittlungen in Rostock, die zunächst von der Mordkommission der Kriminalpolizeiinspektion Rostock geführt wurden, wurden im Juni 2006 der neu gebildeten Soko Kormoran übertragen. Die BAO Bosporus hatte eine koordinierende Funktion. 2079

Das Bundeskriminalamt ermittelte ergänzend wegen der Bildung einer kriminellen Vereinigung (§ 129 StGB) und übernahm insbesondere Auslands- und Waffenherkunftsermittlungen. 2080 Auch der polizeiliche Informationsaustausch unterhalb der Rechtshilfeschwelle lief über das Bundeskriminalamt. Rechtshilfeersuchen bearbeitete dagegen die jeweilige Staatsanwaltschaft. 2081


II. Keine Gesamtübernahme der Ermittlungen durch das Bundeskriminalamt

1. Erste Besprechungen über eine Gesamtübernahme durch das Bundeskriminalamt


---

2080 Im Einzelnen siehe Teil Zwei, Abschnitt C. II. 3. c. und 4. sowie Abschnitt G. V. 3.
2081 Erfahrungsbericht der BAO Bosporus (2007), Band 223, S. 452.
2086 Der Wortlaut des § 4 BKAG lautet in Auszügen wie folgt:

§ 4 BKAG – Strafverfolgung
(1) Das Bundeskriminalamt nimmt die polizeilichen Aufgaben auf dem Gebiet der Strafverfolgung wahr
1. [...],

Der Leiter der BKA-Abteilung für Schwere und Organisierte Kriminalität (SO) leitete in die Sitzung ein. Er führte aus, die Mordserie zeige keinen eindeutigen Schwerpunkt in einem Bundesland, es bestehe enormer Koordinationsbedarf, die Politik werde Einfluss nehmen. Eine heiße Spur gebe es nicht, politische Hintergründe seien nicht auszuschließen, ebenso wenig wie rassistisch orientierte Täter. Er werde daher beim Bundesinnenministerium anregen, die Ermittlungsführung auf das Bundeskriminalamt zu übertragen. Daraufhin referierte der Leiter der EG Česká über die Vorteile einer Zentralisierung der Ermittlungen beim Bundeskriminalamt, stieß aber auf Widerspruch des bayerischen Besprechungsteilnehmers.2087

Der Leiter der Kasseler Mordkommission, der an der Besprechung teilnahm, hat hierzu ausgesagt:

„Ganz am Anfang, bevor die BAO Bosporus [Anm.: gemeint sein dürfte die Steuerungsgruppe] ins Leben gerufen wurde, waren wir alle eingeladen worden zu einer Besprechung im BKA. Damals hat Herr Maurer – so hieß er glaube ich; das war damals der Abteilungsleiter – bei dieser Besprechung relativ unangemeldigt verkündet, dass das BKA die Ermittlungen übernehmen würde, wenn ich mich richtig erinnere. Er hat die Paragrafen aus dem BKA-Gesetz zitiert und hat gesagt, dass das BKA übernimmt, was dann auf heftigen Widerspruch gestoßen ist, vor allem aus Bayern, weil die Bayern halt schon unheimlich viel investiert hatten, in die letzten BADs schon, und gesagt haben, sie haben einen gewissen Erkenntnisstand, und es wäre schade, wenn der einfach weg wäre. [...]“2088

2. in Fällen von Straftaten, die sich gegen das Leben (§§ 211, 212 des Strafgesetzbuches) [...] richten, wenn anzunehmen ist, daß der Täter aus politischen Motiven gehandelt hat und die Tat bundes- oder außenpolitische Belange berührt,

(2) Das Bundeskriminalamt nimmt darüber hinaus die polizeilichen Aufgaben auf dem Gebiet der Strafverfolgung wahr, wenn
1. eine zuständige Landesbehörde darum ersucht oder
2. der Bundesminister des Innern es nach Unterrichtung der obersten Landesbehörde aus schwer wiegenden Gründen anordnet oder
3. der Generalbundesanwalt darum ersucht oder einen Auftrag erteilt.

2086 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2016, S. 73 f.

535

Bei Gesprächen des BKA-Präsidenten am 20. April 2006 erhoben aber fast alle Länder gegen den Vorschlag Bedenken.


- **MV**: Nach dem 7. Mord (in MV) vor etwa 1 1/2 gab es im BKA eine Besprechung, in der sich das BKA gegen eine Übernahme der Ermittlungen gesträubt hat. Das BLKA hatte sich bereit erklärt, die Ermittlungen zu übernehmen.

- **BY**: Da das LKA nicht an der BAO Bosporus beteiligt ist, kann adhoc keine Aussage getroffen werden. Die Angelegenheit müsse aber sicherlich auf Ministeriumsebene erörtert werden.

- **HH**: In HH ein Fall; es lief sicherlich nicht alles optimal; BKA hatte allerdings Ermittlungsführung abgelehnt, so dass es jetzt einen „komischen Geschmack“ habe, wenn das BKA die zentrale Ermittlungsführung übernehme.

- **NW**: Das LKA ist nur informatorisch eingebunden. Aus fachlicher Sicht ist eine zentrale Ermittlungsführung sinnvoll, die Frage ist wo - der Schwerpunkt liegt in BY. Eine weitere Frage wär e, ob durch die Übernahme des BKA eine qualitative Verbesserung zu erwarten sei.

- **HE**: Man muss zunächst mal eine STA finden; sinnvollerweise zentrale Ermittlungsführung in BY; HE (und auch BKA) könnten Spezialisten nach BY entsenden. Bei Übernahme durch BKA werden Effizienz/Effektivitätsverluste durch Frust bei den bislang tätigen Beamten befürchtet.


In einer Telefonkonferenz mit Vertretern der Tatort-Polizeidienststellen am 26. April 2006 erklärte der BKA-Beamte Hoppe, die Bitte um Entscheidung über die Übernahme der Ermittlungen nach § 4 Abs. 2 Satz 2 BKAG sei bereits an das Bundesinnenministerium herangetragen worden. Tatsächlich scheint dies am 2. Mai 2006 durch ein vom Zeugen Hoppe entworfenes Schreiben des BKA-Präsidenten geschehen zu sein. Das Schreiben listet Mängel der bisherigen Ermittlungskoordination auf sowie voraussichtliche Verbesserungen bei einer Übernahme durch das Bundeskriminalamt. Als weitere, aber nicht vorzugsweise Alternative wird die Schaffung einer Lage- und Informationsstelle...
(LIST) beim Bundeskriminalamt, also eine zentrale Stelle zur Sammlung und Bewertung von Spuren, dargestellt.²⁰⁹³


Letztlich sprachen sich alle Länder gegen eine Übernahme der Ermittlungsführung durch das Bundeskriminalamt aus.

Der BKA-Beamte Hoppe hat hierzu ausgesagt:

„Im Grunde waren alle Bundesländer einer Übernahme der zentralen Ermittlungen durch das BKA eher kritisch eingestellt.“²⁰⁹⁷

Auch anderen Zeugen zufolge waren alle beteiligten Länder – möglicherweise mit Ausnahme Hamburgs –²⁰⁹⁸ geschlossen gegen die Ermittlungszentralisierung.²⁰⁹⁹ Der damalige hessische Landespolizeipräsident hat sich als Zeuge so geäußert:

„Das haben die anderen Länder auch so gesehen, naturgemäß an vorderster Linie Bayern, weil die am meisten betroffen waren und eine riesige Sonderkommission eingerichtet hatten. Ich habe mich diesem Votum angeschlossen, in keiner Weise exponiert.²¹⁰⁰

Der Zeuge Geier, Leiter der BAO Bosporus, hat ausgesagt, dass er vom Bayerischen Landespolizeipräsidium sogar dazu aufgefordert worden sei, für eine Besprechung am Rande der Innenministerkonferenz eine „Gegenstrategie“ zur Übernahme der Ermittlungen durch das Bundeskriminalamt nach § 4 Abs. 2 Nr. 2 BKAG zu entwerfen.²¹⁰¹

²⁰⁹³ Entwurf eines Schreibens des BKA an den BMI vom 02.05.2006, Band 482, S. 47-57.
²⁰⁹⁴ Protokoll der Telefonkonferenz zwischen Vertretern der Ermittlungsbehörden der betroffenen Länder und des BKA am 03.05.2006, Band 223, S. 554.
²⁰⁹⁵ Vermerk der EG Česká (BKA) vom 04.05.2006, Band 482, S. 70 f.
²⁰⁹⁶ E-Mail des Zeugen Karlheinz Sch. (Landespolizeipräsidium) vom 05.05.2006, Band 45, S. 127.
²⁰⁹⁷ Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2016, S. 75.
²⁰⁹⁸ Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 37.
In dieser Gegenstrategie, die in einem Schreiben des Leiters der BAO Bosporus vom 27. April 2006 an den bayerischen Polizeiabteilungsleiter enthalten ist, heißt es:

„[D]ie BAO Bosporus schlägt auf Grund der bisher gelaufenen Gespräche, vorrangig mit dem BKA auf Ebene Abteilung SO, und mit den anderen beteiligten Soko's in Deutschland folgende Vorgehensweise vor:

1. Die Länder mit Tatorten [...] bleiben originär für ,ihre‘ Taten zuständig. Dies gilt im übrigen auch für die jeweiligen Staatsanwaltschaften [...].

2. Mit Fall Nr. 6 und 7 in Nürnberg und München und Bildung der BAO Bosporus hat sich die Situation in sofern geändert, dass ab 1.7.2005 die ,Ermittlungshoheit’ wieder nach Bayern wechselte.


5. Für diese Aufgabe kommen im wesentlichen 2 Stellen in Frage.

Die BAO Bosporus hat
- mit Sicherheit die umfänglichsten Informationen zur Gesamtserie
- besteht aus erfahrenen Sachbearbeitern aus folgenden Spezialbereichen: Mord-, OK- und Finanzermittler, Analyse- und Auswertekräfte, sowie Fachleute für die Anwendung der ermittlungssichernden Software Easyll
- die umfassenden Erkenntnisse, Erfahrungen und die Daten für spezielle Vergleiche, insbes. für die Massendatenverarbeitung (z.B. Funkzellen- und Bankdatenauswertung) durch hervorragende Unterstützung des BLKA
- mittlerweile einen Ermittlungsverbund im Bereich der verdeckten Informationsgewinnung zu den unterschiedlichsten operativen Dienststellen, auch außerhalb der Polizei, in Deutschland aufgebaut
- sich rechtzeitig konzeptionell auf die Bewältigung weiterer Mordfälle vorbereitet und kann, wie geschehen, betroffene Dienststellen sofort und flexibel unterstützen
- eine sehr enge Zusammenarbeit mit Herrn OStA Dr. [Walter] K[...]. von der StA Nürnberg, der für die bayer. Fälle federführend zuständig ist, aber auch verantwortlich den Auftrag für die BKA-Ermittlungen erteilt hat.

9. Eine Übernahme dieser Informations- und Lagezentrale durch das BKA könnte auf § 2 Abs. 2 BKAG gestützt werden. Mit Übernahme dieser Aufgabe müsste allerdings klar sein, dass damit keine Ermittlungsführerschaft verbunden ist, denn Entscheidungen in dieser Fallserie werden ausnahmslos von den einzelnen Soko-Leitern der beteiligten Ländern im Rahmen der Strategieberatungen getroffen. Das BKA bereitet nach hiesiger Erkenntnis z.Zt. die Einrichtung einer solchen Informations- und Lagezentrale (Stärke max. 5 Beamte) bereits vor.

Fazit:
Aus Gründen einer möglichst reibungslosen und erfolgreichen Zusammenarbeit in unseren föderalen Strukturen sollte weder das BKA noch die BAO Bosporus eine Ermittlungsführerschaft übernehmen. Im Rahmen der Strategieberatungen hat sich bisher gezeigt, dass sich automatisch die Meinung durch-
setzt, die fachlich und vom Informationsgehalt her die überzeugender ist. Bei diesen Entscheidungen war bisher auch die verfahrensführende StA Nürnberg eingebunden, die ihrerseits engen Kontakt zu den anderen beteiligten Staatsanwaltschaften hielt.

Der Übernahme der Informations- und Lagezentrale durch das BKA nach § 2 Abs. 2 BKAG stehen fachlich keine tiefgreifenden Bedenken gegenüber, da damit keine Ermittlungsführerschaft verbunden ist, es sich vielmehr um eine Informationsverteilungsaufgabe, einem gesetzlichen Auftrag des BKA, handelt. Sollte allerdings die Entscheidung in Richtung einer gesamtverantwortlichen Führung, incl. des Informations- und Lagezentrums, durch die BAO Bosporus fallen, sollte konsequent unter der Ermittlungsauftrag der StA Nürnberg an das BKA, EG Ceska, zurückgenommen werden. Diesbezüglich wurde bereits ein Meinungsbild beim zuständigen OSFA eingeholt.

Der Leiter der Kriminaldirektion Kassel, der Zeuge Hoffmann, sah als Vertreter der hessischen Seite von einer sofortigen Positionierung in der Frage ab und stellte nach eigenem Bekunden zunächst die Frage, wie die Zusammenarbeit konkret verlaufen solle. Er hielt mit dem hessischen Innenministerium Rücksprache. Von dort hieß es, dass man sich in der Sache bedenken werde.2103

2. Entscheidung der Polizeiabteilungsleiter der Länder bzw. Landespolizeipräsidienten


„Am Rande der 180. IMK wurde vereinbart, dass die Ermittlungen zentral durch die BAO 'Bosporus' von Bayern ausgeführt und koordiniert werden sollten. Dazu sollte eine Steuerungsgruppe unter Beteiligung aller betroffenen Länder sowie des BKA und von einer Informations- und Sammelstelle eingerichtet werden. Zudem wurde vereinbart, die ausgelobte Belohnung auf 300 000 Euro zu erhöhen."2104

Auch die im Ausschuss vernommenen polizeilichen Zeugen Hoffmann, Wetzel, Desch, Bernd C., Geier und Hoppe haben angegeben, die Polizeiabteilungsleiter der Länder hätten am Rande der Innenministerkonferenz darüber beraten. Dort habe man sich darauf geeinigt, dass die beteiligten Polizeibehörden der Länder und das Bundeskriminalamt unter Vorsitz des Leiters der BAO Bosporus gleichberechtigt im Rahmen einer Steuerungsgruppe miteinander zusammenarbeiten sollten.2105 Niemand

---

2103 Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 124.
habe über die endgültige Entscheidungsbefugnis verfügt; in der Steuerungsgruppe sei eine einheitliche fachliche Abstimmung herzustellen gewesen.\textsuperscript{2106} Jedes Land sei für die jeweiligen eigenen Fälle verantwortlich geblieben.\textsuperscript{2107}

Der Zeuge Dr. Beckstein hat ausgesagt, dass die Zentralisierung der Ermittlungen aus damaliger Sicht keine besondere politische Bedeutung hatte. Erst im Nachhinein – nach Aufdeckung des NSU – habe er von der Diskussion zwischen dem Bundeskriminalamt und den Ländern auf Arbeitsebene erfahren:


„Aber nochmal: Das hat nicht große Auseinandersetzungen gegeben — also auf politischer Ebene nicht große Auseinandersetzungen gegeben. [...]“\textsuperscript{2109}

Der BKA-Beamte Hoppe hat auf die Frage, warum das Bundesinnenministerium nicht von der Möglichkeit nach § 4 Abs. 2 Nr. 2 BKAG Gebrauch gemacht habe, das Ermittlungsverfahren an sich ziehen und es dem Bundeskriminalamt zu übertragen, ausgesagt:

„Das ist eine konfrontative, streitige Entscheidung, weil sie auch ein bisschen dem föderalen Prinzip widerspricht. Polizeisache ist Ländersache; das steht schon in der Verfassung. Aber die Möglichkeit hätte es gegeben. Da waren wir, müssen wir zugeben, vielleicht auch zu langsam mit unserer Berichterstattung. Bis wir unseren Standpunkt formiert hatten, hatten sich offensichtlich im Hintergrund schon die Landesinnenministerien so formiert, dass sie auch mit einer, sagen wir mal, einheitlichen Meinung auf der IMK aufgetreten sind und gesagt haben: Wir würden das bitte gerne anders machen. — Und der Bund hat sich dem an der Stelle nicht widersetzt.“\textsuperscript{2110}

Eine Entscheidung des damaligen hessischen Innenministers, des Zeugen Bouffier, gab es in dieser Sache nicht. Vor dem NSU-Untersuchungsausschuss der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestags hat er dazu Folgendes ausgesagt:

„Ich halte hier fest: Herr Ziercke und niemand hat mich jemals in Person auf dieses Thema angesprochen, auch kein Kollege. [...] Das Einzige, was mir in dieser Frage überhaupt jemals vorgelegt wurde, war ein Vermerk. [...] Zur Vorbereitung dieser Innenministerkonferenz erhält ein Minister in der Regel meterweise Vermerke über alles und jedes, und da gibt es einen Vermerk des Landespolizeipräsidiums, in dem drin steht, dass die Frage aufgekommen sei in irgendeiner polizeilichen Besprechung oder Konferenz, ob das Bundeskriminalamt die Verfahren federführend führt, und soweit ich weiß, stand in dem Vermerk auch drin – das mache ich jetzt aus der Erinnerung –, dass man erwäge, vonseiten des BKA an den Bundesinn-

\textsuperscript{2106} Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 44; Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 6.
\textsuperscript{2107} Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 6.
\textsuperscript{2108} Beckstein, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 79.
\textsuperscript{2109} Beckstein, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 86.
\textsuperscript{2110} Vgl. Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2016, S. 98 f.
nenminister heranzutreten, um gegebenenfalls dazu etwas zu veranlassen. Und dann stand da drin – also LPP Hessen –, dass man als LPP Hessen eigentlich meint – jetzt mal sinnig –, das bräuchte es nicht; man könnte das auch alles ganz prima in der anderen Form der Zusammenarbeit machen. – Das war ein Info-Vermerk, keine Entscheidung, nichts. Ich persönlich bin nie mehr mit einer solchen Frage befasst worden. Ich habe auch keinerlei Entscheidung dazu getroffen, und insbesondere: Der Bundesinnenminister oder der BKA-Chef haben mich jemals befragt. Sie werden von mir auch keine einzige Zeile oder ein Handzeichen dazu finden; ich bin mir sehr sicher darüber.

Vor dem Untersuchungsausschuss des Hessischen Landtags hat er ausgesagt, die Ermittlungszenralisierung sei im Jahr 2006 kein formeller Gegenstand der Innenministerkonferenz gewesen:


Das Zweite, das mir zumindest in der Vorbereitung, auch zu dem Bundestagsuntersuchungsausschuss, deutlich wurde – und natürlich auch heute: Die Polizei hat damals die Auffassung vertreten, sie sei so tief eingearbeitet, insbesondere die Bayern, mit einer extra BAO, also Besondere Aufbauorganisation, mit vielen, vielen Beamten, und die Zusammenarbeit liebe eigentlich gut, sodass die die Auffassung vertreten haben: Wenn wir das jetzt an das BKA abgeben, fangen die wieder ganz von vorn an; und der Kollege Beckstein hatte vor allen Dingen Sorge, dass das BKA da nicht genügend Leute zur Verfügung stellt. Das ist jedenfalls so das, an was ich mich erinnere. Aber das weiß ich alles aus der Nachbetrachtung. Seinerzeit war es nicht Gegenstand der Erörterung."


„1. Ermittlungsführung

Die Ermittlungsführung wird aktuell in enger Kooperation durch die Länder mit Unterstützung und unter Beteiligung des BKA durchgeführt.


2112 Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 80 f.
Verfügung gestellt und betreibt für alle Fälle der Serie Operative Fallanalyse (OFA).

Die Zusammenarbeit und die gegenseitige Unterstützung funktionieren reibungslos. Die staatsanwaltsschaftlichen Zuständigkeiten liegen – bis auf Bayern – bei den jeweils für den Tatort zuständigen Staatsanwaltschaften, für die bayerischen Fälle leitet zentral die StA Fürth die Ermittlungen.

Das BKA hat seit Juli 2004 eine eigene Ermittlungsgruppe (EG Ceska) eingerichtet, die im Auftrag der StA Fürth Ermittlungen wegen des Verdachts der Bildung einer kriminellen Vereinigung führt. Praktisch konzentrieren sich die Ermittlungen des BKA auf die Suche nach tatrelevanten Geldtransaktionen.


Votum:
Ablehnung einer Verfahrensübernahme durch das BKA, Beibehaltung des gut funktionierenden Status Quo mit der Ermittlungszuständigkeit der Länder und einer zentralen Auswerte- und Koordinierungstätigkeit der bayerischen BAO Bosporus.

Zwingende Gründe für eine Verfahrensübernahme liegen nicht vor, es ist keine Förderung der bisher unternommenen und beabsichtigten Ermittlungsmaßnahmen zu erwarten."  

Der damalige hessische Landespolizeipräsident, der Zeuge Nedela, hat ausgesagt, der Innenminister werde normalerweise nicht mit einer Umorganisation der Ermittlungsführung befasst. Das sei eine Entscheidung, die in der Regel zwischen den Polizeibehörden und den Staatsanwaltschaften und dem Bundeskriminalamt entschieden werde. Der Minister sei sicherlich irgendwann informiert worden. Es wäre aber ungewöhnlich gewesen, wenn er sich in die Angelegenheit „reingehängt“ hätte. Dies sei seines Wissens auch in diesem Fall nicht geschehen.2114

Dem Zeugen Dr. Beckstein zufolge sei die Gesamtübernahme der Ermittlungsführung durch das Bundeskriminalamt

„[b]ei der Innenministerkonferenz [...] eine Sache von ein paar Minuten [gewesen], ohne großen Streit. Wolfgang Schäuble hat das nicht zu einer Sache hochgezogen, die zu einer echten politisch streitigen Diskussion geführt hat."2115

Dabei sei das Thema nicht im Rahmen der Tagesordnung behandelt worden, sondern in einem Gespräch am Rande der Innenministerkonferenz.2116

2115 Beckstein, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 78.
2116 Beckstein, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 78.
Weiter hat er auf die Frage, wer über die Organisation der Steuerungsgruppe entschieden habe, ob
das die Innenminister oder wiederum die Arbeitsebene selbst unter sich geregelt habe, ausgesagt:

„Das ist praktisch vollständig über die Arbeitsebene gekommen.“

3. Gründe für die Entscheidung

Der Ausschuss hat sich durch Aktenrecherche und Zeugenvernehmungen mit der Frage befasst, wel-
che Beweggründe für oder gegen eine Zentralisierung der Ermittlungsführung beim Bundeskriminal-
amt zum damaligen Zeitpunkt sprachen. Die Länder, vor allem Bayern, führten an, dass gegen die
Übernahme durch das Bundeskriminalamt die aufwendig eingerichtete Ermittlungsinfrastruktur und
Sachverhaltskenntnis auf Länderebene sprechen würde (nachfolgend unter a.). Auch die mit einer
Kompetenzänderung verbundene Unruhe und mögliche Verzögerungen durch die notwendige Einar-
beitung (nachfolgend unter b. dargelegt), sprächen gegen die Übernahme. Zudem hätte die Anpas-
sung der EDV-Infrastruktur (nachfolgend unter c.) zu Problemen führen können. Außerdem sei keine
bessere Ermittlungsführung erwartet und vor allem eine Personalknappheit beim Bundeskriminalamt
von Seiten der Länder befürchtet worden (nachfolgend unter d.). Schließlich wurde die bisherige
Zusammenarbeit der Länder von diesen als positiv bewertet (nachfolgend unter e.). Außerdem bezö-
gen sich die Länder auf vorherige Ablehnungen der Ermittlungsübernahme durch das Bundeskrimi-
nalamt (nachfolgend f.).

Dazu im Einzelnen:

a. In Bayern und anderen Tatortbundesländern eingerichtete Infrastruktur sowie gesammelte Er-
kenntnisse und Erfahrungen

Ein Argument, das gegen die Zentralisierung der Ermittlungsführung beim Bundeskriminalamt sprach,
waren die in den betroffenen Ländern bereits eingerichtete Infrastruktur sowie bereits – vor allem in
Bayern – gesammelte Erkenntnisse und Erfahrungen.

Der Zeuge Desch, damals leitender Polizeibeamter in Hessen, hat hierzu ausgeführt:

„Damals war es eben tatsächlich so, dass man gesagt hat: Die besten Kenntnisse – das ist auch meine Er-
fahrung aus vielen Jahren polizeilicher Tätigkeit – sind nun mal über Jahre hinweg bei der BAO Bosporus
zusammengeführt worden, und wenn es uns gelingt, diese Zusammenarbeit mit Bosporus unter Koordi-

2117 Beckstein, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 79.
nation mit Kassel, Dortmund, Hamburg und Einbindung des BKA durchzuführen, ist das besser, als wenn wir jetzt einen Führungswechsel vornehmen und die Angelegenheit dem BKA übergeben.\textsuperscript{2118}

Die gleiche Einschätzung hat auch der damalige bayerische Innenminister Dr. Beckstein geäußert:

„Ich hätte es auch heute noch für falsch gehalten, wenn es zum damaligen Zeitpunkt an das Bundeskriminalamt gegangen wäre. Wir hatten über hundert Leute der Ermittlungen in diesem Fall, wir hatten eine Software entwickelt, wir hatten unglaubliche Aufwendungen unternommen. Wenn das vier Wochen nach einem Mord, wenn sich zig Beamte schon intensiv darum kümmern, abgegeben würde, wäre in jedem Fall eine wahrscheinlich mehrmonatige, zumindest aber mehrwöchige Unterbrechung erfolgt. [...]\textsuperscript{2119}


Das heißt, wir haben in der Tat einen ungeheuren Aufwand getrieben. Und wenn es jetzt von einer Behörde an die andere geht, die EDV ist nicht kompatibel – bis das Bundeskriminalamt eingearbeitet wäre, hätte es Wochen, wenn nicht Monate gedauert, ganz abgesehen davon, dass ich heute noch nicht glaube, dass das BKA dieselbe Manpower da hineingestellt hätte, wie es erfolgt ist. Möglicherweise wäre es ja auch nur so gewesen, dass die Ermittlungen übernommen hätten und dann unmittelbar wieder beauftragt hätten, dass die Ermittlungen vor Ort geführt werden.\textsuperscript{2120}

Vor dem NSU-Untersuchungsausschuss der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestages hatte er ausgesagt:

„Ich hätte es im Jahr 2006, als die Ermittlungen äußerst heiß gelaufen waren, für einen schweren Fehler gehalten, im laufenden Galopp die Pferde zu wechseln.\textsuperscript{2121}

Dass die meisten Informationen und Erkenntnisse im Jahr 2006 bei der BAO Bosporus lagen und ein Wechsel der Federführung von der BAO Bosporus auf das Bundeskriminalamt einen erheblichen Ermittlungsverzug bedingt hätte, hat auch der Leiter der BAO Bosporus bei seiner Zeugenvernehmung bestätigt.\textsuperscript{2122}

Konfrontiert mit der Aussage des Zeugen Dr. Beckstein, dass es ein Fehler gewesen wäre, „im laufenden Galopp die Pferde zu wechseln“, hat der damalige Leiter der EG Česká, der BKA-Beamte Hoppe, ausgesagt, dass man natürlich grundsätzlich beachten müsse, im laufenden Ermittlungsverfahren nicht dadurch für zu große Unruhe zu sorgen, dass man die Verantwortlichkeiten ändert. Es gebe

\begin{footnotesize}
\textsuperscript{2118} Desch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 38.
\textsuperscript{2119} Beckstein, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 78.
\textsuperscript{2120} Beckstein, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 85 f.
\textsuperscript{2122} Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 46.
\end{footnotesize}
aber auch Beispiele dafür, dass ein solcher Zuständigkeitswechsel handhabbar sein könne. Im konkreten Fall der Mordserie wäre dies, so der Zeuge, möglich und aus seiner Sicht sinnvoll gewesen.2123

Der damalige hessische Landespolizeipräsident, der Zeuge Nedela, hat sich dazu so geäußert:

„Es gab eine Phase ziemlich zum fortgeschrittenen Ermittlungsstadium, wo plötzlich der Vorschlag im Raum stand, wie Sie richtig sagen, dass das Bundeskriminalamt eventuell die Fälle zentral übernimmt. Zu diesem Zeitpunkt war aber schon sehr viel Zeit verstrichen, und insbesondere die bayerischen Ermittlungsbehörden, wo der Schwerpunkt der Tatserie gesehen wurde, hatten einen unglaublichen Aufwand betrieben, haben aus dem ganzen Land, soweit ich mich erinnere, die fähigsten Leute zusammengezogen und nach Nürnberg geschickt. Die waren da schon lange am Arbeiten.

[...] Die bayerische Polizei hat meiner Erinnerung nach die Auffassung vertreten, dass ein Wechsel in diesem Ermittlungsstadium der Sache nicht förderlich ist.

Ich bin viele Jahre selber Leiter von langjährigen Sonderkommissionen gewesen in meinem früheren Leben und kann diese Auffassung nur bestätigen. Ich habe damals aufgrund des Aufwandes, der sowohl in Bayern als auch in Hessen, als auch woanders betrieben wurde, keinen unmittelbaren Vorteil gesehen, jetzt in einem laufenden Ermittlungsverfahren die Pferde zu wechseln, weil bei einem solchen Vorgang, den ich mehrmals erlebt habe in früheren Jahren bei anderen Sachverhalten, die Gefahr sehr groß ist, dass erstens viel Zeit verloren geht, weil die Nachfolgeorganisation sich in die Strukturen erst reinarbeiten und reindenken muss, und die Gefahr sehr groß ist, dass Informationen auch verloren gehen.

Deswegen habe ich die bayerische Auffassung bei diesen Diskussionen unterstützt, es in der gegenwärtigen Struktur zu belassen, zumal ich keinen fachlichen Vorteil darin gesehen habe; denn wir haben ja sehr konzentriert zusammengearbeitet, und das BKA war auch von Anfang an, meiner Erinnerung nach, mit bestimmten Auswertekomplexen hier eingebunden.“2124

Und:


Ich habe vorhin ausgeführt, dass es aus meiner beruflichen Erfahrung überwiegend von Nachteil ist, wenn in einem fortgeschrittenen Ermittlungsstadium die Ermittlungsführung sich ändert, weil die Nachfolgeorganisation in der Regel große Probleme hat, sich in die Vorgängerorganisation reinzuarbeiten. Es entsteht ein enormer Zeitverlust, und darüber hinaus ist der Verlust von Informationen zu besorgen. Deswegen gab es aus meiner Sicht keine fachlichen Gründe, das zu befürworten. Es gab für mich auch keine Defizite, die mich veranlasst hätten, zu sagen, das solle jetzt jemand anders machen.

Ich schätze die Arbeit des Bundeskriminalamts sehr wohl und habe auch immer einen guten Kontakt dorthin gehabt. Aber in dem Fall habe ich mich der bayerischen Auffassung aus fachlicher Sicht angeschlossen, und soweit ich weiß, war das dann irgendetwas kein Thema mehr. Es war kein großartiger Dis- sens, jedenfalls nicht auf der Fachebene.“2125

2123 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2016, S. 97 f.
b. Inkompatibilität der EDV-Systeme

Ebenfalls eine Rolle spielte die Inkompatibilität der von der BAO Bosporus und dem Bundeskriminalamt genutzten EDV-Systeme und deren Geeignetheit für die Ermittlungen.

Ein Referent aus dem hessischen Landespolizeipräsidium, der Zeuge Karlheinz Sch., hat hierzu ausgeführt:

„Das BKA hat — auch diese ISa, die da eingerichtet werden sollte — damals mit dem System INPOL-Fall gearbeitet. Ich weiß nicht, ob das heute überhaupt noch in Betrieb ist. Das war ein furchtbar kompliziertes, furchtbar schwerfälliges System, das man auch nicht so einfach in die Länder herausgeben kann, weil Sie da besonders geschultes und auch erfahrenes Personal brauchen. Die Einrichtung einer ISa und die Übernahme der Gesamtermittlungen durch das BKA hätten also dazu geführt, dass ein Zeitfenster von mehreren Monaten entstanden wäre, in dem gar nichts mehr hätte gearbeitet werden können, es sei denn, die Länder hätten alleine weitergearbeitet. Das erschien mir wenig erfolgversprechend. Deshalb war meine persönliche Empfehlung: Nein, darauf nicht eingehen."

Darauf angesprochen hat der damalige Leiter der EG Česká beim Bundeskriminalamt, der Zeuge Hoppe, seine Auffassung dazu dargelegt:

„Das ist aus meiner Sicht gerade ein Argument, das für die Übernahme des BKA gesprochen hätte, weil wir damals schon eine EDV gehabt hätten, die aus dem Stand geeignet wäre, alle Bundesländer, auch zukünftig hinzukommende Tatortländer, zu verbinden. Die Lösung, die die bayerischen Kollegen angeboten haben, war ja eine Inselösung. Sie wurde auch als Insellösung weitergeführt, auch wenn dann jedes weitere Tatortland dort angeschlossen wurde. [...] wir hätten mit INPOL-Fall ad hoc unmittelbar eine Lösung zur Verfügung gehabt, alle Bundesländer auf Bundesebene anzuschließen, und hätten auch problemlos weitere Bundesländer, wenn es weitere Tatorte in anderen Bundesländern gegeben hätte, dort anschließen können."

Was genau mit „Inselösung“ gemeint ist, ist unklar geblieben, weil die übrigen Bundesländer ja nach der Aussage des Zeugen Hoppe selbst bereits an das bayerische System angeschlossen waren.

Der Zeuge hat allerdings ebenfalls ausgesagt:

„Vielleicht war es [Anm.: das bayerische System] technisch eine etwas modernere Lösung, was die Oberfläche und die Bedienung anbetrifft."

Letztlich stellte sich die Lage so dar, dass zwei konkurrierende EDV-Systeme bestanden und man sich für eines entscheiden musste. Für das System des Bundeskriminalamts sprach, dass es nach Aussage des Zeugen Hoppe „aus dem Stand geeignet“ gewesen wäre, alle Bundesländer zu verbinden. Dagegen sprach, dass es sich nach Aussage des Zeugen Karlheinz Sch. um ein „furchtbar kompliziertes, furchtbar schwerfälliges System“ gehandelt habe, das besonders geschultes und auch erfahrenes Personal benötigt und dadurch Verzögerungen mit sich gebracht hätte. Für das bayerische System

2126 Karlheinz Sch., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/43 – 30.09.2016, S. 75 f.
2128 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2016, S. 98.
sprach hingegen, dass es technisch moderner, leichter zu bedienen und bereits erfolgreich im Einsatz war.

c. Nicht zu erwartende bessere Ermittlungsführung

Weiterhin wurde angeführt, dass die Zentralisierung der Ermittlungsführung beim Bundeskriminalamt keine qualitative Verbesserung der Ermittlungen versprochen habe. Dies wurde auf Zweifel an der genügenden personellen Ausstattung des Bundeskriminalamts und auf die nicht notwendigerweise besseren fachlichen Kompetenzen des Bundeskriminalamts gestützt.

Der Zeuge Hoppe hat zu den von den Ländern angeführten Argumenten ausgeführt:

„Die Argumente waren verschieden, wobei ich – ich habe es vorhin schon gesagt – in heutiger Zeit nicht mehr zuorden kann, ob sie in bilateralen Gesprächen, Konferenzen oder auch in anderen Zusammenkünften stattgefunden haben. Es war die Ressourcenfrage [Anm.: gemeint ist die Frage, ob das BKA über genügend personelle Ressourcen verfüge]. Es war der Vorwurf: Ihr habt keine Kompetenz in Mord- und Totschlagermittlungen. [...]“

Dass es Befürchtungen betreffend einer zu geringe personelle Ausstattung gegeben hat, deckt sich mit der Aussage des bayerischen Innenministers Dr. Beckstein, der nach eigener Aussage nicht erwartete, das Bundeskriminalamt werde so viel Personal in die Ermittlungen investieren, wie es Bayern getan habe.2130

In diesem Sinn hat auch der Zeuge Hoffmann, Leiter der Kriminaldirektion Kassel, ausgesagt:

„Die Frage, die sich dort stellt, ist ganz einfach, ob das BKA tatsächlich in der Lage gewesen wäre, mit so viel Manpower daranzugehen, wie das nachher auch tatsächlich passiert ist. Ohne eine geordnete Mitarbeit der Landesbehörden ist das unmöglich. Jeder Fall hatte für sich Spezifika, die vor Ort geklärt werden müssen. Da hätte man schon eine kluge BAO aufbauen müssen, um da die Zusammenarbeit sicherstellen zu können.

Der Eindruck, der bei mir damals bei dem Gespräch vorhanden war, war der, dass das BKA zwar – auch insbesondere vor dem Hintergrund der damals vorherrschenden OK-Theorie – davon beseelt war, dieses Verfahren in die Abteilung SO zu übernehmen, die personelle Ausgestaltung mit Sicherheit nicht auf solide Füße gestellt worden wäre. Man wollte die Ermittlungen an sich ziehen und dann einzelne Teilermittlungen in den Ländern durchführen lassen.2131 Das war das, was der Herr Maurer dort im Gespräch gesagt hatte. Wenn die Entscheidung so getroffen worden wäre, hätten wir auch damit klarkommen müssen; das ist vollkommen klar. Letztendlich war es so, dass dieses Konstrukt mit der Steuerungsgruppe2132 gefunden wurde. Das heißt, die Leitung der BAO hat der Kollege Geier aus Nürnberg übernommen. Und wir waren in der Steuerungsgruppe zumindest in der Lage, unsere Belange mit einzubringen. “

2129 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2015, S. 83.
2130 Beckstein, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 86.
2132 Zur Steuerungsgruppe siehe Teil Zwei, Abschnitt G. IV.
2133 Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 125.
Ähnlich hat das auch der Leiter der Kasseler Mordkommission, der Zeuge Wetzel, gesehen:

„Damals hat Herr Maurer – so hieß er glaube ich; das war damals der Abteilungsleiter – bei dieser Besprechung relativ unangekündigt verkündet, dass das BKA die Ermittlungen übernehmen würde, wenn ich mich richtig erinnere. Er hat die Paragrafen aus dem BKA-Gesetz zitiert und hat gesagt, dass das BKA übernimmt, was dann auf heftigen Widerspruch gestoßen ist, vor allem aus Bayern, weil die Bayern halt schon unheimlich viel investiert hatten, in die letzten BAOs schon, und gesagt haben, sie haben einen gewissen Erkenntnisstand, und es wäre schade, wenn der einfach weg wäre. Ich weiß auch nicht, ob beim BKA damals die Ressourcen da waren, um so ein Ding zu stemmen.\(^{2134}\)

Konfrontiert mit den oben genannten Erwägungen hat der BKA-Beamte Hoppe dagegen angegeben, dass das Bundeskriminalamt in der Lage gewesen wäre, die Aufgabe personell zu stemmen. Dies habe sein damaliger Vorgesetzter in einer Strategieberatung am 19. April 2006 so verkündet.\(^{2135}\)

Die Länder waren aber auch nicht davon überzeugt, dass das Bundeskriminalamt notwendigerweise die besseren fachlichen Kompetenzen gehabt hätte. Der damalige bayerische Innenminister Dr. Beckstein etwa hat ausgesagt:

„Bei aller Hochachtung vor dem BKA bin ich nicht überzeugt, dass die fachliche Qualität des BKA den Landeskriminalämtern oder der Landespolizei überlegen gewesen wäre.“\(^{2136}\)

Und:

„Ich glaube nicht, dass das BKA überlegene Ermittlungsmethoden gehabt hätte. Ich glaube nicht, dass sie auch nur annähernd den Aufwand hätten treiben können, den wir getrieben haben.“\(^{2137}\)

In diese Richtung hat sich auch ein Referent im hessischen Landespolizeipräsidium, der Zeuge Karlheinz Sch., geäußert:

„Wo die [Anm.: gemeint ist das BKA] jetzt auf einmal den Stein der Weisen finden wollten, wo andere sich fünf Jahre lang schon die Zähne ausgebissen haben — — Gut, das war also meine Empfehlung, sich dagegen auszusprechen, und es kam nachher auch nicht zustande.“\(^{2138}\)

Nach seiner Aussage hätte eine Zentralisierung der Ermittlungen beim Bundeskriminalamt diese auch insoweit verkompliziert, als das Bundeskriminalamt mit verschiedenen Staatsanwaltschaften hätte

\(^{2134}\) Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 45.
\(^{2135}\) Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2016, S. 75, 97.
\(^{2136}\) Das Protokoll der Strategieberatung vom 19.04.2006 hält hierzu fest: „Auf Frage von Herrn SCHWARZ. wie intensiv die Ermittlungstätigkeit des BKA ist, antworten sowohl Herr MAURER als auch Herr HOPPE, dass das BKA genügend Personal für die Ermittlungen in dieser Sache zur Verfügung stellen wird.“ (Band 223, S. 542).
\(^{2137}\) Beckstein, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 87.
\(^{2138}\) Beckstein, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 114.
zusammenarbeiten müssen. Denn seiner Ansicht nach lagen die Voraussetzungen für Ermittlungen des Generalbundesanwalts aus damaliger Sicht nicht vor.\(^{2139}\)

Einige Zeugen haben hinsichtlich der Frage der Ermittlungszentralisierung eine rückblickende Bewertung abgegeben und sind zu dem Ergebnis gekommen, dass aus heutiger Sicht eine Zentralisierung – wenn auch nicht notwendigerweise beim Bundeskriminalamt – sinnvoll gewesen wäre, wenn dies auch keine Garantie für ein frühzeitigeres Aufdecken des NSU gewesen wäre. Der Zeuge Geier etwa hat ausgeführt:

\[\text{„Ich habe das auch so in den Erfahrungsbericht geschrieben; das war allerdings letztendlich erst danach, wenn man seine Erfahrungen niederschreibt. Diese – ich sage jetzt mal – Auseinandersetzung, die wir in der Steuerungsgruppe hatten, wo es teilweise aus Hamburger Sicht extrem gegen die Veröffentlichung der zweiten Ermittlungsrichtung, OFA-Analyse, gegangen ist, und die Vorgabe, die ich ja bekommen habe – „Es ist eine einheitliche Meinung und Entscheidung in der Steuerungsgruppe herzustellen“, das ist nicht opportun. Und für die zukünftigen Fälle dieser Art kann es nur so sein: entweder das BKA oder eines der Bundesländer, und dann mit der Möglichkeit, Weisungsgeber zu sein. Das habe ich auch in den Erfahrungsbericht reingeschrieben.\(^{2140}\)}\]

Der Zeuge Dr. Beckstein hat sich dieser Bewertung insofern angeschlossen, als eine Zentralstelle „wie die Spinne im Netz“ sinnvoll gewesen wäre.\(^{2142}\) Auch nach Auffassung des Zeugen Henning, damals Leiter des Polizeipräsidiums Nordhessen, wäre eine Bündelung der Zuständigkeit an einer einzigen Stelle sinnvoll gewesen.\(^{2143}\) Nach Ansicht des BKA-Beamten Hoppe sei es – auch vor dem Hintergrund der kriminalistischen Erfahrungen und der polizeilichen Dienstvorschriften – zwingend notwendig gewesen, eine zentrale Ermittlungsführung einzuführen, wobei diese nicht zwingend beim Bundeskriminalamt hätte angesiedelt sein müssen, sondern möglicherweise auch beim Landeskriminalamt Bayern oder beim Polizeipräsidium Nürnberg. Allerdings, so der Zeuge, wäre auch das keine Gewähr für einen Ermittlungserfolg gewesen. Es hätte jedoch auch insoweit eine „bessere Basis für ein ruhigeres, gezielteres Arbeiten“ geboten und eine „einheitliche Kommunikationsstruktur und Bewertung“ sowie ein klares Über-/Unterordnungsverhältnis sichergestellt.\(^{2144}\)

In seiner zweiten Vernehmung vor den Untersuchungsausschuss wiederholte er diese Einschätzung:

\[\text{„Also, meine Einschätzung ist, dass eine zentrale Ermittlungsführung, sei es beim BKA oder sei es vielleicht auch in Bayern, zumindest ein ruhigeres Fahrwasser, eine direktere Führung, eine zentralere Bewertung mit sich gebracht hätte, aber keine Garantie dafür gewesen wäre, dass der Fall auch tatsächlich}\]

\(^{2139}\) Karlheinz Sch., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/43 – 30.09.2016, S. 76 f.
\(^{2141}\) Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 29.
\(^{2142}\) Beckstein, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 92.
\(^{2143}\) Henning, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 182.
\(^{2144}\) Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 88 f.
aufgeklärt wäre, dass wir schneller oder überhaupt auf die Täter gekommen wären. – Keine Garantie.2145

Der BKA-Beamte Werner J. hat auf die Frage, ob durch die Entscheidung gegen die Zentralisierung der Ermittlungen beim BKA Ermittlungsmaßnahmen unterblieben seien, geäußert:


Weiterhin hat der damalige bayerische Innenminister Dr. Beckstein angeführt, die Ermittlungen des Bundeskriminalamts zu der in die Tschechische Republik führenden Waffenspur seien seinerzeit nicht in der letzten Intensität geführt worden, sodass sich die BAO Bosporus veranlasst gesehen habe, sich unterstützend einzuschalten2147. Und als Bayern dem Bundeskriminalamt zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal, als der Fall erfolglos ausermittelt schien, angetragen habe, nun die Ermittlungen zu übernehmen, habe das Bundeskriminalamt kein Interesse mehr hieran gezeigt.2148

Ein weiteres Argument, das die Zeugen genannt haben, war die von den Ländern kritisierte Fokussierung des Bundeskriminalamts auf einen Tathintergrund im Bereich der organisierten Kriminalität. Die Zeugen Geier und Dr. Beckstein haben angedeutet, dass die Zentralisierung der Ermittlungsführung beim Bundeskriminalamt aus diesem Grund nicht unbedingt zu einer frühzeitigeren Aufdeckung des NSU geführt hätte. Der Zeuge Geier hat ausgesagt:

„Ich weiß nicht, welche Organisation – wir haben es ja gehört; in dieser Besprechung konnte ja gar keine Organisationsform vorgestellt werden – und welche Ermittlungsrichtungen vom BKA letztendlich präferiert worden wären. Ich kann nur aus meiner ganz persönlichen Erkenntnis sagen: Die Leute, die in der Steuerungsgruppe waren vom BKA, haben auf jeden Fall diese Ermittlungsrichtung – rechts motivierte Täterschaft – für nicht wahrscheinlich gehalten.2149

2145 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2016, S. 84.
2147 Beckstein, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 86.
2148 Beckstein, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 79 f.
In diesem Kontext hat der Zeuge Geier außerdem ausgesagt, dass das Bundeskriminalamt versucht habe, zu verhindern, dass die Länder die Serientätertheorie mit der Hypothese einer ausländerfeindlich motivierten Täterschaft in die Öffentlichkeit bringen. Argument des Bundeskriminalamts sei die fehlende Tatbekennung gewesen; ansonsten seien von Seiten des Bundeskriminalamts wenige Sachargumente angebracht worden. Um eine Veröffentlichung doch durchzusetzen, habe er sich sogar über die Vereinbarung hinwegsetzen müssen, dass in der Steuerungsgruppe an sich Einvernehmen zu erzielen sei.

Der damalige bayerische Innenminister Dr. Beckstein hat zum Ermittlungsschwerpunkt, den das BKA mutmaßlich eingeschlagen habe, ausgeführt:

„Aber das BKA hat jedenfalls diese Ermittlungsansätze der Einzeltätertheorie, begangen von zwei Menschen, nicht für wahrscheinlich gehalten, sodass ich auch sage: Wahrscheinlich hätten die nicht große zusätzliche Fahndungswege in der Richtung gemacht, die dann zu einem Erfolg geführt hätten."

Ähnlich hat sich der Zeuge Hoffmann, der Leiter der Kriminaldirektion Kassel, geäußert:


d. Gute Zusammenarbeit im Rahmen der Steuerungsgruppe

Gegen eine Übernahme durch das Bundeskriminalamt sprach aus Sicht vieler Zeugen auch die Qualität der Zusammenarbeit zwischen den Polizeibehörden der Länder. Der damalige Leiter der MK Café, der Zeuge Wetzel, hat dazu ausgesagt:

Wissen über diese Serie vorhanden ist und über die Ermittlungsformen und auch über die Zusammenarbeit, und ich war eigentlich recht froh, dass es zu diesem Ermittlungsverbund gekommen ist.2155

Der damalige bayerische Innenminister Dr. Beckstein hat darauf hingewiesen, dass das Bundeskriminalamt mit der EG Česká auch bereits über längere Zeit in die Ermittlungen eingebunden gewesen sei und im Rahmen seiner Zuständigkeiten – insbesondere bei Auslandsbeziehungen – zu den Ermittlungen beigetreten habe.2156

Der damalige hessische Landespolizeipräsident, der Zeuge Nedela, hat die Zusammenarbeit der Polizeibehörden ebenfalls positiv bewertet:

„Deswegen habe ich die bayerische Auffassung bei diesen Diskussionen unterstützt, es in der gegenwärtigen Struktur zu belassen, zumal ich keinen fachlichen Vorteil darin gesehen habe; denn wir haben ja sehr konzentriert zusammengearbeitet, und das BKA war auch von Anfang an, meiner Erinnerung nach, mit bestimmten Auswertekomplexen hier eingebunden.“2157

„Bayern hat die Auffassung vertreten, das sei nicht notwendig, auch im Hinblick auf den Aufwand, den man von dort betreiben hat. Wir waren mit einem Fall beteiligt. Die Zusammenarbeit mit Bayern war hervorragend. Das BKA selbst war eingebunden mit diversen Teilprojekten, wenn ich mich recht entsinne.“2158

e. Ablehnung der Übernahme der Ermittlungen im Jahr 2004

Schließlich wurde gegen die Übernahme der Ermittlungsführung durch das Bundeskriminalamt angeführt, dass das Bundeskriminalamt noch im Jahr 2004 eine Übernahme abgelehnt hatte. Der damalige bayerische Innenminister Dr. Beckstein hat hierzu ausgeführt:

„Es war ja so, dass wir – – Die Tatorte waren zweimal Nürnberg, dann Hamburg, dann München, und dann war der Tatort in Rostock. Damit war ja klar, dass es über mehrere Länder hinausgeht und eine Tatserie ist. Da hatten wir dann erwogen, das BKA zu bitten, das zu übernehmen, oder es hat eine Kontaktnahme mit dem BKA gegeben. Es ist aber letztlich beim Freistaat Bayern, bei unseren Behörden geblieben. Damals war das BKA nicht interessiert.“2159

Dies sei seinerzeit mit personellen Kapazitätsproblemen begründet worden:

„Ich selber meine, mich daran zu erinnern, dass die damals gesagt hatten, sie können das kapazitätsmäßig nicht bewältigen. Und die Frage, die damals dann irgendwann einmal erwähnt worden ist, dass das BKA übernimmt, aber das Land dann wieder beauftragt – das wollten wir natürlich nicht. Wenn man es übernimmt, dann hätten die dann auch tatsächlich die Arbeit übernehmen sollen. [...]“2160

2156 Beckstein, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 79, 86.
2159 Beckstein, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 77 f.

Ähnlich hat auch der die Rostocker Ermittlungen leitende Staatsanwalt Reinhard K. als Zeuge bekundet:

"Wir haben auch nach Absprachen der ermittelnden Polizeidienststellen sowohl in Bayern unter Beteiligung des BKA und auch unter Beteiligung unserer Dienststelle und auch unserer Staatsanwaltschaft darüber nachgedacht, das Verfahren dem Bundeskriminalamt anzudienen zur gemeinsamen Ermittlung und Ermittlungsführung. Das BKA hat das Verfahren im Ergebnis nicht übernommen."

Und auch der BKA-Beamte Hoppe hat über die seitens der Länder angeführten Argumente gegen eine Zentralisierung der Ermittlungsführung beim BKA ausgesagt:


Er hat auch darauf hingewiesen, dass es seitens der bayerischen Behörden seinerzeit kein formelles Übernahmeprojekt gab und dementsprechend auch keine formelle Ablehnung.

Der BKA-Beamte Werner J. hat die damalige Ablehnung der Übernahme der zentralen Ermittlungsführung im Jahr 2004 durch das Bundeskriminalamt folgendermaßen begründet:

"Das ist damals deswegen so gemacht worden, weil man nicht wollte, dass, wenn jetzt ein weiterer Mordfall passiert, das BKA dann sofort zuständig wird und quasi ausrücken muss, um Tatortarbeit zu machen und Mordermittlungen zu führen. Da hatte man eben gesagt: Die Mordkommissionen der Länder können das besser als das BKA."

### III. Ablehnung eines Sammelverfahrens bei einer Staatsanwaltschaft

Der Ausschuss hat sich auch ein Bild darüber verschafft, weshalb davon abgesehen wurde, ein Sammelverfahren zu führen, d.h. die Ermittlungen bundesweit bei einer Staatsanwaltschaft zu bündeln.

---

2161 Beckstein, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 113 f.
2162 Reinhard K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/23 – 06.07.2015, S. 29.
2163 Beckstein, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 113 f.
Die rechtlichen Grundlagen ergeben sich aus Nr. 25 der Richtlinien für das Straf- und Bußgeldverfahren (RiStBV), die in der im Jahr 2006 gültigen Fassung lautete:

*Im Interesse einer zügigen und wirksamen Strafverfolgung ist die Führung einheitlicher Ermittlungen als Sammelverfahren geboten, wenn der Verdacht mehrerer Straftaten besteht, eine Straftat den Bezirk mehrerer Staatsanwaltschaften berührt oder ein Zusammenhang mit einer Straftat im Bezirk einer anderen Staatsanwaltschaft besteht. Dies gilt nicht, sofern die Verschiedenartigkeit der Taten oder ein anderer wichtiger Grund entgegensteht.*


„Herr Geier wies auf die zukünftige Organisationsform und die sich hieraus ergebende Zusammenarbeit hin. Grundlage hierfür sind die Festlegungen am Rande der IMK durch Delegationsteilnehmer, die auch dem AK II angehören.

Die Kriterien sind dem Protokoll beigelegt.

In der anschließenden Diskussion stellte Herr Hoppe dar, dass im Gespräch mit seinem Präsidenten eine andere Auffassung, hinsichtlich der Themen Anbindung der (LSt jetzt ISA), Sammelverfahren der StA und allgemeine Festlegungen bestanden hätte, jedoch im Allgemeinen ein Konsens zu finden sein wird.

Im folgenden Meinungsaustausch wurde auf die Historie und die Entstehung des Status quo bezugnehmend auf die staatsanwaltschaftlichen Zuständigkeiten eingegangen. Bis jetzt wird kein Bedarf eines Sammelverfahrens erkannt, vielmehr besteht bis dato die Regelung, dass die fünf bayerischen Fälle durch die StA Nürnberg/Fürth abgedeckt werden. Für die außerbayerischen Fälle bleibt es bei der Zuständigkeit der jeweiligen Staatsanwaltschaften.

Das BKA ist im Gegensatz zu den Länderdienststellen der Auffassung, dass es sich um einen Fall mit 9 Einzeltaten handelt. Aus dieser Ansicht resultiert der Vorschlag, ein Verfahren durch eine Staatsanwaltschaft bearbeiten zu lassen.

Die Frage eines staatsanwaltschaftlichen Sammelverfahrens sollte in enger Absprache mit den jeweiligen Justizverwaltungen Abklärung finden. Dieses Vorgehen wurde am Rande der IMK durch die Teilnehmer zugesagt.*

Der BKA-Beamte Hoppe hat vor dem Ausschuss ausgesagt, der damalige BKA-Präsident Ziercke habe ihm berichtet, dass sich die Länder bei einer Besprechung am Rande der Innenministerkonferenz am 4. und 5. Mai 2006 einig gewesen seien, dass man ein staatsanwaltliches Sammelverfahren durchführen wolle. Auf Nachfrage des Zeugen Hoppe bei den Ländern sei ihm sodann jedoch mitgeteilt worden, dass man ein solches Sammelverfahren zum gegenwärtigen Zeitpunkt (doch) nicht für erforder-

2167 Protokoll zur konstituierenden Sitzung der Steuerungsgruppe am 17./18.05.06, Band 223, S. 265 f.
lich halte; die jeweiligen Staatsanwaltschaften sollten ihre Verfahren behalten. Über ein Sammelverfahren könne man sprechen, wenn man die Täter ergriffen habe und Anklage erhoben werden solle. 2168

Ähnliches stellte auch der Abschlussbericht des NSU-Untersuchungsausschusses der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestags fest:

"Der Zeuge Dr. Walter K., der die Nürnberger Verfahren führte, hat zu einer fehlenden Übernahme der nichtbayerischen Verfahren ausgesagt, dass er mit seinen Staatsanwaltskollegen aus den anderen Bundesländern einig gewesen sei, dass die staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen weiterhin bei jeder Behörde getrennt geführt werden. Er habe nie ausgeschlossen, dass eine Zuständigkeit der Staatsanwaltschaft Nürnberg für eine Anklage bezüglich aller neun Verfahren durchaus gegeben sein könnte, sollte sich herausstellen, dass der Täter ein und derselbe ist." 2169

Laut einem Vermerk vom 24. Juli 2006 sah auch das Hessische Ministerium der Justiz seinerzeit keinen Anlass für ein Sammelverfahren. Es heißt dort:

"Herr GStA Anders steht in Kontakt zu den ebenfalls tatortzuständigen Generalstaatsanwälten. Er weist zu Recht daraufhin, dass, solange sich die Beweislage in den bislang bekannt gewordenen 9 Fällen weiterhin unübersichtlich darstellt und über die Tatwaffe sowie über bestimmte Tatmodalitäten hinaus keine Querverbindungen zwischen den einzelnen Kapitalverbrechen erkennbar sind, sich die Führung eines einheitlichen Sammelverfahrens nicht anbietet." 2170

Der Zeuge Hoppe hat schließlich ausgesagt, dass die Angelegenheit bei einer Steuerungsgruppensitzung im Juli oder September 2006, an der auch alle in der Mordserie ermittelnden Staatsanwaltschaften teilgenommen hätten, erneut besprochen worden sei, sich aber keine Staatsanwaltschaft gefunden habe, die das Verfahren habe übernehmen wollen. 2171

IV. Steuerungsgruppe

1. Einrichtung und Struktur der Steuerungsgruppe

Kurz nach dem Mord in Kassel verständigten sich die Polizeiabteilungsleiter in den Innenministerien der Tatortländer und das Bundeskriminalamt auf die Einrichtung einer Steuerungsgruppe bei der BAO Bosporus, an der ihre Vertreter als gleichberechtigte Mitglieder beteiligt sein sollten, um die länderübergreifenden Ermittlungen sachgerecht und effizient koordinieren zu können. 2172 Im Rahmen der Steuerungsgruppe wurden die Ermittlungen auf Basis der bisher gewonnenen Erkenntnisse,

2168 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2016, S. 78.
2171 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2016, S. 96.
2172 Siehe bereits Teil Zwei, Abschnitt G. II. 2.
aber auch unter Verfolgung neuer Ansätze fortgesetzt. Die BAO Bosporus wurde zur Bewältigung ihrer Aufgaben im Rahmen der neu eingerichteten Steuerungsgruppe auf rund 60 Beamte verstärkt.\textsuperscript{2173}

Am Rande der 180. Innenministerkonferenz wurde vereinbart, die „Steuerungs- und Koordinierungsgruppe“, kurz „Steuerungsgruppe“, in Nürnberg sowie eine Geschäftsstelle zur Unterstützung des Leiters der BAO Bosporus und der Steuerungsgruppe einzurichten. Darin sollten die jeweiligen Leiter der einzelnen Sonderkommissionen und ein Vertreter des Bundeskriminalamts unter dem Vorsitz des Leiters der BAO Bosporus zusammenkommen.\textsuperscript{2174} Die BAO Bosporus lud zur konstituierenden Sitzung für den 17. und 18. Mai 2006 nach Nürnberg ein.\textsuperscript{2175} Die Steuerungsgruppe kam zunächst monatlich zusammen,\textsuperscript{2176} später im zwei-\textsuperscript{2177} bzw. dreimonatigen Turnus,\textsuperscript{2178} schließlich bei Bedarf,\textsuperscript{2179} letztmalig im Oktober 2010.\textsuperscript{2180} Zu Beginn wechselten die Tagungsorte, ab der zwölften Sitzung fanden die Sitzungen mit einer Ausnahme in Kassel statt.\textsuperscript{2181} Für dringende Absprachen wurden Telefonkonferenzen anberaumt.\textsuperscript{2182}

Die Teilnehmer vereinbarten, dass die jeweiligen Ermittlungseinheiten der betroffenen Länder im Rahmen ihrer Zuständigkeit die strategischen und taktischen Entscheidungen fallbezogen und eigenverantwortlich sowie in Abstimmung mit der jeweiligen sachleitenden Staatsanwaltschaft treffen sollten. Wesentliche Ermittlungshandlungen und -entscheidungen sollten jedoch in der Steuerungs-

\textsuperscript{2173} 13. Sachstandsbericht der BAO Bosporus vom 19.06.2006, Band BAO_BOSPORUS II, S. 27. So auch Protokoll der konstituierenden Sitzung der Steuerungsgruppe am 17./18.05.06, Band 223, S. 269; Geler, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 6.
\textsuperscript{2174} Schreiben des PP Mittelfranken/BAO Bosporus vom 10.05.2006, Band ICS-1116.14-186 3, S. 93 f.; Walter K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 101 f.
\textsuperscript{2175} Schreiben des PP Mittelfranken/BAO Bosporus vom 10.05.2006, Band ICS-1116.14-186 3, S. 94 sowie vom 12.05.2006, Band 45, S. 245 f.; Protokoll zur konstituierenden Sitzung der Steuerungsgruppe am 17./18.05.06, Band 223, S. 265-277; Schreiben des PP Mittelfranken/BAO Bosporus vom 12.05.2006, Band 45, S. 245 f.; BKA-interner Vermerk vom 19.05.2006, Band 482, S. 84-89.
\textsuperscript{2176} Protokoll zur konstituierenden Sitzung der Steuerungsgruppe am 17./18.05.06, Band 223, S. 270; Schreiben des PP Mittelfranken/BAO Bosporus vom 26.07.2006, Band BAO BOSPORUS II, S. 11.
\textsuperscript{2177} Protokollentwurf der 20. periodischen Besprechung der Steuerungsgruppe am 09.01.2008, Band 223, S. 491.
\textsuperscript{2178} Protokoll der 23. Steuerungsgruppensitzung am 06.08.2008, Band 223, S. 512.
\textsuperscript{2179} Protokollentwurf der 30. (außerordentlichen) Steuerungsgruppensitzung am 06.10.2010, Band BY2 1. Zulieferung Anlage 6, S. 11.
\textsuperscript{2180} Protokollentwurf der 30. (außerordentlichen) Steuerungsgruppensitzung am 06.10.2010, Band BY2 1. Zulieferung Anlage 6, S. 8-11.
\textsuperscript{2181} Vgl. die Protokolle der dreißig Sitzungen der Steuerungsgruppe zwischen Mai 2006 und Oktober 2010, Band BY2 1. Zulieferung Anlagen 4-6.
\textsuperscript{2182} Der Beschluss wurde in der 7. Sitzung am 10.11.2006 getroffen und beruhte auf der zentralen Lage der Stadt (Protokollentwurf zur 7. periodischen Besprechung der Steuerungsgruppe am 08.11.2006 vom 10.11.2006, Band 223, S. 337).
\textsuperscript{2182} Protokoll zur konstituierenden Sitzung der Steuerungsgruppe am 17./18.05.06, Band 223, S. 270.
gruppe thematisiert werden. Wenn Auswirkungen auf die Gesamtserie zu erwarten waren, sollte versucht werden, eine einvernehmliche Lösung herbeizuführen.\textsuperscript{2183}

Eine Anlage zum Protokoll zur konstituierenden Sitzung der Steuerungsgruppe führt hierzu aus:

\begin{quote}
„hier: Besprechungsergebnis auf AK II-Ebene am Rande der IMK in Garmisch-Partenkirchen
1. Alle Länder bleiben für ihre Fälle primär zuständig. Es gibt keine Unterstellungsverhältnisse.
2. Das BKA/EG Ceska wird ebenfalls nicht unterstellt.
3. Alle beteiligten Länder und das BKA bilden eine Steuerungs- und Koordinierungsgruppe, in der die wichtigen Entscheidungen besprochen und entschieden werden.
5. Dem Leiter der Steuerungs- und Koordinierungsgruppe wird eine Geschäftsstelle beigeordnet.
7. Entscheidungen werden einzig in der Steuerungs- und Koordinierungsgruppe getroffen. Die Infosteuerung obliegt der LIST.\textsuperscript{2184}
\end{quote}

Die Steuerungsgruppe hatte ausweislich einer Anlage zum Protokoll zur konstituierenden Sitzung der Steuerungsgruppe am 17. und 18. Mai 2006 folgende Aufgaben:

\begin{quote}
• Strategische und taktische Ausrichtung der Ermittlungen
• Abstimmung von Ermittlungsschnittstellen und operativen Maßnahmen
• Grundsätzliche rechtliche Abstimmung mit den Staatsanwaltschaften
• Strategische Ausrichtung der Öffentlichkeits- und Pressearbeit
• Empfehlungen zu logistischen und edv-technischen Grundsatzangelegenheiten
• (Bundesweite) Empfehlungen zu Ermittlungs- und Fahndungsmaßnahmen\textsuperscript{2185}
\end{quote}

Zum 1. Juni 2006\textsuperscript{2186} erhielt die Steuerungsgruppe eine beim Vorsitzenden der Steuerungsgruppe angesiedelte Geschäftsstelle.\textsuperscript{2187} Deren Aufgaben waren:

\begin{quote}
• Erarbeitung von strategischen und ermittlungstaktischen Konzepten im Auftrag der Steuerungs- und Koordinierungsgruppe
• Vorbereitung von logistischen und EDV-technischen Grundsatzentscheidungen
• Umsetzung der Vereinbarungen zur Öffentlichkeits-/Pressearbeit
• Controlling der Beschlussumsetzung
• Vorbereitung der periodischen und anlassbezogenen Strategiebesprechung
• Dokumentation und Steuerung der Festlegungen/Entscheidungen der Steuerungs- und Koordinierungsgruppe
• Ansprechpartner/Bindeglied für die Sokos / EG für strategische und ermittlungstaktische Fragen
• Erarbeitung der Sachstandsberichte (monatlich) Erledigung sonstiger Berichtspflichten
• Erledigung sonstiger Berichtspflichten\textsuperscript{2188}
\end{quote}

\textsuperscript{2183} Schreiben des PP Mittelfranken/BAO Bosporus vom 26.07.2006, Band BAO BOSPORUS II, S. 11.
\textsuperscript{2184} Anlage zum Protokoll zur konstituierenden Sitzung der Steuerungsgruppe am 17./18.05.06, Band BAO BOSPORUS VII, S. 129.
\textsuperscript{2185} Anlage „Aufgaben der Steuerungsgruppe“ zum Protokoll zur konstituierenden Sitzung der Steuerungsgruppe am 17./18.05.06, Band BAO BOSPORUS II, S. 279.
\textsuperscript{2186} Schreiben des PP Mittelfranken/BAO Bosporus vom 26.07.2006, Band BAO BOSPORUS II, S. 11.
\textsuperscript{2187} Protokoll zur konstituierenden Sitzung der Steuerungsgruppe am 17./18.05.06, Band BAO BOSPORUS II, S. 269.
\textsuperscript{2188} Anlage „Aufgaben der Geschäftsstelle der Steuerungsgruppe“ zum Protokoll zur konstituierenden Sitzung der Steuerungsgruppe am 17./18.05.06, Band BAO BOSPORUS II, S. 264, 422.
Die Abwicklung des Auslandsdienstverkehrs sollte weiterhin gemäß den Vorgaben des BKA-Gesetzes über die EG Česká des Bundeskriminalamts erfolgen. Neben der Information der örtlich zuständigen Polizeidienststellen sollten alle Informationen auch der ISA zugeleitet werden.\footnote{Protokoll zur konstituierenden Sitzung der Steuerungsgruppe am 17./18.05.06, Band 223, S. 269.}

Die Staatsanwaltschaften waren durch halb- bzw. vierteljährige Besprechungen in die Arbeit der Steuerungsgruppe einzubinden.\footnote{Protokoll zur konstituierenden Sitzung der Steuerungsgruppe am 17./18.05.06, Band 223, S. 270.}


2. Einrichtung einer Lage- und Informationsstelle in Wiesbaden


Die Informationssammelstelle hatte folgende Aufgaben:

"1. Lageerhebung, -darstellung und -steuerung durch
   • Zentrale Registrierung aller eingehender Hinweise
   • Bewertung der durch die Tatordienststellen angelieferten Hinweise, Datenbankabfragen und Informationsverdichtungen
   • Weiterleitung der Hinweise an die ZSB (Zentrale Sachbearbeitung) der jeweilig zuständigen Ermittlungsstelle
   • Erfassung und Darstellung von Spurenkomplexen
   • Hinweiscontrolling
   • Übersicht über Sachbeweise und Tatortspuren
   • Periodische und anlassbezogene Lageberichte"

2. Aktive Erhebung von Informationen auf nationaler Ebene durch
   • Auswertung polizeiinterner und externer Publikationen incl. Medienauswertung

3. Gewährleistung eines strukturierten, aktuellen Informationsaustausches mit allen beteiligten Tatordienststellen/EG Ceska durch
   • Steuerung von Lageinformationen und
   • Täglichen Abgleich des Informationsstandes durch telefonische oder anderweitige Kontaktaufnahme (tägliche TK, Epost/E-Mail-Verteiler)."

Der Ausschuss hat sich mit der Frage beschäftigt, ob dies zu Differenzen zwischen dem Bundeskriminalamt und den Ländern führte. Anlass dazu hat ein Abschnitt des Abschlussberichts des NSU-Untersuchungsausschusses der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestages gegeben. Dort heißt es:

„Der Zeuge Kindler hat ausgesagt, dass bei der 180. IMK auch die Entscheidung getroffen worden sei, dass eine Informations- und Sammelstelle beim BKA habe eingerichtet werden sollen. Aber dann hätten alle Beteiligten gesagt, diese solle beim PP Mittelfranken angesiedelt werden."[Fn.]
Der Zeuge Hoppe hat ausgesagt, dass das BKA bereits in der Strategiebesprechung vom 19. April 2006[Fn.] habe festlegen wollen, wie nach den 'neuen' Morden ab sofort mit eingehenden Hinweisen umzugehen sei, und dass diese mit einer sogenannten „Lage- und Informationssammelstelle‘ (Llst) zentral gesammelt und bewertet und zur Verfügung gestellt würden.[Fn.] Dies sei auch am 19. April 2006 so vereinbart worden und das BKA habe angefangen, die sich aus der Vereinbarung ergebenden Maßnahmen umzusetzen.[Fn.] Die späteren Entscheidungen hätten diese aber wieder aufgehoben.[Fn.]


Ausweislich der Akten stellte, nach Auffassung des BKA, die Errichtung und der Betrieb der LISt eine originäre Aufgabe des BKA nach § 2 BKAG dar. Hiergegen wurde seitens der Länder die sich daraus ergebende Schnittstellenproblematik eingewandt, sowie die Erfahrungen, die Bayern in der Serie erlangt hatte.[Fn.] Die Steuerungsgruppe entschied sich nach konträrer Aussprache in ihrer konstituierenden Sitzung am 17./18. Mai 2006 letztlich für eine Anbindung in Bezug auf die Inlandssteuerung an die BAO „Bosporus“. Die Auslandssteuerung sollte hingegen beim BKA verbleiben.

Nachdem die Entscheidung gegen eine Ermittlungsführung des BKA und für eine Steuerungsgruppe gefallen sei, habe nach Auskunft des Zeugen Hoppe auch diese LIst an Bayern gehen sollen, weil dort eine Federführung gesehen wurde und in dem Zusammenhang auch die Informationssammel- und Auswertungsstelle ISA eingerichtet werden sollte, um dort die eingehenden Hinweise und Informationen zentral zu sammeln, zu speichern sowie zu bewerten und die einzelnen Spuren den jeweiligen Dienststellen zuweisen.[Fn.][2203]

Bei einer „LISt“ (Lage- und Informationsstelle) handelt es sich um eine Stelle, bei der Informationen zusammenlaufen. Die Aufgaben einer solchen „LISt“ sind in § 2 BKAG definiert:

(1) Das Bundeskriminalamt unterstützt als Zentralstelle für das polizeiliche Auskunfts- und Nachrichtenwesen und für die Kriminalpolizei die Polizeien des Bundes und der Länder bei der Verhütung und Verfolgung von Straftaten mit Länderübergreifender, internationaler oder erheblicher Bedeutung.

(2) Das Bundeskriminalamt hat zur Wahrnehmung dieser Aufgabe
   1. alle hierfür erforderlichen Informationen zu sammeln und auszuwerten,
   2. die Strafverfolgungsbehörden des Bundes und der Länder unverzüglich über die sie betreffenden Informationen und die in Erfahrung gebrachten Zusammenhänge von Straftaten zu unterrichten.

(3) Das Bundeskriminalamt unterhält als Zentralstelle ein polizeiliches Informationssystem nach Maßgabe dieses Gesetzes.

(4) Das Bundeskriminalamt unterhält als Zentralstelle zur Unterstützung der Polizeien des Bundes und der Länder bei der Verhütung und Verfolgung von Straftaten und der Gefahrenabwehr zentrale Einrichtungen und Sammlungen, insbesondere
   1. zentrale erkennungsdienstliche Einrichtungen und Sammlungen sowie
   2. zentrale Einrichtungen für die Fahndung nach Personen und Sachen.


(6) Das Bundeskriminalamt hat als Zentralstelle ferner zur Unterstützung der Polizeien des Bundes und der Länder bei der Verhütung und Verfolgung von Straftaten

1. die erforderlichen Einrichtungen für alle Bereiche kriminaltechnischer Untersuchungen und für kriminaltechnische Forschung zu unterhalten und die Zusammenarbeit der Polizei auf diesen Gebieten zu koordinieren,
2. kriminalpolizeiliche Analysen und Statistiken einschließlich der Kriminalstatistik zu erstellen und hierfür die Entwicklung der Kriminalität zu beobachten,
3. polizeiliche Methoden und Arbeitsweisen der Kriminalitätsbekämpfung zu erforschen und zu entwickeln,
4. Aus- und Fortbildungsveranstaltungen auf kriminalpolizeilichen Spezialgebieten durchzuführen.

(7) Das Bundeskriminalamt erstattet erkennungsdienstliche und kriminaltechnische Gutachten für Strafverfahren auf Anforderungen von Polizeidienststellen, Staatsanwaltschaften und Gerichten.

In einer Strategiebesprechung am 19. April 2006 besprachen Vertreter der Tatortpolizeien und des Bundeskriminalamts die dem Bundeskriminalamt zukommenden Mordermittlungsaufgaben. Hinsichtlich der Aufgaben als Zentralstelle nach § 2 BKAG hält das Protokoll der Besprechung fest:

„Darstellung der Rolle des BKA aktuell und zukünftig durch KD HOPPE:

[...]
- Zentralstellenaufgabe nach § 2 BKAG
- BKA unterstützt die Kriminalpolizeien der Länder bei der Verfolgung von Straftaten mit länderübergreifender, internationaler oder erheblicher Bedeutung
- das BKA hat hierzu alle erforderlichen Informationen zu sammeln und auszuwerten

Inhalte der Zentralstellenaufgabe des BKA:
- Informationssammlung, Zentrale Informationsbewertung, Informationssteuerung
- Internationale Informationserhebung
- Zeit- und adressatengerechte Umsetzung von Informationen
- Strukturierte Darstellung und Visualisierung der Informationen
- Lagebilder/Lagefern schreiben
- Strategie- und Lagebesprechungen
- Kontrolle der gemeinsam getroffenen Entscheidungen

Das Bundeskriminalamt richtete anschließend auch tatsächlich eine Lage- und Informationsstelle ein. Deren Aufgaben definierte es wie folgt:

„- zentrale Informationssammlung, -bewertung, -steuerung gemäß einer gemeinsam zu erstellenden, koordinierten Ermittlungs- und Öffentlichkeitsstrategie,
- Erfassung und Bewertung aller zentral und dezentral eingehenden Hinweise, Abgleich der Inhalte mit bereits vorhandenen Informationen und Datentinhalten, Steuerung der Auswerteergebnisse an die betroffenen Ermittlungsdienststellen,
- Koordination und Zusammenführung der Spurenbearbeitung sowie Einbindung der OFA im BKA,
- aktive und offensiv betriebene zentrale Informationserhebung auf internationaler Ebene im Sinn der Wahrnehmung der Funktion als Nationales Zentralbüro von Interpol, d. h. Durchführung bzw. Koordinierung des internationalen polizeilichen Informationsaustausches, Vermittlung der zuständigen internationalen Ansprechpartner unter Einbeziehung der BKA-VBs, Informationsübermittlung an Inlandsdienststellen,
- Gewährleistung eines aktiven und strukturierten Informationsaustausches auf nationaler Ebene im Rahmen von Lage- und Einsatzbesprechungen,”

Koordination der Umsetzung der gemeinsam getroffenen Entscheidungen und damit einhergehend der aus gemeinsamen Besprechungen resultierenden Ermittlungsuntersuchungen und deren Ergebnisse²²⁰⁵


Der BKA-Beamte Hoppe hat diesen Sachverhalt in seiner Vernehmung vor diesem Ausschuss zunächst etwas missverständlich mit den Worten zusammengefasst:


²²⁰⁵ BKA-interne E-Mail vom 04.05.2006, Band 482, S. 73 f.
²²⁰⁶ Auf Wunsch des Zeugen nach Durchsicht des Protokolls ist das Wort „List“ durch den Ausdruck „LIST (Lage- und Informationssammelstelle)“ ersetzt worden, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/16 – 20.03.2015 – Anlage vom 05.11.2015, S. 4.
²²⁰⁷ Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 97.
schuss treffe alle strategischen und operativen Entscheidungen in der Mordserie. Im Rahmen des Kamin-
spätspräch habe PR Ziercke eine Mängelliste vorgetragen, die letztlich auch zu einer Personalentscheidung in
Bayern und wohl der Ablösung des jetzigen BAO-Leiters und Wiedereinsetzung des früheren BAO-Leiters
(LKD Geier) geführt habe. Die BAO habe nun den Auftrag für die 20. KW zu einer konstituierenden Sitzung
des Lenkungsausschusses einzuladen. MinDir Kind sei gebeten worden die Entscheidung schriftlich zu
dokumentieren. [...]2208

Nach dem Vermerk sprach sich Hessen also – wie auch die übrigen Länder – tatsächlich nur gegen die
vom Bundeskriminalamt vorgeschlagene konkrete Ausgestaltung aus, die der am Rande der
180. Innenministerkonferenz getroffenen Vereinbarung zuwiderlief.2209 In seiner Befragung vor dem
Ausschuss hat der Zeuge Hoppe den Inhalt des Vermerks denn auch als richtig bestätigt. Im Protokoll
der Zeugenvernehmung heißt es:

„Abg. Günter Rudolph: Im Band 482 PDF-Seite 81 gibt es einen Vermerk von Ihnen, Herr Hoppe, vom
09.05.2006. Sie stehen darunter mit Namen. Ich zitiere mal den einen Satz:

In Hessen gibt es den mündlichen Erlass, dass das vom BKA vorgeschlagene LIST mit seinem Aufga-
benspektrum nicht akzeptiert wird, es greife zu sehr in Länderinteressen ein.

Ist Ihnen das noch erinnerlich, wenn ich Ihnen das so vorlege? – Wir können es Ihnen dann gern auch
ausdrucken.

meiner Hausleitung über die Ergebnisse des 4. Mai nicht unmittelbar, so schnell, wie ich mir das vorstell-
te, informiert wurde, hatte ich mit dem Kollegen Hoffmann gesprochen, und aus diesem Gespräch
stammen, glaube ich, auch diese Informationen, dass der Kollege Hoffmann mir gesagt hat — — Wobel, ob
es einen Erlass gab, kann ich mich heute nicht mehr erinnern. Aber wenn ich das so niedergeschrieben
habe, muss es offensichtlich das gewesen sein, was der Herr Hoffmann mir in dem Telefonat seinerzeit
berichtet hat.2210

3. Bewertung der länderübergreifenden Zusammenarbeit durch die Beteiligten

Die vor dem Ausschuss gehörten Zeugen haben die länderübergreifende Zusammenarbeit als gut
funktionierend beschrieben. Insbesondere der damalige Leiter der Kriminaldirektion Nordhessen
Hoffmann, der ständig in den Austausch mit den Sonder- und Mordkommissionen eingebunden
war,2211 hat die Zusammenarbeit mit der BAO Bosporus sehr positiv dargestellt. Er hat ausgesagt:

„Z Hoffmann: Die bayerischen Kollegen waren sehr spontan bereit, uns bei den Ermittlungen zu unter-
stützen. Die sind unmittelbar zu uns nach Kassel gekommen und haben uns die Erkenntnisse, die sie zu
der Mordserie hatten, mitgebracht, haben uns die Mordserie als solche vorgestellt, damit wir zunächst
überhaupt eine Vorstellung bekommen konnten: Welche Ermittlungen sind bislang getätigt worden? Um
welche Personen handelt es sich bei den anderen Opfern?, um eine erste Einschätzung vornehmen zu
können, inwieweit möglicherweise der Mord an Halit Yozgat dort in das Raster reinpasst oder auch nicht.

2208 Vermerk des BKA vom 09.05.2006, Band 482, S. 81.
2209 Siehe bereits Teil Zwei, Abschnitt G. II. 2.
2210 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2016, S. 89.
2211 Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 113; Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 –
04.12.2015, S. 43.
Die Unterstützung war insoweit hervorragend, als sie unmittelbar auch gleich Computeranlagen mitgebracht haben, um uns in die Lage zu versetzen, auf die Daten der bayerischen Kollegen zugreifen zu können. Das hat im Übrigen auch dazu geführt, dass wir Mittel des Innenministeriums bekommen haben, um die entsprechenden Rechner bei den bayerischen Kollegen kaufen zu können, weil die, die sie uns mitgebracht haben, nicht ausgereicht haben und wir eine größere Zahl von Rechnern brauchten.

Vorsitzender: Okay. Das heißt, wenn ich Sie richtig verstehe, diese Zusammenarbeit auf der polizeilichen Ebene hat a) gut geklappt und war b) für die Ermittlungen insofern hilfreich?

Z Hoffmann: Das ist richtig.  

Und die Zusammenarbeit in der Steuerungsgruppe habe dazu geführt,


Der stellvertretende Leiter der Kasseler Mordkommission Bilgic hat das Verhältnis zur BAO Bosporus „als gut und sehr eng“ bewertet. Er hat ausgesagt:

„Ich glaube, dass das so, wie wir es gemacht haben damals, unter den gegebenen Umständen schon recht optimal gewesen ist und dass diese Machtkämpfe, die da gewesen sind zwischen BKA und Nürnberg, für mich eigentlich überflüssig gewesen sind. Es ist so gewesen, dass wir recht schnell handeln mussten, dass die Kollegen aus Bayern sehr engagiert gewesen sind, dass sie sofort dafür gesorgt haben, dass wir an deren Informationssystem – Datenbanken und so – herankönnen, dass wir mit entsprechenden Rechnern ausgestattet werden, die Dortmunder genauso, sodass wir praktisch dann auch sehr optimal miteinander zusammenarbeiten können.“

gen sowohl auf Arbeits- wie auch auf Führungsebene miteinander ausgetauscht. Darüber hinaus habe es auch Telefonkonferenzen und dergleichen gegeben. Er hat weiter ausgeführt:

„Insbesondere ist es es, dass die Zusammenarbeit, die dort zwischen uns gepflegt worden ist, aus meiner Sicht hervorragend war, wenn auch nicht immer einfach. Die schwierige Situation war für den Herrn Geier zumindest gewesen — das kann ich absolut nachvollziehen, dass er quasi der Chef der Ermittlungseinheit war, allerdings nicht eigenmächtig entscheiden durfte. Er musste sich auf Länderebene rücksichtlich der Telefonsitzungen versichern.“

Und:

„Das Ausüben seiner Funktion als Leiter der Steuerungseinheit war im Nachhinein betrachtet etwas, was für den Herrn Geier bisweilen schwierig war, weil er sich mit uns abstimmen muss. Er konnte nicht selbst entscheiden: Welche Ermittlungen werden wo getroffen? Aber es hat auf der anderen Seite dazu geführt, dass wir in dem Kreis, in dem wir zusammen waren — das waren ja alles Führungskräfte der Polizeien aus Hamburg, aus Nordrhein-Westfalen, aus Bayern, aus Mecklenburg-Vorpommern und auch aus Hessen — unseren gesammelten Fachverstand mit eingebracht haben und dann eben auch gemeinsam die Dinge beraten haben und meines Erachtens auch zu guten Ergebnissen gekommen sind.“

Der mit den Ermittlungen in Kassel befasste Staatsanwalt, der Zeuge Dr. Wied, hat den länderübergreifenden Austausch aus Sicht und auf Ebene der Staatsanwaltschaft geschildert:


Der in Nürnberg ermittelnde Staatsanwalt, der Zeuge Dr. Walter K., hat zur Zusammenarbeit zwischen den betroffenen Polizeidienststellen der Länder ausgeführt:


2220 Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 — 04.12.2015, S. 43.
2221 Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 — 23.11.2015, S. 174.
2222 Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 — 23.11.2015, S. 125.
2223 Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 — 23.11.2015, S. 43.
2224 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 — 15.06.2015, S. 112.


Zur Zusammenarbeit auf Sachbearbeiterebene hat der Leiter der Kasseler Mordkommission Wetzel ausgeführt:

„Parallel zu der Steuerungsgruppensitzung haben sich die MK-Leiter getroffen, und wir haben Informationen ausgetauscht, unsere Bedürfnisse formuliert. Man muss sich das so vorstellen: Wenn wir zum Beispiel gesagt haben – was weiß ich? –, wir müssen hier einmal eine richtig fette Belohnung ausloben, damit wir vielleicht einmal Hinweise bekommen, dann haben wir das angeregt, haben das in die Steuerungsgruppe gegeben, und dort ist das dann entschieden worden. Die Steuerungsgruppe war für uns so eine Art Entscheidungsgremium, auch wenn es um bestimmte Richtungen ging, wenn es darum ging: Machen wir noch eine zweite Fallanalyse, ja oder nein? Dann wurde das von uns angeregt und von der Steuerungsgruppe umgesetzt.“

V. Einzelne Maßnahmen zur Ermittlung der Täter

Die von der BAO Bosporus aus gesteuerten Ermittlungen in der Mordserie waren geprägt durch einige markante ermittlungstaktische Maßnahmen. Hierzu gehören die Anfertigung mehrerer operativer Fallanalysen, die Massendatenauswertung, die Verfolgung der Waffenspur durch die EG Česká, die Öffentlichkeitsarbeit und, damit zusammenhängend, die Auslobung eines hohen Geldbetrags für die Ergreifung der Täter.

---

2225 Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 18 f.

566
1. Operative Fallanalysen

a. Sinn und Zweck operativer Fallanalysen

Bereits im Sommer 2005 hatte das Polizeipräsidium München eine operative Fallanalyse angefertigt, d.h. die Überprüfung des Falls durch speziell geschulte Analytiker mit dem Ziel, neue Ermittlungsansätze zu schaffen. Ein Erfahrungsbericht der BAO Bosporus aus dem Jahr 2007 führt hierzu aus:

"In allen Fällen wurden von den regionalen Mordkommissionen die bei Mordfällen üblichen, umfassenden Standardermittlungen durchgeführt.

Darüber hinaus erbrachten weder der internationale Ansatz des BKA noch verstärkte Anstrengungen in allen denkbaren Abschnitten – Verdeckte Informationsgewinnung, OFA, Finanzermittlungen, Öffentlichkeitsarbeit u.a. – erfolgversprechende Klärungsansätze.

Vor diesem Hintergrund wurden auf Basis der bekannten Fakten kriminalistisch fundierte Arbeitshypothesen aufgestellt und im wesentlichen von parallel gefertigten Operativen Fallanalysen bestätigt. Aus diesen Hypothesen entwickelten sich die beiden Hauptermittlungsrichtungen ,Organisationstheorie' und ,Serientätertheorie'.

Unabhängig von beiden Theorien werden unter dem Blickwinkel ,Wer war zu den jeweiligen Tatzeiten an den Tatorten präsent' über 30 Millionen Massendaten analysiert. Parallel dazu werden Daten, Spuren und Hinweise aller neun Fälle, insgesamt über 300.000 Datensätze, in EASy eingestellt, kontinuierlich abgeglichen und ausgewertet.

Dennoch ist bis dato in keinem Fall ein nachvollziehbares Motiv erkennbar, es sind keine tragfähigen Beziehungen der Opfer untereinander festzustellen, es gibt aufgrund des Modus Operandi mit Ausnahme von Projektilen und Hülsen keine verwertbaren physischen Spuren und keine erfolgversprechenden Hinweise auf den oder die Täter."


---

2232 Erfahrungsbericht der BAO Bosporus (2007), Band 223, S. 451 f.; vgl. auch Walter K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 101; Christoph St., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/23 – 06.07.2015, S. 8; Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 36, 43.
Nichtsdestoweniger handele es sich dabei nur um eine Annahme, es gehe um Interpretation menschlichen Verhaltens. Daraus müssten dann konkrete Ermittlungsansätze generiert werden.\(^\text{2234}\)

Das Team, das diese Aufgaben wahrnehme, setze sich aus üblicherweise drei bis fünf Personen\(^\text{2235}\) darunter (auch ehemalige) Ermittler, Beamte der Spurensicherung und unter Umständen, so auch im vorliegenden Fall, ein forensischer Psychologe – zusammen. Bayerische Fallanalytiker durchliefen eine vier- bis fünfjährige Spezialausbildung mit Modulen aus den Bereichen Kriminalistik, Kriminologie, Psychologie, Psychiatrie und Rechtsmedizin. Das Analytikerteam im vorliegenden Fall habe bei der ersten Fallanalyse aus fünf Personen bestanden, darunter auch eine Beamte des Bundeskriminalamts.\(^\text{2236}\)

Der Leiter der BAO Bosporus, der Zeuge Geier, hat über solche Analysen ausgesagt:

„Mit Hypothesen arbeiten wir eigentlich, wenn wir keine Beweise haben. Beweise sind uns natürlich lieber – und klare Aussagen. Erst in Fällen, in denen eigentlich in Richtung Motiv und in Richtung Ermittlungsansatz nichts hergeht, so möchte ich es einmal nennen, fangen wir an, Ermittlungshypothesen aufzustellen, die wir dann natürlich zu verifizieren oder zu falsifizieren versuchen.”\(^\text{2237}\)

Er hat weiter ausgesagt, dass eine operative Fallanalyse hauptsächlich bei Kapitalverbrechen, insbesondere bei Mord, Totschlag, sexuell motivierten Delikten und bei Seriendelikten Anwendung finde. Sie könne gerade dann hilfreich sein, wenn es infolge kaum vorhandener Hinweise auf den Täter Probleme bei der Motivfindung gibt. Ziel sei es, den gesuchten Täter zu ermitteln. Dabei sei zu beachten, dass es sich bei einer operativen Fallanalyse um nicht mehr als eine Annahme handele, die zutreffen, aber auch falsch liegen könne.\(^\text{2238}\)

b. Erste bayerische operative Fallanalyse 2005: „Organisationstheorie“

Auf Grundlage der ersten sieben Taten kamen die Fallanalytiker in einer im Sommer 2005 vorgestellten operativen Fallanalyse\(^\text{2239}\) zu dem Ergebnis, dass mit gewisser Wahrscheinlichkeit eine kriminelle Organisation für die Mordserie verantwortlich sei („Organisationstheorie“).\(^\text{2240}\)

\(^{2234}\) Horn, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2016, S. 10.
\(^{2235}\) Horn, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2016, S. 12.
\(^{2236}\) Horn, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2016, S. 40.
\(^{2237}\) Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 47.
\(^{2240}\) Operative Fallanalyse der OFA Bayern vom 22.08.2005, Band 141, S. 72 ff.
Der Zeuge Geier hat die Organisationstheorie mit den Worten beschrieben:


Diese (erste) Fallanalyse bewertete die Motivlage folgendermaßen:

´Vermutlich keine einheitliche Motivlage, unterschiedliche Ausprägung der Abhängigkeit, Clusterbildung hinsichtlich der Tötungen.‘

Dabei gingen die Fallanalytiker davon aus, dass die Morde im Auftrag einer Organisation geschahen, da Anhaltspunkte dafür vorhanden waren, dass einige der Opfer im Vorfeld der Taten bedroht wurden oder dass es Streit gab. Ein rechtstextremer Motiv wurde nicht erörtert. [Fn.]“

Der Ausschuss hat den verantwortlichen Fallanalytiker, den Zeugen Horn, zur Entstehung der Hypothese vernommen. Nach seiner Aussage waren Ausgangspunkt der Fallanalyse zunächst die Opferhintergründe. Man habe sich mit den Fragen besessen, mit wem man es zu tun habe und was eigentlich vorgefallen sei; man habe versucht, das Tatgeschehen zu rekonstruieren. Sodann habe man sich mit der Identität des oder der Schützen befasst, unter anderem damit, ob immer derselbe Täter die Schüsse vorgenommen habe oder die Waffe weitergereicht worden sei. Ähnlichkeiten in den Schussmustern hätten darauf hingewiesen, dass der Schütze der Pistole mit dem Kaliber 7,65 mm
vermutlich immer der gleiche gewesen sei. Auffällig sei die Verwendung stets derselben Waffe gewesen, weil dies atypisch für eine kriminelle Organisation sei. Man habe daher überlegt, ob die Verwendung der Waffe als Botschaft fungiert haben könnte.


Eine Übersicht der Konfliktfelder befindet sich in Form einer Tabelle in der ersten bayerischen operativen Fallanalyse vom 22. August 2005:

<table>
<thead>
<tr>
<th>Konfliktfelder - Zusammenfassung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Geschäft (legal)</td>
</tr>
<tr>
<td>Geschäft (illegal)</td>
</tr>
<tr>
<td>Politik</td>
</tr>
<tr>
<td>Gute / Freundschaft</td>
</tr>
<tr>
<td>Entgelt</td>
</tr>
<tr>
<td>BM</td>
</tr>
<tr>
<td>Nähe zu problematischen Personen</td>
</tr>
<tr>
<td>Strepit / Beeinträchtigung</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Aus dem Analyseergebnis habe man, so der Zeuge Horn, den Ansatz entwickelt, zu versuchen, die Person oder Personen zu ermitteln, die an den Auseinandersetzungen beteiligt waren, um Zugriff auf die vermeintlich hinter den Taten stehende Organisation zu erhalten.

Der Leiter der Kasseler Mordkommission, der Zeuge Wetzel, hat ausgesagt, zum Zeitpunkt des Mordes an Halit Yozgat habe bei den bisher von der Mordserie betroffenen Polizeibehörden, vor allem

---

2246 Horn, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2016, S. 16.
2247 Horn, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2016, S. 6 f., 12 f.
2249 Ergebnis der operativen Fallanalyse der BAO Bosporus vom 22.08.2005 (1. bayerische OFA), Band 141, S. 68, 76.

c. Zweite bayerische operative Fallanalyse 2006: „Einzeltätertheorie“

aa. Auftrag

Weil die bisherigen Ermittlungen nicht zum Erfolg führten, wurden ab Herbst 2005 verstärkt alternative Ermittlungsansätze in Erwägung gezogen. Deshalb beauftragte die BAO Bosporus das Polizeipräsidium München, eine weitere operative Fallanalyse zu fertigen.


---

2253 Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 38, 45; Walter K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 101.
2255 Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 7, 41, 60.
2256 Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 41: „Zu dieser Zeit war in Amerika dieses Duo unterwegs, das aus dem Kofferraum raus über Distanz Leute erschossen hat."
Das Team der Fallanalytiker wurde bei der zweiten Analyse um zwei weitere Personen erweitert, nämlich um den Leiter der OFA in Nordrhein-Westfalen sowie um eine „objektive Meinung“ hinzuzuziehen, um einen bisher noch nicht beteiligten Fallanalytiker der OFA Bayern.\textsuperscript{2257}

Zum Analyseprozess hat der verantwortliche Fallanalytiker Horn angegeben:

„Es kam dann zu den Tötungsdelikten acht und neun der Serie, am 04.04. in Dortmund und am 06.04. in Kassel. Nach diesen zwei Delikten haben wir unsere Analyse natürlich weitergeführt und fortgeschrieben und einer Bewertung unterzogen. Im Rahmen dieser Bewertung kam es dann dazu, dass wir neue Erkenntnisse hatten. Das heißt, wir mussten natürlich alles, was bisher geschehen war, unter diesem Blickwinkel betrachten. Und es gab in dem Zusammenhang zwei ganz wesentlich auffällige Punkte.

Punkt eins war, dass die Opfer in Dortmund und in Kassel zu keinerlei Zeitpunkt irgendwelche Anzeichen zeigten, dass es einen Hintergrund oder Bezüge in irgendeiner Art und Weise zu kriminellem Verhalten geben könnte. Dort war also gar nichts.

Und das Nächste war natürlich auch der Umstand, dass zu diesem Zeitpunkt der Tötungsdelikte in beiden Fällen die Opfer eigentlich gar nicht vor Ort gewesen wären. Das heißt, das war eine Ausnahme, die so nicht vorhersehbar war, die also entweder bedurft hätte, dass jemand ganz nah dran ist und diese Kenntnis hat oder dass jemand eine umfangreiche Observation vollzogen hat. Das sahen wir beides jedoch als wenig wahrscheinlich an.

Demzufolge haben wir uns die Frage gestellt, ob es vielleicht einen ganz anderen Hintergrund haben könnte, d. h. die Fragestellung: Ist denn die Opferauswahl — ich glaube, das ist der wesentliche Punkt, um den es auch ging — als gezielt anzusehen? Also: Geht es um diese Person, oder sind diese Opfer unter Umständen als stellvertretende Opfer zu sehen, d. h. für das, wofür sie ‚stehen‘ — in Anführungszeichen? Unsere Kriterien, die wir versucht haben rauszuarbeiten, waren dann eben: männlich, mit einem türkischen Erscheinungsbild und alleine in diesem Ladengeschäft. Das heißt, für uns war die Wahrscheinlichkeit zu diesem Zeitpunkt höher, dass davon auszugehen war, dass diese Personen nicht gezielt als diese Personen, sondern als Personen, die in einem solchen Geschäft im Endeffekt alleine aufhältig sind bzw. für den Täter unter Umständen erkennbar alleine aufhältig sind, erschossen werden.

Dies brachte für uns die Motivation eines Zerstörungsmotives deutlicher in den Vordergrund, d. h. ein Zerstörungsmotiv, bei dem es in erster Linie darum geht, dieses auszuleben, das wir mit einem aus unserer Sicht fremdenfeindlichen Hintergrund gesehen hatten.\textsuperscript{2258}

Die ebenfalls erwogene, auf eine Mordserie in den USA zurückgehende „Snipertheorie“ sei dagegen sehr schnell verworfen worden, da schon der für diese Theorie grundlegende Aspekt der Tötung aus der Ferne nicht vorgelegen habe. Zudem hätten die Scharfschützen in den USA ihre Opfer offenbar vollkommen zufällig ausgesucht — gleich ob Männer, Frauen oder Kinder —, während in Deutschland türkisch aussehende Personen ausgewählt wurden.\textsuperscript{2259}

\textsuperscript{2257} Horn, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2016, S. 12.
\textsuperscript{2258} Horn, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2016, S. 7 f.
\textsuperscript{2259} Horn, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2016, S. 14 f.
bb. Inhalt

In ihrer zweiten Fallanalyse stellte die OFA Bayern Alternativhypothesen zur „Organisationstheorie“ aus der ersten Fallanalyse vor.\textsuperscript{2260} Die hessischen Ermittler nahmen diese zeitnah zur Kenntnis.\textsuperscript{2261} Die Hypothese wurde als „Einzeltätertheorie“ bzw. „Serientätertheorie“ bezeichnet. Der Begriff Einzeltätertheorie\textsuperscript{2262} sollte dabei allerdings nicht bedeuten, dass notwendigerweise nur eine einzelne Person hinter den Taten stehe, sondern vielmehr, als Gegenbegriff zur „Organisationstheorie“, zum Ausdruck bringen, dass der oder die Täter nicht einer Organisation angehörten.\textsuperscript{2263}

Eine schriftliche „Konzeption „Besondere Ermittlungskomplexe – Komplex Einzeltäter“ fasst die Einzeltätertheorie mit den Worten zusammen:

- Täter verfügt über psychopathische Persönlichkeit
- Täter entwickelt ablehnende Haltung gegenüber Türken
- Täter sucht ggfs. Nähe zur rechten Szene (eine denkbare These mit Ermittlungsansatz)
- Täter ist von deren „Schwäche“ enttäuscht
- Täter entwickelt die Vorstellung seiner eigenen Mission
- Täter beschafft sich (falls nicht bereits vorhanden) die Tatmittel und entwickelt diese im Verlauf der Serie weiter
- Täter verfestigt seinen Tatentschluss und behält diesen über Jahre bei
- Täter gewinnt durch die erfolgreichen Taten an Selbstbewusstsein und ist bereit auch höhere Risiken einzugehen (Allmachtspfanasien)
- Täter begeht die Taten in sich verkürzendem Zeitintervallen\textsuperscript{2264}

Abgeleitet wurde daraus folgendes Täterprofil:

- Männlich

- Alter zum Tatzeitpunkt 2000
  - Priorität 1 = 22 – 28 Jahre
  - Priorität 2 = 29 – 35 Jahre
  - Priorität 3 = 18 – 21 Jahre

- Geografisch analytische Ableitung
  Bei einer situativen Opferauswahl stehen Tatort- und Tatzeitauswahl im Fokus, Ziel ist die Ableitung regionaler Bezüge (Ankerpunkt) des/der Täter vor dem Hintergrund bekannter Orts- und Zeittfaktoren. Der Ankerpunkt des Täters wird aufgrund der Konzentration der Tatorte im südöstlichen Raum Nürnbergs angenommen. Für eine Rasterung kann dabei nur auf gemeldete Wohnsitze zurückgegriffen werden, obwohl Arbeitsstellen und Wohnungen des sozialen Umfelds wie Primärfamilie oder Bezie-

\textsuperscript{2260} Sachstandsbericht der BAO Bosporus (Mai 2008), Band 156, S. 99. Die operative Fallanalyse liegt dem Ausschuss in Band 141, S. 103-141 vor.
\textsuperscript{2261} Sachstandsbericht der MK Café vom 30.06.2006, Band 199, S. 18, 19; Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 189; Horn, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2016, S. 40.
\textsuperscript{2262} Dem Zeugen Hoppe zufolge kam man vom Begriff „Missionstäter“, den der Leiter der bayerischen OFA Horn vorgeschlagen hatte, ab, weil er zu unspezifisch sei und den Aspekt des psychopathischen, missionsgetriebenen Aspekt zu sehr in den Vordergrund gestellt hätte (Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2016, S. 107).
\textsuperscript{2264} Konzeption „Besondere Ermittlungskomplexe – Komplex Einzeltäter“ vom 14.07.2006, Band 205, S. 157; vgl. auch Sachstandsbericht der BAO Bosporus (Mai 2008), Band 156, S. 100.
hungspartner nicht auszuschließen sind. Die Auswahl zumindest eines Teils der übrigen Tatorte dürfte im Rahmen einer (beruflichen) Routineaktivität erfolgt sein.


Die angenommene Zugehörigkeit zur rechten Szene ist im Zeitraum vor der 1. Tat (2000) und der Rückzug nach Beginn der Serie zu erwarten. In seiner Vorstellung waren die Aktivitäten der rechten Szene zu ‚schwach’. Daher könnten im Vorfeld des Rückzuges durch ihn Aufforderungen zu rechten Aktionen erfolgt sein, was sich bei Szenererecherchen widerspiegeln könnte.


• Ermittlungen in der rechten Szene Nürnbergs, auch hinsichtlich Aussteiger
  o Der/die Täter könnten bis 2000 in der rechten Szene Nürnberg aktiv gewesen sein, danach erscheint ein Rückzug wahrscheinlich.
  o Ggf. enge Verbindung zu einer weiteren Person, evtl. Mittäter, der in der Szene bekannt sein dürfte.
  o Prüfung hinsichtlich evtl. Forderung nach Aktionen, da die bisherigen als zu ‚schwach’ und wirkungslos bewertet wurden.
  o Wehrsportvereine bzw. -übungen;

• Ermittlungen in Schützenvereinen Nürnbergs

574
Ermittlungen bzgl. Gotcha-Schießen

Ermittlungen bzgl. Schießen außerhalb von Schießständen / Sprengversuchen

Ermittlungen hinsichtlich möglicher Arbeitsstelle
- Firmen mit Bezügen nach HH, HRO und München, Bereich um DO und KS
- Evtl. Technischer Service etc.

Die folgende Rasterung innerhalb Nürnbergs fußt auf der Annahme:
- Ankerpunkt Nürnberg in 2000 (Beginn: süd/östl. Raum)
- 22 bis 28 Jahre im Jahre 2000
- deutsch
- Filter: alle legalen Waffenbesitzer
  - Legale Ceska .7.65, Typ 83 feststellen - beginnend mit Ordnungsamt Stadt Nürnberg (Entscheid anhand Datenmenge ob Anfrage geografisch erweitert wird)
  - Versuch der Waffensystembestimmung der nicht identifizierten Tatwaffe mit der letztlich der tödliche Schuß auf SIMSEK (Fall 1) abgegeben wurde und nach Sachlage von 2 Mörder auszugehen, z. B. durch bundesweite Verteileranfrage nach sichergestellten, aber polizeilich nicht beschossenen Pistolen 6.35 vor der ersten Tat und nach der dritten Tat (z. B. bei Schusssuiziden oder Durchsuchungen)
- Schützenvereine Nürnberg, beginnend im Südosten, angrenzenden Landgemeinden, Jäger.

Der verantwortliche Fallanalytiker, der Zeuge Horn, hat vor dem Untersuchungsausschuss ausgesagt, über die vorstehend aufgeführten Überlegungen hinaus hätten keine konkreten Hinweise auf einen rechtsextremistischen Hintergrund vorgelegen.

Zusammenfassend wurde also u.a. anhand folgender Kriterien nach einer oder mehreren Personen gesucht:
- Affinität zu Waffen,
- (berufliche) Mobilität mit räumlichen bzw. tatzeitlichen Bezügen in die Tatortstädte,
- Ankerpunkt Nürnberger Südosten,
- Anhaltspunkte für tatauslösende Faktoren zeitlich bzw. örtlich im sozialen Umfeld,
- Gründe für Tatpause(n),
- Hinweise auf Persönlichkeitsstörungen,
- rechtsextreme Szene.

---


Horn, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2016, S. 25.
Der Ausschuss hat versucht nachzuvollziehen, weshalb die bayerischen Fallanalytiker von einem Ankerpunkt in Nürnberg ausgingen. Ein Sachstandsbericht der BAO Bosporus aus dem Jahr 2008 hält dazu fest, es sei durch eine kriminalgeographische Analyse die Region festgelegt worden, in der der Täter seinen Ankerpunkt haben dürfte. Unter anderem wegen der drei Tatorte in Nürnberg habe sich der Nürnberger Süden als Ankerpunkt des Täters herauskristallisiert.2268

Der verantwortliche Fallanalytiker, der Zeuge Horn, hat dazu ausgesagt:


Wir hatten also die Situation, dass wir eine Kumulation von Tatorten in Nürnberg hatten. Wir hatten darüber hinaus diese Tatbegehungen an drei unterschiedlichen Wochentagen. Und im Vergleich zu den anderen Delikten sahen wir hier Unterschiede, dass ein größerer Bezug nach Nürnberg aus unserer Sicht wahrscheinlich war.2269

Und:

„Vor allem die Tat zwei fand ich sehr bedeutsam. Denn wenn Sie vor Ort waren und sich diesen Tatort angesehen haben — ich formuliere es mal ein bisschen salopp: Sie biegen nicht zweimal falsch ab und stehen vor diesem Laden. Das war ein Schneiderladen, der nur abends geöffnet hatte, der also auch nicht den ganzen Tag über geöffnet hatte, weil das Opfer im Fall zwei — Herr Özüdogru — ja tagsüber gearbeitet hat und abends dann noch diesen Schneiderladen geöffnet hat. Also, da war für uns einfach sehr viel Zufall auf einmal.

Diese Tatbegehungen, muss man jetzt mal so sagen, schienen für uns nicht in erster Linie vom Zufall geprägt zu sein. Deswegen vermuteten wir dort eine größere Ortskenntnis im Vergleich zu anderen Fällen, die wir sahen. Wenn Sie sich Kassel anschauen: eine große Straße. Wenn Sie sich Dortmund anschauen: eine große Straße entlang, dann auch schnell eine Fluchtmöglichkeit, auf eine entsprechende Autobahn rauszukommen. Und das war in Nürnberg eben anders.

2267 Vorläufiger Abschlussbericht der BAO Bosporus EA 03/ UA 01 — Serientäter vom 09.01.2008, Band BY4, S. 171.

2268 Sachstandsbericht der BAO Bosporus (Mai 2008), Band 156, S. 99 f.; Vorläufiger Abschlussbericht der BAO Bosporus EA 03/ UA 01 — Serientäter vom 09.01.2008, Band BY4, S. 169.

2269 Horn, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 — 21.11.2016, S. 8 f.
Insofern war für uns ja die Frage: Wo sehen wir denn Ansatzpunkte? Die Schwierigkeit — — Stellen Sie sich vor, wenn Sie eine Deliktserie haben, die Tatorte fangen geografisch gesehen im Süden, in München, an und enden in Rostock. Ich kann mich als Fallanalytiker natürlich auch hinstellen und sagen: Ich kann überhaupt keine Einschätzung geben. — Dann wird es aber natürlich sehr schwierig mit der Ermittlung. Also stellte sich die Frage: Was ist denn geografisch gesehen ein Bereich, der eine größere Bedeutung aufweist als die anderen Bereiche? Und da war für uns aus den analytischen Gründen, die aufgeführt worden sind, Nürnberg mit einer größeren Bedeutung zu sehen.


Der Leiter der BAO Bosporus, der Zeuge Geier, hat ausgesagt:

„Wichtig für die weiteren Ermittlungen der BAO Bosporus waren zudem die geografisch-analytischen Ableitungen der OFA Bayern, also der mögliche Ankerpunkt in Nürnberg – was, wie wir ja mittlerweile wissen, nicht zugetroffen hat. Die wichtigsten Aussagen zur Untermauerung dieser These lauten eben – oder lauteten –: Beginn der Serie war in Nürnberg, mit drei Taten ist hier eine Häufung feststellbar. Die erste Tat – übrigens auch die einzige Tat – fand in Nürnberg an einem Wochenende, sprich Samstag, statt. Alle anderen Taten ereignen sich während der Woche, vorwiegend an Dienstagen und mittwochs. Die erste Nürnberger Tat war die einzige, die nicht in einem Geschäftsraum verübt wurde, sondern an einem mobilen Blumenstand, und die drei Nürnberger Tatorte liegen räumlich gesehen in relativer Nähe, im Südossten Nürnbergs.“ 2271

cc. Konsequenzen für die Ermittlungen

Nach den Aussagen der im Ausschuss vernommenen Zeugen wurden in der Folgezeit die Organisations- und Einzel- bzw. Serientätertheorie gleichberechtigt nebeneinander verfolgt. 2272 Die Einzeltätertheorie sollte die Organisationstheorie nicht ersetzen, vielmehr sollten beide Hypothesen parallel verfolgt werden. 2273

Infolge der neuen Arbeitshypothese wurde am 1. Juni 2006 bei der BAO Bosporus eine zusätzliche Ermittlungseinheit gegründet, die sich ausschließlich mit einem intrinsisch motivierten Serientäter befasste. 2274 Es wurde sowohl in Richtung eines allein handelnden Täters wie auch in Richtung zweier zusammenwirkender Täter ermittelt. 2275 Im Gegensatz zur Organisationstheorie folgte dieser analytische Täterermittlungsansatz einer persönlichen, psychopathischen und / oder ideologischen Motiv-
lage des Täters im Sinne von Rache oder Wut gegen türkische bzw. türkisch aussehende Opfer. Dieser Tätertypus habe sich, so die Hypothese, aufgrund tatsächlicher oder eingebildeten Unrechts subjektiv legitimiert gefühlt, Tötungsdelikte zu begehen. Dabei habe sich sein Hass vor allem gegen Kleingewerbetreibende gerichtet.\textsuperscript{2276}

Auf Grundlage der Einzeltätertheorie und einer davon abgeleiteten „Konzeption zur Einzeltäterhypothese“,\textsuperscript{2277} auch „Operationalisierung“ genannt,\textsuperscript{2278} wurden dann spezifische Rasterfahndungen durchgeführt. Sie gingen von folgender Hypothese aus: „Serientäter mit Ankerpunkt Nürnberg und Affinität zu Waffen“.\textsuperscript{2279} Zu diesem Zweck wurden ca. 600.000 Einwohnermeldedaten, 80.000 Waffenbesitz- und -deliktsdaten und 3.700 Schützenvereinsdaten erhoben.\textsuperscript{2280} Dabei wurden auch Alterspuren erneut abgeklärt.\textsuperscript{2281}

Dafür wurden unter anderem folgende Maßnahmen ergriffen:

- Abfragen im IGWeb u. Ballungsraumverfahren (Erhebung/Abgleich mit den Funkzellenstreifen der dem Überprüfenden zuzuordnenden Tel./Handy-Nrn. und den über TKG-Anfragen ermittelten; Abprüfung der notierten kfz-Kennzeichen / Zevip-Erhebung mit den Verkehrsdaten in Info-Zoom; Arbeitsplatz/ Kollegen, beruflicher Einsatz in einer der Tatort-Städte
- EWO-Recherchen in bezug auf zeitliche, örtliche (Nürnberger S/O) und soziale, infrastrukturelle Komponenten
- Ab-/Anfragen in den Staatsschutzdateien (ISIS, LfV)
- Haft zu einer/mehreren Tatzeit(en) als Tatverdacht ausschließendes Kriterium (zuletzt ohne Gegenprüfung in der jeweiligen JVA, da sich vielfältige frühere Anfragen bzgl. Hafturlaub/Ausgang zur Alibizeit als konform und fehlerfrei zur Haftdateiaufzeichnung erwiesen haben). Es wurde ein belegtes (Arbeitsplatz-) Alibi als ausreichendes Ausscheidungskriterium festgelegt, was aber - und das sei besonders betont - nur für den im Einzeltäterkonzept formulierten Ansatz gelten kann!\textsuperscript{2282}

Dem Ansatz der „Serientätertheorie“ folgend wurden auch Daten von Rechtsextremisten, Skinheads, Neonazis und NPD-Mitgliedern, die im Zeitraum 1995 bis 2002 als Extremisten beim Bayerischen

Der Zeuge Geier, Leiter der BAO Bosporus, hat die Ermittlungen in der Nürnberger rechtsextremen Szene vor dem Ausschuss so dargestellt:


Diese 682 Namen wurden zunächst mit allen unseren Datentöpfen gerastert, um eben festzustellen, ob eine dieser Personen an einem oder sogar mehreren Tatorten zur Tatrelevanten Zeit zugegen war. Dies war im Übrigen nicht der Fall, mit Ausnahme des Namens Mandy Struck; dieser war nach Bekanntwerden der Täterschaft des Trios der einzige Name, der überhaupt in diesen Datentöpfen auftauchte – natürlich sind auch die drei Namen des NSU-Trios in unseren Datentöpfen nicht aufgetaucht.

2283 Vorläufiger Abschlussbericht der BAO Bosporus EA 03/UA 01 – Serientäter vom 09.01.2008, Band BY4, S. 189.
Erst in einem zweiten Schritt wurden dann aus dieser Liste von 682 Personen anhand des Serientäterpro-
files inklusive des Ankerpunktes Nürnberg mühsam 161 Personen herausgefiltert, z. B. fielen alle weibli-
chen Personen wie Mandy Struck ebenso heraus wie diejenigen, die nicht ins Altersschema von 18 bis 35
Jahren passten. Diese wurden als Ermittlungsspuren dann angelegt und anschließend büromäßig in Bezug
auf ein Alibi überprüft. Bei neun Personen fanden persönliche bzw. telefonische Kontaktaufnahmen, so-
genannte Gefährderansprachen, statt, obwohl sie an keinem Tatort außerhalb Nürnbergs gefiltert wer-
den konnten. Diese neun Personen wurden von unseren in der Soko befindlichen Staatspolizeibeamten
benannt, weil bei ihnen davon auszugehen war, dass sie überhaupt mit uns sprachen. Rechtsextremis-
ten unterhalten sich sehr selten ausführlich mit Polizeibeamten, vor allem, wenn diese dann von der
Staatspolizeiabteilung kommen.2284

Ich möchte vielleicht ein Beispiel einer solchen Alibiüberprüfung bei einer zentralen Figur der Nürnberger
Neonaziszene erläutern: Dieser hatte deshalb ein sicheres Alibi für die Tat in Hamburg, da an diesem Tag
ausgerechnet bei ihm eine Hausdurchsuchung stattgefunden hat.

Es ist schwierig, Alibiüberprüfnugen bei dem Personenkreis aus der rechten Szene für bis zu sechs Jahre
zurückliegende Tatzeiten durchzuführen, wenn man keine objektiven, nachgewiesenen Anwesenheiten
zur Tatzeit in Tatortstädten hat. Es ist eigentlich regelmäßig zum Scheitern verurteilt.2285

Zur Zusammenarbeit mit den Nachrichtendiensten hat der Zeuge Geier vor dem Ausschuss Folgendes
ausgeführt:

„Spätestens nach der zweiten OFA-Analyse mit dem Ergebnis der sogenannten Serientätertheorie inten-
sivierte sich dann Mitte 2006 der Kontakt zum Bayerischen Landesamt für Verfassungsschutz.

Bereits am 13. Juli 2006 wurde im Zuge einer gemeinsamen Besprechung mit Vertretern dieses Amtes
der Ermittlungskomplex Serientäter mit möglichem Bezug zum rechten Spektrum vorgestellt. Die BAO-
Spur 195 listet minutiös den Versuch der BAO auf, vom LfV Bayern Namen von zunächst ca. 3.500
Rechtsextremen, die im Zeitraum von 1995 bis 2002 in Bayern in Erscheinung getreten waren, zu er-
halten. Aus Gründen des Quellenschutzes und weil die Frage angeblich zu unkonkret gestellt wurde, lehn-
te das Bayerische Landesamt für Verfassungsschutz die Datenübermittlung zunächst ab. Erst acht Mona-
te später, nach zahlreichen weiteren Besprechungen und Anträgen, erhielten wir mit Eingang 2. März
2007 – ich habe es heute schon mal erwähnt – eine Liste von 682 rechts motivierten Tätern aus dem
auf Seite 3 ist unter anderem folgendermaßen auf einen Ermittlungsansatz über den Freistaat Bayern
hinaus hingewiesen – ich zitiere –: Entsprechende Erkenntnisse sollen sich nicht nur auf die bayerischen
Tatorte beschränken, die Tatorte in Hamburg, Rostock, Dortmund und Kassel wären in die Erhebung mit
einzubeziehen.

In diesem Zusammenhang wurde auch nach wiederkehrenden rechten Veranstaltungen wie z. B. Skin-
head-Konzerten etc. zu tatrelevanten Zeiten in oder in der Nähe von den Tatortstädten gefragt. Wie wir
im Rahmen des Informationsaustausches mit den Kollegen aus Köln erfuhren, wurde aufgrund des Na-
gelbombenattentats bereits damals Kontakt sowohl mit dem Bundesamt für Verfassungsschutz als auch
mit dem Landesamt für Verfassungsschutz Nordrhein-Westfalen aufgenommen. Neben direkten Kontak-
ten waren die Nachrichtendienste auch durch verschiedene Maßnahmen der internen Öffentlichkeitsar-
beit in die jeweiligen Ermittlungs- und Sachstände eingebunden, etwa durch Sonderausgaben der BKA-
Blätter zur Morderie und Sachstandsberichte im Rahmen der bayerischen OK-Leiter-Tagung, an denen
auch regelmäßig Vertreter des Bayerischen Landesamts für Verfassungsschutz teilnahmen.

Die Abarbeitung der 161 Personen deckt sich mit der dem Ausschuss vorliegenden Aktenlage und findet
Band 223, S. 490.

Geler, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 8 f.

Die Liste hat dem Ausschuss in Band BY5, S. 19-46 vorgelegen.
Im Rahmen der Anfragen des Untersuchungsausschusses wurde von der Geschäftsstelle der BAO Bosporus eine tabellarische Übersicht mit Quellenangaben in 52 Punkten über Kontakte zu den Nachrichtendiensten hergestellt.\textsuperscript{2287}

Die Festlegung des Ankerpunkts in und um Nürnberg hatte zur Folge, dass eine Rasterung speziell mit Blick auf die rechtsextreme Szene nur dort, nicht etwa in München oder den anderen Bundesländern, durchgeführt wurde.\textsuperscript{2288} Auch Abfragen beim Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz im Hinblick auf rechtsextremistische Straftäter im Bereich Kassel fanden infolgedessen nicht statt.

Mehrere Zeugen haben bei ihren Aussagen auf die Festlegung des Ankerpunkts Nürnberg in der operativen Fallanalyse des Polizeipräsidiums München hingewiesen. Der Zeuge Hoffmann, damals Leiter der Kriminaldirektion Kassel, hat gesagt:

„Eine solche Rasterung gab es für uns nicht, weil das, was die OFA herausgefunden hatte, war, dass anzunehmen ist, dass die Täter tatsächlich aus dem Süden Nürnbergs stammen und nicht aus Kassel."\textsuperscript{2289}

Und:

„Wir haben sehr wohl über die Frage diskutiert: Welche Fragen können wir wo stellen? Es war ja auch so gewesen, dass die bayerischen Kollegen konkrete Fragen nach dem rechten Spektrum gestellt haben, nachdem auch durch die Fallanalyse als möglicher Ankerpunkt für einen Täter oder eine Tätergruppe Nürnberg herausgefunden wurde. Welche Erkenntnisse hat das Landesamt für Verfassungsschutz in Bayern? Bei uns haben sich aus unseren laufenden Ermittlungen bezogen auf den Fall Yozgat keine Fragen ergeben, wo wir direkte Fragen an das Landesamt hätten stellen können."\textsuperscript{2290}

Allerdings habe eine Rasterung in beträchtlichem Umfang stattgefunden, bei der etwa nach Personen gesucht worden sei, die sich beispielsweise nach den Funkzellendaten jeweils zum Tatzeitpunkt in der Nähe des Tatortes befanden.\textsuperscript{2291} Im Übrigen sei man davon ausgegangen, dass der Verfassungsschutz für die Aufklärung der Mordserie relevante Informationen an die Polizei weitergeben werde.\textsuperscript{2292} Der Zeuge Hoffmann hat allerdings darauf hingewiesen:

„In Bezug auf rechtsextremistische Täter im Bereich Kassel gehe ich davon aus, dass unsere Erkenntnislage da keine andere ist als die des Landesamtes. Deswegen brauche ich die nicht zu fragen. Ich hätte damals unter Umständen auch darauf keine andere Antwort bekommen als das, was wir hier an Erkennt-

\textsuperscript{2287} Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 12.
\textsuperscript{2288} Vgl. auch Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 63.
\textsuperscript{2289} Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 144.
\textsuperscript{2290} Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 126.
\textsuperscript{2292} Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 126.
nissen hatten. Die Gruppierungen, die im rechten Spektrum tätig waren, waren uns alle hinreichend bekannt.\footnote{Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 171.}

Der Leiter der MK Café, der Zeuge Wetzel, hat ausgesagt:


Und:


Der stellvertretende Leiter der MK Café, der Zeuge Bilgic, hat sich ähnlich geäußert:


Es habe zudem keine Hinweise auf eine Involvierungen der rechtsextremen Szene in Hessen gegeben:

„Wir hatten von uns aus jetzt, was unsere Szene betrifft, nie auch nur annähernd einen Hinweis, dass da irgendjemand involviert gewesen ist – zumindest zu der Zeit, als ich noch in der MK war.\footnote{Bilgic, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 135.}

Und:

Okay, wir nehmen Nürnberg, versuchen es da erst mal, weil eben einfach die meisten Taten in Nürnberg gewesen sind."\footnote{2298}{\text{Bilgic, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 140.}}

Ähnlich hat es der Zeuge Jörg T., Mitglied der MK Café, ausgedrückt:


Der damalige bayerische Innenminister Dr. Beckstein hat bezüglich der Frage, weshalb eine Überprüfung der rechtsextremen Szene auf Nürnberg beschränkt und nicht über die Ländergrenzen hinaus ausgeweitet worden sei, ferner einen rechtlichen Grund genannt:

"Ich sage auch, wenn man das damals dargelegt hätte, wäre es wahrscheinlich rechtlich problematisch, von allen 60.000 in der Rechtsextremistentendatei des Bundesamtes erfassten Leuten die Personaldaten weiterzugeben. Ich selber hätte da weniger Probleme, aber die Datenschützer sind da wahrscheinlich etwas sorgfältiger. Aber ich glaube nicht, dass es irgendwelche Diskussionen darüber gegeben hat. "\footnote{2300}{\text{Beckstein, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 103.}}

Der Zeuge Wetzel hat darüber hinaus auch einen ganz praktischen Grund angeführt:

"Deshalb ist in Bayern diese Rasterung durchgeführt worden – dabei ging es um Mitglieder von Schüt- zenvereinen und was weiß ich was alles –, aber nicht in Dortmund, nicht in Hamburg, nicht in Rampe und auch nicht bei uns und auch nicht in München, sondern speziell auf Nürnberg bezogen.  

Das war damals der Beschluss, weil das natürlich eine sehr aufwendige Geschichte war. Damals wurde gesagt: Wir machen das, eng an die Fallanalyse angelehnt, eben in Bayern."\footnote{2301}{\text{Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 46.}}

Und:

"Und dann ist innerhalb der BAO Bosporus – wir hatten ja vorhin schon mal das Thema – beschlossen worden, diese intensiven und auch sehr aufwendigen Ermittlungen im Bereich Nürnberg durchzuführen, und nur im Bereich Nürnberg, also nicht in Hamburg, nicht in Dortmund, aber in Nürnberg. Und das war ein gemeinsamer Beschluss aller beteiligten Dienststellen, und so ist es dann auch durchgeführt worden."\footnote{2302}{\text{Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 86.}}

Der Leiter der BAO Bosporus, der Zeuge Geier, hat dazu ausgesagt:

"Die Theorie [Anm.: die „Einzelgängertheorie“] war ja so angesetzt, dass Ermittlungen gegen Rechtsextremisten zunächst einmal auf den Ankerpunkt Nürnberg begrenzt waren. Somit war eigentlich bei den meisten anderen überhaupt kein Ermittlungsbedarf gesehen. Später ist natürlich – ich habe das auch er-
wähnt – auch an das Landesamt für Verfassungsschutz in Bayern gegangen, dass wir auch Informationen haben möchten über rechtsradikale Versammlungen, Treffen, Skinhead-Konzerte, die tatzeit- und tatortnah in den anderen Bundesländern abgehalten worden sind.\footnote{Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 57.}

Man müsse aber beachten, so der Zeuge Geier, dass eine Hypothese eben immer auch falsch sein könne. So sei es auch in diesem Fall gewesen, da die aus der zweiten bayerischen OFA entwickelte Serientätertheorie in weiten Teilen zugetroffen habe, in einem wesentlichen Punkt dagegen, nämlich dem für die Täter angenommenen Ankerpunkt Nürnberg, falsch gelegen habe.\footnote{Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 20.}

Dass die Ermittlungen in der rechtsextremen Szene nach der erfolglosen Überprüfung der Nürnberger Szene nicht darüber hinaus ausgeweitet wurden, hat der Zeuge Geier zudem mit einer nicht zu handhabenden Datenmenge und negativen Erfahrungen mit dem Bayerischen Landesamt für Verfassungsschutz erklärt:


d. Versuch der Herstellung einer Verbindung zwischen den Serienmorden und dem Kölner Nagelbombenattentat


d) Ausschluss eines rechtsextremistischen Hintergrundes kurz nach der Tat

aa) Öffentliche Äußerungen des damaligen Bundesinnenministers Schily

aaa) Öffentliche Äußerungen und Medienberichterstattung


,,Die Erkenntnisse, die unsere Sicherheitsbehörden bisher gewonnen haben, deuten nicht auf einen terroristischen Hintergrund, sondern auf ein kriminelles Milieu, aber die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen, so dass ich eine abschließende Beurteilung dieser Ereignisse jetzt nicht vornehmen kann.\[Fn.\]\n

In einem Protokoll der BAO Bosporus zu einer Telefonkonferenz vom 30. Mai 2006 heißt es:

,,Der Zeugin K[...] wurden Videosequenzen, die im Zusammenhang mit dem Bombenanschlag in Köln vorliegen, gezeigt. Die Zeugin bestätigt eine Ähnlichkeit der Fahrradfahrer im Fall Yasar mit den Tätern des Bombenanschlags in Köln. Diese Angaben wurde[n] durch eine Vernehmung dokumentiert. (Aufgrund der Bildqualität der Videosequenzen darf diese Aussage jedoch nicht überbewertet werden.)\[2308\]

\[2307\] Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 — 15.06.2015, S. 63 f.
\[2308\] Protokoll der BAO Bosporus zur Telefonkonferenz vom 30.05.2006, Band 223, S. 560
Infolge der Kontaktaufnahme ermittelte die BAO Bosporus auch in Nürnberg, etwa mithilfe der Phantombilder in allen Modellbaugeschäften der Stadt, weil der Zünder, der beim Nagelbombenattentat verwandt wurde, Bezüge zum Modellbau hatte.\(^{2309}\)

Letztlich gelang es aber nicht, einen Zusammenhang zwischen dem Kölner Nagelbombenattentat und der Mordserie herzustellen, und man verabredete lediglich, in Kontakt zu bleiben und Daten auszutauschen.\(^{2310}\)

Allerdings wurden die Fallanalytiker der OFA Bayern noch damit beauftragt, eine vergleichende Fallanalyse zwischen der Mordserie und dem Nagelbombenattentat in der Kölner Keupstraße zu entwerfen und sich daraus ergebende Ermittlungsansätze abzuleiten.\(^{2311}\)

Dazu kam es jedoch nicht. Nach Aktenlage, namentlich Protokollen von Besprechungen der Steuerungsgruppe und auf Sachbearbeiterebene, kamen die beteiligten Fallanalytiker zu der Feststellung, dass „Äpfel nicht mit Birnen verglichen werden“ könnten. Im Protokoll einer Steuerungsgruppenbesprechung heißt es:

> „Eine weitere vergleichende Fallanalyse zu einem möglichen Zusammenhang des Kölner Nagelbombenattentats mit der Mordserie ist nach Einschätzung der OFA BKA, Nordrhein-Westfalen, Bayern und Baden-Württemberg nicht zielführend und nicht erfolgversprechend zu leisten. Auf eine Beauftragung wurde daher verzichtet. Um diesbezüglich die Ermittlungen zu vervollständigen werden derzeit mit den Phantombildern aus Köln bei Nürnberger Modellbaugeschäften Befragungen durchgeführt – Ansatz sind hier die speziellen für die Funkauslösung benutzten Komponenten.“\(^{2312}\)

Und:

> „Die beteiligten OFA’s kamen zu der Feststellung, dass „Äpfel nicht mit Birnen verglichen werden können. Es hätte sich nicht um eine gezielte Aktion in Richtung Einzelperson gehandelt, sondern sei eben eine Art Globalvorstoß gegen Türken gewesen.“\(^{2313}\)

Als weiteren Grund dafür, dass die vergleichende Fallanalyse nicht durchgeführt worden ist, hat der Zeuge Geier die zwischenzeitliche Beauftragung einer weiteren operativen Fallanalyse durch Fallanalytiker aus Baden-Württemberg\(^{2314}\) sowie eine nur sehr geringe verfügbare Datenbasis angegeben.\(^{2315}\)

\(^{2309}\) Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 36.
\(^{2310}\) Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 36, 63.
\(^{2311}\) Vermerk des PP Mittelfranken/BAO Bosporus vom 12.06.2006, Band BY4, S. 2.
\(^{2312}\) Protokollentwurf der 11. periodischen Besprechung der Steuerungsgruppe am 14./15.03.2007, Band 223, S. 357.
\(^{2313}\) Protokoll zur ZSB-Besprechung am 14./15.03.2007 vom 16.03.2007, Band 223, S. 70.
\(^{2314}\) Siehe sogleich Teil Zwei, Abschnitt G. V. 1. e.
\(^{2315}\) Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 8; vgl. auch Horn, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2016, S. 38.
Konkret danach befragt, hat er ausgeführt:


Wir haben dann alle Videobande in dieser Mallinckrodtstraße gesichert, und da wurden diese beiden Typen in einer Hofeinfahrt, auch nur mit einem Fahrrad, stehend, gesehen, die als Junkie-Typen beschrieben worden sind.


Ich habe das in einem Bericht so zusammengefasst: Eine Verbindung ist nicht auszuschließen, ist aber auf unserer Seite nicht beweisbar; weil das so ist, werden wir unsere Informationen weiter austauschen. – Das Ganze war natürlich noch im Hinterkopf, dass die Kollegen damals, zuvor der Innenminister, einen rechten Hintergrund ausgeschlossen hatten. Aber das hat eigentlich in unserer Zusammenarbeit wenig eine Rolle gespielt.\(^{2316}\)

Der Zeuge Geier hat ausgesagt:

„Wir haben ja alles gemacht, was zu dem Zeitpunkt möglich gewesen ist. Wir konnten keine objektive Verbindung herstellen, konnten sie aber auch nicht ausschließen.\(^{2317}\)

Der Ausschuss hat regelmäßig Zeuginnen und Zeugen danach befragt, ob sie im Rückblick etwas feststellen könnten, das möglicherweise, wenn man es anders gemacht hätte, zur Ergreifung des NSU hätte führen können. Bei den Antworten auf diese Frage ist er teilweise auf die Ermittlungen zum Nagelbombenattentat in Köln hingewiesen worden. Einige haben es als Versäumnis bezeichnet, dass sie gegenüber den nordrhein-westfälischen Behörden nicht vehementer auf Ermittlungen zu einer möglichen Verbindung des Anschlags mit der Mordserie hinwirkten.\(^{2318}\)

\(^{2316}\) Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 60.
\(^{2317}\) Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 66.

Der Leiter der MK Café, der Zeuge Wetzel, hat ausgesagt:

„Es war so, dass damals dieser Hinweis kam, und es handelte sich dabei um einen Hinweis auf die Phantombilder aus Nürnberg. In Nürnberg sind ja diese Fahrradfahrer aufgetreten, wo es auch Zeugen gab, die diese Fahrradfahrer im Bereich des Kiosks gesehen haben, und aufgrund der Angaben dieser Zeugen – es gab ja mehrere, die sie gesehen haben – wurden diese Phantombilder gefertigt.

Nun sind diese Phantombilder – Sie werden sie ja alle gesehen haben – durchaus so gehalten, dass sie erstens nichts ganz Markantes haben, sagen ich einmal. Also, diese Phantombilder – wenn ich die in die Hand nehme und laufe durch die Stadt, finde ich durchaus Leute, die diesen Bildern ähnlich sehen oder bei denen es zumindest keinen offensichtlichen Widerspruch gibt. Vor diesem Hintergrund muss man diesen Hinweis sehen.

Wir haben daraufhin Kontakt mit den Kollegen in Köln aufgenommen und haben mit den Kölnerm darüber gesprochen, dass hier dieser Hinweis kam, und bekamen aus Köln die Antwort, dass diese Tat in Köln eindeutig einen anderen Hintergrund hatte. Da war, glaube ich, von politischen Bezügen die Rede, von irgendwie — auf jeden Fall von einem ganz anderen Bezug als bei uns. Damit haben wir das Ding erst einmal an die Seite gelegt.


Wir haben uns damals mit dieser Antwort aus Köln zufriedengegeben. Das war natürlich ein Hinweis unter vielen, die auf mögliche Tatzusammenhänge in anderen Städten, Ländern hingewiesen haben. Das
war in Inland und im Ausland der Fall. Wir haben eine Vielzahl von solchen Hinweisen bekommen. Und wenn wir von den örtlichen Ermittlern die Auskunft bekommen haben: Wir kennen den Hintergrund, und das ist ein anderer, dann haben wir uns damals damit zufriedengegeben.2324

Der Zeuge Hoffmann hat angegeben:


Und:

„Der ganze Komplex Nagelbombenattentat war etwas, wo wir mit den Kollegen in Verbindung gestanden haben. Wir haben versucht, das abzuklären. Die Kölner Kollegen haben uns unmissverständlich verdeutlicht, dass nach ihrer Auffassung dort keine Zusammenhänge sind. Die haben eine andere Ermittlungsrichtung gehabt. Wir haben das mehrfach auch in der Steuerungsgruppe bewegt, dieses Thema, weil wir gesagt haben: Diese Duplizität mit den Fahrradfahrern – – Aber wie gesagt, die Verbindung konnte damals nicht hergestellt werden.2326

Diese Angaben der hessischen Ermittler werden durch Hinweise in den Akten gestützt. So vermerkt das Protokoll einer Sitzung der in Kassel tagenden Steuerungsgruppe wenige Monate nach dem Mord an Halit Yozgat:

„Bezüglich des Nagelbombenattentats in Köln vom 09.06.04 und der aktuellen Mordserie wird ein eventueller Zusammenhang abgeprüft. Ansatzpunkte dafür sind aufgrund der Zielrichtung des Anschlags und der optischen Ähnlichkeit der Kölner Täter mit den Phantombildern aus dem Fall Yasar durchaus vorhanden.2327

Aus späteren Protokollen der Steuerungsgruppe ergibt sich, dass die hessischen Ermittler mit ihrem Anliegen nicht durchgedrungen sind. Dort heißt es:

„Der Abgleich der Daten aus dem Bombenanschlag in Köln mit dem Datenbestand der BAO erbrachte wenige Treffer, die abgeklärt werden.

Ein diesbezüglicher Vergleich der Funkzellenergebnissen aus Köln mit dem hier vorliegenden Funkzellenbestand wird derzeit beim BLKA durchgeführt.

Den Zeuginnen K[...](Nürnberg) und D[...](Dortmund) wurden die Aufnahmen aus Köln vorgelegt. Mehr als eine Ähnlichkeit konnte jedoch nicht festgestellt werden.

2324 Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 53 f.
2325 Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 173.
2326 Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 185.
Zur vorgeschlagenen Öffentlichkeitsfahndung mit den Fahndungsplakaten aus Köln wurde durch die BAO Leitung entschieden, dass derzeit aktiv kein Bezug zwischen der Tat in Köln und der Serie hergestellt wird, da ein Tatzusammenhang fraglich ist. 2328

e. Baden-Württembergische operative Fallanalyse 2007: „Organisationstheorie“


In der schriftlich niedergelegten operativen Fallanalyse heißt es hierzu:

„Auf Ebene der Innenministerien Baden-Württemberg und Bayern wurde die Entscheidung getroffen, dass die OFA BW die Neusanalyse von insgesamt 9 Tötungsdelikten übernimmt, die allesamt einer bundesweiten Mordserie zugerechnet werden.

[...] Erwähnt werden sollte an dieser Stelle, dass in der vorliegenden Serie bereits Fallanalysen von anderen Dienststellen erstellt wurden, auf deren Kenntnisnahme zur Wahrung der Objektivität verzichtet wurde. 2330

Ziel der Analyse war es, heißt es weiter,

„Aussagen zur Motivlage sowie zu Personen- und Verhaltensmerkmalen des / der Täter abzuleiten. Ein weiteres Ziel ist die Erarbeitung von Aussagen zur Ermittlungsriorisierung. „2331

Die OFA Baden-Württemberg erstellte neun Tathergangsanalysen und eine Gesamtanalyse. Sie kam zu dem Ergebnis, dass eine Gruppierung und kein Serientäter für die Mordserie verantwortlich sein müsse. 2332 In der schriftlichen Analyse heißt es:

1. Anzahl der Täter
   Es wird von 2 Tätern ausgegangen, wobei offen bleibt, ob sich die Täterkonstellation im Laufe der Serie gegebenenfalls veränderte.

2. Geschlecht
   Höchstwahrscheinlich handelt es sich dabei um 2 männliche Täter (Art und Weise der Tatausführung, Motiv geprägt durch einen rigiden Ehrenkodex spricht ebenfalls eher für männliche Täter).

3. Alter und physische Merkmale
   Täter im jugendlichen Alter sind aufgrund des abgeklärten Verhaltens bei der Tatausführung eher auszuschließen (sehr hohe Selbstdisziplin, z.B. entwendete der Täter kein Geld). Andererseits sind auch Täter im fortgeschrittenen Alter sehr unwahrscheinlich, da mit zunehmendem Alter die Risikofreude abnimmt (betrachtet man die letzte Tat 9, so ging der Täter dort doch ein extrem hohes Risiko ein).

2332 Sachstandsbericht der BAO Bosporus (Mai 2008), Band 156, S. 130.
Von der körperlichen Statur ist zumindest bei einem der beiden Schützen von einer Mindestgröße von 175 cm auszugehen (Ceska Schütze, abgeleitet aus der Tresenhöhe in den Fällen YASAR und TASKÖPRÜ).

4. Ethnisch-kulturelle Zugehörigkeit
Aufgrund der Tatsache, dass man 9 türkischsprachige Opfer hat ist nicht auszuschließen, dass die Täter über die türkische Sprache den Bezug zu den Opfern hergestellt haben und die Täter demzufolge ebenfalls einen Bezug zu dieser Sprache haben. Auch spricht der die Gruppe prägende rigide Ehrenkodex eher für eine Gruppierung in den Raum Nürnberg (nicht europäisch westlicher Hintergrund).

5. Regionalität

Die Ortskenntnis selbst spielt in allen Fällen keine Rolle, da von einer gezielten Opferauswahl auszugehen ist – um die Opfer zu töten musste der Täter die entsprechenden Tatorte aufsuchen, egal ob er sich dort auskannte oder nicht. Der Tatort ist somit vom Opfer vorgegeben.

Der Bezug der Gruppe zu den Regionen Nürnberg / München besagt nicht zwangsläufig, dass die die Tat ausführenden Täter dort ebenfalls einen Ankerpunkt verfügen müssen. Möglicherweise haben die Täter eine Anlaufstelle im Ausland. Es ist z.B. auffällig, dass die meisten Taten (außer Tat 5) in der Sommerhälfte stattfinden. Vielleicht halten sich die Täter im Winter im Ausland auf.

6. Polizeiliche Vorerkenntnisse
Es ist davon auszugehen, dass die Täter ihre kriminelle Karriere nicht mit dieser Serie begannen. Dies schließt nicht zwangsläufig auch ein, dass sie mit ihren begangenen Taten auch polizeilich bekannt sind. Es kann durchaus sein, dass sie in der Vergangenheit kleinere Delikte begangen (im Zuge ihrer kriminellen Entwicklung). Es ist jedoch nicht anzunehmen, dass sie sich weiterhin auf diesem Terrain bewegen, da sie hinsichtlich ihrer finanziellen Situation anders abgesichert sind.

Nicht ausgeschlossen ist, dass sie im Ausland aufwuchsen oder immer noch dort leben und deshalb hier in Deutschland keinerlei Erkenntnisse über sie vorliegen.

7. Vor- und Nachtatverhalten
Die beiden Täter müssen vor der Tat ausreichende Absprachen getroffen haben (Auszüge der Tat, Aufgabenverteilung), d.h. sie mussten sich vor der Tat Zeit und Raum genommen haben, um diese vorzubereiten. Auch müssen sie sich ein Bild über den Tatort und das Opfer gemacht haben.

Die Täter sind im Vorfeld der Tat sehr kontrolliert und ruhig. Auch nach der Tat ist keine emotionale Reaktion zu sehen. Ihnen nahe stehenden Personen werden keine Gemütsänderungen, sowohl vor als auch nach der Tat, festgestellt.

Auch ist nicht davon auszugehen, dass sie sich mit den Taten brüsten. Sie werden relativ schnell zu ihrer Alltagsroutine zurückkehren und keine großen Verhaltensauffälligkeiten zeigen.


Zudem benötigen die Täter keine große Abkühlungsphase nach einer Tat. Sie sind sehr schnell wieder in der Lage nach einer „Exekution‘ wieder eine zweite Tat zu begehen.

8. Bezug zum Opfer
Ein Bezug zu den Opfern bestand durch die Gruppierung, die hinter den Taten steckt. Ob jedoch die Täter selbst einen persönlichen Bezug zum Opfer hatten[,] kann nicht gesagt werden. Möglicherweise kannten sie das Opfer S TURGUT, da hier eine emotionale Beteiligung des Schützen erkennbar und eine Abweichung vom Modus Operandi festzustellen ist.
Eher wahrscheinlich ist, dass die ausführenden Täter keinen Bezug zu den (meisten) Opfern hatten und ihnen somit fremd waren.

9. Lebenssituation und Sozialkontrolle
Die Täter werden als Mitglieder einer kriminellen Gruppe gesehen, die durch eine archaische Norm- und Wertestructur mit rigiden Regeln der Status- und Machterhaltung geprägt ist. Dabei ist jedoch nicht von einer großen, unternehmensartig strukturierten Organisation auszugehen.
In welchem Umfang die beiden Täter in die Geschäfte und Struktur der Gruppe eingebunden sind, ist schwierig zu beurteilen.
Beide unterliegen keiner ausgeprägten Sozialkontrolle (können mehr oder weniger tun und lassen[,] was sie wollen), unabhängig hiervon ist, ob sie in einer formalen Bindung (Ehe u. ä[]) leben. Die Täter würden von der optischen Erscheinung her im Opferumfeld nicht auffallen (d. h. wir haben es hier nicht mit ‚Zuhältertypen‘ [Goldkette, tiefergelegtes Fahrzeug][,] aber auch nicht mit dem schicken ‚Trendsetter‘ zu tun. Die Täter sind sehr mobil und ihnen steht ein Fahrzeug zur Verfügung. Zumindest einer der Täter besitzt einen Führerschein. Ein militärischer Hintergrund könnte gegeben sein (Ausbildung, Kriegserfahrung nicht ausgeschlossen). Finanziell sind beide relativ unabhängig (sie entwenden bei ihren Taten keine Geldbeträge und sind darauf nicht angewiesen), auch die Taten selbst – oder das dafür erhaltene Geld – dienen nicht der Finanzierung ihres Lebensunterhalts. Die Einkommensquellen werden weniger im legalen Bereich zu suchen sein, aber möglicherweise mit einer legalen Legende (Spielhalle, Gemüseladen, illegale Spielhölle etc.).

10. Weitere Beschreibung der Persönlichkeit
Beide sind keine Waffennarren, die ein Sammelsurium an Waffen besitzen. Die Waffe ist ihr Handwerkszeug. Eine extreme Empathielosigkeit, ein Mangel an mitmenschlichem Empfinden zeichnet beide Täter aus. Sie werden also auch nicht im Alltag diejenigen sein, die bei einem menschlichen Schicksalsschlag eine Träne vergießen. Echte Gefühle spielen bei ihnen keine Rolle, jedoch ist nicht auszuschließen, dass sie zu sentimentalen Gefühlsanwandlungen tendieren.²³³³

Der Ausschuss hat mehrere Zeugen befragt und Akten ausgewertet, um zu untersuchen, wie es zum Auftrag für eine weitere Fallanalyse kam:

Nach einem Protokoll der Steuerungsgruppensitzung brachte unter anderem der vorübergehende Leiter der BAO Bosporus Werner M. den Vorschlag ein, die gesamte Česká-Mordserie noch einmal von bisher unbeteiligten Fallanalytikern untersuchen zu lassen. In dem Protokoll heißt es:

«In der nachfolgenden Diskussion wurde unter anderem von Herrn [Werner] M[...] der Vorschlag eingebracht, die Serie nochmals durch eine länderrücksichtnehmende OFA analysieren zu lassen. [...] Sowohl Herr M[...] als auch Herr G[...]2334 sind der Meinung, dass es sich bei den Mitgliedern um unbeeinflusste, eigentümlich gut ausgebildete und zertifizierte Profiler handeln müsste.»2335

Nach eigenem Bekunden brachte auch der Leiter der Kriminaldirektion beim Polizeipräsidium Nordhessen, der Zeuge Hoffmann, den Vorschlag in die Steuerungsgruppe ein.2336 Den bayerischen Polizeibeamten Geier und Horn zufolge war dem Vorschlag Uneinigkeit der Vertreter der Länder und des Bundeskriminalamts in der Steuerungsgruppe über die Ergebnisse der zweiten bayerischen operativen Fallanalyse vorangegangen.2337 Vor allem der Vertreter des Bundeskriminalamts habe die Serientätertheorie abgelehnt.2338

Der Zeuge Hoppe, der das Bundeskriminalamt in der Steuerungsgruppe vertrat, hat bei seiner Vernehmung vor dem Untersuchungsausschuss dazu ausgesagt:


Der Vorschlag, eine dritte Analyse zu machen, ist meiner Erinnerung nach sogar eher von einem hessischen Kollegen gekommen, der gesagt hat: Wenn wir jetzt diese widersprechenden Analysen haben, dann sollten wir doch vielleicht mal überlegen, eine dritte, bislang noch völlig unbeteiligte OFA da einzubeziehen und drüberschauen zu lassen, und gucken, was dann dabei herauskommt.

Es wird auch immer falsch verstanden. Ich habe nie behauptet, weder in den Steuerungsgruppensitzungen noch in den ganzen Ausschussvernehmungen, die ich bislang führen durfte, dass ich die Einzeltätertheorie völlig für absurd gehalten habe. Ich habe sie als zusätzliche Spur immer anerkannt und habe mich nur dagegen gewehrt, dass plötzlich alle Truppen nur noch die Einzeltätertheorie verfolgen und die Organisationstheorie dann völlig verwaist wird und dass auch Medienkonzepte oder Veröffentlichungen oder Interviews oder Fahndungen sich nur in Anführungsstrichen – auf die Einzeltätertheorie beziehen, weil nach meiner Auffassung beide Spuren gleichwertig verfolgt werden sollten.


2334 Vertreter der BAO „Kiosk“ aus Nordrhein-Westfalen.
2335 Protokollentwurf zur Besprechung der Steuerungsgruppe o.D., Band BY4, S. 191.
2336 Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 125 f.
sein, der letztlich die BAO/die Ermittlungen lenkt. Und wenn er dann deutlich verschiedene Signale bekommt, wohin die Richtung gehen soll, hat er natürlich irgendwo auch ein Problem und muss seine Truppen möglicherweise aufspalten oder muss sich festlegen, welche Richtung er dort verfolgen möchte." 2339

Auch dem Zeugen Geier zufolge hätten es die Vertreter Hamburgs nicht für möglich gehalten, dass die Einzeltätertheorie zutreffen könne. 2340 Ein weiterer Grund für die Skepsis des Bundeskriminalamts gegenüber der zweiten Fallanalyse bestand darin, dass die Ermittlungsergebnisse des Bundeskriminalamts nicht mit einbezogen worden seien. 2341 Der Zeuge Hoppe hat hierzu ausgeführt:

„Wir hatten ja den spezifischen Auftrag, diese OK-Hintergründe zu ermitteln oder zu ermitteln, ob es einen OK-Hintergrund geben könnte, ob eine OK-Gruppierung als Auftraggeber oder Hinterleute für diese Morde infrage kommt. Deswegen war ich natürlich per se schon mal der Meinung, dass es eine Organisation nach wie vor sein könnte. Ich war auch, offen gesagt, etwas verunsichert durch die unterschiedlichen OFA-Analysen. [...]"

Da war ich offen. Ich habe nie gesagt: Diese Einzeltätertheorie kommt für mich überhaupt nicht infrage. Ich hatte ja auch vorhin schon gesagt, dass ich auch andere Motive wie politische Motive für mich nicht völlig ausschließe, hatte natürlich nur aufgrund der Spurenlage und der vorhandenen Informationen gesagt: Wahrscheinlicher ist für mich diese Organisationstheorie. 2342

Daher habe der Vertreter des Bundeskriminalamts den hessischen Vermittlungsvorschlag, angesichts der bestehenden Unklarheiten eine unabhängige dritte Fallanalyse in Auftrag zu geben, gerne aufgegriffen. 2343 Im Protokoll der Steuerungsgruppensitzung heißt es hierzu:

„Herr Hoppe unterstützt diesen Vorschlag ebenso wie Herr Schwarz." 2344

Der Zeuge Hoffmann, Leiter der Kriminaldirektion beim Polizeipräsidium Kassel, hat ausgesagt, dass die Kasseler Polizei organisierte Kriminalität allerdings „relativ zügig“ als eher unwahrscheinlichen Tathintergrund eingeschätzt habe. 2345 Anfängliche Hinweise wie etwa angebliche Bedrohungs situationen hätten sich beim Mord an Halit Yozgat als unbegründet herausgestellt. 2346 Er, der Zeuge Hoffmann, habe sich daher durch die zweite Fallanalyse mit dem neuen Ansatz der „Serientätertheorie“ bestätigt gefühlt. Nichtsdestoweniger hätten für beide Hypothesen keine Beweise vorgelegen, sodass


In einem Vermerk des Bundeskriminalamts vom 17. August 2006 heißt es:

„Bei der zweiten OFA-Analyse mit dem Ergebnis, dass es sich bei dem Täter der Mordserie um einen „Einzeltäter“ handeln könnte, wurden die Ermittlungsergebnisse der EG Ceska nicht mit einbezogen." (Vermerk der EG Česká vom 17.08.2006, Band BAO BOSPORUS III, S. 14).

2342 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 — 21.11.2016, S. 86.
2344 Protokollentwurf zur Besprechung der Steuerungsgruppe o.D., Band BY4, S. 191. KOR Schwarz war Vertreter der Soko „061" (Hamburg) in der Steuerungsgruppe.
2345 So auch Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 — 04.12.2015, S. 7.

594
auch die „Organisationstheorie“ weiterhin gleichwertig neben der in Kassel präferierten „Einzeltäter-
theorie“ verfolgt worden sei.2347

Der Leiter der BAO Bosporus, der Zeuge Geier, hat ausgesagt, besonders die Vertreter der Ermittler
aus Nordrhein-Westfalen und Hessen – in Person des Zeugen Hoffmann – hätten die Einzeltätertheo-
rie als Alternativhypothese neben der Organisationstheorie mitgetragen.2348 Der Fallanalytiker Horn
hat betont, er habe in dem Leiter der Kasseler MK Café einen sehr umsichtigen und guten Kriminalis-
ten gesehen, der sich mit der Einzeltätertheorie sehr gut habe anfreunden können und diese auch in
einer Radiosendung vertreten habe.2349

2. Auswertung von Massendaten

Ausgehend von der Überlegung, dass der oder die Täter an und um die Tatorte „Anwesenheitsspu-
ren“ in Form elektronischer Daten hinterlassen haben könnten, werteten die Ermittler über 32 Milli-
onen Massendaten aus.2350 Dazu gehörten

- rund 16 Millionen Funkzellenendaten,
- 13 Millionen Transaktionsdaten aus Einsätzen von Kredit- und Debitkarten,
- 1 Million Autovermietungsdaten,
- über 100.000 Verkehrsdaten (Daten aus Videoüberwachungsanlagen, Verkehrsunfällen, Ver-
  kehrsordnungswidrigkeiten u.a.),
- 30.000 Hotelübernachtungsdaten einschließlich Campingplätze sowie
- diverse kleinere Datenpools wie Pannen-, Flug- und Fährdaten.

2347 Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 189; so auch für Bayern Geier, Sitzungsproto-
  koll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 56. Die gleichwertige Verfolgung beider Ermittlungsansätze basierte auf
  einem Konsens in der Steuerungsgruppe: Protokollentwurf zur 5. Periodischen Besprechung der Steuerungs-
  gruppe am 06./07.09.2006 vom 12.09.2006, Band 223, S. 313; Protokoll zur 11. Periodischen Besprechung der
  Steuerungsgruppe am 14./15.03.2007 vom 20.03.2007, Band 223, S. 359.
2348 Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 21, 56.
2349 Horn, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2016, S. 26 f.

Eine Mitschrift der Radiosendung liegt dem Ausschuss in Band BY7, S. 58 ff. vor. Dort wird der Zeuge Wetzel mit
den Worten zitiert (S. 63):

„Meine Theorie, meine ganz persönliche muss ich betonen. es ist immer ein bisschen riskant mit so einer
persönlichen Theorie an die Öffentlichkeit zu gehen ... aber ich glaube, dass es sich bei dem Täter um je-
manden handelt, der die Opfer nach ihrer Ethnie und nach dem Umfeld aussucht. Also er sieht nicht das
 einzelle Opfer, sondern er sieht hier einen Südländer, einen Türk in einem türkischen Geschäft.“

Eine Übersicht über die Auswertung der Massendaten liegt dem Ausschuss in Band 433, S. 509-523 vor; vgl.

Der Zeuge Geier hat in seiner Vernehmung von 60.000 Verkehrsdaten gesprochen, Geier, Sitzungsprotokoll

Der Zeuge Geier hat in seiner Vernehmung von 27.000 Verkehrsdaten gesprochen, Geier, Sitzungsprotokoll

Darüber hinaus wurden anhand hypothetischer Kriterien und Merkmale Massendaten erhoben und ausgewertet. Dabei handelte es sich hauptsächlich um

- rund 600.000 Einwohnermeldedaten,
- 900.000 Haftdaten sowie
- 80.000 Waffenbesitz- und -deliktsdaten.

Insgesamt wurden über 130 Rasterfahndungsbeschlüsse gemäß § 98a StPO erwirkt und in Abstimmung mit dem sachleitenden Staatsanwalt eine Vielzahl von Datenabgleichen nach § 98c StPO durchgeführt.


Der Zeuge Geier hat ausgesagt, verschiedene Daten seien von vornherein mit Blick auf ein bestimmtes Täterprofil erhoben worden:


---

2356 Vorläufiger Abschlussbericht der BAO Bosporus EA 03/ UA 01 – Serientäter vom 09.01.2008, Band BY4, S. 172-176.
200 Personen- und 350 Telefonnummertreffer erzeugt worden seien. Auch diese Überprüfungen hätten jedoch keine heiße Spur erbracht.\textsuperscript{2358}

Zweck der Massendatenauswertung war, losgelöst von den beiden Hauptermittlungsrichtungen Organisation und Serientäter, das Auffinden von Kreuztreffern. Der Zeuge Geier hat dies so verdeutlicht:

„Bei diesen Datensätzen handelt es sich um Daten, die erst durch die Auswertung personifiziert werden mussten und im Wesentlichen eine häufigere Anwesenheit in den letzten vier Tatortstädten nachweisen sollten. Sie sind somit, wie die Waffenspur, als losgelöst von diesen beiden Hauptermittlungsrichtungen — Organisation, Serientäter, rechts motiviert — zu sehen [...].\textsuperscript{2359}

Sich aus der Massendatenauswertung ergebende Verdachtsmomente seien, so der Zeuge Geier, als Ermittlungsspuren erfasst und überprüft worden. Auf Basis von insgesamt etwa 3.500 Ermittlungsspuren seien bundesweit etwa 11.000 Personen überprüft worden.\textsuperscript{2360}

Über die Ressourcen, die die Erhebung und Auswertung der Massendaten in Anspruch nahm, hat der Zeuge ausgeführt:

„Sie [Anm.: die Erhebung und Auswertung der Massendaten] [...] haben aber trotzdem eine Menge Personal verschlungen. Im Übrigen ist das Verhältnis von Datensicherung und Aufbereitung zur tatsächlichen Auswertung dieser Daten im Verhältnis 9 : 1 zu sehen, was bedeutet, dass in der Regel die tatsächliche Auswertung erst zwischen einem halben und einem Dreivierteljahr später überhaupt stattfinden kann.\textsuperscript{2361}

Uwe Mundlos, Uwe Böhnhardt und Beate Zschäpe seien in den Datentöpfen nicht erfasst gewesen, wie nach Aufdeckung des NSU Ende 2011 nachträglich überprüft worden sei. Lediglich im Fahndungssystem seien die drei als zur Fahndung Ausgeschriebene registriert gewesen — dies allerdings nur bis 2003, also vor der Arbeitsaufnahme der BAO Bosporus.\textsuperscript{2362}
3. Verfolgung der Waffenspur

a. Bestimmung von Tatwaffen und Munition

Eine Spur, die die Ermittler möglicherweise zumindest ins Umfeld des NSU hätte führen können, war die sogenannte Waffenspur, für deren Abarbeitung zunächst\textsuperscript{2363} das Bundeskriminalamt die Zuständigkeit übernahm.\textsuperscript{2364}

Die Kriminaltechnik des Bundeskriminalamts stellte im Mai 2006 bei Projektiluntersuchungen anhand von Aluminiumanhaltungen fest, dass bereits beim Mord an Yunus Turgut mit sehr hoher Wahr- scheinlichkeit mit der Tatwaffe auch ein Schalldämpfer verwendet wurde.\textsuperscript{2365} Die Verwendung eines Schalldämpfers setzte bei dem Waffentyp Česká 83 einen verlängerten Lauf voraus.

Der BKA-Beamte Hoppe hat hierzu vor dem Ausschuss ausgeführt:

„Unmittelbar mit der Tat in Kassel hat sich dafür nichts Neues ergeben. Im zeitlichen Zusammenhang ist uns allerdings, ich meine, am 6. Mai, auf jeden Fall Anfang Mai, ein Gutachten unserer Kriminaltechnik auf den Tisch gekommen. Darin stand, dass wahrscheinlich ab Tat fünf – meines Erachtens – ein Schalldämpfer benutzt wurde. Die KT hatte das über erneute Untersuchungen herausbekommen, auch der Projektil und durch den eigentlichen glücklichen Umstand, dass die Täter im Verlauf der Tat unterschiedli- che Munition verwandt haben und an der, ich glaube, ab Tat fünf verwandten Munition Abriebspuren von einem Schalldämpfer waren, was natürlich letztlich eine neue Ermittlungsoption ergeben hat, weil das Montieren eines Schalldämpfers auf der Ceska 83 voraussetzt, dass entweder ein Lauf mit einem Schraubverschluss oder einem Bajonettverschluss, im Ergebnis ein verlängerter Lauf, an der Waffe montiert sein muss.

Das hat natürlich die Waffen etwas eingegrenzt. Wir hatten ja schon 2004, glaube ich, erhoben, dass die Česká 83 in einem sehr, sehr großen Umfang von der Firma Ceska in Tschechien produziert wird und sich daraus wenig Ermittlungsoptionen ergeben haben. Wenn wir aber zum damaligen Zeitpunkt den Hinweis hatten, es muss eine Waffe mit einem längeren Lauf sein, konnte man das deutlich reduzieren, und wir haben folgerichtig sehr schnell auch bei der Firma hinterfragt, ob sie werksseitig solche Waffen mit ei- nem verlängerten Lauf produziert haben und an wen sie diese Waffen geliefert haben.“\textsuperscript{2366}

\textsuperscript{2364} Die Waffenherkunftsermittlungen werden in dem Vorläufigen Abschlussbericht der BAO Bosporus EA 03 / UA 01 – Serientäter vom 09.01.2008 sowie in dem Sachstandsbericht der BAO Bosporus Mai 2008 ausführlich dargestellt (Band BY4, S. 176-188; Band BAO BOSPORUS Sachstand, S. 88-92).
\textsuperscript{2365} Protokoll des BKA zur Telefonkonferenz vom 03.05.2006, Band 482, S. 64.
\textsuperscript{2366} Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2016, S. 78 f.
Der BKA-Beamte Werner J. hat die Waffenherkunftsermittlungen bis zur Eingrenzung der potentiellen Tatwaffen auf solche mit verlängertem Lauf vor dem NSU-Untersuchungsausschuss der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestags eindrücklich als „Gestochere im Nebel beschrieben“.2367

Der Zeuge Hoppe hat es wie folgt zusammengefasst:

„Wir haben die Waffenspur aufgenommen, ziemlich schnell, und die sogenannten Waffenherkunftsermittlungen begonnen. Nachdem wir wussten, dass es sich bei der einen Waffe um eine Ceska 83 handelt, haben wir die Sicherstellungen, die im ganzen Land zur Ceska 83 vorgenommen werden, im Auge gehabt. Wir haben verglichen, ob andere Morde mit vergleichbaren Waffen oder ähnlichen Waffen begangen wurden, bundesweit, und die Fälle verglichen. Haben dann aber aufgrund der Tatsache, dass die Ceska 83 eine Waffe ist, die, glaube ich, seit 1983 in der Größenordnung von über 150.000 hergestellt wurde, keine weitere Spezifizierung gesehen, um die Herkunft tatsächlich zu ermitteln.

Das hat sich erst im Jahre 2006, im Mai, ergeben, nachdem feststand, dass die Waffe mit Schalldämpfer benutzt wurde und für die Nutzung mit Schalldämpfern ein sogenannter verlängerter Lauf notwendig ist, also eine veränderte Form der Waffe, und wir dann angefangen haben, bei der Firma Ceska in Brünn, in Tschechien, zu erheben, wie viele Waffen dieses Typs erstellt wurden. Das war die Waffe Ceska 83.2368

b. Überprüfung legaler Waffen

Ausgehend von der auf der Einzeltätertheorie basierenden Hypothese, der Täter habe wahrscheinlich eine Affinität zu Waffen, überprüften die Ermittler – zunächst in Bayern und danach bundesweit – alle legalen Česká-Besitzer und beschossen so genannte „Verdachtswaffen“, d.h. sichergestellte Waffen, bei denen ein Zusammenhang mit einer Straftat in Betracht kam.2369 In allen Bundesländern wurden die Waffenbehörden über die Landeskriminalämter aufgefordert, Pistolen des Typs Česká 83 zu melden.

Der Leiter der EG Česká beim Bundeskriminalamt, der Zeuge Hoppe, hat dazu ausgesagt:

„Wir haben dann auch in dem Zusammenhang mit dieser Waffe alle Sicherstellungen im Bundesgebiet überprüft und haben vor allen Dingen angewiesen, dass alle Verdachtswaffen – wie wir bei uns in Polizeikreisen immer dann sagen, wenn eine Waffe nicht genau zugeordnet werden kann, die möglicherweise mit einer Straftat zusammenhängt und die sichergestellt wurde – auch tatsächlich beschossen werden, damit der unmittelbare Munitionsvergleich vorgenommen werden kann, um festzustellen, ob die Waffe an anderer Stelle noch mal benutzt wurde.2370

2368 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 75 f.; vgl. auch Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 82 f.
2369 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 75 f.
2370 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 75 f.; vgl. auch Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 82 f.
Bis Mai 2008 konnten 180 Waffen überprüft werden. Darunter befand sich allerdings keine Waffe mit verlängertem Lauf.\textsuperscript{2371} Die Überprüfung der in Hessen registrierten Waffen war bereits Ende 2006 abgeschlossen.\textsuperscript{2372} Außerdem wurden alle aufgefundenen Waffen des Kalibers 6,35 mm beschossen.\textsuperscript{2373}

Daneben wurden im Bereich Nürnberg, den die OFA Bayern als Ankerpunkt der Täter definiert hatte, als waffenaffin bewertete Personengruppen wie Mitglieder in Schützenvereinen überprüft.\textsuperscript{2374}

c. Rekonstruktion der Schussabgabe und Überprüfung vergangener Großverfahren

In den Fällen Şimşek und Yaşar wurden, u.a. anhand von Schusstests, die vermuteten Tathergänge rekonstruiert, um Feststellungen zur Anzahl und Schießfertigkeit der Schützen und zur Geräuschemwicklung der Schüsse mit Schalldämpfer und durch eine Plastiktüte hindurch zu treffen. Im Ergebnis konnte jedoch nur festgehalten werden, dass eine gewisse Übung, nicht aber eine spezielle Ausbildung vorausgesetzt werden musste. Weiter ergaben die Schusstests, dass die Verwendung eines Schalldämpfers die Geräuschemwicklung nicht so stark beeinflusst wie zunächst angenommen.\textsuperscript{2375}

Zur weiteren Informationsgewinnung, insbesondere über die Verkaufsweg, wurden zudem in der Vergangenheit geführte Großverfahren noch einmal überprüft und fallspezifisch ausgewertet. Aus diesen Nachforschungen ergaben sich keine neuen Ermittlungsansätze.\textsuperscript{2376}

d. Ermittlungen beim Hersteller in Tschechien und in der Schweiz

Mitarbeiterbefragungen durch die tschechischen Behörden beim Hersteller Česká zbrojovka im tschechischen Uhersky Brod ergaben schließlich, dass lediglich 55 Pistolen mit langem Lauf hergestellt worden waren.\textsuperscript{2377}

Mit Blick auf 27 Waffen führte die Spur in die Schweiz. 1993 hatte das Unternehmen „Waffen & Munition Jan L.“ in Derendingen in der Schweiz in der Fachzeitschrift „Internationales Waffenmagazin"
unter anderem Pistolen des Modells Česká 83, Kaliber 7,65 mm, mit Schalldämpfer inseriert (sogenanntes „L.-Kontingent“). Die Ermittlungen ergaben, dass der ehemalige Generalimporteur für die Schweiz insgesamt 27 Pistolen mit langem Lauf und Schalldämpfer importiert hatte. Die Pistolen wurden vom Bundeskriminalamt zur Beweissicherung ausgeschrieben. Im August 2009 bewilligten die Schweizer Justizbehörden nach sieben Monaten Bearbeitungszeit ein Rechtshilfeersuchen, und bis auf acht Exemplare konnten in der Folgezeit alle Pistolen der Charge bis März 2010 überprüft und als Tatwaffe ausgeschlossen werden.2378


Der Zeuge Geier hat zu dieser Spur gegenüber dem Ausschuss vorgetragen:


601
Diese 55 Waffen wurden wie folgt ausgeliefert: 25 davon wurden an die tschechische Außenhandelsfirma Merkuria in Prag geliefert, von dieser Firma wurden diese Waffen angeblich bereits 1984 an einen bis heute nicht identifizierten, mutmaßlichen Libanesen namens Samir S...


2381 Gemeint sein dürfte das ehemalige Ministerium für Staatssicherheit der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik.

2382 Geler, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 10 f.

602
Die hessischen Polizeibeamten waren nach der Aussage des Zeugen Geier über die Erhebung der in Hessen registrierten Waffen des Typs Česká 83 hinaus nicht in die Ermittlungen über die Herkunft der Tatwaffe involviert:

„Also, bezogen auf die Herkunft der Waffe, haben meines Wissens, meines Erachtens die hessischen Kollegen nichts unternommen, weil das ja unsere Aufgabe war und wir uns darum gekümmert haben. […] Das wurde dann auch um diesen Aspekt ergänzt: Wir suchen dort in erster Linie nach Ceska-Waffen, die einen verlängerten Lauf haben. Insofern hat das dann die hessischen Kollegen natürlich betroffen, weil da die Vereinbarung war, dass alle Bundesländer in ihrem Bereich die legalen Ceska-Waffen erheben […]".


4. Öffentlichkeitsarbeit

a. Externe Öffentlichkeitsarbeit

Für die externe Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich waren nach einer mit den beteiligten Staatsanwaltschaften abgestimmten Vereinbarung in der Steuerungsgruppe,

– soweit nur der jeweils eigene Fall betroffen war, die jeweilige Ermittlungseinheit selbst und,

---

2383 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2016, S. 79.
2385 Protokoll zur Telefonkonferenz der Steuerungsgruppe vom 03.03.2010, Band 223, S. 620 f.
2386 Protokoll zur Telefonkonferenz der Steuerungsgruppe vom 03.03.2010, Band 223, S. 620 f., 622; Protokoll zur Telefonkonferenz der Steuerungsgruppe vom 15.03.2010, Band 206, S. 13 ff.
2387 Schreiben des PP Mittelfranken/MK „Bosporus“ vom 16.03.2010, E-Mail des PP Mittelfranken vom 04.03.2010, Protokollentwurf zur Telefonkonferenz der Steuerungsgruppe am 05.03.2010 vom gleichen Tag, Vermerk des Bayerischen Staatsministeriums des Innern vom 15.04.2010, Protokollentwurf zur außerordentlichen Sitzung der Steuerungsgruppe am 10.05.2010 sowie Vermerk des Bayerischen Staatsministeriums des Innern vom 09.06.2010, Band BAO BOSPORUS VII, S. 29-40, 125 f., 134 f.

603
soweit die Gesamtserie betroffen war, die BAO Bosporus.2388


Ziel der Medienstrategie war es, durch eine Veröffentlichung von bestimmten Teilen des im Rahmen der zweiten bayerischen operativen Fallanalyse entwickelten Täterprofils

- eine Sensibilisierung des Täterumfeldes und damit möglicherweise unmittelbare Hinweise auf den Täter aus diesem Personenkreis zu erreichen, sowie
- den Täter durch die Veröffentlichung anzusprechen und durch gezielte Informationssteuerung auf die (überwachte) Webseite zu locken, wo er dann elektronische Spuren hinterließ.2391

Das Konzept zur Strategie sah verschiedene Maßnahmen vor:

- Zuerst sollte die Alternativhypothese „Einzeltätertheorie“ weiterhin auf sensible Art und Weise über Mediengespräche in die Öffentlichkeit gebracht werden.
- In einem zweiten Schritt sollte die „Einzeltätertheorie“ in den Printmedien verbreitet werden.
- In der dritten Stufe sollte der Leiter der BAO Bosporus die Morde an Mehmet Kubaşık und Halit Yozgat in der Fernsehsendung „Aktenzeichen XY... ungelöst“ darstellen, die Erhöhung der Auslobung auf EUR 300.000 bekanntgeben, die Einzeltätertheorie thematisieren und auf die Webseite des Bundeskriminalamts verweisen.
- Viertens sollte in einer Pressemitteilung der BAO Bosporus sowie auf den Webseiten zur möglichst breiten Streuung der Information auf den Fernsehbeitrag über die BAO in einer Sendung der Reihe „Glasklar“ im Bayerischen Rundfunk hingewiesen werden.2392

---

Das Konzept enthielt detaillierte Vorgaben über die Darstellung der Tatbegehung, die Beschreibung der Täterpersönlichkeit, über Persönlichkeitsselemente, die in der Strategie vernachlässigt werden sollten, Themen, die nicht angesprochen werden sollten, sowie Themen, die den Täter provozieren könnten. Nach Vorstellung und Diskussion des Konzepts in der Steuerungsgruppe am 19. Juli 2006 wurde beschlossen:

- die Benutzung des Schalldämpfers bei einigen der Taten wird bekannt gegeben
- das Schießen durch eine Plastiktüte ist bereits bekannt und kann bestätigt werden
- eine mögliche rechtsradikale bzw. fremdenfeindliche Einstellung wird nur am Rande und wenn, dann nur auf Rückfragen thematisiert
- zusätzlich zur SZ wird auch mit lokalen Nbg Presseorganen Kontakt aufgenommen
- eine Fahndungsveröffentlichung in Aktenzeichen XY findet nur statt, wenn ausreichend Sendeplatz eingeräumt wird


Der Leiter der BAO Bosporus hat gleichwohl bei seiner Vernehmung vor dem Untersuchungsausschuss die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit für die Ermittlungen herausgestellt:


Diese Maßnahmen haben allerdings nicht zu den erhofften Ergebnissen geführt.
b. Interne Öffentlichkeitsarbeit

Neben der externen gab es auch eine polizeiinterne Öffentlichkeitsarbeit. Mit Hilfe regelmäßiger Lagefern schreiben und umfangreicher Intra- und Extranet-Beiträge wurden wesentliche Fakten und Ermittlungsansätze verbreitet. Zudem wurden in allen Bundesländern Informationsveranstaltungen durchgeführt, mittels derer auch auf den Fall einer weiteren Tat vorbereitet werden sollte.\textsuperscript{2398}

Solche Informationsveranstaltungen wurden auch in den bisher noch nicht betroffenen Bundesländern durchgeführt, etwa am 3. April 2007 beim Landeskriminalamt in Erfurt durch den Leiter der Kriminaldirektion beim Polizeipräsidium Nordhessen Hoffmann.\textsuperscript{2399}

c. Schwerpunktsetzung der Öffentlichkeitsarbeit hinsichtlich Einzeltäter- und Organisationstheorie

Der bayerische Fallanalytiker Horn hat vor dem Untersuchungsausschuss ausgesagt, Hauptzweck der Medienstrategie sei es gewesen, Hinweise aus der Bevölkerung auf die Täter zu bekommen und den einseitigen Fokus der Ermittlungen auf die organisierte Kriminalität aufzugeben. Dagegen hätten das Bundeskriminalamt und die Hamburger Polizei Bedenken gehabt. Er hat ausgesagt:

\begin{quote}
„Also, das Ziel ist natürlich in erster Linie, Hinweise zu bekommen, wenn es geht, in erster Linie dahin gehend, dass wir der Meinung waren, dass wir über unser Täterprofil schon auch ein ganz gutes Verständnis dieser Personen haben. Das erste Ziel für uns war, dass wir weg aus der Ecke: Das alles hat irgendwie mit OK, also mit organisierter Kriminalität, zu tun -- -- Sondern es gibt da auch eine ganz andere Denkstruktur, die eine Rolle spielen könnte.

Das Problem war, dass diese Medienstrategie ja vor allem mit den Vertretern Hamburg und BKA durchaus kontrovers diskutiert wurde. Insofern war unsere Zielrichtung die, aufzuzeigen: Es gibt eine andere denkbare Variante. [...]"
\end{quote}

\begin{quote}
Ich war anwesend, als die Medienstrategie diskutiert wurde. Das kann ich Ihnen demzufolge sagen. Und es war, so wie ich es in Erinnerung habe: Ein Festlegen sozusagen auf diese andere Theorie [Anm.: gemeint ist die „Einzeltätertheorie“], das wäre ihnen zu weit gegangen.\textsuperscript{2400}
\end{quote}

Die Bedenken des Bundeskriminalamts gegen eine Überrepräsentation der Einzeltätertheorie finden sich auch in den Akten. In einem dem Ausschuss vorliegenden Protokollentwurf für eine Besprechung der Steuerungsgruppe am 06./07.09.2006 heißt es:

\begin{quote}
\textsuperscript{2399} Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 13.
\textsuperscript{2400} Horn, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2016, S. 66.
sich verschiedene Organisationen eines gemeinsamen Auftragskillers bedienen könnten, eingearbeitet werden.

[...] 

Vereinbarung:
Gewünschte Inhalte zur Ergänzung der Organisationstheorie werden der Geschäftsstelle zugeleitet und dort für die nächste Besprechung zusammengefasst. [...]

Letztlich verzichtete die Steuerungsgruppe bei der Medienstrategie auf eine besondere Kommunikation des Täterprofils auf Grundlage der Einzeltätertheorie. Insbesondere wurde die mögliche Nähe des Täters bzw. der Täter zur rechtsextremen Szene nicht in den Vordergrund gestellt. Als Gründe dafür gibt ein Sachstandsbericht der BAO Bosporus aus dem Juni 2006 an:

„Zum einen soll erst durch den Ermittlungsbereich ‚Einzeltäter‘ und die OFA ein individualisierbarer Ansatz entwickelt werden, zum anderen birgt die Veröffentlichung der Einzeltätertheorie die Gefahr emotionaler Reaktionen in der türkischen Bevölkerung.“

Im Protokollentwurf zu einer Besprechung der Steuerungsgruppe am 5. Juli 2006 heißt es:


L BAO [Anm.: Der Zeuge Geier, Leiter der BAO] verweist in diesem Zusammenhang zum einen auf einen grundsätzlichen Zustimmungsvorbehalt der politischen Ebene und zum anderen auf einen Auftrag an die OFA Bayern, der Aussagen zu möglichen Auswirkungen auf die türkische Bevölkerung, auf den Täter und zur mutmaßlichen Wirksamkeit einer Veröffentlichung umfasst.

Vereinbarung:
Im Gremium werden Pro und Contra intensiv diskutiert. Im Ergebnis wird eine Veröffentlichung des Profils zum jetzigen Zeitpunkt aus verschiedensten Erwägungen einhellig abgelehnt.“

Der Ausschuss hat mehrere Zeugen zu diesen Hintergründen befragt. Der Leiter der BAO Bosporus, der Zeuge Geier, hat ausgesagt:

„Es [Anm.: gemeint ist die „Einzeltätertheorie“] ist auch in die Öffentlichkeit gebracht worden, zwar nicht so messerscharf, aber zumindest im Ansatz bei ‚Aktenzeichen XY‘, und sonst auch bei Presseveröffentlichungen; da ist immer wieder auf diese neue Serientätertheorie [Anm.: gleich bedeutend mit „Einzeltätertheorie“] hingewiesen worden, dass wir davon ausgehen, dass es Täter sind, die Ausländerhass haben. Dass das Ganze natürlich den Hintergrund von Rechtsterrorismus hatte, das konnte ich mir – das habe ich schon mehrfach gesagt – zum damaligen Zeitpunkt nicht vorstellen.“

2403 Protokollentwurf zur 2. periodischen Besprechung der Steuerungsgruppe am 05.07.2006 vom 06.07.2006, Band 223, S. 296.
2404 Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 22.

607
Angesprochen darauf, warum die These von einer rechtsextremistisch motivierten Tat nicht öffentlichkeitswirksamer vertreten worden sei, hat der Zeuge Geier ausgesagt:


Und:

„Ich weiß nicht, ob in Ihren Unterlagen die Feststellung zur Medienstrategie von der OFA Bayern enthält ist. In der, so glaube ich mich zu erinnern, steht explizit drin, man sollte diese Rechtsmotivation nicht in den Vordergrund stellen, […] und wir sollen, wenn wir an die Öffentlichkeit gehen, nicht so ans Motiv, sondern an die Erkennbarkeit der Täter appellieren. Weil, wenn ich sage: ‚Das sind rechte Menschen‘ — ja, wer erkennt dann rechtsmotivierte Menschen, nur mit diesem Ausdruck? Wenn ich sage: ‚Das sind Leute, die haben Springerstiefel an, kurzgeschorene Haare und so‘ — die sind leichter letztendlich zu erkennen. — Also, eine Motivation als solche, da tut man sich schwer, die zu erkennen."

Als weiteres Argument für die zurückhaltende Kommunikation der möglichen ausländerfeindlichen Motivation des Täters hat der Zeuge angegeben:

„Was passiert, wenn ich nach außen gehe, in die Öffentlichkeit, und sage: ‚Es gibt in unserem Land zwei Männer, die durch das Land reisen und in Geschäfte gehen, wo Leute arbeiten mit Migrationshintergrund, und die werden erschossen, ohne dass sie eine Chance haben‘? — Das ist für mich die Überlegung gewesen: Wie gehe ich raus? Wir haben es auf der anderen Seite versucht, haben in Nürnberg und in München 900 Kleingewerbetreibende mit Migrationshintergrund aufgesucht, haben versucht, Informationen zu bekommen, aber auch versucht, zumindest eine gewisse Ruhe rüberzu bringen, in dieser Intention. Aber rauszugehen bei einer — Und das war immer noch eine Hypothese zu dem damaligen Zeitpunkt. Und das nach außen zu geben, das schien mir kriminalpolitisch — vielleicht ist das der falsche Ausdruck — gewagt gewesen."

Zu diesem Argument hat sich auch der damalige bayerische Innenminister Dr. Beckstein geäußert. Er hat ausgesagt:


2405 Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 — 11.11.2016, S. 27.
2406 Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 — 11.11.2016, S. 42.
2407 Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 — 11.11.2016, S. 43.
man, wenn man schon von einer derartigen Theorie ausgeht und es öffentlich kommuniziert, die Öffentlichkeitsarbeit so gestalten, dass man nicht zusätzliche Verunsicherung hat?" 2408

Der Fallanalytiker Horn hat erklärt, man habe den Sachverhalt bei der Medienstrategie nach Möglichkeit offen halten wollen, um etwaige Hinweise nicht durch zu enge Angaben zu verhindern:

„Der Punkt war auf der einen Seite der, was die Vorurteile angeht. Wissen Sie, wir haben leider Gottes die Erfahrung gemacht, dass Sie, gerade wenn Sie es mit Serienmord zu tun haben – letzten Endes sind das ja Serienmorde, mit denen wir es hier zu tun haben –, über das Phänomen stolpern, dass ein gewisser Prozentsatz dieser Täter im Vorfeld in keiner Weise in Erscheinung getreten ist. Das heißt, wenn Sie eine Deutlichkeit machen, das muss jemand sein, der im großen Stil im Vorfeld kriminell in Erscheinung getreten ist, kriegen Sie diesen Hinweis natürlich nicht, wenn er in dieses Raster sozusagen nicht hineinfällt. Deswegen müssen Sie mit diesem: ‘Da ist jemand, der ist im großen Stil polizeilich in Erscheinung getreten’ sehr vorsichtig sein; denn unter Umständen kegeln Sie da denjenigen heraus, der Ihnen den richtigen Hinweis geben kann." 2409

5. Auslobung


Ausgangspunkt war ein Interview des bayerischen Innenministers Dr. Beckstein gegenüber der BILD-Zeitung am 26. April 2006, in welchem er, ohne dies mit den anderen betroffenen Ländern abgesprochen zu haben, ankündigte, die Belohnung für Hinweise zur Tataufklärung auf EUR 300.000,00 anzuheben. 2412 Der bayerische Innenminister hatte zuvor mit seinem Ministerium beraten, zuerst das Interview zu geben und anschließend bei den anderen Ländern um Zustimmung zu suchen. 2413

2408 Beckstein, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 – 11.11.2016, S. 93.
2409 Horn, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2016, S. 67 f.
2410 Vermerk des Bayerischen Staatsministeriums des Innern vom 27.04.2006, Schreiben des PP Mittelfranken/BAO Bosporus vom 02.05.2006, Schreiben des Bayerischen Staatsministeriums des Innern vom 02.05.2006, Band ICS-1116.14-186; S. 42, 50 f., 74-77; Presseinformation des PP Mittelfranken vom 02.05.2006, Band 45, S. 138-140; vgl. auch Entwurf eines Schreibens des HMdlU vom 05.07.2006, Band 45, S. 23.
2411 Entwurf eines Schreibens des HMdlU vom 05.07.2006, Band 45, S. 23; Schreiben des Bayerischen Staatsministeriums des Innern vom 06.06.2006, Band 468, S. 20.

Der damalige bayerische Innenminister, der Zeuge Dr. Beckstein, hat dazu als Zeuge vor dem Ausschuss ausgesagt:

„Meine Mitarbeiter hatten aber von vornherein gesagt: ‚Das ist unser ganzer Topf; wir wollen schauen, dass wir die anderen Länder beteiligen.’ Da ist dann überraschenderweise jemand aus dem eigenen Bereich gekommen – wir haben ein sehr offenes internes Gespräch gehabt –: ‚Wenn du in die Medien gehst, dann werden die anderen uns keinen Cent mehr geben‘, so ungefähr ist mir vorgeworfen worden. Aber ich habe gesagt: ‚Das ist mir wurscht, aber wir probieren es.’


In den darauf folgenden Tagen fanden Abstimmungsgespräche zwischen dem hessischen Innenministerium und dem hessischen Justizministerium statt, um rechtliche und haushaltsferne Hürden aus dem Weg zu räumen. Der Zeuge Prof. Dr. Fünfsinn, damals Leiter der Strafrechtsabteilung im hessischen Ministerium der Justiz, hat dazu ausgesagt:

„Also, darüber wurde nicht größer gestritten, sondern es war eher die Frage: Wie lösen wir das verwaltungsmaßig?“\footnote{Fünfsinn, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/44 – 10.10.2016, S. 16.}

Während der Generalstaatsanwalt und die Fachreferenten im Justizministerium gegenüber dem Vorschlag Bayerns über die Erhöhung der Belohnung zunächst ein zurückhaltendes Votum abgaben, stand der damalige Justizstaatssekretär, der Zeuge Dr. Schäfer, dem Vorschlag aufgeschlossen gegenüber. Während das Votum seiner Fachabteilung lautete:

„Nach Rücksprache mit dem GStA halte ich derzeit eine höhere Auslobung nicht für erforderlich, da sich im Wesentlichen nur die Tatwaffe als Bindeglied zwischen den Fällen erweist. Eine viel höhere Auslobung führt im Übrigen auch nicht zwangsläufig zu einem Erfolg, wie die Auslobungen im Bereich des Terrorismus zeigen."

verfügte der Zeuge Dr. Schäfer:

„Das scheint mir nicht der richtige Vergleich zu sein; wir sollten in enger Abstimmung mit den and. Bundesländern die Auslobungsfrage neu diskutieren, wenn wir deren Einschätzung kennen."

Der Zeuge Dr. Schäfer hat dazu bei seiner Vernehmung im Untersuchungsausschuss ausgesagt:


In der Folgezeit und nach Abstimmungsgesprächen mit dem Innenministerium stimmte das Justizministerium dem Vorschlag zu, sich an einer Poollösung zu beteiligen. Dem Innenministerium teilte das Justizministerium anschließend mit, dass es sich bei dem hessischen Beitrag zum Auslobungspool von EUR 27.777,78 um die höchste bis dahin in Hessen ausgelobte Belohnung handele. Lediglich in den 1980er Jahren sei bereits zuvor einmal eine annähernd vergleichbare Belohnung in Höhe von umgerechnet etwa EUR 25.000,00 ausgelobt worden (DM 50.000,00).

Der Erhöhungsbetrag wurde aus dem Budget des Innenressorts getragen. Die Zeugen Prof. Dr. Fünfsinn – seinerzeit Leiter der Strafrechtsabteilung im Hessischen Justizministerium – und Dr. Beckstein haben die ungewöhnlich hohe Auslobungssumme mit der besonderen Bedeutung des

2425 Vermerk aus dem HMdJ vom 05.07.2006, Band 45, S. 23.
Falles begründet. Der Betrag von insgesamt EUR 300.000,00 sei höher als gewöhnlich ausgefallen, aber wegen der Bedeutung der Mordserie unstreitig gewesen.

H. Unterrichtung des Parlaments über Temme

Der Ausschuss ist der Frage nachgegangen, in welchem Umfang die Hausspitze des Innenministeriums Wissen über Temme an den Hessischen Landtag weitergab. Dazu hat er sich zunächst mit der Frage beschäftigt, wann die Spitze des Innenministeriums vom Verdacht gegen den Zeugen wusste.

I. Kenntnis der Hausspitze des Innenministeriums


Ein Vermerk vom Juli 2006, der in mehreren, nicht völlig deckungsgleichen (Entwurfs-)Fassungen vorliegt, macht Angaben zum Zeitpunkt der Unterrichtung des Innenministeriums über den Verdacht gegen Temme. Darin wird ausgeführt,

– das Ministerium habe erstmals am Freitag, den 21. April 2006, in Person des Landespolizeipräsidenten vom Verdacht gegen Temme erfahren; 2431

---


Die damalige Leiterin des Ministerbüros, die Zeugin Gätcke, die ihre Rolle als „Schnittstelle zwischen der Fachabteilung und der politischen Führungsebene“ bezeichnet hat, hat ausgeführt:

„Es war damals so – ich kann mich auch noch ziemlich genau an diesen Freitag, den 21. April, erinnern –: Das war schon relativ spät am Abend. Ich hatte gerade mein Büro abgeschlossen. Da stand Herr Nedela vor meiner Tür und sagte, er müsste mich dringend sprechen. Wir sind dann zurück in mein Büro. Und da hat er mich über den Sachverhalt informiert, dass ein Mitarbeiter des LfV zur Tatzeit am Tatort gewesen“.

---

2443 Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 93.  


Der Zeuge Karlheinz Sch. hat zur Entstehung der Vermerke ausgesagt:

„Ich erinnere mich noch sehr genau daran, dass wir rekapituliert haben oder er rekapituliert hat: An dem Tag, als er die Info bekommen hat, hat er die Frau Scheibelhuber telefonisch nicht erreicht, die sei nicht ans Handy gegangen, und der Minister sei auf dem Rückflug eines Familienurlaubs aus Mallorca gewesen. Diese Details habe ich mir komischerweise gemerkt. Und deshalb die Information an den Minister erst am nächsten Tag. […]“


„Herr LPP hat Herrn Minister erläutert, dass er bisher bewusst auf die Zuleitung detaillierter schriftlicher Berichte an Herrn Minister verzichtet hat und selbst auch keinen schriftlichen Bericht des PP NH angefordert hat.2449

Der Landespolizeipräsident hat bei seiner Vernehmung im Ausschuss ausgesagt, dass er sich daran nicht erinnern könne, er aber davon ausgehe, dass der Vermerk inhaltlich korrekt sei. Er vermutet, dass er ein professionelles Betreiben des Ermittlungsverfahrens habe sicherstellen sowie verhindern wollen, dass vertrauliche Informationen nach außen, etwa an die Medien, dringen könnten; die Ermittlungen hätten so schnell, ungestört und unbeeinflusst wie möglich verlaufen sollen.2450 Er hat

2446 Scheibelhuber, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 8, 38 f.
über seinen Informationsstand und seine Rolle bei der Weitergabe von Informationen an die Haus- 
spitze weiter ausgesagt:

„Ich habe mich punktuell immer wieder natürlich informieren lassen, wenn es scheinbar etwas Neues 
gab, sei es zur Waffe oder zu irgendwelchen Ermittlungsdetails. Aber ich habe nie die ganze Ermittlungs-
akte gesehen. Ich kann mich dunkel erinnern, dass mir mal eine Tatortbefundskizze gezeigt worden ist, 
aber an andere Details nicht.

[...]

Also, das ist eine eiserne Regel: Alles, was bedeutsam ist – heißt: von grundsätzlicher Bedeutung –, wird 
mündlich, schriftlich aufbereitet, und bei entsprechender Bedeutung des Sachverhalts – was sich dann in 
der Bewertung natürlich im Laufe der Zeit wieder ändern kann – ist es meine Aufgabe, zu entscheiden: Ist 
das so wichtig, ist das so relevant, um den Minister zu informieren, ja oder nein? Man kann ihn nicht 
über jede Kleinigkeit, die im Lande passiert, informieren. Dann wird das immer, auch bei einer mündli-
chen Vorabinformation, schriftlich aufbereitet und geht auch immer schriftlich die Tonleiter rauf und 
wieder runter.

II. Vertrauliche Behandlung des Tatverdachts gegen Temme?

Im Vermerk des Landespolizeipräsidiums vom Montag, den 24. April 2006, mit dem der Landespoli-
ziepräsident über den Verdacht gegen Temme in Kenntnis gesetzt wurde, heißt es:

„Herr Desch teilte mir heute mit, dass nach Rücksprache mit LPP der Sachverhalt auch hier im Hause nur 
einem kleinen Personenkreis bekannt ist und vertraulich zu behandeln ist."

Der Zeuge Desch hat hierzu bei seiner Vernehmung im Untersuchungsausschuss ausgesagt:

„Diese Bemerkung gibt möglicherweise zu Spekulationen Anlass. Aber was als Einziges dahintersteckt: 
Natürlich – das ist das, was ich hier auch deutlich verurteilt habe – hat sich ein LfV-Mitarbeiter falsch be-
nommen, wenn er sich eben nicht gemeldet hat. Aber ansonsten war der Sachverhalt noch so aufklä-
 rungsbedürftig, dass es tatsächlich angezeigt war, das z. B. nicht in Form einer Pressemitteilung oder wie 
auch immer herauszugeben. Deshalb haben wir eben gesagt, auch den Kreis derjenigen, die über den 
Sachverhalt Bescheid wissen – wie das auch in anderen Sachverhalten durchaus üblich ist –, sollten wir 
eben überschaubar halten. Mehr steckt nicht dahinter. Nicht mehr, aber auch nicht weniger."

Karlheinz Sch., den Landespolizeipräsidenten über eine bevorstehende Presseberichterstattung zum 
Verdacht gegen Temme. In der E-Mail des Zeugen Karlheinz Sch. heißt es:

„Heute gegen 10.35 Uhr, teilte mir der Leiter der MK Cafe im Auftrag von KD Hoffmann mit, dass bei der 
Pressestelle der STA Kassel eine Anfrage der BILD Dortmund eingegangen ist. Die Anfrage hatte zum In-
halt, dass aus Kreisen der Kripo Dortmund bekannt geworden sei, dass ein LfV-Mitarbeiter in Hessen (in 
der ersten telefonischen Mitteilung war noch die Rede von einer VP des LfVH, dies wurde mittlerweile be-
richtet) in Tatverdacht stehe, dieser eine Nacht im Gewahrsam verbracht habe und Schmauchspuren an 
einer Plastiktüte bei ihm gefunden worden seien. Außerdem habe dieser Mitarbeiter kein Alibi für ver-
scheidene Taten und Fahrtenbücher des LfVH seien verschwunden (aktualisierte Darstellung nach Zug um Zug bei mir eingegangenen Zusatzinformationen).

Die Sta Kassel beabsichtigt, den Medien gegenüber offensiv mittzuteilen, dass ein Tatverdacht gegen einen Mitarbeiter des LfVH besteht, dass dieser auch eine Nacht im Gewahrsam verbracht hat, um bestimmte Spuren abzuklären, dass aber kein dringender TV besteht und die Person aus dem Gewahrsam entlassen worden ist.

Die falschen Mutmaßungen hinsichtlich einer tatrelevanten Plastiktüte und angeblich verschwundenen Fahrtenbüchern werden zurückgewiesen.

Die Sta Kassel hat die MK Cafe um Rückmeldung bezüglich dieser Medienstrategie gebeten, die MK Cafe fragt beim LPP nach Vorgaben unsererseits.

Infoweg:
11.10 Uhr: Info durch mich an Hrn. Bußer, dieser teilt Auffassung, dass der Versuch weiterer Geheimhaltung untauglich ist, bittet mich, vor meinem Rückruf an die MK Cafe, erst Fr. StS' in informieren zu können.
11.45 Uhr, Rückruf durch Hrn. Bußer, Fr. StS' in teilt unsere Auffassung, keine Beeinflussung/Intervention in Richtung Sta Kassel.

Der Ausschuss hat den damaligen Pressesprecher des Innenministeriums, den Zeugen Bußer, danach gefragt, ob mit Blick auf Temme „Geheimhaltung“ verabredet worden sei, wie die E-Mail des Zeugen Karlheinz Sch. andeutet. Der Zeuge Bußer hat ausgesagt:

„Der Begriff „Geheimhaltung“ – bei allem Respekt, aber das ist eine Kreation von Herrn [Karlheinz] Sch[...]; das ist nicht mein Sprachgebrauch. Und für mich war die Sache klar: Das ist Sache der Staatsanwaltschaft, die Auskunft zu geben hat oder auch nicht, aber das ist keine Sache des Innenministeriums, da Auskunft zu geben. Warum Herr Sch[...], von Geheimhaltung oder so etwas sprach, weiß ich nicht, aber meine Intention war immer: Das ist ein Ermittlungsverfahren, und zum Schluss muss die Staatsanwaltschaft entscheiden, was da herausgeht.“

Der Zeuge Karlheinz Sch. hat keine eindeutige Aussage mehr machen können, ob sich der Begriff „Geheimhaltung“ auf die in der E-Mail ebenfalls erwähnte „Medienstrategie“, d.h. die Unterrichtung der Presse, oder auch auf die Unterrichtung des Parlaments beziehe.
III. Zu einzelnen Sitzungen parlamentarischer Gremien


„Nach § 22 Abs. 1 Satz 1 LfVG unterrichtet die Landesregierung die Parlamentarische Kontrollkommission Verfassungsschutz umfassend über die allgemeine Tätigkeit des Landesamtes für Verfassungsschutz und über Vorgänge von besonderer Bedeutung. Sie berichtet zu einem konkreten Thema aus dem Aufgabenbereich des Landesamtes für Verfassungsschutz, sofern die Parlamentarische Kontrollkommission Verfassungsschutz dies wünscht (§ 22 Abs. 1 Satz 2 LfVG).

Zeit, Art und Umfang der Unterrichtung der Parlamentarischen Kontrollkommission Verfassungsschutz werden unter Beachtung des notwendigen Schutzes der Quellen durch die politische Verantwortung der Landesregierung bestimmt (§ 22 Abs. 2 LfVG).

Nach Einschätzung des zuständigen Fachreferats des Ministeriums stellte sich die Sachlage vor der letzten Sitzung der Parlamentarischen Kontrollkommission so dar, dass ein Beamter des LfV Hessen quasi zufällig in den Verdacht einer Verwicklung mit einem Serienmordfall geraten war, weil er sich noch wenige Minuten vor einem dieser Morde in dem Internetcafe des Ermordeten aufgehalten hatte. In diesen Verdacht hätte im Grunde jeder Besucher dieses Cafés geraten können. Es bestand die Erwartung, dass dieser Verdacht sich nach Abklärung durch die Polizei ebenso schnell als unbegründet erweisen würde, wie er entstanden war.

Aus diesem Grund wurde in der Vorbereitung der Sitzung nicht angeregt, die PKV über diesen Vorgang zu unterrichten, da er nach damaliger Einschätzung zwar von einer gewissen Bedeutung war, jedoch kein ‚Vorgang von besonderer Bedeutung’ für die Tätigkeit des Landesamtes im Sinne von § 22 Abs. 1 Satz 1 LfVG war.“


Die damalige Staatssekretärin hat ausgesagt, dass sie den Angaben des Zeugen Peter St. nicht entgegentreten möchte. Sie wisse aber nicht sicher, ob sie zu diesem Zeitpunkt bereits über den Verdacht gegen Temme informiert war oder möglicherweise erst am Samstag, den 13. Mai 2006, d.h.

---

2458 Peter St., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/49 – 10.02.2017, S. 28 f.
2459 Scheibelhuber, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 10 f., 29.

618
Die Beamten der Staatsanwaltschaft haben nicht informiert, weil sie glaubten, dass der Tatverdacht nicht mehr bestand.

Scheibelhuber, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 14.

Sie ist dann zu Wort gekommen und hat erklärt, dass sie den Verdacht nicht mehr bestätigen konnte, weil der Mann nicht mehr in Haft war.

Scheibelhuber, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 14.

Sie hat gesagt, dass sie die PKV nicht informieren wollte, weil sie nicht wollte, dass man sie fürchten würde.

Scheibelhuber, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 14.
Zeitpunkt. Und dazu hatte ich Ihnen vorgetragen; die, die damit näher befasst waren, auch. Wei ter E rkenntnisse habe ich nicht.\textsuperscript{2466}

Die damalige Leiterin des Ministerbüros hat ausgesagt:

„Es gab eine Überlegung: Berichten wir oder nicht? Das ist natürlich abgewogen worden, und es ist da mals entschieden worden – man kann das im Nachhinein als falsch betrachten oder als richtig betrach ten; da kann jeder das bewerten, wie er will –, die Staatsanwaltschaft ist Herrin des Ermittlungsverfahre ns. Die Verdachtsmomente sind noch sehr vage, es besteht kein dringender Tatverdacht mehr. Und vor dem Hintergrund auch des Schutzes von Persönlichkeitsrechten hatte man zunächst erst einmal davon abgesehen, zu berichten, um zu sehen, wie sich das weiterentwickelt. Das war damals die Entscheidung. Die kann man oder können Sie im Nachhinein für falsch betrachten. Wir haben es damals so bewer tet.\textsuperscript{2467}

Und:

„Also, ich kann es nicht mehr genau sagen, wer am Ende dann die letzte Entscheidung getroffen hat. Es gab ja auch keine offizielle Besprechung dazu. Also, das ist ja so – – Sie wissen ja selbst, wie das ist. Man steht auf dem Flur, man hat eine spontane Rücksprache, man berät, man schwätzt sich schlau, wie man so schön sagt. Und dort ist mit verschiedenen Personen geredet worden. Das LPP war natürlich auch ein bezogen wegen der staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahren. Und am Ende ist eben halt wirklich einvernehmlich so die Entscheidung getroffen worden, zu diesem frühen Zeitpunkt nicht zu berich tet.\textsuperscript{2468}

Und:

„Damals war die Zeit so, dass es im Prinzip ständig Ärger gab über die Frage, wann ein Innenminister be richtet und was er berichtet. Da gab es, glaube ich, auch mal eine Sondersitzung mit dem Generalstaats anwalt usw. Das war also ständiges Thema, weil das Parlament immer meinte, es würde zu wenig inform iert werden.

Vor diesem Hintergrund können Sie versichert sein: Wir haben damals schon intensiv diskutiert, und es stand durchaus die Überlegung im Raum, ob wir die PKV informieren müssen oder nicht. Es ist also nicht so gewesen, dass wir gesagt hätten, die werde auf gar keinen Fall informiert. Wir haben das schon über legt. Das ist dann sicherlich auch mit dem LPP abgestimmt worden.

Aber es ist damals entschieden worden, oder wir haben vor dem Hintergrund, dass kein dringender Tatver dacht bestand, die Staatsanwaltschaft Herrin des Verfahrens war und auch erst mal weiter ermitteln wollte, der Sachverhalt völlig ungeschützt war und auch zum Schutz der Persönlichkeit von Herrn Temme zu diesem frühen Zeitpunkt – zu diesem früheren Zeitpunkt – erst mal von einer Unterrichtung der Par lamentarischen Kontrollkommission abgesehen.\textsuperscript{2469}

2. Sitzung des Innenausschusses am 10. Mai 2006


\textsuperscript{2466} Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 146.
\textsuperscript{2467} Gätcke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/49 – 10.02.2017, S. 120.
\textsuperscript{2468} Gätcke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/49 – 10.02.2017, S. 99.
\textsuperscript{2469} Gätcke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/49 – 10.02.2017, S. 99.

Darin wird der Stand der Ermittlungen im Mordfall Yozgat zusammengefasst, ohne dass aber Temme oder ein Hinweis auf ihn erwähnt wird.

In den Akten findet sich auch die E-Mail eines Referenten aus dem Landespolizeipräsidium, die den Landespolizeipräsidenten u.a. über verschiedene Einzelheiten zum Ermittlungsstand informiert. Abschließend heißt es:

„4. INA am 10.05.2006
Mit Herrn [Bernd C[ [...] wurde vereinbart, dass Uz. eine INA-geeignete kurze Darstellung des Sachverhalts vorbereitet.“


\[\text{2470 Sprechzettel des Landespolizeipräsidiums vom 08.05.2006, Band 45, S. 121.}\\ 
\text{2471 E-Mail des Landespolizeipräsidiums vom 05.05.2006, Band 45, S. 126.}\\ 
\text{2472 Bernd C., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/43 – 20.09.2016, S. 128.}\\ 
\text{2473 Gottfried Milde war von 1987 bis 1990 hessischer Innenminister. Ein Redebeitrag im Landtag, bei dem er aus einem Ermittlungsprotokoll zitierte, führte zu strafrechtlichen Ermittlungen und zu seinem Rücktritt.}\\ 
\text{2474 Bernd C., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/43 – 20.09.2016, S. 129.}\\ 
\]


---

des Ermittlungszwecks realisieren. Hier sei der Knackpunkt zu sehen: Er sei nicht mehr frei; er dürfe es
nicht. Nur die Generalstaatsanwaltschaft als Strafverfolgungsbehörde dürfe wie auch gegenüber der
Presse – ohne Landtag und Presse in irgendeiner Weise rangmäßig gleichsetzen zu wollen – Auskünfte
erteilen. Das bleibe der Staatsanwaltschaft vorbehalten, und das sei auch gut so.

Bei der ganzen Debatte solle nicht vergessen werden, dass diese Vorschriften geschaffen worden seien,
um den Kreis von Mitwissern sensibler Verfahren so eng wie möglich zu halten. Die Strafverfolgungsbe-
hörden seien immer froh, wenn dem so sei. Je weniger etwas wüssten, desto weniger kämen in den Ver-
dacht oder nur in den Geruch, eine undichte Stelle zu haben. Wenn irgendetwas vorzeitig in die Öffent-
liechkeit gelange, fange bei den Strafverfolgungsbehörden sofort die fieberhafte Suche an: Wo komme es
her? Hoffentlich nicht von der Strafverfolgungsbehörde selbst.

Das Gleiche gelte für, alle, die irgendwie Kenntnis davon erlangten. Man kenne aus anderen Bundeslä-
dern Verfahren, wo man bis zu Fax- und E-Mail-Verkehr suche und frage, wo gelange die wievielte Kopie
eines Faxes an die Öffentlichkeit, um sich einfach selbst von dem Verdacht freizumachen. Man frage sich
auch: Habe man irgendwo und irgendwann zu einem anderen geplappert, sodass es in die Presse gelangt
sei?

Also: Diese Vorschriften der §§ 474 ff. StPO, die diese Verschwiegenheitspflicht bei Gefährden des Ermitt-
lungszweckes regeln, hätten schon ihren Grund, um einfach zu vermeiden, dass legitime Auskunftsbe-
dürfnisse nicht dazu führten, dass der Ermittlungszweck gefährdet werden könne. Das könne er als Gene-
ralstaatsanwalt auch nicht aushebeln. Soweit erscheine ihm die rechtliche Situation klar.

Das könne den Ausschuss nicht befriedigen: Das wisse er I:..

Er könne im Detail noch auf die datenschutzrechtlichen Vorschriften eingehen, die auch Regelungen dazu
enthielten. Aber letztlich konzentriere sich alles auf die Gefährdung des Ermittlungsverfahrens, sodass
man zusammenfassend zum Ergebnis kommen müsse, dass im Gesamtschutzverfahren aller Bestimmun-
gen – ob Strafprozess oder Datenschutz – von einem Entscheidungsvorbehalt der Justiz auszugehen sei,
da unter anderem der Zweck der Strafverfolgung mit dem Aufklärungsinteresse zu berücksichtigen sei.

Danach ergebe sich, dass der Hessische Minister des Innern nicht derjenige sei, der Auskünfte aus dem
laufenden Ermittlungsverfahren zu erteilen habe. Sondern dies sei nach der Hierarchie der hessischen
Justiz dem Minister der Justiz vorbehalten und damit wieder in Abstimmung mit der Staatsanwaltschaft,
 wenn die Gefährdung des Ermittlungszwecks vorliege.  2479

4. Sondersitzung der Parlamentarischen Kontrollkommission Verfassungsschutz und des Innenauss-
enschusses am 17. Juli 2006

Am Freitag, den 14. Juli 2006, berichtete die BILD-Zeitung über den Verdacht gegen Temme. Der In-
nenminister informierte daraufhin am gleichen Tag telefonisch die Obleute des Innenausschusses  2480
und die Sprecher der Fraktionen.  2481

Die Parlamentarische Kontrollkommission Verfassungsschutz und der Innenausschuss beriefen für
Montag, den 17. Juli 2006, Sondersitzungen ein.  2482 Die Sitzung der Parlamentarischen Kontrollkom-
mmission Verfassungsschutz fand am Montag, den 17. Juli 2006, um 9:30 Uhr statt. Über Details zum

2480 Stenografischer Bericht der 60. Sitzung des Innenausschusses vom 17.07.2006, Band 338, S. 85; Gätcke,
2481 Bouffier, Protokoll der 32. Sitzung des 2. Untersuchungsausschusses der 17. Wahlperiode des Deutschen
Bundestags, S. 5.

Die damalige Staatssekretärin hat dem Ausschuss erläutert, inwiefern die Situation am Montag, den 17. Juli 2006, anders war als zuvor. Sie hat ausgesagt:

„In der Sitzung am 17.07. war es etwas anders. Erstens waren da bedauerlicherweise die Vorgänge durch die Presse schon veröffentlicht. Es hatte also das berühmte Leck gegeben. Und es kann ja eigentlich die Rechtmäßigkeit eines Handelns nicht davon abhängen, ob die ‚Bild‘-Zeitung berichtet oder ob sie gerade mal niemand findet, der ihr etwas sagt, sondern ein Handeln ist rechtmäßig unabhängig davon, ob die ‚Bild‘-Zeitung berichtet oder nicht. Aber da war, wie gesagt, der Schaden geschehen, und da war auch ein Vorgang da und lag auf dem Tisch, der wirklich relevant war für die Funktion des Landesamts, nämlich die Anfrage der Staatsanwaltschaft, die Quellen vernehmen zu wollen.‘‘ 2484

Weiter hat sie ausgeführt:

„Es war mir völlig klar, als ich am 17.07. in diese Sitzung der PKV ging, dass es Kritik hageln würde. Ich kann das auch nachvollziehen, dass so ein Gremium dann sich nicht darüber freut. Aber in der Abwägung kann, glaube ich – ich sage mal in Klammern: leider –, auch für die PKV nichts anderes gelten.‘‘ 2485

Im Anschluss an die Sitzung übersandte der Verfassungsschutzreferent im Innenministerium, der Zeuge Sievers, an den Direktor des LfV einen Vermerk über die Hintergründe der bislang nicht erfolg-

2484 Scheibelhuber, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 40.
2485 Scheibelhuber, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 40.

In der Sitzung des Innenausschusses am gleichen Tag um 18:00 Uhr berichtete der Innenminister über den „aktuellen Sachstand zu einer möglichen Verstrickung eines Bediensteten des Verfassungsschutzes in eine Vielzahl von Morden“. Das Sitzungsprotokoll führt zu den einleitenden Bemerkungen des Innenministers u.a. aus:

„Erstens. Eine Brüskierung des Parlaments lag mir zu jeder Zeit fern. Darum kann es auch nicht gehen. […]"

„Zweitens. Es gibt bestimmte Regeln, nach denen zu verfahren ist. Sie sind nach meiner festen Überzeugung eingehalten worden. Ich werde das gleich erläutern."

„Drittens. Dass Abgeordnete etwas aus der Zeitung erfahren und nicht durch den Minister, ist betrüeblich – insbesondere dann, wenn es auch der Minister erst aus der Zeitung erfährt. Ich werde das im Einzelnen vortragen."

„Erste Bemerkung. Vor nicht allzu langer Zeit – es ist gut eine Woche her – war auf Antrag der FDP-Fraktion der Herr Generalstaatsanwalt anwesend, um die Frage zu klären: Was darf ein Minister aus laufenden Ermittlungsverfahren zitieren und dem Ausschuss – oder gar der Öffentlichkeit – bekannt geben? […]"


„Dritte Bemerkung. Welchen Sinn ergibt es, hier unter dem Aspekt, die Regierung habe sich etwas vorzu-

halten, irgendetwas zu verbergen? Welches Motiv soll es dafür geben? Das Thema, um das es geht, be-
traf – jedenfalls nach meiner Kenntnis – kein Regierungshandeln in irgendeiner Form. Ein Beamter des
Landes Hessen war in seiner Freizeit an einem Tatort. Die Ermittlungsbehörden hielten ihn ursprünglich
für dringend verdächtig; später hielten sie ihn nicht mehr für verdächtig. Welchen Sachzusammenhang
soll es zu irgendeiner Form von – gutem oder schlechtem – Regierungshandeln geben? Deshalb ergibt es
keinen Sinn – es gibt auch gar kein Motiv –, Ihnen irgendetwas vorzuenthalten, was ich vortragen dürfte.

Die Vorschriften, um die es hier geht – § 477 ff. StPO –, sind aus guten Gründen erlassen worden. Der
Bundesgerichtshof hat in Serien von Entscheidungen darauf hingewiesen, wie damit umzugehen ist. Auch
mir ist es nicht kommom, dass man mir sagt: „Wieso lese ich das in der Zeitung?“, weil ich schlicht nichts
dafür kann, wenn Ergebnisse aus Ermittlungsakten – auf welchen Wegen auch immer – an die Öffent-
lichkeit gelangen. Das ist ein Thema anderer. Aber ich bin deshalb noch lange nicht befugt, Erkenntnisse
weiterzugeben – so ich sie denn überhaupt hätte. Mir liegt zur Stunde weder ein Ermittlungsbericht der
Staatsanwaltschaft noch sonst etwas vor.

Was die Presse schreibt, ist das eine. Ich sehe keine Chance, den Innenausschuss des Hessischen Landtags
im Zusammenhang mit diesem Sachverhalt über irgendetwas zu informieren. Ich frage Sie: Warüber, bit-
Ermittlungsverfahren läuft. Die Ermittlungsbehörden machen ihre Arbeit. Was hätte ich hier vortragen
kann, nach dem Motto: Um mir eine ‚unangenehme’ Debatte zu ersparen, erzähle ich etwas.

Nächste Bemerkung. Ich habe die Pflicht, die Persönlichkeitsrechte eines Mitarbeiters zu schützen. Auch
das gehört dazu. Es kann nicht sein, dass wir zwar ansonsten mit großer Hingabe über Datenschutz, Per-
sonlichkeitsrechte und Grundrechte diskutieren, uns aber dort, wo es besonders heikel ist, einfach darü-
ber hinwegsetzen. Das ist unzulässig. Wie ich aus der Presse erfahren habe – das ist in ‚Spiegel-Online’ zu
lesen; ich habe keine positive Kenntnis darüber –, hat der unter Tatverdacht Gerätene zumindest für die
tatzeit eines der neun Morde ein Alibi. Er kann es nicht gewesen sein. Daraus kann man auch ableiten,
dass der Mann unschuldig ist.

Da ich darauf zu achten habe, dass ein Mitarbeiter nicht seine gesamte Existenz verliert, und die Fürsor-
gempflicht nicht nur auf dem Papier steht, bleibt es dabei, dass sich die zuständige Behörde – das ist die
Staatsanwaltschaft – dann äußert, wenn sie es für richtig hält, und dass wir wiederum uns dann äußern,
wenne die Staatsanwaltschaft ihre Ermittlungen abgeschlossen hat. Nach meiner Überzeugung und insbe-
sondere auch nach dem, was Generalstaatsanwalt Anders in der letzten Sitzung hier unwiderspro-
chen ausgeführt hat, gilt das für meine Amtsführung. Das wird auch so bleiben. […]

Ich füge hinzu: Ich werde sowohl den Datenschutzbeauftragten, Prof. Dr. Ronellenfitsch, als auch den
Generalstaatsanwalt anschreiben und sie ausdrücklich um ihre Stellungnahme bitten, damit ich weiß,
was ich dort gegebenenfalls vortragen kann. Das wird dann in einer Besprechung zu erörtern sein. 

Den Ausführungen des Innenministers folgten teilweise kritische Redebeiträge der Abgeordneten.
Anschließend kam der Generalstaatsanwalt zu Wort, der an seiner Positionierung aus der vorausge-
gangenen Innenausschussitzung vom 5. Juli 2006 festhielt. Das Sitzungsprotokoll hält zu seinen wei-
teren Ausführungen fest:

„Es ist vielleicht hinzuzufügen: Die Gefährdung des Ermittlungsverfahrens, des Ermittlungszwecks spielt
in der Strafprozessordnung nicht nur im Verhältnis gegenüber der Presse, dem Parlament und anderen
Gremien eine Rolle, sondern sie spielt sogar in dem höchsten sensiblen Verhältnis des Beschuldigten zum sei-
inem Verteidiger eine Rolle. Die Ermittlungsbehörden können sogar dem Verteidiger, wie allen Rechtsan-
wälten oder sonstigen Rechtskundigen bekannt ist, die Akteneinsicht – die zum frühestmöglichen Zeit-


626

Im konkreten Fall—immer vor dem Hintergrund dessen, was ich am 5. Juli gesagt habe—kommt ein Touch herein, der meines Erachtens die Diskussion in eine falsche Richtung lenkt. Wir haben es hier nämlich nicht in erster Linie damit zu tun, dass der Innenausschuss oder andere Gremien, wie heute Morgen die PKV, zu einem zu späten Zeitpunkt informiert worden sind, sondern damit, dass hier durch eine strafbare Handlung Informationen in die Presse gelangt sind, die alle, auch die Bevölkerung, in einen bestimmten Informationsstand versetzt haben—wahrheitsgemäß oder nicht. Nach Pressemeldungen—in soweit verrate ich nichts—soll es ein außerhessisches Gremium gewesen sein. Insoweit wird auch ermittelt werden.

Es kann ja auf die Bewertung der Auskunftspflicht eines Ministers, der sich rechtstreu verhält, indem er sich an die Vorschriften des Geheimnisschutzes mit allen Nebenfolgen hält, kein anderes Licht werfen, dass plötzlich Informationen in die Presse kommen, die der Minister aus guten Gründen den verschiedenen parlamentarischen Gremien nicht gegeben hat. Der Minister hat sich an das Gesetz gehalten. Teile der Presse haben sich, das muss ich hier leider sagen, in einem Zeitraum von drei Tagen eben nicht an das Gesetz gehalten: am Freitag die „Bild“-Zeitung, am Samstag die überregionalen und örtlichen Zeitungen, und heute der „Spiegel“. Das kann aber doch kein Maßstab dafür sein, was der Minister sagen konnte oder musste. Er hat sich an das Gesetz gehalten, nämlich keine Informationen ohne Freigabe durch die ermittlende Staatsanwaltschaft—im untechnischen Sinn versprochen—herauszugeben.


Der Zeuge Prof. Dr. Fünfsinn hat etwa ausgesagt, dass er seit 30 Jahren erlebe, dass grundsätzlich nichts über laufende Ermittlungen gesagt werde, und wenn Fragen gestellt würden, versuche man unter Abwägung der Gefährdungen für den Ermittlungszweck, die Tatsachen allgemeinverständlich darzustellen,
ohne in Einzelheiten zu gehen. Es sei in dieser Zeit noch nie proaktiv aus einem Strafverfahren einem Ausschuss berichtet worden. Es sei eine ganz schwierige Sache, in laufenden Ermittlungsverfahren das Parlament zu informieren. Dadurch, dass der Kreis der Wissenden deutlich erhöht werde und Zeugenbefragungen erschwert würden, wenn die Informationen infolgedessen an die Öffentlichkeit gelangten, würden die Ermittlungen gefährdet. Die Staatsanwaltschaft sei daher Herrin des Ermittlungsverfahrens und könne allein entscheiden, was nach außen gegeben werde und was nicht. Sie allein habe die Hoheit über die Daten, über die sich auch das Justizministerium nicht hinwegsetzen könne. Es komme nur ein- bis zweimal in der Legislaturperiode und nur bei sehr bedeut samen Fällen vor, dass ein Generalstaatsanwalt in Ausschusssitzungen gehe und über Ermittlungen berichte.

Der damalige Innenminister, der Zeuge Bouffier, hat ausgesagt:


Seine Eingangsbemerkung, es sei betrüblich, dass die Abgeordneten etwas aus der Zeitung erfahren hätten, was auch der Minister erst aus der Zeitung erfahren habe, konkretisierte der Zeuge Bouffier noch in seinen Ausführungen während der Sitzung, indem er angab, dass er von verschiedenen Details, etwa einem Alibi Temmes für eine Tat der Česká-Mordserie, erst aus der Zeitung erfahren habe. Er führte nämlich aus:

„Wie ich aus der Presse erfahren habe – das ist in ‚Spiegel-Online’ zu lesen; ich habe keine positive Kenntnis darüber –, hat der unter Tatverdacht Geratene zumindest für die Tatzeit eines der neun Morde ein Alibi. Er kann es nicht gewesen sein. Daraus kann man auch ableiten, dass der Mann unschuldig ist.“

---

Fünfsinn, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/44 – 10.10.2016, S. 53.
Fünfsinn, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/44 – 10.10.2016, S. 93.
Fünfsinn, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/44 – 10.10.2016, S. 41.
Fünfsinn, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/44 – 10.10.2016, S. 52.
Fünfsinn, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/44 – 10.10.2016, S. 44.
Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 145.
Er stellte später auch außerhalb des Innenausschusses klar, dass sich seine Bemerkung darauf bezogen habe. Vor dem Untersuchungsausschuss des Hessischen Landtags hat er diese Aussage wiederholt. Er hat u.a. ausgeführt:


„Wie ich aus der Presse erfahren habe – das ist in 'Spiegel-Online' zu lesen; ich habe keine positive Kenntnis darüber –, hat der unter Tatverdacht Geratene zumindest für die Tatzeit eines der neun Morde ein Alibi. Er kann es nicht gewesen sein. Daraus kann man auch ableiten, dass der Mann unschuldig ist."  

Der damalige Innenminister hat vor dem Untersuchungsausschuss ausgeführt:

„Ich hatte gesagt: 'Daraus kann man ableiten ...'. Wenn es immer die gleiche Waffe war, wenn er ein Alibi hatte, dass er da nicht sein konnte, plus die Aussage des Oberstaatsanwalts [...], er sei nur noch formal verdächtig, kann man das ableiten. Ich habe nicht gesagt, dass es so ist. Man kann das ableiten."

---

2502 Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 97 f., 171 f.
2504 Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 98.
5. Stellungnahme des Hessischen Datenschutzbeauftragten

Am 31. Juli 2006, ging ein Schreiben des Hessischen Datenschutzbeauftragten bei der damaligen Staatssekretärin ein, in dem es heißt:

„Sehr geehrte Frau Staatssekretärin,

die Dönermord-Affäre (namentlich die Resonanz in den Medien) gibt Anlass zu folgender Stellungnahme:


2. Eine rechtliche Bewertung, die Angelegenheiten des Datenschutzes betrifft, ist dagegen sehr wohl eine Aufgabe des HDSB, der die Wahrung der datenschutzrechtlichen Belange im öffentlichen Bereich und zugleich die Wahrung des informationellen Gleichgewichts der Staatsgewalten zu kontrollieren hat (§ 24 HDSG).


4. Die Informationspflicht nach § 22 Abs. 1 VerfSchG. lässt die beamten- und datenschutzrechtlichen Verpflichtungen der Landesregierung bzw. des Innenministeriums als zuständiges Fachressort jedoch unbeachtet. So hat der Dienstherr im Rahmen des Dienst- und Treueverhältnisses für das Wohl der Beamten und seiner Familie zu sorgen (Fürsorgepflicht; § 92 HBG) und in diesem Rahmen dessen informationelle Selbstbestimmung zu achten und zu schützen,

5. Vorgänge von besonderer Bedeutung sind zwar der PKK grundsätzlich mitzuteilen. Etwas anderes gilt aber, wenn mit der Mitteilung zwangsläufig die Preisgabe personenbezogener Daten verbunden ist. In diesem Fall ist das Informationsinteresse der PKK mit dem Recht auf informationelle Selbstbestimmung abzuwägen, wobei die Geheimhaltungspflicht der PKK keine Rolle spielt. So verhält es sich offenbar in der vorliegenden Angelegenheit.

6. In die Abwägung einzustellen waren der Grad des Tatverdachts (Unschuldsvermutung) und der dienstliche Bezug der Tatbegehung. Allenfalls ein dringender Tatverdacht und ein Dienstbezug der Tat hätten den Eingriff in die informationelle Selbstbestimmung gerechtfertigt.

7. Soweit ich informiert bin, bestand im Zeitpunkt der Entscheidung des Innenministeriums, den Landtag nicht zu informieren (3. Mai 2006), folgende Sachlage:
   • Der Beamte des LfV hielt sich ohne dienstlichen Bezug am Tatort auf.
   • Es bestand kein dringender Tatverdacht.
   • Bei einer Mitteilung des Vorgangs wäre wegen der konkreten Umstände des Falles eine Identifizierung des Beamten nicht auszuschließen gewesen.

Im Übrigen hätte in laufende Ermittlungsverfahren die Staatsanwaltschaft die Entscheidungsbefugnis über die Freigabe von Informationen (ebenfalls nach Maßgabe des Datenschutzrechts).
8. Unter diesen Umständen war es nicht abwägungsfehlerhaft, den datenschutzrechtlichen Belangen des Beamten Vorrang vor den Informationsinteressen des Landtags einzuräumen.\textsuperscript{2505}

Die damalige Leiterin des Ministerbüros, die Zeugin Gärtcke, hat ausgesagt, Hintergrund der Anforderung sei der Wunsch des Innenminister gewesen, den Hessischen Datenschutzbeauftragten „als wirklich anerkannte Persönlichkeit und neutrale Instanz“ einzuschalten, der den Sachverhalt nochmal bewerten sollte.\textsuperscript{2506} Die damalige Staatssekretärin, die Zeugin Scheibelhuber, hat bei ihrer Vernehmung im Untersuchungsausschuss ausgesagt, sie sei Adressatin des Schreibens gewesen, weil sie die Stellungnahme angefordert habe.\textsuperscript{2507}

6. Weitere Unterrichtung der Parlamentarischen Kontrollkommission Verfassungsschutz

Mit Schreiben vom 17. Oktober 2006 informierte die damalige Innenstaatssekretärin, die Zeugin Scheibelhuber, den damaligen Vorsitzenden der Parlamentarische Kontrollkommission Verfassungsschutz darüber, dass der Innenminister die beantragten Aussagegenehmigungen nicht erteilt habe. Sie bot in dem Schreiben an, die Gründe in der nächsten Sitzung des Gremiums zu erörtern.\textsuperscript{2508}

In dem Schreiben vom 17. Oktober 2006 heißt es wörtlich:

„Herr Vorsitzender der
Parlamentarischen Kontrollkommission Verfassungsschutz
Herrn Günther Rudolph, MdL

[...]

Aussagegenehmigungen für geheime Mitarbeiter des LfV Hessen

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,


Mit freundlichen Grüßen
In Vertretung

(Scheibelhuber)
Staatssekretärin“.

\textsuperscript{2505} Schreiben des Hessischen Datenschutzbeauftragten vom 31.07.2006, Band 338, S. 121 f.
\textsuperscript{2506} Gärtcke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/49 – 10.02.2017, S. 99.
\textsuperscript{2507} Scheibelhuber, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 13.
\textsuperscript{2508} Schreiben des HMdluS vom 17.10.2006, Band 338, S. 203.

I. Disziplinarverfahren gegen Temme und dienstrechtliche Maßnahmen


Das Schreiben wurde Temme am 25. April 2006 nach einer polizeilichen Vernehmung im Polizeipräsidium Nordhessen übergeben. Er wurde dabei zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen angehört und zum Verbleib von Dienstausweisen, dienstlichen Schlüsseln, Papieren des Dienstfahrzeugs und Diensthendys befragt. Nach einem zu der Anhörung erstellten Vermerk wurde Temme verdeutlicht, dass das Landesamt für Verfassungsschutz alles dazu beitragen werde, was seiner Entlastung dienlich sei, dass von ihm aber auch erwartet werde, dass er den Ermittlungsbehörden hilfreich sei.

2509 Scheibelhuber, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 56.
2512 Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 28, 29, 70.
wahrheitsgemäß antworte und nichts zurückhalte, was dem Fortgang der Ermittlungen helfe. Bei der Anhörung wurde Temme auch die sogenannte Entpflichtung ausgehändigt, d.h. der vorübergehende Entzug seiner Ermächtigung zum Umgang mit Verschlusssachen.

Zu dieser Zeit wurde zudem die Personalabteilung des Innenministeriums informiert, um etwaige Personalentscheidungen zugunsten Temmes zu verhindern.

Zum Hintergrund der Maßnahmen gegen Temme hat die damalige Leiterin des Ministerbüros ausgesagt, es sei damals klar gewesen, dass Temme angesichts dieses Verdachts im Landesamt für Verfassungsschutz „auf gar keinen Fall mehr weiter seinen Dienst verrichten“ dürfe. Man habe in der Suspendierung bzw. im Verbot des Führens von Dienstgeschäften die rechtliche Lösung gesehen, den Mitarbeiter „schnell und ohne großen Aufwand“ erst mal vorübergehend aus dem Dienst zu entfernen.

Der damalige Leiter der Personalabteilung im Innenministerium, der Zeuge Koch, hat dem Ausschuss erläutert, dass der in § 74 des Hessischen Beamtenge setzes vorgesehene Weg der Suspendierung, wonach ein Beamter drei Monate lang keinen Dienst versehen dürfe (wenn das Verbot nicht vorher aufgehoben wird), beschritten werde, wenn man nicht genau wisse, wie sich der Fall weiter entwickelt:

„Das entspricht auch der Situation, in die man bei möglichem Fehlverhalten immer wieder kommt, dass man nicht so genau weiß: Wie entwickelt sich denn das Ganze? Um da erst mal eine Ordnung reinzubekommen, spricht man, wenn es halt gerechtfertigt ist, das Verbot der Führung der Dienst geschäfte aus, um wahrscheinlich, wie hier auch, erst mal abzuwarten: Wie geht das weiter? Wie geht die Staatsanwaltschaft damit um?“

2518 Gätcke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/49 – 10.02.2017, S. 75.
2520 Koch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 132.
Auf die Frage, weshalb nicht bereits zu diesem Zeitpunkt ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden sei, hat die damalige Leiterin des Ministerbüros ausgesagt:

„Wir haben damals vom Ergebnis her gedacht. Uns ist der Sachverhalt vorgetragen worden. Ich hatte ja gesagt, dass er sich als Zeuge nicht gemeldet hatte. Uns wurde vonseiten der Polizei vorgetragen, dass er als Beschuldigter geführt wird, aber es keinen dringenden Tatverdacht gibt, sondern nur einen Anfangsverdacht, dass der Mitarbeiter nicht dienstlich dort war, dass der Sachverhalt noch relativ ungeklärt sei und dass die Ermittlungen am Anfang stünden. Vor diesem Hintergrund hatte man eben entschieden: Wir machen das mit der Suspendierung. Das ist vom Ergebnis her das Mittel, um ihn aus dem Ziel zu kriegen.

Man hätte damals auch, glaube ich, zuerst disziplinarische Vorermittlungen einleiten müssen. Aber das ist gehupt wie gesprungen; denn disziplinarische Vorermittlungen hätten vor dem Hintergrund des Ermittlungsverfahrens ausgesetzt werden müssen. Dann wäre also gar nichts passiert. Und wichtig war erst mal, diesen Mitarbeiter aus dem Dienst zu entfernen.


Um 14:39 Uhr meldete sich der Zeuge Muth bei ihm (Abteilungsleiter Beschaffung im Landesamt für Verfassungsschutz), nachdem Temme zuvor versucht hatte, seine unmittelbare Vorgesetzte Dr. Pilling zu erreichen. Temme teilte dem Zeugen Muth mit, dass er aufgefordert worden sei, eine Dienstliche Erklärung abzugeben.

Das Wortprotokoll des abgehörten und aufgezeichneten Gesprächs vermerkt u.a. folgenden Verlauf („T“ steht für Temme; „M“ steht für Muth):

„T: Ähh, ich weiß nicht wie sieht das da aus? Ähh, ich hab so was ja noch nie ähh gehabt. Soll ich mich da kurz auf wirklich auf die Vorwürfe beschränken oder das Ganze ausführlicher schildern?
M: Wer, wer hat n Ihnen das aufgegeben?
T: Ähh, das stand in dem Schreiben von Herrn Irrgang mit der dienstlichen... also die dienstliche Erklärung, das stand in dem Schreiben von Herrn Irrgang, mit dem ähh Verbot der Führung der Dienstgeschäfte.
M: Achso, die vorläufige Suspendierung.
T: Ja, ja.
M: Ähh puhh, ohh keine Ahnung schwierig. Ähh ich, dienstliche Erklärung... (längere Pause) Schreiben Sie so wie es war.
M: Alles andere, alles andere da jetzt ähh ähh für n taktisches Geplänkel ähh denke ich mal ist das, ist das kein Thema. Aber das wär zum Beispiel, ich will keinen falschen Rat geben Herr Temme, ich bin weit davon entfernt ähm ähh Sie weiter nach unten zu ziehen, ge? Das will ich mal deutlich dazu sagen!
T: Mhm.
M: Für mich gibt's immer noch den Kollegen Temme und ich ähh kann mir vieles nicht vorstellen und ähm ähh, deswegen sag ich ähh ich lauf nit an Ihnen vorbei jetzt und guck Sie nit mehr an, ge?!
T: Mhm.

M: Nit, dass Sie da in irgendeiner Weise Bedenke Bedenken haben. Ähh den Kollegen gibt's für mich immer noch, so ist das nit. Aber ähhm, wenn Sie mit dem Herrn Hess sowieso mal schwätzen wollen...
T: Mhm.
M: Ähh; können Sie den mal als Neutralen, so ganz neutral sind wir beide miteinander ja nit.
T: Mhm.
M: Jetzt unabhängig von dem Vorgang sondern wir sind in ein und derselben Abteilung. Ähh ich will Ihnen keinen falschen Rat erteilen, aber ähh ich würde es mir so von der Leber schreiben, wie ich ähh das empfinde oder was Sie dazu sagen können.
T: Mhm.
M: Ähh wobei ähh ich ja gar nit weiß Ergang Ihnen jetzt da vorgeworfen hat oder ob er ihnen überhaupt was vorgeworfen hat in diesem ähh ähh Schreiben, das wird ähh das wird nit der Fall sein.
T: Mhm
M: Da werden keine kon-konkreten Fragen sein, die Sie beantworten können, oder?
T: Ja, also einmal steht drin, zu diesem Tatvorwurf, und ich mein das ist ja sowieso klar, und ähh das andere ist mit diesem, was da entsprechend mit dem, mit diesem Drogenfund...
M: Mhm...
T: Ähh das ist das eine, was im Büro, was die meinten im Büro gefunden zu haben.
M: Ja ja.
T: Das hat sich schon geregelt, das ist jetzt nicht wert.
M: Ja ja kenn ich schon.
T: Und das andere, das ist ähh, ich sag einfach wie es ist, ein Rest aus Bundeswehrzeiten, den ich blöderweise, aus welchen Gründen auch immer, aufgehoben habe und der dann in Vergessenheit geraten ist und in diesen, weil ich das früher in so ner Kassette hatte, mit paar persönlichen Unterlagen...
M: Mhm.
M: Mhm.
T: Und, da war er dann natürlich noch.
M: Mhm.
T: Da war ich heute zur Vernehmung, das ist im Bereich um die 3 g rum, also die ähh von der Polizei meinten, das ist dann auch keine große Sache, das ist... entweder wird das so eingestellt oder mit ner ge-ringen Geldstrafe maximal, also es liegt in dem Bereich.
M: Mhm mhm...
T: Und da kann ich ja auch nichts anderes tun, als das so zu schreiben, wie es gewesen ist.
M: Selbstverständlich, so ich wird's so machen, wies ähh wie Sie's empfinden, wie Sie's wissen, was Sie noch wissen, was Sie dazu darstellen können, ähh ohne Wenn und Aber, ich würde da einfach ähh offen aus der Hüfte schießen.
M: Ähh, ich weiß nit, konnt...kann man des eigentlich feststellen, dass die Substanz wirklich so alt ist?
T: Ähhh...
M: Würd schwierig sein, ne?
T: Ja also der von der Polizei, wo ich heute war, sagte auch selber so vorn wie sich's anfühlt und ähh vorn Geruch her bzw. vom nicht mehr vorhandenen Geruch ähh passt das von seiner Wahrnehmung her auch...
M: Mhm mhm.
T: und die Vernehmung da war auch so, also er hat da keine Zweifel geäußert, wie Sie es ja sonst wahr-scheinlich irgendwie ähh tun würden.
M: Mhm. Denn ich denk mal, das ist doch an der Substanz feststellbar. Ob das irgendetwas Frisches ist oder ähh ob das irgendetwas da rumliegt und in der Ecke vergessen wurde oder so.
T: Ja.
M: Und ähh, und das das weder aufzubauschen noch irgendwie ähh aus falsch verstandener Zurückhal tung oder Scham irgendwas weglassen, also ich ich... würde die Fakten einfach darstellen.
T: Mhm mhm.

T: Ja.

(...)2522


„T: Ja Hallo.
H: Hier ist Hess.
T: Ah guten Tag Herr Hess!
T: Hallo, Herr Hess.
H: Hallo Herr Temme, grüße sie.
T: Ich wollte mich bei ihnen mal melden.
H: Alles klar. Ja, keine einfache Situation für sie.
T: Nee, das stimmt.
H: Ich sage ja jedem, eh, wenn der weiß, dass irgendwo so etwas passiert, bitte nicht vorbeifahren. Ja, wie sieht’s bei Ihnen aus? Wie fühlen Sie sich?
Temme: Ja, so langsam geht’s mir ein bisschen besser. Die ersten zwei Wochen war doch noch der Schock von der ganzen Sache ziemlich tief in mir drin.
H: Das glaube ich.

[...]
H: Mhmh, mhmh, also, ich eh, gut, eh, ich habe mit der eh, eh Frau Pilling gesprochen, ich nehme an, die hat Sie ja dann auch kurz danach irgendwie kontaktiert oder man ist da ins Gespräch gekommen oder hat nen Kanal eröffnet, ehm, kann nur immer sagen, was ich grundsätzlich aber auch hier jedem sage bei der Arbeit, also so nah wie möglich an der Wahrheit bleiben. Eh, alles andere kann ich ihnen immer wieder nur sozusagen ans Herz legen, um Himmels Willen nichts anderes, wenn man was vielleicht nicht sagen möchte oder dann, dann würde ich das vielleicht auch artikulieren, also muss ich mir erstmal, möchte ich im Augenblick oder kann im Augenblick nicht oder wie auch immer eh, oder direkt sagen, was weiß ich, welche Gefühle man hat, dass es einem was weiß ich peinlich ist oder dies oder jenes, da müssen sie mir noch ein bisschen Zeit lassen oder so. Aber ansonsten immer nahe dran bleiben. Ehm, von meiner Seite kann ich sagen, meine ich schon auch auf Verständnis hinsichtlich ihrer beruflichen Tätigkeiten, überhaupt unseres Amtes, auf der anderen Seite zu stoßen.
T: Ja, den Eindruck hatte ich auch.
H: Dass die schon wissen, natürlich auch nicht ganz uneigennützig, sage ich immer zwischen vernünftigem Verhalten und dem, was ein eh ja, vielleicht auch wiederum die Vernunft sagt, also was man so wieso, sag ich mal, weil man ein vernünftiger Mensch ist, macht und das was man bei näherer Überlegung macht, vielleicht was auch einem nützt, kommt vielleicht das auch bei der Polizei beide Dinge zum Zuge.
T: Hm.
H: Also gut, die wollen von uns auch so manches wissen. Das kriegen sie auch alles, klar, eh, denn nur dann können die möglichst schnell beurteilen, was an der Sache dran ist.
T: Ja, das habe ich ja auch gesagt, aber zur Frau Dr. Pilling und Herrn [M]uth, und jetzt auch zu Ihnen und aber auch bei der Polizei, also was immer jemand von mir wissen will, was da nützt oder was irgendwas erklärt, und immer fragen und eh ich wird das dann auch so wie es war dann entsprechend erzählen. So wie Sie es vorhin gesagt haben, das einzige was Sinn macht, dass die ganze Sache dann irgendwann mal

2522 Vermerk der MK Cafe vom 03.03.2015, Band 424, S. 29 ff.
2523 Muth, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 12.
ein Ende findet, ist nur so darzustellen, wie es ist. Also irgendwas da drumzureden oder anders zu machen, hat überhaupt keinen Sinn.

H: Nee, das eh, man soll wirklich, gut, sie haben’s ja auch bei Ihrer Tätigkeit gelernt, der gesunde Menschenverstand hilft einem noch am besten weiter, ist natürlich in so ner Lage immer ein bisschen oder fast unmöglich oder nur sehr schwierig, sagen wir mal aus seiner subjektiven Sicht dann rauszukommen, in der man nun drin steckt, eh, und versuchen, dass mal auch sozusagen aus übergeordneter Warte zu sehen, aber wenn Sie es irgendwie hinkriegen, machen Sie das einfach so, sehen Sie sich als dritte Person und versuchen sie mal alles zu sagen, und so und so war’s und das ist abgelaufen, ich kann mir das zwar auch nicht erklären, wenn dann irgendwie, ja sie haben doch, sie müssten doch oder wieso nicht, ne und so, da stellt man mal ein paar einfache Fragen, ich kann mir’s ja auch nicht erklären, wenn’s so ist, wie ihr schil- dert, ja, ja, hätte ich da auch vielleicht schon Schwierigkeiten, aber es ist nun mal so, wie es ist ne, und mehr kann ich dazu nicht sagen, und na gut, ich will alles noch mal überlegen aber [...]

H: Schreiben sie das So, sie wissen, eh, ob es nun das ist oder ob jemand irgendwie was anders mal ange- stellt hat oder so, eh, schreiben, auch dazu stehen, war so, aus, sie (stottert, stottert). Nur, das andere wäre eben wesentlich schlimmer, wenn man dann anfängt, Geschichtchen drum zu stricken, die nicht stimmen, das platzt irgendwann auf. Das haben wir ja, das schöne Beispiel auch von unserer Arbeit, die der [Peter] St[...]

T: Also da bin ich jetzt im Moment dran, an der dienstlichen Erklärung, ich hoffe, dass ich’s die Tage jetzt fertig bekomme; dass es diese Woche noch in Wiesbaden ist, spätestens dann nächste Woche.

H: Also soweit ich hier mitbekommen habe, sagen wir mal, Ist oder hat sich die Frage gestellt, da können sie auch nochmal überlegen, eh, ab wann auf der Außenstelle bzw. sie als Person mit der Frage konfron- tiert worden sind oder mitbekommen habe, eh, da sind in der Bundesrepublik, das war also teilweise, weiß ich jetzt nicht, vor den Geschehnissen in Kassel, nach dem Geschehnis, sind da Morde passiert und ab wann ist ihnen klar geworden, dass sie sozusagen, ob nun bewusst oder unbewusst, das müssen sie dann schreiben, ein Mitbekommen haben oder sagen wir mal, an einem Tatort anwesend waren. Darauf wird man natürlich auch ein bisschen Wert legen und sagen, ab wann war ihnen das bewusst, ???, okay, dann stellt sich dann die nächste Frage, hätte der Kollege sich dann vielleicht mal äußern müssen, ab wann und haben sie’s mitbekriegt, haben sie’s nicht mitbekriegt, wie haben sie es bewertet, dass scheint so ein Komplex zu sein, der nicht so ganz unwichtig ist. Darauf würde ich also dann eingehen. [...]

H: Dann würd ich das einfach so, wie sie es mir geschildert haben, schreiben.

T: Ja.

H: Also ich meine, das wissen die auch, jetzt gucken wir mal, wie alles abläuft.

T: Mhm, ja,
Wenn wir irgendwie was machen können für sie, ich, aber außer schnell der Polizei zuarbeiten können wir nix machen, in der Pflicht sind wir natürlich auch und dann werden wir uns wahrscheinlich noch mal eh unterhalten über die ganzen Sachen.

Der Ausschuss hat mehrere Zeuginnen und Zeugen zu diesem Telefonat befragt. Alle im Ausschuss angehörten Zeugen haben den auch in der Presse zitierten Einleitungssatz des Zeugen Hess („Ich sage ja jedem, eh, Wenn der weiß, dass irgendwo so etwas passiert, bitte nicht vorbeifahren“), auch angesichts der wechselnden Tonlage, von der sich der Ausschuss selbst einen Eindruck verschafft hat, als Ironie, als missglückten Scherz bzw. „Eisbrecher“ bewertet. Unterschiedliche Einschätzungen haben die Zeuginnen und Zeugen dagegen mit Blick auf den Satz abgegeben, Temme möge möglichst nahe an der Wahrheit bleiben. Der damalige Leiter der Kriminaldirektion Kassel hat ausgesagt, ihm sei die Bemerkung damals „aufgestoßen“, weil sie für ihn bedeutet habe, dass man etwas verschwei- ge oder bewusst irgendwo etwas Falsches sage. Der Zeuge Hess hat dagegen ausgesagt:

„Er sollte das so verstehen, bei der Wahrheit zu bleiben. Dabei war ihm als Verfassungsschützer ja be- kannt, dass er die Verschlusssachenanweisung einzuhalten hat. Das muss er immer bei seinen Aussagen berücksichtigen.


Und:

„Wenn er nach geheimhaltungsbedürftigen Sachen gefragt wird, kann er die nicht sagen. Also soll er so- zusagen möglichst – unter Berücksichtigung dessen, dass er eben nicht alles sagen darf – doch versu- chen, alles so rüberzubringen, wie es sich abgespielt hat.“

Der Zeuge Temme hat ausgesagt, er habe die Ratschläge des Zeugen Hess so aufgefasst, dass er nur mit der vollständigen Wahrheit weiterkomme. Die Aufforderung „so nah wie möglich an der Wahr- heit“ zu bleiben, habe er nicht als Einschränkung aufgefasst. Auf die Frage, ob er sich bewusst

---

2524 Vermerk der MK Café vom 23.02.2015, Band 424, S. 38 ff.
2525 Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 48; Hess, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/20 – 11.05.2015, S. 58; Sitzungsprotokoll UNA/19/2/42 – 12.09.2016, S. 65; Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/20 – 11.05.2015, S. 120 ff.; Angela Sch., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/20 – 11.05.2015, S. 12, 13, 15, 26, 34 ff.; Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 160; näher dazu oben Teil Zwei, Abschnitt E. II. 2. c. cc.
2526 Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 139.
2527 Hess, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/20 – 11.05.2015, S. 59.
2529 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/20 – 11.05.2015, S. 123.
gewesen sei, abgehört zu werden, hat er auf die Eingangsbemerkung des Zeugen Hess verwiesen, die er, wie er ausgesagt hat, in diesem Fall nicht so hätte stehen lassen.2530

Die Polizeibeamtin, die seinerzeit das Telefonat protokolliert hatte, hat über ihren damaligen Eindruck ausgesagt, der Zeuge Hess habe beruhigend auf Temme eingewirkt. Er habe von einer offenen Zusammenarbeit mit der Polizei gesprochen, eine Einschätzung des Falls abgegeben und ihm den Ratschlag erteilt, so habe sie es verstanden, die Wahrheit zu sagen, so „nah“ wie möglich.2531

III. Dienstliche Erklärung Temmes vom 9. Mai 2006

Die Dienstliche Erklärung Temmes datiert vom 9. Mai 2006 und ging am 12. Mai 2006 beim Landesamt für Verfassungsschutz ein.2532 In der Erklärung heißt es:


Mir ist klar, dass es ein Fehler gewesen ist, nicht in der Folge mit dem Außenstellenleiter oder einem meiner Vorgesetzten über die Tatsache zu sprechen, dass ich das Cafe kenne und dass ich sehr zeitnah vor der Tat dort gewesen bin. Bei diesem Gespräch wäre mir sicher klargeworden, dass ich mich als Zeuge bei der Polizei melden muss.


2530 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 176.
2531 Angela Sch., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/20 – 11.05.2015, S. 31, 33.
2532 Dienstliche Erklärung des Andreas Temme vom 09.05.2006, Band 48, S. 24 ff.; Schreiben des Andreas Temme vom 09.05.2006, Band 48, S. 23.


---

2533 Dienstliche Erklärung des Andreas Temme vom 09.05.2006, Band 48, S. 24 f.

640
IV. Widerruf der Sicherheitszulage am 17. Mai 2006

Mit an Temme gerichtetem Schreiben vom 17. Mai 2006, widerrief der Direktor des LfV die Zahlung der Stellenzulage (Sicherheitszulage) für die Dauer der Suspendierung.2534

V. Gespräche im Zusammenhang mit der Ermächtigung zum Umgang mit Verschlusssachen

In einer Besprechung am 30. Juni 2006 informierte die Polizei das Landesamt für Verfassungsschutz u.a. über verschiedene Auffälligkeiten Temmes bei seiner Tätigkeit als Verfassungsschutzbeamter.2535


Nach dem Protokoll der Telekommunikationsüberwachung berichtete der Zeuge Hess, dass ein Gespräch mit Polizei und Staatsanwaltschaft stattgefunden habe. Die Staatsanwaltschaft habe um die Dienstliche Erklärung Temmes gebeten und man bitte ihn deswegen um sein Einverständnis, „bevor man da lange hier in rechtliche Prüfung uns begeben, ob wir dürfen oder ob wir nicht“. Temme erteilte sein Einverständnis, die Dienstliche Erklärung an die Staatsanwaltschaft weiterzuleiten.


Der Zeuge Friedrich W. hat zum Hintergrund dieses Gesprächs ausgesagt, es sei nicht bereits als Einleitung einer neuen Sicherheitsüberprüfung zu sehen.2537 Vielmehr sei es darum gegangen, zu den Vorwürfen der Polizei auch die Sicht Temmes zu hören, ohne der Polizei ins Handwerk zu pfuschen.2538 Er hat ausgesagt:

wenn Staatsanwaltschaft und Polizei irgendwo das Sagen haben, nicht dazwischenfunken. Und deswegen wurde das vorher abgesprochen.\footnote{2539}

Am gleichen Tag verfasste der Zeuge Friedrich W. einen Vermerk, in dem er die von der Polizei mitgeteilten Auffälligkeiten als Umstände von möglicher Relevanz für die Eignung Temmes als Verfassungsschutzbeamter zusammenfasste. Als Verhaltensweisen, die zu Ungunsten Temmes sprechen, sind dort aufgeführt:

- Aufbewahrung von Waffenreinigungsgerät in den Diensträumen,
- Schusswaffe in die Diensträume eingebracht,
- Ehefrau und Eltern wußten nicht, daß er im Schützenverein ist [...],
- Unerlaubter Besitz von Munition (Manövermunition, die vermutlich bei der Bundeswehr unterschlagen wurde).
- Aufsuchen von Internetcafés (auch das Internetcafé bei der Außenstelle),
- Aufbewahren von Rauschgift im Safe der Eltern bzw keine Beseitigung von Rauschgiftresten (Herr Temme habe eingeräumt, daß er Rauschgift konsumiert habe),
- Verfassen und Aufbewahren von Material mit rechtsextremistischem Inhalt in großer Anzahl,
- Kontakte zum Vorsitzenden der lokalen „Heils Angels“ (war in den Clubräumen) [...]
- Fahrt auf direktem Weg von der Außenstelle ins Internetcafé und
- Anmietung eines privaten Postfachs.\footnote{2540}


„Herr Temme, weil er wisse, daß er die Tat die ihm vorgeworfen wird, nicht begangen hat, habe zu Beginn seiner ersten Vernehmungen gelaubt, daß sich die Angelegenheit für ihn sehr schnell klären werde und er sehr bald zur Normalität zurückkehren könne. Er müsse nun einsehen, daß er zu optimistisch gedacht habe.

Er sehe sehr wohl ein, daß durch die Tatvorwürfe gegenüber ihm seine künftige Zusammenarbeit mit der Polizei stark belastet ist. Insbesondere, und das laste er sich ebenfalls an, habe die Art und Weise seines Verhaltens seine mißliche Lage stark geprägt. Er habe am Sonntag nach der Tat, dem 9. April, erstmals durch den „Blitz-Tipp“, einer kostenlosen Anzeigenzeitung, von dem Mord in dem Internetcafé erfahren und sich auch die Frage gestellt, ob er sich am 6. April dort aufgehalten hat. Weil er sich unsicher gewesen sei und gemeint habe, sich am Mittwoch dort aufgehalten zu haben, habe er sich nicht gemeldet.

Er verschwere, daß er sich nach seiner Verhaftung und bei den anschließenden Verhören nicht unkooperativ verhalten habe. Insbesondere durch den in seinem Auto aufgefundenen Parkschein, der belegen sollte, daß er sich am 7. April wiederum in der Holländischen Straße in der Nähe des Tatortes auf-

\footnote{2539} Friedrich W., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/48 – 20.01.2017, S. 141.
\footnote{2540} Vermerk des HLfv vom 03.07.2006, Band 47, S. 19 f. Siehe dazu auch oben Teil Zwei, Abschnitt E. II. 2. h. cc.
\footnote{2541} Siehe dazu oben Teil Zwei, Abschnitt E. II. 1. c. und 2.}
gehalten habe und seine konsequente Behauptung, daß er an diesem Tag nicht in Kassel war, sei er als ungläubwürdig kategorisiert worden. Erst nachdem sich dann ein paar Tage später herausgestellt, daß die Mordkommission den Parkschein falsch interpretiert habe, sei seinen Angaben größerer Glauben geschenkt worden.

Herr Temme habe von Anfang an alles gesagt, was er weiß. In dem Internet-Café habe er an dem fraglichen Tag auf das ‚drumherum‘ nicht geachtet. Er habe jedoch im nachhinein immer wieder gedanklich versucht, die Ereignisse zu rekonstruieren, doch auch durch diese Überlegungen sei er zu keinen anderen Ergebnissen gekommen, als dem was er bereits der Polizei berichten konnte. Schwierig für ihn sei es insofern, daß er mehrfach die Einrichtung frequentiert habe und bei seinen Rekonstruierungsversuchen alles ineinander übergehe.

Da er nach wie vor unter Tatverdacht stehe, sehe er ein, daß er nicht ohne weiteres zur Außenstelle in Kassel, bzw. in den Außendienst zurückkehren könne. Im Grunde rechte er mittlerweile damit, daß er zu einer anderen Behörde versetzt werde. Auf den Hinweis des Unterzeichners, daß auch noch die Möglichkeit des Innendienstes in Wiesbaden geprüft werden müsse, wandte er ein, daß er sich zwar nicht auf Anhieb festlegen möchte, daß aber die Option auf die Innendiensttätigkeit in Wiesbaden für ihn keine unbedingt erstrebenswerte Lösung darstelle.

Er sei zwar an seiner mißlichen Lage nicht unschuldig, doch müsse er, gerade jetzt darauf achten, daß seine Familie, die großen Belastungen ausgesetzt gewesen sei, ‚nicht noch mehr abkriege‘. Wenn er in Wiesbaden eingesetzt werde müsse er sich dort eine Wohnung nehmen und falle die ganze Woche aus. Er sei noch nicht allzu lange verheiratet, habe ein neugeborenes Kind, wohne erst seit kurzem in einer neuen Wohnung, müsse gelegentlich nach seinem mit Parkinson erkrankten Vater sehen und habe mit Arbeiten rund ums elterliche Haus angefangen, so daß es eine Menge Gründe gebe, die gegen einen sehr weit entfernten Arbeitsplatz sprechen. Herr Temme möchte ‚lieber etwas auf sich nehmen‘, als seine Familie in noch weitere Schwierigkeiten zu bringen.

Der Vermerk schließt ab mit einer Bewertung des Zeugen Friedrich W.:


Die einzelnen Sachverhalte, so wie sie plakativ vorgestellt wurden, führen zu sicherheitserheblichen Bedenken, die zu untersuchen waren.

Als Vorwurf muß sich Herr Temme anrechnen lassen, daß er nicht unmittelbar nach Bekanntwerden der Tat die Polizei aufsuchte und sich als der gesuchte weitere Zeuge zu erkennen gegeben hat. Sein Ein wand, daß er geglaubt habe, bereits am Tag zuvor in dem fraglichen Internetcafé gewesen sein, dürfte mehr als Wunschdenken zu bewerten sein, zumal erst drei Tage seit der Tat vergangen waren.

Nach Auffassung des Unterzeichners war sich Herr Temme bewußt, daß er mit der Eröffnung, daß er möglicherweise der gesuchte Zeuge ist, in Erklärungsnoten gegenüber seiner Dienststelle hinsichtlich des Besuchs dieser Einrichtung kommen würde und dies seinem Ruf als überaus korrektem Beamten schaden könnte.


2542 Gesprächsvermerk des HLfV vom 06.07.2006, Band 47A, S. 15 f.
Es bedarf jedoch noch einer eingehenden Prüfung, ob sein Verhalten in dem von der Staatsanwaltschaft Kassel eingeleiteten Verfahren einer schweren Straftat weiterhin seiner Ermächtigung entgegensteht, oder ob er wieder mit geheimen und vertraulichen Aufgaben betraut werden kann. Um hier eine geeignete Entscheidungsgrundlage zu erhalten sollten noch Personen angehört werden, die das Persönlichkeitsbild von Herrn Temme ergänzen können.


„1: [Fridrich] W[...], , männlich:
‚W[..], ich grüße sie. Also Herr Temme, ich hab das jetzt mit dem Herrn Hess besprochen, hab das vorgebracht, was wir so gestern so bisschen erörtert haben, und wir würden gern ihnen ihre Ermächtigung wieder erteilen!’
1: Temme, Andreas, 24.10.1966, männlich:
‚Oh, das ist schön!’
1: W[..], , , männlich:
‚Und, ähm, für die anderen Dinge, müsste man jetzt dann sich vielleicht mal unterhalten. Äh, dass sie mal zu Hoffmann oder Bock oder so mit denen mal ein Gespräch führen, äh, über das weitere Verfahren. Hätten sie am nächsten Mittwoch mal Zeit?’
1: W[..], , männlich:
‚Dann kämen sie zu uns ... ähm ... würden dann jetzt entweder von Hess oder von mir die Ermächtigung wieder erteilt bekommen. Und ja, dann vielleicht mal - ich weiß nicht ob sie mit Irrgang, ja, vielleicht mal Guten Tag sagen. Aber... und dann vielleicht noch mit Bock und Hoffmann, äh, über das weitere Verfahren, dass man da mal erörtert, wie das dann weitergeht.’
Herr Temme ist einverstanden. Herr W[..] fragt, wann Herr Temme käme, wann er es schaffen würde?
Herr Temme will so früh wie möglich los fahren. Er schlägt zwischen 09:0010:00 Uhr vor. Herr W[..] meint, 10:00 Uhr wäre gut, dann bräuchte sich Herr Temme auch nicht so zu hetzen. Wenn Herr Temme etwas dazwischen kommt, soll er bescheid sagen.
1: W[..], , , männlich:
‚Wir haben ein kleines Problem. Es ist da anscheinend eine neue Entwicklung eingetreten. Eine neue Entwicklung insofern, dass wohl, ich glaub von der Staatsanwaltschaft in Düsseldorf oder wo oder Dortmund oder wo da nun ein Verfahren da anhängt, wegen ’ner früheren Geschichte, dass da irgendwas an die Presse gegangen ist, an die Öffentlichkeit. Also da müssen wir uns am Mittwoch, müssen wir uns mal un-


„Wie bereits am 6.7.06 nach Vortrag Hess, [Friedrich] W[..] mündlich klargestellt ist z. Zt. nicht an die Erteilung einer wie auch gearteten VS-Ermächtigung zu denken. So auch HMDl Abt. II am 7.7.06."

Am 10. Juli 2006, um 11:45 Uhr rief Friedrich W. den Temme infolgedessen erneut an. Das Protokoll der Telekommunikationsüberwachung hält u.a. fest:

1: W[..], , , männlich:
‚Wir haben ein kleines Problem. Es ist da anscheinend eine neue Entwicklung eingetreten. Eine neue Entwicklung insofern, dass wohl, ich glaub von der Staatsanwaltschaft in Düsseldorf oder wo oder Dortmund oder wo da nun ein Verfahren da anhängt, wegen ’ner früheren Geschichte, dass da irgendwas an die Presse gegangen ist, an die Öffentlichkeit. Also da müssen wir uns am Mittwoch, müssen wir uns mal un-

2543 Gesprächsvermerk des HLfV vom 06.07.2006, Band 47A, S. 17 f.
2544 TKU-Protokoll, Gespräch vom 06.07.2006, 11:09:25, Temme Festnetz 1, S. 446 f.

644

Der damalige Geheimschutzbeauftragte des LfV, der Zeuge Hess, hat ausgesagt, es sei im Anschluss an das Sicherheitsgespräch tatsächlich seine Überlegung gewesen, Temme die Ermächtigung zum Umgang mit Verschlusssachen wieder zu erteilen,2548 natürlich abhängig davon, wie sich die Mordermittlungen entwickelten.2549 Es sei ein Grenzfall gewesen, in dem man die eine oder andere Meinung habe vertreten können. Für ihn sei es auf die Zukunftsprognose angekommen, d.h. darauf, ob Temme solche Dinge wieder machen werde oder nicht, und ob er daraus gelernt habe.2550 Das habe er bejaht. Er habe damals gemeint, der Direktor des LfV werde seiner Auffassung folgen, sodass mit Temme bereits telefoniert worden sei, bevor man mit dem Direktor des LfV gesprochen habe.2551 Der Direktor des LfV habe dann aber anders entschieden.2552

Der Zeuge Friedrich W. hat bei seiner Vernehmung im Untersuchungsausschuss zunächst ausgeschlossen, Temme die Wiedererteilung der VS-Ermächtigung in Aussicht gestellt zu haben. Nachdem ihm die aufgezeichneten Telefonate vorgespield worden sind, hat er sich für seinen Irrtum entschuldigt und ausgesagt, es sei ihm heute unerklärlich, dass er damals diese Äußerung gemacht habe.2553 Dass man Gedankenspiele gemacht habe, ob man unter Umständen, vorbehaltlich einer Sicherheitsüberprüfung, die Ermächtigung zum Umgang mit Verschlusssachen wieder erteilen könne, tue ihm leid. Er habe das damals vielleicht nicht so ernst und ein bisschen lockerer gesehen. Er habe damals

2550 Hess, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/42 – 12.09.2016, S. 76.
gefragt, was man dem Temme vorwerfe. Den Mordvorwurf habe er für unwahrscheinlich gehalten, und wegen der übrigen Punkte, die Rückschlüsse auf seine Persönlichkeit zugelassen hätten, habe man vorbehaltlich einer Sicherheitsüberprüfung eine Ermächtigung zum Umgang mit Verschlusssachen wieder ins Auge fassen können.  


Der Zeuge Irrgang hat bei seiner Vernehmung im Untersuchungsausschuss über die mit der Erteilung einer VS-Ermächtigung verbundene Rückkehr Temmes zum Landesamt für Verfassungsschutz ausgesagt:

„Solange ich in diesem Amt tätig war, wäre der nicht ins Amt zurückgekehrt."

Auch der damalige Leiter der Beschaffungsabteilung und Vorgesetzte Temmes, der Zeuge Muth, hat bei seiner Vernehmung im Untersuchungsausschuss angesichts der Liste nachrichtendienstlicher Verstöße die Möglichkeit einer Rückkehr in den Dienst als Verfassungsschützer ausgeschlossen. Er hat ausgesagt, diese Fakten seien festgestellt worden und hätten von vorneherein ausgereicht, dass eine Weiterbeschäftigung im Quellenführungsberich im Außendienst, in der Beschaffung, nicht mehr in Frage gekommen sei. Er habe, nachdem Temme seine Dienstliche Erklärung abgegeben hatte, an einer Besprechung mit dem Direktor des LfV und der unmittelbaren Vorgesetzten Temmes,

2555 Koch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 147.
2556 Koch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 167.
2559 Muth, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 28.
2560 Muth, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 60.
der Zeugin Dr. Pilling, teilgenommen, in dem man zu dem Ergebnis gekommen sei, Temme könne im Landesamt für Verfassungsschutz nicht weiter arbeiten und müsse umgesetzt werden.2561

VI. Einleitung von Vorermittlungen am 12. Juli 2006


Nach §§ 22 ff. der damaligen Hessischen Disziplinarordnung war ein Disziplinarverfahren als zweistufiges Verfahren ausgestaltet, das aus Vorermittlungen zur Aufklärung des Sachverhalts und (ggf.) aus einem förmlichen Disziplinarverfahren bestand.2564

Mit der Durchführung der Vorermittlungen wurde am gleichen Tag die Zeugin RR’in z.A. Katharina Sch. als Vorermittlungsführerin beauftragt,2565 die einige Wochen zuvor ihren Dienst im Landesamt für Verfassungsschutz angetreten hatte. Die Zeugin Sch. hat ausgesagt, dass nach damaliger Rechtslage ein Volljurist Vorermittlungsführer sein musste, der „nicht irgendwie eine Vorbefassung mit Herrn Temme“ hatte haben dürfen „oder Personalverantwortung oder Geheimschutzaspekte.“2566 Es habe seinerzeit sieben Juristen im Landesamt für Verfassungsschutz gegeben, nämlich (1) den Amtsleiter, (2) den für das Personal zuständigen Abteilungsleiter 1, (3) den ebenfalls mit Personalangelegenheiten befassten Dezernatsleiter 11 (Verwaltung), (4) den Abteilungsleiter 2, der gleichzeitig Ver-

2561 Muth, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 59.
treter des Amtsleiters war, (5) den Abteilungsleiter 3 (Büroarbeit), der gleichzeitig Vorgesetzter Temmes war, (6) den Geheimratsbeauftragten und (7) sie selbst. Da alle übrigen Volljuristen Vorgesetzte Temmes oder Personalverantwortliche gewesen seien, sei sie die einzige Option innerhalb des Landesamts für Verfassungsschutz gewesen.  


Beide Schreiben gingen am Donnerstag, den 13. Juli 2006, beim Innenministerium ein. Der Leiter der Personalabteilung im Innenministerium, der Zeuge Koch, forderte beim Landesamt für Verfassungsschutz weitere Dokumente an und legte sie umgehend dem Innenminister und der Staatssekretärin vor. Der Innenminister, der Zeuge Bouffier, notierte auf dem Schreiben, dass ein formelles Dis-

---

Die Personalabteilung im Innenministerium prüfte die Zuständigkeit für die Einleitung eines Disziplinarverfahrens und kam zu dem Ergebnis, dass diese beim Landesamt für Verfassungsschutz liege, das Innenministerium die Zuständigkeit aber an sich ziehen konnte.

VII. Aussetzung des Vorermittlungsverfahrens am 18. Juli 2006


Die Vorermittlungsführerin, die Zeugin Sch., hat dem Untersuchungsausschuss erläutert, dass nach damaliger Lesart der Disziplinarordnung ein Vorermittlungsverfahren auszusetzen gewesen sei, wenn der Vorwurf gleichzeitig im Rahmen eines Ermittlungsverfahrens staatsanwaltschaftlich untersucht wurde.


VIII. Ministerbesprechung im Innenministerium am 20. Juli 2006

Am 20. Juli 2006 fand eine Besprechung im Büro des Innenministers statt. Teilnehmer waren der Innenminister, die Staatssekretärin, die Leiterin des Ministerbüros, der Pressesprecher, der Leiter der

2571 Handschriftlicher Vermerk des Innenministers o.D., Band 596, S. 23.
2574 § 14 Abs. 1 und 2 der Hessischen Disziplinarordnung lauteten:
   (1) Ist gegen den Beamten die öffentliche Klage im strafgerichtlichen Verfahren erhoben, so kann wegen
derselben Tatsachen ein Disziplinarverfahren eingeleitet werden; es ist aber bis zur Beendigung des
straferichtlichen Verfahrens auszusetzen. Ebenso ist ein bereits eingeleitetes Disziplinarverfahren aus-
zusetzen, wenn während seines Laufes die öffentliche Klage erhoben wird.
   (2) Das Disziplinarverfahren kann ausgesetzt werden, wenn in einem anderen gesetzlich geordneten Ver-
fahren über eine Frage zu entscheiden ist, deren Beurteilung für die Entscheidung im Disziplinarverfahren
von wesentlicher Bedeutung ist.
2577 Der Zeuge Koch hat ausgesagt, dass es sich dabei wahrscheinlich um eine Besprechung handelte, die aus-
(Band 45, S. 75) bereits für den 14. Juli 2006 ins Auge gefasst worden war (Koch, Sitzungsprotokoll
UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 149).

Ein vom stellvertretenden Direktor des LfV am 24. Juli 2006 angefertigter Vermerk gibt die Diskussion über die weitere dienstliche Verwendung Temmes wie folgt wieder:

\begin{quote}


Die Runde war sich einig, dass Temme, auch aus Fürsorgegründen auf Grund der Presseveröffentlichungen, in einer anderen Behörde nicht eingesetzt werden könne.

Eine Beschäftigung im LfV, nach evtl. Erteilung des Sicherheitsbescheides, werde wohl aus politischen, öffentlichen Diskussionen nicht gern gesehen.


Bleibt alleine die Einleitung eines förmlichen Disziplinarverfahrens, um eine Suspendierung zu rechtfertigen. HMdlus bietet Hilfe an. L1 wurde entsprechend unterrichtet. Bei Einleitung des förmlichen Disziplinarverfahrens sollten die Bezüge des Beamten nicht gekürzt werden."
\end{quote}

Der Untersuchungsausschuss hat dazu die Teilnehmer der Besprechung befragt. Der damalige Innenminister, der Zeuge Bouffier, hat ausgesagt, es sei um die Frage gegangen: „\textit{Was wird mit dem Mann?}“ Er sei spätestens Ende Juli 2006 der festen Überzeugung gewesen, dass Temme nicht beim Verfassungsschutz habe bleiben können. Dies sei aus Sicht des Ministeriums klar gewesen.\footnote{Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 30 ff., 71, 97 f., 150 f.} Er ha-
be sich schwer vorstellen können, welche sinnvollen Tätigkeiten Temme dort noch hätte entfalten können. Außerdem habe er sein Verhalten nicht in Ordnung gefunden. 2582 Für ihn sei daher entscheidend gewesen, dass Temme „aus dem Verkehr gezogen war“. 2583 Er hat weiter ausgeführt:

„Ich war der Auffassung, dass auf jeden Fall ein förmliches Verfahren einzuleiten ist, auch – das weiß ich noch sehr genau – wenn am Ende unter Umständen durch die gerichtliche Überprüfung rauskommt: Es reicht nicht. Das kann man ja durchaus nicht vorher sagen. Mir war aber wichtig, dass wir das machen; denn aus allgemeiner Erfahrung war ja damit zu rechnen, dass irgendwann einer fragt: Warum habt ihr das nicht gemacht? – Das ist ja eine beliebte Frage. Und weil die immer kommt, habe ich damals sinngemäß gesagt: Es ist jetzt relativ egal, ob Sie das rechtlich für überzeugend halten oder nicht; ich finde, dass wir das machen müssen und einleiten müssen. – Die Einleitung hätte ja dann zunächst sowieso zu nichts Weiterem geführt, weil man es gleich wieder hätte stoppen müssen, solange das Ermittlungsverfahren noch läuft. Aber das waren meine Beweggründe. Ich fand, dass man das jetzt tun müsse, und war insofern anderer Auffassung als die Behörde.«

Der damalige Leiter der Personalabteilung im Innenministerium, der Zeuge Koch, hat ausgesagt, Disziplinarangelegenheiten würden normalerweise nicht im Ministerbüro besprochen, aber er habe es zum Thema einer Ministerbesprechung gemacht, weil er die Auffassung des Direktors des LfV, kein förmliches Disziplinarverfahren einzuleiten, nicht für richtig gehalten habe. 2585 In dem Gespräch sei dann die dienstrechtliche Situation breits erörtert worden. 2586 Es sei ihm klar gewesen, dass Temme nie mehr einen Sicherheitsbescheid bekommen werde, weil unabhängig vom Ergebnis der Ermittlungen der Makel nicht mehr zu heilen gewesen sei. Das Landesamt für Verfassungsschutz könne sich auch nur den Anschein eines Makels nicht leisten. 2587 Er sei außerdem der Ansicht gewesen, dass ein Mordvorwurf, trotz der geringen Verdachtsstufe, die Einleitung eines förmlichen Disziplinarverfahrens recht fertige, und dass die Einleitung des förmlichen Disziplinarverfahrens nach seinem Geschmack ein paar Tage früher hätte erfolgen können. 2588 Auch der Innenminister habe sich über die Position des Landesamts für Verfassungsschutz gewundert, weil der Mordvorwurf sich auf die schwerste Straftat beziehe, die es gibt. 2589 Das Landesamt für Verfassungsschutz habe zunächst gesagt, das Verbot der Führung der Dienstgeschäfte genüge erst einmal, was auch stimme. Als die dreimonatige Höchstfrist abzulaufen drohte, sei das Landesamt für Verfassungsschutz zu dem Ergebnis gekommen, Vorermittlungen einzuleiten und nicht gleich das förmliche Verfahren. Ein solches

2582 Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 71.
2583 Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 151.
2585 Koch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 143.
2586 Koch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 121.
2587 Koch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 122.
2588 Koch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 123, 136.
2589 Koch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 131.
Verfahren sei etwas, was immer mal wieder vorkomme, sodass er nicht der Auffassung sei, das Landesamt für Verfassungsschutz habe einen Fehler gemacht.\textsuperscript{2590} 

Der damalige stellvertretende Direktor des LfV, der Zeuge Peter St., hat ausgesagt, es sei um die Frage gegangen, wie Temme nach seinem Urlaub eingesetzt werden könne. Beim Landesamt sei dies nicht möglich gewesen, sodass man diskutiert habe, ob er Dienst bei einer anderen Behörde würde versehen können. Alle seien aber der Meinung gewesen, dass man ihn nicht während des Ermittlungsverfahrens zu einer anderen Behörde versetzen könne, sondern dessen Ausgang abwarten müsse.\textsuperscript{2591} 

Die damalige Leiterin des Innenministerbüros, die Zeugin Gätcke, hat ausgesagt, Gegenstand der Besprechung sei es gewesen, dass die Suspendierung Temmes ausgelaufen sei, die nach dem Hessischen Beamtenegesetz nur für drei Monate ausgesprochen werden konnte. Den Beteiligten, zumindest denen im Innenministerium, sei „ziemlich klar“ gewesen, dass Temme „unter keinen Umständen“ in das Amt habe zurückkehren können, solange der Verdacht gegen ihn nicht vollständig ausgeräumt sein würde. Deswegen habe man nach Wegen und Lösungen gesucht, um ihn vom Dienst fern zu halten. Aus Sicht des Innenministeriums habe es nur eine einzige rechtlich tragfähige Möglichkeit gegeben, nämlich die Einleitung eines Disziplinarverfahrens.\textsuperscript{2592} Man habe auf Nummer sicher gehen und dem Landesamt für Verfassungsschutz auch signalisieren wollen: „Das ist ein Ding der Unmöglichkeit; das geht nicht; der Mann muss aus dem Verkehr gezogen werden.“\textsuperscript{2593} 

Der damalige Pressesprecher des Innenministeriums und stellvertretende Leiter des Ministerbüros, der Zeuge Bußer, hat ausgesagt, nach Auffassung des überwiegenden Teils der Besprechungsteilnehmer sei es ausgeschlossen gewesen, dass Temme in irgendeiner Weise zum Verfassungsschutz zurück kehre.\textsuperscript{2594} Es sei auch klar gewesen, dass gegen Temme ein förmliches Disziplinarverfahren eingeleitet werden müsse.\textsuperscript{2595} Das sei zwar nicht die Wunschvorstellung des Landesamts für Verfassungsschutz gewesen, das die Einleitung eines förmlichen Disziplinarverfahrens als schwierig bewertet habe; aber der stellvertretende Direktor des LfV habe sich in der Besprechung nicht dagegen gewehrt.\textsuperscript{2596}

\textsuperscript{2590} Koch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 136. 
\textsuperscript{2591} Peter St., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/49 – 10.02.2017, S. 8. 
\textsuperscript{2592} Gätcke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/49 – 10.02.2017, S. 77 f. 
\textsuperscript{2593} Gätcke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/49 – 10.02.2017, S. 89. 
\textsuperscript{2594} Bußer, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/49 – 10.02.2017, S. 158. 
\textsuperscript{2595} Bußer, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/49 – 10.02.2017, S. 187. 
\textsuperscript{2596} Bußer, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/49 – 10.02.2017, S. 186.
Mit Blick auf die Kürzung der Dienstbezüge haben die Zeuginnen und Zeugen bei ihrer Vernehmung im Untersuchungsausschuss auf das damalige Disziplinarrecht hingewiesen. Es habe diese Möglichkeit nur vorgesehen, wenn die Entfernung des Beamten aus dem Dienst mit hinreichender Wahrscheinlichkeit zu erwarten war, d.h. bei einer prognostizierten Freiheitsstrafe von mindestens einem Jahr. Da gegen Temme kein dringender Tatverdacht, sondern nur ein „einfacher“ Verdacht bestanden habe, sei dies nicht mit der notwendigen Wahrscheinlichkeit absehbar gewesen; eine Kürzung der Dienstbezüge sei daher nicht in Betracht gekommen.\(^{2597}\) Außerdem sei Temme verheiratet gewesen, seine Ehefrau sei arbeitslos gewesen und habe Nachwuchs erwartet oder gerade bekommen, sodass man letzten Endes ohnehin keine erheblichen Kürzungen hätte vornehmen dürfen.\(^{2598}\) Die damalige Staatssekretärin hat ausgesagt, sie habe es in ihrer Laufbahn noch nie erlebt, dass jemandem vorweg die Bezüge gekürzt worden seien, bevor irgendwelche Tatsachen feststünden. Sie halte das allenfalls dann für denkbar, wenn „einer mit rauchendem Colt allein in der Wüste neben einem Toten“ stehe.\(^{2599}\)

**IX. Besprechung im Landesamt für Verfassungsschutz am 21. Juli 2006**


Bei der Besprechung im Landesamt für Verfassungsschutz, die am Freitag, den 21. Juli 2006, von etwa 12:30 Uhr bis etwa 13:50 Uhr stattfand und an der mehrere Verfassungsschutzmitarbeiter sowie zwei Vertreter des Innenministeriums teilnahmen, wurden ausweislich eines am gleichen Tag erstellten Vermerks der Zeugin Jutta D. erneut verschiedene Umsetzungsvarianten erwogen, um die Dienstausübung durch Temme zu verhindern.\(^{2601}\) Als vorzugswürdige Möglichkeit wurde festgehalten:

> „förmliche Disziplinar + Suspendierung (Miterhaltung der Bezüge wohl einverstanden), Ziel: ‚legales Spazierengehen‘“\(^{2602}\)

---


\(^{2598}\) Koch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 145, 159

\(^{2599}\) Scheibelhuber, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 95 f.

\(^{2600}\) Handschriftlicher Vermerk des HMdlUS o.D., Band 596, S. 55 f.

\(^{2601}\) Handschriftlicher Vermerk des HMdlUS o.D., Band 596, S. 55 ff.

\(^{2602}\) Handschriftlicher Vermerk des HMdlUS o.D., Band 596, S. 58.
Über dieses Vorgehen wurde in der Besprechung „kontrovers diskutiert“, aber die Zeugin Jutta D. erklärte, sie habe ihre Direktive. Ergebnis des am Vortag stattgefundenen Ministergesprächs sei die Einleitung eines förmlichen Disziplinarverfahrens gewesen. Sie sei nicht da, um darüber noch zu diskutieren, sondern lediglich um das Landesamt für Verfassungsschutz dabei zu unterstützen.\textsuperscript{2603}

Nach damaligem Disziplinarrecht oblag die Einleitung des förmlichen Disziplinarverfahrens der Behörde, d.h. dem Landesamt für Verfassungsschutz. Ausweislich des Vermerks der Zeugin Jutta D. hielt es das Landesamt allerdings weiterhin für problematisch, ein Disziplinarverfahren gegen Temme einzuleiten, zumal die Staatsanwaltschaft Kassel den Tatverdacht gegen Temme relativiert hatte. Die Besprechungsteilnehmer einigten sich deshalb darauf, Temme einen Eigenantrag zu empfehlen, und auf die Möglichkeit der behördlichen Verfahrenseinleitung nur für den Fall zurückzugreifen, dass Temme sich weigerte, einen Eigenantrag zu stellen. Rechtliche Grundlage dafür war § 30 Satz 1 der Hessischen Disziplinarordnung, wonach ein Beamter die Einleitung eines förmlichen Disziplinarverfahrens gegen sich beantragen konnte, um sich von dem Verdacht eines Dienstvergehens zu reinigen.\textsuperscript{2604} Der Vermerk der Zeugin Jutta D. hält fest:

„Ich mache den Vorschlag, § 30 HDO zu prüfen.

Hr. Hoffmann hat Zweifel, ob eine Behörde einen Bediensteten in diese Richtung beraten darf. Nachdem ich und Hr. Seifner dieses bejahen, wird nach langem hin und her folgendes vereinbart:
(1) Anruf bei Betroffenen machen und Vorgehen nach § 30 HDO vorschlagen (Hr. Hoffmann)
(2) Wenn ok., diesen Antrag per Fax bis heute 15.00h stellen bei LfV.
(3) Sofort per Fax mich darüber informieren unter [...][Hr. Hoffmann]
(4) Kommt kein Antrag, förml. Disz nach § 24 HDO einleiten.

Der Entwurf des LfV wird mir bzw. Hrn M[...] Montagvormittag (25.7.) mitgeteilt und abgestimmt. Desweiteren ist Vertreter der Einleitungsbehörde (Hr [Peter]St[...]) und Untersuchungsführer zu bestimmen und über Ruhensanordnung zu entscheiden. Vorermittelten sind abzubrechen. Einleitungsverfügung ist zuzustellen gegen EB. Hinweis auf Wichtigkeit, keine Formfehler zu machen. [...]"

Wieder zurück im Büro habe ich weiter recherchiert. [...]"

Ich habe Hrn. [Peter] St[...], LfV nochmals angerufen und ihm mitgeteilt, dass der Untersuchungsführer Jurist/in sein muss und nicht mit der Vorermittlungsführerin identisch sein darf.

Hr. St[...] erklärte daraufhin, seine Behörde könne das Verfahren mangels infrage kommender Juristen nicht selber führen. Ich bat ihn, dieses Problem schriftlich unter Nenn der infrage kommenden Personen zu schildern und einen Lösungsvorschlag zu machen. Seine Idee, Mdl könne einen Untersuchungsführer stellen, habe ich zurückgewiesen.

\textsuperscript{2603} Handschriftlicher Vermerk des HMdIuS o.D., Band 596, S. 59.
\textsuperscript{2604} § 30 Satz 1 der Hessischen Disziplinarordnung lautete: *Der Beamte kann die Einleitung des förmlichen Disziplinarverfahrens gegen sich beantragen, um sich von dem Verdacht eines Dienstvergehens zu reinigen.*

Die Zeugin Jutta D. hat ausgesagt, Sie habe den Eindruck gehabt, „eine Trennung zwischen Arbeitsplatz und dem Herrn Temme herbeizuführen, um die Angelegenheit zu untersuchen und niemanden, weder den Arbeitsplatz auf der einen Seite noch den Herrn Temme, zu kompromittieren“, und wegen der auslaufenden Suspendierung habe insofern Eilbedarf bestanden.

Es sei ausdrücklich aber nicht ihr Auftrag gewesen, selbst, d.h. für das Innenministerium, ein förmliches Disziplinarverfahren einzuleiten, vielmehr habe das Landesamt dies tun sollen. Auch der Eigenantrag Temmes sei nicht Bestandteil ihres Auftrags gewesen; der Hausspitze sei es nur darum gegangen, dass ein förmliches Disziplinarverfahren eingeleitet werde. Bis zu dem Zeitpunkt, als sie den Eigenantrag vorgeschlagen habe, sei darüber nicht gesprochen worden.


| 2605 | Handschriftlicher Vermerk des HMDluS o.D., Band 596, S. 60-63. |
nach Willen des Ministers behält. Andernfalls wird das Ministerin bzw. das Haus gezwungen sein, ein förmliches Disziplinarverfahren gegen ihn einzuleiten. Mit der Folge, dass es bezüglich des Tatvorwurfes ausgesetzt bleibt. Insofern wäre der Antrag des Betroffenen selbst die elegantere Lösung. Es diene dem „Selbstreinigungszweck“.

Er sagt, dass das Ministerium ihnen „auf der Pelle‘ sitzt und es hier keinen Überlegungsspielraum mehr gibt. […]“

Etwa eine Stunde später, um 14:20 Uhr, kontaktierte auch der Geheimdienstbeauftragte den Temme und empfahl ihm, einen Eigenantrag auf Einleitung eines Disziplinarverfahrens zu stellen.\(^\text{2614}\)

Später am Tag zeichnete die Zeugin Jutta D. ein Telefax ab, mit dem Temme gegenüber dem Landesamt für Verfassungsschutz die Einleitung eines förmlichen Disziplinarverfahrens gegen sich beantragte.\(^\text{2615}\) Der Antrag war nicht auf die Vorwürfe im Zusammenhang mit dem Mord an Halit Yozgat beschränkt.

Der damalige Leiter der Personalabteilung im Innenministerium, der Zeuge Koch, hat bei seiner Vernehmung im Untersuchungsausschuss auch rechtliche Aspekte des Eigenantrags erläutert. Er hat ausgesagt, es hätte, was die Suspendierung oder das Einbehalten von Dienstbezügen betreffe, keine andere Entscheidung gegeben, wenn das förmliche Disziplinarverfahren von Amts wegen und nicht auf Eigenantrag Temmes eingeleitet worden wäre.\(^\text{2616}\) Er sei bis zur Vorbereitung auf seine Zeugenaussage im Untersuchungsausschuss davon ausgegangen, dass Temme den Antrag von sich aus gestellt habe. Erst bei der Vorbereitung habe er gemerkt, dass es ein bisschen anders gewesen sei.\(^\text{2617}\)

XI. Einleitung des förmlichen Disziplinarverfahrens am 24. Juli 2006

Das Landesamt für Verfassungsschutz leitete am Montag, den 24. Juli 2006, das förmliche Disziplinarverfahren gegen Temme ein. Das an Temme gerichtete Schreiben lautet:

„Sehr geehrter Herr Temme,


Gründe:
Aufgrund Ihres Antrages vom 21. Juli 2006 auf Einleitung eines förmlichen Disziplinarverfahrens wurde das am 12. Juli 2006 gegen Sie gemäß § 22 Abs. 1 HDO eingeleitete Vorermittlungsverfahren gemäß § 22 Abs. 4 HDO abgebrochen und im Hinblick auf die staatsanwaltlichen Ermittlungen wegen des weiterhin bestehenden Anfangsverdacht auf Beteiligung in einem Mordfall wurde Ihrem Antrag entsprochen.\(^\text{2618}\)"

\(^{2615}\) Schreiben des Andreas Temme vom 21.07.2006, Band 596, S. 64.
\(^{2616}\) Koch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 133.
\(^{2617}\) Koch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 144.


Außerdem schlug das Landesamt für Verfassungsschutz dem Innenministerium einen Untersuchungsführer vor, der allerdings mit Personalangelegenheiten befasst war und daher von Gesetzes wegen

Mit Schreiben vom 25. Juli 2006 hat das Innenministerium das Landesamt für Verfassungsschutz unter Bezugnahme auf das Disziplinarverfahren, „stets über den aktuellen Erkenntnis- und Verfahrensstand informiert zu sein“.


---

2627 Gäcke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/49 – 10.02.2017, S. 89.
2630 Gäcke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/49 – 10.02.2017, S. 82.

658
Verfassungsschutz klar, dass das förmliche Disziplinarverfahren nicht nur den Mordvorwurf, sondern auch sein Verhalten im Zusammenhang mit den polizeilichen Ermittlungen beinhalte.

Der Zeuge Wolfgang V. hat ausgesagt, eine Referentin aus dem Innenministerium, die Zeugin Jutta D., habe vor seiner Bestellung – an die er sich nicht mehr hat erinnern können2636 – bei ihm angerufen und angefragt, ob er bereit sei, als Untersuchungsführer gegen einen Verfassungsschutzbeamten unter Mordverdacht aufzutreten; es sei derzeit nichts zu veranlassen.2637 Die Zeugin Jutta D. und er seien miteinander bekannt gewesen, und sie müsse gewusst haben, dass er über Erfahrungen im Disziplinarrecht verfügt habe.2638 Er habe mit ihr zusammen einige Zeit zuvor ein umfangreiches Untersuchungsverfahren gegen einen Beamten des Regierungspräsidiums Darmstadt geführt.2639 Auch die Zeugin Jutta D. hat ausgesagt, sie habe den Zeugen Wolfgang V. aus ihrer Zeit beim Regierungspräsidium gekannt und gewusst, dass er über Erfahrungen im Disziplinarrecht verfügt habe.2640

Der Zeuge Wolfgang V. hat sich nicht mehr erinnern können, ob er als Untersuchungsführer etwas veranlasste. Er hat vor dem Untersuchungsausschuss ausgesagt:

„Das Strafverfahren ist immer vorgreiflich, in so einem Fall sowieso. In jedem Fall, wenn das Strafverfahren endet mit einer Freiheitsstrafe von mindestens einem Jahr – unabhängig davon, ob die Strafe zur Bewährung ausgesetzt wird oder nicht –, ist der Beamte ja kraft Gesetzes sowieso aus dem Beamtenverhältnis entlassen, sodass sich ein Disziplinarverfahren ja erübrigt.

Erhält er weniger Freiheitsstrafe als ein Jahr, wird in einem förmlichen Disziplinarverfahren weiterermittelt, und dann liegt es im Ermessen des Dienstherrn, beim Verwaltungsgericht die Dienstentfernung zu beantragen. Und dann wird noch ein Untersuchungsverfahren durchgeführt ebenfalls.

Aber das war ja hier alles nicht der Fall, weil es ja eingestellt worden ist. Deswegen war ein förmliches Disziplinarverfahren jedefaß nicht mehr durchzuführen. Selbst wenn dann ein sogenannter disziplinarrechtlicher Überhang da gewesen wäre, also eine Pflichtverletzung, die nicht strafrechtlich relevant ist, die dann auch nicht von der Staatsanwaltschaft verfolgt wird, dann wäre das nur im sogenannten nichtförmlichen Verfahren zu verfolgen gewesen, wie ich hier ja auch beschrieben habe, mit der Folge, dass nur milde Disziplinarmaßnahmen verhängt werden, und keine solchen, wo ein förmliches Verfahren verhängt wird.

Das förmliche ist ja nur durchgeführt worden im Vorfeld von beabsichtigten Maßnahmen der Dienstentfernung oder [...] der Degradierung in ein niederes Amt, und auch Gehaltskürzungen waren damals noch dabei. Das ist mittlerweile nach der neuen rechtlichen Regelung ein bisschen gelockert worden.2641

2639 Wolfgang V., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/43 – 30.09.2016, S. 149.
2641 Wolfgang V., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/43 – 30.09.2016, S. 139.
XII. Schreiben Temmes vom 9. Oktober 2006


XIII. Gespräche des Landesamts für Verfassungsschutz mit Vertretern des Innenministeriums und Temme


Der Untersuchungsausschuss hat den damaligen Leiter der Personalabteilung darauf angesprochen, weshalb er sich schon vor Abschluss des strafrechtlichen Ermittlungsverfahrens nach einer neuen Beschäftigung für Temme gekümmert habe. Er hat ausgesagt:

„Na ja; das sehe ich als nicht so ungewöhnlich an, was jetzt die Abläufe anbelangt. Ich meine sogar, dass Herr Eisvogel – Wir haben uns, ich sage mal, meines Erachtens immer zu Gesprächen getroffen, so wie ich es auch mit dem heutigen Präsidenten mache und mit dem vorgehenden Präsidenten gemacht habe. Und in dem Zusammenhang hat er das Thema angesprochen, glaube ich. Und wenn das Verfahren bei der Staatsanwaltschaft eingestellt wird, dann ist es gut, wenn man sich schon vorher Gedanken macht, was man noch machen kann, was man nicht machen kann. Demzufolge finde ich das jetzt nicht als solches so sehr ungewöhnlich zu einem frühen Zeitpunkt. Versetzt worden ist Herr Temme ja dann auch erst, meine ich, im März."\footnote{Koch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 141 f.}


XV. Einstellung der Mordermittlungen gegen Temme am 18. Januar 2007


---

2646 Schreiben des HLfV vom 15.01.2007, Band 48A, S. 81 f.
2649 Schreiben der Staatsanwaltschaft Kassel vom 18.01.2007, Band 48A, S. 83 f.
Auch fehlten Bezüge zu den anderen acht Mordfällen, für die der Zeuge über nachprüfbare Alibis verfügte.


2651 Schreiben des HLfV vom 25.01.2007, Band 48A, S. 86.
2653 Handschriftlicher Vermerk der Staatssekretärin vom 01.02.2007, Band 340, S. 10.
2656 Koch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 140.
XVI. Schlussbericht des Untersuchungsführers vom 26. Februar 2007

Am 26. Februar 2007, verfasste der Untersuchungsführer, der Zeuge Wolfgang V., seinen Schlussbericht. Er führte darin aus:


Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind in dem Verfahren die Vorschriften des Hessischen Disziplinargesetzes vom 21.07.2006 anwendbar (§ 90 Abs. 1 HDG). Da der o. a. Vorwurf gegen den Beamten entkräftet werden konnte, rege ich an, das Verfahren gem. § 36 Abs. 1 Nr. 1 HDG einzustellen.

Soweit der Beamte wegen andersartiger Pflichtverletzungen strafrechtlich verurteilt worden ist, dürfen ein Verweis und eine Geldbuße ohnehin nicht ausgesprochen werden (vgl. § 17 Abs. 1 Nr. 1 HDG). Eine Kürzung der Dienstbezüge ist in solchen Fällen nur dann zulässig, wenn diese Maßnahme zusätzlich erforderlich ist, um den Beamten zur Pflichterfüllung anzuhalten (vgl. § 17 Abs. 1 Nr. 2 HDG).

Soweit weitere nicht geringfügige - Pflichtverletzungen erwiesen sind, die nicht Gegenstand einer strafrechtlichen Ahndung waren und nunmehr disziplinarrechtlich verfolgt werden sollen, so müsste zunächst gem. § 20 Abs. 1 HDG eine erneute Einleitungsverfügung erstellt werden, wobei aber die Verjährungsfristen gem. § 18 Abs. 1 HDG (kein Verweis, wenn das Dienstvergehen mehr als zwei Jahre zurückliegt) und § 18 Abs. 2 HDG (keine Geldbuße und keine Kürzung der Dienstbezüge, wenn das Dienstvergehen mehr als drei Jahre zurückliegt) zu beachten wären. Wenn die Vorwürfe bereits erwiesen sind, wird ggf. zu prüfen sein, ob von disziplinarrechtlichen Ermittlungen gem. § 24 Abs. 2 Satz 2 HDG abgesehen werden kann, die Verhängung einer Disziplinarmaßnahme durch den Dienstvorgesetzten wäre dann ohne weitere Ermittlungen möglich."

Der Zeuge Wolfgang V. hat ausgesagt, ein Verweis oder eine Geldbuße hätten nach damaligem Disziplinarrecht nicht ausgesprochen werden dürfen, soweit der Beamte wegen Pflichtverletzungen verurteilt oder anderweitig strafrechtlich sanktioniert worden sei — gemeint ist der Strafbefehl gegen Temme wegen unerlaubten Besitzes von Schrot- und Manöverplatzpatronen. Mit Blick auf die Vorwürfe, die nicht Gegenstand einer strafrechtlichen Ermittlung gewesen seien, müssten diese im nichtförmlichen Verfahren gehandelt werden, und er habe sich vorgestellt, dass das Landesamt für Verfassungsschutz dies selbst machen würde. Er hat bei seiner Vernehmung ausgesagt:


Also, ich habe mich nur insoweit überhaupt im Boot gesehen, als dieser schwere Vorwurf der Tötungsbe- teiligung hier im Raume stand. Das andere, da hätte ich mich wahrscheinlich auch dagegen gewehrt, wenn ich dann dazu verdonnert, sage ich mal so, worden wäre, innerdienstliche Pflichtverletzungen des"

2661 Wolfgang V., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/43 – 30.09.2016, S. 147.
2662 Wolfgang V., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/43 – 30.09.2016, S. 147.
Beamten innerhalb des Landesamtes für Verfassungsschutz zu bewerten. Das kann man von mir dann nicht verlangen. Auch die damalige Staatssekretärin hat erläutert, dass dann, „wenn die Dinge einmal von der Justiz abgearbeitet worden sind“, nach damaliger Rechtslage wenig Raum für ein Disziplinarverfahren verblieben sei.

2664 Scheibelhuber, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 51.
2667 Schreiben des HLfV vom 16.03.2007, Band 48A, S. 90 f.
2668 Schreiben des HLfV vom 03.2007 (o.T.), Band 415, S. 215.

§ 36 Abs. 1 des Hessischen Disziplinargesetzes lautet:

Das Disziplinarverfahren wird eingestellt, wenn
1. ein Dienstvergehen nicht erwiesen ist,
2. ein Dienstvergehen zwar erwiesen ist, eine Disziplinarmaßnahme jedoch nicht angezeigt erscheint,
3. nach § 17 oder § 18 eine Disziplinarmaßnahme nicht verhängt werden darf oder
4. das Disziplinarverfahren oder eine Disziplinarmaßnahme aus sonstigen Gründen unzulässig ist.

§ 17 des Hessischen Disziplinargesetzes lautet:

(1) Ist gegen eine Beamte oder einen Beamten im Straf- oder Bußgeldverfahren unanfechtbar eine Strafe, Geldbuße oder Ordnungsmaßnahme verhängt worden [...], darf wegen desselben Sachverhalts
1. ein Verweis, eine Geldbuße oder eine Kürzung des Ruhegehälts nicht ausgesprochen werden,
2. eine Kürzung der Dienstbezüge nur ausgesprochen werden, wenn dies zusätzlich erforderlich ist, um die Beamte oder den Beamten zur Pflichterfüllung anzuhalten.
aus, dass mit Blick auf den Mordvorwurf und den unerlaubten Waffen- und Betäubungsmittelbesitz eine staatsanwaltliche Entscheidung getroffen worden sei und kein sogenannter „disziplinarrechtlicher Überhang“ existiere; mit Blick auf die weiteren Pflichtverletzungen sei keine zusätzliche Pflichtenmahnung erforderlich.

Wörtlich heißt es:

„- Das Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Kassel gegen Sie wegen Verdacht des Mordes wurde gemäß § 170 Abs. 2 Strafprozessordnung eingestellt.
- Durch rechtskräftigen Strafbefehl des Amtsgerichts Kassel vom 04. September 2006 wurden Sie wegen eines Vergehens (§52 Abs. 3 Nr. 2b Waffengesetz) zu einer Geldstrafe von 20 Tagessätzen zu 40 Euro verurteilt.
- Gemäß § 17 Abs. 1 Nr. 1 HOG darf gegen einen Beamten, gegen den in einem Strafverfahren unanfechtbar eine Strafe verhängt worden ist, wegen desselben Sachverhalts ein Verweis oder eine Geldbuße nicht ausgesprochen werden.
   Eine Kürzung der Dienstbezüge darf nur ausgesprochen werden, wenn dies zusätzlich erforderlich ist, um den Beamten zur Pflichterfüllung anzuhalten (§ 17 Abs. 1 Nr. 2 HDG).
   Einer zusätzlichen Pflichtenermahnung bedarf es hier nicht. Dies gilt ganz besonders nach unserem Gespräch von vergangenem Jahr."

Das Innenministerium informierte er mit Schreiben vom 18. April 2007.2672

Der Zeuge Dr. Eisvogel hat dem Ausschuss für seine Entscheidung, das Disziplinarverfahren ohne weitere Maßnahmen einzustellen, mehrere Gründe genannt. Er hat ausgesagt:


Ich habe mir dann überlegt: Macht es Sinn, jetzt noch, nachträglich, weitere disziplinarrechtliche Ermittlungen gegen Temme einzuleiten mit Blick darauf, dass der Disziplinarvorgesetzte in wenigen Tagen wechselte? Macht es Sinn, ihm die mögliche Verletzung von disziplinarrechtlichen Pflichten, die speziell für Verfassungsschützer bestehen, Pflichtverletzungen, die sich speziell an Verfassungsschützer adressieren, vorzuhalten, wenn diese Pflichten nach seiner Versetzung gar keine Rolle mehr spielen? Deswegen bin ich dem Vorschlag des Untersuchungsführer gefolgt und habe das Verfahren eingestellt."

Er hat erklärt, Temme habe eine Menge Dinge gemacht, die nicht in Ordnung gewesen seien. Dabei wäre aber am Ende keine Entfernung aus dem Dienst herausgekommen, sondern eine andere Disziplinarmaßnahme, wenn überhaupt. Es habe gute Gründe gegeben, keine Disziplinarmaßnahme gegen ihn zu verhängen. Das Hessische Disziplinargesetz habe in § 36 den Opportunitätsgrundsatz veran-

(2) Ist die Beamtin oder der Beamte im Straf- oder Bußgeldverfahren rechtskräftig freigesprochen worden, darf wegen des Sachverhalts, der Gegenstand der gerichtlichen Entscheidung gewesen ist, eine Disziplinarmaßnahme nur ausgesprochen werden, wenn dieser Sachverhalt ein Dienstvergehen darstellt, ohne den Tatbestand einer Straf- oder Bußgeldvorschrift zu erfüllen.

2671 Schreiben des HLV 20.03.2007, Band 48A, S. 92 f.
Insoweit sei Temme mit Blick auf die Disziplinarverfehlungen geständig gewesen, kooperativ, habe das Verfahren gegen sich selbst eingeleitet, sei angeschlagen und nach seinem Eindruck nervlich völlig am Ende gewesen. Man habe Fürsorgeaspekte mit in Ansatz bringen müssen, wenn man sich die Frage gestellt habe, ob man „nachtrete“ und weitere Verfahren gegen ihn eröffne. Es sei ihm viel klüger erschienen, auf eine Versetzung und darauf zu drängen, dass der Mann dem Verfassungsschutz nicht weiter schaden könne.


Der Zeuge Dr. Eisvogel hat weiter ausgesagt, er sei infolge der Änderung des Disziplinarrechts fälschlicherweise davon ausgegangen, nicht zu tatsächlichen Ermittlungen berechtigt zu sein, die nach altem Disziplinarrecht dem Vorermittlungsverfahren unterfallen wären, das nach neuem Disziplinarrecht aber nicht mehr existierte. Er habe damals gedacht:

„Wenn die abgeschafft sind, kann ich dann solche Überlegungen im Vorfeld eines Disziplinarverfahrens irgendwo förmlich festlegen, oder mache ich nicht de facto genau das, was es nicht mehr gibt? Mittlerweile ist es in der Kommentarliteratur klar: Jeder kann Verwaltungsermittlungen im Vorfeld eines Disziplinarverfahrens durchführen. Mir war das damals nicht klar."

Außerdem sei ihm klar gewesen, dass wegen der Versetzung ein Wechsel des Dienstvorgesetzten Temmes bevorstehe. Er habe sich daher gefragt:

„Was für eine Rechtsqualität haben diese Dinge, die ich da aufschreibe, und muss ich die hinterher auch noch an irgendetjemanden auskehren?

---

2674 § 36 Abs. 1 Nr. 2 des Hessischen Disziplinargesetzes lautet:

Das Disziplinarverfahren wird eingestellt, wenn ein Dienstvergehen zwar erwiesen ist, eine Disziplinarmaßnahme jedoch nicht angezeigt erscheint.


2676 § 18 Abs. 1-3 des Hessischen Disziplinargesetzes lauten:

(1) Sind seit der Vollendung eines Dienstvergehens mehr als zwei Jahre vergangen, darf ein Verweis nicht mehr erteilt werden.

(2) Sind seit der Vollendung eines Dienstvergehens mehr als drei Jahre vergangen, darf eine Geldbuße, eine Kürzung der Dienstbezüge oder eine Kürzung des Ruhegehalts nicht mehr ausgesprochen werden.

(3) Sind seit der Vollendung eines Dienstvergehens mehr als sieben Jahre vergangen, darf auf Zurückstellung nicht mehr erkannt werden.


Die anderen Dienstpflichtverletzungen seien Pflichten eines Verfassungsschützers und nicht allgemeine Beamtenpflichten gewesen, gegen die Temme nach seiner Versetzung zum Regierungspräsidium nicht mehr hätte verstoßen können. Er hat ausgeführt:

„Wenn es um die Frage geht, dass er ein Internetcafé besucht hat, in der Nähe einer Moschee, in der Nähe seiner Außenstelle, dann kann das jeder Beamte tun, aber kein Verfassungsschützer. Das macht ihn als unprofessionell klar.

Wenn es um die Frage geht, dass er sich bei der Polizei hätte melden sollen, dann müssen wir über die Frage reden, ab wann. Und dann ist auch wieder die Frage: Muss sich jeder Beamte bei der Polizei melden, wenn er selbst glaubt, er hat nichts gesehen – das kann ich ihm nicht widerlegen –, oder gilt das nur für einen Verfassungsschutzbeamten, der sich meines Erachtens im Zweifel immer mit der Polizei unterhalten sollte?

Also, wir müssen dann schon sehr dienstvergehensscharf über die Frage reden, ob hier allgemeine Beamtenpflichten verletzt worden sind oder eher die besonderen Sorgfaltspflichten eines Verfassungsschützers.

Mein Ergebnis damals war: die besonderen Sorgfaltspflichten eines Verfassungsschützers. Und die galten nicht mehr. – Das war der Hintergrund.


2681 Koch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 152, 154.
nünftig gewesen, ihn dort ohne Außenkontakt einzusetzen und ihn „sich dann auch erstmal anzu-
schauen“. Die späteren Rückmeldungen aus Kassel seien dann nicht im Sinne von „Das geht gar
nicht“ ausgefallen.\(^{2682}\)

Der der Zeuge Koch ist vor dem Untersuchungsausschuss auch befragt worden, ob er die Versetzung
Temmes zum Regierungspräsidium Kassel als angemessene Reaktion bewertet habe. Er hat ausge-
sagt:

„[I]ch habe es nicht so eingeschätzt, sage ich mal – aber das bitte ich jetzt nicht falsch zu verstehen –,
dass das Versorgungsdezernat eine schöne Stelle ist für jemanden, der bisher was anderes gemacht hat.
Aber das bitte ich jetzt nicht falsch zu verstehen. Nur, wenn gesagt wird, dass wir das mal locker von der
Hand gemacht hätten, ihn dort eingesetzt zu haben, muss ich sagen: Das ist anspruchsvoll. Das ist auch
rechtlich anspruchsvoll. Das bedeutet auch Kleinarbeit. Im Versorgungsdezernat zu arbeiten, ist also
nicht unbedingt das, was sich eine Menge der Kolleginnen und Kollegen wünschen würden. Von daher ist
er mehr oder minder in eine ganz neue Materie gekommen, wo er von Grund auf aufbauen musste und
sich dann dort auch bewähren musste. Ich habe es also nicht so gesehen, dass er da in Watte gepackt
worden wäre. Sicher kann man, wie Sie das getan haben, sagen: Er hätte auch nach Darmstadt gehen
cönnen. – Das wäre aber möglicherweise in dem Zusammenhang letzten Endes auch schwierig gewor-
den. Hinzu kam, dass sie wohl gerade ein Kind bekommen hatten, und wie auch immer.

Ich habe es damals also nicht so gesehen, dass ich ihn in Watte packe, wenn ich so einen Vorschlag ma-
che oder mich auf die Suche beuge, sondern es ging in dem Zusammenhang auch darum – das muss
man auch ganz offen sagen –, dass ich bei vielen Leuten auch nicht die Tür habe einrennen können, dass
sie gesagt haben: Prima, den nehmen wir – vor allen Dingen nicht bei anderen Ressorts. Das ist halt so.
Wir sind auch schon manchmal gefragt worden, und dann ist man auch zögerlich – nicht vergleichbar im
Fall, sondern in anderen Fällen. Aber in Watte packen: Ganz ehrlich, daran war nie gedacht – und daran,
die Hand drüberzuhalten und irgendwas zu vertuschen, auch nicht.\(^{2683}\)

\(^{2682}\) Koch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 154.
\(^{2683}\) Koch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 155.
J. Umgang mit den Opferangehörigen

I. Verhalten der Polizei direkt nach der Tat


2684 Ercan T., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/27 – 12.10.2015, S. 32.
2685 Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 177.
2686 Ercan T., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/27 – 12.10.2015, S. 35.
II. Verhältnis zwischen Polizei und Opferfamilie

1. Angaben der Zeugen

Die Beziehungen zwischen Polizei und Opferfamilie sind von beiden Seiten durchweg positiv beschrieben worden. Etliche Zeugen haben bekundet, dass neben dem Ausländerbeauftragten auch der Leiter der MK Café, KHK Wetzel, ein besonderes Vertrauensverhältnis zur Familie Yozgat, insbesondere zu dem Vater des Verstorbenen Ismail Yozgat hatte. Dieser hat das bestätigt und ausgeführt:


Dieses Vertrauensverhältnis ging nach den Aussagen der Zeugen über das im Rahmen der Mordauflklärung erforderliche Maß hinaus und hat bis heute Bestand. Der die Ermittlungen leitende Staatsanwalt Dr. Wied hat den gegenwärtigen Kontakt so beschrieben:


Der Zeuge KHK Wetzel selbst hat ausgesagt:


2011 – jetzt bin ich im November 2011, als die ganzen Geschehnisse rund um den NSU bekannt wurden – haben wir die MK Café sozusagen wieder belebt. Auch da bin ich gleich wieder zu Herrn Yozgat gefahren, habe ihm erklärt, was der Dinge ist, weil auch damals die Spekulationen hochgeschossen sind."

2689 Yozgat, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/60 – 27.11.2017, S. 12 f.
2690 Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 – 19.05.2017, S. 59.
Dazu der Zeuge İsmail Yozgat:

„Alle zwei Wochen kam Herr Wetzel zu uns. Da haben wir uns darüber unterhalten. Wir sind froh darüber, dass er alle zwei Wochen zu uns kam. Und wir haben ihm das immer wieder gesagt."

In diesem Zusammenhang hat die Mutter des Verstorbenen Ayşe Yozgat eingeworfen:

„Sie kamen, Herr Wetzel kam, und er hat uns getröstet."

Eine enge Verbindung zur Familie Yozgat hatten überdies der Präsident des Polizeipräsidiums Nordhessen Henning und der stellvertretende Leiter der MK Café Bilgic. Der Zeuge İsmail Yozgat selbst hat an den in der MK Café ermittelnden Beamten Uwe F. mit den Worten erinnert:

„Und auch Herrn F[...] danke ich sehr."

Der Leiter der Kriminaldirektion Kassel hat ausgesagt, es sei der hessischen Polizei wichtig gewesen, der Familie das Gefühl zu geben, dass sie mit der schweren Situation nicht allein gelassen sei.


2692 Yozgat, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/60 — 27.11.2017, S. 15.
2693 Yozgat, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/60 — 27.11.2017, S. 15.
2696 Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 — 23.11.2015, S. 177.
2697 Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 — 23.11.2015, S. 114, 177; Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 — 04.12.2015, S. 9; Klaus W., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/27 — 12.10.2015, S. 154; Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 — 11.11.2016, S. 49 f.
2698 Geier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/45 — 11.11.2016, S. 49 f.
Insgesamt kann festgestellt werden, dass es sich bei der Familie YOZGAT um eine „normale“ Familie mit alltäglichen Problemen handelt. Türkische Landsleute berichten nur positiv über die Familie.\(^{2699}\)

Als Fazit eines ermittelnden Beamten wird in seinem Bericht vom 22. September 2006 festgehalten:

„Insgesamt kann festgestellt werden, dass Familie YOZGAT immer offen und vertrauensvoll mit der Polizei zusammen gearbeitet hat.

Die Familie hat in persönlichen Gesprächen immer wieder auf Anrufe hingewiesen und nach Verhaltensmaßregeln (insbesondere gegenüber der Presse) nachgefragt.

Im Rahmen der TKÜ konnte festgestellt werden, dass getroffene Absprachen immer befolgt wurden."\(^{2700}\)

Unabhängig von den Ermittlungen hat sich Staatsanwalt Dr. Wied über die Familie Yozgat wie folgt geäußert:

„Also, was mir noch in Erinnerung ist – das hat jetzt nicht unmittelbar etwas mit Ermittlungen zu tun –, ist die große Freundlichkeit, von der berichtet wurde, wie die Familie mit den Beamten umgegangen ist."\(^{2701}\)

2. Zum Umgang mit einzelnen Familienmitgliedern

Die Beweisaufnahme hat gezeigt, dass die Ermittler auf mehrere Wünsche der Familie Yozgat eingingen.


---

\(^{2700}\) Bericht der MK Café vom 22.09.2006, Band 159, S. 464.
\(^{2701}\) Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 – 19.05.2017, S. 12.
\(^{2702}\) Vermerk der MK Café vom 30.05.2006, Band 292, S. 117.
\(^{2703}\) Vermerk der MK Café vom 12.06.2006, Band 292, S. 116.
\(^{2704}\) Vermerk der MK Café vom 30.05.2006, Band 292, S. 117.
Ein weiteres Gespräch wurde in den Diensträumen des Ausländerbeauftragten geführt. Dieser nahm die Überlegungen İsmail Yozgats zu einem möglichen Täter auf, fertigte einen Vermerk darüber und leitete ihn an die Ermittler der MK Café weiter.\textsuperscript{2705}

Der Ausschuss hat auch Hinweise darauf gefunden, dass die Familie, wenn sie darum bat, von den Beamten Unterstützung bekam. So stellte etwa der Ausländerbeauftragte Ercan T. auf Bitten der Familie um psychologische Hilfe den Kontakt zu einer Fachklinik her.\textsuperscript{2706}

Der Leiter der MK Café Wetzel hat in diesem Zusammenhang von einem außergewöhnlichen Vorfall berichtet. Er hat ausgesagt:


Noch unter dem Datum des 1. Dezember 2011 wird ein „ständiger Kontakt“ der Beamten des Polizeipräsidiums Nordhessen zur Familie Yozgat dokumentiert.\textsuperscript{2708}


Zum Verhalten der Ermittler nach der Aufdeckung des NSU befragt, hat der Zeuge İsmail Yozgat bestätigt:

„Ja, sie haben uns kontaktiert. Wir haben eine gute Beziehung zu den Polizisten.\textsuperscript{2710}

---

\textsuperscript{2705} Vermerk des PP Nordhessen vom 12.06.2006, Band 273, S. 206 f.
\textsuperscript{2706} Vermerk der MK Café vom 09.02.2007, Band 246, S. 57.
\textsuperscript{2707} Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 33.
\textsuperscript{2709} Vermerk der MK Café vom 30.11.2011, Band 473, S. 78.
\textsuperscript{2710} Yozgat, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/60 – 27.11.2017, S. 13.
III. Ermittlungen im Umfeld der Familie Yozgat

1. Ermittlungsrichtungen


„Das Ziel einer Strukturermittlung sind sogenannte Initiativermittlungen. Das heißt, es war so eine kleine Ideenfabrik – so will ich es einmal bezeichnen –, neue Ansatzpunkte zu finden. Wir hatten teilweise wilde Theorien, die auch nicht alle niedergeschrieben sind, in welche Richtung es gehen könnte. Zum Beispiel war – nur um einmal ein Beispiel zu nennen – die Frage, warum diese längere Pause bis 2004 war. Da haben wir natürlich geguckt: Wer war da vielleicht in Haft? Da gab es auch eine Spur, die ging nach Holland, Frankreich, wo sogar eine Bedrohungs lage in 2001 in dieser damaligen Teestube, was dann hinterher Internetcafé wurde, Zusammenhänge gesehen worden sind. Aber auch diese Spur – Kamen wir nicht weiter. Also es war so ein bisschen auch eine Kreativabteilung.“2712

Das Ziel dieser Ermittlungen hat Staatsanwalt Dr. Wied wie folgt formuliert:

„Wir haben nicht gegen die Familie ermittelt, sondern versucht, im Umfeld der Familie etwas zu finden, was die Tat erklären kann.“2713

Und weiter erläutert:

„Wir hatten ja in dem Fall hier keine direkte konkrete Spur, und da war halt ein Ansatz, dass man sagt, man geht vom Opfer aus, schaut im Umfeld des Opfers: Gibt es da vielleicht irgende welche Aspekte, die dazu geführt haben, dass gerade Halit hier Opfer geworden ist?“2714

Das Ermittlungsverfahren im Mordfall Yozgat richtete sich immer gegen „Unbekannt“. Erst mit Übergabe der Akten an den Generalbundesanwalt nach der Enttarnung des NSU wurde Andreas Temme formell als Beschuldigter eingetragen. Kein Mitglied der Familie Yozgat wurde jemals als Beschuldigte(r) geführt.2715

2711 Inhaltsverzeichnis zu den Akten „Allgemeine Ermittlungen / Yozgat“ der MK Café vom 05.03.2012, Band 63, S. 4 f.
2712 Jörg T., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/40 – 01.07.2016, S. 7 f.
2714 Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 – 19.05.2017, S. 7.
2715 Siehe zu den Ermittlungen im Umfeld der Familie auch einen Bericht der StA Kassel an den GBA über die bisherigen Ermittlungen vom 04.01.2012, Band 145, S. 12.
Der die Ermittlungen leitende Staatsanwalt Dr. Wied hat dazu erklärt:

„Die Ermittlungen, die geführt worden sind im Umfeld der Familie, dienten dazu, Hinweise zu finden auf einen Täter. Es gab nicht Ermittlungen gegen die Familie. Also, es gab auch dementsprechend keinen Verdacht, dass die Familie in die organisierte Kriminalität eingebunden wäre. Sie werden in der Akte auch keinen Beschluss finden, dass ich jemanden aus der Familie als Beschuldigten behandelt hätte."  

2. Ermittlungsmaßnahmen

Die Ermittlungen im Umfeld der Familie Yozgat erstreckten sich nicht allein auf die Befragung und Vernehmung der Angehörigen des Getöteten. Die Polizei bezog den gesamten Bekanntenkreis der Familie in ihre Überprüfungen ein. Hinweise auf ein Tatmotiv ergaben sich daraus nicht. Zu den ersten Maßnahmen, die ergriffen wurden, hat der die Ermittlungen leitende Staatsanwalt Dr. Wied ausgesagt:

„Das begann, sage ich mal, in der Nacht nach der Tat. Da gab es einen Hinweis aus der Familie, dass möglicherweise ein ehemaliger Freund der Tochter etwas damit zu tun haben könnte. Da gab es im Vorjahr eine Auseinandersetzung, an der Halit beteiligt war, und dementsprechend hat man bei ihm auch Ermittlungsmaßnahmen durchgeführt, die ergebnislos verlaufen sind."

Zudem wurden Maßnahmen zur Telekommunikationsüberwachung nach der Strafprozessordnung (StPO) und dem Hessischen Gesetz über die öffentliche Sicherheit und Ordnung (HSOG) geschaltet. Die Staatsanwaltschaft Kassel erwirkte zwei Beschlüsse des Amtsgerichts Kassel, in denen die Überwachung und Aufzeichnung von Telefonaten, die über Anschlüsse des Ismail Yozgat geführt wurden, angeordnet wurden. Diese Maßnahmen ebenso wie die Finanzermittlungen sollten nach Angaben des Staatsanwalts Dr. Wied, der die Beschlüsse nach der Strafprozessordnung seinerzeit beantragte, dazu dienen, Erkenntnisse darüber zu gewinnen, ob möglicherweise ein Täter erneut an die Familie herantritt. Das Amtsgericht Kassel begründete seinen Beschluss vom 20. April 2006 wie folgt:


Des weiteren führte der Zeuge in seiner Vernehmung aus, dass der ebenfalls anwesende Halit Yozgat, das spätere Opfer, sehr bekümmert gewirkt habe. Die drei Personen konnten bislang nicht ermittelt werden.

Bei vorangegangen Tötungsdelikten der Serie gab es immer wieder Zeugen, die ähnliche Beobachtungen gemacht haben. In einigen Fällen gab es erhebliche verbale Auseinandersetzungen zwischen dem späteren Opfer und anderen Personen. Die Zeugen berichteten, dass einige der Opfer einen verängstig-

2717 Zwischenbericht der MK Café vom 12.06.2006, Band 159, S. 236-239.
2718 Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 – 19.05.2017, S. 8.
ten Eindruck hinterlassen haben.

Aus den bisherigen Ermittlungen, die im Rahmen der Tötungsserie getätigt wurden, hat sich ergeben, dass das Tatmotiv in nicht erfüllten finanziellen Forderungen an das Opfer oder weiteren Familienangehörigen zu suchen ist.

Es kann deshalb davon ausgegangen werden, dass der oder die Täter bzw. deren Auftraggeber mit dem Vater des Opfers, dem türkischen Staatsangehörigen Ismail Yozgat, wegen offener Forderungen in telefonischen Kontakt treten werden.

Die angeordneten Maßnahmen sind zur Aufklärung und Erforschung des Sachverhaltes, zur Ermittlung [..] des Täters und seines Aufenthaltes bzw. weiterer Beweise gegen ihn dringend erforderlich. Die Ermittlungen würden ohne die Maßnahme wesentlich erschwert.

Auch in einem Sachstandsbericht der Kasseler Mordkommission vom 30. April 2006, in dem die Herbeiführung eines Beschlusses zur Überwachung zweier Telefonanschlüsse erwähnt wird, wird dieses Motiv angegeben. Es heißt dort:

„Aufgrund der Gesamtumstände kann nicht ausgeschlossen werden, dass der Vater des Opfers als Inhaber des Geschäftes und Betreiber der Teestube vor der Umwidmung in ein Internetcafe ebenfalls gefährdet ist. Darum wurde ein Beschluss zur Überwachung seiner beiden Telefonanschlüsse 0561/[…] und 0173/[…] erwirkt.“


„Es kann deshalb davon ausgegangen werden, dass der oder die Täter bzw. deren Auftraggeber mit dem Vater des Opfers, dem türkischen Staatsangehörigen Ismail Yozgat, wegen offener Forderungen in telefonischen Kontakt treten werden. Dieser nutzt aktuell die oben angegebene Rufnummer. Der registrierte Anschlussholder ist noch den polizeilichen Erkenntnissen schon 1999 ins Ausland verzogen.“


---


2723 Beschluss des Amtsgerichts Kassel vom 28.06.2006, Band 93, S. 261.


In dem antragsgemäß erlassenen Beschluss des Amtsgerichts Kassel vom 2. August 2006 heißt es zur Begründung:

„Die angeordnete Telekommunikationsüberwachung ist zur Abwehr einer gegenwärtigen Gefahr für Leib und Leben des Andreas Temme unerlässlich im Sinne von § 15a Abs. 1, Abs. 2 HSOG. Gegen diesen richtet sich ein staatsanwaltschaftliches Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts eines vorsätzlichen Tötungsdelikts zum Nachteil von Halit Yozgat, §§ 211, 212 StGB. Inzwischen sind Informationen hierüber an die Medien und damit an die Öffentlichkeit gelangt.


Zur Gefahrenabwehr ist die angeordnete Maßnahme unerlässlich. Es ist davon auszugehen, dass Kontaktaufnahmen und Absprachen mit dem Vater des Getöteten auch telefonisch erfolgen werden.“2726

Die Telefonüberwachung erbrachte allerdings kaum Erkenntnisse. Lediglich der Verbleib eines Mobiltelefons des Opfers, das die Polizei zwecks Auswertung gesucht und zunächst nicht aufgefunden hatte, konnte infolge des Beschlusses zur Telefonüberwachung und der vom Telefonanbieter zur Verfügung gestellten Daten geklärt werden. Die Telefonkarte im Mobiltelefon gehörte zu einer der Nummern, die auf den Vater Halit Yozgats registriert war.2727

2726 Beschluss des Amtsgerichts Kassel vom 02.08.2006, Band 246, S. 39 f.


Aus der BAO war jedenfalls ein Fall bekannt, wo auch eine Geldanlage in der Türkei getätigt wurde, und da hat man sich Gedanken gemacht: Gibt es vielleicht Repressalien gegen Familien, die nachdrücklich Geld zurückfordern? Es gab dann auch einen Kontakt mit der türkischen Finanzaufsicht, um zu prüfen, ob weitere Opfer der Serie bei entsprechenden Holdings Geld angelegt haben.“

Und:

„Geht man davon aus, dass möglicherweise Hintergrund der Tat eine nicht erfüllte finanzielle Forderung an die Familie ist, wäre ja der nächste Schritt eines Täters gewesen, dass man sagt: ‚Schaut her, wir haben schon euren Sohn; jetzt zahlt endlich‘ und dass man quasi das als Drohung oder als Druckmittel einsetzt. Das war ein Ziel dieser Maßnahmen. Ich hatte zu keinem Zeitpunkt bei den Ermittlungen den Ansatz oder einen konkreten Anhaltspunkt, dass jemand in der Familie Täter ist.“

Diese Ermittlungen sowie auch Vernehmungen und Befragungen im sozialen Umfeld des Opfers ergaben jedoch keine konkreten Hinweise auf mögliche Täter.


---

2729 Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 – 19.05.2017, S. 23.
2730 Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 – 19.05.2017, S. 22.
2731 Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 – 19.05.2017, S. 11, 16.

Der ermittelnde Staatsanwalt Dr. Wied hat bei seiner Zeugenvernehmung die Frage, was sich die Ermittler von dieser Maßnahme versprachen, geantwortet:

"Weitere Informationen. Wir hatten ja nichts. Einfach weitere Informationen, wo man sagen kann: Vielleicht gibt es irgendwas, was von der Familie uns doch nicht offenbart wird, was fruchtbar sein kann für die Ermittlungen. Es ist ja auch nicht so unwahrscheinlich, dass man sagt: Vielleicht gibt es irgendetwas im Bereich des Sohnes, was wir eigentlich nicht sagen möchten, was ihn vielleicht auch in schlechtem Licht dastehen lassen würde. Vielleicht wäre dieses Etwas was gewesen, wo man hätte weiter ermitteln können."


3. Ergebnis der Ermittlungen

Weder die Maßnahmen zur Telekommunikationsüberwachung noch die Finanzermittlungen oder der Einsatz der verdeckten Ermittler erbrachten weiterführende Erkenntnisse. Der Einsatz der verdeckten


„Im Rahmen der Strukturermittlungen konnten keine Hinweise auf ein mögliches Tatmotiv erlangt werden.

Ferner gibt es keine Erkenntnisse, dass das Mordopfer Halit YOZGAT oder andere Familienangehörige Kontakt zur sog. organisierten Kriminalität haben / hatten. 2738

4. Information der Familie Yozgat über die Ermittlungsmaßnahmen

Dass Ermittlungen im Umfeld der Familie geführt wurden, um Anhaltspunkte für Spuren gegen Dritte zu finden, wurde den Beteiligten vorab bei einem ersten Kooperationsgespräch mitgeteilt. In einem zusammenfassenden Bericht der MK Café über die Strukturermittlungen heißt es:

„Der Familie wurde bereits im ersten Gespräch deutlich gemacht, dass die Polizei auch im Umfeld der Familie nach einem möglichen Tatmotiv suchen wird. Die Familie YOZGAT zeigte dafür volles Verständnis und sicherte jegliche Unterstützung zu, da sie selbst keine Erklärung / Motiv für den Mord an Halit hat. 2739

Zu den Informationen über den Fortgang der Ermittlungen heißt es in dem Bericht weiter:

„Es folgten zahlreiche Gespräche, Die Familie wurde hierbei immer wieder, soweit möglich, über den Stand der Ermittlungen informiert. Immer wieder gab es auch Hinweise / Spuren, die im Rahmen solcher Gespräche abgeklärt wurden. Die Opferfamilie zeigt sich immer kooperativ und bedankt sich für den offenen, vertrauensvollen Umgang. 2740

Über die einzelnen Ermittlungsmaßnahmen, auch über die, die die Finanzermittlungen, die Telefonüberwachung und den Einsatz verdeckter Ermittler betrafen, erlangte die Familie Yozgat Kenntnis durch ihren Rechtsanwalt, der mehrfach Einsicht in die Verfahrensakten nahm. Eine Information von Seiten der Staatsanwaltschaft erhielt sie nicht. Ob eine solche hätte erfolgen müssen, wenn die Betroffenen – wie hier – auf andere Weise Kenntnis erlangt haben, wurde nach Angaben des ermittelnden Staatsanwalts Dr. Wied zur damaligen Zeit in der Rechtsprechung verschiedener Gerichte und in der rechtswissenschaftlichen Literatur unterschiedlich bewertet, d.h. es war streitig. 2741

2741 Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 – 19.05.2017, S. 49.
5. Eigenes Fazit der Ermittlungsbehörden

Trotz dem gewonnenen positiven Bild der Familie Yozgat und deren Mithilfe bei der Aufklärung der Tat2742 haben die Ermittler die – auch teils verdeckten – Ermittlungsmaßnahmen im Umfeld der Familie Yozgat als notwendig und ihr Verhalten gegenüber der Familie als respektvoll bewertet.2743 Der damalige Leiter der MK Café Wetzet etwa hat ausgesagt:


Es gab einen Hinweis auf fingierte Unfälle. Es gab Hinweise auf eine Holding namens Yimpas, bei der Herr Yozgat einen großen Betrag angelegt hatte – eine betrügerische Holding war das –, und dass Halit auch in der Türkei war und dort mit einem Rechtsanwalt gesprochen hat: Wie komme ich an dieses Geld? Es war wirklich ein hoher Betrag. – Es gab viele Hinweise in Richtung Familie, die wir alle abgeklärt haben, aber bei denen wir wirklich mit ruhigem Gewissen sagen können: Da war nichts dran.


Ja, es gab eine Menge Hinweise, und die mussten wir natürlich abklären. Natürlich haben wir auch andere Maßnahmen gegen die Familie gefahren. Uns wurde später zum Vorwurf gemacht: Wenn ihr sie so gut behandelt habt; ihr habt sie ja abgehört. – Natürlich haben wir das gemacht. Wir hatten ja damals den Hinweis, auch aus den anderen Kommissionen, auf mögliche Bedroherszenarien im Vorfeld der Taten, und es war auch nicht auszuschließen, dass sich diese möglichen Bedroher, wer immer das auch sein soll, bei Yozgat noch einmal melden, dass sie bei ihm anrufen und etwas über die Tatsagen oder ihn bedrohen. Das wollten wir natürlich abklären; da wollten wir natürlich dabei sein.


Wir haben sehr umfangreich in Richtung Familie ermittelt. Wir hatten auch, genau wie bei Temme, zwei Leute abgestellt, die die Familie abgeklärt haben. Ja, das haben wir gemacht, aber doch nur, um zu beweisen, weil wir das auch den anderen Kommissionen gegenüber vertreten haben, dass es kein erkennbares Motiv in der Familie Yozgat gibt. Wir haben aber keine andere Ermittlung vernachlässigt, um die durchzuführen. Wie ich eben schon gesagt habe: Wir waren im Personal komfortabel ausgestattet; wir konnten wirklich alles gleichzeitig machen.”2744

2742 Dazu oben Teil Zwei, Abschnitt I. II.
Der die Ermittlungen leitende Staatsanwalt, der Zeuge Dr. Wied, hat erläutert, die Überwachungsmaßnahmen hätten dazu gedient, „Erkenntnisse zu bekommen, ob möglicherweise ein Täter erneut an die Familie herantritt. Zudem sei unklar gewesen, ob der Täter Halit Yozgat oder seinen Vater hatte töten wollen; denn „wenn alles nach normalen Abläufen sich an diesem Tag gestaltet hätte, wäre er selbst gar nicht mehr in dem Internetcafé gewesen, sondern er wäre zur Tatzeit bereits durch seinen Vater abgelöst gewesen. Er hat ausgeführt:

„Ich hatte Ihnen anfangs geschildert, was es für unterschiedliche Ansätze gab, möglicherweise Schutzgeldbereicherung, eine Bedrohungsstirke zum Nachteil von Halit selbst durch diese drei Personen, die wenige Tage vor der Tat dort waren. Was gab es noch? Die Bezüge Glücksspiel, dann möglicherweise Geldanlagen, die die Opfer getätigt haben bei der Yimpas-Holding, die schiefgelaufen sind, wo es Streit gegeben haben soll.


Er hat betont:

„Wir haben gar keinen Anknüpfungspunkt gehabt, dass jetzt jemand aus dem engsten Familienkreis als Täter in Betracht kommt. Es sind Ermittlungen gewesen, die dazu dienten, eine Klärung herbeizuführen: Warum ist gerade Halit Opfer geworden? Gibt es da irgendwas? Aber – Sie kennen ja die Akten – es ist nie jemand als Beschuldigter eingestuft worden. Wir haben nicht gegen die Familie ermittelt, sondern versucht, im Umfeld der Familie etwas zu finden, was die Tat erklären kann."

Und:

Konkret mit Blick auf den Einsatz der verdeckten Ermittler hat er ausgesagt:

„Wie gesagt, in den VE-Einsatz, in den Ablauf war ich nicht eingebunden, und ich denke schon, dass man hier auf die Familie eingegangen ist und sie auch ordentlich behandelt hat. Das waren halt Ermittlungsmaßnahmen, die geführt worden sind, um den Mord an dem Sohn dieser Familie aufzuklären. Leider ist es so, dass diese Maßnahmen nicht gefruchtet haben.“

Er hat auf Nachfrage weiter ausgeführt:


Im Ergebnis hat auch der Zeuge Geier, der die BAO Bosporus leitete, Ermittlungen im Nahbereich der Opfer bei Kapitalverbrechen als zwingend notwendige Standardmaßnahme bezeichnet. Der für die Ermittlungen im Mordfall in Nordrhein-Westfalen zuständige Staatsanwalt Dr. Artkämper hat formuliert, Umfeldermittlungen im Opferbereich gehörten zum „kleinen Einmaleins“ der Ermittler.

Zu dem standardmäßigen Vorgehen der Polizeibeamten bei Kapitaldelikten hat der Ausschuss den Zeugen LKD Röhrig befragt. Der Zeuge LKD Röhrig hat ausgeführt:


Dem Eindruck, man habe lediglich umfangreich im Bereich der Familie Yozgat und nicht in Richtung rechtsextreme Szene ermittelt, hat Dr. Wied ausdrücklich widersprochen:

gen im Bereich von Herrn Temme. Es gab Ermittlungen bezüglich weiterer Personen Sch. und K. Die Akten
kennen Sie. Man kann nicht sagen, wir haben nur bei der Familie geschaut. Es ist ja noch mehr gemacht
worden. Leider alles erfolglos.

In Bezug auf die rechte Tatseite – das hatte ich aber auch schon das letzte Mal ausgeführt – hatten wir
keinen konkreten Anpacker. Das ist leider so. Wir hatten anfänglich einen Beamten vom Staatsrecht,
später waren es meines Erachtens zwei in der Mordkommission, sodass wir jedenfalls da hätten Informa-
tionen abgreifen können. Aber da gab es auch nichts. Also, die Ermittlungen konzentrierten sich nicht auf
die Familie Yozgat, sondern es wurde deutlich mehr ermittelt.  

IV. Umgang des Innenministers mit der Opferfamilie

Mit Schreiben vom 15. August 2006 baten die Eheleute Yozgat den damaligen Innenminister Volker
Bouffier um einen persönlichen Gesprächstermin. Ausweislich des Eingangsstempels ging dieses
Schreiben am 16. August 2006 im Hessischen Ministerium des Innern und für Sport – Ministerbüro –
ein. Mit Datum vom 17. August 2006 verfügte der damalige Innenminister auf dem Schreiben:

„LPP m.d.B. um Bewertung“.  

Am 22. August 2017 wurde der Gesprächswunsch der Familie Yozgat in einer Besprechung im Büro
des Innenministers thematisiert. An diesem Gespräch nahmen der Minister, die Staatssekretärin, der
Pressesprecher des Innenministeriums, der Direktor des LfV, der Geheimschutzbeauftragte des LfV
(Hess) und der Leiter der Abteilung II im Innenministerium (Hannappel) teil. In einem Gesprächsver-
merk des Leiters der Abteilung II ist festgehalten:

„Herr Minister wird sich zuerst mit der STA in Verbindung setzen. Sodann klärt er im Benehmen mit LPP
und LfV, ob er den Vater empfängt“.  

Auf einem ersten Antwortentwurf vom 28. August 2006 vermerkte der damalige Innenminister hand-
schriftlich:

„Meines Wissens wollten wir erst das Gespräch mit der STA abwarten“.  

Dieses Gespräch zwischen Vertretern des Justizministeriums und des Innenministeriums fand am
Besprechung das Schreiben der Eheleute Yozgat erörtert wurde, ist nicht dokumentiert.

2755 Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 – 19.05.2017, S. 49.
2756 Handschriftlicher Vermerk des Hessischen Innenministers Bouffier vom 17.08.2006 auf einem Schreiben
der Eheleute Yozgat vom 15.08.2006, Band 45, S. 578.
2757 Vermerk des Leiters der Rechtsabteilung im HMDluS vom 22.08.2006, Band 338, S 168.
2758 Handschriftlicher Vermerk des Hessischen Innenministers Bouffier vom 29.08.2006 auf dem Entwurf eines
Antwortscshreibens an die Eheleute Yozgat vom 28.08.2006, Band 45, S. 576.
2759 Siehe dazu oben Teil Zwei, Abschnitt E. III. 2. c. mm. sowie Abschnitt F. IV.

Der damalige Innenminister, der Zeuge Bouffier, folgte der Empfehlung des Landespolizeipräsidenten und kam dem Gesprächswunsch in Ansehung des laufenden Ermittlungsverfahrens zum damaligen Zeitpunkt nicht nach. Dazu hat der damalige Innenminister vor dem Ausschuss als Zeuge ausgeführt:

„Sie können den Akten entnehmen, dass mich die Eheleute Yozgat im August 2006 um ein persönliches Gespräch gebeten haben. Wie Sie aus den Akten wissen, habe ich damals auf Empfehlung des Landespolizeipräsidiums diese Bitte ausgeschlagen, weil die Ermittlungen noch liefen und ich diese auf keinen Fall in irgendeiner Weise gefährden wollte. Es ist mir schon ein Anliegen, Ihnen deutlich zu machen, wie schwer mir die Ablehnung dieses Gesprächs damals fiel. Das unfassbare Leid der Familie, das kann man schon versuchen nachzuempfinden, insbesondere wenn man selbst Vater von Kindern ist und was es bedeutet, ein Kind zu verlieren."

In der schriftlichen Antwort an die Eheleute Yozgat vom 13. September 2006 heißt es u.a.:


Es handelt sich um ein laufendes Ermittlungsverfahren, das im besonderen Blickpunkt der Öffentlichkeit steht. Mein Amt gebietet mir in diesem Stadium eine Zurückhaltung, die ich durch ein persönliches Treffen mit Ihnen aufgeben würde.

Gegebenenfalls kann sich zu einem späteren Zeitpunkt bei veränderter Situation die Gelegenheit zu einem persönlichen Gespräch ergeben."

Gelegenheit zu einem solchen persönlichen Gespräch ergab sich nach der Aufdeckung des NSU anlässlich eines Gedenkakts für die Opfer in Berlin. Nach diesem Treffen sprach der damalige Innenminister eine Einladung zu einem weiteren Gespräch aus. Diese nahmen die Eheleute Yozgat jedoch nicht an. Dazu hat der damalige Innenminister vor dem Untersuchungsausschuss ausgesagt:

„Ich habe die Eltern von Herrn Yozgat dann später getroffen bei dem Trauerakt in Berlin. Da haben wir uns unterhalten. Ich hatte sie vor einem Jahr oder so, das weiß ich nicht mehr so genau, zu mir eingeladen. Aus Gründen, die ich nachvollziehen kann, wählten sie das jetzt nicht. Wenn ich es noch richtig erin-

2761 Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 91.
nere, ist der Kontakt über die Schwester gelaufen, weil die Yozgats kein Deutsch können. Aber, wie ge-
sagt, das haben sie dann nicht gemocht, und dann habe ich das auch respektiert."2765

2765 Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 92.
Bericht
des Untersuchungsausschusses 19/2
zu Drucksache 19/445

und

Abweichender Bericht
der Mitglieder der Fraktion der SPD
tzu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2

und

Abweichender Bericht
des Mitglieds der Fraktion DIE LINKE
tzu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2

und

Abweichender Bericht
des Mitglieds der Fraktion der FDP
tzu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2
Teil Drei: Bewertungen des Untersuchungsausschusses

A. Kenntnisse hessischer Behörden über die Mordserie

Die im Einsetzungsauftrag unter Ziffer I. 1. gestellte Frage,

**ob den hessischen Gerichten, Ermittlungs- und Sicherheitsbehörden bereits vor dem Mord an Halit Yozgat Informationen oder Hinweise vorlagen, die in Zusammenhang mit den damals bereits bekannten Taten, die heute dem NSU zugerechnet werden, stehen könnten,**

und die damit in direktem Zusammenhang stehende, unter Ziffer I. 2. gestellte Frage,

**wie die hessischen Gerichte, Ermittlungs- und Sicherheitsbehörden gegebenenfalls mit den unter Nr. 1 benannten Informationen und Hinweisen umgegangen sind und welche Rolle diese im Zusammenhang mit den Ermittlungen zum Mord an Halit Yozgat gespielt haben,**

beantwortet der Ausschuss zusammenfassend wie folgt:


Das Ergebnis deckt sich, was die Kenntnis hessischer Behörden vom NSU und den vom ihm begangenen Morden betrifft, mit den Feststellungen des NSU-Untersuchungsausschusses der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestags. Nach dessen Ermittlungen haben sich

„**keine Anhaltspunkte dafür ergeben, dass vor dem 4. November 2011 irgendeine Behörde Kenntnis gehabt hätte von der Verantwortung des NSU für die ihm nunmehr zur Last gelegten Taten**“


Die im Einsetzungsbeschluss gestellte Frage danach, was hessische Behörden wussten, schließt allerdings auch die Frage ein, was sie nicht wussten, obwohl sie es hätten wissen müssen bzw. können, sowie die Frage, welche Schlussfolgerungen sie nicht gezogen haben, obwohl sie hätten gezogen werden müssen bzw. können. Denn zur Verantwortung des Staates für das Leben seiner Bürger ge-


Bis heute kann nicht sicher gesagt werden, ob es bei den hessischen Sicherheitsbehörden Hinweise auf eine Verbindung zwischen der Mordserie und dem untergetauchten NSU-Trio gegeben hat (unten II.).


I. Die Sicherheitsbehörden kannten das Trio, haben es aber falsch eingeschätzt


Die Erkenntnis, dass die Sicherheitsbehörden hier einem schwer wiegenden Irrtum erlegen sind, hatte schon der NSU-Untersuchungsausschuss der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestags:

„Die Analyse der Verfassungsschutzbehörden in Bund und Ländern zur rechtsterroristischen Gefahr war falsch und grob verharmlosend. Dem Bundesamt für Verfassungsschutz, das relevante Erkenntnisse von den Landesbehörden erhält, sie auswertet und damit einen Überblick über die Gefahrenlage in Deutschland hat, kommt hier eine besondere Verantwortung zu. Es hat unbestreitbar versagt.“


„ein hessisches Landesamt oder auch ein anderes Landesamt von sich aus eigeninitiativ hätte tätig werden müssen.“

Diese Einlassung zeigt, dass die nötigen Schlussfolgerungen aus dem Bericht über Böhnhardt, Mundlos und Zschaep nicht nur deshalb nicht gezogen wurden, weil die vorrangig zuständige Thüringer Verfassungsschutzbehörde offensichtlich überfordert war, sondern auch deshalb, weil die anderen Verfassungsschutzbehörden die Überforderung jener Behörde nicht zum Anlass nahmen, ein dadurch entstandene Defizit durch ein Mehr an Eigeninitiative auszugleichen. Der Grund für diese spezifische Art freiwilliger Selbstbeschränkung dürfte allerdings nicht in erster Linie in persönlichem Fehlverhalten einzelner Beamter zu sehen sein, sondern in der seinerzeitigen organisatorische Ausgestaltung der Zusammenarbeit der Ämter im Verfassungsschutzverbund, die Kästchendenken nach dem Motto „Deine Extremisten, meine Extremisten“ begünstigte.

Von einem generellen Behördenversagen muss gesprochen werden, soweit es um die damalige Einschätzung der Verfassungsschutzämter geht, die rechtsextremistische Szene – und konkret das Trio Böhnhardt, Mundlos und Zschaep – sei nicht Willens oder nicht in der Lage, vom Untergrund aus


„Im Hinblick auf Mundlos, Böhnhardt und Zschäpe zeigte sich bei den Verfassungsschutzbehörden letztlich eine fatale Unterschätzung und Bagatellisierung ihres Gefahrenpotentials. So hielt es das Thüringer LfV im Oktober 2003 offenbar nicht für nötig, in der Antwort auf einen Fragenkatalog des BfV zur Einschätzung der rechtsterroristischen Gefahr zu erwähnen, dass bei der Durchsuchung im Januar 1998 nicht bloß „diverse pyrotechnische Gegenstände, chemische Substanzen, Kabel, Rohrstücke und vorbereitete Rohrbomben sowie diverses Schriftgut“ gefunden wurden, sondern auch insgesamt 1,4 Kilogramm TNT. Angesichts der bis dahin mutmaßlich vom Trio in Jena abgelegten Bomben mit maximal 10 Gramm TNT war das Fehlen dieser Angabe hochgradig irreführend und verschleierte die Gefährlichkeit des Trios. 2768

wird daher vom Ausschuss im vollen Umfange geteilt.

Auch die Mitarbeiter des Hessischen Landesamtes für Verfassungsschutz waren in einer Vorurteilsstruktur verhaftet, deren Wurzeln in die Zeit reichten, als die „Rote Armee Fraktion“ mit ihren Kommandoaktionen die Bevölkerung terrorisierte. Denn wären es, so der Zeuge Dr. Axel R. bei seiner Vernehmung durch Ausschuss, nicht Rechtextremisten gewesen, die untergetaucht waren, sondern Linksextremisten, so hätten „sofort die Alarmglocken geschirrllt.“ Wegen dieses Denkens in linksextremistischen Mustern sei der intellektuelle Brückenschlag zum Rechtsextremismus leider nicht vorgenommen worden. 2769 Der Hinweis des damaligen bayerischen Innenministers Beckstein, bei den Mör dern könne es sich um eine „Braune Armee Fraktion“ gehandelt haben, 2770 löste nirgendwo ein Umdenken aus. Dabei war mit entscheidend, dass es bei der Mordserie keine Tatbekennungen gab.

Das Denken in den bekannten Mustern hatte zur Folge, dass das Trio schließlich ganz aus dem Blickfeld der Sicherheitsbehörden verschwand. Noch im September 2000 hatte das BKA anlässlich einer gemeinsamen Tagung mit den Verfassungsschutzämtern die Lage so beschrieben:

„Es liegen derzeit keine Erkenntnisse über die Existenz terroristischer Strukturen, das Entstehen einer „Braune Armee Fraktion“ vor. Bei den gegenwärtig feststellbaren Gewalttaten handelt es sich nicht um organisierte, geplante und arbeitsteilig oder mit dem Ziel der Systemüberwindung begangene Straftaten. 2771

Der Zeuge Hoppe, Leiter der EG-Ceska beim BKA, hat die Fixierung auf bekannte Muster gegenüber dem Ausschuss so beschrieben:

2768 Deutscher Bundestag, 17. Wahlperiode, Drs. 17/14600, S. 854.
2771 Deutscher Bundestag, 17. Wahlperiode, Drs. 17/14600, S. 227.
„Es war zum damaligen Zeitpunkt so, dass unser kriminalistisches Erfahrungswissen darauf aufbaute, dass terroristische Straftaten halt auch propagandistisch-öffentlichkeitswirksam ausgeschlachtet werden, und das geht eben nur über die Bekennerschreiben. Und der Umstand, dass es vielleicht auch terroristische Anschläge oder Gruppierungen gab, die das völlig ohne Bekennung machen und erst recht ohne Öffentlichkeitswirksamkeit in dem Sinne, dass sie dazu stehen, war jetzt nicht bei uns an erster Stelle der Agenda. Das war so.”

Die Zeugin Rieband, seinerzeit Mitarbeiterin des Bundesamts für Verfassungsschutz und spätere Vizepräsidentin des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz, bemerkte zu diesem Denken in linksextremistischen Mustern bündig: „Das ist zweifellos falsch, aber es ist so gewesen.” Dem ist aus der Sicht des Ausschusses nur hinzuzufügen, dass die Politik alles tun muss, damit es künftig nicht mehr zu solchen fatalen Fehleinschätzungen kommt.

II. Im Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz gab es Hinweise mit Bezügen zum NSU-Trio und seinem rechtsradikalen Umfeld


1. Einer beträchtlichen Anzahl von Hinweisen ist nicht nachgegangen worden

Das Hessische Landesamt für Verfassungsschutz stellte ausweislich seines Abschlussberichts vom 19. Dezember 2013 fest, dass sich zwar keine Bezüge zu den Rechtsterroristen des NSU und ihrenStraf- und Gewalttaten gefunden hätten, es aber Erkenntnisse über „mögliche indirekte Bezüge zum

2772 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 79.
2773 Die Anlagen sind als VS-GEHEIM eingestuft, weswegen der Ausschuss sie zwar einsehen konnte, über ihren Inhalt aber nicht berichten werden darf. Demgegenüber wurde der zunächst ebenfalls als VS-GEHEIM eingestufte Abschlussbericht auf Anregung des Ausschusses vom Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz auf VS-NUR FÜR DEN DIENSTGEBRAUCH herabgestuft, sodass über seinen Inhalt im Rahmen der Ausschussarbeit öffentlich verhandelt werden durfte.

692

Mit diesen Hinweisen ist das Hessische Landesamt für Verfassungsschutz zwar im Nachhinein sachgerecht umgegangen, indem es sie strukturiert bewertet und in einigen Fällen an die zuständigen Stellen (z.B. Strafverfolgungsbehörden, Bundestagsuntersuchungsausschuss) weitergeleitet hat. Hiervon konnte sich der Ausschuss bei Durchsicht der Akten, namentlich der umfangreichen Anlagen zum vom Landesamt erstellten Bericht, ein eigenes Bild machen.

Es ist festzuhalten, dass im Zeitraum, auf den sich diese Aktenprüfung bezog — er ist nahezu deckungsgleich mit dem für den Ausschuss geltenden Untersuchungszeitraum — beim hessischen Landesamt für Verfassungsschutz in der Vergangenheit Hinweise vorlagen, die auf einen Zusammenhang mit dem NSU-Trio hindeuteten, ohne dass mit diesen Hinweisen sachgerecht umgegangen worden wäre. Dies wird vom Landesamt auch nicht beschönigt. Vor allem bei der Auswertung der er hobenen Informationen habe es Mängel gegeben:

„In der Auswertung erfolgten häufig weder Nachfragen bei Quellen noch wurde versucht, den Sachverhalt durch ergänzende Informationen anderer Behörden zu verifizieren oder in einen Gesamtzusammenhang zu stellen und zu bewerten. Bewertungen zu kritischen Aussagen wie „nationaler Untergrund“ wurden nicht dokumentiert.“

Dies war Ausdruck einer mangelhaften Auswertung beim Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz. Dies bestätigte auch die Zeugin Rieband. Sie fand zu Beginn ihrer Amtszeit als stellvertretende Leiterin des hessischen Verfassungsschutzes im Frühjahr 2007 eine Behördenstruktur vor, die

„auf einem Gedankenstand und auf einem Regelungsstand war, der Jahre und Jahrzehnte alt war. Ich würde es als etwas verkrustet beschreiben, freundlich ausgedrückt.“

Auch dieser Bewertung schließt sich der Ausschuss an.

2. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass Aktenstücke verloren gegangen sind, die Bezüge zum NSU oder dessen Umfeld haben

Die Folgen der von der Zeugin Rieband beschriebenen verkrusteten Strukturen sind bis heute zu be-sichtigen. Denn trotz gründlichster Recherche konnten bis heute nicht alle Aktenstücke, die in der Vergangenheit beim Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz angelegt worden waren, wieder aufgefunden werden. Es spielt dabei keine entscheidende Rolle, ob es sich um 541 Aktenstücke – also 0,43 % des verzeichneten Bestands - handelt, wie es noch im Abschlussbericht des Landesamts von September 2014 heißt, oder nur noch um 201 Aktenstücke – das wären 0,16 % des verzeichne-ten Bestands -, wie es in einem Schreiben der Staatskanzlei von September 2017 an den Ausschuss heißt. Entscheidend ist, dass bis heute nicht eindeutig geklärt werden kann, ob sich unter den verschwundenen Aktenstücken auch solche befinden, die Hinweise auf Böhnhardt, Mundlos und Zschäpe enthalten. Das räumt auch das Hessische Landesamt für Verfassungsschutz unumwunden ein:

„Eine abschließende Sicherheit, dass Personen, Objekte und Ereignisse, die im Zusammenhang mit dem NSU und seinem Umfeld stehen oder stehen könnten, lässt sich daraus aber nicht ableiten. Dies wäre nur durch eine Sichtung der nicht auffindbaren Aktenstücke möglich.\textsuperscript{2777}\textsuperscript{2}


III. „Ich sage ja jedem: Wenn er weiß, dass irgendwo so etwas passiert, bitte nicht vorbeifahren.“


\textsuperscript{2777} Abschlussbericht zur Aktenprüfung des LfV (Stand September 2014), Band 1789, S. 16.
Bung gab, stammt vom Zeugen Hess, dem damaligen Geheimschutzbeauftragten des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz. Sie lautet:

„Ich sage ja jedem: Wenn er weiß, dass irgendwo so etwas passiert, bitte nicht vorbeifahren. Ja, wie sieht’s bei Ihnen aus? Wie fühlen Sie sich?“


Ihrer Wortlaut nach könnte die Bemerkung so verstanden werden, dass der Zeuge Hess auf eine dienstliche Anweisung oder einen kollegialen Rat Bezug nimmt, die oder den er allen Mitarbeitern seiner Behörde in seiner Funktion als Geheimschutzbeauftragter üblicherweise erteilt. Ein solches Verständnis ergäbe aber erst dann einen Sinn, wenn ihm die Annahme zu Grunde läge, dass die Mitarbeiter des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz sich häufiger in Situationen befinden, in denen sie Kenntnis von bevorstehenden Verbrechen – „so etwas“ – haben, und dass sie nicht wissen, wie sie sich in solchen Situationen verhalten sollen.


Die Zeugin ist bei dieser Einschätzung auch geblieben, nachdem ihr in der Sitzung vom 11. Mai 2015 die Aufnahme des Telefonats noch einmal vorgespielt worden war:


2778 Sch., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/20 – 11.05.2015, S. 12.

IV. Drei Wochen vor dem Mord an Halit Yozgat gab es ein Gespräch zwischen Bundeskriminalamt und Hessischem Verfassungsschutz über die Mordserie


Das Gespräch war auf Initiative des Zeugen Werner J. zustande gekommen, dessen Ehefrau beim hessischen Verfassungsschutz arbeitete, und der ebenso wie der Zeuge Hoppe der beim BKA gebildeten EG-Ceska angehörte, die im Auftrag der BAO Bosporus die Waffenspur verfolgte. Die beiden Beamten des Bundeskriminalamts erhofften sich von diesem Gespräch, mit Hilfe des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz neue Ansätze für ihre Ermittlungen gewinnen zu können. Die Ermittlungen der EG-Ceska gingen zu dieser Zeit ausschließlich in Richtung Organisierte Kriminalität (OK) und, weil die Opfer alle einen ausländischen Hintergrund hatten, speziell in Richtung Ausländerextremismus („türkische OK“). Ein mögliches rechtsextremistisches Motiv für die Mordserie hat für die beiden BKA-Beamten bei diesem Gespräch „keine Rolle gespielt“. In den Augen der beiden BKA-Beamten war das Hessische Landesamt ein geeigneter Ansprechpartner, weil Hessen – im Unterschied zu vielen anderen Bundesländern – seiner Verfassungsschutzbehörde auch die Aufgabe zuweist, die Orga-

2780 Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 76.
nisierte Kriminalität zu beobachten. Konkret baten die beiden BKA-Beamten die Zeugin Dr. Pilling, sie möge die Informationen über die Ceska-Morde in den Verfassungsschutzverbund einbringen.


Für kritikwürdig hält der hessische Untersuchungsausschuss aber den Umgang mit der E-Mail, welche die Zeugin Dr. Pilling eine Woche später, am 24. März 2006, in Umlauf setzte.

Es war richtig, dass die Zeugin Dr. Pilling überhaupt eine solche Abfrage innerhalb ihrer Behörde in die Wege leitete und ihre Kollegen von der Beschaffung bat, sich bei ihren Quellen umzuhören, ob es Erkenntnisse über die Mordserie gebe. Es spricht für ihre Gewissenhaftigkeit, dass sie die Mordserie nicht als alleinige Angelegenheit der bis dahin „betroffenen“ Tatortländer – Bayern, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern – betrachtete. Auch kann der Zeugin kein persönlicher Vorwurf daraus ge-

macht werden, dass sie in ihrer E-Mail nicht auch einen möglichen rechtsextremistischen Hintergrund der Mordserie thematisierte, sondern sich an das hielt, was ihr die beiden BKA-Beamten erzählt hatten. Es konnte von der Zeugin in dieser Situation nicht erwartet werden, eigene Ermittlungs-
hypothesen zu entwickeln.

Für kritikwürdig hält der Ausschuss allerdings das Verfahren, mit dem diese Abfrage durchgeführt wurde. Eine Quellenabfrage wie die von der Zeugin Dr. Pilling initierte muss den Informationsfluss sicherstellen, einen Zeitrahmen festlegen und gewährleisten, dass zu einem im Vorhinein festgelegten Zeitpunkt (Wiedervorlage) die eingegangenen Rückmeldungen (einschließlich sogenannter Fehlanzeigen) gesammelt und in Form eines Vermerks oder Berichts zusammengefasst bewertet werden können. Das alles war hier nicht der Fall. Die von der Zeugin initierte Quellenabfrage blieb ebenso „informell“ wie das von den BKA-Beamten zuvor initierte Gespräch. Mangels auch nur einer einzigen Rückmeldung kann bis heute nicht sicher festgestellt werden, ob überhaupt die Mitarbeiter des Hessischen Landesamts die von ihnen geführten V-Personen auf die Mordserie angesprochen haben, ob sie ihren V-Personen diesbezüglich konkrete Aufträge erteilt haben und welche Informationen sie gegebenenfalls über ihre V-Personen zu diesem Komplex erhalten haben.

Die Folgen dieses mangelhaften Informationsflusses setzen sich bis in die Gegenwart fort. Lange Zeit konnte nicht sicher festgestellt werden, ob Temme die E-Mail der Zeugin Dr. Pilling überhaupt zur Kenntnis genommen hatte. Erst die Vorlage eines Ausdrucks dieser E-Mail im Dezember 2016 durch die Hessische Landesregierung, auf dem sich unter anderem auch das handschriftlich angebrachte Namenskürzel Temmes befand, brachte hierfür den Nachweis. Zu Irritationen hat geführt, dass diese abgezeichnete Mai erst durch eine zusätzliche Aktensichtung, die auf Antrag des Untersuchungsausschusses in der Außenstelle Kassel erfolgte, aufgefunden und dem Ausschuss überlassen wurde.

Zu diesem Vorgang hat der NSU-Untersuchungsausschuss der 18. Legislaturperiode des Deutschen Bundestags ausgeführt:


Dieser Kritik schließt sich der hessische Untersuchungsausschuss an.
V. Wusste Temme von dem bevorstehenden Mord an Halit Yozgat?


1. Die Hypothese von der Informationsweitergabe durch Gärtner


Es könnte ein solcher denkbarer Geschehensablauf gewesen sein, den der NSU-Untersuchungsausschuss der 18. Wahlperiode des Deutschen Bundestags zum Anlass für die folgende Bemerkung genommen hat:

„Die Hypothese, dass Temme durch eine der Quellen im Vorfeld der Ermordung Halit Yozgats bereits Informationen zur Tat erhalten hat, spielte demnach bei den damaligen Ermittlungen keine Rolle.“

Der Bundestagsuntersuchungsausschusses trifft diese Feststellung vor dem Hintergrund, dass im Jahr 2006 die Staatsanwaltschaft Kassel die von Temme geführten Quellen nicht als Beschuldigte, sondern als Zeugen vernehmen wollte, dass mit anderen Worten der Staatsanwaltschaft keine Hinweise darauf vorlagen, dass die von Temme geführten Quellen mit dem Mord an Halit Yozgat etwas zu tun hatten. Eine Bewertung der Ermittlungsarbeit der Staatsanwaltschaft Kassel, insbesondere ihrer damaligen Einschätzung, dass die von Temme geführten Quellen nicht tatverdächtig seien, trifft der Bundestagsuntersuchungsausschuss aber nicht. Er geht auch an keiner anderen Stelle seines Abschlussberichts auf diese Hypothese nochmals ein.


2. Die Vernehmung Gärtners durch den Untersuchungsausschuss


Der Ausschuss hat den Zeugen Gärtner in seiner fünfstündigen Vernehmung als Menschen wahrnommen, der sich nicht gut verstellen kann, und der auch sonst nicht in der Lage ist, andere zu täuschen. Auffallend war außerdem, dass Gärtner ein Mensch ist, der in besonderem Maß auf ein ihm zugeneigtes persönliches Umfeld angewiesen ist. Im maßgeblichen Zeitraum und im Lebensalter von Mitte Zwanzig brauchte er zur Bewältigung seines Alltags nicht nur seine Ehefrau, sondern auch den ständigen Kontakt zu seine Mutter. Mit diesen beiden Frauen sprach er auch über die rechte Szene und seine Rolle darin. Sie weihte er auch in seine Tätigkeit als informeller Mitarbeiter des hessischen Verfassungsschutzes ein. Ihnen erzählte er sogar Einzelheiten seiner Treffen mit seinen

VP-Führern.\textsuperscript{2785} Dass durch die Gespräche mit seiner Mutter auch seine Schwester alles mitbekam, war ihm bewusst.\textsuperscript{2786} Sein völliges und vorbehaltloses Vertrauen in seine Familie stellte er während seiner Vernehmung durch den Ausschuss dadurch unter Beweis, dass er darum ersuchte, seine Mutter anrufen zu dürfen, damit sie ihm bei der Beantwortung einer konkreten Frage über seine Tätigkeit für den Verfassungsschutz helfe.\textsuperscript{2787}

Weil der Ausschuss sich selbst einen unmittelbaren Eindruck vom Zeugen Gärtner machen konnte, spielt auch die bei der Sachverständigenanhörung aufgeworfene Streitfrage, ob Gärtner, der zur damaligen Zeit unbestreitbar in der rechten Szene Nordhessen aktiv gewesen war, „ein kleines Licht“ gewesen sei\textsuperscript{2788} oder nicht doch eine „Schlüsselfigur“,\textsuperscript{2789} keine entscheidende Rolle mehr, zumal die Sachverständigen ihr Wissen über Gärtner nur vom Hörensagen hatten. Es besteht nach dieser langen Vernehmung vor dem Untersuchungsausschuss kein hinreichender Zweifel daran, dass Gärtner nichts über das im Untergrund lebende Trio und die von ihm begangenen Morde wusste. Der Ausschuss hält seine diesbezüglichen Angaben\textsuperscript{2790} aufgrund der Befragung vor dem Ausschuss für glaubhaft. Hätte der Ausschuss Zweifel an der Richtigkeit dieser Aussage gehabt, so hätte er auch seine Mutter und seine damalige Ehefrau als Zeugen geladen, um sie danach zu fragen, ob der Zeuge Gärtner ihnen gegenüber von der Existenz des NSU gesprochen habe. Die Frage ist im Ausschuss erörtert, aber später nicht wieder aufgegriffen worden.\textsuperscript{2791}

3. Das Telefonat zwischen Temme und Gärtner am Tattag


\textsuperscript{2785} Gärtner, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/35 – 26.02.2016, S. 44 f.
\textsuperscript{2786} Gärtner, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/35 – 26.02.2016, S. 104.
\textsuperscript{2787} Gärtner, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/35 – 26.02.2016, S. 72.
\textsuperscript{2788} Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 49.
\textsuperscript{2789} Röpke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 78.
\textsuperscript{2790} Gärtner, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/35 – 26.02.2016, S. 12 f.
eine kritische Feststellung des NSU-Untersuchungsausschusses der 18. Wahlperiode des Deutschen Bundestages:


Der hessische Untersuchungsausschuss schließt sich dieser Kritik an und weist zur Klarstellung ergänzend daraufhin, dass er es für nicht wahrscheinlich hält, dass dieses zwischen Temme und Gärtner geführte Telefonat einen Bezug zum Mord an Halit Yozgat gehabt haben dürfte. Wie oben ausgeführt, hält es der Ausschuss nämlich für unwahrscheinlich, dass Gärtner etwas über das NSU-Trio wusste.


2793 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/56 – 25.08.2017, S. 75.
2795 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 22.
2796 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 53.
2797 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/56 – 25.08.2017, S. 76.
lässt die Frage offen, warum er sich seinerzeit nicht auf das Fehlen einer Erinnerung berufen hat, anstatt eine so eindeutige Aussage zu treffen.


B. Kenntnisse hessischer Behörden über das Unterstützerumfeld

Die im Einsetzungsbeschluss unter Ziffer I.3. gestellte Frage,

„ob den hessischen Gerichten, Ermittlungs- und Sicherheitsbehörden Kenntnisse darüber vorliegen bzw. vorlagen, dass es Verbindungen aus der rechtsextremen Szene in Hessen zum NSU oder zum thüringischen Heimatschutz gab und wie sie mit diesen Kenntnissen umgegangen sind“, 

beantwortet der Ausschuss zusammenfassend wie folgt:


Im Übrigen wird auf die Ausführungen zu A. Il. verwiesen.

Der Ausschuss versteht diese Frage des Einsetzungsbeschlusses in erster Linie als Frage danach, ob es in Hessen ein Unterstützerumfeld für den NSU gegeben hat.

Hierzu hat der NSU-Untersuchungsausschuss der 18. Wahlperiode des Deutschen Bundestags folgende Ausführungen gemacht:


Neben diesen genannten Personen bestehen weitere personale Bezüge zwischen dem Umfeld des „Sturm 18“ in Kassel und der Dortmunder „Oidoxie Streetfighting Crew“.

Eine zentrale Rolle in der Neonaziszene Nordhessens spielte zu Beginn der 2000er Jahre auch Dirk W., der frühere stellvertretende Landessprecher der zwischenzeitlich verbotenen „Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei“ (FAP), bei der in Dortmund (Schwarzburg) aktiv war.


Der Ausschuss nahm das Ergebnis der Vernehmung der Zeugin Göritz zum Anlass für eine weitere Zeugenvernehmung. Die Zeugin Göritz hatte auf Nachfrage ausgesagt, sie kenne das Internetcafé Halit Yozgats und habe es im fraglichen Zeitraum auch besucht, den Tipp habe sie von einer ehemaligen Mitgefangenen in der JVA Kassel I Zweiganstalt Baunatal bekommen, mit der zusammen sie das Internetcafé auch besucht habe. Daraufhin hat der Ausschuss die ehemalige Mitgefangene ausfindig gemacht und vernommen. Auch die Befragung dieser Zeugin, die ausgesagt hat, noch nie in einem Internetcafé gewesen zu sein, hat allerdings nicht zu den erhofften Antworten auf die Frage geführt, woher die Mörder von Halit Yozgat dessen Internet-Café kannten. Wie die Mörder ihr Opfer ausgesucht haben, hat also auch der hessische NSU-Untersuchungsausschuss bedauerlicherweise nicht ermitteln können.


C. Zur fehlenden Zentralisierung der Ermittlungen

Die im Einsetzungsbeschluss unter Ziffer I.4. gestellte Frage,

*aus welchen Gründen Vertreter des Landes Hessen nach dem Mord an Halit Yozgat den Vorschlag des BKA, eine Lage- und Informationsstelle in Nürnberg einzurichten, um eingehende Hinweise zentral zu sammeln und auszuwerten, ablehnten,*

2800 Sachstandsvermerk der MK Café vom 10.05.2016, Band 908, S. 9.
und die im Einsetzungsbeschluss unter Ziffer. 1.5. gestellte Frage,

wieso Vertreter des Landes Hessen über den Komplex in Nr. 4 hinaus auch die zentrale Ermittlungsführung durch das BKA ablehnten,

beantwortet der Ausschuss wie folgt:


Diese Bewertung deckt sich mit den Aussagen des Abschlussberichts des NSU-Untersuchungsausschusses der 17. Legislaturperiode des Deutschen Bundestages, der die bestehenden Organisationstrukturen für ineffizient hielt,

„Nach Auffassung des Ausschusses hätten die Ermittlungen in der Mordserie bereits frühzeitig in einem staatsanwaltschaftlichen Sammelverfahren zusammengeführt und damit einhergehend der zentralen Ermittlungsführung durch eine Polizeibehörde unterstellt werden können. Wege zu einer zentralen Ermittlungsführung durch das BKA eröffnet unabhängig von staatsanwaltschaftlichen Zuständigkeitsentscheidungen in bestimmten Fällen auch das BKA-Gesetz. Auch auf diesem Weg hätten klare Strukturen, Entscheidungs- und Weisungsbefugnisse die Ermittlungsarbeit befördern und Doppelarbeit vermeiden können.“

Im Land Hessen fand der neunte und bis dahin letzte Mord der Serie statt. Hessen hat sich daher aus unmittelbarer Betroffenheit erst spät mit den Fragen der Organisation der Ermittlungen befassen müssen. Diese Rolle lag vielmehr überwiegend beim Freistaat Bayern, der bereits über Jahre hinweg zu fünf Morden ermittelt und zunächst faktisch und sodann im Rahmen der Steuerungsgruppe auch formell die Federführung übernommen hatte.

I. Keine Abgabe der Ermittlungen an das Bundeskriminalamt

Der Ausschuss hat weiter festgestellt, dass nahezu alle Tatortländer Zurückhaltung gegenüber der Übertragung der zentralen Ermittlungsführung auf das Bundeskriminalamt ausdrückten, nachdem das Bundeskriminalamt dies ins Spiel gebracht hatte. Vor allem die Bedenken der die Ermittlungen koordinierenden Polizeibehörden des Freistaats Bayern gipfelten am Rande der 180. Innenministerkonferenz am 4. und 5. Mai 2006 auf der Zugspitze in der Absprache, die Ermitt-
lungen nicht beim Bundeskriminalamt zu zentralisieren, um – mit den Worten des damaligen bayeri-
schen Innenministers – „im laufenden Galopp nicht die Pferde wechseln“ zu müssen.

Stattdessen entschieden sich der Bund und die Länder für eine Koordination der Ermittlungen im Rahmen einer sog. Steuerungsgruppe. Nach der Beweisaufnahme wurde diese Entscheidung im Wesentlichen auf folgende Argumente gestützt:

- die Sachverhaltskenntnis der Länderpolizeien, die bereits abgeschlossene Einrichtung der Ermittlungsinfrastruktur auf Länderebene, insbesondere bei den Behörden des Freistaats Bayern, bzw. entsprechende Reibungsverluste bei ihrer Verlagerung auf das Bundeskriminalamt,
- eine nicht zu erwartende bessere Ermittlungsführung sowie eine Personalknappheit beim Bundeskriminalamt,
- eine positive Bewertung der bisherigen Ermittlungszusammenarbeit der Länder und


Aus der heutigen Perspektive hätte eine Zentralisierung beim Bundeskriminalamt die Zusammenarbeit der Ermittler jedoch erleichtert.

Wie die Ermittlungen und die Zusammenarbeit im Falle der Übertragung der zentralen Ermittlungsführung auf das Bundeskriminalamt letztlich aber konkret verlaufen wären, lässt sich heute nicht feststellen und wäre Spekulation. Eine Zentralisierung der Ermittlungen hätte aber die wechselseitige Bedingtheit von Organisationsstruktur und damaliger Hypothesenbildung, nach welcher sich der Ankerpunkt der Täter in Nürnberg befinde, aufbrechen können. Der These, der oder die Täter könnten auch in einem anderen der von der Mordserie betroffenen Bundesländer als Bayern leben oder arbeiten, wäre mehr Raum gegeben worden. Es spricht also vieles dafür, dass Organisationsstruktur und Hypothesenbildung, ohne dass dies den Beteiligten bewusst war, sich hier wechselseitig verstärkten. So wird beispielsweise der für die BAO Bosporus tätige Fallanalytiker nicht ohne triftigen

Grund eine Hypothese vertreten, die geeignet ist, die Existenzberechtigung seines Auftraggebers in Zweifel zu ziehen (Ankerpunkt nicht in Nürnberg). Man kann hier deshalb von einem selbstbezüglichen System sprechen, einem System also, bei dem immer nur das herauskommt, was man vorher hineingetan hat. In diesem Fall war es Nürnberg.

II. Keine Einrichtung einer Informationsstelle beim Bundeskriminalamt


D. Die Prüfung rechtsextremer Motive

Die im Einsetzungsbeschluss unter Ziffer I. 6. gestellte Frage, inwieweit rechtsextreme Motive bei der Ermordung von Halit Yozgat geprüft und warum diese ausgeschlossen wurden, beantwortet der Ausschuss zusammenfassend wie folgt:

Rechtsextreme Motive wurden zwar nicht ausgeschlossen. Es wurde ihnen aber nicht in der gebotenen Weise nachgegangen.
Diesbezüglich hat der NSU-Untersuchungsausschuss der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestages in seinem Abschlussbericht ausgeführt:

"Der Vermutung des Vaters des Opfers, die Tat sei rechtsextremistisch motiviert, wurde nachgegangen – der hierzu gehörte Leiter der Mordkommission legte dar, dass die polizeilichen Erkenntnisse aus der rechten Szene in Kassel keinen Hinweis auf Interesse an der Tat geschweige denn auf eine Beteiligung ergeben hätten."

Der Hessische NSU-Untersuchungsausschuss sieht die Ermittlungsarbeit der MK Cafe unter dem Gesichtspunkt, ob und inwieweit rechtsextremistische Motive einbezogen und geprüft wurden, differenzierter als der Bundestagsuntersuchungsausschuss. Sowohl der Umgang mit der vom Bundestagsuntersuchungsausschuss angesprochenen Vermutung des Vaters des Opfers, des Zeugen Ismail Yozgat (unten I.), als auch die indifferente Haltung gegenüber weiteren Rasterfahndungen im Bereich rechtsextremistischer Gewalttäter (unten II.) zeigen, dass die Hessischen Ermittlungsbehörden solchen Motiven nicht mit der gebotenen Konsequenz nachgegangen sind.

I. Die Vermutung Ismail Yozgats über einen fremdenfeindlichen Hintergrund


den behaupteten „Bemühungen“ in diese Richtung nichts. Es war für den Ausschuss deshalb nicht erkennbar, ob überhaupt und - bejahendenfalls welche - Maßnahmen seinerzeit ergriffen worden sind. Insbesondere kann der Verweis auf die Auswertung der sogenannten Massendaten nicht als Beleg dafür angesehen werden, dass die MK Café speziell nach Tätern mit rechtsextremistischem Hintergrund gesucht hat. Denn Massendaten — elektronische Spuren, die jeder Mensch im Alltag hinterlässt — enthalten typischerweise keine Informationen, anhand derer sich Tatmotive feststellen ließen.


Hier fehlte es der Kasseler Polizei, die ansonsten einen sehr respektvollen Umgang mit der Familie des Opfers an den Tag legte, ganz eindeutig an interkultureller Aufgeschlossenheit sowie, was nicht weniger gravierend ist, professioneller Neugier. Wenn leitende Beamte bei ihren Vernehmungen nicht müde werden zu betonen, sie hätten ein fremdenfeindliches Motiv für ganz naheliegender gehalten, sich aber ins Ungefähre flüchten, wenn es darum geht, die konkreten Konsequenzen zu schildern, die sich daraus für die Arbeit der Mordkommission ergeben haben, so sieht der Ausschuss dies sehr kritisch. Offenbar liegt hier ein Fall von Wunschdenken vor. Fremdenfeindliche oder rechtsextremistische Motive mögen gesehen worden sein. Es ist aber nicht erkennbar, dass eine solche Hypothese von der MK Café in angemessener Weise umgesetzt worden wäre. Dass die von Ismail Yozgat geäußerte Vermutung von der Kasseler Polizei nicht wenigstens zum Anlass genommen wurde, mit ihm noch ein Mal das Gespräch zu suchen, bringt diesen Mangel besonders deutlich zum Ausdruck.

II. Keine länderübergreifende Rasterfahndung nach Rechtsextremisten

Ein weiterer Beleg dafür, dass die Kasseler Ermittlungsbehörden nicht ausreichend in Richtung Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus ermittelt haben, ist die fehlende Konsequenz beim Einsatz der Rasterfahndung. Zwar darf von diesem Instrument, weil es tief in Grundrechte der Betroffenen

\[2805\] Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 131.
\[2806\] Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 7 f.
eingreift, nur zurückhaltend Gebrauch gemacht werden. Aber wann, wenn nicht bei einer schrecklichen Verbrechenserie wie dieser, bei der die Strafverfolgungsbehörden zudem bis zuletzt im Dunkeln tappten, soll es denn sonst zum Einsatz kommen?

Das kriminaltechnische Instrument der Rasterfahndung beruht auf einem Vergleich der Merkmale einer gesuchten Person mit den Merkmalen einer Vielzahl anderer, namentlich bekannter Personen. Alle Personen, die über die gleichen Merkmale verfügen wie die gesuchte Person, werden anhand dieser Rasterkriterien aus einem vorhandenden Datenbestand herausgefiltert. Die Liste dieser Personen ist der Ausgangspunkt für gezielte polizeiliche Ermittlungen. Wenn der Name der gesuchten Person in der Liste enthalten ist, besteht die Möglichkeit, dass sie gefunden und überführt wird.

Im vorliegenden Fall wäre es notwendig gewesen, die Datenbestände aller Sicherheitsbehörden des Bundes und der Länder, insbesondere der Verfassungsschutzämter, zu durchforsten. Dies hätte zunächst anhand der täterbezogenen Merkmale erfolgen können, wie sie vom Zeugen Horn in der zweiten operativen Fallanalyse entwickelt worden waren. Danach handele es sich bei dem Täter um eine männliche Person im Alter zwischen 18 und 40 Jahren, die „beweglich“, waffenaffin und ausländerfeindlich sei – womit die Fallanalyse das Bild eines typischen Rechtsextremisten gezeichnet hat. Ob im weiteren Verlauf der Suche das Profil noch weiter ausgeschärft worden wäre – die schnell gereifte Erkenntnis, dass es sich wahrscheinlich nicht um einen „Einzeltäter“ handelte, sondern um zwei Täter, hätte durch die Überlegung ergänzt werden können, dass diese zwei Personen über viele Jahre sehr eng miteinander verbunden sein mussten und damit auch das konspirative Element eine Rolle spielte – lässt sich rückblickend nicht sagen.

„dass insbesondere die neuen Länder, jetzt einmal Rostock außen vor gelassen, aber die neuen Länder, vollkommen ohne Tatort waren. Im Prinzip, wenn Sie sich das anschauen, ist ein ziemlicher Bogen um Sachsen und Thüringen geschlagen mit den Tatorten."


E. Zusammenarbeit des Landesamts für Verfassungsschutz mit Polizei und Staatsanwaltschaft

Die im Einsetzungsbeschluss unter Ziffer I. 7. gestellte Frage,

ob und - wenn ja - inwieweit die Ermittlungsarbeit von Polizei und Staatsanwaltschaft bei der Aufklärung des Mordes an Halit Yozgat durch das Landesamt für Verfassungsschutz beeinträchtigt und behindert wurde,

beantwortet der Ausschuss zusammenfassend wie folgt:


---

2807 Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.201, S. 173.


712
Darüber hinaus gab es für die Ermittlungsbehörden keine Veranlassung, sich über eine fehlende Kooperationsbereitschaft des Landesamts für Verfassungsschutz zu beklagen (dazu unten I). Insbesondere konnte nicht festgestellt werden, dass es Versuche des Landesamts gegeben hätte, Temmes Aussageverhalten zu beeinflussen (dazu unten II.)

I. Zusammenarbeit mit den Ermittlungsbehörden


„Der Umstand, dass sich der Mitarbeiter des LfV Hessen Temme, der sich nach dem Ermittlungsergebnis der Polizei zum Tatzeitpunkt in dem Internet-Café befand, danach als einziger nicht selbst als Zeuge gemeldet hatte, weckte den Verdacht, er könne an der Tat und an der ganzen Tatserie beteiligt sein. Diese Vermutung konnte aber schnell durch Ermittlungen zu einigen Alibis ausgeräumt werden, für die das LfV Hessen umfassend dienstliche Unterlagen zur Verfügung stellte."

II. „So nah wie möglich an der Wahrheit“

Die Ermittlungen haben allerdings keine Erkenntnisse erbracht, die diesen Eindruck verstärken. Der Ausschuss hat sich in öffentlicher Sitzung das Telefonat angehört und neben den Zeugen Hess und Temme auch die mit der Verschriftlichung der Audiodatei beauftragte Polizeibeamtin, die Zeugin Angela Sch., dazu befragt. Vor allem der Umstand, dass es im weiteren Gesprächsverlauf zwischen Hess und Temme eine ganze Reihe unmissverständlicher Ratschläge von Seiten des Zeugen Hess gab, gegenüber der Polizei die Wahrheit zu sagen —

„[...] sehen Sie sich als dritte Person und versuchen Sie mal, alles zu sagen: So und so war es. Das und das ist abgelaufen [...]“2810

hat den ursprünglichen Eindruck relativiert, der Zeuge Hess könne mit seinem Anruf das Ziel verfolgt haben, die polizeilichen Ermittlungen gegen seinen Mitarbeiter Temme zu hintertreiben. Konkrete Anhaltspunkte dafür, dass genau dies bezweckt gewesen sein könnte, hat der Ausschuss nicht gefunden.

III. Die Weigerung des Landesamts, Aussagegenehmigungen zu erteilen


Hiergegen machte das Landesamt für Verfassungsschutz Bedenken geltend. Es befürchtete, dass eine förmliche polizeiliche Vernehmung dieser V-Leute in einem Strafverfahren dazu führen würde, dass sie abgeschaltet werden müssten, und dass dies zu einem nicht wieder gut zu machenden Informationsverlust im Phänomenbereich Islamismus und damit zu einer Beeinträchtigung der Sicherheitslage führen würde. Das Landesamt ging von Anfang an davon aus, dass Temme nicht der Täter war, und stufte deshalb das Interesse der Ermittlungsbehörden an der Vernehmung der von ihm geführten V-Leute als geringer ein.

In der Folgezeit gab es eine Reihe von Gesprächen zwischen Vertretern der Staatsanwaltschaft und der Ermittlungsbehörden auf der einen Seite und Vertretern des Landesamts für Verfassungsschutz

2810 Hess, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/20 – 11.05.2015, S. 48.

Mit seiner Weigerung, den von Temme geführten Quellen die Aussagegenehmigung zu erteilen, behinderte das Hessische Landesamt für Verfassungsschutz nach Auffassung der Polizei die Arbeit der Ermittlungsbehörden. Denn solange diese Personen keine Genehmigung hatten, auszusagen, durfte die Polizei sie nicht vernehmen.

Allerdings hätten Staatsanwaltschaft und Polizei es in der Hand gehabt, das Verfahren zu beschleunigen. Dazu hätten sie frühzeitig einen förmlichen Antrag auf Erteilung der Aussagegenehmigungen für die Temme geführten Quellen beim Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz stellen müssen. Sie hielten es aber zunächst für erfolgversprechender, ihr Ziel auf dem Verhandlungsweg zu erreichen.

Im Laufe dieser Verhandlungen kam es zu teilweise beträchtlichen Verstimmungen auf Seiten der Polizei. Deren Vertreter waren verärgert über die aus ihrer Sicht starre Haltung des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz. Insbesondere die Bemerkung des Geheimschutzbeauftragten des Landesamts bei der entscheidenden Besprechung am 30. Juni 2006,

„man braucht ja da nur eine Leiche bei einem Quellenführer oder seiner Quelle ablegen, und schon wird der Verfassungsschutz lahmgelegt“


F. Andreas Temme

Die im Einsetzungsbeschluss unter Ziffer I. 8. gestellte Frage,

„Welche Rolle der damalige Mitarbeiter des Verfassungsschutzes Andreas T. innehatte und in welcher Weise die Ermittlungen gegen ihn geführt wurden“

2812 Vermerk der MK Cafe vom 03.07.2006, Band 105, S. 192.
Die Rolle, die Andreas Temme innehatte, konnte nicht restlos geklärt werden.


I. Die Rolle Temmes

Die Frage nach der Rolle, die Andreas Temme innegehabt habe, versteht der Ausschuss in erster Linie als Frage nach einer möglichen Verwicklung Temmes in das Tatgeschehen: War es wirklich nur Zufall, dass ausgerechnet ein Verfassungsschützer am Tatort war? Oder wusste Temme, dass dort etwas passieren würde? War Temme vielleicht sogar an der Ermordung Halit Yozgats beteiligt? Lügt Temme? Und was will Temme damit verbergen?


1. Wusste Temme, dass „etwas passiert“?

Der Ausschuss ist verschiedenen Hinweisen nachgegangen, die – zusammengenommen oder auch jeder für sich - dafür sprechen, dass Temme schon vorher Bescheid wusste, er mit anderen Worten nicht zufällig am Tatort war. Er hat aber keine Anhaltspunkte gefunden, die eine solche Schlussfolgerung als naheliegend erscheinen lassen (oben A. V.). Insbesondere die auf diesen Hinweisen aufbauende und vom NSU-Untersuchungsausschuss der 18. Wahlperiode des Deutschen Bundestags als solche bezeichnete Hypothese,

„dass Temme durch eine der Quellen im Vorfeld der Ermordung Halit Yozgats bereits Informationen zur Tat erhalten hat”


Es besteht deshalb Grund zu der Annahme, dass auch das Telefongespräch, das Temme und Gärtner weniger als eine Stunde vor der Tat miteinander führten, keine entscheidende Rolle spielte (oben A.V.3.). Es konnte zwar nicht geklärt werden, worüber die beiden sprachen. Nach den Umständen ist aber jedenfalls die Annahme, Gärtner könne Temme bei dieser Gelegenheit einen Hinweis auf einen geplanten Mord gegeben haben, nicht sehr wahrscheinlich.


2. War Temme der Täter?

Die Frage, ob Temme an der Tat beteiligt oder ob er gar selbst der Täter war, kann auch der Untersuchungsausschuss nicht mit letzter Sicherheit beantworten. Allerdings hält es der Ausschuss, ebenso wie es die Staatsanwaltschaften in den Jahren 2007 und 2012 sahen, für wahrscheinlicher, dass Temme nicht daran beteiligt war.

Von Bedeutung für die Beantwortung dieser Frage ist der Gesichtspunkt des Entdeckungsrisikos. Als Temme das Internetcafé betrat, versuchte er nicht, sich oder seine Identität zu verbergen. Einer der beiden Jugendlichen, die zu diesem Zeitpunkt schon in dem PC-Raum waren, konnte deshalb genau beschreiben, wie Temme aussah und an welchem PC er saß. Und weil Temme sich in einen Bezahln...

Von Bedeutung ist auch, was der Zeuge gegenüber der Polizei ausgesagt hat, der im Vorraum telefonierte, als Halit Yozgat erschossen wurde. Er hat wahrscheinlich den Mörder gesehen, wenn auch nur aus den Augenwinkeln und nur für einen kurzen Moment. Die Körpergröße der Person, die nach den Schüssen eilig das Internetcafé verließ, schätzte der Zeuge auf ca. 1,80 m. Es ist deshalb unwahrscheinlich, dass es sich bei der Person, die der Zeuge in diesem Moment wahrgenommen hat, um Temme handelte. Denn Temme ist 1,90 m groß. Wahrscheinlicher ist es, dass es entweder Böhnhardt (1,83 m) oder Mundlos (1,78 m) waren. Eine zweite Person will der Zeuge nicht wahrgenommen haben.

Eine sichere Feststellung, dass Temme nicht der Täter war, lassen diese Erwägungen aber nicht zu. Temme könnte das Entdeckungsrisiko nicht erwogen, falsch eingeschätzt oder in Kauf genommen haben. Und der Zeuge, der im Vorraum von einer Telefonkabine aus telefonierte, könnte sich getäuscht haben, sowohl was die Körpergröße des flüchtenden Täters betrifft, als auch darüber, wie viele Personen sich in diesem Moment im Vorraum aufhielten.

Aber auch für die gegenteilige Feststellung hat der Ausschuss keine sicheren Anhaltspunkte gefunden. Der einzige Besucher des Internetcafés, der Temme gesehen hat, war der Jugendliche, der an Platz 7 des PC-Raums saß. Er hat allerdings nur gesehen, dass Temme sich ausloggte und den PC-Raum verließ. Er hat nicht mitbekommen, was Temme machte, nachdem er den PC-Raum verlassen hatte. Denn von seinem Platz aus konnte er den Vorraum nicht einsehen. Er erinnerte sich bei seiner polizeilichen Vernehmung nur daran, etwa zwei Minuten später ein „dumpfes Geräusch“ gehört zu haben. Dass Temme der Mörder von Halit Yozgat ist, kann der Jugendliche also nicht bezeugen.

Damit bleibt es bei der eingangs getroffenen Feststellung, dass sichere Aussagen nicht getroffen werden können. Mit den vorhandenen Teil-Erkenntnissen lässt sich praktisch jedes Bild legen. Der

2814 Protokoll der Beschuldigtenvernehmung des Faiz H. S. vom 06.04.2006, Band 238, S. 225.
2815 Protokoll der Beschuldigtenvernehmung des Faiz H. S. vom 06.04.2006, Band 238, S. 226.
Ausschuss bedauert, dass sich eine eindeutige Schlussfolgerung „So ist es gewesen!“ auch aus seiner Arbeit nicht ergibt.

3. Hat Temme von dem Mord etwas mitbekommen?

Temme hätte wahrscheinlich etwas von dem Mord mitbekommen, wenn er noch in dem Internetcafé gewesen wäre, als die Schüsse fielen. Denn auch alle anderen Besucher des Internetcafés haben etwas mitbekommen. Von Interesse ist hier vor allem das, was die beiden Jugendlichen wahrgenommen haben, die zur Tatzeit in dem PC-Raum waren. Sie haben unabhängig voneinander ausgesagt, ein dumpfes Geräusch gehört zu haben, so als ob etwas Schweres hingefallen sei, und dass sie sich darüber erschreckt hätten. Wäre Temme zu diesem Zeitpunkt noch in diesem Raum gewesen, müsste davon ausgegangen werden, dass er ebenfalls etwas gehört hat. Das aber stellt Temme in Abrede. Er will weder etwas gehört noch etwas gesehen haben.

Dass Temme sich so einlässt, heißt nicht notwendig, dass er lügt. Denn es ist nicht ausgeschlossen, dass er zu diesem Zeitpunkt das Internetcafé bereits verlassen hatte. Davon war die MK Café bei ihren Ermittlungen auch immer ausgegangen. Die zwischenzeitlich vorherrschende These, wonach Temme an seinem PC gesessen habe, als die Schüsse fielen, lässt sich demgegenüber nicht mehr aufrechterhalten. Die dieser These zugrunde liegende analytische Aufbereitung des Tathergangs durch die BAO Bosporus wurde von ihrem Verfasser für „obsolet“ erklärt, nachdem er bei seiner Vernehmung von Seiten des Ausschusses darauf aufmerksam gemacht worden war, dass die Tatsachengrundlage für seine Analyse nicht vollständig gewesen sei.

Die Frage, ob Temme hier lügt, lässt sich also nicht sicher beantworten. Solange nicht feststeht, ob Temme noch in dem Internetcafé war, als Halit Yozgat erschossen wurde, führen Erörterungen darüber, ob er Wahrnehmungen hätte machen müssen, wenn er dort gewesen wäre, nicht weiter. Dies gilt unabhängig davon, welcher der beiden Möglichkeiten als die wahrscheinlichere angesehen wird. Es kann deshalb nicht festgestellt werden, ob Temme etwas von dem Mord mitbekommen hat. Das heißt auch: Kein denkbares Szenario ist ausgeschlossen. Das schließt die Möglichkeit ein, dass Temme zwar zufällig am Tatort war, sich dann aber aus dem Staub gemacht hat, entweder aus einer Kurzschlusshandlung heraus oder weil er berufliche Konsequenzen befürchtete. Denn es war ihm aus dienstlichen Gründen nicht gestattet, sich – privat oder dienstlich – in diesem Internetcafé aufzuhalten. In diesem Fall hätte er sich wegen unterlassener Hilfeleistung strafbar gemacht.
II. Das gegen Temme geführte strafrechtliche Ermittlungsverfahren


Dieser Vorgang ist rechtstaatlich sehr bedenklich und kann auch mit Verweis auf die besondere Situation (Mitarbeiter des Verfassungsschutzes offenbart sich gegenüber den Polizeibeamten) nicht entschuldigt werden. Eine richterlich angeordnete Maßnahme - ohne weitere Sicherungsmaßnahmen - nicht umzusetzen, ist ein grober Fehler in den Ermittlungen.

Nach den hierzu durchgeführten Vernehmungen im hessischen Untersuchungsausschuss hat sich hierzu auch der NSU-Untersuchungsausschuss der 18. Wahlperiode des Deutschen Bundestags in seinem Abschlussbericht geäußert:

„Das Zurückstellen der Durchsuchung ohne weitere Sicherungsmaßnahmen stellt einen schweren und nicht reparablen Fehler bei den Ermittlungen dar. Aus Sicht des Untersuchungsausschusses ist in diesem Zusammenhang auch noch auf einen weiteren Umstand hinzuweisen: Das Zurückstellen der Durchsuchung stellte eine ermittlungsaktische Entscheidung von erheblicher Bedeutung dar. Es wäre deshalb angezeigt gewesen, vor der Entscheidung über das weitere Vorgehen Rücksprache mit der Staatsanwaltschaft zu halten. In einer solchen Rücksprache hätte die entstandene neue Situation infolge der Mitteilung Temmes, er sei Mitarbeiter des LfV Hessen, in Kooperation mit der Staatsanwaltschaft bewertet und das weitere Vorgehen entsprechend abgestimmt werden können.\[2817\]

Der hessische NSU-Untersuchungsausschuss schließt sich dieser Kritik an. Ergänzend wird darauf hingewiesen, dass die Vernehmung der damals hochschwangeren Ehefrau Temmes – sie war während der fraglichen Zeitspanne zusammen mit einem weiteren Kind aus erster Ehe in der Wohnung geblieben – nichts dafür ergeben hat, dass zwischenzeitlich Beweismittel vernichtet oder zur Seite geschafft worden wären. Es gibt deshalb keine Hinweise darauf, dass durch die verschobene Wohnungsdurchsuchung die Ermittlungen tatsächlich beeinträchtigt worden wären. Völlig auszuschließen ist aber auch das nicht.

III. Das gegen Temme geführte Disziplinarverfahren

Das gegen Temme eröffnete Disziplinarverfahren wurde nicht in erster Linie mit dem Ziel geführt, ihn zu bestrafen, sondern ihn vom Dienst im Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz so lange fernzuhalten, bis man eine andere Verwendung für ihn findet (Versetzung). Zugespitzt kann man sagen:

Das Disziplinarverfahren war nur Mittel zum Zweck. Als dann mit der absehbaren Versetzung Temmes an das Regierungspräsidium Kassel fest stand, dass dieser Zweck erreicht worden ist, erlahmte auch das Interesse an der Weiterführung des Disziplinarverfahrens, und es wurde schließlich eingestellt. Im Einzelnen stellt sich der Verfahrensverlauf wie folgt dar:


2818 Außerdem nahmen an der Besprechung der für Personalangelegenheiten zuständige Leiter der Zentralabteilung des Innenministeriums, der Zeuge Koch, und der stellvertretende Direktor des Landesamts für Verfassungsschutz, der Zeuge Peter St., teil.


Es wurde anders verfahren, nämlich so, wie es der Zeuge Dr. Eisvogel entschieden hat, der als Nachfolger des Zeugen Irrgang auch das anhängige Disziplinarverfahren übernahm. Dr. Eisvogel fragte sich damals, ob es angesichts des bevorstehenden Wechsels an das Regierungspräsidium Kassel sinnvoll sei, gegen Temme wegen der Verletzung von Pflichten vorzugehen, die sich speziell an Verfassungsschützer richteten, und er fand seinerzeit folgende Antwort:

„Nein, ich habe Pardon gegeben. Ich finde, das ist auch Ausdruck der Fürsorgepflicht gegenüber jemandem, der sowieso bald weg ist und der aus meiner Sicht damals auch am Boden lag. Der Mann war fertig. Ich habe Pardon gegeben, und ich stehe dazu.\textsuperscript{2819}"

Diese Sichtweise mag rechtlich vertretbar sein. Gleichwohl vertritt der Ausschuss die Auffassung, dass die Gründe für die Einstellung des Disziplinarverfahrens ausführlich hätten dokumentiert werden müssen. Irgendwelche Anhaltspunkte dafür, dass von Seiten des Innenministeriums als der für das Landesamt zuständigen Aufsichtsbehörde auf die Entscheidung über die Beendigung des Disziplinarverfahrens Einfluss genommen worden wäre, hat der Ausschuss nicht gefunden.

\textsuperscript{2819} Eisvogel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 140.
Eine sachwidrige Beeinflussung des Disziplinarverfahrens ist auch nicht in der Bouffier zugeschriebenen Äußerung zu sehen, die vorläufige Dienstenthebung Temmes nicht auch zum Anlass zu nehmen, dessen Dienstbezüge zu kürzen. Denn die rechtlichen Voraussetzungen für eine solche Kürzung der Dienstbezüge lagen nicht vor. Voraussetzung für eine Gehaltskürzung wäre nämlich gewesen, dass eine Verurteilung Temmes überwiegend wahrscheinlich war. Zum Zeitpunkt der Dienstenthebung war dies aber selbst nach Einschätzung der Kriminalpolizei längst nicht mehr der Fall. Denn schon Mitte Mai 2006 wurde festgehalten, dass sich der Tatverdacht gegen Temme weiter abgeschwächt habe. Eine solche Äußerung wäre also nur eine Wiedergabe der Rechtslage.

G. Information des Parlaments durch den Innenminister

Die im Einsetzungsbeschluss unter Ziffer I.9. gestellte Frage,

"seit wann der damalige Innenminister und heutige Ministerpräsident Volker Bouffier sowie seine damalige Staatssekretärin Oda Scheibelhuber von dem Verdacht gegen Andreas T. wussten und wieso das Parlament hierüber nicht zeitnah informiert wurde",

beantwortet der Ausschuss zusammenfassend wie folgt:


Das Verhalten der Ministeriumsspitze orientierte sich auch nach den Darlegungen des damaligen Generalstaatsanwalts und des Datenschutzbeauftragten an der Auffassung, dass das Innenministerium aus Gründen fehlender Zuständigkeit nicht habe über ein laufendes Strafverfahren berichten dürfen (GStA Anders) bzw. wegen der Persönlichkeitsrechte Temmes an einer Auskunftserteilung gehindert gewesen sei (DSB Prof. Ronellenfitsch). Zwar zeigen beide Stellungnahmen insoweit die problematischen rechtlichen Aspekte auf, die einer Information des Parlaments Grenzen setzen können und beschreiben damit, dass das Ministerium eine Ermessensentscheidung treffen musste. Dennoch hätte aus Sicht des Ausschusses die Abwägung zwischen dem laufenden Strafverfahren, dem Persönlichkeitsrecht und dem Informationsrecht des Parlaments auch anders getroffen werden können und wäre dies bezogen auf die Parlamentarische Kontrollkommission auch notwendig gewesen.

Die Zeugenvernehmung hat ergeben, dass die damals Beteiligten die Angelegenheit rückblickend betrachtet in einem anderen Licht sehen. So haben die Zeugin Gätcke, damals Büroleiterin des Innenministers, und der Zeuge Bußer, damals dessen Pressesprecher, gegenüber dem Untersuchungsausschuss beide eingeräumt, dass man den Vorgang im Nachhinein auch anders bewerten könne. Und der Zeuge Bouffier hat auf eine entsprechende Nachfrage geantwortet:

„Heute würde ich wahrscheinlich Folgendes machen: Ich würde den Generalstaatsanwalt anrufen und ihn bitten, mitzukommen, damit man zwischen Gefährdung von Ermittlungsergebnissen und Informationsanspruch des Parlaments einen Weg findet, der vielleicht beidem gerecht werden kann. Das würde ich heute so machen.“

Die Zeugen waren sich auch darüber im Klaren, dass das Innenministerium nicht mehr Herr der Informationslage war, nachdem Anfang Juli 2006 die Angelegenheit in Folge der Recherchen eines Zeitungsreporters öffentlich geworden war. In dieser Phase fiel auch die Bemerkung Bouffiers am 17. Juli 2006 vor dem Innenausschuss, er habe bestimmte Informationen der Zeitung entnommen –

„Dass Abgeordnete etwas aus der Zeitung erfahren und nicht durch den Minister, ist betrüblich – insbesondere dann, dann wenn es auch der Minister erst aus der Zeitung erfährt.“

Dass Bouffier damit nicht hat sagen wollen, er habe von dem Tatverdacht gegen Temme erst aus der Zeitung erfahren, dass er vielmehr sagen wollte, er habe von den Einzelheiten des Ermittlungsverfahrens aus der Zeitung erfahren, ist zwar plausibel. Denn die Tatsache, dass Bouffier unmittelbar nach der Festnahme Temmes vom Landespolizeipräsidium über das Ermittlungsverfahren informiert worden war, war schlechterdings nicht zu leugnen. Anhaltspunkte dafür, dass Bouffier hier eine offenkundige Tatsache abstreiten wollte, hat der Ausschuss nicht gefunden. Allerdings war seine Bemerkung missverständlich, weil er darin seinen eigenen Kenntnisstand – „auch der Minister“ – mit dem der Abgeordneten gleich setzte. Anders als Bouffier waren die Abgeordneten aber noch nicht einmal über den Mordverdacht gegen einen Verfassungsschutzmitarbeiter informiert. Dass eine sol-

2820 Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 145.
che Äußerung deshalb kritische Nachfragen von Abgeordneten aufwirft, hält der Ausschuss für selbstverständlich.

H. Die vom damaligen Innenminister Bouffier erteilte Sperrerklärung

Die im Einsetzungsbeschluss unter Ziffer I. 10. gestellte Frage,

„Wieso der damalige Innenminister Volker Bouffier nicht zuließ, dass die Staatsanwaltschaft informanten des hessischen Verfassungsschutzes vernehmen konnte, und warum Volker Bouffier durch die Verweigerung der von der Staatsanwaltschaft beantragten Aussagegenehmigung für die vom Verfassungsschutzbeamten Andreas T. geführten Quellen den Quellenschutz als wichtiger erachtete als die Aufklärung des Mordes an Halit Yozgat“, beantwortet der Ausschuss zusammenfassend wie folgt:

Bouffier hatte als damaliger Innenminister die Entscheidungsbefugnis über den von der Staatsanwaltschaft gestellten Antrag auf Erteilung der Aussagegenehmigungen. Aus seiner Sicht konnte die Staatsanwaltschaft nicht ausreichend begründen, was sie sich von einer formlichen Vernehmung der von Temme geführten Quellen versprach. Er hatte eine Abwägungsentscheidung zwischen dem Quellenschutz und dem Erkenntnisinteresse der Ermittlungsbehörden zu treffen. Dabei wurde weder von der Staatsanwaltschaft noch vom die Entscheidung vorbereitenden Innenministerium eine Differenzierung zwischen den Quellen vorgenommen. Hierin sieht der Ausschuss einen Fehler. Wäre eine Differenzierung vorgenommen worden, wäre es wahrscheinlich zu einer Aussagegenehmigung für die rechte Quelle gekommen. Wie die Befragungen dieser Quelle durch den Ausschuss ergeben haben, hätte dies die Polizei in ihren Ermittlungen jedoch nicht weitergebracht (siehe auch Abschnitt A.V.2.).

Der NSU-Untersuchungsausschuss der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestags hat im Abschnitt „Gemeinsame Bewertungen“ seines Abschlussberichts hierzu folgende Feststellung getroffen:

„Der damalige Hessische Innenminister Volker Bouffier schloss sich 2006 bei der Frage, ob er V-Personen des Verfassungsschutzes aus dem islamistischen und in einem Fall auch rechtsextremistischen Bereich Aussagegenehmigungen erteilt, der Auffassung seines LfV an und versagte die Genehmigungen. Damit bewertete er den Quellenschutz von fünf Quellen höher als den zusätzlichen Erkenntnisgewinn durch eine polizeiliche Vernehmung.“[^2821]

Der hessische Untersuchungsausschuss schließt sich diesen Feststellungen an und fügt auf Grundlage seiner Erkenntnisse hinzu:

Die Entscheidung über einen Antrag auf Erteilung einer Aussagegenehmigung ist eine Abwägungsentscheidung. Gegeneinander abgewogen werden Aufklärungsinteresse und Geheimhaltungsinteresse. Maßgeblich sind dabei die konkreten Umstände des Einzelfalles, nicht abstrakte Erwägungen (unten I). Diesen Erfordernissen ist die von Bouffier erteilte Sperrerklärung, mit Ausnahme dass zwi-

schen den Quellen aus dem islamistischen Bereich und der Quelle aus dem rechtsextremistischen Bereich, Benjamin Gärtner, nicht unterschieden wurde (unten III.), gerecht geworden. Wäre die gegenüber der Staatsanwaltschaft abgegebene Sperrerklärung mit einer substantiellen Begründung versehen worden, wäre eine pauschale Verweigerung aller Aussagegenehmigungen wahrscheinlich vermieden worden (IV.).

I. Der rechtliche Maßstab


Im zweiten Schritt muss das Geheimhaltungsinteresse ermittelt werden. Nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts zählen zu den Geheimhaltungsinteressen auch

„der Schutz nachrichtendienstlicher Informationen, Informationsquellen und Arbeitsweisen sowie Vertraulichkeitszusagen an Informanten“. Bei der Frage, ob V-Personen die Aussagegenehmigung erteilt werden soll, vollzieht sich diese Prüfung ebenfalls in zwei Stufen. Zunächst ist zu klären, ob – und wenn ja mit welcher Wahrscheinlichkeit – die Aussagegenehmigung überhaupt dazu führen würde, dass die Quelle „verbrennt“ und deshalb abgeschaltet werden muss. Das schließt beispielsweise die Frage ein, ob der Schutz ihrer Identität durch Vorsichtsmaßnahmen bei der Aktenführung gewährleistet werden kann. Auf der zweiten Stufe ist zu klären, welche Sicherheitsinteressen auf dem Spiel stehen, falls die V-Person enttarnt

---

2824 BVerfG, Beschluss vom 27.10.1999 – 1 BvR 385/90 (BVerfGE 101, 106-132), Juris Rn. 87.
würde. Im Raum steht hier zum einen die Sicherheit der V-Person selbst. Zum anderen muss der Frage nachgegangen werden, welche Folgen es für die Sicherheitslage hätte, wenn diese Person keine Informationen mehr liefern würde.

Im dritten Schritt sind das so ermittelte Aufklärungsinteresse und das so ermittelte Geheimhaltungsinteresse gegeneinander abzuwägen. Dieser Abwägungsvorgang verlangt eine „Würdigung des gesamten Sachverhalts.“ Für die Entscheidung über einen Antrag auf Erteilung einer Aussagegenehmigung heißt das, dass die erwarteten Folgen einer Aussagegenehmigung verglichen werden müssen mit den erwarteten Folgen ihrer Verweigerung. Schließlich ist zu fragen, welche Interessen im konkreten Fall schwerer wiegen. Ihnen ist der Vorrang einzuräumen.

II. Die der Sperrerkärung zu Grunde liegenden Erwägungen


1. Kein evidentes Ermittlungsinteresse


2. Evidente Beeinträchtigung von Sicherheitsinteressen


---

2826 BAO Bosporus, Sachstandsbericht vom 15.05.2006, BY2_1.Zulieferung Anlage 2_000015.
sungsschutz, bestätigte in seinem Bericht, wie wichtig auch aus der Perspektive des Bundes diese Quellen für das Informationsaufkommen des Verfassungsschutzes seien. Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse erschien es Bouffier bedeutsamer, das Risiko einer Enttarnung der islamistischen Quellen nicht einzugehen.

III. Der Sperrerklärung nicht zu Grunde liegenden Erwägungen

Bei der Beantragung der Aussagegenehmigung und bei der Begründung der Sperrerklärung wurde nicht zwischen den Quellen differenziert. Sie erfasst neben den Quellen aus dem islamistischen Bereich auch die Quellen aus dem rechtsextremistischen Bereich. Bei der Vorbereitung der Abwägungsentscheidung wurde dieser Umstand aber nicht berücksichtigt.

Die Abwägung der kollidierenden Interessen hat so zu erfolgen, das die gegenläufigen Interessen ihre größtmögliche Wirkung entfalten können. Trotz der vom Ausschuss zur Kenntnis genommenen Bemühungen zwischen Polizei, Verfassungsschutz und Innenministerium eine einvernehmliche Lösung der Interessenkonkurrenz zu erreichen, wäre es zielführend gewesen, eine Differenzierung zwischen den Quellen vorzunehmen, die aller Wahrscheinlichkeit nach zumindest den Weg für eine unmittelbare Vernehmung der rechtsextremistischen Quelle geebnet hätte. Dieser Umstand wurde durch die Konzentration der Diskussion auf die von Temme geführten islamistischen Quellen und die islamistische Bedrohungslage bis zur Entscheidung Bouffiers im Abwägungsprozess aufrechterhalten.

1. Der von Temme geführte V-Mann aus der rechten Szene, Benjamin Gärtner

Dieser Fehler betrifft zunächst die Person Gärtners. Weder die Tatsache, dass es sich bei ihm um eine im Phänomenbereich Rechtsextremismus eingesetzte Quelle handelte, noch die Wertigkeit der von ihm an das Hessische Landesamt für Verfassungsschutz gelieferten Informationen wurden bei der Abwägungsentscheidung hinreichend berücksichtigt, weil der Fokus des Interessenkonfliktes sowohl von Seiten der Strafermittler als auch durch das Innenministerium klar auf den islamistischen Bereich gelenkt wurde.

eine differenzierte Betrachtung des Antrages nach den einzelnen Phänomenbereichen der von Temme geführten Quellen nahegelegen.


Nach der Befragung des Zeugen Gärtner durch den Ausschuss lässt sich allerdings festhalten, dass auch aus einer damaligen förmlichen Vernehmung Gölders durch die Polizei keine Erkenntnisse für eine frühere Enttarnung des NSU hätten gewonnen werden können. Der Ausschuss hat in der fünfständigen Vernehmung Gölders die Überzeugung gewonnen, dass er nicht in unmittelbarem oder mittelbarem Kontakt mit dem NSU stand und dass er auch keine Informationen darüber hatte, dass in dem Internetcafé Halit Yozgats ein Mord verübt werden sollte (oben A.V.2.).

2. Der von Temme vertretungsweise betreute V-Mann aus der rechten Szene, VM 340

Entsprechendes gilt für eine weitere, von der Staatsanwaltschaft in der Anlage zum Schreiben vom 25. August 2006 ebenfalls genannte „rechte“ Quelle, die seinerzeit von einem Kollegen Temmes geführt wurde und für die Temme nur vertretungsweise zuständig war. In Bezug konkret auf diese Quelle hat der NSU-Untersuchungsausschuss der 18. Wahlperiode des Deutschen Bundestages ausgeführt:


Da auch der Ausschuss keine konkreten Anhaltspunkte dafür hatte, dass VM 340 in irgendeiner Weise in das Geschehen verwickelt war, hat er ebenfalls keine weiteren Beweiserhebungen in diese Richt-
tung unternommen. Auch insoweit geht der Ausschuss davon aus, dass eine förmliche Vernehmung dieser Quelle im Jahr 2006 die damaligen Ermittlungen gegen Temme nicht weitergebracht hätte.

IV. Die schriftliche Begründung der Sperrerklaerung


Auch den Mitgliedern der Parlamentarischen Kontrollkommission Verfassungsschutz wurde die Möglichkeit zu Nachfragen gegeben. Denn die Innenstaatssekretärin bot der Kontrollkommission mit Schreiben vom 17. Oktober 2006 an, die Gründe des Innenministers näher zu erläutern.

Allerdings hätte das Fertigen einer ausführlichen Begründung möglicherweise dazu geführt, dass im Laufe des Abwägungsprozesses die Quellen einzeln berücksichtigt worden wären. In diesem Fall wäre es, wenn man Bouffier beim Wort nimmt,

„Ich jedenfalls hätte nach meinem damaligen Kenntnisstand für eine solche Einzelvernehmung die Genehmigung erteilt.“²⁸³¹


Es besteht Grund zu der Annahme, dass bei einer einzelnen Betrachtung der Quellen erkannt worden wäre, dass nicht alle V-Leute Temmes auf die islamistische Szene angesetzt waren, und dass dieser Umstand auch eine differenzierte Prüfung zur Folge gehabt hätte. Erst im nächsten Schritt wäre gegebenenfalls die Frage aufgetaucht, ob die Tatsache, dass der Antrag darauf gerichtet war, alle von

²⁸³⁰ Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 — 26.06.2017, Seite 118.
Temme geführten Quellen zu vernehmen, auch einer differenzierten Entscheidung entgegengestanden hätte.

Diese Frage, auf die es hier allerdings nicht mehr ankommt, ist zu verneinen. Formale, dem Verfahrensgegenstand eigene Gründe hätten einer differenzierten Entscheidung nicht entgegengestanden. Der von der Staatsanwaltschaft gestellte Antrag war nach der Anzahl der Personen, für die eine Aussagegenehmigung beantragt worden war, ohne weiteres teilbar. Das Wissen darum, dass die Polizei, um gegenüber dem Landesamt Druck auszuüben, von Anfang an die Strategie des „Alles-oder-Nichts“ verfolgte, durfte dabei keine Rolle spielen. Ob die Polizei in dem Fall, dass lediglich eine einzelne Aussagegenehmigung erteilt worden wäre, bei ihrer Strategie geblieben wäre, darf bezweifelt werden, wenn man die Äußerungen des Zeugen Wetzel, des Leiters der MK Café, gegenüber dem Ausschuss zu Grunde legt:

„Ich kann das heute auch nicht mehr nachvollziehen. Wenn das klar gewesen wäre von Anfang an – – Ich bin Pragmatiker. Ich hätte dann auch gesagt: Komm, dann lass uns lieber das nehmen. Was wir haben, haben wir. – Das wäre mir als Polizist auch lieber gewesen."

I. Inkenntnissetzung Bouffiers über die Mordermittlungen

Die im Einsetzungsbeschluss unter Ziffer I. 11. gestellte Frage

„in welcher Weise und durch wen der damalige Innenminister und heutige Ministerpräsident Volker Bouffier über die Ermittlungen in der Mordsache Halit Yozgat und die NSU- Ermittlungen informiert wurde“,

beantwortet der Ausschuss wie folgt:


2832 Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 79.
J. Beeinflussung der Ermittlungen

Die im Einsetzungsbeschluss unter Ziffer I. 12. gestellte Frage

„mit welchen Entscheidungen des damaligen Innenministers Volker Bouffier, seiner früheren Staatsssekretäre Oda Scheibelhuber und Boris Rhein sowie der Polizeiführung im Innenministerium die Ermittlungen in der Mordsache Halit Yozgat und die NSU-Ermittlungen beeinflusst worden sind“, beantwortet der Ausschuss wie folgt:

Der Ausschuss hat keine Anhaltspunkte dafür gefunden, dass Bouffier, Scheibelhuber oder Rhein die Ermittlungen in der Mordsache Halit Yozgat oder die NSU-Ermittlungen beeinflusst haben. Dies gilt auch in Bezug auf die Polizeiführung im Innenministerium.

Abgesehen davon, dass die genannten Personen und Stellen als Inhaber der Organisations- und Personverantwortung auch für die Polizei in Kassel zuständig waren und dieser Verantwortung auch gerecht geworden sind, indem sie beispielsweise die sofortige Einrichtung der MK Café unterstützten und ihre Ausstattung mit personellen und sachlichen Mitteln förderten, hat der Ausschuss keine Anhaltspunkte dafür gefunden, dass etwa die politische Ebene auf die Art und Weise der Ermittlungen Einfluss genommen hat oder Einfluss nehmen wollte. Die Beharrlichkeit, mit der insbesondere die Polizeibeamten der MK Café bei der Frage der Vernehmung der von Temme geführten Quellen gegen das Landesamt für Verfassungsschutz Stellung bezogen haben, ist, ganz im Gegenteil, ein Indiz dafür, dass damals nicht etwa „von oben“ Druck auf die Ermittler ausgeübt wurde.

K. Aktenüberlassung

In Bezug auf die hessischen Akten gab es zwischen den Regierungsfraktionen und Oppositionsfraktionen unterschiedliche Auffassungen betreffend der Bewertung der seitens der Landesregierung vorgenommenen Schwärzungen. Über ein entsprechendes Verfahren zur Akteneinsicht sollten diese unterschiedlichen Bewertungen ausgeräumt werden, was weitestgehend gelang. Dieses Verfahren stellte jedoch insbesondere kleinere Fraktionen aufgrund des erforderlichen Zeitaufwands vor zusätzliche Herausforderungen.

Die Aktenübersendungen durch andere Bundesländer, liefen, obwohl sie nur auf der Grundlage von Amtshilfe erfolgten, deutlich reibungsloser, als bei den Bundesbehörden, die auf derselben Rechtsgrundlage tätig wurden, sofern sie überhaupt tätig wurden. Angefangen beim Bundestag, der - entgegen anderer Landesparlamente - Protokolle häufig nur auf Aufforderung übersandte, verhielten sich andere Bundesbehörden wie beispielsweise das Bundesamt für Verfassungsschutz sehr passiv.

2833 Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 31 f.
Teilweise waren Beweisanträge bis zum Abschluss der Beweisaufnahme und Erstellung des Abschlussberichts noch nicht abgearbeitet.
Handlungsempfehlungen

Gemäß Ziffer II. des Einsetzungsauftrags soll der Ausschuss prüfen:

1. **Welche Schlussfolgerungen im Blick auf den Rechtsextremismus für die Struktur und Organisation der Sicherheits- und Ermittlungsbehörden des Landes, für die Zusammenarbeit der Sicherheits- und Ermittlungsbehörden auf Bundes- und Landesebene und für die Gewinnung und den Austausch von Erkenntnissen der Sicherheits- und Ermittlungsbehörden des Bundes und der Länder gezogen werden müssen.**

2. **Ob und wie bei Ermittlungsmaßnahmen Leid für die Opfer von extremistischen Straftaten und deren Angehörigen wirksamer vermieden werden muss und kann.**

3. **Ob und wie die Bekämpfung rechtsextremistischer Gewalt in allen Bereichen (Repression, Prävention, Sensibilisierung der verantwortlichen Stellen) verbessert werden muss und kann.**

**I. Vorbemerkung**


kommission konnte bereits einige Antworten auf die im Einsetzungsantrag des Untersuchungsausschusses aufgeworfenen Fragen geben.


II. Polizei
Offenheit, Vielfalt, Toleranz


Unabhängig von der polizeilichen Zuständigkeit sollten den Opfern alle erforderlichen Unterstützungen ressortübergreifend durch einen Ansprechpartner koordiniert und vermittelt werden können.

Erkennen von Rechtsextremismus


10. Der Ausschuss empfiehlt, dafür Sorge zu tragen, dass die Ausbildungsangebote tatsächlich wahrgenommen werden können. Die Teilnahme an Fortbildungsveranstaltun-
gen darf nicht daran scheitern, dass es für die Fortzubildenden vor Ort keine Vertretung gibt und sie deshalb nicht vorübergehend entbehrt werden können.

11. Der Ausschuss empfiehlt zu überprüfen, inwiefern neben den bisher ergriffenen Maßnahmen, die Richtlinien für das Strafverfahren und das Bußgeldverfahren (RiStBV) im Hinblick auf die Prüfung eines extremistischen Tatmotivs ergänzt werden sollten. Nach Nr. 15 Abs. 1 Satz 1 der Richtlinien sind alle Umstände, die für Entscheidung des Gerichts von Bedeutung sein können, schon im vorbereitenden Verfahren aufzuklären. Die Bestimmung könnte durch einen neuen Satz 2 ergänzt werden, der die Suche nach einem extremistischen Tatmotiv besonders herausstreicht.


Zusammenarbeit und Zentralisierung

17. Die Hürden für die Abgabe eines Ermittlungsverfahrens an das Bundeskriminalamt müssen verringert werden, ebenso vorhandene psychologische Hemmschwellen (Konzurrenzdendenken). Dies soll dadurch erreicht werden, dass die Polizeipräsidien dem Hessischen Landeskriminalamt über alle Fälle berichten müssen, bei denen Anhaltspunkte für eine überörtliche, die Landesgrenzen überschreitende Relevanz haben. Bereits nach der gegenwärtigen Rechtslage ist das Hessische Landeskriminalamt die zuständige Landesbehörde für das Übernahmeersuchen an das Bundeskriminalamt.


III. Justiz


2. Keine der von der Mordserie betroffenen Staatsanwaltschaften hat ein sogenanntes Sammelverfahren – die Zusammenführung der Ermittlungen bei einer einzigen Staatsanwaltschaft – in die Wege geleitet oder auch nur angereg, obwohl wegen der Verwendung der gleichen Tatwaffe auch schon damals die Annahme nahelag, dass die
Morde von ein und demselben Täter begangen worden waren. Mit dem NSU-
Untersuchungsausschuss der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestags empfiehlt
der Ausschuss deshalb, die Staatsanwaltschaften dafür zu sensibilisieren, dass bei län-
derübergreifenden Ermittlungen das in Nrn. 25 ff. der Richtlinien für das Straf- und
Bußgeldverfahren strukturierte Sammelverfahren das am besten geeignete Instrumen-
tariat für die Koordinierung der Ermittlungen ist. Der Beschluss der 85. Konferenz der
Justizministerinnen und Justizminister vom 25. und 26. Juni 2014 hat bereits eine kon-
sequente Anwendung dieser Regelungen angemahnt.

3. Der Untersuchungsausschuss empfiehlt in Fällen bei denen aufgrund der Komplexität
des Sachverhalts eine BAO eingerichtet wird, zu überprüfen, ob auch das Hinzuziehen
von mehreren Staatsanwälten sinnvoll wäre, damit diese den Fall gemeinsam bearbei-
ten können.

4. In Fällen, in denen der Leiter der Staatsanwaltschaft lediglich einen Ausschnitt eines
Verfahrens übernimmt, sollte sichergestellt sein, dass der für das gesamte Verfahren
zuständige Staatsanwalt in sämtliche Abläufe eingebunden bleibt. Der Ausschuss emp-
fiehlt, ein solches „Kooperationsgebot“ im Erlasswege sicherzustellen oder es zum Ge-
genstand der Fortbildung des Führungspersonals zu machen.

IV. Verfassungsschutz

1. Der Ausschuss empfiehlt, in der Personalpolitik streng darauf zu achten, dass an die
Behördenspitzen weiterhin nur Personen berufen werden, die auf Grund ihrer Fach-
kompetenz, Charakterfestigkeit und Empathie das für die Führung einer solchen Be-
hörde „nach innen“ und deren Vertretung „nach außen“ notwendige Maß an allseitiger
Achtung, Respekt und Vertrauen genießen.

2. Ebenso wie für die Polizei gilt auch für den Verfassungsschutz, dass er seine Mitarbei-
ter nach Möglichkeit aus allen Teilen der Bevölkerung rekrutieren muss. Organisations-
soziologisch betrachtet wirkt die Pluralität des Personalbestands der Bildung einseiti-
ger oder sonst vorurteilsbehafteter Stimmungslagen entgegen, unter dem Gesichts-
punkt der Erfüllung der gesetzlichen Aufgaben erleichtert sie das Aufspüren von ver-
fassungsfeindlichen Bestrebungen (Beschaffung) und die Analyse der ermittelten Tat-
sachen (Auswertung).

3. Der Untersuchungsausschuss begrüßt, dass sich die Einstellungspraxis seit den 90er
Jahren im Landesamt für Verfassungsschutz wesentlich geändert hat. Bei der Vorstel-
lung des Berichts der Expertenkommision wurde deutlich gesagt, dass jemand wie
Temme heute nicht mehr eingestellt werden würde (Wieland, Protokoll INA 19/53 vom
01.09.2016, Seite 24). Das Landesamt für Verfassungsschutz ist auf integere Mitarbei-
ter angewiesen. Die Bewerber müssen daher auch künftig eingehend überprüft werden.


Gute Aus- und Fortbildung


Verständnis für das Arbeiten im Verbund


Bessere Aktenführung

11. Der Untersuchungsausschuss erkennt das grundsätzliche Erfordernis von Geheim- schutzregelungen an und hält ein hohes Geheimschutzniveau als tragendes Element


tung der Aktenführung sensibilisiert. Denn die im Ausschuss aufgetretenen Einzelfälle, bei denen Aktenteile nachgeliefert werden mussten, waren auf die Unachtsamkeit einzelner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zurückzuführen, die Aufzeichnungen oder sonstige Dokumente nicht der Hauptakte beigefügt hatten.

15. Eine verbindliche und präziser ausgestaltete Dokumentationspflicht brächte auch den Vorteil mit sich, dass Verfahren transparenter werden würden. So hatte beispielsweise der Zeuge Dr. Eisvogel sich selbstkritisch dahingehend geäußert, dass er bedaure, die Gründe, die zur Einstellung des Disziplinarverfahrens gegen Temme geführt hatte nicht verschriftlicht zu haben. Hätte er sowohl die Verstöße als auch die Gründe für die nicht erfolgte Ahndung in der Akte schriftlich dargelegt, hätte dies dazu geführt, dass sich sein neuer Arbeitgeber ein umfassenderes Bild von Herrn Temme hätte machen können. Auch wäre die Einstellungsverfügung für den Untersuchungsausschuss leichter überprüfbar gewesen.
### Anlage: Beweisbeschlüsse

<table>
<thead>
<tr>
<th>Beweisbeschluss (Nr.)</th>
<th>Inhalt</th>
<th>Antragsteller (Fraktion, Datum)</th>
<th>Beschluss (Datum)</th>
<th>Zeugen/ Sachverständige</th>
<th>Aktenbände (Nr.)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1</td>
<td>Zur Aufklärung der im Einsetzungsbeschluss (Drs.19/445) enthaltenen Untersuchungsaufträge fordert der Untersuchungsausschuss gemäß Artikel 92 Abs. 2 Hessische Verfassung folgende Unterlagen an:</td>
<td>SPD, 01.07.2014</td>
<td>16.07.2014</td>
<td>-</td>
<td>1-3, 5-38, 39-44, 45</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>a) Die polizeilichen Verfahrensakten (Sachakten, Handakten, Spurenakten, Berichtshefte, Sonderhefte, Vermerk o.ä.) des Polizeipräsidiums (PP) Nordhessen (Vorgangsnr. ST ST/0403406/8), die aufgrund oder im Zusammenhang mit den Ermittlungen zum Mord an Halit Yozgat angelegt und gefertigt wurden.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>46-60</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>b) Sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten des Polizeipräsidiums Nordhessen, die aufgrund oder im Zusammenhang mit den Ermittlungen zum Mord an Halit Yozgat angelegt und angefertigt wurden</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>61-62, 63-142</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>c) Die Ermittlungsakten der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Kassel, die aufgrund oder im Zusammenhang mit den Ermittlungen zum Mord an Halit Yozgat (Az.: 8821 UJs 66175/06) angelegt und gefertigt wurden.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>143-341, 343-363</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>d) Sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Kassel, die aufgrund oder im Zusammenhang mit den Ermittlungen zum Mord an Halit Yozgat angelegt und angefertigt wurden.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>304-413, 418-423, 425-492</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>e) Sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten des Hessischen Landeskriminalamtes, die aufgrund oder im Zusammenhang mit den im Einsetzungsbeschluss benannten Vorgängen bis zum Tag der Beschlussfassung über die Einsetzung des UNA 19/2 angelegt und gefertigt wurden.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>f) Sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten des Hessischen Landesarbeitsamtes für Verfassungsschutz, die aufgrund oder im Zusammenhang mit den im Einsetzungsbeschluss benannten Vorgängen bis zum Tag der Beschlussfassung über die Einsetzung des UNA 19/2 angelegt und gefertigt wurden.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>956-1221</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>g) Sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten der Hessischen Staatskanzlei, die aufgrund oder im Zusammenhang mit den im Einsetzungsbeschluss benannten Vorgängen bis zum Tag der Beschlussfassung über die Einsetzung des UNA 19/2 angelegt und gefertigt wurden.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>1209-1305, 1307-1544, 1546-1601</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>h) Sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten des Hessischen Ministeriums des Inneren und für Sport, die aufgrund oder im Zusammenhang mit den im Einsetzungsbeschluss benannten Vorgängen bis zum Tag der Beschlussfassung über die Einsetzung des UNA 19/2 angelegt und gefertigt wurden.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>1603-1640, 1642-1646, 1652-1674</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>i) Sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten des Hessischen Ministeriums der Justiz die aufgrund oder im Zusammenhang mit den im Einsetzungsbeschluss benannten Vorgängen bis zum Tag der Beschlussfassung über die Einsetzung des UNA 19/2 angelegt und gefertigt wurden.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>j) Sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten des Hessischen Ministeriums der Justiz die aufgrund oder im Zusammenhang mit den im Einsetzungsbeschluss benannten Vorgängen bis zum Tag der Beschlussfassung über die Einsetzung des UNA 19/2 angelegt und gefertigt wurden.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>1734-1760, 1763-1787, 1790-1794</td>
</tr>
</tbody>
</table>
zung des UNA 19/2 innerhalb des Ministeriums angelegt und gefertigt wurden.

2. Im Rahmen der Rechtshilfe
   a) sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten des OLG München, die aufgrund oder im Zusammenhang mit den im Einsetzungsbeschluss benannten Vorgängen bis zum Tag der Beschlussfassung über die Einsetzung des UNA 19/2 angelegt und gefertigt wurden.
   b) sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten der Generalbundesanwaltschaft, die aufgrund oder im Zusammenhang mit den im Einsetzungsbeschluss benannten Vorgängen bis zum Tag der Beschlussfassung über die Einsetzung des UNA 19/2 angelegt und gefertigt wurden.

3. Im Rahmen der Amtshilfe
   a) sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten des Bundeskriminalamtes, die aufgrund oder im Zusammenhang mit den im Einsetzungsbeschluss benannten Vorgängen bis zum Tag der Beschlussfassung über die Einsetzung des UNA 19/2 angelegt und gefertigt wurden.
   b) sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten des Bundesamtes für Verfassungsschutz, die aufgrund oder im Zusammenhang mit den im Einsetzungsbeschluss benannten Vorgängen bis zum Tag der Beschlussfassung über die Einsetzung des UNA 19/2 angelegt und gefertigt wurden.
   c) sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten und Schriftstücke des Thüringer Innenministeriums, die aufgrund oder im Zusammenhang mit den im Einsetzungsbeschluss benannten Vorgängen bis zum Tag der Beschlussfassung über die Einsetzung des UNA 19/2 angelegt und gefertigt wurden.
   d) sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten und Schriftstücke des Thüringer Justizministeriums und der ihm nachgeordneten Behörden, die aufgrund oder im Zusammenhang mit den im Einsetzungsbeschluss benannten Vorgängen bis zum Tag der Beschlussfassung über die Einsetzung des UNA 19/2 angelegt und gefertigt wurden.
   e) sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten des Thüringer Landesamtes für Verfassungsschutz, die aufgrund oder im Zusammenhang mit den im Einsetzungsbeschluss benannten Vorgängen bis zum Tag der Beschlussfassung über die Einsetzung des UNA 19/2 angelegt und gefertigt wurden.
   f) sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten und Schriftstücke der Thüringer Polizei, die aufgrund oder im Zusammenhang mit den im Einsetzungsbeschluss benannten Vorgängen bis zum Tag der Beschlussfassung über die Einsetzung des UNA 19/2 angelegt und gefertigt wurden.
   g) sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten und Schriftstücke des Bayerischen Staatsministeriums des Innern, die aufgrund oder im Zusam-
<table>
<thead>
<tr>
<th>Beweisbeschluss (Nr.)</th>
<th>Inhalt</th>
<th>Antragsteller (Fraktion, Datum)</th>
<th>Beschluss (Datum)</th>
<th>Zeugen/Sachverständige</th>
<th>Aktenbände (Nr.)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>menhang mit den im Einsetzungsbeschluss benannten Vorgänge insbesondere im Zusammenhang mit den in Ziff. 4, 5 und 10 des Einsetzungsantrags, bis zum Tag der Beschlussfassung über die Einsetzung des UNA 19/2 angelegt und gefertigt wurden. h) sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten und Schriftstücke des Bayerischen Landesamtes für Verfassungsschutz, die aufgrund oder im Zusammenhang mit den im Einsetzungsbeschluss benannten Vorgängen insbesondere im Zusammenhang mit den in Ziff. 4, 5 und 10 des Einsetzungsantrags, bis zum Tag der Beschlussfassung über die Einsetzung des UNA 19/2 angelegt und gefertigt wurden. i) sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten und Schriftstücke der bayerischen Polizei, die aufgrund oder im Zusammenhang mit den im Einsetzungsbeschluss benannten Vorgängen - insbesondere im Zusammenhang mit den in Ziff. 4, 5 und 10 des Einsetzungsantrags, bis zum Tag der Beschlussfassung über die Einsetzung des UNA 19/2 angelegt und gefertigt wurden.</td>
<td>SPD, DIE LINKE, FDP 22.09.2014</td>
<td>25.09.2014</td>
<td>Ersetzte durch BB Nr. 7</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Beweisbeschluss (Nr.)</td>
<td>Inhalt</td>
<td>Antragsteller (Fraktion, Datum)</td>
<td>Beschluss (Datum)</td>
<td>Zeugen/Sachverständige</td>
<td>Aktenbände (Nr.)</td>
</tr>
<tr>
<td>------------------------</td>
<td>--------</td>
<td>--------------------------------</td>
<td>-------------------</td>
<td>------------------------</td>
<td>-----------------</td>
</tr>
<tr>
<td>3</td>
<td>Zur Aufklärung der im Einsetzungsbeschluss (Drs.19/445) enthaltenen Untersuchungsaufträge fordert der Untersuchungsausschuss gemäß Artikel 92 Abs.2 Hessische Verfassung bis zur vollständigen Klärung und Erledigung des Beweisantrags 1 Ziffer 1 a)-i) unverzüglich folgende Unterlagen von der Hessischen Landesregierung an:</td>
<td>SPD, DIE LINKE, FDP 22.09.2014</td>
<td>25.09.2014</td>
<td>Ersetzt durch BB Nr. 6</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>1. Säm...</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>4</td>
<td>Zur Aufklärung der im Einsetzungsbeschluss (Drs.19/445) enthaltenen Untersuchungsaufträge fordert der Untersuchungsausschuss gemäß Artikel 92 Abs.2 Hessische Verfassung bis zur vollständigen Klärung und Erledigung des Beweisantrags 1 Ziffer 1 a)-i) unverzüglich folgende Unterlagen von der Hessischen Landesregierung an:</td>
<td>SPD, DIE LINKE, FDP 22.09.2014</td>
<td>22.09.2014</td>
<td>Für erledigt erklärt</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>1. Säm...</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>1. Neona...</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Prof. Dr. em. Hajo Funke — Universität Berlin, Ihnstraße 22, Freie Universität Berlin, 14195 Berlin</td>
<td>Funke: 22.01.2015</td>
<td>19.02.2015</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Prof. Doktor Fabian Virchow, Fachhochschule Düsseldorf, Leitung des Forschungsschwer-</td>
<td>Röpke: 22.01.2015</td>
<td>19.02.2015</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>Hafeneger: 22.01.2015</td>
<td>17.12.2014</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>Laabs: 22.01.2015</td>
<td>17.12.2014</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>Hafeneger: 22.01.2015</td>
<td>17.12.2014</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Beweisbeschluss (Nr.)</td>
<td>Inhalt</td>
<td>Antragsteller (Fraktion, Datum)</td>
<td>Beschluss (Datum)</td>
<td>Zeugen/ Sachverständige</td>
<td>Aktenbände (Nr.)</td>
</tr>
<tr>
<td>-----------------------</td>
<td>--------</td>
<td>-------------------------------</td>
<td>------------------</td>
<td>------------------------</td>
<td>-----------------</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Dipl. Pol. Andrea Röpke, Journalistin und Autorin Fachgebiet Neonazismus, über Ch. Links Verlag, Schönhauser Allee 36, KulturBrauerei / Haus S, 10435 Berlin</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Prof. Dr. Benno Hafeneger, Institut für Erziehungswissenschaft der Philipps-Universität Marburg Wilhelm-Röpke-Straße 6B, 35032 Marburg</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Dirk Laaba, Journalist und Autor, über Pantheon Verlag, Neumarkter Str. 28 D-81673 München</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Joachim Tornau, Politologe und Journalist, Journalistenbüro Kassel, Friedrich-Ebert-Straße 66, 34119 Kassel</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Zur Aufklärung der im Einsetzungsbeschluss (Drs.19/445) enthaltenen Untersuchungsaufträge wird beantragt, zeitnah in zwei thematisch gegliederten Sitzungen die nachfolgenden Sachverständigen anzuhören:</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>1. Parlamentarische und strafrechtliche Ermittlungen sowie offene Fragen der Aufklärung über die Hintergründe und Taten des sogenannten Nationalsozialistischen Untergrundes (NSU), insbesondere zu Ergebnissen und offenen Fragen betreffend Hessen, aus Sicht ehemaliger Mitglieder des NSU-Ausschusses des Deutschen Bundestages:</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Beweisbeschluss (Nr.)</td>
<td>Inhalt</td>
<td>Antragsteller (Fraktion, Datum)</td>
<td>Beschluss (Datum)</td>
<td>Zeugen/ Sachverständige</td>
<td>Aktenbände (Nr.)</td>
</tr>
<tr>
<td>-----------------------</td>
<td>--------</td>
<td>--------------------------------</td>
<td>------------------</td>
<td>------------------------</td>
<td>-----------------</td>
</tr>
<tr>
<td>8</td>
<td>Vor dem Untersuchungsausschuss 19/2 soll Beweis erhoben werden zur Aufklärung des Untersuchungsgegenstandes in der Fassung der Drucksache 18/445:</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>&quot;umfassend aufzuklären, in welcher Weise die hessischen Gerichte, Ermittlungs- und Sicherheitsbehörden auf Landesebene und mit den Bundesbehörden und anderen Länderbehörden in Zusammenhang mit der Aufklärung des Mordes an Halit Yozgat und der NSU-Mordserie zusammengearbeitet haben und welche Fehler bei der Aufklärung der NSU-Morde in Hessen im Rahmen der Ermittlungsarbeit und des Zusammenwirkens der Sicherheitsbehörden begangen wurden,&quot;</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Insbesondere zu I. Nr. 1. bis 3. sowie II. Nr. 1. und 3. soll Beweis erhoben werden über den Aufbau und die Arbeitsweise der Hessischen Staatsanwaltschaften unter besonderer Berücksichtigung der Arbeitsweise bei Kapital- und Staatsschutzdelikten</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>durch Vernehmung der folgenden sachverständigen Zeugen:</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>Zeugen/ Sachverständige</th>
<th>Schreiben/ Ladung (Datum)</th>
<th>Vernehmung (Datum)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>a) Clemens Binninger (MdB), zu laden über den Deutschen Bundestag, Platz der Republik 1, 11011 Berlin</td>
<td>Wieland: 25.03.2015</td>
<td>Wieland: 27.04.2015</td>
</tr>
<tr>
<td>b) Eva Högl (MdB), zu laden über den Deutschen Bundestag, Platz der Republik 1, 11011 Berlin</td>
<td>Wolff, Hartfried: 30.04.2015</td>
<td>Wolff, Hartfried: 16.06.2015</td>
</tr>
<tr>
<td>c) Petra Pau (MdB), zu laden über den Deutschen Bundestag, Platz der Republik 1, 11011 Berlin</td>
<td>Marx: 02.04.2015</td>
<td>Marx: 27.05.2015</td>
</tr>
<tr>
<td>d) Wolfgang Wieland, zu laden über das Hessische Ministerium des Inneren und für Sport, Friedrich-Ebert-Allee 12, 65185 Wiesbaden</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>e) Hartfried Wolff, Rechtsanwalt, zu laden über KPMG Rechtsanwaltsgesellschaft mbH, Theodor-Heuss-Straße 5, 70174 Stuttgart</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

<p>| 2. Parlamentarische und strafrechtliche Ermittlungen und offene Fragen der Aufklärung über die Hintergründe und Taten des sogenannten Nationalsozialistischen Untergrundes (NSU), insbesondere zu Ergebnissen und offenen Fragen betreffend Hessen, aus Sicht der Vorsitzenden des abgeschlossenen NSU-Ausschusses des Thüringer Landtags: |
| a) Dorothea Marx (MdL), zu laden über den Thüringer Landtag, Jürgen-Fuchs-Straße 1, 99096 Erfurt | | |</p>
<table>
<thead>
<tr>
<th>Beweisbeschluss (Nr.)</th>
<th>Inhalt</th>
<th>Antragsteller (Fraktion, Datum)</th>
<th>Beschluss (Datum)</th>
<th>Zeugen/Sachverständige</th>
<th>Aktenbände (Nr.)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>9 Vor dem Untersuchungsausschuss 19/2 soll Beweis erhoben werden zur Aufklärung des Untersuchungsgegenstandes in der Fassung der Drucksache 19/445:</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>Pfahl-Traughber: verzichtet</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>• Prof. Dr. Armin Pfahl-Traughber zu laden über die Hochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung, Willy-Brandt-Straße 1, 50321 Brühl</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>Wolff: verzichtet</td>
<td>Wolff: verzichtet</td>
</tr>
<tr>
<td>• Prof. Dr. Eckhard Jesse zu laden über die Technische Universität Chemnitz, Reichenhainer Straße 70, 09128 Chemnitz</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>Bock: 22.01.2015</td>
<td>Bock: 16.03.2015</td>
</tr>
<tr>
<td>• Prof. Dr. Heinrich Amadeus Wolff zu laden über die Universität Bayreuth, Universitätsstraße 30, 95447 Bayreuth</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>durch Vernehmung der folgenden sachverständigen Zeugen:</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>durch Vernehmung der folgenden sachverständigen Zeugen:</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>• Catrin Rieband, ständige Vertreterin des Vizepräsidenten im Bundesamt für Verfassungsschutz, zu laden über das Bundesamt für Verfassungsschutz, Merianstraße 100, 50765 Köln</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>• LRD Dieter Bock, Leiter der Abteilung Zentrale Dienste im Landesamt für Verfassungsschutz</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Beweisbeschluss (Nr.)</td>
<td>Inhalt</td>
<td>Antragsteller (Fraktion, Datum)</td>
<td>Beschluss (Datum)</td>
<td>Zeugen/ Sachverständige</td>
<td>Aktenbände (Nr.)</td>
</tr>
<tr>
<td>-----------------------</td>
<td>--------</td>
<td>--------------------------------</td>
<td>------------------</td>
<td>------------------------</td>
<td>-----------------</td>
</tr>
<tr>
<td>10</td>
<td>Vor dem Untersuchungsausschuss 19/2 soll Beweis erhoben werden zur Aufklärung des Untersuchungsgegenstandes in der Fassung der Drucksache 19/445:</td>
<td>CDU, Bündnis 90/DIE GRÜNE, 13.01.2015</td>
<td>Röhrig: 22.01.2015, verzichtet</td>
<td>Röhrig: 20.03.2015, verzichtet</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Insbesondere zu I. Nr. 1. bis 3. sowie II. Nr. 1. und 3. soll Beweis erhoben werden über den Aufbau und die Arbeitsweise der Hessischen Polizei unter besonderer Berücksichtigung der Arbeitsweise bei Kapital- und Staatsschutzdelikten durch Vernehmung der folgenden sachverständigen Zeugen:</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• LKD Andreas Roehrig, Leiter der Kriminalpolizei Frankfurt a.M., zu laden über das Polizeipräsidium Frankfurt am Main, Adickesallee 70, 60322 Frankfurt am Main</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• LKD Peter B., Leiter Abteilung schwere und Gewaltkriminalität beim Landeskriminalamt Hessen, zu laden über das Hessische Landeskriminalamt, Hölderlinstraße 5, 65187 Wiesbaden</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>11</td>
<td>Vor dem Untersuchungsausschuss 19/2 soll Beweis erhoben werden zur Aufklärung des Untersuchungsgegenstandes in der Fassung der Drucksache 19/445:</td>
<td>CDU, Bündnis 90/DIE GRÜNE, 13.01.2015</td>
<td>Edathy: verzichtet</td>
<td>Edathy: verzichtet</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>
Vor dem Untersuchungsausschuss 19/2 soll Beweis erhoben werden zur Aufklärung des Untersuchungsgegenstandes in der Fassung der Drucksache 19/445:

"umfassend aufzuklären, in welcher Weise die hessischen Gerichte, Ermittlungs- und Sicherheitsbehörden auf Landesebene und mit den Bundesbehörden und anderen Länderbehörden in Zusammenhang mit der Aufklärung des Mordes an Halit Yozgat und der NSU-Mordserie zusammengearbeitet haben und welche Fehler bei der Aufklärung der NSU-Morde in Hessen im Rahmen der Ermittlungsarbeit und des Zusammenwirkens der Sicherheitsbehörden begangen wurden,"

Insbesondere zu I. Nr. 1. und 3. des Einsetzungsbeschlusses soll Beweis erhoben werden über den Begriff des Rechtsextremismus/der rechtsextremistischen Szene sowie die in Hessen zwischen 2005 und 2007 existierenden rechtsextremistischen Gruppierungen und zum thüringischen Heimatschutz hier explizit

• welche rechtsextremistischen Gruppierungen es in den Jahren 2005 bis 2007 in Hessen gab,
• wie diese Gruppierungen strukturiert, organisiert und aufgebaut waren, und insbesondere
• ob und gegebenenfalls in welcher Verbindung diese Gruppierungen mit den in den 90er Jahren in Thüringen entstandenen rechtsextremistischen Gruppierungen (wie z.B. "Freie
<table>
<thead>
<tr>
<th>Beweisbeschluss (Nr.)</th>
<th>Inhalt</th>
<th>Antragsteller (Fraktion, Datum)</th>
<th>Beschluss (Datum)</th>
<th>Zeugen/ Sachverständige</th>
<th>Aktenbände (Nr.)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>13</td>
<td>Vor dem Untersuchungsausschuss 19/2 soll Beweis erhoben werden zur Aufklärung des Untersuchungsgegenstandes in der Fassung der Drucksache 19/445:</td>
<td></td>
<td>13.01.2015</td>
<td>Backes: 18.02.2015</td>
<td>Backes: 16.03.2015</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Prof. Dr. Uwe Backes zu laden über die Technische Universität Dresden, Bergstraße 53, 01069 Dresden</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Prof. Dr. Heinrich Amadeus Wolff zu laden über die Universität Bayreuth, Universitätstraße 30, 95447 Bayreuth</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Prof. Dr. Uwe Volkmann zu laden über die Johannes Gutenberg Universität, Jakob-Welder-Weg 9, 55099 Mainz</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

Kameradschaft", "Blood & Honour", "White Power", "White Youth", Skinheads, Kameradschaft Jena (KSJ), Thüringer Heimatschutz (THS), Anti-Antifa-Ostthüringen standen, durch Vernehmung der folgenden Sachverständigen:

• Prof. Dr. Armin Pfahl-Traughber zu laden über die Hochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung, Willy-Brandt-Straße 1, 50321 Brühl
• Prof. Dr. Eckhard Jesse zu laden über die Technische Universität Chemnitz, Reichenhainer Straße 70, 09126 Chemnitz
• Rudolf van Hüllen zu laden über [...]

CDU, Bündnis 90/DIE GRÜNEN

13.01.2015
18.02.2015
17.12.2014
<table>
<thead>
<tr>
<th>Beweisbeschluss (Nr.)</th>
<th>Inhalt</th>
<th>Antragsteller (Fraktion, Datum)</th>
<th>Beschluss (Datum)</th>
<th>Zeugen/Sachverständige</th>
<th>Aktenbände (Nr.)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>14</td>
<td>Zur Aufklärung der im Einsetzungsbeschluss (Drs. 19/445) enthaltenen Untersuchungsaufträge und aufgeworfenen Fragen hinsichtlich der Arbeitsweisen und Rechtsgrundlagen der Ermittlungs- und Sicherheitsbehörden der Bundesrepublik Deutschland und der Länder (III. des Arbeitsprogrammes) wird Professor Dr. Christoph Gusy, zu laden über die Universität Bielefeld, Fakultät für Rechtswissenschaft, Morgenbreede 39, 33615 Bielefeld, als Sachverständiger mit der Erstattung eines mündlichen Gutachtens beauftragt.</td>
<td>SPD 17.12.2014</td>
<td>13.01.2015</td>
<td>Gusy: 22.01.2015</td>
<td>Guzy: 20.03.2015</td>
</tr>
<tr>
<td>Beweisbeschluss (Nr.)</td>
<td>Inhalt</td>
<td>Antragsteller (Fraktion, Datum)</td>
<td>Beschluss (Datum)</td>
<td>Zeugen/Sachverständige</td>
<td>Aktenbände (Nr.)</td>
</tr>
<tr>
<td>-----------------------</td>
<td>--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------</td>
<td>---------------------------------</td>
<td>------------------</td>
<td>------------------------</td>
<td>-------------------</td>
</tr>
<tr>
<td>17 neu</td>
<td>1. Zur Aufklärung der im Einsetzungsbeschluss (Drs.19/445) enthaltenen Untersuchungsaufträge sollen folgende Zeugen geladen und vernommen werden: Arbeitsstruktur C., D. bzw. E.</td>
<td>SPD 02.03.2015</td>
<td>12.03.2015</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>
|                       | • Ltd. KD Wolfgang Geier (2006: Leiter der BOA Bosporus), zu laden über das Polizeipräsidium Unterfranken, Frankfurter Straße 79, 97082 Würzburg
|                       | • EKHK Alexander Horn (2006: KHK), zu laden über das Polizeipräsidium München, Ettstraße 2, 80333 München
|                       | • Christian Hoppe (2006: KD), zu laden über das Bundeskriminalamt, Thaerstraße 11, 65193 Wiesbaden
|                       | • Cihan Bilgic (2006: KHK), zu laden über das Polizeipräsidium Nordhessen, Grüner Weg 33, 34117 Kassel
|                       | • Helmut Wetzela (2006: KHK), zu laden über das Polizeipräsidium Nordhessen, Grüner Weg 33, 34117 Kassel
   Thema: u.a. Ceska-Mordserie, Ermittlungsverfahren im Fall Yozgat; Tatort in Kassel, Umfeld Yozgat | W.: 03.09.2015 12.10.2015 |                       |                        |                   |
|                       | • Klaus W. (2006: KOR), zu laden über das Polizeipräsidium Nordhessen, Grüner Weg 33, 34117 Kassel

*verstorben*
<table>
<thead>
<tr>
<th>Beweisschluss</th>
<th>Inhalt</th>
<th>Antragsteller (Fraktion, Datum)</th>
<th>Beschluss (Datum)</th>
<th>Zeugen/ Sachverständige</th>
<th>Aktenbände (Nr.)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Werner I., zu laden über das Polizeipräsidium Nordhessen, Grüner Weg 33, 34117 Kassel</td>
<td>Thema: u.a. Ceska-Mordserie, Ermittlungsverfahren im Fall Yozgat; Tatort in Kassel, Video-Rekonstruktion</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Holger Sch. (2006: PK), zu laden über das Polizeipräsidium Nordhessen, Grüner Weg 33, 34117 Kassel</td>
<td>Thema: u.a. Ceska-Mordserie, Ermittlungsverfahren im Fall Yozgat</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Bernd C., zu laden über das Landespolizeipräsidium Hessen, Friedrich-Ebert-Allee 12, 65185 Wiesbaden</td>
<td>Thema: u.a. Ceska-Mordserie, Ermittlungsverfahren im Fall Yozgat</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Fred L., zu laden über das Polizeipräsidium Nordhessen, Grüner Weg 33, 34117 Kassel</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Beweisbeschluss (Nr.)</td>
<td>Inhalt</td>
<td>Antragsteller (Fraktion, Datum)</td>
<td>Beschluss (Datum)</td>
<td>Zeugen/Sachverständige</td>
<td>Aktenbände (Nr.)</td>
</tr>
<tr>
<td>-----------------------</td>
<td>--------</td>
<td>------------------------------</td>
<td>------------------</td>
<td>-----------------------</td>
<td>-----------------</td>
</tr>
<tr>
<td>• Karlheinz Sch. (2006: KOR), zu laden über das Landespolizeipräsidium Hessen, Fried- rich-Ebert-Allee 12, 65185 Wiesbaden</td>
<td></td>
<td>Temme: 03.05.2016</td>
<td>Temme: 06.06.2016</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>• Eva Sch.-T., zu laden [...]</td>
<td></td>
<td>Bock: verzichtet</td>
<td>Bock: verzichtet</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

760
<table>
<thead>
<tr>
<th>Beweisb.</th>
<th>Inhalt</th>
<th>Antragsteller (Fraktion, Datum)</th>
<th>Beschluss (Datum)</th>
<th>Zeugen/ Sachverständ.</th>
<th>Aktenbände (Nr.)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>(Nr.)</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>Schreiben/ Ladung (Datum)</td>
<td>Vernehmung (Datum)</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Hans-Joachim Muth, zu laden über das Landesamt für Verfassungsschutz Hessen, Konrad-Adenauer-Ring 49, 65187 Wiesbaden</td>
<td></td>
<td></td>
<td>Scheibelhuber 25.01.2017</td>
<td>Scheibelhuber 06.03.2017</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Thema: u.a. Ceska-Mordserie, Gespräche/Telefonate mit Andreas Temme 2006; Ermittlungs- und Disziplinarverfahren gegen Andreas Temme in 2006</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Jutta E. (2006: Kollegin von Andreas Temme), zu laden über das Landesamt für Verfassungsschutz Hessen, Konrad-Adenauer-Ring 49, 65187 Wiesbaden</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Thema: u.a. Ceska-Mordserie, Gespräche mit Andreas Temme 2006; Ermittlungs- und Disziplinarverfahren gegen Andreas Temme in 2006</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• LRD Dieter Bock, zu laden über das das Landesamt für Verfassungsschutz Hessen, Konrad-Adenauer-Ring 49, 65187 Wiesbaden</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Thema: u.a. Ceska-Mordserie, Ermittlungs- und Disziplinarverfahren gegen Andreas Temme in 2006</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Gerald-Hasso Hess (2006: Geheimschutzbeauftragter), zu laden über das Landesamt für Verfassungsschutz Hessen, Konrad-Adenauer-Ring 49, 65187 Wiesbaden</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Thema: u.a. Ceska-Mordserie, Ermittlungs- und Disziplinarverfahren gegen Andreas Temme in 2006, Telefonate mit Andreas Temme, Zusammenarbeit zwischen Polizei und LfV im Ermittlungsverfahren im Fall Yozgat</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Catrin Rieband, zu laden über das Bundesamt für Verfassungsschutz, Merlanstraße 100, 50765 Köln</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>
### Beweisentzug

<table>
<thead>
<tr>
<th>Beweisbeschluss (Nr.)</th>
<th>Inhalt</th>
<th>Antragsteller (Fraktions, Datum)</th>
<th>Beschluss (Datum)</th>
<th>Zeugen/Sachverständige</th>
<th>Aktenbände (Nr.)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Thema: u.a. Ceska-Mordserie, Ermittlungs- und Disziplinarverfahren gegen Andreas Temme in 2006</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Dr. Lutz Irrgang, Direktor a.D., zu laden über das Landesamt für Verfassungsschutz Hessen, Konrad-Adenauer-Ring 49, 65187 Wiesbaden</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Dr. Alexander Eisvogel (2006/2007: Direktor), zu laden über das Landesamt für Verfassungsschutz Hessen, Konrad-Adenauer-Ring 49, 65187 Wiesbaden</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Roland Desch, Präsident des Landesamtes für Verfassungsschutz Hessen, zu laden über das Landesamt für Verfassungsschutz Hessen, Konrad-Adenauer-Ring 49, 65187 Wiesbaden</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Oda Scheibelhuber, Staatssekretärin a.D., zu laden über das hessische Ministerium des Innern und für Sport, Friedrich-Ebert-Allee 12, 65185 Wiesbaden</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Thema: Ceska-Mordserie, Ermittlungs- und Disziplinarverfahren gegen Andreas Temme in 2006</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Ministerpräsident Volker Bouffier, zu laden über Hessische Staatskanzlei, Georg-August-Zinn-Str. 1, 65183 Wiesbaden</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Dr. Günther Beckstein, Ministerpräsident a.D., zu laden über die Bayerische Staatskanzlei, Franz-Josef-Strauß-Ring 1, 80539 München</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Thema: u.a. Ceska-Mordserie, Telefonate mit damaligen Hessischen Innenminister in 2006</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>18 neu</td>
<td>Zur Aufklärung der im Einsetzungsbeschluss (Drs.19/445) enthaltenen Untersuchungsaufträge fordert der Untersuchungsausschuss für den Zeitraum 1998 bis 2011 gemäß Artikel 92 Abs. 2 Hessische Verfassung folgende Unterlagen im Rahmen der Amtshilfe an:</td>
<td>SPD, DIE LINKE</td>
<td>12.03.2015</td>
<td>599-642</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>a. sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten und Schriftstücke des Ministeriums für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen</td>
<td></td>
<td>02.03.2015</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Beweisschluss (Nr.)</td>
<td>Inhalt</td>
<td>Antragsteller (Fraktion, Datum)</td>
<td>Beschluss (Datum)</td>
<td>Zeugen/ Sachverständige</td>
<td>Aktenbände (Nr.)</td>
</tr>
<tr>
<td>---------------------</td>
<td>---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------</td>
<td>-------------------------------</td>
<td>-----------------</td>
<td>------------------------</td>
<td>-------------------</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>und der ihm nachgeordneten Behörden, insbesondere dem Landesamt für Verfassungsschutz und der Polizei, die aufgrund oder im Zusammenhang mit den im Einsetzungsbeschluss benannten Vorgängen bis zum Tag der Beschlussfassung über die Einsetzung des UNA 19/2 angelegt und gefertigt wurden,</td>
<td>SPD, DIE LINKE 02.03.2015</td>
<td>12.03.2015</td>
<td></td>
<td>19 neu</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>b. sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten und Schriftstücke des Justizministeriums des Landes Nordrhein-Westfalen und der ihm nachgeordneten Behörden, die aufgrund oder im Zusammenhang mit den im Einsetzungsbeschluss benannten Vorgängen bis zum Tag der Beschlussfassung über die Einsetzung des UNA 19/2 angelegt und gefertigt wurden,</td>
<td>SPD, DIE LINKE 02.03.2015</td>
<td>12.03.2015</td>
<td></td>
<td>19 neu</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Insbesondere</td>
<td>SPD, DIE LINKE 02.03.2015</td>
<td>12.03.2015</td>
<td></td>
<td>19 neu</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>c. sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten und Schriftstücke betreffend ”Blood and Honour”, ”Combat 18”, die Dortmunder Neonaziband ”Oidoxie” und die Gruppierung ”Oidoxie Streetfighting Crew”, ”Weiße Wölfe”, FAP, HNG” die einen Bezug zu Personen aus der rechtsextremen Szene in Hessen aufweisen sowie</td>
<td>SPD, DIE LINKE 02.03.2015</td>
<td>12.03.2015</td>
<td></td>
<td>19 neu</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>d. sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten und Schriftstücke betreffend die nordrhein-westfälischen Neonazis mit Kontakten in die hessische Neonazisene Robin Sch., Sebastian S., Michel F., Marco Gottschalk, Olaf G. und Daniel G.</td>
<td>SPD, DIE LINKE 02.03.2015</td>
<td>12.03.2015</td>
<td></td>
<td>19 neu</td>
</tr>
</tbody>
</table>
2006 im Zusammenhang mit Andreas Temme angefertigt wurden

c) sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten und Schriftstücke des Hessischen Ministeriums des Inneren und für Sport, welche nach dem 06. April 2006 im Zusammenhang mit Andreas Temme angefertigt wurden

d) sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten und Schriftstücke der Hessischen Staatskanzlei, welche nach dem 06. April 2006 im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen Andreas Temme angefertigt wurden

e) sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten und Schriftstücke vom Polizeipräsidium Nordhessen, die aufgrund von TKÜ-Maßnahmen und Beobachtungen bezüglich des Beschuldigten Andreas Temme angefertigt wurden, inklusive der TKÜ-Maßnahmen selbst

f) sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten und Schriftstücke vom Hessischen Landeskriminalamt, die aufgrund von TKÜ-Maßnahmen und Beobachtungen bezüglich des Beschuldigten Andreas Temme angefertigt wurden, inklusive der TKÜ-Maßnahmen selbst

sowie im Rahmen der Amtshilfe

2. von der bayrischen Polizei sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten und Schriftstücke, die aufgrund von TKÜ-Maßnahmen und Beobachtungen bezüglich des Beschuldigten Andreas Temme angefertigt wurden, inklusive der TKÜ-Maßnahmen selbst

3. vom Bundeskriminalamt sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten und Schriftstücke, die aufgrund von TKÜ-Maßnahmen und Beobachtungen bezüglich des Beschuldigten Andreas Temme angefertigt wurden, inklusive der TKÜ-Maßnahmen selbst

sowie im Rahmen der Rechtshilfe

4. vom Generalbundesanwalt sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten und Schriftstücke, die aufgrund von TKÜ-Maßnahmen und Beobachtungen bezüglich des Beschuldigten Andreas Temme angefertigt wurden, inklusive der TKÜ-Maßnahmen selbst

<table>
<thead>
<tr>
<th>Beweisbeschluss (Nr.)</th>
<th>Inhalt</th>
<th>Antragsteller (Fraktion, Datum)</th>
<th>Beschluss (Datum)</th>
<th>Zeugen/Sachverständige</th>
<th>Aktenbände (Nr.)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>2006 im Zusammenhang mit Andreas Temme angefertigt wurden</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>c) sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten und Schriftstücke des Hessischen Ministeriums des Inneren und für Sport, welche nach dem 06. April 2006 im Zusammenhang mit Andreas Temme angefertigt wurden</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>d) sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten und Schriftstücke der Hessischen Staatskanzlei, welche nach dem 06. April 2006 im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen Andreas Temme angefertigt wurden</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>e) sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten und Schriftstücke vom Polizeipräsidium Nordhessen, die aufgrund von TKÜ-Maßnahmen und Beobachtungen bezüglich des Beschuldigten Andreas Temme angefertigt wurden, inklusive der TKÜ-Maßnahmen selbst</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>f) sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten und Schriftstücke vom Hessischen Landeskriminalamt, die aufgrund von TKÜ-Maßnahmen und Beobachtungen bezüglich des Beschuldigten Andreas Temme angefertigt wurden, inklusive der TKÜ-Maßnahmen selbst</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>sowie im Rahmen der Amtshilfe</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>2. von der bayrischen Polizei sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten und Schriftstücke, die aufgrund von TKÜ-Maßnahmen und Beobachtungen bezüglich des Beschuldigten Andreas Temme angefertigt wurden, inklusive der TKÜ-Maßnahmen selbst</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>3. vom Bundeskriminalamt sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten und Schriftstücke, die aufgrund von TKÜ-Maßnahmen und Beobachtungen bezüglich des Beschuldigten Andreas Temme angefertigt wurden, inklusive der TKÜ-Maßnahmen selbst</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>sowie im Rahmen der Rechtshilfe</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>4. vom Generalbundesanwalt sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten und Schriftstücke, die aufgrund von TKÜ-Maßnahmen und Beobachtungen bezüglich des Beschuldigten Andreas Temme angefertigt wurden, inklusive der TKÜ-Maßnahmen selbst</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Beweisbeschluss (Nr.)</td>
<td>Inhalt</td>
<td>Zeugen/Sachverständige</td>
<td>Aktenbände (Nr.)</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>-----------------------</td>
<td>--------</td>
<td>------------------------</td>
<td>-----------------</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>20 neu</td>
<td>Vor dem Untersuchungsausschuss 19/2 soll Beweis erhoben werden zur Aufklärung des Untersuchungsgegenstandes in der Fassung der Drucksache 19/445: /<em>umfassend aufzuklären, in welcher Weise die hessischen Gerichte, Ermittlungs- und Sicherheitsbehörden auf Landesebene und mit den Bundesbehörden und anderen Länderbehörden in Zusammenhang mit der Aufklärung des Mordes an Halit Yozgat und der NSU-Mordserie zusammengearbeitet haben und welche Fehler bei der Aufklärung der NSU-Morde in Hessen im Rahmen der Ermittlungsarbeit und des Zusammenwirkens der Sicherheitsbehörden begannen,</em>/ Insbesondere zu I. Nr. 8 soll Beweis erhoben werden über die Frage, weshalb das Telefonat am 9. Mai 2006 zwischen Herrn Hess und Andreas Temme, das zwischen 15.13 Uhr und 15.47 Uhr geführt wurde, nicht wortwörtlich protokolliert wurde durch Vernehmung des folgenden Zeugen: KOKin Angela G. zu laden über Polizeipräsidium Nordhessen, Grüner Weg 33, 34117 Kassel.</td>
<td>CDU, Bündnis 90/DIE GRÜNEN 02.03.2015</td>
<td>27.04.2015</td>
<td>Schreiben/Ladung (Datum)</td>
<td>Vernehmung (Datum)</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>CDU, Bündnis 90/DIE GRÜNEN 02.03.2015</td>
<td>12.03.2015</td>
</tr>
<tr>
<td>Beweisschluss (Nr.)</td>
<td>Inhalt</td>
<td>Antragsteller (Fraktion, Datum)</td>
<td>Beschluss (Datum)</td>
<td>Zeugen/ Sachverständige</td>
<td>Aktenbände (Nr.)</td>
</tr>
<tr>
<td>---------------------</td>
<td>--------</td>
<td>--------------------------------</td>
<td>-------------------</td>
<td>------------------------</td>
<td>------------------</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>&quot;umfassend aufzuklären, in welcher Weise die hessischen Gerichte, Ermittlungs- und Sicherheitsbehörden auf Landesebene und mit den Bundesbehörden und anderen Länderbehörden in Zusammenhang mit der Aufklärung des Mordes an Halit Yozgat und der NSU-Mordserie zusammengearbeitet haben und welche Fehler bei der Aufklärung der NSU-Morde in Hessen im Rahmen der Ermittlungsarbeit und des Zusammenwirkens der Sicherheitsbehörden begangen wurden,&quot;</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Insbesondere zu I. Nr. 1. u. 3. soll Beweis erhoben werden</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• wie sich nach den Ermittlungsergebnissen bis zum Mord an Halit Yozgat nach heutigen Erkenntnissen der NSU zusammengesetzt, organisiert und entwickelt hat,</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>durch Vernehmung der folgenden sachverständigen Zeugen:</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• OStA Markus D. am BGH zu laden über Generalbundesanwalt beim Bundesgerichtshof, Brauerstraße 30, 76135 Karlsruhe,</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Bundesanwalt Michael B. (am 07.07.2015 geändert in Dr. Herbert Diemer) zu laden über Generalbundesanwalt beim Bundesgerichtshof, Brauerstraße 30, 76135 Karlsruhe,</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>23</td>
<td>Vor dem Untersuchungsausschuss 19/2 soll Beweis erhoben werden zur Aufklärung des Untersuchungsgegenstandes in der Fassung der Drucksache 19/445:</td>
<td>CDU, Bündnis 90/DIE GRÜNEN 02.03.2015</td>
<td>12.03.2015</td>
<td>Hoffmann: 15.10.2015 Hoffmann: 23.11.2015</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>&quot;umfassend aufzuklären, in welcher Weise die hessischen Gerichte, Ermittlungs- und Sicherheitsbehörden auf Landesebene und mit den Bundesbehörden und anderen Länderbehörden in Zusammenhang mit der Aufklärung des Mordes an Halit Yozgat und der NSU-Mordserie zusammenarbeitet haben und welche Fehler bei der Aufklärung der NSU-Morde in Hessen</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>zusammenarbeitet haben und welche Fehler bei der Aufklärung der NSU-Morde in Hessen</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Beweisbeschluss (Nr.)</td>
<td>Inhalt</td>
<td>Antragsteller (Fraktion, Datum)</td>
<td>Beschluss (Datum)</td>
<td>Zeugen/ Sachverständige</td>
<td>Aktenbände (Nr.)</td>
</tr>
<tr>
<td>-----------------------</td>
<td>--------</td>
<td>--------------------------------</td>
<td>------------------</td>
<td>------------------------</td>
<td>-----------------</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Im Rahmen der Ermittlungsarbeit und des Zusammenwirkens der Sicherheitsbehörden begannen wurden, “</td>
<td>CDU, Bündnis 90/DIE GRÜNEN 12.03.2015</td>
<td>16.03.2015</td>
<td>Hess: 21.04.2015</td>
<td>Hess: 11.05.2015</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Insbesondere zu I. Nr. 1. u. 3. soll Beweis erhoben werden</td>
<td></td>
<td></td>
<td>Temme: 27.04.2015</td>
<td>Temme: 30.05.2017</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• welche Hinweise und Erkenntnisse (insbes. Fallanalysen, vorläufige Ermittlungsergebnisse, Hinweise aus der Bevölkerung) es zum damaligen Zeitpunkt (6. April 2006) auf die Begehung der Taten durch den NSU gegeben hat,</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>durch Vernehmung des folgenden sachverständigen Zeugen:</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>LKD Gerald Hoffmann zu laden über Polizeipräsidium Nordhessen, Grüner Weg 33, 34117 Kassel.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>24 Vor dem Untersuchungsausschuss 19/2 soll Beweis erhoben werden zur Aufklärung des Untersuchungsgegenstandes in der Fassung der Drucksache 19/445:</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>“umfassend aufzuklären, in welcher Weise die hessischen Gerichte, Ermittlungs- und Sicherheitsbehörden auf Landesebene und mit den Bundesbehörden und anderen Länderbehörden in Zusammenhang mit der Aufklärung des Mordes an Halit Yozgat und der NSU-Mordserie zusammengearbeitet haben und welche Fehler bei der Aufklärung der NSU-Morde in Hessen im Rahmen der Ermittlungsarbeit und des Zusammenwirkens der Sicherheitsbehörden begannen wurden,”</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Insbesondere zu I. Nr. 8 soll Beweis erhoben werden über Hintergründe zu dem Telefonat, das am 9. Mai 2006 zwischen 15.13 Uhr und 15.47 Uhr zwischen Andreas Temme und Herrn Hess geführt wurde</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>durch Vernehmung der folgenden Zeugen:</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Gerald-Hasso Hess zu laden über Landesamt für Verfassungsschutz Hessen, Konrad-Adenauer-Ring 49, 65187 Wiesbaden,</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Andreas Temme zu laden über [...]</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>25 Vor dem Untersuchungsausschuss 19/2 soll Beweis erhoben werden zur Aufklärung des Untersuchungsgegenstandes in der Fassung der Drucksache 19/446:</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>“umfassend aufzuklären, in welcher Weise die hessischen Gerichte, Ermittlungs- und Sicherheitsbehörden auf Landesebene und mit den Bundesbehörden und anderen Länderbehörden in Zusammenhang mit der Aufklärung des Mordes an Halit Yozgat und der NSU-Mordserie</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>verzichtet</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Beweisbeschluss (Nr.)</td>
<td>Inhalt</td>
<td>Antragsteller (Fraktion, Datum)</td>
<td>Beschluss (Datum)</td>
<td>Zeugen/ Sachverständige</td>
<td>Aktenbände (Nr.)</td>
</tr>
<tr>
<td>-----------------------</td>
<td>--------</td>
<td>--------------------------------</td>
<td>-------------------</td>
<td>------------------------</td>
<td>-----------------</td>
</tr>
<tr>
<td>zugezogenhabe haben und welche Fehler bei der Aufklärung der NSU-Morde in Hessen im Rahmen der Ermittlungsarbeit und des Zusammenwirkens der Sicherheitsbehörden begangen wurden,**</td>
<td>Aktenbände (Nr.)</td>
<td>K.: 15.06.2015</td>
<td>K.: 15.06.2015</td>
<td>v. S.: verzichtet</td>
<td>Artkämper: 06.07.2015</td>
</tr>
<tr>
<td>Insbesondere zu I. Nr. 1. u. 3. soll Beweis erhoben werden</td>
<td></td>
<td>v. S.: verzichtet</td>
<td></td>
<td>St.: St.:</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>• über die Morde, die nach heutigem Erkenntnisstand durch den NSU bis zum Mord an Halit Yozgat begangen wurden</td>
<td></td>
<td>St.: 09.06.2015</td>
<td></td>
<td>K.: 06.07.2015</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>• und ob sich damals jeweils Hinweise auf rechtsextremen Hintergrund ergeben haben,</td>
<td></td>
<td>K.: 09.06.2015</td>
<td></td>
<td>K.: 06.07.2015</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>durch Vernehmung der folgenden sachverständigen Zeugen:</td>
<td></td>
<td>Artkämper: 09.06.2015</td>
<td></td>
<td>Artkämper: 06.07.2015</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>• LKD Wolfgang Geier zu laden über Polizeipräsidium Unterfranken, Frankfurter Straße 79, 97082 Würzburg,</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>• KOR Klaus M. zu laden über Polizeipräsidium Unterfranken, Frankfurter Straße 79, 97082 Würzburg,</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>• LOSIA Dr. Walter K. zu laden über die Generalstaatsanwaltschaft Nürnberg, Bärenschanzstraße 70, 90429 Nürnberg,</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>• GenStA Lutz v. S. (am 23.06.2015 geändert in zuständige Dezernentin) zu laden über Generalstaatsanwaltschaft Hamburg, GorchFock-Wall15, 20355 Hamburg,</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>• GenStA Dr. Christoph St. zu laden über Generalstaatsanwaltschaft München, Nymphenburger Straße 16, 80335 München,</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>• OSIA Hans K. zu laden über Staatsanwaltschaft München, Linprunstraße 25, 80335 München,</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>• Der zuständige leitende Staatsanwalt, der mit dem Fall Mord an Mehmet Turgut befasst war, zu laden über Staatsanwaltschaft Rostock, Doberaner Str. 116, 18057 Rostock,</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>• Dr. Heiko Artkämper zu laden über Staatsanwaltschaft Dortmund, Gerichtsplatz 1, 44135 Dortmund.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>
Adenauer-Ring 49, 65187 Wiesbaden.

Themen: u.a. Telefonate und Gespräche mit Andreas Temme im Jahr 2006 und die Hintergründe dieser Telefonate, Sicherheitsüberprüfungen für Andreas Temme, Gespräche im Zusammenhang mit den Ermittlungen gegen Andreas Temme mit der Polizei

<table>
<thead>
<tr>
<th>Beweisbeschluss (Nr.)</th>
<th>Inhalt</th>
<th>Antragsteller (Fraktion, Datum)</th>
<th>Beschluss (Datum)</th>
<th>Zeugen/ Sachverständige</th>
<th>Aktenbände (Nr.)</th>
</tr>
</thead>
</table>
| 27                    | Vor dem Untersuchungsausschuss 19/2 soll Beweis erhoben werden zur Aufklärung des Untersuchungsgegenstandes in der Fassung der Drucksache 19/445:  
"umfassend aufzuklären, in welcher Weise die hessischen Gerichte, Ermittlungs- und Sicherheitsbehörden auf Landesebene und mit den Bundesbehörden und anderen Länderbehörden in Zusammenhang mit der Aufklärung des Mordes an Halit Yozgat und der NSU-Mordserie zusammengearbeitet haben und welche Fehler bei der Aufklärung der NSU-Morde in Hessen im Rahmen der Ermittlungsarbeit und des Zusammenwirkens der Sicherheitsbehörden begangen wurden,"  
insbesondere zum Komplex D. Mord an Halit Yozgat soll Beweis erhoben werden über den Tatverlauf durch  
1.) Vernehmung der Zeugen  
• PK L. (Operative Einheit Kassel)  
• POK S. (Transport und Befragung Zeuge A.-T.)  
• KOK Uwe F. (Vernehmung Zeuge A.-T.)  
• KHK Karsten R. (Vernehmung Zeuge H. S.)  
• KOK H. (Vernehmung Zeugin C. und Nachvernehmung A.-T.)  
• KOK F. T. (Vernehmung Zeuge Emre B.)  
• KOK Ralf B. (Vernehmung Zeuge Ismail Yozgat)  
• PK'in S. (Vernehmung Zeuge Yasar E.)  
• Ahmed Saleh Said A.-T.  
• Falz H. S. | CDU, Bündnis 90/DIE GRÜNEN 15.06.2015 | 23.06.2015 | L.: verzichtet | L.: verzichtet |
|                        |        |                                |                  | S.: verzichtet | S.: verzichtet |
|                        |        |                                |                  | F.: 08.09.2015 | F.: 12.10.2015 |
|                        |        |                                |                  | H.: verzichtet | H.: verzichtet |
|                        |        |                                |                  | T.: verzichtet | T.: verzichtet |
|                        |        |                                |                  | B.: 08.09.2015 | B.: 12.10.2015 |
|                        |        |                                |                  | S.: verzichtet | S.: verzichtet |
|                        |        |                                |                  | H. S.: verzichtet | H. S.: verzichtet |
|                        |        |                                |                  | C.: verzichtet | C.: verzichtet |
Vor dem Untersuchungsausschuss 19/2 soll Beweis erhoben werden zur Aufklärung des Untersuchungsgegenstandes in der Fassung der Drucksache 19/445: "umfassend aufzuklären, in welcher Weise die hessischen Gerichte, Ermittlungs- und Sicherheitsbehörden auf Landesebene und mit den Bundesbehörden und anderen Länderbehörden in Zusammenhang mit der Aufklärung des Mordes an Halit Yozgat und der NSU-Mordserie zusammengearbeitet haben und welche Fehler bei der Aufklärung der NSU-Morde in Hessen im Rahmen der Ermittlungsarbeit und des Zusammenwirkens der Sicherheitsbehörden begangen wurden."

insbesondere zum Komplex D. Mord an Halit Yozgat soll Beweis erhoben werden über die Räumlichkeiten und das örtliche Umfeld des Tatortes zum Zeitpunkt der Entdeckung der Tat sowie über die Spurenlage am Tatort durch

1. Vernehmung der Zeugen
(Erste Streifen der Schutzpolizei am Tatort / im Internetcafé):
  • PK St. - 1. Revier
  • POK G.
  • POK K. - 2. Revier
  • POK D.
  • POK A. - 3. Revier
  • POK W.
  • Dr. K., Einsatzarzt ASB Kassel (Leichenschauschein)
| Beweisbe-  
| Antragsteller  
| Inhalt  
| Beschluss  
| Zeugen/  
| Aktenbände  
| Schluß   
| (Fraktion,  
| (Datum)  
| Sachverständige  
| (Nr.)  
| (Datum)  
| Aktenbände  
| (Nr.) |
|---|---|---|---|---|---|
| Beweisbeweis-  
| Antragsteller  
| Inhalt  
| Beschluss  
| Zeugen/  
| Aktenbände  
| schluß   
| (Fraktion,  
| (Datum)  
| Sachverständige  
| (Nr.)  
| (Datum)  
| Aktenbände  
| (Nr.) |
| Beweisbe-  
| Antragsteller  
| Inhalt  
| Beschluss  
| Zeugen/  
| Aktenbände  
| schluß   
| (Fraktion,  
| (Datum)  
| Sachverständige  
| (Nr.)  
| (Datum)  
| Aktenbände  
| (Nr.) |
| Beweisbe-  
| Antragsteller  
| Inhalt  
| Beschluss  
| Zeugen/  
| Aktenbände  
| schluß   
| (Fraktion,  
| (Datum)  
| Sachverständige  
| (Nr.)  
| (Datum)  
| Aktenbände  
| (Nr.) |
| Beweisbe-  
| Antragsteller  
| Inhalt  
| Beschluss  
| Zeugen/  
| Aktenbände  
| schluß   
| (Fraktion,  
| (Datum)  
| Sachverständige  
| (Nr.)  
| (Datum)  
| Aktenbände  
| (Nr.) |
| Beweisbe-  
| Antragsteller  
| Inhalt  
| Beschluss  
| Zeugen/  
| Aktenbände  
| schluß   
| (Fraktion,  
| (Datum)  
| Sachverständige  
| (Nr.)  
| (Datum)  
| Aktenbände  
| (Nr.) |
| Beweisbe-  
| Antragsteller  
| Inhalt  
| Beschluss  
| Zeugen/  
| Aktenbände  
| schluß   
| (Fraktion,  
| (Datum)  
| Sachverständige  
| (Nr.)  
| (Datum)  
| Aktenbände  
| (Nr.) |

(Kriminaldauerdienst):  
- KHK K.  
- KOK St. T.  

(K 11 Tatortbeschreibung):  
- KHK Karsten R.  
- PK-A K.  

(K 11 - Leichenschau am Tatort):  
- KOK Karl-Heinz G.  
- KHK G.  
- PK-A E.  

(Weitere Beamte der Schutzpolizei zur Nachbarschaftsbefragung):  
- POK B. - 1. Revier  
- PKA'in W.  

(Tatortaufnahme Erkennungsdienst):  
- Hr. L.  
- PK'in K.-K.  
- Werner I.  
- Klaus St.  
- Fr. B.  

2. Inaugenscheinnahme polizeilicher Tatortlichtbilder  

3. Vernehmung der weiteren Zeugen:  
- Prof. Dr. Klaus-Steffen S. (Rechtsmedizin Göttingen)  
- KHK Cihan Bilgic (Obduktion Opfer)  
- StA Dr. Götz Wied (Staatsanwaltschaft Kassel)
<table>
<thead>
<tr>
<th>Beweisbeschluss (Nr.)</th>
<th>Inhalt</th>
<th>Antragsteller (Fraktion, Datum)</th>
<th>Beschluss (Datum)</th>
<th>Zeugen/ Sachverständige</th>
<th>Aktenbände (Nr.)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Zur Aufklärung der im Einsetzungsbeschluss (Drs. 19/445) enthaltenen Untersuchungsaufträge fordert der Untersuchungsausschuss für den Zeitraum 1998 bis 2011 gemäß Artikel 92 Abs. 2 Hessische Verfassung folgende Unterlagen bis zur vollständigen Erledigung des Beweisantrages 1 unverzüglich an:</td>
<td></td>
<td></td>
<td>B.: verzichtet</td>
<td>539-561</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>1. von der Hessischen Landesregierung</td>
<td></td>
<td></td>
<td>S.: verzichtet</td>
<td>564-589</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>a. sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten und Schriftstücke des Hessischen Landesamtes für Verfassungsschutz, welche die folgenden Personen und Gruppierungen thematisieren:</td>
<td></td>
<td></td>
<td>Bilgic: 15.10.2015</td>
<td>646-735</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>aa. Blood and Honour und Combat 18 und Folgeorganisationen</td>
<td></td>
<td></td>
<td>Wied: 15.10.2015</td>
<td>806-829</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>hier insbesondere sämtliche Sachakten und Personenakten zu Uwe A., Bernd P., Olaf G., Marcel P., Oliver P., Andreas U., Christian Wenzel und Michael Z. Ebenso die Treffberichte zwischen V-Leuten bei Blood and Honour und deren V-Mannführern sowie gegebenenfalls die Abschalterklärungen.</td>
<td></td>
<td></td>
<td>11.11.2015</td>
<td>855-860</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>cc. Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei (FAP) hier insbesondere sämtliche Sachakten und Personenakten zu Siegfried Borchardt, Friedhelm B., Markus E., Thomas H., Thorsten Heise und Norman K.</td>
<td></td>
<td></td>
<td>1227-1250</td>
<td>1257-1288</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>dd. Aktionsbüro Rhein-Neckar hier insbesondere sämtliche Sachakten und Personenakten zu Thomas G. und Matthias H.</td>
<td></td>
<td></td>
<td>1847-1881</td>
<td>1861-1864</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>1732</td>
<td>1795</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>23.06.2015</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Beweisbeschluss (Nr.)</td>
<td>Inhalt</td>
<td>Antragsteller (Fraktion, Datum)</td>
<td>Beschluss (Datum)</td>
<td>Zeugen/ Sachverständige</td>
<td>Aktenbände (Nr.)</td>
</tr>
<tr>
<td>-----------------------</td>
<td>--------</td>
<td>--------------------------------</td>
<td>------------------</td>
<td>------------------------</td>
<td>------------------</td>
</tr>
<tr>
<td>ee. Ku Klux Klan bzw. European White Knights of the Ku Klux Klan hier insbesondere sämtliche Sachakten und Personalakten zu Roy Armstrong Godenau</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>ff. Personenkreis, der auf dem Reichshof (Schwarzenborn) verkehrte hier insbesondere sämtliche Sachakten und Personalakten zu Manfred Roeder, Nico G. und Phillip Tschentscher</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>gg. sowie Personenakten zu Tobias N., Marco Gottschalk, Mike S., Robin Sch., Sebastian S., Stanley R. und Klaus G.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>insoweit Erkenntnisse über die unter aa. - gg. genannten Personen auch in mehreren Zusammenhängen vorliegen, sollen die gesamten Erkenntnisse dem Ausschuss bekannt gegeben werden.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>b. sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten und Schriftstücke des Hessischen LKA, Abteilung Staatsschutz, welche die unter a) genannten Personen und Gruppierungen thematisieren.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>c. nach Sichtung der bisher gelieferten Akten des Landesamtes für Verfassungsschutz Hessen sind folgende Umstände aufgefallen, die Nachlieferungen erforderlich machen:</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>• Michel F., Adresse aus 2011: VS-Akte, Band 389, S. 132</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Beweisschluss (Nr.)</td>
<td>Inhalt</td>
<td>Antragsteller (Fraktion, Datum)</td>
<td>Beschluss (Datum)</td>
<td>Zeugen/ Sachverständige</td>
<td>Aktenbände (Nr.)</td>
</tr>
<tr>
<td>---------------------</td>
<td>--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------</td>
<td>---------------------------------</td>
<td>-------------------</td>
<td>-------------------------</td>
<td>------------------</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Beweisthema: u.a. Erkenntnisse über rechte Szene und Kameradschaften in Kassel, Hessen und Thüringen; Verhältnis zu und Gespräche mit Benjamin Gärtner</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Beweisbeschluss (Nr.)</td>
<td>Inhalt</td>
<td>Antragsteller (Fraktion, Datum)</td>
<td>Beschluss (Datum)</td>
<td>Zeugen/ Sachverständige</td>
<td>Aktenbände (Nr.)</td>
</tr>
<tr>
<td>-----------------------</td>
<td>--------</td>
<td>--------------------------------</td>
<td>------------------</td>
<td>------------------------</td>
<td>-----------------</td>
</tr>
<tr>
<td>folgender Zeugen erhoben werden:</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>• Carsten Dieter Heinrich C., geb. [...], möglicherweise zu laden über das Polizeipräsidium Frankfurt am Main, Adickesallee 70, 60322 Frankfurt am Main (Dienstadresse aus 2000) Meldedaten aus 2000: [...]</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>• Mike Helmut R., geb. [...], möglicherweise zu laden über das Polizeipräsidium Frankfurt am Main, Adickesallee 70, 60322 Frankfurt am Main (Dienstadresse aus 2000) Meldedaten aus 2000: [...]</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Frank-Ulrich Fehling, zu laden über das Landesamt für Verfassungsschutz Hessen, Konrad-Adenauer-Ring 49, 65187 Wiesbaden</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Dr. Iris Pilling, zu laden über das Landesamt für Verfassungsschutz Hessen, Konrad-Adenauer-Ring 49, 65187 Wiesbaden</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Dr. Lutz Irrgang, Direktor a.D., zu laden über das Landesamt für Verfassungsschutz Hessen, Konrad-Adenauer-Ring 49, 65187 Wiesbaden</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Jutta E., zu laden über das Landesamt für Verfassungsschutz Hessen, Konrad-Adenauer-Ring 49, 65187 Wiesbaden</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Catrin Rieband, zu laden über das Bundesamt für Verfassungsschutz, Merianstraße 100, 50765 Köln</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Wilfried Henning, zu laden über das Polizeipräsidium Nordhessen, Grüner Weg 33, 34117 Kassel</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Beweisbeschluss (Nr.)</td>
<td>Inhalt</td>
<td>Antragsteller (Fraktion, Datum)</td>
<td>Beschluss (Datum)</td>
<td>Zeugen/ Sachverständige</td>
<td>Aktenbände (Nr.)</td>
</tr>
<tr>
<td>----------------------</td>
<td>---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------</td>
<td>---------------------------------</td>
<td>-------------------</td>
<td>------------------------</td>
<td>------------------</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Tobias N., Stanley R., Manfred Roeder) und ihren möglichen Verbindungen zu Blood &amp; Honour, zu Mitgliedern des Nationalsozialistischen Unterganges und zu Mitgliedern des Thüringer Heimatschutzes zwischen 1994 bis 2006 durch Vernehmung folgenden Zeugen erhoben werden:</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Oliver P., (geb. am [...]), Anschrift hier nicht bekannt, mögliche ladungsfähige Adresse: [...]</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>35</td>
<td>Vorl. VS-geheim - Akten (Niedersachsen)</td>
<td>SPD 20.07.2015</td>
<td>27.07.2015</td>
<td>Pilling</td>
<td>645</td>
</tr>
<tr>
<td>36</td>
<td>1. Zur Aufklärung der im Einsatzzuschluss (Drs.19/445) enthaltenen Untersuchungsaufträge, insbesondere zu Nr. 1 8 des Einsatzzuschlusses, fordert der Untersuchungsausschuss gemäß Art. 92 Abs. 2 Hessischer Landesverfassung von der Hessischen Landesregierung sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten der Staatsanwaltschaft Kassel (Az. 8850 AR 4/05) und des Polizeipräsidiums Nordhessen, ZK 30 (St/007813/2005 u.a.) ein Strafermittlungsverfahren betreffend, das 2005 wegen des Verdachts der Verletzung von Dienstgeheimnissen geführt worden war.</td>
<td>SPD 20.07.2015</td>
<td>27.07.2015</td>
<td>Pilling</td>
<td>590</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Vor dem Untersuchungsausschuss 19/2 soll Beweis erhoben werden zur Aufklärung des Untersuchungsgegenstandes in der Fassung der Drucksache 19/445.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Insbesondere zu I.1. bis 3. Sowie Nr. 6 und Nr. 8 (C. der Struktur)</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Durch Vernehmung der folgenden Zeuginnen und Zeugen</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Dr. Iris Pilling, zu laden über das Landesamt für Verfassungsschutz Hessen, Konrad-Adenauer-Ring 49, 65187 Wiesbaden</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Lutz Irrgang, letzte bekannte ladungsfähige Anschrift: Landesamt für Verfassungsschutz Hessen, Konrad-Adenauer-Ring 49, 65187 Wiesbaden</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Insbesondere zu I.1. bis 3. Sowie Nr. 6 und Nr. 8 (C. der Struktur)</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Durch Vernehmung der folgenden Zeuginnen und Zeugen</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Dr. Iris Pilling, zu laden über das Landesamt für Verfassungsschutz Hessen, Konrad-Adenauer-Ring 49, 65187 Wiesbaden</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Lutz Irrgang, letzte bekannte ladungsfähige Anschrift: Landesamt für Verfassungsschutz Hessen, Konrad-Adenauer-Ring 49, 65187 Wiesbaden</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Beweisbeschluss (Nr.)</td>
<td>Inhalt</td>
<td>Antragsteller (Fraktion, Datum)</td>
<td>Beschluss (Datum)</td>
<td>Zeugen/Sachverständige</td>
<td>Aktenbände (Nr.)</td>
</tr>
<tr>
<td>-----------------------</td>
<td>----------------------------------------------------------------------</td>
<td>--------------------------------</td>
<td>-------------------</td>
<td>-----------------------</td>
<td>-----------------</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>anderen Behörden diesbezüglich, VS-Schwerpunktsetzung Ausländer-Linka-</td>
<td>Temme: 28.04.2016 06.06.2016</td>
<td></td>
<td>Temme:</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Rechtsextremismus und Zusammenarbeit mit Strafverfolgungsbehörden, LfV-Wissen über Ceska-Serie vor April 2006.</td>
<td>03.05.2016 25.08.2017</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Karin E., Sachbearbeiter/in Rechtsextremismus, letzte bekannte ladungsfähige Anschrift: Landesamt für Verfassungsschutz Hessen, Konrad-Adenauer-Ring 49, 65187 Wiesbaden</td>
<td>E.: verzichtet</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

777
<table>
<thead>
<tr>
<th>Beweischluss (Nr.)</th>
<th>Inhalt</th>
<th>Antragsteller (Fraktion, Datum)</th>
<th>Beschluss (Datum)</th>
<th>Zeugen/Sachverständige</th>
<th>Aktenbände (Nr.)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Benjamin Gärtner […] Beweisthemen: u.a. Erkenntnisse über Rechtsextremismus, Zusammenarbeit mit dem LfV und insbesondere mit Andreas Temme</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Michel F., Personendaten: geboren am 12.06.1985 in Meiningen, wohnhaft im Jahr 2003 […] Beweisthemen: u.a. Erkenntnisse über Rechtsextremismus, Verbindung zu Benjamin Gärtner</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Beweisbeschluss (Nr.)</td>
<td>Inhalt</td>
<td>Antragsteller (Fraktion, Datum)</td>
<td>Beschuss (Datum)</td>
<td>Zeugen/Sachverständige</td>
<td>Aktenbände (Nr.)</td>
</tr>
<tr>
<td>-----------------------</td>
<td>-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------</td>
<td>---------------------------------</td>
<td>------------------</td>
<td>------------------------</td>
<td>------------------</td>
</tr>
<tr>
<td>Vorl. VS-Geheim - Akten (zu 3. BKA)</td>
<td></td>
<td>DIE LINKE 14.09.2015</td>
<td>40</td>
<td>803-805 830-832A 961</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

779
<table>
<thead>
<tr>
<th>Beweisbeschluss (Nr.)</th>
<th>Inhalt</th>
<th>Antragsteller (Fraktion, Datum)</th>
<th>Beschluss (Datum)</th>
<th>Zeugen/ Sachverständige</th>
<th>Aktenbände (Nr.)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>• Dr. Thomas Schäfer, MdL, Staatsminister, zu laden über das Hessische Finanzministerium, Friedrich-Ebert-Allee 8, 65185 Wiesbaden</td>
<td></td>
<td></td>
<td>Anders: verzichtet</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>• Dr. Helmut Fünfsinn, Generalstaatsanwalt, zu laden über die Generalstaatsanwaltschaft Frankfurt, Zell 42, 60313 Frankfurt am Main.</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>
Insbesondere zu I. Nr. 1. und 3. des Einsetzungsbeschlusses soll Beweis erhoben werden über die in Hessen zwischen 1998 und 2007 existierenden rechtsextremistischen Gruppierungen und deren etwaigen Verbindungen zum thüringischen Heimatschutz und zum NSU unter besonderer Berücksichtigung folgender Personen:

- Oliver P. (vgl. Beweisantrag 34)
- Ulrich D. (vgl. Beweisantrag 37)
- Philipp Tschentscher (vgl. Beweisantrag 37)
- Marco Alexander E. (vgl. Beweisantrag 37)
- Sebastian S. (vgl. Beweisantrag 37)

durch Vernehmung des folgenden Zeugen:

Bundesanwalt Walter Hemberger zu laden über Generalbundesanwalt beim Bundesgerichtshof, Brauerstraße 30, 76135 Karlsruhe.

Zur Aufklärung des Untersuchungsgegenstands in der Fassung der Drucksache 19/445, umfassend aufzuklären, in welcher Weise die hessischen Gerichte, Ermittlungs- und Sicherheitsbehörden auf Landesebene und mit den Bundesbehörden und anderen Länderbehörden in Zusammenhang mit der Aufklärung des Mordes an Halit Yozgat und der NSU-Mordserie zusammengearbeitet haben und welche Fehler bei der Aufklärung der NSU-Morde in Hessen im Rahmen der Ermittlungsarbeit und des Zusammenwirkens der Sicherheitsbehörden begangen wurden,

A. hier insbesondere zu Nr. I. 10 des Einsetzungsbeschlusses,

warum der damalige Innenminister Volker Bouffier den von Andreas T. geführten Quellen keine Aussagegenehmigung erteilte,

soll Beweis erhoben werden über die Frage,

ob der Entscheidung des damaligen Innenministers Volker Bouffier über die Erteilung einer Aussagegenehmigung für die von dem Mitarbeiter des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz Andreas Temme geführten Quellen ein sorgfältiger Abwägungsprozess zwischen dem Ermittlungsinteresse von Staatsanwaltschaft und Polizei und dem zu schützenden Staatswohl vorangegangen ist und welche Kriterien für seine Entscheidung eine Rolle spielten durch Vernehmung folgender Zeugen:

<table>
<thead>
<tr>
<th>Beweisbeschluss (Nr.)</th>
<th>Inhalt</th>
<th>Antragsteller (Fraktion, Datum)</th>
<th>Beschluss (Datum)</th>
<th>Zeugen/ Sachverständige</th>
<th>Aktenbände (Nr.)</th>
</tr>
</thead>
</table>

781
**Beweisbeispiel**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Beweisbeschluss (Nr.)</th>
<th>Inhalt</th>
<th>Antragsteller (Fraktion, Datum)</th>
<th>Beschluss (Datum)</th>
<th>Zeugen/ Sachverständige</th>
<th>Aktenbände (Nr.)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>W.: verzichtet</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>W.:: verzichtet</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>H.: verzichtet</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>H.: verzichtet</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>M.: verzichtet</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td>M.: verzichtet</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

- Ministerpräsident Volker Bouffier, zu laden über die Hessische Staatskanzlei, Georg-August-Zinn-Str. 1, 65183 Wiesbaden
- Staatssekretärin a.D. Oda Scheibelhuber, zu laden über das hessische Ministerium des Innern und für Sport, Friedrich-Ebert-Allee 12, 65185 Wiesbaden
- Staatssekretär Michael Buß, zu laden über die Hessische Staatskanzlei, Georg-August-Zinn-Str. 1, 65183 Wiesbaden
- Staatssekretär Michael Buß, zu laden über die Hessische Staatskanzlei, Georg-August-Zinn-Str. 1, 65183 Wiesbaden
- Ministerialdirektorin Karin Gätkke, zu laden über die Hessische Staatskanzlei, Georg-August-Zinn-Str. 1, 65183 Wiesbaden
- Ministerialdirektor a.D., Wolfgang Hannappel, zu laden über das hessische Ministerium des Innern und für Sport, Friedrich-Ebert-Allee 12, 65185 Wiesbaden
- Ministerialrat Heinrich Sievers a.D., zu laden über das hessische Ministerium des Innern und für Sport, Friedrich-Ebert-Allee 12, 65185 Wiesbaden

B. sowie insbesondere

zu Nr. I. 3 des Einsetzungsbeschlusses:
*ob den hessischen Gerichten, Ermittlungs- und Sicherheitsbehörden Kenntnisse darüber vorliegen bzw. vorlagen, dass es Verbindungen aus der rechtsextremen Szene in Hessen zur NSU oder zum thüringischen Heimatschutz gab und wie sie mit diesen Kenntnissen umgegangen sind,*

und zu Nr. I. 6. des Einsetzungsbeschlusses:
*inwieweit rechtsextreme Motive bei der Ermordung von Halit Yozgat geprüft und warum diese ausgeschlossen wurden,*

soll Beweis erhoben werden über die Frage,

*ob im Jahr 2006 oder später nordrhein-westfälische Polizeibehörden Ermittlungsergebnisse aus dem Nagelbombenanschlag in der Keupstraße in Köln an die Ermittlungsbehörden in Hessen im Fall Halit Yozgat weitergegeben haben, bejahendenfalls welche,*

... durch Vernehmung folgender Zeugen:
<table>
<thead>
<tr>
<th>Beweisbeschluss (Nr.)</th>
<th>Inhalt</th>
<th>Antragsteller (Fraktion, Datum)</th>
<th>Beschluss (Datum)</th>
<th>Zeugen/ Sachverständige</th>
<th>Aktenbände (Nr.)</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>Minister a.D. Dr. Fritz Behrens, zu laden über das Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes Nordrhein-Westfalen</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>Herr Markus W., Polizeibeamter, seinerzeit Leiter der Kölner Mordkommission Sprengstoff, zu laden über das Polizeipräsidium Köln</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>Herr H., Polizeibeamter, seinerzeit Mitglied der Kölner Mordkommission &quot;Sprengstoff&quot;, zu laden über das Polizeipräsidium Köln</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>Herr M., Polizeibeamter, seinerzeit Mitglied der Mordkommission &quot;Café&quot;, zu laden über das Polizeipräsidium Nordhessen</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td><strong>47</strong></td>
<td></td>
<td>Vor dem Untersuchungsausschuss 19/2 soll Beweis erhoben werden zur Aufklärung des Untersuchungsgegenstandes in der Fassung der Drucksache 19/445.</td>
<td><strong>DIE LINKE</strong> 15.04.2016</td>
<td>Ersetzt durch BB Nr. 50</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>Durch Vernehmung der folgenden Zeugen</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>Herrn Dr. Heiner Kappel, geb. [...] in [...], ladungsfähige Anschrift nicht bekannt</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>Herrn Helmut Kirchner, [...], vollständige ladungsfähige Anschrift nicht bekannt, Beisitzer im Bundesvorstand der Deutschen Partei</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>Herr Ralf C., zu laden über das Polizeipräsidium Nordhessen, Grüner Weg 33, 34117 Kassel</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>Beweisbeschluss (Nr.)</td>
<td>Inhalt</td>
<td>Antragsteller (Fraktion, Datum)</td>
<td>Beschluss (Datum)</td>
<td>Zeugen/Sachverständige</td>
<td>Aktenbände (Nr.)</td>
</tr>
<tr>
<td>----------------------</td>
<td>--------</td>
<td>--------------------------------</td>
<td>------------------</td>
<td>-----------------------</td>
<td>-----------------</td>
</tr>
<tr>
<td>Beweisbeschluss (Nr.)</td>
<td>Inhalt</td>
<td>Antragsteller (Fraktion, Datum)</td>
<td>Beschluss (Datum)</td>
<td>Zeugen/ Sachverständige</td>
<td>Aktenbände (Nr.)</td>
</tr>
<tr>
<td>----------------------</td>
<td>--------</td>
<td>---------------------------------</td>
<td>-------------------</td>
<td>------------------------</td>
<td>------------------</td>
</tr>
</tbody>
</table>
| 52                   | Zur Aufklärung der im Einsetzungsbeschluss (Drs.19/445) enthaltenen Untersuchungsaufträge fordert der Untersuchungsausschuss gemäß Artikel 92 Abs. 2 Hessische Verfassung folgende Unterlagen vom Landesamt für Verfassungsschutz an:  
1. Den Verwaltungsvorgang/ Vermerk/ die Umlaufmappe, aus der hervorgeht, welche Personen in der Außenstelle Kassel die Mail von Frau Dr. Pilling vom 24.03.2006 zur Kenntnis bekommen haben.  
| 53                   | Vor dem Untersuchungsausschuss 19/2 soll Beweis erhoben werden zur Aufklärung des Untersuchungsgegenstandes in der Fassung der Drucksache 19/445.  
Durch Vernehmung des folgenden Zeugen  
Herrn Regierungsdirektor Wolfgang V., zu laden über das Regierungspräsidium Darmstadt, Luisenplatz 2, 64283 Darmstadt  
| 54                   | Zur Aufklärung der im Einsetzungsbeschluss (Drs. 19/445) enthaltenen Untersuchungsaufträge sollen folgende Zeugen geladen und vernommen werden  
Katharina Sch., zu laden über das Landesamt für Verfassungsschutz Hessen, Konrad-Adenauer-Ring 49, 65187 Wiesbaden,  
Jutta D., zu laden über das hessische Ministerium des Innern und für Sport, Friedrich- Ebert-Allee 12, 65185 Wiesbaden  
"umfassend aufzuklären, in welcher Weise die hessischen Gerichte, Ermittlungs- und Sicherheitsbehörden auf Landesebene und mit den Bundesbehörden und anderen Länderbehörden in Zusammenhang mit der Aufklärung des Mordes an Halil Yozgat und der NSU-Mordserie zusammengearbeitet haben und welche Fehler bei der Aufklärung der NSU-Morde in Hessen im Rahmen der Ermittlungsarbeit und des Zusammenwirkens der Sicherheitsbehörden begangen wurden,"

hierzu I. Nr. 10,

soll Beweis erhoben werden über Ablauf, Inhalt und Ergebnis der Besprechung vom 12. September 2006 bei der Generalstaatsanwaltschaft Frankfurt am Main, an der teilgenommen haben GStA Dr. Anders, stellv. GStA Greven, LOSTA W., MinDir Dr. Fünfsinn und MinDir. a.D. Hannappel
durch Vernehmung des Zeugen:
MinDir Karl Greven Hessisches Ministerium der Justiz, Luisenstraße 13, 65185 Wiesbaden

<table>
<thead>
<tr>
<th>Beweisbeschluss (Nr.)</th>
<th>Inhalt</th>
<th>Antragsteller (Fraktion, Datum)</th>
<th>Beschluss (Datum)</th>
<th>Zeugen/ Sachverständige</th>
<th>Aktenbände (Nr.)</th>
</tr>
</thead>
</table>
|                       | 1. Joachim B., zu laden über das Polizeipräsidium Nordhessen, Grüner Weg 33, 34117 Kassel
Beweisthema: u.a. Ceska-Mordserie, Ermittlungsverfahren im Fall Yozgat, Einbindung des ZK 10 in die MK Cafe, Verbindungen von Rockergruppierungen zu Neonazis, Vernehmungen von und Gespräche mit Andreas Temme
2. Peter St., zu laden über das Landesamt für Verfassungsschutz Hessen, Postfach 3905, 65029 Wiesbaden
Beweisthema: u.a. Disziplinarverfahren gegen Andreas Temme, Kommunikation mit dem Innenministerium in 2006
4. Werner Koch, zu laden über das hessische Ministerium des Innern und für Sport, Friedrich-Ebert-Allee 12, 65185 Wiesbaden | | | | | |
<table>
<thead>
<tr>
<th>Beweisbeschluss (Nr.)</th>
<th>Inhalt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>58</strong></td>
<td>Zur Aufklärung der im Einsetzungsbeschluss (Drs. 19/445) enthaltenen Untersuchungsaufträge fordert der Untersuchungsausschuss folgende Unterlagen vom Landesamt für Verfassungsschutz an: Den Treffbericht/die Quellenmeldung aus welcher sich ergibt, dass innerhalb der IGMG Kassel Aktivitäten der Blutrache gegen Andreas Temme geplant worden sein sollen sowie die Nennung der VM sowie des VM-Führers, dem dieser Sachverhalt mitgeteilt worden sein soll, mit der Maßgabe, dass zunächst ausschließlich der Treffbericht angefordert werden solle.</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>59</strong></td>
<td>Zur Aufklärung der im Einsetzungsbeschluss (Drs. 19/445) enthaltenen Untersuchungsaufträge, insbesondere zu 1.1-3, 6-7 erbittet der Untersuchungsausschuss 19/2 des Hessischen Landtages im Rahmen der Amtshilfe von der Thüringer Staatskanzlei, die vom LKA Thüringen 1998 angefertigte Mitgliederzusammenstellungen des &quot;Thüringer Heimatschutzes&quot; welche dem 3. Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages (NSU II) zur Verfügung gestellt wurde und dort unter dem Aktenzeichen &quot;MAT A TH-9/2f,</td>
</tr>
<tr>
<td>Beweisbeschluss (Nr.)</td>
<td>Inhalt</td>
</tr>
<tr>
<td>-----------------------</td>
<td>--------</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Erfurt II, Seite 59° registriert ist. Sollte die zitierte Fundstelle in einem zusammenhängenden Vermerk enthalten sein, bitten wir um das vollständige Schriftstück.</td>
</tr>
<tr>
<td>61</td>
<td>Vorl. VS-geheim - Akten</td>
</tr>
<tr>
<td>62</td>
<td>Vorl. VS-geheim – Akten – Herabstufung</td>
</tr>
<tr>
<td>63</td>
<td>Vor dem Untersuchungsausschuss 19/2 soll Beweis erhoben werden zur Aufklärung des Untersuchungsgegenstandes in der Fassung der Drucksache 19/445 insbesondere zu 1.8, I. 10., durch Vernehmung des Zeugen Udo Sch., zu laden über das Landesamt für Verfassungsschutz Hessen, Konrad-Adenauer-Ring 49, 65187 Wiesbaden Beweisthemen: Funktion und Arbeitsweise des CDU-Arbeitskreises im Landesamt für Verfassungsschutz und Teilnahme von CDU-Politikern und dem damaligen Verfassungsschutzmitarbeiter Andreas Temme an Veranstaltungen des Arbeitskreises</td>
</tr>
<tr>
<td>64</td>
<td>Zur Aufklärung der im Einsetzungsbeschluss (Drs.19/445) enthaltenen Untersuchungsaufträge, insbesondere zu Nr. I 1, Nr. I 2, Nr. I 6, Nr. II 2 und Nr. II 3 des Einsetzungsbeschlusses,</td>
</tr>
</tbody>
</table>

788
Ob den hessischen Gerichten, Ermittlungs- und Sicherheitsbehörden bereits vor dem Mord an Halil Yozgat Informationen oder Hinweise vorlagen, die in Zusammenhang mit den damals bereits bekannten Taten, die heute der NSU zugerechnet werden, stehen könnten. (Nr. I 1)

Wie die hessischen Gerichte, Ermittlungs- und Sicherheitsbehörden gegebenenfalls mit den unter Nr. 1 benannten Informationen und Hinweisen umgegangen sind und welche Rolle diese im Zusammenhang mit den Ermittlungen zum Mord an Halil Yozgat gespielt haben. (Nr. I 2)

Inwieweit rechtsextreme Motive bei der Ermordung von Halil Yozgat geprüft und warum diese ausgeschlossen wurden. (Nr. I 6)

Ob und wie bei Ermittlungsmaßnahmen Leid für die Opfer von extremistischen Straftaten und deren Angehörigen wirksamer vermieden werden muss und kann. (Nr. II 2)

Ob und wie die Bekämpfung rechtsextremistischer Gewalt in allen Bereichen (Repression, Prävention, Sensibilisierung der verantwortlichen Stellen) verbessert werden muss und kann (Nr. II 3)

soll Beweis erhoben werden über den Tathergang des Mordes an Halil Yozgat, insbesondere den zeitlichen Ablauf, die räumliche Situation und das örtliche Umfeld des Tatortes; die Situation am Tatort zum Zeitpunkt der Entdeckung der Tat; die Ermittlungen wegen Mordes an Halil Yozgat; den Umgang der Behörden mit der Familie des Opfers Halil Yozgat durch Vernehmung des Zeugen:

• Ismail Yozgat (geb. [... ] in [... ])

65

Zur Aufklärung der im Einsetzungsbeschluss (Drs. 19/445) enthaltenen Untersuchungsaufträge, insbesondere zu Nr. I 1, Nr. I 2, Nr. I 7 und Nr. I 8 des Einsetzungsbeschlusses, soll Beweis erhoben werden über den Tathergang des Mordes an Halil Yozgat, insbesondere den zeitlichen Ablauf, die räumliche Situation und das örtliche Umfeld des Tatortes; die Situation am Tatort zum Zeitpunkt der Entdeckung der Tat; durch Beiziehung des Gutachtens von Forensic Architecture "Kassel_6.April.2006 - A counter investigation into the murder of Halil Yozgat"

Inaugenscheinnahme des dazugehörigen Videomaterials von Forensic Architecture
<table>
<thead>
<tr>
<th>Beweisbeschluss (Nr.)</th>
<th>Inhalt</th>
<th>Antragsteller (Fraktion, Datum)</th>
<th>Beschluss (Datum)</th>
<th>Zeugen/Sachverständige</th>
<th>Aktenbände (Nr.)</th>
</tr>
</thead>
</table>
umfassend aufzuklären, in welcher Weise die hessischen Gerichte, Ermittlungs- und Sicherheitsbehörden auf Landesebene und mit den Bundesbehörden und anderen Länderbehörden in Zusammenhang mit der Aufklärung des Mordes an Halit Yozgat und der NSU-Mordserie zusammengearbeitet haben und welche Fehler bei der Aufklärung der NSU-Morde in Hessen im Rahmen der Ermittlungsarbeit und des Zusammenwirkens der Sicherheitsbehörden begangen wurden,

soll Beweis erhoben

über die Umstände der Besuche der Corryna Görtz im Internetcafé in der Holländischen Straße 82 in Kassel während ihres Aufenthalts um 2005 im offenen Vollzug in der JVA Kassel I (Zweigstelle Baunatal)

durch Vernehmung der folgenden Zeugin:

• Sonja L., letzte bekannte Adresse, [...].

Zur Aufklärung der im Einsetzungsbeschluss (Drs. 19/445) enthaltenen Untersuchungsaufträge, insbesondere zu 1.1-3, 6-8 fordert der Untersuchungsausschuss 19/2 des Hessischen Landtages von der Hessischen Landesregierung,


2. dem Untersuchungsausschuss die Gründe darzulegen, warum die P-Akte Görtz bereits am 30. Oktober 2009 vernichtet wurde und die entsprechenden Rechtsvorschriften in der damaligen und der heutigen Fassung dem Untersuchungsausschuss zur Verfügung zu stellen.

3. sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten und Schriftstücke des Hessischen Landesamtes für Verfassungsschutz, welche im Zusammenhang mit Sonja L., geborene K., geboren am [...] angefertigt wurden

<table>
<thead>
<tr>
<th>Beweisbeschluss (Nr.)</th>
<th>Inhalt</th>
<th>Antragsteller (Fraktion, Datum)</th>
<th>Beschluss (Datum)</th>
<th>Zeugen/ Sachverständige</th>
<th>Aktenbände (Nr.)</th>
</tr>
</thead>
</table>
Bericht

des Untersuchungsausschusses 19/2
zu Drucksache 19/445

und

Abweichender Bericht
der Mitglieder der Fraktion der SPD
zu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2

und

Abweichender Bericht
des Mitglieds der Fraktion DIE LINKE
zu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2

und

Abweichender Bericht
des Mitglieds der Fraktion der FDP
zu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2
Abweichender Bericht der Mitglieder der Fraktion der SPD zum Abschlussbericht des Untersuchungsausschusses 19/2 (UNA 19/2) des Hessischen Landtags


Dies alles führt dazu, dass die Aufklärungsarbeit auch nach Abschluss des Untersuchungsausschusses nicht beendet ist. Doch obwohl die Hessische Landesregierung und die Regierungsfraktionen die Aufklärungsarbeit über Jahre blockierten, zeigt auch der Mehrheitsbericht im Grunde, wie notwendig die durch die SPD beantragte Einsetzung dieses Untersuchungsausschusses war.

Aus Sicht der SPD-Fraktion weist der Mehrheitsbericht jedoch in zahlreichen Punkten erhebliche Mängel auf. Deswegen legt die SPD-Fraktion hiermit einen abweichenden Bericht vor.

Inhaltsverzeichnis

VORBEemerKUNG ...................................................................................................................................2

INHALTSVERZEICHNIS ............................................................................................................................3

TEIL 1: GRUNDLAGEN DER UNTERSUCHUNG ..........................................................................................6

A. VORGESCHICHTE DES UNTERSUCHUNGSRAUSCHES ..................................................................................6

  I. Bundesweite Bemühungen um Aufarbeitung ..........................................................................................6

  II. Aufarbeitung in Hessen vor Einsetzung des Untersuchungsausschusses .................................................7

  1. Parlamentarische Aufarbeitung in Hessen (18. Wahlperiode) ...............................................................8

  2. Versäumnisse bei der unmittelbaren Aufarbeitung im Geschäftsbereich des Hessischen
          Ministeriums für Inneres und Sport vor Einsetzung des Untersuchungsausschusses .............12

       a. Verzögerte Aktenprüfung .............................................................................................................12

       b. Späte Verhängung des Löschmoratoriums ...................................................................................13

       c. Verzögerung bei der Neuausrichtung des Verfassungsschutzes .................................................15

B. EINSETZUNG, AUFTRAG UND KONSTITUERUNG DES UNTERSUCHUNGSRAUSCHES ..............................16

  I. Schwierigkeiten bei der Konstituierung und Rechtsgrundlage .......................................................20

  ll. Schwierigkeiten in der Beweiserhebung ............................................................................................22

     1. Geheimschutzregeln und deren Anwendung .....................................................................................23

     2. Vorläufige Einstufung von Akten durch den Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses .............23

     3. Höchste Einstufung bei unterschiedlichen Geheimhaltungsgraden ..................................................25

     4. Aktenschwärzungen ...........................................................................................................................26

     5. Verzögerungen und Nichtlieferungen von Akten ..............................................................................31

TEIL 2: FESTSTELLUNGEN ZUM SACHVERHALT UND ZUR WEERTUNG..........................................................35

A. DIE VERNETZUNG UND GEWALTBEREITSCHAFT DER RECHTSSRADIKALEN SZENE IN HESSEN..........................................................35

B. DIE EINBEZIEHUNG DES HESSISCHEN VERFASSUNGSSCHUTZES UND DES VERFASSUNGSSCHÜTZERS TEMME IN DIE
          MORDSERIE DES NSU VOR DEM MORDFALL HALIT YOZGAT ..........................................................41

  I. Kontakt zwischen dem Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz (LfV Hessen) und dem
        Bundeskriminalamt (BKA) vor dem Mord .........................................................................................42

          1. Anbahnung des Gesprächs ...............................................................................................................42

          2. Keine Protokollierung des Gesprächs ............................................................................................47

          3. Inhalt und Ergebnis des Gesprächs ...............................................................................................49

  ll. E-Mail vom 24.03.2006 an die Mitarbeiter der Beschaffung ..................................................................51

          1. Keine Rückmeldungen auf die E-Mail-Abfrage ..............................................................................53

          2. Keine Mitteilung der Befassung des LfV Hessen mit der Mordserie an die Ermittlungsbehörden ....55

          3. Keine Mitteilung der Befassung des LfV Hessen mit der Mordserie an das Innenministerium .......56

  III. Fazit ..................................................................................................................................................57

 IV. Temmes dienstliche Kontakte in die rechte Szene vor dem Mord an Halit Yozgat ..............................59

      1. Die Tätigkeit als Ermittler 1998 bis 2000 ......................................................................................59

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Inhaltsverzeichnis

2. Die V-Person „Gemüse“, Benjamin Gärtner (Gewährsperson „GP“ 398) .............................................. 66
3. Weitere V-Personen des Andreas Temme im rechtsextremen Bereich ........................................... 75

V. Mögliche private Kontakte des Andreas Temme in die rechte Szene vor dem Mord an Halit Yozgat ................................................................. 76

C. MORD AN HALIT YOZGAT – OBJEKTIVES TATGESCHEHEN ........................................................................... 78
   I. Der Tatort ........................................................................................................................................ 78
   II. Das Tatgeschehen ........................................................................................................................... 81

   III. Die am Tatort anwesenden Personen ...................................................................................... 81

IV. Die Position des Opfers Halit Yozgat ............................................................................................... 82

V. Die Tatzeit ........................................................................................................................................ 87

VI. Wo soll Halit Yozgat gewesen sein? ............................................................................................. 97

VII. Die Wahrnehmbarkeit der Tat für Andreas Temme ........................................................................ 99

VIII. Das Verhalten von Andreas Temme am Tattag .......................................................................... 103

IX. Temmes Verhalten nach der Tat .................................................................................................. 105

D. AUSSAGEGENEHMIGUNGEN: DIE UNBEGRÜNDETE SPERRERKLÄRUNG DES INNENMINISTER BOUFFIER FÜR ALLE VON TEMME GEFÜHRTE V-PERSONEN ............................................................................................................... 108

I. Rechtlicher Rahmen ........................................................................................................................... 109

II. Warum die Staatsanwaltschaft Kassel im Juli 2006 eine Entscheidung im Innenministerium über die Aussagegenehmigungen forcierte .................................................................................... 115

III. Eine Einigung zwischen dem LfV und den Ermittlungsbehörden wäre im August 2006 möglich gewesen .......................................................................................................................................... 119

IV. Durch eingeschränkte Aussagegenehmigungen wäre eine Vernehmung mit ausreichender Anonymisierung möglich gewesen .................................................................................................................................................................................. 123

V. Die Erteilung der Aussagegenehmigung für einzelne Quellen wäre möglich gewesen .......... 125

VI. Fazit ............................................................................................................................................... 129

   1. Verzögerung ..................................................................................................................................... 130

   2. Kein umfassender Abwägungsprozess ............................................................................................. 132

E. INFORMATION DES PARLAMENTS ÜBER DEN VORGANG „TEMME“: DAS PARLAMENT UND DIE KONTROLLKOMMISSION WURDEN BEWUSST NICHT FRÜHZEITIG INFORMIERT ........................................................................................................ 133

I. Rechtliche Grundlagen des parlamentarischen Informationsrechts ........................................ 133

II. Der Verlauf der „Nichtinformation“ ................................................................................................. 135

III. Die Veröffentlichung der Bild-Zeitung ............................................................................................ 137

IV. Wahrheitswidrige Angaben von Volker Bouffier vor dem Innenausschuss am 17.07.2006 … 141

   1. Behauptung, erst aus der Presse „etwas“ erfahren zu haben ......................................................... 141

   2. Behauptung, keine Akten vorliegen zu haben ................................................................................ 143

   3. Behauptung der Verfassungsschützer, Temme sei nicht mehr tatverdächtig ................................. 145

   4. Behauptung, es habe kein dienstlicher Bezug bestanden ............................................................... 145

V. Der weitere Verlauf der Unterrichtung des Parlaments ................................................................. 147

VI. Fazit ............................................................................................................................................... 149

F. DISZIPLINARVERFAHREN ..................................................................................................................... 150

I. Zusammenstellung der dienstlichen Verstöße des Andreas Temme .............................................. 151

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Inhaltsverzeichnis

1. Aufbewahrung von Waffenreinigungsgerät in Diensträumen und Mitführen von Schusswaffen in Diensträumen .......................................................... 153
2. Aufbewahren von Rauschgift .................................................................................. 155
3. Verfassen und Aufbewahren von Material mit rechtsextremen Inhalt ...................... 156
4. Kontakt zu Hells Angels ....................................................................................... 159
5. Verstoß gegen dienstrechtliche Wahrheitspflichten ................................................ 160
6. Weitere Pflichtverstöße des Andreas Temme .......................................................... 161

II. Der Verlauf bis zur Einstellung des Disziplinarverfahrens .................................... 162
1. Das Vorermittlungsverfahren ab dem 12.07.2006 .................................................. 164
2. Die Einleitung des förmlichen Disziplinarverfahrens am 21.07.2006 ...................... 165
3. Die Einstellung des Disziplinarverfahrens ohne Folgen im Februar 2007 ................ 168

III. Fazit ...................................................................................................................... 169

G. UMGANG MIT DEN OPFERANGEHÖRIGEN .......................................................... 171
I. Kriminalistische Ermittlungen im Umfeld des Opfers Halit Yozgat ......................... 171
II. Präventiv polizeirechtliche Maßnahmen im Umfeld des Opfers Halit Yozgat zum Schutz des Verfassungsschützers Andreas Temme .................................................. 173
III. Schreiben der Familie Yozgat an Volker Bouffier .................................................. 177

TEIL 3: HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN .................................................................... 179

A. Aufklärung erfordert weitere Ermittlungen im Umfeld des Trios und die Offenheit für unterschiedliche Ermittlungsrichtungen .................................................. 181
B. Schaffung eines Hessischen Untersuchungsausschussgesetzes .................................. 183
C. Fehlerkultur und „selbstkritisches Denken“ in den Behörden stärken ...................... 184
D. Extremismusfetischkeit der Ermittlungsstellen und der Verwaltung garantieren .... 185
E. Opferrechte schützen und interkulturelle Kompetenz der Ermittlungsstellen stärken .................................................................................................................. 187
F. Gewährleistung des Informationsaustauschs .......................................................... 189
G. Gewährleistung des Informationsaustauschs zwischen Verfassungsschutz und Polizei bei Wahrung des Trennungsgesetzes .................................................. 190
H. Parlamentarische Kontrolle des Verfassungsschutzes stärken ................................ 191
I. Überarbeitung und Anpassung der Geheimhaltungsregelungen ............................... 193
J. Der Einsatz „menschlicher Quellen“ ......................................................................... 195
K. Stärkung der Zivilgesellschaft und Förderung der Extremismusprävention .......... 198
L. Stiftung für Demokratie, Aufklärung und politische Bildung zur Erinnerung an Halit Yozgat und Enver Şimşek ................................................................. 199

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 1: Grundlagen der Untersuchung

A. Vorgeschichte des Untersuchungsausschusses

Der Mehrheitsbericht stellt die Vorgeschichte der Einsetzung des Untersuchungsausschusses und die Notwendigkeit der Aufklärung in Hessen durch einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss nur oberflächlich dar. Insbesondere wird der Kontext der bundesweiten Bemühungen um Aufklärung und der fehlenden Bemühungen der Hessischen Landesregierung nicht dargestellt.

I. Bundesweite Bemühungen um Aufarbeitung


Seit 2013 begleitet auch die Initiative „NSU-Watch“ die Bemühungen um Aufklärung der NSU-Terrorserie akribisch wie kritisch. Die ehrenamtliche Initiative beobachtet nicht nur den Prozess vor dem Oberlandesgericht in München, sondern auch die Sitzung

1 Siehe ausführlich Mehrheitsbericht Teil Eins: A.I. Vorgeschichte des Untersuchungsausschusses.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 1: Grundlagen der Untersuchung

der parlamentarischen Untersuchungsausschüsse in Bund und Ländern. Dabei hat sich
die ehrenamtliche und parteiungebundene Initiative „NSU-Watch Hessen“ die Doku-
mentation und kritische Begleitung des Untersuchungsausschusses 19/2 (NSU-
Untersuchungsausschuss) des Hessischen Landtags zur Aufgabe gemacht und veröffentlich-
lichte Zusammenfassungen der Sitzungen des Untersuchungsausschusses. Für seine
Arbeit hat das bundesweite Projekt „NSU Watch“ bereits mehrere Auszeichnungen er-
halten, unter anderem 2013 den Medienprojektpreis der Otto-Brenner-Stiftung. Die
Festrede bei der Veranstaltung hielt der Bundesverfassungsgerichtspräsident Andreas
Vößkühle unter dem Titel „Journalismus als kritischer Verfassungsauftrag“, die Laudat-
tio hielt Prof. Volker Lilienthal. Der zweite NSU-Untersuchungsausschuss des Bundes-
tags verweist in seinem Abschlussbericht auf die unabhängige Recherche- und Doku-
mentationsinitiative „NSU-Watch“, deren Prozessbegleitung vom Untersuchungsaus-

Auch die SPD-Fraktion im Hessischen Landtag bedankt sich insbesondere bei den Mit-
gliedern von „NSU-Watch Hessen“ für die kritische und konstruktive Begleitung des
Hessischen Untersuchungsausschusses.

Daneben sind auch weitere ehrenamtliche Initiativen, wie die Initiative „NACHGE-
FRAGT“ für ihre Bemühung um Aufklärung zu erwähnen.

II. Aufarbeitung in Hessen vor Einsetzung des
Untersuchungsausschusses

Nachdem die im Schutt des Wohnhauses in der Frühlingsstraße in Zwickau vorgefun-
dene Waffe, Marke Česká 83, Kaliber 7,65 mm, als Tatwaffe der Mordserie feststand,
rückte insbesondere der Mord an Halit Yozgat in Kassel, bei dem ein Verfassungsschüt-
Teil 1: Grundlagen der Untersuchung


Vor dem NSU-Untersuchungsausschuss der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestages sagte Volker Bouffier in seiner Vernehmung auf die Frage des Abgeordneten Wolfgang Wieland (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), ob er der Aussage des früheren Bundesinnenministers Otto Schily, er als Bundesinnenminister und auch die Landesinnenminister hätten angesichts der nicht frühzeitigen Aufklärung der Mordserie versagt, zustimme:


1. Parlamentarische Aufarbeitung in Hessen (18. Wahlperiode)

Bereits unmittelbar nach Bekanntwerden des rechtsradikalen Hintergrundes der Mordserie durch die Selbstenttarnung des NSU-Kerntrios am 11.11.2011 wurden am 17.11.2011 der durch die Fraktion der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN eingebrachte dringliche Entschließungsantrag „Verurteilung rechtsextremistischer Morde und weiterer Gewalttaten durch die Gruppe „Nationalsozialistischer Untergrund“ und der durch die Fraktion DIE LINKE eingebrachte Dringliche Antrag

---

5 Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Hessischer Landtag, Drs. 18/4716; Plenarprotokoll 18/91 des Hessischen Landtages, S. 6269–6275.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
„Mord und Verbrechen durch rechte Terroristen in Deutschland und Hessen“ im Plenum debattiert.

Die Fraktion der SPD hat in der Folge innerhalb der 18. Legislaturperiode des Hessischen Landtages drei weitere wesentliche Berichtsanträge eingebracht:

Zum einen reichte die SPD-Fraktion noch am 22.11.2011 den dringlichen Berichtsantrag der Fraktion der SPD „betreffend Aufklärung von Ermittlungspannen in Zusammenhang mit der Tötung eines türkischen Internetbetreibers in Kassel“ zum Regierung am 29.11.2011 im Innenausschuss öffentlich berichtete.\(^6\)


Der dritte Berichtsantrag der Fraktion der SPD wurde am 04.12.2012 gemeinsam mit der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gestellt und betraf die „Ermittlungen und Aufklärung im Mordfall Y“ im Vorwort des Berichtsantrags heißt es:


\(^6\) Dringlicher Antrag der Fraktion Die Linke, Hessischer Landtag, Drs. 18/4708.
\(^7\) Dringlicher Berichtsantrag der Fraktion der SPD, Hessischer Landtag, Drs. 18/4729.
\(^8\) Ausschussberatung: INA 18/62 am 29.11.2011 (6).
\(^9\) Dringlicher Berichtsantrag der Fraktion der SPD, Hessischer Landtag, Drs. 18/5655.
\(^10\) Ausschussberatung: INA/18/74 am 16.05.2012, S. 24 ff.
\(^11\) Berichtsantrag der Fraktion der SPD und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Hessischer Landtag, Drs. 18/6750.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Die bundesweiten Ermittlungen in der Mordserie sind überschattet von einer Vielzahl an Pannen und Skandalen, die das Vertrauen in die deutschen Sicherheitsbehörden zutiefst erschüttert haben.


Hierzu betonte der Fraktionsvorsitzende der SPD, Thorsten Schäfer-Gümbel, in der Plenardebate vom 21.12.2012:

Teil 1: Grundlagen der Untersuchung

den NSU, ein gemeinsames Anliegen aller demokratischen Fraktionen und Parteien ist, damit sich so etwas nie wieder in diesem Land wiederholt. 

Auch der Parlamentarische Geschäftsführer der SPD-Fraktion, Günter Rudolph, legte in der Sitzung des Innenausschusses am 20.06.2012 dar, dass man eine konstruktive Zusammenarbeit einem Untersuchungsausschuss vorziehe.

Der NSU-Untersuchungsausschuss der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestages legte am 22.03.2013 den Abschlussbericht vor. Trotz der konstruktiven, fraktionsübergreifenden Ausschussarbeit bestand jedoch auch im Bundestag zwischen den Fraktionen bei der Frage der Beeinträchtigung der Arbeit der hessischen Polizei durch das Landesamt für Verfassungsschutz (LfV) Hessen Dissens.

Die SPD-Bundestagsfraktion betonte daher in ihrer ergänzenden Stellungnahme zur Beschlussempfehlung und zum Bericht des NSU-Untersuchungsausschusses der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestages:


Die hessische Polizei hat dies zu Recht als Behinderung ihrer Arbeit angesehen. Dies hätte durch ein kooperativeres Vorgehen vermieden werden müssen."

Zahlreiche weitere Fragen des hessischen Komplexes konnten im Bundestagsuntersuchungsausschuss aus Zeitgründen sowie mangels Zuständigkeit des Bundestages für hessische Behörden nicht geklärt werden.

__________________________


2. Versäumnisse bei der unmittelbaren Aufarbeitung im Geschäftsbereich des Hessischen Ministeriums für Inneres und Sport vor Einsetzung des Untersuchungsausschusses

Neben der zähen parlamentarischen Aufklärung, die allein durch die Oppositionsparteien vorangetrieben wurde, wurden auch Maßnahmen im Geschäftsbereich des Hessischen Ministeriums für Inneres und Sport (HMdIuS, im Folgenden auch Innenministerium) ergriffen, wobei jedoch einige notwendige Maßnahmen erst spät und nur auf Druck von außen angegangen wurden.

a. Verzögerte Aktenprüfung

So begann das LfV zwar laut dem Abschlussbericht zur Aktenprüfung im LfV Hessen bereits am 14.11.2011 mit der ersten Sichtung relevanter Akten (insbesondere Aktenbestände aus dem Bereich Neonazis und Nordhessen) auf der Grundlage fachlicher Gesichtspunkte, um mögliche Hinweise auf die rechtsterroristische Gruppierung zeitnah zu ermitteln.18 Auch wurden nach Aussage des damaligen Innenministers Rhein Befragungen von Quellen zum Fallkomplex NSU veranlasst.19

Eine umfassende Aktenprüfung wurde aber erst am 18.06.2012, also über ein halbes Jahr nach der Enttarnung des NSU, vom damaligen Innenminister Rhein in Auftrag gegeben:

„Vor diesem Hintergrund beauftragte am 18. Juni 2012 Herr Staatsminister Boris Rhein das LfV, die Bemühungen hinsichtlich der Aufklärung des NSU und seines

17 Mit dem Zusammentritt des neuen Parlaments endet die Wahlperiode des alten und damit auch dessen Untersuchungsausschusses.

18 Abschlussbericht zur Aktenprüfung im LfV Hessen im Jahr 2012 (Stand: September 2014), Band 1789, S. 16.

Teil 1: Grundlagen der Untersuchung

Umfeldes auszuweiten und sämtliche noch vorhandene Akten der vergangenen 20 Jahre im Phänomenbereich Rechtsextremismus detailliert zu überprüfen. Danach wurden in mehreren Erlassen Nachberichte zu einzelnen Fragen angefordert. 20

Beauftragt mit der Leitung der Aktensichtung wurde Frau Dr. Pilling, obwohl sie selbst im Jahr 2006 in entscheidender Funktion als Vorgesetzte von Andreas Temme war.

Der eigentliche Abschlussbericht dieser Aktenprüfung lag erst im September 2014 vor und wurde als Verschlußsache „VS-Geheim“ mit einer Einstufungsfrist von 120 Jahren eingestuft. 21

Zu dieser Aktenprüfung führte der Zeuge Dr. Kanther auf die Frage, warum einige Aktenenteile nicht aufgefunden wurden, aus:

„Z Dr. Kanther: [...] Außerdem wurde die Aktensichtung 2011 nicht mit der heute erreichten Komplexität und auch, sagen wir mal, Professionalität und Absicherung in jeder Hinsicht durchgeführt [...]“22

Letztlich wurde erst durch die Aktenlieferung an den hessischen Untersuchungsausschuss eine effektive Evaluation des Aktenbestands zum NSU-Komplex durchgeführt.

b. Späte Verhängung des Löschmoratoriums

Des Weiteren wurde, obwohl die Rolle des Hessischen Landesamtes für Verfassungsschutz durch die Anwesenheit des Verfassungsschützers Andreas Temme am Tatort von Beginn der Aufklärungsarbeit an mit im Fokus stand, nicht unmittelbar ein Aktenmoratorium verhängt.

Ein solches Löschmoratorium hätte von Beginn der Ermittlungen an sichergestellt, dass Akten und Daten im rechtsextremen Bereich und solche, die im Zusammenhang mit der Anwesenheit des Verfassungsschützers Andreas Temme am Tatort stehen könnten, weder gelöscht noch vernichtet hätten werden können.

20 Abschlussbericht zur Aktenprüfung im LfV Hessen im Jahr 2012 (Stand: September 2014), Band 1789, S. 16.
21 Abschlussbericht zur Aktenprüfung im LfV Hessen im Jahr 2012 (Stand: September 2014), Band 1789, S. 16.
22 Kanther, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/59 – 03.11.2017, S. 37.
Teil 1: Grundlagen der Untersuchung

Das hessische Innenministerium unterließ es jedoch, unmittelbar nach Bekanntwerden des Nationalsozialistischen Untergrunds am 11.11.2011 ein solches Löschmoratorium zu verhängen.

Stattdessen wurde erst am 24.07.2012 per Erlass für den Bereich Rechtsextremismus mit Zustimmung des Hessischen Datenschutzbeauftragten ein Löschmoratorium eingeführt.\(^{23}\) Dies erfolgte erst nachdem am 27.06.2012 die Aktenvernichtung im Bundesamt für Verfassungsschutz im November 2011 zur Operation Rennsteig bekannt und Thema bundesweiter Berichterstattung wurde.\(^{24}\)

Der Zeuge Werner Koch, ab dem 31.08.2010 Staatssekretär im HMdIuS, berichtete in seiner Vernehmung zunächst:

„Z. Koch: Wir haben relativ zeitnah, nachdem die Täter bekannt geworden sind – ich nenne nur einige Beispiele –, das Lösch-Moratorium für Akten aus dem Bereich des Rechtsextremismus in Absprache mit dem Datenschutzbeauftragten eingeführt.“\(^{25}\)

Der Zeuge Koch führte dies im Laufe seiner Vernehmung jedoch wie folgt näher aus:

„Z. Koch: Na ja; wir wollten eigentlich, dass es keine Aktenvernichtung gibt – ausgehend davon, dass es, glaube ich, beim Bundesamt was gab. Das wollten wir eigentlich vermeiden und haben dann das Lösch-Moratorium gemacht, dass keine Akten vernichtet werden oder gelöscht werden, die mit Rechtsextremismus zusammenhängen. Und das haben wir auch mit dem Datenschutzbeauftragten abgestimmt.“\(^{26}\)

Da die Aktenlöschung beim Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV) erst über ein halbes Jahr nach der Entdeckung des NSU außerhalb des BW bekannt wurde, ist nicht davon auszugehen, dass ein zeitnahes Löschmoratorium angeordnet wurde. Auch der Zeuge Rhein bestätigte, dass das formelle Löschmoratorium seiner Erinnerung nach erst nach dem Bekanntwerden der Aktenlösung im BfV\(^{27}\) angeordnet wurde.\(^{28}\)

\(^{23}\) Abschlussbericht zur Aktenprüfung im LfV Hessen im Jahr 2012 (Stand: September 2014), Band 1789, S. 26.


\(^{25}\) Koch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 119.

\(^{26}\) Koch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 171.


c. Verzögerung bei der Neuausrichtung des Verfassungsschutzes

Erst im Oktober 2012 – und damit fast ein Jahr nach der Entdeckung des NSU – wurde die Projektgruppe Neuausrichtung des Verfassungsschutzes („Kanther-Kommission“) mit folgendem Projektauftrag eingerichtet:


Der damalige Leiter des Projekts „Neuausrichtung des Verfassungsschutzes“, Dr. Wilhelm Kanther, wurde im NSU-Untersuchungsausschuss des Hessischen Landtags am 03.11.2017 vernommen. Er beschrieb, dass vor der Einsetzung der Projektgruppe lediglich Ansätze zu Veränderungen der Arbeitsweise des LfV erfolgt waren:


Dabei wurde insbesondere durch die Regierungsfraktionen der 19. Legislaturperiode CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN eine parteiübergreifende parlamentarische Aufklärung der Tat in Kassel abgelehnt.

In der Koalitionsvereinbarung von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN heißt es lediglich:

„Wir werden uns für die Umsetzung der einvernehmlichen Empfehlungen des NSU-Untersuchungsausschusses einsetzen. Dieser Prozess soll durch eine von der Landesregierung benannte Expertenkommission unterstützt werden, die Vorschläge zur zukünftigen Arbeit der hessischen Sicherheitsbehörden sowie zur Zusammenarbeit zwischen den Ländern und mit dem Bund machen soll.“

Eine parlamentarische Aufklärung des Mordes in Kassel und der Zusammenhänge sollte demnach nicht erfolgen.

Hieraus resultiert die Einsetzung der Expertenkommission für die Umsetzung der einvernehmlichen Empfehlungen des Zweiten Bundestagsuntersuchungsausschusses der 17. Wahlperiode (NSU-Untersuchungsausschuss „Rechtsextremismus“), welche von der Hessischen Landesregierung im Juli 2014 eingerichtet wurde. Sie wurde damit beauftragt:


Teil 1: Grundlagen der Untersuchung

nehmen. Zudem lag der Kommission durch das Hessische Ministerium der Justiz der Entwurf für ein Gesetz zur Änderung hessischer Vollzugsgesetze zur Beratung vor.32

Unabhängig von der unstreitig wertvollen Arbeit der Expertenkommission, die sich mit dem Stand der Umsetzung der Empfehlungen des NSU-Bundestagsuntersuchungsausschusses in hessischen Behörden und mit der zukünftigen Arbeit der hessischen Sicherheitsbehörden auseinandersetzte, ist zu betonen, dass es ausdrücklich nicht im Auftrag an die Expertenkommission um eine weitere Aufklärung des NSU-Mordes in Kassel gehen sollte.

Zur Aufarbeitung der Fehler bei der Aufklärung der NSU-Morde in Hessen und zur Erarbeitung weiterer Handlungsempfehlungen reichte daher die Fraktion der SPD am 25.03.2014 einen Antrag betreffend Einsetzung eines Sonderausschusses gemäß § 51 GOHLT ein.33 Ziel der Einrichtung eines Sonderausschusses sollte dabei sein:


Eine solche parteiübergreifende Zusammenarbeit im Rahmen eines Sonderausschusses fand jedoch keine für die Bildung eines Sonderausschusses notwendige Mehrheit im

---

33 Antrag der Fraktion der SPD, Hessischer Landtag, Drs.19/244.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 1: Grundlagen der Untersuchung

Parlament, sodass der Antrag am 05.06.2014 in der 4. Sitzung des Innenausschusses zurückgezogen wurde.35

Für die Fraktion der SPD wurde aus diesen Gründen deutlich, dass eine transparente Aufklärung des Komplexes ohne die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses nicht möglich sein würde. Ein offenes und transparentes Aufklärungsverfahren war und ist erforderlich, um das verloren gegangene Vertrauen in hessische Sicherheitsbehörden zurückzugewinnen.

Dem dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend der Einsetzung eines Untersuchungsausschusses36 stimmten in der 13. Sitzung des Hessischen Landtages am 22.05.2014 lediglich die Fraktionen der SPD und DIE LINKE zu, während sich die Fraktionen der CDU, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN enthielten.37 Die Fraktion DIE LINKE hatte zuvor ebenfalls einen dringlichen Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses eingebracht, diesen sodann aber zurückgenommen und dem Antrag der SPD zugestimmt.

Der Landtag hat damit die Einsetzung des Untersuchungsausschusses mit folgendem Wortlaut beschlossen:

„Es wird ein Untersuchungsausschuss nach Art. 92 HV und § 54 GOLHT eingesetzt.

Dem Ausschuss gehören 13 Mitglieder an (5 CDU, 4 SPD, 2 BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, 1 DIE LINKE, 1 FDP).


I. Dabei ist insbesondere zu klären:

35 Sitzungsprotokoll INA 19/4 vom 05.06.2014, S. 9.
36 Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD, Hessischer Landtag, Drs. 19/445.
37 Plenarprotokoll 19/13 des Hessischen Landtages vom 22.05.2014, S. 842.
Teil 1: Grundlagen der Untersuchung

1. Ob den hessischen Gerichten, Ermittlungs- und Sicherheitsbehörden bereits vor dem Mord an Halit Yozgat Informationen oder Hinweise vorlagen, die in Zusammenhang mit den damals bereits bekannten Taten, die heute der NSU zugerechnet werden, stehen könnten.

2. Wie die hessischen Gerichte, Ermittlungs- und Sicherheitsbehörden gegebenenfalls mit den unter Nr. 1 benannten Informationen und Hinweisen umgegangen sind und welche Rolle diese im Zusammenhang mit den Ermittlungen zum Mord an Halit Yozgat gespielt haben.


5. Wieso Vertreter des Landes Hessen über den Komplex in Nr. 4 hinaus auch die zentrale Ermittlungsführung durch das BKA ablehnten.

6. Inwieweit rechtsextreme Motive bei der Ermordung von Halit Yozgat geprüft und warum diese ausgeschlossen wurden.


8. Welche Rolle der damalige Mitarbeiter des Verfassungsschutzes Andreas T. innehatte und in welcher Weise die Ermittlungen gegen ihn geführt wurden.


10. Wieso der damalige Innenminister Volker Bouffier nicht zuließ, dass die Staatsanwaltschaft Informanten des hessischen Verfassungsschutzes vernehmen könnte, und warum Volker Bouffier durch die Verweigerung der von der Staatsanwaltschaft beantragten Aussagegenehmigung für die vom Verfassungsschutzbeamten Andreas

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 1: Grundlagen der Untersuchung

T. geführten Quellen den Quellenschutz als wichtiger erachtete als die Aufklärung des Mordes an Halit Yozgat.

11. In welcher Weise und durch wen der damalige Innenminister und heutige Ministerpräsident Volker Bouffier über die Ermittlungen in der Mordsache Halit Yozgat und die NSU-Ermittlungen informiert wurde.


II. Der Untersuchungsausschuss soll zudem prüfen:


2. Ob und wie bei Ermittlungsmaßnahmen Leid für die Opfer von extremistischen Straftaten und deren Angehörigen wirksamer vermieden werden muss und kann.

3. Ob und wie die Bekämpfung rechtsextremistischer Gewalt in allen Bereichen (Repression, Prävention, Sensibilisierung der verantwortlichen Stellen) verbessert werden muss und kann.  

I. Schwierigkeiten bei der Konstituierung und Rechtsgrundlage

Erst am 01.07.2014, somit sechs Wochen nach der Einsetzung des Untersuchungsausschusses, konnte die konstituierende Sitzung des Untersuchungsausschusses 19/2 (UNA 19/2) stattfinden. Die nicht einstimmige Einsetzung des Untersuchungsausschusses führte auch in der Folge zu weiteren Unstimmigkeiten.

Bereits in der ersten Sitzung des UNA 19/2 beantragte die Obfrau der SPD-Fraktion, Nancy Faeser, nach dem Gesetz zur Regelung des Rechts der Untersuchungsausschüsse

38 Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD, Hessischer Landtag, Drs. 19/445.
des Deutschen Bundestages (PUAG) vorzugehen. Dieses sei im Vergleich zu den IPA-
Regeln wesentlich neuer. Außerdem habe dieser Untersuchungsausschuss starke Paral-
lelen zum NSU-Bundestagsuntersuchungsausschuss.39 Durch die Anwendung ver-
gleicherbarer Verfahrensregeln wäre die Abstimmung mit dem Bundestagsuntersu-
chungsausschuss und weiteren Untersuchungsausschüssen, die sich mit dem NSU be-
schäftigen, erleichtert worden.

Der Antrag, das aktuelle Untersuchungsausschussgesetz des Bundestages im Zusam-
menspiel mit der Geschäftsordnung des Hessischen Landtages anzuwenden, wurde
durch die Fraktionen CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNE und FDP abgelehnt. Stattdes-
sen wurde beschlossen, die sogenannten IPA-Regeln40 mit den vom Untersuchungsau-
schuss 19/1 beschlossenen sechs Modifikationen anzunehmen (mit den Stimmen der
CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNE gegen SPD, DIE LINKE beiEnthaltung FDP).

Damit beschlossen die Fraktionen CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNE beispielsweise
in § 20 Abs. 1 der Verfahrensregeln (Gerichtliche Zuständigkeiten): „Über Anträge des
Untersuchungsausschusses entscheidet das Amtsgericht Bonn.“ Dies wurde erst in der
35. Sitzung des Untersuchungsausschusses am 26.02.2016 korrigiert und das Amtsge-
richt Wiesbaden für zuständig erklärt.41

Nach kontroversen Debatten über die personelle Ausstattung, geeignete Räumlichkei-
ten, IT-Ausstattung, interne Verfahrensfragen und Geheimschutzregelungen konnte erst
am 19.02.2015, fast ein Jahr nach Einsetzung des Untersuchungsausschusses, mit der
eigentlichen Arbeit des UNA 19/2 in einer öffentlichen Sitzung mit Sachverständigen-
anhörungen begonnen werden.

39 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/1 – 01.07.2014 (nichtöffentlich), S. 5; siehe Mehrheitsbericht Teil Eins:
C. Grundlagen der Untersuchung.
40 Die überalterten „IPA-Regeln“ basieren auf einem Entwurf der Mitglieder der interparlamentarischen
Arbeitsgemeinschaften (= IPA) eines Gesetzes über Einsetzung und Verfahren von Untersuchungs-
ausschüssen des Deutschen Bundestages vom 14.05.1969 [BT-Drs. V/4209]. Sie werden durch Mehr-
heitsbeschlüsse in den laufenden Untersuchungsausschüssen von Fall zu Fall modifiziert und stellen
bloßes Geschäftsordnungsrecht dar.
41 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/35 – 26.02.2016 (nichtöffentlich): „In § 20 Abs. 1 der für den Ausschuss
angepassten IPA-Regeln wird die Angabe ‚Amtsgericht Bonn‘ durch die Angabe ‚Amtsgericht Wies-
baden‘ ersetzt.“

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
II. Schwierigkeiten in der Beweiserhebung

„Die eigene Beweiserhebung durch den Untersuchungsausschuss ist ‚das eigentliche verfassungsrechtlich Wesentliche‘ und macht den Untersuchungsausschuss erst ‚zum schärfsten parlamentarischen Kontrollmittel‘. [...] Ihm kommt damit unmittelbar aus Art. 44 Abs. 1 GG das ‚Recht auf selbstbestimmte Beweiserhebung‘ zu. Der Untersuchungsausschuss ist allerdings nicht nur befugt, sondern auch verpflichtet, diese Beweise zu erheben, d. h. seinen Auftrag effektiv zu erfüllen.“

Das oben beschriebene Recht und die Pflicht des Untersuchungsausschusses, den Untersuchungsauftrag wahrzunehmen und Beweise zu erheben, wurde im Untersuchungsausschuss 19/2 des Hessischen Landtages in mehrfacher Hinsicht durch die Landesregierung behindert, indem Akten nur zögerlich, unvollständig und unangemessen geschwärtzt geliefert wurden.

Die Beweiserhebung durch Beiziehung von Akten wurde insbesondere durch das Hessische Landesamt für Verfassungsschutz und das Innenministerium des Landes Hessen erheblich verzögert und erschwert.

Von den Fraktionen der SPD und DIE LINKE beantragte Akten wurden zunächst nur verzögert und unvollständig geliefert. Vonseiten der Fraktion der CDU wurde immer wieder der Vorwurf erhoben, dass der erste Beweisbeschluss des Untersuchungsausschusses zu unbestimmt sei, obwohl sich dieser an den im NSU-Untersuchungsausschuss der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestages erarbeiteten Beweisbeschlüssen orientierte. Der wiederholt vonseiten des Hessischen Ministeriums des Innern und für Sport angeführte Koordinierungs- und Konkretisierungsbedarf hinsichtlich der zu liefernden Akten ist für die SPD-Fraktion im Hessischen Landtag bis heute nicht nachvollziehbar. Beispielsweise forderte das Hessische Innenministerium, man brauche für die Aktenzusammenstellung eine „Definition der dem ‚NSU‘ zugerechneten Taten“ vom Untersuchungsausschuss. Der NSU-Untersuchungsausschuss hatte den klar definierten Auftrag, umfassend aufzuklären, in welcher Weise die hessischen Ge-

45 Ebenda.
Teil 1: Grundlagen der Untersuchung


Auch in der Folge wurden Aktenlieferungen immer wieder verzögert.

1. Geheimschutzregeln und deren Anwendung

Die Beschlussfassung über Geheimschutzregelungen verlief nicht einstimmig.


2. Vorläufige Einstufung von Akten durch den Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses

§ 2 Abs. 4 der Geheimschutzregelungen besagt:

46 UNA/19/2/1 — 01.07.2014 (nicht öffentlich), S. 7 ff.
47 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/7 — 11.12.2014 (nicht öffentlich), S. 7 ff., UNA/19/2/8 — 13.01.2015 (nicht öffentlich), S. 10 ff.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 1: Grundlagen der Untersuchung


Wobei sich auf § 13 der VS-Richtlinien Landtag 1986 berufen wurde:

Schutz von Privatgeheimnissen

(1) Soweit es den Schutz von persönlichen, Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen erfordert, sind die Akten, sonstige Unterlagen und die Beratungen der Ausschüsse geheim zu halten. Dies gilt insbesondere für Steuerakten und Petitionen. Der Landtag oder die Ausschüsse können beschließen, dass die Privatgeheimnisse nach einem bestimmten Geheimhaltungsgrad (§ 3) zu behandeln sind. Im Übrigen findet § 7 Abs. 1 Satz 2 und 3 entsprechend Anwendung.


SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 1: Grundlagen der Untersuchung

Des Weiteren blieben entgegen Anlage 1 zur VS-Anweisung die dortigen Hinweise zur VS-Einstufung\textsuperscript{49} materiell-rechtliche Begründungen, weshalb Akten vom Vorsitzenden als vorläufig VS-Vertraulich eingestuft worden sind, oft aus.

Das Vorgehen des Vorsitzenden führte in erheblichem Maße zu Verzögerungen und erschwerte die Ausschussarbeit.

3. Höchste Einstufung bei unterschiedlichen Geheimhaltungsgraden

Als praktisch problematisch stellte sich des Weiteren § 2 Abs. 5 der Geheimschutzregelungen mehrfach dar:

\textit{§ 2 Umgang mit Akten „VS-Vertraulich“ und höher}

\textit{(5) Bei unterschiedlicher Einstufung richtet sich der Geheimhaltungsgrad einer Akte nach der höchsten Einstufung.\textsuperscript{50}}


Diese praktischen Probleme führten zu einem hohen Arbeitsaufwand der Oppositionsfraktionen, was die Aufarbeitung des eigentlichen Untersuchungsauftrags erheblich erschwerte. Die SPD-Fraktion setzte sich für eine Streichung dieser Regelung ein, sodass sichergestellt gewesen wäre, dass jeder Aktenteil nach seiner jeweiligen Sicherheitsrelevanz beurteilt worden wäre und keine Pauschaleinstufungen ganzer Akten hätte erfolgen können.\textsuperscript{51}

In mehreren Anträgen forderte die SPD-Fraktion die Entnahme einzelner nicht eingestufter oder als VS-NfD eingestufter Aktenbestandteile aus höher eingestuften Akten oder die Herabstufung einzelner Aktenbestandteile. Diesen expliziten Forderungen ist die Landesregierung in weiten Teilen zwar nachgekommen. Es stellt sich jedoch gerade

\textsuperscript{49} Im Falle einer VS-Einstufung muss schlüssig darzulegen sein, welche Gefährdungen, Schäden oder Nachteile für die Bundesrepublik Deutschland oder eines ihrer Länder konkret entstehen können, wenn Unbefugte von den Informationen Kenntnis erhalten.“

\textsuperscript{50} Siehe Sitzungsprotokoll UNA/19/2/8 – 13.01.2015 (nicht öffentlich), Anlage 3.

\textsuperscript{51} Sitzungsprotokoll UNA/19/2/7 – 17.12.2014 (nicht öffentlich), S. 8–12; UNA/19/2/8 – 13.01.2015 (nicht öffentlich), S. 10–12.
Teil 1: Grundlagen der Untersuchung

deshalb die Frage, warum diese Aktenbestandteile nicht direkt in einer der Einstufung
des jeweiligen Aktenbestandteils entsprechenden Weise an den Untersuchungsaus-
schuss übermittelt wurden. Vielmehr wurden aufgrund der Geheimhaltungsbedürftigkeit
kleinere Teile der Akte allgemein in geheime Akten abgelegt. 52

So wurde erst auf entsprechenden Beweisantrag der Fraktionen der SPD und
DIE.LINKE der ursprünglich für 120 Jahre VS-Geheim eingestufte Abschlussbericht
zur Aktenprüfung im LfV Hessen im Jahr 2012 in einer im Ausschuss öffentlich ver-
wendbaren Fassung geliefert. 53 Dieser ursprünglich für 120 Jahre VS-Geheim eingestuf-
te Bericht wurde dem Untersuchungsausschuss auf Beweisantrag als VS-NfD-Version
übermittelt, wozu lediglich eine kurze Passage geschwärzt wurde. 54

4. Aktenschwärzungen

Neben den so ohnehin schon unverhältnismäßig oft als VS-Vertraulich oder VS-Geheim
eingestuft gelieferten Akten wurden die gelieferten Akten von der Hessischen Landes-
regierung auch in unzulässiger Weise vor der Abgabe an den Untersuchungsausschuss
geschwärzt. Dies behinderte die praktische Arbeit erheblich.

Die Landesregierung und die verfahrensgestaltende Mehrheit im Untersuchungsaus-
schuss aus CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN beriefen sich dabei, wie im Mehr-
heitsbericht dargestellt, auf den exekutiven Kernbereich, Grundrechte Dritter und die
Notwendigkeit funktionsfähiger Sicherheitsbehörden, 55 legte diese Einschränkungen der
parlamentarischen Aufklärung jedoch nach Ansicht der SPD-Fraktion zu weit aus.

Während die Landesregierung zu Beginn der Ausschussarbeit in einem nichtöffentli-
chen Obleutegespräch zusicherte,

„man werde sich an den anerkannten Schwärzungsgrundsätzen orientieren, die
auch der Bundestag angelegt habe. Überall dort, wo sich Schutzpflichten aus den

52 Siehe zur Problematik der Einstufungspraxis auch Teil 3: Handlungsempfehlungen.
53 Siehe Begleitschreiben zum Abschlussbericht zur Aktenprüfung im LfV Hessen im Jahr 2012 (Stand:
September 2014), Band 1789, S. 11 ff.
54 Ausführlich in Teil Drei dieses Berichts: Handlungsempfehlungen.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Grundrechten ergäben, z. B. zu Klarnamen verdeckt eingesetzter Personen oder zur Intimsphäre einer Person, werde geschwärzt"\textsuperscript{56},

wurde in der praktischen Arbeit des Untersuchungsausschusses schnell deutlich, dass die Landesregierung Aktenschwärfungen erheblich weiter anwendete, als in diesem Grundsatz dargestellt.

In mehreren Sitzungen wurde aus diesem Grund von den Oppositionsfraktionen versucht, die Landesregierung dazu anzuhalten, Schwärfungen nur in den oben beschriebenen Fällen anzuwenden und diese explizit und nicht pauschal zu begründen.

Die SPD-Fraktion stellte schließlich am 23.11.2015 den nachfolgenden Antrag im Hessischen Landtag:

„Antrag der Fraktion der SPD betreffend Aufforderung an die Hessische Landesregierung, dem Untersuchungsausschuss 19/2 (NSU) landeseigene Akten ungeschwärt zur Verfügung zu stellen und die Aufklärungsarbeit zu unterstützen

Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Hessische Landtag fordert die Hessische Landesregierung auf, dem Untersuchungsausschuss 19/2 (NSU) landeseigene Akten ungeschwärt zur Verfügung zu stellen und die Aufklärungsarbeit zu unterstützen.


3. Der Hessische Landtag fordert die Hessische Landesregierung darüber hinaus auf, zukünftig die Aufklärungsarbeit des Untersuchungsausschusses 19/2 zu unterstützen; insbesondere Aussagegenehmigungen von Landesbediensteten weit und unbeschränkt zu fassen, die eine Vernehmung in öffentlichen Sitzungen des Untersuchungsausschusses 19/2 ermöglichen.

\textsuperscript{56} Besprechung der Obleute des Untersuchungsausschusses 19/2 – 03.11.2014, S. 7.
4. Der Hessische Landtag teilt die Auffassung, dass eine umfassende Aufklärungs-
arbeit nur dann erfolgen kann, wenn dem Untersuchungsausschuss 19/2 Akten zeit-
nah und ungeschwärtz zur Verfügung gestellt werden sowie Zeugen umfassend und
öffentlich vernommen werden können. 57

In der dazu erfolgten Plenardebate führte die Abgeordnete Nancy Faeser aus:

„Es ist eine Behinderung der Arbeit im Ausschuss. Darüber reden wir heute. Ich
will einmal zitieren, was in der Kommentierung von Glauben/Brocken zum PUAG,
2011, zu § 15 „Geheimnisschutz“ steht:

„Seit dem Flick-Urteil des Bundesverfassungsgerichts ist geklärt und durch die
sogenannte BND-Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts bestätigt, dass
die Exekutive nicht ohne Weiteres unter Berufung auf das Staatswohl einem par-
lamentarischen Untersuchungsausschuss Akten vorenthalten darf‘.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das macht doch auch
keiner!) 57

Herr Kollege Wagner, genau das ist hier passiert. Es sind Akten mit solch umfang-
reichen Schwärzungen vorgelegt worden, dass sie nicht mehr lesbar sind. Über die-
sen Sachverhalt reden wir. Der Fehler liegt eindeutig bei der Landesregierung. 58

Der Antrag der SPD-Fraktion wurde mit den Stimmen der Regierungsfraktionen CDU
und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen von SPD, DIE LINKE und FDP
abgelehnt. 59 Die SPD-Fraktion machte daher in der nächsten Sitzung des Untersu-
chungsausschusses erneut den folgenden Verfahrensvorschlag im Umgang mit ge-
schwärzten Akten:

I. Schwärzungsgrundsätze/Begrenzungsmaßstab für Beweiserhebung

1. Untersuchungsauftrag (BVerfGE 124, 78 (118 f.))

Das Beweiserhebungsrecht eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses
wird durch den Untersuchungsauftrag begrenzt.

2. Kernbereich exekutiver Eigenverantwortung (BVerfGE 124, 78 (120))

57 Antrag der SPD-Fraktion vom 23.11.2015, Hessischer Landtag Drs. 19/2675.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Dazu gehört grundsätzlich die Willensbildung der Regierung selbst, soweit sie im Einzelfall noch nicht abgeschlossen ist (Kabinetsberatungen). Bei abgeschlossenen Vorgängen ist dies nicht grundsätzlich der Fall.

3. Staatswohl (BVerfGE 124, 78 (123, 135))

Da der Schutz des Staatswohls Regierung und Parlament gleichermaßen anvertraut ist und der Hessische Landtag wirksame Vorkehrungen gegen das Bekanntwerden von Dienstgeheimnissen getroffen hat, „dürften sich nur unter ganz besonderen Umständen Gründe finden lassen, dem Untersuchungsausschuss Akten unter Berufung auf das Staatswohl des Bundes oder eines Landes vorzuenthalten“ (BVerfGE 124, 78 (124); 67, 100 (139)). Dieser Schwärzungsgrund kann daher bei Akten, die einer Einstufung VS-Vertraulich oder höher unterliegen, in der Regel nicht angewandt werden. Ausnahmsweise und unter besonderen Umständen kann das Staatswohl als Schwärzungsgrund in Betracht kommen. Die Begründungspflicht obliegt der Landesregierung (BVerfGE 124, 78 (125)). Hier müsste auch begründet werden, worin die zusätzliche Gefahr besteht, wenn Abgeordnete und ihre sicherheitsüberprüften Mitarbeiter Kenntnis dieser geheimhaltungsbedürftigen Tatsachen erlangen, obwohl sie alle strafbewehrt zur Verschwiegenheit verpflichtet sind.

4. Grundrechtsschutz Dritter, Art. 1 Abs. 3 GG, Art. 92 Abs. 3 HLV (BVerfGE 124, 78 (125)).

Teil 1: Grundlagen der Untersuchung

ständen kann der Grundrechtsschutz (Art. 2 Abs. 2 GG, Klarnamen von Quellen und Mitarbeitern LfV) auch in VS-Vertraulich oder höher eingestuften Akten eine Schwärzung rechtfertigen. Die entsprechende Begründungspflicht dieser besonderen Umstände obliegt der Landesregierung.

5. Nicht anerkannte Schwärzungsgrundsätze

Nicht anerkannt sind grundlose Schwärzungen sowie Schwärzungsgründe wie „kein Bezug zum Rechtsextremismus“ oder „nicht relevant“.

II. Verfahren

1. Erste Stufe

Der Untersuchungsausschuss 19/2 des Hessischen Landtages erwartet, dass die Hessische Landesregierung die bisher gelieferten landeseigenen Akten unverzüglich nach den oben genannten Grundsätzen (Rechtsprechung des BVerfG) in den Räumlichkeiten des Landtages überarbeitet. Für möglicherweise berechtigte Schwärzungen sind schriftliche und substantiierte Begründungen binnen zwei Monaten nachzulegen. Zu beachten ist dabei, dass ein „pauschales Berufen auf einen der verfassungsrechtlichen Gründe in keinem Fall genügt“ (BVerfGE 124, 78 (128)).

2. Zweite Stufe

Der Untersuchungsausschuss 19/2 des Hessischen Landtages erwartet, dass die Landesregierung zukünftig mit Lieferung der landeseigenen Akten restriktiver anwendet (siehe z. B. Akten aus Nordrhein-Westfalen: Dort sind tatsächlich nur Klarnamen von Personen geschwärzt). Aus heutiger Sicht ist der größte Teil der landeseigenen Schwärzungen ungerechtfertigt. Schwärzungen sind zukünftig nach den oben genannten Grundsätzen substantiiert und schriftlich zu begründen. Denn „die Begründung stellt nicht nur ein Instrument kritischer Selbstkontrolle dar, sondern soll sämtlichen Mitgliedern des Untersuchungsausschusses die Berechtigung der Aktenverweigerung plausibel machen und ihnen ermöglichen, zu prüfen, ob rechtliche Schritte angezeigt sind.“ (BVerfGE 124, 78 (139)).

3. Dritte Stufe

Wenn nachvollziehbare und überprüfbare Begründungen für die Schwärzungen vorliegen und im Einzelfall zwischen Landesregierung und Untersuchungsausschuss 19/2 über die Berechtigung oder die Reichweite einzelner Schwärzungen ein Konflikt entsteht, muss die Landesregierung dem Untersuchungsausschuss 19/2 „gegebenenfalls in vertraulicher Sitzung, detailliert und umfassend über die Natur der zurückgehaltenen Information, die Notwendigkeit der Geheimhaltung und den Grad
der nach ihrer Auffassung bestehenden Geheimhaltungsbedürftigkeit unterrichten“ (vgl. BVerfGE 124, 78 (129); 67, 100 (138)). Dieses „Überprüfungsverfahren“ kann aber die grundsätzliche Begründungspflicht nicht ersetzen (vgl. BVerfGE 124, 78 (139)).


5. Verzögerungen und Nichtlieferungen von Akten


Dies war im Hessischen Untersuchungsausschuss nicht möglich. Hätte der Untersuchungsausschuss abgewartet, bis alle Akten vorlagen, hätte die Ausschussarbeit erst im Jahr 2017 und somit fast drei Jahre nach der Einsetzung des Untersuchungsausschusses überhaupt beginnen können.

60 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/32 – 18.01.2016 (nicht öffentlich), Anlage 2.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Trotz mehrfacher Sachstandsanfragen der SPD-Fraktion wurde die Vollständigkeit der dem Untersuchungsausschuss bereitgestellten Akten von der Landesregierung erst im Januar 2017 erklärt.\footnote{Erklärung zur Vollständigkeit der Hessischen Staatskanzlei vom 19.01.2017.}

Und bereits in der darauf folgenden Sitzung – nachdem die Landesregierung die Vollständigkeit der gelieferten Akten zugesichert hatte – wurden durch eine Zeugin bedeutende Schriftstücke erwähnt, welche dem Ausschuss bis zu diesem Zeitpunkt nicht vorlagen. Dabei handelte es sich um die Akte der Vorermittlungsführerin im Disziplinarverfahren, Frau Katharina Sch.\footnote{Katharina Sch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/48 – 20.01.2017, S. 29.}

Gerade die disziplinarrechtliche Behandlung des Falles Andreas Temme ist unmittelbar Gegenstand des Untersuchungsauftrags. Dass es diese Akte gibt, wurde dem Untersuchungsausschuss erst durch die Vernehmung von Frau Katharina Sch. am 20.01.2017 bekannt und nicht auf die ursprüngliche Aktenanforderung geliefert.

In dieser Sitzung forderte die Abgeordnete Nancy Faeser ausdrücklich die gesamten Unterlagen des Vorermittlungsverfahrens, nicht nur einen Vermerk.\footnote{Sitzungsprotokoll UNA/19/2/48 – 20.01.2017 (nicht öffentlich), S. 8 f.} Geliefert wurde dann aber zunächst nur der konkrete Vermerk.


Die SPD-Fraktion hatte daher mit Schreiben vom 21.02.2017 erneut um die Lieferung der Handakte ersucht.
Erst am 24.11.2017 erfolgte dann die zweite Vollständigkeitserklärung durch die Hessische Staatskanzlei.  

Aber nicht nur der Hessische Untersuchungsausschuss 19/2 musste mit den zögerlichen Aktenlieferungen von hessischen Behörden kämpfen. Sogar der NSU-Untersuchungsausschuss der 18. Wahlperiode des Deutschen Bundestages sah sich veranlasst, in seinem Abschlussbericht auf die Probleme der Aktenlieferung aus Hessen hinzuweisen:


65 Vollständigkeitserklärung der Hessischen Staatskanzlei vom 24.11.2017 (E271).
Auf Antrag der Fraktion der SPD vom 26.06.2017 wurde diesbezüglich die Aktuelle Stunde „Aufklärung sieht anders aus – Hessische Landesregierung hat die Arbeit des NSU-Untersuchungsausschusses des Deutschen Bundestages erheblich behindert“ abgehalten.67

67 Antrag der Fraktion der SPD vom 26.06.2017, Hessischer Landtag Drs. 19/5039; Plenarprotokoll 19/111 vom 29.06.2017, S. 7818–7824.
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

A. Die Vernetzung und Gewaltbereitschaft der rechtsradikalen Szene in Hessen

Eine wichtige Erkenntnis des Untersuchungsausschusses ist, dass die rechtsradikale Szene in ihrer Gewaltbereitschaft und Vernetzung unterschätzt und von der CDU-geführten Landesregierung bis heute nicht hinreichend wahrgenommen wird. Der Ausschuss konnte zahlreiche Kontakte der rechten Szene aus Kassel und Umgebung nach Nordrhein-Westfalen, insbesondere nach Dortmund, und nach Thüringen und Sachsen aufdecken. Dies bestätigen insbesondere auch die kürzlich veröffentlichten Ergebnisse des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses des Landtages in Nordrhein-Westfalen.68

Die Bekämpfung des Rechtsextremismus ist und bleibt eine Kernaufgabe des demokratischen Rechtsstaats. Die SPD-Fraktion im Hessischen Landtag setzte sich immer wieder mit der rechtsextremen Szene in Hessen auseinander. Auch im Tatzeitraum des Mordes an Halit Yozgat in Kassel waren die Aktivitäten der Rechtsextremisten und Straftaten mit rechtsextremem, rassistischem und antisemitischem Hintergrund in Hessen Kernthema der politischen Beschäftigung der Hessischen SPD-Fraktion.69

Neben dem Hessischen Untersuchungsausschuss befasste sich auch der Bundestagsuntersuchungsausschuss der 18. Wahlperiode mit der Neonaziszene im Raum Kassel und fasste seine Erkenntnisse im Abschlussbericht zusammen. Dabei spielten auch aus Sicht des Bundestagsuntersuchungsausschusses Christian W., der Stiefbruder von Ben-

68 Schlussbericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses III Nordrhein-Westfalen vom 31.03.2017, NRW-Drs. 16/14400.
jamin Gärtner, die von ihm gegründete „Kameradschaft Kassel“, die Band „Oidoxie“ sowie die „Oidoxie Streetfighting Crew“ und „Sturm 18“ eine zentrale Rolle, insbesondere was die Vernetzung zwischen Kassel und Dortmund anbelangt.

Weiter heißt es im NSU-Untersuchungsausschuss der 18. Wahlperiode des Deutschen Bundestages:


Der Hessische Untersuchungsausschuss hat sich in mehreren Sachverständigen- und Zeugenbefragungen mit der rechtsextremistischen Szene in Hessen auseinandergesetzt.

Dabei zeigte sich, auch durch den hinzugezogenen Abschlussbericht zur Aktenprüfung im LfV Hessen im Jahr 2012, dass die Aussage, wie sie beispielsweise der Zeuge Rhein, 2010 bis 2014 Hessischer Minister des Innern und für Sport, vor dem Ausschuss tätigte, es habe keine Hessenbezüge des NSU gegeben, nicht haltbar ist. Das Ergebnis der Aktenprüfung war vielmehr, dass dem LfV Hessen keine Bezüge zum NSU bekannt waren und keine Hinweise in den Akten vorlagen, was aber auch an der lückenhaften Aktenführung und fehlenden Bewertungen liegen kann. In dem Bericht heißt es:


Siehe Mehrheitsbericht Teil Zwei: B. Rechtsextremistische Szene in Hessen.

Abschlussbericht zur Aktenprüfung im LfV Hessen im Jahr 2012 (Stand: September 2014), Band 1789, S. 22.

Rhein: Ich kann mich aber an die Quintessenz der Untersuchung erinnern, dass es keine Hessenbezüge gab. Das ist das Einzige, was ich Ihnen sagen kann.“, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51 – 24.03.2017, S. 70.
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

• „In der Auswertung erfolgten häufig weder Nachfragen bei Quellen noch wurde versucht, den Sachverhalt durch ergänzende Informationen anderer Behörden zu verifizieren oder in einen Gesamtzusammenhang zu stellen und zu bewerten.

• Bewertungen zu auch zum Zeitpunkt der Erkenntnisgewinnung auffälligen Aussagen wie „nationaler Untergrund“ wurden zumindest nicht dokumentiert oder waren gegebenenfalls tatsächlich nicht erfolgt.

• In den Akten der Beschaffung fiel auf, dass die Dokumentation von Bewertungen, Begründungen für Verfahrensvorschläge und Entscheidungen nicht immer nachvollzogen werden konnte oder Handlungsvorgaben nicht immer umgesetzt wurden.

• Interessanten Hinweisen oder Anhaltspunkten wurde zum Zeitpunkt der Datenerhebung sowohl in der Auswertung als auch in der Beschaffung nicht immer konsequent nachgegangen.“

Die Arbeit des Untersuchungsausschusses brachte zahlreiche Erkenntnisse über die vielfältigen Organisationen, Gruppierungen und Einzelpersonen, die in Nordhessen aktiv waren und sind, und deren personeller Austausch sowie die Vernetzung, beispielsweise zwischen Skinhead- und Neonaziszenze, Rockern oder Hooligans.75


Den Ausführungen im Mehrheitsbericht wird vor allem in Bezug auf die Einschätzung zu verschiedenen Personen im rechtsextremistischen Netzwerk Nordhessen, beispielsweise zu Corryna Görtz und Dirk Winkel, widersprochen.77

74 Abschlussbericht zur Aktenprüfung im LfV Hessen im Jahr 2012 (Stand: September 2014), Band 1789, S. 22.
75 Siehe Mehrheitsbericht Teil Zwei: B. Rechtsextremistische Szene in Hessen.
76 Schlussbericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses III Nordrhein-Westfalen vom 31.03.2017, Drs. 16/14400, S. 81–84, 156–168.

Der Zeuge M.S. beschrieb sie wie folgt:

„Abg. Nancy Faeser: Und welche Kontakte hatten Sie zu Corryna Görtz?

Z S.: Ich hatte Corryna Görtz auch auf irgendeinem FAP-Trainingslager in Thüringen mal getroffen, das Thorsten Heise veranstaltet hat, und — —

Abg. Nancy Faeser: Können Sie noch sagen, wann das ungefähr war?


Abg. Nancy Faeser: Wie kommen Sie darauf?

Z S.: Ich meine, mich ganz dunkel zu erinnern, dass sie mir irgendwann mal was von irgendeiner Buchenwald-Geschichte erzählt hat, als Mundlos und — — Aber das kann ich nicht beschwören. Aber ich bin der Meinung, sie hatte mir irgendwann — —

Abg. Nancy Faeser: Diese Kontakte erzählt?

Z S.: Ja.“

78 Band 1722 Bildmappe des TLKA aus 1997 Rechtsextremistische Gewalttäter im Freistaat Thüringen
79 UNA/19/2/53 — 19.05.2017, S. 17 f.
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

Auch von weiteren Zeugen wurde Corryna Görtz genannt:

Z Oliver P.: Von der Corinna Görtz habe ich die Frage vernommen, da hat sie uns gesagt: „Wie, ihr kocht nicht?“ Sie hat das wohl so als normal irgendwie dargestellt, sich da irgendwelche Chemikalien zusammenzurühren, und da hat sie eben gesagt: „Wie, ihr kocht nicht?“ Da haben wir gesagt: „Was sollen wir kochen?“ Da habe ich mich schon sehr gewundert. 80


81 So wurde Görtz auch in Polizeiakten, die dem Ausschuss vorliegen, immer wieder als „die bekannte Rechtsextremistin“ bezeichnet, z. B. Band 986, S. 473; Band 988, S. 439–442 (439).
Bewertung: Bei der genannten verbotenen Organisation handelte es sich sehr wahrscheinlich um eine Nachfolgeorganisation der Freiheitlichen Arbeiterpartei (FAP), der Winkel angehörte und die 1995 verboten wurde. Trotzdem wird dieser Sachverhalt ebenfalls dem BKA als mögliche Spur mitgeteilt."


In einem Schreiben der Hessischen Staatskanzlei an den Untersuchungsausschuss vom 04.11.2016 führte das Innenministerium aus:


Frau Dr. Pilling teilte in ihrer Zeugenvernehmung vor dem Untersuchungsausschuss mit, dass eine Aktenvernichtung erfolge, wenn eine Prüfung ergeben habe, dass eine mehrjährige Inaktivität gegeben oder dass eine Person tatsächlich fälschlicherweise dem Extremismus zugerechnet worden sei.\(^\text{84}\)

Gerade aber im Fall von Corryna Görtz, deren Inaktivität im hessischen Rechtsextremismus in den Jahren 2000 bis 2006 vornehmlich auf ihren Aufenthalt im Ausland und dann in Haft zurückzuführen ist und die auch danach nicht in Hessen wohnhaft war, hätte nach Ansicht der SPD-Fraktion die Personenakte nicht ohne Weiteres vernichtet werden dürfen.


\(^\text{83}\) Schreiben der Hessischen Staatskanzlei an den Untersuchungsausschuss vom 04.11.2016.

\(^\text{84}\) Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51 – 24.03.2017, S. 145.
B. Die Einbeziehung des Hessischen Verfassungsschutzes und des Verfassungsschützers Temme in die Mordserie des NSU vor dem Mordfall Halit Yozgat

Bislang wurde sowohl von Andreas Temme als auch von seinen Vorgesetzten bis hin zum damaligen Innenminister und heutigen Ministerpräsidenten Volker Bouffier behauptet, es habe keine dienstlichen Bezüge zu der Tat gegeben.

So behauptete Volker Bouffier bereits in der 60. Sitzung des Innenausschusses am 17. Juli 2006 zum Punkt „Aktueller Sachstand zu einer möglichen Verstrickung eines Bediensteten des Verfassungsschutzes in eine Vielzahl von Morden“:

Bouffier: „Ein Beamter des Landes Hessen war in seiner Freizeit an einem Tatort. [...] Ein Beamter des Landes Hessen gerät, ohne dienstlichen Bezug, in Verdacht.«85

Bouffier: „Das kann insbesondere dann nicht der Fall sein, wenn es – das ist ein großer Unterschied – nicht um eine Dienstverrichtung gegangen ist. [...] Wenn ein Beamter, der Angehöriger der Katasterverwaltung ist – ich sage das nur beispielhaft, keiner sollte jetzt in die falsche Richtung denken —, oder ein Mitarbeiter des hessischen Verfassungsschutzes in seinem Privatleben in einen Verdacht gerät, dann komme ich nicht zu dem Ergebnis, dass das Gegenstand der Erörterungen im Innenausschuss sein kann.«86


Auch Andreas Temme verneinte in seiner Zeugenvernehmung am 11.09.2012 vor dem Bundestagsuntersuchungsausschuss, dass er bereits vor dem Mord in Kassel an Halit Yozgat dienstlich mit der Mordserie befasst war:

87 Protokoll der Innenausschusssitzung vom 17.07.2006, Band 338, S. 89 (Hervorhebung nur hier).
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

„Clemens Binninger (CDU/CSU): Das war auch dienstlich nie ein Thema? Davor?
Zeuge Andreas Temme: Nein, dienstlich war es definitiv kein Thema.

[…][Auf Nachfrage der Abg. Dr Eva Högl (SPD)]

Zeuge Andreas Temme: Nein. Die Mordserie war dienstlich bis zum 21. April, wo es durch mich dienstliches Thema wurde, kein dienstliches Thema beim Verfassungsschutz. 88

Der hessische Untersuchungsausschuss konnte diese Behauptung in zwei Punkten widerlegen. So war Andreas Temme bereits vor dem Mord in Kassel dienstlich mit der Mordserie befasst, was im Folgenden ausgeführt wird. Des Weiteren war Andreas Temme auch konkret mit Nachforschungen über den Mord an Halit Yozgat vor dem 21.04.2006 befasst. 89

I. Kontakt zwischen dem Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz (LfV Hessen) und dem Bundeskriminalamt (BKA) vor dem Mord

1. Anbahnung des Gesprächs


Beteiligte dieses Gesprächs waren Frau Dr. Iris Pilling aufseiten des LfV Hessen und Herr Christian Hoppe sowie Herr Werner J. aufseiten der EG Česká. 90 Herr Christian Hoppe wechselte zum 01.01.2006 innerhalb des BKA in das Referat, in dem die Besondere Aufbauorganisation Ermittlungsgruppe Česká angesiedelt war und übernahm die Leitung dieser EG Česká. Die EG Česká selbst wurde am 23.06.2004 gegründet und

89 Siehe Mehrheitsbericht Teil Zwei: E.II.2.e. Weshalb hat er den Aufenthalt im Internetcafé gegenüber seinen Vorgesetzten, Kollegen und dem Staatsschutz verschwiegen?
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

hatte eine Zentralstellenfunktion inne.\(^1\) Ein weiteres Mitglied dieser EG Česká beim BKA war Herr Werner J., dessen Ehefrau zum damaligen Zeitpunkt im LfV Hessen tätig war.\(^2\)


Die Anwesenheit des Zeugen Muth, wie im Mehrheitsbericht fälschlicherweise behauptet\(^3\), kann nicht festgestellt werden. Sowohl die Zeugen Hoppe\(^4\) und Werner J.\(^5\) als auch Frau Dr. Pilling betonten, das Gespräch habe zwischen ihnen drei stattgefunden.


Der Zeuge Muth selbst antwortete auf die Frage, ob er bei dem Gespräch dabei gewesen sei, wie folgt:


---

\(^3\) Mehrheitsbericht Teil Zwei: C.II.5.a. Gespräch zwischen BKA-Beamten und einer Mitarbeiterin des Landesamtes für Verfassungsschutz am 10.03.2006.
\(^4\) Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 86.
\(^6\) Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 56.
\(^7\) Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 108.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
man nicht einfach sagen: Das interessiert mich nicht. – Wenn auch der Weg etwas merkwürdig war. 98

Diese Antwort ist im Kontext wohl eher so zu verstehen, dass er zwar in die Vor- und Nachbereitung des Gesprächs einbezogen war, er sich aber nicht mehr daran erinnern kann, ob er auch bei dem Gespräch selbst anwesend war.

Bis zu diesem Zeitpunkt verliefen Anfragen an die Verfassungsschutzbehörden ohne Ergebnis bzw. ohne Rückmeldung. Die Anfragen der Polizei wurden nach Ergebnis des NSU-Untersuchungsausschusses der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestages durch die in Bayern ansässige BAO „Bosporus“ vorgenommen, betrafen aber nicht die Suche nach einem Täter mit rechtsextremem Hintergrund:


Die BAO „Bosporus“ übersandte darüber hinaus an die Adresse bfvinfo@verfassungsschutz.de des Bundesamtes für Verfassungsschutz am 17. Februar 2006 unter dem Betreff „Mordserie an 6 türkischen und 1 griechischen Staatsangehörigen“ folgende E-Mail:


98 Muth, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 16.
Während der Leiter der BAO „Bosporus“, der Zeuge Geier, angegeben hat, dass eine Antwort auf diese E-Mail nicht erfolgt sei, hat das BfV über die weitere Bearbeitung der Anfrage Folgendes mitgeteilt:


b. bei o. g. Stelle tel. nachfragen:
- worum geht es – Sachverhalt
- ‚Auskunftsersuchen‘ – förmliche – sollten schriftlich gestellt werden!
- Es gibt auch regional zuständige LfV!!


Vonseiten der beim BKA für die Mordserie zuständigen „EG Česká“ entschloss man sich dann, an das LfV Hessen heranzutreten. Dies begründete der Zeuge Hoppe, EG Česká, wie folgt:

„Es war für uns der praktische Weg, weil ich ja auch das zentrale Ziel hatte – und das war im LfV ja auch so besprochen –, dass das auf dem, ich sage mal, Bundesstreffen des BfV und der Landesämter für Verfassungsschutz besprochen wird, dass das LfV für uns diesen Informationsbedarf in die Sitzung der LfVs und des BfV trägt und dort alle sensibilisiert, damit die Quellen, die geführt werden von den verschiedenen LfVs und dem BfV, im positiven Fall uns das zurückmelden, was sie uns zu der Serie der Česká-Morde berichten können. [...] Das war die räumliche Nähe. Und mit dem BfV hatten wir insofern, im Zusammenhang mit der vorhin schon genannten – – Wobei ich jetzt nicht mehr genau weiß, ob das zeitlich schon war, wahrscheinlich aber eher nicht. Wir hatten die Erfahrung gemacht, dass es dort auch

keinen zentralen Ansprechpartner gibt, wo man solche breiten Themen abliefern kann.

Deswegen hatte ich den Weg bewusst über das LfV gesucht mit dem Ziel, über das LfV Hessen auch alle anderen Landesämter und eben auch das Bundesamt mit einbeziehen zu können und dort, auf deren bundesweiter Tagung, eben Fragestellungen zu platzieren.\footnote{Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 80, 81.}

Auf spätere Nachfrage, warum man sich genau an das LfV Hessen wandte:

„Z Hoppe: Das war tatsächlich der Grund, dass es um die Ecke war – und vielleicht auch ein bisschen die persönliche Neugierde, mal ein Landesamt für Verfassungsschutz kennenzulernen, das ja um die Ecke sitzt. Darüber hinaus verfügte ein Mitarbeiter aus meiner EG Česká eben auch über persönliche Kontakte ins Landesamt für Verfassungsschutz des Landes Hessen.\footnote{Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 86.}"

Das bereits oben benannte Gespräch hat dann mit Frau Dr. Iris Pilling, eine Vorgesetzte von Andreas Temme, stattgefunden. Hierzu führte die Zeugin Dr. Pilling aus:


Vorsitzender: Aber Herr [Werner J.] ist beim BKA?
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung


Zu der Frage, warum man den Weg über persönliche, familiäre Kontakte zur Vereinbarung eines Gesprächstermins wählte, führte Herr Hoppe aus:

„Z Hoppe: Es ist natürlich nicht der übliche Weg, aber wenn man die Chance hat, einen Gesprächstermin relativ leicht vereinbart zu bekommen, denke ich mal, ein nutzbarer.


Z Hoppe: Dieser Weg wurde ausschließlich dafür genutzt, um den Gesprächstermin bei der vorhin schon genannten Dame, der Abteilungsleiterin meiner Erinnerung nach, zu vereinbaren. Das hat auch funktioniert. Danach wurde er in keiner Weise mehr genutzt.«\(^{104}\)

2. Keine Protokollierung des Gesprächs

Nachdem der Termin zwischen Herrn Hoppe und Herrn Werner J. mit Frau Dr. Pilling vereinbart wurde, traf man sich am 10. oder 17.03.2006 im Arbeitszimmer von Frau Dr. Pilling. Das Gespräch wurde nach Auskunft aller Beteiligten nicht protokolliert oder dokumentiert.\(^{105}\)

Über dieses Gespräch fertigte Frau Dr. Pilling jedoch nach dem Mord in Kassel einen undatierten Gesprächsvermerk:

„Gespräch mit [Werner J.] und dessen Chef am 17. März 2006\(^{106}\) wegen EG Česká (Morde z. N. vorrangig türkischer Klein- und Kleinstunternehmer in Deutschland)

\(^{103}\) Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 57.
\(^{104}\) Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 91.
\(^{105}\) Siehe Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 92.
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

Schwerpunkte in Bayern

immer dieselbe Tatwaffe

Personen waren polizeilich negativ

erst nach langwierigen Ermittlungen / Befragungen zeigten sich Hinweise auf Be-
drohungen und auf BTM-Kontakte bzw. Spieler-Verhalten der Opfer

in einem Fall war ein dunkler Van mit Schiebetüren und ausländischem Kennzei-
chen aufgefallen, in einem anderen Fall zwei Radfahrer (vgl. BKA-Blatt)

Ermittlungen ergaben vage Hinweise auf (mögliche) Kontakte der Täter zu PKK
und / oder Graue Wölfe (Telefonat [Werner J.] / Muth am 18.4.2006 - hier gibt es
weitere Hinweise mit Blick auf Taten in Nürnberg, denen zur Zeit nachgegangen
wird)

Des. 31 wurde bereits vor Ostern sensibilisiert!

in der Hürriyet wurde - zumindest über die jüngerer - Taten 2004 und 2005 berich-
tet - insofern kann das auch offen mit VM diskutiert werden -- ob auch in anderen
fremdsprachigen Medien berichtet wurde, ist nicht bekannt mehr Informationen
können per Internet abgerufen werden auf den Seiten des BKA oder der bayrischen
Polizei (hier LKA, zuständig Mittelfranken - Nürnberg) interessant sind alle Hin-
weise auf Tatwaffe, Täter wichtig ist eine Sensibilisierung potenzieller Opfer. "107

Der Vermerk wurde erst nach dem Mord in Kassel angefertigt, was sich aus dem Bezug
ezum zurückliegenden Osterfest (16./17.04.2006) und dem Telefonat zwischen Herrn
solchen Vermerks ohne Aktenzeichen, Datum und Unterschrift führte Frau Dr. Pilling
aus:

,,Z Dr. Pilling: [...] Das ist insofern kein offizieller Vermerk, sonst müsste er ein
Aktenzeichen tragen und wäre Teil einer Sachakte oder einer Personenakte – das
sind die Aktenformen, die es bei uns im Landesamt für Verfassungsschutz gibt –, das
war entweder – das kann ich heute nicht mehr erinnern – eine Unterrichtung für
Herrn Muth, der möglicherweise im Urlaub war – auch diese Daten kann ich nicht
mehr erinnern, wer wann genau im Urlaub war – – Es war jedenfalls offensichtlich

107 Vermerk der Zeugin Dr. Pilling o. D., Band 49a, S. 25.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Ob Frau Dr. Pilling diesen Vermerk nach der Durchsuchung bei Andreas Temme, also nach dem 21.04.2006, oder noch kurz davor anfertigte, daran konnte sie sich im Untersuchungsausschuss nicht erinnern:


In einer späteren Vernehmung sagte sie dazu:


Aufgrund der fehlenden unmittelbaren Protokollierung kann weder der Inhalt noch das Ergebnis des Gesprächs genauer rekonstruiert werden.

3. Inhalt und Ergebnis des Gesprächs

Bei den Vernehmungen vor dem Hessischen Untersuchungsausschuss schienen die Wahrnehmungen bezüglich des Inhalts und des Ergebnisses dieses Gesprächs zwischen den beteiligten Personen erheblich unterschiedlich zu sein, was im Mehrheitsbericht ausführlich dargestellt wird. Sowohl Herr Hoppe als auch Frau Dr. Pilling wurden

\[\text{Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 58.}\]
\[\text{Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 90.}\]
\[\text{Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51– 24.03.2017, S. 140.}\]

\[\text{Siehe Mehrheitsbericht Teil Zwei C.II.5. a. Gespräch zwischen BKA-Beamten und einer Mitarbeiterin des Landesamtes für Verfassungsschutz am 10.03.2006.}\]

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
mehrmals im Ausschuss zum Inhalt dieses Gesprächs befragt, der Ausschuss konnte jedoch nicht klären, was konkret in dem Gespräch vereinbart wurde.

Herr Hoppe von der EG Česká sagte aus, man habe die Zugänge es LfV oder der LfVs nutzen wollen, um Informationen für den Sachverhalt zu erlangen\textsuperscript{112} und dafür eine Abfrage im gesamten Verfassungsschutzverbund anregen wollen:

"Z Hoppe: Das Ergebnis war die Zusage der Frau, dass sie das auf dem nächsten Treffen der Aufklärer, bundesweiten Treffen der Aufklärer anspricht, die Serie. Dazu hatten wir ihr, glaube ich, auch eine Übersicht übergeben, zur Česká-Serie, die wir im BKA erstellt hatten, und eine kurze Sachverhaltszusammenstellung, mit dem Ziel, alle Quellenführer der Landesämter bzw. auch des Bundesamts für Verfassungsschutz zu sensibilisieren, wenn sie im Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit Informationen zu der Serie bekommen, diese an uns zurückzumelden."\textsuperscript{113}

Damit konfrontiert und auf die Frage, ob Frau Dr. Pilling eine solche Abfrage im Rahmen einer Besprechung der Landesverfassungsschutzämter und des Bundesamts für Verfassungsschutz erfolgte, entgegnete Frau Dr. Pilling:


Statt die Informationen in den gesamten Verfassungsschutzverbund einzustreuen, beschränkte sich Frau Dr. Pilling auf die Information innerhalb des LfV Hessen durch die im Folgenden dargestellte E-Mail-Abfrage vom 24.03.2006. Welche genaue Absprache zwischen den Beteiligten getroffen wurde, blieb ungeklärt.

\textsuperscript{112} Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/46 – 21.11.2016, S. 104.
\textsuperscript{113} Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 – 15.06.2015, S. 87.
\textsuperscript{114} Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 59, 60.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
II. E-Mail vom 24.03.2006 an die Mitarbeiter der Beschaffung

In der Folge des Gesprächs mit den Beamten des BKA schrieb Frau Dr. Pilling am 24.03.2006 an die V-Mann-Führer – u. a. an den damaligen V-Mann-Führer Andreas Temme – eine interne E-Mail, in welcher sie darum bat, die Česká-Mordserie anhand von Informationen von V-Personen zu überprüfen.\(^{115}\)

Der E-Mail angehängt war ein von der EG Česká des BKA angefertigtes Schaubild der Mordserie.\(^{116}\) Der Inhalt der begleitenden E-Mail lautete:

"Hallo und Guten Morgen,

[...]


Diese Aufforderung zur Abfrage bei den V-Personen bezog sich nicht auf Quellen aus einem bestimmten Phänomenbereich, sondern wurde an alle V-Personen-Führer gesendet. Somit galt der Auftrag auch dafür, Quellen im rechtsextremistischen Bereich zu befragen.

Hierzu führte Frau Dr. Pilling im Untersuchungsausschuss aus:

\(^{115}\) E-Mail mit Zeichenleiste der Außenstelle Kassel, Eingang vom 24.03.2006, Band 1545, S. 2.
\(^{117}\) E-Mail der Zeugin Dr. Pilling vom 24.03.2006 (mit Paraphierung), Band 1545, S. 2.
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung


Zum Dezernat 31 gehörte auch der in der Außenstelle Kassel tätige Andreas Temme. Doch obwohl im Einsetzungsbeschluss des Untersuchungsausschusses direkt die Frage gestellt wurde,

„ob den hessischen Gerichten, Ermittlungs- und Sicherheitsbehörden bereits vor dem Mord an Halit Yozgat Informationen oder Hinweise vorlagen, die in Zusammenhang mit den damals bereits bekannten Taten, die heute der NSU zugerechnet werden, stehen könnten“\(^{119}\)

und Beweisantrag Nummer 1 der SPD-Fraktion

„sämtliche Akten und Dokumente, in Dateien oder auf andere Weise gespeicherte Daten des Hessischen Landesamtes für Verfassungsschutz, die aufgrund oder im Zusammenhang mit den im Einsetzungsbeschluss benannten Vorgängen bis zum Tag der Beschlussfassung über die Einsetzung des UNA 19/2 angelegt und gefertigt wurden,“\(^{120}\)


\(^{118}\) Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 57.
\(^{119}\) Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD, Hessischer Landtag, Drs. 19/445; Plenarprotokoll 19/13 des Hessischen Landtages, S. 834.
\(^{120}\) Siehe Anlage zum Bericht.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion

52
Dass dieser Ausdruck auch den Bundestagsuntersuchungsausschüssen nicht vorgelegt wurde, wurde im Abschlussbericht des Bundestagsuntersuchungsausschusses der 18. Wahlperiode vom 21.06.2017 scharf kritisiert:


Die Beziehung von Akten der Länder durch Untersuchungsausschüsse des Deutschen Bundestages erfolgt im Wege des Ersuchens um Amtshilfe. Zur Abgabe einer Vollständigkeitserklärung gemäß § 18 Abs. 2 S. 2 PUAG ist das vorlegende Land in diesem Fall nicht verpflichtet, so dass die Untersuchungsausschüsse des Deutschen Bundestages insofern auf die Vollständigkeit der Aktenvorlage nur vertrauen können.

Gerade auch vor diesem Hintergrund sieht der 3. Untersuchungsausschuss der 18. Wahlperiode in der lückenhaften Aktenvorlage des Landes Hessen eine erhebliche Beeinträchtigung seiner Aufklärungsarbeit.“[121]

Dieser Kritik schließt sich die SPD-Fraktion im Hessischen Landtag an. Und auch der Hessische Untersuchungsausschuss wurde durch verzögerte und nicht vollständige Aktenlieferungen erheblich beeinträchtigt.

1. Keine Rückmeldungen auf die E-Mail-Abfrage


SONDERVOTUM SPD-Fraktion

Nach Aussage der damaligen Vorgesetzen von Andreas Temme, Frau Dr. Pilling, gab es jedoch keine Rückmeldungen auf diese E-Mail-Abfrage. Hierzu Frau Dr. Pilling:

„Z Dr. Pilling: [...] Es gab allerdings zum damaligen Zeitpunkt keinerlei Rückmeldungen, und das war auch nicht völlig unüblich, weil wir aufgrund der damaligen Verfahrensweise es so gehandhabt hatten: Wenn es Fehlanzeigen gab, mussten die nicht schriftlich fixiert werden.“

„Z Dr. Pilling: Es gab zur damaligen Zeit die Regelung: Bei Fehlanzeige muss keine Meldung gemacht werden – es sei denn, es wird ausdrücklich Fehlanzeige angefordert.“

Zu ihrer Motivation befragt, warum Frau Dr. Pilling die E-Mail-Abfrage zwar startete, jedoch nicht auf eine Rückmeldung – und sei es eine Fehlanzeige – bestand, befragt, antwortete diese:

„Z Dr. Pilling: Dass zum einen die V-Mann-Führer sich zunächst mal selber überlegen, ob in dieser Form schon mal irgendwas thematisiert worden ist. Denn die haben die besten Informationen, was die Quellen mit ihnen besprechen. Auch wenn ich es hier aufgeschrieben hatte, war es aufgrund der Tatsache, dass die Taten bis dahin ja außerhalb von Hessen stattgefunden hatten, auch wenn das erste Opfer ja aus Hessen stammte, wenig wahrscheinlich, dass jetzt gerade hessische Extremisten genau dazu etwas wissen konnten. Nichtsdestotrotz hatte ich diesen Versuch gestartet. [...]"

Z Dr. Pilling: Die Priorität war einfach die, dass mich dieses Gespräch schon so beschäftigt hatte, dass ich eben auch sagen wollte: Ich möchte auch versuchen, mit den Mitteln, die mir zur Verfügung stehen, zu gucken, ob ich denn einen Beitrag liefern kann.

Die Bitte war ja auch, ob ich wenigstens unsere Quellen befragen kann. Das war ja eine Bitte der beiden BKA-Kollegen. Das habe ich mit dieser Mail umgesetzt. Wie gesagt, war die Wahrscheinlichkeit, dass nun in Hessen über diese Taten gespro-
Angesichts der heute bekannten überregionalen Aktivität des NSU und der rechtsextremen Szene insgesamt erscheint die Fokussierung auf einen Hessenbezug bereits damals fraglich. Umso verwunderlicher ist, dass auch nach der Tat in Kassel dieser Abfrage, nach den dem Untersuchungsausschuss vorliegenden Informationen, nicht weiter nachgegangen wurde. Denn damit hätte auch ein direkter „Hessenbezug“ vorgelegen. Doch obwohl aufgrund der räumlichen Nähe die Wahrscheinlichkeit, etwas durch die Quellenabfrage zu erfahren, wohl gestiegen sein könnte, ist der Anfrage nach den dem Untersuchungsausschuss vorliegenden Dokumenten und Zeugenbekundungen nicht weiter nachgegangen worden.

Andreas Temme selbst, der von seiner damaligen Vorgesetzten Dr. Pilling gegenüber Beamten des PP Nordhessen als

„ihr bester Mann“

und

„ein vorbildlicher und ehrgeiziger Beamter. Seine Berichte seien, im Gegensatz zu anderen Quellenführern, innerhalb von zwei bis drei Tagen fertig.“

bezeichnet wurde, blieb dabei, dass er bis zur öffentlichen Diskussion über die sogenannte Pilling-Mail keine Erinnerung an diesen Vorgang gehabt habe, während sich eine Kollegin des Andreas Temme, OARin Jutta E., an die Abfrage durchaus erinnern konnte.

2. Keine Mitteilung der Befassung des LfV Hessen mit der Mordserie an die Ermittlungsbehörden

125 Siehe Vermerk des LPP vom 01.06.2006, Band 45, S. 117.
126 Gesprächsprotokoll der MK Café vom 27.04.2006, Band 103, S. 73.
127 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 22 und UNA/19/2/56 – 25.08.2017, S. 127.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Obwohl die Frage, ob Andreas Temme vor dem Mord in Kassel dienstlich in die Ermittlungen einbezogen war oder von der Mordserie wusste, bereits damals für die Erteilung der Aussagegenehmigungen und die Frage, ob Andreas Temme dienstlich am Tatort war, hochrelevant war, sahen weder Frau Dr. Pilling noch der Abteilungsleiter Herr Muth die Notwendigkeit, die ermittelnde Polizei in Nordhessen oder die Staatsanwaltschaft darauf hinzuweisen.

Auf die konkrete Frage im Untersuchungsausschuss, ob Frau Dr. Pilling bei dem persönlichen Gespräch am 25.04.2006 auf die Besprechung zwischen dem Landesamt für Verfassungsschutz und dem BKA und ihre E-Mail-Abfrage im LfV bei Andreas Temme hinwies, antwortete diese:


3. Keine Mitteilung der Befassung des LfV Hessen mit der Mordserie an das Innenministerium

Auch die Führungsebene im Innenministerium will von diesem inoffiziellen Treffen und der Rundmail trotz der später umfangreichen Beschäftigung mit der Person Andreas Temme nichts gewusst haben, obwohl dies auch gerade für die Frage der Verweigerung der Aussagegenehmigung für die V-Personen von Andreas Temme entscheidend gewesen wäre. Der Zeuge Hannappel, zu diesem Zeitpunkt Abteilungsleiter II (Rechtsabteilung) im HMdIU und zuständig für die Fachaufsicht über das Landesamt für Verfassungsschutz, berichtete im Untersuchungsausschuss:

„Hannappel: [...] Das Bundeskriminalamt hat wohl beim LfV darum gebeten, dass bei den rechtsextremen V-Personen mal abgefragt wird, ob die irgendwas zu diesem Česká-Mord wissen. Das weiß ich alles jetzt. Das wusste ich damals allerdings nicht. Und das ist auch geschehen, ohne dass das ein Ergebnis hatte. Es ist ja so,

129 Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51–24.03.2017, S. 141.
dass diese Quellen, die in diesen Bereichen geführt werden, ja ständig berichten. Und da waren keine Anhaltspunkte. "\(^{130}\)

Frau Dr. Pilling konnte auf die Frage, warum weder der Direktor des LfV noch die Aufsicht im Innenministerium auch nach dem Mord in Kassel, bei dem Andreas Temme am Tatort war, über die E-Mail-Abfrage zur Mordserie informiert worden sein soll, keine Antwort geben. Sie begründete dies lediglich damit, es habe sich um „ein informelles Gespräch“ gehandelt:

„Ich hatte damals meinen Vorgesetzten, Herrn Abteilungsleiter Muth, informiert. Und weder er noch ich hatten eine Veranlassung gesehen, die Amtsleitung schon zu informieren. Wenn wir das schon nicht getan haben, hat sich auch keine Frage gestellt, das Ministerium zu unterrichten."\(^{131}\)

Auf die Nachfrage der Abgeordneten Faeser:

„Abg. Nancy Faeser: Frau Dr. Pilling, das kann ich so lange nachvollziehen, wie Herr Temme nicht involviert war. Als Sie die E-Mail formuliert haben, gab es ja noch keinen hessischen Fall. Aber hat nicht bei Ihnen irgendwie eine Alarmglocke geläutet, als das dann passiert ist und Herr Temme als Mitarbeiter des LfV am Tatort war, dass Sie dann noch mal gesagt hätten: „Vielleicht ist es besser, die Vorgesetzten noch mal darüber zu informieren, dass wir auch eine entsprechende Abfrage gemacht haben“?\(^{132}\)


III. Fazit

\(^{131}\) Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51– 24.03.2017, S. 147.
\(^{132}\) Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51– 24.03.2017, S. 147, 148.
Für die SPD-Fraktion ist die Anbahnung eines solchen Gesprächs ohne Berücksichtigung der Organisationsstruktur über private Kontakte nicht hinnehmbar.

Das Gespräch wurde als „informelles Treffen“ zwischen dem BKA und demLfV Hessen eingestuft, bei dem die Česká-Mordserie demLfV Hessen vorgestellt worden war und das ausschließlich aufgrund einer persönlichen Verbindung zustande kam.


Die Problematik besteht aber nicht nur in der Anbahnung des Gesprächs über private Bekanntschaften, sondern auch in der fehlenden Dokumentation des Gesprächs. Erst nachträglich, nachdem der Mord in Kassel geschah und dort mit Andreas Temme ein Verfassungsschützer desLfV Hessen am Tatort war, wurde vonseiten Frau Dr. Pilling die Notwendigkeit der Anfertigung eines Vermerks über das Gespräch gesehen.

Bis heute kann kein Beteiligter eine zufriedenstellende Antwort darauf geben, warum ein solches Gespräch nicht schriftlich fixiert wurde.

Besonders verwunderlich sind jedoch die divergierenden Ergebnisse des Gesprächs.

Unabhängig von den bereits bei dem Gespräch fragwürdigen Umständen und der fehlenden Dokumentation wird spätestens nachdem sich ein Verfassungsschützer desLfV Hessen am Tatort des siebten Mordes der Mordserie befand das Verhalten der Beteiligten nicht nachvollziehbar. Weder Frau Dr. Pilling noch Herr Muth sahen nach ihrer Bekundung die Notwendigkeit, hierüber die Leitungsebene zu informieren.

Ausweislich des nachträglich von Frau Dr. Pilling angefertigten Vermerks über das Gespräch hatte der damalige Abteilungsleiter Muth noch am 18.04.2006 und somit nur drei Tage vor der Durchsuchung bei Andreas Temme, bei der dieser in den Fokus der Ermittlungen geriet, telefonischen Kontakt zu Herrn Werner J., Mitglied der EG Česká beim BKA. Auch Frau Dr. Pilling sah zumindest die Notwendigkeit, einen Vermerk, wenn auch undatiert und ohne genaueren Bezug, anzufertigen. Was dann mit diesen Informationen jedoch geschah, konnte der Ausschuss nicht klären und insoweit auch nicht klären, ob die weitere Leitungsebene oder das Innenministerium tatsächlich nicht über das Gespräch informiert wurde und ob dies eine bewusste Entscheidung der Nichtinformation war.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Ebenso verwundert, dass inhaltliche Abfragen veranlasst wurden, ohne dass eine Fehlanzeige rückgemeldet werden musste. So ist nicht nachprüfbar, ob die Abfrage bei den V-Personen durch die Beschaffer überhaupt erfolgte und was die V-Personen hierzu sagten.

Insoweit ist die Schlussfolgerung des Mehrheitsberichts 133, die sich lediglich auf einen Fehler Andreas Temmes, über die Abfrage nicht berichtet zu haben, bezieht, damit zu ergänzen, dass hier nicht nur Andreas Temme einen Fehler gemacht hat, sondern insbesondere auch die Dienstvorgesetzten von Andreas Temme im LfV, Frau Dr. Pilling und Herr Muth. Auch stellt sich bis heute die Frage, warum bei einer bundesweiten Mordserie mit einem Verfassungsschützer am Tatort aus dem für die Aufsicht zuständigen Innenministerium niemand nachgefragt haben soll, ob vor dem Mord ein dienstlicher Bezug des Verfassungsschützers Temme vorlag.

Die von Frau Dr. Pilling mehrmals betonte Unterscheidung zwischen formellen und informellen Treffen erscheint unter den Umständen einer bundesweiten Mordserie und dem von den Beamten der EG Česká formulierten Wunsch, die Zugänge des LfV abzufragen, bedenklich.

IV. Temmes dienstliche Kontakte in die rechte Szene vor dem Mord an Halit Yozgat

Der Mehrheitsbericht gibt zum Lebensverlauf des Andreas Temme einen kurzen Überblick, geht jedoch kaum auf Details des Einsatzes beim LfV Hessen ein.

1. Die Tätigkeit als Ermittler 1998 bis 2000


134 Mehrheitsbericht Teil Zwei: E.II.2.g. Sonstige persönliche Hintergründe.

„Z Temme: Ich war zuständig für sogenannte Behördenermittlungen. Das heißt, ich habe Ermittlungsaufträge bekommen dergestalt, wie wir hier ja letztes Jahr bei meiner Aussage einen gesehen haben, wenn ich mich richtig erinnere. So in etwa sah das aus. Und auf diesen Aufträgen war dann ausgeführt, was über die betreffenden Personen beschafft werden sollte und ob möglicherweise noch irgende welche weiteren Erkenntnisse versucht werden sollten zu beschaffen.

Abg. Nancy Faeser: Und was noch?

Z Temme: Des Weiteren war ich dafür zuständig, weil ich als Ermittler ja überall rumkam, Tarnkennzeichen zu besorgen, also Kfz-Kennzeichen von den Zulassungsstellen, und auch – das war aber im Prinzip genommen nur eine Tätigkeit als Bote – Tarnpapier, also Ausweispapiere, bei den Stellen, die so etwas ausgestellt haben.


Abg. Nancy Faeser: Das heißt, Sie waren vor Ort damals

(Z Temme: Von Fulda bis Korbach oder bis Willingen!)

in anderen Behörden, um dann irgendwas zu ermitteln oder zu beschaffen?

Z Temme: Genau. Ich bin dort hingesfahren, habe mir Akten angesehen, soweit das möglich war, und Lichtbilder beschafft, persönliche Daten beschafft, auch mal irgend-ein Objekt abgeklärt – was auch immer gewünscht wurde.

Abg. Nancy Faeser: Wie sah das aus? Wie stelle ich mir das vor?

Z Temme: Wenn man zu einer Behörde geht, um diese Daten – – Man geht z. B. zum Einwohnermeldeamt, stellt sich vor, zeigt seinen Dienstausweis – es gab noch ein Schreiben, wo ich entsprechend vom Amtsleiter bevollmächtigt war, entsprechende

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Auskunftsersuchen nach dem, ich glaube, Passgesetz zu stellen. Ich habe dann gesagt, um wen es geht, und habe diese Daten bekommen und bin wieder weggefahren.

Abg. Nancy Faeser: Wie tief waren Sie denn mit Ihrer Ermittlungstätigkeit im Bereich des Rechtsextremismus unterwegs?

Z Temme: Ich war der einzige Ermittler in Kassel und hatte während dieser Zeit als Ermittler alle Bereiche abzudecken. 135


Zu der Frage der Glaubhaftigkeit der Aussage des Zeugen M. S. schreibt der Bundestagsuntersuchungsausschuss der 18. Wahlperiode:

„Der Umstand, dass der Ausschuss in Bezug auf den angeblichen Anruf André Kapkes keine abschließende Bewertung treffen kann, ist der Aktenvernichtung durch den Referatsleiter Lothar Lingen am 11. November 2011 anzulasten.“ 138

Hierzu befragt, sagte Andreas Temme im Untersuchungsausschuss aus:

137 M. S., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 – 19.05.2017, S. 25.

[...] 

Abg. Nancy Faeser: Haben Sie davon Kenntnis?

Z Temme: Davon, dass eine Quelle irgendwo etwas berichtet hat?


Z Temme: Nein.

Abg. Nancy Faeser: Dann frage ich Sie noch mal präziser, weil es da hessische Bezüge gibt. Ich darf den letzten Absatz noch mal zitieren:


Also noch mal die Frage, ob das Trio möglicherweise da unterkommen kann.

Da könne man

– so weiter –

Corryna Görtz befragen, fiel dem ehemaligen Neonazi darauf ein. Görtz gilt als frühere Verbindungsfrau zwischen der nordhessischen Neonazi-Szene und dem „Thüringer Heimatschutz“.

Was sagt Ihnen denn Corryna Görtz?

Z Temme: Der Name ist mir durchaus in der damaligen Zeit untergekommen in Papierform.

Abg. Nancy Faeser: Das heißt, Sie haben auch Ermittlungstätigkeiten bezüglich Corryna Görtz vorgenommen?

Z Temme: Ob ich in Bezug auf diese Person ermittelt habe, weiß ich nicht, aber wir haben ja auch Hintergrundmaterial manchmal bekommen, und ich weiß, dass mir dieser Name nicht unbekannt war – dienstlich.
Abg. Nancy Faeser: Und was — — Können Sie noch irgendeine Einschätzung dazu geben, was sie für eine Rolle spielte in der rechtsextremen Szene?

Z Temme: Dass sie – im Grunde genommen nach jetzt so vielen Jahren, genau das, was Sie sagen – eine Rolle in der rechtsextremen Szene spielte.


Abg. Nancy Faeser: Ja, das ist es ja nicht allein. Es gibt ja auch Ermittlungstätigkeiten, die mit irgendwelchen Abhörmaßnahmen oder anderem zu tun haben. Oder liege ich da ganz falsch?

Z Temme: Das wird — Wie meinen Sie das?

Abg. Nancy Faeser: Gibt es — —

Z Temme: Dass ich als Ermittler

(Abg. Nancy Faeser: Ja!)

in Kassel Personen abgehört hätte?


Z Temme: Also, der Bereich, der beim LfV in Wiesbaden für Abhörmaßnahmen zuständig war, neigte auch nicht dazu, die Ermittler über diese Maßnahmen zu informieren. Das war eigentlich nicht vorgesehen.

Abg. Nancy Faeser: Okay. – Was sagt Ihnen Dirk Winkel?

Z Temme: Ist mir als Name durchaus auch bekannt –

(Abg. Nancy Faeser: Auch durch die Ermittlungstätigkeit?)

in gleicher Weise wie die Frau Görtz. Ob — — Ich denke mal, Winkel habe ich mit Sicherheit auch das eine oder andere im Bereich dieser Behördenermittlungen beigebracht, wenn ich mich jetzt richtig erinnere. Ich kann mich auch täuschen. Wie ge-

SONDERVOTUM SPD-Fraktion

Abg. Nancy Faeser: Und an was können Sie sich da noch erinnern? Was könnte das gewesen sein?

Z Temme: Das ist das Gleiche, was ich Ihnen zu Frau Görtz gesagt habe, dass er im rechten Bereich eine Rolle spielt. — Was er im Einzelnen gemacht hat, was in möglichen Hintergrundinformationen stand, dafür habe ich zu viel von diesem Material gesehen, und es ist zu viel Zeit vergangen, dass ich mir diese ganzen Details hätte merken können.


[...] 

Abg. Nancy Faeser: Und da erinnern Sie sich nicht, ob es da zu Görtz oder Winkel irgendwas gab?


Z Temme: Ja, es sind aber in dem Zeitraum mehrere Hundert Namen, die ich mir natürlich jetzt nicht – – Dazwischen kam die Zeit bei der Verwaltungsfachhochschule, das war ja etwas völlig anderes. Dann kam die Zeit in der Quellenführung, und dann kamen die elf Jahre, sodass ich um Verständnis bitte, dass ich nicht mehr jeden Namen parat habe.


Z Temme: Also – wie ich vorhin schon gesagt habe – ich weiß, dass die beiden Namen, die Sie genannt haben, durchaus eine Rolle spielten, aber an die konkreten Hintergründe, was die beiden jetzt im Einzelnen gemacht haben, wo sie mit involviert waren, was möglicherweise von denen initiiert worden ist, das – – Wenn ich es damals im Detail wusste, was ich kaum – – Wie gesagt: Wenn ich zu diesen Personen Informationen bekommen habe, dann waren das auch nur Teile aus den normalen Hintergrundinformationen. Also, mir als Ermittler wurden keine Quellenberichte vorgelegt, und dass gesagt wurde: „Das mal als Hintergrund für das, was du jetzt machen sollst“, das war nicht üblich.

Abg. Nancy Faeser: Aber Sie selbst waren mit den beiden Namen befasst, mit den beiden Personen?
2. Die V-Person „Gemüse“, Benjamin Gärtner (Gewährsperson „GP“ 398)

Der hessische Untersuchungsausschuss hat in einer mehrstündigen Sitzung am 26.02.2016 die V-Person Benjamin Gärtner, dessen Führung Andreas Temme im Jahr 2003 übernahm, vernommen. Die Mehrheitsfraktionen kommen in ihrem Abschlussbericht zu folgender Schlussfolgerung:

„Der Ausschuss hat den Zeugen Gärtner in seiner fünfstündigen Vernehmung als Menschen wahrgenommen, der sich nicht gut verstellen kann, und der auch sonst nicht in der Lage ist, andere zu täuschen. […] Es besteht nach dieser langen Vernehmung vor dem Untersuchungsausschuss kein hinreichender Zweifel daran, dass Gärtner nichts über das im Untergrund lebende Trio und die von ihm begangenen Morde wusste. Der Ausschuss hält seine diesbezüglichen Angaben aufgrund der Befragung vor dem Ausschuss für glaubhaft. […] Vor diesem Hintergrund ist auch die Frage nach dem oben erwähnten und in seinen Einzelheiten letztlich ungeklärt gebliebenen Telefonat am Tatntag zwischen Temme und Gärtner zu beleuchten. […] Der hessische Untersuchungsausschuss schließt sich dieser Kritik an und weist zur Klarstellung ergänzend daraufhin, dass er es für nicht wahrscheinlich hält, dass dieses zwischen Temme und Gärtner geführte Telefonat einen Bezug zum Mord an Halit Yozgat gehabt haben dürfe. "140"

Diese Einschätzung teilt die SPD-Fraktion im Hessischen Landtag so nicht.

Über die Rolle des Benjamin Gärtner in der rechtsextremistischen Szene wurde im Untersuchungsausschuss mehrfach diskutiert.


Die Anwerbung kommt zu dem Ergebnis, dass Benjamin Gärtner bereit sei, Informationen aus der Kasseler Szene zu beschaffen. Zu seiner Motivation und Eignung wird geschrieben:

„Als Motiv hierfür ist zum einen die Hoffnung zu sehen, so doch noch eine wohlwollende Entscheidung bezüglich des Antrages als Zeitsoldat zu erhalten. Zum andern dürfte sie [=die Zielperson Gärtner] sich ein finanzielles Zubrot versprechen. Ihre finanzielle Ausstattung reicht nicht aus, um eine Telefonkarte zu beschaffen.“

[geschwärzter Absatz]

Es wird somit vorgeschlagen, die ZP bei entsprechender Eignung und Bereitschaft abzuschöpfen und ggf. zu führen. 

Bereits am 12.09.2002 erhielt Benjamin Gärtner 100,00 Euro als „Zuwendung (Handy)“ weitere 50,00 Euro am 30.09.2002 als „Zuwendung September 02“, und 150,00 Euro am 30.10.2002 als „Zuwendung Oktober 02“.

144 Beschaffungsvorgang GP 398, Band 46, S. 8.
145 Beschaffungsvorgang GP 398, Band 46, S. 46.
146 Beschaffungsvorgang GP 398, Band 46, S. 16.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion

Auf die Frage im Ausschuss, was die Abgrenzung zwischen V-Personen und Gewährspersonen sei, bekundete der Sachverständige Bock:


Der Sachverständige Prof. Dr. Gusy erläuterte vor dem Untersuchungsausschuss:


Beschaffungsvorgang GP 398, Band 46, S. 18.
Beschaffungsvorgang GP 398, Band 46, S. 18.
Beschaffungsvorgang GP 398, Band 46, S. 27.
Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 – 16.03.2015, S. 52.
lediglich passiver Empfänger von Informationen. Der Unterschied besteht in der Hauptsache darin, ob eine Person einmal oder gelegentlich tätig wird oder ob sie regelmäßig tätig wird, ob sie sozusagen in einer Art Dauerinformantenverhältnis steht. Da liegt im Wesentlichen der Unterschied.\textsuperscript{151}

Ähnlich erläuterte auch die Zeugin Dr. Pilling den Unterschied und berichtete, dass ein sogenannter V-Mann eine Person sei,

„die zielgerichtet gesteuert wird und die regelmäßig auch gezielt Fragen gestellt bekommt. Gesteuert im Sinne von Fragen stellen, also nicht gesteuert im Sinne von: „du machst jetzt die und die Aktion“, sondern die bekommt wirklich gezielte Nachfragen, gezielte Aufträge von der Auswertung, wo eben gesagt wird: Hier wird gezielt nachgefragt, auch sehr regelmäßig nachgefragt.\textsuperscript{152}

Im Gegensatz dazu sei eine Gewährsperson,

„eine Person, die keine zielgerichteten Aufträge erhält, bestimmte Informationen zu beschaffen, sondern die im Prinzip aus eigenem Wissen heraus gelegentlich getroffen wird und dann eben das Wissen, was sie hat, mitteilt.\textsuperscript{153}

Nach Aussage verschiedener Sachverständiger und Angehöriger des Verfassungsschutzes sei es jedoch nicht korrekt gewesen, Benjamin Gärtner als Gewährsperson zu führen, da dieser eine originäre V-Person-Tätigkeit ausgeübt habe.\textsuperscript{154}

Benjamin Gärtner wurde erstmalig am 04.11.2003 durch das LfV Hessen förmlich nach dem Verpflichtungsgesetz verpflichtet.\textsuperscript{155} Zu diesem Zeitpunkt übernahm Andreas Temme die Führung des „GP 398“.\textsuperscript{156} In dieser Zeit sei Benjamin Gärtner dazu angewiesen worden, sich der Deutschen Partei (DP) anzunähern.

\begin{footnotesize}
\begin{enumerate}
\item[\textsuperscript{151}] Gusy, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/16 – 20.03.2015, S. 27 f.
\item[\textsuperscript{152}] Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 85.
\item[\textsuperscript{153}] Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 85 f.
\item[\textsuperscript{154}] So Dr. Pilling: „In der Form würde man das heute so nicht mehr machen“, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 110, Desch: „Ja, also erstens ist der Begriff Gewährsperson im Zusammenhang mit G. sicherlich nicht fachlich absolut richtig. Er war eine VP, er war eine Quelle gewesen. […] Das war eine formale Einstufung, die man heute sicherlich kritisch hinterfragen kann“, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 57.
\item[\textsuperscript{155}] Bericht des HDMiUS vom 16.02.2015, Ausschussvorlage/INA/19/16, S. 2.
\item[\textsuperscript{156}] Beschaffungsvorgang GP 398, Band 46, S. 27.
\end{enumerate}
\end{footnotesize}
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

Über die genauen Aktivitäten des „GP 398“, die sich aus „geheim“ eingestuften Akten ergeben und nur in Einzelstücken in öffentlichen Sitzungen des Untersuchungsausschusses behandelt werden konnten, darf aus Geheimschutzgründen hier nicht berichtet werden.

Letztlich wurde „GP 398“ am 13.07.2007 „abgeschaltet“.\textsuperscript{157}

In den damaligen geheimen Jahresberichten über die „GP 398“ wird Benjamin Gärtner als „zuverlässig“\textsuperscript{158} bezeichnet.

Die im Untersuchungsausschuss vernommenen Zeugen sahen das aus heutiger Sicht deutlich anders.

So berichtete die Zeugin Dr. Pilling im Untersuchungsausschuss:

„Herr Gärtner spielte eine völlig nachrangige Rolle. [...] Seine Ergiebigkeit, was die Informationslage anging, was die nordhessische Szene, die Struktur- und Personenaufklärung der nordhessischen Szene und die Prognosefähigkeit über die Aktivitätsbereitschaft oder auch die Gefährdungslage der nordhessischen rechtsextremistischen Szene brachte, war relativ gering."\textsuperscript{159}

Der Zeuge Wetzel, damaliger Leiter der MK Café, berichtete, dass auch er in den damaligen Vernehmungen mit Andreas Temme über Benjamin Gärtner gesprochen habe:

„Und zu der rechten Quelle sagte er uns damals, das sei seine allererste gewesen, die er bekommen hat. Die hat er, wenn ich mich richtig erinnere, von Herrn Fehling übernommen. Und er hat das damals so ausgedrückt: Die hat er zum Üben bekommen. Das heißt, das war eine Quelle, die aus Sicht des Verfassungsschutzes wenig ergiebig war, von der man sich relativ wenig versprach, und mit dem sollte er das Handwerk sozusagen lernen. Ich habe das so verstanden: Hier, nimm den, da kannst du nichts kaputt machen."\textsuperscript{160}


\textsuperscript{157}Beschaffungsvorgang GP 398, Band 46, S. 36.
\textsuperscript{158}Beschaffungsvorgang GP 398, Band 46, S. 28.
\textsuperscript{159}Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 75.
\textsuperscript{160}Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 76.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Über seinen Stiefbruder hatte Gärtner auch gute Kontakte in die rechtsextreme Szene. Die Zeugin Rieband äußerte insoweit auch:


In seiner Vernehmung vor dem Untersuchungsausschuss gab Gärtner auch an, Kontakte nach Thüringen gehabt zu haben.\(^{162}\) Daneben bestand auch über seinen Halbbruder Christian Wenzel ein Bezug zu „Blood & Honour“ sowie zu Corryna Görtz.

Andreas Temme traf Benjamin Gärtner im Zeitraum der Jahre 2003 bis 2006 regelmäßig. Grundsätzlich sollten über alle Treffen sogenannte Treffberichte angefertigt werden. Der Sachverständige Bock erläuterte diese wie folgt:


\(^{161}\) Rieband, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/33 — 29.01.2016, S. 15; Anonymisierungen aufgrund gemeinsamen Beschlusses des Untersuchungsausschusses.


\(^{163}\) Bock, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/15 — 16.03.2015, S. 61.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Die Zeugin Dr. Pilling gab jedoch an, dass nicht immer Treffberichte angefertigt worden seien. Wenn nichts von Bedeutung berichtet wurde, konnte der V-Mann-Führer entscheiden, keinen Bericht anzufertigen:


Z Dr. Pilling: Im Grundsatz entscheidet das die Person, die das Gespräch mit der Quelle führt.

Abg. Hermann Schaust: Das heißt, es gibt dann trotz Treffen keine Treffberichte, wenn nichts Relevantes – – Wenn der V-Mann-Führer sagt: Das war nicht relevant

Z Dr. Pilling: Es kann im Einzelfall keinen Bericht geben. Ja.“

Auf spätere genauere Nachfrage gab die Zeugin Dr. Pilling an, dass dies die Arbeitsweise des Verfassungsschutzes beträfe und sie darauf nur in geheimer Sitzung antworte.

Insoweit lässt sich im Nachhinein nicht mehr vollständig klären, wie oft sich Andreas Temme mit Benjamin Gärtner getroffen hat.

Zu den Telefonaten, die Andreas Temme und Benjamin Gärtner am Tattag des Mordes in Kassel an Halit Yozgat führten, schreibt ein Mitarbeiter des Polizeipräsidiums Nordhessen in einem Vermerk vom 17.11.2011:


164 Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 120
handelt sich aus Sicht des von TEMME genutzten Anschlusses um ein ankommendes Telefonat mit einer angegebenen Dauer von 17 Sekunden.


Der Anschluss des GÄRTNER (XXX) befand sich zum Zeitpunkt des Telefonats im Versorgungsbereich eines Senders in Kassel-Bettenhausen in der Nähe seines damaligen Wohnortes. Eine genauere Standortangabe ist nicht möglich.


Der im Mehrheitsbericht dargelegten Schlussfolgerung, es sei unwahrscheinlich, dass in diesem Telefonat vor dem Mord an Halit Yozgat eine Informationsweitergabe erfolgte, kann sich die SPD-Fraktion nicht anschließen.

Benjamin Gärtner konnte im Jahr 2006 wegen der durch den damaligen Innenminister Bouffier erteilten Sperrerklausel nicht tatzeitnah durch die Polizei vernommen werden. In seiner Vernehmung vor dem Untersuchungsausschuss konnte sich Benjamin Gärtner nicht mehr an das Telefonat erinnern, gab aber an, dass ein solch langes Telefonat ungewöhnlich sei. Dass die Regierungsfraktionen die Aussagen des Benjamin Gärtner vor dem Untersuchungsausschuss und somit zehn Jahre nach dem Mord in Kassel an Halit Yozgat als Beleg dafür nehmen, dass sich Gärtner nicht verstellen könne und im


SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Jahr 2006 keinen direkten oder indirekten, wissenslichen oder unwissenslichen Bezug zum NSU habe, kann die SPD-Fraktion nicht nachvollziehen.


Sein V-Personen-Führer Andres Temme, welcher selbst von damaligen Kollegen als „ein vorbildlicher und ehrgeiziger Beamter“, der aber auch laut Aussagen im Verdacht stand, „dass er einige Berichte etwas aufbauscht durch Internetrecherche oder so“, leitete Benjamin Gärtner an und stellte ihn in den Berichten auch stets als wertige Quelle dar.


Dem Stiefbruder Christian Wenzel wurde im Untersuchungsausschuss auch die von KHK Ralf C. in einer E-Mail vom 06.07.2012 wiedergegebene Aussage des Benjamin Gärtner vorgehalten:


Damit hätte der Stiefbruder nach wie vor kein Problem.

G. befürchtet auch nicht, dass die Information in rechte Kreise gelangen und dadurch eine Gefährdung für ihn erwachsen könnte."

Wenzel selbst bestritt, von der V-Personen-Tätigkeit seines Stiefbruders, mit welchem er 2005 auch zusammenwohnte, gewusst zu haben. In der Akte des Benjamin Gärtner

171 Gesprächsprotokoll der MK Café vom 27.04.20006, Band 103, S. 73.
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

im LfV Hessen finden sich jedoch auch allgemeine Hinweise, dass er bereits 2002 „als ‘Spitzel’ verdächtig“ wurde.\textsuperscript{176}

Letztlich lassen sich viele der Ungereimtheiten heute nicht mehr hinreichend klären.


Wäre bereits damals, direkt nach dem Mord an Halit Yozgat der dienstliche Bezug des Andreas Temme zur Mordserie bekannt gewesen und wären die Quellen des Verfassungsschutzes nicht durch die Sperrerklauselung des damaligen Innenministers für eine Vernehmung durch die ermittelnde Polizei blockiert gewesen, hätte vielleicht die Möglichkeit bestanden, hier nähere Informationen zu erhalten.

Dies kann heute aber nicht mehr beantwortet werden.

3. Weitere V-Personen des Andreas Temme im rechtsextremen Bereich

Andreas Temme führte vertretungsweise zwei weitere V-Personen aus der rechten Szene.\textsuperscript{177} Darunter befand sich auch die V-Person „VM 340“, welche von einem Kollegen Temmes, Herrn Fehling, geführt wurde und für die Temme vertretungsweise zuständig war. Auch mit ihr stand Temme nachweislich kurz nach der Tat in Kontakt, weshalb die Staatsanwaltschaft in der Anlage zum Schreiben vom 25.08.2006 auch die Aussagegenehmigung für VM 340 beantragt und darauf hinwies, dass zu dieser Person bei den Ermittlungsstellen keine Erkenntnisse bestehen.\textsuperscript{178}

\textsuperscript{176}Beschaffungsvorgang GP 398, Band 46, S. 21.
\textsuperscript{177}Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 9 f.; Schreiben des HLfV vom 15.08.2006, Band 339, S. 98; Gesprächsprotokoll der MK Café vom 27.04.2006, Band 488, S. 33.
\textsuperscript{178}Anlage zum Schreiben der Sta Kassel vom 25.08.2006, Band 339, S. 172.
Die im Mehrheitsbericht gemachte Behauptung:

„Da auch der Ausschuss keine konkreten Anhaltspunkte dafür hatte, dass VM 340 in irgendeiner Weise in das Geschehen verwickelt war, hat er ebenfalls keine weiteren Beweiserhebungen in diese Richtung unternommen. Auch insoweit geht der Ausschuss davon aus, dass eine förmliche Vernehmung dieser Quelle im Jahr 2006 die damaligen Ermittlungen gegen Temme nicht weitergebracht hätte.״


V. Mögliche private Kontakte des Andreas Temme in die rechte Szene vor dem Mord an Halit Yozgat

181 Kalender des Andreas Temme, Band 249, S. 275, 284.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

Im Rahmen der gegen Andreas Temme geführten strafrechtlichen Ermittlungen wurden mehrere Hinweise auf mögliche private Kontakte des Andreas Temme in die rechte Szene untersucht. Hier seien die Kontakte ins Rockermilieu, insbesondere zu der Gruppierung „Hells Angels“, die Bezeichnung als „Klein-Adolf“ und das Verfassen und Aufbewahren von Material mit rechtsextremem Inhalt erwähnt, worauf später im Rahmen der Fragestellungen um das Disziplinarverfahren gegen Andreas Temme detailliert eingegangen wird.
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

C. Mord an Halit Yozgat – objektives Tatgeschehen

Die für die Ermittlungen zuständigen MK Café und BAO Bosporus haben umfangreiche Ermittlungstätigkeiten zur Rekonstruktion des Geschehens am 06.04.2006 durchgeführt. Trotz der umfangreichen Ermittlungsmaßnahmen blieben aber wesentliche Punkte des Mordgeschehens ungeklärt.

Es fand sich kein Zeuge, der die Tat selbst beziehungsweise den oder die Täter gesehen hatte. Weiterhin wurde die genaue Position des Opfers Halit Yozgat nach den Schüssen hinter dem Tresen nicht rekonstruiert. Ebenso war die genaue Tatzeit im Zeitraum zwischen 16:54:51 Uhr und 17:03:26 Uhr nicht mit absoluter Sicherheit feststellbar.

Aus diesen Gründen konnte letztlich nicht mit Sicherheit geklärt werden, ob Andreas Temme zur Tatzeit noch im Internetcafé war, die Tat, die Täter oder das Opfer gesehen, den Schuss gehört oder die Schmauchspuren gerochen hat.

Der Untersuchungsausschuss hat sich diesen Fragen intensiv gewidmet. Aus Sicht der SPD-Fraktion sind jedoch die im Mehrheitsbericht getroffenen Schlussfolgerungen in mehreren Punkten nicht schlüssig.

I. Der Tatort


SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Die inneren Räumlichkeiten werden vom ermittelnden Staatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft Kassel, Dr. Wied, in seinem Bericht über die bisherigen Ermittlungen in dem Ermittlungsverfahren wegen Mordes z. N. Halit Yozgat vom 04.01.2012 an den Generalbundesanwalt beim Bundesgerichtshof wie folgt beschrieben:


Von diesem Raum erreicht man über weitere Türen die Toilettenräume und den Wirtschaftsraum, von dem aus eine Tür zum Hinterhof führt, die zur Tatzeit verschlossen war.“

Neben der im Mehrheitsbericht verwendeten Skizze vom Tatort, welche nicht maßstabsgetreu angefertigt wurde, findet sich auch eine exakte maßstabsgetreue Skizze, in der die Position des Opfers Halit Yozgat beim Eintreffen der Polizei nach Einleitung der Erste-Hilfe-Maßnahmen, also nachdem Halit Yozgat hinter dem Tresen hervorgezogen wurde, eingezeichnet ist:

---

184 Bericht der StA Kassel vom 04.01.2012, Band 145, S. 9.
185 Skizze Band 102, S. 28.
Anhand dieser maßstabsgetreuen Skizze ist zu erkennen, dass der Zwischenraum zwischen Theke und Rückwand, wo Halit Yozgat nach dem ersten Schuss zusammengesunken war, größer und besser einsehbar war, als dies auf der im Mehrheitsbericht verwendeten Skizze den Anschein erweckt (zur Position des Opfers werden später noch detaillierte Ausführungen gemacht).
II. Das Tatgeschehen

Das Tatgeschehen beschreibt der ermittelnde Staatsanwalt Dr. Wied in seinem Bericht über die bisherigen Ermittlungen in dem Ermittlungsverfahren wegen Mordes z. N. Halit Yozgat vom 04.01.2012 an den Generalbundesanwalt beim Bundesgerichtshof wie folgt:


III. Die am Tatort anwesenden Personen

Nachdem das Opfer Halit Yozgat von seinem Vater gefunden wurde, konnte die Polizei, wie im Sachstandsbericht vom 09.04.2006 beschrieben, die folgenden Personen im In- ternetcafé als Zeugen antreffen:

„Die Ermittlungen ergaben, dass sich zur Tatzeit bzw. zum Zeitpunkt des Auffindens des Opfers durch den Vater Ismail Yozgat fünf Personen in dem Internet Café be- fanden, die als Zeugen in Frage kommen. Dabei handelt es sich um einen irakischen Staatsangehörigen, der in einer Zelle telefonierte, eine schwangere türkische Frau

Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

mit ihrer drei Jahre alten Tochter, die ebenfalls in einer Kabine telefonierte sowie um zwei Jugendliche, die im Internetraum surfen. \(^{187}\)

Die Polizei konnte somit direkt nach der Tat die folgenden Personen noch im Internetcafé antreffen:

- Emre E. (PC-Platz Nr. 3),
- Ahmed A.-T. (PC-Platz Nr. 7),
- Hediye Ç. (Telefonraum 7) mit ihrer dreijährigen Tochter,
- Faiz H. S. (Telefonzelle Nr. 3). \(^{188}\)

Erst nachdem sich der Zeuge Ahmed A.-T. erinnerte, dass eine weitere Person im Internetraum saß, konnte durch die Auswertung der Computeranlage im Internetcafé im Nachhinein Andreas Temme als weitere um die Tatzeit herum im Internetcafé befindliche Person festgestellt werden.

Des Weiteren konnte die Zeugin Peri T. aufgrund einer Funkzellenabfrage ermittelt werden, welche an diesem Tag um den Tatzeitpunkt am Internetcafé vorbeilief. \(^{189}\)

IV. Die Position des Opfers Halit Yozgat


Dabei ist von entscheidender Bedeutung, ob der Körper des Opfers derart unter den Schreibtisch glitt, dass er von Andreas Temme, als dieser unmittelbar vor dem Schreibtisch stand, nicht gesehen werden konnte oder ob der Körper des Opfers von der Position Temmes sichtbar war.

Eine detaillierte Rekonstruktion der Position des Opfers nach der Schussabgabe wurde jedoch von den Ermittlern nicht durchgeführt.

\(^{188}\) Bericht Dr. Wied vom 04.01.2011, Band 145, S. 4 ff.
\(^{189}\) Spurenauswertung der MK Café, Band 198, S. 172–188.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion

In diesem Bereich hinter dem Tresen ist der Zwischenraum vom Tresen bis zur Wand 121 Zentimeter lang, sodass vom Blickwinkel einer vor dem Schreibtisch stehenden Person der Boden hinter dem Schreibtisch einsehbar ist. In dieser Position hat Andreas Temme gestanden, als er das Geld auf den Tresen legte.

Diese Position des Opfers nach der Schussabgabe bestätigen auch Zeugen vor dem Untersuchungsausschuss:


Der Vater des Opfers Halit Yozgat, der seinen Sohn fand, schilderte vor dem Untersuchungsausschuss seine Beobachtungen, indem er in der Mitte des Sitzungssaals mit Stühlen und einem Tisch die Räumlichkeiten des Internetcafés modellhaft aufbaute:


---

191 Gerstenberg, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/26 – 14.09.2015, S. 63 f.


Der Behauptung im Mehrheitsbericht, dass nach Angaben der Zeugen Ahmed A.-T. und Emre E. das Opfer zu einem größeren Teil vom Schreibtischtresen verdeckt gewesen sein soll, wird widersprochen. Der Zeuge Ahmed A.-T. bekundete in seinen Vernehmungen, dass er sich aufgrund des ersten Schocks nicht mehr an die Position des Opfers erinnern könne:


193 Siehe Fußnotenanmerkungen im Mehrheitsbericht Teil Zwei: E.II.2.b.ee. Hätte Temme den Körper Halit Yozgats sehen müssen?
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

Ich war total schockt und wusste zunächst nicht, was ich tun sollte. Ich ging dann zu ihm und wollte irgendwie helfen: Deswegen zog ich ihn etwas aus der Ecke heraus und drehte ihn um. \(^{194}\)

Der Zeuge sprach davon, das Opfer "aus der Ecke", nicht von "unter dem Schreibtisch" herausgezogen zu haben. Die beschriebene Haltung spricht dafür, dass der Körper des Halit Yozgat nicht vom Schreibtisch verdeckt war.

Der Zeuge Faiz H. S. bekundete:

"Er lag hinter dem Tisch, hinter Stühlen in der Ecke." \(^{195}\)

Im Gegensatz zur stark verkürzten Darstellung der Vernehmung des ermittelnden Staatsanwalts Dr. Wied zu diesem Punkt im Mehrheitsbericht\(^{196}\) bekundete dieser auf Nachfrage, dass er sich nicht vorstellen könne, dass man das Opfer nicht habe sehen können:


Ich würde gern CD 42 – das ist die Originalmappe mit den Fotos vom Tatort an K 11 – die Seite 7 und auch die Seiten 11/12 gern auf den Bildschirm legen. Sie haben ja gesagt, die Rekonstruktion ist nicht zu einem eindeutigen Ergebnis gekommen. Jetzt haben Sie vorhin den zweiten Rechtsmediziner erwähnt, der ja wohl die Blutspuren danach überprüft hat, ob der Herr Yozgat stand oder gesessen hat

(Z Dr. Wied: Ja!)

---

\(^{194}\) Protokoll der Vernehmung des Ahmed A.-T. vom 06.04.2006, Band 158, S. 73.

\(^{195}\) Protokoll der Vernehmung des Faiz H. S. vom 06.04.2006, Band 158, S. 90.

\(^{196}\) Mehrheitsbericht Teil Zwei: D.V. Position des Opfers bei der Tat und beim Eintreffen der Polizei.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
beim Einschuss. Mir erschließt sich nicht, warum man nicht noch mal anhand der Blutspuren guckt hat, wo Herr Yozgat gelegen hat nach dem Schuss. Macht man das sonst nicht?


(Bild 12: Nische hinter dem Tresen – siehe auch Anlage)

Würden Sie sagen, Herr Dr. Wied, was man da sieht, sind Blutspuren?

Z Dr. Wied: Wäre ich sagen, ja.

Abg. Nancy Faeser: Wollen Sie näher ran?


Abg. Nancy Faeser: Können wir jetzt das Bild davor zeigen?

(Bild 11: Bereich hinter/unter dem Verkaufstresen)

Z Dr. Wied: Da hat man gesehen, dass es auch darunter einen Raum gibt. Meiner Erinnerung nach hat ein Zeuge gesagt, dass die Füße in diesem Bereich gelegen hätten. Denkbar wäre es also, dass die Füße unter dem Schreibtisch sind und der Kopf Richtung Mülleimer oder was das in der Ecke ist.

[...]

Abg. Nancy Faeser: Der Mülleimer befindet sich mehr nach hinten. So ist aber jetzt eingezeichnet, als wenn Herr Yozgat sehr eingerollt gelegen hätte [Anm: siehe Skizze im Mehrheitsbericht S. 315]. Das deckt sich aber nicht mit den Blutspuren, die weiter hinten sind. Verstehen Sie?

Z Dr. Wied: Ja.

Abg. Nancy Faeser: Deswegen macht uns das so Kopfschmerzen. Deswegen habe ich Ihnen auch gerade noch mal die Blutspuren gezeigt. Es handelt sich um Kopfschüsse. Also muss eigentlich, wie Sie es eben beschrieben haben, eher Herr Yozgat
gelegen haben, also mit dem Kopf weiter Richtung Mülleimer und die Füße mögli-
cherweise dann unter dem Schreibtisch. Das macht es für uns, wenn man etwas auf
den Schreibtisch legt, nahezu unmöglich, Herrn Yozgat nicht zu sehen, weil er wei-
ter hinten liegt.

Z Dr. Wied: Ja.

Abg. Nancy Faeser: Stimmen Sie mir da zu?

Z Dr. Wied: Ich habe es ja schon gesagt: Ich kann mir eigentlich nicht vorstellen,
that man ihn nicht sieht. 197

Dies widerspricht nicht der Tatsache, dass der Zeuge Faiz H. S. das Opfer nicht gesehen
hat, da der Zeuge Faiz H. S. einen gänzlich anderen Blickwinkel zum Tresen hatte und
von seinen Standorten das Opfer nicht zu sehen war. Der Zeuge Faiz H. S. sagte in sei-
er Vernehmung aus:

„Als ich mit Telefonat fertig war, bin ich vorne zum Tisch gegangen, da war aber
niemand. Ich schaute mich um nach dem jungen Mann. [...] Er [Vater des Opfers]
ging um den Tisch und sagte, was ist da. Ich schaute auch nach, war neugierig. Der
Mann sagte: Oh, mein Sohn, mein Sohn und rief seinen Namen, er soll aufwachen.
ich habe mich erschrocken, ich habe ihn da vorher nicht liegen sehen. Er lag hinter
dem Tisch, hinter Stühlen in der Ecke. 198

In einer späteren Vernehmung führte er aus:

„Dass ich den Mann nicht gesehen habe, der hinter dem Stuhl lag liegt daran, dass,
ich wie schon gesagt habe, aus Respekt nicht dort hingesehen habe. Aus dieser
Respekt einstellung heraus habe ich auch etwa 1 m - 1,50 m Abstand zu dem Tresen
gehalten. Es kann auch sein, dass ich noch in einem weiteren Abstand dort stand.
Ich will damit sagen, dass ich nicht unmittelbar an dem Tresen stand. 199

V. Die Tatzeit

197 Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 – 19.05.2017, S. 40-42.
199 Protokoll der Vernehmung des Faiz H. S. vom 08.04.2006, Band 92, S. 12.
Die BAO Bosporus fertigte im Jahr 2008 eine erneute Auswertung der Akten über den Tatverlauf an:

„Ziel der Auswertung war es, eine detaillierte Übersicht über den Tatverlauf zu erlangen und so den Zeitpunkt der Schüsse so genau wie möglich festzulegen. Alle Aktionen der Personen am Tatort wurden vom Zentralcomputer des Internetcafés registriert. Diese feststehenden Fakten wurden in einem Zeitstrahl visuell dargestellt und anschließend mit den Angaben der Zeugen, insbesondere zum Zeitpunkt der Schüsse, abgeglichen.“

Aufgrund der Zeugenaussagen sowie der Auswertung der PC- und Telefonanlage im Internetcafé lässt sich folgender Zeitraum eingrenzen:

Halit Yozgat saß an der Theke im vorderen Geschäftsraum und rief von 16:39:57 Uhr bis 16:49 Uhr mehrere Internetseiten zum Thema „Physik“ auf, führte von 16:50:24 Uhr bis 16:51:59 Uhr mit seinem Handy ein Telefonat und führte um 16:54:51 Uhr die letzte Aktion am PC aus, den Aufruf eines Wikipedia-Eintrags zum Thema „Halbleiter“.

Zu diesem Zeitpunkt befinden sich im Internetcafé die folgenden Personen:

Der zum Tatzeitpunkt 14-jährige Emre E. surfte und spielte seit etwa 16:00 Uhr im Internetcafé im hinteren Raum am PC Nr. 3. Der PC Nr. 3 befand sich in der hinteren Ecke, hinter PC Nr. 2, an dem Andreas Temme saß.

Der zum Tatzeitpunkt 16-jährige Ahmed A.-T. loggte sich um 16:46:03 Uhr am PC Nr. 7 im hinteren Geschäftsraum, direkt hinter dem Telefonraum Nr. 7, in dem Hediye Ç. saß, ein und surfte im Internet.

Als die Zeugin Hediye Ç. und ihre dreijährige Tochter das Internetcafé betrat, um in der Familienkabine Nr. 7 zu telefonieren, saß Halit Yozgat an seinem Tresen. Nach Aussage von Hediye Ç. habe Halit Yozgat nachgesehen, ob die Familienkabine frei sei und ihr gesagt, dass sie telefonieren könne.

Sie sagte in ihrer Vernehmung am 07.06.2006:

---


SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

"Im vorderen Bereich war keine andere Person, hinten im Internetbereich waren zwei Jugendliche. Es war aber vor mir keiner in dieser Familienkabine zum telefonieren."\(^{202}\)

Hediye Ç. führte zwei Telefonate: Von 16:51:23 Uhr bis 16:59:37 Uhr ihr erstes Telefonat mit ihrem Bruder und von 17:00:53 Uhr bis 17:05:47 Uhr ihr zweites Telefonat mit ihrer Schwester. Nach Aussage von Hediye Ç. schickte sie während des ersten Telefonats ihre Tochter nach draußen:

"sie sollte zu dem Herrn Yozgat gehen, der sollte ihr Süßigkeiten geben, damit sie sich nicht langweilt. Ich habe währenddessen weiter telefoniert. Ich habe meine Tochter raus gelassen und die Tür wieder zugemacht. Es hat dann keine 30-40 Sekunden gedauert, da stand die Ceren wieder vor der Tür. Die Kleine hat selber die Kabinentür aufgemacht und ist zu mir rein gekommen. Sie meinte zu mir, sie wollte bei mir bleiben."\(^{203}\)

Das erste Telefonat der Hediye Ç. begann um 16:51:23 Uhr.

Andreas Temme loggte sich um 16:50:56 Uhr in den PC Nr. 2 im hinteren Geschäftsraum ein, und um 16:51:28 Uhr erfolgte das Log-in auf der Seite ilove.de. Um 17:01:36 Uhr loggte sich Temme bei ilove.de aus, und um 17:01:40 Uhr erfolgte nach Auswertung der BAO Bosporus aus dem Jahr 2008 das Log-out an PC Nr. 2.

Als letzte Person betrat Faiz H. S. das Internetcafé. Seine Aktivitäten beschreibt die BAO Bosporus 2008 wie folgt:

"[Faiz H. S.] war bereits mittags zum Telefonieren in dem Internetcafé. Nach der Arbeit ging er erneut dorthin. Hinter dem Tresen saß Halit YOZGAT und wies ihm die Telefonzelle Nr. 3 zu. Folgende Daten wurden registriert:


16:54:01 bis 17:01:02 erstes Telefonat aus Zelle 3, Dauer 7:01 Minuten mit Nr. XXX (Maxi Asia Karte)

17:01:25 bis 17:03:52 zweites Telefonat aus Zelle 3, Dauer 2:27 Minuten mit Nr. XXX (Anbieter des Autos)"

\(^{202}\) Protokoll der Vernehmung der Hediye Ç. vom 07.06.2006, Band 101, S. 174.

\(^{203}\) Protokoll der Vernehmung der Hediye Ç. vom 07.06.2006, Band 101, S. 175.

Nachdem Faiz H. S. das zweite Telefonat beendete, beschreibt er in einer Zeugenvernehmung am Abend des 06.04.2006 das weitere Geschehen wie folgt:


Da ab dem Zeitpunkt, an dem Faiz H. S. das Telefonat beendete und aus der Telefonkabine in den vorderen Geschäftsraum trat, sich mit ihm eine weitere Person in diesem Raum befand, muss davon ausgegangen werden, dass der Mord an Halit Yozgat zu diesem Zeitpunkt bereits geschehen war.

Damit muss die Tat vor 17:03:52 Uhr erfolgt sein.

Bevor die BAO Bosporus 2008 eine umfängliche Rekonstruktion der Zeitabläufe anfertigte, wurde in Vermerken der MK Café als Endzeitpunkt des letzten Telefonats von

---


SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung


Um 16:58:58 Uhr beginnt die Zeugin Peri T., welche vor dem Internetcafé steht und durch die Scheibe zu diesem Zeitpunkt Halit Yozgat hinter dem Tresen sitzen sieht, ein Telefonat mit ihrem Mobiltelefon.

Die Zeugin Peri T. ist die letzte ermittelte Zeugin, die Halit Yozgat gesehen hat. In einem Vermerk vom 11.10.2006 der MK Café heißt es:

„Sie verließ am Tattag kurz vor 17.00 Uhr die Praxis ihres [Arztes], Holländische Str. 84 und führte anschließend von ihrem Handy aus mehrere Telefonate. Eines dieser Telefonate führte sie in Höhe vom Internet Café. Sie wollte das Café betreten, um eine Telefonkarte zu kaufen, unterließ dies aber, weil das Geschäft zu „schmudelig“ auf sie wirkte. Durch die Schaufensterscheibe konnte sie einen Mann hinter dem Schreibtisch sitzen sehen. Auf Grund der abgegebenen Beschreibung dürfte es sich um den Halit Yozgat gehandelt haben.“

Die Auswertung der Funkzellendaten durch die BAO Bosporus im Jahr 2008 ergab, dass die Zeugin Peri T. das Telefonat um 16:58:58 Uhr begann.

Legt man dieses Daten zugrunde, muss der Mord zwischen 16:58:58 Uhr und 17:03:52 Uhr erfolgt sein.

Zwar hat kein Zeuge am Tatort angegeben, die Tat oder die Täter gesehen zu haben, mehrere Zeugen konnten jedoch akustische Wahrnehmungen schildern.

Um 17:00:53 Uhr beginnt die Zeugin Hediye Ç. im Telefonraum Nr. 7 ihr zweites Telefonat. Sie gibt in ihrer Zeugenvernehmung an, während dieses Telefonats „drei Geräusche kurz hintereinander, „ungefähr so, als ob jemand gegen die Wand klopft“, gehört

---

206 Auswertungsvermerk der BAO Bosporus (Analyse) vom 16.01.2008, Band 488, S. 188.
207 Siehe auch Mehrheitsbericht Teil zwei: E.II.2.a.bb. Wann fielen die Schüsse – Zeitpunkt oder Zeitrahmen?

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Die BAO Bosporus legte aufgrund dieser Aussage der Zeugin Hediye Ç. den frühestmöglichen Zeitpunkt des Mordes auf 17:00:53 Uhr.

Auch der Zeuge Faiz H. S. schilderte seine akustische Wahrnehmung in seiner Vernehmung vor der Polizei:


F.: Waren da mehrere Geräusche?

A.: Ja, mehr als zwei Mal, evtl. auch drei Mal. Es hörte sich an, als wenn danach etwas umfällt oder man eine Tür zuknallt.“

Da die Eingabe der PIN jedoch bereits um 16:54:01 Uhr stattfand, ist dieser Zeitpunkt nicht möglich.

Die Analyse der BAO Bosporus interpretiert dies wie folgt:


Die BAO Bosporus schließt die im Januar 2008 durchgeführte Auswertung des Ablaufs im Internetcafé anhand der registrierten PC-Daten mit folgendem wesentlichen Ergebnis:

211 Protokoll der Vernehmung des Faiz H. S. vom 06.04.2006, Band 238, S. 226.
„Halit YOZGAT wurde ziemlich genau um 17:01:25 erschossen. Zu dieser Zeit saß TEMME an PC Nr. 2 und surfte im Internet.\textsuperscript{213}

Zwar gibt der Zeuge Faiz H. S. in einem sieben Monate nach der Tat geführten Gespräch mit den Polizeibeamten Gerstenberger und Wetzel laut eines Vermerks des KHK Wetzel an, dass er genaue Zeitangaben nicht machen könne.\textsuperscript{214} Hieraus jedoch, wie im Mehrheitsbericht vorgenommen,\textsuperscript{215} abzuleiten, dass die ursprünglich am Abend des Tatstages getroffene Aussage falsch sei, kann die SPD-Fraktion nicht unterstützen. Vielmehr schließt sich die SPD-Fraktion der Interpretation der BAO Bosporus an, die davon ausgeht, dass der Zeuge Faiz H. S. die Geräusche während der Eingabe der Telefonnummer für das zweite Telefonat wahrnahm und damit zu einem Zeitpunkt, zu dem Temme noch im Internet surfte.

Dass dann aber im Mehrheitsbericht wiederum den Angaben des damals 16-jährigen Ahmed A.-T. in dessen zweiter Vernehmung, er habe die Geräusche circa zwei Minuten gehört, nachdem „der Deutsche“, also Andreas Temme, seinen Platz verlassen hat,\textsuperscript{216} gefolgt wird, blendet insoweit vollständig aus, dass der minderjährige Zeuge Ahmed A.-T. in mehreren Vernehmungen unterschiedliche Angaben machte, die sich widersprachen und mit dem Geschehensablauf nicht in Einklang zu bringen waren. Insoweit sei auf das Fazit der BAO Bosporus Bezug genommen:


\textsuperscript{213} Auswertungsvermerk der BAO Bosporus (Analyse) vom 16.01.2008, Band 488, S. 203.
\textsuperscript{214} Vermerk der MK Café vom 30.10.2006, Band 238, S. 240.
\textsuperscript{215} Mehrheitsbericht Teil zwei: E.II.2.a.bb. Wann fielen die Schüsse – Zeitpunkt oder Zeitrahmen?
\textsuperscript{216} Mehrheitsbericht Teil zwei: E.II.2.a.cc. Lässt sich der Zeitrahmen weiter eingrenzen? – Die Aussage des Ahmed A.-T.
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

mehr richtige Angaben. Er gibt sogar an, er hätte die Einlogzeit 16:30 Uhr von seiner Uhr abgelesen, obwohl die mit 16:46:03 Uhr von PC festgehalten wurde.


Der Zeuge Ahmed A.-T. schildert bezüglich des Zeitpunktes der Geräusche auch die Reaktion des Zeugen Emre E.:

„Antw.: Nein, wirklich nicht. Ich habe nur dieses dumpfe Geräusch gehört, so als ob irgendetwas hinfällt. Ich bin vor Schreck kurz aufgesprungen und habe den Kleinen anganguckt. Der hat auch die Augen aufgerissen und hatte sich erschrocken.

Frage: Habt ihr euch über dieses Geräusch unterhalten?
Antw.: Nein, wir haben uns nur angesehen." 218

Der Zeuge Emre E. hingegen gab in seiner Vernehmung an:


Es bleibt insoweit im Zeitfenster zwischen 17:00:53 Uhr und 17:03:52 Uhr bei folgendem feststehenden Ablauf:

17:00:53 Uhr: Hediye Ç. beginnt das zweite Telefonat.
17:01:20 Uhr: Temme ruft eine Seite von www.ilove.de auf.
17:01:25 Uhr: Faiz H. S. beginnt sein zweites Telefonat.
17:01:36 Uhr: Log-out von Temme bei www.ilove.de.
17:01:40 Uhr: Log-out von Temme an PC Nr. 2.


SONDERVOTUM SPD-Fraktion
17:03:52 Uhr: Faiz H. S. beendet sein zweites Telefonat.

Um 17:05:47 Uhr beendet Hediye Č. ihr zweites Telefonat. Zeitgleich ruft Ismail Yozgat nach seinem Sohn und entdeckt diesen hinter dem Tresen.

„Als Ismail Yozgat seinen Sohn hinter der Theke liegen sah, ging er zu ihm und sah Blut im Bereich beider Ohren. Daraufhin schrie er laut, so dass ein 17jähriger Jordanier, der im Nebenraum an einem Internetrechner surfte, zur Hilfe kam. Während der jordanische Staatsangehörige Erste-Hilfe-Maßnahmen durchführte, versuchte der Ismail Yozgat zunächst, vom Café aus den Notruf zu erreichen und lief dann in eine benachbarte Teestube, von wo aus dann angerufen wurde. [...]“  

Um 17:05:52 Uhr geht der Notruf bei der Leitfunkstelle Kassel ein.

Die Fraktion der SPD im Hessischen Landtag ist davon überzeugt, dass die Tat begangen wurde, während der Zeuge Temme im Internet eingeloggt war, also zwischen 16:58:58 Uhr und 17:01:40 Uhr.

Dies hat auch das Oberlandesgericht München in seinem Beschluss vom 12.07.2016 festgestellt und ausgeführt:

„Die Tat wurde nach Überzeugung des Senats begangen, als der Zeuge Temme im Internet eingeloggt war. “


Um den Zeitablauf in diesem Zeitraum zu rekonstruieren, wurde mit Andreas Temme eine Rekonstruktion angefertigt, die im Ausschuss mehrfach vorgespielt wurde und auch die Basis des Gutachtens von Forensic Architecture bildet.

Nach dieser Rekonstruktion benötigte Andreas Temme ca. 49 Sekunden zwischen dem Log-out am PC bis zum Verlassen des Internetcafés und 65 Sekunden bis zum Einstieg in den vor dem Haus geparkten Pkw. Bis zu diesem Zeitpunkt hätte Andreas Temme die Täter wahrnehmen müssen.

---


SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Hierzu wird im Mehrheitsbericht angeführt:

„Einschränkend ist allerdings festzustellen, dass trotz dieser Rekonstruktion niemand genau sagen kann, wie lange Temme am späten Nachmittag des 6. April 2006 tatsächlich gebraucht hat, um das Internetcafé Halit Yozgats zu verlassen. Es wäre nicht sachgerecht, würde man die bei dieser Rekonstruktion durchgeführte Messung sekundengenau auf den tatsächlichen Geschehensablauf übertragen wollen.“

Dieser Einschränkung stimmt die SPD-Fraktion zu, allerdings ist es nicht lebensnah anzunehmen, Andreas Temme könnte das Internetcafé schneller verlassen haben. Sollte Andreas Temme, wie von ihm behauptet, nichts von der Tat mitbekommen haben, wäre er nicht direkt in Eile gewesen. Es hätte keinen Grund gegeben, nicht einige Sekunden auf den Besitzer des Internetcafés zu warten, um bei ihm persönlich zu zahlen. Weder war es üblich, Geld einfach auf den Tresen zu legen, noch gab Andreas Temme in seinen Vernehmungen an, dies öfters so zu handhaben. Es ist vielmehr davon auszugehen, dass Andreas Temme länger auf Halit Yozgat gewartet hätte, hätte er nichts von dem Mord mitbekommen. Soweit angenommen wird, Andreas Temme habe etwas von dem Mord mitbekommen, kann die gesamte Rekonstruktion ohnehin nicht als Tatsache angenommen werden.


Zu der wenig plausiblen Möglichkeit, dass der Mord erfolgte, nachdem Temme das Internetcafé verlassen hatte, schrieb die MK Café bereits am 27.06.2006:

„Am 01.06.2006 wurde deshalb das Verhalten Temmes zur tatrelevanten Zeit im Internet Café rekonstruiert und festgestellt, dass er von Beendigung des Surfens bis zum Einsteigen in seinen Pkw auf dem Parkstreifen vor dem Geschäft ca. 1.05 Minuten benötigte, nachdem er um 17.01.40 h sein Internetsurfen beendet hatte. Demnach blieb anschließend noch ein Zeitraum von 41 Sekunden [Anm: Richtigerweise 67 Sekunden], bis der Zeuge Faiz H. S. um 17.03.26 h [Anm: Richtigerweise 17:03:52] sein zweites Telefongespräch beendete und kurze Zeit später das Mordopfer entdeckte. In diesen 41 Sekunden [Anm: Richtigerweise 67 Sekunden] hatte Halit

222 Mehrheitsbericht Teil Zwei: E.II.2.a.a. Wann verließ Temme das Internetcafé?
Yozgat seinen Geschäftsraum wieder betreten, sich wieder auf seinen Stuhl setzen müssen, sodass er anschließend von UT dort aufgesucht und erschossen wurde. "223

VI. Wo soll Halit Yozgat gewesen sein?

Die Einschätzung im Mehrheitsbericht, Halit Yozgat habe sich in dem Zeitraum, als Andreas Temme ihn nach seinem Log-out suchte, auf der Toilette aufgehalten, kann nicht geteilt werden. Der Mehrheitsbericht konstruiert hier ein Szenario, für welches jeder Beleg fehlt.

Die oben dargestellte Skizze der Räumlichkeiten zeigt, dass Halit Yozgat den Internetraum vollständig durchqueren muss, um zu den Toilettenräumlichkeiten zu gelangen. Weder Andreas Temme, welcher von seinem Platz am PC Nr. 2 den Durchgangsbereich und den Internetraum im Blickfeld hatte, noch der Zeuge Ahmed A.-T. am PC Nr. 7 gaben dies in ihren Vernehmungen an. Andreas Temme hätte auch Halit Yozgat nicht suchen müssen, wäre dieser an ihm vorbei zu den Toiletten gegangen.

Der 14-jährige Emre E., der an PC Nr. 3 saß, gab in seiner ersten Vernehmung am 06.04.2006 an:


In der zweiten Vernehmung am 12.04.2006 änderte der Zeuge Emre E. die Reihenfolge:

223 Vermerk der MK Café vom 27.06.2006, Band 241, S. 138.
„Der Halit kam dann auch mal in meinen Raum um die Toilette zu betreten. Das war kurz nachdem der Mann zum PC-Platz Nr. 7 ging. Halit kam nach kurzer Zeit wieder aus der Toilette und ging nach vorn in den Raum mit den Telefonzellen.”

In einer dritten Nachvernehmung am 16.04.2006 gab der Zeuge Emre E. an:

„Frage: Wenn wir einen Zeitstrahl zeichnen (die vernehmende Beamtin zeichnet einen Zeitstrahl)... wann wägst Du dann ungefähr ins Café gegangen?
Antw.: Ich bin gegen 16 Uhr hineingegangen. Etwa nach zwei Minuten, also nachdem ich den Halit begrüßt hatte, bin ich zum PC am Platz 3 gegangen. Das war dann etwa um 16:02 Uhr. Nach ca. einer halben Stunde ist Halit auf das WC gegangen, so um 16:32 Uhr herum. Er brauchte nicht lange auf dem WC, etwa 2 min. Dann wäre es 16:34 Uhr. Und als ich den Vater vom Halit hab schreien hören, hatte ich noch etwa 5 min. zu chatten (von der einen Stunde, die ich bezahlte hatte). Das wäre also vor 17:00 Uhr.”


Der Mehrheitsbericht konstruiert, aufgrund der von Halit Yozgat aufgerufenen Internetseiten habe sich dieser im Zeitraum ab 16:40 Uhr bis 16:54:51 Uhr ununterbrochen an seinem Platz im vorderen Raum des Internetcafes aufgehalten.

„Zwischen 16:46 Uhr und 16:50 Uhr gab es laufend und ohne längere Pause Aufrufe verschiedener Internetseiten auf seinem PC, zwischen 16:50:24 Uhr und 16:51:59 Uhr telefonierte er mit seinem Bekannten [Hayri N.], und zwischen 16:52 Uhr und 16:54:51 Uhr gab es wiederum mehrere Aufrufe von Internetseiten.”

Da die PC-Auswertungen in den dem Untersuchungsausschuss verfügbaren Dokumenten erst im Zeitraum ab 16:39 Uhr dokumentiert sind, kann keine Aussage über den

227 Mehrheitsbericht Teil Zwei: E.II.2.a.ff. Wo war Halit Yozgat, als Temme nach ihm suchte?

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

Zeitraum davor getroffen werden. Es würde sich mit den Aussagen von Emre E. und der Tatsache, dass von den übrigen Zeugen niemand Halit Yozgat auf dem Weg zur und von der Toilette gesehen hat, decken, dass Halit bereits vor 16:40 Uhr die Toilette aufgesucht hat, wenn überhaupt.

Betrachtet man die detaillierte Auflistung der PC-Auswertung, stellt man fest, dass Halit Yozgat um 16:42 Uhr mehrere Internetseiten aufgerufen hat, dann erst wieder ab 16:45 Uhr durchgehend. Auch in diesem Zeitraum wäre der von Emre E. beschriebene Toilet tengang möglich.

Dass Halit Yozgat jedoch erst gegen 17:01 Uhr, zum Zeitpunkt, als Andreas Temme sich ausloggte, zur Toilette ging, deckt sich weder mit den Aussagen des Emre E. noch mit den Angaben der weiteren Zeugen oder sonstiger Erkenntnisse.

Es ist des Weiteren kaum vorstellbar, dass Halit Yozgat das Internetcafé ungesehen durch die Vordertür verlassen hat, während sich in seinem Internetcafé vier Kunden aufhielten. Auch bliebe dann die Frage, wo Halit Yozgat hingegangen sein könnte, da ihn auch in den angrenzenden Geschäften und Häusern niemand gesehen hat.

VII. Die Wahrnehmbarkeit der Tat für Andreas Temme

Wenn sich Andreas Temme, wie oben dargestellt, mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit zur Tatzeit noch im Internetcafé befand, stellt sich die Frage, ob er die Tat wahrgenommen hat. Die Fraktion der SPD im Hessischen Landtag ist davon überzeugt, dass er die Tat auch wahrgenommen haben muss. Dies aus folgenden Gründen:


In diesem Punkt deckt sich auch die durch „Forensic Architecture“ durchgeführte Analyse zur Wahrnehmbarkeit der Schussgeräusche mit den Schießversuchen zur Feststellung der Geräuschentwicklung der Pistole durch die BAO Bosporus:

„6.6. Schießversuche zur Feststellung der Geräuschentwicklung der Pistole

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Česká, Kal. 7.65 mm, Mod. 83 mit / ohne Schalldämpfer und unterschiedlichen Munitionstreibladungen am 25.09.2006 mit Waffenkonstrukteur Joniskeit, Backnang und am 19.12.2006 bei Fa. RUAG, Fürth, um die Zuverlässigkeit von Zeugenaussagen hinsichtlich ihrer Wahrnehmung von Schussgeräuschen an Tatorten bei schallgedämpfter Schussabgabe neu bewerten zu können. [...] Zusammenfassend kann angegeben werden, dass die Verwendung eines Schalldämpfers bei der Česká, Kal. 7.65 mm, Mod. 83 die Geräuschentwicklung nicht so stark dämpft, wie gemeinhin angenommen. Die Schüsse waren noch als solche erkennbar.228

Herr Hoffmann, Leiter der Kriminaldirektion, hat vor dem Untersuchungsausschuss zu diesem Punkt ausgesagt:


Der ermittelnde Staatsanwalt Dr. Wied berichtete dazu:

„Es ist ja mit Schalldämpfer geschossen worden. Ich habe selbst noch keine Waffe, also keine vergleichbare Waffe gehört, wenn die abgeschossen wird, mit Schalldämpfer, habe mir aber sagen lassen, dass es jedenfalls nicht so ist wie im Fernsehen, dass es „Plopp, plopp“ macht, und damit eine Schussabgabe gefallen ist, sondern dass das schon lauter ist, und dass ein platzender Luftballon durchaus das sein kann, was man da wahrnehmen könnte. Daher ist schon erstaunlich, dass man so wenig mitbekommen hat. “230

Hierzu führte auch Andreas Temme in einem deutlich später durchgeführten kognitiven Interview am 27.01.2009 aus:

„Ich hab manchmal, wenn ich einen Tag darüber nachdenke, die Empfindung als wenn ich ein Geräusch gehört hätte, wobei ich mir mittlerweile nicht mehr ganz sicher bin, ob ich denke, dass ich es gehört hab, weil es da gewesen sein muss oder ob ich es tatsächlich wahrgenommen habe. [...] Letzte Erinnerung ist, dass es sich so

228 Vorläufiger Abschlussbericht, BAO Bosporus EA 03 / UA 01 – Serientäter vom 09.01.2008; BY2_3. Zuleferung Anlage 1_000144.
229 Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 137.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
2. Der Schmauchgeruch muss im Raum trotz eventueller Nebengerüche wahrnehmbar gewesen sein. Temme ist nach Überzeugung der SPD-Fraktion im Hessischen Landtag nur kurze Zeit nach der Tat durch den Raum, in welchem Halit Yozgat erschossen wurde, gegangen und hätte als geübter Schütze den Schmauch auch als solchen erkennen müssen. Dies gilt auch, soweit eine Plastiktüte über die Pistole gezogen war, da diese Schmauchgerüche nicht vollständig aufhalten könnte. Die Frage, ob Andreas Temme etwas gerochen hat, wurde auch im kognitiven Interview am 27.01.2009 gestellt, eine Antwort blieb er aber schuldig:

„Auf die Frage, was er riechen könne, gab Herr Temme keine Antwort. Das auf die Frage folgende Schweigen wurde dann von Herrn Schenk gebrochen mit der Aufforderung, Herr Temme solle erzählen, wie es weiter ging.“

3. Der Körper des Halit Yozgat lag in der Weise hinter dem Tresen des Internetcafés, dass Andreas Temme nach Überzeugung der SPD-Fraktion im Hessischen Landtag diesen wahrnehmen musste. Dies belegen die Blickwinkelrekonstruktionen und die oben beschriebene Lage des Opfers Halit Yozgat.

4. Beim Ablegen des 50-Cent-Stücks musste Temme die Blutstropfen auf dem Tresen bemerkt haben.

Andreas Temme selbst gab dazu folgende Erklärung ab:


Sie sehen hier Original-Tatortfoto und sehen, dass es eine offensichtlich sehr starke Blutbildung im Bereich der hinteren Nische gibt, was übereinstimmt mit dem, was eben simuliert wurde, wo Halit Yozgat gelegen haben soll. Deswegen frage ich Sie noch mal, ob Sie sich erinnern, dass Sie beim Rausgehen und beim Bezahlen, wo Sie


SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

in die Richtung gucken, weil Sie das Geld auf den Tresen legen, Halit Yozgat gesehen haben.


Abg. Nancy Faeser: Ja, ich habe Ihnen extra das Tatortfoto mit dazu an die Hand gegeben, weil das zumindest aus unserer Sicht, was die Lage der Leiche betrifft, übereinstimmt.

Z Temme: Ja, ich weiß aber, dass ich ihn nicht gesehen habe, und ich habe ja auch den Veröffentlichungen, dem, was im Internet teilweise verfügbar ist, auch entnommen, dass es ja wohl eine zweite Person gegeben hat, die sich ein oder zwei Minuten lang bis zum Eintreffen des Vaters in dem Raum aufgehalten hat, die ihn auch nicht wahrgenommen hat. Also ganz so einfach scheint es auch nicht gewesen zu sein, ihn zu sehen. 233


„die Ablage des Geldes am Tresen macht die Wahrnehmung wahrscheinlich.“

233 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/56 – 25.08.2017, S. 84.
234 Mehrheitsbericht Teil Zwei: E.II.2.b.ee. Hätte Temme den Körper Halit Yozgats sehen müssen?

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Bericht
des Untersuchungsausschusses 19/2
zu Drucksache 19/445

und

Abweichender Bericht
der Mitglieder der Fraktion der SPD
zu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2

und

Abweichender Bericht
des Mitglieds der Fraktion DIE LINKE
zu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2

und

Abweichender Bericht
des Mitglieds der Fraktion der FDP
zu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2
VIII. Das Verhalten von Andreas Temme am Tattag

Den Grund, warum Andreas Temme an diesem Tag das Internetcafé des Halit Yozgat aufsuchte, konnte der Ausschluss letztlich nicht klären.

Temme loggte sich um 16:50:56 Uhr auf dem PC Nr. 2 ein, um 16:51:28 Uhr erfolgte das Log-in bei der Flirtline www.ilove.de, wo Temme unter dem Pseudonym „wildman 70“ mit seiner Chat-Partnerin „tanymany“ Kontakt suchte. Um 17:01:36 Uhr loggte sich Temme von der Flirtline aus und verließ um 17:01:40 Uhr den PC und das Internetcafé.

Daneben könnten aber auch „dienstliche Gründe“ der Anlass für den Besuch im Internetcafé gewesen sein.


Allgemein war es üblich, dass die Mitarbeiter der Außenstelle Kassel dienstliche Recherchen in Internetcafés durchführten, da die Außenstelle über keine Internetanschlüsse verfügte.

Dies legt nahe, dass Temme, der das Internetcafé regelmäßig aufsuchte, sich hier auch aus dienstlichen Gründen hätte aufhalten können. So ergab eine Auswertung der Nutzung der PC-Anlage des Internetcafés, dass die Flirtline www.ilove.de in den Tagen vor der Tat mehrmals besucht wurde, jeweils aber nur für wenige Minuten.

Der Zeuge Yozgat, der Temme als „Stammkunden“ bezeichnete, erinnerte sich allerdings daran, dass die Besuche des Andreas Temme gewöhnlich deutlich länger dauerten:


236 Gesprächsvermerk der MK Café vom 07.07.2006, Band 244, S. 155 ff.
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

dass er an diesem besagten Tag nur 15 Minuten blieb und dass er sich erst zwei
Wochen nach der Tat meldete? Dass jemand, der jeden Tag kam, auf einmal nicht
mehr gesehen wurde und an diesem Tag nur 15 Minuten da gewesen sein soll, wirft
bei mir Fragen auf, die mich umtreiben. Ich finde keine Antwort darauf.

Andreas Temme widerspricht der Aussage, er sei gewöhnlich länger im Internetcafé
verblieben in seiner polizeilichen Vernehmung am 21.04.2006:

„Ich gehe seit ca. zwei Jahren öfters in das Internetcafé in der Holländischen Straße
82. Das liegt daran, dass ich damals Probleme mit meinem eigenen Rechner bzw.
Internetzugang bekommen habe und deswegen dorthin gegangen bin, um meine
Emails abzurufen. Von diesen Besuchen kenne ich auch sowohl den Jüngeren als
auch den Älteren des Internetcafés. In der Regel habe ich meine Besuche dort tags-
über während der Arbeitszeit bzw. in einer Pause oder aber auf dem Nachhauseweg
in Richtung Hofgeismar bzw. Trendelburg abgestattet. Meine Besuche in dem Inter-
etcafé waren selten länger als 1/4 Stunde."

Die Diskrepanz zwischen diesen Aussagen lässt sich nicht zweifelsfrei klären, da die
PC-Anlage des Internetcafés nicht insoweit ausgewertet wurde, dass das genaue Nut-
zungsverhalten des Andreas Temme geklärt werden kann. Am Tattag nutzte Andreas
Temme den PC jedenfalls nur elf Minuten, zahlte aber 0,50 Euro für eine halbe Stun-
de.

Im Zuge dieser Diskrepanzen zwischen den Fragen, wie Temme sich üblicherweise im
Internetcafé und wie er sich am Tattag verhielt, ist auch zu erwähnen, dass Temme nach
seiner Aussage nicht wie üblich persönlich bei Halit Yozgat zahlte, sondern einfach 50
Cent auf den Tresen legte, da Halit Yozgat nicht da gewesen sei. Keiner der übrigen
Zeugen, die das Internetcafé regelmäßig besuchten (beispielsweise Emre E., Ahmed A.-
T.) hat dies als üblich bezeichnet. Auch legte Andreas Temme keinen Zettel dazu, der es

239 Die Zeugen Emre E. und Ahmed A.-T. geben diese Kosten an (für die Nutzung des Internets für eine
Stunde einen Euro, für eine halbe Stunde 50 Cent); Band 101, S. 161; Band 101, S. 182.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

dem Inhaber des Internetcafés ermöglicht hätte, die 50 Cent zuzuordnen, zumal auf dem Schreibtisch an anderen Positionen auch weitere Münzen lagen. 240

Insoweit kann insbesondere der Schlussfolgerung im Mehrheitsbericht:

Ganz ersichtlich entspricht die Einschätzung des Zeugen Wetzel, des damaligen Leiters der MK Café—

„Meine ganz persönliche Meinung nach den ganzen Jahren ist die, dass ich nicht glaube, dass der Herr Temme oder der Verfassungsschutz oder irgendjemand aus diesen Kreisen vorher wusste, was da passieren wird. “241

inzwischen einem allgemeinen Konsens. 242

nicht gefolgt werden.

IX. Temmes Verhalten nach der Tat

Trotz öffentlichen Zeugenauftrufs meldete sich Andreas Temme nicht als Zeuge bei der Polizei. Der Mehrheitsbericht stellt in seinen Erläuterungen allein auf die Aussagen Temmes ab, der in seinen Vernehmungen und seit Jahren behauptet, er habe sich nicht als Zeuge zur Verfügung gestellt, weil er ursprünglich dachte, an einem anderen Tag in dem Café gewesen zu sein und in den Zeugenaufrufen speziell jemanden mit „grüner Jacke“ angesprochen wurde. 243

Dies ist jedoch nicht mit der ersten Reaktion des Andreas Temme am 21.04.2006, als die Polizeibeamten Uwe F. und eine Kollegin zwecks Durchsuchung bei ihm eintrafen, in Einklang zu bringen. In einem Vermerk vom 24.04.2006 heißt es insoweit:

243 Mehrheitsbericht Teil Zwei: E.II.2.d. Weshalb hat Temme nicht auf den Zeugenauftrag der Polizei reagiert?

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
„Herr Temme erklärte dazu, dass er sich, wie im Durchsuchungsbeschluss aufgeführt, am Donnerstag, dem 06.04.2006 während der angegebenen Tatzeit in dem Internet Café in der Holländischen Str. 82 in Kassel aufgehalten hat. Er hätte, nachdem er von der Tat erfahren hatte, am Montag, dem 10.04.2006, auf seiner Dienststelle nachgeschaut, wann er am Do, 06.04.2006 ausgestempelt hatte. Da er um 16.43 Uhr ausgestempelt hatte, war ihm ab diesem Zeitpunkt bewusst, dass er zur Tatzeit dort gewesen sein muss.“

Der Polizeibeamte Uwe F. beschrieb auch vor dem Untersuchungsausschuss seinen Eindruck:

„Ja. Ich habe eben schon mal versucht, es überspringen. Letztendlich standen wir an der Wohnungstür, haben uns vorgestellt und haben den Durchsuchungsbeschluss übergeben. Er hat sich den durchgelesen. In dem Moment hatte ich schon das Gefühl, dass er sofort wusste, um was es ging.

(Abg. Günter Rudolph: Okay!)
also dass er da war; ob jetzt genau währenddessen, kurz davor oder kurz danach, lasse ich mal dahingestellt sein. Aber er wusste, von was ich rede und warum wir da bei ihm vor der Tür standen.“

Mit dem Vermerk über diese spontane Antwort konfrontiert, entgegnete Andreas Temme:


Letztlich blieb Andreas Temme bei seiner Begründung, warum er sich nicht als Zeuge gemeldet habe. Er verschwieg auch seiner Kollegin OARin Jutta E., dass er das Internetcafé in der Holländischen Straße oder Opfer kannte, und wurde am 10.04.2006 damit beauftragt, sich beim Polizeipräsidium Nordhessen, ZK 10 (Staatsschutz) über die Hin-

245 Uwe F., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/27 – 12.10.2015, S. 99.
246 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 123.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

tergründe des Mordes an Halit Yozgat in Kassel zu erkundigen.\textsuperscript{247} Auch hier sprach er nicht über seine Verbindung zu dem Fall.

\textsuperscript{247} Siehe dienstrechtliche Verstöße des Andreas Temme.
D. Aussagegenehmigungen: Die unbegründete Sperrerklaerung des Innenminister Bouffier für alle von Temme geführten V-Personen


Der damalige Innenminister und heutige Ministerpräsident Volker Bouffier entschied, den Schutz der Quellen über die Aufklärung der Mordserie zu stellen. Dies verwundert insbesondere vor dem damaligen Hintergrund, in dem auch mit weiteren Morden in der Serie zu rechnen gewesen wäre.

Im Mehrheitsbericht wird an einigen Stellen die Kooperationsbereitschaft des LfV Hessen im strafrechtlichen Ermittlungsverfahren gegen Andreas Temme hervorgehoben und betont, dass LfV Hessen habe umfangreiche Unterlagen geliefert, und auch der ermittelnde Staatsanwalt hätte die Kooperation hervorgehoben.248 Lediglich im Bereich der Erteilung der Aussagegenehmigung für die von Andreas Temme geführten V-Personen habe man keinen Kompromiss finden können. Dies stellt die eigentliche Problematik nach Ansicht der SPD-Fraktion nicht vollständig dar.

Denn auch im Bereich der Erteilung der Aussagegenehmigung hätte eine Einigung zwischen LfV Hessen und der Staatsanwaltschaft im August 2006 erreicht werden können, hätte sich der damalige Innenminister und heutige Ministerpräsident Volker Bouffier nicht ausdrücklich die Entscheidung vorbehalten.

Das Innenministerium argumentierte jedoch, dass die islamistischen Quellen in Nordhessen für die Beobachtung des Islamismus bundesweit von wesentlicher Bedeutung gewesen seien. Obwohl sich das Innenministerium nur auf islamistische Quellen bezog, wurde aber auch die von Andreas Temme geführte Quelle im rechtsextremistischen Bereich, Benjamin Gärtner (GP 389), durch den damaligen Innenminister und heutigen


SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

Ministerpräsident Volker Bouffier gesperrt, ohne dass dies begründet wurde. Es bleibt daher eine offene Frage, welche Erkenntnisse die erfahrenen Kriminalisten der Polizei bei einer tatnahen Vernehmung der rechtsextremistischen Gewährsperson Benjamin Gärtner für die Aufklärung der NSU-Mordserie gewonnen hätten.

Aus Sicht der SPD-Fraktion stand die vollständige Sperrerklärung des damaligen Innenministers Bouffier außer Verhältnis zur Schwere der Mordserie. Es hätte zahlreiche Alternativen gegeben, die die Anonymität der Quellen gewährleistet, aber das Strafverfahren nicht unnötig behindert hätten. Im Übrigen hatte die Polizei bereits die Klarnamen der Quellen ermittelt. Und obwohl diese somit eigentlich als „enttarnt“ galten, wurden die Quellen noch teilweise bis in das Jahr 2012 verwendet.249


Der im Mehrheitsbericht behauptete Prozess der Abwägung hat damit wesentliche Aspekte nicht berücksichtigt und letztlich eine unangemessene Sperrerklärung ohne jede Begründung und die Möglichkeit der Überprüfung für die Staatsanwaltschaft hervorgebracht.

I. Rechtlicher Rahmen


SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Im Mehrheitsbericht wird die Entscheidung des Innenministers Bouffier zur Versagung der Aussagegenehmigung als rechtlich alternativlos dargestellt. Dieser Darstellung widerspricht die SPD-Fraktion entschieden.

Bereits die im Mehrheitsbericht im Abschnitt „Der rechtliche Rahmen einer Entscheidung über einen Antrag auf Erteilung einer Aussagegenehmigung“ als „geltendes Recht“ dargestellte Ansicht, V-Leute benötigten zwingend eine Aussagegenehmigung, ist zwar eine weitverbreitete Ansicht, stellt jedoch nicht die einzig rechtlich vertretbare Meinung dar:


SONDERV OTUM SPD-Fraktion
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

nicht der persönliche Status entscheidend, sondern vielmehr objektiv die Tatsache, ob eine Person Funktionen des öffentlichen Dienstes ausübt. Hinsichtlich des Regelungszweckes des § 54 I StPO muss die Person darüber hinaus aufgrund ihrer funktionellen Zugehörigkeit zum öffentlichen Dienst besondere Kenntnisse über Umstände aus dem öffentlichen Dienst erlangen, die gegenüber Dritten geheim zu halten sind.

Dies trifft aber auf V-Leute grundsätzlich nicht zu. Bei ihnen handelt es sich um schlichte Privatpersonen, die keine Erkenntnisse über Umstände aus dem öffentlichen Dienst erhalten, sondern lediglich eigene Erkenntnisse aus ihrem persönlichen Umfeld an staatliche Behörden weitergeben. Der Regelungszweck des § 54 I StPO läuft hier leer. Allein geheimhaltungsbedürftig dürfte der Umstand sein, dass ein möglicher Zeuge V-Mann ist bzw. war und dass er an staatliche Behörden aus seinem persönlichen Lebensumfeld berichtet bzw. berichtet hat. Nicht geheimhaltungsbedürftig sind jedoch die konkreten Informationen, die er berichtet, denn diese entstehen aus seinem persönlichen Lebensumfeld und zu diesen kann er auch – wie jeder andere Staatsbürger – als Zeuge vernommen werden.

Der Umstand, dass der Zeuge, jedenfalls im präventiven und nachrichtendienstlichen Bereich, als V-Mann agiert, spielt im Rahmen des § 54 I StPO somit grundsätzlich keine Rolle. Entweder ist den Strafverfolgungsbehörden dieser Umstand nicht bekannt und er soll schlicht als Zeuge zu Umständen vernommen werden, die er aus eigener Wahrnehmung aus seinem persönlichen Lebensumfeld berichten kann. Die V-Mann-Eigenschaft würde hierbei überhaupt nicht zur Sprache kommen. Die geheimhaltungsbedürftige Tatsache, dass der Zeuge V-Mann ist bzw. war, wäre ohne Relevanz, sofern die strafrechtlichen Ermittlungen nicht Lebensumstände des Zeugen ermitteln würden, die sein V-Mann-Verhältnis offenlegen könnten. Sollte der Zeuge jedoch im laufenden Ermittlungsverfahren oder auch im gerichtlichen Strafprozess zu seinem V-Mann-Verhältnis oder zu Lebensumständen, die sein V-Mann-Verhältnis offenlegen könnten, befragt werden, hätte er ein eigenständiges Auskunftsverweigerungsrecht gem. § 55 I StPO. Oder den Strafverfolgungsbehörden ist die V-Mann-Eigenschaft bereits bekannt, so dass genau diese Tatsache ihnen gegenüber nicht mehr geheimhaltungsbedürftig ist. Auch in diesem Fall würde der Regelungszweck des § 54 I StPO leerlaufen, weil die geheimhaltungsbedürftige Tatsache „V-Mann-Verhältnis“ den Strafverfolgungsbehörden bereits bekannt wäre. Fragen
nach Lebensumständen, die auf dieses V-Mann-Verhältnis bezogen sind, könnten dann gleichfalls nach § 55 I StPO zurückgewiesen werden.  

Die Absurdität der im Mehrheitsbericht vertretenen Ansicht, Strafverfolgungsbehörden hätten auch bei V-Personen zwingend von Amts wegen eine Aussagegenehmigung einzuholen, würde in der Praxis bedeuten, dass Polizeibehörden bei jedem Zeugen die Nachrichtendienste abfragen müssten, ob eine V-Personen-Eigenschaft vorliege. In der Praxis wäre dies weder praktikabel noch würden die Nachrichtendienste die V-Personen-Eigenschaft mitteilen, da die Quelle dann „verbrannt“ wäre.

Da der Polizei durch ihre Ermittlungen im vorliegenden Fall jedoch bereits die Namen und Identitäten der V-Personen bekannt waren, stellt sich der Fall nochmals anders dar:

„[…] Die Abgabe einer so genannten Sperrerklärung muss dann aber verhältnismäßig sein. Das heißt, sie muss noch erforderlich sein und die geheimhaltungsbedürftige Information darf anderweitig nicht bekannt geworden sein. Hinfällig ist dies, wenn den Strafverfolgungsbehörden die geheimhaltungsbedürftige Tatsache, also V-Mann-Eigenschaft und Identität, bereits bekannt geworden ist. Außerdem ist unter dem „Gebot bestmöglicher Sachaufklärung“ stets eine mildere Maßnahme als die vollständige Sperrung zu prüfen und zu ergreifen, wenn sie in Betracht kommt. Dies kann bei der Vernehmung eines V-Mannes beispielsweise gem. § 247 a StPO die audiovisuelle Vernehmung mit optischer und akustischer Verfremdung sein oder auch gem. § 68 III StPO lediglich das Verschweigen der Identität bei ansonsten offener Vernehmung."

Im Mehrheitsbericht wird zur Untermauerung des Gedankens, dass Aussagegenehmigungen für V-Personen notwendig seien, auch ein Urteil des BVerfG zitiert, was jedoch einen völlig anderen Kontext hat. In dem dort behandelten Fall wurde das Wissen eines V-Person-Zeugen durch die Vernehmung von Verhörpersonen, also Polizeibeamten, die die V-Person vor dem Gerichtsprozess vernommen haben, sowie mittels der Verlesung


SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

eines polizeilichen Vernehmungsprotokolls und weiterer Schriftstücke auf der Grundlage von § 251 Abs. 2 StPO in die Hauptverhandlung eingeführt.256 Dies wäre auch im Fall der durch Andreas Temme geführten V-Personen möglich und wünschenswert gewesen und hätte somit einer anonymisierten Vernehmung durch die Polizei nicht entgegengestanden. Auch die zweite zitierte Entscheidung behandelt nicht den hier diskutierten Fall, sondern Fragen der Aktenvorlage und des Akteneinsichtsrechts von Sicherheitsüberprüfungsunterlagen.257

Dass im Mehrheitsbericht zur Untermauerung der Rechtsansicht der Mehrheitsfraktionen auf solche aus dem Kontext gerissene Urteile zurückgegriffen wird, zeigt, dass ihre Rechtsansicht weder als „verfassungsfest“ noch als „geltendes Recht“258 bezeichnet werden kann.

Daher ist bereits die Frage, ob für die Vernehmung der von Andreas Temme geführten V-Personen, die der Polizei bereits namentlich bekannt waren, Aussagegenehmigungen notwendig gewesen waren, umstritten. Der insoweit vom zuständigen Staatsanwalt Dr. Wied geäußerte Impuls:

„Z. Dr. Wied: Deswegen haben wir gesagt: Wir bitten um Offenlegung der Quellen, damit man dann an die heran treten kann. – Dazu kam es dann nicht. Dann habe ich gesagt im Gespräch mit dem zuständigen Beamten bei der Polizei, der sich im Wesentlichen darum kümmerte: Wenn ich nicht weiß, wer Quelle ist, dann sollen die Leute jetzt einfach, die wir anhand von Telefondaten haben, vernommen werden, und dann ist es halt so. “259

wäre im hier dargestellten Kontext nach Ansicht der SPD-Fraktion rechtlich vertretbar gewesen.

Auch der Zeuge Karlheinz Sch., damals Referent im Landespolizeipräsidium, bekundete hierzu:

„Die Situation war so: Ein Teil der Quellen war ja bereits durch die polizeilichen Ermittlungsmaßnahmen – ich sage jetzt mal – uns bekannt, gleich enttarnt. Es wäre ein Leichtes gewesen für die Staatsanwaltschaft, der Mordkommission Café die

259 Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 23.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Weisung zu erteilen als sachleitende Staatsanwaltschaft in einem staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahren von besonderer Bedeutung: Pass auf, es ist uns Wurst, wie das LfV sich stellt. Wir holen uns die Quellen ab und vernehmen die. – Die Befugnis hätte die Staatsanwaltschaft ja gehabt. Was den Staatsanwalt Wied umgetrieben hat, das so nicht zu machen, ob er vielleicht irgendwelche Direktiven hatte, das ist mir nicht bekannt. Fakt ist: Es ist nicht geschehen.”260

Trotz dieser rechtlichen Erwägungen ist jedoch auch die Vorgehensweise der Staatsanwaltschaft und der MK Cafe aus Sicht der SPD-Fraktion verständlich. Die Ermittlungsstellen hätten sich bei einer Vernehmung der Quellen trotz Versagung der Aussagegenehmigung durch den damaligen Innenminister Bouffier offensiv gegen die Anordnung des Innenministers und damit gegen eine Anordnung des für die Polizei zuständigen Ministers stellen müssen. Die Verantwortung dafür, dass eine Vernehmung der von Andreas Temme geführten Quellen durch die Polizei nicht durchgeführt wurde, ist daher allein auf der politisch verantwortlichen Ebene, also bei dem damaligen Innenminister Volker Bouffier zu suchen. Ein Rechtsweg, gegen die Entscheidung des Innenministers vorzugehen, stand den Ermittlungsbehörden nicht offen.261


Denn die Aussagegenehmigung darf nur in engen Grenzen versagt werden. Versagungsgründe liegen demnach vor, wenn die Aussage (1. Fall) dem Wohl der Bundesrepublik oder eines ihrer Länder Nachteile bereiten oder (2. Fall) die Erfüllung der öffentlichen Aufgaben ernstlich gefährden oder (3. Fall) erheblich erschweren würde.262

Selbst bei der Möglichkeit, dass solche Versagungsgründe vorliegen, wäre statt einer vollständigen Sperrerkündigung eine Beschränkung der Aussagegenehmigung (z. B. Aus-


261 Siehe detailliert Mehrheitsbericht Teil Zwei: E.III.1.g. „Für Staatsanwaltschaft und Polizei stand der Rechtsweg gegen die Entscheidung des damaligen Innenministers nicht offen“.

Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

schluss nur bestimmter Fragen oder Tatsachen, Anonymisierung des Zeugen) bzw. eine
detaillierte Abwägung zwischen den verschiedenen V-Leuten vorzuziehen gewesen.

Die Bedeutung der damaligen konkreten Situation, hob der Zeuge Karlheinz Sch., da-
mals Referent im Landespolizeipräsidium, in seiner Vernehmung vor dem Untersu-
chungsausschuss hervor:

„Es ging ja nicht nur um einen Mord, wie das LfV gelegentlich gesagt hat: „Es
geht ja nur um einen Mordfall.“ Es ging um eine Mordserie, bei der für uns die be-
rechtigte Sorge bestand, dass die weitergeht, wenn wir keinen Täter ermitteln. Des-
halb müssen wir wie in jedem anderen Mordfall auch, aber hier umso mehr jede
Spur, die wir haben – und der Temme war nun mal die Spur eines Tatverdächtigen
eine ganze Weile –, so umfangreich und so schnell es geht, ausermitteln. [...] Wis-
sen Sie, ich habe kein Vertrauen darin gehabt, dass eine Befragung/Vernehmung,
wie auch immer, von LfV-Mitarbeitern der Quellen die gleichen Ergebnisse hervor-
bracht wie eine Befragung durch polizeilich qualifizierte Vernehmungsbeamte. Die-
se Sorge hatten die Kasseler Kollegen auch, und diese Sorge war bundesweit in al-
len beteiligten Mordkommissionen vorhanden. Die haben ja alle mitgekriegt, was da
los ist.“263

Der Zeuge Karlheinz Sch., damals Referent im Landespolizeipräsidium, verdeutlichte
später in seiner Vernehmung:

„Es ging nicht um irgendeine Akte. Es ging um die Aufklärung einer Mordserie von
bundesweiter Bedeutung und die Verhinderung weiterer Morde.“264

II. Warum die Staatsanwaltschaft Kassel im Juli 2006 eine
Entscheidung im Innenministerium über die
Aussagegenehmigungen forcierte


SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

Im Mehrheitsbericht wird zwar dargelegt, dass die Staatsanwaltschaft Kassel sich zunächst im April 2006 damit einverstanden erklärte, „[d]ie Befragung der VM’s [...] im jetzigen Verfahrensstadium mittels des von dort für Herrn Temme eingesetzten Quellenführers“ durchzuführen.

Warum jedoch die Staatsanwaltschaft Kassel und die MK Café dann mit diesem Vorgehen nicht zufrieden waren und zusätzlich doch eine Vernehmung der Quellen durch die Polizei selbst für unbedingt erforderlich hielten, wird im Mehrheitsbericht nicht dargestellt, obwohl dies gut verständlich ist:

Zum einen befragte das Landesamt für Verfassungsschutz nur zwei der zwölf Quellen, mit denen Andreas Temme Kontakt hatte, und übermittelte der Polizei die hierüber angefertigten Vermerke am 08.05.2006 und am 06.06.2006.

Zum Zweiten waren die hieraus hervorgehenden Erkenntnisse in keiner Weise zweckmäßig und halfen den Ermittlungsstellen nicht weiter.

Im am 08.05.2006 übersandten Vermerk heißt es:


266 Schreiben des Direktors LfV an AL II HMDI vom 15.08.2006, Band 339, S. 97.
267 Vermerk des HLfV vom 04.05.2006, Band 105, S. 94, 95.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung


Im zweiten Schreiben des LfV Hessen an die MK Café wurde das Befragungsergebnis einer zweiten V-Person, ebenfalls aus dem islamistischen Bereich, mit der sich Temme am 04.04.2006 von 11.00 Uhr bis 13.00 Uhr getroffen habe, mitgeteilt:

"Er sei von Herrn Temme gegen 11:00 Uhr am Hauptbahnhof in Kassel in ein Kraftfahrzeug aufgenommen worden und man sei gemeinsam zu einer Raststätte an einer Autobahn gefahren. Dort sei der Treff durchgeführt worden, und Herr Temme habe ihn gegen 13:00 Uhr in der Nähe seiner Wohnung abgesetzt. Um die Ortlichkeit genau bestimmen zu können, wurde mit dem VM die Raststätte „Kassel-Ost“ angefahren. Er konnte die Raststätte zweifelsfrei als den von ihm beschriebenen Treffort identifizieren."

Für das LfV Hessen ging es bei der Befragung auch hier lediglich darum festzustellen, dass Temme an diesem Tag nicht in Dortmund (dem Tatort des Mordes an Mehmet Kubaşlık) gewesen sein kann. Weitere Fragen zu Auffälligkeiten an Temme (Nervosität o. Ä.) gehen aus diesen Vermerken nicht hervor. Die Befragungen genügten somit inhaltlich nicht den Anforderungen der Ermittlungsbehörden.


Über die daraufhin erfolgte gemeinsame Besprechung am 30.06.2006 zwischen Mitarbeitern des PP Nordhessens der Staatsanwaltschaft Kassel und dem LfV Hessen (Geheimschutzbereich) schrieb Herr Karlheinz Sch., damals Referent im Landespolizeiprä-

268 Schreiben des HLfV vom 06.06.2006, Band 339, S. 54.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
sidium, den mündlichen Aussagen des Sitzungsteilnehmers Herrn Hoffmann folgend am 03.07 und 04.07.2006 in E-Mails an den Polizeipräsidenten Nedela:

„Hinsichtlich der geforderten VP-Vernehmungen bot das LfVH - wie bereits bisher - an, dass ein Polizeibeamter legender als vermeintlicher LfV-Beamter an vom LfVH durchgeführten Befragungen teilnehmen könne.

Ergebnisse solcher Befragungen wären allerdings nicht gerichtsverwertbar, weil es sich um unzulässige verdeckte Vernehmungen handeln würde.

Die den LfV-Vertretern erläuterten Verstöße des TV gegen Sicherheitsbestimmungen wurden von diesen heruntergespielt. Nach Auffassung von KD Hoffmann bestand seitens der LfVH-Vertreter von Beginn an kein Interesse an sachfördernder Kooperation. Äußerungen wie „...wir haben es hier doch nur mit einem Tötungsdelikt zu tun...“ und „...Stellen Sie sich vor, was ein Vertrauensentzug für den Menschen (Temme) bedeutet...“ machten deutlich, dass das LfVH die eigene Geheimhaltung, die „für das Wohl des Landes Hessen“ bedeutsam sei, über die mögliche Aufklärung der im Raum stehenden Verdachtsmomente gegen einen LfVH-Mitarbeiter stellt.\textsuperscript{270}

Auch aus dem von Herrn KEK Wetzel, MK Café, anfertigten Vermerk über das Gespräch geht hervor, dass die Ermittlungsstellen und das LW Hessen, welches im Wesentlichen zu diesem Zeitpunkt vom Geheimschutzbeauftragten Hess vertreten wurde, unterschiedliche Sichtweisen auf den Sachverhalt haben:

„Im Verlauf des Gesprächs stellte Herr Hess dar, dass eine Vernehmung und der damit einhergehende Verlust der Quellen das größtmögliche Unglück für das Landesamt darstellen würde. Er meinte, dass, wenn solche Vernehmungen genehmigt würden, es für einen fremden Dienst ja einfach sei, den gesamten Verfassungsschutz lahm zu legen. Man müsse nur eine Leiche in der Nähe eines VMs bzw. eines VM-Führers positionieren.\textsuperscript{271}

\textsuperscript{269} Anmerkung: TV = Tatverdächtiger.
\textsuperscript{270} E-Mail des Zeugen Karlheinz Sch. (Landespolizeipräsidium) vom 03.07.2006, Band 45, S. 96.
\textsuperscript{271} Besprechungsvermerk KHK Wetzel, MK Café vom 03.07.2006, Band 105, S. 192.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Angesichts der Blockadehaltung des LfV Hessens zu diesem Zeitpunkt war es richtig und notwendig die Entscheidung der obersten Dienstbehörde, dem Innenministerium zu beantragen, was die Staatsanwaltschaft Kassel am 13.07.2006 tat.\(^{272}\)

Denn eine direkte Vernehmung durch geschulte Kriminalbeamte hätte einen Erkenntnisgewinn ermöglicht. Dies beschrieb der Zeuge Hoffmann in seiner Vernehmung vor dem Untersuchungsausschuss:

> „Was die Vernehmung als solches angeht, ist natürlich auch vollkommen klar: Wenn ich eine direkte Vernehmung mit einem Beschuldigten oder mit einem Zeugen durchführe, dann merke ich, wie dieser auf meine Fragen reagiert und kann natürlich entsprechend nachsteuern. Wenn ich lediglich die Chance habe, einen Fragenkatalog abzugeben, und jemand stellt die Fragen, der in den Sachverhalt gar nicht involviert war, dann ist es natürlich umso schwieriger, unter Umständen eine Reaktion des Zeugen oder des Beschuldigten in irgendeiner Art und Weise auszutragen, um dann vielleicht eine ergänzende Frage anschließen zu können. Von daher gesehen waren wir sehr erpicht darauf, direkte Vernehmungen mit den VMs durchzuführen.\(^{273}\)"

III. Eine Einigung zwischen dem LfV und den Ermittlungsbehörden wäre im August 2006 möglich gewesen

Im Mehrheitsbericht wird richtigerweise ausgeführt:

> „Die beamtenrechtlichen Regelungen schreiben vor, welche Behörde die Entscheidung über die Erteilung einer Aussagegenehmigung zu treffen hat. Danach kann man hier von einer gespaltenen Zuständigkeit sprechen, die im Einzelfall zu einem zweistufigen Verfahren führen kann: Während schon der jeweilige Dienstvorgesetzte die Genehmigung erteilen kann, bleibt die Versagung der Genehmigung der obersten Dienstbehörde vorbehalten.\(^{274}\)"


\(^{273}\) Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 120.

\(^{274}\) Mehrheitsbericht Teil 2: E.III.e. Zuständigkeit des Hessischen Innenministeriums.
Demnach war der Innenminister nur dann zuständig, wenn die dienstvorgesetzte Stelle, im Falle der V-Leute also das LfV Hessen, die Genehmigung verweigert. Nur wenn hier keine Zustimmung zur Vernehmung der V-Leute erzielt werden kann, besteht die Zuständigkeit des Innenministeriums. Denn nur wenn es hier zu einem Konflikt kommt, also die beantragte Aussagegenehmigung vom LfV Hessen abgelehnt wird, greift der Sinn und Zweck der Regelung, dass eine höhere Instanz, das Innenministerium, über den Fall entscheiden soll.

Wäre insoweit auf der Ebene der Ermittlungsstellen und LfV Hessen eine Einigung möglich gewesen, hätte der Innenminister die Aussagegenehmigung nicht mehr versagen dürfen.

Genau diese Vorgehensweise wurde jedoch vom Innenminister nicht eingehalten.


Bereits bevor die Staatsanwaltschaft Kassel offiziell die Ermittlung der Aussagegenehmigungen beantragte, schrieb Herr Hannappel einen Vermerk an Minister, Staatssekretär und Frau LMB:


375 Landespolizeivizepräsident Hessen.
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

nehmung der Quellen besteht - die Entscheidung über die Preisgabe von dem Minister persönlich zu treffen sein wird. Herr Irrgang hat bestätigt, dass so verfahren werden würde.\(^{276}\)

Obwohl bereits hier das Innenministerium auf den Entscheidungsvorbehalt des Innenministers Bouffler bestand, verwies das Innenministerium die Staatsanwaltschaft Kassel, welche am 13.07.2006 beim HMdIuS die Aussagegenehmigungen offiziell beantragte,\(^{277}\) zunächst aber wieder zurück an das LfV Hessen. Mit Schreiben vom 25.07.2006 beantwortete Herr Sievers, HMdIuS, den Antrag der Staatsanwaltschaft damit, dass sich die Staatsanwaltschaft zunächst wieder an das LfV Hessen wenden sollte:

„Ich rege deshalb an, sich in der Sache weiterhin mit dem LfV unmittelbar in Verbindung zu setzen, das Sie meines Wissens auch bisher soweit wie möglich unterstützt hat.\(^{278}\)

Trotzdem notierte der damalige Innenminister und heutige Ministerpräsident Volker Bouffler an diesem Tag auf zwei verschiedenen Schreiben handschriftlich:

Zum einen auf einem Schreiben des LfV Hessens an das HMdIuS:

„1. […]

2. Ich bitte sicherzustellen, daß keine Entscheidung ohne meine persönliche vorherige Genehmigung durch LfV getroffen wird. […]\(^{279}\)

Sowie auf einem Antwortentwurf vom 25.07.2006 des HMdIuS an die Staatsanwaltschaft Kassel:

„Ich bitte sicherzustellen, daß ohne meine persönliche vorherige Genehmigung keinerlei Entscheidung, weder pro noch contra getroffen wird. Ich bitte dies als strikte Weisung dem LfV mitzuteilen.\(^{280}\)

\(^{277}\) Schreiben StA Kassel, LOStA Walcher, an HmdIuS vom 13.07.2006, Band 339, S. 61 f. (Hervorhebung nur hier).
\(^{278}\) Schreiben des HdMIuS, Sievers, an die StA Kassel vom 25.07.2006, Band 339, S. 87 f. (Hervorhebung nur hier).
\(^{280}\) Entwurf des Schreibens des HMdIuS, Sievers, an StA Kassel vom 25.07.2006, Band 339, S. 89.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

Einer solchen Entscheidung des Ministers hätte es aber in der Folge nach der Rechtslage nicht bedurft, da sich eine Lösung zwischen den Ermittlungsbehörden und dem LfV Hessen abzeichnete.

Denn am 17.08.2006 fand ein Gespräch zwischen der Generalstaatsanwaltschaft, dem leitenden Oberstaatsanwalt der Staatsanwaltschaft Kassel, Herrn Walcher, und dem Direktor des LfV Hessen, Herrn Irrgang, statt.

Das Ergebnis dieses Gesprächs lautete:

"Die StA stellt dem LfV Hessen eine Liste der Personen zur Verfügung, die sie vernehmen möchte. Sie stellt auch den geplanten Rahmen der Befragung dar. Das LfV prüft ob und für welche Personen in welchem Umfang Aussagegenehmigungen benötigt werden. Sie erteilt ggf. den V-Leuten die benötigten Aussagegenehmigungen zu deren Personalakte. Die StA Kassel lässt die von ihr benannten Personen vernehmen. Über die Vernehmungen wird bei V-Leuten ein Vermerk erstellt, in dem diese nicht namentlich benannt werden." 281

Mit diesem Verfahrensvorschlag waren demnach sowohl die Ermittlungsstellen als auch die Führungsebene des LfV Hessen einverstanden gewesen.

Der Zeuge Wetzel, Leiter der MK Café, dazu:

"Das heißt, einmal war es sogar so weit. Ich habe ein Protokoll von einer Besprechung gelesen, beim General in Frankfurt, wo Herr Irrgang war. Da hieß es einmal, es gebe eine Aussagegenehmigung unter Auflagen, d. h. sie dürften nichts Dienstliches sagen, aber sie dürften mit uns reden, z. B. über Verhalten Temme. Das hätte uns ja schon sehr viel weiter geholfen." 282

Es kam dann aber laut Herrn Irrgang am 22.08.2006 zu einem Gespräch zwischen dem damaligen Direktor des LfV Hessen, Herrn Irrgang, und dem Innenminister Volker Bouffier.

Das Ergebnis des Gesprächs hielt Herr Irrgang in einem Fax des LfV Hessen (Herr Irrgang) an die StA Kassel (OStA Walcher) fest:

"am heutigen 22.8.2006 hat eine Besprechung bei Herrn Staatsminister Bouffier in o.a. Angelegenheit stattgefunden. Man kam darin überein, dem Verfahrensvorschlag

281 Vermerk des HMdIuS, Sievers, vom 17.08.2006, Band 339, S. 104 (Hervorhebung nur hier).

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung vom 17.08.2006 durchaus näherzutreten. Nach wie vor hält sich aber Herr Staatsminister Bouffier die Entscheidung noch offen.  

Insoweit ist festzuhalten, dass durch das Vorgehen des Innenministers das Verfahren nicht nur erheblich verzögert wurde, es wurde auch die Möglichkeit eines Kompromisses durch den Innenminister Bouffier blockiert, der sich die Entscheidung über die Aussagegenehmigungen vorbehielt.

Die im Mehrheitsbericht angeführte Begründung, der damalige Innenminister Volker Bouffier treffe als „Behördenleiter seine Entscheidung besonders sorgfältig […] weil er in der Öffentlichkeit ,dafür auch gerade stehen muss‘“, erscheint angesichts der Tatsache, dass sich Volker Bouffier weder mit den einzelnen V-Personen, um die es ging, auseinandergesetzt noch das Gespräch mit der ermittelnden Polizei gesucht hatte, höchst fragwürdig.

IV. Durch eingeschränkte Aussagegenehmigungen wäre eine Vernehmung mit ausreichender Anonymisierung möglich gewesen

Wie bereits beschrieben, besteht grundsätzlich die Möglichkeit, Aussagegenehmigungen unter Bedingungen zu stellen oder auf einzelne Fragenkomplexe zu beschränken.

Dies kann bei der Vernehmung einer V-Person beispielsweise gemäß § 247 a StPO eine audiovisuelle Vernehmung mit optischer und akustischer Verfremdung sein oder auch gemäß § 68 III StPO lediglich das Verschweigen der Identität bei ansonsten offener Vernehmung.

283 Fax des LfV Hessen (Herr Irrgang) an die StaKass (OStA Walcher) vom 22.08.2006, Band 339, S. 106.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Hierdurch wären eine Anonymisierung und der damit verbundene Schutz der V-Personen hinreichend möglich gewesen, und das Aufklärungsinteresse hätte mit dem Geheimschutzinteresse in eine notwendige Balance gebracht werden können.

Die für die Entscheidung über die Erteilung der Aussagegenehmigung zuständige Stelle hat solche milderen Maßnahmen zur vollständigen Sperrerklärung zu prüfen. Diese Möglichkeit wurde im Innenministerium nicht in Betracht gezogen. Insoweit besteht die Möglichkeit, dass sachfremde Erwägungen die für den Verfassungsschutz zuständigen Stellen und den Innenminister dazu verleitet, auf die vollständige Sperrung der Quellen zu bestehen.

Hingegen wäre die vom Verfassungsschutz vorgeschlagene Idee, Polizeibeamte legendar als Durchläufer oder Auszubildender des Verfassungsschutzes, an den Befragungen teilnehmen zu lassen, rechtlich höchst fragwürdig. Denn dann wird der V-Person die Tatsache, dass ihre Aussage als Zeugenaussage in einem Strafprozess verwendet wird, verheimlicht. Hierin ist eine verfahrensrechtlich relevante Täuschung zu sehen. Auch hätte in diesem Fall keine intensive Befragung durch die Polizeibeamten stattfinden können, da diese praktisch nur hätten daneben sitzen können. Diese Einschätzung teilte auch der ermittelnde Staatsanwalt Dr. Wied:

„Abg. Holger Bellino: [...] Herr Hess vom Landesamt für Verfassungsschutz machte damals den Vorschlag, dass die V-Leute von Mitarbeitern des LfV befragt würden und an dieser Befragung wiederum Polizeibeamte teilnehmen könnten, die eine Legende erhielten, entweder als Durchläufer oder als Auszubildende oder etwas Vergleichbares. Es gab also das Angebot: Wir vernehmen die, und ihr hört zu; ihr könnt uns auch vorher die Fragen sagen, die ihr gerne gestellt hätten. – Können Sie uns erklären, warum man damals auf diesen Vorschlag des Herrn Hess seitens der Staatsanwaltschaft nicht eingegangen ist?


Abg. Holger Bellino: Das hätte zu was? Ich habe es nicht verstanden; Entschuldigung.

Z Dr. Wied: Es hätte vielleicht in einem Strafverfahren, wenn es darauf angekommen wäre, zu Verwertungsproblemen führen können, wenn ich eine Person verneh-
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

me, die Person faktisch einer Vernehmungssituation aussetze, sie aber darüber im Unklaren lasse. Und das wäre ja so gewesen, wenn ich einen Mitarbeiter des Landesamtes für Verfassungsschutz eine Vernehmung durchführen lasse, der ja in dem Verfahren für uns nicht Ermittlungs-Person ist, und dann einen legendierten Polizeibeamten daneben setze. Ich hatte jedenfalls Bedenken.\(^\text{286}\)

V. Die Erteilung der Aussagegenehmigung für einzelne Quellen wäre möglich gewesen

Die Staatsanwaltschaft Kassel hatte die Erteilung der Aussagegenehmigung für sieben V-Personen, darunter auch „GP 389“, Benjamin Gärtner, und VM 340, eine weitere rechte Quelle, beantragt.\(^\text{287}\) Insgesamt hatte Andreas Temme als V-Personen-Führer Kontakt zu zwölf Quellen; sechs führte er unmittelbar, in sechs weiteren Fällen war er als Vertreter zuständig.\(^\text{288}\)

In späteren Schreiben des Verfassungsschutzes, beispielsweise Schreiben des BfV, Dr. Eisvogel, an das LfV Hessen vom 22.09.2006, über die Bedeutung der einzelnen Quellen wurden dann aber nur fünf Quellen aufgeführt.\(^\text{289}\) Zu den zwei weiteren V-Personen, für die die Polizei eine Aussagegenehmigung beantragte, Benjamin Gärtner und VM 340, eine weitere Quelle aus dem rechten Bereich, die Andreas Temme vertretungsweise für einen Kollegen, den Zeugen Fehling, führte, wurde keine Begründung, warum diese nicht vernommen werden konnte, geliefert.

Das Innenministerium argumentierte bislang, dass die islamistischen Quellen in Nordhessen für die Beobachtung des Islamismus bundesweit von wesentlicher Bedeutung gewesen seien. Dabei wurde aber auch die von Andreas Temme geführte Quelle im rechtsextremistischen Bereich, Benjamin Gärtner (GP 389), durch den damaligen Innenminister und heutigen Ministerpräsident Volker Bouffier gesperrt.

\(^{286}\) Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 61 ff.
\(^{287}\) Anlage des Schreibens StA an LfV vom 25.08.2006, Band 339, S. 168–172
\(^{288}\) Schreiben des Direktors LfV an AL II HMdIuS vom 15.08.2006, Band 339, S. 97, 98.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Die Verantwortung für die Sperrerkärung für alle V-Personen sehen die Mehrheitsfraktionen im Mehrheitsbericht in der fehlenden Differenzierung durch die Staatsanwaltschaft. Dem kann nicht gefolgt werden. Die Staatsanwaltschaft hat konkrete Informationen zu den einzelnen V-Personen aufgeführt. Es liegt damit in der Verantwortung der Stelle, die über die Erteilung der Aussagegenehmigung entscheidet, eine Abwägung zwischen Aufklärungsinteresse und Geheimschutzinteresse für jede einzelne Quelle zu treffen. Das Innenministerium wäre gehalten, das mildeste Mittel, also mögliche Differenzierungen oder Beschränkungen der Aussagegenehmigung zu prüfen und anzubieten.

Dass sich der Innenminister Bouffier die Entscheidung vorbehalten hat, aber sich nicht mit den einzelnen Quellen beschäftigt hat, zeigt, dass ein Abwägungsprozess nicht erfolgte.

Vor dem Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages am 28.09.2012 sagte Bouffier hierzu aus:

„Da die Staatsanwaltschaft auf der unmittelbaren Befragung aller Zeugen bestand und die Aussagegenehmigung für einzelne Zeugen strikt abwies, war auch keine Möglichkeit gegeben, bezüglich der Aussagegenehmigungen zu differenzieren. Das ist besonders bedeutsam, weil nämlich auf diese Weise die damals allein entscheidende Frage einer eventuellen Enttarnung der im Islamismus/Terrorismus tätigen Quellen immer sofort aufgerufen war. Um den von Herrn Temme betreuten V-Mann aus dem rechtsextremistischen Bereich ging es zu keiner Zeit im Besonderen. Im Gegenteil: Hätte die Staatsanwaltschaft nur diesen V-Mann vernehmen wollen, hätten sich die sicherheitsrelevanten Fragen jedenfalls so nicht gestellt, und ich gehe davon aus, dass schon das Landesamt für Verfassungsschutz hier eine Genehmigung erteilt hätte. Ich jedenfalls hätte nach meinem damaligen Kenntnisstand für eine solche Einzelvernehmung die Genehmigung erteilt.\(^{290}\)"

Diese Argumentation ist nicht haltbar. Zum einen wäre es in der Verantwortung des Innenministeriums gewesen, eine sorgfältige Abwägung und damit auch eine mögliche Differenzierung zu prüfen. Zum anderen schrieb auch Frau Dr. Pilling, LfV Hessen, in einem internen Vermerk vom 08.09.2006 in Bezug auf die mögliche Vernehmung der Quelle Benjamin Gärtner:

„Aus Sicht der Beschaffung ist noch immer nicht nachvollziehbar, was eine Befragung der VM bzw. jetzt auch einzelner Informanten, die vom Beschuldigten — teilweise nur in Vertretung — betreut wurden für die Beschaffung von Alibis für bestimmte Termine beitragen kann. [...] GP 389: „[...] Das Interesse der Polizei beruht auf der Tatsache dass es sich um einen rechtsextremistischen Zugang handelt, der vor seiner Tätigkeit für den Verfassungsschutz auch polizeilich in Erscheinung getreten ist (auch Körperverletzung): ein Zusammenhang mit der Mordserie (Türken ohne Staatsschutz - oder kriminalpolizeiliche Erkenntnisse) erschließt sich uns nicht." [...] Die Tatsache, dass es an Tattagen lediglich telefonische Kontakte gab sowie die derzeitige persönliche Situation machen eine Zustimmung zu einer Befragung derzeit schwierig. Da im Sinne der Staatsanwaltschaft nicht nach der Persönlichkeit des Beschuldigten zu fragen ist und Bezug auf das Verhalten lediglich im Vergleich zu anderen Telefonaten nach Abweichungen vom normalen Verhalten gefragt werden soll, ist aus Beschaffungssicht derzeit die Erteilung einer Aussagegenehmigung und damit verbunden einer Vernehmung nicht angezeigt.“

Dies zeigt, dass vonseiten der Ermittlungsbehörden durchaus auch Abstufungen zwischen den V-Personen akzeptiert worden wären. Hierzu schrieb auch der damalige Leitende Oberstaatsanwalt Walcher in einem Vermerk zu einem Gespräch vom 12.09.2006:

„Es ist daher nach dem in dem Gespräch gewonnenen Eindruck damit zu rechnen, dass dem Innenminister eine Sperrerklärung empfohlen wird. Abgestimmt werden soll vorher noch mit dem Direktor des Landesamtes für Verfassungsschutz Hessen, ob dies auch für zwei VM des Verfassungsschutzes gelten soll, die zuvor als VP für die Polizei gearbeitet haben und durch den Verfassungsschutz übernommen worden sind. Hierzu wird argumentiert, dass diesen beiden Personen eine Vernehmung durch die Polizei möglicherweise "weniger ausmachen" könnte, wobei es sich m.E. nicht um eine schlüssige Differenzierung zwischen den unterschiedlichen Quellen handelt. [...]“

---

291 Auszüge aus dem im Übrigen als VS-GEHEIM eingestuften Vermerk finden sich in Band 339, S. 21 ff, (Hervorhebung nur hier).
Da die Argumentation, die Staatsanwaltschaft habe immer alle Quellen oder keine verneinen wollen, durch die Arbeit des Untersuchungsausschusses widerlegt wurde, wurde von der im hessischen Untersuchungsausschuss vernommenen Führungsebene des Innenministeriums angeführt, man habe von einer rechten Quelle nichts gewusst.

So legte die Büroleiterin des damaligen Innenministers Bouffier, Frau Gätcke, dar:


Auch die damalige Staatssekretärin will von rechten Quellen nichts gewusst haben:

Z Scheibelhuber: Mir sind immer nur die islamistischen Quellen erinnerlich. Und es ging auch in der Argumentation immer nur um die islamistischen Quellen.

[...] Es ging in der ganzen Argumentation, in der ganzen Abwägung immer nur um die islamistischen Quellen. Ich weiß gar nicht, ich kann schlicht keine Auskunft darüber geben, ob mir überhaupt bewusst und bekannt war, dass es auch eine Quelle von rechts gab. Kann sein, kann nicht sein. Aber es ging immer nur um die islamistischen Quellen. Ich glaube, der Minister hat seinerseits gesagt, dass er, wenn er darum gebeten worden wäre oder wenn es gefordert worden wäre, für die rechte Quelle eine Aussagegenehmigung erteilt hätte.

Auch Volker Bouffier legte in seiner letzten Vernehmung vor dem Untersuchungsausschuss dar:

"Die ganze Argumentation des Verfassungsschutzes, die ich durchaus sehr ernst genommen habe, war ja die islamistische Bedrohung. Es ging immer ausschließlich..."
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung


Es ist daher evident, dass der behauptete intensive Abwägungsprozess nicht stattgefunden hat. Auch die Stellungnahme des BfV über die Bedeutung der Quellen, die Volker Bouffier am 15.09.2006 ausdrücklich einforderte, wurde von Herrn Dr. Eisvogel, der kurz darauf Direktor des Hessischen Landesamtes für Verfassungsschutz wurde, nur im Hinblick auf die islamistischen Quellen angefertigt.

VI. Fazit

Der damalige Innenminister Volker Bouffier hat sich immer nur vonseiten des LfV Hessen berichten lassen. Gespräche mit der Staatsanwaltschaft führte er nicht. Die Behauptung, die Staatsanwaltschaft hätte immer nur alle Quellen oder keine vernehmen wollen, trifft nicht zu. Selbst die Leitungsebene der Polizei, Polizeipräsident Nedela, sagte dem Ausschuss, er könne sich nicht erinnern, in den Abwägungsprozess des Innenministers Volker Bouffier mit eingebunden gewesen zu sein.296

Bislang konnten die damals verantwortlichen Personen ebenso nicht klären, warum auch die Vernehmung der Gewährsperson Benjamin Gärtner aus dem rechtsextremistischen Bereich versperrt wurde. Jedenfalls wurde vonseiten des Landesamtes für Verfas-


SONDERVOTUM SPD-Fraktion
sungsschutz oder des Innenministeriums zu keinem Zeitpunkt eine Vernehmung der rechten Quelle angeboten oder befürwortet.

Es bleibt daher eine offene Frage, welche Erkenntnisse die erfahrenen Kriminalisten der Polizei bei einer Vernehmung der rechtsextremistischen Gewährsperson Benjamin Gärtner im Jahr 2006 für die Aufklärung der NSU-Mordserie gewonnen hätten. Selbst bei einer Vernehmung durch die Polizeibeamten hätte die Vertraulichkeit sichergestellt werden können.

1. Verzögerung

Auch wenn vonseiten der Führungsebene des damaligen Innenministeriums mehrfach behauptet wurde, man habe das Ermittlungsverfahren nicht behindert, ist festzustellen, dass durch die erheblichen Bemühungen der Ermittlungsstellen, die Aussagegenehmigung für die V-Personen zu erreichen, und die zögerliche Bearbeitung im Innenministerium über Monate Ermittlungskräfte gebunden waren.

Die Aussage Bouffiers vor dem Bundestagsuntersuchungsausschuss:

„Insbesondere gab es durch mich keine Behinderung der Ermittlungsbehörden und schon gar keine Behinderung der Strafverfolgung im Amt.“[297]

ist nach Ansicht der SPD-Fraktion nicht haltbar.


SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

Danach dauerte es erneut bis zum 09.01.2007, bis das LfV Hessen die Ergebnisse der Befragung durch das LfV lieferte.


„GP 389

Die kurzen Besprechungen -maximal 45 Minuten- wurden im Wechsel in Lokalitäten (Schnell-Imbiss; Gaststätten) in der Kasseler Innenstadt durchgeführt.


Da die GP lange ohne PC auskommen musste, somit auch nicht im Internet surfen konnte, habe ihm T. den Besuch eines Internetcafés in der Holländischen Straße vorgeschlagen. Dieser Betreiber sei ein Türke.

Die GP habe den Besuch dieses Internetcafés aus zweierlei Gründen abgelehnt:

1. Der Besitzer war ein Türke
2. Eine nahe Verwandte wohne in der Nachbarschaft dieser Adresse und wusste um die „relativ schmutzigen Räume“ dieses ungepflegten Cafés.

Daraufhin hätten sich beide auf das Internetcafé im Bereich eines chinesischen Restaurants in der Königspassage geeinigt, dort getroffen und auch anfänglich zusammen - aus Lehrzwecken- gesurf.


An ein Telefonat am 06. April 2006 kann er sich nicht erinnern.“


SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Doch obwohl dieses Ergebnis zahlreiche Fragen aufwirft, da Gärtner den V-Mann-Führer „anders als sonst“ beschreibt und einen möglichen dienstlichen Bezug zu dem Internetcafé herstellt, fragten die LfV-Mitarbeiter hier nicht nach. Hätten die Ermittlungsstellen Gärtner tatzeitnah vernehmen können, hätte sich dieser wohl auch an die Telefonate am Tag des Mordes an Halit Yozgat erinnern können.

2. Kein umfassender Abwägungsprozess

Obwohl der damalige Innenminister und heutige Ministerpräsident Volker Bouffier sich ausdrücklich die Entscheidung vorbehielt, holte er nicht alle notwendigen Informationen, die für die Abwägung zwischen Aufklärungsinteresse und Geheim schutzinteresse wesentlich gewesen wären, ein. Volker Bouffier führte kein Gespräch mit den Ermittlungsstellen in Kassel und differenzierte nicht zwischen den V-Personen aus verschiedenen Phänomenbereichen (Islamismus und Rechtsextremismus). Außerdem informierte sich der damalige Innenminister Bouffier nicht darüber, ob die Mordserie bereits vor dienstliche Relevanz im LfV Hessen hatte. So will Bouffier nichts davon gewusst haben, dass Andreas Temme bereits zuvor angewiesen wurde, die Quellen zu der Mordserie zu befragen.
E. Information des Parlaments über den Vorgang „Temme“:
Das Parlament und die Kontrollkommission wurden bewusst nicht frühzeitig informiert

Trotz des beispiellosen Vorgangs, dass ein Verfassungsschützer des Landes Hessen Tatverdächtiger in einer deutschlandweiten Mordserie ist, wurde der Landtag als Organ der direkt gewählten Vertreter des Volkes ungeachtet seiner verfassungsrechtlich garantierten Informationsrechte nicht umgehend unterrichtet.

Aus den Akten und Zeugenvernehmungen vor dem Untersuchungsausschuss wurde deutlich, dass die Hausspitze des Innenministeriums bereits am 21.04.2006, dem Tag, an dem die Durchsuchung beim Tatverdächtigen Andreas Temme durchgeführt und der ermittelnden Polizei bekannt wurde, dass Andreas Temme beim Hessischen Verfassungsschutz arbeitete, informiert wurde.\(^{299}\) Der damalige Innenminister Volker Bouffier selbst wurde noch am 21.04.2006, spätestens jedoch am 22.04.2006 über den Tatverdacht gegen Andreas Temme in einem Mordverfahren informiert.\(^{300}\)


I. Rechtliche Grundlagen des parlamentarischen Informationsrechts

Aus Art. 38 Abs. 1 Satz 2 GG

\(^{299}\) Siehe Mehrheitsbericht Teil Zwei: H.I. Kenntnis der Hausspitze des Innenministeriums.

\(^{300}\) Siehe Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 9.

\(^{301}\) Berichterstattung Bild-Zeitung vom 14.06.2006, Band 45, S. 79 f.; Band 199, S. 22.
TeVil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

(„S. 1: Die Abgeordneten des Deutschen Bundestages werden in allgemeiner, unmittelbarer, freier, gleicher und geheimer Wahl gewählt. S. 2: Sie sind Vertreter des ganzen Volkes, an Aufträge und Weisungen nicht gebunden und nur ihrem Gewissen unterworfen.“;

sinnvoll mit Art. 77 HessVerf

„Die Abgeordneten sind Vertreter des ganzen Volkes.“)

und Art. 20 Abs. 2 Satz 2 GG

(„S. 1: Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. S. 2: Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt.“)

folgt die unmittelbare Legitimation der Parlamente durch das Volk als oberster Souverän. Dem staatlichen Handeln der Landesregierung wird somit demokratische Legitimation durch die Verantwortlichkeit der Landesregierung gegenüber der Volksvertretung verliehen. Die Verantwortung der Regierungsmitglieder gegenüber dem Parlament lässt sich aus Art. 101 Abs. 4 HessVerf,

„S. 4: Die Landesregierung kann die Geschäfte erst übernehmen, nachdem der Landtag ihr durch besonderen Beschluß das Vertrauen ausgesprochen hat.“

und aus dem Zitierrecht aus Art. 91 HessVerf,

„S. 1: Der Landtag und jeder seiner Ausschüsse können die Anwesenheit des Ministerpräsidenten und jedes Ministers verlangen.“

welches neben der Pflicht zum Erscheinen auch die Pflicht der Regierungsmitglieder beinhaltet, Rede und Antwort zu stehen, ableiten. Dies ist als verfassungsrechtliche Begründung der Informationspflicht der Landesregierung zu werten.

Daraus resultiert somit das Frage- und Informationsrecht der Parlamente gegenüber der Regierung, dem grundsätzlich eine Antwortpflicht der Regierung folgt.302

Die Informationspflicht der Regierung kann sich jedoch nicht in einer reinen Beantwortung der Fragen beschränken, sondern muss sich als „Bringschuld“ gegenüber dem Parlament ausdrücken. Ungeachtet der verfassungsgerichtlich bestätigten Antwortpflicht der Regierung auf Anfragen der Parlamentarier und des Zitierrechts ist „eine vorausseilende Informationspflicht des Kontrollierten“, also der Regierung „notwendig, um der parlamentarischen Ahnungslosigkeit Herr zu werden.303

Diese Informationspflicht muss frühzeitig und umfassend erfolgen.


SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

Insbesondere die Parlamentarische Kontrollkommission Verfassungsschutz (PKV) ist gemäß § 22 des Gesetzes über das Landesamt für Verfassungsschutz umfassend über die allgemeine Tätigkeit des Landesamtes für Verfassungsschutz und über Vorgänge von besonderer Bedeutung zu unterrichten.

Die vom damaligen Hessischen Datenschutzbeauftragten vorgetragene Argumentation, dass das Informationsinteresse der PKV mit dem Recht auf informationelle Selbstbestimmung abzuwägen sei, wobei die Geheimhaltungspflicht der PKV keine Rolle spiele und dass in diese Abwägung der Grad des Tatverdachts und der dienstliche Bezug der Tatbegehung einbezogen werden müssten, kann im hier vorliegenden Fall aufgrund der erheblichen Bedeutung des Ermittlungsverfahrens und des direkten dienstlichen Bezugs nicht greifen.

II. Der Verlauf der „Nichtinformation“


Die nächste reguläre Sitzung der Parlamentarischen Kontrollkommission Verfassungsschutz fand am 03.05.2006 statt. Der damalige stellvertretende Direktor des LfV, Peter St., gab im Untersuchungsausschuss an, dass es am 02.05.2006 eine Vorbesprechung mit der damaligen Staatssekretärin im Innenministerium, Oda Scheibellhuber, zur Vorbereitung der Sitzung der parlamentarischen Kontrollkommission am 03.05.2006 gab. Die Entscheidung, über welche Sachverhalte in der PKV berichtet würde, trage laut Peter St. die Leitung des Ministeriums:

„Abg. Nancy Faeser: Okay. – Aber Sie haben ihn ja, und das gibt das ja wieder. – Wer entscheidet denn dann, was in der PKV berichtet wird?“

Z Peter St.: „Das entscheidet natürlich das Ministerium.“

„Abg. Nancy Faeser: Was heißt denn „das Ministerium“, wer?“

304 Band 338, S. 121 ff.
Z Peter St.: Das entscheidet die Staatsssekretärin, die am nächsten Tag in der Sitzung ist, oder der Minister, und es entscheidet natürlich mit oder berät, will ich mal so sagen, die Aufsichtsbehörde, die Abteilung II. Dafür ist sie auch bei dieser Besprechung dabei. Die ist ja auch in der PKV anschließend dabei.\footnote{Peter St., Sitzungsprotokoll UNA/192/49 – 10.02.2017, S. 28–31, S. 52 (Hervorhebung nur hier).}

Die Büroleiterin von Herrn Volker Bouffier, Frau Gäcke, bestätigte, dass in die Entscheidung, das Parlament nicht zu informieren, auch der Minister selbst eingebunden war:


Z Gäcke: Ja.


Z Gäcke: Ja. – Also, ich kann es nicht mehr genau sagen, wer am Ende dann die letzte Entscheidung getroffen hat. Es gab ja auch keine offizielle Besprechung dazu. Also, das ist ja so – – Sie wissen ja selbst, wie das ist. Man steht auf dem Flur, man hat eine spontane Rücksprache, man berät, man schwätzt sich schlau, wie man so schön sagt. Und dort ist mit verschiedenen Personen geredet worden. Das LPP war natürlich auch einbezogen wegen der staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahren. Und am Ende ist eben halt wirklich einvernehmlich so die Entscheidung getroffen worden, zu diesem frühen Zeitpunkt nicht zu berichten.

Abg. Nancy Faeser: Auch mit dem Minister?

Z Gäcke: Ja.\footnote{Gätcke, Sitzungsprotokoll UNA/192/49 – 10.02.2017, S. 114.}

Zur Begründung, warum nicht informiert wurde, heißt es im „Sprechzettel für Frau Staatsssekretärin“ für die Sitzung der PKV am 17.07.2006:

Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

*Die bloße Mitteilung, dass ein Beamter des LfV in den Verdacht geraten war, in seiner Freizeit ein Tötungsdelikt begangen zu haben, ohne dass nähere Hinweise zum Tathergang gegeben worden wären, hätte im Übrigen wenig Sinn gehabt.*

Diese Einschätzung verkennt die Bedeutung des Falls.


**III. Die Veröffentlichung der Bild-Zeitung**


---

307 Sprechzettel für Frau Staatssekretärin, Band 339 S. 81.
308 E-Mail des Landespolizeipräsidiums vom 05.05.2006, Band 45, S. 126.
309 Siehe Protokoll der Innenausschusssitzung vom 10.05.2006 (INA/16/5).
310 Siehe Protokoll der Innenausschusssitzung vom 14.06.2006 (INA/16/58).
311 Siehe Protokoll der Innenausschusssitzung vom 05.07.2006 (INA/16/59).
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

„, dass die Bild-Zeitung in Dortmund wisse, dass es sich um einen Angehörigen des LfV handele. Da mit einer Veröffentlichung zu rechnen sei, sei M 2\textsuperscript{312} unterrichtet worden.“\textsuperscript{313}

Auch zu diesem Zeitpunkt wurden die zuständigen Gremien des Landtages nicht informiert. Aus der internen Kommunikation im Innenministerium geht hervor, dass um 11.10 Uhr am 06.07.2006 durch den zuständigen Referenten im Innenministerium, Karlheinz Sch., der Pressesprecher des Innenministers, Herr Bußer, informiert wurde. Seine Reaktion hielt Herr Karlheinz Sch. wie folgt fest:

„11.10 Uhr: Info durch mich an Hrn. Bußer, dieser teilt Auffassung, dass der Versuch weiterer Geheimhaltung untauglich ist, bittet mich, vor meinem Rückruf an die MK Café, erst Fr. StS‘in informieren zu können.\textsuperscript{314}

Die Frage, ob dieser Begriff der „Geheimhaltung“ sich allein auf eine Geheimhaltung gegenüber der Öffentlichkeit oder auch gegenüber dem Parlament bezieht, wurde im Ausschuss mehrfach behandelt.

Im Gegensatz zu der Einschätzung im Mehrheitsbericht, der Zeuge Karlheinz Sch. habe keine eindeutige Aussage mehr machen können, ob sich der Begriff „Geheimhaltung“ auf die in der E-Mail ebenfalls erwähnte „Medienstrategie“, d.h. die Unterrichtung der Presse, oder auch auf die Unterrichtung des Parlaments beziehen,\textsuperscript{315} sieht es die SPD-Fraktion durch die Aussagen des Zeugen Karlheinz Sch. als erwiesen, dass hiermit auch das Parlament gemeint war:


[...]


\textsuperscript{312} „M 2“ ist die behördeninterne Abkürzung für den Pressereferenten, damals Herr Bußer.

\textsuperscript{313} Vermerk von Hannappel an Minister, Staatssekretär und Frau LMB, Band 339 S. 59 f.

\textsuperscript{314} E-Mail des Landespolizeipräsidiums vom 06.07.2006, Band 45, S. 87 (Hervorhebung nur hier).

\textsuperscript{315} Mehrheitsbericht Teil Zwei, H. II. Vertrauliche Behandlung des Tatverdachts gegen Temme?

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Nedela hat mich halt aufgefordert, Bußer zu informieren als Pressesprecher, weil das ja die nächste Stelle war, wo zu erwarten war, dass dann Presseanfragen einge-

Abg. Nancy Faeser: Herr [Sch.], wer hat entschieden, dass es geheim gehalten werden sollte?

Z Karlheinz Sch.: Vorher?


Z Karlheinz Sch.: Ja, sicher. Das sollte nicht reingeschrieben werden.316

Im späteren Verlauf konkreter Herr Karlheinz Sch. auf Vorhalt des Vorsitzenden ausdrücklich seine Wahrnehmung:

„Z Karlheinz Sch.: Okay, verstehe. In erster Linie muss es Bußer als Pressesprecher natürlich um die Medien, um das Medienthema gegangen sein – dass eine Geheim-

Also, wenn Sie von mir eine verbindliche Aussage haben wollen, dann muss man sagen: In erster Linie muss sich das wohl bezogen haben auf die Medieninformation. Was man in zweiter Linie noch mutmaßen kann, das überlasse ich jedem Einzelnen von Ihnen. Insofern will ich meine Aussage Ihnen gegenüber etwas konkretisieren, etwas berichtigen: Ich gehe zwar sicher davon aus, dass das Zweite auch mit gemeint war, aber das ist nur meine persönliche Mutmaßung – Punkt.317

Erst auf intensive Befragung durch den Abgeordneten Bellino und den Vorsitzenden Honka relativierte der Zeuge die Aussagen, blieb aber im Grunde bei seiner Linie:


Z Karlheinz Sch.: Gut.

Vorsitzender: Da helfen uns Mutmaßungen nichts.

Z Karlheinz Sch.: Aber auch –

Vorsitzender: Deswegen befragen wir Sie konkret. Sie haben es ja selbst geschrieben, und Sie haben es eben noch einmal mit einem Satz gesagt: Oberhalb der Zeile „Infoweg“ steht ausdrücklich – von Ihnen geschrieben, nicht von jemand anderem:

Die StA Kassel hat die MK Café um Rückmeldung bezüglich dieser Medienstrategie gebeten, die MK Café fragt beim LPP nach Vorgaben unsererseits.

Z Karlheinz Sch.: Stimmt, ja.

Vorsitzender: Ich schließe jetzt doch daraus: Es ging hier wirklich rein um die Frage: Wie geht man jetzt in diesem Fall, wie geht die StA in Kassel mit den Medien um? War es das?

Z Karlheinz Sch.: Das sieht so aus. Es sieht so aus, als sei das so gewesen.“


---

320 Siehe Protokoll der Innenausschusssitzung vom 17.07.2006, Band 338, S. 85

Im Innenausschuss am 17.07.2006, der um 18:00 Uhr begann, berichtete der damalige Innenminister Volker Bouffier über den Sachverhalt. Im Mehrheitsbericht wird jedoch nicht darauf eingegangen, dass der damalige Innenminister Volker Bouffier in dieser Sitzung vor dem Parlament den Sachverhalt nicht richtig wiedergab und unwahre Angaben machte.

IV. Wahrheitswidrige Angaben von Volker Bouffier vor dem Innenausschuss am 17.07.2006


1. Behauptung, erst aus der Presse „etwas“ erfahren zu haben

In der Sitzung des Innenausschusses, in der Bouffier das Parlament zum ersten Mal über die Tatsache, dass ein Verfassungsschützer Beschuldigter in dem Mordfall Halit Yozgat war, informierte, behauptete Bouffier, erst aus der Presse „etwas“ erfahren zu haben:
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

Bouffier: „Dass Abgeordnete etwas aus der Zeitung erfahren und nicht durch den Minister, ist betrüglich — insbesondere dann, wenn es auch der Minister erst aus der Zeitung erfährt.“324

Bouffier: „Deshalb wird es dabei bleiben, dass niemand Freude daran hat, dass Sie etwas aus der Presse früher als von mir erfahren.

Das hat zwei Gründe. Ich sage das, damit das deutlich und klar ist. Der Innenminister kann nur das berichten — wenn er darf —, von dem er überhaupt weiß. Der Kollege Hahn hat eben gesagt, das sei ein Abwägungsprozess. Ja, aber das ist nicht mein Abwägungsprozess. Ich kann doch nur über etwas berichten, von dem ich überhaupt weiß. Ich weiß doch überhaupt nicht, was die Ermittlungsbehörden ermittelt haben. Ich weiß doch überhaupt nicht, wen die vernommen haben. Ich weiß doch überhaupt nicht, zu welchen Einschätzungen die im Ergebnis gekommen sind, bevor sie förmlich mitteilen, was sie tun. Folglich kann ich auch nicht abwägen.“325

Der Mehrheitsbericht unternimmt hier irreführende Interpretationsversuche bezüglich dieser Aussage des damaligen Innenministers und verkennt die damalige Situation:

„Dass Bouffer damit nicht hat sagen wollen, er habe von dem Tatverdacht gegen Temme erst aus der Zeitung erfahren, dass er vielmehr sagen wollte, er habe von den Einzelheiten des Ermittlungsverfahrens aus der Zeitung erfahren, ist zwar plausibel.326


324 Siehe Protokoll der Innenausschusssitzung vom 17.07.2006, Band 338, S. 79.
326 Mehrheitsbericht Teil 3 G.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

2. Behauptung, keine Akten vorliegen zu haben

Der damalige Innenminister und heutige Ministerpräsident Volker Bouffier behauptete in der Sitzung des Innenausschusses ebenfalls, Akten lägen ihm nicht vor:

    Abg. Rudolph: Sie haben gesagt, die Akten liegen Ihnen vor.

    (Minister Volker Bouffier: Nein, die liegen mir auch nicht vor!)

Dies widerlegte Volker Bouffier am 28.09.2012 im NSU-Untersuchungsausschuss der 17. Wahlperiode des deutschen Bundestages selbst:


Dass der Innenminister Bouffier davor keine detaillierten schriftlichen Berichte erhielt, ging nach einem Vermerk vom 13.07.2006 von Herrn Karlheinz Sch. auf eine bewusste Entscheidung zurück:

    „Herr LPP hat Herrn Minister erläutert, dass er bisher bewusst auf die Zuleitung detaillierter schriftlicher Berichte an Herrn Minister verzichtet hat und selbst auch keinen schriftlichen Bericht des PP NH angefordert hat. Seine Informationen beruhen auf der Berichterstattung durch Uz., der engen Kontakt zur MK Café hält.“

---

327 Siehe Protokoll der Innenausschusssitzung vom 17.07.2006, Band 338, S. 82.
329 Der damalige Landespolizeipräsident Nedela.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
In der Untersuchungsausschusssitzung führte der Mitarbeiter im Landespolizeipräsidium, der Zeuge Karlheinz Sch., dazu aus:


Der Zeuge Karlheinz Sch. führte weiter aus:

„Ich habe noch mal eine Ministervorlage geschrieben, ohne dass ich einen Auftrag hatte, und Nedela gegeben. In dieser Ministervorlage habe ich haarklein alles aufgeführt, was an Verdachtsmomenten gegen den LfV-Beamten bestand, die Ungeheimnisse und die ungeklärten Widersprüche, und habe alles aufgeführt, was meiner Meinung nach — damit hätte die Frage des Herrn Bellino beantwortet werden können, was ich aber jetzt im Detail nicht mehr habe — Vorgesetzte des LfV an, ich sage jetzt mal, Maßnahmen getroffen haben oder Verhalten gezeigt haben, was unsere Ermittlungen erschwert hat. Das habe ich Nedela geben. Er hat es mir zu meinem Bedauern zurückgegeben mit dem Hinweis: Das gebe ich nicht weiter; der Minister weiß das sowieso alles, und ich mache mich nicht lächerlich, indem ich ihm das jetzt noch mal schriftlich hinlege. — Das war wörtlich.“

Dass bewusst auf die Zuleitung von schriftlichen Informationen an den damaligen Innenminister verzichtet wurde, erläuterte Nedela zwar damit, dass dadurch verhindert werden sollte, dass Informationen über den Fall an die Medien gelangen, in jedem Fall lagen jedoch bereits frühzeitig im Innenministerium detaillierte schriftliche Hintergrundinformationen und Akten vor, sodass es letztlich die Aufgabe des Innenministers Bouffier gewesen wäre, sich aus den vorhandenen Akten umfassend zu informieren.

332 Karlheinz Sch., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/43 – 30.09.2016, S. 37

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

3. Behauptung der Verfassungsschützer, Temme sei nicht mehr tatverdächtig

In der Innenausschusssitzung am 17.07.2006 behauptete Volker Bouffier, Andreas Temme sei nicht mehr tatverdächtig:

„Z Bouffier: Die Ermittlungsbehörden hielten ihn [Anm: =Temme] ursprünglich für dringend verdächtig; später hielten sie ihn nicht mehr für verdächtig. [...]“


Zum Zeitpunkt der Innenausschusssitzung am 17.06.2006 bestand weiterhin ein Tatverdacht gegen Andreas Temme. Das Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft wurde erst am 18.01.2007 eingestellt, da der Anfangsverdacht gegen Andreas Temme nicht zu einem für eine Anklageerhebung notwendigen hinreichenden Tatverdacht erhärtet werden konnte.

Das Ermittlungsverfahren wurde jedoch auch im Jahr 2007 nicht wegen erwiesener Unschuld eingestellt.

4. Behauptung, es habe kein dienstlicher Bezug bestanden

Mehrfach betonte der damalige Innenminister und heutige Ministerpräsident Volker Bouffier, dass zwischen dem Tatverdacht gegen Andreas Temme und seiner Tätigkeit als Verfassungsschützer kein dienstlicher Bezug bestand:

Bouffier: „Ein Beamter des Landes Hessen war in seiner Freizeit an einem Tatort. [...] Ein Beamter des Landes Hessen gerät, ohne dienstlichen Bezug, in Verdacht.”335

Bouffier: „Das kann insbesondere dann nicht der Fall sein, wenn es – das ist ein großer Unterschied – nicht um eine Dienstverrichtung gegangen ist. [...] Wenn ein


SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Beamter, der Angehöriger der Katasterverwaltung ist – ich sage das nur beispielhaft, keiner sollte jetzt in die falsche Richtung denken, oder ein Mitarbeiter des hessischen Verfassungsschutzes in seinem Privatleben in einen Verdacht gerät, dann komme ich nicht zu dem Ergebnis, dass das Gegenstand der Erörterungen im Innenausschuss sein kann.\(^336\)


Die Frage, ob Andreas Temme ausschließlich privat im Internetcafé war, ist weiterhin nicht geklärt. Das Internetcafé von Halit Yozgat in Kassel wurde von Andreas Temme nach Aussage der von ihm geführten V-Person Benjamin Gärtner zumindest einmal für ein V-Mann-Treffen mit ihm vorgeschlagen. Aufgrund fehlender Internetanschlüsse im LfV Kassel ist bekannt, dass gelegentlich Verfassungsschützer Internetrecherchen in privaten Internetcafés betrieben haben. Temme war vor dem Mord dienstlich mit der Česká-Serie befasst.\(^338\)

Zumindest besteht im konkreten Fall ein dienstlicher Bezug, da Herr Temme mehrere Dienstverstöße, allein aufgrund der Tatsache, dass er am Tatort war, begangen hat, unter anderem:

1. Herr Temme hat gegenüber seiner Kollegin OARin Jutta E. gelogen, als er behauptete, dass er das Opfer Halit Yozgat nicht kennen und er das Internetcafé nicht aufsuchen würde. Aus diesem Grund wurde er zur Abklärung des Mordfalls für das LfV eingesetzt, obwohl er nicht neutral war.

2. Herr Temme hat weder seine Dienststelle noch die Polizei über seine Rolle aufgeklärt.


\(^337\) Protokoll der Innenausschusssitzung vom 17.07.2006, Band 338, S. 89.
\(^338\) Dies wird detailliert an anderen Stellen im Sondervotum ausgeführt.
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

Der damalige Innenminister behauptete auch in der Innenausschusssitzung:

„Ein Disziplinarverfahren haben wir nicht.“339

Zu diesem Zeitpunkt war jedoch bereits das Vorermittlungsverfahren eingeleitet worden.340

V. Der weitere Verlauf der Unterrichtung des Parlaments

Mit Schreiben vom 17.10.2006 teilte die damalige Innenstaatssekretärin Oda Scheibelhuber dem damaligen Vorsitzenden der PKV, Günter Rudolph, MdL, und nachrichtlich der Geschäftsstelle der Parlamentarischen Kontrollkommission Verfassungsschutz Nachfolgendes mit:

„Sehr geehrter Herr Vorsitzender,

im Hinblick auf die Erörterungen in den beiden letzten Sitzungen der Parlamentarischen Kontrollkommission Verfassungsschutz unterrichte ich die Kommission hiermit darüber, dass Herr Minister Bouffler der Staatsanwaltschaft Kassel nach Abwägung aller Umstände die erbetenen Aussagegenehmigungen für geheime Mitarbeiter des LfV nicht erteilt hat. Die Gründe hierfür können in der nächsten Sitzung der Kommission erläutert werden.“341

Dieses Schreiben wurde, wie in der PKV üblich, an die Mitglieder der PKV weitergeleitet.342 Dass das Schreiben zur Weiterleitung innerhalb der PKV gedacht war, belegt bereits die Wendung „unterrichte ich die Kommission“.

Das zitierte Schreiben der Staatssekretärin Scheibelhuber vom 17.10.2006 informierte die damaligen Mitglieder der PKV lediglich oberflächlich über die Tatsache, dass die Sperrerklärung erteilt wurde, und verwies auf die nächste Sitzung der Kommission. Die

340 Siehe unten.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Hintergründe werden in dem Schreiben nicht erläutert. Hier findet sich auf einem Entwurf des Schreibens auch der handschriftliche Zusatz der Leiterin des Ministerbüros Frau Gätcke:

„vielleicht sollte noch Satz ergänzt werden, daß die Gründe in der nächsten PKV erläutert werden. Die Abg. wollen diese bestimmt wissen."


Ob demnach die PKV in einer Sitzung tatsächlich informiert wurde und welche Reaktion auf diese Mitteilung in der PKV-Sitzung erfolgte, kann daher nicht belegt werden. Eine kurze handschriftliche Mitschrift aus der PKV-Sitzung, die weder datiert noch unterschrieben ist, enthält hierüber keine Aufzeichnung.

Im Protokoll der öffentlichen Innenausschusssitzung vom 29.11.2011 zum dringlichen Berichtsantrag des Abgeordneten Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Fraktion betreffend Mitarbeiter des hessischen Verfassungsschutzes heißt es:


Selbst wenn die PKV informiert worden sein sollte, steht ihr kein Widerspruchsrecht zur Entscheidung des Ministers in der Angelegenheit zu. Im Übrigen wäre die PKV zu

---

343 Entwurf des Schreibens des HMdIuS vom Oktober 2006, Band 338, S. 204.
344 Protokoll der Innenausschusssitzung vom 29.11.2011, INA/18/62, S. 22.
345 Einladung zur Sitzung der PKV vom 15.11.2006, Band 338, S. 207.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

einem Zeitpunkt informiert worden, in dem die Entscheidung bereits seit zwei Monaten feststand.

VI. Fazit

Der Bewertung des Mehrheitsberichts, der damalige Innenminister Volker Bouffier und die Staatssekretärin Scheibelhuber hätten „das Parlament nicht so zeitnah informiert, wie dies möglich und aus heutiger Sicht notwendig gewesen wäre“, kann sich die SPD-Fraktion so nicht anschließen, da bereits aus damaliger Sicht eine unmittelbare Information des Parlaments notwendig gewesen wäre.


Insoweit im Mehrheitsbericht versucht wird, Verantwortung für die Fehlentscheidung der Nichterteilung der Aussagegenehmigung für die V-Personen auf die Parlamentarische Kontrollkommission abzuwälzen, kann dies nicht hingenommen werden. Weder ist davon auszugehen, dass die Mitglieder der Parlamentarischen Kontrollkommission in dem Maße über den Sachverhalt informiert waren, noch stand ihnen ein Kontrollrecht der Entscheidung des Innenministers in diesem Punkt zu.

346 Mehrheitsbericht Teil Drei, G. Information des Parlaments durch den Innenminister.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
F. Disziplinarverfahren

Aus Sicht der SPD-Fraktion im Hessischen Landtag ist nicht nachvollziehbar, warum trotz der zahlreichen dienstlichen Verstöße des Beamten Temme und des laufenden Mordermittlungsverfahrens gegen ihn kein konsequentes Disziplinarverfahren durchgeführt wurde und dieser erhebliche Unterstützung durch das Landesamt für Verfassungsschutz und das Innenministerium des Landes Hessen erfahren hat. Der Mehrheitsbericht kritisiert die damals verfolgte Vorgehensweise jedoch nicht, sondern stellt wesentliche Aspekte des Disziplinarverfahrens irreführend dar und kommt zu dem aus Sicht der SPD-Fraktion falschen Schluss, der Ausschuss habe keine Anhaltspunkte dafür gefunden, dass vonseiten des Innenministeriums auf die Entscheidung über die Beendigung des Disziplinarverfahrens Einfluss genommen worden wäre.

Der Mord in Kassel an Halit Yozgat in dessen Internetcafé ist vor allem wegen des fragwürdigen Aufenthalts des Verfassungsschutzmitarbeiters Andreas Temme zur Tatzeit am Tatort von besonderer Bedeutung für die Aufklärung der NSU-Morde, wobei die Frage, ob der hessische Beamte des Verfassungsschutzes Andreas Temme rein privat und zufällig dort war oder ob es dienstliche Gründe gab.


Ebenso wurde mit Schreiben vom 24.04.2006 durch den Geheimschutzmitarbeiter Friedrich W. die Andreas Temme erteilte Ermächtigung zum Zugang zu Verschlussa-


SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

chen der Geheimhaltungsgrade VS-VERTRAULICH und GEHEIM „vortübergehend aufgehoben“. 349

Obwohl diese Maßnahmen ersichtlich nur vorläufige Wirkung hatten und ohne die Einleitung eines förmlichen Disziplinarverfahrens das Verbot der Weiterführung der Dienstgeschäfte nach drei Monaten erlöschen wäre, blieb es bis Juli 2006 bei diesen lediglich vorläufigen Maßnahmen.

I. Zusammenstellung der dienstlichen Verstöße des Andreas Temme

Die materielle Voraussetzung eines Disziplinarverfahrens bestimmt sich nicht nach dem freien Ermessen des Dienstvorgesetzten (der damalige Direktor des HLfV, Dr. Eisvogel, sagte dazu im Untersuchungsausschuss: „ich habe pardon gegeben“ 350), sondern danach, ob der Verdacht eines Dienstvergehens besteht, das seinem Gewicht nach nur in einem förmlichen Disziplinarverfahren angemessen geahndet werden kann.

Insoweit werden dem damaligen Verfassungsschützer Temme mehrere Dienstverstöße vorgeworfen, die im Folgenden zusammengestellt werden.

Die Tatsache, dass gegen den Beamten Andreas Temme noch bis zum Januar 2007 strafrechtliche Ermittlungen liefen und er somit bis dahin auch als Beschuldigter geführt wurde, beschreibt der ermittelnde Staatsanwalt Dr. Wied wie folgt:

„Wir haben bei Herrn Temme einen Anfangsverdacht. Anfangsverdacht heißt: Es müssen tatsächliche Anknüpfungspunkte dafür vorliegen, dass jemand eine strafbare Handlung begangen haben kann. Dieser Anfangsverdacht bezüglich der Person Temme bestand fort. Er hat sich aber nicht weiter zu einem hinreichenden Verdacht verdichtet. Es kam also nicht zu einem Verdachtsstadium, wo ich sagen kann: Wir haben andere Erkenntnisse, dass er möglicherweise Täter ist, und können das einem Gericht mit einer Anklageschrift präsentieren.“ 351

---

350 Eisvogel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 140.
351 Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 63.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Bereits bezüglich dieses Status als Beschuldigter in einem Mordermittlungsverfahren war das abwartende Verhalten des LfV Hessen unverständlich. Es hätten von vornherein Maßnahmen ergriffen werden müssen, die sichergestellt hätten, dass Andreas Temme während eines laufenden Mordermittlungsverfahrens nicht als Beamter des LfV Hessen hätte tätig werden dürfen.

Dem Beamten Andreas Temme konnten im Rahmen des Ermittlungsverfahrens jedoch auch daneben noch zahlreiche weitere dienstliche Verstöße nachgewiesen werden, die nicht konsequent verfolgt wurden.

Zum einen fertigte der bayerische Fallanalytiker KHK Horn in einem Vermerk mit dem Titel „Vernehmungsstrategie i. S. Temme“ vom 18.06.2006 eine „nachrichtendienstliche Fehlerliste“ an und führte einzelne Dienstverstöße dort auf:

- „Aufbewahrung von Waffenreinigungsgerät in Diensträumen“
- „Mitführen von Schusswaffen in Diensträumen“
- „Aufsuchen von Internetcafés innerhalb der „Sperrzone“, dies auch mehrfach und regelmäßig und aus Gründen der Bequemlichkeit“
- „Aufbewahren von Rauschgift im Safe bei den Eltern“
- „Eingestehen von Rauschgiftkonsum“
- „Keine Beseitigung von RG-Resten“
- „Erwähnen der Internetcafé-Besuche ggf. seiner Ehefrau, dabei Verstoß gegen Grundsätze der Verschwiegenseinheit, da er angibt, dass die Besuche dienstlicher Natur sind (um seine Besuche privat erklären zu können, verstoßt er gegen Sicherheitsregeln)“
- „Verfassen und Aufbewahren von Material mit rechtsextremen Inhalt“
- „Kontakt zum Vorsitzenden der lokalen Hells Angels, diese wiederum waren im Besitz einer Ausarbeitung des LKA Sachsen, welche eingestuft war“
- „Grundprinzip des „Schüttelns“ nicht beachtet, auf direktem Weg von der Dienststelle ins Internetcafé und zurück und nach Hause“
- „Anmietung eines privaten Postfaches neben einem dienstlichen Postfach.“

352 Vermerk des PP München (OFA Bayern, K 115) zur Vernehmungsstrategie i. S. Temme vom 18.06.06, Band 473, S. 158.
Diese Liste wurde von dem Fallanalytiker angefertigt, um in einem Gespräch der MK Café am 30.06.2006 mit Verantwortlichen des LfV Hessen „eine Infragestellung und Erschütterung der derzeit überraschend stark wirkenden innerdienstlichen Position des Temme“ zu bewirken:

„Temme soll bemerken, dass sich das HLfV ihm gegenüber zurückhaltender verhält."


Zu den einzelnen dienstlichen Verfehlungen des Beamten Temmes ist Folgendes auszuführen:

1. Aufbewahrung von Waffenreinigungsgerät in Diensträumen und Mitführen von Schusswaffen in Diensträumen


Vermerk des PP München (OFA Bayern, K 115) zur Vernehmungsstrategie i. S. Temme vom 18.06.06, Band 473, S. 155.
Konzeptpapier der Vorermittlungsführerin, Band 1733, S. 7.
Konzeptpapier der Vorermittlungsführerin, Band 1733, S. 7: „Jedoch ist vorliegend im Hinblick auf das Beschleunigungsverbot die Sachverhaltsaufklärung wegen der anderen Vorwürfe fortzuführen, um bei Abschluss des Ermittlungsverfahrens das Disziplinarverfahren zu einem zeitnahen Abschluss zu bringen.“
Anm.: ein Beamter des polizeilichen Staatschutzes beim Polizeipräsidium Kassel.
Vermerk der MK Café vom 21.04.2006, Band 100, S. 381 sowie Nachweis über sichergestellte Gegenstände, Band 100, S. 393.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
In seiner Beschuldigtenvernehmung gab Andreas Temme am 22.04.2006 an:


Auch im Sicherheitsgespräch mit dem Zeugen Friedrich W., Mitarbeiter im Geheimschutz des HLf V, gab Herr Temme dies unumwunden an:

„Waffenreinigungsgerät sei in seinem Dienstzimmer gefunden worden, weil er gelegentlich die Waffen während der Mittagspause in seinem Dienstzimmer gereinigt habe. Herr Temme erklärte, daß er seine Sorgfaltspflichten nicht außer Acht gelassen habe, räumte aber auch ein, daß es nicht korrekt gewesen sei, unangemeldet und ohne Billigung von Vorgesetzten die Waffen auf die Dienststelle mitzubringen.“

Auf die Frage der Abgeordneten Faeser, warum diesem Punkt nicht nachgegangen worden sei, antwortete der damalige Direktor des LfV, Herr Dr. Eisvogel:


360 Vermerk über das Sicherheitsgespräch vom 06.07.2006, Band 47a, S. 10.
361 Eisvogel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 137.
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

Da jedoch Andreas Temme ausweislich der bei seinem Schützenverein geführten Schießnachweise noch an mehreren Terminen im Jahr 2005 am Schießtraining teilnahm, wäre der Vorgang im Februar 2007 nicht definitiv verfristet gewesen, und eine disziplinarrechtliche Ahndung wäre angezeigt, jedenfalls zu prüfen gewesen.

Hier ist auch anzuführen, dass aus den dem Untersuchungsausschuss vorliegenden Materialien zum Disziplinarverfahren eine detaillierte Prüfung der Verjährung nicht hervorgeht. Jedenfalls hätte das Verfahren weitergeführt werden müssen.

2. Aufbewahren von Rauschgift

Bei der Durchsuchung des Wohnhauses in Hofgeismar wurde ein „braunes Schlüssel-Etui mit brauner Substanz (vermutl. Haschisch)“ aufgefunden.

Zum Hintergrund erläutert Andreas Temme in seiner dienstlichen Erklärung:


362 Protokoll der Beschuldigtenvernehmung des Andreas Temme vom 12.05.2006, Band 101, S. 35.
364 Dienstliche Erklärung des Andreas Temme vom 09.05.2006, Band 47a, S. 5.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung


3. Verfassen und Aufbewahren von Material mit rechtsextremem Inhalt

Bei der Durchsuchung des Anwesens der Familie Temme wurden im von Andreas Temme genutzten Büro ausweislich des Durchsuchungsprotokolls folgende Schriften aufgefunden:


Andreas Temme gab in der Vernehmung vor dem Untersuchungsausschuss hierzu Folgendes an:


365 Verfügung der Staatsanwaltschaft Kassel vom 22.05.2006, Band 48a, S. 31.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

diese Sachen, die dann vorhanden waren, später quasi abschließend mal in einem Referat verwendet, das ich im Schuljahr 1983/84 angefertigt habe.


Auf Nachfrage der Abgeordneten Faeser:


Z Temme: Ja, von einer Straßenseite auf die andere.


Z Temme: Mit meinem ganzen anderen Kram, der da noch rumlag.

Abg. Nancy Faeser: Und da ist es Ihnen auch nicht in den Sinn gekommen, das mal zu vernichten, weil Sie ja mittlerweile beim Landesamt für Verfassungsschutz tätig waren?


Abg. Nancy Faeser: Nicht mal dann, als Sie eine Quelle aus dem rechtsextremen Bereich geführt haben, sind Sie auf den Gedanken gekommen, dass das vielleicht doch etwas sein könnte, was Sie belastet?
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung


In dem im Jahr 2006 mit Andreas Temme geführten Sicherheitsgespräch brachte dieser die Erstellung der Abschriften mit den damals veröffentlichten „Hitler-Tagebüchern“ zusammen. Er sei „ferner dazu übergegangen [...], längere Texte für sich niederzuschreiben um sie aufzubewahren.\[369\]


Auffällig ist der Umstand, dass Andreas Temme Abschriften rechten Propagandamaterials anfertigte, insbesondere im Zusammenhang mit den Aussagen eines direkten Nachbarn der Familie, der selbst im Jahr 2006 bei der Polizei arbeitete und Andreas Temme wie folgt beschrieb:

„beschreibt den Beschuldigten TEMME als ruhigen zurückgezogenen Menschen, der bei der Post war und dann nach Südhessen ging. In bzw. nach seiner Schulzeit wurde er im Dorf „Klein-Adolf“ genannt, da er dem „rechten Gedankengut“ nicht ablehnend gegenüber stand. Er tauchte im Dorf mit Springerstiefeln und langem Mantel auf und war schon etwas „außerhalb der Dorfgemeinschaft“, obwohl er aktiv in der (Jugend-)Feuerwehr tätig war.\[371\]

Aufgrund dieser Aussagen hätte das LfV Hessen einer möglichen rechtsextremen Einstellung des damaligen Verfassungsschützers Andreas Temme nachgehen müssen, auch

368 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 39 f.
369 Vermerk über das Sicherheitsgespräch vom 06.07.2006, Band 47a, S. 14.
371 Vermerk der MK Café vom 20.06.2006, Band 244, S. 150.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
in Bezug auf die Frage, ob dieser bei seiner Einstellung im Verfassungsschutz in der Sicherheitsüberprüfung die Unwahrheit gesagt haben könnte.

Jedoch wurden diese Aspekte gemäß dem Ergebnis der Sicherheitsüberprüfung im Jahr 2006 wie folgt abgetan:

„Alle übrigen „Feststellungen“ wurden von Herrn Temme weitgehend plausibel erläutert und können nach derzeitigem Aktenstand entweder als „Jugendsünde“ oder als „bedeutungslos“ bewertet werden. Sie sind nicht geeignet, den dauerhaften Entzug der VS-Ermächtigung zu begründen.“372

Und auch disziplinarrechtlich wurde diesen Vorwürfen nicht weiter nachgegangen.

4. Kontakt zu Hells Angels


Bereits im Verfassungsschutzbericht des LfV Hessens 2005 wird betont, dass in Ausführung des gesetzlichen Auftrags vom 08.05.2002 die Beobachtung von Bestrebungen und Tätigkeiten der Organisierten Kriminalität durch das LfV Hessen wahrgenommen wird.373 Dabei sollte auch die

„wirtschaftliche Betätigung von Rockern/Rockerclubs, auch deren extremistische Bezüge“374

in den Blick genommen werden.

Ganz konkret geht der Verfassungsschutzbericht 2009 auf die Bedeutung der „Hells Angels“ über mehrere Seiten ein und leitet dies ein mit:

„Die durch das LfV Hessen beobachteten kriminellen Rockergruppen werden auch als sogenannte Outlaw Motorcycle Gangs (OMCGs) bezeichnet. Hierzu zählen ins-“374

372 Vermerk über das Sicherheitsgespräch vom 06.07.2006, Band 47a, S. 18.
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

besondere der Hells Angels MC, der Bandidos MC, der Gremium MC und der Outlaws MC. Sie zeichnen sich besonders durch ihre Abschottung gegenüber Dritten sowie durch ihre eigenen, konsequent einzuhaltenden Regeln innerhalb des Clubs aus."375

Aktuell ist die Internetseite des LfV Hessen für das Aufgabenfeld „Organisierte Kriminalität“ sogar explizit mit einem Foto eines Motoradfahrers mit der Kuttenaufschrift „Hells Angels“ bebildert.376


5. Verstoß gegen dienstrechtliche Wahrheitspflichten

376 URL: https://lfv.hessen.de/weitere-aufgabenfelder/ok/organisierte-kriminalitat%C3%A4t-im-blickpunkt-des-verfassungsschutz-hessen [Stand: 25.04.2018].

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Die dienstlichen Wahrheits- und Treuepflichten sind wesentliche Pflichten des Beamtenstatus. Der Mehrheitsbericht macht zwar Ausführungen dazu, dass Andreas Temme gegenüber Kollegen und Vorgesetzten verneinte, dass er das Internetcafé besucht hatte, geht jedoch nicht darauf ein, dass auch hierin ein Dienstverstoß liegt. Ebenso die Tatsache, dass er weder der Polizei noch seinem Dienstherrn seinen Zeugenstatus mitteilte und sogar behauptete, das Opfer Halit Yozgat nicht zu kennen und das Internetcafé nicht aufzusuchen, führten nicht zu weiteren Prüfungen im Disziplinarverfahren.

6. Weitere Pflichtverstöße des Andreas Temme


Aufgrund des sicherheitsrelevanten Arbeitsbereichs des Andreas Temme wäre eine zusätzliche disziplinarrechtliche Ahndung unter diesen Umständen angezeigt gewesen. Auch hier wurde vonseiten des HLfV das Disziplinarverfahren nicht weiter verfolgt.


Auch hat Andreas Temme gegenüber seiner Ehefrau erwähnt, er gehe aus dienstlichen Gründen regelmäßig in Internetcafés. Damit versteiß Temme gegen Grundsätze der

379 Mehrheitsbericht Teil Zwei, E. 2. e.
380 Schreiben des Amtsgerichts Kassel vom 06.09.2006 mit anhängendem Strafbefehl, Band 48, S. 73 ff.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Verschwiegensein, um seine auch privaten Besuche gegenüber seiner Ehefrau zu ver-
schleiern. Auch gegen weitere Pflichten eines Beamten im Verfassungsschutz, sich
nicht in sogenannten Sperrzonen, also im näheren Umkreis eines Beobachtungsobjekts
aufzuhalten und allgemein dienstliche und private Sachverhalte konsequent zu trennen,
um so die Identität der Beamten zu schützen, hat Andreas Temme verstoßen. Dies konn-
te ihm im Ermittlungsverfahren durch die Polizei nachgewiesen werden. Jedoch zog das
LfV Hessen auch hieraus keine Konsequenzen.

II. Der Verlauf bis zur Einstellung des Disziplinarverfahrens

Dass das Disziplinarverfahren bis zur Presseveröffentlichung nicht betrieben wurde und
nur vorläufige Maßnahmen ergriffen wurden, zeigen insbesondere die Telefonate, die
zwischen Andreas Temme und Mitarbeitern des LfV Hessen geführt wurden.

Der Ausschuss konnte klären, dass Andreas Temme sogar vonseiten des Geheimschut-
zes des Landesamtes für Verfassungsschutz Anfang Juli 2006 trotz der laufenden staat-
sanwaltschaftlichen Ermittlungen gegen Andreas Temme die Verschlusssachenermäch-
tigung zurückgegeben werden sollte, um ihn wieder im LfV einzusetzen.

Der damalige Geheimschutzbeauftragte des HLfV, Herr Hess, hatte bereits am
09.05.2006 in einem Telefonat zu Andreas Temme gesagt:

„Ich sag ja jedem: Wenn er weiß, dass irgendwo so etwas passiert, bitte nicht vor-
beifahren“.

Sowie

„...kann nur immer sagen, was ich grundsätzlich aber auch Jedem sage bei der Ar-
beit, also: So nah wie möglich an der Wahrheit bleiben.“381

Das am 05.07.2006 zwischen Herrn Friedrich W. und Andreas Temme geführte Sicher-
heitsgespräch resümierte der Mitarbeiter des Geheimschutzbeauftragten des Landesam-
tes wie folgt:

381 Vermerk der MK Café vom 23.02.2015, Band 424, S. 38 ff.; siehe hierzu ausführlich Mehrheitsbericht
Abschnitt Teil Zwei. I. II. Telefonate Temmes am 09.05.2006.
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

„Alle übrigen ,Feststellungen' wurden von Herrn Temme weitgehend plausibel erklärt und können nach derzeitigem Aktenstand entweder als ,Jugendsünde' oder als ,bedeutungslos' bewertet werden. Sie sind nicht geeignet, den dauerhaften Entzug der VS-Ermächtigung zu begründen.

Es bedarf jedoch noch einer eingehenden Prüfung, ob sein Verhalten in dem von der Staatsanwaltschaft Kassel eingeleiteten Verfahren einer schweren Straftat weiterhin seiner Ermächtigung entgegensteht, oder ob er wieder mit geheimen und vertraulichen Aufgaben betraut werden kann. „382

Am 06.07.2006 um 11:09 Uhr rief Friedrich W. Andreas Temme an. Aus dem Protokoll der Telekommunikationsüberwachung ergibt sich folgender Gesprächsverlauf:

„1: Friedrich W. [...]: ,[W.], ich grüße sie. Also Herr Temme, ich hab das jetzt mit dem Herrn Hess besprochen, hab das vorgetragen, was wir so gestern so bisschen erörtert haben, und wir würden gern ihnen ihre Ermächtigung wieder erteilen!

1: Temme, Andreas, [...]: ,Oh, das ist schön! „383

Auch wenn dies durch die Zeugen immer wieder relativiert wurde, ist festzuhalten, dass die für den Geheimschutz im LfV Hessen und damit auch für die Wiedererteilung der Ermächtigung zum Umgang mit VS-Sachen zuständige Abteilung bis zu diesem Zeitpunkt Andreas Temme wieder im LfV einsetzen wollte, und dies sogar noch während des laufenden Mordermittlungsverfahrens. „384 Erst nachdem im Innenministerium Hessen am 06.07.2006 bekannt wurde, dass der Tatverdacht gegen den Verfassungsschützer Temme der Presse bekannt war und eine Berichterstattung bevorstand, wurde von dem Vorhaben, Temme wieder einzusetzen, Abstand genommen.

Doch trotz des nun absehbaren öffentlichen Drucks wurde weiterhin die Einleitung eines förmlichen Disziplinarverfahrens gegen Andreas Temme, trotz des Tatverdachts gegen ihn und trotz der weiteren Dienstverfehlungen, die aufgrund der Ermittlungen der Polizei auch im LfV Hessen bekannt waren, abgelehnt.
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

1. Das Vorermittlungsverfahren ab dem 12.07.2006


Am 12.07.2006 wurde das Vorermittlungsverfahren nach § 22 Hessische Disziplinarordnung (HDO) gegen Temme eingeleitet und Frau Katharina Sch. mit der Durchführung beauftragt.

Frau Katharina Sch. berichtete, dass sie sich intensiv mit diesem Fall und den rechtlichen Hintergründen auseinandersetzte. Erst durch ihre Vernehmung vor dem Untersuchungsausschuss wurde bekannt, dass sie mehrere Vermerke angefertigt hatte, die dem Untersuchungsausschuss bis dahin nicht bekannt waren.

Zum einen den Vermerk vom 19.07.2006 über das Vorermittlungsverfahren gemäß § 22 HDO:

„Bezüglich des Tatbestandes, der Gegenstand des staatsanwaltlichen Ermittlungsverfahrens ist, wurden die Vorermittlungen ausgesetzt. Im Rahmen des strafprozessrechtlichen Verfahrens wurden weitere Tatsachen bekannt, die den Verdacht eines Dienstvergehens rechtfertigen. Wegen dieser Vorwürfe ist im Hinblick auf das Beschleunigungsverfahren die Sachverhaltsaufklärung fortzuführen.“

Dem Vermerk beiliegend befindet sich ein ausführliches Konzeptpapier der Vorermittlungsführerin. Darin regt diese an, das Disziplinarverfahren bzgl. des Andreas Temme vorgeworfenen Handelns (Beteiligung an dem Mord zum Nachteil des Halit Yozgat), das Gegenstand Ermittlungsverfahrens ist, auszusetzen, das Verfahren jedoch hinsicht-


SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

lich der anderen Vorwürfe fortzuführen, um bei Abschluss des Ermittlungsverfahrens das Disziplinarverfahren zu einem zeitnahen Abschluss zu bringen.\(^{389}\)


Dabei halten jedoch die schriftlichen Gesprächsvermerke ausdrücklich fest:

„Die Runde war sich einig, dass Temme, auch aus Fürsorgegründen auf Grund der Presseveröffentlichungen, in einer anderen Behörde nicht eingesetzt werden könne. Eine Beschäftigung im LfV, nach evtl. Erteilung des Sicherheitsbescheides, werde wohl aus politischen, öffentlichen Diskussionen nicht gern gesehen.\(^{390}\)

Sowie in einem zweiten Kurzvermerk:

„Die Runde war sich einig, dass dem Beamten keine finanziellen Nachteile (Gehaltskürzung während der Suspendierung) entstehen sollten.\(^{391}\)

\(^{389}\) Konzeptpapier der Vorermittlungsführerin, Band 1733, S. 7.


SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung


„förmliches Disziplinarverfahren eingeleitet werden muss, aus Fürsorgeerwägungen für Bediensteten und Ansehen der Behörde“.

Sie informierte sich daraufhin bei dem Pressreferenten Herrn Bußer sowie bei der Leiterin des Ministerbüros, Frau Gäcke, und hielt erneut als Grund für die Einleitung des förmlichen Disziplinarverfahrens fest:

„Grund i.W. Fürsorgeerwägungen für Bediensteten und Ansehen der Behörde“.

Um 12:30 Uhr fand dann eine Besprechung im LfV statt, an der unter anderem der stellvertretende Direktor des Landesamts für Verfassungsschutz, Peter St., der Geheimschutzbeauftragte Herr Hess und die Vorermittlungsführerin Frau Katharina Sch. teilnahmen.

MRin Jutta D. hielt zum Verlauf dieses Gespräches fest:

„LfV sieht aufgrund des relativierten Tatverdacht (so der bearbeitende Staatsanwalt der Sta Kassel, der in der Presse "gequatscht" hatte) keine Veranlassung, ein förmliches Diszi einzuleiten. [...]"

Möglichkeiten: [...] 

[... ]

Auf meine Zwischenfrage, warum nicht gleich ein förmliches Diszi eingeleitet worden sei, meint Hr [Peter St.], man habe „zu hohe Hürden am Anfang“ gesehen [Komm: bei Anfangsverdacht der Beteiligung am Mord??]

[...] Laut LfV sei Temme „Opfer polizeilichen Unvermögens.“

Temme wurde dann während dieses Gesprächs telefonisch dazu aufgefordert, sofort ein Disziplinarverfahren gegen sich selbst zu beantragen, was dieser noch am selben Tag mittels Fax an das LfV tat.\textsuperscript{395}


Dies stellte auch der durch das Innenministerium vorgeschlagene Untersuchungsführer RD Wolfgang V. aus dem Regierungspräsidium Darmstadt ausdrücklich fest:

„Z Wolfgang V.: (...). Ich muss dazu noch sagen: Diese Einleitungsverfügung ist auch äußerst untypisch. Einerseits wird noch nicht mal der Name des Beamten genannt, gegen den ein Untersuchungsverfahren eingeleitet werden soll, geschweige denn auch nur ansatzweise der Vorwurf. Mit dieser Einleitungsverfügung hätten wir nie ein Untersuchungsverfahren durchführen müssen; das hätte alles, aber drastisch, konkretisiert werden müssen. Das ist ja nur ein Satz. Das ist dafür eigentlich untauglich sogar. “\textsuperscript{397}

RD Wolfgang V. wurde durch das Innenministerium als Untersuchungsführer vorgeschlagen, obwohl dieser nach eigenem Bekunden vor dem Untersuchungsausschuss keinerlei Erfahrung mit Verfassungsschutzbehörden hatte und die Dienstpflichtverstöße

\textsuperscript{396} Siehe Claussen (1993): Das förmliche Disziplinarverfahren, S. 11.
\textsuperscript{397} Wolfgang V., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/43 – 30.09.2016, S. 140–141.
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

des Herrn Temme aus Verfassungsschutzsicht nicht hätte beurteilen können. Herr Wolfgang V., der eigentliche Disziplinarführer, berichtete im Untersuchungsausschuss auch, dass ihm weder die Vorgeschichte des Verfahrens bekannt war noch nähere Unterlagen bezüglich der Vorwürfe gegen Herrn Temme zur Verfügung gestellt wurden. Er konnte daher nur das eigentliche Strafverfahren beurteilen.

3. Die Einstellung des Disziplinarverfahrens ohne Folgen im Februar 2007

Letztlich wurde das Disziplinarverfahren folgenlos eingestellt, nachdem das Strafverfahren gegen Andreas Temme wegen Mordes eingestellt wurde. Die übrigen Dienstverletzungen wurden nicht weiter verfolgt, obwohl der Disziplinarführer Herr Wolfgang V. in seiner Abschlussverfügung erneut darauf hinwies:

„Soweit weitere nicht geringfügige - Pflichtverletzungen erwiesen sind, die nicht Gegenstand einer strafrechtlichen Ahndung waren und nunmehr disziplinarrechtlich verfolgt werden sollen, so müsste zunächst gem. § 20 Abs. 1 HDG eine erneute Eröffnungsverfügung erstellt werden [...].“

Vor dem Untersuchungsausschuss gab Herr Wolfgang V. an, wenn neben den Vorwürfen, die Gegenstand einer strafrechtlichen Ermittlung gewesen seien, weitere Vorwürfe im Disziplinarverfahren behandelt werden sollten (sogenannter disziplinarrechtlicher Überhang):

„... dann wäre das nur im sogenannten nichtförmlichen Verfahren zu verfolgen gewesen, wie ich hier ja auch beschrieben habe, mit der Folge, dass nur mildere Disziplinarmaßnahmen verhängt werden, und keine solchen, wo ein förmliches Verfahren verhängt wird."

Hierfür wäre die Dienstbehörde, das HLfV, selbst zuständig gewesen.

Mit dem Wegfall des Tatverdachts wegen Mordes durch die Verfahrenseinstellung der Staatsanwaltschaft gemäß § 170 StPO war das Disziplinarverfahren insoweit auch ein-

401 Wolfgang V., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/43 – 30.09.2016, S. 139.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
zustellen. Es hätte jedoch niemals eine solche Beschränkung geben dürfen, sondern das Disziplinarverfahren hätte offen auf alle Vergehen bezogen werden müssen.

Letztlich stellte jedoch der neue Direktor des LfV Hessen, Herr Dr. Eisvogel, das Disziplinarverfahrens gemäß § 36 Abs. 1 Nr. 1 HDG vollständig ein mit der Begründung:

„[...] Einer zusätzlichen Pflichtenermahnung bedarf es hier nicht. Dies gilt ganz besonders nach unserem Gespräch von vergangenem Jahr." 403

III. Fazit

Der Mehrheitsbericht fasst das Disziplinarverfahren damit zusammen, dass es nur Mittel zum Zweck gewesen sei, Andreas Temme zu ermahnen und ihn vom Dienst im Hessischen Landesamt für Verfassungsschutz so lange fernzuhalten, bis man eine andere Verwendung für ihn findet.

Aus Sicht der SPD-Fraktion ist dies jedoch keine akzeptable Herangehensweise in diesem Fall. Das Disziplinarverfahren gegen Andreas Temme hätte konsequent geführt und zu einem entsprechenden Abschluss gebracht werden müssen.

Hier konnte im Untersuchungsausschuss belegt werden, dass die Leitungsebene im Innenministerium und der damalige Innenminister Volker Bouffier sich einig waren, „dass dem Beamten keine finanziellen Nachteile (Gehaltskürzung während der Suspendierung) entstehen sollten“. Die Einleitung des Disziplinarverfahrens sollte ausweislich der Vermerke auf direkte Anweisung der Führungsebene im Innenministerium aus Fürsorgeerwägungen für den Bediensteten und aus Gründen des Ansehens der Behörde erfolgen.

Vonseiten des Landesamtes für Verfassungsschutz sah man sogar bis in den Juli 2006, also drei Monate nach dem Mord in Kassel, trotz des Anfangsverdachts gegen Andreas Temme an der Beteiligung zu einem Mord „zu hohe Hürden“ für ein förmliches Disziplinarverfahren.

Erst nachdem im LfV bekannt wurde, dass der Tatverdacht gegen den Verfassungsschützer Temme der Presse bekannt war und eine Berichterstattung bevorstand, wurde von dem Vorhaben, Temme unmittelbar wieder einzusetzen, Abstand genommen.

403 Schreiben des HLfV 20.03.2007, Band 48a Bl. 92 f.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Der Disziplinarermittlungsführer Herr Wolfgang V. konnte die dienstlichen Verstöße außerhalb des eigentlichen Tatvorwurfs „Mord“ mangels Sachkompetenz, mangels entsprechender Unterlagen und mangels entsprechenden Prüfauftrags nicht beurteilen.

Letztlich wurde das Disziplinarverfahren, nachdem Andreas Temme im März 2007 zum Regierungspräsidium Kassel versetzt wurde, ohne weitere Ermahnungen oder Sanktionen eingestellt.
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung

G. Umgang mit den Opferangehörigen

In Bezug auf die Frage des Umgangs mit den Angehörigen des Opfers Halit Yozgat sind zwei Stränge zu unterscheiden. Zum einen die kriminalistischen Ermittlungen im Umfeld des Opfers zur Aufklärung der Mordserie und zum anderen die präventiven polizeirechtlichen Maßnahmen zum Schutz des Verfassungsschützers Andreas Temme.

I. Kriminalistische Ermittlungen im Umfeld des Opfers Halit Yozgat

Der NSU-Untersuchungsausschuss der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestages kritisierte den Umgang mit den Opferfamilien während der gesamten Ermittlungen zur Mordserie ab dem ersten Mord an Enver Simsek am 09.09.2000:


Auch nach dem Mord am neunten und jüngsten Opfer der Mordserie, Halit Yozgat, wurde von den Ermittlungsbehörden das Nahfeld des Opfers überprüft. Die grundsätzliche Strategie, im Nahfeld nach möglichen Tatmotiven und Hinweisen auf die Täter zu suchen, beschreiben die Ermittler wie folgt:

405 Die einzelnen Ermittlungsmaßnahmen werden im Mehrheitsbericht ausführlich dargestellt.
Teil 2: Feststellungen zum Sachverhalt und zur Bewertung


406 Auch die Polizeibeamten der MK Café beschrieben die Vorgehensweise nachvollziehbar:

„Z Klaus W.: […] Natürlich muss ich aber auch hier sagen, dass die Familie Yozgat, also der engere Familienkreis, natürlich auch erst mal in die kriminalistischen Ermittlungen — So fangen wir ja letztendlich an: Wo kommt das Opfer her? Was für ein Umfeld hat das Opfer? Gibt es, weil man bei der Polizei bei einem Tötungsdelikt grundsätzlich von einer Beziehungstat ausgehen kann —."

Hierbei wurde vor allem der Fokus darauf gerichtet, mögliche Verbindungen zwischen den Opfern der Mordserie zu ermitteln.

Auch die Familie Yozgat zeigte in der Vernehmung vor dem Ausschuss grundsätzlich Verständnis für die Ermittlungsmaßnahmen in ihrem Umfeld, betonte aber, in welcher schrecklichen Situation sie sich befanden:

„Frau Yozgat (konsekutiv verdolmetscht): […] Ich möchte mich aber auch nicht über die Polizeibeamten beschweren. Denn jeder versucht, seine Arbeit so gut, wie

406 Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 34.
407 Klaus W., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/27 – 12.10.2015, S. 155 f.
es geht, zu verrichten. Und sie versuchten, ihre Arbeit zu tun. Aber wir sind leider hierbei zu Opfern geworden."408


Letztlich wurde aber auch von den hessischen Ermittlungsbehörden, die sich in den bereits bestehenden Ermittlungsverbund der beteiligten Bundesländer mit einfügen mussten, trotz der Hinweise aus der operativen Fallanalyse nicht intensiv einem rechtsradikalen Hintergrund nachgegangen.

II. Präventiv polizeirechtliche Maßnahmen im Umfeld des Opfers Halit Yozgat zum Schutz des Verfassungsschützers Andreas Temme

Die neben den kriminalistischen Ermittlungsmaßnahmen geführten weiteren präventiven polizeirechtlichen Maßnahmen im Umfeld des Opfers Halit Yozgat zum Schutz des Verfassungsschützers Andreas Temme sind jedoch nach Ansicht der SPD-Fraktion unverhältnismäßig betrieben worden. Diese präventiven polizeirechtlichen Maßnahmen gegen die Familie Yozgat sind auf eine direkte Einflussnahme der Führungsebene des Innenministeriums sowie des HLfV zurückzuführen.

Der Abschlussbericht des Bundestagsuntersuchungsausschusses der 17. Wahlperiode stellte dies kurz dar:


408 Yozgat, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/60 – 27.11.2017, S. 8 f.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion

Durch die umfangreiche Beweisaufnahme des Hessischen Untersuchungsausschusses konnte der Sachverhalt weiter aufgeklärt werden:

Nachdem durch öffentliche Berichterstattung die Anwesenheit des Verfassungsschützers Andreas Temme am Tatort bekannt wurde, fertigte am 18.07.2006 die MK Café einen Bericht zur „Gefährdungslage Andreas TEMME, geb. 24.10.1961 im Zusammenhang mit dem Ermittlungsverfahren z.N. Halit Yozgat wegen Mordes“ an. Zusammengefasst war das Ergebnis der MK Café, dass eine Gefährdung Temmes durch die Familie Yozgat nicht bestand, die Anschrift des Andreas Temme jedoch aufgrund der öffentlichen Bekanntheit regelmäßig überprüft werde, also geringfügige Sicherheitsmaßnahmen eingeleitet werden sollten:

„Im Kreis der direkt betroffenen Familie Yozgat sind entsprechende Reaktionen im Augenblick nicht zu erwarten. […] Zur derzeitigen Situation kann festgestellt werden, dass die Stimmung innerhalb der Familie Yozgat als stabil zu bezeichnen ist. Dies kann sich aber durch innere und äußere Einflüsse schnell ändern und wie bereits geschildert, stellt es kein größeres Problem dar, Temme in Hofgeismar zu ermitteln, zumal er ihnen durch eine Lichtbildvorlage als mehrjähriger Kunde im Internetcafé bekannt ist.\[411\]


\[411\] Bericht der MK Café vom 18.07.2006, Band 45, S. 532.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
kurzen Vermerk komme dem Schutz des LfV-Beamten Andreas Temme auf Wunsch von „M“, womit in der Akte der damalige Innenminister Volker Bouffier bezeichnet wurde, eine besondere Bedeutung zu.\textsuperscript{412}

Auch in einem weiteren Bericht des Hessischen Landeskriminalamtes zur Gefährdungslagebeurteilung zu Andreas Temme vom 20.07.2006 heißt es:

„Die Familie und das Umfeld des vorerst letzten Opfers Hallt YOZGAT aus Kassel verhält sich derzeit unauffällig. Familienmitglieder stehen in engem Kontakt zu Beamten der Mordkommission (MK Café), die bei den relativ regelmäßigen Treffen mit den Familienmitgliedern ein Stimmungsbild erheben und eine Bewertung vor dem Hintergrund möglicher Racheaktionen vornehmen können. [...] Derzeit liegen keine spezifischen Erkenntnisse über eine bestimmbare Bedrohung vor.“\textsuperscript{413}

Vonseiten der ermittelnden Beamten wurde auch im Untersuchungsausschuss die stets gute Zusammenarbeit mit der Familie betont.\textsuperscript{414} Die insoweit vonseiten der Polizei, die im engen Kontakt mit der Familie Yozgat stand, gering eingeschätzte Gefahrenlage änderte sich, als am 01.08.2006 vonseiten des Direktors des LfV Hessen, Herrn Irrgang, eingegriffen wurde. Dieser schrieb an die MK Café:

„Auf dem nachrichtendienstlichen Meldeweg hat das LfV Hessen heute erfahren, daß am kommenden Freitag im Anschluß an das Freitagsgebet innerhalb der türkischen Gemeinschaft (IGMG) Aktivitäten der Blutrache gegen den in Verdacht gera-tenen Mitarbeiter meiner Behörde thematisiert werden sollen. Der Vater des Opfers soll unter Druck gesetzt werden sich darum zu kümmern, Leute aus der Türkei zu holen oder sich hier zu besorgen, die die Sache erledigen. Um tätig werden zu kön-nen, bemühen sich Personen derzeit den Namen des Mitarbeiters herauszufinden. Diese Informationen decken sich teilweise mit solchen, die auch ihrer Behörde vor-liegen.\textsuperscript{415}

\textsuperscript{412} Handschriftlicher Gesprächsvermerk vom 18.07.2006 im LPP, Band 45, S. 558; Im Original: „Mit PB 04 [Bernd C.] vom 18.07.2006:
Dem Schutz des LfV-Bea kommt auf Wunsch von M eine besondere Bedeutung zu.
Hr. [Bernd C.] geht davon aus, dass Herr LPP am Do., wenn er im Haus ist, diesbzgl. nachfragen wird.
Deshalb die kurze Frist + der Vorabbericht“; siehe Scheibelhuber, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 63, Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 147 f.

\textsuperscript{413} Bericht des HLKA vom 20.07.2006, Band 45, S. 523, 524.

\textsuperscript{414} Z. B. Henning, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 170-172, 184 ff.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion

Das HMdl habe ich nachrichtlich beteiligt.\(^{415}\)

Ein Entwurf dieses Schreibens ging per Fax am 01.08.2006, 10:01 Uhr, zur Abzeichnung an Staatssekretärin Scheibelhuber, den Landespolizeipräsidenten und die Leiterin des Ministerbüros.\(^{416}\) Der Innenminister selbst befand sich zu diesem Zeitpunkt im Urlaub.

Erst daraufhin und auf ausdrückliche Bitten des Landespolizeipräsidiums\(^{417}\) sah sich die MK Café veranlasst, die Schutzmaßnahmen zu erhöhen und einen Beschluss zur Gefahrenabwehr gemäß § 15a Abs. 1 HSOG für die Dauer von zwei Monaten zur Überwachung und Aufzeichnung der Telekommunikation für die Anschlüsse der Familie Yozgat zu beantragen.\(^{418}\)

In das weitere Verfahren zur Sicherstellung der Maßnahmen zur Gefahrenabwehr war die damalige Staatssekretärin Scheibelhuber regelmäßig einbezogen und erteilte konkrete Anordnungen.\(^{419}\) Auch in den aufgezeichneten Telefonaten zwischen Andreas Temme

\(^{415}\) Schreiben des Direktors des HLfV vom 01.08.2006, Band 45, S. 168 f.
\(^{416}\) Entwurf des Schreibens des Direktors des HLfV vom 01.08.2006, Band 45, S. 516.
\(^{417}\) Schreiben des LPP an das PP Nordhessen vom 03.08.2006, Band 430, S. 42 f.
\(^{418}\) Beschluss des AG Kassel, Az.: 201 Gs 255/06 vom 02.08.2006, Band 106, S. 39.

„LFV:
- Umgehend auf H. Temme zugehen und ihn bitten, die Beratungs- und Hilfsangebote der Polizei zu nutzen
- Wenn er dies nicht will, soll er dies schriftlich dokumentieren

Dieser o. g. Inhalt wurde H. Irrgang am 02.08., 18:05 Uhr telefonisch von mir übermittelt. Er hat zugesagt, sich umgehend mit H Temme in Verbindung zu setzen u ihm zur Annahme der Angebote durch die Polizei einschl. des zeitweisen Umzugs zu raten.

LPP: Bitte prüfen, ob Schutzmaßnahmen nicht erhöht werden sollten – zumindest d. Freitag

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
und Herr Muth berichtet dieser, dass der Direktor des LfV, Herr Irrgang, mit StSin Scheibellhuber bezüglich der Gefährdungslage telefoniert habe.\textsuperscript{420}

Trotz des hohen Aufwands, der in diesem Bereich betrieben wurde, zog die MK Café in ihrem Bericht vom 22.09.2006 zur Auswertung TKÜ bei Familie Yozgat folgendes Fazit:

"\textit{Insgesamt kann festgestellt werden, dass Familie YOZGAT immer offen und vertrauensvoll mit der Polizei zusammen gearbeitet hat. Die Familie hat in persönlichen Gesprächen immer wieder auf Anrufe hingewiesen und nach Verhaltensmaßregeln (insbesondere gegenüber der Presse) nachgefragt. Im Rahmen der TKÜ konnte festgestellt werden, dass getroffene Absprachen immer befolgt wurden.}"\textsuperscript{421}

Nach Ansicht der SPD-Fraktion zeigt gerade dieser Punkt, dass die Führungsebene des Innenministeriums, hier in Person von Staatssekretärin Scheibellhuber, unmittelbar in den Fall einbezogen wurde und maßgeblich sowohl der Innenminister als auch die Staatssekretärin wiederholt den Schutzstatus für Andreas Temme betonten.

\section{III. Schreiben der Familie Yozgat an Volker Bouffier}

Aus Sicht der SPD-Fraktion war die Entscheidung des damaligen Innenministers Volker Bouffier, den Wunsch der Familie Yozgat, ein Gespräch mit ihm zu führen, abzulehnen, falsch.

Der Vater des Opfers, Ismail Yozgat, erläuterte vor dem Untersuchungsausschuss die Beweggründe der Familie Yozgat:

\begin{center}
Schreiben LPP (Detlef K.) an StS LMB vom 02.08.2006: [...] \textit{Im Übrigen erlaube ich mir darauf hinzuweisen, dass sich die Gefahrenlage aus dem fortbestehenden Tatverdacht gegen Herrn Temme ergibt und nicht der hessischen Polizei zuzuschreiben ist.}; Band 45, S. 519.
08.08.2006 Mat A HE 4, S. 474 f.: Schreiben LPP an Staatssekretärin StS
\end{center}

\textsuperscript{420} Telefonat zwischen Temme und Muth vom 02.08.2006, 18.20 Uhr, CD 9 Temme Festnetz 1, S. 632 f.
\textsuperscript{421} Bericht der MK Café vom 22.09.2006, Band 159, S. 463–464.

Z Yozgat (konsekutiv verdolmetscht): Ich wollte genau das, was ich auch hier zur Sprache gebracht habe, diese Ausweglosigkeit, in der ich mich befand, Herrn Bouffier gegenüber zum Ausdruck bringen. Aber er hat dem Wunsch nicht stattgegeben.

Abg. Nancy Faeser: Können Sie vielleicht noch mal sagen, wie es bei Ihnen ankam, dass Sie diesen Gesprächswunsch nicht erfüllt bekommen haben?

Z Yozgat (konsekutiv verdolmetscht): Ich habe mich so gefühlt wie jemand, der vom Stuhl fällt und nicht aus eigener Kraft aufstehen kann. Genau so habe ich mich gefühlt.“

Nach Ansicht der SPD-Fraktion im Hessischen Landtag hätte Volker Bouffier als Staatsrepräsentant persönlich sein Mitgefühl auszudrücken müssen, ohne über konkrete Ermittlungsergebnisse zu sprechen. Dies erfolgte nicht. Dass dann der damalige Innenminister und heutige Ministerpräsident nach seiner Aussage vor dem Untersuchungsausschuss während des in Hessen laufenden Untersuchungsausschusses, also Jahre nach der Aufdeckung des NSU, die Eltern des Opfers zu einem Gespräch eingeladen hat, ist für die SPD-Fraktion im Hessischen Landtag nicht nachvollziehbar.

423 Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 92.
Teil 3: Handlungsempfehlungen


Die sachverständige Zeugin Eva Högl, MdB, Mitglied des NSU-Untersuchungsausschusses der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestages, führte zur Notwendigkeit der Fehleranalyse und eines weiteren Lernprozesses vor dem Hessischen NSU-Untersuchungsausschuss aus:

"Z Dr. Högl: Ich will auch noch einen Punkt erwähnen, der mir persönlich sehr wichtig ist und der uns im Untersuchungsausschuss auch geleitet hat. Wir können das Unrecht, das den Opfern und den Angehörigen der Opfer geschehen ist, nicht ungeschehen machen. Das können wir nicht wiedergutmachen – bei allem Engagement auch von Barbara John und anderen, die sich sehr um die Opferfamilien gekümmert haben und noch kümmern. Was wir leisten müssen, ist aber – da haben wir als Abgeordnete auch eine Verantwortung –, den Opfern zu signalisieren, dass wir das sehr ernst nehmen und vor allem auch versuchen, das verloren gegangene Vertrauen in unseren Rechtsstaat – das ist ja keine Bagatelle – dort, wo es möglich ist, durch unsere engagierte Aufklärungsarbeit und vor allen Dingen durch die Veränderung bestimmter Dinge, die wir als Fehler erkannt haben, wieder zu verbessern und den Opfern damit auch ein starkes Signal zu senden."425

Der Hessische NSU-Untersuchungsausschuss hat sich mit den Handlungsempfehlungen des NSU-Untersuchungsausschusses der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestages und deren Umsetzung in Hessen beschäftigt und insbesondere den Bericht der von der


SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 3: Handlungsempfehlungen


Zum Stand der Abarbeitung auf Bundesebene und in den einzelnen Bundesländern führte die sachverständige Zeugin Eva Högl, MdB, aus:

„SV Dr. Högl: [...] Dann nehme ich das in den Bundesländern ganz unterschiedlich wahr. Wir sind seitdem alle regelmäßig im Gespräch. Es gibt Bundesländer, die ihre Polizei ganz umfassend neu aufstellen, die das Thema Rassismus, rassistische Prägung, Vorurteile, das ganze breite Thema sehr offen angehen und sagen „Wir lernen daraus“, selbst wenn sie kein Tatortland waren, „Wir nehmen das zum Anlass, um zu reformieren, um auch die Fortbildung zu intensivieren und Lehren aus NSU zu ziehen“. Und es gibt Bundesländer, wo gesagt wird „Wir haben damit nichts zu tun, wir haben alles gemacht“, die auch viel Papier vollen und darauf schreiben, was alles gut läuft und ansonsten zum Tagesgeschäft übergehen. Das diskutieren wir auch immer individuell mit den jeweiligen Bundesländern.

Das Gleiche gilt für den Verfassungsschutz, da ist das ähnlich. Manche Bundesländer haben auch sehr umfassend den Verfassungsschutz reformiert, andere sind da gar nicht drangegangen. Aber das ist etwas, was wir natürlich nur über Gespräche erfahren.


426 Abschlussbericht der von der Hessischen Landesregierung eingesetzten Expertenkommission für die Umsetzung der Empfehlungen des Zweiten Bundestagsuntersuchungsausschusses der 17. Wahlperiode.
entgegengetreten wird. Das wollen wir von der Bundesebene natürlich auch unterstüzt. \[427\]

Soweit eine Umsetzung der Empfehlungen des NSU-Untersuchungsausschusses der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestages noch aussteht bzw. ein dauerhafter Prozess notwendig ist, spricht sich die Fraktion der SPD im Hessischen Landtag für eine konsequente Fortführung der eingeleiteten Maßnahmen aus.

Zusätzlich hält die SPD-Fraktion jedoch noch weitere Maßnahmen für dringend erforderlich, welche im Folgenden aufgeführt werden.

A. Aufklärung erfordert weitere Ermittlungen im Umfeld des Trios und die Offenheit für unterschiedliche Ermittlungsrichtungen

Der NSU-Untersuchungsausschuss der 18. Wahlperiode des Deutschen Bundestages formulierte in seiner Zusammenfassung:

"Was die Ermittlungen ab dem 4. November 2011 angeht, entstand beim Ausschuss der Eindruck, dass die Ermittlungsarbeit sich zu sehr auf eine Täterschaft von Uwe Böhnhardt, Uwe Mundlos und Beate Zschäpe fokussierte, der Blick "zur Seite" dagegen nicht in ausreichendem Maß vorhanden war. Dies gilt sowohl für die Frage nach möglichen weiteren Tatbeteiligten und Unterstützer:innen und Unterstützern im Umfeld der Terrorgruppe NSU sowie nach gegebenenfalls weiter reichenden Netzwerken als auch für die Frage möglicher Bezüge der Terrorgruppe zu anderen Kriminalitätsbereichen, insbesondere zum Bereich der Organisierten Kriminalität. Der Ausschuss betont daher nachdrücklich, dass Ermittlungen stets in der Zielführung offen und in der Perspektive phänomenbereichsübergreifend zu führen sind."\[428\]

\[427\] Högl, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/17 – 20.04.2015, S. 75.

Teil 3: Handlungsempfehlungen

Dem Hessischen Untersuchungsausschuss steht es zwar nicht zu, bundesbehördliche Entscheidungen zu untersuchen, für den Bereich Kassel wird der oben beschriebene Eindruck der Fokussierung auf das Trio vonseiten der SPD-Fraktion im Hessischen Landtag jedoch geteilt.


Vonseiten des BKA wurde jedoch mitgeteilt, dass auch der Generalbundesanwalt beim Bundesgerichtshof derzeit keinen strafprozessualen Anlass sieht, ein solches schriftvergleichendes Gutachten im Rahmen der laufenden Ermittlungsverfahren im NSU-Komplex zu erstellen.430

Aus Sicht der SPD-Fraktion ist es notwendig, die rechtsradikalen Netzwerke in Hessen und bundesweit weiter aufzuklären. Der Untersuchungsausschuss konnte durch die Vernehmung von Sachverständigen und von Zeugen aus dem rechtsextremistischen Bereich zahlreiche Hinweise auf Verbindungen und Zusammenhänge ermitteln.

Die Sachverständige Andrea Röpke stellte es wie folgt dar:


431 UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 77.
Teil 3: Handlungsempfehlungen

Diesen Hinweisen müssen die zuständigen Ermittlungsstellen bei den nach wie vor laufenden Ermittlungen nachgehen und den Blick nochmals auf die Netzwerke erweitern und zur Aufklärung der rechtsradikalen Netzwerke länderübergreifend zusammenarbeiten.

B. Schaffung eines Hessischen Untersuchungsausschussgesetzes


Die SPD-Fraktion im Hessischen Landtag hatte im Rahmen der Enquetekommission „Verfassungskonvent zur Änderung der Verfassung des Landes Hessen“ eine Änderung des Artikels 92 Hessische Verfassung vorgeschlagen, um insbesondere den Gesetzgeber in Hessen zu einem Untersuchungsausschussgesetz zu verpflichten und Grundprinzipien für Untersuchungsausschüsse in der Verfassung festzuhalten. Im weiteren Verlauf der Enquetekommission konnten sich die Fraktionen nicht auf eine gemeinsame Änderung einigen.

Ein zu schaffendes Untersuchungsausschussgesetz muss eine Stärkung der parlamentarischen Minderheitenrechte im Blick haben. Hierzu gehört auch eine Regelung, wonach der Vorsitz unter den Fraktionen wechselt und nicht grundsätzlich der oder die Vorsitzende eines jeden Untersuchungsausschusses von der größten Fraktion bzw. der Mehrheitskoalition bestimmt werden kann. Auch müssen den Oppositionsparteien genügend personelle Ressourcen zur Verfügung stehen. Insbesondere für Untersuchungsausschüs-

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 3: Handlungsempfehlungen

se, die sich mit Themen, die innere Sicherheit betreffend, beschäftigen, muss gewährleistet sein, dass prinzipiell alle angeforderten Akten dem Untersuchungsausschuss zur Verfügung gestellt werden. Sollten Aktenteile aufgrund ihrer Sicherheitsrelevanz dem Untersuchungsausschuss nur geschwärzt übermittelt werden können, ist dies im Einzelfall nachvollziehbar, substantiiert und schriftlich zu begründen. Pauschale Verweise auf den Kernbereich exekutiver Eigenverantwortung oder Belange des Staatswohls können dieser Begründungspflicht nicht genügen.

C. Fehlerkultur und „selbstkritisches Denken“ in den Behörden stärken

Der NSU-Untersuchungsausschuss der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestages forderte bereits für den Bereich der Polizei:

„Notwendig ist eine neue Arbeitskultur, die anerkennt, dass z. B. selbstkritisches Denken kein Zeichen von Schwäche ist, sondern dass nur derjenige bessere Arbeitsergebnisse erbringt, der aus Fehlern lernt und lernen will. Zentral ist dabei die Diskurs- und Kritikfähigkeit, d. h. es muss eine „Fehlerkultur“ in den Dienststellen entwickelt werden. Reflexion der eigenen Arbeit und Umgang mit Fehlern sollte daher Gegenstand der polizeilichen Aus- und Fortbildung werden. Mithilfe des Einsatzes von Supervision als Reflexions- und Beratungsinstrument für Polizeibeamten sollen die Erfolge der individuellen Bildungsmaßnahmen geprüft und nachhaltig gesichert werden. Rotation sollte als Führungsinstrument eingesetzt werden, um der Tendenz entgegenzuwirken, dass sich Dienststellen abschotten.“

Die SPD-Fraktion im Hessischen Landtag würdigt, dass sich die hessische Polizei seit der Aufdeckung des NSU-Komplexes mit neuer polizeilicher Führungskultur auseinandergesetzt und Maßnahmen zur Etablierung einer neuen Arbeits-, Führungs- und Fehlerkultur ergriffen hat. Aus den Erfahrungen des Untersuchungsausschusses heraus steht für die SPD-Fraktion im Hessischen Landtag fest, dass diese neue Arbeitskultur in Hessen vor allem beim hessischen Verfassungsschutz weiterentwickelt werden muss. Der


SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Umgang mit dem Fall „Temme“ zeigte eine bedenkliche Haltung des Verfassungsschutzes bis ins Innenministerium im Umgang mit eigenen Fehlern.

Ein solcher Reflexionsprozess erfordert auch einen transparenten Informationsaustausch innerhalb des Verfassungsschutzes. Wesentlich sind daneben die Öffnung des Verfassungsschutzes im Bereich Personalgewinnung, Rotation und Mitarbeitertausch sowie der Austausch mit Wissenschaft und Zivilgesellschaft.

Die Etablierung einer modernen Führungskultur sollte zu einem wertschätzenden Umgang mit den Mitarbeitern bei der notwendigen Supervision beitragen.

D. Extremismusfestigkeit der Ermittlungsstellen und der Verwaltung garantieren

Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte, insbesondere Kriminalbeamterinnen und Kriminalbeamte, Richterinnen und Richter sowie Staatsanwältinnen und Staatsanwälte müssen in der Lage sein, rassistische und rechtsextremistische Motive bei Gewalttaten zu erkennen und Delikte entsprechend einzuordnen. Der Gedanke des durch das Gesetz zur Umsetzung von Empfehlungen des NSU-Untersuchungsausschusses des Deutschen Bundestages vom 12.06.2015 geänderte § 46 Abs. 2 StGB, wodurch rassistische, fremdenfeindliche oder sonstige menschenverachtende Beweggründe und Ziele ausdrücklich in den Katalog der Strafzumessungsumstände aufgenommen wurden, ist in allen Phasen des Ermittlungsverfahrens zu beachten und die Motivation des Täters entsprechend zu hinterfragen.

Dies erfordert, dass die beteiligten Ermittlungsstellen dauerhaft in Aus- und Fortbildung im Bereich Rechtsextremismus und Hasskriminalität sensibilisiert werden, ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch stattfindet und die fachübergreifende Zusammenarbeit verbessert wird, was auch die Übermittlung der Kenntnisse über die Arbeitsweise und die Aufgaben des Verfassungsschutzes erfordert.

Die Expertenkommission hatte in diesem Bereich folgende explizite Empfehlung ausgesprochen:

433 Gesetz vom 12.06.2015 – Bundesgesetzblatt Teil I, 2015, Nr. 23, 19.06.2015, S. 925.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 3: Handlungsempfehlungen

„1.04 Darüber hinausgehend sollte das Formular zur Strafanzeige durch die Aufnahme einer Frage nach Anzeichen für ein extremistisches Motiv (z.B. Rassismus, Ausländerfeindlichkeit, religiöser Fanatismus o.ä.) ergänzt werden."

Im Gespräch über den Stand der Umsetzung der Handlungsempfehlungen vor dem Hessischen Untersuchungsausschuss am 05.02.2018 gab LPP Münch an, dass die Empfehlung der Expertenkommission nicht umgesetzt wurde:


Aus Sicht der SPD-Fraktion ist es zwar grundsätzlich zu befürworten, dass in einem gesonderten Formular „Verdächtige Wahrnehmungen“ durch die ermittelnden Beamten und Beamten mögliche Motive explizit festgehalten werden müssen. Die SPD-Fraktion plädiert jedoch weiterhin dafür, auch das Strafanzeigenformular durch die Aufnahme einer Frage nach Anzeichen für extremistische Motive zu ergänzen, um auch Anzeigestellerinnen und -steller explizit nach ihren Wahrnehmungen und möglichen Motivlagen zu befragen.

Die Sensibilisierung für rassistische, fremdenfeindliche oder sonstige menschenverachtende Beweggründe muss jedoch nicht nur bei den Ermittlungsbehörden, sondern auf allen Ebenen der Verwaltung in einer wehrhaften Demokratie gewährleistet sein. Der Erwerb interkultureller Kompetenzen muss fester Bestandteil der Aus- und Weiterbildung in der öffentlichen Verwaltung sein. Damit die öffentliche Verwaltung ein Spiegelbild unserer pluralistischen Gesellschaft ist, muss bereits die Personalauswahl auf

Teil 3: Handlungsempfehlungen


E. Opferrechte schützen und interkulturelle Kompetenz der Ermittlungsstellen stärken

Der Vater des Opfers hat vor dem Hessischen Untersuchungsausschuss auf die Frage der Abgeordneten Nancy Faeser, wie das Verhältnis zur Polizei in den Jahren 2006 bis 2011 gewesen sei, geantwortet:


Die Familie Yozgat berichtete weiter, dass die Polizei insbesondere durch KHK Wetzel regelmäßig, alle zwei Wochen bei der Familie gewesen sei und Trost gespendet habe.438

Auch Herr Wetzel selbst beschrieb den Kontakt wie folgt:


436 Ein Mitglied der MC Café.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 3: Handlungsempfehlungen

hat sich auch an mich gewandt, regelmäßig, wenn ihm in seiner Umgebung et-
was aufgefallen ist oder auch bei privaten Problemen. Also, wir waren immer im
Kontakt und haben den auch nach 2008 gehalten.

2011 — jetzt bin ich im November 2011, als die ganzen Geschehnisse rund um
den NSU bekannt wurden — haben wir die MK Café sozusagen wiederbelebt.
Auch da bin ich gleich wieder zu Herrn Yozgat gefahren, habe ihm erklärt, was
Stand der Dinge ist, weil auch damals die Spekulationen hochgeschossen
sind. 439

Aus Sicht der SPD-Fraktion im Hessischen Landtag hielten die ermittelnden Beamten
der MK Café im Polizeipräsidium Nordhessen einen sensiblen und angemessenen Kon-
takt zur Familie. Die Hinzuziehung des Ausländerbeauftragten zeigt ebenfalls, dass die
ermittelnden Polizeibeamten Wert darauf legten, den persönlichen und kulturellen Hin-
tergrund der Familie Yozgat angemessen zu berücksichtigen.

Wir empfehlen, dass dieser Umgang auch bei anderen Fällen selbstverständlich ist, dass
den Opfern und Opferfamilien Aufmerksamkeit entgegengebracht und ihre Situation bei
der polizeilichen Arbeit berücksichtigt wird.

Hierfür ist es aber auch erforderlich, dass den Bediensteten in Ermittlungsbehörden die
Zeit zur Verfügung steht, den Kontakt zu Opfern und deren Angehörigen zu suchen und
zu halten. Sogenannte Familienverbindungsbeamte können bei Gewaltstraftaten einen
sensiblen Umgang mit den Opfern und ihren Angehörigen gewährleisten. Der persönli-
che Einsatz der Polizeibeamtin und Polizeibeamten in solch tragischen Fällen kann
auch für diese belastend sein und muss entsprechend aufgefangen werden. Ihnen müs-
sen entsprechende Regenerationszeiten, Ansprechpartner und Betreuung zur Verfügung
stehen.

Auch nach Abschluss der Ermittlungen muss gewährleistet sein, dass Opfer bzw. Hin-
terbliebene schwerster Straftaten, insbesondere in Fällen, in denen das Verfahren eingestellt
werden musste, weil kein Täter ermittelt werden konnte, über dieses Ergebnis un-
terrichtet werden.


SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 3: Handlungsempfehlungen

F. Gewährleistung des Informationsaustauschs


Die Fraktion der SPD im Hessischen Landtag schließt sich daher der Forderung der Expertenkommission aus dem Jahr 2015 an:


Dass hier weiterhin Handlungsbedarf herrscht, zeigt auch, die Empfehlung des NSU-Untersuchungsausschusses der 18. Wahlperiode des Deutschen Bundestages, der wir uns ebenfalls anschließen:

---

Abschlussbericht der von der Hessischen Landesregierung eingesetzten Expertenkommission für die Umsetzung der Empfehlungen des Zweiten Bundestagsuntersuchungsausschusses der 17. Wahlperiode, S. 55.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion

G. Gewährleistung des Informationsaustauschs zwischen Verfassungsschutz und Polizei bei Wahrung des Trennungsgebotes

Sowohl die Morde des NSU als auch die Anschläge islamistischer Terroristen zeigen, dass Terrorismus nicht erst dann beginnt, wenn die staatliche Grundordnung angegriffen wird. Terrorismus kann sich gegen zivile, neutrale Personen richten, die aufgrund menschenverachtender Ideologien angegriffen werden. Ein jeder solcher Angriff stellt zugleich einen Angriff auf das friedliche und vielfältige Miteinander in unserer Gesellschaft dar.

Gerade Rechtsterrorismus kann das Ziel verfolgen, Angst unter Angehörigen gesellschaftlich marginalisierter Gruppen zu verbreiten. So müssen auch Angriffe auf Geflüchtete, deren Unterkünfte sowie Unterstützerinnen und Unterstützer als Form rechten Terrors benannt werden.

Auch in diesen Fällen muss daher selbstverständlich sein, dass Verfassungsschutzbehörden ihre Erkenntnisse unter Beachtung des Trennungsgebotes frühzeitig mit den Strafverfolgungsbehörden teilen. Alle auf Tatsachen beruhenden Informationen über geplante oder begangene Straftaten, wie Gewaltdelikte, Waffenhandel und -besitz, und die Bildung von kriminellen oder terroristischen Vereinigungen muss der Verfassungs-

schutz unter Beachtung des Trennungsgebotes nachvollziehbar dokumentiert an Polizei und Staatsanwaltschaft weitergeben.

Die Zusammenarbeit zwischen Verfassungsschutz und Ermittlungsstellen beschreibt der Zeuge Rhein wie folgt:


Gemeinsame Arbeitsgruppen, regelmäßige Lagebesprechungen und Fallkonferenzen tragen dazu bei, das gegenseitige Rollen- und Aufgabenverständnis zu verstärken und Hemmschwellen abzubauen.

Im Umkehrschluss müssen aber auch Informationen der Polizei über radikale und extremistische Bestrebungen ebenso proaktiv an den Verfassungsschutz übermittelt werden.

H. Parlamentarische Kontrolle des Verfassungsschutzes stärken

442 Rhein, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51—24.03.2017, S. 11.

Die SPD-Fraktion fordert deshalb weiterhin umfassende Änderungen des Verfassungsschutzkontrollgesetzes.

Es ist entscheidend, dass alle Fraktionen in der Parlamentarischen Kontrollkommission Verfassungsschutz (PKV) vertreten sind und dass eine Mindestzahl von Mitgliedern und ein Sitzungsrhythmus (mindestens einmal im Vierteljahr) im Gesetz festgeschrieben werden.

Das Verfassungsschutzkontrollgesetz sollte auch vorsehen, dass die Kontrollkommission dann zu informieren ist, wenn tatsächliche Anhaltspunkte dafür bestehen, dass Straftaten von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des LfV inner- oder außerdienstlich begangen wurden, um jegliche behördeninterne Einflussnahme zu vermeiden.


Ein Eingaberecht, das es den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des LfV ermöglicht, sich bei vermuteten Missständen unmittelbar an die Kommission zu wenden, ohne dass ihnen dienstliche Maßregelungen drohen, sollte ebenso normiert werden wie das Recht der Kontrollkommission, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LfV und der Landesregierung zu befragen.

Es bedarf einer höheren Transparenz der Arbeit des Verfassungsschutzes, um verlorenes Vertrauen wieder aufzubauen. Daher sollte es der PKV ermöglicht werden, unter definierten Umständen öffentlich zu tagen und bestimmte Einzelfälle öffentlich zu bewer-
Teil 3: Handlungsempfehlungen

ten. Wie auch im Bund sollte sich der Präsident oder die Präsidentin des LfV einmal im Jahr einer öffentlichen Anhörung stellen.

I. Überarbeitung und Anpassung der Geheimhaltungsregelungen

Sowohl die Nichterteilung der Aussagegenehmigung für die von Andreas Temme geführten V-Personen als auch die unzähligen Probleme, die sich in der Arbeit des Untersuchungsausschusses aufgrund der Nichtlieferung oder Schwärzung von Akten ergab, zeigen, dass die Geheimhaltungsregelungen in Hessen überarbeitet und angepasst werden müssen.


Auch die Expertenkommission für die Umsetzung der Empfehlungen des Zweiten Bundestagsuntersuchungsausschusses der 17. Wahlperiode (NSU-Untersuchungsausschuss „Rechtsterrorismus“) hat sich mit der Frage der Einstufung von Akten und des Geheimschutzes im Hessischen Verfassungsschutz auseinandergesetzt. Die Einschätzung der Expertenkommission lautete:

Wenn die Geheimhaltungsbedürftigkeit eines kleinen Anteils einer Information stets dazu führt, dass die gesamte Information als geheimhaltungsbedürftig gilt, wird die Kommunikation für die Behörde erschwert und ihr werden Möglichkeiten einer positiven Selbstdarstellung genommen. Das öffentliche Vertrauen, das anderen Institutionen – wie etwa der Polizei – entgegengebracht wird, beruht nach Überzeugung der Kommission auch darauf, dass Außenstehende sehr viel greifbarer einschätzen können, was diese Behörden leisten. Ausgehend hiervon ist zu bedenken, dass das dargestellte Prinzip der Angleichung an die höchste Einstufung nicht alternativlos ist. Dies gilt bereits für die Aktenführung. So werden beispielsweise in Verwaltungs- oder Gerichtsakten sensible Informationen in Sonderheften abgelegt, so dass im Falle der Übermittlung der Akteninhalt auf

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 3: Handlungsempfehlungen

einfache Weise dem jeweils erforderlichen Vertraulichkeitsniveau angepasst werden kann. Auch Berichte und Mitteilungen könnten in diesem Sinne „modular“ gestaltet und beispielsweise in eine offene Grundinformation und einen eingestuften Anhang aufgeteilt werden.444

Diese Forderung wird von der SPD-Fraktion ebenfalls als notwendige Erneuerung gesehen. Aber auch nach der Anhörung der Landesregierung zur Umsetzung der Empfehlungen im Februar 2018445 bestehen Zweifel, ob die Landesregierung die notwendigen Maßnahmen zur Überprüfung der derzeitigen Handhabung bereits getroffen hat.


Das LfV Hessen führte zwar wohl in den letzten Jahren mehrere Prüfungen zum Thema „Einstufungspraxis im LfV Hessen“ durch, hält aber weiterhin im Grundsatz an seiner restriktiven Einstufungspraxis fest.


Die SPD-Fraktion fordert eine zeitgemäße Einstufungspraxis. Dazu gehört auch, dass Dienstvorschriften soweit wie möglich nicht als Verschlusssache deklariert werden. Diese betreffen zwar vordergründig Innenrecht der Behörde, sind aber für Außenstehende, Wissenschaft und mit dem Verfassungsschutz zusammenarbeitende Behörden notwendige Grundlagen. So wären beispielsweise Ausführungsanordnungen zur Ver-

444 Abschlussbericht der von der Hessischen Landesregierung eingesetzten Expertenkommission für die Umsetzung der Empfehlungen des Zweiten Bundestagsuntersuchungsausschusses der 17. Wahlperiode, S. 165.
445 Fachgespräch zu Handlungsempfehlungen, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/62 – 05.02.2018, S. 1 ff.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 3: Handlungsempfehlungen

schlusssachenanweisung für das Land Hessen und allgemein Vorschriften zur Verwal-
tung von Daten und Akten und zur Speicherung und Löschung personenbezogener Da-
ten nicht als Verschlusssachen zu behandeln.

Die Einstufungspraxis beim Verfassungsschutz sollte auch bezüglich der Dauer der Einst-
stufung erneut einer kritischen Prüfung unterzogen werden. § 9 Abs. 3 VSA Hessen
(gültig ab 01.05.2010) besagt: „Die VS-Einstufung ist nach 30 Jahren aufgehoben, so-
fern auf der VS keine kürzere oder längere Frist bestimmt ist. Die Frist beginnt am
1. Januar des auf die Einstufung folgenden Jahres, sie wird durch Änderungen der Ein-
stufung nicht verändert.“

Das dazu ergangene Amtsleiterersuchen zum Thema Einstufung von VS nach der neuen
VSA-Hessen (in Kraft ab 01.05.2010), Einstufungsfristen (VS-NfD) sieht jedoch grund-
sätzlich keine kürzere Frist als 30 Jahre und eine Höchstfrist von 120 Jahren vor.

Die SPD-Fraktion sieht hier Handlungsbedarf. Dies zeigte insbesondere der für 120
Jahre VS-Geheim eingestufte Abschlussbericht zur Aktenprüfung im LfV Hessen. Die
Dieser ursprünglich für 120 Jahre VS-Geheim eingestufte Bericht wurde dem Untersu-
chungsausschuss auf Beweisantrag der Fraktionen der SPD und DIE LINKE als VS-Nf-
Version übermittelt, wozu lediglich eine kurze Passage geschwärzt wurde.

Eine Möglichkeit bestünde auch darin, die Verschlusssachenanweisung und die Ausfüh-
rungsanordnung stärker an den Regelungen des Bundes zu orientieren.

Die Hessische Landesregierung sollte sich des Weiteren in der zuständigen Innenmini-
terkonferenz dafür einsetzen, dass bundesweit ein zeitgemäßes Geheimschutzrecht An-
wendung findet.

J. Der Einsatz „menschlicher Quellen“

Im Jahr 2006 wurde vom Verfassungsschutz, vom Innenministerium und vom damali-
gen Innenminister Volker Bouffier der Quellenschutz über das Interesse der Aufklärung
der bundesweiten Mordserie gestellt. Es bleibt die Frage offen, welche Erkenntnisse die

446 Siehe Begleitschreiben zum Abschlussbericht zur Aktenprüfung im LfV Hessen im Jahr 2012 (Stand: September 2014), Band 1789, S. 11.

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Teil 3: Handlungsempfehlungen

erfahrenen Kriminalisten der Polizei bei einer Vernehmung der Quellen des Andreas Temme im Jahr 2006 für die Aufklärung der NSU-Mordserie gewonnen hätten.

Selbst bei einer Vernehmung durch die Polizeibeamten hätte die Vertraulichkeit sichergestellt werden können.

Einschätzungen der Zeugen zur Konsequenz der Sperrerkläerung:

Z. Karlheinz Sch.: „Ein Hindernis – das will ich hier ganz offen von vornherein ansprechen – bestand darin, dass ab dem Zeitpunkt, wo uns ein Tatverdacht gegen den Herrn Temme vom LfV entstanden war, wir uns durch das LfV in den weiteren Ermittlungen – ich will es so formulieren – behindert gesehen haben. Letztendlich hat uns auch die Entscheidung des Innenministers aufgrund der ihm mitgeteilten Beratung, von wem auch immer, die von dem Tatverdächtigen Temme geführten Quellen nicht polizeilich vernehmen zu lassen, behindert. Ich bin der Überzeugung, wir wären schneller zu einem Ergebnis gekommen, ob der Tatverdacht gegen Temme berechtigt war oder nicht berechtigt war oder in welcher Art und Weise er hätte aufrechterhalten werden müssen, wenn wir diese Ermittlungen eigenständig durch die Polizei hätten durchführen können.“

Z. Karlheinz Sch.: „Es ging ja nicht nur um einen Mord, wie das LfV gelegentlich gesagt hat: „Es geht ja nur um einen Mordfall.“ Es ging um eine Mordserie, bei der für uns die berechtigte Sorge bestand, dass die weitergeht, wenn wir keinen Täter ermitteln. Deshalb müssen wir wie in jedem anderen Mordfall auch, aber hier umso mehr jede Spur, die wir haben – und der Temme war nun mal die Spur eines Tatverdächtigen eine ganze Weile –, so umfangreich und so schnell es geht, ausermitteln. [...] Wissen Sie, ich habe kein Vertrauen darin gehabt, dass eine Befragung/Vernehmung, wie auch immer, von LfV-Mitarbeitern der Quellen die gleichen Ergebnisse hervorbringt wie eine Befragung durch polizeilich qualifizierte Vernehmungsbeamte. Diese Sorge hatten die Kasseler Kollegen auch, und diese Sorge war bundesweit in allen beteiligten Mordkommissionen vorhanden. Die haben ja alle mitgekriegt, was da los ist.“

Der NSU-Untersuchungsausschuss der 17. Wahlperiode des Deutschen Bundestages hat zu diesem Punkt die folgende Empfehlung ausgesprochen:


196

SONDERVOTUM SPD-Fraktion
Der Quellenschutz ist nicht absolut. Der Schutz von Leib und Leben der Quelle sowie anderer Personen, die Arbeitsfähigkeit der Verfassungsschutzbehörden und die berechtigten Belange von Strafverfolgung und Gefahrenabwehr sind in ein angemessenes Verhältnis zu bringen.\(^{449}\)

Der NSU-Untersuchungsausschuss der 18. Wahlperiode des Deutschen Bundestages griff diesen Punkt erneut auf:


So muss bei langjähriger Führung einer V-Person durch eine Rotation der V-Personen-Führung und durch eine verstärkte Einbindung des stellvertretenden V-Personen-Führers – auch im Sinne eines Vier-Augen-Prinzips – dem Entstehen eines zu engen persönlichen Verhältnisses zwischen V-Personen-Führer und V-Person effektiv entgegengewirkt werden. Durch entsprechende Fachprüfungsguppen ist die Art und Weise der konkreten V-Personen-Führung in regelmäßigen Abständen einer kritischen Prüfung zu unterziehen.

Soweit nach Enttarnung einer V-Person diese durch die zuständige Verfassungsschutzbehörde in eine Schutzmaßnahme überführt wird, hält der Ausschuss für deren Durchführung im Voraus erarbeitetes Konzept zur Planung der Maßnahme mit eindeutiger Kompetenzverweisung und klarer Aufgabenverteilung für erforderlich. Ebenso sind entsprechende begleitende Controlling-Maßnahmen notwendig, durch die die Wirksamkeit der Schutzmaßnahme überprüft wird.\(^{450}\)


SONDERVOTUM SPD-Fraktion

Einen entsprechenden Änderungsantrag hat die SPD-Fraktion zu dem Gesetzentwurf der Regierungsfraction für Gesetz zur Neuausrichtung des Verfassungsschutzes in Hessen eingebracht.\(^{451}\) CDU und Grüne lehnten diesen jedoch ab.

### K. Stärkung der Zivilgesellschaft und Förderung der Extremismusprävention

Eine weltoffene und demokratische Gesellschaft kann nur durch das Zusammenwirken von Staat und Zivilgesellschaft erreicht werden. Insbesondere die Aufarbeitung im NSU-Komplex hat gezeigt, dass zivilgesellschaftliche Initiativen bei der Aufklärung und Untersuchung der Zusammenhänge einen wesentlichen Beitrag leisten.


\(^{451}\) Antrag der SPD, Hessischer Landtag Drs. 19/6168.
Teil 3: Handlungsempfehlungen


Ein ebenso bedeutender Teil ist die wissenschaftliche Forschung zu Rechtsextremismus und Rassismus. Diese muss angemessen staatlich gefördert werden.

Die SPD-Fraktion in Hessen spricht sich dagegen aus, dass für das Beratungsnetzwerk Hessen und die Förderung von Demokratieprojekten das Hessische Ministerium des Innern und für Sport zuständig ist. Dies ist die falsche Stelle, um ein unabhängiges Monitoring durch Wissenschaft und Gesellschaft zu garantieren.

L. Stiftung für Demokratie, Aufklärung und politische Bildung zur Erinnerung an Halit Yozgat und Enver Şimşek

Die SPD-Fraktion unterstützt die von zivilgesellschaftlichen Initiativen geforderte Idee, in Hessen eine Stiftung für Demokratie, Aufklärung und politische Bildung zur Erinnerung an Halit Yozgat und Enver Şimşek zu schaffen.

Zweck der Stiftung oder einer Organisation in anderer, ähnlicher Rechtsform finanziert durch das Land Hessen sollte sein, das Gedenken an die Opfer des NSU zu wahren, politische Bildung zu organisieren und praktische Hilfe für Opfer von rechter Gewalt und ihre Familien zu gewährleisten.
Bericht
des Untersuchungsausschusses 19/2
zu Drucksache 19/445

und

Abweichender Bericht
der Mitglieder der Fraktion der SPD
tzu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2

und

Abweichender Bericht
des Mitglieds der Fraktion DIE LINKE
tzu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2

und

Abweichender Bericht
des Mitglieds der Fraktion der FDP
tzu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2
Bericht der Fraktion DIE LINKE
zum NSU-Untersuchungsausschusses
im Hessischen Landtag (UNA 19/2)

Und dann bin ich immer wieder befragt worden, immer wieder. Es ist die Rede davon gewesen, dass er Drogen genommen hätte, dass er irgendwas im Untergrund zu tun gehabt hätte, Mafiosi und Mafia. Für eine Mutter ist das schwer auszuhalten. Es ist unerträglich, sich all diese Behauptungen anhören zu müssen. Ich muss sagen, dass ich dadurch psychisch gelitten habe und deswegen aus dem psychischen Gleichgewicht gekommen bin.


Ayşe Yozgat im NSU-Untersuchungsausschuss des Hessischen Landtages

¹ Yozgat, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/60 – 27.11.2017, S. 8.
Inhalt

1. Der NSU-Komplex und der hessische NSU-Untersuchungsausschuss ................................................................. 1

1.1 Hessens Bedeutung im NSU-Komplex .................................................................................................................. 1
1.2 Die Enttarnung des NSU und Zuordnung auch der hessischen Opfer ................................................................. 3
1.3 Das Ringen um Aufklärung im Bund und in den Ländern ................................................................................... 4
1.4 Das Ringen um Aufklärung in Hessen bis zur Einsetzung eines Untersuchungsausschusses ............................... 6
1.5 Behinderung der Arbeit des NSU-Ausschusses: Aufklärungsbehindernde Verfahrensregeln ......................... 11
1.6 Behinderung der Arbeit des NSU-Ausschusses: Blockaden durch Regierungsfraktionen und Behörden .. 12
1.7 Behinderung der Arbeit des NSU-Ausschusses: Geheimakten, Schwärzungen, Löschungen, Fehlakten .. 14
1.8 Weitere Grenzen der Aufklärungsmöglichkeiten im NSU-Untersuchungsausschuss ........................................ 15
1.9 Verdienste und Erkenntnisse des NSU-Ausschusses ......................................................................................... 16

2. Feststellungen zum Sachverhalt ......................................................................................................................... 19

2.1 Der Mord an Halit Yozgat und der Umgang von Behörden und Innenministerium damit ............................. 19

2.1.1 Die polizeilichen Ermittlungen .................................................................................................................... 19

2.1.1.1 Die Abläufe am Tattag: Tatort-Rekonstruktion und Temmes Verhalten danach .................................. 20
2.1.1.2 Wusste Temme vorher, dass in dem Internetcafé etwas passiert? ........................................................... 35
2.1.1.3 Ermittlungen zu einem rechtsextremen Hintergrund ........................................................................... 45
2.1.1.4 Die Rolle des polizeilichen Staatsschutzes ......................................................................................... 48
2.1.1.5 Polizeiliche Ermittlungen im Umfeld der Familie des Mordopfers ......................................................... 49

2.1.2 Die Rolle des LfV während der Ermittlungen gegen Temme ..................................................................... 63

2.1.2.1 Der Zustand des LfV im Jahr 2006 .......................................................................................................... 63
2.1.2.2 Vorbeauftragung des LfV mit der Ceská Mordserie (Gespräch zwischen LfV und BKA) ................. 71
2.1.2.3 Durchsuchung des LfV in Kassel durch die Polizei .............................................................................. 72
2.1.2.4 „Unterstützungshaltung LfV-Vorgesetzter für Tatverdächtigen“ Temme ............................................. 73
2.1.2.5 Der Konflikt zwischen Ermittlungsbehörden und LfV um die Vernehmung der V-Leute .................... 79
2.1.2.6 Geplante Weiterbeschäftigung von Temme beim LfV trotz Ermittlungen ......................................... 89
2.1.2.7 Eskalation: Die drohende Veröffentlichung des Tatverdachts durch Hinweis an die Presse .......... 93

2.1.3 Nicht-Informieren des Parlaments über Mordverdacht und Dienstverfehlungen ....................................... 97

2.1.3.1 Bouffier und Innenministerium von Anfang an über Tatverdacht gegen Temme informiert ............. 97
2.1.3.2 Informationspflicht der Landesregierung gegenüber Landtag ignoriert .......................................... 98
2.1.3.3 Keine Information des Parlaments bis zur Presseveröffentlichung ................................................... 99
2.1.3.4 Mögliche Gründe dafür, dass nicht informiert wurde ........................................................................ 100
2.1.3.5 Warum tatsächlich nicht informiert wurde: Die Geheimhaltungsstrategie .................................... 103
2.1.3.6 Nach den Presseveröffentlichungen: Die Sondersitzungen im Landtag am 17.07.2006 ............... 104
2.1.3.7 Zwischenfazit: Landtag durch Bouffier erst nicht und dann falsch informiert .................................. 113

2.1.4 Das Disziplinarverfahren gegen Temme: Auf Scheitern angelegt ............................................................ 113

2.1.4.1 Das Vorverhandlungsverfahren ........................................................................................................ 114
2.1.4.2 Mögliches Gespräch am 14.07.2006 zwischen LfV und Bouffier ..................................................... 116
2.1.4.3 Ministergespräch am 20.07.2006: Bezüge des Beamten sollen nicht gekürzt werden ................. 117
2.1.4.4 Gespräch am 21.07.2006: Försorgeerwägungen und Ansehen der Behörde ..................................... 118
2.1.4.5 Disziplinarverfahren ohne Unterrichtung über Dienstverfehlungen - „Pardon geben“ ................... 120

2.1.5 Die Behinderung der Ermittlungen durch die Sperrerkundung des Innenministers Bouffier ................ 122

2.1.5.1 Einführung: Rechtliche Sonderrolle von V-Leuten in polizeilichen Vernehmungen ........................ 123
2.1.5.2 Der Konflikt zwischen LfV und Ermittlungsbehörden um Vernehmung der V-Leute Temmes .... 124
2.1.5.3 Überraschende Einigung zwischen LfV und Sta zur Vernehmung der V-Leute ................................ 128
2.1.5.4 LfV-Treffen mit Innenministeriums: Bouffier revidiert Einigung zwischen Sta und LfV .......... 131
2.1.5.5 Die endgültige Sperrerkundung durch Volker Bouffier Anfang Oktober 2006 .............................. 136
2.1.5.6 Begründung der Sperrerkundung im Einzelnen und warum dies nicht überzeugt ........................... 137
3. Bewertungen und Empfehlungen

3.1 Fazit

3.1.1 Verharmlosung der Gefahr durch Neonazis und Rechtsterror sowie institutioneller Rassismus

3.1.2 Der NSU-Mord in Kassel und die Rolle von Andreas Temme

3.1.3 Der Umgang mit den Angehörigen des Mordopfers

3.1.4 Die schützenden Hände über Temme im LW und Innenministerium

3.1.5 Die schützenden Hände über den V-Leuten im LW und Innenministerium

3.1.6 Informelles Netzwerk aus Polizei und Geheimdienst und der CDU-Arbeitskreis im Amt

3.1.7 Schlussbemerkungen

3.2 Handlungsempfehlungen

3.2.1 Vorbemerkung: Gesellschaftliche und politische Ursachen von Rassismus ernst nehmen

3.2.2 Die rechtsradikale Szene - insbesondere in Nordhessen - seit 1992 als mögliche NSU-Unterstützer

3.2.3 Die Nachermittlungen seit Enttarnung des NSU

3.3 Der Umgang des LfV mit den Erkenntnissen zur rechten Szene

3.4 Zwischenfazit: NSU-Untersützung möglich, aber nicht nachweisbar

3.5 Die Nachermittlungen seit Enttarnung des NSU

3.5.1 Einleitung

3.5.2 Unangemeldeter Besuch des Generalbundesanwaltes im LW Hessen - Zutritt verweigert

3.5.3 Das Ausmaß der Verfehlungen Temmes: Salamitaktik 2006, 2012 bis 2017

3.5.4 Weitere Verfehlungen und Zweifel an Temme

3.5.5 Weitere Verfehlungen und Zweifel an Temme

3.5.6 Sogenannte Pilling-Mail: Bekannt und verschwiegen seit 2006

2.2 Die rechtsradikale Szene - insbesondere in Nordhessen - seit 1992 als mögliche NSU-Unterstützer

2.2.1 Einleitung: Mögliche NSU-Unterstützer in Hessen?

2.2.2 Wesentliche Strukturen und Personen aus Nordhessen

2.2.2.1 Blood and Honour – Blut und Ehre: Militanter Neonazismus auch in Hessen

2.2.2.2 „Oidoxie“ und „Oidoxie Streetfighting Crew"

2.2.2.3 FAP und Nachfolgegruppierungen Kameradschaften Kassel, Kameradschaft Gau Kurhessen

2.2.2.4 Sturm 18 (Sturm Adolf Hitler): Militanter Neonazismus in Kassel und Thüringen

2.2.2.5 Kevin S. und die Freien Kräfte Schwalm-Eder (FKSE): Sprengstoff und NSU-Bezüge

2.2.2.6 Rechtsterrorist Manfred Röder und „Reichstrunkenbold“ Phillip Tschentscher

2.2.2.7 Deutsche Partei (DP)

2.2.2.8 Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene und deren Angehörige (HNG)

2.2.3 Der Umgang des LfV mit den Erkenntnissen zur rechten Szene

2.2.4 Zwischenfazit: NSU-Untersützung möglich, aber nicht nachweisbar

2.2.5 Kevin S. und die Freien Kräfte Schwalm-Eder (FKSE): Sprengstoff und NSU-Bezüge

2.2.6 Rechtsterrorist Manfred Röder und „Reichstrunkenbold“ Phillip Tschentscher

2.2.7 Deutsche Partei (DP)

2.2.8 Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene und deren Angehörige (HNG)

2.3 Die Nachermittlungen seit Enttarnung des NSU

2.3.1 Einleitung

2.3.2 Unangemeldeter Besuch des Generalbundesanwaltes im LW Hessen – Zutritt verweigert

2.3.3 Das Ausmaß der Verfehlungen Temmes: Salamitaktik 2006, 2012 bis 2017

2.3.4 Weitere Verfehlungen und Zweifel an Temme

2.3.5 Weitere Verfehlungen und Zweifel an Temme

2.3.6 Sogenannte Pilling-Mail: Bekannt und verschwiegen seit 2006

2.3.7 Weitere NSU-Bezüge und der Umgang damit
3.2.2 Verfassungsschutz und parlamentarische Kontrolle ........................................................................... 235
3.2.3 Aktenführung beim LfV ...................................................................................................................... 237
3.2.4 Parlament, Landesregierung und Untersuchungsausschüsse ............................................................... 237
3.2.5 Polizei: Vielfalt, Fehlerkultur und Sensibilität im Umgang mit Opfern von Straftaten stärken .......... 239
3.2.6 Polizei: Erkennen von rechter Gewalt, rechtem Terror, seinen Netzwerken und Unterstützern .... 240
3.2.7 Justiz: Rechte Straftaten verfolgen, Haftbefehle vollstrecken und Verlaufstatistik einführen ....... 241
3.2.8 Zivilgesellschaftliches Engagement gegen rechte Gewalt stärken ................................................ 242

Abkürzungsverzeichnis .................................................................................................................................. 243
Zu diesem Bericht ......................................................................................................................................... 245
Danksagung .................................................................................................................................................. 245
1. Der NSU-Komplex und der hessische NSU-Untersuchungsausschuss

1.1 Hessens Bedeutung im NSU-Komplex


Temme und die von ihm geführten V-Leute gerieten schnell ins Visier der hessischen Sonderkommission MK Café und der bundesweit ermittelnden Besonderen Aufbauorganisation „Bosporus“.

Zeitweise wurde gegen Temme wegen Mordverdachts ermittelt, er wurde verhaftet, seine Dienst- und Privaträume wurden von der Polizei durchsucht. Weil Temmes Vorgesetzte sich während der Mordermittlungen immer wieder mit ihm besprachen, sich konspirativ mit ihm trafen und der Direktor des LfV ein Treffen mit den Ermittlern ablehnte, erhoben die Ermittler den Vorwurf der „Unterstützungshaltung verschiedener LfV-Vorgesetzter gegenüber dem Tatverdächtigen“.

Sogar der damalige bayerische Innenminister Günther Beckstein schaltete sich gegenüber seinem damaligen Amtskollegen Volker Bouffler ein, um die Befragung der von Temme geführten V-Leute zu ermöglichen.

Der damalige Innenminister Bouffler hatte das Parlament über die Mordermittlungen gegen Temme monatelang nicht informiert. Erst nachdem der Mordverdacht gegen Temme an die Presse durchgegeben wurde und die BILD-Zeitung und der SPIEGEL im Juli 2006 den Tatvorwurf – samt möglichem rechten Tatmotiv – gegen einen LfV-Mitarbeiter öffentlich machten, berichtete Bouffler im Landtag darüber, jedoch berichtete er falsch.


---

2 Zum Mord an Michel Kiesewetter siehe das folgende Kapitel 1.2.
5 Siehe 2.1.3.
6 Siehe 2.1.4.


Zudem war die hessische Naziszene bedeutsamer und militanter, als die offiziellen Darstellungen der Sicherheitsbehörden vermuten ließen. Die hessische Szene war vernetzt, mobil, militant und hatte Verbindungen zum NSU-Umfeld. Uwe Bönnhardt und Uwe Mundlos solidarisierten sich z. B. 1996 beim Prozess gegen den hessischen Rechtsterroristen Manfred Röder wegen dessen Angriff auf die Erfurter Wehrmachtsausstellung und zeigten im Gericht ein großes Transparent. In der ausgebrannten Wohnung der NSU-Mitglieder in Zwickau wurden auch Röders Schriften gefunden, die der NSU angeblich verlieute.\footnote{Vgl. Tagesschau: Der vergessene Terrorismus, https://www.tagesschau.de/inland/einjahrsnsu100—origin-8a1dac17-c32-42bf-8515-63e86d474e84.html, zuletzt abgerufen am 06.07.2018.}

In Hessen waren weitere Rechtsterroristen beheimatet, so z. B. das Wiesbadener „Bombenhirn Naumann“. Überregionale Nazi-Netzwerke waren aktiv, wie beispielsweise Mitglieder der ehemaligen Freiheitlichen Arbeiterpartei (FAP), des internationalen Netzwerkes „Blood & Honour“ und die „Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene und deren Angehörige (HNG)“. Mit dem Auffliegen des NSU im November 2011 kam deshalb auch die Frage auf, ob hessische Nazi-Strukturen mittelbar oder unmittelbar zum Unterstützerumfeld des NSU gehörten, und warum auch hessische Sicherheitsbehörden die Existenz militanter und rechtsterroristischer Strukturen jahrelang öffentlich verneinten.\footnote{Eine ausführliche Darstellung der nordhessischen Neonaziszene im Untersuchungszeitraum findet sich in Kapitel 2.2.}

1.2 Die Enttarnung des NSU und Zuordnung auch der hessischen Opfer


Die Zuordnung zum NSU und rechtem Terror erfolgte erst, als am 04.11.2011 im thüringischen Eisenach das nach einem Banküberfall brennende Wohnmobil mit den Leichen von Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt durchschaute wurde. Uwe Mundlos, Uwe Böhnhardt und Beate Zschäpe waren den Behörden als rechte Straftäter bekannt.

16 Hans K., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/23 – 06.07.2015, S. 20.
17 Die Antwort der Bundesregierung war auch falsch, weil das BKA und die Innenministerkonferenz in die Ermittlungen einbezogen war, siehe Deutscher Bundestag, Drs. Nr. 16/5057 vom 20.4.2007.

Die NSU-Terrorserie, die Tatsachen, dass die Behörden die Existenz von rechtem Terror in Deutschland trotz Kenntnis über das „untergetauchte Trio“ und trotz Bombenanschlägen auf Migranten öffentlich verneinten, sowie der Umstand, dass wenige Tage nach Bekanntwerden des NSU im Bundesamt für Verfassungsschutz eine über Monate dauernde Aktenvernichtungen über V-Leute im NSU-Umfeld anlief, dass außerdem immer weitere Details zu teils unerklärlichen „Ermittlungspannen“ bekannt wurden, führten zu großer öffentlicher Betroffenheit und massiver Kritik an den Sicherheitsbehörden. Es war Bundeskanzlerin Angela Merkel persönlich, die in einer Gedenkstunde am 23. Februar 2012 die anwesenden Opferfamilien um Verzeihung bat und versprach:

„Als Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland verspreche ich Ihnen: Wir tun alles, um die Morde aufzuklären und die Helfershelfer und Hintermänner aufzudecken und alle Täter ihrer gerechten Strafe zuzuführen.”\(^{19}\)

1.3 Das Ringen um Aufklärung im Bund und in den Ländern


„... ein Gesamtbild verschaffen zur Terrorgruppe ,Nationalsozialistischer Untergrund‘, ihren Mitgliedern und Taten, ihrem Umfeld und ihren Unterstützern sowie dazu, warum aus ihren Reihen so lange unerkannt schwerste Straftaten begangen werden konnten.”\(^{20}\)


Die Aussagen von Temme wurden von den NSAusschüssen aller Fraktionen im Deutschen Bundestag stark angezweifelt.24 Vor allem die Aussage des Leiters der ehemaligen Sonderkommission MK Café, Kriminaldirektor Gerald Hoffmann, am 28.06.2012 vor dem NSU-Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages, sorgte auch in Hessen für heftige Reaktionen.25 In der Vernehmung wurde aus Dokumenten zitiert,


24 Siehe Drs. Nr. 18/5958, Dringlicher Berichtsantrag der Fraktion DIE LINKE: mangelhafte Aufklärung und eklatante Widersprüche bezüglich Terrorserie des Nationalsozialistischen Untergrundes (NSU).
wonach Polizei und LfV 2006 in einer heftigen Auseinandersetzung um die Ermittlungen gegen Temme und die Befragung der von ihm geführten V-Leute standen, die Volker Bouffier persönlich durch Sperrung der V-Leute entschied. Seitens der polizeilichen Ermittler gab es den Vorwurf einer „Unterstützungshaltung verschiedener LfVH-Vorgesetzter gegenüber dem Tatverdächtigen“. Auch die folgende, in den Akten vermerkte, Aussage eines leitenden Beamten des LfV, sorgte für Empörung:

„Wenn man an Informationen des Verfassungsschutzes heran möchte, dann brächte man lediglich eine Leiche neben einen Verfassungsschützer zu legen, um damit an Informationen zu gelangen, die das Landesamt für Verfassungsschutz besitzt.“

Im Abschlussbericht des ersten NSU-Ausschusses im Deutschen Bundestag, der mit den Stimmen aller Fraktionen einstimmig angenommen wurde, wurde zum Konflikt zwischen Polizei, LfV und zur damaligen Entscheidung Bouffiers schließlich im Sommer 2013 festgestellt:


Noch weiter in ihrer Kritik gingen in einem Sondervotum zum Abschlussbericht die Grünen:


1.4 Das Ringen um Aufklärung in Hessen bis zur Einsetzung eines Untersuchungsausschusses

Der Hessische Landtag hat sich unmittelbar nach Auffliegen des NSU einstimmig für eine „rasche, vollständige und rückhaltlose Aufklärung ausgesprochen.“ Doch bis auch in Hessen ein NSU-Untersuchungsausschuss eingesetzt wurde, vergingen zweieinhalb Jahre. Die bis 2013 regierende CDU-FDP-Mehrheit verwies einerseits auf die bereits stattfindende Aufklärung im Deutschen Bundestag, wies aber andererseits die im Bundestag, in den Medien und die von der hessischen Opposition geäußerten Vorwürfe gänzlich zurück. So sagte Wolfgang Greilich, damaliger Fraktionsvorsitzender und innenpolitischer Sprecher der FDP noch im Dezember 2012:

27 Ebd. S. 89.
28 Ebd. S. 90.
29 Abschlussbericht Deutscher Bundestag, S. 836.
30 Abschlussbericht Bundestag, S. 1035, Kapitel Kommunikationsblockaden zwischen Polizei und Nachrichtendiensten
31 Dringlicher Entschließungsantrag betreffend Verurteilung rechtsextremistischer Morde und weiterer Gewalttaten durch die Gruppe „Nationalsozialistischer Untergrund“, 17.11.2011, Drs. Nr. 18/4716.
„Es gibt keine Hinweise auf konkrete Fehler hessischer Sicherheitsbehörden. Es gibt keine Hinweise auf konkrete Fehler der hessischen Polizei. [...] Es gibt keine Hinweise auf konkrete Fehler der hessischen Verfassungsschutzbehörden, und es gibt keine Hinweise auf konkrete Fehler der Hessischen Landesregierung."  

Ministerpräsident Bouffier sagte im September 2012 vor dem Untersuchungssuchungsausschuss des Deutschen Bundestages aus. Zu seiner Entscheidung, die V-Leute für Polizei-Vernehmungen zu sperren, führte er aus:


Darüber hinaus vertraut Bouffier die Auffassung, bei sich selbst und den ihm unterstellten Behörden generell keine Fehler im Umgang mit dem NSU-Komplex erkennen zu können:

„Natürlich ist man bedrückt und betrübt. Aber es ist ein großer Fehler - - Es ist ein großer Unterschied, ob man Fehler gemacht hat. Ich kann keinen Fehler erkennen."  


Bis heute wurden neben der Arbeit im NSU-Untersuchungsausschuss im Hessischen Landtag 52 parlamentarische Initiativen zum NSU-Komplex eingereicht, davon: DIE LINKE 22, SPD 17, Grüne 9, CDU 8, FDP 6.

Darüber hinaus gab es zahlreiche weitere Initiativen, die sich mit möglichen Verbindungen von und Gefahren durch rechtsradikale Gruppierungen in Hessen befassten, z.B. dem sogenannten „Sturm 18“ oder den „Freien-Kräften-Schwalm-Eder“, die im Späteren noch eine Rolle spielen (siehe 2.2).

"Expertenkommission". Deren hochrangige Mitglieder wurden allein durch die Landesregierung benannt und hatten die Aufgabe, die Umsetzung der 47 Handlungsempfehlungen des Deutschen Bundestags zu evaluieren und eventuell weitergehende Vorschläge zur Reform der Sicherheitsbehörden in Hessen zu machen.39 Die zahlreichen Vorwürfe und offenen Fragen zur Rolle von Temme, zur Arbeit des LW und der Entscheidung von Bouffier wären somit nicht parlamentarisch aufgearbeitet worden.

Auch die SPD wollte zunächst keinen Untersuchungsausschuss einsetzen.40 Seit 2012 forderte sie stattdessen einen Sonderausschuss41 gemäß § 51 der Geschäftsordnung des Hessischen Landtages (GOHLT) und beantragte diesen 2014.42 In der Debatte zur Einsetzung des Sonderausschusses kritisierte DIE LINKE, dass man sich damit ohne Not der Mittel und Rechte eines Untersuchungsausschusses beraube.43 Denn Untersuchungsausschüsse gelten als „schärfstes Schwert der Opposition“, nur sie können, als Minderheitenrecht, durch 20 Prozent der gewählten Abgeordneten eingesetzt werden, sie können die Vorlage von Akten verlangen und Zeugen vernehmen. DIE LINKE konnte alleine jedoch keinen Untersuchungsausschuss einsetzen, weil die Fraktion das Quorum von 20 Prozent der Abgeordneten nicht erreichte. Dem Antrag der SPD auf einen Sonderausschuss fehlte also im Gegensatz zu einem Untersuchungsausschuss die nötigen Stimmen.

Nach einem Brief der LINKEN vom 07.02.2014 an alle Landtagsfraktionen mit der Ankündigung einen NSU-Untersuchungsausschuss zu beantragen, folgte am 08.05.2014 die presseöffentliche Ankündigung eines Einsetzungsantrages44, den DIE LINKE am 13.05.2014 im Landtag einreichte.45 Am 22.05.2014 reichte die SPD ebenfalls einen Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses ein.46 Am gleichen Tag fand die Debatte dazu im Landtagsplenum statt.47 DIE LINKE zog, nachdem die SPD einen wichtigen Passus in ihren Antrag übernommen hatte, ihren eigenen Antrag zurück. Mit den Stimmen von SPD und LINKEN wurde der NSU-Untersuchungsausschuss am 22.05.2014 eingesetzt. CDU, Grüne und FDP enthielten sich bei der Abstimmung, bezeichneten dies aber im Verlauf der vierjährigen Arbeit im Untersuchungsausschuss als Fehler.


41 Drs. Nr. 19/244.


44 Kurzbericht INA 19/3, 08.05.2014, S. 10.

45 Drs. 19/398.

46 Drs. 19/445.


Insgesamt reichte DIE LINKE unabhängig von der Arbeit im hessischen Untersuchungsausschuss folgende Initiativen mit NSU-Bezug im Hessischen Landtag ein:

<table>
<thead>
<tr>
<th>Drucksache</th>
<th>Initiative</th>
<th>Thema</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>18/4708</td>
<td>Dringlicher Antrag</td>
<td>Mord und Verbrechen durch rechte Terroristen in Deutschland und Hessen</td>
</tr>
<tr>
<td>18/5039</td>
<td>Antrag</td>
<td>Neonaziterror bekämpfen - Demokratie und Toleranz stärken</td>
</tr>
<tr>
<td>18/5213</td>
<td>Antrag</td>
<td>Aktuelle Stunde (Geheimdienst: Rechten Terror &quot;ignorieren&quot;, LINKE &quot;bespitzeln&quot;. Werden auch hessische Abgeordnete überwacht?)</td>
</tr>
<tr>
<td>18/5958</td>
<td>Dringlicher Berichtsantrag</td>
<td>mangelhafte Aufklärung und eklatante Widersprüche bezüglich Terrorserie des Nationalsozialistischen Untergrundes (NSU)</td>
</tr>
<tr>
<td>18/7286</td>
<td>Dringlicher Entschließungsantrag</td>
<td>Nazis und Nazistrukturen bekämpfen</td>
</tr>
<tr>
<td>19/22</td>
<td>Berichtsantrag</td>
<td>Überprüfung rechter Motive bei Gewalt- und Tötungsdelikten, sowie Überprüfung eventuell unerkannter Gewalt- und Tötungsdelikte mit</td>
</tr>
</tbody>
</table>

NSU-Bezug

19/398 Antrag → Einsetzung eines Untersuchungsausschusses nach Artikel 92 HV, § 54 GOHLT

19/424 Antrag → Aktuelle Stunde (Neue Panne beim hessischen Verfassungsschutz -- 17 untergetauchte Neonazis trotz Haftbefehl)

19/1016 Berichtsantrag → eingeschränkte Aussagegenehmigung für den ehemaligen V-Mann Benjamin G. sowie Auswahl und Bezahlung des wegen Bankrott-Beihilfe verurteilten ehemaligen Anwaltes von Holger Pf., Volker H., durch das Landesamt für Verfassungsschutz zum Münchener NSU-Prozess

19/1152 Kleine Anfrage → Rechte Aufmärsche, Gewalt und Straftaten sowie Straftaten mit NSU-Bezug in Hessen

19/1154 Kleine Anfrage → Aufgefundene so genannte "NSU/NSDAP" Datenträger

19/1289 Kleine Anfrage → Verfassungsschutzbericht Hessen 2013

19/1681 Dringlicher → Aufklärung und Verantwortung statt weiterer Vertuschungen im NSU-Komplex

19/1734 Dringlicher → nicht vollständig beantwortete Fragen des Innenministers zu Berichtsantrag 19/1016 (eingeschränkte Aussagegenehmigung für den ehemaligen V-Mann Benjamin G. sowie Auswahl und Bezahlung des wegen Bankrott-Beihilfe verurteilten Anwaltes Volker H. durch das Landesamt für Verfassungsschutz), sowie neue gravierende Fragen aus dem Bericht des Innenministers

19/2365 Dringlicher → Ermittlungen gegen Unbekannt wegen des Verdachts des Geheimnisverrats

19/3243 Berichtsantrag → offene Haftbefehle gegen polizeibekannte Neonazis in Hessen
1.5 Behinderung der Arbeit des NSU-Ausschusses: Aufklärungsbehindernde Verfahrensregeln


Zu einer Unsitte im Hessischen Landtag gehört, dass die Regierungsfraktionen jeden Untersuchungsausschuss mit einem Vorsitzenden und einem Berichterstatter aus ihren eigenen Reihen besetzen, obwohl es darum geht, die Regierung zu kontrollieren und eventuelles Regierungsversagen aufzuarbeiten. Diese Tatsache ist bedeutend,
denn der Ausschussvorsitzende leitet nicht nur die Sitzungen, er darf auch als erster, jederzeit und unbegrenzt Fragen stellen – welche anschließend nicht erneut oder anders formuliert gestellt werden dürfen - und er bewertet, ob die Fragen der Abgeordneten zulässig und vom Einsetzungsbeschluss gedeckt sind. Zudem stand dem Vorsitzenden im NSU-Untersuchungsausschuss eine Geschäftsstelle mit bis zu vier Mitarbeitern zur Verfügung. Auch der Ausschussbericht wurde mit Mehrheit abgestimmt.


DIE LINKE hält es für problematisch, dass die Regeln und das Verfahren in einem Ausschuss, der verfassungsrechtlich ein Instrument der Opposition zur Kontrolle der Regierung ist, durch die Regierungsfraktionen zu Beginn jedes Untersuchungsausschusses mit Mehrheit festgelegt werden und teilweise während des laufenden Ausschusses geändert werden. Die Rechte der Opposition in hessischen Untersuchungsausschüssen sind besonders schwach. Die Vereinbarung im Koalitionsvertrag von CDU und Grüne, ein hessisches Untersuchungsausschussgesetz zu erarbeiten, wurde bis heute nicht umgesetzt. Im NSU-Untersuchungsausschuss stand häufig die Klagemöglichkeit vor dem Staatsgerichtshof im Raum, um wenigstens die ohnehin geringen Rechte der Opposition zu wahren.

1.6 Behinderung der Arbeit des NSU-Ausschusses: Blockaden durch Regierungsfraktionen und Behörden

Es dauerte weit über ein halbes Jahr, bis der Ausschuss das erste Mal öffentlich tagte. Bis Februar 2015 tagte der Ausschuss zwar einige Male, allerdings in geschlossener Sitzung, um über die Verfahrensweise, die Reihenfolge der thematischen Abarbeitung, den Umfang der zu bearbeitenden Akten etc. zu sprechen bzw. zu streiten.

Die Behörden vertraten gemeinsam mit den Regierungsfraktionen den Standpunkt, dass der Beweisantrag zur Beiziehung der relevanten Akten „unpräzise“ sei. Was unter „dem NSU zugerechneten Taten“ oder unter „Thüringer Heimatschutz“ zu verstehen sei, sollte zunächst vom Ausschuss genauer definiert werden, obwohl dies bereits durch die abgeschlossenen Ausschüsse im Bundestag und in Thüringen definiert und untersucht

50 Das Recht der Abgeordneten im Untersuchungsausschuss richtet sich nach Art. 92 der Hessischen Verfassung und der Geschäftsordnung des Hessischen Landtages (hier insbesondere § 54 und § 97 GOHILT).
51 Bis zur ersten öffentlichen Sitzung gab es zehn nicht-öffentliche Ausschusssitzungen und acht Sitzungen der Obleute der Fraktionen.


Zudem benannten CDU und Grüne teilweise Zeugen ohne klaren Bezug zum Thema. So wurden die Tagesordnungen „verstopft“ mit zunächst 64 von CDU und Grünen benannten Zeuginnen und Zeugen, von denen letztlich aber nur 20 angehört, also mehr als Zweitdrittel wieder zurückgezogen, wurden.


52 Herabstufung bedeutet, dass Akten, die als VS-geheim oder VS-vertraulich klassifiziert waren und damit in öffentlicher Sitzung nicht verwendet werden durften, als VS-Nf heruntergestuft werden mussten, um in öffentlicher Sitzung aus diesen Akten zitieren zu dürfen.
55 Als erster Sachverständiger Zeuge im NSU-Ausschuss überhaupt wurde z. B. von CDU und Grünen mit Dr. van Hüllen ein Experte für Linksextremismus benannt und ganz oben auf die Tagesordnung gesetzt, obwohl dieser erkennbar wenig zu Rechtterror oder den Ermittlungen zum NSU mitbekommen und mitzuteilen hatte.
dürfen. Nachdem dies öffentlich gemacht wurde und DIE LINKE eine rechtliche Prüfung ankündigte, blieb es trotz mancher Unannehmlichkeiten weitgehend bei der bestehenden Praxis.

1.7 Behinderung der Arbeit des NSU-Ausschusses: Geheimakten, Schwärzungen, Löschungen, Fehlakten


59 Alle Mitarbeiter der Fraktionen, die die Akten einsehen und an den geheimen Sitzungen des Untersuchungsausschusses teilnehmen, mussten sich zuvor einer Sicherheitsüberprüfung durch das LfV unterziehen.
Die geheimen Sitzung ohne jede Konsequenz für den Abschlussbericht geblieben wäre, war das sogenannte „Wiesbadener Verfahren“ ein Aufklärungsverhinderungsverfahren.


DIE LINKE hat im Verlauf die Herabstufung von insgesamt 18 Dokumenten bzw. Akten beantragt, damit diese in öffentlicher Sitzung behandelt werden können. Dem wurde nicht in allen, aber in vielen Fällen entsprochen.

1.8 Weitere Grenzen der Aufklärungsmöglichkeiten im NSU-Untersuchungsausschuss

Wie auch im Abschlussbericht von CDU und Grünen ersichtlich, war der NSU-Untersuchungsausschuss des Hessischen Landtags auch abgesehen von den internen Konflikte ein schwer zu bewältigendes Unterfangen: Die Länge des Untersuchungszeitraums (1992-2014) und Weite des Untersuchungsgegenstandes (NSU, rechte Szene und Behörden), die Häufigkeit, Länge und Intensität der Sitzungen (teilweise deutlich über 10 Stunden), die Masse der spät und kurzfristig vor oder auch erst nach Zeugenvernehmungen eingehenden Akten unterschiedlicher Behörden (BKA, BfV, verschiedene LFV, Ministerien, Polizei und StA) und Einstufungsgrade

⁶⁰ Eine wesentliche, aber ungeklärte Frage im NSU-Komplex ist, wie die Opfer und Tatorte ausgewählt wurden und ob es vor Ort Helfer aus der Nazi-Szene gab. In der ausgebrannten Wohnung des NSU in Zwickau wurden Stadtpläne von Kassel mit diversen möglichen Anschlagszielen, Funkfrequenzen des Innenministeriums und eine Skizze des Internet-Cafés von Halit Yozgat gefunden.
(geheim, vertraulich, nur für den Dienstgebrauch) mit bis zu 30 Prozent Fehlblättern und Schwärzungen in insgesamt etwa 2.000 Ordnern, zudem einer Masse von Protokollen und Berichten sämtlicher anderer NSU-Ausschüsse in Deutschland, dem parallel laufenden Prozess in München sowie einer Flut aktueller Presseartikel, Publikationen und Veranstaltungen zum Thema NSU. Selbst wenn der Landtag einvernehmlich am Thema gearbeitet hätte wäre eine vollständige Aufarbeitung des Themas herausfordernd und in einer Wahlperiode wohl kaum zu bewältigen gewesen.


1.9 Verdienste und Erkenntnisse des NSU-Ausschusses

Trotz der oben genannten Kritikpunkte ist festzustellen: Die Einsetzung des Untersuchungsausschusses war ein richtiger und notwendiger Schritt und hat zur Aufklärung beigetragen.

Das öffentliche Interesse am NSU-Komplex und an der Klärung offener Fragen blieb auch in Hessen über die gesamte Dauer des Untersuchungsausschusses bestehen. Das zeigte sich an den vielen Besuchern, die die Sitzungen verfolgten. Medienveröffentlichungen gaben dem hessischen Untersuchungsausschuss wichtige Impulse, so z.B. eine Veröffentlichung der WELT, bei der aus Protokollen der Telefonüberwachung von Temme zitiert wurde61, die dem hessischen NSU-Untersuchungsausschuss bis dahin nicht einmal vorlagen. Dies führte

---

zum sofortigen Beginn der Zeugenbefragungen sowie einem eiligen Pressestatement von Ministerpräsident Bouffier am 24.02.2015.


Somit wurden die offenkundigen Versuche der Regierungsfraktionen und Behörden, den Ausschuss zu blockieren oder behindern, öffentlich wahrgenommen und als solche beurteilt. Besonders die Grünen bekamen Druck aus der eigenen Partei, sodass die Ausschussarbeit zwar oftmals zäh verlief, aber dennoch wichtige Erkenntnisse hervorbrachte.

Zu den wesentlichen Erfolgen des NSU-Ausschusses in Hessen gehört nach Auffassung der LINKEN:

- Der Familie Yozgat wurde Gehör verschafft und ihr wurde Anteilnahme zuteil. Vor allem mit Blick auf die Opfer des NSU und den Opfern von rechter Gewalt war es richtig, jeden Versuch parlamentarischer Aufklärung unternommen zu haben.
- Es wurde ein tiefer Einblick in die rechte und militant rechte Szene in Hessen und Deutschland, sowie den Umgang der Behörden und der Regierung damit ermöglicht.
- Es gab zahlreiche neue Erkenntnisse zum NSU-Komplex in Hessen, insbesondere zu behördlichen (Fehl-)Einschätzungen über rechte Gewalt und rechten Terror, der Rolle von Temme, des LfV und der V-Leute, zum Konflikt zwischen Polizei und Staatsanwaltschaft mit dem LfV, sowie der Rolle des Innenministeriums und damaligen Innenministers Bouffier.
- Die NSU-Morde an Enver Şimşek und Halit Yozgat aufzuklären, lag außerhalb der Möglichkeiten und des Auftrags des NSU-Untersuchungsausschusses. Vielmehr ging es darum, gemäß des Einsetzungsauftrags und im Rahmen der parlamentarischen Möglichkeiten Behörden- und Regierungsverhalten im NSU-Komplex zu überprüfen, inwieweit es Hinweise

---


auf mittelbare oder unmittelbare NSU-Unterstützer und Verbindungen in Hessen gegeben hat, ob und wie diesen nachgegangen wurde, sowie daraus Schlussfolgerungen zu ziehen.

- Der Untersuchungsausschuss brachte zahlreiche neue Erkenntnisse zum NSU-Komplex in Hessen hervor, die im Folgenden in einer Sachverhaltsdarstellung (Kapitel 2) und einer Bewertung mit Handlungsempfehlungen (Kapitel 3) ausgeführt werden.
2. Feststellungen zum Sachverhalt

2.1 Der Mord an Halit Yozgat und der Umgang von Behörden und Innenministerium damit

2.1.1 Die polizeilichen Ermittlungen


Im Internetcafé, dem Tatort, befanden sich zur Tatzeit mehrere Zeugen, die mehrfach polizeilich vernommen wurden, den Mord hatte allerdings niemand von ihnen beobachtet. Bei ihnen handelt es sich um Ahmed A.-T., Emre E., Faiz A.S., Hediye C. und ihre Tochter. Durch die Auswertung der PCs im Internetcafé und die Aussage eines der Tatort-Zeugen konnte am 12.04.2006 ermittelt werden, dass sich ca. zur Tatzeit eine weitere Person im Internetcafé befunden hatte, die sich bei der Polizei aber nicht als Zeuge gemeldet hatte. Es stellte sich heraus, dass es sich bei dieser Person um den Beamten des Landesamtes für Verfassungsschutz Hessen, Andreas Temme, handelte.\(^ {66}\) Gegen Temme bestand daraufhin Tatverdacht, es sind zahlreiche Ermittlungsmaßnahmen gegen ihn durchgeführt worden. Ein Knackpunkt bei den Ermittlungen war der Umstand, dass Temme als „V-Mann-Führer“ dienstlich mehrere V-Männer\(^ {67}\) geführt hatte, die die Polizei als Zeugen vernehmen wollte, was das LfV ablehnte. Dieser Konflikt wurde letztlich vom damaligen Innenminister Volker Bouffier entschieden, der eine Sperrerklärung erteilte, also die polizeiliche Vernehmung der V-Männer untersagte. Auf die Sperrerklärung und ihr Zustandekommen wird im nächsten Abschnitt eingegangen (II.) Zunächst sollen die polizeilichen Ermittlungsmaßnahmen und ihre Ergebnisse dargestellt werden.


---


\(^ {66}\) Vermerk MK Café vom 19.04.2006, Band 100, PDF S. 177.

\(^ {67}\) „V-Männer“, auch „V-Personen“, „VM“ oder „Quellen“ genannt, sind zivile Personen, die gegen Bezahlung Informationen aus einem bestimmten Extremismus-Spektrum an den Geheimdienst liefern, ohne selber Beamte für den Dienst zu sein. Oftmals gehören die V-Männer selber dem jeweiligen Spektrum an, sind also beispielsweise Neonazis.
Im vorliegenden Abschnitt können aufgrund des Umfangs der Maßnahmen die Ermittlungen nicht in Gänze, sondern nur schwerpunktmäßig beleuchtet werden: Welche genauen Abläufe des Tattages konnten durch die Ermittler rekonstruiert werden? War Temme zur Tatzeit am Tatort und hat er den Mord mitbekommen? War er zufällig dort oder wusste er vorher, dass in dem Internetcafé etwas passieren würde? Welche Rolle spielte der polizeiliche Staatsschutz bei den Ermittlungen? Wie sind die Ermittlungsbehörden mit den Angehörigen des Mordopfers umgegangen? Spiele bei der Suche nach den Tätern die Frage nach einem rassistischen Tatmotiv eine Rolle?

2.1.1.1 Die Abläufe am Tattag: Tatort-Rekonstruktion und Temmes Verhalten danach

Objektiv feststellbarer Ablauf

Die Ermittler haben anhand der Aussagen der Zeugen am Tatort, sowie der in den technischen Geräten gespeicherten Daten, versucht, die Abläufe am Tatort minutiös zu rekonstruieren. Im Tatzeitraum hielten sich sechs Menschen im Internetcafé auf, die alle als Zeugen vernommen wurden. Dabei handelte es sich um die Zeugin C. (die mit ihrem Kind im Internetcafé war) und die Zeugen E., A.-T., S. sowie Temme.


68 Zwischenbericht Mord zum Nachteil von Halit Yozgat am 06.04.2006, gg. 17:00 h im Internet-Cafe, Holländische Straße 82 in Kassel, Band 140, S. 85 bis 103.
69 Ermittlungsabschnitt Auswertung/Analyse der „BAO Bosporus“.
70 Vermerk der BAO Bosporus, EA 02 vom 28.02.2008 betreffend „Überarbeitung der Spur Temme aus analytischen Gesichtspunkten“, Band 488 neu, PDF S. 227 ff.
„Das Ergebnis einer kriminalpolizeilichen Analyse ist im Regelfall eine Hypothese, die durch die weiteren Ermittlungen widerlegt oder bestätigt wird.

Die nachfolgende Schilderung des Ablaufes im Internetcafé ist das Ergebnis des Abgleichs der registrierten Daten mit den Aussagen der Beteiligten. Auf der Grundlage der registrierten Daten ist es der „wahrscheinlichste“ Ablauf, der aber keinesfalls bewiesen ist.“

Als Ergebnis ist festgehalten:

„Halit Yozgat wurde ziemlich genau um 17:01:25 erschossen. Zu dieser Zeit saß TEMME an PC Nr. 2 und surfte im Internet."


Im Ausschuss wurde nicht nachgefragt, warum Gerhard F. zur Bestimmung des frühestmöglichen Zeitpunkts der Schüsse auf das Telefonat der Zeugin C. abstellt und auf welches der beiden Telefongespräche er Bezug nimmt – die Zeugin C. führte ihr erstes Gespräch um 16:51:23 und ihr zweites um 17:00:53. Die letzte registrierte Aktivität am PC von Halit Yozgat fand um 16:54:51 statt, was von der MK Café daher als Beginn des
Tatzeitraums interpretiert wurde, im Abschlussbericht von CDU/Grünen wurde das so übernommen.90 Dabei wird allerdings weder die Aussage der Zeugin C., noch die Aussage einer weiteren Zeugin berücksichtigt, die Halit Yozgat noch kurz vor 17 Uhr durch die Scheibe an seinem PC sitzen gesehen haben will.81 Der Beginn des möglichen Tatzeitraums, vorausgesetzt, dass die Zeuginnen sich richtig erinnert haben, liegt demnach bei 17:00:53 Uhr.

Daraus ergibt sich folgender objektiver Ablauf für die Tatphase, wobei hier zur Vereinfachung nur die für diesen Zeitraum wesentlichen Zeugenaussagen von Hediye C., Faiz H.-S., Temme und Ismail Yozgat dargestellt werden:

17:00:53 frühestmöglicher Zeitpunkt für die Schüsse, Zeugin C. beginnt ihr zweites Telefonat, Zeuge Faiz H.-S. ist in einer Telefonzelle, Temme surf am PC Nr. 2
17:01:20 Temme ruft eine Seite von www.ilove.de auf
17:01:25 Faiz H.-S. beginnt sein zweites Telefonat
17:01:36 Logout von Temme bei ilove.de
17:01:40 Logout von Temme an PC Nr. 2
Ca. 17:05 Ismail Yozgat kommt herein, sieht Blutspritzer auf dem Tresen und findet seinen Sohn hinter dem Tresen.

Zwischen 17:01:40 und 17:03:52 muss Temme demnach das Internetcafé verlassen haben. Er selber beschrieb in seiner Zeugenaussage, dass er nach dem Ausloggen in den Vorraum gegangen sei, in dem sich der Tresen befindet, dort Halit Yozgat nicht gesehen habe, dann zur Tür gegangen sei, nach draußen auf die Straße geschaut habe, wo er ebenfalls niemanden gesehen habe, dann wieder in den hinteren Raum mit den PCs gegangen sei, um dort nach Halit Yozgat zu schauen, und anschließend wieder in den vorderen Raum, wo er 50 Cent auf den Tisch legte. Dabei habe er nichts Besonderes bemerkt und anschließend das Internetcafé verlassen. Diesen Vorgang hat er selber in Laufe der Ermittlungen im Internetcafé nachgespielt, die Szene wurde polizeilich gefilmt. In dem Rekonstruktionsvideo hat Temme 01:05 min dafür gebraucht, wobei die Anmerkung im Abschlussbericht von CDU/Grünen zutreffend ist, dass sich daraus nicht ergibt, dass der Vorgang auch tatsächlich eine Minute und 5 Sekunden gedauert hat, leichte Abweichungen sind durchaus möglich, sodass es sich um eine ca.-Angabe handelt.

90 Entwurf eines Abschlussberichts, S. 314.
81 Zeugenvernehmung vom 01.12.2006, Band 217, PDF S. 140.
82 Die Uhrzeiten und jeweiligen Tätigkeiten sind der Analyse (Band 488 neu, PDF S. 205) entnommen, wurden vom Ausschuss überprüft und entsprechen den Tatsachen.
Mögliche konkrete Abläufe

Die sowohl im Untersuchungsausschuss als auch in der Öffentlichkeit viel diskutierten Fragen waren, ob Temme noch im Internetcafé gewesen ist, als die Schüsse fielen, und wenn ja, ob er dann den oder die Mörder und/oder die Leiche gesehen hat, ob er möglicherweise selber in den Mord involviert ist oder ob er das Internetcafé bereits verlassen hatte, als Halit Yozgat erschossen wurde. An dieser Stelle sollen die verschiedenen Varianten und was für und was gegen sie spricht, kurz dargestellt werden.

Variante 1: Temme hat das Internetcafé bereits verlassen, als die Schüsse fielen

Um zu beurteilen, wie wahrscheinlich diese Variante ist, muss zunächst geklärt werden, welcher Zeitraum dem Mörder oder den Mördern bei dieser Variante geblieben wäre, um den Mord durchzuführen. Anschließend ist die Überlegung anzustellen, ob diese Zeit ausgereicht hätte, um den Mord zu begehen. Der erste Schritt ist im Abschlussbericht von CDU/Grünen richtig dargestellt (siehe dort S. 382 ff.). Demnach beginnt dieser Zeitraum in dem Moment, in dem Temme in sein Auto steigt. Dieser Zeitpunkt steht nicht auf die Sekunde genau fest, es müsste ca. eine Minute nachdem er sich an seinem PC auseloggt hat, also etwa um 17:02:40 gewesen sein. Der Zeitraum endet zu den Zeitpunkt, als der Zeuge Faiz H.-S. sein Telefonat beendet und aus der Telefonzelle tritt, also um 17:03:52.83 Das heißt, es bleibt ein Zeitraum von etwa einer Minute, eventuell ein paar Sekunden mehr.


Es ist ausgesprochen unwahrscheinlich, dass in einem derart kurzen Zeitfenster zufälligerweise diese Dinge direkt hintereinander passieren, ohne dass die Akteure sich gegenseitig wahrnehmen.

Darüber hinaus stellt sich die Frage, wo Halit Yozgat gewesen sein soll, als Temme, nach dessen Darstellung, durchs Café lief und nach ihm suchte. Temme sagte selber aus, dass er auch vor der Tür nach Halit Yozgat gesucht und ihn nicht gefunden habe. Die befragten Personen im benachbarten Café sagten aus, sie hätten nicht beobachtet, dass Halit Yozgat das Internetcafé verlassen hatte. Im Abschlussbericht von CDU/Grünen wird die Möglichkeit angesprochen, dass Halit Yozgat auf der Toilette gewesen sein könnte (siehe S. 375). Anhaltspunkt dafür ist die Aussage des Zeugen Emre E., der allerdings gesagt hatte, dass Halit Yozgat zwischen 16:00 Uhr und 16:40 Uhr auf der Toilette gewesen sei.84 Allerdings hätten alle im hinteren Raum anwesenden Personen, also auch Temme und der Zeuge A.T. bemerken müssen, wenn Yozgat auf die Toilette gegangen wäre, siehe

84 Auswertung des Ablaufs im Internetcafé anhand der registrierten Daten, Band 488 neu, PDF S. 191.

"Als Zeuge ist E. eigentlich unbrauchbar. Warum er konkrete Uhrzeiten nennt ist unverständlich, denn sie sind alle falsch. Selbst als er angibt, auf die Uhr gesehen zu haben, liegt er mehrere Minuten daneben. Auch der Versuch bestimmte Teilhandlungen in einen Gesamtablauf einzubetten, misslingt ihm total. Den zentralen Vorgang, das Fallgeräusch, kann er in keiner Vernehmung richtig einordnen, widerspricht sich dabei sogar. Den Beschuldigten TEMME erwähnt er in keiner der drei Vernehmungen."  

Es ist nicht ausgeschlossen, aber unwahrscheinlich, dass Halit Yozgat zu dem Zeitpunkt, als Temme ihn nach dessen Angaben gesucht habe, auf der Toilette gewesen ist.

**Variante 2: Temme ist der Täter oder fathetetigt**

Die Varianten 2–4 setzen alle voraus, dass Temme zur Tatzeit noch im Internetcafé gewesen ist.


**Variante 3: Temme war im Internetcafé, als die Schüsse fielen, hat den Mord allerdings nicht bemerkt**

---

85 Die Anonymisierungen in den Zitaten wurden an dieser Stelle und im weiteren Text durch die Verfasser vorgenommen.  
86 Auswertung des Ablaufs im Internetcafé anhand der registrierten Daten, Band 488 neu, PDF S. 194.  
87 Vermerk PP Nordhessen, Alibiüberprüfung bei Andreas Temme hinsichtlich der gesamten Mordserie, Band 242, S. 15 ff.  
89 Vermerk der BAO Bosporus (EA 02) vom 28.02.2008, Band 488, S. 236.
Diese Variante ist nur unter folgenden Prämissen wahrscheinlich: Temme müsste weder die Mörder gesehen, noch die Schussgeräusche und das Fallgeräusch gehört haben. Er hätte die Schmauchgerüche nicht wahrmehmen und den Körper Halit Yozgats hinter dem Schreibtisch, sowie die darauf befindlichen Blutflecken, nicht sehen müssen. All diese Fragen wirft der Abschlussbericht von CDU/Grünen auf (siehe dort S. 377 ff.).

Für den Fall, dass Temme weiterhin am PC Nr. 2 saß, als die Mörder hereinkamen, kommt der Abschlussbericht von CDU/Grünen zu dem Ergebnis, dass Temme den oder die Mörder nicht hätte sehen müssen. Diese Beurteilung teilt DIE LINKE.

Zu der akustischen Wahrnehmung ist anzumerken, dass Temme der einzige im Internetcafé anwesende Zeuge gewesen ist, der angibt, keinerlei Geräusche wahrgenommen zu haben. Zwar konnte keiner der anderen anwesenden Zeuginnen und Zeugen die durch den Schalldämpfer abgegebenen Schüsse als solche qualifizieren, Temme war allerdings geübter Sportschütze. Das Fallgeräusch haben die beiden anderen im PC-Raum anwesenden Zeugen allerdings wahrgenommen, sodass es auch wahrscheinlicher ist, dass Temme ein solches Geräusch gehört hätte, wenn er noch am PC saß, als dass er es nicht gehört hätte.

Die Frage, ob Schmauchgerüche hätten wahrgenommen werden müssen, vermag DIE LINKE nicht zu beurteilen.

Eine andere Bewertung als der Abschlussbericht von CDU/Grünen trifft DIE LINKE allerdings hinsichtlich der Frage, ob Temme den Körper hätte sehen müssen, als er nach seiner eigenen Schilderung an den Schreibtisch trat und 50 Cent auf den Tisch legte.


90 Abschlussbericht von CDU/Grünen, S. 382.
91 Videorekonstruktion, Band 239. (Die Rekonstruktion war für Ismail Yozgat enorm belastend, sie musste abgebrochen werden).
gelegen hätten. 92 Dass sich der Kopf in der Nische neben dem Papierkorb befunden hat, ergibt sich auch aus den Blutsuren im Internet-Café. Die Blutsuren erläuterte der Polizeibeamte Karl-Heinz G., der als erster Beamter vom Kommissariat K 11 (Gewaltdelikte) am Tatort gewesen ist, als Zeuge im Untersuchungsausschuss anhand eines Fotos (Band 316 Blatt 305 Bild 10):

„Halblinks auf dem Foto ist der Müllleimer zu sehen. Vor dem Müllleimer in Richtung Eingang ist ein Blutsurenbild zu sehen. An dieser Holzvertäfelung – das ist jetzt auf dem Foto nicht so deutlich zu sehen – waren Blutabriebspuren, Hautabriebspuren, die erklärbar waren mit den Verletzungen des Opfers. Wenn das Blutbild dort so stimmig ist, dann ist es sehr wahrscheinlich, dass die Person nach den Schüssen dort mit dem Kopf gelegen hat.“

Die einzige Aussage, die dieser Liegeposition widerspricht, ist die von Emre E. Er hatte ausgesagt, dass der Kopf nach vorn zur Raummitte gezeigt habe. 94 Da diese Aussage aber allen anderen Aussagen widerspricht und nicht mit der Spurenlage übereinstimmt, ist davon auszugehen, dass Emre E. sich geirrt hat.

Daraus ergibt sich, dass die im Abschlussbericht von CDU/Grünen abgebildete Tatortskizze (S. 385) aus den Ermittlungsakten die Liegeposition des Mordopfers nicht richtig wiedergibt. Anhand der Tatortrekonstruktion, der Zeugenaussagen und der Blutsuren ergibt sich die folgende ungefähre Position, wobei nicht bekannt ist, wie genau die Arme gelegen haben, und zu beachten ist, dass das Opfer auf dem Bauch gelegen hat:


92 Zeugenvernehmung Henrik R. vom 09.05.2006, Band 159, PDF S. 154 ff., Zeugenvernehmung E. vom 09.05.2006, Band 484, PDF S. 113 ff.
95 Der Grundriss befindet sich in Band 162, PDF S. 46, die Silhouette und der Papierkorb sind nachträglich durch die Ersteller dieses Sondervotums eingefügt worden.
Einschätzung nach, das Opfer hätte sehen müssen, und der Polizeibeamte Jörg T., der ebenfalls als Zeuge im Untersuchungsausschuss aussagte, bezeichnete es als wahrscheinlich, dass Temme den Körper gesehen hat.


**Variante 4: Temme war im Internetcafé, als die Schüsse fielen und den Mord bemerkt**

Aus der Unwahrscheinlichkeit der bisher dargestellten Varianten ergibt sich, dass die Variante 4 die wahrscheinlichste ist. Dem tritt allerdings Temme seit 2006 in allen Zeugenaussagen und auch im Untersuchungsausschuss entgegen und beteuert, nichts von dem Mord mitbekommen zu haben:


Auf die Frage, ob er Schussgeräusche wahrgenommen hat, sagte er:


Auf die Frage, ob er die Leiche gesehen habe, sagte er:

„Ich weiß, dass ich die Leiche nicht gesehen habe.“

Diese Aussage muss hinsichtlich ihrer Glaubhaftigkeit einerseits und der Glaubwürdigkeit von Temme andererseits überprüft werden. Die Glaubhaftigkeit ist bereits durch die in Variante 2 und 3 dargestellte große

---

97 Jörg T., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/40 – 01.07.2016, S. 30.
99 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 12 f.
100 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 13.
101 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/20 – 11.05.2015, S. 141.

Temme hat sich trotz Zeugenauftrag nicht bei der Polizei gemeldet, seine Begründung hierfür ist nicht schlüssig

Temme hat sich nicht bei der Polizei als Zeuge gemeldet, selbst als er von dem Mord in der Zeitung gelesen hat und es einen expliziten Zeugenauftrag gegeben hat. Als Grund dafür hat er in polizeilichen Vernehmungen, und auch vor dem Untersuchungsausschuss ausgesagt, er habe irrtümlich angenommen, schon am Mittwoch und nicht am Donnerstag, als der Mord passierte, im Internetcafé gewesen zu sein:


Später hat er die Begründung noch leicht ergänzt, indem er sagte, er habe sich auch nicht gemeldet, weil er sich wegen des Tages seiner Anwesenheit geirrt habe und „Öffentlichkeitswirksamkeit für`s LfV“ befürchtet habe. Vor dem Untersuchungsausschuss wurde er erneut mehrfach mit dieser Frage konfrontiert, hier wiederholte er seine Darstellung, machte aber durch seine Äußerungen deutlich, dass er die Version selber nicht besonders nachvollziehbar findet und ihm das „selbst ein Rätsel ist“:

„Das war ein ganz großer Fehler [Anm.: der Umstand, dass er sich nicht bei der Polizei gemeldet hat], den ich mir selbst auch seit zehn Jahren immer wieder versuche zu erklären. Zufriedenstellend gelungen ist es mir selbst auch noch nicht. Es war einfach dumm.“

Noch wichtiger als der Umstand, dass es schwer vorstellbar ist, dass Temme sich nur drei Tage später nicht mehr daran erinnern konnte, an welchem Tag er in dem Internetcafé gewesen ist, ist der Vermerk zu einem Gespräch bei der Durchsuchung bei Temme, bei der er erstmals mit dem Tatvorwurf konfrontiert wurde, und hier spontan etwas anderes angegeben haben soll:

„Herr Temme erklärte dazu, dass er sich, wie in dem Durchsuchungsbeschluss aufgeführt, am Donnerstag, dem 06.04.2006, während der angegebenen Tatzeit in dem Internetcafé in der Holländischen Straße 82 in Kassel aufgehalten hat.

Er hätte, nachdem er von der Tat erfahren hatte, am Montag, dem 10.04.2006, auf seiner Dienststelle nachgeschaut, wann er am Do, 06.04.2006, ausgestempelt hatte. Da er um 16.43 Uhr ausgestempelt hatte, war ihm ab diesem Zeitpunkt bewusst, dass er zur Tatzeit dort gewesen sein muss."

104 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 68 f.

28

Temme hat Polizei und LfV-Beamten gegenüber am 10.04.2006 behauptet, das Internetcafé nicht zu kennen und damit gelogen

Temme hat sich nicht nur der Polizei gegenüber nicht als Zeuge offenbart, er hat auch seine Kollegen in der Außenstelle darüber belogen, als er behauptete, das Internetcafé nicht zu kennen. Auch Beamten des polizeilichen Staatsschutzes hat er nichts von seiner Kenntnis des Tatortes gesagt, als er im Gespräch mit ihnen auf den Mord zu sprechen kam.

Dieser Sachverhalt ergibt sich aus den folgenden Unterlagen und Aussagen:

Die Ermittler haben Anfang Mai 2006 die Arbeitsstelle von Temme, die Außenstelle Kassel des LfV, aufgesucht, die dort anwesenden Kolleginnen und Kollegen von Temme befragt und darüber einen Vermerk gefertigt. Dort heißt es:

„Da Andreas Temme am Freitag, 07.04.06 sowie Dienstag, 11.04.06 und Herr Fehling am Montag, 10.04.06 frei hatten, wurde Frau Jutta E. von Herrn Fehling gebeten, Andreas bezüglich des Mordes in dem Internet-Café zu befragen.

Frau Jutta E. hat daraufhin Andreas am Montag, 10.04.06 angesprochen, ob er den Namen des Opfers im Internet-Café kennen würde und ob es einen dienstlichen Bezug zum Verfassungsschutz geben würde.

Andreas Temme habe ihr gesagt, dass er das Opfer nicht kennen würde und er das Internet-Café nicht aufsuchen würde. Frau Jutta E. bat Andreas, den Namen des Opfers beim hiesigen ZK 10, Herrn M. abzuklären. Weiterhin gab Andreas Temme ihr gegenüber an, dass der Mond offensichtlich keinen regionalen Bezug hätte, da die Waffe bereits bei mehreren Taten im gesamten Bundesgebiet eingesetzt wurde.

Noch an dem Montag habe sie aber selbst den Namen des Opfers aus der Zeitung erfahren und für sie war die Sache erledigt. Ob Andreas Temme noch beim ZK 10 war, ist ihr nicht bekannt."107

Frau Jutta E. hat das vor dem Untersuchungsausschuss bestätigt:

105 Vermerk Vorgespräch mit dem Beschuldigten Andreas Temme, Band 429 neu, PDF S. 13 f.
106 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 123 f.
107 Vermerk PP Nordhessen, MK Café vom 02.05.2006, Band 106 neu, PDF S. 176 f.

Außerdem habe Temme ihr gesagt, dass das Internetcafé in der Holländischen Straße (Tatort) sowie das Internetcafé in der Wolfhager Straße (Bereich der Außenstelle) für ihn als VM-Führer aus dienstlichen Gründen tabu seien, er dort also nicht hingehen würde.\(^{109}\)

Im Ausschuss wurde Temme damit konfrontiert, dass er seine ehemalige Kollegin angelogen habe. Er bestritt dies nicht:

„Abg. Wissler: „Warum haben Sie denn damals Frau Jutta E., also Ihrem eigenen Amt gegenüber, gesagt, dass Sie das Opfer nicht kennen würden und das Internetcafé nicht aufsuchen würden?“


Diese Aussage ist nicht schlüssig. Denn wenn es so gewesen wäre, dass Temme sich nicht bei der Polizei gemeldet hat, weil er sich im Tag geirrt hat, und ihm daher nicht bewusst war, dass er als Zeuge in Frage komme, hätte er seine Kollegin nicht anlägen müssen. Diese Aussage ist ein Beleg dafür, dass Temme sich bewusst nicht bei der Polizei gemeldet hat, um seine Rolle zu verschleiern und aus diesem Grund auch gegenüber seiner Kollegin nicht die Wahrheit gesagt hat.


„KOK F. bat Uz. [Anm.: Unterzeichner] um einen Vermerk, zum Aufenthalt des LfV Mitarbeiters TEMME auf hiesiger Dienststelle am Montag, d. 10.04.05.

Mit TEMME wurde von mir telefonisch vereinbart, dass er am oben genannten Datum, in der Zeit zwischen 13.00 und 15.00 Uhr, zur hiesigen Dienststelle kommt, da Fragen meinerseits zu einer Demonstration im Zusammenhang mit den Mohammed Karikaturen, bestanden.


Er war in seinem Verhalten völlig unauffällig."

---

\(^{109}\) Ebd., S. 147.
\(^{110}\) Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/20 – 11.05.2015, S. 149.
Eine ähnliche Aussage traf Temme selber in einer polizeilichen Vernehmung am 22.04.2006:


Gerhard M. wurde unter anderem hierzu im Untersuchungsausschuss befragt. Er sagte dabei, im Widerspruch zu seinem eigenen Vermerk, aus, dass Temme aus eigenem Anlass zum ZK 10 gekommen sei. Er habe nie einen Termin mit ihm vereinbart, sondern Temme sei immer einfach vorbeigekommen, wenn er Bedarf gehabt habe, mit dem ZK 10 zu sprechen. Der Zeuge Gerhard M. sagte aus, es sei ein allgemeines Gespräch gewesen, und er könne sich nicht erinnern, ob der Mord an Halit Yozgat Thema gewesen sei. Auf Vorhalt der Aussage Temmes in dessen Beschuldigtenvernehmung sagte er, dass Temme, soweit er sich erinnere, ihn gefragt habe, ob ihm bezüglich des Mordes etwas bekannt sei, er darauf aber nicht reagiert habe.

Temme wurde im Ausschuss ebenfalls dazu befragt. Im Gegensatz zu seiner polizeilichen Vernehmung im April 2006, sagte er aus, dass „auf jeden Fall“ über dem Mord an Halit Yozgat am Rande gesprochen worden sei, genaue Erinnerungen habe er dazu aber nicht mehr.

DIE LINKE ist davon überzeugt, dass Temme wegen dem Mord an Halit Yozgat am Montag nach der Tat beim ZK 10 gewesen ist. Inwiefern der Mord dann tatsächlich Thema gewesen ist, ließ sich leider nicht abschließend klären.

**Temme versuchte Spuren zu verwischen**

Als Temme am Tattag im Internetcafé gewesen ist, war er nachweislich auf der Website „ilove.de“, wo er einen Account hatte. Über diesen Account konnte er durch die Polizei ermittelt werden, denn zur Erstellung des Accounts hatte er eine Telefonnummer angegeben, die auf ihn registriert gewesen ist.

Temme hat diesen Account am 12.04.2006, sechs Tage nach der Tat, gelöscht. Auf die Frage, warum er zu diesem Zeitpunkt seinen Account gelöscht hatte, antwortete er im Untersuchungsausschuss:


---

111 Vermerk des PP Nordhessen, ZK 10 vom 15.05.2005 [Bleiblicherweise ist auf dem Vermerk 15.05.2006 abgedruckt, dabei handelt es sich um einen Tippfehler], Band 101, PDF S. 118.
112 Beschuldigtenvernehmung Andreas Temme, 22.04.2006, Band 240, PDF S. 363.
113 Gerhard M., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/40 – 01.07.2016, S. 79.
114 Gerhard M., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/40 – 01.07.2016, S. 80.
115 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 24.
116 Vermerk vom 17.04.2006, betr. Auswertung der sichergestellten PCs nach verfahrensrelevanten Informationen, Band 100, PDF S. 150.
117 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 114.
In seiner vorherigen Vernehmung im Untersuchungsausschuss hatte er noch ausgesagt, dass er sich wegen des Chattens auf der Flirt-Seite seiner Frau gegenüber nicht wohl gefühlt habe, und dass der Mord im Café wohl der letzte Anstöß gewesen sei, den Account zu löschen.\textsuperscript{118}

Hier hat er also nach eigenen Angaben ein weiteres Mal eine Handlung aufgrund des Mordes im Internetcafé vorgenommen, obwohl er angeblich davon ausgegangen sei, am Tatort nicht vor Ort gewesen zu sein. Das ergibt keinen Sinn. Er hat mehrmals gesagt, dass ihn die Frage beschäftigt habe, wann genau er im Internetcafé gewesen sei, trotzdem sei er beim Löschen des Accounts nicht auf den Gedanken gekommen, nachzuschauen, wann er zuletzt im Internetcafé gewesen sei.\textsuperscript{119} Außerdem kann nicht stimmen, dass er mit dem Chatten endgültig aufhören wollte, denn laut einem Vermerk der MK Café suchte er auch nach dem 12.04.2006 weiterhin über Internetforen Frauenkontakte.\textsuperscript{120} Die einzige logische Erklärung, die es für das tatzeitnahe Löschen des Accounts gibt ist die, dass Temme versucht hat, Spuren, die zu ihm führen, zu verweisen.

**Temme hat sich bei einem Treffen am 10.04.2006 mit dem V-Mann Benjamin Gärtner seltsam verhalten**

Am Montag nach dem Mord war Temme nicht nur beim Staatsschutz, sondern hatte auch ein Treffen mit seinem VM aus dem Bereich Rechtsextremismus, Benjamin Gärtner, der die Nummer GP\textsuperscript{121} 389 trug. Gärtner war im Jahr 2012 im Rahmen der Nachermittlungen zum NSU vom BKA zu diesem Treffen befragt worden. Folgender Auszug aus der Vernehmung ist besonders interessant:

\[\begin{quote}
\textit{Frage:}
Wie sind Sie in dem Gespräch auf die Tat in der Holländischen Straße gekommen?
\textit{Antwort:}
\textit{Frage:}
Was hat er zu dem Sachverhalt in der Holländischen Straße gesagt?
\textit{Antwort:}
Alex hat irgendwie auf diese Frage hin rungedruckst. Er stotterte — wie gesagt — und meinte nur, dass dort jemand erschossen worden sei. Ich sagte dazu, dass ich das auch schon aus der Presse wusste.
\end{quote}\]

\textsuperscript{118} Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/20 – 11.05.2015, S. 127.
\textsuperscript{119} Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 124.
\textsuperscript{120} Vermerk des LPP betreffend „Bundesweite Mordserie MK „Cafe“ des PP Nordhessen“ vom 12.06.2006, Band 468, PDF S. 113.
\textsuperscript{121} „GP“ bedeutet Gewährsperson.

Frage:

Haben Sie ihn wegen der Nervosität angesprochen?

Antwort:

Ja, mir ist natürlich dies sofort aufgefallen und ich habe ihn auch danach gefragt. Alex sagte nur zu mir, dass es ihm nicht gut ginge. Näher begründet hat er das nicht.122

Für die Glaubwürdigkeit der Schilderung des Gesprächs am 10.04.2006 spricht, dass seine Wahrnehmung des Gesprächs bereits im Jahr 2006 ansatzweise, wenn auch nicht so ausführlich, von Fehling, dem Leiter der LfV-Außenstelle Kassel, bei einer Befragung Gärtners notiert wurde. Denn im Dezember 2006 wurden die von Temme geführten VM durch Mitarbeiter des LfV befragt (da die polizeiliche Vernehmung durch die Sperrerklärung verhindert worden war, s.u.). In dem von Fehling angefertigten Vermerk des LfV zu dieser Befragung heißt es:


Auch in seiner Vernehmung im Untersuchungsausschuss hat Gärtner diese Darstellung wiederholt.124 Als Temme im Ausschuss zu dem Treffen mit Gärtner am 10.04.2006 befragt wurde, sagte er:


125 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 27.
Temme hat nur scheinbar bei Ermittlungsmaßnahmen kooperiert

Das Verhalten von Temme wurde vom Leiter der MK Café, Wetzel, und dem Staatsanwalt Wied als kooperativ bezeichnet. Zugleich gab es aber Auffälligkeiten bei seinem Verhalten bei den Ermittlungen. Zum Aussageverhalten von Temme sagte Hoffmann, Leitender Kriminaldirektor beim PP Nordhessen:

„Der war für uns, ich sage jetzt mal ganz platt, wie ein Stück Seife. Immer wenn ich den greifen wollte, war er weg. Also er hat auch nie konkret die Fragen beantwortet, die wir gestellt haben, oder ist den Fragen ausgewichen."


„Herr Sch. sagte Herrn Uwe F. und mir im Anschluss an die Vernehmung, dass er Herrn Temme als ,scheinangepasst‘ erlebt hat. Er hatte den Eindruck, dass Herr Temme sich nicht wirklich auf das kognitive Interview eingelassen hat.

Eine „Verdrängung“ einzelner Wahrnehmungen im Internet Café bzw. irgendeine Form von Amnesie hält Herr Sch. für unmöglich."

Eine weitere Maßnahme, an der Temme ebenfalls freiwillig mitwirkte, war eine Rekonstruktion der Tatvorgänge im Internetcafé. Dabei spielt Temme nach, wie er am Tatort von seinem Rechner aufsteht, vor und im Internetcafé nach Halit Yozgat sucht, anschließend 50 Cent auf den Tisch legt und das Internetcafé verlässt. Bei der Rekonstruktion ist auffällig, dass Temme, als er vom hinteren Raum in den vorderen Raum geht und dabei den Zwischenraum zwischen Wand und Schreibtisch passiert (die Stelle, an der Halit Yozgats Körper am Tatort gelegen hat), auffällig in die entgegengesetzte Richtung schaut, nämlich nach rechts oben. Weiterhin ist auffällig, dass er von vorne nicht nah an den Tisch herantritt, um die 50 Cent auf den Tisch zu legen, sondern aus größerer Entfernung in unnatürlicher, gestreckter Körperhaltung das Geld auf den Tisch legt.

Auch der Zeuge Karlheinz Sch. vom LPP sagte aus, dass er diese Darstellung von Temme eigenartig fand:

„Wir hatten diese Zeitabläufe. Ich denke, Hoffmann oder die MK hat Ihnen diese Zeitabläufe mal vorgetragen, wie knapp das Zeitfenster war, in welchem sich der damals Tatverdächtige Temme aufgehalten hat, und wie unglaubwürdig seine Einlassung war, dass er gar nichts mitbekriegt hat, und wenn Sie sich erinnern an die Rekonstruktion der Abläufe, wie er da so starr und vollkommen lebensfremd in den Himmel guckt, dass er ja nicht in den Verdacht gerät, den Toten oder den Sterbenden da hat liegen sehen. Ich weiß nicht, wie weit wir damals waren. Wir waren uns relativ sicher, er muss irgendetwas damit zu tun haben. Letztendlich blieb dann nur übrig: Er muss

---

128 Vermerk über das kognitive Interview Andreas Temme vom 28.01.2009, Band 150, S. 246.
129 Ebd., S. 249 f.
130 Tatortrekonstruktion mit Andreas Temme, Band 239, VTS_01_1.VOB.
irgendetwas damit zu tun haben. Wenn er nicht selbst geschossen hat, dann hat er, was weiß ich, die Waffe reingebracht, die Waffe rausgebracht. Irgendetwas muss er damit zu tun haben.\textsuperscript{131}

Temme hat sich zu dem Rekonstruktionsvideo folgendermaßen geäußert:

„Abg. Nancy Faeser: (...) Man hat ja gesehen, als Sie die Münze vermeintlich hingelegt haben, um das nachzuspielen, dass Sie beim Hinlegen der Münze weggeguckt haben. Würden Sie denn sagen, dass Sie das damals auch so gemacht haben, oder gucken Sie in der Regel hin, wenn Sie irgendetwas hinelegen?


Abg. Nancy Faeser: Und da sind Ihnen keine Bluffecken aufgefallen auf dem Tisch?

Z Temme: Nein.\textsuperscript{132}

Dafür, dass Temme während der Rekonstruktion also nicht in die Richtung der Tischplatte guckte, obwohl er angeblich nach Halit Yozgat suchte und der vorher dort gesessen hatte, hat er also keine überzeugende Erklärung.

Fazit


2.1.1.2 Wusste Temme vorher, dass in dem Internetcafé etwas passiert?

Eine wesentliche Frage ist, ob Temme vor dem Mord Informationen vorlagen, dass im Internetcafé etwas passieren würde, und er deswegen dort war, oder ob er zufällig am Tatort gewesen ist. Auch bei den Ermittlungen im Jahr 2006 haben diese Überlegungen bereits eine Rolle gespielt:

„Auf der anderen Seite, wenn man weiß, dass diese Tat zu einer Mordserie gehört, bei der es bislang nicht möglich war, nur annähernd an eine Aufklärung ranzukommen, und plötzlich ist ein Mitarbeiter eines Verfassungsschutzes dort drin, ist die spannende Frage: Weiß der Verfassungsschutz mehr als das, was wir zu dem Sachverhalt wissen? Oder hat er bis jetzt dazu geschwiegen? Oder hat der Herr

\textsuperscript{131} Karlheinz Sch., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/43 – 30.09.2016, S. 49.
\textsuperscript{132} Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 99 f.
Temme vielleicht den Auftrag gehabt, dorthin zu gehen, um Erkenntnisse, die er von seinen VMs erlangt hatte über eine -- Ich sage es jetzt mal theoretisch: Der hat eine rechte Quelle geführt. Und die rechte Quelle hat gesagt: Pass mal auf, es kann sein, dass da irgendwas passiert. Da sind Leute unterwegs, die ermorden türkische Kleingewerbetreibende. Guck doch mal nach, was du da rausfinden kannst. -- Und dann geht Herr Temme dahin und sitzt plötzlich da drin, als tatsächlich diese Tat passiert. Das wäre theoretisch denkbar gewesen."133

Diese Frage ist nach 2011 auch in der Öffentlichkeit intensiv diskutiert worden, weil auch bundesweit gesehen die Rolle der verschiedenen Verfassungsschutzbehörden und ihrer V-Personen im NSU-Komplex große Fragen aufgeworfen hat (Vernichten von wesentlichen Akten im BfV nach der Selbstenttarnung des NSU, Arbeitsverhältnis zwischen V-Mann und NSU-Terroristen und weitere V-Personen im direkten Umfeld des NSU, eigenartige Todesumstände einiger wichtiger Zeugen im NSU-Komplex, Vorliegen einer CD mit der Aufschrift „NSU/NSDAP“ beim BfV usw.).134

Gegen die Annahme, dass er vorher Informationen hatte, spricht, dass er sich vor dem Mord nicht konspirativ verhalten hat, für die anderen Besucher des Internetcafés identifizierbar war und er durch das Einloggen in seinem persönlichen ilove-Account auch für die Polizei identifizierbar war.


Der dienstliche Auftrag, wegen der Mordserie Nachforschungen anzustellen

Temme hatte den dienstlichen Auftrag, wegen der Mordserie Nachforschungen anzustellen und hat diesen auch zur Kenntnis genommen. Temme hatte als Zeuge im ersten NSU-Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages noch behauptet, dienstlich sei die Mordserie kein Thema gewesen.135 Im hessischen Untersuchungsausschuss konnte ihm im durch ein Dokument, welches dem Ausschuss auf Antrag der LINKEN zugesandt wurde, und dem Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages nicht vorgelegen hatte, das Gegenteil bewiesen werden.136 Dem liegt folgender Sachverhalt zugrunde:

133 Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 137. Er sagte dies zu der Frage, warum die Ermittler bei der Hausdurchsuchung die Lage neu bewertet haben, als sie erfuhren, dass Temme Mitarbeiter des LfV ist.
134 Zum Stand der Aufklärung dieser und weiterer Fragen siehe beispielsweise die Abschlussberichte des Deutschen Bundestags zum I. und II. NSU-Untersuchungsausschuss, Drs. Nr. 17/14600, Drs. Nr. 18/12950.
136 Wegen der Aussage im Bundestag hat die Fraktion DIE LINKE im Hessischen Landtag Strafanzeige gegen Temme wegen des Verdachts der Falschaussage gestellt.
Die Vorgesetzte von Temme, Frau Pilling, schrieb am 24.03.2006 eine E-Mail, die an alle V-Mann-Führer gehen sollte. In der Mail heißt es:

„Hallo und guten Morgen,


Ausländer: Am 6. April will/soll die IGMG diverse Versammlungen wegen der Mohammed-Karikaturen durchführen wollen. Gibt es dazu Hinweise???


Anlass für diese Mail von Pilling war ein Treffen zwischen Beamten des LfV und des BKA, welches kurz vorher stattgefunden hatte (siehe 2.1.2.2).

Im Jahr 2006 hat Temme in keiner seiner Vernehmungen und zu keinem anderen Zeitpunkt gegenüber der Polizei geäußert, dass er einen dienstlichen Auftrag hatte, sich in der Mordserie umzuhören. Auch bei seiner Vernehmung vor dem NSU-Untersuchungsausschuss im Bundestag gab er auf Nachfrage an, nicht dienstlich mit der Mordserie befasst gewesen zu sein.


137 Mail von Frau Pilling, 24.03.2006, Band 1545, PDF S. 2.
139 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/56 – 25.08.2017, S. 75.
140 Ebd., S. 76.
141 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 54.
Inwiefern Temme aufgrund dieses dienstlichen Auftrages seine Quellen zu der Mordserie befragt hat, und ob er dadurch einen Hinweis auf den geplanten Mord an Halit Yozgat bekommen hat, ist unklar. Er selbst sagte dazu lediglich, dass wenn er jemanden zu der Mordserie gefragt und dazu Erkenntnisse bekommen hätte, dann wären ihm die Erkenntnisse und die Mail von Frau Pilling sicherlich in Erinnerung geblieben. Nachweisbar ist aber, dass er diesen Auftrag hatte, ihn abgezeichnet hat und ihn über Jahre verschwiegen hat.

Telefonat mit Hess

Am 09.04.2006 führte Temme ein Telefonat mit dem Geheimschutzbeauftragten des LfV, Hess, das im Rahmen der polizeilichen Ermittlungen gegen Temme abgehört wurde. Als der Inhalt des Telefonats öffentlich bekannt wurde, war das mediale Echo groß, denn Hess sagte in dem Telefonat:

„Ich sage ja jedem: Wenn er weiß, dass irgendwo so etwas passiert, bitte nicht vorbeifahren.“

Er riet ihm außerdem, bei seinen Aussagen, „so nah wie möglich an der Wahrheit“ zu bleiben. Das Telefonat war bei der Telekommunikationsüberwachung bei Temme aufgezeichnet worden, die Polizeibeamtin Angela Sch. hatte die Aufgabe die Telefonate anzuhören und relevante Inhalte zu notieren. Der Untersuchungsausschuss hat sowohl Temme, Hess als auch Angela Sch. zu den Inhalten des Telefonats befragt.

Zur Erklärung, wie er den Satz „…bitte nicht vorbeifahren“ gemeint hat, antwortete Hess:

„Ja, gut, muss ich meine Erinnerung bemühen. Da er angerufen hat, ich zurückgerufen habe, ist der Einstieg wahrscheinlich etwas ironisch zu verstehen, nach dem Motto: Na ja, es ist immerhin – ergibt sich ja auch aus dem Gespräch – ein Ermittlungsverfahren wegen Mordes. Dass man dann, ja, ironischerweise, einem sagt, na ja – in Kurzform --: Wenn dann so was droht, dann besser nicht zur falschen Zeit am falschen Ort sein -- Das wäre dasselbe.“

Im Verlauf der Ausschusssitzung wurde noch weiter nachgefragt:

„A. René Rock: Okay. Sie haben ja ausgeführt, dieser Satz „Ich sage ja jedem: Wenn er weiß, dass irgendwo so etwas passiert, bitte nicht vorbeifahren“ sei ironisch gemeint. Können Sie mir mal erklären, was daran die Ironie ist, welcher Teil dieses Satzes ironisch ist?

Z Hess: Na ja, was die Polizei sozusagen auch mit unterstellt hat oder auch andere unterstellen: Dass irgendeiner beim Verfassungsschutz dann sozusagen in der Nähe eines Mordes anwesend ist, nicht. Dann sagt man eben so einen Satz.

A. René Rock: Ja, aber Sie--

Z Hess: Welchen Sinn soll denn das Ganze haben?

A. René Rock: Ja, welchen Sinn? Sie haben gesagt, es sei ironisch, und ich möchte herausfinden, was an dem Satz in irgendeiner Art und Weise ironisch ist.

---

142 Ebd., S. 55.
143 Aus/Hinrichs/Laabs, „Wie nah war der Verfassungsschutz den NSU-Mörder?“, veröffentlicht am 01.03.2015: https://www.welt.de/politik/deutschland/article137918258/Wie-nah-war-der-Verfassungsschutz-den-NSU-Moerdern.html, zuletzt abgerufen am 04.01.2018.
144 Wortprotokoll zu Gespräch am 09.05.2006, Band 424, S. 38 ff.
145 Hess, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/20 – 11.05.2015, S. 58.
Z Hess: Aus dem ganzen Gespräch ergibt sich doch, ja, ich würde sagen, für alle Beteiligten eine belastende Situation, auch für den T., und deswegen dieser Satz. Wenn man sozusagen gewusst hätte, was da passiert, vorher gewusst hätte, was da passiert, dann wäre man natürlich da nicht vorbeigefahren, dann hätte man allen Beteiligten sehr viele Probleme erspart. Und das in dieser Ironie, nicht.

Abg. René Rock: Man kann natürlich — —

Z Hess: „Wärst du nicht da gewesen, hättest du dir vielleicht viele Problem erspart."

Abg. René Rock: Aber so, wie Sie es formuliert haben, kann man auch daraus lesen, dass man das auch ein bisschen anders verstehen kann."

Temme wurde gefragt, wie er den Satz interpretiert habe, darauf sagte er:

„Ich habe ja diesen Satz vor einiger Zeit dann auch in den Medien gelesen und habe dann auch darüber nachgedacht, ob ich mich dran erinnere, ob das irgendwas bei mir wieder hervorruf, irgendwie die Erinnerung. Ich habe es für mich dann eigentlich so gedeutet — ich weiß natürlich nicht, was ich damals empfunden habe; so wie ich mich eben gehört habe, war ich offensichtlich ziemlich niedergeschlagen —, dass Herr Hess wohl auch relativ deutlich gemerkt hat, wie es mir ging, in diesem Telefonat, und er irgendwie versucht hat, das Gespräch ein bisschen aufzulockern, weil ich denke, dieses Gespräch mit mir, so wie ich mich in dieser einen Minute gerade erlebt habe, wäre sicherlich sehr mühsam gewesen."

Auch die Zeugin Angela Sch. hat dem Satz damals keine besondere Bedeutung beigemessen und ihn deswegen nicht ins Kurzprotokoll aufgenommen. Allerdings hatte sie auch keine Aktenkenntnis, was den Fall betrifft.


Die Erklärung, dass LfV-Beamte angewiesen sind, bei Kenntnis von bevorstehenden Straftaten sich fernzuhalten, so wie es der Wortlaut nahelegt, ist überzeugender, besonders dann, wenn man auch die weitere Aussage des Telefonats, den Rat „möglichst nah an der Wahrheit bleiben“, heranzieht.

Zu der Formulierung, Temme solle „so nah wie möglich bei der Wahrheit bleiben“, sagte Hess, er habe damit zum Ausdruck bringen wollen, dass Temme die Wahrheit sagen soll, unter Beachtung der Verschlussachenanweisung. Die Verschlussachenanweisung ist eine Dienstvorschrift, aus der sich ergibt,
wie mit geheimhaltungsbedürftigen Tatsachen umzugehen ist. Hess konkretisierte seine Aussage in einer weiteren Vernehmung im Untersuchungsausschuss dahingehend, dass er damit meinte, dass Temme zum Beispiel keine Auskünfte hinsichtlich der Klarnamen der V-Personen, die er führte, geben sollte.\textsuperscript{133}

Temme wurde befragt, ob er diese Aussage von Hess ebenso verstanden habe. Darauf sagte er:

"Z Temme: Ich denke, dass mir das nicht so bewusst geworden wäre. Für mich war es ja auch so. Ich war privat in diesem Internetcafé. Dieses Internetcafé hatte keinen dienstlichen Bezug zu uns. Der Betreiber hatte niemals dienstlichen Bezug zu uns, sonst wäre ich ja da gar nicht hingegangen. Deswegen war es für mich so weit, auch was die Vernehmung bei der Polizei betrifft, ein Problem, das mich betraf und nicht die Dienststelle. Deswegen hatte ich sicherlich, wie ich es vorhin sagte, auch kein Problem damit, von Anfang an mit der Polizei zu sprechen, auch ohne Aussagegenehmigung.\textsuperscript{134}


**Telefonat mit Temmes V-Mann aus dem rechtsextremen Bereich, Benjamin Gärtner**


Dieses Telefonat war den Ermittlern während des Ermittlungsverfahrens gegen Temme im Jahr 2006 noch nicht bekannt, da bei den Ermittlungen im Jahr 2006 die entsprechenden Funkzellendaten nur mit Verzögerung vorlagen und eine Auswertung der nachträglich gelieferten Daten unterblieb. Erst nach der Selbstenttarnung des NSU wurde durch die nun angelaufenen Ermittlungen im Rahmen einer erneuten Auswertung der Telekommunikationsmassendaten das Telefonat bekannt.\textsuperscript{155}

Sowohl Temme als auch Gärtner gaben bei ihren Vernehmungen im Untersuchungsausschuss an, sich an den Inhalt des Telefonats nicht erinnern zu können.\textsuperscript{156} Temme ergänzte aber, er sei danach auch im Jahr 2012 vom Generalbundesanwalt gefragt worden, habe sich nicht erinnern können. Anschließend habe er aber in seine alten Kalender geguckt und gemeinsam mit dem Polizeibeamten Wetzel rekonstruiert, dass er Gärtner, der ihn mittags nicht erreicht hatte, um 16:11 Uhr zurückrufen haben müsse, und sie den Termin am 10.04.2006 ausgemacht.

\textsuperscript{133} Hess, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/42 — 12.09.2016, S. 68.

\textsuperscript{134} Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/20 — 11.05.2015, S. 147.

\textsuperscript{155} Siehe dazu ausführlich: Abschlussbericht des Deutschen Bundestages zum II. NSU – Untersuchungsausschuss, Drs. Nr. 18/12950.

\textsuperscript{156} Gärtner, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/35 — 26.02.2016, S. 15, Temme, Sitzungsprotokoll.
haben müssten. 157 Das wäre eine mögliche Erklärung, allerdings ist auffällig, dass das Telefonat mit über elf Minuten Dauer sehr lang ist für eine gewöhnliche Terminvereinbarung.


Gärtners Rolle in der rechtsextremen Szene


Insgesamt stellt sich auch aus Sicht der LINKEN die Rolle Gärtners so dar, dass er gut bekannt mit einigen aktiven Neonazis gewesen ist, und sich in einem rechtsradikalen Freundeskreis bewegt oder bewegt hat. Eine Führungsrolle in der Szene hatte er aber nach Aktenlage und auch nach Aussagen der Zeugen im

157 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 18.
159 Zu Sturm 18 siehe Kapitel rechte Szene. Die Zahl 18 steht für A und H, die Initialen Adolf Hitlers.
161 Ebd., S. 11.
164 Wenzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/54 – 09.06.2017, S. 80.
Untersuchungsausschuss nicht inne. Interessant ist allerdings sein enges Verhältnis zu seinem Stiefbruder Christian Wenzel, der enge Kontakte zu Blood & Honour Nordhessen pflegte (siehe 2.2.2.1). Auch sein Kontakt zum Oidoxie-Streetfighting Crew Mitglied Michel F. ist ein interessanter Aspekt.

Anwerbung von Gärtner durch den MAD


Gärtner gab in seiner Vernehmung vor dem Untersuchungsausschuss an, dass es nicht zutreffend sei, dass er ein Gespräch mit dem LfV gesucht habe, und er habe auch nicht gesagt, dass er über seinen Bruder berichten werde, im Gegenteil, er habe dies ausgeschlossen. Seine Motivation, sich dennoch als Quelle anzubieten, sei gewesen, dass er gehofft habe, doch als Zeitsoldat angenommen zu werden. Außerdem habe er keine andere Möglichkeit gesehen, nach der Bundeswehrzeit Geld zu verdienen. Als Zeitsoldat sei er aber wegen seiner Zugehörigkeit zur rechten Szene nicht angenommen worden.

167 Ebd.
170 Ebd., S. 57.
171 Ebd., S. 54.
Weiter sagte er, dass er trotz gelegentlichem Kontakt, eigentlich schon aus der rechten Szene ausgestiegen gewesen sei, durch die Tätigkeit als VM sei er aber veranlasst worden, wieder einzusteigen.\(^\text{172}\)

**Gärtner als Informant über die Deutsche Partei**


> „Die GP [Anm.: Gewährsperson, gemeint ist Gärtner] hatte seit Ende 2003 weisungsgemäß ihre Annäherung an die Deutsche Partei (DP) betrieben. Sie ist seit Anfang 2004 Mitglied der DP.“\(^\text{177}\)

Auch der Neonazi Michel F. (siehe 2.2) sei laut Treffberichten, die Temme über die Treffen mit Gärtner angefertigt hat, Mitglied der DP gewesen. So heißt es z. B. in einem Treffbericht, F. habe Gärtner berichtet, Mitglied der DP zu sein.\(^\text{178}\) In einem anderen heißt es gar:


Dass dies äußerst zweifelhaft ist, ergibt sich schon aus dem Umstand, dass F. sich im Zeitraum zwischen Dezember 2006 und März 2007 „Sturm 18“ auf den Bauch tätowieren ließ.\(^\text{180}\) Nach den Vernehmungen von Gärtner und F. im Ausschuss stellt sich für DIE LINKE die Frage, ob überhaupt irgendetwas, was Temme über Gärtner in seinen Treffberichten geschrieben hat, den Tatsachen entspricht. So gaben sowohl Gärtner als auch F. an, nicht zu wissen, was die DP ist, und dort niemals Mitglied gewesen zu sein.\(^\text{181}\) Beide wirkten, bezogen auf...
diese Aussage, glaubwürdig. Gärtner sagte im Untersuchungsausschuss zudem aus, kurzzeitig Mitglied der Republikaner gewesen zu sein, und dort sogar die Funktion des Kreisschatzmeisters innegehabt hätte.\textsuperscript{182}


\textbf{Temme hatte Kenntnis der Zugehörigkeit des Mordes an Halit Yozgat zur bundesweiten Mordserie}


Diese Erklärung passt nicht zu dem, was Temme und der Staatsschutzbeamte Gerhard M. zu dem Gespräch ausgesagt haben, nämlich, dass, wenn überhaupt, nur am Rande über den Mord gesprochen worden sei.

\begin{flushright}
\textsuperscript{182} Gärtner, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/35 – 26.02.2016, S. 31.  \\
\textsuperscript{183} Schreiben Deutsche Partei, Landesverband Hessen an den Hessischen Landtag, Band 1306, PDF S. 2.  \\
\textsuperscript{184} Jutta E., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/42 – 12.09.2016, S. 161 f.  \\
\textsuperscript{185} Wenzel erschien zu seiner Vernehmung vor dem Untersuchungsausschuss in einem Oberteil mit einem Thorshammer - ein Symbol, das auch in der rechten Szene als Erkennungsmerkmal verwendet wird. Er sagte, er sei nicht ausgestiegen, habe sich nur von den agierenden Personen abgewandt und sei gegen „Massenzuwanderung“ (Wenzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/54 – 09.06.2017, S. 48, 50). Laut einem Vermerk des PP Nordhessen (Band 145, PDF S. 33) stand Wenzel zudem im Jahr 2009 unter Verdacht, zwei verschiedene Körperverletzungdelikte begangen zu haben.  \\
\textsuperscript{186} Vermerk der MK Café vom 02.05.2006, Band 429 neu, PDF S. 44.  \\
\textsuperscript{187} Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 23.  \\
\textsuperscript{188} Extra-Tip vom Sonntag vom 9. April 2006, Artikel „Holländische Straße: Toter im Internetcafé“; Artikel „Suche nach heißer Spur“, Anlage 1, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 181.  \\
\end{flushright}

Eine überzeugende Erklärung dafür, woher Temme dieses Insiderwissen gehabt haben könnte, ohne Vorwissen gehabt zu haben, gibt es nicht.

**Fazit**

Es gibt keine Beweise dafür, dass Temme vor dem Mord an Halit Yozgat Hinweise auf den geplanten Mord hatte, allerdings gibt es sehr starke Indizien, die dafür sprechen, dass es so gewesen sein könnte. Temme hat bisher keine glaubhafte Erklärung abgegeben, die diese Indizien widerlegen würden.

Im Abschlussbericht von CDU/Grünen wird behauptet, dass die Auffassung, weder Temme, noch das LfV, noch irgendjemand sonst aus diesen Kreisen habe vorher gewusst, was im Internetcafé passieren wird, entspräche inzwischen einem allgemeinen Konsens. Dem widerspricht DIE LINKE ausdrücklich.

### 2.1.1.3 Ermittlungen zu einem rechtsextremen Hintergrund

Richtigerweise wirft der Abschlussbericht von CDU/Grünen die Frage auf, inwiefern Ermittlungen zu einem rechtsextremen Hintergrund angestellt wurden (siehe S. 347 im Abschlussbericht). Ebenso wie CDU/Grüne stellt die LINKE fest, dass konkrete Ermittlungen zu einem rechtsterroristischen Hintergrund vor der Enttarnung des NSU in den hessischen Akten nicht dokumentiert sind, hingegen aber zahlreiche Ermittler als Zeugen im Untersuchungsausschuss aussagten, dass die Hypothese, dass der Mord aus rassistischen Motiven begangen wurde, durchaus eine Rolle bei den Ermittlungen gespielt habe. Die Zeugen hatten diese Divergenz versucht

---

190 Sitzungsprotokoll UNA/19/2/40 – 01.07.2016, S. 67.
damit zu erklären, dass es keine konkrete Spur in die rechte Szene gegeben habe, man daher „in der Hypothesenbildung stecken geblieben sei“ und bloße Hypothesen nicht dokumentieren würde.\textsuperscript{193} Diese Argumentation vermag DIE LINKE nicht nachzuvollziehen. Denn auch die Hypothese, dass es sich um eine Tat im Bereich „Ausländerkriminalität“ handeln würde, entbehre tatsächlicher Anhaltspunkte, was die Ermittler nicht davon abhielt, umfangreiche Ermittlungen in diesem Bereich anzustellen. Ermittlungen im Bereich der rechten Szene wurden hingegen nicht durchgeführt. Zwar gibt es die Aussagen verschiedener Zeugen, dass der polizeiliche Staatsschutz sich im Bereich Rechtsextremismus umgehört habe,\textsuperscript{194} dokumentiert ist aber auch dies nicht. Warum hier, trotz Hinweisen der Familie des Opfers, nicht intensiver ermittelt wurde, beispielsweise Informanten befragt wurden, erschließt sich der LINKEN nicht. Auch als der Polizei während der Ermittlungen bekannt wurde, dass der zu dem Zeitpunkt tatverdächtige Verfassungsschutzmitarbeiter Temme einen V-Mann im Bereich Rechtsextremismus geführt hat (GP 389), hat dies nicht zu Ermittlungsmaßnahmen bezüglich GP 389 und dessen Umfeld geführt. Wären diese angestellt worden, hätte die Polizei zumindest erfahren, dass der Stiefbruder der GP 389 gute Kontakte zu Blood and Honour gehabt hatte. Dass es dort rechtsterroristische Ansätze gegeben hat, war auch dem polizeilichen Staatsschutz damals bekannt.\textsuperscript{195} Solche Überlegungen wurden aber nicht angestellt. Daher teilt die LINKE ausdrücklich nicht die Schlussfolgerung im Abschlussbericht von CDU/Grünen\textsuperscript{196}, dass den Vermutungen des Vaters des Mordopfers, die Tat sei rechtsextremistisch motiviert, nachgegangen wurde.

Als ein Grund dafür, warum nicht erkannt wurde, dass es sich bei den Tätern um Rechtsterroristen handelt, wurde mehrfach angegeben, dass es kein Bekennerschreiben gegeben habe.\textsuperscript{197} Andere Zeugen haben richtigerweise festgestellt, dass es auch schon vor den Morden des NSU rechtsterroristische Taten gegeben habe, bei denen es kein Bekennerschreiben gegeben habe.\textsuperscript{198} Insofern ist diese Argumentation nicht stichhaltig.


\begin{quote}
„Täter verfügt über psychopathische Persönlichkeit \\
Täter entwickelt ablehnende Haltung gegenüber Türk en \\
Täter sucht ggf. Nähe zur rechten Szene"
\end{quote}

\textsuperscript{193} Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 39. 
\textsuperscript{195} Vgl. Kapitel 2.2. 
\textsuperscript{196} Vgl. Abschlussbericht von CDU/Grünen, S. 353. 
\textsuperscript{198} Eisvogel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 148; Fromm, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 87. 
Täter ist von der 'Schwäche' enttäuscht
Täter entwickelt die Vorstellung seiner eigenen 'Mission'
Täter beschafft sich (falls nicht bereits vorhanden) die Tatmittel und entwickelt diese im Verlauf der Serie weiter
Täter verfestigt seinen Tatentschluss und behält diesen über Jahre bei
Täter gewinnt durch die erfolgreichen Taten an Selbstbewusstsein und ist bereit auch höhere Risiken einzugehen ("Allmachstphantasien")
Täter begeht die Taten in sich verkürzendem Zeitintervall
Täterprofil:
Polizeiliche Vorerkenntnisse aus Staatsschutz rechts, Waffen-/Sprengstoffdelikte, Aggressionsdelikte (z. B. Sachbeschädigung)
Zugehörigkeit zur rechten Szene vor der 1. Tat, danach Rückzug wahrscheinlich
Fazit zum Täter:
Ankerpunkt des Täters im südöstlichen Raum Nürnbergs, eher Wohnort denn Arbeitsstelle, Auswahl der übrigen Tatorte im Rahmen einer (beruflichen) Routineätigkeit.200

Damit hat die Fallanalyse erschreckend genau die heute bisher bekannten Mitglieder des NSU beschrieben, mit der Ausnahme, dass die Beschränkung auf den „Ankerpunkt Nürnberg“ nicht richtig gewesen ist. Als konkrete nächste Ermittlungsschritte empfahl die OFA Ermittlungen in der rechten Szene, wobei sie sich dabei leider auf den Raum Nürnberg beschränkte. Da es in der Steuerungsgruppe201 teilweise Widerstand gegen die neue Theorie gab und es unklar war, welcher Theorie nun zu folgen sei, wurde eine 3. OFA von einer bisher nicht involvierten Analyseeinheit aus Baden-Württemberg angefordert. Diese zeigt exemplarisch, wie vorurteilsbelastet die Ermittler selber teilweise an die Ermittlungen herangingen. Dort heißt es:

"Es handelt sich nicht um spontane Handlungen aus einem affektiv begründeten Impuls heraus. Somit ist davon auszugehen, dass den Täter die Fähigkeit und auch Bereitschaft charakterisiert, die Tötung einer Reihe von menschlichen Individuen im Rahmen eines kühlen Abwägungsprozesses (räumlich von den jeweiligen Opfern abgesetzt) in seinen Gedanken vorwegzunehmen und zu planen. Vor dem Hintergrund, dass die Tötung von Menschen in unserem Kulturraum mit einem hohen Tabu belegt ist, ist abzuleiten, dass der Täter hinsichtlich seines Verhaltenssystems weit außerhalb des hiesigen Normen- und Wertesystems verortet ist.202"

200 So zitiert im Abschlussbericht des Deutschen Bundestages zum 1. NSU-Untersuchungsausschuss, Drs. Nr. 17/14600.
201 Dabei handelte es sich um die Leiter der verschiedenen mit der Ceská-Mordserie befassten Mordkommissionen und einige weitere Ermittler.
2.1.1.4 Die Rolle des polizeilichen Staatsschutzes


Die Quellenangaben sind als Anmerkungen nicht aufgeführt, da sie im Text bereits erwähnt werden.

2.1.1.5 Polizeiliche Ermittlungen im Umfeld der Familie des Mordopfers

Schon der erste Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages zum NSU stellte in seinem Abschlussbericht fest:

„Die überlebenden Opfer des NSU und die Angehörigen der Opfer haben als Folge der Taten viel Leid und Unrecht erlitten und haben auch heute noch mit den Auswirkungen zu kämpfen.“

Leider trifft diese Feststellung auch auf die Familie Yozgat zu. Zwar ist es zutreffend, dass zwischen dem Leiter der MK Café, KHK Wetzel, und der Familie Yozgat ein besonderes Vertrauensverhältnis bestand, was sowohl von den Eltern des Mordopfers als auch von Wetzel im Ausschuss beschrieben wurde. Die Feststellung im Abschlussbericht von CDU/Grünen, die Beziehungen zwischen Polizei und Opferfamilie seien von beiden Seiten

215 Ercan T., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/27 – 12.10.2015, S. 49.
217 Vermerk vom 12.06.2006, Verfasser POK Ercan T., Band 484, PDF S. 204 ff.
218 Gerhard M., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/40 – 01.07.2016, S. 97.
219 Uwe F., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/27 – 12.10.2015, S. 11.
222 Gerhard M., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/40 – 01.07.2016, S. 90.
223 BT - Drs. Nr. 17/14600, S. 729.

Mehrere Zeugen, die mit dem Mord als Ermittler befasst waren, haben in ihren Vernehmungen versichert, dass es bei Ermittlungen wegen eines Tötungsdeliktes üblich ist, im Umfeld des Mordopfers zu ermitteln. Auch die Familie Yozgat war zahlreichen Ermittlungen ausgesetzt: Es wurden mehrere, stundenlange Verhöre durchgeführt, die Telefone der Familie Yozgat wurden sieben Monate lang überwacht, es wurden zwei verdeckte Ermittler eingesetzt, die İsmail Yozgat mehrfach kontaktierten, es gab umfangreiche Finanzermittlungen im Umfeld der Familie und Observationsmaßnahmen. Ayşe Yozgat, die ursprünglich vom Ausschuss gar nicht als Zeugin geladen war, und bei der Vernehmung als Beistand neben ihrem Mann saß, ergriff in der Sitzung das Wort, als es um die Behandlung der Angehörigen durch die Polizei ging und äußerte:

„Aber ich als Mutter beschwere mich.

Niemand hat mir gesagt, was passiert ist, niemand. Ich habe das erst in der Türkei erfahren, als es darum ging, meinen Sohn zu bestatten. Die Polizei hat mir nicht gesagt: Er ist ermordet worden; er ist erschossen worden. – Niemand hat mir davon erzählt.


Und dann bin ich immer wieder befragt worden, immer wieder. Es ist die Rede davon gewesen, dass er Drogen genommen hätte, dass er irgendwas im Untergrund zu tun gehabt hätte, Mafia und Mafioso. Für eine Mutter ist das schwer auszuhalten. Es ist unerträglich, sich all diese Behauptungen anhören zu müssen. Ich muss sagen, dass ich dadurch psychisch gelitten habe und deswegen aus dem psychischen Gleichgewicht gekommen bin.


Vielen Dank.

Diese erschütternde Wirkung der polizeilichen Maßnahmen wird im Abschlussbericht von CDU/Grünen nicht einmal erwähnt. Im Folgenden sollen die kritikwürdigsten polizeilichen Maßnahmen, von denen die Familie betroffen war, dargestellt werden.

225 Entwurf des Abschlussberichts, S. 649.
Zu diesen mehrfach in den Vermerken erwähnten Schwierigkeiten, die KOK Ercan T. seitens der MK Café bei Gesprächen mit Ismail Yozgat drohten, wurde Ercan T. im Untersuchungsausschuss befragt. In seiner Vernehmung stellte er die Gründe für seine ablehnende Haltung gegenüber den Gesprächen mit Ismail Yozgat harmloser dar:

„Abg. Hermann Schaus: In welche Schwierigkeiten hat Sie dieses Gespräch oder dieser Anruf von Herrn Yozgat gebracht?


Auch hat er bestritten, dass er alleine Gespräche mit Ismail Yozgat geführt hat,244 was dem Vermerk bezüglich des Gesprächs am 09.06.2006 widerspricht. Diese Differenz konnte nicht aufgeklärt werden. Ismail Yozgat hatte in seiner Vernehmung im Untersuchungsausschuss kaum noch Erinnerungen an die Gespräche mit Ercan T.245

Letztendlich muss aber festgestellt werden, dass Ismail Yozgat das Bedürfnis hatte, sich mit einem türkischsprachigen Polizisten auszutauschen, und ihm auch seine Überlegungen zu dem Mord an seinem Sohn mitzuteilen. Diesem Wunsch begegnete die Polizei mit Unverständnis bis hin zu Unterstellungen. Im Vermerk zum Gespräch am 09.06.2006 vermerkte KOK F.:

„Die Angaben, die Ismail Yozgat gegenüber POK Ercan T. gemacht hat, sind teilweise gelogen (z. B. gutes Verhältnis zum Sohn, keine finanziellen Probleme). (...) Warum sich Ismail Yozgat so verhält, ist nicht bekannt. “246


Telekommunikationsüberwachung

Der Abschlussbericht von CDU/Grünen gibt zutreffend wieder, dass aufgrund mehrerer gerichtlicher Beschlüsse Ismail Yozgats Telefone über mehrere Monate überwacht wurden. Eine Bewertung der Maßnahme hinsichtlich Dauer, Begründung und Rechtmäßigkeit der Maßnahme wird in dem Bericht nicht getroffen, was an dieser Stelle erfolgen soll.

243 Ercan T., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/27 – 12.10.2015, S. 56.
245 Yozgat, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/60 – 27.11.2017, S. 43.
Am 20.04.2006 hat das Amtsgericht Kassel auf Antrag des StA Wied gem. §§ 100 a Nr. 2, 100b StPO angeordnet, dass zwei von Ismail Yozgat genutzten Telefone für drei Monate überwacht und die Gespräche aufgezeichnet werden. Begründet ist der Beschluss folgendermaßen:

„Am 06.04.2006 gegen 17.05 Uhr wurde der Geschädigte Halit YOZGAT in dem von ihm betriebenen Telecafe in 34127 Kassel, Holländische Str. 82, durch zwei Schüsse in den Kopf getötet. Eine Untersuchung der Projektile ergab einen Zusammenhang mit weiteren acht Tötungsdelikten an unterschiedlichen Orten in Deutschland.


Des Weiteren führte der Zeuge in seiner Vernehmung aus, dass der ebenfalls anwesende Halit Yozgat, das spätere Opfer, sehr bekümmert wirkt habe. Die drei Personen konnten bislang nicht ermittelt werden.


Aus den bisherigen Ermittlungen, die im Rahmen der Tötungsserie getätigt wurden, hat sich ergeben, dass das Tatmotiv in nicht erfüllten finanziellen Forderungen an das Opfer oder weiteren Familienangehörigen zu suchen ist.

Es kann deshalb davon ausgegangen werden, dass der oder die Täter bzw. deren Auftraggeber mit dem Vater des Opfers, dem türkischen Staatsangehörigen Ismail Yozgat, wegen offener Forderungen in telefonischen Kontakt treten werden.

Die angeordneten Maßnahmen sind zur Aufklärung und Erforschung des Sachverhaltes, zur Ermittlung des Täters und seines Aufenthaltes bzw. weiterer Beweise gegen ihn dringend erforderlich.

Die Ermittlungen würden ohne die Maßnahme wesentlich erschwert.”

In dem Beschluss wird also die Hypothese, dass die Opfer wegen nicht erfüllter finanzieller Forderungen getötet wurden, zum Ergebnis der Ermittlungen erklärt. Die Telefone wurden aufgrund der Hypothese, dass sich der oder die Täter an Ismail Yozgat wenden würden, überwacht.

Die Rechtmäßigkeit der Maßnahme ist fraglich. Eine TKÜ gem. § 100 a StPO durfte sich auch im Jahr 2006 nur gegen Beschuldigte und sogenannte „Tatmittler“ richten.248 Zwar ist juristisch umstritten, ob auch Überwachungsmaßnahmen gegen Personen, die unfreiwillig Nachrichten vom Beschuldigten erhalten (beispielsweise Angehörige einer entführten Person), zulässig sind. Dies wird aber überwiegend bejaht,249 sodass auch im vorliegenden, vergleichbaren Fall, grundsätzlich eine TKÜ gegenüber dem Vater des Mordopfers wären ohne die Maßnahme wesentlich erschwert.”

247 Beschluss AG Kassel vom 20.04.2006, 8821 UJs 66175/06 -201 Gs, Band 93, S. 146.
248 Dazu hieß es in § 100 a StPO, alte Fassung: „Die Anordnung darf sich nur gegen den Beschuldigten oder gegen Personen richten, von denen auf Grund bestimmter Tatsachen anzunehmen ist, dass sie für den Beschuldigten bestimmte oder von ihm herrührende Mitteilungen entgegennahmen oder weitergaben oder dass der Beschuldigte ihren Anschluss benutzt.“
249 Günther, in: Münchener Kommentar StPO, 1. Auflage 2014, §100a, Rn. 103, 104.

Darüber hinaus blieb es nicht bei diesem einen TKÜ-Beschluss. Während der Ermittlungen wurde bekannt, dass Ismail Yozgat noch ein weiteres Handy nutzte. Auch für dieses Handy erwirkte die Staatsanwaltschaft beim Amtsgericht Kassel einen TKÜ-Beschluss. Auch dieser Beschluss bezieht sich auf die Aussage des Zeugen Dakdevir und legt nieder, dass sich aus den Ermittlungen ergeben habe, dass das Tatmotiv in nicht erfüllten finanziellen Forderungen an das Opfer oder weiteren Familienangehörigen zu suchen sei. Dies wirkt umso schwerer, als der Beschluss völlig außer Acht lässt, dass die anderen von Yozgat genutzten Telefone zu diesem Zeitpunkt bereits seit über zwei Monaten überwacht wurden, und sich keinerlei Bestätigung dieser Hypothese durch die Abhörmaßnahmen hat finden lassen.


Eine zeitnahe Mitteilung über die Abhörmaßnahmen und weitere verdeckte Maßnahmen seitens der Polizei gegenüber der Familie Yozgat unterblieb. Eine solche Unterrichtung war aber gem. § 101 StPO auch zur damaligen Zeit schon zwingend vorgesehen. Die Familie Yozgat hatte zwar bereits im Mai 2006 einen Rechtsanwalt beauftragt, der Akteinsicht beantragt hat, diese wurde ihm aber erst – und nur teilweise – am

250 Siehe § 100 a StPO Absatz 1 Satz 1.
251 Andere Auffassung vertretbar; Wolter, in: SK-StPO Kommentar, § 100a, Rn. 51.
252 Günther, in: Münchener Kommentar StPO, 1. Auflage 2014, §100a, Rn. 72.
253 Beschluss AG Kassel vom 28.06.2006, 8821 UJs 66175/06 - 201 Gs, Band 93, PDF S. 262.
254 Ebd.
255 TKÜ Gesprächsprotokoll, Yozgat Ismail Handy 2, 08.09.2006, Band 78, PDF S. 248.
256 Schreiben RA Dr. jur. Arnulf Vogel an StA Kassel vom 31.05.2006, Band 485, PDF S. 114.

Polizeiliche Maßnahmen aufgrund einer Meldung des LfV

Das LfV machte am 01.08.2006 eine Meldung an das PP Nordhessen, dass ihnen Informationen über eine Gefährdung von Temme vorlagen. Diese Mitteilung führte zu mehreren polizeilichen Maßnahmen, u.a. zur weiteren Überwachung der Telefone von Ismail Yozgat.

Dazu erging am 02.08.2006 ein Beschluss des Amtsgerichts Kassel, der folgendermaßen lautete:

„In der Polizeirechtssache
gegen unbekannte Täter
wegen Gefahrenabwehr
wird gemäß § 15a Abs. 1 HSOG für die Dauer von 2 Monaten die Überwachung und Aufzeichnung der Telekommunikation für die folgenden Anschlüsse angeordnet (• •)
Gründe:
Die angeordnete Telekommunikationsüberwachung ist zur Abwehr einer gegenwärtigen Gefahr für Leib und Leben des Andreas Temme unerlässlich im Sinne von § 15a Abs. 1, Abs. 2 HSOG. Gegen diesen richtet sich ein staatsanwaltshaftliches Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts eines vorsätzlichen Tötungsdelikts zum Nachteil von Halit Yozgat, §§ 211, 212 StGB. Inzwischen sind Informationen hierüber an die Medien und damit an die Öffentlichkeit gelangt.
Zur Gefahrenabwehr ist die angeordnete Maßnahme unerlässlich. Es ist davon auszugehen, dass Kontaktaufnahmen und Absprachen mit dem Vater des Getöteten auch telefonisch erfolgen werden.
Gemaß § 9 HSOG kann sich eine Maßnahme auch gegen einen Nicht-Störer richten. Die dort aufgestellten Voraussetzungen liegen ebenfalls vor. Die gegenwärtige Gefahr ist eine erhebliche, die

257 Verfügung StA Kassel vom 21.01.2009, Band 485, PDF S. 120.
259 Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 – 19.05.2017, S. 49.
260 Entwurf des Abschlussberichts, S. 659.
Derzeitigen Aggressoren sind namentlich unbekannt, anderweitige erfolgversprechende Gefahrabwehrmaßnahmen sind nicht ersichtlich.\textsuperscript{261}

Die „konkreten Informationen“, die der Polizei über die Gefährdung vorlagen, kamen von Temmes damaligen Arbeitgeber – dem LfV. Im Einzelnen war der Ablauf wie folgt:

Am 01.08.2006 erhielt der Polizeipräsident Henning einen Brief vom Direktor des LfV Irrgang. In dem Brief hieß es:

„Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Herr Henning!

Auf dem nachrichtendienstlichen Meldeweg hat das LfV Hessen heute erfahren, dass am kommenden Freitag im Anschluss an das Freitagsgebet innerhalb der türkischen Gemeinschaft (IGMG) Aktivitäten der Blutrache gegen den in Verdacht geratenen Mitarbeiter meiner Behörde thematisiert werden sollen.

Der Vater des Opfers soll unter Druck gesetzt werden sich darum zu kümmern, Leute aus der Türkei zu holen oder sich hier zu besorgen, die die Sache erledigen. Um tätig werden zu können, bemühen sich Personen derzeit den Namen des Mitarbeiters herauszufinden.

Diese Informationen decken sich teilweise mit solchen, die auch Ihrer Behörde vorliegen.


Das HMdl habe ich nachrichtlich beteiligt

Mit verbindlichen Empfehlungen

Irrgang\textsuperscript{262}

Dieser Brief führte zu einer prompten Reaktion seitens des PP Nordhessen. Am folgenden Tag, dem 02.08.2006, antwortete Henning an Irrgang, dass seitens seiner Behörde eine aktuelle Neubeurteilung der bestehenden Gefährdungslage zum Nachteil von Temme und seiner Familie durchgeführt werde. Im Verlauf bisheriger Ermittlungen, sowie im Rahmen der Durchführung angeordneter Schutzmaßnahmen, seien bislang keine gefährdungsrelevanten Vorkommnisse verzeichnet worden, gleichwohl müsse aufgrund der Mitteilung des LW von einer erheblichen Gefahrerhöhung ausgegangen werden.\textsuperscript{263} In dem Brief hieß es außerdem:

„Nach derzeitigem Erkenntnisstand liegen Anhaltspunkte für eine Gefährdung Ihres Mitarbeiters Andreas Temme sowie seiner Familie vor: Diese Gefährdung ist in Abhängigkeit der Ermittlungen im Mordfall Halit Yozgat gegen Herrn Temme aufgrund ethnisch-kultureller Hintergründe der Opferfamilien zu sehen.\textsuperscript{264}

Weiterhin bat Henning das LfV um Verifizierung des Hinweises und Mitteilung eventuell geplanter operativer Maßnahmen seitens des LfV und kündigte an, die Gefährdungssituation der Familie Temme neu bewerten zu wollen, und gegebenenfalls lageangepasste Schutzmaßnahmen durchzuführen.

\textsuperscript{261} Beschluss AG Kassel vom 02.08.2006, 201 Gs 255/06, Band 74, PDF S. 2 ff.
\textsuperscript{262} Brief vom 01.08.2006 vom LfV an PP Wilfried Henning, Band 468, PDF S. 166 f.
\textsuperscript{263} Brief vom 02.08.2006 vom PP Nordhessen an das LfV Hessen, Band 430, PDF S. 48 ff.
\textsuperscript{264} Ebd.
Irrgang antwortete umgehend, dass das LfV Hessen beabsichtige, durch Quelleneinsatz zu verifizieren, ob im Anschluss an das Freitagsgebet das Thema „Blutrache“ angesprochen werde und regt Gefährderansprachen bei den Eltern von Halit Yozgat an. Dazu heißt es:

„Eine solche Maßnahme hätte sicher in der türkischen Gemeinschaft erhebliche vorbeugende Wirkung, weil davon auszugehen ist, dass dieses sich herumspricht.“\(^{265}\)

Tatsächlich hat die Polizei kurze Zeit später ein „Informationsgespräch“ mit Ismail Yozgat wegen der Gefährdungslage Temme geführt, wie aus einer polizeiinternen E-Mail zu erkennen ist. Hier heißt es:

„Am heutigen Tag, gg. 12.30 Uhr, wurde durch Beamte der MK Cafe erneut ein Informationsgespräch mit Herrn Ismail Yozgat geführt.

Herr Yozgat wurde dabei erklärt, dass hiesiger Behörde Hinweise bekannt geworden sind, wonach anzunehmen ist, dass gegen den in der Presse bezeichneten tatverdächtigen "Beamten aus Hofgeismar" etwas unternommen werden könnte.

Herr Yozgat versicherte nochmals (wie am Vortag auch), dass seine Familie nichts derartiges geplant hat. Auch sei ihnen nicht bekannt, ob von anderen Personen Maßnahmen gegen den Mann angedroht oder veranlasst wurden. Er bekräftigte noch einmal seine Vertrauensvollständigkeit in die Ermittlungsarbeit der Polizei und versprach glaubhaft, dass er und seine Familie nichts unternehmen wolle, ohne vorher mit Beamten der MK Cafe gesprochen zu haben.

Abschließend wiederholte er seine Meinung, wonach er und seine Frau glauben, dass der "Beamte aus Hofgeismar" etwas mit der Tat zu tun habe, er jedoch nach wie vor vertrauensvoll mit der Polizei zusammenarbeiten wolle, um den Täter zu ermitteln.“\(^{266}\)

Das LfV teilte der Polizei am 11.08.2006 mit, dass der Quelleneinsatz in der Moschee nichts erbracht habe, die gesamte Thematik sei nicht angesprochen worden.\(^{267}\) Nachdem das LfV den VM-Einsatz in der Moschee wenige Tage später beendet, führte die Polizei von August bis Oktober 2006 einen VP-Einsatz durch.\(^{268}\) Auch durch diesen Einsatz konnte der ursprüngliche Hinweis aus dem LfV nicht bestätigt werden. Die VP führte auch Gespräche mit Ismail Yozgat. Hierzu heißt es in dem Vermerk:

„Kontakte der VP mit dem Vater des Getöteten Halit YOZGAT konnten ebenfalls den Verdacht nicht bestätigen, dass er, der Vater des Opfers, unter Druck gesetzt werde, um Aktionismus gegen den HLfV Mitarbeiter auszüüben. Der Vater des Getöteten sei nach Erkenntnissen der VP vielmehr der Ansicht, dass seitens des Staates alles getan werde, um den/die Täter zu identifizieren.“\(^{270}\)

Nach Ausschöpfen aller möglichen Ermittlungsmaßnahmen zur Überprüfung der Mitteilung hat die Polizei schließlich die diesbezüglichen verdeckten Maßnahmen eingestellt.

Mit mehreren Beweisanträgen und Zeugenvernehmungen hat der Ausschuss versucht zu eruieren, ob dem LfV tatsächlich Hinweise auf eine geplante „Blutrache“ vorgelegen haben, oder ob es sich dabei um eine bloße Behauptung des LfV gehandelt hat, die der Polizei aus strategischen Gründen mitgeteilt wurde.

\(^{265}\) Brief vom 02.08.2006 vom LfV Hessen, Irrgang, an PP Nordhessen, Henning, Band 430, PDF S. 50 ff.
\(^{266}\) E-Mail vom 10.08.2006, Band 430, PDF S. 61.
\(^{267}\) Das geht hervor aus einer E-Mail des HLKA vom 14.08.2006, Band 430, PDF S. 63.
\(^{268}\) Bei VP handelt es sich im Gegensatz zu zivilen Ermittlern VM um unter einer Legende auftretende Polizeibeamte.
\(^{269}\) Vermerk des HLKA, 30.10.2006, SG 443, Band 430, PDF S. 74 ff.
\(^{270}\) Ebd.
Polizeipräsident Henning wurde als Zeuge im Untersuchungsausschuss sowohl zum Umgang der Polizei mit diesem Vorgang gefragt, als auch speziell nach seiner Formulierung, die „Gefährdung sei in Abhängigkeit der Ermittlungen im Mordfall Halit Yozgat gegen Andreas Temme aufgrund ethnisch-kultureller Hintergründe der Opferfamilien zu sehen“. Auf Vorhalt dieser Formulierung durch die Abgeordneten Faeser mit der Anmerkung, sie fände die Formulierung „ziemlich daneben“ äußerte Henning, er teile diese Wertung nicht.271

Bezüglich der Mitteilung des LfV konnte er sich zunächst überhaupt nicht an den Vorgang erinnern. Auf Vorhalt der Dokumente äußerte Henning sinngemäß, dass er auch nicht wisse, ob die Schilderung des LfV zutreffend sei, der Polizei selber hätten entgegen der Schilderung des LfV keine derartigen Informationen vorgelegen. Bei Vorliegen eines solchen Hinweises hätte die Polizei aber selbstverständlich die Sicherheitsmaßnahmen verschärfen müssen.272 Die Formulierung aus dem Brief von Irrgang vom 01.08.2006, dass eine besondere Garantienpflicht bei Strafverfolgungsbehörden und Polizei läge, wertete Henning als Angriff auf die Polizei.273

Weiterhin wurde der damalige Leiter der Außenstelle Kassel, Fehling, zu dem Vorgang befragt, da es naheliegend ist, dass diese Information damals an einen V-Mann-Führer der Außenstelle Kassel herangetragen wurde. Er sagte aus, er habe keine Kenntnis darüber, und er gehe auch davon aus, dass die andere V-Mann-Führerin der Außenstelle Kassel, Jutta E., nichts von dieser Meldung gewusst habe, da diese ihm sicherlich davon erzählt hätte, wenn sie von Überlegungen der „Blutrache“ gegen Temme gehört hätte.274 Er gab aber zu bedenken, dass die Meldung auch von einem V-Mann-Führer einer anderen Außenstelle herrühren könne, da auch beispielsweise V-Mann-Führer aus Frankfurt V-Männer in Kassel führen würden.275


### Einsatz verdeckter Ermittler der Polizei

Auf Ismail Yozgat waren zwei verdeckte Ermittler der Polizei angesetzt. Der von StA Wied beantragte Gerichtsbeschluss lautet:

„In der Strafsache gegen Unbekannt wegen des Verdachts des Mordes zum Nachteil Halit Yozgat wird dem Einsatz von zwei verdeckten Ermittlern gem. § 110 a ff StPO zugestimmt.

---

274 Fehling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51 – 24.03.2017, S. 179 f.
275 Ebd.
Gründe:

Am 06.04.2006 gegen 17.05 Uhr wurde der Geschädigte Halit YOZGAT in dem von ihm betriebenen Telecafe in 34127 Kassel, Holländische Str. 82, durch zwei Schüsse in den Kopf getötet. Eine Untersuchung der Projektile ergab einen Zusammenhang mit weiteren acht Tötungsdelikten an unterschiedlichen Orten in Deutschland.


Der Einsatz der verdeckten Ermittler soll zunächst auf die Dauer von 3 Monaten begrenzt werden.

Den verdeckten Ermittlern wird auch das Betreten von Wohnungen im Sinne des § 110 c StPO gestattet.276

Aus dem Beschluss geht nicht hervor, dass die verdeckten Ermittler auf İsmail Yozgat angesetzt waren. Allerdings ergibt sich aus den Akten, dass sie ausschließlich mit ihm befasst waren, und sich mehrmals mit ihm getroffen haben. Daraus ergibt sich, dass die Anordnung nicht den formellen Voraussetzungen entsprochen hat, denn auch nach damaliger Rechtslage musste der Umfang des Einsatzes und die Frage, ob er sich gegen eine bestimmte Person richtet, aus dem Beschluss ersichtlich sein.277

StA Wied bestätigte, dass die Anordnung „sehr allgemein gefasst“278 gewesen sei, und dass die Ermittler im Bereich der Familie Yozgat eingesetzt gewesen seien, wobei er selber keine Anweisung gegeben habe, dass sich die Ermittler ausschließlich um İsmail Yozgat „kümmern“ sollten.279 Auf die Frage der Abgeordneten Wissler, was er sich von der Maßnahme versprochen habe, antwortete Wied:

„Weitere Informationen. Wir hatten ja nichts. Einfach weitere Informationen, wo man sagen kann: Vielleicht gibt es irgendwas, was von der Familie uns doch nicht offenbart wird, was fruchtbar sein kann für die Ermittlungen. Es ist ja auch nicht so unwahrscheinlich, dass man sagt: Vielleicht gibt es irgendetwas im Bereich des Sohnes, was wir eigentlich nicht sagen möchten, was ihn vielleicht auch in schlechtem Licht dastehen lassen würde. Vielleicht wäre dieses Etwas was gewesen, wo man hätte weiter ermitteln können. Aber es gab da nichts. Also, man hätte sich im Prinzip im Nachhinein diese Einsätze sparen können.“280

Dieses Misstrauen gegenüber der Familie führte zu mehreren Treffen zwischen den verdeckten Ermittlern und İsmail Yozgat, die ihn schwer belasteten. Der Ablauf ist niedergelegt in mehreren Protokollen zu Vernehmungen des einen verdeckten Ermittlers (VE 01), nach denen der Verlauf folgendermaßen gewesen sei:

Am 12.06.2006 habe der verdeckte Ermittler VE 01 bei der Telefonnummer angerufen, die auf dem Angebotszettel zum Verkauf des Internetcafés in der Holländischen Str. 82 in Kassel angegeben war, und habe mit İsmail Yozgat telefoniert. Er habe sich als Kaufinteressent ausgegeben. Sie hätten vereinbart, dass Yozgat zurückrufen werde, sobald er den Schlüssel für das Café wiederbekommen habe. Am 19.06.2006 habe Yozgat

276 Beschluss AG Kassel vom 09.06.2006, 8821 Wa 66175/06 − 201 Gs, Band 298 neu, PDF S. 243.
277 Meyer-Goßner, Kommentar StPO, 49. Auflage aus 2006, § 100b Rn 6.
278 Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 − 19.05.2017, S. 45.
279 Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 − 19.05.2017, S. 46.
280 Ebd.
zurückgerufen. Obwohl Yozgat noch keine Schlüssel für das Café gehabt habe, hätten sie sich für den gleichen Tag in Kassel verabredet, um über den Kauf zu sprechen. Bei dem Treffen habe Yozgat sofort gesagt, dass sein Sohn in dem Internetcafé ermordet worden sei. Dazu heißt es in dem Protokoll:

„Er war gut über die Mordserie informiert. Er nannte mir die Tatortstädte und die Anzahl der Ermordeten in den jeweiligen Städten. Als Verbindungsmerkmal der Morde nannte er mir die Waffe, die jetzt laut Polizei auch bei seinem Sohn benutzt wurde.

Er sagte mir, dass sein Leben zerstört sei und er das Internetcafé einfach nur verkaufen wolle. Er wolle das Internetcafé auch nicht mehr betreten und nichts mehr damit zu tun haben. Das Internetcafé habe er für seinen Sohn eröffnet. Er selbst würde von diesen Dingen nichts verstehen."

Dann seien sie zum Internetcafé gefahren, damit der VE 01 es sich von außen angucken könne, er habe dabei bemerkt, dass Yozgat unruhig geworden sei. Laut Protokoll sagte VE 01 dazu aus:


Anschließend seien sie in Yozgats Garten gefahren und hätten sich über Halit und den Mord unterhalten. VE 01 beschreibt, dass Ismail Yozgat sehr verzweifelt gewesen sei.


Am 12.07.2006 habe es laut einem weiteren Vernehmungsprotokoll ein weiteres Treffen zwischen VE 01, VE 02, Ismail Yozgat und einem Verwandten von Yozgat im Garten der Familie gegeben. Dabei erklärte VE 01, er wolle das Internetcafé nun doch nicht kaufen, weil es zu viel kosten würde. Danach hätte VE 01 Yozgat gefragt, ob sie ihm bei der Suche nach einer Wohnung helfen könnten, was dieser bejaht hätte. Anschließend hätten sie über Yozgats persönliche Situation gesprochen und seine Versuche, etwas über den Mord an seinem Sohn zu erfahren.

Am 17.07.2006 habe sich VE 01 erneut bei Ismail Yozgat gemeldet und ihm gesagt, er müsse ihn „wegen Nürnberg“ treffen. Sie hätten sich daraufhin sofort getroffen. Dazu heißt es im Protokoll:

„Der Ismail war sichtlich aufgeregt, da er wissen wollte, was ich ihm zu sagen hatte. Ich sagte ihm, dass ich letzten Freitag in der Zeitung und im Fernsehen Berichte über die Mordserie gesehen hätte. Die Polizei habe einen Verdächtigen festgenommen. Der Ismail sagte mir, dass er dies alles wisse."

---

281 Vernehmung VE 01 vom 27.06.06, Band 91, PDF S. 85.
282 Vernehmung VE 01 vom 27.06.06, Band 91, PDF S. 85 f.
284 Vernehmung VE 01 vom 18.07.06, Band 91, PDF S. 97.
285 Vernehmung VE 01 vom 18.07.06, Band 91, PDF S. 99.
Ich fragte ihn, ob er mit der Polizei darüber gesprochen habe, was er bejahte und gleichzeitig sagte er mir, dass die Polizei ihm aber nicht alles sage. Sie würden zwar ihre Arbeit tun, aber ihm nichts Richtiges verraten.

Während wir uns unterhielten bereitete der Ismail Tee für uns vor.


Der Ismail war enttäuscht, er sagte, dass er geglaubt habe, dass ich eine Information zum Mord an seinem Sohn gehabt hätte. Ich sagte ihm, dass ich ihn leider, enttäuschen müsste. Ich könnte ihm nur den Kontakt zu diesem Verwandten vermitteln, wenn er wollte.

Dies war laut Aktenlage der letzte Kontakt zwischen den verdeckten Ermittlern und Ismail Yozgat.

Die Abgeordnete Wissler hat den StA Wied im Ausschuss zu diesem Einsatz und dem Umgang mit der Familie befragt:


Während der Abschlussberichts von CDU/Grünen den Einsatz der verdeckten Ermittler nur auf einer Seite anspricht und keine Bewertung dazu vornimmt, hält DIE LINKE die Anordnung bereits formell für rechtswidrig und die Ausführung respektlos gegenüber der Familie des Opfers.

**Observation**

Eine weitere verdeckte Maßnahme, die die Ermittler gegen Ismail Yozgat durchführten, war eine Observation. Bei der durchgeführten TKÜ war bekannt geworden, dass Yozgat sich mit einer Frau vor dem Internetcafé

---

286 Vernehmung VE 01 vom 18.07.06, Band 91, PDF S. 100.
288 Entwurf des Abschlussberichts, S. 657 f.

Dabei wurde festgestellt, dass es sich bei der Frau um eine Kaufinteressentin gehandelt hatte.

Fazit


2.1.2 Die Rolle des LfV während der Ermittlungen gegen Temme
2.1.2.1 Der Zustand des LfV im Jahr 2006


289 Vermerk vom 18.05.2006, Betreff: Observation in der Holländischen Straße vor Haus 82 -Internetcafe-, Band 91, PDF S. 129.
Eine „verkrustete“ Behörde


Mehrere Polizeibeamte und ein Mitarbeiter des Landespolizeipräsidiums (LPP) haben ihren Unmut über den Umgang von LfV-Mitarbeitern mit den polizeilichen Ermittlungen geäußert. So sagte Karlheinz Sch., der damals Referent im Landespolizeipräsidium für „Besondere Angelegenheiten der Kriminalitätsbekämpfung“ gewesen ist, und in dieser Funktion regelmäßig den damaligen Präsidenten des LPP, Nedela, über die Ermittlungen im Fall Yozgat unterrichtete, aus, die Ermittlungen seien für sie mit Hindernissen versehen gewesen:

„Ein Hindernis – das will ich hier ganz offen von vornherein ansprechen – bestand darin, dass ab dem Zeitpunkt, wo uns ein Tatverdacht gegen den Herrn Temme vom LfV entstanden war, wir uns durch das LfV in den weiteren Ermittlungen – ich will es so formulieren – behindert gesehen haben."

Auch sein genereller Eindruck vom LfV sei schlecht gewesen. Er berichtete, dass Nedela ihm mal erzählt habe, dass der damalige Direktor der LfV, Irrgang, ihm gesagt haben soll:

„Der Verfassungsschutz hat zwei Feinde: die Polizei und die Medien, und in der Reihenfolge.“


Karlheinz Sch.s Gesamteindruck vom LfV war derart schlecht, dass er ihn im Untersuchungsausschuss als „Garkentruppe“ bezeichnete. Konkreter führte er aus:

„Das ganze Verhalten erschien mir eben alles andere als seriös, all das, was mir so bekannt geworden ist. Das war halt ein Klongomerat aus ganz unterschiedlichen kleinen Infos.

Herr Bellino hat mich vorhin gefragt. Ich kann es jetzt nicht in einer Kette aneinanderreihen oder alles detailliert aufzählen, aber es war ein permanent sich verstärkender Eindruck: Da wird gemauert –“
vertuscht will ich nicht sagen —, da wird geschwiegen, da werden Ermittlungsinhalte weitergegeben. Da wird der Beschuldigte gefragt: Dürfen wir etwas, was du geschrieben hast, weitergeben? Da wird dem Beschuldigten gesagt: Sag uns aber alles, nicht so wie bei der Polizei. — Also, das kann ich nicht anders bewerten, als ich es bisher formuliert habe. Und dann kommt das hier noch dazu. Irgendwann ist einmal Schluss.297

Mit seiner Kritik am LfV war Karlheinz Sch. nicht alleine. Die Zeugin Catrin Rieband, die im Jahr 2007 vom Bv an das LfV abgeordnet wurde, hatte ebenfalls einen katastrophalen Eindruck vom LfV:

„Als Herr Dr. Eisvogel [Anm.: damaliger Präsident des LfV] und ich — er Ende November 2006, ich dann eben im Mai 2007 — ins Amt kamen, haben wir festgestellt, dass man das Amt insgesamt deutlich reformieren musste. Es war sehr vieles, was strukturell einfach auf einem Gedankenstand und auf einem Regelungsstand war, der Jahre und Jahrzehnte alt war. Ich würde es als etwas verkrustet beschreiben, freundlich ausgedrückt. Es war also vieles letztlich modernen Standards anzupassen, sowohl was die Seite der technischen Arbeitsmittel – Schlichtweg die IT-Ausstattung, eine moderne Amtdatei, mit der man die Informationen vernünftig strukturiert ablegen konnte, fehlte etwa. — Was die IT-Ausstattung anging, aber auch was die Arbeitsweisen und die Dienstvorschriftenlage anging, war einfach vieles nicht auf einen Stand gebracht worden, wie wir ihn aus dem Bundesamt schon länger kannten. Es war unsere erste Zielrichtung, hier anzuzeigen, die Mitarbeiter und auch ihre Arbeitsmittel und Arbeitsmöglichkeiten auf modernsten Standard zu bringen.298

Nach dem Eindruck der Zeugenvernehmungen ist DIE LINKE überzeugt, dass diese Schilderungen zutreffend sind und sich das LfV im Untersuchungszeitraum in einem miserablen Zustand befunden hat. Einige der Zeugen aus dem LfV machten im Untersuchungsausschuss zudem Aussagen, die an ihrer Eignung zweifeln ließen.


Außerdem wurde im Untersuchungsausschuss deutlich, dass nicht nur die Kontrolle des LfV, sondern sogar die Kontrolle im LfV über die Aktivitäten der Mitarbeiter kaum vorhanden war. So musste der Untersuchungsausschuss feststellen, dass im Nachhinein nicht mehr festzustellen war, worüber V-Mann-Führer (im konkreten Fall Temme) mit ihren V-Männern (im konkreten Fall Gärtner) bei Treffen gesprochen hatten. Für einige Treffen, die laut Temmes Dienstkalender stattgefunden hatten, lagen keine Treffberichte vor. Dies begründete Temme damit, dass er, wenn nichts vom VM berichtet worden sei, auch keinen Bericht anfertigen würde, er „schicke ja kein leeres Blatt“.302 Außerdem sagte seine Kollegin Jutta E. aus, dass der Verdacht

297 Ebd.
299 Hess, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/20 – 11.05.2015, S. 91.
300 Irrgang, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 24.
301 Im Ausschuss wies er darauf hin, dass es sich um ein privates Telefongespräch gehandelt habe und er bei dessen Bekanntwerden eine dienstliche Erklärung habe abgeben müssen: Michael H., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 156, 162.
302 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 167.

**Fehleinschätzungen der rechten Szene**

Besonders frappierend waren die groben Fehleinschätzungen zur rechten Szene, die von damit dienstlich befassten LfV-Mitarbeitern vorgetragen wurden.

So hat der damalige Leiter der Außenstelle Kassel und V-Mann-Führer, Fehling, die NPD als „konservativ“ und „nicht gewaltbereit“ bezeichnet.\footnote{Fehling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/31 – 21.12.2015, S. 48.} Zur rechten Szene in Nordhessen insgesamt gab er an:

„Die rechtsextreme Szene in Nordhessen war in dem normalen rechtsextremen Bereich, also in dem Bereich der politischen Parteien, die es in Hessen gab und die nicht verboten waren, sehr konservativ, hat aber meines Ermachens, so wie ich das erkannt habe, keine besonderen Merkmale hinterlassen. Das war im Grunde genommen immer eine Beweisracherei der guten alten Zeit um das Dritte Reich. Da wurden dann auch Gedichte aus dieser Zeit gelesen. In der Neonaziszene war mehr, wie ich das gerade auch aus Gärtners Schilderung entnommen habe, eine körperliche Auseinandersetzung – um der Auseinandersetzung willen, nicht der politischen Gedanken. Dann gab es noch auf dem Knüll Herrn Röder.\footnote{Ebd., S. 90.}"

Die Darstellung der rechten Szene in Nordhessen als einer Gruppe von Personen, die konservativ waren, gemeinsam Gedichte gelesen haben und keine Gewalt aus politischen Motiven angewandt haben, ist derart falsch,\footnote{Zu den tatsächlichen Erkenntnissen zur rechten Szene siehe Kapitel 2.2.} dass sich die Frage stellt, was Fehling mit einer solchen Aussage im Ausschuss bezwecken wollte. Allerdings war Fehling mit derartigen Einschätzungen im LW in guter Gesellschaft. Peter St., ehemaliger Leiter der Auswertungsabteilung im LfV und stellvertretender Direktor des LfV, sagte zur Organisation „Blood & Honour“:


Diese Fehleinschätzungen finden sich auch in den Verfassungsschutzberichten wieder. So differenzieren die Verfassungsschutzberichte zwischen „Neonazis“ und „Skinheads“. Skinheads definiert das LfV folgendermaßen:


Neonazis hingegen werden folgendermaßen beschrieben:

„Im Gegensatz zu Skinheads unterscheiden sich Neonazis vornehmlich dadurch, dass ihr Handeln durch den Willen zu politischer Aktivität geprägt wird. Sie sind ideologisch festgelegt und verfügen zumeist über ein klares neonazistisches Weltbild. Gewalt gilt nicht als adäquates Mittel zur Durchsetzung politischer Ziele." 310


Das LfV ist zu derartigen Fehleinschätzungen allerdings nicht aufgrund eines Mangels an Informationen gekommen. Zwar war die Dezernatsleitung Rechtsextremismus im LfV im Jahr 2006 nicht besetzt 316 dennoch lagen in der Behörde umfangreiche Informationen vor. Allerdings wurden diese Informationen nicht

310 Verfassungsschutzbericht des HLfV für das Jahr 2005, Band 1024, S. 293.
312 Siehe Teil 2.2.2.6.
313 Siehe z. B. Verfassungsschutzbericht des HLfV für das Jahr 2006, S. 68.
314 Siehe auch Abschlussbericht von CDU/Grünen, S. 172.
315 Siehe Abschlussbericht, S. 127 ff.
316 Peter St., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/24 – 20.07.2015, S. 27.

„Wir hatten dann ja als Bundesamt 2004 ein entsprechendes Papier erstellt, in dem bundesweit die verschiedenen Akteure aus dem Neonazi- und Skinhead-Bereich, die insbesondere eben auch mit Waffenbesitz oder anderen Gewaltaktionen aufgefallen waren, zusammengestellt wurden und man sich die Frage gestellt hat: Gibt es einen Rechtsterrorismus?

Aber die Antwort, die wir damals gegeben haben, war: Es gibt zwar eine starke Waffenaffinität, auch Waffenbesitz immer wieder, immer wieder auch einzelne Gewalttaten aus der rechtsextremistischen Szene bundesweit. Wir waren aber der Meinung, es fehlten letztlich die Konzepte oder die politische Akzeptanz in der Szene, Rechtsterrorismus als Mittel zur Umsetzung der Ziele zu nutzen.

Das war, wie sich dann herausgestellt hat, ganz offenkundig ein Trugschluss. (...)318


Auch ist festzustellen, dass kein Mangel an VM herrschte. Dazu Peter St.:

„Das war oft so im rechtsextremen Bereich, dass wir vielleicht zu viel Quellen hatten. Und wenn man alle Quellen abgezogen hätte, wäre vielleicht dann nichts mehr an Aktivitäten gewesen."320

Diese Aussage verdeutlicht ein weiteres Kernproblem des Verfassungsschutzes: Das Amt durchdringt zwar die Szene, das führt aber nicht dazu, dass die Gefahren durch Rechtsradikale eingedämmt werden, sondern ganz im Gegenteil dazu, dass die Szene von dieser Durchdringung profitiert.

Die Tatsache, dass das LfV die rechte Szene trotz deren Gefährlichkeit eher stiefmütterlich behandelt hat, wird auch aus dem im Jahr 2012 in Auftrag gegebenen internen Aktenprüfungsbericht deutlich. Aus diesem geht unter anderem hervor, dass dem LfV durchschnittlich 20 Hinweise auf Waffen- und Sprengstoffbesitz in der rechten

317 Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 — 18.12.2015, S. 120.
318 Rieband, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/33 — 29.01.2016, S. 15.
320 Rieband, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/33 — 29.01.2016, S. 17.
Szene pro Jahr vorlagen, wovon vielen nicht nachgegangen wurde. Außerdem lagen dem LfV Hinweise auf mögliche rechtsterroristische Aktivitäten vor, die ebenfalls unbeachtet blieben.\footnote{Siehe Ausführlich zu diesem Bericht Kapitel 2.3.6.}

Eine Behörde, die Rechtsterrorismus nicht erkennt, sondern verharmlost, und von der die rechte Szene durch das V-Mann-Wesen profitiert, ist nicht nur überflüssig, sondern gefährlich. DIE LINKE fühlt sich durch den Untersuchungsausschuss in ihrer Auffassung bestärkt, dass die Verfassungsschutzbehörden die Verfassung nicht schützen, sondern gefährden, und daher abgeschafft werden müssen.

**CDU-Arbeitskreis**


„Morgen fahre ich eventuell mit FF nach Wiesbaden. Bei der Wapo in Mainz-Kastel ist eine Grillfeier vom CDU-Arbeitskreis im Amt.“\footnote{Tagebuchnotiz, Band 429 neu, PDF S. 70.}

Im Eintrag zum 12.09.2000 heißt es dann:

„Um 11.30 Uhr dann mit FF nach WI gefahren ... Danach Grillfeier in der Maaraue bei der Wasserschutzpolizei. Anwesend außer uns: Irrgang, Jürgen L., M., Udo Sch., M., P., B. und MH.“

Diese Eintragungen haben viele Fragen aufgeworfen, von der Zurverfügungstellung von Polizeieinrichtungen für Parteistrukturen über die Aktivitäten dieser Gruppierung im LfV bis zu der Frage, welche Rolle Temme im CDU-Arbeitskreis gespielt hat, und ob seine Nähe zur CDU das Agieren des Innenministeriums und Bouffiers im Zusammenhang mit Ermittlungs- und Disziplinarverfahren beeinflusst haben könnte. Deswegen hat DIE LINKE parallel zum Untersuchungsausschuss versucht, über eine Kleine Anfrage\footnote{Drs. Nr. 19/3456.} und einen Dringlichen Berichtsantrag\footnote{Drs. Nr. 19/4748.} weitere Informationen zu erhalten. Auch im Untersuchungsausschuss hat sie mehrere Zeugen dazu befragt. Im Folgenden wird der derzeitige Erkenntnisstand dargestellt, wobei darauf hingewiesen wird, dass dieser in Ermangelung an Unterlagen ausschließlich auf Aussagen von Zeugen, die im Arbeitskreis Mitglied gewesen sind, und Angaben des CDU-gemführten Innenministeriums beruhen.

Temme bestätigte, dass er bei der Grillfeier des CDU-Arbeitskreises auf dem Gelände der Wasserschutzpolizei gewesen sei. Er sei gemeinsam mit seinem Kollegen Fehling dorthin gefahren, Mitglied des CDU-Arbeitskreises sei er aber nicht gewesen. Es seien keine inhaltlichen Dinge besprochen worden, für ihn sei das wie ein Betriebseinschlag gewesen. Er wisse nicht, welche Funktion der Arbeitskreis habe. Es seien viele Leute da gewesen, welche genau, wisse er nicht mehr, auch könne er sich nicht mehr erinnern, ob er noch ein weiteres Mal an einer Veranstaltung des CDU–Arbeitskreises teilgenommen habe.\footnote{Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 89-91.}


Auch Bouffier wurde zu diesem Thema befragt. Er sagte, er wisse nicht, ob es einen CDU-Arbeitskreis beim LfV gebe und er habe keine Erinnerungen daran, ob er Temme bei einem Grillfest gesehen habe.\footnote{Bouffier, UNA/19/2/55 — 26.06.2017, S. 14, 208.}

2010 stellvertretender Landesvorsitzender der CDU und danach sogar CDU-Vorsitzender war und ihm derartige Arbeitskreise daher bekannt sein müssten.

2.1.2.2 Vorbefassung des LfV mit der Česká Mordserie (Gespräch zwischen LfV und BKA)

Das LfV und auch Andreas Temme waren bereits vor dem Mord an Halit Yozgat mit der vom NSU verübten Česká-Mordserie befasst. Die Ermittlungsgruppe Česká (EG Česká) vom BKA\(^{334}\) hatte sich wenige Wochen vor dem Mord an das LfV gewandt, um in einem informellen Gespräch über die Mordserie zu sprechen. Es würden sowohl die am Gespräch beteiligten Mitarbeiter des BKA, als auch die beteiligten Mitarbeiter des LfV dazu vernommen. Der im Ausschuss ermittelte Ablauf ist im Abschlussbericht von CDU/Grünen grundsätzlich zutreffend wiedergegeben. Zusammengefasst stellte er sich wie folgt dar:

Der bei der EG Česká ermittelnde BKA-Beamte Werner J. ist mit der LfV-Beamterin J. verheiratet. Laut Aussagen des Zeugen J. hätte die EG Česká verschiedene Hinweise von polizeilichen VPs erhalten, sodass es naheliegend gewesen sei, bei anderen Behörden nachzufragen, die ebenfalls VP oder Informanten führen.\(^{335}\) Aufgrund des verwandschaftlichen Verhältnisses und der geografischen Nähe (beide Behörden befinden sich in Wiesbaden) habe sich die EG Česká entschlossen, das Gespräch mit dem LfV Hessen zu suchen.\(^{336}\) Das Gespräch ist dann im März 2006 zustande gekommen, Teilnehmer waren J. und Hoppe vom BKA sowie Frau Pilling und, zumindest zeitweise, Muth als deren Vorgesetzter vom LfV. Sie sagten übereinstimmend aus, es sei das Anliegen des BKA gewesen, dass Frau Pilling veranlassen sollte, dass die VM-Führer im LfV ihre Quellen nach Erkenntnissen über die Mordserie befragen sollten.\(^{337}\) Nach Angaben von J. und Hoppe sei ein weiteres Anliegen des BKA gewesen, dass über das LfV Hessen auch alle anderen Landesämter und das Bundesamt einbezogen werden sollten, indem das LfV die Thematik auf der bundesweiten Tagung der Aufklärer (bei der sich die V-Mann-Führer der verschiedenen Ämter treffen)\(^{338}\) die Mordserie ansprechen sollte.\(^{339}\) Sie seien auch mit dem Ergebnis aus dem Gespräch gegangen, dass das LfV dies tun werde.\(^{340}\) Frau Pilling widersprach dieser Schilderung. Nach ihrer Erinnerung sei es so gewesen, dass J. und Hoppe zwar tatsächlich gefragt hätten, ob das LfV auf die anderen Behörden zugehen könne, sie das aber abgelehnt habe, da sie aufgrund der Verfassungsschutzverbundstruktur nicht befugt gewesen sei, solche Dinge vom BKA für den Verbund entgegenzunehmen. Sie habe daher auf das Bundesamt verwiesen.\(^{341}\) Muths Erinnerungen ähnelten denen von Frau Pilling. Er bezeichnete den Weg, den das BKA gewählt hatte, nämlich sich an ein LfV und nicht an das BfV zu wenden, als „ungewöhnlich“ und sagte, sie

\(^{334}\) Die EG Česká war in die bundesweite Aufklärung der Mordserie einbezogen, ihre Aufgabe waren ergänzende Strukturermittlungen und die Verfolgung der Waffenspur.

\(^{335}\) Werner J., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/57 — 15.09.2017, S. 7.

\(^{336}\) Ebd., aber auch Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 — 15.06.2015, S. 81.

\(^{337}\) Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 — 15.06.2015, S. 80; Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 — 18.12.2015, S. 89; Jung, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/57 — 15.09.2017, S. 7; Muth, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 — 01.02.2016, S. 18.

\(^{338}\) Hoppe, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/21 — 15.06.2015, S. 91.


\(^{341}\) Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 — 18.12.2015, S. 59.
hätten auch darauf hingewiesen, dass es üblicher gewesen wäre, wenn sich das BKA direkt an das BfV gewandt hätte.\footnote{Muth, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 17.}


\begin{quote}
\end{quote}


\subsection*{2.1.2.3 Durchsuchung des LfV in Kassel durch die Polizei}


„(...) hier mit deinen V-Leuten geht da nichts und in deine Berichte ham se noch nicht geguckt. Ja, da wollen se reinschauen. aber da kommt erst ein Jurist mit nach Kassel von Wiesbaden, der wird noch bestimmt (...)“

Wer genau den Panzerschrank geöffnet hat und was sich im Panzerschrank befunden hat, hat der Ausschuss nicht herausgefunden. DIE LINKE wertet es als grobes Versäumnis, dass die Ermittler damals nicht darauf bestanden haben, dass der Panzerschrank bei der Durchsuchung geöffnet wird, und dass das LfV die Inhalte vor den Ermittlern geheim gehalten hat.

2.1.2.4 „Unterstützungshaltung LfV-Vorgesetzter für Tatverdächtigen“ Temme


---

348 Fehling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51—24.03.2017, S. 183.
350 Fehling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51—24.03.2017, S. 183.
351 Wortprotokoll Telefongespräch vom 02.05.2006, Band 424, PDF S. 19 ff.
352 Abschlussbericht, S. 439 f.
353 Vermerk LPP mit Anhang „Vernehmungsstrategie i. S. Temme“, Band 468, PDF S. 104 ff.
staatsanwaltlichen Vernehmung abholen zu lassen. Im Folgenden wird das Vorgehen der Ermittler in diesem Zusammenhang dokumentiert.

Abgehörte Telefonate zwischen Temme und Vorgesetzten durch die MK-Café

Ab dem Zeitpunkt, als die Polizei ermittelt hatte, dass Temme der gesuchte Mann war, der um den Tatzeitpunkt herum im Internetcafé gewesen ist, hat sie eine Telekommunikationsüberwachung seiner Telefone durchgeführt. Beim Abhören dieser Telefonate sind den Ermittlern einige kritische Kontakte zwischen Temme und seinen Vorgesetzten aufgefallen. Dazu der Leiter der Kriminaldirektion, Hoffmann:


Es gab z.B. ein Telefonat von Herrn Temme mit einem seiner Vorgesetzten, bei dem der ihm riet, möglichst nah an der Wahrheit zu bleiben. Das ist mit meiner Aussage: Entweder sage ich die Wahrheit, oder ich lüge. Aber „möglichst nah an der Wahrheit“ heißt, dass ich entweder etwas verschweige oder bewusst irgendwo was Falsches sage. Und das sind Dinge gewesen, die mir aufgefallen sind. Da habe ich die Vorahnung gehabt, dass mal im Innenministerium mitzuteilen, zumal der Innenminister ja auch Vorgesetzter des Verfassungsschutzes ist.“

Hoffmanns Ansprechpartner im Innenministerium war Karlheinz Sch. vom Landespolizeipräsidium (LPP). Dessen Aufgabe war, die von Hoffmann an ihn herangetragenen Entwicklungen im Mordfall Yozgat an den Landespolizeipräsidenten Nedela weiterzugeben, der wiederum Innenminister Bouffier informieren sollte.

Am 01.06.2006 verfasste Karlheinz Sch. einen Vermerk über die von Hoffmann an ihn herangetragenen Erkenntnisse, die die TKÜ ergeben hatte. Darin heißt es:

„KD Hoffmann teilte mir am 31.05.2006 telefonisch mit, dass die TKÜ-Maßnahmen bei dem Beschuldigten LfV-Beamten TEMME kritische Feststellungen hinsichtlich des Verhaltens von Vorgesetzten des Beschuldigten erbracht haben.


Herr KD Hoffmann wurde von mir gebeten, die entsprechenden Sachverhalte detailliert zu dokumentieren und bei Vorliegen des Anfangsverdachts tatbestandsmäßigen Handelns seitens Herrn Fehlings oder anderer LfVH-Mitarbeiter die Staatsanwaltschaft zu beteiligen und um rechtliche

355 Mail Karlheinz Sch. vom 28.06.2006, MAT_A_HB-4, PDF S. 95.
356 Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 138 f.
Prüfung zu bitten. Die Information soll auf einen möglichst kleinen Personenkreis beschränkt bleiben, keinerlei Hinweise unserer Bedenken an LfVH.

Zum anderen hat Frau Dr. Pilling, Referatsleiterin des Bereichs Beschaffung (gemeint ist InfoBeschaffung) beim LfVH, dem Beschuldigten mehrfach angekündigt, dass er schnellstmöglich wieder in den Dienst versetzt werden soll.

Herrn KD Hoffmann gegenüber hat Frau Dr. Pilling angegeben, dass TEMME „ihr bester Mann“ sei, der dringend auf der Dienststelle gebraucht würde.

Darüber hinaus hat sie TEMME mehrfach aufgefordert, sich in der Sache anwaltshaftlich vertreten zu lassen.

Bislang ist TEMME Aufforderungen und Bitten der MK „Cafe“, zu bestimmten Ermittlungsmaßnahmen zur Verfügung zu stehen, immer selbstveranlasst nachgekommen. Sollte er anwaltshaftlich vertreten werden, ist damit zu rechnen, dass seine Kooperationsbereitschaft aufgegeben wird.

Diese Informationen wurden heute Morgen telefonisch an IdP und LPP (beide außer Haus) sowie Herrn Bernd C. gegeben. Vorgabe LPP im Sinne des o.a. 3. Absatz. Die Vorgaben LPP wurden anschließend telefonisch an KD Hoffmann umgesetzt.

Dabei teilte KD Hoffmann mit, dass die StA Kassel zurzeit noch keinen Anfangsverdacht hinsichtlich des Verrats von Amtsgeheimnissen sieht. KD Hoffmann wurde von mir gebeten, die Vorgabe, keinen Kontakt mit dem LfVI-1 aufzunehmen, nochmals an Herrn PP Henning, der von ihm bereits informiert worden war, umzusetzen. Die neuen Informationen wurden anschließend von mir an Herrn Bernd C. mit der Bitte um Weiterleitung an LPP gegeben."


Hilfestellung beim Erstellen der Dienstlichen Erklärung  

Am Montag, den 24.04.2006, nachdem Temme als Tatverdächtiger ermittelt worden war und das LfV sowie seine Privträume durchsucht worden waren, erhielt Temme ein Schreiben vom Direktor des LfV, Irrgang. In
Diesem untersagte Irrgang Temme vorläufig die Führung von Dienstgeschäften und fordert ihn gleichzeitig auf, eine Dienstlichen Erklärung zu den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen im Rahmen des Strafverfahrens abzugeben. Darin sollte er sich auch zu den bei den Durchsuchungsmaßnahmen gefundenen Betäubungsmitteln äußern.

Zum Sinn und Zweck einer dienstlichen Erklärung sagte Pilling im Ausschuss aus:

„Eine Dienstliche Erklärung ist eine persönliche Erklärung des betroffenen Beamten oder Tarifbeschäftigten, die diese Person eigenständig alleine zu erstellen hat und bei der kein Vorgesetzter überhaupt berechtigt ist, Einfluss zu nehmen auf die Erstellung dieser Dienstlichen Erklärung.”

Temme hingegen bekam bei der Erstellung seiner Dienstlichen Erklärung Hilfe seitens seiner Vorgesetzten. Am 09.05.2006 meldete sich Muth telefonisch bei ihm, nachdem Temme seine Vorgesetzte Pilling nicht erreicht hatte. Temme fragte ihn im Gespräch, was er in der dienstlichen Erklärung schreiben solle. Muth riet ihm daraufhin: „Schreiben Sie so wie es war”. Und: „Ich will Ihnen keinen falschen Rat erteilen, aber ich würde es mir so von der Leber schreiben, wie ich das empfinde oder was Sie dazu sagen können.” Muth empfahl Temme, sich deswegen auch nochmal beim Geheimschutzbeauftragten Hess zu erkundigen.

Das Telefonat mit Hess fand am gleichen Tag statt. Zur Dienstlichen Erklärung sagte Hess:

„Also soweit ich hier mitbekommen habe, sagen wir mal, ist oder hat sich die Frage gestellt, da können sie auch nochmal überlegen, eh, ab wann auf der Außenstelle bzw. sie als Person mit der Frage konfrontiert worden sind oder mitbekommen habe, eh, da sind in der Bundesrepublik, das war also teilweise, weiß ich jetzt nicht, vor den Geschehnissen in Kassel, nach dem Geschehnis, sind da Morde passiert und ab wann ist ihnen klar geworden, dass sie sozusagen, ob nun bewusst oder unbewusst, das müssen sie dann schreiben, ein Mitbekommen haben oder sagen wir mal, an einem Tatort anwesend waren. Darauf wird man natürlich auch ein bisschen Wert legen und sagen, ab wann war ihnen das bewusst, ???, okay, dann stellt sich dann die nächste Frage, hätte der Kollege sich dann vielleicht mal äußern müssen dem Amt gegenüber, dass sie da irgendwie Stellung zu nehmen, zu dieser Frage. Die ist noch nicht so ganz, so ganz unwichtig und dann erspart man sich auch dann bei ihnen noch mal nachzufragen, ja wie war denn das, ab wann und haben sie's mitbekriegt, haben sie's nicht mitbekriegt, wie haben sie es bewertet, dass scheint so ein Komplex zu sein, der nicht so ganz unwichtig ist. Darauf würde ich also dann eingehen.”

Zu der von Hess angesprochenen wesentlichen Frage, ab wann Temme von der Mordserie wusste, hat er in der Dienstlichen Erklärung allerdings kein Wort geschrieben. Die Dienstliche Erklärung lautete:


362 Vermerk der MK Café vom 03.03.2015, Band 424, S. 29 ff.
363 Vermerk der MK Café vom 23.02.2015, Band 424, S. 38 ff.


Temme wurde in seiner Vernehmung im Untersuchungsausschuss gefragt, warum er entgegen der Anweisung von Hess nichts dazu geschrieben hatte, ab wann er von der Mordserie wusste. Dazu sagte er:


Von Seiten des LfV gab es nach der Abgabe keine Nachfragen mehr zum Inhalt der Dienstlichen Erklärung.

### Das Treffen auf der Autobahnraststätte

Ein weiteres Telefongespräch, das den Ermittlern aufgefallen war, wurde am 13.06.2006 zwischen Temme und Pilling geführt. In dem Telefonat bot Pilling Temme an, ihn am nächsten Tag auf einer Autobahnraststätte in Nordhessen zu treffen, im Anschluss habe sie noch einen Termin in der Außenstelle Kassel.\(^{366}\) Den Ermittlern kam dieses Verhalten konspirativ vor, sodass sie eine Observation des Treffens durchführten. Pilling und Temme wurden bei dem Treffen beobachtet, aufgrund der Akustik sei es nicht möglich gewesen, Gesprächsinhalte mitzuhören.\(^{367}\)

Pilling und Temme wurden zu dem Gespräch auch im Untersuchungsausschuss befragt. Pilling gab an, bei dem Gespräch habe sie nicht über die Ermittlungen gesprochen, sondern lediglich in ihrer Rolle als Vorgesetzte über seine private Situation mit Temme reden wollen, also wie es ihm und seiner Familie mit der Situation gehe.\(^{368}\) Zu dem etwas ungewöhnlichen Treffpunkt gab sie an, dass sie ihn aufgrund seiner Suspendierung nicht auf der Außenstelle treffen habe wollen. Zudem sei die Raststätte leicht zu finden und habe auf ihrem Weg gelegen.\(^{369}\) Temme hat diese Darstellung bestätigt.\(^{370}\) Darüberhinausgehende Erkenntnisse konnte der Ausschuss nicht gewinnen.

---

\(^{364}\) Dienstliche Erklärung des Andreas Temme vom 09.05.2006, Band 48, S. 24 f.

\(^{365}\) Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/20 – 11.05.2015, S. 135.

\(^{366}\) TKÜ-Gesprächsprotokoll, 13.06.2006, Band 468, PDF S. 110.

\(^{367}\) PF Nordhessen, Observationsbericht, Band 221, PDF S. 128.

\(^{368}\) Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 70, 78, 94, 98.

\(^{369}\) Ebd., S. 69.

\(^{370}\) Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 71.
2.1.2.5 Der Konflikt zwischen Ermittlungsbehörden und LfV um die Vernehmung der V-Leute

Einverständnis zur Befragung durch das LfV

Ab dem Zeitpunkt, an dem es der MK Café gelungen war, Temme als Tatverdächtigen zu ermitteln, spielten die von ihm geführten VM für die Ermittler eine wesentliche Rolle für die Ermittlungen. In einem Brief vom 25.04.2006 legte der ermittelnde Staatsanwalt Wied gegenüber Pilling den dem Ermittlungsverfahren zugrundeliegenden Sachverhalt dar. Außerdem bat er das LfV um die Übermittlung bestimmter Informationen:


Im Einzelnen verweise ich bezüglich der sich bis dato ergebenden Fragestellungen auf einem Fragenkatalog, der Ihnen durch das PP Nordhessen, K 11 – MK Café, vorgelegt werden wird.“

Zu diesem Zeitpunkt waren die Ermittler also zunächst damit einverstanden, dass das LfV die von Temme geführten Quellen anhand eines Fragenkataloges befragt.

Kurz später übersandte die MK Café dem LfV ein Schreiben, in welchem neben den wesentlichen Fragen zu den VMs auch weitere Informationen angefragt wurden, wie der Fahrtenbuchnachweis von Temme, seine Personalakte, genaue Dienstzeiten usw. Zu den VM hieß es:

- „Vernehmung der VM’s, insbesondere VM 650, der sich am 06.04.06 mit Herrn Temme getroffen hat sowie Abgleich zum Bericht des Herrn Temme
- Hat sich Herr Temme auch am 04.04.2006 mit einer VM getroffen? Vernehmung dieser VM und Abgleich mit Bericht
- Erkenntnisse der VM’s? – Ggf. Offenlegung der VM 650!
- Genauen Ablauf der Tage, 04.04.06 und 06.04.06
- Abwicklung der Bezahlung der VM’s. Gibt es Auffälligkeiten in der Bezahlung der VM’s hinsichtlich Temme?“

Am 08.05.2006 übersandte das LfV ein Schreiben mit Informationen zu Temmres Dienstzeiten und –Fahrten, Kopien aus der Personalakte und eine Liste mit dienstlichen Telefonnummern von Temme. Außerdem war ein Vermerk zur Beantwortung des Fragenkataloges angefügt. Hierin heißt es unter anderem zu den von der MK

373 Schreiben LfV an MK Café vom 08.05.2006 betreffend „Auskunftserlichen gegen Andreas Temme – Fragenkatalog“, Band 114, PDF S. 125.
Café aufgeworfenen Fragen, dass Temme sich am 06.04.2006 zwischen 12:30 Uhr und 15:00 Uhr mit einer VM getroffen habe. Die VM sei am 03.05.2006 durch Vertreter der Beschaffungs-Abteilung des LfV befragt worden und habe angegeben, dass die Treffen mit Temme immer zwischen zwei und drei Stunden gedauert hätten. Der Deckblattbericht von diesem Treffen sei mit Datum vom 10.04.2006 nach Wiesbaden geschickt worden. Temme habe ein rosafarbenes Hemd und einen schwarzen Mantel getragen. Auch am 04.06.2006 habe Temme einen VM getroffen, der aber wegen eines Auslandsaufenthaltes noch nicht habe befragt werden können. Temme habe laut Fahrtenbuch gegen 10:00 Uhr das Büro verlassen und sei um 14:30 Uhr zurück gewesen. Der Deckblattbericht sei mit Datum vom 05.04.2006 nach Wiesbaden geschickt worden.374 Nach Angaben des LfV sei der VM nach Rückkehr aus dem Ausland befragt worden, auch zu dieser Befragung fertigte das LfV ein kurzes Schreiben an die MK Café.375 Hierin heißt es nur, dass der VM sich nicht an den genauen Wochentag des Treffens erinnern könne, er sei von Temme um 11:00 Uhr abgeholt worden und sie hätten ein Treffen an einer Raststätte durchgeführt. Um 13:00 Uhr habe Temme ihn in der Nähe seiner Wohnung abgesetzt.

Der MK Café genügten diese Angaben nicht. Der Polizeibeamte Jörg T., Mitglied der MK Café, kritisierte die Antwortschreiben des LfV:


Aufgrund der schlechten Qualität der Antworten sahen die Ermittler von nun an die Notwendigkeit, die VM selbst zu vernehmen (dieser Umstand findet im Abschlussbericht von CDU/Grünen keine Erwähnung, siehe dort S. 478).

Verhandlungen zwischen der MK Café und dem LfV über die Möglichkeit der polizeilichen Vernehmungen der VMs

In einem Schreiben vom 09.06.2006 teilte der Leiter der Kriminaldirektion Kassel, Hoffmann, seinem Ansprechpartner beim Landespolizeipräsidium Karlheinz Sch. mit, dass die Polizei nunmehr selber an den Vernehmungen beteiligt sein wolle, und begründete dies ebenfalls mit den unbrauchbaren Antwortschreiben des LfV:


374 Vermerk zum Sachverhalt Andreas Temme, Band 114, PDF S. 125 f.
375 Schreiben LfV an die MK Café vom 06.06.2006 betreffend „Auskunftsersuchen Andreas Temme – Fragenkatalog, hier: Treffen am 04.06.2006, Bezug: Schreiben vom 26.04.2006“, Band 114, PDF S. 129.
376 Jörg T., Sitzungsprotokoll UNA/19/240 – 01.07.2016, S. 42.
Die MK Café sieht inzwischen das Erfordernis, aufgrund der Brisanz des gesamten Falles an den Vernehmungen beteiligt zu sein. 377


Karlheinz Sch. hat daraufhin in einem Schreiben an den Landespolizeipräsidenten Nedela mitgeteilt, dass die MK Café den VM, mit dem Temme sich am 04.04.2006 getroffen habe, selber vernehmen wolle, da sich der Vermerk des LfV zur Befragung nicht eigne, die dringend gebotene Überprüfung des Alibis des Tatverdächtigen als abgeschlossen zu betrachten. 379 Weiter heißt es:

„Da eine erneute Weigerung des LfVH nicht auszuschließen ist, könnten durch diesen Vorgang Irritationen im Innenministerium ausgelöst werden. KD Hoffmann hat deshalb um vorherige Abklärung der Haltung des LPP.“

Außerdem erläutert Karlheinz Sch. in dem Schreiben seine Rechtsauffassung, nämlich, dass StA und Polizei das LfVH zwar nicht zwingen könnten, die VM zur Vernehmung zur Verfügung zu stellen, es allerdings im Falle der Ablehnung eine Sperrerklärung durch die oberste Dienstbehörde und gegebenenfalls den Minister selber geben müsse. Er schlägt vor, dass weiter nach einer einvernehmlichen Lösung gesucht werden solle. Laut handschriftlicher Notiz auf dem Schreiben hat er diesen Lösungsvorschlag mit dem LPP abgestimmt und an Hoffmann telefonisch weitergegeben.

Die MK Café beriet daraufhin am 30.06.2006 gemeinsam mit der Staatsanwaltschaft erneut mit dem LfV über die polizeiliche Quellenvernehmung. Das Gespräch hatte zumindest gleichrangig aber auch das Ziel, die „feststellbare Unterstützungshaltung für den Tatverdächtigen“ seitens seiner Vorgesetzten zu brechen. 380

Das Treffen am 30.06.2006 zwischen MK Café und LfV

Gesprächsanlass: Aufhebung der „Unterstützungshaltung für den Tatverdächtigen“

Die MK Café hatte aufgrund des Aussageverhaltens von Temme Schwierigkeiten, die „Spur Temme“ weiter zu verfolgen. Daher wurde vom Fallanalytiker Horn, der auch die Operativen Fallanalysen erstellt hatte, am 18.06.2006 eine „Vernehmungsstrategie i. S. Temme“ für die Ermittler ausgearbeitet. 381 Die Strategie bestand aus zwei Teilen, nämlich der Vorbereitung der Vernehmung und die Vorgehensweise in der Vernehmung selbst.

377 Vermerk Kriminaldirektion betreffend „Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft Kassel, Az.: 8821 UJs 66175/06 wegen Tötung z. N. Halit Yozgat, hier: Vernehmung von VM des Hessischen Landesamtes für Verfassungsschutz“, Band 105 neu, PDF S. 167.
378 Ebd.
379 Schreiben Karlheinz Sch. an LPP vom 12.06.2006, Band 45, PDF S. 111.
380 Vermerk von Karlheinz Sch. vom 21.06.2006, MAT_A_HE-4, PDF S. 98.
Zum ersten Schritt heißt es in der Strategie:

„Im Rahmen der Vorbereitung der Vernehmung sollten Gespräche mit den folgenden Handlungsverantwortlichen des HLfV geführt werden:

• Hartmann
• Fehling
• Pilling
• Irrgang.

Das Ziel dieser Gespräche sollte eine Infragestellung und Erschütterung der derzeit überraschend stark wirkenden innerdienstlichen Position des Temme sein. Temme soll bemerken, dass sich das HLfV ihm gegenüber zurückhaltender verhält.

Die Gespräche sollten folgende Elemente aufweisen:


• Darstellung der drei Szenarien und Verdeutlichung, dass alles Szenarien unerfreulich sind
  - o T. als Täter
  - o T. als Zeuge, der eine wichtige Wahrnehmung verschweigt
  - o T. als Person, die zur falschen Zeit, am falschen Ort ist, sich danach falsch verhält (er hat sich nicht selbst gemeldet) und er zudem mit seinem Besuch des Internetcafés erheblich gegen interne Sicherheitsregeln verstoßen hat.

• Befragung aller Beteiligten hinsichtlich persönlicher oder telefonischer Kontakte mit T.

• Verdeutlichung des Ausmaßes der Verstöße des T. (Fehlerliste) und die daraus resultierenden denkbaren Konsequenzen für sie als handlungsverantwortliche Personen.

• Erhebung von folgenden Forderungen:
  - o Offenlegung der VM und Schaffung der Möglichkeit einer Vernehmung durch Beamte der MK Café
    • Notwendig zur Einschätzung der Persönlichkeit des T.
    • Erhebung des Verhaltens des T. in einer übergeordneten Funktion als VM-Führer
    • Überprüfung, inwieweit evtl. Fehltritte durch T. aktiv gedeckt wurden (T. hätte auch nicht im Internetcafé sein dürfen, Gibt es mehr solcher Fehler? Ist das typisch für das Verhalten von T.?)
  - o Schaffung der Möglichkeit des Einblicks in die Originalsicherheitsakte
    • Einschätzung der Persönlichkeit des T.
    • Überprüfung der Anzeichen für eine überangepasste Persönlichkeit, die eigene Interessen auch in der Vergangenheit verdeckt verfolgt hat
Erhebung der Frage, ob operativ sicherheitliches Verhalten in der Vergangenheit gezeigt und überprüft wurde (inkl. der Ergebnisse)

Flankierend dazu sollte mit folgenden Institutionen Rücksprache gehalten werden:

- Staatsanwaltschaft zur Harmonisierung des Vorgehens
- Innenministerium bezüglich der fachaufsichtsrelevanten Informationen hinsichtlich des HLFV.

Die Ehefrau des T. sollte im Vorgriff auf seine Vernehmung befragt werden und auf entsprechende Widersprüche bezüglich Waffen, Internetcafé, etc. erneut hingewiesen werden.

Die „nachrichtendienstliche Fehlerliste“

Die in der Strategie erwähnte „nachrichtendienstliche Fehlerliste“ war ebenfalls in dem Strategiepapier niedergelegt. Hierbei handelte es sich um die von den Ermittlern festgestellten Verstöße von Temme gegen nachrichtendienstliche und sonstige Vorschriften. Die Liste führte folgende Punkte auf:

- Aufbewahrung von Waffenreinigungsgerät in Diensträumen
- Mitführen von Schusswaffen in Diensträumen
- Aufsuchen von Internetcafés innerhalb der „Sperrzone“, dies auch mehrfach und regelmäßig und aus Gründen der Bequemlichkeit
- Aufbewahren von Rauschgift im Safe bei den Eltern
- Eingestehen von Rauschgiftkonsum
- Keine Beseitigung von RG [Anm.: Rauschgift]-Resten
- Erwähnen der Internetcafé-Besuche ggg. seiner Ehefrau, dabei Verstoß gegen Grundsätze der Verschwiegenheit, da er angibt, dass die Besuche dienstlicher Natur sind (um seine Besuche privat erklären zu können, verstößt er gegen Sicherheitsregeln)
- Verfassen und Aufbewahren von Material mit rechtsextremen Inhalt
- Kontakt zum Vorsitzenden der lokalen Hells Angels, diese wiederum waren im Besitz einer Ausarbeitung des LKA Sachsen, welche eingestuft war
- Grundprinzip des „Schüttels“ nicht beachtet, auf direktem Weg von der Dienststelle ins Internetcafé und zurück und nach Hause
- Anmietung eines privaten Postfaches neben einem dienstlichen Postfach.  

All diese Punkte hatte die Polizei während der Ermittlungen gegen Temme festgestellt. Es handelte sich sowohl um die Verletzung allgemeiner Pflichten als auch solcher, die ihm spezifisch als Verfassungsschützer auferlegt waren („nachrichtendienstliche Fehler“). So war bei der Durchsuchung seines Büroraumes im LfV Waffenreinigungsgerät gefunden worden, Temme räumte ein, auch eine Waffe mit auf die Dienststelle genommen zu haben. Der Außenstellenleiter Fehling war hierüber nicht informiert und sagte aus, dass er das auch untersagt hätte. Besonders kritisch ist allerdings das Material rechtsextremen Inhalts, dass bei Temme

---

382 Ebd., S. 108.
383 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 – 06.06.2016, S. 140.
sichergestellt wurde. Der Umfang des Materials und die unglauwürdige Einlassung des Temme hierzu sind im weiteren Verlauf dieses Sondervotums dokumentiert.

Gesprächsablauf


Neben der Schilderung des Falles und der kritischen Verhaltensweisen von Temme, die in der nachrichtendienstlichen Fehlerliste festgehalten sind, ging es darum, die von Temme für das LfV verfasste Dienstliche Erklärung und seine Sicherheitsakte zu erhalten, sowie insbesondere darum, ob die von Temme geführten VM durch die Polizei vernommen werden dürften.

Bezüglich der Dienstlichen Erklärung widersprechen sich die Mail von Karlheinz Sch. und der Vermerk von Wetzel. Während Karlheinz Sch. schreibt, alle drei Ersuchen (Vernehmung der VM, Übergabe der dienstlichen Erklärung und Übergabe der Sicherheitsakte) seien von Hess vom LfV zurückgewiesen worden, heißt es bei Wetzel, die Dienstliche Erklärung sei zugesagt worden. Im Endeffekt erhielt die MK Café jedenfalls die Dienstliche Erklärung, da sie sich in den Polizeiakten befindet.

---

385 Mail Karlheinz Sch. an Nedela, Bernd C., München vom 26.06.2006 betreffend „Bundesweite Mordserie, MK Café“, Band 468, PDF S. 103.
386 Die Nicht-Teilnahme Irrgangs begründete dieser genaugenommen mit der fehlenden „Ebenenadäquanz“.
387 Vermerk MK Café „Besprechung mit dem Landesamt für Verfassungsschutz am 30.06.06, 10.30 bis ca. 12.30 Uhr“, Band 105, PDF S. 190 ff.
388 Das ist die Akte, in der mögliche sicherheitsrelevante Ereignisse in Bezug auf einen LfV-Mitarbeiter niedergelegt sind.
389 Jörg T., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/40 – 01.07.2016, S. 13; Mail Karlheinz Sch., Band 468, PDF S. 98.
391 Vermerk MK Café „Besprechung mit dem Landesamt für Verfassungsschutz am 30.06.06, 10.30 bis ca. 12.30 Uhr“, Band 105, PDF S. 190 ff.
Die Sicherheitsakte wurde der Polizei tatsächlich nicht ausgehändigt, allerdings erhielt ein Beamter der MK Café die Möglichkeit, diese einzusehen und Auszüge daraus zu kopieren. 392

Einen weiteren Schwerpunkt des Gesprächs bildete die Darstellung der Mordserie. Dabei wurden die Tatorte, Tatzeiten, die Personalien der Geschädigten und die Todesursachen erwähnt, auch die Rolle der beiden verwendeten Waffen wurde dargestellt. Im Anschluss wurde der Mordfall Yozgat vorgestellt, wobei auch die Tatsachen erwähnt wurden, die den Tatverdacht gegen Temme begründeten. Zudem wurden die während der Ermittlungen festgestellten dienstlichen Verfehlungen dargestellt. 393

Die LfV-Mitarbeiterin Katharina Sch. war von den vorgetragenen Umständen „negativ beeindruckt“. 394

„Die Staatsanwaltschaft hat ein sehr, sehr negatives Bild von Herrn Temme gezeichnet. Da ist uns auch als LfV-Mitarbeiter viel das erste Mal zur Kenntnis gelangt, insbesondere auch die Ermittlungsergebnisse, was bei den Eltern gefunden wurde. Das war schon einiges, was uns vorgestellt wurde."

(...) Ich war nach dem Gespräch bei der Staatsanwaltschaft erst mal beeindruckt im negativen Sinne, wie viel doch zu Herrn Temme gefunden wurde. Auch wenn man vielleicht jeden einzelnen Aspekt als nicht so wichtig erachtet, in der Gesamtschau war das schon eine Menge an Fehlverhalten.

(...) Ich glaube, viele hatten zu dem Zeitpunkt noch den Eindruck: Zur falschen Zeit am falschen Ort, das wird sich alles irgendwie klären. Aber wie viel da tatsächlich an Verhaltensweisen von Herrn Temme, die eines Beamten nicht würdig sind, zutage treten, ich glaube, dessen war sich keiner zu dem Zeitpunkt bewusst. Also mir ging es zumindest so.“ 395

Bei den anderen beiden LfV-Mitarbeitern, insbesondere bei Hess, hat die Darstellung durch Polizei und Staatsanwaltschaft offensichtlich nicht die gleiche Wirkung erzielt.

So habe Hess schon zu Beginn des Gespräches verdeutlicht, dass die Verwaltungsabteilung des LfV derzeit keinen Anlass sehe, über die Entlassung von Temme nachzudenken. Er sei derzeit mit einer Sicherheitsüberprüfung beauftragt, deren Ergebnis bis zum 24.07.2006 feststehen müsse, da zu diesem Zeitpunkt die Suspendierungsfrist für Temme auslauft und über seine weitere Verwendung entschieden werden müsse. Nach der Darstellung der Auffälligkeiten und Verdachtsmomente in Bezug auf Temme habe Hess angemerkt, ihm sei sehr wohl bewusst, dass die Polizei einen Mörder suche, und gesagt: „Sie kratzen alles zusammen, das nehmen wir ihnen nicht übel.“ Er habe darauf verwiesen, dass er Fakten bräuchte, um Temme die „Ermächtigung“ zu entziehen, derzeit aber alles darauf hinauslaufe, dass Temme die Ermächtigung wieder erteilt werde, und er wieder für das LfV arbeiten dürfe. 396

392 Vermerk MK Café „Besprechung mit dem Landesamt für Verfassungsschutz am 30.06.06, 10.30 bis ca. 12.30 Uhr“, Band 105, PDF S. 190 ff.
393 Vermerk MK Café „Besprechung mit dem Landesamt für Verfassungsschutz am 30.06.06, 10.30 bis ca. 12.30 Uhr“, Band 105, PDF S. 190 ff.
395 Ebd., S. 23 ff.
396 Vermerk MK Café „Besprechung mit dem Landesamt für Verfassungsschutz am 30.06.06, 10.30 bis ca. 12.30 Uhr“, Band 105, PDF S. 190 ff.
Intensiv wurde erneut über die Möglichkeit der polizeilichen Vernehmung der VMs diskutiert. Das LfV machte deutlich, dass es eine solche Vernehmung ablehnte, bot aber an, dass die VMs von einem Mitarbeiter des Verfassungsschutzes befragt werden könnten und ein Polizeibeamter, als Durchläufer oder Auszubildender des LfV getarnt, an der Vernehmung teilnehmen könne.\footnote{Vermerk MK Café „Besprechung mit dem Landesamt für Verfassungsschutz am 30.06.06, 10.30 bis ca. 12.30 Uhr“, Band 105, PDF S. 190 ff.} Die Vertreter der MK Café äußerten Bedenken bezüglich dieser Vorgehensweise und lehnten sie ab. Im Untersuchungsausschuss wurden die Ermittlungsbeamten und Staatsanwalt Wied als Zeugen mehrfach von Vertretern der Regierungsfraktionen gefragt, warum die Ermittler auf dieses „Angebot“ nicht eingegangen sind:


Abg. Holger Bellino: Das hätte zu was? Ich habe es nicht verstanden; Entschuldigung.

Z Dr. Wied: Es hätte vielleicht in einem Strafverfahren, wenn es darauf angekommen wäre, zu Verwertungsproblemen führen können, wenn ich eine Person vernehme, die Person faktisch einer Vernehmungssituation aussetze, sie aber darüber im Unklaren lasse. Und das wäre ja so gewesen, wenn ich einen Mitarbeiter des Landesamtes für Verfassungsschutz eine Vernehmung durchführen lasse, der ja in dem Verfahren für uns nicht Ermittlungsperson ist, und dann einen legendierten Polizeibeamten daneben setze. Ich hatte jedenfalls Bedenken.


Der Zeuge Karlheinz Sch. aus dem LPP fand deutlichere Worte zu diesem „kreativen Angebot“ des LfV:

„Also, ich weiß, dass das LfV selbst den Vorschlag gebracht hatte, eine Vernehmung durch LfV-Beamte durchzuführen, bei der Kriminalbeamte verdeckt anwesend sein könnten. Das war dann natürlich sofort abzulehnen, denn das Ergebnis einer solchen Vernehmung hätte niemals beweiserheblich in einer staatsanwaltlichen Akte einfließen dürfen; denn das wäre eine illegale Vernehmung gewesen, das wäre rechtswidrig gewesen. Daher war der Vorschlag schon hanebüchener Unsinn.\footnote{Karlheinz Sch., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/43 – 30.09.2016, S. 51.}"

Die Rechtsauffassung des Zeugen Karlheinz Sch. ist zutreffend. Eine Befragung unter Beisein eines legendierten Polizeibeamten stellt ein Paradebeispiel einer verbotenen Vernehmungsmethode nach § 136a StPO dar, die
zwingend ein Beweisverwertungsverbot nach sich zieht. Folgerichtig lehnten die Ermittlungsbeamten dieses „Angebot“ bereits in dem Gespräch ab.\footnote{Vermerk MK Café „Besprechung mit dem Landesamt für Verfassungsschutz am 30.06.06, 10:30 bis ca. 12:30 Uhr“, Band 105, PDF S. 190 ff.}

Laut Vermerk der MK Café lief das weitere Gespräch wie folgt ab: Nachdem der Vorschlag der Vernehmung durch LfV-Beamte ausgeräumt war, fragte der Geheimschutzbeauftragte Hess, ob nur ein VM als Alibizeuge für den 04.04.2006 vernommen werden solle, oder, ob noch mehr VMs von Temme befragt werden sollten. Darauf habe Bilgic, ein Ermittler der MK Café, der ebenfalls am Gespräch teilnahm, geantwortet, dass alle von Temme geführten VMs vernommen werden sollten.\footnote{Ebd.} Daraufhin habe Hess geantwortet, dass er gar nicht wisse, wie viele VMs Temme geführt habe und er außerdem so etwas nicht entscheiden könne. Er habe daher vorgeschlagen, das Gespräch an dieser Stelle abzubrechen.\footnote{Ebd.} Es sei vereinbart worden, dass der Behördenleiter Irrgang eine Entscheidung in dieser Sache treffen solle. Für den Fall der Ablehnung kündigte die StA bereits an, dass dann eine Entscheidung im Innenministerium getroffen werden müsse.\footnote{Vermerk MK Café „Besprechung mit dem Landesamt für Verfassungsschutz am 30.06.06, 10:30 bis ca. 12:30 Uhr“, Band 105, PDF S. 190 ff.}

Den Vertretern von Polizei und Staatsanwaltschaft fielen die Äußerungen des LfV, insbesondere des Geheimschutzbeauftragten Hess, negativ auf. So habe Hess dargestellt, dass eine Vernehmung - und der damit einhergehende Verlust der Quellen - das größtmögliche Unglück für das Landesamt darstellen würde. Er führte aus, dass es durch eine Genehmigung solcher Vernehmungen für einen fremden Dienst einfach sei, das gesamte LW lahmzulegen. Man müsse nur eine Leiche in der Nähe eines VM bzw. eines VM-Führers positionieren.\footnote{Mail von Herrn Karlheinz Sch. vom 03.07.2006, Band 468, PDF S. 98.}

Karlheinz Sch., der persönlich bei dem Gespräch nicht anwesend war, teilte seinen Vorgesetzten beim LPP ähnliche Beobachtungen von KD Hoffmann mit:

„Die von (?) den LfV-Vertretern erläuterten Verstöße des TV [Anm.: Tatverdächtigen] gegen Sicherheitsbestimmungen würden von diesen [Anm.: Vertretern des LfV] heruntergespielt. Nach Auffassung von KD Hoffmann bestand seitens der LfVH-Vertreter von Beginn an kein Interesse an sachfördernder Kooperation. Äußerungen wie „...wir haben es hier doch nur mit einem Tötungsdelikt zu tun...“ und „...Stellen Sie sich vor, was ein Vertrauensentzug für den Menschen (Temme) bedeutet...“ machten deutlich, dass das LfVH die eigene Geheimhaltung, die "für das Wohl des Landes Hessen" bedeutsam sei, über die mögliche Aufklärung der im Raum stehenden Verdachtsmomente gegen einen LfVH-Mitarbeiter stellt."\footnote{Mail von Herrn Karlheinz Sch. vom 03.07.2006, Band 468, PDF S. 98.}

Ablehnung der Quellenvernehmung durch den Direktor des LfV

Am 04.07.2006 schrieb der Direktor des LfV, Irrgang, an den leitenden Staatsanwalt Wied, dass keine Aussagegenehmigung für die Quellen erteilt werde. In dem Schreiben heißt es:

\footnote{Vermerk MK Café „Besprechung mit dem Landesamt für Verfassungsschutz am 30.06.06, 10:30 bis ca. 12:30 Uhr“, Band 105, PDF S. 190 ff.}
Die gewünschte Offenlegung der Quellen kann im Vorliegenden Sachverhalt nicht einfach erfolgen, da Quellen zu den geheimen Mitarbeitern des LfV Hessen zählen. Sie bedürfen einer behördlichen Aussagegenehmigung.

Zudem ist die Offenlegung der Quellen gleichbedeutend mit ihrer Abschaltung, was eine operative Bearbeitung des Islamismus in Nordhessen in Frage stellt. Überdies stellen sich im Anschluss daran Versorgungsprobleme. Anders als bei der Polizei sind geheime Mitarbeiter kein Beweismittel in kurzfristig angelegten Kriminalfällen, sondern über Jahre gewachsene Verbindungen.406

Die Ermittler zogen nun in Erwägung, die Quellen auch ohne Genehmigung des LW ausfindig zu machen und zu vernehmen. Dazu heißt es in einer E-Mail von Karlheinz Sch. an seine Vorgesetzten:

„Bezüglich der VP-Vernehmungen hatte die Sta Kassel Herrn Hess gegenüber bereits angekündigt, dass sie für den Fall einer Ablehnung versuchen wird, die Personen selbst zu ermitteln und vorzuladen. Herr Hess war dem damit begegnet, dass "man dies ruhig versuchen könne".

Über die TKÜ-Maßnahmen besteht die Möglichkeit der Identifizierung einiger der VPen. Die Sta beabsichtigt, diese Identifizierungen durchzuführen und die betreffenden VPen dann - nach Aufklärung der tatsächlichen Möglichkeiten - zeitgleich durch Kräfte der MK Cafe in einem Zug vorzuladen und zur staatsanwaltschaftlichen Vernehmung "abholen" zu lassen.

Dabei sollen die VPen nicht enttarnt werden, sie werden staatsanwaltschaftlich/polizeilich verdeckt vernommen wie polizeilich geführte VPen."407

In der Folge gelang es den Ermittlern anhand von den bei Temme beschlagnahmten Telefonen und Kalendern, die Klarnamen seiner VMs zu ermitteln. Dazu Wetzel:

„Gestoßen sind wir - Aus seinen Unterlagen gingen die ganzen Quellen hervor. Also, wenn man sein Handy genommen hat plus seine Kalender plus diverse Notizen, konnte man halt die Leute identifizieren. Wir haben ihm also nicht gefragt: „Wen führst du?", sondern es war einfach möglich, die raussukriegen. Die hatten teilweise eigene Handys, die dann auf sie zugelassen waren, irgend so was. Auf jeden Fall haben wir die Quellen identifiziert (...)".408

Die Idee, die Quellen ohne Aussagegenehmigung zu vernehmen, blieb zunächst im Raum stehen. Gleichzeitig machten die Ermittler den bereits im Gespräch am 30.06.2006 angekündigten nächsten Schritt und stellten einen förmlichen Antrag auf Aussagegenehmigung beim Innenministerium.409

Ein weiteres Ereignis, das in diesen Zeiträumen fällt, ist der Anruf eines Redakteurs der BILD-Zeitung am 06.07.2006 bei der Sta Kassel. Diesem war - nach eigenen Angaben - aus Kreisen der Kripo Dortmund bekannt geworden, dass ein LfV-Mitarbeiter aus Hessen unter Verdacht stehe, den Kasseler Mord begangen zu haben.410

Die drohende Veröffentlichung des Tatverdachts gegen Temme beeinflusste das weitere Ermittlungsverfahren. Die Erkenntnisse des Ausschusses hierzu und die Konsequenzen finden sich in Kapitel 2.1.1.7.

406 Schreiben LfV an Sta Kassel vom 04.07.2006, Band Band 469, PDF S. 111.
408 Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/229 – 04.12.2015, S. 76.
410 Mail Karthein Sch. an Nedela, Bernd C., München vom 06.07.2006 betreffend „Bundesweite Mordserie, MK Cafe“, Band 468, PDF S. 89 f.
2.1.2.6 Geplante Weiterbeschäftigung von Temme beim LfV trotz Ermittlungen

Schon bei dem Gespräch am 30.06.2006 hatte der Geheimschutzbeauftragte des LfV, Hess, angedeutet, dass im LfV nicht über eine Entlassung Temmes nachgedacht werde, sondern er mit der Durchführung einer Sicherheitsüberprüfung beauftragt sei, deren Ergebnis bis zum 24.07.2006 feststehen müsse, da zu diesem Zeitpunkt die Suspendierungsfrist des Temme auslaufe, und dann über seine weitere Verwendung entschieden werden müsse.411


Die dokumentierte Äußerung von Hess am 30.06.2006, dass er derzeit mit der Durchführung einer Sicherheitsüberprüfung beauftragt sei, legt den Schluss nahe, dass man im LfV die dritte Lösung — also die Weiterbeschäftigung von Temme trotz des laufenden Ermittlungsverfahrens wegen Mordes — ins Auge gefasst hatte.


411 Vermerk MK Café „Besprechung mit dem Landesamt für Verfassungsschutz am 30.06.06, 10.30 bis ca. 12.30 Uhr“, Band 105, PDF S. 190 ff.
415 TKÜ-Gesprächsprtikoll zum Gespräch am 03.07.2006, Band 114, PDF S. 25.


Temme erklärte, dass er seine Sorgfaltspflichten nicht außer Acht gelassen habe, habe aber auch eingeräumt, dass es nicht korrekt gewesen sei, unangemeldet und ohne Billigung von Vorgesetzten die Waffen auf die Dienststelle mitzubringen. Zu dem bei ihm aufgefundenen Manövergurt mit Manöverpatronen habe er angegeben, dass diese aus seiner Bundeswehrzeit stammen würden. Er habe auf einem Übungsgelände den Gurt gefunden, ihn als Erinnerungsstück mit nach Hause genommen und dort aufbewahrt.

Von Interesse sind auch Temmes Ausführungen zum Besitz von Schriften mit rechtsextremen Inhalt. Dazu heißt es im Vermerk:

„Seine Mutter sei Postbedienstete gewesen und auf verschiedenen Poststellen im nordhessischen Raum zum Einsatz gelangt. Hin und wieder, um ihn unter Aufsicht zu haben, habe sie ihn als Kind und Jugendlichen zu den Poststellen mitgenommen und er habe sich während ihrer Arbeitszeit selbst beschäftigt.

In Grebenhain sei neben der Poststelle auch die Stadtbibliothek angesiedelt und dort habe er sich dann Bücher ausgeliehen, u. a., weil er sich dafür interessierte, Bücher über das „Dritte Reich“. Möglicherweise angeregt durch die Presseberichterstattung über die gefälschten „Hitler-Tagebücher“ habe er aus einem Buch, das hauptsächlich Originaldokumente als Faksimile enthielt, den Ehrgeiz entwickelt, diese Dokumente möglichst originalexakt nachzufertigen. Eine Schreibmaschine habe ihm zur Verfügung gestanden, so dass er ferner dazu übergegangen sei, längere Texte für sich niederzuschreiben um sie aufzubewahren.

Nach dem zeitlichen Rahmen befragt, gab er an, dass es Ende der 70iger/Anfang der 80iger Jahre gewesen sei, als er diese Texte angefertigt habe. Sicher wisse er, dass er während seines Berufsgymnasiums 1983/84 diese Materialien noch einmal hervorgeholt, weil er zusammen mit einem Mitschüler ein Referat mit Hilfe seiner Unterlagen angefertigt habe, und weil dieses Referat gut benotet worden sei.


416 Vermerk vom 06.07.2006 betreffend „Ermittlungen gegen Andreas Temme, Sicherheitsgespräch“, Band 415, PDF S. 160 ff.
identifiziert oder gar den Wunsch verspürt, sich entsprechenden politischen Gruppierungen anzunähern."

Friedrich W. gab sich offensichtlich zufrieden mit diesen Erklärungen. In der Stellungnahme zum Schluss des Vermerks heißt es:


Die einzelnen Sachverhalte, so wie sie plakativ vorgestellt wurden, führen zu sicherheitserheblichen Bedenken, die zu untersuchen waren.

Als Vorwurf muss sich Herr Temme anrechnen lassen, dass er nicht unmittelbar nach Bekanntwerden der Tat die Polizei aufgesucht und sich als der gesuchte Zeuge zu erkennen gegeben hat. Sein Einwand, dass er geglaubt habe, bereits am Tag zuvor in dem fraglichen Internetcafé gewesen sein, dürfte mehr als Wunschdenken zu bewerten sein, zumal erst drei Tage seit der Tat vergangen waren.

Nach Auffassung des Unterzeichners war sich Herr Temme bewusst, dass er mit der Eröffnung, dass er möglicherweise der gesuchte Zeuge ist, in Erklärungsnot gegenüber seiner Dienststelle hinsichtlich des Besuchs dieser Einrichtung kommen würde und dies seinem Ruf als überaus korrektem Beamten schaden könnte.

Dies in Anbetracht seiner Aufgaben als unsensibel zu bewertende Verhalten, sowohl dieses als auch das Internetcafé im Gebäude der Außenstelle aufgesucht zu haben, wird von Herrn Temme nicht bestritten.


Es bedarf jedoch noch einer eingehenden Prüfung, ob sein Verhalten in dem von der Staatsanwaltschaft Kassel eingeleiteten Verfahren einer schweren Straftat weiterhin seiner Ermächtigung entgegensteht, oder ob er wieder mit geheimen und vertraulichen Aufgaben betraut werden kann. Um hier eine geeignete Entscheidungsgrundlage zu erhalten sollten noch Personen angehört werden, die das Persönlichkeitsbild von Herrn Temme ergänzen können."

Friedrich W. empfahl also, Temme die VS-Ermächtigung trotz Kenntnis der nachrichtendienstlichen Fehlerliste wieder zu erteilen, da es sich nur um „Jugendsünden“ oder um „bedeutungslose Sachverhalte“ handelte.

Im Untersuchungsausschuss wurde Friedrich W. auf Antrag der LINKEN dazu befragt. Zunächst gab er an, sich überhaupt nicht daran erinnern zu können, dass die Wiedererteilung der VS-Ermächtigung geplant gewesen ist und sagte aus, er könne sich nicht vorstellen, dass er dies Temme in Aussicht gestellt habe.417 Diese Aussage steht im Widerspruch zu seinem eigenen Vermerk, der ihm im Ausschuss vorgelegt wurde. Der Abgeordnete Schaus (DIE LINKE) legte ihm zudem das Verzeichnis der bei Temme beschlagnahmten rechtsextremen Schriften vor.418 Dabei handelte es sich um:


418 Ebd., S. 152.
Auf die Frage, ob er mal kritisch hinterfragt habe, ob Temmes Angaben zum Besitz rechtsextremer Schriften der Wahrheit entsprechen würden, etwa durch eine Nachfrage bei der Stadtbibliothek Grebenhain, ob sie denn solches Material besäßen, antwortete Friedrich W., ihm habe die Liste damals nicht vorgelegen, und er glaube nicht, dass sich so etwas in einer Stadtbibliothek befinden würde. Er behauptete weiterhin, dass das Gespräch nicht dazu gedient habe, die Wiedererteilung der VS-Ermächtigung zu prüfen.

Dass dies nicht der Wahrheit entspricht, ergibt sich nicht nur aus dem eindeutigen Wortlaut seines eigenen Vermerks (siehe oben), sondern auch aus einem von der Polizei abgehörten und mitgeschnittenen Telefonat zwischen ihm und Temme. Am Tag nach dem Gespräch in Temmes Wohnung rief Friedrich W. bei Temme an und sagte:

"Friedrich W., ich grüße sie. Also Herr Temme, ich hab das jetzt mit dem Herrn Hess besprochen, hab das vorgetragen, was wir so gestern so bisschen erörtert haben, und wir würden gern ihnen ihre Ermächtigung wieder erteilen!"


Alle Zeugen aus dem LfV, die mit diesem Vorgang konfrontiert wurden, behaupteten, die angestrebte Wiedererteilung der VS-Ermächtigung sei ein Alleingang der Geheimabteilung, also von Hess und Friedrich W., gewesen. Der Direktor des LfV, Irrgang, sei nicht eingebunden gewesen und habe das letztlich verhindert. Als Beleg dafür führten einige Zeugen einen handschriftlichen Vermerk von Irrgang an, der sich auf dem Vermerk von Friedrich W. zu dessen Sicherheitsgespräch mit Temme befindet. Dort heißt es:

"Wie bereits am 6.7.06 nach Vortrag Hess, Friedrich W. mündlich klargestellt ist z. Zt. nicht an die Erteilung einer wie auch gearteten VS-Ermächtigung zu denken. So auch HMdI Abt. II am 7.7.06."  

Im Abschlussbericht von CDU/Grünen wird die Argumentation der LfV-Beamten wiedergegeben, ohne dass deren Glaubhaftigkeit kritisch hinterfragt wird.
DIE LINKE ist davon überzeugt, dass Temme während des laufenden Mordermittlungsverfahrens den aktiven Dienst beim LfV wieder aufnehmen sollte – mit Billigung von Irrgang. Dafür sprechen folgende Tatsachen:

- Die Aussage von Hess am 30.06.2006 gegenüber der Polizei, dass er mit der Durchführung einer Sicherheitsüberprüfung beauftragt sei
- Der eindeutige Wortlaut des Vermerks von Friedrich W.
- Der eindeutige Inhalt des abgehörten Telefonates.

Der Grund dafür, dass die Rückkehr Temmes in den Dienst in allerletzter Minute verhindert wurde, ist nicht das Eingreifen Irrgangs, sondern, dass sich am 06.07.2006 ein Redakteur bei der Staatsanwaltschaft Kassel meldete und die Veröffentlichung des Tatverdachts gegen einen LfV-Mitarbeiter ankündigte (siehe unten). Dies lässt sich auch mit einem weiteren abgehörten Telefonat vom 10.07.2006 belegen, in welchem Friedrich W. Temme gegenüber sagt, es gäbe ein Problem mit der Wiedererteilung der VS-Ermächtigung, es sei etwas an die Presse gelangt.426

2.1.2.7 Eskalation: Die drohende Veröffentlichung des Tatverdachts durch Hinweis an die Presse

Der Anruf eines BILD - Redakteurs

Am 06.07.2006 erhielt der Pressesprecher der StA Kassel, OStA Werner J., morgens gegen 09:30 Uhr einen Anruf von der Bildzeitung.427 Der Journalist M. gab an, aus „Dortmunder Polizeikreisen“ erfahren zu haben, dass es in Kassel eine Festnahme gegeben habe. Es solle sich um einen „durchgeknallten Mann vom Verfassungsschutz handeln, der eine Nacht im Polizeigewahrsam zugebracht habe.428 Der Journalist habe über „erstaunliche Detailkenntnisse“ verfügt.429

Aufgrund der drohenden Veröffentlichung liefen in den involvierten Behörden die Drähte heiß. Die StA Kassel beabsichtigte, den Medien noch offensiv mitzuteilen, dass ein Tatverdacht gegen einen Mitarbeiter des LfV bestehe, dass dieser eine Nacht in Polizeigewahrsam verbracht habe, dass aber kein dringender Tatverdacht bestehe und er daher aus dem Gewahrsam entlassen worden sei. Falsche Mutmaßungen des Journalisten sollten zurückgewiesen werden.430 Bezüglich dieser Medienstrategie hat die StA um Rückmeldung seitens der MK Cafe gebeten, die wiederum das LPP einbezog. Im Vermerk des für das Verfahren zuständigen Ansprechpartners beim LPP, Karlheinz Sch., heißt es zum Ablauf des 06.07.2006:

„Infoweg:

427 StA Kassel, Verfügung zu Geschäftszeichen 8821 UJs 66175/06 vom 10.07.2006, Band 491, PDF S. 147 ff.
428 Ebd.
429 Sachstandsbericht, Stand 31.07.06, Band 199, PDF S. 21-22.
430 E-Mail von Karlheinz Sch. an Nedela, Hefner, Bernd C., Münch betreffend „Bundesweite Mordserie, MK Cafe“, vom 06.07.2006, Band 468, PDF S. 89.

11.10 Uhr: Info durch mich an Hrn. Bußer, dieser teilt Auffassung, dass der Versuch weiterer Geheimhaltung untauglich ist, bittet mich, vor meinem Rückruf an die MK Cafe, erst Fr. StS’in [Staatssekretärin Scheibelhuber] informieren zu können.

11.45 Uhr, Rückruf durch Hrn. Bußer, Fr. StS’in teilt unsere Auffassung, keine Beeinflussung/Intervention in Richtung Sta Kassel.

11.50 Uhr Umsetzung an MK Cafe.

11.55 Uhr Umsetzung an LPVP, 11.58 Uhr Hrn. LPP auf Mailbox informiert, 12.03 Uhr Hrn. Bernd C. und IdP (zuvor in Besprechungen) informiert. Zusatzinformationen:


13.30 Uhr, Hr. Bernd C. bittet mich nach Entscheidung LPVP, Herrn Sievers, Abt. II, mündlich über die Medienanfrage und die Reaktion der Sta Kassel zu informieren."

Während in den Behörden also eine gewisse Hektik herrschte, meldete sich der Redakteur der BILD-Zeitung erneut, am Folgetag meldeten sich ein weiterer Redakteur der BILD und ein Journalist des Magazins DER SPIEGEL.

Die Staatsanwaltschaft leitete in der Folge ein Ermittlungsverfahren wegen des Anfangsverdachts einer Straftat nach § 353 b StGB (Verletzung des Dienstgeheimnisses und einer besonderen Geheimhaltungspflicht) ein, wobei sie den Täter in den Reihen der Dortmunder Polizei vermutete. Doch die drohende Veröffentlichung hatte noch weitere Folgen.

Auswirkungen der drohenden Veröffentlichung und Scheitern der Geheimhaltungsstrategie

Die Formulierung aus der oben zitierten E­Mail von Karlheinz Sch., der „Versuch weiterer Geheimhaltung sei untauglich“, ist ein erstes Indiz dafür, dass bewusst versucht wurde, den Tatverdacht gegen Temme geheim zu halten und weder gegenüber der Öffentlichkeit, noch gegenüber den zuständigen parlamentarischen Gremien, bekanntzugeben. Mit dem Scheitern dieser Geheimhaltungsstrategie beschäftigt sich ausführlich Kapitel 2.1.3.5.

Auswirkungen auf Temmes Weiterbeschäftigung

431 Sta Kassel, Verfügung zu Geschäftszeichen 8821 UJs 66175/06 vom 10.07.2006, Band 491, PDF S. 147 ff sowie Sachstandsbericht, Stand 31.07.06, Band 199, PDF S. 21-22.

432 Ebd.


„Temme: Ja, hallo!

Friedrich W.: Ja, hallo! Herr Temme?

Temme: Ja.

Friedrich W.: Ja, Friedrich W. Ich grüße Sie.

Temme: Hallo, Herr Friedrich W.!

Friedrich W.: Herr Temme, ich wollte noch mal bestätigen für Mittwoch,

Temme: Ja.


Temme: Mhm!

Friedrich W.: Wir haben ein kleines Problem. Es ist da anscheinend eine neue Entwicklung eingetreten.

Temme: Aha!

434 Ebd.
Friedrich W.: Eine neue Entwicklung insofern, dass wohl, ich glaub, von der Staatsanwaltschaft in Düsseldorf oder wo oder Dortmund oder wo da nun ein Verfahren da anhängt, wegen 'ner früheren Geschichte, dass da irgendwas an die Presse gegangen ist, an die Öffentlichkeit. Also, da müssen wir uns am Mittwoch, müssen wir uns mal unterhalten, gell?

Temme: Mhm!

Friedrich W.: Also, ich weiß jetzt nicht, ich hatte Ihnen zwar gesagt, also, wir können eigentlich davon ... dazu übergehen, äh, jetzt die VS-Ermächtigung wieder aufleben zu lassen. Aber da müssen wir uns mal drüber unterhalten.

Temme: Mhm! Ja.

Friedrich W.: Gut.

Temme: Alles klar.

Friedrich W.: Ja? Sonst alles okay?

Temme: Ja. Mal gucken. 437


Das Innenministerium wird in den Streit um die Quellenvernehmung einbezogen

In dem oben genannten Gespräch am 07.07.2006 zwischen Hannappel, Sievers, Irrgang und Hess, wurde laut Vermerk von Hannappel auch die Frage der Vernehmung von Temmes VM angesprochen. Laut Vermerk 438 habe zwischen den Gesprächsteilnehmern Einvernehmen bestanden, „dass die damit wahrscheinlich verbundene Notwendigkeit, die Quellen abzuschalten, die Beobachtung des Islamismus in Nordhessen sehr erschweren würde. Es müsse daher mit der Staatsanwaltschaft nach Wegen gesucht werden, wie dies vermieden werden könne.“ Hannappel habe Irrgang in dem Gespräch ausdrücklich darauf hingewiesen, dass, sofern die Staatsanwaltschaft auf die Vernehmung der Quellen besteht, die Entscheidung über die Preisgabe vom Minister persönlich zu treffen sein werde. Irrgang habe das bestätigt. 439

Zumindest ab diesem Zeitpunkt war das Innenministerium in die Auseinandersetzung zwischen LfV und Ermittlungsbehörden um die Quellenvernehmung eingebunden. Zur besseren Übersichtlichkeit, und weil auch diese Thematik intensiv im Ausschuss thematisiert wurde, ist auch ihr ein eigener Abschnitt gewidmet, siehe das folgende Kapitel 2.1.3 sowie 2.1.5.

437 CD 9, Temme Festnetz 1, PDF S. 461.
439 Ebd.
Der Tatverdacht wird öffentlich bekannt


2.1.3 Nicht-Informieren des Parlaments über Mordverdacht und Dienstverfehlungen

2.1.3.1 Bouffier und Innenministerium von Anfang an über Tatverdacht gegen Temme informiert


In der Folge war es so, dass die Referenten Sievers und Hannappel dem Innenminister Bouffier zum Fortgang des Verfahrens und der damit zusammenhängenden Kontroversen aus Sicht des Verfassungsschutzes berichteten. LPP Nedela war dafür verantwortlich, dass er die Informationen, die sein Referent Kartheinz Sch. direkt von der MK Café erhielt, an Bouffier herantrug. Bemerkenswert ist ein Vermerk von Kartheinz Sch. vom 13.07.2006. Darin heißt es:

„Herr LPP hat Herrn Minister erläutert, dass er bisher bewusst auf die Zuleitung detaillierter schriftlicher Berichte an Herrn Minister verzichtet hat und selbst auch keinen schriftlichen Bericht des
PP NH angefordert hat. Seine Informationen beruhen auf der Berichterstattung durch Uz., der engen Kontakt zur MK Café hält."^{450}

Nedela begründete diesem Umstand folgendermaßen:

„Wenn, dann spielten Geheimhaltungsgründe eine Rolle; denn in dem Moment, wo etwas schriftlich in der Welt ist, kann man die Uhr danach stellen, wann es in den Medien ist – egal wo, an welcher Stelle es rausstritt. Es war mit Sicherheit meine Überlegung, dafür Sorge zu tragen, dass möglichst schnell und ungestört und unbeinflusst die Ermittlungen vorangetrieben werden – wenn das so stimmt. Also, ich habe keine Veranlassung, das anzweifeln, was da gesagt worden ist."^{451}

Er sagte also nicht, dass er Bouffier nicht vollumfänglich informiert habe, sondern, dass er durch schriftliche Berichte verhindern wollte, dass der Vorgang öffentlich wird.

Es kann festgehalten werden, dass der Spitze des Innenministeriums der ganze Vorgang um die Verhaftung, bzw. zu den Ermittlungen gegen Temme, von Anfang an bekannt war.

2.1.3.2 Informationspflicht der Landesregierung gegenüber Landtag ignoriert


Worum es sich bei einem „Vorgang von besonderer Bedeutung“ handelt, ist im hessischen Verfassungsschutzgesetz nicht definiert. Allerdings wird der Begriff auch im Bundesgesetz zur parlamentarischen Kontrolle verwendet (§ 4 PKGrG). Zur Auslegung heißt es in der juristischen Fachliteratur:

„Vorgänge von besonderer Bedeutung sind gerade Vorgänge von politischer Bedeutung und was diese Bedeutung hat, beurteilt hier nicht allein die Bundesregierung, sondern die Volksvertretung. (...) Deshalb wird die Bundesregierung im Zweifelsfall im Sinne der Kontrolle die besondere Bedeutung eines Vorgangs eher annehmen als ablehnen müssen, schon um sich nicht später dem Vorwurf der unterlassenen Unterrichtung auszusetzen."^{452}

Im vorliegenden Fall bestand ein Tatverdacht wegen Mordes gegen einen Mitarbeiter des LfV. Mehrere Zeugen haben bestätigt, dass dies ein einmaliger Vorgang in der Geschichte des LfV Hessen gewesen ist.^{453} Im Zuge der

---

453 Hess, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/20 – 11.05.2015, S. 65; Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 43; Fromm, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 93, Peter St., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/49 – 10.02.2017, S. 31.

2.1.3.3 Keine Information des Parlaments bis zur Presseveröffentlichung

Die Entscheidung darüber, über welche Sachverhalte die PKV und der Innenausschuss informiert werden, trifft das Innenministerium, wobei die Staatssekretärin, die üblicherweise die PKV informiert, unter Einbindung des Innenministers entscheidet. Dabei werden sie von der Abteilung II (hier: Sievers und Hannappel) beraten. 454

Es war nicht ein Versäumnis, das Parlament nicht über die Vorgänge zu informieren, sondern eine bewusste Entscheidung. So hat es nach Angaben des stellvertretenen Direktors des LfV am 02.05.2006, also einen Tag vor der PKV-Sitzung, eine Besprechung zwischen ihm und der Staatssekretärin Scheibelhuber zur Vorbereitung der PKV gegeben, wobei er davon ausgehe, dass die Causa Temme dabei eine Rolle gespielt habe. 455

Auch vor der Innenausschussitzung am 10.05.2006 gab es im Innenministerium Überlegungen dazu, ob und in welchem Umfang das Parlament über den Mord in Kassel informiert werden soll. Karlheinz Sch. hatte den Auftrag, eine Innenausschussvorlage anzufertigen. Karlheinz Sch. sagte, dass Nedela ihm deutlich gesagt habe, dass nicht erwähnt werden soll, dass ein LfV-Mitarbeiter unter Tatverdacht steht, sondern nur allgemein über die Mordserie und den Kasseler Mord berichtet werden soll. 456 Auch aus einer Email von Karlheinz Sch. geht das hervor:

„4. INA am 10.05.2006
Mit Herrn Bernd C. wurde vereinbart, dass Uz. eine INA-geeignete kurze Darstellung des Sachverhalts vorbereitet.“ 457

Karlheinz Sch. fertigte auftragsgemäß eine solche Darstellung an. Seiner Ansicht nach sei die Vorgabe nicht rechtswidrig gewesen, da „bei laufenden Ermittlungsverfahren auch das Auskunftsrecht des Innenausschusses nicht unbegrenzt“ sei. 458 Im Endeffekt wurde der Innenausschuss zu diesem Zeitpunkt über die Mordserie überhaupt nicht, auch nicht in allgemeiner Form, unterrichtet. Das sei Karlheinz Sch. aber nicht bekannt gewesen. 459

Auch in der Sondersitzung am 05.07.2006 wurde die Mordserie und der Verdacht gegen Temme nicht thematisiert. Zu den Gründen, warum das Parlament dennoch nicht seitens der Regierung informiert worden war, liegen dem Untersuchungsausschuss unterschiedliche Unterlagen und Zeugenaussagen vor.

455 Peter St., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/49 – 10.02.2017, S. 28 f.
457 E-Mail von Karlheinz Sch. an Nedela, Hefner, Bernd C., Münch vom 05.07.2006, Band 468, PDF S. 127.
2.1.3.4 Mögliche Gründe dafür, dass nicht informiert wurde

Angaben von Sievers: kein Vorgang von besonderer Bedeutung

So hat Sievers im Zusammenhang mit der PKV-Sitzung am 17.07.2006 (in der das Parlament erstmalig über den Vorgang informiert wurde, siehe unten) einen Vermerk verfasst, der sich mit genau dieser Frage befasst. Der Vermerk lautet:

„Nach Einschätzung des zuständigen Fachreferats des Ministeriums stellte sich die Sachlage vor der letzten Sitzung der Parlamentarischen Kontrollkommission so dar, dass ein Beamter des LfV Hessen quasi zufällig in den Verdacht einer Verwicklung mit einem Serienmordfall geraten war, weil er sich noch wenige Minuten vor einem dieser Morde in dem Internetcafé des Ermordeten aufgehalten hatte. In diesen Verdacht hätte im Grunde jeder Besucher dieses Cafés geraten können. Es bestand die Erwartung, dass dieser Verdacht sich nach Abklärung durch die Polizei ebenso schnell als unbegründet erweisen würde, wie er entstanden war.

Aus diesem Grund wurde in der Vorbereitung der Sitzung nicht angeregt, die PKV über diesen Vorgang zu unterrichten, da er nach damaliger Einschätzung zwar von einer gewissen Bedeutung war, jedoch kein „Vorgang von besonderer Bedeutung“ für die Tätigkeit des Landesamtes im Sinne von § 22 Abs. 1 Satz 1 lfVG war.“


Abg. Hermann Schaus: Halten Sie das für einen so gravierenden Vorgang, dass man da die PKV hätte informieren müssen?
Abg. Hermann Schaus: Ja, die Auffassung teile ich.

---

Z. Sievers: Es würde mich sehr wundern, es würde mich ausgesprochen wundern, wenn dies nicht geschehen wäre. Aber ich kann dazu – – Ich habe keine konkrete Erinnerung daran.\footnote{Ebd.}

Konfrontiert damit, dass dies aber seinem damaligen Vermerk widerspricht, machte er eine recht unverschämte Aussage, wie sie von Beamten aus Verfassungsschutz und Ministerium leider öfter vorgebracht wurde:


Informationshoheit der Staatsanwaltschaft und Gefährdung des Ermittlungsverfahrens


In der Sitzung hatte Anders ausgeführt, dass der Innenminister über staatsanwaltschaftliche Ermittlungen keine Auskünfte erteilen dürfe, jedenfalls nicht ohne Abstimmung mit dem Justizminister und dem Generalstaatsanwalt, wenn es sich um Erkenntnisse aus dem staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahren handele und die Gefährdung des Ermittlungszwecks realisiere.\footnote{Stenografischer Bericht der 58. Sitzung des Innenausschusses vom 14.07.2006, Band 19, S. 188 ff.} (§ 474 StPO)

Bouffier hat sich diese Auffassung vor dem Untersuchungsausschuss zu Eigen gemacht:

„Entscheidend, auch gegenüber der Parlamentarischen Kontrollkommission, ist die Staatsanwaltschaft. [...] Schon Einzelheiten können das Verfahren gefährden, und das war der entscheidende Grund. Zu verbergen, was hätte ich verbergen sollen? Das ist ja Unsinn. Aber das war der entscheidende Grund [...]\footnote{Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 99.}

Es gibt verschiedene Gründe, warum diese Argumentation einer Überprüfung nicht standhalten kann:

Erstens widerspricht es der gängigen Praxis, dass das Innenministerium im Innenausschuss nicht über laufende Ermittlungsverfahren berichten dürfe. Regelmäßig wird im Innenausschuss unter dem Punkt „Besondere Vorkommnisse“ in nicht-öffentlicher Sitzung über laufende Ermittlungsverfahren informiert. So war es auch in der Innenausschussitzung am 10.05.2006. Es wurde über drei andere, laufende Ermittlungsverfahren informiert, nicht aber über das, in welches ein LfV-Beamter involviert war.\footnote{Stenografisches Protokoll INA/16/57, S. 19.}
Zweitens hätte, wenn man der oben dargestellten Argumentation folgen würde, das Innenministerium bei der Staatsanwaltschaft oder dem Justizministerium Rücksprache halten können, inwieweit berichtet werden könne. Auch das ist nicht erfolgt.


Persönlichkeitsrechte des Beschuldigten / Datenschutz

Es wurde vonseiten des Innenministeriums darüber hinaus argumentiert, dass (auch) aufgrund der Persönlichkeitsrechte von Temme bzw. aus datenschutzrechtlichen Erwägungen das Parlament nicht informiert worden sei. Scheibhuber hatte im Laufe der Diskussion über die Rechtsmäßigkeit des Nicht-Informierens zur Untermauerung dieser Auffassung eine Stellungnahme des Datenschutzbeauftragten Ronellenfitsch in Auftrag gegeben. Ronellenfitsch führt in seiner Stellungnahme aus:

"(...)"

4. Die Informationspflicht nach § 22 Abs. 1 VerfSchG lässt die beamten- und datenschutzrechtlichen Verpflichtungen der Landesregierung bzw. des Innenministeriums als zuständiges Fachressort jedoch unberührt: So hat der Dienstherr im Rahmen des Dienst- und Treueverhältnisses für das Wohl des Beamten und seiner Familie zu sorgen (Fürsorgepflicht; § 92 HBG) und in diesem Rahmen dessen informationelle Selbstbestimmung zu achten und zu schützen.


(...)

467 Scheibhuber, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 14.
468 Scheibhuber, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 13.
8. Unter diesen Umständen war es nicht abwägungsfehlerhaft, den datenschutzrechtlichen Belangen des Beamten Vorrang vor den Informationsinteressen des Landtages einzuräumen.\textsuperscript{469}


2.1.3.5 Warum tatsächlich nicht informiert wurde: Die Geheimhaltungsstrategie

In dem Abschlussbericht von CDU/Grünen werden im Sachverhaltsteil die oben erläuterten Argumentationen ausführlich dargestellt, ohne sie einer kritischen Würdigung zu unterziehen. DIE LINKE ist hingegen davon überzeugt, dass der Vorgang aus anderen Gründen vor dem Parlament geheim gehalten werden sollte und dies nur durch die Presseveröffentlichung verhindert wurde. Es gibt mehrere Vermerke, die auf eine Geheimhaltungsstrategie hinweisen.

So heißt es bereits in einem Vermerk des Polizeipräsidiums vom 24.04.2006, in welchem der Tatverdacht gegen Temme thematisiert wird:

„Herr Desch teilte mir heute mit, dass nach Rücksprache mit LPP der Sachverhalt auch hier im Hause nur einem kleinen Personenkreis bekannt ist und vertraulich zu behandeln ist.“\textsuperscript{470}

Auch in der Email von Karlheinz Sch. vom 06.07.2006, in der er über den Anruf der BILD informiert, gibt es einen deutlichen Hinweis auf die Geheimhaltungsabsichten:

„11.10 Uhr: Info durch mich an Hrn. Bußer, dieser teilt Auffassung, dass der Versuch weiterer Geheimhaltung untauglich ist, bittet mich, vor meinem Rückruf an die MK Cafe, erst Fr. StS‘in informieren zu können.“\textsuperscript{471}

\textsuperscript{469} Stellungnahme des Hessischen Datenschutzbeauftragten vom 31.07.2006, Band 338, PDF S. 121.
\textsuperscript{470} Vermerk des Landespolizeipräsidiums vom 24.04.2006, Band 45, S. 154.
\textsuperscript{471} E-Mail des Landespolizeipräsidiums vom 06.07.2006, Band 45, S. 87.
2.1.3.6 Nach den Presseveröffentlichungen: Die Sondersitzungen im Landtag am 17.07.2006

Nachdem die Abgeordneten aus der Presse erfahren hatten, dass ein LfV-Beamter Tatverdächtiger in einer bundesweiten Mordserie ist, verlangte die Opposition eine Sondersitzung von Parlamentarischer Kontrollkommission und Innenausschuss.\(^{472}\)

Die PKV-Sitzung

Am Morgen des 17.07.2006 fand die Sitzung der PKV statt. Protokolle gibt es zu diesen geheimen Sitzung nicht, allerdings finden sich in den Akten verschiedene Versionen eines Sprechzettels für die StS’ in Scheibelhuber.\(^{473}\)

Die Sprechzettel geben unterschiedliche Zeitpunkte an, zu denen Scheibelhuber selbst informiert worden sei („unverzüglich, am 21.04.2006\(^{474}\) bzw. „keine Kenntnis mehr, wahrscheinlich 13.05.2006\(^{475}\)“). Auch bezüglich des Zeitpunkts, wann Bouffier selbst informiert wurde, unterscheiden sie sich („unverzüglich, am 21.04.2006\(^{476}\) bzw. „Der Minister wurde von Nedela am ... April informiert.”\(^{477}\) [Anm.: Auslassung im Original]. Eine Erklärung dafür, warum sich die Sprechzettel in diesem Punkt unterscheiden und auch abweichen von dem, was im Innenausschuss dann tatsächlich vorgetragen wurde (siehe unten), konnte keiner der Zeugen liefern.

Was Scheibelhuber in der PKV-Sitzung tatsächlich berichtet hat und ob sie sich dabei an einem Sprechzettel (und wenn ja, an welchem) orientiert hat, ist unklar.

Die INA - Sitzung

Am Abend des 17.07. fand die Sondersitzung des Innenausschusses statt. Auch hierfür lag Bouffier ein Sprechzettel vor, der sich in weiten Teilen mit denen für Scheibelhuber deckte.\(^{478}\) Auch hier hieß es, er sei unverzüglich über den Tatverdacht informiert worden, außerdem wurden Argumente geliefert, warum der Innenausschuss bisher nicht informiert worden sei.

Bouffier traf im Ausschuss mehrere Aussagen, die nachweislich nicht der Wahrheit entsprachen. Er wurde auch im Untersuchungsausschuss damit konfrontiert, wies aber „entschieden zurück“, dass er den Innenausschuss damals nicht richtig informiert habe.\(^{479}\) Im Folgenden werden die aufgestellten Behauptungen, die im Ausschuss erhobenen Vorwürfe und Bouffiers Verteidigung zu den einzelnen Behauptungen dargestellt.

\(^{472}\) Stenografischer Bericht INA/16/60 – 17.07.2006, Band 338, PDF S. 75.
\(^{475}\) Sprechzettel „für Frau Staatssekretärin“ o. D., Band 339 neu, S. 71 ff.
\(^{477}\) Sprechzettel „für Frau Staatssekretärin“ o. D., Band 339 neu, S. 71 ff.
\(^{478}\) Sprechzettel „für Herrn Minister, Band 339 neu, PDF S. 75.
\(^{479}\) Bouffier, Sitzungsprotokoll UNAJ19/2/55 – 26.06.2017, S. 127.
Die Behauptung „es erst aus der Zeitung erfahren zu haben“

Bouffier sagte in der Sitzung:


„Ich bin zum jetzigen Zeitpunkt durch die Medienberichterstattung besser über den Verdacht gegen den Verfassungsschutzmitarbeiter informiert als aus den Ausführungen des Ministers und seiner Staatssekretärin.“

Weiter heißt es, all das sei nicht tolerierbar und heute Abend erhielte ich sozusagen die letzte Chance, hier noch etwas zu richten.


(...)


Drittens. Dass Abgeordnete etwas aus der Zeitung erfahren und nicht durch den Minister, ist betrüblich – insbesondere dann, wenn es auch der Minister erst aus der Zeitung erfährt.“

Bouffier hat also zunächst überhaupt nicht zum Fall berichtet, sondern unmittelbar drei Vorwürfe vorgetragen, welche gegen ihn erhoben würden. Und den dritten dieser Vorwürfe, dass Abgeordnete von der Causa Temme erst aus der Zeitung erfahren und nicht durch den Minister sei „betrüblich – insbesondere dann, wenn es auch der Minister erst aus der Zeitung erfährt“. Bouffier habe vom Verdacht gegen den Verfassungsschützer also erst aus der Zeitung erfahren. Da dies nicht stimmt, hat er das Parlament belogen.

Bouffier wurde in seiner zwölf einhalbstündigen Vernehmung vor dem NSU-Untersuchungsausschuss mit diesem Vorwurf konfrontiert, was allerdings aufgrund der extrem parteiischen Verhandlungsführung des Ausschussvorsitzenden Honka (CDU) enorm erschwert wurde. Da es sich bei der Frage, ob das Parlament belogen wurde, um eine ganz wesentliche Frage im Untersuchungsausschuss handelt, soll die Passage hierzu ausführlich zitiert werden:

„Abg. Hermann Schaus: Noch einmal – das ist auf Seite 5 oben, Herr Vorsitzender –:

Drittens. Dass Abgeordnete etwas aus der Zeitung erfahren und nicht durch den Minister, ist betrüblich – insbesondere dann, wenn es auch der Minister erst aus der Zeitung erfährt.


Vorsitzender: Und Sie haben gesagt, dass das heißen würde, der Minister sei aus der Zeitung darüber informiert worden, dass Herr Temme verhaftet worden ist.


Jetzt bitte ich Sie, dazu Stellung zu nehmen. Ist es in der Tat so, dass Sie das erst aus der Zeitung erfahren haben? Oder wann haben Sie von der Verhaftung von Halit Yozgat, nein, von Andreas Temme erfahren?


(Vorsitzender: Aber Herr Kollege Schaus, die sinnvollste Frage wäre, an der Stelle erst mal zu eruieren, was der Minister meinte, was er aus der Presse erfahren hat.)

Abg. Hermann Schaus: Nein, Herr Vorsitzender —

Vorsitzender: Denn das, was Ihre Frage intendiert, ist eine Unterstellung.


Vorsitzender: Herr Kollege, was Sie machen, ist aber eine Unterstellung.


(Urnuhe)


(Vorsitzender: Moment. Das ist jetzt wiederum eine Unterstellung, die Sie treffen, Herr Schaus, weil Sie sagen: Ich kann es nicht anders verstehen.

Abg. Hermann Schaus: Ich möchte jetzt bitten, dass der Zeuge — —

(Abg. Holger Bellino: Wer ist denn hier Verhandlungsleiter?)


(Abg. Holger Bellino: Bald geht es in Richtung Ordnungsruf!)

Vorsitzender: Herr Kollege Bellino, bitte.

(Abg. Janine Wissler: Anlass für die Sondersitzung war doch die Presseberichterstattung!)

Ich kann es nur noch mal sagen: Fragen Sie, was der Minister mit dem meinte, was er dort sagte.

Abg. Hermann Schaus: Ist die Frage zulässig oder nicht zulässig, Herr Vorsitzender?

Vorsitzender: Die entscheidende Frage ist, was das „etwas“ aus der Zeitung ist. Und dass Sie intendieren --

(Abg. Günter Rudolph: Das müssen Sie doch nicht interpretieren!)


Vorsitzender: Dann fragen Sie den Zeugen doch, was er mit „etwas“ meinte.

(Abg. Janine Wissler: Er hat doch noch gar keine Frage gestellt!)


Vorsitzender: Herr Kollege Schaus, ich verwahre mich ausdrücklich gegen Ihre Wortwahl. Aber fragen Sie doch einfach den Zeugen, was er mit --


Vorsitzender: Dann fragen Sie ihn doch -- -- Die entscheidende Frage, die im Raum steht, ist doch, was der Minister damals mit dem „etwas aus der Zeitung erfahren“ meinte. Das ist doch die Frage. Sie sagen, er habe über die Verhaftung aus der Zeitung erfahren. Die Frage ist aber: Was ist das „etwas“, was er meinte? Denn von der Verhaftung ist da noch nicht die Rede.

Abg. Hermann Schaus: Wo steht denn da „etwas“?

Vorsitzender: „Etwas“? Das haben Sie mir jetzt mehrfach vorgelesen, Herr Kollege Schaus:

Dass Abgeordnete etwas aus der Zeitung erfahren und nicht durch den Minister, ist betrüglich – insbesondere dann, wenn es auch der Minister erst aus der Zeitung erfährt.

Die entscheidende Frage ist: Was ist das „etwas“, das der Minister damals meinte?

(Abg. Janine Wissler: Was Tarek Al-Wazir auch meinte! Das ist doch völlig klar!)


Vorsitzender: Darauf können wir uns verständigen.481

Nach diesem Tumult und der Verhinderung der beabsichtigten Fragestellung durch den Ausschussvorsitzenden, antwortete Bouffier nun auf die abgeschwächte Frage, was er damit meinte, dass er „etwas aus der Zeitung erfahren“ habe:


Herr Abgeordneter, damit meinte ich aber mitnichten – das können wir jetzt mal wirklich klarlegen – dass ich erst durch die Zeitung von der Verhaftung erfahren hätte. Das wäre ja völlig idiotisch. Im Übrigen haben wir uns darüber ja auch schon mehrfach ausgetauscht. Ich habe jetzt hier nur ein paar Seiten. Ich bin der Auffassung, dass das aus dem Gesamtkontext dieses Ausschusses damals auch so hervorgeht.“

Der Vorwurf, dass er das Parlament im Jahr 2006 falsch informiert hatte, erhob auch die Frankfurter Rundschau im Jahr 2015, was Bouffier zu einem Pressestatement veranlasste, welches der obigen Argumentation ähnelt und sie konkretisiert und gleichzeitig nicht mit Kritik an den Journalisten spart:


(...)

Und zu dem zweiten Sachverhalt: Sie haben schlicht Falsches in Ihrem Kommentar geschrieben – einwandfrei falsch. Wenn Sie sich jetzt noch mal das Protokoll vornehmen, dann werden Sie feststellen, dass Sie eine falsche Behauptung aufgestellt haben. Mir liegt sehr daran, das nicht unwidersprochen hier stehen zu lassen. Wer mir vorwirft, ich hätte gelogen, muss ertragen, dass ich ihm das Gegenteil beweise. Wenn Sie sich das Protokoll ansehen, dann werden Sie feststellen, dass ich in der Passage, um die es geht, darauf hingewiesen habe, dass ich aus der Presse erfahren habe, dass der Mann für eine Tat ein Alibi hatte – und das habe ich aus der Presse erfahren. Das ist etwas völlig anderes als das, was Sie intendieren. Ich bedauere das. Und wenn Sie mir eine Bemerkung gestatten: Ich bedauere sehr, dass hier ganz bewusst ganz offenkundig auch mit falschen Behauptungen versucht wird, einen Eindruck zu vermitteln, der nachweislich falsch ist, jedenfalls was mich angeht. Ich bedauere das umso mehr, weil aus dem Blickfeld gerät, worum es hier eigentlich geht. Es ist ein furchtbarer Mord passiert. Die Angehörigen leiden, noch heute. Allein dieser Umstand muss einen doch dazu bewegen, sorgfältiger mit all dem umzugehen, was man behauptet oder sagt. Das gilt für alle Seiten.“


Sitzung teilnehmenden Abgeordneten hatte vor Bouffiers Bemerkung die Themen „Alibi“ oder „Buch über Serienmörder“ in irgendeinem Kontext erwähnt. Die Passage, dass Bouffier über das Alibi etwas aus der Presse erfahren habe, findet sich im Wortprotokoll der INA-Sitzung erst anderthalb Seiten später, in einem völlig anderen Zusammenhang. Dort sagte Bouffier:


Auch dies wurde Bouffer vorgehalten, was ihn zumindest veranlasste zu sagen, er habe es vielleicht „missverständlich“ formuliert, was ihm, wenn das der Fall wäre, Leid täte, aber er hätte nie gesagt, er habe von dem Verdacht erst aus der Zeitung erfahren.485 Das ist allerdings auch nur eine Ausrede, denn „missverständlich“ war Bouffiers Vortrag in der INA – Sitzung nicht – er war überhaupt nicht anders zu verstehen als so, dass er vom Verdacht gegen den Verfassungsschutzmitarbeiter erst aus der Zeitung erfahren habe.

Auch wurde ihm vorgehalten, dass auf seinem Sprechzettel für die Sitzung stand, dass er am 21.04.2006 von dem Tatverdacht informiert worden war, dies aber in der INA – Sitzung nicht vorgetragen hatte.486 Daraufhin behauptete er, sich an den Sprechzettel nicht erinnern zu können, er gehe davon aus, ihn nicht gehabt zu haben.487 Außerdem traf Bouffer in der Innenausschuss-Sitzung im Juli 2006 weitere Aussagen, in denen er es so darstellte, dass er nicht mehr Informationen über den Mord und der Tatverdacht habe, als die Abgeordneten:

So sagte er außerdem:

„Mir liegt zur Stunde weder ein Ermittlungsbericht der Staatsanwaltschaft noch sonst etwas vor.“488


Die Behauptung, Temme sei nicht mehr tatverdächtig

Bouffier sagte in der Innenausschussitzung am 17.7.2006 weitere mehrere, nicht richtige Dinge kurz hintereinander und zwar:

486 Bouffer, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 163.
487 Bouffer, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 165.
489 Bouffer, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 166.
490 Band 468, PDF S. 77, siehe auch 2.1.4.

Zu den einzelnen Behauptungen:

Er sagte also, die Ermittlungsbehörden hielten Temme nicht mehr für verdächtig. Dass dies nicht stimmt, liegt auf der Hand, die Ermittlungen gegen Temme als Tatverdächtigen liefen noch, gerade deswegen wollte die Staatsanwaltschaft seine Quellen vernehmen. Was hingegen zutreffend ist, ist die Feststellung im Sprecherzettel für Bouffier, das kein „dringender“ Tatverdacht mehr bestand. Das ist auch zutreffend, sonst hätte Temme zwingend in Untersuchungshaft sitzen müssen. Es handelte sich allerdings auch nicht um einen „geringen Tatverdacht“, einen „formalen Tatverdacht“ o. ä. (das wurde von Vertretern des Innenministeriums im Ausschuss und auch damals in Vermerken regelmäßig behauptet), sondern nach einem regulären Tatverdacht gemäß der StPO. Auch hier sagte Bouffier die Unwahrheit gegenüber dem Parlament.

Die Behauptung, Temme sei nicht dienstlich am Tatort gewesen und es gäbe keinen dienstlichen Bezug


„Das wusste ich aus den mir bis dahin übermittelten Erkenntnissen von Verfassungsschutz und Fachabteilung. Woher hätte ich das sonst wissen sollen?"

Der zuständige Referent seiner Fachabteilung, Sievers, wurde im Ausschuss ebenfalls gefragt, woher er gewusst haben will, dass Temme nicht dienstlich am Tatort gewesen ist. Dazu sagte er:

„Aufgrund seiner eigenen Angaben."

---

492 Sprecherzettel für Herrn Minister, Band 339 neu, PDF S. 75.
495 Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 123.
Sievers verließ sich also auf die Aussagen des Mordverdächtigen Temme. Und Bouffler auf Sievers. Sievers führte dann noch aus, dass er zwar nicht persönlich mit Temme gesprochen habe, dessen Angaben ihm aber vom LfV oder der Polizei so übermittelt worden seien.

Bouffler hat also letztlich im Innenausschuss auf „Hörensagen“ die Angaben des Tatverdächtigen übernommen und dort als Tatsachen dargestellt – trotz mehrerer Umstände, die schon damals nahelegten, dass Temme möglicherweise doch dienstlich am Tatort gewesen sein könnte. Schließlich kam Temme unmittelbar von der LfV-Außenstelle in das Internetcafé und hat unmittelbar danach noch mit einer Quelle telefoniert – er war also davor und danach im Dienst. Auch hat Temme gelegentlich in Internetcafés Treffen mit seinen Quellen durchgeführt.497 Vor allem hatte er ja aber den dienstlichen Auftrag, sich in der Mordserie umzuhören (siehe 2.3.4) und es gab das eigenartige Telefonat mit dem Geheimschutzbeauftragten Hess (siehe 2.1.1.2). Auch wenn Bouffler zu dem Zeitpunkt noch nicht all diese Details gekannt haben mag, ist die Aussage gegenüber dem Parlament, Temme sei „in seiner Freizeit“ am Tatort gewesen, nichts als eine Behauptung ins Blaue hinein. Die Behauptung, es gebe keinen dienstlichen Bezug, ist sogar falsch.

Die Behauptung, es handele sich um „kein Regierungshandeln“

Bouffler sagte weiterhin:

„Das Thema, um das es geht, betraf — jedenfalls nach meiner Kenntnis — kein Regierungshandeln in irgendeiner Form.“


Dazu Bouffler:

„Regierungshandeln ist natürlich alles irgendwie. Es ging hier um die Frage: Hat die Regierung irgendein Handeln zu vertreten, das dieser Temme veranstaltet hat, insbesondere seine Anwesenheit in diesem Café? Dazu war nach meiner Kenntnis nichts vorgelegt. Deshalb keine Regierungsverantwortung oder kein Regierungshandeln.499


500 Bouffler, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 169 f.
Die Behauptung, es würde kein Disziplinarverfahren geben

Bouffier sagte im Innenausschuss außerdem

„Ein Disziplinarverfahren [Anm.: gegen Temme] haben wir nicht."


Die Behauptung, Temme sei unschuldig

Eine weitere Aussage im Innenausschuss von Bouffier war:

„Wie ich aus der Presse erfahren habe – das ist in „Spiegel-Online“ zu lesen; ich habe keine positive Kenntnis darüber –, hat der unter Tatverdacht Geratene zumindest für die Tatzeit eines der neun Morde ein Alibi. Er kann es nicht gewesen sein. Daraus kann man auch ableiten, dass der Mann unschuldig ist."

Diese Aussage stellt eine Missachtung der polizeilichen Ermittlungen dar – schließlich war ihnen durchaus bekannt, dass Temme für einige Morde der Mordserie Alibis hatte – allerdings sagt dies nichts darüber aus, ob er „unschuldig“ ist. Schließlich gab es auch die von der Polizei verfolgte Theorie, dass er Mittäter gewesen sein könne (also z. B. das Internetcafé ausgespäht haben könnte), oder dass die Waffe von einem Täter zum nächsten weitergegeben wurde. Bouffier wurde auch hiermit im Ausschuss konfrontiert:

„Abg. Hermann Schaus: Am 17.07., während die Ermittlungen laufen, während bei Temme abgehört wird, erklären Sie im Innenausschuss: „Der Mann kann es nicht gewesen sein. Der ist unschuldig.“ in dieser ganzen Absolutheit, die diese Aussage hat. Was hat Sie denn veranlasst, eine solche Erklärung abzugeben?

Z Bouffier: Ich habe darauf hingewiesen – anders als Sie das eben zitiert haben –: „Daraus kann man... ableiten“. – Ich habe nicht gesagt: Daraus leite ich ab, der Mann ist unschuldig.


Z Bouffier: Sie leiten immer falsch ab. Ich habe vorgetragen: „Daraus kann man auch ableiten“, der Mann ist unschuldig. – Ich habe mir das nicht zu Eigen gemacht.“

502 “Chronologie des Vorgangs Temme”, MAT_A_HE-4-IV, PDF S. 7.
Nach Ansicht der LINKEN ist das eine äußerst schwache Erklärung. Erstens war es so zu verstehen, dass Bouffier der Auffassung ist, dass Temme unschuldig ist. Zweitens kann „man“ auch nicht daraus ableiten, dass er unschuldig sei – das Einzige, was der Umstand des Alibis für bestimmte Morde der Serie aussagt, ist, dass er eben für diese Morde nicht als (Haupt-)Täter in Frage kommen kann. Zudem wäre es merkwürdig, wenn der Minister einem Ausschuss gegenüber Aussagen träfe, sich diese aber nicht „zu Eigen“ mache. Das würde die Verantwortlichkeit eines Ministers für das von ihm gesprochene Wort ad absurdum führen.

2.1.3.7 Zwischenfazit: Landtag durch Bouffier erst nicht und dann falsch informiert


In seiner Vernehmung vor dem Untersuchungsausschuss war Bouffier weitgehend uneinsichtig. Dieser Umgang mit dem Parlament und der Öffentlichkeit, ist vor allem in dem vorliegenden Fall nicht zu entschuldigen und eines Innenministers und Ministerpräsidenten unwürdig.

2.1.4 Das Disziplinarverfahren gegen Temme: Auf Scheitern angelegt.

Das LfA beabsichtigte - wie in Kapitel 2.1.2.6 ausführlich dargestellt - Temme trotz des laufenden Ermittlungsverfahrens wegen des Verdachts der Beteiligung an einem Tötungsdelikt wieder in den Dienst zu nehmen. Erst als der Sachverhalt durch die Presseartikel öffentlich geworden war, war dies nicht mehr möglich. Außerdem bestand nun Handlungsbedarf, einerseits aufgrund des öffentlichen und politischen Interesses an dem Vorgang, andererseits aufgrund des nahenden Fristablaufs. Denn am 24.07.2006 würde das Temme im April erteilte vorläufige Verbot der Führung von Amtsgeschäften automatisch erlöschen. Dann hätte Temme seinen Dienst wieder antreten müssen, was beim LfV ohne VS-Ermächtigung (die Temme nun wegen der Presseveröffentlichung nicht mehr bekommen konnte) nicht möglich gewesen wäre. Daher war eine Lösung dieser Problematik vonnöten.

504 Siehe ausführlich dazu 2.1.2.6.
505 Die VS-Ermächtigung berechtigt den Inhaber zum Umgang mit Verschlusssachen und wird nach einer erfolgreichen Sicherheitsüberprüfung erteilt, siehe auch 2.1.2.
Am 12.07.2006 erläuterte der Direktor des LFV, Irrgang, dem Innenministerium in einem Brief diese beschriebene Problematik. Irrgang kündigte an, dass aufgrund des laufenden Ermittlungsverfahrens auf absehbare Zeit eine VS-Ermächtigung nicht erteilt werden könne und daher keine Möglichkeit gesehen werde, Temme beim LFV weiterhin seinen Dienst versehen zu lassen. Daher bitte er darum zu prüfen, ob Temme einer anderen Verwendung in der Landesverwaltung zugeführt werden könne. Inzwischen sei auch ein disziplinarrechtliches Vorermittlungsverfahren eingeleitet worden, für ein förmliches Disziplinarverfahren „sehe [er] zur Zeit noch keine Raum.“

2.1.4.1 Das Vorermittlungsverfahren

Das Vorermittlungsverfahren war am gleichen Tag eingeleitet worden. Als Vorermittlungsführerin wurde die Zeugin Katharina Sch. von Irrgang bestimmt. Sch. war damals erst einige Monate beim LFV und in der Geheimschutzabteilung beschäftigt, weswegen sie auch schon bei dem Gespräch zwischen LFV und Ermittlungsbehörden am 30.06.2006 zugegen gewesen war. Sie sagte vorm Untersuchungsausschuss, das Disziplinarrecht sei für sie ein neues Rechtsgebiet gewesen, in das sie sich erst einmal mit Lehrbüchern habe einarbeiten müssen, insgesamt sei die Beauftragung als Vorermittlungsführerin für sie „ein Riesending“ gewesen. Zu ihrer Vorgehensweise führte sie aus:

„Also, ich hatte mich, wie schon gesagt, die ersten Tage erst mal in die Grundlagen dieses Verfahrens eingearbeitet. Dann hatte ich vorrangig die Dienstliche Erklärung von Herrn Temme mir beigezogen, um quasi die Sachverhalte, die möglichen Verfehlungen zusammenzutragen und entsprechend zu bewerten. Ich bin dann sehr, sehr schnell zu dem Ergebnis gekommen, dass nach der Hessischen Disziplinarordnung der Tatvorwurf der Tatbeteiligung staatsanwaltlich untersucht wurde. Da war ja ein Ermittlungsverfahren anhängig. Also war nach dem damaligen Recht das Verfahren insoweit auszusetzen. Von daher war, was die Tatbeteiligung anbelangt, das Thema ausgeklammert. Da hatte ich auch eine entsprechende Verfügung geschrieben, dass hinsichtlich dieses Vorwurfs das Verfahren ausgesetzt ist. Und dann habe ich mich eben damit beschäftigt, was sonst noch im Raum steht. Das war, was sich eben aus der Dienstlichen Erklärung ergeben hat, und das, was mir zur Kenntnis gelangt ist in dem Termin bei der Staatsanwaltschaft in Kassel. Das waren die Schritte, die ich an den wenigen Tagen vollzogen habe.“

Dementsprechend verfasste sie am 18.06.2006 ein Schreiben an Temme, in dem sie mitteilte, dass aufgrund des staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahrens die Vorermittlungen bis zum Ende des Ermittlungsverfahrens ausgesetzt würden. Wegen Temmes insgesamt acht weiterer Verfehlungen, die sie festgestellt habe, habe sie auch einen Vermerk gefertigt.

Der Vorgang zeigt beispielhaft, dass dem Untersuchungsausschuss Akten nur unvollständig vorgelegt wurden und im LfV Dokumente einfach verschwinden. Außerdem ist die Anmerkung, dem Ausschuss seien keine Inhalte vorenthalten worden, schlicht falsch. Denn in dem Vermerk, der am 19.07.2006 von Katharina Sch. verfasst wurde, heißt es:

„Bezüglich des Tatbestandes, der Gegenstand des staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahrens ist, wurden die Vorermittlungen ausgesetzt.

Im Rahmen des strafprozessrechtlichen Verfahrens wurden weitere Tatsachen bekannt, die den Verdacht eines Dienstvergehens rechtfertigen. Wegen dieser Vorwürfe ist im Hinblick auf das Beschleunigungsverfahren die Sachverhaltsaufklärung fortzuführen.

Aufgrund des bisherigen Aktenstudiums – Gespräche L C/G [Anm.: Geheimschutzabteilung], Polizei/Staatsanwaltschaft – kommen derzeit als weitere Verfehlungen, die einer näheren und umfassenden Untersuchung/Prüfung bedürfen, in Betracht:

- Aufsuchen des Internet-Cafés des Opfers (in unmittelbarer Nähe einer Moschee)
- Aufsuchen des Internet-Cafés im Gebäude der Außenstelle
- Nichtmeldung bei der Polizei bzw. Offenbarung ggd. dem LfV Hessen nach Kenntniserlangung
- privates Postfach neben dem dienstlichen
- Waffen und Waffenreinigungsgerät in der Dienststelle
- Drogenbesitz
- rechtsextremistisches Material (maschinengeschriebene Abschriften von Texten aus dem 3. Reich mit eigenhändigen Unterschriften)
- Kontakt zu Hells Angels."515

Die Tatsache, dass die Vorermittlungsführerin eine weitere Sachverhaltsaufklärung bezüglich der ihr mitgeteilten Verfehlungen Temmes anmahnte, war dem Untersuchungsausschuss vorher nicht bekannt. Das ist insbesondere deswegen wichtig, weil diese Verfehlungen im später eingeleiteten förmlichen Disziplinarverfahren nie eine Rolle spielten, und der Ermittlungsführer hierüber, nach eigenen Angaben, auch nie informiert wurde (siehe unten).


2.1.4.2 Mögliches Gespräch am 14.07.2006 zwischen LfV und Bouffier


„Herr Minister kündigte an, am Freitag, 14.07.2006, zusammen mit Herrn Koch, Abt. Z, ein Gespräch mit Herrn Irrgang zu führen. Herr LPP hat nicht die Absicht, sich an diesem Gespräch zu beteiligen, er hat sich so positioniert, dass es um einen Sachverhalt geht, der zwischen LfVH und StA Kassel zu klären ist.\(^{519}\)


\(^{516}\) Übersendungsschreiben der Hessischen Staatskanzlei vom 15.05.2017 an den Untersuchungsausschuss.
\(^{517}\) „Konzeptpapier“, Band 1733, PDF S. 7.
\(^{518}\) Übersendungsschreiben der Hessischen Staatskanzlei vom 15.05.2017 an den Untersuchungsausschuss.
\(^{519}\) Vermerk LPP vom 13.07.2006 bezüglich „Mögliche Kontaktaufnahme von StM Dr. Beckstein mit StM Bouffier“, Band 468, PDF S. 88.
\(^{520}\) Vermerk vom 14.07.2006, MAT A HE-4, PDF S. 70.
\(^{521}\) Koch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/50 – 06.03.2017, S. 149 f.
2.1.4.3 Ministergespräch am 20.07.2006: Bezüge des Beamten sollen nicht gekürzt werden


Peter St. hat zu diesem Treffen einen Vermerk gefertigt. Hierin heißt es:


Die Runde war sich einig, dass Temme, auch aus Fürsorgegründen auf Grund der Presseveröffentlichungen, in einer anderen Behörde nicht eingesetzt werden könne.

Eine Beschäftigung im LfV, nach evtl. Erteilung des Sicherheitsbescheides, werde wohl aus politischen, öffentlichen Diskussionen nicht gern gesehen.

Eine Beurlaubung ohne Gründe sei auch nicht möglich. Elternteilzeit wurde angesprochen. (Anm.: Nach Rückfrage bei I1 bzw. C/G kommt dies nicht in Frage, da die Ehefrau arbeitslos ist.)


Die zu dem Gespräch befragten Zeugen widersprachen den Feststellungen aus dem Vermerk nicht. Sie betonten zwar, dass die Vertreterinnen und Vertreter des Innenministeriums übereinstimmend der Auffassung gewesen seien, dass Temme nicht wieder zum LfV zurück könne. Doch dass das Disziplinarverfahren nur Mittel zum Zweck war, bestritt niemand.

Bericht
des Untersuchungsausschusses 19/2
zu Drucksache 19/445

und

Abweichender Bericht
der Mitglieder der Fraktion der SPD
tzu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2

und

Abweichender Bericht
des Mitglieds der Fraktion DIE LINKE
tzu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2

und

Abweichender Bericht
des Mitglieds der Fraktion der FDP
tzu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2
2.1.4.4 Gespräch am 21.07.2006: Fürsorgeerwägungen und Ansehen der Behörde

Eine Referentin des Innenministeriums, Jutta D., wurde am Morgen des nächsten Tages von Staatssekretärin Scheiblhuber und Bouffiers Büroleiterin Gärtcke über den Inhalt des Gesprächs vom Vortag informiert und damit beauftragt sicherzustellen, dass das LfV das Besprechungsergebnis auch tatsächlich umsetzt, also ein förmliches Disziplinarverfahren einleitet. Auch sie fertigte zwei aufschlussreiche handschriftliche Vermerke.

So heißt es zum Inhalt ihrer Unterredung mit der Zeugin Gärtcke:

"Frau Gärtcke, LBM, besprach mit mir sodann den Sachverhalt und erklärte mir das Ergebnis des gestrigen Ministergesprächs; förmliches Disziplinarverfahren einleiten und Suspendierung aussprechen, Grund: i. W. Fürsorgeerwägungen für den Bediensteten und Ansehen der Behörde."

Auch hier wird also deutlich formuliert, welchen Zweck das Disziplinarverfahren hatte. Zur Umsetzung ihres Auftrages verabredete Jutta D. mit Peter St. ein Treffen für den gleichen Tag. Bei dem Treffen war neben D. ein weiterer Referent aus dem Innenministerium beteiligt, vom LfV nahmen neben Peter St. der Geheimschutzbeauftragte Hess, die Vorermittlungsführerin Katharina Sch. sowie Hoffmann, Personalverantwortlicher des LfV, teil.

Aus dem Vermerk geht deutlich hervor, dass der stellvertretende Direktor des LfV, Peter St., sich trotz des Ministergesprächs vom vorigen Tag, bei dem er anwesend gewesen war, dagegen sträubte, ein förmliches Disziplinarverfahren einzuleiten. So wurde die Diskussion um Alternativen zum Disziplinarverfahren erneut geführt, wobei das Disziplinarverfahren bemerkenswerterweise als „legales Spazierengehen“ bezeichnet wird.

So heißt es im Vermerk:

"LfV sieht aufgrund des relativierten Tatverdachts (...) keine Veranlassung, ein förml. Diszi einzuleiten."

(...) 

Ohne Sicherheitsbescheid kann T. bei LfV nicht arbeiten; Verwendung bei anderer Dienststelle erscheint in der gegenwärtigen Situation (Presse etc.) nicht möglich.

Möglichkeiten:

Elternzeit (-, da Ehefrau arbeitslos) 

Krankschreibung (kann der Dienstherr nicht wirklich empfehlen)

Förml. Diszi + Suspendierung (M mit Belassung der Bezüge wohl einverstanden), Ziel: „legales Spazierengehen“

(...) 

Auf meine Zwischenfrage, warum nicht gleich ein förmliches Diszi eingeleitet worden sei, meint Hr. Peter St., man habe „zu hohe Hürden am Anfang“ gesehen (Komm: bei Anfangsverdacht der Beteiligung am Mord??)
Es wird sodann kontrovers diskutiert. LfV weigert sich, förml. Diszi einzuleiten, weil es keinen Grund dafür sieht. (...)\(^{528}\)

Im Rahmen der Diskussion machte Jutta D. den Vorschlag, § 30 HDO zu prüfen, also Temme zu empfehlen, einen Antrag auf Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen sich selbst zu stellen.\(^{529}\) Nachdem man sich darauf geeinigt hatte, rief Hoffmann vereinbarungsgemäß bei Temme an. Auch dieses Gespräch wurde im Rahmen der TKÜ durch die Polizei abgehört. Laut TKÜ-Protokoll hatte es folgenden Inhalt:


Nach diesem eindeutigen Auftrag hat Temme zunächst keine Veranlassung gesehen, den ihm diktierten Satz aufzuschreiben und dem LfV sofort zuzufaxen. Es kam noch zu einem Telefonat zwischen Temme und Hess eine knappe Stunde später, in dem Temme sich verwundert über den Anruf von Hoffmann zeigte und dessen Anweisung, dass er ein Disziplinarverfahren gegen sich selbst beantragen solle. Es wäre doch vorher von einem „kleinen Disziplinarverfahren“ die Rede gewesen, das günstiger für ihn wäre. Hess riet ihm daraufhin, so zu verfahren, wie es mit Hoffmann besprochen wurde, die Beantragung des Disziplinarverfahrens sei „die beste Lösung“. Hess sagte, ansonsten müsse Temme am darauffolgenden Dienstag seinen Dienst in der LfV – Zentrale in Wiesbaden antreten, das sei ja nicht so eine gute Lösung.\(^{531}\)

Temme sendete daraufhin das verlangte Fax zum LfV.\(^{532}\) Das LfV hatte die Einleitungsverfügung nicht, wie mit dem Innenministerium besprochen, zuerst an das Ministerium geschickt.\(^{533}\) Die Einleitungsverfügung war so formuliert, dass sich das förmliche Disziplinarverfahren allein auf die staatsanwaltlichen Ermittlungen wegen des weiterhin bestehenden Anfangsverdachts auf Beteiligung in einem Mordfall bezog.\(^{34}\) All die von der Zeugin Katharina Sch. in ihrem Vermerk zum Vorermittlungsverfahren aufgelisteten Vergehen sollten demnach in dem Disziplinarverfahren nicht untersucht werden. Zwar wurde der Untersuchungsgegenstand noch leicht erweitert, indem das LfV in einem weiteren Schreiben an Temme ergänzte, dass auch sein Verhalten im Zusammenhang

\(^{528}\) Ebd.
\(^{529}\) Ebd.
\(^{532}\) Schreiben von Andreas Temme an das LfV vom 21.07.2006 betreffend „Antrag auf Einleitung eines förmlichen Disziplinarverfahrens“, Band 596, PDF S. 64.
\(^{534}\) Schreiben des HLfV vom 24.07.2006, Band 596, PDF S. 88.
mit den polizeilichen Ermittlungen einer Überprüfung unterzogen werden solle. Allerdings war auch damit der Großteil der von der Vorermittlungsführerin festgestellten Verstöße nicht erfasst.

2.1.4.5 Disziplinarverfahren ohne Unterrichtung über Dienstverfehlungen - „Pardon geben“

Da es im LfV keine Person gab, die sich zum Untersuchungsführer des Disziplinarverfahren eignete (die Person sollte Jurist sein, nicht in Personalverantwortung stehen, nicht mit der Sache vorbefasst sein), vereinbarten LfV und Innenministerium, dass das Innenministerium nach einem geeigneten Untersuchungsführer suchen solle. Der Zeugin Jutta D. war aus ihrer beruflichen Laufbahn der Regierungsdirektor Wolfgang V. vom Regierungspräsidium Darmstadt bekannt, der über viel Erfahrung im Disziplinarrecht verfügte. Sie meldete sich telefonisch bei ihm, um ihn zu fragen, ob er bereit sei, Untersuchungsführer in der Sache zu sein. V. machte in seiner Vernehmung zu dem Telefonat folgende Angaben:


Wolfgang V. wurde daraufhin mit Schreiben des LfV vom 27.07.2006 zum Untersuchungsführer bestellt. Das Schreiben lautet:

„Sehr geehrter Herr Wolfgang V.,


Mit freundlichen Grüßen, In Vertretung, Peter St."

Wolfgang V. sagte zu der Einleitungsverfügung, sie sei „äußerst untypisch. Einerseits wird noch nicht mal der Name des Beamten genannt, gegen den ein Untersuchungsverfahren eingeleitet werden soll, geschweige denn auch nur ansatzweise der Vorwurf. Mit dieser Einleitungsverfügung hätten wir nie ein Untersuchungsverfahren durchführen müssen; das hätte alles, aber drastisch, konkretisiert werden müssen. Das ist ja nur ein Satz. Das ist dafür eigentlich untauglich sogar.”

539 Wolfgang V., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/43 – 30.09.2016, S. 141.
Auf Nachfrage sagte er, der Name Temme sei ihm erst bekannt geworden, als er dessen Strafbefehl, den dieser wegen der illegalen Munition erhielt, in Kopie zugeschickt bekam.\textsuperscript{540} Auch Hintergründe seien ihm nicht mitgeteilt worden und die weiteren Vorwürfe gegen Temme, die laut Vormittlungsführerin noch zu untersuchen gewesen wären, auch nicht.\textsuperscript{541} Er war in seiner Vernehmung zunächst sogar der Auffassung, dass überhaupt kein Disziplinarverfahren geführt worden sei:

„Vorsitzender: An was können Sie sich in dem Disziplinarverfahren noch erinnern?


Er führte aus, man hätte ihm als Untersuchungsführer mitteilen müssen, welchen Sachverhalt er zu ermitteln habe, was dem betreffenden Beamten vorgeworfen werde, und in welcher Angelegenheit zu ermitteln sei. Doch das sei nie geschehen. Daher habe er auch keine Untersuchungsmaßnahmen ergriffen. Als ihm dann Anfang 2007 mitgeteilt worden sei, dass das Strafverfahren eingestellt wurde, habe er angeregt, auch das Disziplinarverfahren einzustellen.\textsuperscript{543} In seinem Schlussbericht heißt es:


Zum gegenwärtigen Zeitpunkt sind in dem Verfahren die Vorschriften des Hessischen Disziplinargesetzes vom 21.07.2006 anwendbar (§ 90 Abs. 1 HDG). Da der o. a. Vorwurf gegen den Beamten entkräftet werden konnte, rege ich an, das Verfahren gem. § 36 Abs. 1 Nr. 1 HDG einzustellen.

Soweit der Beamte wegen andersartiger Pflichtverletzungen strafrechtlich verurteilt worden ist, dürfen ein Verweis und eine Geldbuße ohnehin nicht ausgesprochen werden (vgl. § 17 Abs. 1 Nr. 1 HDG). Ein Kürzung der Dienstbezüge ist in solchen Fällen nur dann zulässig, wenn diese Maßnahme zusätzlich erforderlich ist, um den Beamten zur Pflichterfüllung anzuhalten (vgl. § 17 Abs. 1 Nr. 2 HDG).

Soweit weitere nicht geringfügige - Pflichtverletzungen erwiesen sind, die nicht Gegenstand einer strafrechtlichen Ahndung waren und nunmehr disziplinarrechtlich verfolgt werden sollen, so müsste zunächst gem. § 20 Abs. 1 HDG eine erneute Einleitungsverfügung erstellt werden, wobei aber die Verjährungsfristen gem. § 18 Abs. 1 HDG (kein Verweis, wenn das Dienstvergehen mehr als zwei Jahre zurückliegt) und § 18 Abs. 2 HDG (keine Geldbuße und keine Kürzung der Dienstbezüge, wenn das Dienstvergehen mehr als drei Jahre zurückliegt) zu beachten wären. Wenn die Vorwürfe bereits erwiesen sind, wird ggf. zu prüfen sein, ob von disziplinarrechtlichen Ermittlungen gem. § 24 Abs. 2 Satz 2 HDG abgesehen werden kann, Die Verhängung einer Disziplinarmaßnahme durch den Dienstvorgesetzten wäre dann ohne weitere Ermittlungen möglich.\textsuperscript{544}

\textsuperscript{540} Ebda.
\textsuperscript{541} Wolfgang V., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/43 – 30.09.2016, S. 147.
\textsuperscript{542} Wolfgang V., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/43 – 30.09.2016, S. 156.
\textsuperscript{543} Wolfgang V., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/43 – 30.09.2016, S. 138 f.
\textsuperscript{544} Schreiben des Untersuchungsführers vom 26.02.2007, Band 48A, S. 88 f.
Er hat also ausdrücklich darauf hingewiesen, dass mögliche weitere Pflichtverletzungen gesondert durch das LfV zu prüfen wären. Das ist allerdings nicht mehr passiert. Der Zeuge Alexander Eisvogel, der zwischenzeitlich Nachfolger des Zeugen Irggang geworden und somit nun Direktor des LfV war, stellte am 20.03.2007 das Disziplinarverfahren gegen Temme ein. Eisvogel gab in seiner Vernehmung an, dass ihm die von der Voremittlungsführerin notierten Verfehlungen Temmes bekannt gewesen seien. Zu seiner Motivation, das Disziplinarverfahren dennoch einzustellen und die übrigen Verfehlungen nicht weiter zu verfolgen, gab er an, dass zu diesem Zeitpunkt schon festgestanden habe, dass Temme nicht weiter im LfV beschäftigt sein werde. Weiter führte er aus:


Außerdem habe er sich kurz nach seinem eigenen Amtsantritt im LfV mit der Sache befasst und in dem Zusammenhang ein persönliches Gespräch mit Temme geführt. Dazu führte er aus:

„Jedenfalls habe ich mit ihm gesprochen und habe dabei den Eindruck gewonnen, dass der Mann für eine Verwendung beim Verfassungsschutz völlig ungeeignet war. Ihm fehlte jegliches sicherheitspolitisches Gespür. Was für eine Rolle der Verfassungsschutz in der Öffentlichkeit wahrnehmen sollte, welchen besonderen Unterrichtungs- und Sorgfaltspflichten ein Verfassungsschützer im Umgang mit Polizeibehörden unterliegt, war ihm, glaube ich, nicht klar. Unklar war mir auch, ob er ein Gefühl für die operative Absicherung seiner Arbeit hat."


2.1.5 Die Behinderung der Ermittlungen durch die Sperrerkündigung des Innenministers Bouffier

---

545 Schreiben des HLfV 20.03.2007, Band 48A, S. 92 f.
547 Eisvogel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 140.
549 Eisvogel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 112.
550 Schreiben des HLfV vom 15.01.2007, Band 48A, S. 81 f.
2.1.5.1 Einführung: Rechtliche Sonderrolle von V-Leuten in polizeilichen Vernehmungen

Wie in Kapitel 2.1.2.5 dargestellt, bestand zwischen den Ermittlungsbehörden und dem LfV ein Konflikt über die Frage, ob die Ermittlungsbehörden die von Temme geführten V-Männer vernehmen durften. Der Umstand, dass das LfV überhaupt einen Einfluss darauf hat, welche Zeugen in einem Ermittlungsverfahren vernommen werden dürfen, liegt an der rechtlichen Sonderrolle von V-Personen.


Die Ermittlungsbehörden standen mit dem LfV schon deshalb von Beginn an in der Frage der Vernehmung der VM in Kontakt, weil ihnen die Namen der VM zu diesem Zeitpunkt gar nicht bekannt waren – sie waren daher auf die Hilfe des LfV angewiesen. Den Ermittlern gelang es allerdings, die Klarnamen der VM anhand der beim BKA beschlagnahmten Unterlagen zu ermitteln – ein Vorgang, der eigentlich nicht hätte möglich sein dürfen, da die Identitäten der VM vom LfV streng geschützt werden sollen. Hier war Temme offenbar nachlässig mit den Daten umgegangen. Als es den Ermittlern gelungen war, die Klarnamen zu ermitteln, stand die Idee im

552 § 54 StPO lautete im Jahr 2006:

„§ 54 StPO Aussagegenehmigung für Richter und Beamte
(1) Für die Vernehmung von Richtern, Beamten und anderen Personen des öffentlichen Dienstes als Zeugen über Umstände, auf die sich ihre Pflicht zur Amtsverschwiegenheit bezieht, und für die Genehmigung zur Aussage gelten die besonderen beamtenrechtlichen Vorschriften.
(2) Für die Mitglieder des Bundestages, eines Landtages, der Bundes- oder einer Landesregierung sowie für die Angestellten einer Fraktion des Bundestages und eines Landtages gelten die für sie maßgebenden besonderen Vorschriften.
(3) Der Bundespräsident kann das Zeugnis verweigern, wenn die Ablegung des Zeugnisses dem Wohl des Bundes oder eines deutschen Landes Nachteile bereiten würde.
(4) Diese Vorschriften gelten auch, wenn die vorgenannten Personen nicht mehr im öffentlichen Dienst oder Angestellte einer Fraktion sind oder ihre Mandate beendet sind, soweit es sich um Tatsachen handelt, die sich während ihrer Dienst- oder Mandatszeit ereignet haben oder ihnen während ihrer Dienst- oder Mandatszeit zur Kenntnis gelangt sind.„

553 Meyer-Goßner, Kommentar StPO, § 54 Rn. 11.
554 Da es sich hierbei allerdings um eine Mindermeinung in der Rechtswissenschaft handelt, nach der sich die Behörden nicht richten, wird an dieser Stelle auf eine ausführliche Darstellung verzichtet. Juristische Ausführungen dazu finden sich im Sondervotum der SPD-Fraktion.
555 §§ 61, 62 BBG.
Raum, die VM abzuholen und ohne Aussagegenehmigung zu vernehmen. Die Staatsanwaltschaft nahm letztlich hiervon Abstand und beantragte eine Aussagegenehmigung. Zur Begründung führte StA Wied aus:

„(...) Wir hatten erst mal gebeten um Offenlegung der Quellen. Wir haben gesagt: Wir haben da zwar irgendwie Erkenntnisse und bitten, die Quellen offenzulegen, auch um den Interessen, die uns gegenüber geschildert wurden vom Verfassungsschutz, irgendwo gerecht zu werden. Uns wurde damals gesagt: Wenn die Quellen merken, dass ihre Namen offenkundig werden, dann sind die quasi abgeschaltet, dann arbeiten die nicht mehr mit uns zusammen und dann fehlen uns wertvolle Informationen.


Mich hat dann aber eine Nachricht erreicht noch mal, wo darauf hingewiesen wurde vom Verfassungsschutz, dass die Quellen einer Aussagegenehmigung bedürfen. (...) Nachdem ich nämlich gesagt habe: „Es wird jetzt einfach so ermittelt“ – kurz danach –, erbiete ich die Aussagegenehmigung. Es kann gut so gewesen sein, dass man gesagt hat: Wir wissen eigentlich sehr klar, es ist doch eigentlich sehr eindeutig, wer die Quelle ist. Wir dürfen uns jetzt nicht dummstellen. Wir müssen die Aussagegenehmigung erbitten.«


2.1.5.2 Der Konflikt zwischen LfV und Ermittlungsbehörden um Vernehmung der V-Leute Temmes

Der Konflikt zwischen LfV und StA erreichte das Innenministerium aber nicht erst mit dem Antrag der StA auf Aussagegenehmigung, sondern bereits einige Tage zuvor, als bekannt wurde, dass die Presse von dem

556 Mail von Karlheinz Sch. an Nedela u.a. vom 06.07.2006, MAT_A_HE-4, PDF S. 82.
557 Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 23.
559 Schreiben LfV Hessen an StA Kassel vom 04.07.2006, Band 469, PDF S. 111-112.
Tatverdacht gegen einen LfV-Mitarbeiter erfahren hatte (siehe 2.1.2.7). Das geht aus einem Vermerk hervor, den der für Verfassungsschutzangelegenheiten zuständige Referent Hammappel am 13.07.2006 an Innenminister Bouffier, Staatssekretärin Scheibelhuber und die Leiterin des Ministerbüros, Gäckke, schickte:


Vorgetragen habe ich u. a.

561 Bd. 339 neu S. 59 f.

125
- Gefährdung der Quellen, da nicht auszuschließen ist, dass sie durch die „undichte Stelle“ bekannt werden
- Vertrauen anderer Quellen in Zusagen des LfV auf Vertraulichkeit
- Schwierigkeiten bei Gewinnung neuer Quellen

Hinzu kommt die besondere Situation im Raum Kassel. Sollten die von Temme geführten Quellen ausfallen, entsteht ein Informationsdefizit des Verfassungsschutzes in einer bedeutenden islamistischen Szene. Bei der aktuellen Sicherheitslage von Bedeutung. Minister sieht dies ebenso. Er bittet um umgehende schriftliche Stellungnahme.\[564\]

Am 25.07.2006 erhielt Bouffier die von ihm erbetene Stellungnahme zur Frage der Quellenvernehmung vom LfV. In dem, von Herrn Stark verfassten, Anschreiben heißt es, dass es sich aus verschiedenen Gründen „verbiete“, der Polizei oder der Staatsanwaltschaft eine direkte Befragung der Quellen einzuräumen. Allerdings stehe das LfV für eine bereits vorgesehene gemeinsame Erörterung mit Justiz und Generalstaatsanwaltschaft unter Federführung des HMdIS weiterhin aufgeschlossen zur Verfügung, „um die bereits bisherige erfolgreiche Zusammenarbeit mit Staatsanwaltschaft und Polizei vor Ort fortzusetzen.“ Außerdem teilte Stark mit, dass die Quellen der Staatsanwaltschaft und Polizei namentlich bekannt seien.\[565\] In dem Schreiben als Anlage beigefügten 9-seitigen Stellungnahme\[566\] legt das LfV ausführlich dar, warum eine Offenlegung der VM „nicht erfolgen kann und darf.“\[567\] Darin heißt es:


Spätestens ab diesem Zeitpunkt hatte Bouffier Kenntnis darüber, dass es sich bei den von Temme geführten Quellen auch um einen VM aus dem Bereich Rechtsextremismus handelte.

Auf der Stellungnahme des Landesamts findet sich ein handschriftlicher, nicht datierter Vermerk von Bouffier. Er lautet:


\[566\] Die Stellungnahme ist als VS-geheim eingestuft, Auszüge davon sind allerdings in hier verwendbaren Akten enthalten.
\[567\] Stellungnahme LfV Hessen bezüglich Aussagegenehmigung für geheime Mitarbeiter des LfV an SM Bouffier, Band 339 neu, PDF S. 10 f.
\[568\] Auf Antrag der LINKEN herabgestuftes Dokument, Band 1852, PDF S. 20.
2.) Ich bitte, daß keine Entscheidung ohne meine vorherige Genehmigung durch LfV getroffen wird.
3.) Anfrage der StA Kassel an HMdluS entspr Ziff 1 beantworten.⁵⁶⁹

Am gleichen Tag erhielt die Staatsanwaltschaft eine erste Reaktion aus dem Innenministerium auf ihren fast zwei Wochen zuvor gestellten Antrag auf Aussagegenehmigung. Das Schreiben lautete:

„Sehr geehrte Damen und Herren,

zuständig für die Erteilung einer Aussagegenehmigung ist bei Beamten des Landesamts für Verfassungsschutz Hessen der Dienstvorgesetzte (§ 75 Abs. 2 Satz 2 HBG), dies ist der Direktor des Landesamts für Verfassungsschutz Hessen. Will dieser eine Aussagegenehmigung aus den in § 76 Abs. 1 HBG genannten Gründen nicht erteilen, muss er dazu meine Entscheidung einholen - (§76 Abs. 4 HBG).

Das Landesamt für Verfassungsschutz Hessen hat in dem von Ihnen übersandten Schreiben vom 4. Juli 2006 die Erteilung der von Ihnen jetzt bei mir erbetenen Aussagegenehmigung nicht abgelehnt, sondern lediglich darauf hingewiesen,

a) dass die Offenlegung der Quellen nicht einfach erfolgen kann und
b) dass die Quellen einer behördlichen Aussagegenehmigung bedürfen.

Ich rege deshalb an, sich in der Sache weiterhin mit dem Landesamt für Verfassungsschutz unmittelbar in Verbindung zu setzen, das Sie meines Wissens auch bisher soweit wie möglich unterstützt hat.

Das Landesamt für Verfassungsschutz Hessen benötigt zur Entscheidung über einen Antrag auf Aussagegenehmigung die Angabe des Namens der Person, die als Zeuge vernommen werden soll, sowie eine kurze aber erschöpfende Darstellung der Vorgänge, über die der Zeuge vernommen werden soll (vgl. Nr. 66 Abs. 3 RiStBV). Da im vorliegenden Fall wahrscheinlich eine Interessenabwägung mit den berechtigten Interessen des Landesamts für Verfassungsschutz Hessen an einer erfolgreichen Forfahrung seiner Arbeit erforderlich wird, sollte die Darstellung sich auch auf die mögliche Bedeutung des zu erfragenden Lebenssachverhalts für das Ermittlungsverfahren erstrecken.

Dem Hessischen Ministerium der Justiz lasse ich eine Kopie dieses Schreibens zukommen.

Mit freundlichen Grüßen

Im Auftrag

Sievers⁵⁷⁰

Dieses Schreiben konnte für die Staatsanwaltschaft nur äußerst unbefriedigend sein. Insbesondere die Behauptung, das LfV habe die beantragte Aussagegenehmigung nicht abgelehnt, sondern darauf hingewiesen, dass die Quellenvernehmung nicht erfolgen könne und es einer Aussagegenehmigung bedürfte, ist dreist und kommt einer Ablehnung gleich. Außerdem war es für die StA alles andere als hilfreich, nach dreimonatiger nicht erfolgreicher Diskussion mit dem LfV über die Frage der Quellenvernehmung, vom Innenministerium ans LfV zurück verwiesen zu werden. Auch die Aufforderung, die Namen zu übermitteln, war unverschämt, da die StA diese eigentlich gar nicht hätte kennen dürften – es lag lediglich in der Nachlässigkeit Temmes begründet, dass es den Ermittlern gelungen war, die Namen ausfindig zu machen. Darüber hinaus hatte die MK Café mehrfach mitgeteilt, worum es ihr bei der Vernehmung der VM ging. So hatte die MK Café bereits am

⁵⁷⁰ Schreiben HMdlS an StA Kassel vom 25.07.2006, Band 19, PDF S. 115.
26.04.2006 einen ersten Fragenkatalog an das LfV geschickt, aus dem sich ergibt, warum die Befragungen der VM essentiell für die Ermittlungen waren. Dieser Fragenkatalog befindet sich auch in den Akten des Innenministeriums. Dort heißt es:

- „Vernehmung der VM's insbesondere, VM 650, der sich am 06.04.06 mit Herrn Temme getroffen hat sowie Abgleich zum Bericht des Herrn Temme
- Hat sich Herr Temme auch am 04.04.06 mit einer VM getroffen?
- Vernehmung dieser VM und Abgleich mit Bericht.
- Erkenntnisse der VM's? — Ggf. Offenlegung der VM 650!“

Die Antwort der Staatsanwaltschaft an das Innenministerium fiel dementsprechend knapp aus:

„Wie im vorangegangen Schriftverkehr bereits dargestellt, besteht nach wie vor der Anfangsverdacht einer Beteiligung von Herrn Temme am Mord zum Nachteil Halit Yozgat.


Zum anderen handelt es sich bei den VM um Personen, die in regelmäßigen Kontakt von Herrn Temme standen und daher — auch wenn eine Kontaktaufnahme nicht zu einer Tatzeit selbst stattfand - dazu beitragen können, ein vollständiges Bild der Persönlichkeit von Herrn Temme zu erstellen bzw. in der Lage sind, über relevante Auffälligkeiten zu berichten.

Es ist noch zu erwähnen, dass zumindest die erste und dritte Tat der Mordserie von mindestens 2 Tätern begangen wurden und diesbezügliche Fragestellungen in den Vernehmungen relevant werden können.

Abschließend weise ich darauf hin, dass im Termin vom 30.06.2006, zu dem ich in die Räume des PP Nordhessen eingeladen hatte, die Möglichkeit eröffnet worden war, sämtliche offene Fragen des Verfassungsschutzes zu klären."

2.1.5.3 Überraschende Einigung zwischen LfV und StA zur Vernehmung der V-Leute


Der Innenministeriumsreferent Sievers vermerkte zu dem Gespräch:

„In der Besprechung wurde folgendes Ergebnis erzielt:

572 Schreiben der Staatsanwaltschaft Kassel vom 10.08.2006, Band 491, S. 157 f.
573 Vermerk HMdIS, Abt. II vom 17.08.2006, Band 339 neu, PDF S. 104.
Die StaKassel stellt dem LfV Hessen eine Liste der Personen zur Verfügung, die sie vernehmen möchte. Sie stellt auch den geplanten Rahmen der Befragung dar.

Das LfV prüft daraufhin, ob und für welche Personen in welchem Umfang Aussagegenehmigungen benötigt werden. Sie erteilt ggf. den V-Leuten die benötigten Aussagegenehmigungen zu deren Personalakten.

Die StaKassel lässt die von ihr benannten Personen vernehmen. Über die Vernehmungen wird bei V-Leuten ein Vermerk erstellt, in dem diese nicht namentlich benannt werden.

Das LfV Hessen kann in die Ermittlungsakten der StaKassel zur Prüfung der Frage Einsicht nehmen, ob sich aus den Ermittlungen Gefährdungen für die Arbeit des LfV ergeben können.

In den Ermittlungsakten der Sta vorhandene Unterlagen, die Sicherheitsbelange des LfV Hessen berühren können, werden — sobald sie für das strafrechtliche Verfahren nicht mehr von Belang sind — aus den Ermittlungsakten an das LfV Hessen herausgegeben.

Grundlage für das vorstehende Ergebnis war die Tatsache, dass der Sta Kassel aus den bisherigen Ermittlungen ohnehin Namen bekannt sind und die Sta das Recht hat, diese als Zeugen vernehmen zu lassen. Es ging deshalb nur darum, wie diese Vernehmungen in einer Art gestaltet werden können, dass die Beziehungen der Zeugen zum LfV nicht in der Ermittlungsakte später für jeden ersichtlich sind, der berechtigt Zugang zu diesen Akten erhalten kann. Dem dient die von der Sta angebotene Art der Protokollierung.

Maßgeblich war auch die übereinstimmende Einschätzung, dass sich der Gegenstand der Befragung nicht auf die Tätigkeit der Zeugen für den Verfassungsschutz erstrecken würde (weil für die Ermittlungsakten ohne Belang).

Die Sta Kassel hat noch angeboten, dass bei den Vernehmungen der V-Leute auch ein Beamter des LfV Hessen anwesend sein könne.  


„Z Fromm: Also, wenn die Polizei die Namen kennt, kann sie auch vernehmen.“

Auch der Nachfolger von Irrgang, Eisvogel, bestätigte diese Rechtsauffassung:

„Abg. Nancy Faeser: Ich habe nur noch eine Frage aus fachlicher Sicht an Sie, auch, was eine solche V-Person betrifft, wenn eine Ermittlungsbehörde, die Polizei, selbstständig ermittelt. Es war ja hier so, dass die Polizei selbstständig die Klarnamen ermittelt hat. Was spricht aus Ihrer Sicht dagegen, dass die Polizei dann unmittelbar vernimmt?“

574 Ebd.
575 Fromm, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/34 – 01.02.2016, S. 84.
Z Dr. Eisvogel: Nichts.\textsuperscript{576}

Auch die ehemalige Abteilungsleiterin Auswertung im LfV, Rieband, teilte diese Ansicht:

„Vor dem Hintergrund, dass damit eigentlich der Schaden, den man hat vermeiden wollen, schon eingetreten war, hätte man, meine ich, ernsthafter der Frage nähertreten können, die Quellen auch unmittelbar vernehmen zu lassen, um die Alibi-Fragen, die sich damals ja stellten, endgültig und zeitnah zu klären."\textsuperscript{577}

Damit hätte der Konflikt zwischen LfV und Ermittlungsbehörden eigentlich beendet sein können. Im zitierten Vermerk ist gleich an zwei Stellen von einem „Ergebnis“ die Rede, sodass die am Gespräch beteiligten Vertreter der Staatsanwaltschaft auch davon ausgingen, dass die Quellen nun vernommen werden können. Das geht aus einem Vermerk des Justizministeriums hervor, in dem es heißt:


Handlungsbedarf seitens unseres Hauses dürfte insoweit nicht mehr bestehen.“\textsuperscript{578}

Auch der Leiter der MK Café ging davon aus, dass die Quellen nun vernommen werden dürften, auch wenn ihm von Walcher mitgeteilt worden sei, die Einigung stehe noch unter dem Vorbehalt der Genehmigung des Ministers:

„Heute fand in Frankfurt am Main eine Besprechung zwischen Vertretern des LfV (Herr Irrgang), der Sta (Herr Generalstaatsanwalt Anders und Herr LOSTA Watcher) sowie Vertretern des HMDI statt.


Die Sta Kassel teilte dem LfV mit, welche Personen (unter Nennung der VM-Nummern und der hier bekannten Personalien) vernommen werden sollen. Das LfV wird dann, sollten die Personen tatsächlich dort als Quellen geführt werden, eine beschränkte Aussagegenehmigung für diese Personen erteilen. Die Einschränkung dieser Aussagegenehmigung wird sich auf dienstliche Angelegenheiten beziehen.

Zu diesem Zweck soll dem LfV im Voraus mitgeteilt werden, zu welchen Themen die Quellen vernommen werden sollen, d.h. der „Rahmen“ der Fragen soll dargestellt werden.

Nach Vorliegen der Aussagegenehmigung werden die Quellen von der Polizei (ohne Beteiligung der Sta) ohne Namensnennung vernommen, wobei von der Sta Vertraulichkeit zugesichert wird.“\textsuperscript{579}

Der zu diesem Gespräch befragte Zeuge Sievers sagte aus, die Vermerke seien missverständlich, es habe sich bei der Einigung nur um einen Vorschlag gehandelt, wie verfahren werden soll.\textsuperscript{580} Der ebenfalls am Gespräch beteiligte Zeuge Irrgang hatte es anders in Erinnerung:

\textsuperscript{576} Eisvogel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 119.
\textsuperscript{577} Rieband, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/33 – 29.01.2016, S. 17.
\textsuperscript{578} Vermerk HMdJ vom 17.08.2006, Band 19, PDF S. 137.
\textsuperscript{579} Vermerk MK Café vom 17.08.2006 betreffend „Vernennung von VM des LfV“, Band 249, PDF S. 299.
... Abg. Hermann Schaus: (...) Und dann heißt es weiter: Die StA Kassel lässt die von ihr benannten Personen vernehmen. Die Staatsanwaltschaft Kassel wohlgemerkt. Über die Vernehmungen wird bei V-Leuten ein Vermerk erstellt, in dem diese nicht namentlich benannt werden. Das ist doch eine Vereinbarung. Da steht ja "folgendes Ergebnis". Also, die Staatsanwaltschaft Kassel erhält – also Vereinbarung; so lese ich das – die V-Leute, und die werden aber nicht namentlich benannt dann, also in den Vermerken. Das haben Sie vereinbart mit dem Generalstaatsanwalt damals.

Z Irrgang: Dann haben wir das geprüft in der Fachabteilung. Die Fachabteilung war strikt dagegen.


Z Irrgang: Ja.


Z Irrgang: In der Besprechung. Das schreiben die da.


Abg. Hermann Schaus: Okay. Das heißt also, er hat sich über Ihre Zusage hinweggesetzt, dann der Minister.

Z Irrgang: Wenn man das so sehen will, hat er anders entschieden.

Es deutet sehr vieles darauf hin, dass es sich um eine bereits erzielte Einigung handelte, die von Bouffier wieder zurückgenommen wurde. Aber selbst wenn man Sievers Aussage folgt, dass es sich nur um einen konkreten Entscheidungsvorschlag, dem Bouffier nicht zugestimmt hat, handelt, ändert dies nichts an der Feststellung, dass es Bouffier war, der verhinderte, dass die Vereinbarung umgesetzt wurde und die Quellen vernommen werden konnten.

2.1.5.4 LfV-Treffen mit Innenministeriums: Bouffier revidiert Einigung zwischen StA und LfV


Am 22.08.2006 kam es daraufhin zu einem weiteren Gespräch zwischen Innenministerium und LfV. Seitens des Innenministeriums nahmen Bouffier, Staatssekretärin Scheibelhuber, der Pressesprecher Bußer und der Referent

581 Irrgang, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/30 – 18.12.2015, S. 43.
Hannappel teil, seitens des LfV nahmen Irrgang und der Geheimschutzauftragne Hess teil. Während viele Gesprächsteilnehmer als Zeugen im Untersuchungsausschuss angaben, sich nicht mehr an das Gespräch erinnern zu können, führte der Zeuge Hannappel aus, dass sich Bouffier sehr in das Gespräch eingebracht habe und auch selber seine Meinung dazu gesagt habe. Zum Inhalt des Gesprächs vermerkte Herr Hannappel:


Es ist völlig unverständlich, wie nach der getroffenen Einigung nur wenige Tage zuvor, die Diskussion in dieser Art geführt werden konnte. Das Hauptargument gegen die Vernehmung, nämlich die mögliche Nennung von Namen von VM in den Akten der Staatsanwaltschaft, war dadurch, dass die Namen der Staatsanwaltschaft ohnehin bekannt waren, obsolet. LfV und Innenministerium hatten schlicht keinen Einfluss mehr darauf, welche Namen in den Akten der Sta erscheinen würden. Daher fiel dieser Grund für die Verweigerung der Aussagegenehmigung weg. Das muss am 17.08.2006 auch allen Gesprächsbeteiligten bewusst gewesen sein, da dies die Grundlage der Einigung gewesen war. Warum Bouffier die Einigung (oder auch den „Verfahrensvorschlag“) nicht wohlwollend als Lösung des Konflikts zur Kenntnis nahm, sondern ankündigte, einer Aussagegenehmigung nach derzeitigem Stand nicht zuzustimmen, bleibt unverständlich. Im Untersuchungsausschuss wurde er zu dieser Frage eingehend befragt. Dabei gab er zunächst an, von diesem Treffen nichts gewusst zu haben. Auf Vorhalt des oben Vermerks behauptete er, darin könne man „beim besten Willen keine Einigung sehen“ und führte weiter aus:

„Dann hätte ich, wenn das wirklich so gewesen wäre, ganz anders reagiert. Wenn mir jetzt einer gekommen wäre und gesagt hätte: „Wir sind uns einig“, dann hätte ich mit Sicherheit gesagt: Das müssen Sie mir jetzt mal erklären. Sie haben mir x-mal vorgetragen, die Sicherheitsinteressen des Landes sind extrem gefährdet. Wie löst ihr das jetzt, dass sie nicht mehr gefährdet sind? – Das ist doch das Mindeste, was man dann machen muss. Dann hätten die ja irgendeinen Vorschlag machen müssen, wie sie die Sicherheitsbedenken ausräumen."

584 Vermerk Hannappel vom 22.06.2006, Band 338, PDF S. 168.
585 Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 42.
Was waren die Sicherheitsbedenken? Die Staatsanwaltschaft konnte zu keiner Zeit ausschließen, dass die Klarnamen enttarnt wurden, weil, wenn sie in die Verfahrensakten kommen, sind sie allen Verfahrensbeteiligten zugänglich. Das kann man nicht bestreiten; das ist so. Das ist die Rechtslage. Und weil das so war, hätte ich todsicher, wenn jetzt plötzlich, relativ überraschend jemand gekommen wäre und gesagt hätte: „Also, wir sind uns einig“, dann hätte ich gesagt: Okay. Wie habt ihr das Problem gelöst? – Das liegt doch auf der Hand. Dazu gab es nie was. Dieser Vermerk hier ist ganz wörtlich: „Das LfV prüft daraufhin, ob ... für [wen] ... Sie erteilt ggf. ...“ Deshalb sehe ich in diesem Text keinen Widerspruch zu dem, was ich im Übrigen zur Kenntnis nehmen konnte, wobei, wie gesagt, das hier hatte ich nicht.586

Bouffier hat sich also geweigert zur Kenntnis zu nehmen, dass seine „Sicherheitsbedenken“, nämlich die Enttarnung der Quellen gegenüber der Staatsanwaltschaft, fehl am Platze waren, weil sich dieses „Risiko“ schon realisiert hatte. Seine Behauptung, dass er von der Einigung nichts gewusst habe, war ebenso falsch, was er auch einräumte, nachdem ihm in der Vernehmung vorgehalten worden war, dass er den Vermerk, in dem das Gespräch zusammengefasst war, abgezeichnet hatte.587

Im Anschluss an die Besprechung zwischen LfV und Innenministerium schrieb Irrgang an OStA Walcher:


Die Staatsanwaltschaft antwortete mit Fax vom 28.08.2006 und fügte dem Antwortschreiben einem Vermerk der MK Café an, aus dem hervorging, welche VM konkret zu welchen Themen befragt werden sollten. So heißt es zu Temmes VM aus dem Bereich Rechtsextremismus, Benjamin Gärtner:

„GP 389

Nach hiesigen Erkenntnissen dürfte es sich hier um den Benjamin GÄRTNER (...) handeln.

Im Zuge der Auswertung der beschlagnahmten Verbindungsdaten vom „Diensthandy“ des Andreas TEMME, Mobilfunkanschluss (...), konnten am 06.04.06 (Mord z. N. Halit YOZGAT; TO: Kassel); zwischen 09:33:32 Uhr bis 17:19:53. Uhr vier Anrufe festgestellt werden.

Der dritte Anruf ging um 13:06:20 Uhr zu dem Festanschluss (...) Das Gespräch dauerte 17 Sekunden. Als Ansprechpartnerin für die o.a. Festnetznummer ist die D. Gärtner registriert.

Bei dem Ehemann von Frau Gärtner handelt es sich um Benjamin Gärtner. (...) Weiterhin wurde festgestellt, dass zwischen TEMME und der GP am 09.06.05 (3. Mord in Nürnberg) u. 15.06.05 (2. Mord in München) Telefonate geplant waren bzw. stattgefunden haben. Ebenso fand ein VM-Treffen am 10.04.06 (4 Tage nach der Tat in Kassel) statt.

586 Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 43.
587 Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 73.
Es ist beabsichtigt die GP 389 speziell zum Grund des Telefonates am 06.04.06, Verhalten beim dem Telefonat und zur Persönlichkeit des, TEMME zu vernehmen. Weitere entsprechende Fragen sind zu den übrigen Telefonaten und dem Treffen am 10.04.06 zu stellen.\[589]\[92]\[91]\[149]\[210]\n
Auch die anderen VM sollten nach diesem Vermerk der MK Café zu Telefonaten und Treffen befragt werden. In dem Vermerk waren, so wie Sievers es in seinem Schreiben vom 25.07.2006 angefordert hatte, die Namen der VM aufgeführt. Allerdings haben LfV und Innenministerium kritisiert, dass das Schreiben mit diesen vertraulichen Informationen per Fax übermittelt wurde, was für Verschlusssachen nicht vorgesehen ist. (Diese Kritik ist im Abschlussbericht von CDU/Grünen ausführlich dargestellt und kann dort nachgelesen werden. DIE LINKE konzentriert sich in ihrem Sondervotum auf die im Fax aufgeworfenen inhaltlichen Fragen).

Das LfV verfasste nun eine weitere Stellungnahme an das Innenministerium, in der es zu jedem einzelnen VM bezüglich der Frage einer möglichen Aussagegenehmigung Stellung nahm. Zu Benjamin Gärtner heißt es:

"(...) Die genannten Termine der Telefonate zwischen Beschuldigtem und VM sind nicht bekannt. Es ist grundsätzlich davon auszugehen, dass Treffabsprachen getroffen wurden oder – im Sinne der Sicherheitsbewertung – Informationen zu Veranstaltungen ausgetauscht wurden. Der Treff am 10. April 2006 wurde von der Polizei bislang nie als relevant erwähnt oder nachgefragt. Das Interesse der Polizei beruht auf der Tatsache, dass es sich um einen rechtsextremistischen Zugang handelt, der vor seiner Tätigkeit für den Verfassungsschutz auch polizeilich in Erscheinung getreten ist (auch Körperverletzung); ein Zusammenhang mit der Mordserie (Türken ohne Staatsschutz – oder kriminalpolizeiliche Erkenntnisse) erschließt sich uns nicht.

(...) Telefonate am 9. und 15. Juni 2005 sowie am 6. April 2006, Treff am 10.04.2006 (kein Tattag) Interesse der Polizei: Grund für Telefonate (bes. am 06.04), Verhalten bei Telefonaten (bes. 06. April), Persönlichkeit Beschuldigter. Die Tatsache das es an Tattagen lediglich telefonische Kontakte gab sowie die derzeitige persönliche Situation machen eine Zustimmung zu einer Befragung derzeit schwierig. Da im Sinne der Staatsanwaltschaft nicht nach der Persönlichkeit des Beschuldigten zu fragen ist und Bezug auf das Verhalten lediglich im Vergleich zu anderen Telefonaten nach Abweichungen vom normalen Verhalten gefragt werden soll ist aus Beschaffungssicht derzeit die Erteilung einer Aussagegenehmigung und damit verbunden einer Vernehmung nicht angezeigt."\[590]\n
Bei VM 6623 und 6625 war das LfV laut Vermerk hingegen grundsätzlich bereit, eine Aussagegenehmigung zu erteilen.\[591]\n
Am 12.09.2006 fand ein weiteres Gespräch statt, in diesem Fall zwischen Vertretern des Innenministeriums und des Justizministeriums. Hierbei wurde deutlich, dass davon ausgegangen wurde, dass das Innenministerium eine Sperrerklärung erlassen werde, also keine Aussagegenehmigung erteilen würde. In einem Vermerk des am Gespräch teilnehmenden OStA Walcher heißt es:

„Herr Hannappel stellte die (politische) Abwägung zwischen strafrechtlicher Aufklärung und Gewährung verfassungsschutzrechtlicher Tätigkeit dar. Insoweit führte er aus, dass ein Herantreten an die Quellen befürchten lassen könnte, dass diese ,nicht mehr bei der Fahnenstange bleiben könnten' (....).

Abgestimmt werden soll vorher noch mit dem Direktor des Landesamtes für Verfassungsschutz Hessen, ob dies auch für zwei VM des Verfassungsschutzes gelten soll, die zuvor als VP für die Polizei

\[589]\ Vermerk PP Nordhessen, MK Café vom 18.08.2006, Nicht für die Ermittlungsakte, Band 339 neu, PDF S. 114.
\[590]\ Auszüge aus dem im Übrigen als VS-GEHEIM eingestuften Vermerk finden sich in Band 339, S. 21 ff.
\[591]\ Ebd.
gearbeitet haben und durch den Verfassungsschutz übernommen worden sind. Hierzu wird argumentiert, dass diesen beiden Personen eine Vernehmung durch die Polizei möglicherweise 'weniger ausmachen' könnte, wobei es sich m. E. nicht um eine schlüssige Differenzierung zwischen den unterschiedlichen Quellen handelt.

Bei der zu treffenden Entscheidung ist insbesondere klar darauf abzustellen, dass sie in der Eigenverantwortung des Innenministeriums liegt und sie nicht den Strafverfolgungsbehörden in irgendeiner Weise zugerechnet werden kann.

Eine Sperrerklaerung dürfte vor dem politischen Hintergrund nachvollziehbar sein, unabhängig von der abweichenden Meinungsbildung bei den Strafverfolgungsbehörden, die den Informantenschutz der Quellen, soweit denkbar und möglich, gewährleisten könnten.  

Am 15.09.2006 schließlich verfasste Sievers eine abschließende Stellungnahme an Bouffier zur Frage der Aussagegenehmigung. Sie lautet:

„Das LfV Hessen hat sich noch nicht abschließend geäußert, da es der Sta möglichst weit entgegenkommen will. Jedoch lassen die vom LfV vorgelegten Stellungnahmen auch ohne ein abschließendes Votum des LfV erkennen, dass – bei allem anerkennenswerten Willen sowohl auf Seiten der Sta wie auf Seiten des LfV – die geplanten Vernehmungen zu unabsehbaren Gefährdungen im Hinblick auf die Aufgabenerfüllung des LfV führen können.

Die Kompromissüberlegung des LfV, zunächst nur für zwei V-Leute eine Aussagegenehmigung zu erteilen und vom Verlauf dieser Vernehmungen und den sich daraus ergebenden Folgen für die Arbeit des LfV die Entscheidung abhängig zu machen, ob weitere Aussagegenehmigungen erteilt werden können, hilft letztlich weder der Sta noch dem LfV weiter.

Die Sta möchte eine möglichst baldige Entscheidung darüber, ob alle ihr bekannten V-Leute vernommen werden können. Die Sta möchte im Rahmen des Ermittlungsverfahrens Spuren weiter bearbeiten, um sicher zu sein, dass diese als unergiebig abgeschlossen werden können.

Diese Einschätzung der Sta über das wahrscheinliche Ergebnis der geplanten Zeugenvernehmungen wird durch die Berichte des LfV bestätigt. Die Kontakte des Verdächtigen mit den V-Leuten enthalten nichts Auffälliges; sie entsprechen der üblichen Arbeitsweise bei der V-Mann-Führung.


„Das ist ja eben schon mal angesprochen worden. Mir persönlich ist gar nicht erinnerlich, dass man das an mich herangetragen hätte und gesagt hätte: Herr Wied, dann können Sie wenigstens die beiden vernehmen.“


2.1.5.5 Die endgültige Sperrerklärung durch Volker Bouffier Anfang Oktober 2006

Am 05.10.2006, ein halbes Jahr nach dem Mord an Halit Yozgat, teilte Bouffier der Staatsanwaltschaft mit, dass er die Aussagegenehmigungen nicht erteilen könne. Der Inhalt des Schreibens lautet:

„Sehr geehrte Damen und Herren,

... auf Grund Ihres Schreibens und der sich daran anschließenden Kommunikation bin ich nach Abwägung aller Umstände zu dem Ergebnis gelangt, dass die erbetenen Aussagegenehmigungen nicht erteilt werden können, ohne dass dem Wohl des Landes Hessen Nachteile bereitet und die Erfüllung öffentlicher Aufgaben erheblich erschwert würden (§ 76 HBG, § 160 Abs. 4 StPO).

..."

594 Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 74.
595 Eisvogel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 92 f.
596 Ebd., S. 94.
597 Ebd., S. 99.
598 Ebd., S. 97.
599 Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 27.
600 Ebd., S. 64.
Die gesetzliche Aufgabenstellung des LfV erfordert es, dass dieses Amt auch mit nachrichtendienstlichen Mitteln, insbesondere auch mit Vertrauensleuten und Gewährspersonen, arbeitet (§ 3 Abs. 2 LfVg). Die von Ihnen erbetenen Aussagegenehmigungen würden die Erfüllung der Aufgaben des LfV Hessen in diesem Kernbereich der nachrichtendienstlichen Tätigkeit erheblich erschweren. Dabei erkenne ich voll an, dass Sie bereit sind, durch die Art der Vernehmung und eine Begrenzung der Fragen die berechtigten Interessen des LfV Hessen soweit wie möglich zu wahren.

Jedoch bitte ich um Verständnis dafür, dass die geplanten Fragen an V-Leute über ihren V-Mann-Führer trotz dieses guten Willens nach meiner Einschätzung, die ich aus Geheimhaltungsgründen hier nicht näher erläutern kann, zu einer Erschwerung der Arbeit des LfV führen würde, die die Erteilung der erbetenen Aussagegenehmigungen nicht erlaubt.

Mit freundlichen Grüßen

Der Untersuchungsausschuss hat sich mit Form und Inhalt des Schreibens und den Argumenten, die seitens des Zeugen Bouffier und weiterer Zeugen für die Sperrerklärung vorgetragen wurden, intensiv auseinandergesetzt. Sie sollen im Folgenden dargestellt werden.

2.1.5.6 Begründung der Sperrerklärung im Einzelnen und warum dies nicht überzeugt


Auch Bouffier hat sich diese Argumentation zu Eigen gemacht:

„Kurz zusammengefasst, war die Begründung der Rechtsabteilung Folgendes: Bei einer direkten Vernehmung seien im Vergleich auch zu bereits erfolgten mittelbaren Vernehmungen keine für das strafrechtliche Ermittlungsverfahren wesentlich neuen Erkenntnisse zu erwarten. Dies entspreche eigentlich auch der Auffassung der Staatsanwaltschaft. Umgekehrt wären bei einer direkten Vernehmung der Quellen und ihrer befürchteten Enttarnung die damit einhergehenden Sicherheitsrisiken und die Schäden für die Arbeit des Verfassungsschutzes und damit auch für die Sicherheit unseres Landes äußerst erheblich. In der Abwägung beider Gesichtspunkte müsste man daher den Antrag der Staatsanwaltschaft ablehnen.

Diese Begründung war für mich nachvollziehbar und schlüssig. Aus meiner Sicht kann ein verantwortlicher Innenminister in einer solchen Situation auch gar nicht anders entscheiden. (...)“

Diese Argumentation hält einer Überprüfung nicht stand. Weder ging es den Ermittlungsbehörden nur um das Abarbeiten einer unergiebigen Spur, noch wären die Sicherheitsinteressen des Landes durch eine Vernehmung der VM durch Polizei oder Staatsanwaltschaft überhaupt tangiert gewesen. Im Einzelnen:

Die Abarbeitung einer unergiebigen Spur

Es war mitnichten so, dass die Staatsanwaltschaft sich von der Vernehmung keine neuen Erkenntnisse erhoffte und lediglich eine „energiebige Spur aktenmäßig ordnungsgemäß abschließen“ wollte, wie Sievers in seinem Vermerk schrieb. 603 Schon allein die Tatsache, dass man in einer Mordserie, der bereits neun Menschen zum Opfer gefallen waren, erstmals einen konkreten Tatverdächtigen hatte, ist ein Hinweis auf die Bedeutung der Spur Temme. Dass sich der bayerische Innenminister eingeschaltet hat, dass (wahrscheinlich) aus Kreisen der Dortmunder Ermittler Informationen zum Kasseler Mord an die Presse weitergegeben wurden, um Druck aufzubauen; das alles zeigt, wie brisant der Fall war. Von der Quellenvernehmung erhofften sich die Ermittler wichtige Erkenntnisse, um bei der Aufklärung des Mordes und der gesamten Serie weiterzukommen. Wie bereits ausgeführt, ging es den Ermittlungsbehörden (neben den Alibis und der Persönlichkeit von Temme) ganz konkret um die Wahrnehmung der VM zu einigen Treffen und Telefonaten, die sie tatzeitnah mit Temme geführt hatten. Das hatte die Polizei auch dem LfV mitgeteilt, das Innenministerium war darüber in Kenntnis gesetzt. 604


Auch der Leiter der MK Café, Wetzel, betonte im Untersuchungsausschuss, wie wesentlich die Quellenvernehmung gewesen wäre:


605 Ausführliche Darstellung siehe 2.1.1 und 2.1.5.9.
Gefährdung der Sicherheitsinteressen des Landes

Im Untersuchungsausschuss wurde regelmäßig vorgetragen, dass die Sicherheitsinteressen des Landes gefährdet gewesen seien, wenn die Aussagegenehmigungen erteilt worden wären. Das setzt einerseits voraus, dass die Quellen Informationen lieferten, die für die Sicherheitsinteressen von Bedeutung gewesen sind, und andererseits, dass die Vernehmungen dazu geführt hätten, dass diese Informationen zukünftig ausbleiben würden.

Mehrere Zeugen stellten ausführlich dar, welche großen Sicherheitsbedenken es im Jahr 2006 (dem Jahr der Fußball-WM in Deutschland) wegen einer möglichen Gefährdung durch islamischen Terrorismus gegeben habe. Auch Bouffier selber betonte im Untersuchungsausschuss die Gefährdung durch Terrorismus. Diese (angebliche) Bedrohungslage habe bei seiner Entscheidung, dass die Quellen nicht vernommen werden dürfen, eine große Rolle gespielt.\(^{507}\) Auch in der vom BfV verfasste Stellungnahme zur Wertigkeit der Quellen aus dem Bereich „Islamismus/Ausländerextremismus“\(^{508}\) für die bundesweiten Sicherheitsinteressen hatte das BfV dargelegt, dass die von Temme geführten Quellen von Bedeutung für die Sicherheitsinteressen des Bundes gewesen seien. Ob diese Behauptung zutrifft oder nicht, vermag DIE LINKE nicht zu beurteilen, da die übrigen VM von Temme nicht als Zeugen im Ausschuss vernommen wurden und auch die Treffberichte dem Ausschuss nicht vorgelegen haben.\(^{609}\) Die Zeugin Rieband, die vor ihrer Tätigkeit beim LfV beim BfV gearbeitet und an der Stellungnahme des BfV mitgewirkt hatte, sagte aus, dass sie auch aus der weiteren Arbeit der Quellen für das LfV den Eindruck gewonnen hatte, dass die Quellen Wert gewiesen seien.\(^{610}\) Es gab aber auch Zweifel daran, ob die Quellen wirklich so relevant gewesen sind.\(^{611}\) So fußte die Stellungnahme, die das BfV über die Quellen verfasste, auf einer Auswertung der Materialien des LfV – unter anderem auf den von Temme geschriebenen Treffberichten. Ob diese wahrheitsgemäß und zutreffend gewesen sind, kann bezweifelt werden. Temmes Kollegin E. sprach davon, dass Temme die Berichte „aufgepeppt“ habe.\(^{612}\) Auch der Zeuge Karlheinz Sch. bezweifelte im Ausschuss, dass die Quellen von Temme wichtige Informationen geliefert hatten, und vor allem, dass Temme in der Lage gewesen sei, diese abzugreifen.\(^{613}\)

Dieser Punkt lenkt allerdings von der eigentlichen Frage ab, nämlich, ob die Quellen aufgrund einer Vernehmung durch Polizei oder Staatsanwaltschaft keine Informationen mehr für das LfV hätten liefern können. Nur dann müsste man überhaupt abwägen, ob sie so eine wesentliche Funktion für die Sicherheit gehabt haben. Hier ist der wesentliche Punkt: Die Identitäten waren der Staatsanwaltschaft bekannt. Wo hätte durch die Vernehmungen eine weitere Gefährdung eintreten können?

Mehrmals wurde vorgetragen, dass die Namen der VM dann in den Akten der Staatsanwaltschaft genannt worden wären, sodass Verfahrensbeteiligte und deren Rechtsanwälte im Falle von Akteneinsicht die Namen hätten einsehen können, womit die VM „verbrannt“ worden wären. Diese Befürchtungen sind allerdings völlig unbegründet. Es entspricht dem üblichen Vorgehen bei der Involvierung eines VM oder einer polizeilichen VP,

\(^{507}\) Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 8 f.
\(^{508}\) Zu den Quellen aus dem Bereich Rechtsextremismus, Benjamin Gärtnert, hatte das LfV keine Anfrage ans BfV gestellt, zu dieser hatte das BfV daher auch keine Stellung bezogen. \(^{509}\)
\(^{607}\) Die LINKE hatte nicht die erforderliche Anzahl an Stimmen, um diese Beweise zu erheben.
\(^{608}\) Rieband, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/33 – 29.01.2016, S. 14.
\(^{609}\) Wer das Auftreten und die Aussagen des VM Gärtnert im Untersuchungsausschuss verfolgt hat, wird kaum zu dem Schluss kommen, dass die Quelle Gärtnert relevant für die Wahrung der Sicherheitsinteressen des Landes gewesen sein kann.\(^{611}\)
\(^{612}\) Jutta E., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/42 – 12.09.2016, S. 161 f., zur ausführlichen Darstellung siehe oben.
dass deren Namen nicht ins Verfahren eingeführt werden, und die Vernehmungsinhalte beispielsweise durch ein Behördenzeugnis in das Verfahren eingebracht werden. Mehrere Zeugen bestätigten, dass es zu keinem Zeitpunkt darum gegangen sei, die Namen der VM in die Akten zu schreiben:

„Es wäre eine verdeckte Vernehmung gewesen, die allerdings beweisverwertbar ins Verfahren hätte eingebracht werden können. Die wären nicht enttarnt worden. Die Enttarnung stand überhaupt nicht im Raum. Das war nie Ziel und Zweck der polizeilichen oder staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen.“

Auch aus den Akten geht hervor, dass die Staatsanwaltschaft dem LfV Vertraulichkeit zusicherte. Wenn die Staatsanwaltschaft die Namen bereits kannte und die Identitäten darüber hinaus nicht bekannt gegeben werden sollten, bestand keine Gefährdung – weder für die Quellen persönlich, noch für die Sicherheitsinteressen.

Es gibt Indizien dafür, warum LfV und Innenministerium dennoch so strikt gegen die Quellenvernehmung waren. Einerseits ist das der Umstand, dass das LfV bereit gewesen wäre, zwei der Quellen preiszugeben. Bei diesen Quellen war die Besonderheit, dass sie vorher schon für die Polizei Informationen geliefert hatten und ihnen daher eine Vernehmung durch die Polizei „weniger ausmachen“ würde. Andererseits sind es die Ausführungen von Hannappel, dass ein Herantreten an die Quellen bewirken könnte, dass diese „nicht mehr bei der Fahnenstange“ blieben. Das legt nahe, dass das LfV befürchtete, dass wenn den Quellen bekannt werde, dass ihre Namen gegenüber der Staatsanwaltschaft bekannt geworden waren, sie nicht länger bereit sein würden, Informationen für das LfV zu liefern. Dabei handelt es sich aber um einen für die Abwägungsentscheidung rechtlich unerheblichen Aspekt. Die Quellen haben sowieso das Recht, ihre Zusammenarbeit mit dem LfV jederzeit zu beenden. Es muss ihnen bewusst sein, dass der Quellenschutz nicht absolut gilt und dass sie, wenn sie wichtige Informationen zur Aufklärung eines schweren Verbrechens beitragen, diese auch gegenüber Strafverfolgungsbehörden mitteilen müssen – unter gleichzeitigem Schutz ihrer Identität. Wenn LfV und Innenministerium allein aus diesem Grund die Quellen schützen wollten, ist das die Umsetzung des Gedankens von absolutem Quellenschutz. In diesem Fall hätten die Strafverfolgungsbehörden immer das Nachsehen.

„Alle oder keinen“

Im Ausschuss wurde außerdem diskutiert, warum nicht wenigstens für einige der Quellen eine Aussagegenehmigung erteilt worden war. Schließlich war auch das LfV damit einverstanden, dass zumindest zwei der sechs Quellen hätten vernommen werden dürfen. Außerdem behauptete Bouffier, wenn es um die Quelle Gärtner gegangen wäre, hätte er eine Aussagegenehmigung erteilt:

„Wenn ich damals gewusst hätte oder auch nur geahnt hätte, dass es um rechtsextreme Quellen ging, hätte ich seinerzeit mit meinem Kenntnisstand gesagt: Den kann man selbstverständlich vernehmen.“

Die Behauptung hält allerdings einer Prüfung nicht stand, denn wie bereits dargestellt, war Bouffier durchaus darüber informiert, dass einer der VM aus dem Bereich Rechtsextremismus berichtet hat. Außerdem hat er in

---

seiner Sperrerklaerung nicht zwischen den Quellen differenziert, sondern pauschal fur alle VM die Aussagegenehmigung verweigert.

Als Grund dafur, dass zwischen den Quellen nicht differenziert worden war, sagten mehrere Zeugen, unter anderem Bouffier, aus, dass die Staatsanwaltschaft immer gesagt habe, man wolle alle Quellen vernehmen oder keine:

„Aber ich wusste es nicht, und das war keine mangelnde Sorgfalt, sondern das war aufgebaut auf dem von Anfang bis Ende immer gleichen Themenkreis: Es geht um islamistische Gefahrenzungen, und die Staatsanwaltschaft will alle haben, und die Unterlagen, die mir zur Verfügung stehen, da steht immer: alle.“619

Auch dies ist nicht zutreffend. Es gibt nur einen einzigen Vermerk, der so ausgelegt werden konnte – dieser stammt vom Referenten des Innenministeriums Hannappel. In ihm heisst es:

„Für den Fall der Erteilung von Aussagegenehmigungen legt die STA Wert darauf, alle in dem Anforderungsschreiben benannten VP zu vernehmen. Eine Differenzierung verbiete sich, da nicht auszuschließen sei, dass auch nur eine der VP relevante Angaben machen konnte.“620

Allerdings heisst es auch hier nicht, dass man entweder alle oder keine der Quellen vernehmen wollte, sondern nur, dass der grundsätzliche Wunsch besteht, alle VM zu vernehmen. Einen Vorschlag, einzelne VM vernehmen zu konnen, hat keiner der Ermittler oder Staatsanwälte je abgelehnt. Im Gegenteil – STA Wied war der Auffassung, dass es einen solchen Vorschlag nie gegeben hatte.621 Auch die Äußerungen von anderen Zeugen im Ausschuss lassen darauf schließen, dass die Ermittler dies nicht abgelehnt hatten:

„Zumindest bei GP 389 und auch der Person, die um 17:19 Uhr telefonierte hat, die um 17:19 Uhr, unmittelbar nach der Tat, Herr Temme angerufen hat, was klar, dass für diese Mordserie diese Zeugen für uns unabdingbar sind.“622

„Es ging nur um die islamistischen Quellen“

Mehrfach wurde im Untersuchungsausschuss behauptet, es sei den Ermittlern nur um die islamistischen Quellen gegangen, und die Quellen aus dem Bereich Rechtsextremismus hatten keine Rolle gespielt.623 Auch das ist nachweistlich falsch. Die Polizei hatte auch zu Gartner ausgefuhrt, warum eine Vernehmung erforderlich gewesen sei. Dies war dem Innenministerium und auch Bouffier persönlich bekannt (siehe oben).

619 Bouffier, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 76.
621 Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 74.
622 Teichert, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/40 – 01.07.2016, S. 70.

Invieweit Nedela die Informationen an Bouffier weitergab, konnte der Ausschuss nicht abschließend klären. Nedela wurde als besonders loyal Bouffier gegenüber beschrieben. Es war eine Angewohnheit Nedelas, deswegen wenig zu verschriftlichen, was er auch im Untersuchungsausschuss einräumte:

„Abg. Nancy Faeser: Können Sie sich noch erinnern, warum Sie in diesem Fall darauf [Anm.: auf das Verschriftlichen eines Vorgangs] verzichtet haben?

Z Nedela: Wenn, dann spielten Geheimhaltungsgründe eine Rolle; denn in dem Moment, wo etwas schriftlich in der Welt ist, kann man die Uhr danach stellen, wann es in den Medien ist – egal wo, an welcher Stelle es rautritt. Es war mit Sicherheit meine Überlegung, dafür Sorge zu tragen, dass möglichst schnell und ungestört und unbeeinflusst die Ermittlungen vorangetrieben werden – wenn das so stimmt. Also, ich habe keine Veranlassung, das anzuzweifeln, was da gesagt worden ist.“

---

626 E-Mail von Karlheinz Sch. vom 26.06.2006, Band 468, PDF S. 103, 104.
627 E-Mail von Karlheinz Sch. vom 06.07.2006, Band 468, PDF S. 90.
628 E-Mail von Karlheinz Sch. vom 03.07.2006, Band 468, PDF S. 98.
629 Vermerk von Karlheinz Sch. vom 12.06.2006, Band 468, PDF S. 112.
630 Karlheinz Sch., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/43 – 30.09.2016, S. 70.
Aus diesem Grund ist anhand der Akten nicht nachzuvollziehen, in welchem Umfang Bouffier über die Sichtweise der Polizei auf das Verfahren informiert war. Aus den Zeugenvernehmungen ergab sich aber ein Eindruck davon. So berichtete Karlheinz Sch.:

„Ich habe noch mal eine Ministervorlage geschrieben, ohne dass ich einen Auftrag hatte, und Nedela gegeben. In dieser Ministervorlage habe ich haarklein alles aufgeführt, was an Verdachtsmomenten gegen den LfV-Beamten bestand, die Ungereimtheiten und die ungeklärten Widersprüche, und habe alles aufgeführt, was meiner Meinung nach – damit hätte die Frage des Herrn Bellino beantwortet werden können, was ich aber jetzt im Detail nicht mehr habe – Vorwürfe des LfV an, ich sage jetzt mal, Maßnahmen getroffen haben oder Verhalten gezeigt haben, was unsere Ermittlungen erschwert hat. Das habe ich Nedela gegeben. Er hat es mir zu meinem Bedauern zurückgegeben mit dem Hinweis: Das gebe ich nicht weiter; der Minister weiß das sowieso alles, und ich mache mich nicht lächerlich, indem ich ihm das jetzt noch mal schriftlich hinlege. – Das war wörtlich. Das hat mich sehr geärgert, denn ich habe sehr viel Mühe in diese M-Vorlage reingesteckt, und die wäre meiner Meinung nach auch angebracht gewesen. Aber sie ist nicht weitergegeben worden."

Unabhängig von der Frage, ob Bouffier „sowieso alles wusste“ oder Nedela gelegentlich Informationen nicht weitergegeben hat, ist festzustellen, dass Bouffier das Landespolizeipräsidium in die Frage der Aussagegenehmigung nicht einbezogen hat – obwohl das für eine Interessenabwägung zwischen Polizei und LfV dringend erforderlich gewesen wäre. Nedela sagte auf die Frage, ob er in den Entscheidungsprozess, ob eine Aussagegenehmigung erteilt werde, in irgendeiner Art und Weise eingebunden gewesen sei:

„Meiner Erinnerung nach: Nein. Das war eine Ministerentscheidung, und die Gründe wurden mir nicht dargelegt."

Bouffier bestätigte das:

„Herr Nedela war oft bei mir. Ich meine, ich hätte ihm auch die Gründe erläutert. Aber für diese Frage war er nicht zuständig.“

Daraus ergibt sich, dass es sich nicht um einen „sorgfältigen Abwägungsprozess“ gehandelt hat, weil die Sichtweise der Ermittler überhaupt nicht einbezogen wurde.

2.1.5.7 Form der Sperrerklärung: Kein Abwägungsprozess

Die Sperrerklärung wird auch formalen Grundsätzen nicht gerecht. Wie dargestellt, ist sie sehr knapp formuliert, es gibt keine Differenzierung zwischen den einzelnen Quellen und keine Darstellung des Abwägungsprozesses. Dabei wäre dies laut Aussage eines Sachverständigen erforderlich gewesen:

„Regelmäßig werden diese Sperrerklärungen, wenn sie denn abgegeben werden, sehr, sehr ausführlich begründet. Sie werden dann auch regelmäßig von den Staatsanwaltschaften und von den Gerichten akzeptiert, wenn sie denn ausführlich begründet sind."
2.1.5.8 Kritik der Ermittler an der Sperrerklärung

Während die Zeugen aus dem Innenministerium und dem LfV die Entscheidung Bouffiers verteidigten, kritisierten die Ermittler im Untersuchungsausschuss die Sperrerklärung von Bouffier. Der leitende StA Wied sagte:

„Es war aus unserer Sicht so, dass wir zur umfassenden Aufklärung gerne auch die Quellen hören wollten. Und das hat sich ja damit nicht verändert. Nur: Das Beweismittel ist mir damit weggefallen.„

Der Leiter der Kriminaldirektion Kassel, Hoffmann, schloss sich dieser Sichtweise an:

„Ja, gut. Dass wir damit nicht glücklich und zufrieden waren, denke ich, ist nachvollziehbar, weil es rein aus kriminalistischer Sicht aus unserer Sicht notwendig war, mit den Männern zu sprechen. Wir mussten das akzeptieren.„

Weiter führte er aus:

„Von daher gesehen war das für uns eine klare Angelegenheit: Wir kommen an die VMs nicht ran. Das hat uns damals sehr geärgert.„

Auch der zuständige Referent des LPP, Karlheinz Sch. formulierte die Kritik deutlich:

„Wir waren sehr bestürzt, als wir die Mitteilung erhalten hatten im Landespolizeipräsidium, wo ich damals Dienst verrichtet habe, dass jetzt der neunte Mord dieser uns bekannten Mordserie in Hessen stattgefunden hat und wir eben das neunte Opfer zu beklagen hatten. Wir hatten die große Sorge – das will ich auch ganz deutlich sagen –, dass, wenn es uns nicht gelingen sollte, den oder die Täter schnell zu ermitteln, wir vielleicht den zehnten, elften oder gar zwölften Mord im Bundesgebiet zu verzeichnen haben. Deshalb haben wir – das nehmen Sie mir bitte ab – versucht, alles daranzusetzen, den oder die Täter, so rasch es geht, zu ermitteln.

Das war mit ein paar Hindernissen für uns versehen. Ein Hindernis – das will ich hier ganz offen von vornherein ansprechen – bestand darin, dass, ab dem Zeitpunkt, wo uns ein Tatverdacht gegen den Herrn Temme vom LfV entstanden war, wir uns durch das LfV in den weiteren Ermittlungen – ich will es so formulieren – behindert gesehen haben. Letztendlich hat uns auch die Entscheidung des Innenministers aufgrund der ihm mitgeteilten Beratung, von wem auch immer, die von dem Tatverdächtigen Temme geführten Quellen nicht polizeilich vernehmen zu lassen, behindert.„

Dass es im Abschlussbericht von CDU/Grünen hingegen heißt,

„die im Ausschuss vernommenen Zeuginnen und Zeugen haben aus ihrer Sicht die Entscheidung des Innenministers ganz überwiegend als richtig oder zumindest vertretbar bewertet.„

ist reine Schönfärberei und wird den Erkenntnissen aus den Vernehmungen nicht gerecht.

636 Wied, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 71.
637 Hoffmann, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/28 – 23.11.2015, S. 128.
638 Ebd., S. 166.
640 Abschlussbericht CDU/Grüne, S. 518.
2.1.5.9 Die Befragung der Quellen durch das LfV

Nachdem die Aussagegenehmigungen verweigert worden waren, erklärte sich das LW bereit, die Quellen selber zu befragen. Die Ermittler waren damit zwar nicht zufrieden, ließen sich mangels Alternativen aber darauf ein:

„Dann kam halt im Endeffekt die Entscheidung, dass wir nicht vernehmen. Und dann kam es ja zu dieser Vernehmung durch den Verfassungsschutz anhand unseres Fragenkatalogs, was natürlich für uns ein bisschen unbefriedigend war."

Die Polizei stellte hierfür einen Fragenkatalog zur Verfügung, damit die Quellen mit den wesentlichen Fragen konfrontiert werden konnten. In dem Fragenkatalog zur Befragung von Benjamin Gärtner heißt es:

„- Kennen die Personen das Internetcafé in der Holländischen Straße 82 in Kassel bzw. dessen Betreiber (Halit Yozgat bzw. Fam: Yozgat)? Wenn ja, haben Sie mit Herrn Thomsen [Anm.: Deckname Temmes] über das Café oder dessen Betreiber gesprochen? Wenn ja, wann und was?

Sowie


Die Befragung von Gärtner fand im Dezember 2006 durch die Mitarbeiter der Außenstelle Kassel Fehling und Jutta E. statt. Letztere konnte sich nicht daran erinnern, dass Gärtner anhand eines Fragenkatalogs befragt worden sei:


Z Ehrig: Ich würde jetzt Nein sagen. Ich bin mir ziemlich sicher, dass Herr Fehling den Auftrag hatte, diese Befragung zu machen, und dass er das eigentlich von sich aus so gemacht hat, also nachgefragt hat, ob ihnen was aufgefallen ist oder ob es irgendwelche Informationen zu diesem Mord gab – auch bei dem Ausländerextremismusbereich, ob es da halt Gespräche oder Erkenntnisse gab, in den Bereichen da.


Z Ehrig: Kann ich mich nicht erinnern. Aber ich glaube, das ging nicht so in die Tiefe."

Auch hier hat das LfV die Interessen der Polizei offensichtlich nicht ernstgenommen. Dennoch sind in dem Gespräch zwei relevante Informationen angefallen. So habe Temme Gärtner das Internetcafé in der Holländischen Straße, also den späteren Tatort, für ein Treffen vorgeschlagen. Außerdem berichtete Gärtner vom

---

641 Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 35.

145
letzten Treffen mit Temme am 10.04.2006 und davon, dass dieser dort auffällig nervös gewesen sei. Diese Sachverhalte schlugen sich – wenn auch verkürzt – in dem Vermerk von Fehling nieder:


Dieser Betreiber sei ein Türke.

Die GP habe den Besuch dieses Internetcafés aus zweierlei Gründen abgelehnt:

1. Der Besitzer war ein Türke
2. Eine nahe Verwandte wohne in der Nachbarschaft dieser Adresse und wusste über die "relativ schmutzigen Räume" dieses ungepflegten Cafés.

(…)


2.2 Die rechtsradikale Szene - insbesondere in Nordhessen - seit 1992 als mögliche NSU-Unterstützer

2.2.1 Einleitung: Mögliche NSU-Unterstützer in Hessen?

Der Mord an Halit Yozgat ist aus rechtsradikalen, rassistischen Motiven verübt worden. Es ist schwer vorstellbar, dass Beate Zschäpe, Uwe Böhnhardt und Uwe Mundlos diesen und die anderen Morde ohne Hilfeleistung durch Akteure der rechtsradikalen Szene aus den Tatortregionen umgesetzt haben. Stadtpläne mit eingezeichneten Zielen und Tatortsikizzen, die in der ausgebrannten Wohnung des NSU in Zwickau gefunden wurden, lassen ebenfalls darauf schließen. Im Sinne des Untersuchungsauftrages war daher den Fragen nachzugehen, ob den Sicherheitsbehörden Informationen und Hinweise auf Personen vorgelegen hatten, die im Zusammenhang mit den damals bekannten Taten, die heute dem NSU zugerechnet werden, stehen könnten, und wenn ja, wie damit umgegangen wurde, sowie welche Kenntnisse die Behörden über Verbindungen der hessischen Szene zum NSU und dessen Umfeld hatte. Das mutmaßliche NSU-Umfeld hat im NSU-Prozess in München kaum eine Rolle gespielt, sodass es der Ausschuss auch als seine Aufgabe erachtet hat, Hinweise auf mögliche Mittäter und NSU-Unterstützer durch die Beweisaufnahme zu erlangen.

646 Schreiben LfV an MK Café vom 09.01.2007, Band 339 neu, PDF S. 160.


Anzumerken ist, dass DIE LINKE zu diesem Themenkomplex zahlreiche Änderungsvorschläge zu dem Abschlussbericht von CDU/Grünen gemacht hat, als dieser noch im Entwurfsstadium den Oppositionsfaktionen zugesandt wurde. Die Änderungsvorschläge der LINKEN bezogen sich fast ausschließlich auf dieses Kapitel, weil die Betrachtung der rechten Szene im Abschlussbericht von CDU/Grünen auf dem Stand der Verfassungsschutzberichte geblieben war, und die Erkenntnisse des Untersuchungsausschusses nahezu überhaupt nicht aufgenommen wurden.

Tatsächlich haben CDU/Grüne einen Großteil der von den LINKEN vorgeschlagenen Änderungen in ihren Teil 2, B, „Rechtsextremistische Szene in Hessen“, übernommen. Sie sind in diesem Sondervotum ebenfalls enthalten, um ein zusammenhängendes Lesen und Verstehen zu erleichtern.

Mit Annahme des Abschlussberichtes durch den Hessischen Landtag werden die im Ausschuss gewonnenen Erkenntnisse zur Militanz und Vernetzung der rechten Szene in Hessen nicht mehr zu revidieren sein, und somit wird die Erzählung, dass es in Hessen keine militante und vernetzte Neonaziszene und keine Hinweise auf Rechtsterror gab, endgültig passé sein.

Allerdings finden sich im Abschlussbericht von CDU/Grüne weiterhin Formulierungen, die von der LINKEN scharf kritisiert werden. So referiert der Abschlussbericht über viele Seiten die in der Politikwissenschaft höchst


In Abgrenzung hiervon definiert der Verfassungsschutz „Neonazi“:

„Im Gegensatz zu Skinheads unterscheiden sich Neonazis vornehmlich dadurch, dass ihr Handeln durch den Willen zu politischer Aktivität geprägt wird. Sie sind ideologisch gefestigt und verfügen zumeist über ein klares neonazistisches Weltbild. Gewalt gilt nicht als adäquates Mittel zur Durchsetzung politischer Ziele.“


Im Folgenden werden die wesentlichen Strukturen der hessischen Neonaziszene dargestellt. Inhaltsgleiche Formulierungen mit dem Abschlussbericht von CDU/Grünen resultieren aus dem oben beschriebenen.


649 Van Hüllen, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 17.
2.2.2 Wesentliche Strukturen und Personen aus Nordhessen

2.2.2.1 Blood and Honour – Blut und Ehre: Militanter Neonazismus auch in Hessen

Allgemeiner Überblick


„Rassenkrieg“, wobei letzterer sich unter dem Banner Combat 18 (C 18) organisiert habe. Beide Flügel seien international gut vernetzt.\footnote{Gutachten von Jan Raabe vom 6.01.2016, S. 2.}


Der Sachverständige Rudolf van Hüllen führte im Untersuchungsausschuss hingegen aus:

„Entschuldigung, aber so etwas kann man ja wirklich nur als Jurist denken: Ich verbiete es mal, und dann ist es weg. – Natürlich ist das nicht so! Es hat selbstverständlich diese Blood-&-Honour-Struktur behindert, dass man sie im August 2000 formal verboten hat, aber dass sie deswegen aufgehört hätte, ist eine doch etwas sehr optimistische Vorstellung.\footnote{Rudolf van Hüllen, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 —19.02.2015, S. 20.}

Der im Untersuchungsausschuss als Zeuge vernommene ehemalige Sänger der Kasseler Neonazi–Band „Hauptkampflinie“ (HKL), Oliver P., der mit seiner Band bei vielen durch B & H organisierten Konzerten aufgetreten war, gab an, keinen Unterschied durch das Verbot festgestellt zu haben:


Weiter gab er an, dass sich für seine Band organisatorisch nichts geändert habe, außerdem seien sie auch nach dem Verbot in Deutschland weiter international auf B & H Konzerten gewesen, beispielsweise in Madrid und in Ungarn.\footnote{Ebd., S. 80 f.}

Ein weiterer ehemaliger Neonazi, der vor dem Ausschuss als Zeuge ausgesagt hat, war der ehemalige V-Mann des BJF, M. S. Auch er sagte auf die Frage, welche Auswirkungen das Verbot von B & H für die Szene gehabt habe, dass sich nichts maßgeblich verändert habe:

„Das, was ich mitbekommen habe, ist, dass sich überhaupt nichts verändert hat. Im Prinzip ist es so: Man verbietet eine Sache. Aber die Leute kennen sich ja trotzdem. Und dann organisiert man sich z. B. in der Arischen Bruderschaft des Herrn Heise.\footnote{M.S., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 —19.05.2017, S. 39.}

Dieser Zeuge M.S., der über viele Jahre sehr tief in die Neonaziszene involviert gewesen ist und sowohl Angaben zum FAP-Spektrum, als auch zu B & H und vielen anderen wichtigen Akteuren machen konnte, konkretisierte auch die Bedeutung der rechtsradikalen Musik und ihres Vertriebs für die Szene:


Auch machte er Aussagen über die gewalttätigen Auseinandersetzungen um die Macht über den rechtsradikalen Musikmarkt:


Und weiter:


Auch wenn insbesondere Aussagen von (ehemaligen) Neonazis auf ihre Schlüssigkeit und Glaubhaftigkeit überprüft und kritisch hinterfragt werden müssen, so scheinen diese Angaben aus dem direkten B & H Umfeld glaubwürdig zu sein. Sie decken sich mit den Angaben von Sachverständigen, die die Szene über Jahre hinweg beobachtet und deren Schriften gelesen haben, und sie decken sich auch mit den Aussagen weiterer ehemaliger Szeneangehöriger.

664 M.S., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/53 – 19.05.2017, S. 36.
665 Ebd., S. 31.
666 Ebd., S. 39.

Wichtig ist zu erwähnen, dass B & H ein internationales Netzwerk mit bis zu 10.000 Mitgliedern ist, das Teil der sogenannten White-Power Bewegung ist. Da B & H in europäischen Nachbarländern nicht verboten ist, findet nach wie vor ein Austausch und Reisetätigkeiten zu europäischen B & H Treffen und Konzerten statt, auf denen sich deutsche B & H Sektionen offen zeigen.


Das Netzwerk Blood and Honour in Nordhessen


667 Die Zahlen 2 und 8 stehen für B und H, also Blood and Honour.
668 MSC steht für Motorsportclub.
669 Laut LKA wurden je zwei Wohnungen in Groß-Gerau und Darmstadt sowie Wohnungen in Frankfurt, Gießen, im Bereich von Würzburg und im Main-Kinzig-Kreis durchsucht. 50 Beamte waren im Einsatz und stellten umfangreiches Beweismaterial, darunter CDs, DVDs, Computer, T-Shirts, Transparente und Broschüren sicher.
670 Sachverständiger Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 41.
672 Röpke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 90.
673 Schreiben des BKA vom 17.05.2004 betreffend „Informationsaustausch in Staatsschutzangelegenheiten“, Band 708, PDF S. 243.
675 Wenzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/54 – 09.06.2017, S. 65.

Uwe A.


Christian Wenzel


677 Ebd.
678 Ebd.
680 Vermerk PP Nordhessen vom 29.06.2012, Band 799, PDF S. 120.
681 Wenzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/54 – 09.06.2017, S. 65.
682 Ebd., S. 75.
683 Ebd., S. 75.
684 Ebd., S. 83.
685 Ebd., S. 57.

Die Darstellung, dass es sich bei Wenzels Kameradschaft Kassel in erster Linie um eine rechte Jugendclique handelte, scheint zutreffend zu sein - auch die dem Untersuchungsausschuss zur Verfügung gestellten Unterlagen, die hier nicht verwendet werden dürfen, legen dies nahe. Allerdings ist auffällig, dass mehrere der damals noch sehr jungen Kameradschaftsangehörigen, wie Michel F. und Mike S., später zu führende Akteure wurden, und auch schon damals die Anzahl der Ermittlungsverfahren wegen Gewalt- und Propagandadelinkeiten gegen Mitglieder der Kameradschaft hoch war. Ungefährlich war die Gruppe daher nicht.693


686 Ebd., S. 60.
687 Ebd., S. 60, 111.
691 Ebd., S. 8.
692 Wenzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/54 – 09.06.2017, S. 80.
693 Ebd., S. 81.
694 Ein Symbol, das in der rechten Szene gerne verwendet wird.
695 Ebd., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/54 – 09.06.2017, S. 50.
696 Ebd., S. 70: Er habe am Morgen der Ausschusssitzung noch Kontakt mit Mike S. gehabt.

154
„Hauptkampflinie“ (HKL)

Eine Band aus Kassel, die regelmäßig bei Blood & Honour Konzerten spielte, war Hauptkampflinie. In einem vom Landeskriminalamt verfassten Bandprofil heißt es über HKL:


Verbindungen zu Organisationen:

Blood & Honour Organisation Sektion Nordhessen, Sitz Kassel, (Stand 21.01.03) 698


2.2.2.2 “Oidoxie“ und “Oidoxie Streetfighting Crew”


Aufgrund der Brisanz dieser Gruppierung hat auch der Untersuchungsausschuss im Landtag von NRW diese Gruppierung intensiv untersucht. Auf über zwanzig Seiten sind die Erkenntnisse zum Oidoxie-Umfeld im Abschlussbericht des Untersuchungsausschusses in NRW ausführlich dokumentiert, wobei Erkenntnisse aus

698 Informationsaustausch in Staatsschutzsachen, 04.07.2007, Band 1222, PDF S. 92.
700 Bandprofil Hauptkampflinie (Stand 23.11.2006), Band 753, PDF S. 139.
Zeugenvernehmungen im hessischen Untersuchungsausschuss einflossen.\(^{701}\) Die Lektüre dieser hervorragenden Recherchearbeit sei jedem tiefergehend interessierten Leser empfohlen. An diese Stelle sollen nur die für den hessischen Untersuchungsausschuss wichtigsten Passagen aus dem NRW-Bericht dargestellt werden, ergänzt um weitere im hessischen Untersuchungsausschuss gewonnene Erkenntnisse.

Die Band „Oidoxie“

Zur schon im Jahr 1995 gegründeten Band „Oidoxie“ um den Sänger Marco G. heißt es im NSU-Abschlussbericht aus NRW:

„(…) Oidoxie“ erspielte sich schnell einen guten Ruf in der Szene, trat bei zahlreichen Konzerten auf und veröffentlichte mehrere CDs. Spätestens seit 2000 bewegte sich die Band im internationalen Netzwerk von „Blood & Honour / Combat 18“ und wurde in der Szene als „Combat 18“-Band wahrgenommen. 2006 veröffentlichte sie auf dem Label von Thorsten Heise die CD „Terrormachine“, auf der erstmals die beliebte „Combat 18“-Hymne gleichen Namens enthalten war. (…) Mit neu eigenen CD-Veröffentlichungen, Beteiligungen an mindestens 16 Split-CDs oder Sampern und ca. 150 Konzerten gehört Oidoxie eindeutig zu den produktiven und aktivsten Bands der Szene. Sie nimmt aber nicht allein dadurch eine besonders exponierte Position innerhalb der Szene ein. Bemerkenswert ist auch das Verhältnis der In- und Auslandskonzerte von 3 Inlandskonzerten zu 1 Auslandskonzert, welches wohl kaum eine andere deutsche Band vorweisen kann.\(^{702}\)

Oidoxie und Combat 18


Die ersten Verbindungen der Band zu Combat 18 entwickelten sich Ende der 1990er Jahre. Ein damaliges Mitglied der Band, Stefan Sch., hatte Kontakt zu zwei britischen Neonazis, die zu Combat 18 gehörten. Stefan Sch. selbst war im Besitz von Sprengstoff und schulte andere Neonazis im Umgang damit.\(^{703}\) Die mit der Band „Oidoxie“ aufgrund personeller Überschneidungen eng verbundene Band „Weiße Wölfe“ bekannte sich bereits Anfang der 2000er Jahre zu Combat 18. Bei Oidoxie findet sich der erste textliche Bezug auf Combat 18 erst auf der im Jahr 2006 erschienenen CD „Terrormachine“.\(^{704}\) Mit Textzeilen wie „Fighting for our nation, fighting against the scum, if you see the hate in our face you should better run, fighting for better nations, we want our cities clean, this is the terrormachine, this is combat 18“ oder „Come on fight together, in the terrorteam. The leaderless resistance, Combat 18“ bekennt sie sich offen zum rechten Terror und stachelt tausende Fans dazu an.

\(^{701}\) Abschlussbericht des NSU-Untersuchungsausschusses NRW, Drs. Nr. 16/14400, S. 135-156.
\(^{702}\) Abschlussbericht des NSU – Untersuchungsausschusses NRW, Drs. Nr. 16/14400, S. 138.
\(^{704}\) Abschlussbericht des NSU–Untersuchungsausschusses NRW, Drs. Nr. 16/14400, S. 176 f.


Und weiter:


(...)


705 Ebd., S. 179.
706 Ebd., S. 180.
708 Abschlussbericht des NSU – Untersuchungsausschusses NRW, Drs. Nr. 16/14400, S. 195.
709 Ebd., S. 196.
sitzenden NSU-Terroristin Beate Zschäpe schrieb. 710 Sebastian S. behauptet, dass die Idee der Zellengründung schnell wieder verworfen worden sei. Im nordrhein-westfälischen Untersuchungsausschuss hat er ausgesagt, die Sache sei im Sand verlaufen, weil die anderen potentiellen Mitglieder nicht damit einverstanden gewesen seien, dass mit Marco G.s Frau, Heike G., eine Frau mitmachen würde, 711 während er vor dem hessischen Untersuchungsausschuss aussagte, dass die anderen Zellenmitglieder schon daran gescheitert seien, sich selber Waffen zu besorgen. 712

Ob die Zelle tatsächlich aktiv wurde, ob auch hessische Neonazis der Zelle zuzurechnen sind und ob sie mit anderen militanten, bewaffneten Zellen in Kontakt standen, konnte weder der nordrhein-westfälische, noch der hessische Untersuchungsausschuss aufklären. Allerdings ist belegt, dass nicht nur die Ideologie und die Bereitschaft zum rechten Terror im Oidoxie-Umfeld vorhanden waren, sondern auch die nötigen Mittel dafür. Insbesondere der Zeuge Sebastian S. selber verfügte über ein großes Waffenarsenal.


711 Abschlussbericht des NSU – Untersuchungsausschusses NRW, Drs. Nr. 16/14400, S. 196.
715 Ebd., S. 205.
717 Abschlussbericht des NSU – Untersuchungsausschusses NRW, Drs. Nr. 16/14400, S. 206.
719 Ebd., S. 49.
720 Ebd., S. 50.
721 Ebd.
feierte die Morde, sie produzierten Flugblätter und Aufkleber, auf denen es hieß „[B.] war ein Freund von uns. 3:1 für Deutschland. KS Dortmund“.


Die „Oidoxie Streetfighting Crew“


Im Jahr 2005 wurde die Crew neu organisiert und breiter aufgestellt. Spätestens seit diesem Zeitpunkt hatte die Crew Mitglieder aus verschiedenen Bundesländern, u.a. aus Hessen. Dazu heißt es im Abschlussbericht aus NRW:


---


724 Abschlussbericht des NSU – Untersuchungsausschusses NRW, Drs. Nr. 16/14400, S. 671 f.


726 Abschlussbericht des NSU – Untersuchungsausschusses NRW, Drs. Nr. 16/14400, S. 136 f.

727 Ebd., S. 140.

728 Ebd., S. 151.

729 Ebd.
Gruppe sei auch in Hessen aktiv und habe äußerst militante Anhänger. Sie gelte als gefährlich und geheim. Es lägen aber nur wenige Informationen über sie vor.


Stanley R.


730 Ebd., S. 141.
731 Ebd., S. 142.
732 Informationsaustausch in Staatsschutzsachen, Band 649, PDF S. 11.
734 E-Mail HLKA vom 02.05.2014 betreffend Erkenntnismitteilung – u. Anfrage iZm „Combat 18“, Band 735, PDF S. 394.
736 Nachricht HLKA vom 28.03.2014 betreffend „Aufklärungsmaßnahmen im Bereich PP Nordhessen am 28./29.03.2014, Band 1472, PDF S. 318.

Michel F.

Das Oidoxie Streetfighting Crew und „Sturm 18“ Mitglied Michel F. war vor seiner Mitgliedschaft bei der Crew Teil von Wenzels „Kameradschaft Kassel“ und kannte auch Temmes V-Mann Benjamin Gärtner sehr gut. Gärtner bezeichnete ihn als seinen „damaligen besten Freund“738, Michel F. sah das etwas anders, bestätigte aber, Gärtner über viele Jahre zu kennen.739 F. ist polizeilich sehr häufig in Erscheinung getreten. Im NSU-Ausschuss gab er nicht ohne Stolz zu Protokoll, dass er in zwei Jahren 186 Strafanzeigen erhalten habe.740 Er war auch gut vernetzt mit den Bandidos, deren Clubraum er für rechte Konzerte organisierte. Bis heute ist er im Rocker-Milieu und möglicherweise im Waffenhandel verortet.741

Danyel H.


737 Vernehmungsprotokoll BKA vom 23.05.2012, Band 149, PDF S. 252 ff.
742 Fernschreiben HLKA vom 08.09.2004, Band 1110, PDF S. 270.
743 Vermittlung BKA vom 18.05.2012, Band 143, PDF S. 4.
744 E-Mail HLKA betreffend Halterfeststellungen bei Skinkonzert vom 02.04.2007, Band 649, PDF S. 84.
Die „Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei“ (FAP)


M.S., der selber kommissarischer Landesvorsitzender der FAP in Thüringen gewesen war, beschrieb die FAP folgendermaßen:

„Der Vorsitzende der FAP war Friedhelm Busse (...) Die FAP war eine reine Kopie der NSDAP, kann man sagen. Wir hatten dort Parteiuniformen. Man lief da also mit — Die Parteiuniform, das war: Man hatte schwarze Hose; man hatte Braunhemd; man hatte Schulterriemen; man hatte das Gaudreieck. Ja, das war eine reine Nazikopie. Das Programm dieser Partei war rein nationalsozialistisch. (...) Hinter verschlossenen Türen waren Hakenkreuze überhaupt kein Tabu, Hitler-Büsten. Das war eine reine Nazitruppe.“

Die „Kameradschaft Kassel“ bzw. die „Kameradschaft Gau Kurhessen“


755 Band 911, BKA, Zulieferung des BKA zu Beweisbeschluss Nr. 51, Dirk Winkel, Ordner Nr. 2, S. 466 f.
756 Band 911, BKA, Zulieferung des BKA zu Beweisbeschluss Nr. 51, Dirk Winkel, Ordner Nr. 2, S. 483 f.
Die Kameradschaft Kassel hat sich durch den Umzug des Führungskaders Dirk Winkel nach Österreich aufgelöst, wobei eigentlich nicht von einer Auflösung, sondern von einer Umorientierung der verbleibenden Mitglieder, die Rede sein muss. In einem Vermerk des LKA zur Kameradschaft heißt es:


Mögliche rechtsterroristische Struktur Ende der 1990er Jahre

Aus einem Dokument des LfV geht hervor, dass Ende der 1990er Jahre zwei Quellen unabhängig voneinander dem LfV Hinweise darauf lieferten, dass Dirk Winkel dabei sei, eine Untergrundorganisation aufzubauen.758

In dem Dokument heißt es:


757 Band 996, HLKA, Ordner 254, Beweisbeschluss 01, Sonstiger Aktenbestand, Auswertung, Erkenntnisse über Organisationen (Teil 5), S. 89 f.
758 Diese brisante Information konnte während der öffentlichen Ausschusssitzungen nicht verwendet werden, da sie erst nach Ende der öffentlichen Vernehmungen auf Antrag der LINKEN herabgestuft wurde. Das Dokument wurde im Zusammenhang mit der internen Aktensichtung im LfV ab 2012 angefertigt.

164
Bewertung: Bei der genannten verbotenen Organisation handelte es sich sehr wahrscheinlich um eine Nachfolgeorganisation der Freiheitlichen Arbeiterpartei (FAP), der Winkel angehörte und die 1995 verboten wurde. Trotzdem wird dieser Sachverhalt ebenfalls dem BKA als mögliche Spur mitgeteilt.\footnote{Vermerk HMdIS vom 10.08.2012, Band 1852, PDF S. 22.}

Wichtige Einzelpersonen

Durch Zeugenaussagen und Akten sind dem Untersuchungsausschuss insbesondere drei Personen aus dieser Gruppierung aufgrund ihrer ausgesprochen großen Militanz, Konspirativität und Vernetzung aufgefallen. Sie wurden deshalb in Hinblick auf ein mögliches Kennverhältnis zum NSU oder mögliche Unterstützungshandlungen bei der Tatbegehung besonders unter die Lupe genommen.

Dirk Winkel

Corryna Görgt


Der Zeuge Oliver P., der sie aus der damaligen Zeit gut kannte, betonte im Untersuchungsausschuss ihre Militanz:

_Abg. Nancy Faeser_: „Gab es denn Leute, die möglicherweise darüber gesprochen haben, dass es Bombenbastler gibt in der Szene in Thüringen?“

_Z Oliver P.: „Von der Corinna Görgt habe ich die Frage vernommen, da hat sie uns gesagt: „Wie, ihr kocht nicht?“ Sie hat das wohl so als normal irgendwie dargestellt, sich da irgendwelche Chemikalien zusammennahm, und da hat sie eben gesagt: „Wie, ihr kocht nicht?“ Da haben wir gesagt: „Was sollen wir kochen?“ „ Da habe ich mich schon sehr gewundert.“

_Abg. Nancy Faeser_: „Haben Sie da noch mal nachgehakt, für welchen Anlass man quasi in der Szene „gekocht“ hat?“

_Z Oliver P.: „Nein, um Gottes willen. Das habe ich nicht gefragt. Für mich waren diese Leute auch, sage ich mal, so ein bisschen in einer anderen Galaxie unterwegs. Also, die haben so ein bisschen den Bodenkontakt verloren, also, ich sage jetzt mal, speziell was – – Das kam mir halt so vor. Corinna Görgt war auch viel unterwegs, hat immer irgendwelche Leute besucht, irgendwelche Kontakte gepflegt. Michael S. kam mir irgendwie komisch vor.“


---

75 Verbundmail LfV Hessen betreffend „Überregionale Kontakte von Rechtsextremisten aus dem Großraum Kassel/Nordhessen“, Beweisantrag UNA 18_2 Nr. 18.neu_LKA_A2_Order1_VS_NFD, PDF S. 12.
sein, oder mit Oliver P. über Experimente mit Chemikalien gesprochen oder sonst in irgendeiner Form mit Sprengstoff zu tun gehabt zu haben.

Auch der Zeuge M.S. erwähnte Görts in seiner Vernehmung:


Görts bestritt, Zschäpe, Mundlos und Böhnhardt persönlich gekannt zu haben und behauptete, der Name André Kapke sagte ihr nichts.


Daraufhin verbüßte sie ihre Haft in der JVA Kaufungen, später in Baunatal. Als Mitglied der HNG verfasste sie Beiträge für die „HNG Nachrichten“ und pflegte Briefkontakt zu anderen Neonazis, unter anderem zu Siegfried B. und zu Martin Wiese, den sie auch schon vor dessen Inhaftierung persönlich gekannt habe. Martin Wiese saß zu diesem Zeitpunkt ebenfalls in Haft, da er einen Anschlag auf das jüdische Zentrum in München geplant hatte. Mit Siegfried B. war sie zu diesem Zeitpunkt sogar liiert, sie bezeichnete ihn als ihren „Lebensgefährtchen“. Auch gab sie zu, dass es sein könne, dass sie mit dem Neonazi Kay Diesner, der 1997 mit...
einer Pumpgun einen Anschlag auf einen linken Buchhändler verübte und auf der Flucht zwei Polizisten erschoss, während ihrer Haftzeit in Briefkontakt gestanden zu haben.791


Aussage vor dem NSU-Unersuchungsausschuss: Göritz vor dem Mord im Internetcafé von Halit Yozgat


Der Untersuchungsausschuss hat die Mitgefangene, mit der die Zeugin Göritz das Internetcafé besucht haben will, identifizieren können und als Zeugin geladen. Sie hat bei ihrer Vernehmung vor dem Ausschuss ausgesagt, sie sei noch nie in einem Internetcafé gewesen:


Vorsitzender: Sie waren niemals in diesem Internetcafé?

792 Ebd., S. 85, 88.
796 Die Zeugin Sonja M. hat die damalige Fahrzeit ähnlich mit 45 Minuten angegeben (Sonja M., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/59 – 03.11.2017, S. 84).

### Görtz, das LfV und die Vernichtung ihrer Akte


Zur Begründung der Löschung im Jahr 2009 führte die Staatskanzlei aus, dass das LfV gem. § 6 V, S. 1 LfVG spätestens nach fünf Jahren prüfen würde, ob die Speicherung personenbezogener Daten noch erforderlich sei. Dafür sei das „Datum der jüngsten materiellen Erkenntnis“ (EK-Datum) relevant. Pilling, die zu der Thematik befragt wurde, erklärte:

„Eine Aktenvernichtung erfolgt dann, wenn eine Prüfung ergeben hat, dass eine mehrjährige Inaktivität gegeben ist oder dass eine Person tatsächlich fälschlicherweise dem Extremismus zugerechnet worden ist. Dann muss eine Akte vernichtet werden.“

Laut Schreiben der Staatskanzlei sei das letzte relevante Ereignis (neues EK-Datum) mit speicherrelevanten Erkenntnissen zu Görtz eine Deckblattmeldung aus dem März 2000 gewesen. Dies würde sich auch aus einem
Kurzvermerk des LW aus dem Jahr 2005 im Zusammenhang mit der geplanten Benachrichtigung einer G10-Maßnahme an Görtz und Winkel ergeben. In dem im Schreiben zitierten Kurzvermerk hiess es:


809 Band 910, PDF S. 417-422.
811 Ebd.
Der Untersuchungsausschuss hat nach all diesen Erkenntnissen Handlungsbedarf gesehen und das Protokoll der Vernehmung von Görtz mit der Bitte um Prüfung weiterer Maßnahmen an die Generalbundesanwaltschaft gesandt.  

Markus E.


2.2.2.4 Sturm 18 (Sturm Adolf Hitler): Militanter Neonazismus in Kassel und Thüringen


Die Gruppe um Stanley R.


Die Gruppe um Bernd Tödter

Die Gruppe um Bernd Tödter hatte ein anderes Auftreten. Der Sachverständige Tornau beschrieb sie so:

815 Sachverständiger Tornau, UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 41.
816 Erkenntnissammlung E., Band 735, PDF S. 4.
817 Erkenntnissammlung Bernd Tödter, Band 454, PDF S. 97.
„Das wiederum ist eine Kameradschaft, die in ihrem Erscheinungsbild, ihrem Auftreten und auch von ihrer inneren Organisation her eher dem Klischeebild von Neonazis entspricht, sprich: meistenteils Skinheads, Bomberjacke und Springerstiefel mit weißen Schnürsenkeln. Zumindest bei der Führungsriege entspricht das komplett dem, was man sich vorstellt. Irgendein Kollege von mir hat geschrieben: Wenn man einen Nazi malen müsste, würde man das genau so tun, wie Bernd Tödter auftritt.“


Tödter war der Domain-Inhaber der Webseite einer „Arischen Bruderschaft“, die sehr ähnlich dem NSU im Jahr 2000 zu Bomben-Terror und Morden aufrief:


Tödter hat allerdings ein gewisses Organisationstalent. Im Jahr 2010 hat er ein überregionales Onlinenetzwerk geschaffen, ebenfalls mit dem Namen „Sturm 18“, welches bundesweit über eine dreistellige Mitgliederzahl verfügte. Seine Haftzeit nutzte er für den Versuch, ein Gefangenennetzwerk aufzubauen. Er hat mehrere

---

819 Sachverständiger Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 38.
820 Erkenntniszusammenstellung Bernd Tödter, Band 454, PDF S. 97.
823 Wenzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/54 – 09.06.2017, S. 59.
824 Sachverständiger Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 38.
825 Ebd., S. 40.
Unternehmen gegründet, wobei einige nur auf dem Papier existiert haben, und er hat seine Kameradschaft als Verein eintragen lassen, der inzwischen verboten ist.


827 Ebd., S. 39 f.
829 Schreiben BKA vom 05.07.2012 betreffend Ermittlungsverfahren gegen Zschäpe u.a., Bezug: Ermittlungsspur Tödter, Schlussbericht, Band 146, PDF S. 3 ff.
830 Ebd., PDF S. 5.
831 Ebd., PDF S. 6.
832 Ebd., PDF S. 7.
833 Ebd., PDF S. 10.
834 Ebd., PDF S. 14.
836 Zu den Details siehe Abschlussbericht Bundestag, Drs. Nr. 18/12950, S. 900 f.
Hinweise auf Teilnahme von Bönhardt und Mundlos bei einer Feier des Stanley R.


837 Schreiben BKA vom 05.07.2012 betreffend Ermittlungsverfahren gegen Zsähpe u.a., Bezug: Ermittlungsspur Tödter, Schlussbericht, Band 146, PDF S. 10 f.
840 Schreiben BKA vom 05.07.2012 betreffend Ermittlungsverfahren gegen Zsähpe u.a., Bezug: Ermittlungsspur Tödter, Schlussbericht, Band 146, PDF S. 3 ff.
842 Vermerk BKA vom 30.03.2012 betreffend „Ermittlungsverfahren gegen Zsähpe u.a., hier: Vernehmung Bernd Tödter in der JVA Hünfeld – Hinweis auf Skinkonzert in Kassel um den 18.03.2006“, Band 474, PDF S. 41.
844 Mail HLKA vom 02.04.2007 betreffend Skin-Konzert, Band 1130, PDF S. 93.
845 Ebd., S. 492.

2.2.2.5 Kevin S. und die Freien Kräfte Schwalm-Eder (FKSE): Sprengstoff uns NSU-Bezüge


Zur Erkenntnisserlangung sagten mehrere Sachverständige aus, es lagen dem Ausschuss jeweils rund ein Dutzend Akten aus dem Bereich der Justiz und dem LfV sowie rund 30 Aktenordner aus dem LKA zu FKSE und Kevin S. vor. Außerdem sagte Kevin S. vor dem Ausschuss als Zeuge aus. Dabei konnten folgende Erkenntnisse erzielt werden:


847 Schreiben BKA vom 05.07.2012 betreffend Ermittlungsverfahren gegen Zschäpe u.a., Bezug: Ermittlungsspur Tödter, Schlussbericht, Band 146, PDF S. 3 ff., PDF S. 16.
848 Band 770, HLKA, Ordner 191, Ermittlungsakte Freie-Kräfte Schwalm-Eder/Freie Kräfte Rhein-Main, PDF S. 5.


Die Frage im Untersuchungsausschuss, ob er Mundlos, Böhnhardt und Zschäpe persönlich kennen gelernt habe oder deren Namen damals gehört habe, verneinte er. Die Frage, ob er den Begriff NSU vor 2011 schon einmal gehört habe, verneinte er, und fügte hinzu, dass in der Szene so viele Geschichten erzählt würden, dass er, selbst

850 Band 771, HLKA, Ordner 192, Ermittlungsakte Freie-Kräfte Schwalm-Eder/Freie Kräfte Rhein-Main PDF S. 10.
851 Band 473, Blatt 52.
852 Band 746, Blatt 182 und 187.
853 Kurzbericht 36, S. 104.
854 Im Interview mit dem Hessischen Rundfunk vom 13.3.2016 sagte Kevin S.: „Da haben die ganzen Größen auch der rechten Szene zu einem hinauf geschaut und haben einem Rückmeldung gegeben, wie toll das ist was man macht. Und dann berühmt zu sein und auch von ganz vielen Leuten aus Deutschland und Europa sogar angesprochen zu werden.“
855 Kurzbericht 36, S. 120.
856 Kurzbericht 36, S. 118.
857 Kurzbericht 36, S. 97.
wenn es erzählt worden wäre, dies wahrscheinlich als Schwachsinn abgetan und vergessen hätte, er könne sich jedenfalls nicht erinnern.858


Zudem machte Kevin S. im Aussteigerprogramm IKARUS Bekanntschaft mit dem Neonazi Heiko S., der dort angab, den NSU von früher zu kennen. Dazu sagte der Zeuge Kevin S. im Ausschuss:

„Aber es kann sein, dass Heiko S. in dem Gespräch erwähnt hat, dass er die Leute aus dem NSU kennt. Ich kann mich nicht daran erinnern. Also, auf jeden Fall haben wir nicht darüber gesprochen.“859

Die Aussage verwundert. Erneut ist Kevin S. mit einer Person in Kontakt, die den offenbar NSU kannte, ohne dass Kevin S. nachgefragt haben will.

2.2.2.6 Rechtsterrorist Manfred Röder und „Reichstrunkenbold“ Phillip Tschentscher


Der Zeuge Dr. Axel R., langjähriger Leiter der Abteilung Rechtsextremismus im LfV, hat über die Beobachtungen des LfV vor dem Untersuchungsausschuss ausgesagt:

858 Kurzbericht 36, S. 97.
859 Kevin Sch., UNA/19/2/36 - 15.04.2016, S. 147.

Der Sachverständige Tornau hat Manfred Roeders „Reichshof“ als wichtigen regionalen wie überregionalen Treff- und Anlaufpunkt für Neonazis bezeichnet:

„Sein Reichshof in Schwarzenborn wiederum war zeit seines Lebens ein wichtiger Treff- und Anlaufpunkt für Neonazis, sowohl regional als auch überregional. Sowohl Mitglieder der Freien Kräfte Schwalm-Eder als auch z. B. Mitglieder des Thüringer Heimatschutzes haben sich da mit ihm getroffen. 864


Aus Protest gegen eine Wanderausstellung über Verbrechen der Wehrmacht besprühte er 1996 großflächig die Ausstellungsstafeln und Plakate. Uwe Mundlos, Uwe Böhnhardt, Ralf Wohlleben und André Kapke saßen als Zuschauer in der darauffolgenden Strafverhandlung, um Solidarität mit ihm zu bekunden. 868 Es gibt auch Hinweise darauf, dass sich der vor dem Oberlandesgericht München im NSU-Prozess angeklagte Carsten Sch. im Auftrag des untergetauchten Trios bei Tino Brandt nach der Vertrauenswürdigkeit Roeders und etwaigen Auslandskontakten erkundigte, um das Trio ins Ausland zu verbringen. 869

863 Axel R., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/31 – 21.05.2015, S. 137 f.
864 Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 46.
866 Erkenntnissammelstelle des Hessischen Landeskriminalamts vom 03.01.2012, Band 735, S. 277.
868 Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 45 f.; Marx, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/18 – 27.04.2015, S. 43 f.
Der Ausschuss hat allerdings keine konkreten Hinweise dafür gefunden, dass es engere Kontakte zwischen Manfred Roeder und Uwe Mundlos, Uwe Böhnhardt oder Beate Zschäpe gegeben haben könnte.\textsuperscript{870} Einen Anhaltspunkt für eine mögliche Verbindung hat der Sachverständige Tornau erwähnt:

„Weitere Bezüge noch einmal zum NSU, was Roeder angeht. [...] Im Jahr 2000 hat der Thüringer Heimatschutz in Nürnberg eine Broschüre von ihm verteilt, relativ kurz bevor die Mordserie begonnen hat. Die Parole in dieser Broschüre lautete: ‚1. September 2000, von jetzt ab wird zurückgeschossen‘.“\textsuperscript{871}

Über Konkreteres konnte der Sachverständige allerdings nicht berichten, insbesondere auch nicht darüber, ob das Trio bei der Anfertigung oder Verteilung dieser Broschüre beteiligt war:

„Da wird es dann schon tatsächlich schwierig. Wie gesagt, es ist schon eine gewisse strukturelle Verbindung, wenn sich Mitglieder des Thüringer Heimatschutzes oder auch der Thüringer Heimatschutz als Organisation bei Manfred Roeder auf dem Reichshof einfinden, wo dann wiederum auch die Freien Kräfte Schwalm-Eder als Organisation präsent sind.“\textsuperscript{872}

Der Ausschuss hat zu diesen Aspekten den Zeugen Philip Tschentscher befragt. Philipp Tschentscher war ein Vertrauter Manfred Roeders und stand nach eigener Aussage seit dem Jahr 2000 in Kontakt zu ihm.\textsuperscript{873} Er hatte den „Reichshof“ während eines Gefängnisaufenthalts Roeders verwaltet\textsuperscript{874} und im Jahr 2006 mit einem Konzert mit 300 Gästen seinen 25. Geburtstag dort gefeiert.\textsuperscript{875} Tschentscher bezeichnete seine eigene politische Einstellung in seiner Vernehmung als „national-patriotisch“\textsuperscript{876} und machte teils absurde Angaben: Unter anderem behauptete er, dass er keine Verantwortung dafür trage, dass die CDs „Viel Asche um nichts“ und „Der Untergrund stirbt nie“ produziert wurden, auf denen er selbst unter dem Pseudonym „Reichstrunkenbold“ menschenverachtende und den Nationalsozialismus verherrlichende Lieder spielt. Vielmehr sei die CD entstanden, weil er bei einem Liederabend einer geschlossenen Gesellschaft diese Lieder gespielt habe, das jemand „heimlich, mit dem Handy“ gefilmt habe und anschließend die CDs ohne sein Wissen produziert habe.\textsuperscript{877}

Wegen dieser und weiterer falscher Angaben hat der Untersuchungsausschuss die Staatsanwaltschaft informiert, um den Verdacht einer strafbaren Falschaussage zu prüfen.\textsuperscript{878} Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft waren bei Beendigung der Beweisaufnahme durch den Untersuchungsausschusses noch nicht abgeschlossen.

Philip Tschentscher kommt in mehrere Hinsicht als NSU-Unterstützer in Betracht, da er neben seiner engen Bekanntschaft zu Röder Kontakte zu Nazis in ganz Europa pflegte, eine extrem rechte Gesinnung hat, den Holocaust und Untergrund als „Reichstrunkenbold“ besingt und, wie im Prozess gegen ihn und Mitglieder der rechtsextremen Organisation „Objekt 21“ in Österreich, mit Waffenschmuggel in Verbindung gebracht wird.\textsuperscript{879}

Eine Zugehörigkeit zum NSU-Umfeld oder Unterstützungshandlungen bei NSU-Straftaten war jedoch nicht nachweisbar.

\textsuperscript{870} Vgl. die Ermittlungen der Polizei, Schreiben des PP Nordhessen vom 01.12.2011, Band 473, S. 46.
\textsuperscript{871} Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 45 f.
\textsuperscript{872} Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 51.
\textsuperscript{873} Tschentscher, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/37 – 18.04.2016, S. 44.
\textsuperscript{874} Tschentscher, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/37 – 18.04.2016, S. 35.
\textsuperscript{875} Tschentscher, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/37 – 18.04.2016, S. 12.
\textsuperscript{876} Tschentscher, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/37 – 18.04.2016, S. 18.
\textsuperscript{877} Tschentscher, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/37 – 18.04.2016, S. 55.
\textsuperscript{878} Tschentscher, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/37 – 18.04.2016, S. 55.
2.2.2.7 Deutsche Partei (DP)

Mit der Deutschen Partei (DP) hat sich der Ausschuss nur beschäftigt, weil der von Temme geführte V-Mann Gärtner angeblich auf die DP angesetzt gewesen sein soll, was dieser im Untersuchungsausschuss jedoch bestritt. Er kenne die DP nicht und sei dort nie Mitglied gewesen (siehe 2.1.1.2). Zur DP führte die Sachverständige Röpke aus:

„Diese Deutsche Partei – Sie können sich vielleicht an Heiner Kappel erinnern –, die über Kurt Hoppe versuchte, in Thüringen Fuß zu fassen und sich in Thüringen übrigens immer im militanten Spektrum von Wohlleben bewegte, hat mit dem Rauswurf von Heiner Kappel de facto in Hessen keine Rolle mehr gespielt."

Auch die anderen Sachverständigen berichteten übereinstimmend, dass die DP nur eine marginale Rolle gespielt habe und das LfV infolgedessen die Beobachtung einstellte.

2.2.2.8 Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene und deren Angehörige (HNG)

Bei der „Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene und deren Angehörige e. V.“ handelte es sich um einen 1979 gegründeten, mittlerweile verbotenen, bundesweit tätigen neonazistischen Verein mit Sitz in Frankfurt am Main.

Die HNG war zeitweilig die größte neonazistische Organisation in Deutschland. Ihr Hauptaufgabenbereich war die „Gefangenenbetreuung“, das heißt, inhaftierte Neonazis untereinander und mit nicht inhaftierten Neonazis zu vernetzen und Briefkontakte zu ermöglichen, sodass die Inhaftierten sich nicht von ihrer Ideologie abwenden, sowie rechtsradikale Anwälte zu vermitteln. Für die HNG wurde in der rechten Szene Geld gesammelt und sie hat regelmäßig die „HNG-Nachrichten“ herausgebracht, eine Zeitschrift, in welcher auch inhaftierte Neonazis Texte veröffentlichen konnten. Auch Zschäpe, Mundlos, Böhnhardt, zahlreiche weitere Akteure im NSU-Komplex sowie viele der bereits erwähnten Neonazis, engagierten sich zeitweilig für die HNG oder wurden als Häftlinge von dieser betreut.

2.2.3 Der Umgang des LfV mit den Erkenntnissen zur rechten Szene


Röpke, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/11 – 19.02.2015, S. 82.

Tornau, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 54; Jürgen L., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/12 – 23.02.2015, S. 21; Hafeneger, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/13 – 02.03.2015, S. 17.

Deutschland derzeit nicht."

Dieser Bericht wurde erst nach Abschluss der Beweisaufnahme auf Antrag der LINKEN herabgestuft. Hier soll er nun auszugsweise zitiert werden:

"1. Rohrbombenfund bei Neonazis in Jena


Ein derartiger Fund wie in Jena wirft erneut Fragen nach der Gewaltbereitschaft im Rechtsextremismus, einer evtl. zunehmenden Bewaffnung oder der Existenz eines Rechtsterrorismus auf.

2. Rechtsextremistischer Terrorismus

Rechtsextremistischer Terrorismus ist in der Bundesrepublik Deutschland nur Ende der 70er / Anfang der 80er Jahre in Erscheinung getreten. Dafür steht insbesondere Manfred ROEDER (Schwarzenborn), der 1982 wegen Rädelsführerschaft in einer terroristischen Vereinigung zu 13 Jahren Freiheitsstrafe verurteilt worden war. Die "Deutschen Aktionsgruppen" (DA) hatten 1980 insgesamt fünf Sprengstoff und zwei Brandanschläge ausgeführt, bei denen zwei Vietnamesen getötet worden waren.

Derzeit gibt es in Deutschland keine rechtsextremistische Organisation, die zur Durchsetzung ihrer politischen Ziele terroristische Aktionen plant. Eine "Braune Armee Fraktion" existiert nicht.

Zur Akzeptanz von Gewalt heißt es in dem Bericht weiter:


Eine solche Stimme darf allerdings nicht überbewertet werden, sie ist isoliert. Wichtige Komponenten für die Entstehung terroristischer Vereinigungen liegen nicht vor:


Mit dieser Haltung steht B. in der Tradition Michael KÜHNENs, der ebenfalls terroristische Aktivitäten ablehnte."


„Gewalttätige Einzeltäter stellen ein unkalkulierbares Risiko für die innere Sicherheit dar. (...)"

Im Folgenden werden dann die „Einzeltäter“ Naumann, David und Robert M., Thomas Lemke und Kay Diesner erwähnt. Keiner dieser Neonazis war nicht Teil der Neonazi-Szene und hat als Einzeltäter agiert. Verharmlosend geht es weiter:


Zusammenfassend kommt der Bericht zu dem Schluss:

Bedrohlich erscheint hier die hohe Gewaltbereitschaft, die etwa von Einzeläutern oder Skinheadgruppen ausgeht.

Insgesamt muß aber gegenwärtig gesehen werden, daß die relevante Gefahr durch den Rechtsextremismus nicht von dessen militänten Teil ausgeht, sondern von der Agitation insbesondere der Wahlparteien. Spektakuläre Einzelfälle dürfen dieses nicht überdecken.“

Ein „Verfassungsschutz“, dem so viele Hinweise auf rechten Terror vorliegen und der trotzdem nicht bereit oder in der Lage dazu ist, zumindest eine angemessene Lagebeschreibung zu verfassen, ist vollkommen überflüssig.

2.2.4 Zwischenfazit: NSU-Untersützung möglich, aber nicht nachweisbar


2.3 Die Nachermittlungen seit Enttarnung des NSU

2.3.1 Einleitung

Wie in den vorherigen Kapiteln bereits dargestellt, löste die Enttarnung des NSU am 4.11.2011 aus, dass

- erstmals eine Zuordnung von zehn Morden, zwei Sprengstoffanschlägen und 15 Raubüberfällen zum NSU erfolgte, darunter die Morde an Enver Şimşek und Halit Yozgat aus Hessen,
- dies große öffentliche Aufmerksamkeit und Betroffenheit, sowie massive Zweifel und Kritik an den Sicherheitsbehörden auslöste, zumal im weiteren Verlauf zahllose „Ermittlungsspannen“ und Aktenlöschungen im BfV zu V-Leuten im NSU-Umfeld bekannt wurden,
- der Generalbundesanwalt am 11.11.2011 die Ermittlungen übernahm,
- das BKA, die Länder, die Innenministerkonferenz, der Bundestag und mehrere Landtage in den folgenden Monaten und Jahren Untersuchungen durchführten,
- Bundeskanzlerin Merkel in Anwesenheit der Opfer ihr Mitgefühl und den uneingeschränkten Aufklärungswillen zum Ausdruck brachte,
- sich der Hessische Landtag einstimmig für eine „rasche, vollständige und rückhaltlose Aufklärung“aussprach.


2.3.2 Unangemeldeter Besuch des Generalbundesanwaltes im LfV Hessen – Zutritt verweigert


\[884\] Dringlicher Entschließungsantrag betreffend Verurteilung rechtsextremistischer Morde und weiterer Gewalttaten durch die Gruppe „Nationalsozialistischer Untergrund“, 17.11.2011, Drs. Nr. 18/4716.
Der damals zuständige Innenminister Rhein betonte entsprechend bereits im November 2011 im Innenausschuss des Hessischen Landtags, dass Hessen dem Generalbundesanwalt selbstverständlich alle Unterstützung zukommen lasse, die benötigt werde, und wies darüber hinaus auf die notwendige enge Abstimmung zwischen GBA und Innenministerium hin:

„Was ich Ihnen vorgetragen habe, ist – Komma für Komma, Buchstabe für Buchstabe – mit dem Generalbundesanwalt abgestimmt.“\textsuperscript{885}

Rhein betonte dies auch als Zeuge vor dem NSU-Ausschuss:

„Viertens wurde dem Generalbundesanwalt umfassend, intensiv und im Übrigen auch sehr vertrauensvoll zugearbeitet. Das gilt für alle Ebenen und in jedem Stadium.“\textsuperscript{886}

Auch der Zeuge Desch, im Jahr 2011 Präsident des LfV Hessen, sagte in seiner Vernehmung im NSU-Ausschuss, dies habe „eine herausragende Bedeutung“\textsuperscript{887} gehabt, als

„(...) es dann darum ging, zu überprüfen, ob es Bezüge nach Hessen gibt, organisatorische, personelle oder wie auch immer, als es darum ging, Bundeskriminalamt und Generalbundesanwalt bei den Ermittlungen entsprechend zu unterstützen.“\textsuperscript{888}

„Wir haben denen alles gegeben. Wir haben ihnen Einblick in die Akten gewährt und insoweit auch den Bedarf des Generalbundesanwalts zu 100 % erfüllt.“\textsuperscript{889}

An dieser eigentlich selbstverständlichen Zusammenarbeit zwischen GBA und den hessischen Behörden sind nach Aktensichtung jedoch Zweifel angebracht. Tatsächlich erschienen zwei Mitarbeiter des GBA bereits zwei Tage nach der Einleitung der NSU-Ermittlungen unangemeldet im LW Hessen, um dort Akteneinsicht zu nehmen\textsuperscript{890} – und wurden abgewiesen.\textsuperscript{891} Es dauerte, nach entsprechenden Gesprächen Rheins und Deschs mit Vertretern des Bundesanwaltes, dann etwa zehn Tage bis ein Termin zwischen GBA-Mitarbeitern und LfV-Präsident Desch zustande kam.\textsuperscript{892}

Zur Begründung, warum der GBA nicht sofort Zugang erhalten hat, erklärte der Zeuge Rhein am 24.3.2017 im NSU-Untersuchungsausschuss:

„Erstens ruft man an und sagt, ich komme, damit man vielleicht auch einen Kaffee kochen kann, wenn die kommen. Dann kann man denen ja auch etwas servieren, wenn die kommen. Zweitens ist es eine Frage der Höflichkeit, des mitteleuropäischen Umgangs miteinander, dass man anruft, bevor man kommt. Drittens gibt es, wenn man nicht höflich sein will und man keinen gekochten Kaffee haben will, die Möglichkeit des Durchsuchungsbeschlusses; den muss dann eben ein Amtsrichter – oder beim Generalbundesanwalt wird das anders sein, jemand anders sein – ausstellen“

Die ersten beiden „Argumente“, Kaffee kochen und Höflichkeit, erscheinen geradezu absurd bei einer gerade erfolgten GBA-Verfahrensübernahme wegen der Enttarnung einer Gruppe von Rechtsterroristen. Das letzte

\textsuperscript{885}INA/18/62 – 29.11.2011, S. 25.
\textsuperscript{886}Rhein, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51– 24.03.2017, S. 9.
\textsuperscript{887}Desch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 37.
\textsuperscript{888}Desch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 7.
\textsuperscript{889}Desch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 22.
\textsuperscript{890}Rhein, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51– 24.03.2017, S. 79.
\textsuperscript{891}Desch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 42.
\textsuperscript{892}Desch, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 36.

2.3.3 Das Ausmaß der Verfehlungen Temmes: Salamitaktik 2006, 2012 bis 2017


Die mit dem Disziplinarverfahren zuerst befasste Zeugin Katharina Sch. zeigte sich über diesen Ausgang des Verfahrens selbst sehr irritiert:

„Z Katharina Sch.: Ich finde es unsäglich, wenn man einen Mitarbeiter oder ehemaligen Mitarbeiter so ungeschoren davonkommen lässt. (...) Insbesondere diese dienstlichen Verfehlungen sind ja durchaus geeignet gewesen und nicht nur geeignet gewesen, es ist ja tatsächlich so eingetreten, dass man das Vertrauen in das Amt des Verfassungsschutzes mehr als erschüttert hatte.“

Dieser Einschätzung schließt sich DIE LINKE ausdrücklich an. Schon die damals bekannten Verfehlungen Temmes waren - zumal aufgrund ihrer Außenwirkung - so gravierend, dass disziplinarrechtliche Maßnahmen nicht nur logisch, sondern zwingend gewesen wären.

Gravierend ist zudem, dass dem NSU-Untersuchungsausschuss zwei wesentliche Akten zu diesem Vorgang erst zugesandt wurden, nachdem durch Befragung von Katharina Sch. in 2017 feststand, dass diese Akten existieren. Auch hier konnte die Zeugin Katharina Sch. glaubhaft nicht erklären, warum ihre Unterlagen den NSU-Ausschuss nicht erreicht hatten.

898 Eisvogel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 140.
Im NSU-Untersuchungsausschuss war damit feststellbar, dass ein Disziplinarverfahren gegen einen Beamten des Landes Hessen trotz Mordermittlungen (!) und zahlreicher (schwerer) dienstlicher Verfehlungen zunächst überhaupt nicht und dann nur aufgrund von Medienberichten eingeleitet wurde, dass es dabei aber auf Scheitern angelegt und ergebnislos eingestellt wurde sowie dass wesentliche Akten hierüber dem NSU-Untersuchungsausschuss zunächst nicht zur Verfügung gestellt wurden. Die Verantwortung hierfür tragen das LfV, das Innenministerium und namentlich Volker Bouffler.

2.3.3.1 Weitere Verfehlungen und Zweifel an Temme

Wie in Kapitel 2.1.2 (siehe vor Allem „Nachrichtendienstliche Fehlerliste“) dargelegt, umfassten die Vorwürfe der Polizei, welche auch von Zeugin Katharina Sch. in ihren Vorermittlungen aufgegriffen wurden unter anderem, dass Temme sich nicht als Zeuge gemeldet, sowie Waffen im Dienstbüro, rechtsextremes Material und Privatkontakte zu den Hells-Angels gehabt hatte.

Über die insgesamt von Katharina Sch. damals ermittelten acht Vorwürfe hinaus gab es aber noch weitergehende. Denn Katharina Sch. war neu im LfV901 und hatte das Vorermittlungsverfahren erst seit kurzem auf dem Tisch. Sie hatte offenbar nicht alle Informationen und gab in ihrer Ausschuss-Vernehmung deshalb an, dass neben den von ihr schriftlich festgehaltenen acht Vorwürfen noch Weitere hätten dazu kommen können bzw. hätten ermittelt werden müssen. Zum Beispiel wurde Katharina Sch. nach Verschlusssachen befragt, die durch die Polizei in Temmes Privaträumen gefunden wurden902 sowie danach, ob die Frage einer vorhergehenden dienstlichen Befassung des Temme eine Rolle gespielt habe:


„Abg. Hermann Schaus: Hat die Frage, inwieweit Herr Temme informiert war, wie wir heute wissen, auch schon vor dem Mord in Kassel über die Česká-Mordserie oder dienstlich damit befasst war, bei der Bewertung der Verfehlung eine Rolle gespielt? War das Diskussionspunkt?

Z S.: Nein, zumindest nicht in meinem Verfahren zu dem Zeitpunkt.‘‘903

Dienstrechtlich darüber hinaus relevant wäre auch gewesen, dass Temme seine Kollegen in der LfV-Außenstelle Kassel am 10.04.2006 belegen hatte mit der Aussage, er kenne das Internet-Café und das Mordopfer nicht. Auch

902 Dieser Umstand müsste möglicherweise als Verstoß gegen die Verschlusssachenanweisungen untersucht werden.


Temme bestritt vor dem NSU-Untersuchungsausschuss, dass bei einer in Rede stehenden Vereinsfahrt nach Tschechien Combat-Schiessen eine Rolle gespielt habe. Und richtig ist, selbst wenn dem so wäre, dann hätte sich Temme damit weder dort noch in Deutschland strafbar gemacht. Die „Vereinsfahrt“ nach Tschechien beinhaltet aber einen weiteren Aspekt: Der Organisator der Vereinsfahrt, Herr V., war ein ausgeprägter Kenner von Česká-Waffen, anscheinend auch ein ehemaliger Geheimdienstler und gab der Polizei ausführliche Erklärungen zu deren Verwendung der Česká an, wie aus einem Vernehmungsprotokoll hervorgeht:

„Ein Kopfschuss und die Wirkung mit 7,65 mm sei eventuell „besser und wirkungsvoller“ als der Einsatz von 9-mm-Munition, da diese eine große Durchschlag-/Durchschusskraft hätte.

Um eine Knallwirkung in einem Raum zu reduzieren, sei bekannt, dass man durch spezielle Kunststoffe schießen könne. Nach seinem Kenntnisstand werde dies bei den „Diensten“ so gehandelt. Auch der Einsatz eines gefüllten Wasserbeutels reduziert den Knall und nimmt außerdem die Schmauchanhaftungen auf.

Herr V... wurde während seiner Ausführungen zu seinem Herkunftswissen befragt. Er gab nur ausweichend an, dass er für die Regierung in der damaligen CSSR tätig war, mehr wollte er nicht sagen. Die gemachten Angaben klingen glaubwürdig. Sein Wissen hat er offensichtlich aus Erfahrung (und früheren Tätigkeiten) gesammelt.

Weil dies ziemlich exakt das Vorgehen des NSU bei den Česká-Morden beschreibt, war es natürlich nicht nur für die Polizei, sondern auch den NSU-Untersuchungsausschuss sehr relevant. Temmes diesbezügliche Aussage vor dem NSU-Untersuchungsausschuss, er habe den Schießtrainer V. trotz gemeinsamer Vereinszugehörigkeit, der Vereinsfahrt und Gruppenfoto gar nicht so gut gekannt, und er habe solches Wissen nicht erlangt, kann nicht widerlegt werden. Es erscheint aber vor dem offenkundigen geheimdienstlichen Hintergrund und der Waffenaffinität beider Personen nicht unbedingt naheliegend. Temmes hohe Affinität zu Waffen hätten in jedem Fall ebenso deutliche Nachfragen im Rahmen des Disziplinarverfahrens aufwerfen müssen, was aber, ebenso wie viele andere Punkte, nicht geschehen ist.

904 Temme selbst gab vor dem Untersuchungsausschuss an eine Kreismeisterschaft gewonnen zu haben, als Mitglied im Schützenverein Hegelsberg-Vellmar mit Pistolen und Revolver und bei der Reservistenkameradschaft Reinhardshagen mit Gewehren geschossen zu haben.  
905 Laabs, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/13 - 02.03.2015, S. 58.: „SV Laabs: Beim Combat-Schießen geht es eben um bewegliche Ziele im Feld. Das ist normalerweise etwas, was Polizisten oder Spezialleihen machen. Sie wissen: Normales Sportschießen ist eben ein Ziel in einer bestimmten Entfernung, eine Zielscheibe. Combat-Schießen bedeutet in der Regel, dass sich ein Ziel im Feld bewegt. Das macht es sehr viel schwieriger.“  
906 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 - 06.06.2016, S. 129 ff.  
907 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 - 06.06.2016, S. 130 f.  
908 Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 - 06.06.2016, S. 131.
Einen besonders brisanten Akten-Vermerk zur Tragweite der Zweifel an Andreas Temme, fand DIE LINKE schließlich in den Akten des ehemaligen LfV-Präsidenten Lutz Irrgang. Dieser hatte, wie gezeigt, zwar vieles unternommen um Temme vor disziplinarrechtlichen Ermittlungen wegen Mordvorwürfe und Dienstverfehlungen zu schützen. Doch aus einem handschriftlichen und nur in Teilen zu entziffernden Vermerk Irrgangs, der zwischen dem 17.08.2006 und 22.08.2006 entstand, geht klar hervor, dass Irrgang schon damals Temme zutiefst misstraute:

„(…) wie gelingt es den Mann zu öffnen. Wie erklärt sich sein unsägliches Verhalten, wobei er sich nicht belasten muss. Das würde mich auch interessieren“

Der ehemalige LfV-Präsident wurde dazu im Ausschuss befragt und sagte:

„Z Irrgang: Ich habe diesen Vermerk geschrieben meines Erachtens an einem Mittag im Amt und habe gesagt: Das kann nicht befriedigend sein. Das kann so nicht stimmen. (…)Wir haben weiter an dem Fall gearbeitet, aber ich hatte die Weisung aus dem Ministerium, mich nicht darum zu kümmern.“

Welche Weisung aus dem Ministerium Irrgang tatsächlich hatte, den Fall einerseits weiter zu bearbeiten und sich andererseits nicht darum zu kümmern, konnte nicht abschließend geklärt werden. Tatsächlich agierte und intervenierte das LfV aber einerseits gegenüber den Ermittlungen der Polizei und gegen das Disziplinarverfahren, während dem LfV-Präsident Irrgang andererseits im Sommer 2006 offenkundig klar war, dass die von Temme vorgebrachten Dinge unglaubwürdig und sein Verhalten „unsäglich“ war.

Auch bei Temmes Kollegin aus der LfV-Außenstelle Kassel, Jutta E., kamen im Nachgang erhebliche Zweifel an Temmes auf:


Damit befindet sich Jutta E. in guter Gesellschaft. Das ebenfalls erst nach 2011 bekannt gewordene Rekonstruktionsvideo mit Temmes Verhalten am Tatort lässt die Zweifel, dass Temme die Leiche Halit Yozgats nicht gesehen haben will, auf ein kaum noch vorhandenes Minimum schwinden (siehe 2.1.1.1).


---

909 UNA/19/2/30, 18.12.2015, S 45
910 UNA/19/2/30, 18.12.2015, S. 46.
911 UNA/19/2/30, 18.12.2015, S. 47.

2.3.3.2 Fehlinformation des Parlaments durchs Innenministerium auch nach 2011


Das ganze Ausmaß der Verfehlungen Temmes wurde erst im Untersuchungsausschuss bekannt und verstärken die Zweifel an dessen Rolle, an der des LfV sowie des Innenministeriums nachhaltig. Bei den „mehreren Dokumenten mit Bezug zum Nationalsozialismus“ handelte es sich z. B. tatsächlich um ca. 30 von Temme abgetippte und (teilweise) von ihm persönlich unterschriebene Texte, darunter unter anderem der „Lehrplan für die weltanschauliche Erziehung in der SS“, Adolf Hitlers „Mein Kampf“ und das „Judas Schuldbuch“. Zudem fanden sich zahlreiche Ordner des Bundesamtes für Verfassungsschutz, des LKA und BND, darunter auch eine Verschlusssache sowie der merkwürdige Titel „Doppeltes Spiel eines Sicherheitsbevollmächtigten“.916

Über die Dimension der Waffenaffinität, die Verbindungen zum lokalen Chef der Hells Angels (eine Organisation, die Innenminister Rhein selbst als teilweise „lupenreines organisiertes Verbrechen“ bezeichnet hat917), die dienstlichen Bezüge zur Česká-Serie und Lügen gegenüber Kollegen bezüglich der Kenntnisse über das Mordopfer und Tatort, bis hin zum Konflikt um die Enttarnung von V-Leuten - kurz über alle Temme

913 INA/16/60, S. 21.
916 Die Asservate der Durchsuchungen der Privat- und Diensträume Temmes wurden von der LINKEN fast komplett im Ausschuss verlesen in UNA/19/2/20 — 11.05.2015, S. 143.
belastenden und dessen Glaubwürdigkeit in Frage stellenden Fakten wurde der Innenausschuss nicht unterrichtet, bzw. nur insoweit es sich aufgrund von Presseveröffentlichungen nicht mehr vermeiden ließ.

2.3.4 Sogenannte Pilling-Mail: Bekannt und verschwiegen seit 2006


Die sogenannte Pilling-Mail war bereits für den NSU-Ausschuss des Deutschen Bundestags von so großer Bedeutung, dass CDU-Obmann Clemens Binninger sie bei seiner Vernehmung vor dem hessischen NSU-Ausschuss deutlich hervorhob:


Bei der sogenannten Pilling-Mail handelt es sich um eine relevante Unterlage. Durch Befragungen im hessischen NSU-Untersuchungsausschuss konnte rekonstruiert werden, dass es sich um eine Quellenabfrage vom 24.03.2006, also zwei Wochen vor dem Mord an Halit Yozgat, handelt, die Pilling an alle V-Mann-Führer in Hessen versandt hat. Diese musste von den V-Mann-Führern gelesen, gezeichnet und aufbewahrt werden –

918 Siehe dort in Teil 3A V4.
919 Abschlussbericht CDU/Grüne, S. 703.
921 Dienstliche Erklärung Dr. Pilling vom 18.05.2012, Band 1850, PDF S. 12 ff.
damit auch in der Außenstelle des LfV-Kassel.\textsuperscript{922} Anzunehmen war daher, dass dieses Dokument auch von Temme gelesen und gezeichnet werden musste, er also möglicherweise schon vor dem Mord in Kassel den Auftrag hatte, V-Leute zur Ceská-Serie zu befragen. Das entsprechende, von Temme gezeichnete Dokument lag aber weder dem NSU-Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages, noch dem in Hessen bis 2016 vor.

Erst durch Beweisantrag Nummer 52 der LINKEN, der explizit dieses Schriftstück anforderte, wurde das entsprechende Dokument geliefert. Damit war klar, dass es erstmals die ganze Zeit vorhanden war, zweitens von allen Mitarbeitern der LfV-Außenstelle in Kassel abgezeichnet wurde, und dass drittens Temme als erster diese Quellenabfrage zur Ceská-Serie vom 24.3.2006 abzeichnete und damit zur Kenntnis genommen hatte.\textsuperscript{923} Sein damaliger Kollege und Außenstellenleiter, Zeuge Fehling, gab sogar an, sich an die Quellenabfrage und an ein von ihm deshalb mit einem V-Mann geführtes Gespräch erinnern zu können.\textsuperscript{924} Hiermit erscheinen die Aussagen von Temme, der Mitarbeiter des LW, sowie die Aussagen von Bouffier vor dem Hessischen Landtag in völlig neuem Licht: Es gab nämlich dienstliche Bezüge von Temme und dem LfV vor dem Mord an Halit Yozgat zur Ceská-Serie.

2.3.4.1 Temme sowie alle V-Mann-Führer des LfV vor NSU-Mord in Kassel mit Česká-Serie befasst


\textsuperscript{923} Auch bestätigt durch Temme selbst, siehe Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/56 – 25.08.2017, S. 75.

\textsuperscript{924} Fehling blieb in Bezug auf von ihm mit Quellen geführte Gespräche widersprüchlich, meinte aber: „Ich habe mit meiner Quelle, die aus der politischen Richtung kam, über die Problematik dieser acht Morde gesprochen, ja, und ob da die Türkennachrichten — oder was auch alles damals diskutiert wurde“, siehe UNA/19/2, 21.12.2015, S. 78.

\textsuperscript{925} UNA/19/2, Band 1850, PDF S. 14.
Das erklärt, warum Temme bereits am Montag nach der Tat wusste, dass bei allen Morden dieselbe Česká verwendet wurde. Diese Information konnte nicht aus dem Artikel des EXTRA TIPs über den Mord stammen, denn darin war die Česká gar nicht erwähnt. Temme konnte dieses Wissen nur aus der Mail von Pilling haben, die er angeblich nicht zur Kenntnis genommen hatte. Damit ist klar, dass Temme spätestens am Montag nach dem Mord bewusst war, dass er unmittelbar an einem Tatort der Česká-Serie war.

Bezeichnend ist, dass die Abteilungsleiterin Beschaffung, Pilling, erst durch die Arbeit des Untersuchungsausschusses ihr Gedächtnis und Akten wiederfand. Denn in der Dienstlichen Erklärung vom 18.05.2012 steht:

„Herr Präsident Desch wies mich heute gegen 12.00 Uhr mündlich an, eine dienstliche Erklärung bezüglich einer Aussage im Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages zum Nationalsozialistischen Untergrund (NSU) zu machen. Hintergrund ist laut Herrn Präsident Desch die Aussage eines Zeugen, wonach es im März 2006 einen Kontakt des LfV Hessen zum BKA gegeben haben soll.“

Erst unter Druck durch die Erkenntnisse des Untersuchungsausschusses des Deutschen Bundestages durchsuchte Frau Pilling ihre Unterlagen, und wurde, laut Ergänzung ihrer Dienstlichen Erklärung, einen Monat später am 17.06.2012 endlich fündig.

2.3.4.2 Das Verschweigen gegenüber Polizei und den NSU-Ausschüssen


2.3.4.3 Die Strafanzeige der LINKEN gegen Andreas Temme

Für DIE LINKE steht damit fest, dass Temme vor dem ersten NSU-Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages die Unwahrheit gesagt hat:

„Clemens Binninger (CDU/CSU): Das [Anm.: Die Ceskd-Serie?] war auch dienstlich nie ein Thema? Davor?

Zeuge Andreas Temme: Nein, dienstlich war es definitiv kein Thema."  

Und auf eine weitere Nachfrage:


hat, steht offensichtlich außer Frage. Dass die Staatsanwaltschaft einen Vorsatz nicht zu erkennen vermochte, ist bedauerlich.

2.3.5 Die Vernehmung des V-Manns Gärtner durch BKA und im NSU-Prozess


Vor allem die Telefonate am Tattag des 06.04.2006 mit Temme und das Treffen am 10.04.2006 rückten Gärtner in das Interesse der Ermittlungen des Generalbundesanwaltes nach Auffliegen des NSU. Die sich anschließenden Befragungen des Benjamin Gärtner durch das BKA und vor dem NSU-Prozess in München, sowie die einflussnehmende Rolle des LfV-Hessen darauf, sollen Gegenstand der nachfolgenden Betrachtung sein.

2.3.5.1 LfV sucht Kontakt, stellt Anwalt und erteilt Weisung keine Akten anzulegen


934 Vgl. UNA 19/2, Band 145, PDF S. 19 ff.
935 UNA 19/2, Band 1850.
fand eine Besprechung im LfV statt, an der die damalige stellvertretende Behördenleiterin Rieband, sowie Abteilungsleiterin Pilling teilnahmen. Dabei ging es um die

„Kontaktaufnahme mit GP 389 zwecks Zuführung eines Zeugenbeistandes (...) Ferner sollten im Anschluss an den Einsatz keine Unterlagen aufbewahrt werden.“\footnote{UNA 19/2, Band 1850, PDF S. 26.}


Laut Dienstlicher Erklärung gab Gärtner bei dem „Blitzgespräch“ folgendes von sich:


Das im Anschluss an das morgendliche „Blitzgespräch“ stattfindende Treffen am Nachmittag gestaltete sich derart:


Gärtner wurde also von einem vom LfV bestellten Anwalt aufgesucht und in die weiteren Schritte im Detail eingewiesen. Im Anschluss wurden alle Hinweise auf den Vorgang „absparchegemäß“ vernichtet, damit der zwangsläufig entstehende Eindruck „irgendwelcher Verbindungen des LfV HE zur GP 389“ vermieden wird.

Temme hatte in den Vernehmungen ausgesagt, nie wieder mit Gärtner das Gespräch gesucht zu haben.\footnote{Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/39 — 06.06.2016, S. 26.} Das widerspricht dem Inhalt der oben zitierten Dienstlichen Erklärung, wonach Temme, laut Aussage Gärtners, versucht habe, Gärtner auf einem Fest anzusprechen. Zudem hat das LfV die Kenntnis hierüber bewusst zurückgehalten, wie ebenfalls aus der Dienstlichen Erklärung hervorgeht:

Einwand des L 3, dies aber nicht gehört haben zu wollen, ist der Sachverhalt auch durch [Anm.: geschwärzt] nicht mehr erwähnt worden.\footnote{942}

Neben der konspirativen Zuführung eines Anwalts für die BKA-Vernehmung und der Vernichtung aller Hinweise hierauf, wollten leitende LfV-Angestellte also auch für Temme belastende Tatsachen „nicht gehört haben“, obwohl sie für die Ermittlungen des Generalbundesanwaltes von Belang waren.

2.3.5.2 BKA und NSU-Prozess: Gravierende Fehler und Unklarheiten


Im NSU-Untersuchungsausschuss sind deshalb die BKA-Beamten Michael S. und Jürgen B. vernommen worden, die die Befragung Gärtners – sowie von Michel F. - durchführten. Michael S. beschrieb die Umstände der Vernehmung und nahm zu kritischen Fragen Stellung.

Aus den Vernehmungsprotokollen von 2012 geht hervor, dass Gärtner angeblich häufig auf eine fehlende Aussagegenehmigung des LfV verwiesen und deshalb Aussagen zu Fragen des BKA verweigert habe, z. B.:

„Frage: Mit welchem Mitarbeiter vom LfV haben Sie seit 2001 zusammen gearbeitet?
Antwort: Meine Aussage genehmigung bezieht sich nur auf meine Tätigkeit für den LfV ab April 2006. (...)\footnote{943}

Auch auf die Fragen, unter welchen Umständen Gärtner angeworben wurde\footnote{944}, wie häufig er sich mit Temme getroffen habe\footnote{945}, wo sie sich getroffen haben\footnote{946} und welche Informationen er an Temme und Fehling weitergegeben habe\footnote{947}, wurde die Aussage verweigert.

Michael S. sagte vor dem Untersuchungsausschuss aus, dass diese Antworten im Protokoll zwar Gärtner zugeschrieben wurde, aber jeweils von Rechtsanwalt Volker H. interveniert und geantwortet wurde:

„Z Michael S.: Ja. Also, wir hatten ein paar Fragen gestellt, z. B. wann Herr Gärtner vom LfV angeworben worden ist. Da hat dann Herr Volker H. gesagt, dass das nicht von der Aussage genehmigung gedeckt sei. (...) Das war so seine Rolle.\footnote{948}"

\footnote{942} UNA 19/2, Band 1850, PDF S. 37 f.\footnote{943} UNA 19/2, Band 145, PDF S. 265.\footnote{944} UNA/19/2/ Band 145, PDF S. 264.\footnote{945} UNA/19/2/ Band 145, PDF S. 265.\footnote{946} UNA/19/2/ Band 145, PDF S. 265.\footnote{947} UNA/19/2/35, PDF S. 273.\footnote{948} UNA/19/2/35, PDF S. 119 f.


Das ist so stehen geblieben; da ist nicht mehr nachgefragt worden. Also, Sie wussten ja zu dem Zeitpunkt: Anfang 2006 konnte nicht sein.


Abg. Hermann Schaus: Mit dem Hinweis, nur zwei oder drei Monate getroffen – –

Z Michael S.: Das stimmt auch nicht, ja.

Abg. Hermann Schaus: Ja. Aber da ist nicht nachgefasst worden?

Z Michael S.: Nein. In dem Sinn: Wir wussten ja auch, dass es anders ist. Also – –


Z Michael S.: Ja, das ist seine Aussage.


Z Michael S.: Ja. Dann hat er sich da geirrt." 951

Damit wurden dem Generalbundesanwalt für die NSU-Ermittlung wissentlich falsche Tatsachen übermittelt, obwohl dem Zeugen, dem Anwalt und den BKA-Beamten bekannt war, dass diese nicht zutreffend waren. V-

949 UNA/19/2/35, PDF S. 241.
950 Demnach erteilte LfV-Präsident Desch „die Genehmigung (...) beim Generalbundesanwalt als Zeuge auszusagen, soweit sich Ihre Aussage auf die Zusammenarbeit mit dem im April 2008 für Sie zuständigen Mitarbeiter des Landesamtes für Verfassungsschutz bezieht. Im Übrigen besteht sich diese Aussagegenehmigung nicht auf Sachverhalte oder Einschätzungen, die sich auf die Ihnen ansonsten bekannten gewordene Arbeitsweise des Landesamtes für Verfassungsschutz oder das Zusammenarbeitsverhältnis mit sonstigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beziehen.“ Band 145, PDF S. 238.
951 UNA/19/2/35, PDF S. 244 f.

Zuletzt fällt im BKA-Vernehmungsprotokoll auf, dass Gärtner vom BKA nicht nach Blood & Honour oder Combat 18 Strukturen gefragt wurde, obwohl diese damals schon als relevant im NSU-Komplex galten, und Gärtner Zugänge zu diesen Strukturen hatte. Bei anderen Hinweisen wurde seitens der BKA-Beamten oft nicht nachgefasst, was noch viel deutlicher bei der BKA-Vernehmung von Michel F., einem engen Freund Gärtners und Mitglied der Oidoxie Street Fighting Crew (siehe 2.2.2.2), am 17.04.2012 ins Auge sticht. Darauf im NSU-Untersuchungsausschuss angesprochen sagte Michael S.:


Z Michael S.: Nein, das weiß ich nicht. (…)"

„Abg. Hermann Schaus: Wer hätte denn veranlassen können, dass der Herr Messerschmidt gefragt wird – also nachdem Ihnen das bekannt geworden ist?

Z Michael S.: Also theoretisch jeder."

Theoretisch jeder, praktisch aber wohl niemand. Bestätigt wurde diese Aussage durch den Zeugen Jürgen B.:

„Abg. Hermann Schaus: Der Herr Michel F. hat – wenn Sie noch das Bild im Kopf haben – bei der Vernehmung den Böhnhardt, also die Nr. 2, das Bild Nr. 2 – das war Böhnhardt – erkannt und hat sinngemäß gesagt (...) das sollten Sie einmal den Messerschmidt fragen. Wissen Sie – – Ist Ihnen etwas bekannt, dass der Messerschmidt einmal befragt wurde?

Z Jürgen B.: Nein, weiß ich nicht."

Bei einem unterstellten Aufklärungsinteresse des BKA ist völlig unbegreiflich, warum der Kennbeziehung zwischen Michel F., einem mehrfach straffälligen und gewalttätigen Neonazi aus Kassel, zum NSU und sogar dem Hinweis auf eine Person, die dazu näheres sagen könne, namens Messerschmidt, nicht nachgegangen wurde, und nicht mal nachgefragt wurde, wer Messerschmidt ist und was er weiß.

Tatsächlich gab Michel F. in seiner BKA-Vernehmung am 17.04.2012 an, Personen auf denen ihm vorgelegten Fotos mit Personen des NSU (-Umfeldes) einmal gesehen zu haben, nämlich Uwe Böhnhardt, Jan W. und Uwe Mundlos in Kassel:

932 UNA/19/2/35, S. 256.
933 UNA/19/2/35, S. 281.


2.3.5.3 Der Anwalt Gärtners: Verurteilt im Kontext zum ehemaligen BfV-Präsident
Holger Pfahls


Zum Hintergrund des Rechtsanwalts Volker H. ist zu sagen, dass dieser den ehemaligen Präsidenten des Bundesamtes für Verfassungsschutz und Staatsssekretär im Bundesministerium für Verteidigung, Ludwig-Holger Pfahls (CSU) in einem der spektakulärsten illegalen Waffenlieferungs- und Schmiergeldprozesse der Bundesrepublik vertrat, an dessen Ende nicht nur Pfahls zu einer hohen Haftstrafe, sondern Anfang 2013 auch

594 UNA/19/2/ Band 145, PDF. S 317. Die namentliche Zuordnung ergibt sich in der „Anlage zur Lichtbildvorzeigedatei“ in UNA/19/2/ Band 145, PDF S. 337.
595 UNA/19/2/35, S. 177.
dessen Anwalt Volker H. wegen Beihilfe zum Bankrott zu acht Monaten Haft auf Bewährung und 100.000 € Geldbuße verurteilt wurde.


Unklarheit besteht bis heute, ob Benjamin Gärtner nun eine Gewährsperson oder ein V-Mann war. Das ist nicht unerheblich, denn hieraus ergeben sich unterschiedliche Rechte, Pflichten und Bezahlungsmodalitäten. Im zweiten Berichtsantrag stellte Innenminister Beuth am 19.03.2015 dar, dass es sich um „eine ehemalige Gewährsperson des Landesamts für Verfassungsschutz handelt. Da Benjamin G. aber auf eine Weise eingesetzt wurde, die der Führung eines V-Mannes gleichkommt, fanden in diesem Punkt jedoch die weiter gehenden Vorschriften für V-Leute Anwendung.“

Mit dieser Antwort wurde offenbar versucht, die widersprüchlichen Aussagen der Behörden zu Gärtner unter einen Hut zu bringen: Gärtner war einfach beides, unzuverlässig und unbedeutend wie eine Gewährsperson, aber dennoch monatlich bezahlt und schützenswert wie ein V-Mann.

Folgender Ablauf ergab sich durch den zweiten Berichtsantrag zur Rolle von Volker H.: Direkt nachdem am 18.11.2011 die Bitte des Generalbundesanwaltes auf Vernehmung Benjamin Gärtners einging, entschied das LfV einen Anwalt beizustellen. Warum es erst so kurz vor der BKA-Vernehmung gelang, mit Gärtner ein „Blitzgespräch“ zu führen, ist unklar. Jedenfalls nahm der Anwalt Volker H. im Fall Gärtner laut Innenminister Beuth folgende Termine war:


959 Siehe Ausschussvorlage 19/16 sowie Protokoll der 22. Sitzung des Innenausschusses.
wurde. Bei Hinweisen zu Kennbeziehungen zu den Hauptsätern des NSU wurde nicht einmal nachgefragt, geschweige denn recherchiert.

2.3.6 Die interne NSU-Aktenprüfung im LfV: Gravierende Versäumnisse für 120 Jahre geheim


DIE LINKE teilt ausdrücklich die aus dem LfV-Prüfbericht abzuleitende Kritik von CDU/Grünen im Abschlussbericht, wonach feststeht:

„Einer beträchtlichen Anzahl von Hinweisen ist nicht nachgegangen worden“ 964

„Entscheidend ist, dass bis heute nicht eindeutig geklärt werden kann, ob sich unter den verschwundenen Aktenstücken auch solche befinden, die Hinweise auf Böhnhardt, Mundlos und Zschäpe enthalten.“ 965

Da aber CDU/Grüne diese Umstände sowohl im Sachverhaltssteil, 966 wie auch in der Bewertung 967 in ihrem Abschlussbericht verkürzt, verharmlosend und teils schlicht falsch darstellen, sollen im Folgenden die Umstände und Ergebnisse der internen Überprüfung im LfV ausführlicher und zutreffend dargestellt werden, zumindest soweit es den Autoren dieses Sondervotums möglich ist, ohne sich wegen Geheimnissverrats strafbar zu machen.

2.3.6.1 Die Einleitung der Untersuchung durch Innenminister Rhein: Ein „Einlauf“ für das LfV

DIE LINKE teilt die Einschätzung von CDU/Grünen nicht, wonach die Selbstenttarnung des NSU und die Verfahrensübernahme durch den Generalkommandeur ursächlich für den oben genannten mündlichen Erlass durch Minister Rhein waren. 968 Erstens begannen die Ermittlungen, Aktenüberprüfungen und Zusammenstellung zum NSU schon im November 2011 und nicht erst im Juni 2012. Zweitens erklärt dies nicht die Form, in

964 Abschlussbericht CDU/Grüne, ab den S. 692.
965 Abschlussbericht CDU/Grüne, ab den S. 693.
966 Nämlich auf den Seiten S. 84-86.
967 Abschlussbericht CDU/Grüne, ab den S. 692-694.
968 Abschlussbericht CDU/Grüne, S. 692.
welcher der mündliche Erlass laut Zeugenaussage zustande kam (siehe unten). Und drittens hat die bei der Verfügungs des Erlasses anwesende Zeugin Pilling andere Angaben dazu gemacht.\(^969\)

Den Zeitpunkt 18.06.2012 erklärt vielmehr, dass die Wochenzeitschrift "Der Freitag" mit dem Titel "Was wusste Andreas T." am 01.06.2012 weitere massive Vorwürfe gegen Andreas Temme, das LfV-Hessen und das Hessische Innenministerium veröffentlichte.\(^970\) "Der Freitag" schlussfolgerte in besagten Artikel: "Daraus wird deutlich, wie sehr das Wiesbadener Innenministerium seinerzeit die Ermittlungen der Polizei behinderte."\(^971\) Die LINKE reichte hierzu am 08.06.2012 einen umfangreichen Dringlichen Berichtsantrag\(^972\) ein, der am 20.06.2012 im Innenausschuss durch Innenminister Rhein öffentlich beantwortet werden musste. Dass Minister Rhein das LfV zwei Tage vor dieser Innenausschussitzung angewiesen hatte, sämtliche Akten aus dem Bereich Rechtsextremismus seit 1992 zu überprüfen, teilt er dem Innenausschuss nicht mit — trotz der Bedeutung dieses Vorgangs, und obwohl er zahlreiche andere Ermittlungsvorgänge und Aktenzusammenstellungen darstellte.

Die öffentliche Kritik am Innenministerium ist als Grund für den mündlichen Erlass vom 18.06.2012 deshalb deutlich naheliegender als der Beginn der Ermittlungen im November 2011, und erklärt auch besser die Atmosphäre beim Treffen von Minister Rhein mit dem LfV, in deren Verlauf es zu dem mündlichen Erlass kam. Laut der Zeugin Pilling gestaltete sich das so:

"Im Mai — ich glaube, am 12. oder am 15., also etwa Mitte Mai — gab es dann einen Termin, wo Herr Minister Rhein die ganze Abteilung im Prinzip zu sich gerufen hat. Dann haben wir, gelinde gesagt, einen „Einlauf“ bekommen; ich sage es mal so. Sprich: Er hat uns schon deutlich gemacht, dass er mit der Arbeitseweise und den Ergebnissen so nicht zufrieden war.\(^973\)

(...)\(^974\)

"Das war sehr ungewöhnlich. Das gab es noch nie, glaube ich.\(^974\)

Die von CDU/Grünen genannte Begründung des mündlichen Erlasses — die sieben Monate zurückliegende Selbstenttäuschung des NSU und die Ermittlungen des Generalbundesanwaltes - mag diesen ungewöhnlichen Vorgang kaum zu erklären.

2.3.6.2 Zweieinhalbjahre Prüfung: Minister ahnungslos und „Hinweise noch zu bearbeiten“

Sachlich nicht richtig ist auch die Darstellung von CDU/Grünen, wonach Innenminister Rhein „mehrfach Nachberichte zu einzelnen Fragen“\(^975\) anforderte, bzw. der immer wieder nachgebesserte Bericht ein „Resultat

---

971 Ebd.
973 Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51 – 24.03.2017, S. 130 f.
975 Abschlussbericht von CDU/Grünen, S. 84.
einer Nachforderung des Zeugen Rhein, der mit dem ersten Bericht nicht vollends zufrieden war gewesen sei. Vielmehr sagte der Zeuge Rhein im NSU-Ausschuss das genaue Gegenteil aus: Er habe keinerlei Erinnerungen an schriftliche Berichte zu seinem mündlichen Erlass oder daran, dass ihm von NSU-Bezügen in Hessen oder unvollständigen Akten im LfV berichtet wurde, oder dass er irgendetwas nachgefordert hätte:

„Z Rhein: Es kann auch sein, dass das lediglich ein mündlicher Bericht gewesen ist. Aber ich kann mich daran nicht erinnern."

„Z Rhein: Es war die Aufgabe des Landesamts, festzustellen, ob es Hessenbezüge zum NSU-Trio gibt. Und dieses Ergebnis ist negativ beantwortet worden. Es gab keine Hessenbezüge zum NSU-Trio. Das ist das, was mir berichtet worden ist. (...)"

Abg. Janine Wissler: Waren die Akten vollständig? Wurde Ihnen das mitgeteilt?

Z Rhein: Also nach — — Also, mir wurde jedenfalls nicht mitgeteilt, dass Akten unvollständig seien."


Abg. Hermann Schaus: Okay. — War das noch in Ihrer Zeit als Minister, dass — —

Z Rhein: Ja.

Abg. Hermann Schaus: Definitiv?

Z Rhein: Ja."


Wichtig ist festzustellen: Ein interner Prüfbericht wurde am 18.06.2012 in Auftrag gegeben und der Innenausschuss über diese Tatsache und die Gründe nicht unterrichtet. Es dauerte zweieinhalb Jahre bis zur Fertigstellung des Berichtes. Als die letzte Fassung im Innenministerium eintraf, war Minister Rhein, der den Prüfbericht in Auftrag gegeben hatte, nicht mal mehr im Amt. Rhein hatte in seiner Zeugenaussage weder Erinnerung an irgendwelche schriftlichen Berichte, die es aber noch während seiner Amtszeit gegeben hatte, noch an die darin aufgeführten gravierenden Fehler und Versäumnisse des LfV. Zudem enthält der

976 Abschlussbericht von CDU/Grünen, S. 84.
977 UNA/19/2/51–24.03.2017, S. 36.
978 UNA/19/2/51–24.03.2017, S. 38.
979 Abschlussbericht von CDU/Grünen, S. 90.
980 UNA 19/2, Band 1789, PDF S. 2 und 4.
Abschlussbericht von Ende 2014 den Hinweis, dass die Abarbeitung relevanter Spuren noch immer nicht abgeschlossen sei, denn:

„Die große Zahl der Waffen- und Sprengstoffhinweise wurde gesondert betrachtet. Einige Hinweise sind noch zu bearbeiten. 982

2.3.6.3 Fehlakten, Waffen- und Sprengstoffhinweise sowie Spuren zu NSU und Rechtsterror

Wie bereits erwähnt, stellen CDU/Grüne in ihrem Abschlussbericht richtigerweise zwar dar: Einer „beträchtlichen Anzahl von Hinweisen ist nicht nachgegangen worden“983. Sie kritisieren deutlich, dass deshalb „nicht eindeutig geklärt werden kann, ob sich unter den verschwundenen Aktenstücken auch solche befinden, die Hinweise auf Böhnhardt, Mundlos und Zschäpe enthalten“984.

Doch auch das ist eine deutliche Verkürzung der Ausmaße der Fehler und Versäumnisse des LfV im Kampf gegen Rechtsterror. Denn darüber hinaus wurde im Prüfbericht auch festgehalten, man habe nachträglich „950 Hinweise übergeben. Der größte Teil (41%) betraf Hinweise auf einen möglichen Waffen- oder Sprengstoffbesitz. 985


(Abg. Holger Bellino: Berichtszeitraum ab 1992!)

Ich frage Sie: War Ihnen die Dimension bekannt, dass es derart viele Hinweise auf Waffen-
und vor allem auf Sprengstoffbesitz in Hessen gab, denen – so der Bericht – zumindest nicht immer nachgegangen wurde?


982 UNA 19/2, Band 1789, PDF S. 27.
983 Abschlussbericht von CDU/Grünen, ab S. 692.
984 Abschlussbericht von CDU/Grünen, ab S. 693.
985 UNA 19/2, Band 1789, PDF S. 17.
Festgehalten werden muss an dieser Stelle, dass vom LfV und Innenministerium weder vor 1999 noch danach berichtet wurde, dass es durchschnittlich 20 Waffen- und Sprengstoffhinweise pro Jahr in der Nazi-Szene gegeben hat. Auch die Aussagen des langjährigen Innenministers, er „könne es überhaupt nicht sagen“ einerseits, und dies sei „nicht außergewöhnlich“ andererseits, überraschen. Denn wer, wenn nicht der Innenminister, gab und gibt Einschätzungen zur Gefährdung durch Neonazis ab?

Und was, wenn nicht Hinweise auf Waffen- und Sprengstoff sind ein Beleg für die Militanz und Gewaltbereitschaft der Szene? Diese Hinweise lagen im LfV vor, ihnen wurde aber erstens nicht oder nicht konsequent nachgegangen und sie wurden dann, als ihnen endlich nachgegangen werden musste, zur Geheimsache erklärt.

Auch eine weitere Tatsache aus dem Geheimbericht wird im Abschlussbericht von CDU/Grünen nicht erwähnt:

„Bei sehr wenigen Aktenstücken ließ sich ein möglicher Bezug zum NSU-Trio ableiten oder es wurden Hintergrundinformationen mit möglichen Bezügen zum NSU-Umfeld sowie sonstige Hinweise zu möglichen rechtsterroristischen Aktivitäten im Allgemeinen erkannt.“

DIE LINKE stellt fest, dass weder im Innenausschuss, noch im NSU-Untersuchungsausschuss zuvor geäußert wurde, dass es im LfV Akten mit „möglichen Bezug zum NSU-Trio“, sowie „sonstige Hinweise zu möglichen rechtsterroristischen Aktivitäten“ gegeben hat. Im Gegenteil, genau das wurde bestritten. Hinweise lagen also im LfV vor und auch ihnen wurde nicht oder nicht konsequent nachgegangen und auch sie wurden, als ihnen endlich nachgegangen werden musste, zur Geheimsache erklärt.

Ob ein frühzeitiges Nachgehen dieser Bezüge die NSU-Terrorserie hätte stoppen oder im Nachhinein hätte aufklären können, kann nicht abschließend beurteilt werden.

2.3.6.4 Weitere Geheimhaltung und Schwärzungen großer Teile des LfV-Berichts für 120 Jahre


987 UNA 19/2, Band 1789, PDF S. 18.
988 Siehe zum Beispiel die Aussage des Zeugen und ehemaligen Innenministers Boris Rhein „Es gab keine Hessenbezüge zum NSU-Trio“, UNA/19/2/51– 24.03.2017, S. 38, sowie S. 88 f.
vollständigen Aussage der Zeugen zwingend dazu, zumal die Zeugen zu möglichen Versäumnissen in den NSU-Ermittlungen und der Einschätzung des LfV zur rechten Szene im Ausschuss explizit befragt wurden.

CDU/Grüne stellen in ihrem Abschlussbericht zwar zu Recht fest:

„Es ist festzuhalten, dass im Zeitraum, auf den sich diese Aktenprüfung bezog – er ist nahezu deckungsgleich mit dem für den Ausschuss geltenden Untersuchungszeitraum beim hessischen Landesamt für Verfassungsschutz – in der Vergangenheit Hinweise vorlagen, die auf einen Zusammenhang mit dem NSU-Trio hindeuteten, ohne dass mit diesen Hinweisen sachgerecht umgegangen worden wäre.“


Ministerpräsident Bouffier wurde, nachdem die teilweise Freigabe des Berichtes am Freitagabend, den 23.06.2017, endlich erfolgte, am Montag den 26.06.2017 mit Inhalten des Geheimberichtes konfrontiert und zeigte eine bemerkenswerte Reaktion:


Z Bouffier: Wie bitte? (…)"

989 Abschlussbericht von CDU/Grünen, S. 693.
990 Siehe 1.6.
Abg. Janine Wissler: Ja, ich habe auch gestutzt. So habe ich auch geguckt. – Der Bericht ist als geheim eingestuft bis ins Jahr 2134, also d. h. für die nächsten 120 Jahre. (…)  


Z Bouffer: Ich kann mich jedenfalls in meiner Amtszeit nicht an so was erinnern. Es wird Gründe geben müssen, und vielleicht gibt es auch irgendwelche Vorschriften. Das ist jedenfalls ungewöhnlich. „


Die Verschlussachenanweisung des Landes Hessen, welche auf etwa 40 Seiten eigentlich eine restriktiv zu handhabende maximale Geheimhaltung von 30 Jahren anweist, wird durch diese Amtsleiterverfügung grundsätzlich und nach Auffassung der LINKEN eindeutig rechtswidrig ausgehebelt: „Für höhere Einstufungen als VS-NfD soll die kürzeste Geltungsdauer 50 Jahre umfassen und generell für eingestufte Verwaltungsvorgänge gelten.“

992 UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 52.
993 UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 53.
997 Es handelt sich um 3 Worte in einem insgesamt etwa 40-seitigem Erlass: „Die VS-Einstufung ist nach 30 Jahren aufgehoben, sofern auf der VS keine kürzere oder längere Frist bestimmt ist.“ (Anm.: Hervorhebung durch Verfasser)
998 „Zur Arbeitserleichterung und einheitlichen Praxis kann die Dienststellenleitung Richtlinien zur Einstufung von Verschlussachen für häufiger vorkommende Fälle festlegen.“
999 UNA 19/2, Band 1851.
1000 UNA 19/2, Band 1851, PDF S. 5.
1001 UNA 19/2, Band 1851, PDF S. 4.
Da Bouffier bis zu seiner Wahl zum Ministerpräsidenten am 31.08.2010 Innenminister des Landes Hessen war, wurden sowohl die Verschlusssachenanweisung wie auch die Amtsleiterverfügung in der Zeit seiner Zuständigkeit erlassen. Es verwundert daher, dass Bouffier sich in seiner „Amtszeit nicht an so was erinnern“ kann. Entweder kann sich Bouffier an Erlasse und ihre Wirkungen im LfV tatsächlich nicht erinnern, oder aber der von ihm benannte LfV-Amtsleiter, Alexander Eisvogel, hat vollkommen eigenmächtig gehandelt, als er die regulär für 30 Jahre vorgesehene Geheimhaltungsfrist der Verschlusssachenanweisung grundsätzlich (und damit rechtswidrig) auf 50 Jahre erhöht und auf bis zu 120 Jahre erweitert hat.

DIE LINKE kritisiert deutlich das Vorgehen von LfV und Landesregierung gegenüber Parlament und Öffentlichkeit, da im Zusammenhang mit dem LfV-Prüfbericht von der vollständigen Aufklärung keine Rede sein kann. Den NSU-Untersuchungsausschüssen des Deutschen Bundestages sind die Existenz und die Ergebnisse des Prüfberichtes weder mitgeteilt, noch als Verschlusssache zugesandt worden1002, was für den Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages erneut Anlass für deutliche Kritik an den hessischen Behörden war.1003

Von vollständiger Aufklärung kann noch immer nicht die Rede sein, da bislang nur der allgemeine Berichtsteil herabgestuft und damit öffentlich thematisiert werden konnte. Dieser allgemeine Berichtsteil beinhaltet aber nur etwa 20 Prozent des Gesamtberichts. Die übrigen 80 Prozent des Berichts bleiben aufgrund der Entscheidung von Landesregierung und LfV bis ins Jahr 2134 geheim. Darüber hinaus enthielt der Bericht massive Schwärzungen, was eine realistische Einschätzung der Bedeutung und Brisanz durch den NSU-Untersuchungsausschuss unmöglich macht.

Folgenden Aussagen im Abschlussbericht von CDU/Grünen tritt DIE LINKE deshalb mit großer Entschiedenheit entgegen:

„Die Aktenprüfung war ausweislich der sorgfältigen Dokumentation des Prüfungsverfahrens und in Anbetracht der dem Ausschuss vorgelegten umfangreichen Anlagen zum Abschlussbericht sehr genau und sehr gründlich. “1004

„Mit diesen Hinweisen ist das Hessische Landesamt für Verfassungsschutz zwar im Nachhinein sächlich recht umgegangen, indem es sie strukturiert bewertet und in einigen Fällen an die zuständigen Stellen (z. B. Strafverfolgungsbehörden, Bundestagsuntersuchungsausschuss) weitergeleitet hat. Hiervon konnte sich der Ausschuss bei Durchsicht der Akten, namentlich der umfangreichen Anlagen zum vom Landesamt erstellten Bericht, ein eigenes Bild machen. “1005

Die Aussage, dass der Untersuchungsausschuss sich ein eigenes Bild machen konnte, trifft nur sehr eingeschränkt zu, da die oben dargestellten Schwärzungen und Geheimhaltungsregelungen dies stark einschränkten und zudem auch 2017 weiterhin das Problem bestand, dass für die „große Zahl der Waffen- und Sprengstoffhinweise (...) einige Hinweise sind noch zu bearbeiten“ waren.

1004 S. 692 des Abschlussberichtes von CDU/Grünen.
1005 S. 693 des Abschlussberichtes von CDU/Grünen.
2.3.7 Weitere NSU-Bezüge und der Umgang damit


„Der Ausschuss hat allerdings keine Anhaltspunkte dafür gesehen, dass die Aktenstücke gezielt aus den Beständen des Hessischen Landesamts herausgenommen worden sein könnten, und er hat deshalb auch davon abgesehen, dem Sachverhalt durch weitere Beweiserhebungen nachzugehen."


1006 Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51–24.03.2017, S. 133.
1007 Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51–24.03.2017, S. 133, 162.
1008 Pilling, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/51–24.03.2017, S. 162.
1009 Ebd.
1011 S. 694 des Abschlussberichtes von CDU/Grünen.

DIE LINKE ist im Rahmen ihrer Möglichkeiten den Hinweisen auf fehlende Unterlagen und NSU-Bezüge in Hessen immer wieder durch Beweiserhebungen und Zeugenbefragungen nachgegangen. Ohne diese Initiativen wären die von Temme abgezeichnete Quellenabfrage, sowie der oben besprochene LfV-Prüfungsbericht weder aufgefunden und noch öffentlich geworden, sowie Aktenlösungen und Hinweise auf Verbindungen zwischen Beate Zschäpe und hessischen Neonazis wären in die Bewertungen des Untersuchungsausschusses nicht eingeflossen.

3. Bewertungen und Empfehlungen

3.1 Fazit


Der NSU-Untersuchungsausschuss war politisch stark umkämpft: Anders als im Deutschen Bundestag oder in Thüringen wurde er in Hessen erst zweieinhalb Jahre nach der Enttarnung des NSU und nicht parteiübergreifend eingesetzt, sondern nur mit den Stimmen von SPD und LINKEN (siehe 1.3 und 1.4). Der Ausschuss arbeitete zumeist nicht im Konsens. Das hat seine – ohnehin begrenzten - Möglichkeiten noch weiter eingeschränkt (siehe 1.2 bis 1.7). Für die Aufklärung hinderlich waren die mit Mehrheit festgelegten Verfahrensregeln und Verfahrensweisen (siehe 1.5 und 1.6) und die verzögert gelieferten, oft lückenhaften und massiv geschwärzten Akten (siehe 1.7). In einigen Fällen wurden den NSU-Untersuchungsausschüssen in Hessen und im Deutschen Bundestag wichtige Dokumente und Akten vorenthalten. Dabei handelte es sich, aus Sicht der LINKEN, nicht um ein Versagen, sondern um (den Versuch der) Vertuschung von Behördenversagen (siehe 1.7 sowie 2.3.4 bis 2.3.6). Hervorzuheben sind an dieser Stelle der für 120 Jahre für geheim erklärte interne LfV-Bericht zum NSU-Komplex (siehe 2.3.6), die von Temme abgezeichnete sogenannte Pilling-Mail (siehe 2.3.4), sowie die Vermerke zum Disziplinarverfahren gegen Temme (siehe 2.3.3). DIE LINKE schließt sich ausdrücklich der Feststellung des Deutschen Bundestages an, wonach die lückenhafte Aktenvorlage des Landes Hessen eine erhebliche Beeinträchtigung der Aufklärungsarbeit darstellt. Dies wiegt im hessischen NSU-Untersuchungsausschuss umso schwerer, da die Landesregierung gegenüber dem Deutschen Bundestag „nur“ Amtshilfe bei der Aufklärung von Rechtsterrorismus leistete, während sie dem Landtag gegenüber zur vollständigen Übergabe aller angeforderten Akten rechtlich verpflichtet ist.

Trotz seiner Grenzen und teilweisen Behinderung war es richtig und wichtig, den hessischen NSU-Untersuchungsausschuss einzusetzen und um weitere Aufklärung im NSU-Komplex zu ringen - was auch CDU, Grüne und FDP letztlich öffentlich anerkannten. Das öffentliche Interesse und die im Raum stehenden Vorwürfe waren zu groß, als dass der NSU-Ausschuss durch die Regierungsfraktionen und Behörden komplett hätte blockiert werden können (siehe 1.9). Es war notwendig, Fehlern bei den NSU-Ermittlungen nachzugehen, die jahrelange Kriminalisierung der Opfer und ihrer Angehörigen aufzuarbeiten (siehe 2.1.1) und die Ursachen des Versagens im Kampf gegen Rechtsterrorismus zu untersuchen (siehe 2.2, 2.3.5 und 2.3.6). Dadurch wurden zahlreiche neue Erkenntnisse zur Bedeutung Hessens im NSU-Komplex (siehe 1.1 und 2.3), zu behördlichen (Fehl-)Einschätzungen über rechte Gewalt und rechten Terror (siehe 2.2, 2.3.5, 2.3.6 und 2.3.7), zur Rolle von Temme, des LfV und der V-Leute (siehe 2.1.1, 2.1.2, 2.1.4, sowie 2.3.3 bis 2.3.7), sowie zum Konflikt von Polizei und Staatsanwaltschaft mit dem LfV und zur Rolle des Innenministeriums und damaligen Innenministers Bouffier (siehe 2.1.3 bis 2.1.5 sowie 2.3) gewonnen.

Siehe Kapitel 1.3 sowie 2.3.4 und 2.3.6.
Da sich DIE LINKE früh für die Einsetzung eines NSU-Untersuchungsausschusses einsetzte, die Ausschusarbeit mit hoher Intensität betrieb und erwartungsgemäß abweichende Schlussfolgerungen zum Abschlussbericht von CDU/Grünen feststellte, wurde das Verfassen des vorliegenden Sondervotums notwendig. Im Folgenden sollen die wichtigsten Punkte kurz resümiert werden.

3.1.1 Verharmlosung der Gefahr durch Neonazis und Rechtsterror sowie institutioneller Rassismus


Wehrsportgruppen der 1980er und 1990er Jahre, gab es über Jahrzehnte hinweg nicht nur militante Gruppen, sondern sogar zahlreiche prominente Rechtsterroristen in Hessen, die weder vor Sprengstoffanschlägen noch Toten zurückschreckten.\textsuperscript{1013}


Belegt werden konnte dies z.B. mit der Herabstufung von Teilen des für 120 Jahre zur Geheimsache erklärten LfV-Prüfberichtes zum NSU-Komplex (siehe 2.3.6) und des, auf Antrag der LINKEN ebenfalls herabgestuften, Berichtes über Zschäpe, Mundlos und Böhnhardt und weitere Rechtsterroristen aus dem Jahr 1998 (siehe 2.2.3). Daraus ergibt sich, dass dem LfV zwischen 1992 und 2012 etwa 20 Hinweise auf Waffen und Sprengstoffbesitz pro Jahr vorlagen, denen nicht oder nur teilweise nachgegangen wurde. Ebenso lagen Hinweise zu Bezügen hessischer Neonazis zum (erst später so genannten) NSU, zum NSU-Umfeld und zum „allgemeinen“ Rechtsterror vor (siehe 2.3.6 und 2.3.7). Auch Hinweise auf drei abgetauchte Bombenbauer aus Jena, also den späteren NSU, erreichten das LfV Hessen 1998 und führten zu einer Auflistung zahlreicher weiterer Rechtsterroristen und Gewalttäter in Deutschland und Hessen in einem Bericht an das Innenministerium, in dem es heißt: „Gewalttätige Einzeltäter stellen ein unkalkulierbares Risiko für die innere Sicherheit dar.“ (siehe 2.2.3).


Belegt werden kann zumindest die Inkompetenz des LfV, wenn nicht gar die bewusste Behinderung der Ermittlungen in Hessen zuletzt durch folgende Tatsachen: Die Polizei wollte explizit den von Temme geführten V-Mann Gärtner vernehmen, da dieser mit Temme am Tatort telefonierte und sich kurz nach dem Tatort mit ihm traf (am 10.04.2006). Das wird durch das Schreiben von Sievers vom 27.07.2006, das Fax der Staatsanwaltschaft und den Vermerk der MK-Cafe vom 28.08.2006 überdeutlich (siehe 2.1.5.4). Im Antwortschreiben des LfV heißt es dazu aber:

„Das Interesse der Polizei beruht auf der Tatsache, dass es sich um einen rechtsextremistischen Zugang handelt, der vor seiner Tätigkeit für den Verfassungsschutz auch polizeilich in Erscheinung getreten ist (auch Körperverletzung); ein Zusammenhang mit der Mordserie (Türken ohne Staatsschutz – oder kriminalpolizeiliche Erkenntnisse) erschließt sich uns nicht.\footnote{Auszüge aus dem im Übrigen als VS-Geheim eingestuften Vermerk finden sich in Band 339, S. 21 ff., siehe hierzu auch 2.1.5.4.}“

Im Folgenden begründete das LfV, in dem weitgehend als geheim eingestuften Dokument, fadenscheinig, warum es eine Freigabe von vier Quellen, darunter Gärtner, entschieden ablehnt.\footnote{Ebd.}

Hieraus folgt erstens, dass sich die MK-Cafe und die Staatsanwaltschaft auch mit dem rechten Hintergrund des Straftäters und V-Mannes Gärtner auseinandersetzten und ihn (auch deshalb) vernehmen wollten, sowie zweitens, dass sich dem LfV Zusammenhänge zwischen ermordeten Migranten und Neonazis grundsätzlich nicht erschließen, und dieses Ausblenden rassistischer Tatmotive ein Grund war, um Gärtner für polizeiliche Vernehmungen zu sperren.

All das wirft die Frage auf, warum die Sicherheitsbehörden, insbesondere das LfV, zwar mit hohem Personal- und Geldaufwand Informationen über die rechte Szene sammelten, sie dann aber oft nicht verfolgten, sondern zur Geheimsache erklärtten und die Gefahr öffentlich leugneten. Es fällt schwer, eine wohlwollende Erklärung dafür zu finden, warum z. B. der Prüfbericht des LfV zum NSU-Komplex zwar massenhaft gravierende Fehler im Kampf gegen rechts sowie NSU-Bezüge auflistet, aber dies von entsprechenden Zeugen aus dem LfV im Untersuchungsausschuss nie erwähnt und der Bericht für 120 Jahre zur Geheimsache erklärt wurde (siehe 2.3.6).
Hinsweise für rechte Gewalt und rechten Terror, zum NSU-Umfeld und zu Zschäpe, Mundlos und Böhnhardt lagen in Hessen sehr wohl vor.

Dass insbesondere das LfV immer weiter an der Fehleinschätzung festhielt, es gebe keine Hinweise auf Rechtsterrorismus und sogar die Gewaltbereitschaft von Neonazis generell negierte bzw. relativierte, ist nicht nur brandgefährlich, sondern wirft Fragen nach der bewussten Behauptung falscher Tatsachen gegenüber Parlament und Öffentlichkeit auf. Geradezu sprachlos macht, dass CDU/Grüne diese Inhalte und Fehleinschätzung kritiklos in ihrem Abschlussbericht zum NSU (!) übernehmen. Das zeigt exemplarisch: Ein wirkliches Umdenken hat bei den Regierungsfraktionen auf diesem Gebiet immer noch nicht stattgefunden. Denn was, wenn nicht der NSU, ist der Beweis, dass Neonazis zur Durchsetzung ihrer Ziele Gewalt anwenden?

Insbesondere die Zusammenarbeit mit V-Leuten, also mit bezahlten und oft straffälligen Neonazis, ist durch die beispielhafte Aussage des langjährigen stellvertretenden Amtsleiters im LfV, Peter St., nicht als Bekämpfung der rechten Szene, sondern in der Praxis eher als die Szene stützende Maßnahme zu begreifen:

„Das war oft so im rechtsextremen Bereich, dass wir vielleicht zu viel Quellen hatten. Und wenn man alle Quellen abgesogen hätte, wäre vielleicht dann nichts mehr an Aktivitäten gewesen."

Diese Aussage verdeutlicht ein Kernproblem des LfV: Das Amt durchdringt zwar die Szene, das führt aber nicht dazu, dass die Gefahren durch Neonazis eingedämmt werden, sondern ganz im Gegenteil, dazu, dass die Szene von dieser Durchdringung profitiert, indem z. B. Strukturen existieren, Geld fließt, Straftäter vor Verfolgung geschützt werden, falsche Informationen geliefert und Vorgänge in der Szene zur Geheimsache erklärt werden. Das erste NPD-Verbotsverfahren scheiterte nicht ohne Grund an zu viel „Staatsnähe“, also daran, dass die Grenzen zwischen Staat und NPD-Strukturen fließend waren und sich staatlich bezahlte V-Leute oft in Führungspositionen der Partei befanden.

Eine Behörde, die Rechtsterrorismus trotz vieler Hinweise nicht erkennen konnte oder wollte, die die reale Gefahr und Gewalt durch Neonazis verharmlost, die diese Hinweise und Strukturen zur Verschlusssache erklärt und von der die rechte Szene durch das V-Mann-Wesen zumindest teilweise profitiert und stellenweise sogar geführt wurde, ist nicht nur überflüssig, sondern hoch gefährlich. DIE LINKE fühlt sich durch den NSU-Untersuchungsausschuss nachhaltig in ihrer Auffassung bestärkt, dass die Verfassungsschutzbehörden abgeschafft und in eine wissenschaftlich arbeitende Dokumentations-, Demokratie- und Menschenrechtsstelle umgewandelt werden müssen (siehe 3.2 Handlungsempfehlungen).


1018 Abschlussbericht CDU/Grüne S. 132.


216

Generell kommen die ehemaligen Strukturen von B & H, von Combat 18 und der FAP als NSU-Unterstützerumfeld in Frage, ebenso erscheinen mindestens weitere Kennbeziehungen zum NSU über die Berserker Kirtorf, sowie andere süd- und mittelhessische Neonazigruppen möglich bzw. sogar wahrscheinlich, diese konnten im Untersuchungsausschuss aber nicht tiefergehend untersucht werden.

3.1.2 Der NSU-Mord in Kassel und die Rolle von Andreas Temme

Andreas Temme ist nach mehrmaliger Befragung im NSU-Untersuchungsausschuss zwar nicht nachzuweisen, dass er ein Vorwissen zum NSU-Mord hatte, den Mord beobachtet hat oder daran beteiligt gewesen ist. DIE LINKE ist aber davon überzeugt, dass Temme den Mord an Halit Yozgat wahrgenommen oder zumindest dessen Leiche gesehen haben muss. Die Zweifel an Temmes Glaubwürdigkeit und seiner Rolle rund um den NSU-Mord in Kassel sind durch die Untersuchungen deutlich größer, statt kleiner geworden.

1021 Tschentscher, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/54 – 09.06.2017, S. 40.
Dies beruht im Wesentlichen auf vier Punkten, die im Untersuchungsausschuss ermittelt werden konnten: Erstens, die von Temme abgezeichnete sogenannte Pilling-Mail (siehe 2.1.1 und 2.3.4). Zweitens, die Rekonstruktion der Abläufe am Tatntag und das Verhalten Temmes in den folgenden Tagen, wonach es die wahrscheinlichste der vier möglichen Varianten ist, dass Temme zur Tatzeit am Tatort war und dem Mord und/oder die Leiche bemerkt hat (siehe 2.1.1.1). Drittens, das ganze Ausmaß Temmes dienstlicher Verfehlungen und dem Umgang damit (siehe 2.1.2, 2.1.3, 2.1.4 sowie 2.3.3 und 2.3.4), sowie viertens, der Inhalt der Gespräche zwischen Temme und dem LfV, die durch die polizeiliche Telefonüberwachung bekannt wurden (siehe 2.1.1.2 und 2.1.2.4).

Fest steht, dass Temme immer wieder gelogen hat, nämlich wenige Tage nach dem Mord gegenüber seinen LfV-Kollegen, sowie später gegenüber der Polizei und vor dem NSU-Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages. Temme hatte vor und nach dem Mord dienstlich mit der Česká-Serie zu tun, er kannte das Mordopfer und das Internet-Café, er war zur Tatzeit am Tatort und er hat danach Spuren verwischt, indem er den am Tatort genutzten Chat-Account löschte. Das LfV und das Innenministerium haben sein Verhalten gedeckt (siehe 2.1.2.4 bis 2.1.4.5, 2.3.3 und 2.3.4). Die Erklärungen Temmes für dieses Verhalten - schlechte Erinnerung, Angst vor der Reaktion seiner Frau wegen eines Internet-Flirts, Angst vor der Reaktion seiner Kollegen wegen Aufsuchen des Internetcafés - erscheinen vollkommen fadenscheinig. Er hatte vor und nach dem Mord tatsächlich den Dienstauftrag zur Česká-Serie zu ermitteln – warum log er also trotzdem, wenn er weder vorab etwas gewusst, noch den Mord oder die Leiche gesehen und nicht mal gewusst haben will, dass er zur Tatzeit am Tatort war?

Ob Temmes Kollegen, seine Vorgesetzten, die Polizei oder die Anwesenden im Untersuchungsausschuss: Kaum jemandem ist es möglich, die Abläufe am Tatort mit Temmes Verhalten und späteren Erklärungen in einer glaubwürdigen und wahrscheinlichen Version zusammenzuführen. Wie gezeigt werden konnte, zweifelte auch LfV-Präsident Irrgang zutiefst an Temmes Glaubwürdigkeit – dennoch schützte er ihn (siehe 2.3.3.1). Selbst Holger Bellino, CDU-Obmann im Ausschuss, sagte in der 13. Sitzung des NSU-Untersuchungsausschusses:

„Ich darf noch einmal auf Herrn Temme zu sprechen kommen. Sie können davon ausgehen, dass hier in diesem Raum wie auch außerhalb des Raumes jeder Zweifel an dieser Person hat und auch an dem, was er gesagt hat, und wie er sich immer wieder eingelassen hat.“

Die absolut wahrscheinlichste Variante ist, dass Temme zur Tatzeit am Tatort war, er den Mord und/oder die Leiche wahrgenommen hat, er jedoch kurzerhand flüchtete, um seine Anwesenheit zu verbergen, dass er deshalb seine Kollegen belog, von V-Mann Gärtner auf den Mord angesprochen nervös wurde, bald darauf die zu ihm führende Spur – den iLove Account – löschte und seine Beobachtungen bis heute verschweigt. Damit wäre ausgerechnet ein Beamter des LfV Hessen der einzige bekannte (Tatort)Zeuge eines NSU-Mordes. So wären die Abläufe am Tatort sowie Temmes anschließendes Verhalten erklärbar. Dies ist kein juristischer Beweis, aber die absolut wahrscheinlichste und stimmigste Variante, nicht nur aus Sicht der LINKEN.

Eine weitere, aber deutlich weniger wahrscheinliche Variante ist, dass Temme die Leiche und den Mord tatsächlich nicht gesehen hat, aber spätestens am Montag, den 10.04.2006, den Zusammenhang zwischen seiner

\[1022\text{ UNA 19/2/13, 02.03.2015, S. 55.}\]

Eine dritte Variante ist die, dass Temme selbst an der Tat beteiligt war. Diese Variante verfolgten die Ermittler im Jahr 2006 intensiv. Im Untersuchungsausschuss konnte anhand der Akten und Vernehmungen nachvollzogen werden, wie mit diesem Verdacht umgegangen worden ist, und es konnte dabei nicht festgestellt werden, dass die Ermittler fehlerhaft vorgegangen sind. Es kann nicht abschließend beantwortet werden, ob Temme an der Tat beteiligt gewesen ist oder nicht, doch aufgrund der intensiven Überprüfung dieser Spur kann dies als unwahrscheinlich gelten. Auch dass sich Temme an einem Ort, an dem er bekannt war und wo er von Zeugen wiedererkannt werden konnte, an einem Mord beteiligt und dabei noch durch den Chat am PC eine direkt zu ihm führende Spur hinterlässt, erscheint unwahrscheinlich.

Die unglaubwürdigste Variante ist die von Temme (bis heute) vorgetragene Variante, dass er trotz der zuvor von ihm abgezeichneten Quellenabfrage zur Česká-Serie nichts darüber gewusst habe sowie dass er am Tatort weder den Mord noch die Leiche wahrgenommen habe, aber dennoch seinen Kollegen gegenüber behauptet hat, er kenne weder Ort noch Opfer. Dass er den Tag seiner Anwesenheit im Internet-Café vier Tage später nicht richtig erinnerte, aber statt ihn einfach im iLove-Chat nachzuschauen, gleich den ganzen Account löschte. Und dass er sich all das selbst bis heute nicht richtig erklären kann.

Zudem war zu klären, ob Temme vor dem Mord an Halit Yozgat Hinweise auf den geplanten Mord hatte. Dafür gibt es keine Beweise, aber Indizien, nämlich das Telefonat zwischen Temme und dem Leiter der LfV-Geheimschutzabteilung Hess (siehe 2.1.2.4), in welchem Hess sagt:

„Ich sage ja jedem: Wenn er weiß, dass irgendwo so etwas passiert, bitte nicht vorbeifahren.“


\[1023\] Siehe „Hilfestellung beim Erstellen der Dienstlichen Erklärung“ unter 2.1.2.4

219
ein riesiges Problem in den polizeilichen Ermittlungen und damit auch für den Geheimschutz des LfV darstellt. Hess konkretisiert genau das im Verlauf des Telefonates als wesentlich für die Dienstliche Erklärung:

„(...) ab wann auf der Außenstelle bzw. sie als Person mit der Frage konfrontiert worden sind oder mitbekommen habe, eh, da sind in der Bundesrepublik, das war also teilweise, weiß ich jetzt nicht, vor den Geschosshissen in Kassel, nach dem Geschosshin, sind da Morde passiert und ab wann ist ihnen klar geworden, dass sie sozusagen, ob nun bewusst oder unbewusst, das müssen sie dann schreiben, ein Mitbekommen haben oder sagen wir mal, an einem Tatort anwesend waren."

Da Temme, sowie alle anderen V-Mann-Führer, vorab mit einer Quellenabfrage zur Česká-Serie beauftragt waren und dieser Umstand im LfV selbstverständlich bekannt war, hätte Hess sich diese Fragen eigentlich selber beantworten können und Temme zur Verschriftlichung dieser Tatsache auffordern müssen. Doch das tat Hess nicht und genau dieser Punkt wird dann eben nicht von Temme in seiner Dienstlicher Erklärung aufgegriffen und auch nicht von Hess nachgefordert – obwohl er doch angeblich zentral war. Auch tauchte die Quellenabfrage und dienstliche Befassung danach in den Berichten Bouffiers im Innenausschuss nicht auf, sondern es wurde dort explizit behauptet, es habe keinerlei dienstliche Bezüge zur Česká-Serie gegeben (siehe 2.1.3, 2.3.3 und 2.3.4). Zudem wurde die von Temme abgezeichnete Quellenabfrage auch dem NSU-Untersuchungsausschuss erst nach zähem Nachfragen und einem Beweisantrag der LINKEN übermittelt. Damit war die vorherige dienstliche Befassung Temmes aber klar (siehe 2.3.4 und 3.1.4.). Tatsächlich besteht damit auch eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass Temme vor dem Mord mit seinen Quellen auftragsgemäß über die Česká-Serie sprach. Aus dem Eingangssatz von Hess „Wenn er weiss, dass so was passiert“ aus dem Telefonat mit Temme im Jahr 2006 ergibt sich damit bis 2017 eine klare Linie zum Verschweigens des Vorwissens zur Česká-Serie bei Temme und im LfV.


3.1.3 Der Umgang mit den Angehörigen des Mordopfers

Die unter 2.1.1.5 dargestellten Ermittlungsmaßnahmen gegen die Familie Yozgat widerlegen die einseitige Behauptung im Abschlussbericht von CDU/Grünen, wonach es ein gutes Verhältnis zwischen den Ermittlern und der Familie Yozgat gegeben habe. Dieser Behauptung stehen schwere, teilweise rechtswidrige Grundrechtsseingriffe durch die Ermittler gegenüber der Familie Yozgat entgegen. Die Familie wurde teilweise so behandelt, als wären sie keine trauernden Angehörigen und Zeugen, sondern Tatverdächtige. Dies ist

1025 Abschlussbericht von CDU/Grünen, S. 411.
insbesondere vor dem Hintergrund frappierend, dass die Familie bereitwillig mit der Polizei zusammenarbeitete, ihr großes Vertrauen entgegenbrachte und es keine ansatzweise belastbare Spur gab, die derartig drastische Maßnahmen gegen die Familie rechtfertigten. Sie wurde über viele Monate hinweg abgehört, es wurden sogar zwei verdeckte Ermittler auf sie angesetzt, die sich auf eine fast schon perfide Weise als Kaufinteressenten des verwaisten Internetcafés ausgaben und es sich zeigen ließen, obwohl Ismail Yozgat sagte, dass er den Tatort eigentlich nie wieder betreten wollte und seine Verzweiflung über den Verlust des Sohnes mehr als deutlich zum Ausdruck brachte. Auch sollte er mit vermeintlichen Informationen zum NSU-Mord in Nürnberg aus der Reserve gelockt werden, was ihn emotional in große Aufregung versetzte, aber rein gar nichts zu den Ermittlungen beitrug. Wie oben erwähnt, füllen die Ermittlungen zur Opfer-Familie insgesamt etwa unglaubliche 20 Aktenordner.


1028 Ebd.
3.1.4 Die schützenden Hände über Temme im LfV und Innenministerium

Es wurde dargelegt, dass sich Temme trotz Anwesenheit am Tatort nicht als Zeuge meldete (siehe 2.1.1), er seinen LfV-Kollegen, der Polizei und dem Deutschen Bundestag gegenüber in verschiedener Hinsicht nicht die Wahrheit sagte, er eine ganze Reihe weiterer, teils schwerer dienstlicher Verfehlungen begangen hatte (siehe 2.3.3 und 2.3.4) und er mit hoher Wahrscheinlichkeit der einzig bekannte Zeuge eines NSU-Mordes ist, aber sein Wissen darüber bis heute verbirgt (siehe 3.1.2).

Möglich war dies auch, weil er 2006 und 2007 eine fast uneingeschränkte Rücksichtnahme und Unterstützung des LfV und des Hessischen Innenministeriums erfuhr (siehe 2.1.2 bis 2.1.4) und die Landesregierung auch den NSU-Untersuchungsausschüssen im Deutschen Bundestag und im Hessischen Landtag gegenüber bis 2017 weitere belastende Dokumente gegen Temme zurückhielt (siehe 2.3.3, 2.3.4 und 3.1). Der Vorwurf der Mordkommission Café im Jahr 2006, Temme erfahre als „Tatverdächtiger“ eine „Unterstützungshaltung verschiedener LfV-Vorgesetzter“ war ausdrücklich richtig und betraf nicht nur das LfV, sondern nach Beweiserhebung im NSU-Ausschuss auch das Innenministerium.

Als Belege sind insbesondere die Tatsachen zu nennen, dass das LfV Temme während der laufenden Mordermittlungen und trotz zahlreicher dienstlicher Verfehlungen wieder in Dienst stellen wollte. Dies war durch die Rücksichtnahme und Unterstützung des LW und des Hessischen Innenministeriums möglich (siehe 2.1.2 bis 2.1.4) und die Landesregierung auch den NSU-Untersuchungsausschüssen im Deutschen Bundestag und im Hessischen Landtag gegenüber bis 2017 weiter belastende Dokumente gegen Temme zurückhielt (siehe 2.3.3, 2.3.4 und 3.1). Der Vorwurf der Mordkommission Café im Jahr 2006, Temme erfahre als „Tatverdächtiger“ eine „Unterstützungshaltung verschiedener LfV-Vorgesetzter“ war ausdrücklich richtig und betraf nicht nur das LfV, sondern nach Beweiserhebung im NSU-Ausschuss auch das Innenministerium.


1029 Siehe 1.1.
1033 Eisvogel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 140.
hierfür tragen das LfV und die Spitze des Innenministeriums. Die Unterstützungshaltung für Temme im Disziplinarverfahren wirkte sogar bis ins Jahr 2017 fort, da dem NSU-Untersuchungsausschuss zwei wesentliche Dokumente zu diesem Vorgang vorenthalten wurden. Zeugin Katharina Sch. konnte sich nicht erklären, warum ihre Unterlagen den NSU-Ausschuss nicht erreicht hatten:

„Z S.: Nein, es ist alles da. Das waren überwiegend die Unterlagen, die auch Ihnen zur Verfügung gestellt wurden, nehme ich mal an, eins zu eins.


Als Unterstützung seitens des LfV und des Innenministeriums für Temme ist ebenfalls zu werten, dass Bouffier und das Innenministerium dem Innenausschuss und Parlamentarischen Kontrollgremium des Landtages gegenüber geheim halten wollten, dass ein LfV-Beamter Tatverdächtiger in einer bundesweiten Mordserie war und er eine ganze Reihe weiterer, teils schwerer dienstlicher Verfehlungen begangen hatte. Nur dadurch, dass der Vorgang der Presse bekannt wurde, musste der Minister dem Parlament schließlich doch Rede und Antwort stehen (2.1.3). Bouffier brachte in der kurzfristig anberaumten Sondersitzung am 17.07.2006 fadenscheinige Argumente vor, warum das Parlament erst jetzt informiert werde. Vor allem aber informierte Bouffier die Abgeordneten in vielen wesentlichen Punkten wissentlich falsch (siehe 2.1.3. und 2.3.3).

So behauptete Bouffier, er habe „es gerade erst aus der Zeitung” erfahren, was nachweislich nicht stimmte.


Außerdem hat sich Bouffier auch schützend hinter Temme gestellt, indem er im Innenausschuss behauptete, Temme „kann es nicht gewesen sein. Daraus kann man auch ableiten, dass der Mann unschuldig ist”.1036

zu bezeichnen, weckt großes Verständnis für den Vorwurf der „Verhinderung von Strafverfolgung im Amt“, den der ehemalige Vorsitzende des NSU-Untersuchungsausschusses im Deutschen Bundestag erhob (siehe 1.1).


Der Gesamtvorgang um die sogenannte Pilling-Mail (siehe 2.3.4) beweist, dass die Unterstützungshaltung des LfV und der Landesregierung für Temme bis ins Jahr 2016 andauerte, um die bereits im Jahr 2006 zumindest im LfV bekannten dienstlichen Bezüge Temmes zur Česká-Serie zu verschleiern: Durch Aussagen im NSU-Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages wurde im Frühjahr 2012 bekannt, dass es vor dem NSU-

1039 Die Asservate der Durchsuchungen der Privat- und Diensträume Temmes wurden von der LINKEN fast komplett im Ausschuss verlesen in UNA/19/2/20 — 11.05.2015, S. 143.
1041 Innenausschussitzung 16/60, S.15, ähnlich auf S. 2 „in seiner Freizeit“, S.6 „ohne dienstlichen Bezug“ und S.13 „in seinem Privatleben in Verdacht geraten“.
1042 Ebd. S. 2.
1043 siehe 1.9 sowie UNA/19/2/55 — 26.06.2017, S. 124.


1045 Auch bestätigt durch Temme selbst, siehe Temme, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/56 – 25.08.2017, S. 75.
Hessischen Landtags, da die entsprechenden LfV-Zeugen und die Landesregierung zur vollständigen Aktenübergabe verpflichtet waren.


3.1.5 Die schützenden Hände über den V-Leuten im LfV und Innenministerium

Seit Beginn der Ermittlungen gegen Temme war es für die Ermittler wesentlich, die von Temme geführten V-Leute zu vernehmen. Sie erhofften sich davon Informationen über Auffälligkeiten in Temmes Verhalten und vor allem konkrete Informationen über Telefonate zwischen Temme und seinen V-Leuten an den Tattagen und zu tatzeitnahen Treffen (siehe 2.1.2.5). So interessierten sie sich auch für das Telefonat zwischen Temme und Gärtnert am Tattag und das Gespräch zwischen beiden am 10.04.2006. Das LfV verweigerte auch nach monatelangem Schriftverkehr die Erteilung einer Aussagegenehmigung, sodass sich die StA im Juli 2006 formal an das Innenministerium wandte. Doch das Innenministerium verwies die StA zurück an das LfV (siehe 2.1.5).

Zwischenzeitlich war es den Ermittlern gelungen, anhand der bei Temme beschlagnahmten Unterlagen die Klarnamen der von ihm geführten VM zu ermitteln. Die StA erwog zunächst, die Quellen ohne Einverständnis des LfV zur Vernehmung abzuholen, entschied sich dann aber dagegen und traf sich stattdessen im August 2006 zu einem Gespräch mit dem LfV, an dem auch dessen Direktor Irrgang und der für das LfV zuständige Referent im Innenministerium, Sievers, teilnahmen. In dieser Sitzung wurde überraschend eine Einigung erzielt, nach der es der StA gestattet sein sollte, die Quellen zu vernehmen (siehe 2.1.5.3). Das LfV würde Aussagegenehmigungen erteilen und die Namen der Quellen würden keinen Eingang in die Ermittlungsakte finden. Als Grund für diese Wendung hieß es in einem Vermerk:

„Grundlage für das vorstehende Ergebnis war die Tatsache, dass der StA Kassel aus den bisherigen Ermittlungen ohnehin Namen bekannt sind und die StA das Recht hat, diese als Zeugen vernehmen zu lassen."

Das ist eigentlich logisch. Bei einer Abwägung zwischen dem Schutz der Quellen des LfV einerseits und der Durchführung notwendiger Ermittlungsmaßnahmen in einer bundesweiten Mordserie andererseits kann die Entscheidung nur zugunsten der Durchführung der Ermittlungsmaßnahmen ausfallen, zumal wenn - wie im vorliegenden Fall - der Schutz der Quellen gegenüber der Polizei gar nicht mehr möglich ist, weil die Identitäten

1048 Vermerk HMDIS, Abt. II vom 17.08.2006, Band 339 neu, PDF S. 104., komplett siehe unter 2.1.5 „Einigung zwischen LfV und StA“.
der Polizei bekannt sind. Diese Auffassung haben auch mehrere Zeugen bestätigt, unter ihnen der ehemalige Präsident des BfV Fromm und der Irrgang-Nachfolger Eisvogel.\textsuperscript{1049}


Stattdessen ließ Bouffier am 19.09.2006 vom BfV eine Stellungnahme darüber einholen, inwiefern die von Temme geführten Quellen aus dem Bereich „Ausländerextremismus“ von Bedeutung für die bundesweite Sicherheit seien. Benjamin Gärtner, als Quelle aus dem Bereich Rechtsextremismus, wurde erst gar nicht erst zur Freigabe angefragt. Das BfV war der Auffassung, dass die Quellen aus dem Bereich Ausländerextremismus von hoher Bedeutung seien, was nun als Grundlage für Bouffier genommen wurde, alle Quellen, also auch Gärtner, pauschal zu sperren (2.1.5.5). Für die Erarbeitung der Stellungnahme im BfV verantwortlich war Dr. Eisvogel, der einen Tag nach der Übersendung dieser Stellungnahme von Bouffier zu Irrgangs Nachfolger als LfV-Direktor in Hessen ernannt wurde.

DIE LINKE kritisiert deutlich, dass in einer bundesweiten Mordserie ein halbes Jahr für diese Entscheidung verging, statt dass die Ermittlungen beschleunigt wurden, dass Bouffier persönlich die Einigung zwischen Sta und LfV und Staatsanwaltschaft zurücknahm, dass er das BfV bat eine Stellungnahme zum LfV abzugeben, statt beispielsweise das Justizministerium, und dass er den Autor dieser BfV-Stellungnahme am Tag nach deren Übersendung zum neuen LfV-Chef ernannte.

Zudem ist wichtig, dass Eisvogel in seiner Zeugenvernehmung im Untersuchungsausschuss betonte, nur eine „Stellungnahme“, keine „rechtliche Stellungnahme“ abgegeben oder einen Abwägungsprozess zu den Mordermittlungen vorgenommen zu haben. Er verneinte vielmehr ausdrücklich jeden rechtsverbindlichen Charakter der Stellungnahme und erklärte, damit keinen Entscheidungsvorschlag gemacht zu haben:

\textit{„Um mehr wurde nicht gebeten, insbesondere auch nicht um eine rechtliche Stellungnahme oder gar einen Entscheidungsvorschlag. Auch war keineswegs die Rede davon, ob und inwieweit man sich mit den Strafverfolgungsbehörden bereits auf eine nur teilweise unmittelbare förmliche Einvernahme von Quellen geeinigt habe.\textsuperscript{1050}“}

Volker Bouffier ist damit vorzuwerfen, die Ermittlungen in einer bundesweiten Mordserie persönlich und ohne eine rechtswirksame Abwägung behindert zu haben. Die BfV-Stellungnahme war kein adäquater Ersatz für eine

\textsuperscript{1049} Ebd.
\textsuperscript{1050} UNA/19/2/41, 09.09.2016, S. 93.
ausgewogenen Abwägungsentscheidung\textsuperscript{1051} und die Berufung ihres Verfassers zum neuen LfV-Präsidenten nur einen Tag später hat mehr als nur ein Geschmäckle.

Wie gezeigt wurde, nahm Bouffier bei seiner Entscheidung zur Sperrung der V-Leute auch nicht die notwendige Abwägung vor (2.1.5.5 bis 2.1.5.8). Zu V-Mann Gärtner wurde nicht mal eine unverbindliche Stellungnahme eingeholt, er einfach pauschal mitgesperrt – und das obwohl die Polizei sich explizit für Gärtner als rechten Straftäter interessierte und ihn auch deshalb vernehmen wollte (siehe 2.1.5.4 und 3.1.2). Anfang Oktober erließ Bouffier die Sperreklärung, in welcher er pauschal, mit einem Satz, die Aussagegenehmigung für alle von Temme geführten Quellen verweigerte. DIE LINKE kritisiert nicht nur, dass Bouffier die Quellen gesperrt und damit persönlich die Mordermittlungen behinderte, sondern dass der Vorgang insgesamt rechtswidrig war.


Da sich die Sperrerklärung entgegen der grundsätzlichen Anforderungen auf alle Quellen bezog, war auch keine differenzierte Abwägungsentscheidung erkennbar. Die Behauptung, die StA habe „alle oder keinen“ vernehmen wollen, wurde zwar gerne von Bouffier und weiteren Zeugen des Innenministeriums vorgetragen, findet allerdings keinerlei Bestätigung durch Vermerke oder Zeugenaussagen der Ermittler und ist eine reine Schutzbehauptung: Das LfV selbst hatte gegenüber dem Innenministerium erklärt, mit der Vernehmung von zwei Quellen einverstanden gewesen zu sein (da es diesen Quellen aufgrund der vorherigen Zusammenarbeit mit der Polizei „weniger ausmachen“ würde). Warum Bouffier auch für sie keine Aussagegenehmigung erteilte, ist völlig unerklärlich. Außerdem behauptete er im Untersuchungsausschuss, dass Temme eine rechte Quelle geführt hätte, sei ihm nicht bekannt gewesen, und hätte er dies gewusst, hätte er für diese Quelle eine Aussagegenehmigung erteilt. Das ist nachweislich falsch, denn Vermerke belegen, dass ihm persönlich

\textsuperscript{1051} Wie Dr. Eisvogel im NSU-Untersuchungsausschuss selber betonte: \textsuperscript{1051} Eisvogel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/41 – 09.09.2016, S. 92 f.
\textsuperscript{1052} Wetzel, Sitzungsprotokoll UNA/19/2/29 – 04.12.2015, S. 28.
Unterlagen vorlagen, aus denen hervorgeht, dass die Ermittler auch die Quelle aus dem Bereich Rechtsextremismus vernehmen wollten. Die Sperrerklaerung hat er dennoch auch fur Gartner erteilt. Und ware es tatsachlich so, dass Bouffer eine Quelle gesperrt hat, ohne zu wissen, um wen es sich dabei handelt, dann widerspricht das umso mehr den grundsatzlichen Anforderungen einer Abwaegungsentscheidung.

3.1.6 Informelles Netzwerk aus Polizei und Geheimdienst und der CDU-Arbeitskreis im Amt

Wie unter 1.1 eingeleitet wurde, hatte Hessen die Sicherheitsbehorden Thuringens nach der 1990 mit aufgebaut, so dass (ehemals) hessische Beamte eine zentrale Rolle im NSU-Komplex in Thuringen spielten. So z. B. der leitende Staatsanwalt Arndt K.\textsuperscript{1053} (CDU), der stellvertretende Leiter des Thüringer LfV und Organisator des V-Leutesystems, Peter-Jörg Nocken, sowie die anscheinend erste Person, die nach Auffinden des NSU telefonisch informiert wurde, der Führer des legendären V-Manns Otto, Norbert W.\textsuperscript{1054} Nach Erkenntnissen des Thüringer NSU-Untersuchungsausschusses trafen sich aktive und ehemalige hessisch-thüringische Sicherheitsbeamte über die Jahre hinweg regelmaßig informell im Rhein-Main-Gebiet.\textsuperscript{1055} Im Verlauf des hessischen Untersuchungsausschusses beleuchtete DIE LINKE den hessischen Einfluss auf die NSU-Ermittlungen in Thuringen und arbeitete durch einen brisannten Aktenfund, durch Zeugenbefragungen und Anfragen an das Innenministerium (siehe 2.1.2.1) folgendes heraus:

Im LfV Hessen existierte mindestens von Mitte der 1980er bis Mitte der 2000er Jahre ein CDU-Arbeitskreis. Allein die Tatsache, dass im Inlandsgeheimdienst parteipolitische Strukturen aufgebaut und gepflegt wurden, wird von der LINKEN scharf kritisiert. Ein ehemaliger Leiter des CDU-Arbeitskreises, Udo S., konnte nach Hinweisen des Zeugen Fehling in den NSU-Untersuchungsausschuss geladen und dazu befragt werden. Er gab an, dass der Arbeitskreis schon bestanden habe, als er Mitte der 1980er Jahre zum LfV gekommen sei. Es sei bei dem Arbeitskreis darum gegangen, dass man sich austauscht, und darum, die Ziele und Werte der CDU im Sicherheitsbereich zu vertreten.\textsuperscript{1056} Anfang der 1990er Jahre sei der damalige Vorsitzende in die neuen Bundeslander abgewandert, ebenso wie einige andere Mitglieder des Arbeitskreises: Auch Nocken, der aus Hessen nach Thuringen wechselte und dort stellvertretender Direktor des LfV wurde, sei Mitglied gewesen,\textsuperscript{1057} ebenso wie LfV-Direktor Irngang.\textsuperscript{1058} Er konnte sich nur an ein Mal erinnern, bei dem Temme dabei gewesen sei, wohingegen Zeuge Fehling aussagte, Temme sei immer dort hingekommen.\textsuperscript{1059}

Zeuge Udo S. war sich sicher, dass Bouffer am 12.09.2000 zu Gast beim „Grillfest“ des CDU-Arbeitskreises auf dem Polizeigelände an der Wiesbadener Maaraue war und damit bei einem Termin, an dem definitiv auch


\textsuperscript{1054} Siehe Hierzu beispielsweise die Vernehmung des Zeugen Funke am 19.2.2015, UNA/19/2/11, S. 52 und 64, sowie die Vernehmung des Zeugen Laabs am 02.03.2015, UNA/19/2/13, S.72 und das Protokoll der Vernehmung von Norbert W. im Deutschen Bundestag, http://dipbt.bundestag.de/doc/btd/17/CD14000/Protokolle/Protokoll-Nr%201056a.pdf.

\textsuperscript{1055} So sagte der ehemalige thüringische Innenstaatssekretär Michael Lippert am 13.11.2012 aus: „Etwas im Jahr ist sogar ein Ehemaligentreffen im Rhein-Main-Gebiet, um die früheren Mitarbeiter aus mehreren Bundesländern und heutige zusammenzuführen.“, siehe auch UNA/19/2/18 am 27.04.2015, S. 59.

\textsuperscript{1056} Udo Sch., Sitzungsprotokoll UNA/19/2/56 – 25.08.2017, S. 7.

\textsuperscript{1057} Ebd., S. 7, 15, 17.

\textsuperscript{1058} Ebd., S. 8, 20.

\textsuperscript{1059} Siehe UNA/19/2/51– 24.03.2017, S. 188: „Z Fehling: Von Kassel war immer Herr Temme mit.“


1060 Ebd., S. 10.
1061 Ebd., S. 13, 18.
1062 Ebd., S. 9, 24.
1063 Siehe die Drucksache 19/3456 und 19/4748
1064 Siehe die Drucksache 19/4748.
1065 Bouffier, UNA/19/2/55 – 26.06.2017, S. 14, 208.
1066 Siehe UNA/19/2/51– 24.03.2017, S. 188
3.1.7 Schlussbemerkungen

Nach Enttarnung des NSU-Terrors versprachen der Hessische Landtag und Bundeskanzlerin Angela Merkel „lückenlose Aufklärung“. Angela Merkel tat dies im Beisein der Opfer-Familien und versprach zudem „die Helfershelfer und Hintermänner aufzudecken und alle Täter ihrer gerechten Strafe zuzuführen.“

Dieses Versprechen harrt seiner Erfüllung bis heute. Obwohl auch im hessischen NSU-Untersuchungsausschuss erhebliche Bemühungen dazu unternommen wurden und obwohl viele weitere Fakten zum NSU-Komplex ermittelt und Sichtweisen darauf ermöglicht wurden, dokumentiert der NSU-Untersuchungsausschuss nicht nur das Scheitern im Kampf gegen den NSU-Terror und rechte Gewalt, sondern viel zu oft auch das Scheitern des abgegebenen Aufklärungsversprechens.


In Bezug auf die dubiose Rolle von Andreas Temme beim NSU-Mord in Kassel ergaben sich aus Sicht der LINKEN nach Abschluss des NSU-Untersuchungsausschusses drei wesentliche zu beantwortende Fragen. Für alle drei Fragen gibt es keine abschließenden Antworten oder Beweise im juristischen Sinne, aber logische oder zumindest sehr wahrscheinliche Annahmen:

1. Hätte das von Temme verborgene Wissen damals oder heute zur Aufklärung des NSU-Terrors beitragen können?

Es ist höchst wahrscheinlich, dass Temme den Mord oder zumindest die Leiche beim NSU-Mord in Kassel wahrgenommen hat und sein Wissen darüber bis heute verbirgt. DIE LINKE ist davon überzeugt. Ob dieses Wissen zur Entdeckung der Möder und des NSU geführt hätte, ist aber vollkommen offen. Dies könnte wohl nur Temme selbst beantworten.

2. Hätte ein anderer Umgang des LW und des Innenministeriums mit Andreas Temme zur Aufklärung des NSU-Terrors beigetragen können?


3. Hätte ein anderer Umgang von Polizei, LfV und Innenministerium nach Auffliegen des NSU zur Aufklärung darüber beitragen können?

Es ist nahezu sicher, dass ein anderer Umgang des BKA, des LfV und Innenministeriums nach der Enttarnung des NSU zur Aufklärung hätte beitragen können. Im Untersuchungsausschuss konnte festgestellt werden, dass der Vorwurf der Polizei, dass es eine Unterstützungshaltung für den Tatverdächtigen durch LfV-Vorgesetzte gegeben habe, berechtigt war, dass Bouffier das Parlament nur aufgrund von Medienveröffentlichungen und
3.2 Handlungsempfehlungen

3.2.1 Vorbemerkung: Gesellschaftliche und politische Ursachen von Rassismus ernst nehmen


Aufklärung über menschen- und demokratiefeindliche Bestrebungen ist. Da eine Mehrheit für eine solche Perspektive im Hessischen Landtag derzeit nicht gegeben ist, finden sich im Folgenden die Mindestanforderungen an eine Reform des hessischen LfV, so wie sie sich aus der vierjährigen Arbeit des Untersuchungsausschusses aus Sicht der LINKEN ergeben.


Als Ergebnis der Arbeit im NSU-Untersuchungsausschuss in Hessen und unter Berücksichtigung der oben genannten Umstände, gibt die DIE LINKE folgende Handlungsempfehlungen.

3.2.2 Verfassungsschutz\textsuperscript{1068} und parlamentarische Kontrolle


\textsuperscript{1068} Zur weitergehenden Forderung der LINKEN auf Umwandlung des LfV in eine wissenschaftlich arbeitende Dokumentations-, Demokratie- und Menschenrechtsstelle, siehe Vorbemerkung.

235
geschaffen, sowie ein Recht der Parlamentarischen Kontrollkommission auf Einsicht aller Dienstvorschriften im LfV gegeben sein.


3. Der Untersuchungsausschuss hat festgestellt, dass sich Rechtsradikale an Aussteigerprogramme gewandt haben, aber statt eines Ausstiegs zur weiteren Aktivität in der Szene unter Druck gesetzt wurden, um sie als Quelle abzuschöpfen. Es muss künftig sichergestellt werden, dass mögliche und glaubhafte Aussteiger auch tatsächlich aus der Szene aussteigen können und hierbei Hilfe erhalten.


3.2.3 Aktenführung beim LfV


3.2.4 Parlament, Landesregierung und Untersuchungsausschüsse


237
10. Es war festzustellen, dass das Parlament über die Mordermittlungen gegen einen LfV-Mitarbeiter zunächst monatelang überhaupt nicht, und anschließend, nachdem dies an die Presse durchgesteckt und veröffentlicht wurde, sachlich falsch unterrichtet wurde. Bei Strafverfahren gegen Geheimdienstmitarbeiter oder über andere wesentliche Umstände zur Arbeit des LfV, ist das Parlament unverzüglich, vollständig und wahrheitsgemäß zu informieren.


3.2.5 Polizei: Vielfalt, Fehlerkultur und Sensibilität im Umgang mit Opfern von Straftaten stärken


17. Es braucht endlich die Einrichtung einer unabhängigen Beschwerdestelle, an die sich Betroffene von möglichen Polizeiübergriffen und Personen, die sich in ihren sonstigen Rechten durch die Polizei ungerechtfertigt verletzt fühlen, wenden können, die diese Beschwerden unabhängig und effektiv überprüft, und Betroffene bei der juristischen und persönlichen Aufarbeitung der Vorwürfe unterstützt. Auch die Polizei selbst würde davon profitieren, wenn Vorwürfe unabhängig aufgeklärt, Interessenskonflikte vermieden und Vorbehalte abgebaut würden.


3.2.6 Polizei: Erkennen von rechter Gewalt, rechtem Terror, seinen Netzwerken und Unterstützern


22. Im Umgang mit den Opferfamilien im NSU-Komplex hat sich das Problem des institutionellen Rassismus deutlich gezeigt. Hinweise auf ein mögliches rechtes Motiv der Täter wurde nicht nachgegangen, sondern davon ausgegangen, dass die Täter aus dem migrantischen Milieu stammen und die Opfer in kriminelle Machenschaften verstrickt waren. Die Familien der Opfer wurden nicht ernst genommen, sie wurden kriminalisiert und gegen sie ermittelt – wie im Fall der Familie Yozgat dargestellt, ohne eine belastbare Spur. Lehren aus dem NSU-Komplex zu ziehen, bedeutet, institutionellen Rassismus zu bekämpfen, die Ermittler für rassistische Tathintergründe zu sensibilisieren und den Umgang mit den Opfern und ihrer Angehörigen zu verbessern.

23. Polizeibeamte müssen durch Aus- und Fortbildung für die Möglichkeit eines politisch motivierten Tathintergrunds und die Möglichkeit der Informationsgewinnung durch andere Stellen sensibilisiert werden. Ihre Befähigung, rechte und militante Zusammenhänge zu erkennen, und dagegen vorzugehen, muss gestärkt, und speziell der Themenkomplex NSU und Rechtsterror als Ausbildungsinhalt vermittelt werden. Es muss dafür Sorge getragen werden, dass die Ausbildungsangebote tatsächlich wahr- und aufgenommen werden. Die Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen darf nicht daran scheitern, dass
es für die Fortzubildenden vor Ort keine Vertretung gibt, und sie deshalb vorübergehend nicht entbehrt werden können.

Für die Auswertung und Analyse von Erkenntnissen sowie Planung der erforderlichen polizeilichen Maßnahmen ist eine gemeinsame IT-Infrastruktur in enger Abstimmung mit dem Bund aufzubauen, die es ermöglicht, die polizeilichen Erkenntnisse über rechte Straftäter und rechtsterroristische Bestrebungen systematisch zu erfassen und zu bearbeiten. Das von Angehörigen der rechtsradikalen Szene ausgehende Gefährdungspotenzial kann so anhand einheitlicher Standards bewertet werden.

3.2.7 Justiz: Rechte Straftaten verfolgen, Haftbefehle vollstrecken und Verlaufstatistik einführen


Der Untersuchungsausschuss hat sich intensiv mit der Sperrerklärung des damaligen Innenministers Bouffier befasst, der Geheimhaltungsinteressen des LW über die strafrechtlichen Ermittlungen stellte und damit die Ermittlungen behinderte. Das Justizministerium wurde erst spät über die Thematik informiert und die Sichtweise der ermittelnden Beamten und des verfahrensleitenden Staatsanwaltes wurden nicht in die Entscheidung einbezogen. DIE LINKE empfiehlt, dass in solchen Konfliktfällen zwingend der ermittelnde Staatsanwalt einbezogen werden muss. Grundsätzlich ist dem Strafverfahren der Vorrang vor Geheimhaltungsinteressen des LW einzuräumen, dessen Interessen können durch Behördenzeugnisse ausreichend geschützt werden.


29. Es muss stärker darauf hingewirkt werden, dass offene Haftbefehle gegen untergetauchte Neonazis vollstreckt werden und im Rahmen länderübergreifender Kooperation intensiver gefahndet wird.

3.2.8 Zivilgesellschaftliches Engagement gegen rechte Gewalt stärken


33. Die beste Prävention gegen rechte Gewalt ist es, sich jeder Form von Rassismus entschieden entgegenzustellen. DIE LINKE beobachtet mit Sorge, dass Menschen in verantwortlichen Positionen sich an der Hetze gegen Migrantinnen und Migranten beteiligen. DIE LINKE fordert daher alle gesellschaftlichen Akteure auf, sich nicht an dieser Hetze zu beteiligen und sich jeder Form des Rassismus und der Menschenfeindlichkeit entschieden entgegen zu stellen.
Abkürzungsverzeichnis

Abg. – Abgeordnete/r
Band – Dem Untersuchungsausschuss von Behörden auf Antrag zur Verfügung gestellter Aktenordner
BAO BOSPORUS – Besondere Aufbauorganisation Bosporus
BV – Bundesamt für Verfassungsschutz
BGB – Bürgerliches Gesetzbuch
BKA - Bundeskriminalamt
DP – Deutsche Partei
Drs. - Drucksache
KD – Kriminaldirektor
EA 02 – Einheit der BAO Bosporus
EG Česká – Ermittlungsgruppe Česká
FAP – Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei
GOHLT – Geschäftsordnung des Hessischen Landtages
GP - Gewährsperson
HBG – Hessisches Beamengesetz
HMdI – Hessisches Ministerium des Innern
INA - Innenausschuss
IdP – Inspektor der Polizei
INPOL – Ein Polizeiliches Informationssystem
KHK – Kriminalhauptkommissar
KOK – Kriminaloberkommissar
LfV – Landesamt für Verfassungsschutz
LfVG – Gesetz über das Landesamt für Verfassungsschutz
LKA – Landeskriminalamt
LOStA – Leitender Oberstaatsanwalt
LPP – Landespolizeipräsident
MAD – Militärischer Abschirmdienst
MK Café – Mordkommission Café
NPD – Nationaldemokratische Partei Deutschlands
NSU – Nationalsozialistischer Untergrund
OLG - Oberlandesgericht
POK - Polizeiobkommissar
PP – Polizeipräsidium
PUA – Parlamentarischer Untersuchungsausschuss
PUAG – Parlamentarisches-Untersuchungsausschuss-Gesetz
RiStBV – Richtlinien für das Strafverfahren und das Bußgeldverfahren
StA – Staatsanwaltschaft
SGGB – Strafgesetzbuch
StPO - Strafprozessordnung
THS - Thüringer Heimatschutz
TKÜ - Telekommunikationsüberwachung
UNA - Untersuchungsausschuss
VE - Verdeckter Ermittler (der Polizei)
VM - Vertrauensmann
VP - Vertrauensperson
VS - Verschliesssache
VS-NfD - Verschluesssache, nur für den Dienstgebrauch
ZK 10 - Staatsschutzabteilung des PP Nordhessen
Zu diesem Bericht

Die Abgeordneten der LINKEN im NSU-Untersuchungsausschuss waren:

• Hermann Schaus, innenpolitischer Sprecher und parlamentarischer Geschäftsführer, Mitglied und Obmann der LINKEN im NSU-Untersuchungsausschuss.
• Janine Wissler, Fraktionsvorsitzende, stellvertretendes Mitglied der LINKEN im NSU-Untersuchungsausschuss.

Die wissenschaftlichen Mitarbeiter der LINKEN im NSU-Untersuchungsausschuss waren:

• Milena Hildebrand, wissenschaftliche Mitarbeiterin im NSU-Ausschuss.
• Adrian Gabriel, Referent für Innenpolitik und Gewerkschaften, wissenschaftlicher Mitarbeiter im NSU-Ausschuss.
• Kim Abraham, Referentin für Rechtspolitik und Justizvollzug, wissenschaftliche Mitarbeiterin im NSU-Ausschuss.

Autoren des vorliegenden Berichtes sind:

• Milena Hildebrand
• Adrian Gabriel

Lektoriert wurde der vorliegende Bericht von:

• Janos Klocke
• Salma Nusrat
• Janine Wissler

Kontakt, Fragen und Anregungen gerne an:

DIE LINKE. Fraktion im Hessischen Landtag, Schlossplatz 1-3, 65183 Wiesbaden
Vertreten durch: Janine Wissler, Fraktionsvorsitzende
Telefon: 0611 - 350 60 90, Telefax: 0611 - 350 60 91, E-Mail: die-linke@ltg.hessen.de

Danksagung

Bericht
des Untersuchungsausschusses 19/2
zu Drucksache 19/445

und

Abweichender Bericht
der Mitglieder der Fraktion der SPD
zu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2

und

Abweichender Bericht
des Mitglieds der Fraktion DIE LINKE
zu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2

und

Abweichender Bericht
des Mitglieds der Fraktion der FDP
zu dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2

Eingegangen am 17. Juli 2018  ·  Ausgegeben am 10. August 2018
Herstellung: Kanzlei des Hessischen Landtags · Postfach 3240 · 65022 Wiesbaden · www.Hessischer-Landtag.de
Ergänzender Bericht
der Fraktion der FDP

zu dem Bericht
des Untersuchungsausschusses 19/2
des Hessischen Landtags
Teil A: Zusammenfassende Bewertung

Die FDP-Fraktion im Hessischen Landtag begrüßt ausdrücklich, dass ein gemeinsames Vorwort aller im Landtag vertretenen Fraktionen beschlossen wurde und dem Bericht des Untersuchungsausschusses 19/2 vorangestellt wird.

Der Abschlussbericht gibt in Teil Eins (Verfahren) und Zwei (Feststellungen) nach unserer Auffassung den Ablauf der Sitzungen des Untersuchungsausschusses 19/2, die Ergebnisse der Zeugenvernehmungen und die Aktenlage der beigezogenen Dokumente weitestgehend zutreffend wieder. Das Mitglied der Fraktion der FDP hat, wie die Mitglieder der Fraktionen von CDU und Bündnis 90/Die Grünen, diesen beiden Teilen zugestimmt.

Im Teil Drei (Bewertungen) haben die Fraktionen der CDU und Bündnis 90/Die Grünen auch Änderungsvorschläge der FDP-Fraktion teilweise übernommen, gleichwohl wäre es aus Sicht der FDP-Fraktion wünschenswert gewesen, weitergehende Bewertungen zu beschließen. Aus diesem Grund hat sich die FDP-Fraktion bei der Abstimmung zu Teil Drei enthalten.

Teil B: Ergänzende Handlungsempfehlungen


Die von der Ausschussmehrheit beschlossenen Handlungsempfehlungen weisen in die richtige Richtung. Leider wird die Thematik parlamentarische Kontrolle des Verfassungsschutzes nicht aufgegriffen.

Gerade mit Blick auf die Umstände der Tat in Kassel und dem Verhalten des ehemaligen Mitarbeiters des Hessischen Landesamts für Verfassungsschutz, Andreas Temme, sind aus Sicht der FDP-Fraktion weitere Konsequenzen zu ziehen und mithin auch weitergehende Handlungsempfehlungen notwendig.


Nach Auffassung der FDP-Fraktion ergeben sich weitere Handlungsempfehlungen:

1. verbesserte parlamentarische Kontrolle


Wirksame Kontrolle beginnt bereits bei der Zusammensetzung der Parlamentarischen Kontrollkommission, folglich sollten zukünftig alle Fraktionen mit mindestens einem Mitglied in


2. Unterrichtung der Parlamentarischen Kontrollkommission

Im Ergebnis der Arbeit des Untersuchungsausschusses ist festzustellen, dass es klarer Regelungen zur Unterrichtungspflicht bedarf, um künftig das Ermessen der Landesregierung, wann und was sie der Kontrollkommission berichtet, zu Gunsten der parlamentarischen Kontrolle einzuschränken.